

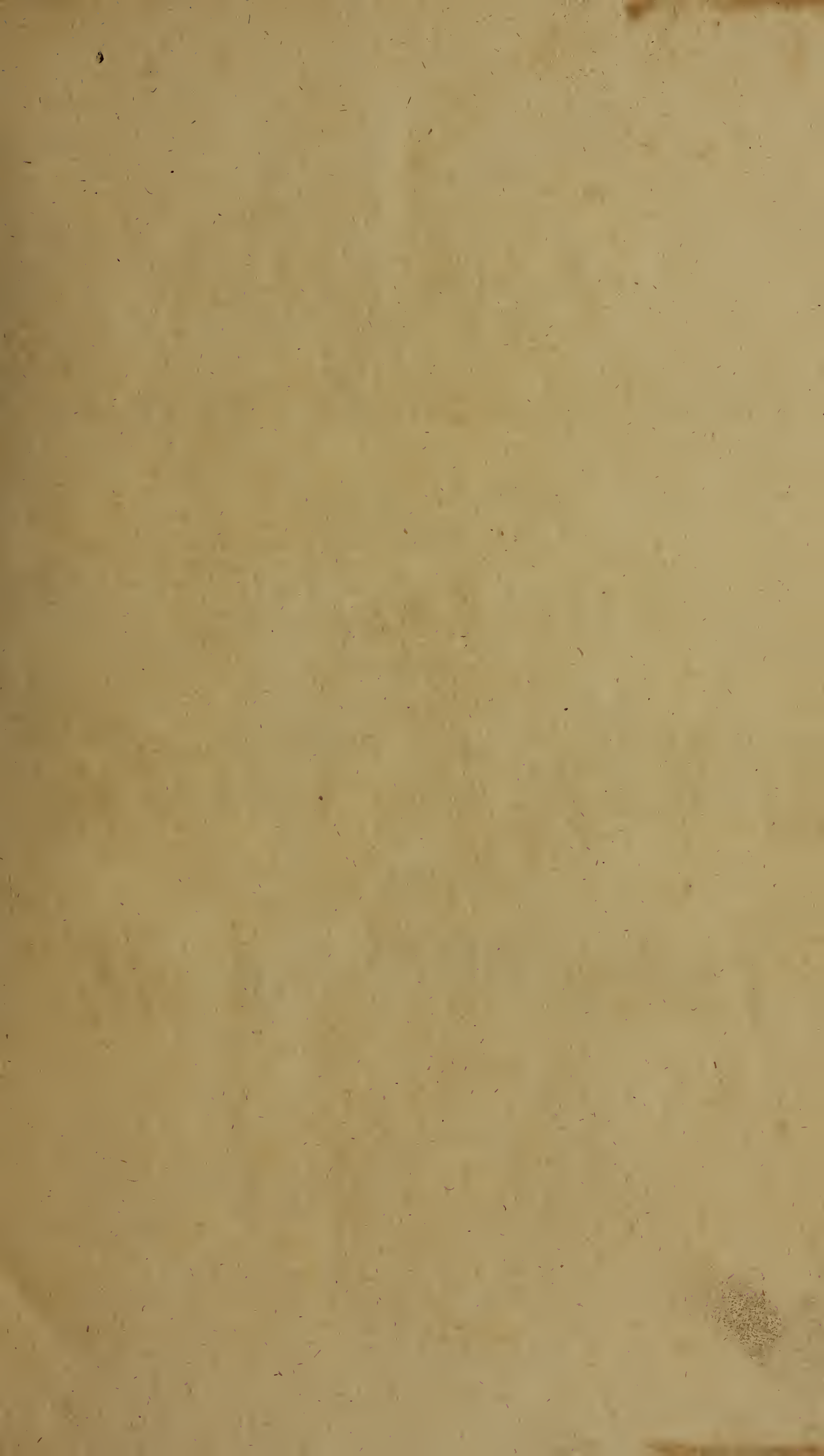
Library of the Museum  
OF  
COMPARATIVE ZOÖLOGY,

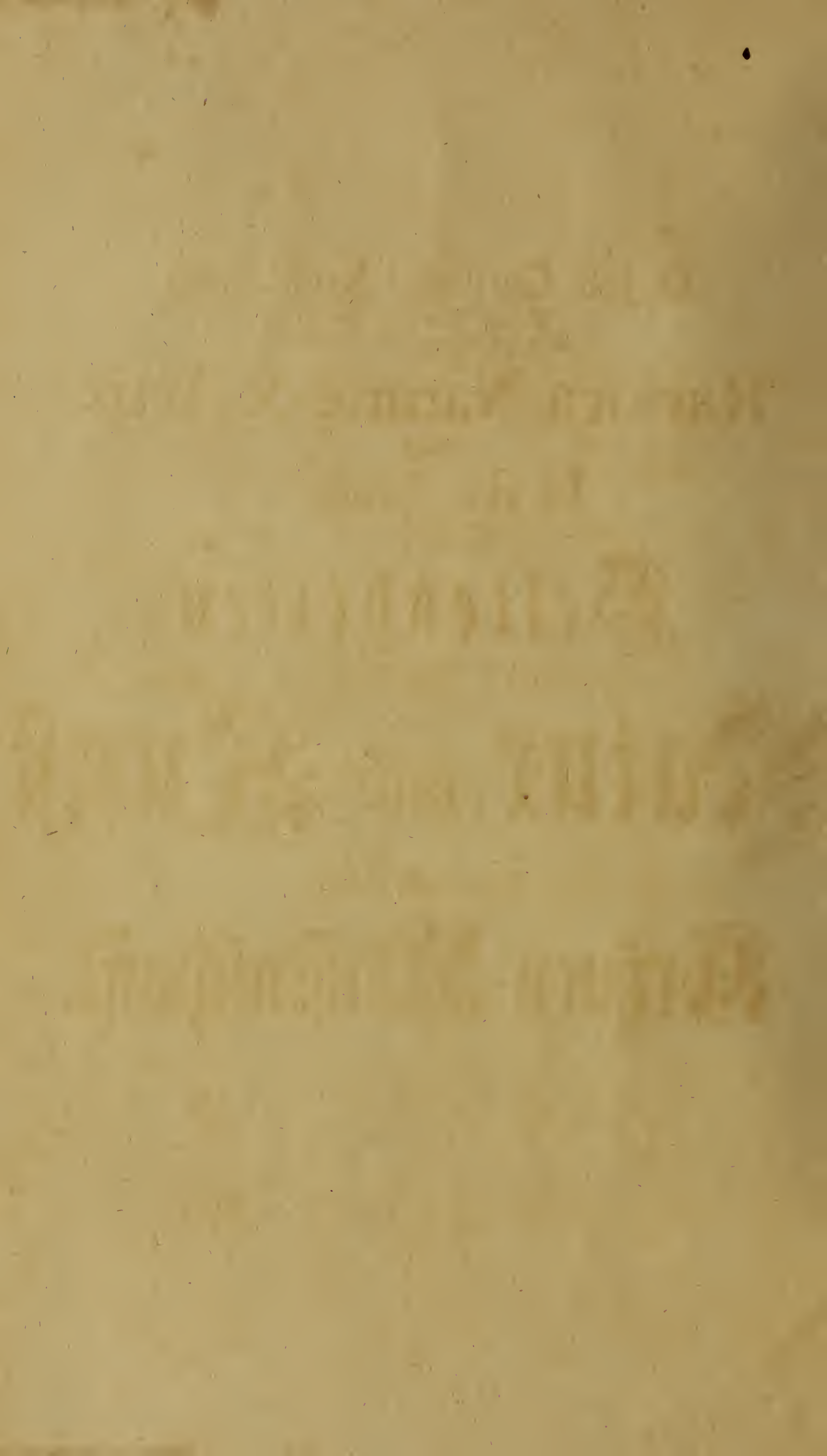
AT HARVARD COLLEGE, CAMBRIDGE, MASS.

Founded by private subscription, in 1861.

DR. L. DE KONINCK'S LIBRARY.

No. 46.





D. Joh. Christiani Kundmanni

Medici Vratislaviensis,

Cæsar. S. R. I. Academia Nat. Cur. membr.

Rariora Naturæ & Artis

Item

In Re Medica.

Oder

Seltenheiten

Der

Natur und Kunst

wie auch in der

Arzney-Wissenschaft.

D. Joh. Christiani Künigsmann  
Medici Praesidentis  
Ord. & C. Praesidentis Praes. Ord. Praes.

RARIORA NARRAE & ARTIS

libri

in Re Medica

et

Historia

et

Praxis

et

Praxis



D. IOH. CHRISTIANUS KUNDMANN.  
MEDICVS VRATISLAV.  
CAESARIS ACADEMIAE NATVR. CURIOSORVM  
EPIME... NIDES.



# Ratio et Natura & Artis

in Re Medica

Methodus

per

# Joannem de Willems

Amsterdamensis Academiae Medicorum

per Joannem de Willems

# Præfatio

Præfatio

I. Praefatio Philosophi & Mathematici

II. Praefatio Medici & Naturae & Artis

III. Praefatio in Re Medica

IV. Praefatio in Re Medica

V. Praefatio in Re Medica

VI. Praefatio in Re Medica

VII. Praefatio in Re Medica

VIII. Praefatio in Re Medica

IX. Praefatio in Re Medica

D. Johann Christian Gundmann

Amsterdamensis Academiae Medicorum

per Joannem de Willems

Amstelredamum, 1737



Dem  
Hochwürdig Hochgebohrnen Herrn/  
Herrn  
**Conrad Ernst Maximilian**  
Des Heil. Röm. Reichs Grafen  
von **Sochberg,**

Freu-Herrn zu und auf Fürstenstein,  
Herrn der Herrschafften Fürstenstein und Friedland,

wie auch

Der Güter Liebichau, Weisstein, Hartau, Ohmsdorff  
und Schlesiethal ic.

Dero Röm. Kayserl. auch in Hispanien, Hungarn und Boheimb  
Königl. Majestät

**Geheimen Rath/**

Des hohen Johanniter-Ordens Rittern  
und

designirten Commendatori zu Werben.

Eu. Excellenz meinem gnädigen Grafen  
und Herrn.

1713

Seiner Majestät Kaiserlichen Hofrath

Seiner

Exzellenz Herrn Johann Baptist von Spreti

in Wien, dem Herrn Johann Baptist von Spreti

von Spreti

in Wien, dem Herrn Johann Baptist von Spreti

in Wien, dem Herrn Johann Baptist von Spreti

1713

Der Excellenz Herrn Johann Baptist von Spreti

in Wien, dem Herrn Johann Baptist von Spreti

in Wien, dem Herrn Johann Baptist von Spreti

in Wien, dem Herrn Johann Baptist von Spreti

Exzellenz Herrn Johann Baptist von Spreti

in Wien, dem Herrn Johann Baptist von Spreti

1713

Exzellenz Herrn Johann Baptist von Spreti

Exzellenz Herrn Johann Baptist von Spreti

in Wien, dem Herrn Johann Baptist von Spreti

Hochwürdig Hochgebohrner

Reichs=Gräf,

Gnädiger Graf und Herr,

**S** W. Hoch=Reichs=Gräfl. Excellenz  
sonderbarer Gnade vergewissert, überreiche ich  
Seltenheiten der Natur: Noch viel selte-  
ner aber sind die ausbündigen Verdienste / oder  
die unvergleichlichen Helden=Thaten, insonderheit die scharff-  
sinnige Staats=und Regiments=Klugheit DER hochpreis-  
würdigen Vorfahren: Da es nicht Wunder ist; wenn Ew.  
Hoch=Reichs=Gräfl. Excellenz denen Ruhm=vol-  
len Fußstapffen mit unermüdeten Schritten gefolget: Daß  
wie ehedem, also jeko, nur Grosse Kayser und Könige  
dieselben nach Würden schätzen und erheben können.

Und dieses ist es / welches den jekt=regierenden höch-  
sten Monarchen der Welt betrogen, die Geheime Kay-  
serliche Raths=Würde aus eigener Bewegnuß Ew.

X

Hoch=

Hoch- Reichs- Gräfl. Excellenz allergnädigst zu conferiren: Und der Großmächtigste König in Preussen mit dem Uralten und hohen Johanniter-Orden zu beehren. Gleich wie schon ein Grosser Kayser Leopold den doppelten Kayserlichen Adler mit einer Kayser Krone/ und erst selbst Seinen hohen Rahmen in das Herk- Schildlein des Hoch- Gräflichen Wappens; und in das Hoch- Reichs- Gräfliche das Oesterreichische Stamm- Wappen eingesezet; Welches andeutet: Daß dieses Hoch- Reichs- Gräfl. Hauß gleich Adlern durch sonderbare Meriten sich in die Höhe geschwungen, und die ausnehmende Treu gegen den Kayser sich beständig in das Herk geschrieben habe.

Deßwegen meiner Benigkeit nur gebühret, in einer demüthigen Untertwürffigkeit, mehr diese hohen Verdienste mit einem tieffen und ehrerbiethigen Stillschweigen zu bewundern, als fähig zu seyn, solche nach Bürden auszu- drucken: Zumahl ohnedem ehestens durch eine gelehrte Feder diese der Welt ausführlich werden vor Augen geleyet werden.

Inzwischen wird es mir doch erlaubet seyn, aus denen Jahr- Büchern alter Zeiten zu nennen: Einen Siegfried oder Seyfried von Hohberg / welcher schon als ein Turnier- fähiger Ritter Anno 938. zu Magdeburg und zu Rotenburg an der Tauber; Wilhelmen von Hohberg / welcher Anno 942. daselbsten; ingleichen Sigmund Freyherrn von Hohberg / welcher zu Halle in Sachsen Anno 1042. mit grosser Tapfferkeit und Geschicklichkeit denen Turnieren beygewohnet.

Dietrich von Hohenberg starb Anno 1224. als Bischoff und des Heil. Römischen Reichs Fürst zu Würzburg.

Die genealogische Ordnung fängt sich an mit Melchior Freyherrn von Hohenberg, welcher Anno 1310. bey dem Kayser Henrico VII. die Würde eines Geheimen Raths vertreten, und aus Luxemburg zuerst in Schlesien kommen. Dieser hat zwey Söhne Henricum, der von Anno 1313. bis 1353. gefürsteter Abt zu Fulda gewesen, und wegen seiner ungemeinen Gelehrsamkeit Vir incomparabilis geheissen; und Fridericum, welcher dem Könige Johanni in Böhmen/ und dessen Sohne Kayser Carolo IV. ansehnliche Kriegsdienste geleistet, hinterlassen. In dessen, und des Abts zu Fulda Ansehen, der Kayser bewogen worden/ Ihm, und Seinen Nachkommen, den alten Freyherrn-Stand zu confirmiren, welches ein Diploma schon von An. 1300. ausweist.

Letzterer zeugete mit einer gebornen von Schönaich drey Söhne / von welchen der erste Johannes An. 1390. die jeko Hoch-Reichs-Gräfl. Fürstensteinische Familie angefangen.

Nachmals findet man in etwas neuern Zeiten einen Conradum I. welcher mit dem Prinz Friderico II. zu Lignitz ins gelobte Land gezogen, und daselbst zum Ritter geschlagen worden, nach seiner Heimfunfft bey denen Königen in Ungarn und Böhmen Vladislao und Ludovico Rath, wie auch, (wenn ich nur die wichtige Regierung in Schlesien zweyer incorporirten Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer beysetze,) derer, hochansehnlicher Landes-Hauptmann gewesen. Ums Jahr 1520. lebte Christoph/ Kayser Caroli V. und Königs Ferdinandi I. Rath, von welchem ein Sohn Conradus III. kommen, ebenermassen Kayser Ferdinandi I. und

Maximiliani II. Rath, und auch gemeldten Fürstenthümer Landes-Hauptmann; Hans Heinrich war dreyer Kayser, als Ferdinandi des andern und dritten und Kayser's Leopoldi des Grossen, Rath, und dieser Fürstenthümer Königlicher Ober-Rechts-Saker, Amts-Berweser und Landes-Ältester, welchen An. 1666. der Glorwürdigste Kayser Leopold, wegen grosser Verdienste, mit der Hoch-Gräflichen Würde begnadiget; Dessen wichtigen Aemtern nachmals sein Herr Sohn Hans Heinrich II. also rühmlichst vorgestanden, daß An. 1683. Ihn gedachter Grosser Kayser in des Heil. Röm. Reichs Grafen-Stand erhoben.

Nun könnte ich mehrere von diesem Hoch-Reichs-Gräfl. Hause beybringen / die bey andern Fürstenthümern Schlesiens / auch in andern Reichen Europens die wichtigsten Aemter und Vorzüge bekleidet: Wenn ich nicht mein Augenmerk zu richten hätte / auf den Hochwürdig und Hochgebohrnen Herrn, Herrn Conrad Ernst Maximilian des Heil. Röm. Reichs-Grafen von Hochberg Frey-Herrn zu und auf Fürstenstein &c. Röm. Kayserl. und Königl. Catholischen Majestät würdigsten geheimen Rath, und Rittern des hohen Johanniter-Ordens.

Hier empfinde ich gleich ein grosses Mißvergnügen, daß ich nicht geschickt bin, die sonderbaren Regungen in meiner Seele ausdrucken zu können. Hingegen reisset mich dieses aus dem Kummer, daß Ihre Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz mir ein ehrebiethiges Stillschweigen auflegen: Weil Dero Ruhm und hohe Meriten auszubreiten ihre sonderbare Bescheidenheit nicht gerne höret, noch annimmt. Ausser daß die gelehrte Welt mir befiehet (darzu ich dennoch  
die

die gnädigste Erlaubniß mir auszubitten habe,) nicht zu ver-  
schweigen: Wie Ihre Hoch-Reichs-Gräfl. Excel-  
lenz nicht allein Fürstenstein mit, einem Fürsten an-  
ständigen, Gebäuden geziehet, sondern darinnen selbst gewey-  
hete Tempel der Wissenschaften aufgeföhret haben / oder die  
zwey vortreflichen Heiligthümer der Musen errichtet; ich  
meyne die auserlesene Bibliothec und das mit vielen Kosten  
gesammlete vortrefliche Münz- und Naturalien - Cabinet;  
Welche allen Verehrern der Gelehrsamkeit täglich offen ste-  
hen, auch von Tage zu Tage neue Vermehrung ihres Glan-  
kes und Ansehens von der sonderbaren Gnade Ihrer Hoch-  
Reichs-Gräfl. Excellenz empfangen; Damit jeder  
aus diesen unerschöpflichen Brunnen, zum Aufnehmen derer  
Wissenschaften / allerhand nützliche Wahrheiten entlehnen  
könne.

Da nun hieraus die ungemeyne Liebe zu denen Studiis  
und erspriesslichen Künsten, aus so vielen am Tage liegen-  
den Beweißthümern, in und ausser Landes hervorleuchtet:  
Insonderheit wie ein hoher Patron und mächtiger Beförde-  
rer derer Gelehrten Sie sind; So ermuntert dieses alles red-  
lich-gesinnte Patrioten aufs kräftigste, um Ew. Hoch-  
Reichs-Gräfl. Excellenz langes Leben und beharri-  
ches Wolergehen die Gnade des Allerhöchsten ohn Unter-  
laß anzuflehen. Ich aber vereinige mein Gebeth mit der  
Sehnsucht aller getreuen Unterthanen; welche täglich immer  
mehr die Weisheit Dero Unternehmungen, und den Segen  
Dero Absichten empfinden; Und wünsche mit inbrünstigen  
Eifer: Daß die Ewige und Allweise Vorsehung /  
Welche Ihre Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz wie-  
derum eine preißwürdige Reichs-Gräfin als Gemah-  
lin beygeleget und unschätzbare Geschenke verliehen, inson-  
derheit einen würdigen jungen Reichs-Grafen als Sohn,  
der die Staats-Kunst und Gelehrsamkeit zu seinen gröstten  
Eigenthum sich erwehlet, Dero hohes Haus bis auf die spä-  
testen Jahre zum Segen setzen, und mit denen erfreulichsten  
Schick-

Schicksalen beglücken wolle: Die allmächtige Hand des Allerhöchsten walte insonderheit über Dero unschätzbaren Person; Sie verlängere Ihnen die ruhm-vollen Lebens-Jahre; Sie erfülle den Wunsch Ihres Herzens, und lege die List und Bosheit aller Wiedertwärtigen beständig zum Schemmel ihrer Füße.

Leklich geruhen Ew. Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz dieses geringe Opfer einer Demuths-vollen Ergebenheit nicht zu verschmähen, insonderheit gnädigst aufzunehmen, daß durch Vorsehung Dero hohen Rahmens dieses ganze Werck viel schätzbarer gemacht worden. Ich werde mich bestreben, in Gedanken, Worten und Wercken Lebens lang erfunden zu werden

Hochwürdig Hochgebohrner  
Reichs-Gräf,

Gnädiger Graf und Herr/

Ew. Excellenz

Unterthänig, Gehorsamster

Iohannes Christlan Vs KVnDMann.  
VVraitsLa VIa - SILesIVs.





**A**ls *Atys*, *Cræsus* stummer Sohn,  
Des Vaters nahen Todt erblickte,  
Erklang ein ungewohnter Thon,  
Das Band, das ihn zuvor bestrickte,  
Rieß ihm die grosse Lieb entzwey,  
Sein stummer Mund ward loß und frey,  
Izt redete, der vor geschwiegen.

Mein *Atys*, wie! betracht' ich dich,  
Und seh im Gegentheil auf mich,  
Wie werd' ich uns zusammen fügen?

2.

Du gabst das erste Wort von Dir,  
Da Vaters Todt und Leben stritten,  
Ein solcher Zufall würde mir  
Vielmehr so Red', als Schrift, verbitten;  
Doch nun, da sich Dein kluger Geist,  
Mein Vater! Todt und Grufft entreißt;  
So kan mein Mund unmöglich schweigen,  
Die Seltenheiten der Natur  
Entdecken mir theils Weg, theils Spur,  
Dir meine wahre Pflicht zu zeigen.

3.

Befragt man mich, warum mein Kiel  
Zu Deinem Ruhme stumm gewesen,

Da man von Deiner Hand schon viel  
In der gelehrten Welt gelesen;  
So führ ich *Alys* Beyspiel an,  
Ich hätte dieses längst gethan;  
Mir war mein Kiel und Mund bestricket,  
Es gieng mir wie des *Craesus* Sohn,  
Ich traff noch keinen rechten Thon,  
Der sich zu Deinem Lob geschicket.

4.

Hochwerthester, ich als Dein Kind,  
Ich, sag ich, will Dein Lob erheben;  
Hier würde *Momus* sich geschwind  
Die größte Müh zu tadeln geben,  
Darum so schweig ich, aber wie!  
Wo bleibt Dein grosser Fleiß und Müh?  
Der blüht in Deinen flugen Schrifften,  
Ein jeder, der dieselben ließt,  
Und nicht von Neid begleitet ist;  
Wird Deinem Ruhm' ein Denckmahl stifften.

5.

Man rühmte Deine muntre Hand  
Mit wohlverdientem Ehren-Schalle,  
Als Du Dein Buch von dem Verstand  
Des Menschen vor und nach dem Falle (a)  
Dem weisen Hauffen vorgelegt  
Und als Dein Fleiß Dich denn bewegt/  
Mit annoch zwey gelehrten Leuten (b)  
Theils aus Natur/ theils *Medicin*, (c)

Was

(a) Abhandlung vom Verstande des Menschen vor und nach dem Falle, Baugen 1716. und 1720. Breslau in 8vo. Vom Unterschiede des menschlichen Verstandes Ibid. 1720.

(b) Pl. T. Herrn D. Joh. Kanolden der R. R. A. Nat. Cur. Mitgliede, und Pl. T. Herrn D. Joh. Georg. Brunshwizen der R. R. A. N. C. Mitglied.

(c) Sammlung von Natur- und Medicin. wie auch hierzu gehörigen Kunst- und Literatur-Geschichten, mit welcher Schrift An. 1717. der Anfang gemacht wurde, und 1718. der 1ste Versuch in Breslau in 4to zum Vorschein kam bis Anno 1730. aber XXXVIII. Theile.

Was künstlich/ Flug heraus zu ziehn;  
Was kontest Du als Lob erbeuthen?

6.

Es lobet Dich noch eine That  
Und crönet Dich mit Ehren-Reisern/  
Da Du den Vorrath dieser Stadt  
Von Kirchen, Gärten, andern Häusern/  
Und was in solcher sehens werth (d)  
(Obgleich die Zeit schon viel verzehret)  
Durch Deinen Fleiß der Welt gezeiget;  
Denn spahrest Du den letzten Platz  
Vor Deinen schwer erworbenen Schatz  
Der viel gestiegen/ und noch steigt.

7.

Ja was erwarb Dir nicht vor Ruhm  
Die Schrift von sonderbahren Thalern  
Und Münken, (e) die Dein Eigenthum  
Enthält, Du zeigtest denen Prablern,  
Daß Du nicht nach der Farbe gehst/  
Nein, vielmehr diese Kunst verstehst. (f)  
Als Du von Jubel-Münken schriebest (g)  
Was folgte nach? Lob, Ehre, Preiß,  
Und dieses spornet Müß' und Fleiß/  
Daß Du kein müßig Stündchen liebest.

8. Unist

(d) *Promptuarium rerum naturalium & artificialium Vratislaviense, praeipue quas collegit Job. Christ. Kundmannus Med. Vr. 1726. in 4to.*

(e) *Nummi singulares. d. l. Sonderbare Thaler und Mungen, so oft wegen einer kleinen Marque, oder theils curieuses Historie, theils fabelhaften Mährgen, von denen Münz-Liebhabern hochgeschätzt und deswegen in Münz-Cabinettern vor andern aufbehalten werden. Breslau und Leipzig 1731. und 1734. in 4to.*

(f) Siehe Pl. Tit. Herrn Joh. Dav. Roelers Prof. Hist. und Polit. wie auch Biblioth. auf der Altdorffischen Universität Historische Münz-Belustigungen im III. Theil 47. Stück An. 1731. p. 375.

(g) *Nummi Jubilaei oder Jubel Schau-Stücke, so nach 50. jähriger Hochfürstl. Regierung, nach eben so lang geführten wichtigen Amts-Würden; Insonderheit auf Hochzeit-Jubilaeum zum Vorschein kommen: Breslau und Leipzig 1734. in 4to.*

8.

Unikt gebiehet Deine Müh  
Schon wiederum gelehrte Proben,  
Auf was vor Art erheb ich sie?  
Verstumme! bis sie Fremde loben,  
Du schreibest was Natur und Kunst  
Bewahrt, gemacht; Du fliehst den Dunst,  
Den andere der Welt gewiesen,  
Du fliehst den Bahn der Barbaren  
Und zeigest was die Wahrheit sey;  
Izt wirst Du durch Dein Werck gepriesen.

9.

Doch wie! hört hier Dein schreiben auf?  
Nein! nein! Du hast noch mehr versprochen, (h)  
Und hemmet GOTT nicht Zeit und Lauff,  
So bleibt Dein Wort auch ungebrochen.  
Nun fleh' ich GOTTES Allmacht an,  
Der Deine Zeit verlängern kan,  
ER lasse Dich das Ziel erreichen,  
Das Ziel, das Dir die fluge Welt  
Stets neben Deinen Ruhm gestellt, (i)  
So wird Dein Ruhm niemahls erbleichen.

Dieses schrieb  
Dem Hochgeehrtesten Herrn Vater  
aus kindlicher Pflicht  
und Liebe  
Julius Christian Kundmann.

---

(h) Von denen versprochenen Schrifften, siehe Herrn Christian Scieffs Rect. Elis und Inspect. Schol. A. C. Kundmannisches Geschlechts, und Ehren-Gedächtniß, welches auch in Nummis Jubilæis p. 118 119. zu finden.

(i) vid. Act. Eruditor. Lipsiens. An. 1726. Mens. Januar. pag. 44.





## Vorrede.

**W** Einem in vorherd herausgegebenen Schriften gethanen  
 Versprechen nachzukommen, übergebe ich dir auf darzu  
 gekommenes Ersuchen guter Freunde, und Begehren in  
 verschiedenen gelehrten Wercken; Seltenheiten der  
 Natur und Kunst, wie auch in der Medicin,  
 so wie erstere in meinem Naturalien-Cabinet sich befinden: Nicht, als  
 wenn dieses alles Seltenheiten wären, an die bisher wenig, oder gar  
 nicht gedacht, oder davon geschrieben worden: Vielmehr kan ich sagen,  
 daß an Lithographien, so nur dieses Seculum herausgekommen, an  
 Beschreibung der Kunstwercke und Medicinischen seltenen Observatio-  
 nibus gar kein Mangel ist. Sinfemalen ganze Collegia und Societä-  
 ten von gelehrten Leuten, in und auss: Teutschland, hieran arbeiten,  
 und ganze Bücher der curieusen Welt oftmals vor Augen legen: Ja es  
 werden so gar Preisse jährlich und öfter ausgesetzt, durch welche der-  
 gleichen Arbeit sehr wol belohnet wird. Selbst Theologi haben, die Aus-  
 findung der Steine anbelangende, sich nicht wenige Bemühungen hier-  
 innen gegeben. Und man muß Herrn M. George Andr. Helwing,  
 Pastori zu Angerburg in Preussen; Herrn Leonhard David  
 Hermann, Pastori zu Massel in Schlessien; Herrn M. David  
 Sigmund Büttner, Pastori zu Quersurth den Ruhm lassen;

Daß insonderheit letzterer in seinen *Ruderibus diluvii test.* oder Zeichen und Zeugen der allgemeinen Sündfluth, mehr gründliches beygebracht, als viele Medici in dergleichen Schriften nicht geleistet haben. Ausser wenn ich den berühmten Herrn D. Johann Jacob Scheuchzer ausnehme, welcher nicht allein die beschwerlichsten Reisen/ um die vielen Seltenheiten in der Schweiz aufzusuchen, unternommen; sondern kostbare Brief-Wechsel mit denen in dieser Wissenschaft gelehrtesten Leuten unterhalten, und so vieles beschrieben und zusammen gebracht, daß ihm nicht leicht jemand zuvergleichen, oder die Wage halten wird. Doch muß man auch dieses sagen, daß er allzusehr, wie vorbemeldten Theologi oder andere Erforscher der Natur jetziger Zeit, bemühet gewesen, fast alle figurirten Steine als Zeichen und Zeugen der allgemeinen Sündfluth anzugeben: Ohne daß jemand daran gedacht, die Untersuchung durchs Feuer damit anzustellen.

Der berühmte Medicus, Herr Licent. Johann Samuel Carl hat schon vor 32. Jahren eine solide Schrift in 8vo zu Frankfurt herausgegeben, so er *Lapidem Lydium Philosophico-Pyrotechnicum* genennet, *ad Ossium fossilium Docimasiam analytice demonstrandam*, welche deutlich zeuget: Wie von allen Petrefactis, welche ad Regnum animale gehören, so gut als in denen unversteinerten, ein Sal volatile durchs Feuer herauskame, und alle Muschel- und Schnecken-Schalen zu einem Kalck brennten, da hergegen alles andere zu einem Glase flüste.

Dieser Enchyresi bin ich gefolget, und habe mit verschiedenen Steinen dergleichen Examen vorgenommen: Da denn bald erfahren, daß man vieles animalischen Ursprunges zu seyn angegeben, welches doch hierdurch ganz anders sich ausgewiesen hat.

Weiter kan ich nicht leugnen, daß aus meiner weitläufftigen Sammlung von Naturalien sich in dieses Werk viel mehreres hätte einbringen lassen, wenn ich mit dieser Arbeit nicht vielmehr einen Versuch anstellen wollen; auch deswegen in dem ersten Abschnitt im letzten Artikel einen Auszug der namentlichsten Cabinet-Stücke beygesetzt, damit jeden mit doubletten dienen, oder schriftliche Auskunfft geben, oder auch selbst noch einen, oder mehrere dergleichen Theile, auf Erfordern, auszuarbeiten im Stande sey; Da ebenermassen Sachen zum Vorschein kommen würden, wovon in andern Natur-Beschreibungen, wie in gegenwärtiger, wenige, oder gar keine Nachricht zu finden.

Daß ich aber verschiedene Artikel aus denen Breslauischen Sammlungen von Natur- und Medicin-Geschichten eingerückt, theils als ich Collaborator davon gewesen, oder auch wo nachmals

mals mein Nahme vorangesetzt, ist Ursache; weil diese Arbeit offtmals sehr eilfertig hat unternommen werden müssen; da mir jezo erlaubet wird seyn, was allda noch mangelt, nachzuholen. Die letzten drey Artickel sind als ein Anhang anzusehen: Da der erste, aus denen Dictatis des berühmten *Christiani Gryphii* entstanden, die ich aber vielfältig vermehret; weil bey Verfertigung meines *Promptuarii Rerum Naturalium & Artificialium* ich nöthig gehabt alle Reise-Beschreibungen, so viel derer habhaft werden können, durchzugehen, dabey zugleich herausgezogen, was vor sonderbare Speisen, in- und auffer *Europa* Land-üblich, auch einzeln Personen gemein wären. Denen beyden letzten Artickeln wird man ihren Nutzen nicht absprechen können, zumahl noch niemand meines Wissens unternommen, auf diese Weise eine Pest-Historie zu schreiben, und die Politischen Verfassungen dabeyzusehen; durch welche doch ordinair mehr Nutzen, als mit allen bisher erfundenen Pest-Medicamentis ist geschaffet worden. Die Reflexiones über die Kranckheits- und Todten-Listen sind schon vor langer Zeit von denen Medicis begehret worden, und hat man bishero nur an wenigen Nachrichten sich begnügen lassen müssen; Da doch in diesem Wercke wenige Tabellen, mit darbey gesetzten Reflexionibus, die ganze Ausföhrung ziemlich klar machen.

Nun hab ich zwar auch meist aus *Ost-Indien* allerhand seltenen Haußrath, wie auch Überbleibsel des Alterthums aufgeföhret; es wird mir aber dieses so wenig verarget werden, als dem berühmten *Olaus Wormius* in seinem *Museo*, und *Michael Bernhard. Valentini* in *Museo Museorum*, welche man unstreitig, das erste vor das beste, das andere aber vor das umständlichste halten kan, eben dergleichen mit hierzu gezogen, und gelehrt beschrieben haben.

Hab ich sonst mit dir nicht einerley Gedancken von einerley Sache, so glaube, daß ich nicht sonderliche Meynungen liebe, sondern dem vielmehr anhängig bin, welchem die Wahrheit beypflichtet, und auch dir, so du mir was bessers zeigen kanst. Ausser dem aber wolle man mir nicht gewisse Masse in gleichgeltenden, oder wohl gar ungewisseren Dingen vorschreiben; weil hier die Christliche Liebe kan unterhalten werden, ob gleich die Gemüther durch unterschiedene Meynungen, die keine Glaubens-Artickel angehen, scheinen getrennet zu seyn. Gewiß du würdest auch über manchen Artickel schreiben müssen, und wenn es auch nur eine Schnee-Flocke anbelangte: *Quantum est quod nescimus!* Noch vielmehr bey dem angeführten monstro oder dem *folliculo moschifero* und andern Materien mehr, (wenn du auch der beste *Anatomicus* und *Physiologus* wärest,) bekennen; daß unser ganzes Wissen hierinnen nur Stückwerck sey; ja mit *Sirach* aus dem XLIII. Capitel v. 36. aussprechen: Wir sehen oder wissen von denen Wercken des

Grossen Gottes das wenigste, denn viel grössere sind uns noch verborgen; und werden bis ans Ende der Welt verborgen bleiben.

Ubrigens gehab dich wohl, Geehrtester Leser, und wisse, daß, so Gott Leben und Gesundheit verleihet, ich versprochener Massen als ein Supplement zu Herrn Deverdeck's Silesia Numismatica alle Jahr einzeln einen Theil publiciren werde: Da der erste handeln wird, von Münzen auf berühmte Schlesier, so in hohen Aemtern geseßen, oder sonst durch Gelehrsamkeit und Schrifften ihren Nahmen unsterblich gemachet. Die Fehler aber deute allemal zum Besten, weil auch diese Schrift ziemlich eilfertig, und zwar in anderthalb Jahres-Frist, unter anderer mühsamer Arbeit, hat ausgefertiget werden müssen, und bleibe mir und meiner Arbeit fernerhin gewogen.

Breslau, den 26. Sept.  
Anno 1736.





9

SECTIO I.  
EXAMEN FOSSILIVM  
ET  
LAPIDVM  
QVORVNDAM RARIORVM.

Oder

Untersuchung

verschiedener

Unterirdischer Seltenheiten,

Und

Sonderbar figurirten Steine.

I. Abschnitt.

WILLIAM GOSWELL

PARSON

OF ST. MARTIN'S

CHURCH

AND

ST. ANDREW'S

AND

ST. JOHN'S

CHURCHES



## Verzeichniß der Artickel in dem Ersten Abschnitt.

### Articulus I.

**S**on sonderbaren Felsen, als  
Zeugen und Zeichen der all-  
gemeinen Sündfluth.

### Artic. II.

Von Riesen und ihren Knochen.

### Artic. III.

Von versteinerten Menschen und  
Thieren und ihren Knochen.

### Artic. IV.

Von versteinerten Muscheln und  
Schnecken.

### Artic. V

Von versteinerten Nautilus und  
Cornubus Ammonis.

### Artic. VI.

Von Crocodils- Gerippen in  
Schiefer-Stein und einer La-  
certa auf selbigen.

### Artic. VII.

Brasilischer versteinerter Krebs  
in einer Schnecke, und andere  
ausser derselben.

### Artic. VIII.

Von denen so genannten steiner-  
nen Schlangen-Zungen oder  
Glossopetris.

### Artic. IX.

Von denen Echinitis und Belem-  
nitis.

### Artic. X.

Von denen Hysterolithis oder  
Hysterapetris oder Mutter-  
und Schaam-Steinen, wie  
auch von denen Colitis, so ein  
mannlich Glied vorstellen.

### Artic. XI.

Von einem sonderbar figurirten  
Stein, worauf ein Reuter auf  
einem Esel sich abgebildet be-  
findet.

### Artic. XII.

Von sonderbar figurirten Aetis,  
oder sogenannten Adler-Stei-  
nen.

### Artic. XIII.

Von dem Blatter-Steine.

### Artic. XIV.

Untersuchung derer Dendritarum  
und Lapidum dendroidum,  
nebst einem sonderbaren Baum-  
Gewächse, in einer Perlen-  
Mutter Schulpe, mit einem  
Baum durchwachsen.

### Artic. XV.

Von vielerley versteinerten Saa-  
men und Früchten.

### Artic. XVI.

Von versteinerten Pilzen.

### Artic. XVII.

Von allerhand sonderbaren Co-  
rallen-Gewächsen.

### Artic. XVIII.

Von einem vortrefflichen rothen  
Corallen-Gewächse, mit dessen  
Wurzeln und Fundament, so  
aus lauter Tubulis vermicula-  
ribus bestehet.

### Artic. XIX.

Von sonderbaren Stern- und  
Räder-Steinen.

Artic. XX.

Von sonderbaren Kreuz-Steinen.

Artic. XXI.

Sinesischer Würffel-Stein.

Artic. XXII.

Von versteinerten Spitzen oder Canten und Francken.

Artic. XXIII.

Von sonderbaren Crystall-Gewächsen.

Artic. XXIV.

Von Edelgestein-Muttern, oder von Edelgesteinen, aus was vor einem Grunde sie gewachsen.

Artic. XXV.

Von sonderbar figurirten Edelgesteinen.

Artic. XXVI.

Von einem grossen allhier zu Breslau sich befindenden Rubin, und denen grösten bekannt gewordenen Diamanten.

Artic. XXVII.

Observation von der Matrice, oder Geburthslage des Birnsteihs, wie auch von Insectis und kleinen Thieren, so man darinnen antrifft.

Artic. XXVIII.

Von einem geglaubten und wahren Spinnen-Steine.

Artic. XXIX.

Von so genennten Donner-Keilen.

Artic. XXX.

Von denen Maltesischen gesiegelten Erden.

Artic. XXXI.

Von der Terra sigillata Magni-Plusnicensi oder von Groß-Plusnik, im Tosstischen Grentz, Sppelischen Fürstenthums, und noch anderer Schlesihschen gesiegelten Erden.

Artic. XXXII.

Von der Sinesischen rothen, und weissen Niese-Erde, Tenschee genant.

Artic. XXXIII.

Von dem Schlesihschen Eisentwerck zu Malmiz im Blogauischen Fürstenthum unfern Sagan.

Artic. XXXIV.

Von dem restaurirten und wiederum in Gang gebrachten Gold-Bergwerck bey Zuckmantel im Fürstenth. Neisse in Schlesihsen.

Artic. XXXV.

Von sonderbaren Erz-Stuffen und Drusen.

Artic. XXXVI.

Von einem unweit Görlitz gefundenen metallenen Bildchen, so vor ein Götzen-Bild der Isis gehalten wird.

Artic. XXXVII.

Von denen zu Carlsberg in Siebenbürgen gefundenen vielen Römischen Nummis, auch Leichen-Steinen mit Lateinischen Inscriptionibus, darunter einer von Achat 200. Pfund schwer.

Artic. XXXVIII.

Neue Entdeckung vieler heydnischen Todten-Töpffe in unterschiedenen Orten unweit Breslau; Als zu Grabischen, Klein-Muchbar, Gandau, Pöpelwitz &c. Auch was nach der Publication Hr. Leonh. Dav. Hermanns Maslographia daselbst sonderbares angetroffen, oder darinnen nicht berührt worden; wie auch von dem zu Lignitz und Tauer davor gehaltenen heydnischen alten Monumento.

Artic. XXXIX.

Kurzer Auszug meines Promtuarri rerum Naturalium & Artificialium und in wie weit von der Publication an, diese Sammlung sich vermehret.



# Erster Abschnitt.

## ARTICVLVS I.

### Von sonderbaren Felsen, als Zeichen und Zeugen der allgemeinen Sündfluth.



Je Sündfluth wollen iezo die meisten rerum Naturalium Scrutatores am deutlichsten aus denen stratis supra stratis der Erden erweisen; Andere aber sagen, es sey nicht unmöglich, daß auch dergleichen schon bey der Erschaffung der Welt entstanden, als sich das Wasser von der Erde geschieden, und sich in sonderbare Dexter gesammelt, daß man das Trockene gesehen. Daß aber die in Stein eingedructen und selbst versteinerte Muscheln und Schnecken, so man iezo vielfältig in selben antrifft, von dieser Zeit darinnen geblieben zu seyn vorgegeben wird, als der allmächtige Schöpffer am dritten Tage durch sein allgewaltiges Wort dieses bewerkstellet, reimet sich gar nicht; weil diese Creaturen allererst hernach erschaffen, und viele andere Seltenheiten in der Erde, als insonderheit versteinerte Knochen, von Menschen und Thieren, Gräten von Fischen, ja derselben ganze Abdrucke, Bäume, Pflanzen, Blät-

ter ic. angetroffen werden: Also rechnet man diese, mit mehrerem Grunde zu denen Zeichen und Zeugen der allgemeinen Sündfluth.

Es ist nicht schwer zu begreifen, daß da das Wasser gewaltsam aus allen Brunnen der Tieffe hervor gebrochen, daß dieses nicht viele Erde und Schlamm mit heraus gestossen, und das Unterste zu Oberste gekehret; it. da die Fenster des Himmels sich aufgethan, und gleich Wolckenbrüchen ganz ausserordentliche Regen herab geschüttet; diese Fluthen auch gegen Jahr und Tag ungleich mehr als iezo das Meer und die Wasser-Wogen gebrausset; hat dieses von denen Bergen die Erde gleichsam abgewaschen, daß iezo nur die greßlichen Felsen, als Sceleta stehen blieben; welches alles zusammen sufficient genug gewesen, Strata zu formiren, oder die schwereste Erde, oder gar Steine unten zu legen, die Leichtere darüber und die Leichteste am allerobersten, wie man auch würcklich wenn man perpendicular die Erde in den Bergwercken durchgräbet, also antrifft. (\*)

(\*) vid. G. F. Mylii Memorabil. Saxon, subterr. pag. 9. und M. D. S. Büttners Rudera Diluuii testes pag. 56-60. Franc. Ernest. Brückmanni Magnalia Dei in locis subterr. Part. II. pag. 680. insonderheit Job. Strachey Description of the Strata in the Coal Mines of Mendip in Sommersetshire, welcher die Strata auf 4. Meilen lang und breit in Engelland beschrieben und abgebildet, wie sie nebst andern Fossilien daselbst zu befinden; davon man zugleich Nachricht in Eduard. Luidii Lithophylacii Britan. Jchnograph. antrifft, Epist. III. p. 110.

Ja wenn man überall die Superficiem der Erde eine Meile tieff, als eine Zwiebel abschälen könnte, würden gar sehr viele erbärmliche Zeugen und Zeichen der allgemeinen Sündfluth hervorkommen, und diese ebenfalls meist nach ihrer Schwere entweder hoch oder tieff liegen; die jeden zum Erstaunen bringen, und die deutlichsten Beweißthümer hiervon darlegen. Wie denn auch von der Abschwemmung die Berge oben spitziger, als unten geworden: Ja man will gar wahrgenommen haben; daß diese gegen Westen und Nordwesten gemeiniglich fehler seyn, weil die Fluth daher gen Osten getrieben, welche nothwendig von dieser Seite mehr Erde, als von denen andern wegreißen müssen; Auch die Bäume in denen größten Tiefen also liegende, oder nach dieser Plaga zu, angetroffen werden. Herr Christian Lehmann in seinem Historischen Schau-Platz derer natürlichen Merckwürdigkeiten in dem Meißnischen Ober-Erz-Gebürge (IV. Einth. I. Cap. pag. 182.) schreibt daher folgender massen: Die Felsen in Meißnischen Erz-Gebürge sind flüfftig, von groben weißlichten Sandsteinen, am äussersten Ort allenthalben gemeiniglich bestossen, daß man wohl mercken kan, wie die Sündfluth daran gearbeitet, derer Merckmahl man auch unter der Erde daselbst wahrnehmen kan, wie sie das Land von Abend gegen Morgen gestürzet habe: Und dieses haben andere Naturkundiger auf gleiche Masse observiret: Insonderheit hat Herr M. David Sigmund Büttner Rudera Diluvii testes, das ist Zeichen und Zeugen der Sündfluth in Ansehung des jetzigen Zustandes unserer Erd- und Wasser-Kugel, insonderheit der darinnen vielfältig auch zeithero im Quersfurtischen Revier unterschiedlichen angetroffenen ehemals verschwemmten Thiere und Gewächse gelehrt geschrieben und demonstrativisch

ausgeführt. Er hat darinnen den Beweiß dieses Straff-Berichtes nicht allein von den verschwemmten und versteinten Dingen hergenommen, sondern triffstige Beweißthümer, aus jetziger Erd-Beschaffenheit voran gesetzt. Erst suchet er zu beweisen, daß wie Gott alles gut geschaffen, auch die Erde müsse besser geschaffen, oder das allervollkommenste fruchtbarste und gesundeste Luft-Revier der Menschen gewesen seyn; Und daß die Execution des Göttlichen Fluches dieselbe mehr durch die Sündfluth, als bald nach dem Falle, betroffen. Er kan sich daher nicht vorstellen, daß die Berge von aller Erde entblösset, als erschrockliche aufgethürmte und unersteigliche Felsen, mit sumpfsichten Tiefen, die jeko nur Retiraden der giftigen Thiere und schädlichen Ausdünstungen abgeben, also geschaffen, sondern die fruchtbare Erde wäre von den Fluthen abgewaschen, auch viele Felsen und Berge durch Erschütterung umgestürzet worden, daraus die unterirdischen Höhlen entstanden, so gar deutlich darinnen, aus denen gegeneinander liegenden und sich stützenden Stein-Wänden, wahrzunehmen. Ich setze noch dieses hinzu, daß denen Berg-Versändigen ganz wohl bekannt, wenn sie am Tage einen mächtigen Gang auf einmal, insonderheit in Thälern, nahe hohen Bergen entdeckten, daß diese Freude nicht lange währen würde, weil wie ein solcher Gang angefangen, also auch auf einmal aufhören würde, und unfehlbar von der Höhe müste herab gerissen und gestürzet worden seyn: Oder auch wenn in denen Gruben ein Gang auf einmal sich abschneidet, und denn Erde oder Berg erfolge, (welches sie einen darzwischen geschossenen Ramm nennen,) so arbeiten sie nach der Stunde fort, da sie denn diesen Gang wiederum also antreffen, wie er von dem Ende abgebrochen worden; welches auch eine Anzeigung abgiebet, wie

Daß aber eben dergleichen sich ereignet, bey denen Stein-Kohlen Gruben, die unlängst bey *Saint-Chaumont* in Frankreich entdeckt worden: Ist aus der Relation, die der berühmte *de Jussieu* hievon in der *Acad. Royale des Sciences* Anno 1718. abgestattet, deutlich zu ersehen; und von unterschiedenen Lagen von Erden, Sand, Thon und Steinen, so bey Grabung eines Brunnen in Amsterdam sich gezeigt, vid. *Bernb. Varenius* in seiner *Geographia general.*

wie durch die Brunnen der Tiefe die untersten Felsen zerrissen, und durch die Fluthen auch die höchsten in die Thäler gestürzet worden. Daher nach Mose das Wort *כבד* eine Zernichtung oder vielmehr eine Destruction heisset, als die Sündfluth andeuten solle: (vid. Jac. Frider. Reimanni *Histor. Literar. Antediluv.* pag. 51.) Der berühmte Herr D. Georg. Wolffg. Wedel in *Exercitat. de Unicornu & Ebore Fossili* beschreibet diese gewaltsame Zerrüttung der Erde und Straff-Berichte Gottes, durch die Sündfluth folgendermassen: „Si concipiamus vim aquarum, sub gravioris saltem tempestatis insultum particularem; quid de universi orbis diro paroxismo cogitabimus, & poli utriusque *συρραξου* gravissima? Exhorreo, dum hæc cogito: Cælum terræ indixit bellum. Globus terraqueus totus submersus, continuatis procellis, rugientes ventorum globi, rapidissima nimborum volumina, summa exæstuantium aquarum præcipitia, dirissimi fluidorum insultus, montium & convallium fragosi fremitus, tristissimi mugitus barathrorum, horsum, vorsum disjecta omnia, quam non quæso vim exeruerint? Vix concipi potest, vix satis efferri, nedum describi. Ideo ne terra quidem potuit firmare suum solum, quin & desuper experta fuerit succussiones illas, eversa, disjecta, dirupta, quassata, neque enim verba suppetunt satis ad exprimendum; & pressione illa duplicata irati ætheris, & rarefactarum, ebullientium, ferocientium aquarum, motus intestinos in visceribus suis, in centro quasi suo, passa horrendissimos, summa imis, ima summis turbata, confusa, diruta universa. Cum ergo & sub miserissima illa turbarum facie extra suos terminos totus terrarum orbis quasi dimotus sit, cur non potuerint submersa & in abyssum præcipitata cadavera & damno tanto etiam commoda in hoc quædam à resurgentis gratiæ divinæ radiis exoriri, ut & ipsa hæc ossa testentur post tot secula, velut historia viva quædam, deplorandi illius status reliquias. &c.“ Ich begehre hier nicht zu leugnen, daß allbereit bald, nach dem Sündenfall der Acker verfluchet worden, Dornen und Disteln getragen, und dadurch denen Alt-Vätern ihre Acker-Arbeit schwer gemacht:

Dieses aber glaube ich doch, daß die völlige Execution des Urtheils mehr durch die Sündfluth, als bald nach dem Fall geschehen: (Gleichwie es mit dem Menschen gegangen, da GOTT ebenermassen gesaget, des Tages da du sündigen, oder mein Gebot übertreten wirst, solt du des Todes sterben, gleichwohl hat die Langmuth Gottes die ersten Menschen viel 100. Jahre lang leben lassen.)

Weiter bedencke man die hierdurch ruinirte Erd-Fläche, und stelle sich die mühsame Arbeit vor, welche die ersten Menschen gleich nach der Sündfluth bey dem Anbau des Landes etliche Jahre hindurch müssen gehabt haben: Gewiß ich glaube, daß sie dürfftig genug, und meist im Anfange von Milch der Thiere gelebet; Auch deswegen sich unterstanden, aus Mangel andere Nahrung zu suchen oder das Vieh zu tödten und dessen Fleisch zu essen. (vid. Thom. Brown *Pseudodoxia Epidemica*. it. *Job. Clerici Paraphras. in Genesin* (vers. 29. pag. 13.) Insonderheit die auserlesene Anmerckungen über allerhand wichtige *Materien* und *Schriften*, (Part. III. pag. 247.) Er saget: „Vor der Sündfluth hat niemand Fleisch gessen, als aber Noa mit seinen Kindern aus dem Kasten gegangen, hätten sie müssen Fleisch essen, weil sie keine Früchte gehabt, und auch so gute Früchte nicht gehabt, als sie vorher gewesen.“

Wer wird sich ferner einbilden, daß vorher nur ein drittes Theil der Erden von Wasser unüberschwemmet gewesen, wie es doch hernachmals worden, und von diesem dritten Theil wieder eine Helffte ganz unfruchtbar, wegen der unersteiglichen Gebürge worden, grosse Sand-Wüsten und gleichsam Sand-Meere, wie die Wüsten *Zara* in Libien, wo auf 100. Meilen kein Tropfen Wasser anzutreffen, und viel mehrere dergleichen entstanden: Nicht zu gedencken der Feuer-spendenden Berge, die oftmals ganze Städte und Flecken verbrennen; der unergründlichen Strudel, die die größten Schiffe, ja so gar Wallfische mit dem entsetzlichsten Brüllen verschlingen, oder an den Felsen im Meer in Stücken zerschmeissen etc. it. daß theils

Ge.

Gegenden von Asia, Africa und America gleichsam vor Dürre brennen; Eben wie das Nordische Europa, Asia und America von Kälte Schnee und Eiß gleichsam erstarrt ist: (Welches wie es ganz anders bey dem Würbel-Lauff und Abstand der Sonnen seyn können, Burnet in seiner *Theoria Telluris* und Büttner l. c. (pag. 97.) gewiesen.) Trifft denn dieses mit der weisen Hand Gottes und Güte des grossen Schöpfers überein, da er bey allen Wercken der Schöpfung sich vernehmen lassen: Siehe, es war alles sehr gut? O nein! So enge, unartig und armselig ist die Erde nimmermehr von Gott erschaffen worden.

Herr Büttner kommet endlich auch auf den Untergang alles Fleisches, und stellet die allgemeine unterirdische Schedel-Stätte bey Knochen von Menschen und Thieren vor, insonderheit die Muscheln und Schnecken. (Von welchen allen wir unten handeln werden) Hier aber stelle dir einige Abbildungen, dergleichen von Erde entblösten und abgewaschenen Berge und Felsen, aus verschiedenen Ländern und Theilen der Welt, deren Herr Christian Lehmann im Historischen Schau-Platz derer natürlichen Merckwürdigkeiten im Meißnischen Ober-Erz-Gebürge (IV. Eintheil. 1. Cap. pag. 180. seqq.) Herr Scheuchzer in *Itinere Alpino*, it. unten genennet *Neuboff*, und viele andere noch mehrere beschrieben, und in Kupffer abdrucken lassen:

(Tab. I. Tab. I. num. 1. und 2. sind Felsen  
Lit. A auf dem Meißnischen Erz-Gebürge so  
Num. 1. Herr M. Sigm. Dav. Büttner in Rud.  
und 2.) Diluv. test. Tab. V. und VI. aus Herrn  
Christian Lehmanns l. c. (IV. Ein-  
theil. Cap. 1. pag. 182. und 184. Tab. B.  
und D.) vorgestellt, dabey die Kupf-  
fer-Abdrucke von A. und C. nicht viel  
anders aussehen.

(Tab. I. Num. 3. Ist der so genennete Hirsch-  
Num. 3) Sprung in Kayser Carls Bader  
ben Schlackenwerda, welcher mei-  
nes Wissens noch in keinem Buch ab-  
geschildert stehet.

(Tab. I. Num. 4. Sind Felsen bey *Stonchenge*  
Num. 4) in Engelland aus dem kostbaren  
Werke des Kayserl. Baumeisters  
Joh. Bernhard Fischers von Er-  
lach Entwurff einer Historischen

*Architectur* (Libr. II. Tab. XIV.) und *Job. Bowles* verschiedenen *Prospecten* in, und um London, woselbst eine kurze Englische Beschreibung untergesetzt; So im Teutschen also lautet:

*Prospect* von *Stonchenge* auf der Nord- und Westlichen Seite:

„*Stonchenge* So mitten in der 6. Meilen von *Salisbury* entfernten Ebene liegt, wird für eines von den Wundern Engellands gehalten. Es bestehet in einer Menge grosser roher Steine, welche in einer Rundung so unordentlich beysammen stehen, daß es unmöglich dieselben zu zehlen. Einige derselben sind bis 30. Fuß hoch, und etliche davon liegen Creutzweise auf den Spitzen der andern, auf welche sie keine menschliche Krafft ohne Hülffe der *Ma-chinen* bringen können: Da nun überdiß bis jetzo keine Wagen bekannt, welche solche abscheuliche Lasten von Steinen zu führen fähig; so kan sich niemand einbilden, wie solche da hinauf gekommen: Es ist auch dieser Art Steine bis 100. Meilen weit da herum nicht zufinden, auch kein Stein-Bruch in selbiger Gegend. Die mehresten *Autores* schweigen von dem Bau dieses wunderbaren Werckes, die Besten begnügen sich mit ungewissen Muthmassungen. 2c.„ Wilhelm und *Job. Blaeu* in *Novo Atlante* Tom. IV. pag. 142. sind die ersten, so schon vor 92. Jahren diese sonderbare Felsen in Kupffer gebracht und also beschrieben haben, da, weil dieses kostbare Werck in wenig Händen, ich die ganze Beschreibung herseze: Mitternachtwärts ohngefehr 6. Meilen von *Sarisbury* siehet man auf dem ebenen Felde (damit ich des *Ciceronis* Worte gebrauche) ein thörichtes Gebäude; dann in dem Graben sind grosse und ungeschickte Steine deren etliche XXVIII. Fuß hoch, VII. Fuß breit gleichsam als eine Krone, in dreyfacher Ordnung aufgerichtet; Und über diese wiederum andere überzwerge geleyet sind, daß es scheint als wenn sie hingen: Daher wir es auch



Greiffensteinische Höhe und wunderliche Felsen-Gesteine

No. 1.



Der Hirschsprung. im Kaiser Carl-Baad bei Schlangenwerda

No. 3.



Der Graiffenstein bei Chron-Friedrichsdorf im Meißnischen Erzgebürge.

No. 2.



Das Pfeiler Gesteine des Scheibensbergs im Meißnischen Ober-Erzgebürge.

No. 6.



Prospect der Felsen von Stonehenge auf der Nördlichen Seite 6 Meilen von Salisbury in Engelland.

No. 4.



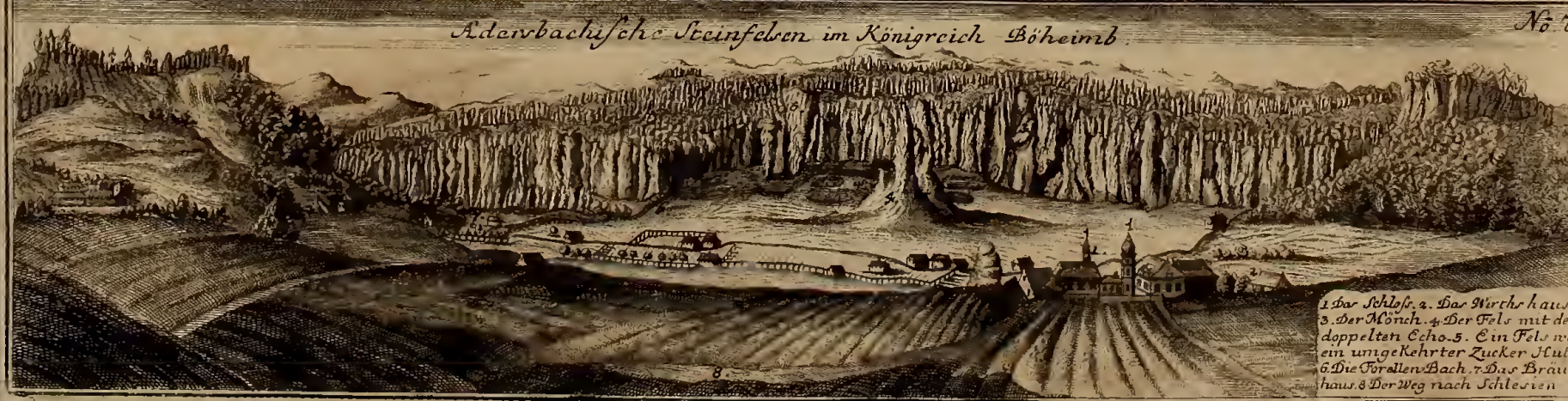
Felsen bei Svit-Seen in der Sächsischen Provinz Lwantung.

No. 5.



Adersbachische Steinfelsen im Königreich Böhmeib

No. 7.



1. Das Schloß. 2. Das Wirtshaus. 3. Der Mönch. 4. Der Fels mit dem doppelten Echo. 5. Ein Fels wie ein umgekehrter Zucker-Hutt. 6. Die Forallen-Bach. 7. Das Bräuhaus. 8. Der Weg nach Schlesien.



geschildert stehet.  
(Tab. I. Num. 4. Sind Felsen bey *Stonbenge*  
Num. 4) in *Engelland* aus dem kostbaren  
Werke des Kayserl. Baumeisters  
Joh. Bernhard Fischers von *Er-*  
lach Entwurff einer Historischen

Steine deren etliche XXVIII. Fuß hoch,  
VII. Fuß breit gleichsam als eine Kro-  
ne, in dreyfacher Ordnung aufgerich-  
tet; Und über diese wiederum andere  
überzwerchs geleget sind, daß es scheint  
als wenn sie hingen: Daher wir es  
auch

auch *Stonebenge* zu nennen pflegen, wie bey den alten Historien, Schreibern *Chorea Gigantum* von der Grösse. P. P. Die Unsrigen rechnen das mit unter die Wunder-Zeichen: Von wannen aber solche grosse Steine kommen, weil in dem ganzen Lande kaum Bausteine zu finden, und wie sie also aufgerichtet worden, darob ist sich zu verwundern.

(Tab. I. Num. 5.) Sind die sonderbaren Felsen aus *Job. Neuboffs Sina* oder *Ge- sandtschaft an den Tartar-Cham*: So bey *Suit-Jeen* in *China* anzutreffen seyn und die Felsen wie Säulen in die Höhe stehen, (in der *Holländischen* Edition von 1665. pag. 67. und 68. in der *Teutschen* aber von 1669. pag. 73. Wie auch daraus in *Erasmi. Francisci Ost- und West-Indischen* wie auch *Sinesischen Lust-Garten*. Part. II. Tab. XXXVIII. pag. 1064. Conf. *Martini Martini Atlant. Sinic.* p. 81.) Die deutlichsten Säulen, oder Pfeiler, befinden sich von der Natur aufgestellt in den Pfeiler Gesteine, vorn am *Scheibengerger Hügel*, welches, weil es dem, was zu *Nicolstadt* bey *Lignitz* unweit *Woll-* oder *Walstadt* sich befindet, ganz gleich siehet, das erste hier Sub. Num. 6. vorstellig mache.

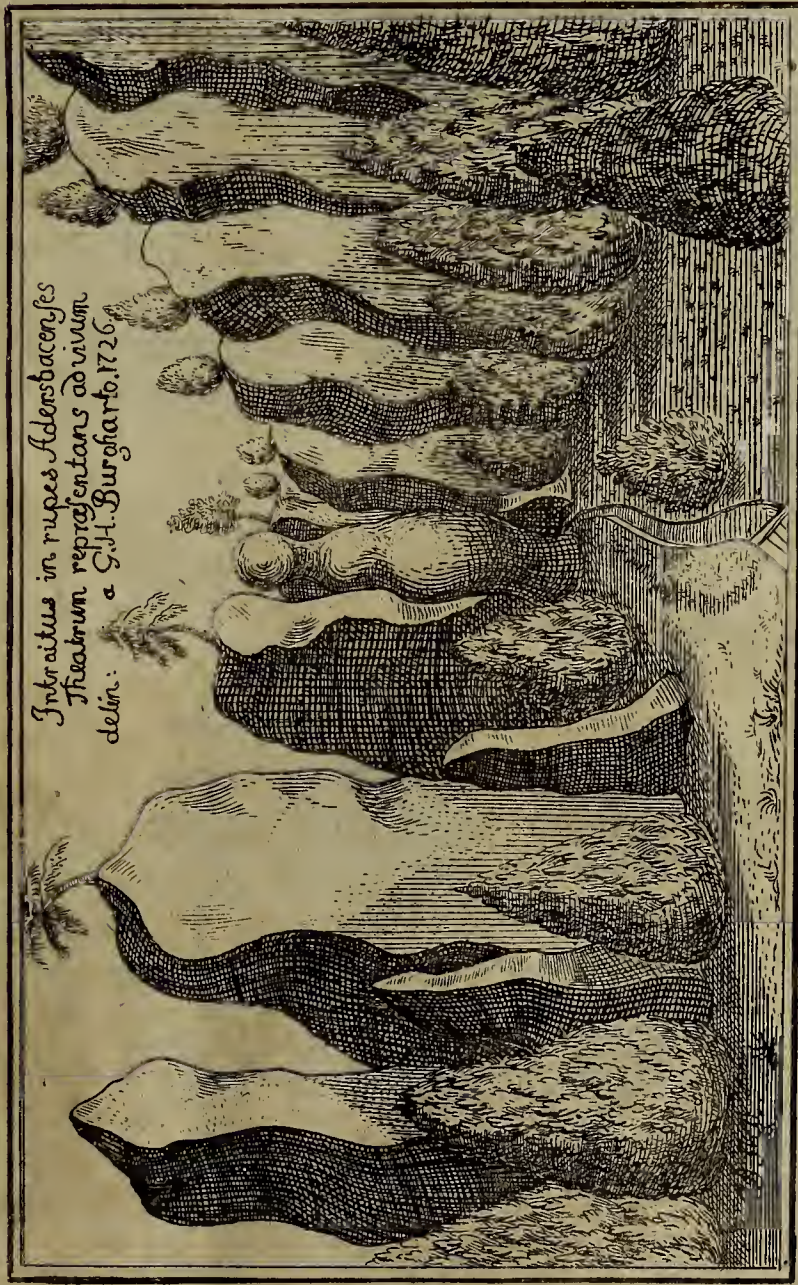
(Tab. I. Num. 7.) Denen allen wir die wundernswürdige *Adersbachische Stein-Gebür-* ge T. I. No. 7. beyfügen, zumal da sich noch niemand die Mühe genommen, etwas davon aufzuschreiben, auch in dem grossen *Universal-Lexico*, zwar der *Titul Adersbach*, nichts aber von diesen daselbst befindlichen *Merckwür-* digkeiten was anzutreffen ist; Ausser daß der gelehrte Herr *Gottfried Langhans* Con-Rector bey der Schule zu *Landeshutt* bey einem *Actu Ora-* torio An. 1734. den 20. Julii ein Pro- gramm von einem Bogen publiciret, so von diesem *Stein-Gebürge* handelt. Daraus wir, weil ein einzelner, und wenige mal gedruckter Bogen, nicht jeden zu handten kommet, folgendes melden. Den Eingang aber aus des gelehrten *Medici* in *Breslau Gorhoffr. Henr. Burgharti Itinere Sabothico* herbeybringen, weil auf vorhergehender *Tabella* alles sehr klein hat abgebildet werden müssen (Tab. I. Lit. B.) „Die- „ses lieget an der *Mittags-Seite* von „*Adersbach* einem ansehnlichen *Nit-*

„ter: *Sitze* des *Königreichs Böhmen*, „im *Königsgräzer Kraysse*, an der „*Schlesischen Gränze*, 2. Meilen von „*Landeshutt* und folglich an der „*Böhmischen Seite* des *Fusses* von „dem grossen *Schlesischen Riesens-* „oder *Schnee-Gebürgen*; dem *Hoch-* „gräßlichen *Hause* von *Colowrath* „zugehörig; Es formiret solches in „seiner Lage gleichsam einen halben „*Mond*, und siehet von weiten einen „*Amphitheatro*, so sich allmählich erhe- „bet, nicht unähnlich. Wenn man „von *Merckelsdorff*, welches etwan „eine gute viertel Meile, gegen die „*Schlesische Gränze* zu, davon lieget, „hinaus fährt, präsentiret sich ein „nicht allzugrosser, aber gar hoher „*Berg*, welcher eben die *Natur* des „hinter ihm liegenden *Stein-Gebür-* „ges hat, und von demselben durch „ein *Thal* abgesondert ist. Die *Län-* „ge desselben erstreckt sich wohl auf „eine halbe Meile. Die *Breite* gegen „*Böhmen* zu habe niemals recht er- „fahren können, allem *Ansehen* nach „aber wird sie nicht geringer als die „*Länge* seyn, wie denn durch dasselbe „kein ordentlicher *Beg* gehet, auch die „*Beschaffenheit* des *Ortes* so unweg- „sam, daß es auch wohl nicht möglich „einen dadurch zu machen, ausser daß „die des *Orts* kundige *Jäger*, oder die, „so *Holz* darinnen machen, durch ge- „machte *Stege*, und *Brücken* etwa „drinnen herum zu *schweiffen* wissen „mögen. Es bestehet aber solches „wundersame *Gebürge* selbst aus lau- „ter ungeheuren, grossen, neben ein- „ander gleichsam aus der *Erden* her- „ausgewachsenen *Sand-Steinen*, „welche wie die *Crystallen-Zacken* auf „ihrer *Matrice* als *Thürne* oder *Obe-* „lisci fast *Bleyrecht* in die *Höhe* stehen. „Etliche derselben erstrecken sich auf „80. 100. auch wohl mehr *Schub* in „die *Höhe*, ihre *Dicke* aber ist sehr un- „terschiedlich, doch möchten die mei- „sten mäßige *Thurn* oder *Pasteyen* „*Dicke* haben: Die *äusserliche* *Form* „ist wohl mehrentheils *cyldrisc*h oder „*conisc*h, aber so *irregulair*, *ausgebro-* „chen, *frumm* und *ungeschickt*, daß sie „*zuschossenen* oder *halb eingefallenen* „*Thürnen* und *Mauern* gleich kom- „men. Es stehen diese *Steine* an den „meisten *Orten* sehr nahe *beysammen*,

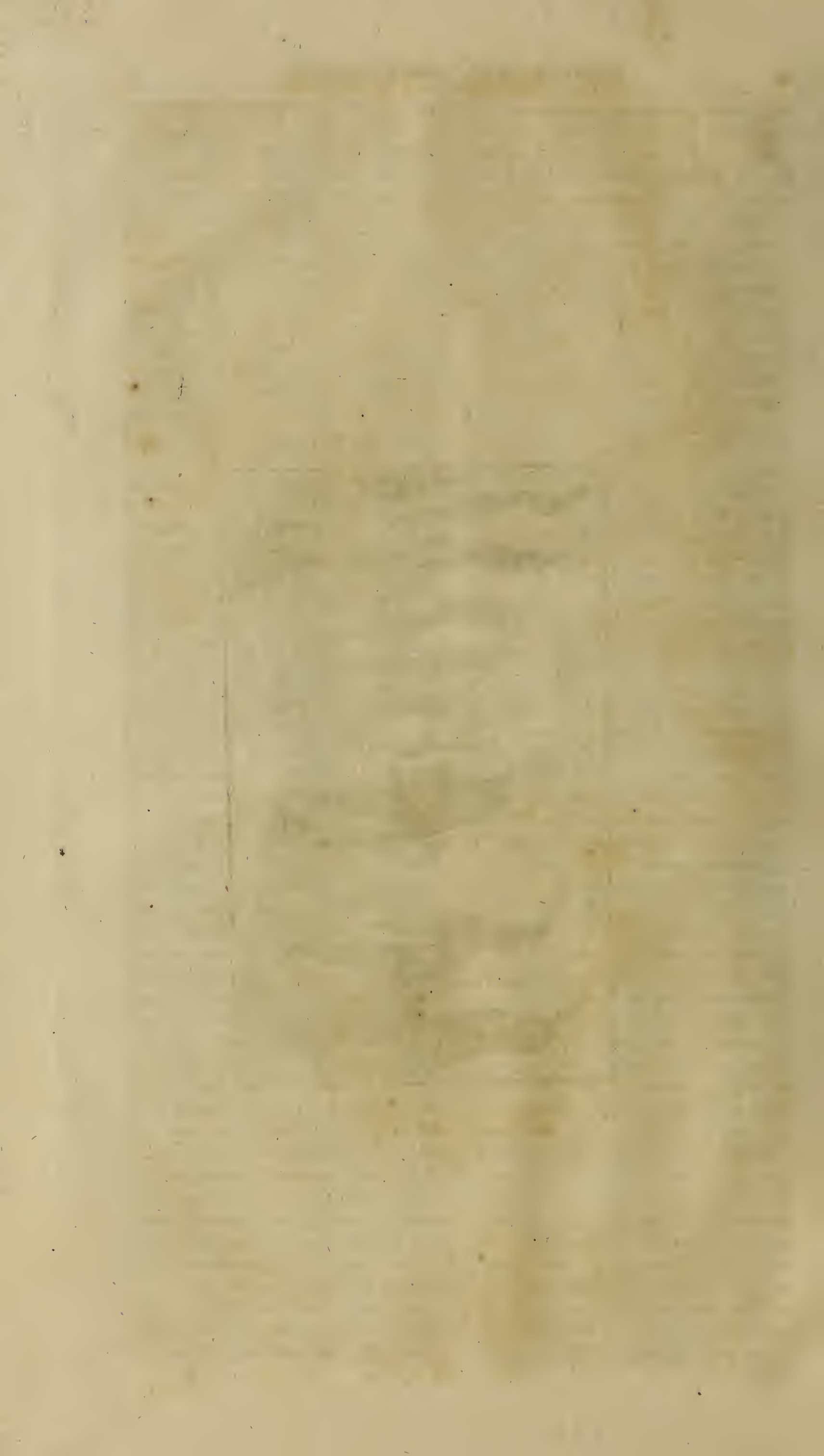
„daß man entweder gar nicht, oder  
 „doch kümmerlich darzwischen hin  
 „kan; doch sind sie auch hintwiederum  
 „an andern Orten separiret, daß eini-  
 „ges sandichtes Erdreich darzwischen  
 „liegt, und sie auf einer Seite halb,  
 „auf der andern ein Viertel bedeckt.  
 „Wo sie sehr nahe an einander stehen,  
 „hat sich in den Ritzen hin und wie-  
 „der noch Erdreich verhalten, in wel-  
 „ches die Bäume, so weyland, da sie  
 „noch mit mehrern Erdreich bedeckt  
 „gewesen, vielleicht viel häufiger als  
 „jezt darauf gestanden, noch ihre  
 „Wurzeln strecken, und etwas Nah-  
 „rung ziehen, aber gleichwohl immer  
 „mehr und mehr verdorren. Die  
 „Steine sind oben meistens ganz  
 „kahl; ausser einige mit moßichten  
 „und Wurzel-vollen Boden bedeckt,  
 „welcher aber im Sommer so aus-  
 „dorret, daß man alles zu Pulver  
 „reiben könnte. Unten um die Steine  
 „herum ist das Erdreich ganz san-  
 „dich, und so milde, daß es unter  
 „den Füßen weicht; Doch an ei-  
 „nigen Orten wo es feuchte, mit et-  
 „was Grase bewachsen; An andern,  
 „wo das Wasser nicht genugsam ab-  
 „lauffen kan, sehr morastig. Ob es  
 „wohl ziemlich unwegsam zwischen  
 „die Stein-Felsen hinein zu gehen,  
 „dergestalt, daß man auch das dar-  
 „zwischen gemachte Holz, nicht an-  
 „ders als im Winter durch gemachte  
 „Aufflauffe und Brücken zwischen den  
 „Felsen auf Schlitten herausbringen  
 „kan; ist doch noch eine Oeffnung,  
 „durch welche man eine ziemliche  
 „Strecke hinein kommen kan, ob man  
 „wohl dabey allerhand Wendungen  
 „um diese natürliche Obeliscos herum  
 „machen, und einen Bach gar oft  
 „traversiren muß: Denn es kommt  
 „durch eben diese Oeffnung ein kleines  
 „sehr helles und frisches Wasser un-  
 „ter und zwischen diesen Felsen her-  
 „vor, daß man auch, weil der Bach  
 „an manchen Orten die ganze Oeff-  
 „nung zwischen den Steinen einnim-  
 „met, Bohlen legen müssen, weil man  
 „sonst wegen Tieffe des Baches und  
 „Triebandes nicht fortkommen wür-  
 „de. Auf diesem Wege muß man et-  
 „liche, besonders aber einmal, zwi-  
 „schen sehr hohen und grossen Felsen,  
 „so wie Mauren von den größten Ca-

„stellen neben einander in die Höhe  
 „steigen, durchpassiren, daß die Passage  
 „unten kaum 2. oder 3. Ellen breit,  
 „oben zu aber noch schmaler ist, ja  
 „wohl gar zusammen gehet, und da-  
 „her verursacht, daß es im heissesten  
 „Sommer darinnen frischer, als in  
 „einem Keller, ja das Wasser des Ba-  
 „ches auch so frisch ist, daß ich weder  
 „Fisch noch Frosch darinnen gesehen,  
 „auch sagen hören, daß es keine leide.  
 „Zu Ende dieses Ganges, wenn man  
 „etliche hundert Schritte hinein kom-  
 „men, kan man, wiewohl mit grosser  
 „Mühe, auf sehr milden Sande, auf  
 „einen solchen Felsen hinaufklettern,  
 „und etwas weiter in die Steine hin-  
 „ein sehen, man höret auch Wasser,  
 „gleichsam als aus einer Röhre, her-  
 „unter fallen, welches hernach den  
 „vorbenannten Bach formiret, und  
 „eher gar heraus kommt, noch ande-  
 „re darein fallende Bächel mitnimmt;  
 „weiter aber ist nicht wohl zu kom-  
 „men. Bey dem Eingange dieses  
 „Weges befindet sich eine Wiese, auf  
 „welcher auch einige dergleichen Fel-  
 „sen stehen, gleich als ein cylindrisch  
 „oder conisches Gefässe auf einem Ti-  
 „sche, mit ein wenig Wasser oder  
 „sumpffichten Wesen umgeben, wel-  
 „ches aber tieff nicht seyn kan, weil so  
 „ungeheure Lasten gewiß einen recht-  
 „schaffenen Grund unten haben müs-  
 „sen. Die Steine sind, wie man leicht  
 „erachten kan, nicht von der festesten  
 „Art, sondern sehr friables. Der Kieß,  
 „aus welchem sie bestehen, ist sehr  
 „grob, und das Wetter gar vermd-  
 „gend ihn aufzulösen, daher um die  
 „grossen Felsen genug solcher herab  
 „gefallener Sand lieget, den der Re-  
 „gen herab gewaschen, und in die  
 „Steine selbst rechte Furchen gema-  
 „chet. Wenige sind von etwas här-  
 „terer Substanz, und daher auch här-  
 „ter, doch glaube nicht, daß einer zu  
 „Schleiff- oder Mühlsteinen tüchtig.  
 „Sie sind überhaupt sehr porces, da-  
 „her sie das Wasser, so oben auf  
 „sie fällt, bald hoch bald niedrig wie-  
 „der ausschützen. Stehen größt-  
 „theils perpendiculariter in die Hö-  
 „he, doch lehnen sich auch einige ge-  
 „gen die andere, entweder von Na-  
 „tur, oder weil sie umgefallen, oder  
 „von dem Wetter umgeschlagen wor-  
 „den.

Tab. I. Lit. B.



Intraitus in rupes Adensbacenses  
Theatrum representans ad vivum  
delini: a S. H. Burgharto. 1726.



„den. Manche haben wie die Crystal-  
 „len Zacken, wohl auch Ecken und La-  
 „tera, aber in keiner Regularität, die  
 „mehresten sind ganz unförmliche  
 „Klumpen, so abgedeckte halb einge-  
 „fallene Thürme, oder Pasteyen vor-  
 „stellen. Einige haben von der Fi-  
 „gur, die sie etwan machen, besondere  
 „Nahmen bekommen, dergestalt, daß  
 „der eine der Mönchsstein, Num. 3.  
 „ein anderer der Zuckerhut, Num. 5.  
 „weil er würcklich oben viel breiter  
 „als unten, noch ein anderer der Pre-  
 „dig-Stul heisset: Wobey gleichwohl  
 „die Phantasie eines jeden das beste  
 „thun muß, gestalt ich denn, beson-  
 „ders den letzten eben so wohl einen  
 „Ofen-Topff nennen könnte, 2c., Num. 1.  
 „ist das Schloß. Num. 2. das Births-  
 „Haus. Num. 4. der Fels mit dem  
 „doppelten Echo. Num. 5. der Forel-  
 „len-Bach. Num. 7. das Bräu-Haus  
 „angezeiget. Nun scheint zwar in fol-  
 „genden Herr *Con-Rect.* Langhans  
 „dieses mehr particulier Ergüssungen

der Wasser und Fluthen, insondere  
 derheit im Frühlinge dem Schnee,  
 im Sommer aber den hefftigen Platz-  
 Regen zuzuschreiben, aus welchen,  
 zusamt denen Quellen, Bäche entstan-  
 den, da, wo sie hindurch streichen, man  
 deutlich gewahr wird, wie unterhalb  
 die Stein-Felsen durch die Länge der  
 Zeit gleichsam ausgewaschen wor-  
 den, so daß sie würcklich oben viel di-  
 cker als unten sich befinden. Er se-  
 zet aber bald dabey, daß die Fluthert  
 und verlauffende Wasser der Sünd-  
 fluth, zu allen diesen den Anfang ge-  
 macht, oder die nachdrücklichsten  
 Oeffnungen zwischen denen Steinen  
 verursacht hätten; und diese Steine  
 nichts anders wären, als das Scele-  
 ton eines Sandberges, von welchem  
 die Sündfluth; hernach Wetter, Re-  
 gen, Schnee und Wind, in die Län-  
 ge der Zeit, das Fleisch, und die Haut  
 gleichsam herabgezogen, und die Ge-  
 beine stehen blieben.



## ARTICVLVS II.

## Von Riesen und ihren Knochen.

**S**nerachtet der unermesslichen Höhe, und unbegreiflichen Distanz der Planeten von der Sonne, und noch mehr von der Erde, da nemlich nach *Hugenio* in seinen *Cosmotheo*ro, um einen bessern Concept uns hiervon zu geben, er solche nach der Zeit determiniret; Daß nemlich eine, aus einer Canone abgeschossene Kugel, welche alle Secunden oder Puls-Schläge 600. Schuh flöge, von unserer Erde in 25. Jahren zur Sonne; Zu dem Jupiter in 150. Jahren, und in den Saturnum in 250. Jahren, gelangen würde: Ja die Distanz der Fix-Sterne von der Erde sey so unaussprechlich groß, daß gemeldter *Hugenius*. l. c. bis zu dem untersten derselben, welches der *Sirius* seyn soll, 691 600. Jahre rechnet, die eine so schnell fliegende Kugel brauchte von dieser dahin zu gelangen. Oder nach dem Calculo des berühmten Herrn *Regierungs-Rath Wolffs* *Physic.* oder in Gedancken von den Absichten natürlicher Dinge (Part. II. Cap. IV. pag. 64.) wenn einer alle viertel Stunden eine Meile reißete, so käme er von der Erde bis in die Sonne erst nach 84. Jahren, wer aber von der Erde, bis zu dem nächsten Fix-Sterne oder *Sirio* reisen sollte, der käme, ob er gleich in einer viertel Stunde, eine starke Teutsche Meile zurück legte, doch erst nach 2323776. oder nach zwey Millionen Jahren daselbst an. Der Mond ist unstreitig der niedrigste unter den Planeten, doch sehr weit von der Erde, oder 54600. Teutsche Meilen davon entfernt; und dennoch haben einige Berge, Thäler, Meere. 2c. darinnen, ja so gar Menschen und Thiere, und die Bauern darinnen pflügen gesehen. So viel ist wohl wahr, daß es allen unsern Verstand übersteiget, daß die Sonne 60000. mal so groß als die Erd-Kugel seyn solle, und nach Herrn *Cassini* eine Million mal grösser als dieselbe, um welcher Willen sie doch geschaffen, und allein zu dem Ende so groß,

daß sie über 50. Millionen Meilen davon müste gesetzt werden, (weil in einer näheren Stellung, sie die Erde würde verbrannt haben;) da eine kleinere dergleichen Kugel so näher bey uns stünde, eben dieses würde ausgerichtet haben. Eine Anzahl Planeten zu machen, um damit wir bey nächtllicher Weile ihre Positiones oder Stellungen anschauen, und ausrechnen möchten; Fünff Neben-Planeten um den Saturnum und 4. um den Jovem zu stellen, von denen in 5000. Jahren keinen einzigen Menschen von ihrem würcklichen Daseyn geträumet; Den Kreyß des *Mercurii* so nahe bey der Sonnen zu bestimmen, daß unter viel 1000. Menschen kein einiger denselben alle sein lebetage jemals gesehen: Welches noch mehr bey denen Fix-Sternen statt hat, da wir zwar mit guten Tubis derselben immer mehrere und mehrere, so lange aber die Welt stehet, niemand alle erblicken wird.

Welches alles verschiedene Gelehrten dahin gebracht, weil das, was von unserer Erde kan gesaget werden, auch allen Planetischen Körpern zukomme; Und daher unsere Erde eben so wohl ein Planet, als die andern könne genennet werden; Theils nach der Figur, theils nach der Ungleichheit der äußerlichen Fläche, theils von den Theilen nach verschiedener Natur, theils nach dem von der Sonnen enthaltenen Lichte, und daher entstehenden Finsternüssen. 2c. Und daher auch eben dergleichen Creaturen, wie auf unserer Erde, als Menschen, Thiere, Kräuter, Bäume 2c. in denen Planeten leben könnten und wachsen: (vid. *Job. Hevelii Machina caelestis*, it. *Christ. Wolffius in Elementis Astronomia* §. 415. seqq.) Nur müsten die Menschen und Thiere in dem *Mercurio*, weil solcher 3. mal näher der Sonne, als unsere Erde; Und in dem *Saturno*, welcher 10. mal so weit davon entfernt, die erstere nur das 3te Theil so grosse Augen, und die letztern 10. mal grössere haben, wosfern sie wie die Erd-

Ein.



Einwohner gleiches Licht von der Sonnen haben sollten; Also in erstem Zwerg von einer Elle; Und in dem andern Riesen, von 30. Ellen lang und groß wohnen; Wenn alle Glieder nach denen Augen proportioniret seyn sollten: Wie aber dieses mehr auf das Zusammenziehen und Ausdehnen der Pupillæ in Augen herkommet, wenn sie viel oder wenig Licht fassen soll; So ist daher noch kein Zwerg oder Riese in denen Planeten erwiesen. Und eben so verhält es sich auf dem Erdboden.

Unter denen Alten haben Philo, Suetonius, Seneca und andere, als auch einige von denen Neueren negiret, daß es jemals Riesen gegeben; Insonderheit hat Herr Theodor. Ryckius in einer absonderlichen *Oration de Gigantibus*, so er mit denen Notis Holstenii in Stephanum ediret, dargethan, daß die höchste Größe eines Menschen niemals 6. oder 7. Schuhe überstiegen habe. Doch ist auch nicht zu läugnen, daß in alten Zeiten unter denen Heyden viel von Riesen fabuliret worden: Selbst in der Heil. Schrift sind die Enacks Kinder benennet, it. der Goliath; Da aber von ersteren nur steht, daß es ein starck Volck, und grösser als die Kinder Israel gewesen, Goliath auch nur 6. Ellen, und einer Hand hoch beschrieben wird; Dieser Ellen Länge uns auch Moses von dem letzten Riesen oder dem Bette des Königes Og zu Basan im V. Buch Cap. III. v. II. also angegeben, daß eine Elle lang gewesen, bis an den Ellenbogen eines Mannes, welches über 3. Viertel unserer Elle nicht austräget; Wird hierdurch der Riese Goliath wiederum ein groß Stück kleiner. Von der Zeit an hat man weiter nichts von Riesen gehöret, ausser daß die Spanier, da sie *Americam* entdecket, darinnen sollen grosse Kerle, so von Menschen-Fleisch gelebet, angetroffen haben: Und Phil. Cluverus in seiner *Introductione ad Geographiam* (Lib. VI. Cap. XIV. pag. 603.) meldet von einem Lande in *America Chica* oder der Riesen Land genannt, so über 100. Meilen lang seyn soll, welches noch heutiges Tages von lauter Riesen bewohnet würde: Da man aber jeko in der ganzen neuen Welt, nicht eine Spuhr

von Riesen antrifft, so weiß man auch nicht, was von 200. und mehr Jahren her, aus so entfernten Landen, vor ein Beweis zu nehmen; Oder wer es Cluvero gesaget, da alle daselbst unten allegirten Autöres nichts von Riesen gedencken, und die dahin geseget, keine derselben gesehen.

Es ist jeden bekannt, daß jeko Regierende Königl. Maj. von Preussen aus allen Ländern *Europa* die grossen Kerlen zu Granadiren aussuchen lassen, ja aus verschiedenen Reichen *Asiens* haben sie durch grosse Kosten, it. zum Præsent, und also aus zwey Theilen der Welt diese erhalten. Sollten nun in *America* die Riesen Historien Grund haben: Gewiß bemeldter König würde nichts erspahret haben, und das Land übers Meer wäre nicht zu weit gewesen, eine Bataillon dieser Riesen nach *Europam* transportiren und nach Potsdam führen zu lassen.

Nun sollen diese, die so genennten Riesen-Sceleta beweisen, daß es ehemaligen derselben gegeben. Casp. Schottus in seiner *Physica Curiosa* (Lib. III. Cap. VIII. pag. 384. seqq.) hat viel von Riesen zusammen getragen; Und von Sceletis oder einzeln Riesen-Knochen, meldet er noch mehreres pag. 509. *Erasm. Francisci* im *Geschicht. Kunst- und Sitten-Spiegel ausländischer Völcker* (Lib. I. pag. 116.) ist von beyderseits nachzulesen. *Bobusl. Balbinus* in *Miscel. Hist. Regn. Bobem.* pag. 497. hat ganz ungläublich grosse Riesen-Knochen beschrieben: Da aber ersteren beyde alle Mährchen, die sie gelesen und gehöret, zusammen geschriben, weiß ich nicht, ob ein Beweis daher Stich halten würde. Und letztern hat ein Pragerischer oder Königsgräber Bürger einen grossen Zahn von zwey Unzen gebracht, derer mehrere noch in einem Kinnbacken fest gefessen, dabey das ganze Cranium solle gelegen haben, so der Grundgräber zerschlagen: Er meldet aber bald darbey: An vero hominis hoc cranium an alterius animantis Hippopotami aut Cameli, Elephantis forte fuerint, non habeo quod dicam. Anno 1717. wurde von Bontt gemeldet, daß da man den Grund zu dem neuen Schloß-Gebäude legen wollen, so hätte man ein groß Gerippe, welches die Figur eines Menschen,

und die Größe von einem Riesen soll vorgezeigt haben; dergleichen man vor etlichen Jahren auch bey Mannheim ausgegraben (vid. *Misc. Nat. Cur.* Dec. II. An. VI. pag. 176.) So wie auch Herr *Valvassor* in der *Ehre des Herzogthums Crains* (Lib. XII. Cap. XI.) erzehlet, daß An. 1705. ein Riesen-Grab unfern der Stadt Zeng in Croatien mit Kopff und Gebeinen gefunden worden, wovon die Hirnschedel eines Fingers dick, die Zähne aber zweymal so groß, als die Roß-Zähne gewesen: Bey obgedachten Bonnischen Gerippe hätte zugleich eine alte Urna gestanden, worinnen allerhand alte Medaillen von Kupffer, wie nicht weniger auch eine ziemliche grosse Platte von Kupffer, auf welcher folgende Buchstaben: C.S.D.F.i.a.V.L. befindlich gewesen: Auf deren Erklärung *Ihro Churfürstl. Durchl. zu Cöln* 10. Pistolen gesetzt haben. In denen *Hamburgischen Remarquen* (Anno 1705. pag. 260. seqq.) sind bey Gelegenheit eines zu *Cholditz* in *Meissen* gefundenen Riesen-Gerippes, verschiedene unglaubliche Historien referiret worden: Da wird aus *Hagecii Böhmischer Chronick* gemeldet, daß man zu *Tetin* in *Böhmen* eines Riesen Gebeine gefunden, davon der Kopff so groß gewesen, daß zwey Männer denselben nicht umklaffern können, und dessen Schienbein 26. Schuh lang, da nun dieses der 9te Theil der Länge eines Menschen, müste er über 100. Schuh oder 50. Ellen groß gewesen seyn: Und ein in *Sicilien* gefundener Riesen-Zahn soll 200. Loth oder 100. Unzen gewogen haben; da nun sonst der größte Zahn eines Menschen kaum eine Drachma schwer, 100. Unzen aber 800. Drachmas ausmachen, müste dieser Zahn von einem Kerle seyn, der 2400. Ellen hoch, oder über eine Welsche Meile lang gewesen: Fast dergleichen hat auch *D. S. Büttner* in *Ruder. Diluv. Test.* pag. 282. allegiret von einem Körper zu *Crems* in *Oesterreich*, welchen die *Schwedischen Soldaten* Anno 1645. gefunden, da ein Zahn auch 5½. Pfund gewogen: Gleichwie von 3. andern das *Breviar. & Supplem. Commentarior. Lambertian. Biblioth. Cesar. Dan. de Nessel* meldet, daß ein Zahn von 5. Pfunden un-

ter dem Vorwand, als ob es des *Königes Og Zahn* gewesen wäre, *Ihro Röm. Kayserl. Majestät* aus *Constantinopel* vor 1000. Ducaten zu kauffen angebothen, aber von *Deroselben* wiederum zurück geschicket worden (vid. *Monatl. Unter.* Anno 1690. Mens. Octobr. pag. 945.) *Augustinus* schreibet auch, daß er an dem Ufer bey *Utica* einen Backen-Zahn von einem Riesen gefunden, der so groß gewesen, daß man 100. ordinaire Menschen-Zähne daraus hätte schneiden können: Damit nun an diesen niemand zweiffeln dörfte, so hat *Ludovicus Vives* bey Erklärung dieses Ortes zur Befräftigung der Sache hinzugesetzt: Er habe selbst des *Heil. Christophels Zahn* gesehen, der so groß gewesen, als eine Faust; Da aber jeko niemand, als die ganz einfältigen Leute, glaubet, daß jemals ein Heiliger, so großer *Christophorus* in der Welt gewesen; so nehme mir die Erlaubniß, sowohl von diesen, als *Joh. Bocatius* zu dissentiren: Da aus demselben *Kircherus* in *Mund. Subter. Lib. VIII. Sect. II. pag. 56.* ein Riesen-Gerippe dargestellt, welches auf dem Berge *Erica* bey *Tropano* in *Sicilien* soll gefunden worden seyn, so über 200. Ellen lang gewesen; Noch vielweniger aber zu glauben, daß nach *Natalis Comitii* Bericht in *Theffalien* Riesen-Knochen aus der Erden sollen gegraben werden, da ein *Os tibix* 60. vorge-spannte Ochsen nicht von der Stelle schleppen könnten. Da nun aber dieses alten *Weiber-Märchen* sehr ähnlich siehet, dergleichen noch zu *perdonniren*, wenn sie es denen Kindern erzehleten, und zwar daß zu *Ermsleben* auf dem *Hartz* ein Stein von 5. Ellen lang, 2. breit und eine Elle dick vor dem *Rathhause* läge, so sie den Hümen oder Riesen-Stein nannten, dergleichen ein Riese dahin geworfen, mit *Bermelden*, daß ihn dieses *Sand-Körnchen* im Schuh gedru-cket hätte, wie auch nach denen Umständen, welche *Kircherus* l. c. pag. 58. von ihren *Wohn-Häusern* und *Unterhalt* præsupponiret. „Si unquam „talis in mundo extitisset, is haud dubie „turris cujuscunque magnitudinem ad- „æquasset. Lector curiosus hinc ducat „consequencias, circa habitationem, nu- „tri-

„trimentum, tyrannidem hujus monstri:  
 „quod enim habitaculum tantæ vastita-  
 „tis capax? Quod nutrimentum tantæ in-  
 „ingluviei sufficiens? Certe integer grex  
 „ovium caprarumque pro unius diei su-  
 „stentatione ei minime suffecisset, pro  
 „bolo bovem, pro potu fontes rivosque  
 „haud dubie exhaustisset. &c., Derglei-  
 chen Zeugnis mehr zu lesen in *Job.*  
*Christoph. Kiefewetteri Diss. de Gigantibus ad*  
*exprimendam Gigantomachiam.*

Deswegen andere darauf versal-  
 len, diese grosse Knochen wären von  
 ordentlichen erwachsenen Menschen,  
 welche sich so groß und weit extendi-  
 ret, da der Stein-Safft in die Poros  
 gedrungen, und diese auseinander ge-  
 trieben worden wären.

Mit besserem Grunde glaubet man,  
 daß alle so grosse Knochen, die ver-  
 schiedene vor Riesen-Knochen gehal-  
 ten, nichts anders sind, als von gros-  
 sen Thieren, die sowohl als die Men-  
 schen in der Sündfluth umkommen  
 und mit Schlamm und Erde über-  
 schwemmet worden. Dieselben auch,  
 so unter meiner Sammlung aufbe-  
 halte, sind unstreitig wahre Knochen,

weil sie eben die Untersuchung im Feuer  
 ausstehen, und eben dasselbe daraus  
 wird, wie von den Knochen in bald  
 folgenden Articul gemeldet worden:  
 Aber Menschen-Knochen sehen sie  
 nicht gleich, so viel auch aus denen  
 Carpathischen Gebürgen, auch ande-  
 rer Orten her erhalten; Wie auch  
 die vielen grossen Zähne. Von was-  
 serley grossen Thieren sich aber diese  
 herschreiben, ist schwer zu determi-  
 niren; Wie überhaupt in der Anatomie,  
 insonderheit in der Osteologie von  
 Thieren man noch nicht weit kom-  
 men, und nicht sufficiente Untersu-  
 chung deshalb angestellt. Deswe-  
 gen die Herren *Academici* der *Acade-*  
*mia Physico-Mathematica* in Rom, als  
 Anno 1688. in der Diöces von *Viterbo*  
 Knochen gefunden worden, so man  
 vor Riesen-Knochen gehalten, so lief-  
 sen sie deswegen einen accuraten Riß  
 von einem Elephanten-Sceletto aus  
 Florentz bringen, da sie denn offen-  
 barlich wahrgenommen, daß derglei-  
 chen Ossa anders nichts als von Ele-  
 phanten gewesen. (vid. *Miscell. Nat. Cu-*  
*rios.* Dec. II. An. VII. Obf. CCXXXIV,  
 pag. 446.)



## ARTICVLVS III.

## Von versteinerten Menschen und Thieren, und ihren Knochen.

**S**uß es Brunnen in Teutschland, Franckreich, Welschland, Hispanien, Hungarn, Rußland, Island und anderer Orten mehr giebet, die alles, was hinein geworffen wird, in Stein verwandeln, oder vielmehr incrustiren, melden die *Ephemerid. Nat. Curios.* (Dec. II. An. I.) (\*) wie aber dieses zugehe, hat Herr Job. Jac. Bajerus in *Oryctograph. Norica* (pag. 49. 50. 51.) Job. Henr. Schütteus in *Oryctogr. Jenensi* (Cap. III. §. 20. pag. 31.) insonderheit George Scheider in *Dissert. de Fontium lapidescentium natura* gelehrt ausgeführet. Daß aber ein eigener Wind insonderheit im Mittelländischen *Africa* dann und wann wehe, der ganze Regimente Soldaten, ganze Städte und Dörffer mit allen ihren Einwohnern, Häusern und Hausrath, ganze Heerden Viehe in einem Augenblick in Stein verwandele, da die Menschen alle in der Positur und Gebehrden noch sollen angetroffen werden, in was vor Action sie zu dieser Zeit beschäftigt gewesen, hat Job. Aventinus der bekannte Historicus in *Annal. Bojor.* (Lib. VIII.) zuerst, im XV. Seculo beschrieben, aus diesen hat es Job. Acofta (vid. *Oper.* Lib. III. Cap. IX.) Samuel Purchasus (vid. *Itinerariu* pag. 426.) it. Joach. Camerarius genommen, und in die *Memorabilia Hor. succisiv.* (Cap. IX. & Cap. LXX. gesehet: Athanas. Kircherus aber meldet in *Mundo Subter.* (Tom. II. Sect. II. fol. 50.) daß er Araber und glaubwürdige Leute hierüber befraget, welche ihm dieses alles confirmiret: Und diese Erzählung stehet hernach in *Erasm. Francisci Ost. und West. Indianischen Lust. Garten* (pag. 188.) *Phil. Jac. Sachs a Lewenheimb*

*Gammrol.* (Cap. VIII. pag. 157.) in *Job. Weichhard Valvassors Ehre des Herzogthums Crains* pag. 483. und vielleicht andern Scriptoribus mehr, (Conf. *Tb. Willis de Ferment.* (Cap. III. pag. 19.) Und zwar soll der Cardinal Richelieu einen dergleichen versteinerten Knaben daher bekommen haben.

An. 1728. sieng diese alte Erzählung wiederum rege zu werden, sintemal ein Tripolitanischer Gesandter *Cossum Hojab* zu Londen dem Herrn *Dadichy* Königl. Dolmetscher der Orientalischen Sprachen daselbst eine Relation, die er eigenhändig in Arabischer Sprache verfasst, communiciret, so die Entdeckung einer Stadt in *Africa* betroffen, worinnen alle Einwohner, Thiere, Bäume und überhaupt alles mit einander, in Stein verwandelt worden. Herr *Dadichy* hat diese ins Französische übersetzt, und in denen *Historischen Regenspurger Begebenheiten* (Anno 1728. im LI. Stück pag. 832.) ist sie in Teutscher Sprache also zu lesen:

**GOTT** allein die Ehre.

„Weil mich einer von meinen Freunden gebeten, ich möchte ihm schriftlich berichten, was ich von einer zu Stein gewordenen Stadt vernommen; So will ich melden, was mir verschiedene Personen erzehlet, und unter diesen ein glaubwürdiger Mann, der an Stelle und Ort selber gewesen, und mit Fleiß dahin gereiset ist: Daß es nemlich eine grosse und in die Runde gelegene Stadt wäre, von grossen Strassen und kleinen quer Gassen, darinnen die meisten Häuser Gewölber hätten; Es befände sich da auch ein weitläufftig und prächt-

(\*) Die Isländischen hat beschrieben *Dietmarus Blefkenius* in *Descript. Islandia* (Cap. VI. pag. 50.) *Peruvia* hat einen Brunn der brühend-heiß Wasser quillet und alles versteinert, wie *P. Laurenbergius* in *Acerra Philologica* (Cent. IV. Hist. LIII. pag. 645.) Eben dergleichen Brunn hat bey *Narva* angetroffen *Adam Olearius* vid. *Persianische Reise-Beschreibung* (Lib. II. Cap. X. pag. 116.) Mehrere dergleichen Wasser und Brunnen hat beschrieben *Phil. Jac. Sachs a Lewenheimb* in *Dissert. Epistol. supra citat.* (pag. 70. seq.) Conf. *Boetium* in *Hist. Gemmar. & Lapid.* (Libr. II. Cap. CCC. pag. 531. seqq.)

„prächtigt erbauetes Schloß; In und  
 „um den Ort gäbe es Del-Bäume,  
 „Palm-Bäume, und andere, die ins-  
 „gesamt in Aschen-farbenen Stein  
 „verwandelt worden; Er hätte über  
 „dieses Menschen in der Positur ange-  
 „troffen, wie sie ihre Handwercke ge-  
 „trieben, einige die Speise in der Hand  
 „gehabt, oder Brod, und das alles  
 „petrificiret; Weiber wie sie über dem  
 „Kindersäugen begriffen gewesen, oder  
 „mit Manns-Personen sich verein-  
 „bahret; Jezo aber aus Stein be-  
 „stünden: Wie er hinauf auf das  
 „Schloß gekommen, und durch drey  
 „verschiedene Pforten gegangen, hät-  
 „te er einen petrificirten Mann auf ei-  
 „nem steinernen Bette liegend ange-  
 „troffen, und an der Pforten eben so  
 „beschaffene Wachten mit Piquen und  
 „Wurff-Pfeilen in der Hand; End-  
 „lich hätte er in dieser wundersamen  
 „Stadt, auch allerhand Thiere, als  
 „Pferde, Cameele, Ochsen, Esel, Scha-  
 „fe, Vögel alles in Stein von oben-  
 „gedachter Farbe gesehen: 17. Tage  
 „Reisen wäre der Ort von Tripoli  
 „abgelegen.

Da nun An. 1731. Herr Prof. He-  
 benstreit, nebst Herrn Ebersbach,  
 Herrn Ludwig, Herrn Schultz  
 und einem Kunst-Mahler von Ihro  
 Königl. Maj. in Polen *Friderico Au-*  
*gusto* nach *Africa* abgeschickt worden,  
 um das vortreffliche Naturalien-Ca-  
 binet in Dresden annoch vollstän-  
 diger zu machen, auch daselbst, von al-  
 lerhand natürlichen Dingen, und bis-  
 her unbekanntem Seltenheiten nähe-  
 re Kundschafft einzuziehen, so fragten  
 sie auch zu *Tripoli* und andern da herum  
 gelegenen Orten nach dieser versteinert-  
 en Stadt: Da zwar die Maurischen  
 Rauffleute, so nach *Nigritien* handeln,  
 viel davon zu erzählen wußten, nie-  
 mand aber hatte sie, wie oben *Kircher-*  
*rus* und auch der Tripolitanische Ge-  
 sandte, selbst gesehen, sondern nur da-  
 von gehöret; Und als diese Reise-Ges-  
 ellschafft selbst diese Stadt suchen  
 wolte, so mußten sie doch aus Man-  
 gel der Convoy, weil es sehr unsicher  
 dahin zu reisen sey, und aus Gefahr  
 der Sandwüsten, welcher Sand bey  
 erregtem Winde viele Menschen be-  
 deckte, sich diese Curiosität vergehen  
 lassen. Als deswegen an den gelehr-

ten und curieusen Herrn Christian  
 Gottlieb Ludwig Med. Cand. nach  
 Leipzig schrieb, so berichtete dieser fol-  
 gendes: „Da Eure Hoch-Edlen eini-  
 „ge Nachricht von der versteinerten  
 „Stadt verlangen, so will ich ihnen  
 „dieselbe also mittheilen, wie ich sie  
 „aus denen mündlichen und schriftli-  
 „chen Erzählungen in meinem Tage-  
 „Buche auf meinen Reisen aufge-  
 „zeichnet habe. Es liegt diese Stadt,  
 „nach denen glaubwürdigsten Nach-  
 „richten sieben Tage-Reisen Südwards  
 „von denen *Syrabus maj.* der Alten,  
 „ohngefähr von dem heutigen Golfo di  
 „*Sidria*. Ptolomæus soll schon einer  
 „*Civitatis petreae* gedencken, welche un-  
 „ter dem 28. Gradu Nordlicher Breite  
 „zu suchen sey: Ich weiß nicht ob die-  
 „ser Nahmen zu der darauf folgen-  
 „den Fabel mag Gelegenheit gegeben  
 „haben: Die es aufrichtig beschreiben  
 „wollen, sagen daß es einige Felsen  
 „sind, welche mitten in der Sandwü-  
 „sten liegen, und deren Höhlen öffters  
 „durch viele Sandwolcken erfüllet  
 „werden; Sie wollen auffer denen  
 „Versteinerungen, die man ander-  
 „wärts in Gebürgen auch antrifft,  
 „noch eine grosse Menge von verstei-  
 „nerten menschlichen Theilen, sonder-  
 „lich Knochen, antreffen. *Mons. Schaw*  
 „ein Engländer versicherte mich, daß  
 „er bey dem Französischen Consul in  
 „Groß-Cairo ein versteinertes Palm-  
 „Blat gesehen hätte, welches daher  
 „seyn solle, doch wäre ihm von ver-  
 „steinerten menschlichen Theilen noch  
 „nichts zu Gesichte kommen. Obbe-  
 „meldter Consul hat eine Reise dahin  
 „anstellen wollen, ist aber bey Zeiten  
 „wieder zurück kommen. Der *Comte*  
 „*Maurepas* hat vor einigen Jahren dem  
 „Consul von *Bengasia*, welcher gut mau-  
 „ritanisch redet, diese Sache zu untersu-  
 „chen befohlen; Doch er hat eben in  
 „der dritten Tage-Reise umkehren müs-  
 „sen. Ich glaube also schwerlich, daß  
 „jemals ein Europæer da gewesen sey,  
 „und wolte fast behaupten, daß die  
 „Nachrichten, welche wir von diesem  
 „Orte haben, völlig erdichtet sind:  
 „Was man weiß, muß man aus de-  
 „nen Erzählungen derjenigen Mauri-  
 „tanischen Rauffleute nehmen, welche  
 „nach *Nigritien* handeln; Doch ihre  
 „Nachrichten sind gemeiniglich nicht  
 weit

„weit her; Es wohnet in diesen Ge-  
 „genden ein fabelhaftes Volk, und  
 „ich wolte, wenn es nicht zu weitläuf-  
 „tig wäre, aus einem gleichmäßigen  
 „Exempel, welches wir selber auf un-  
 „serer Reise untersuchen konten, ziem-  
 „lich wahrscheinlich beweisen; daß es  
 „eine bloße Fabel sey, worzu einige  
 „daselbst befindliche Versteinerungen  
 „Gelegenheit gegeben haben.

Weiter was versteinerte Kinder in  
 Mutterleibe anbelanget, davon hat  
*Laurentius Straussius* eine *Resolutionem*  
*Observationis singularis Mussipontanae fetus*  
*extra uterum in abdomine retenti tandem-*  
*que lapidescentis* geschrieben, welcher  
 nach berühmter Medicorum Urtheil  
 insonderheit *Anton. Deusingii Consideratio*  
*ejusdem Fetus cum Replica* beygefüget  
 sind. *Helmontius* *Libr. de Lithiasi* be-  
 schreibt aus *Paræo* ein dergleichen ver-  
 steinertes Kind; und *Hooekius* in *Mi-*  
*crographia* hat auch eines allegiret.  
 Welche versteinerte Körper aber alle  
 nicht zu unsern Zweck gehören: Son-  
 dern folgende sind es, so Zeichen und  
 Zeugen der allgemeinen Sündfluth  
 abgeben können. Fast in allen Licho-  
 graphien werden versteinerte Knochen  
 von Menschen und Thieren angefüh-  
 ret, ja selbst so alle diese unterirdische  
 Seltenheiten vor *Lusus Naturæ* achten,  
 oder eine *auram seminalem* statuiren, er-  
 staunen, wenn sie ganze *Sceleta* in den  
 größten Klüften der Erde angetroffen:  
*Athanasius Kircherus* in *Mund. Subter.*  
 (Tom. II. pag. 41.) welcher unter diese  
 Classe gehöret, schreibt: „Admirabile  
 „omnibus videtur, quod aliquando lapi-  
 „des inveniantur, qui intus & foris habent  
 „figuras animalium, foris enim habent  
 „lineamenta, & quando franguntur, re-  
 „peritur in iis figura intestinorum, quæ  
 „quidem alia ratione contingere non po-  
 „tuerunt, nisi ex animali ibidem in sa-  
 „xum converso. Und dennoch philo-  
 „sophiret er über dergleichen verstei-  
 „nerte Zähne, Hörner und Knochen  
 „welche eher als die Intestina haben  
 „conserviret bleiben können, *Dialog. III.*  
 „*Itinerar. mar. Ecstat.* (Cap. I. pag. 141.)  
 „also: Laborat Natura quantum potest,  
 „ut si non sensum, saltem vitam, si non vi-  
 „tam, saltem figuram nudam imprimat.  
 „Und in allegirten *Mund. Subt.* (Lib. VIII.  
 „Sect. I. Cap. IX.) stehet: Natura cum vi-  
 „tam dare nequit, omnium tamen rerum

„figuras ambizioso penicilli magisterio  
 „delineare visa est, „ *Herz Phil. Jacob.*  
*Sachs a Lewenheimb* in *Gammarolog.* (Lib.  
 I. Cap. VIII. pag. 159.) heget gleiche Ge-  
 danken, wenn er sich vernehmen läßt:  
 „Natura ex petroso semine in ter-  
 „ra penetrantibus, dentes, ebur, cornua  
 „fossilia, crania, crura &c. plusculis in  
 „locis ossa putatitia gigantum & manus  
 „Saxæas elaborat; & tales manus Saxæas  
 „humanas exacte referentes, nec non  
 „brachia humana in ipsius territorio cre-  
 „berrime effossas, prope arcem Blan-  
 „ckenstein comes de Hazfeld oretenus &  
 „per literas confirmavit, sed & earundem  
 „transmissione Musæum meum nobilita-  
 „re dignatus est, „ *Bobusl. Balbinus* in  
*Miscell. Histor. Regn. Bohem.* (Lib. I. Cap.  
 XXXIV. pag. 83.) erzehlet vielerley Ar-  
 ten ganzer versteinerter Bäume, die  
 150. Klaffern tieff, und anderer, die  
 170. Ellen mit Stämmen, Aesten und  
 Blättern, in der Erde, in ihrer natür-  
 lichen Farbe angetroffen worden, und  
 sezet hinzu, daß einer blind seyn müs-  
 se, welcher leugnen wolte, daß dieses  
 einstmals nicht wahrhafte Bäume  
 gewesen. Lib. I. Cap. LI. pag. 116. referi-  
 ret er, daß bey diesen Bäumen ange-  
 troffen worden versteinerter Thiere  
 Knochen, deren Köpffe auch Schna-  
 bel, insonderheit ein versteinerter Dra-  
 che mit seinen Zähnen, und aufge-  
 sperreten Kachen, it. Ribben der  
 Menschen und Knochen von Armen,  
 Beinen, und andre derselben, daran  
 noch die Capita mit dem vollkommen-  
 sten Ausmaß und Eintheilung, it.  
 die Löcher wo jemals die Nerven und  
 Adern durchgegangen, zu sehen ge-  
 wesen, dabey noch viele versteinerte  
 Muscheln und Schnecken gelegen;  
 Und dennoch hält er diese (Lib. I. Cap.  
 XLIX. pag. 114. it. Cap. LI. pag. 128.) mit  
*Sennerto* in *Epitome Scient. Natur.* (Lib. V.  
 Cap. IV. pag. 422.) vor *Lapides minera-*  
*les* und *Lusus naturæ*: Wenn er weiter  
 schreibt: „Insigniter enim falluntur, qui  
 „a diluvii temporibus talia ad nos venif-  
 „se, & ex animalibus defracta, fabulan-  
 „tur. Addit idem ille *Sennertus* in *Bo-*  
*hemia* non modo cornua, sed aliorum  
 „plurium etiam ignotorum animantium  
 „velut ossa in perfossis montibus inveni-  
 „ri, eandemque de iis esse rationem: Na-  
 „tura etiam in his sensu carentibus stu-  
 „diose animantes, vel figuris cum aliter  
 „non

„non datur imitante ac ludente.“ Doch solche Raisonnements lassen sich dergleichen Leuten, wie Balbinus, wohl zutrauen, welcher nicht einmal geglaubet, daß unsere Heydnische Vorfahren die Todten verbrennet, und die übergebliebenen Knochen in thönerne Töpfe eingelegt und vergraben, sondern dieser hält sie mit andern vor selbst gewachsene Töpfe in der Erden, wenn er (l. c. Lib. I. Cap. XL.) schreibet: „Ollæ fossiles, quas ex argilla media extractas rusticæ mulieres siccant, & coquendis rebus omnibus adhibent, sine dubio naturæ lusu factæ. Und Lib. I. Cap. XLIX. pag. 115. lauten seine Worte: Mirum est, & vere naturæ arcanum, quod circa Cunaci montem Ollas pastorculi, ac pueri ludentes sæpe effodiunt, tali opificio perfectas ex argilla, ut nihil in illis omnino nisi lituram illam, qua ollas perfundere solent, desiderare possis. Existimo argillam ejus generis (quæ Gil nobis dicitur,) ad figuram ollarum sponte se se ac libenter componere.“ Daß aber der sonst berühmte Sennertus eben in dergleichen Überredung gewesen, item. *Jul. Cas. Scaliger de Subtilit.* (Exexcit. 737. p. 416.) *Ol. Wormius Mus.* (pag. 54. & c.) ist ihnen vielweniger zu perdonniren. Am allermeisten aber ist Wunderswürdig, daß *Eduard. Luidius in Lithophylac. Britannici Ichmograph.* und *Carol. Nic. Langius in Hist. Lap. Fig. Helvet.* die größten Beweissthümer der Sündfluth durch versteinerte Creaturen beschrieben und abgebildet, auch letzterer in *Tractatu de Orig. Lapid. figurator.* (Lib. I. Cap. X. pag. 34.) folgendes observiret: „Eadem similitudo observatur in iis lapidibus figuratis, qui partes animalium marinarum tantum præ se ferunt, & hinc inde intra ac supra montes colliguntur, inter quos primo considerari merentur vertebræ piscium & reliquorum animalium petrificatæ, una cum suis spinis eodem modo & ordine dispositis, quo præcipue in piscibus observantur, & in defectu spinarum apparent cavitates, quibus medianibus spinæ cum vertebribus articulari solent. Dein non minus admirandæ sunt glossopetræ & dentes non solum animalibus simillimi, ut inde facile cognoscatur, an dens petrificatus fuerit dextri vel sinistri lateris, sed insuper in iis deteguntur cavitates, quæ a

„dentibus incumbentibus in ipsa accretione & masticatione impressæ sunt, & quod magis est, a Scylla conservatur pars maxillæ petrificatæ cum tribus dentibus inclusis.“ Er dennoch sich einbildet, daß die Aura seminalis oder ein saamhafter Dunst, so die Alten vim Plasticam genennet, wenn sie von der Sonne oder unterirdischen Feuer in die Höhe getrieben, eine rechte Panpermiam ausmache, so alles dergleichen wiederum in der Erde ausbrüten könne: Doch genug von diesen ungegründeten Hirn-Gespinnsten, welche ohne die Herr Christian Maximil. Spener in *Dissert. de Crocodilo marino fossili* (Cap. II. §. 58. 62. 63.) insonderheit *M. D. S. Büttner in Rud. diluv. testib.* (pag. 149.) und andere mehr sattsam wiederleget.

Mit mehrerem Grunde führe einige Passagen an, die theils in Scriptoribus Lithologicis wenig oder gar nicht zu finden, oder die Nachrichten ganz kürzlich zum Vorschein kommen. Billig stehet hier oben an, der *Homo diluvianus Scheuchzeri* oder diluvii testis, welchen er in einer eigenen Dissertation, in seiner Kupffer Bibel Tab. XLIX. pag. 66. beschrieben und abgebildet. Auch referiret *Happelius* aus *S. G. S. Schatz-Kammer übernatürlicher und wunderbarer Geschichte* pag. 579. daß Anno 1583. in Frankreich zu Aix in eines Bürgers Garten, als man einen Felsen gesprenget, mitten darinnen ein ganzer menschlicher Körper gefunden worden, welcher von dem Felsen wie mit einem Model umgeben gewesen, und alle desselben Glieder ausgedruckt, die Beiner selbstn wären sehr hart gewesen, doch hätte man noch mit Nägeln einfragen können: das Gehirn aber sey so Steinhart befunden worden, daß man daran mit einem Stahl Feuer schlagen können.

*Engelbert. Kämpferus Amœnitat. exoticar. Politico Physico-Medicar.* (Fascicul. II. pag. 428.) judiciret hiervon also: *Si Fabium Columnam,* (Cap. XXI. Obs.) *Alexandrum ab Alexandro Genial dier.* (Lib. V. Cap. 9.) *Ludov. Moscardum* (Lib. II. *Musei* Cap. III.) *Nicol. Witsum* in opere *de Navibus fabricandis* (Cap. I.) atque innumeros *Museorum & Subterraneæ Historiæ scriptores* evolvinus:

„Elephantorum dentes quos nuspiam  
 „Europa genuit, capita, ossa & Sceleta  
 „tum ostreas &c. ex terræ latebris procul  
 „a mari & natali solo in Europæ regio-  
 „nibus passim inventa & effossa esse disci-  
 „mus. „ Von welchen, und andern  
 unterirdischen Seltenheiten pag. 430.  
 er urtheilet, daß dieses ausser allen  
 zweiffel Zeugen und Zeichen der Sünd-  
 fluth seyn müßten. Anno 1719. gab der  
 berühmte *Joseph. Monti*, der sonst we-  
 gen seines *Catalogi Stirpium Agri Bono-  
 niensis* bekannt, zu Bononien eine  
 Dissertation heraus: De Monumento  
 diluviano nuper in agro Bononiensi de-  
 tecto; Da er im 3ten Theile von et-  
 nem Sceleto Nachricht giebet, welches  
 man in der Gegend Bononien ge-  
 funden, und zwar in einem Felsen von  
 gelb und braunen Sand-Steine der  
 mit kleinen versteinerten See-Mu-  
 scheln vermischt gewesen, darinnen  
 hätte gelegen eine schwarze beinichte  
 und glänzende Materie, welche zu  
 Stein geworden, aber noch die Ge-  
 stalt, Farbe und Poros wie ein Bein  
 behalten, auch hätte man noch Merck-  
 mahle gesehen von Knorpeln, it. die  
 Zähne und Kinnbacken; Der Autor

mennet die Beine wären von einem  
 See-Pferde, der durch die Sündfluth  
 an diesen Ort geführet worden. Al-  
 hier nicht zu gedencken des Sceleti et-  
 nes Crocodils oder Meer-Schweines,  
 welches Herr *D. William Stuckly* der  
 Königl. Societät der Wissenschaften  
 in Engelland präsentiret, da die Bei-  
 ner so vollkommen sind, als wenn sie  
 wie eine Egyptische Mumie wären con-  
 serviret worden, in welchen Steinen  
 man ebenermassen, da herum, oder  
 in den Lincolnischen Gebürgen eine  
 unsägliche Menge Muscheln und  
 Schnecken antrifft, davon weitläuff-  
 tiger zu lesen die bald folgende Ob-  
 servation, so von Crocodil Sceletis hand-  
 let. Was wegen des Burg-Tonni-  
 schen Elephanten Sceleti, welches *Wil-  
 helm Ernst Tentzel* in einem Briefe  
 de Sceleto Elephantino Tonnæ nuper ef-  
 fossa beschrieben, pro und contra ge-  
 stritten worden, ist mehr als zu be-  
 kannt, doch haben die meisten so viele  
 Argumenta beygebracht, welche schwer  
 zu wiederlegen, daß dieser Elephant  
 anders als von der Sündfluth über-  
 schwemmet da liegen müsse (vid. *Büt-  
 neri Rudera diluvii* pag. 283.) (\*) Von  
 der

(\*) Die Historie hiervon lautet also: Es ward An. 1696. zu Burg-Tonna in Thürin-  
 gen ein grosses Gerippe ausgegraben, wovon alsobald zweyerley Meynungen entstanden:  
 Das Collegium Medicum zu Gotha hielt es vor ein Spiel der Natur und sagte, daß  
 dergleichen Stücke in der Erde aus einer Marga, oder vielmehr, weil diese eigentlich,  
 eine trockene, bröcklichte, fette Erde bedeutet, aus einer thonichten fetten Erde Bolo so ge-  
 bildet worden. Herr Tentzel aber, welcher mit Ihro Durchlaucht dem Herzog das  
 Gerippe selbst gleichfalls in Augenschein genommen, hielt es vor versteinerte Elephanten  
 Beine, und schrieb noch selbiges Jahr eine Lateinische Epistel an den berühmten *Magla-  
 bechium*, in welcher er es Sceleton elephantinum nennete, welches etwan durch die Sünd-  
 fluth, aus Africa, oder einem andern Welt-Theile in unsere Länder geschwemmet wor-  
 den: Das Collegium Medicum aber gab eine andere Schrift heraus, darinnen es sei-  
 ne Meynung behaupten wolte; Und bekamen beyde Theile, so wol in, als ausser Teutsch-  
 land verschiedene, die ihnen beypflichteten: Wie den Herr Tentzel unter andern die  
 berühmten Medicos. Herrn *D. Wedelium* zu Jena und Herrn *D. Rivinum* zu Leipzig vor  
 sich anführet. Nach der Zeit ruhete der Streit ein wenig, ward aber An. 1703. von  
 Herrn *D. Behrens* in seiner *Hercynia curiosa* oder Beschreibung des Harzes, und  
 An. 1704. von Herrn *D. Schmetter*, die der Gothischen Medicorum Meynung beypflich-  
 ten, wieder rege gemacht. Diesem letzteren hat Herr Tentzel in seiner curiösen Bib-  
 liothec begegnet, und endlich auf ein unpartheyisches Urtheil bey dem Herzoge von  
 Gotha provociret. Seine eigene Worte sind davon diese: Damit endlich des Zan-  
 ckens und Schreibens ein Ende werde, so will hiermit Ihro Hochfürstl. Durchl. pub-  
 liche gebeten haben, um An. 1705. im Frühling oder Sommer einen Conventum Medi-  
 corum zu Gotha anzustellen, die unserer beyderseits Schriften zuvor wol lesen und  
 ponderiren, hernach die in der Fürstlichen Kunst-Kammer liegenden, so wol Tonnischen  
 als Altenburgischen Gebeine dargegen halten, und examiniren, und endlich das Urtheil  
 sprechen. Zu dem Ende compromittire ich in Krafft dieses, auf 4. berühmte Medicos,  
 deren Nahmen ich nach dem Alphabet ohne eines oder des andern Präjudiz anführe,  
 nemlich auf Herrn *D. Hoffmann* zu Halle, auf Herrn *D. Petri* zu Erfurth, auf  
 Herrn *D. Rivinum* zu Leipzig, und auf Herrn *D. Wedeln* zu Jena; Zu diesen mögen  
 das



dergleichen, wie auch versteinerten Wallfischen, so in andern Orten Teutschlandes, insonderheit in Italien angetroffen worden, melden die *Miscellanea Berolinensia* pag. 130. und andere *Rerum Naturalium* Scriptores mehr, denen ich nachfolgende ganz neue Nachricht, wie sie in denen Regenspurgischen Historischen Nachrichten (Num. XLVI. von An. 1732. pag. 735.) zu lesen beysehe: In dem Veronesischen unweit Grezzena wurde letzthin ganz unvermuthet eine unterirdische steinerne Höhle, und darinnen ein ganzes Sceleton eines in Stein verwandelten Hirsches, zu jedermanns besonderer Bewunderung entdeckt: Welcher als eine Curiosität in einem vornehmen Hause zu gedachtem *Verona* aufbehalten, und denen Liebhabern der Natur vorgezeiget wird. Die Meynungen der Gelehrten gehen dahin, daß dieser Hirsch in der allgemeinen Sündfluth dahin getrieben worden, allermassen man dergleichen Merckmahle in Italien, besonders in den Gegenden von *Verona*, als nemlich allerley Arten See-Fische, Muscheln und andere in Stein verwandelte Thiere gefunden, welche man in denen Kunst- und Raritäten-Kammern daselbst verwahret und aufzeiget.

Wenn ich die in meinem *Promptuario rerum Naturalium & Artificialium* (pag. 252. seqq.) Von denen versteinerten Menschen, Thieren und ihren Knochen, allegirten Autores und die darinnen befindlichen unwidersprechlichen Zeugnisse hierher setzen wolte so würde ein ganzes Buch daraus entstehen und ich ohne Noth weitläufftig seyn. Auch nicht zu gedencken (weil sich hierwieder noch vieler Einwurff machen lässet) des versteinerten Menschen bey *Ol. Wormio* in *Mus.* (pag. 82.) Eines versteinerten Menschen-Fusses, und eines andern, so im Stiefel steckt, it. eines Knies von einer erwachsenen Person, in *Calceolarii Mus* (pag. 412. und 417.) einiger ganzen Menschen Beine mit Füßen, so bey Brechung des Eisen-

Steins darinnen angetroffen worden, in *Nebem. Grew. Mus.* (pag. 332.) wie auch in Stein eingedruckter und davon formirter Hände, aus *Besleri Museo* (pag. 96. Tab. XXXIV.) und einer andern, so bey *Schloß Blanckenstein* ausgegraben und von *Sachsio a Lewenheimb* in seiner *Gammrol.* pag. 159. beschrieben Tab. VII. aber in Kupffer abgedruckt worden.

Destwegen vielmehr diesen, einige sonderbare versteinerte hieher gehörige Seltenheiten aus meinem *Naturalien-Cabinet* beysehe und mit einigen Reflexionibus begleite. Insonderheit aber, was ich in analysi per ignem observiret habe. Aus *Querfurt* wurden ohnlängst von einem Materialisten etliche Centner Muschel- und Schnecken-Steine gebracht, darunter traff ich eine Tafel 9. Zoll lang und breit an, von grauen harten Gesteine, die ganz mit Tellinis und Mitulis angefüllet ist; in der Mitten steckt ein versteinertes Rücken-Würbel von einem Menschen, halb aussen und halb in dem Steine, der die vollkommene Knochen-Farbe noch behalten: (Tab. III. Num. 1.) Nun hat zwar Herr D. *Joh. Jac. Scheuchzer* auch zwey versteinerte Rück-Würbel von Menschen, aber nicht mehr in seinem zahlreichen Stein-Cabinet besessen, (vid. ejusd. *Kupffer-Bibel* Tab. L. Fig. 14.) und in *Tract. de Querelis & Vindic. Piscium* (Tab. III. pag. 22.) it. Herr *Joh. Jac. Bajerus* in *Oryctograph. Norica* (Tab. VI. Fig. XXXII.) welche beschrieben und abgebildet, unter dem Nahmen *Ichthyospondylorum*, so von Fischen seyn sollen, noch mehr aber *Luidius* in *Lithophyl. Britan. Ichnograph.* (Capf. XII. Class. XII. pag. 83.) it. *Büttnerus* in *Rud. Diluv.* (Tab. XXIII. §. 130. pag. 221.) *Car. Nic. Langius* in *Hist. Lap. Figurat. Helvet.* (Part. II. Lib. IV. Cap. I. pag. 75. sqq.) *Oswald. Crollius* de *Signaturis Rer. extern.* (pag. 5.) *Tentzelius* in *Monatl. Unter.* (Anno 1690. pag. 184. it. Anno 1696. pag. 364. und 366. Anno 1697.) *Joh. Henr. Lochnerus* in *Mus. Besler.* (Tab. XXXI. pag. 91.) &c. Sie kommen aber alle dem

das *Collegium Medicorum* zu *Gotha* und Herr D. *Schnetter* noch andere erwählen, welche sie wollen, sonderlich Herrn D. *Camerarium* zu *Tübingen*. Ob nun dieser Conventus gehalten worden, habe nicht erfahren, doch glaube vielmehr, daß es nicht darzu kommen.

Meinigen gar nicht gleich, sondern sind viel unkennlicher, und ist gut, daß es manchmal darüber stehet, vor was man es ansehen solle. Als An. 1708. die Baumanns-Höhle perlustrirte, so wurde mir in der anderten Höhle, so unter allen die grössste, rechtwerts der Ort gezeigt, wo das Unicornu fossile sich häufig befände; Ich mußte gebückt, durch einen engen Eingang, wie in ein kleines Gewölbe kriechen, so aus dem schönsten dem weissen Spath gleichen Stein bestand, daraus hin und her Beine von Menschen und Thieren hervorrageten: Ich bekam von dem Führer Erlaubniß vor mich ein paar Knochen mit einer Spitz-Axt herauszuhauen: Da erbeutete ich einen Zahn, so von einem Pferde judicire, bey welchen der Stein so glücklich gesprungen, daß dieser noch den völligen Abdruck vom Zahne weist, oder die Cavität worin:

(Tab. II. Num. 1.) nen er gelegen: (Tab. II. 1.) Bald hernach erblickte ich einen ganzen Kinnbacken, darinnen alle die Zähne noch steckten: So sehr als mich bemühete, diesen ganz zu überkommen, so war es doch wegen der Härte des Steines nicht möglich, sondern ich mußte mir genügen lassen, die kleinste Helffte davon mitzunehmen. Inzwischen ist es doch was rares, weil nicht allein zwey Zähne noch in demselben stecken, sondern beyde man hin und her wacklen kan, inwärts gehet das Loch hindurch, durch welches der dritte Ast des vierten Paares der Hirn-Nerven, in Begleitung einer Blut- und Puls-Ader nach denen Zähnen zugegangen, und sonst ist er in allen von einem andern Kalbs-Kinnbacken nicht zu unterscheiden;

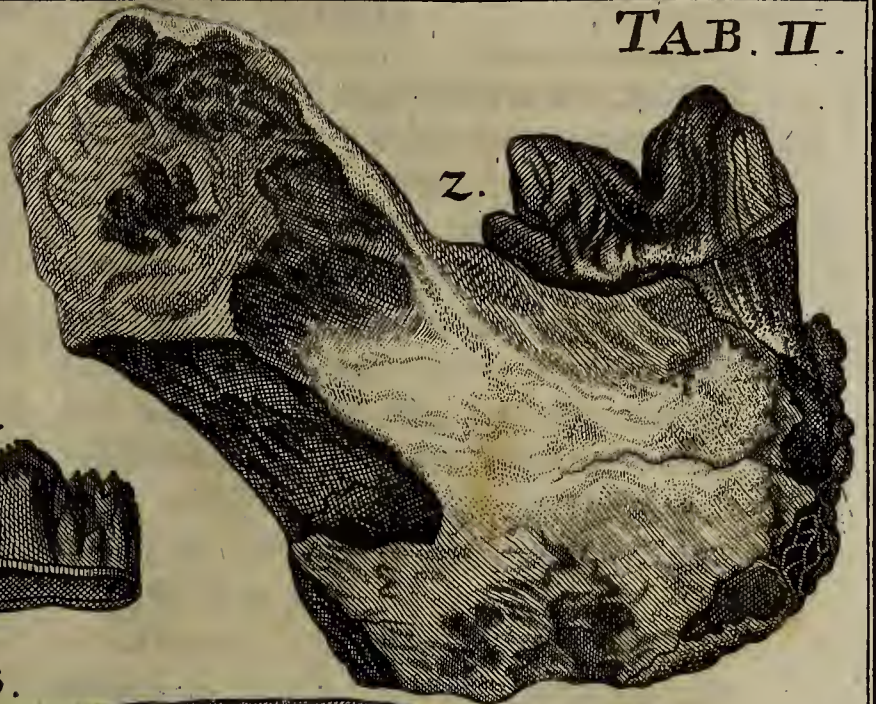
(Tab. II. Num. 2.) (Tab. II. 2.) Da nun bemeldter *Monti* in oben angeführten Orte, und *Langius in Hist. Lap. fig. Helv.* (Lib. I. Cap. X. pag. 34.) dergleichen versteinerte Kinnbacken vor gar was sonderbares halten; Und zwar daß *Augustus Scilla* ein berühmter Antiquarius zu *Messina* einen dergleichen besessen, darinnen noch 3. Zähne gestanden; so habe, weil *Ulyss. Aldrovandus in Museo Metallic.* (Lib. IV. pag. 829.) fast einen dergleichen, wie den Meinigen abgebildet, auch hier nicht unterlassen wollen/ solchen in Kupffer-Abdruck vor-

zustellen: Auch führe auf ein grosses sehr rares Stück, so einen abgehaue- nen Schweins-Kopff sehr ähnlich stehet, von Herrn *Job. Jac. Scheuchzern* aber, in der Kupffer-Bibel (Tab. L. pag. 66.) vor einen Backen-Zahn eines Elephanten gehalten wird, so in Herrn *D. Kisners* Cabinet sich befunden und 6½ Pfund gewogen. Nun ist es wol wahr, daß die Crone oben einen Backen-Zahn vollkommen gleich stehet, auch die völlige Härte, Glätte und Farbe eines Zahnes ausweist, wie den auch das ganze Corpus von dergleichen Consistenz ist, nur daß es mit einer dinnen gelben steinichten Crusta überzogen: Die oberwärtigen Prominentia, so denen in die Höhe stehenden Schweins-Borsten gleichen, die starcken Nerven seyn könnten, wenn sie nur nicht vollkommen hohl, und zu starck wären. Wie denn auch nach Beschreibung der Elephanten, it. wie ich einen selbst gesehen, der Zahn fast zu groß ist, indem der Meinige über eine halbe Elle lang, die Crone über ¼tel Elle im Umkreiß und selbter ausgetrocknet 12. Pfund und 1. Loth wieget. Doch muß wiederum gestehen, daß das Examen per ignem deutlich den animalischen Ursprung angegebe, welches ich damit, wie unten melden werde, vorgenommen. (vid. Tab. II. num. (Tab. II. Num. 3.) Nicht zu gedencken der vielerley anderer versteinerten Zähne, derer allein von zwölfferley Thieren noch welche besitze, insonderheit ganz mürbe und weiß gebrennete so in denen Urnis, wie auch weiche, so im Feuer nicht gewesen, aus diversen Orten (Tab. II. (Tab. II. Num. 4. 5. 6. 7. 8. 9.) und anderer Knochen Num. 4. von Menschen und Thieren, von dem 5. 6. 7. 8. größten als einen Elephanten, bis zu 9.) den kleinsten, als von Mäusen, kleinen Vögeln ic. (Dergleichen aus dem Vogelsberge in Hessen, von Herrn Geheimden Rath Hoffmann in Halle, und andere aus Mafsel, von Herrn *Pastore Herrmann* daselbst, auch aus dem Knöchel-Brunnen im Mannsfeldischen, welche erhalten,) so in nichts von denen wahrhafften Beinen dergleichen kleinen Thiere abgehen, ausser daß sie versteinert: Darunter auch verschiedene gar mit Crystal umgeben seyn. Das sonderbareste aber, was von petrefactis besit-

10.



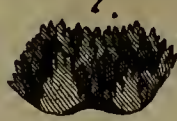
2.



8.



7.



3.



9.

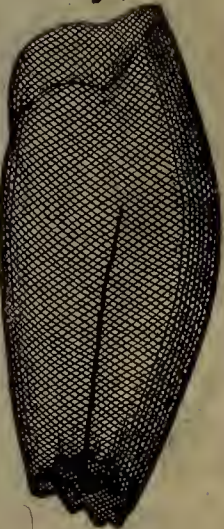


*Dieser ist die helffte der  
Größe van diesen Zahn.*

5.



6.



4.



1.

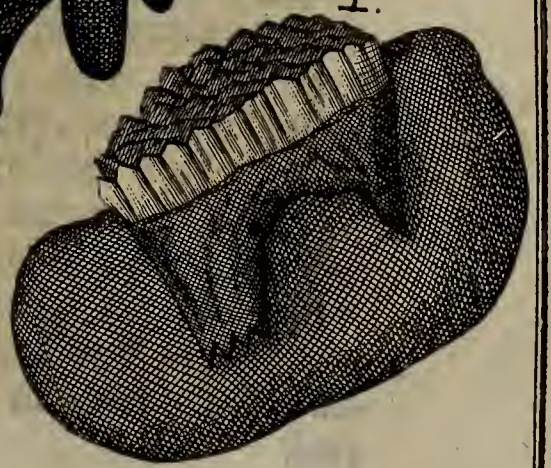
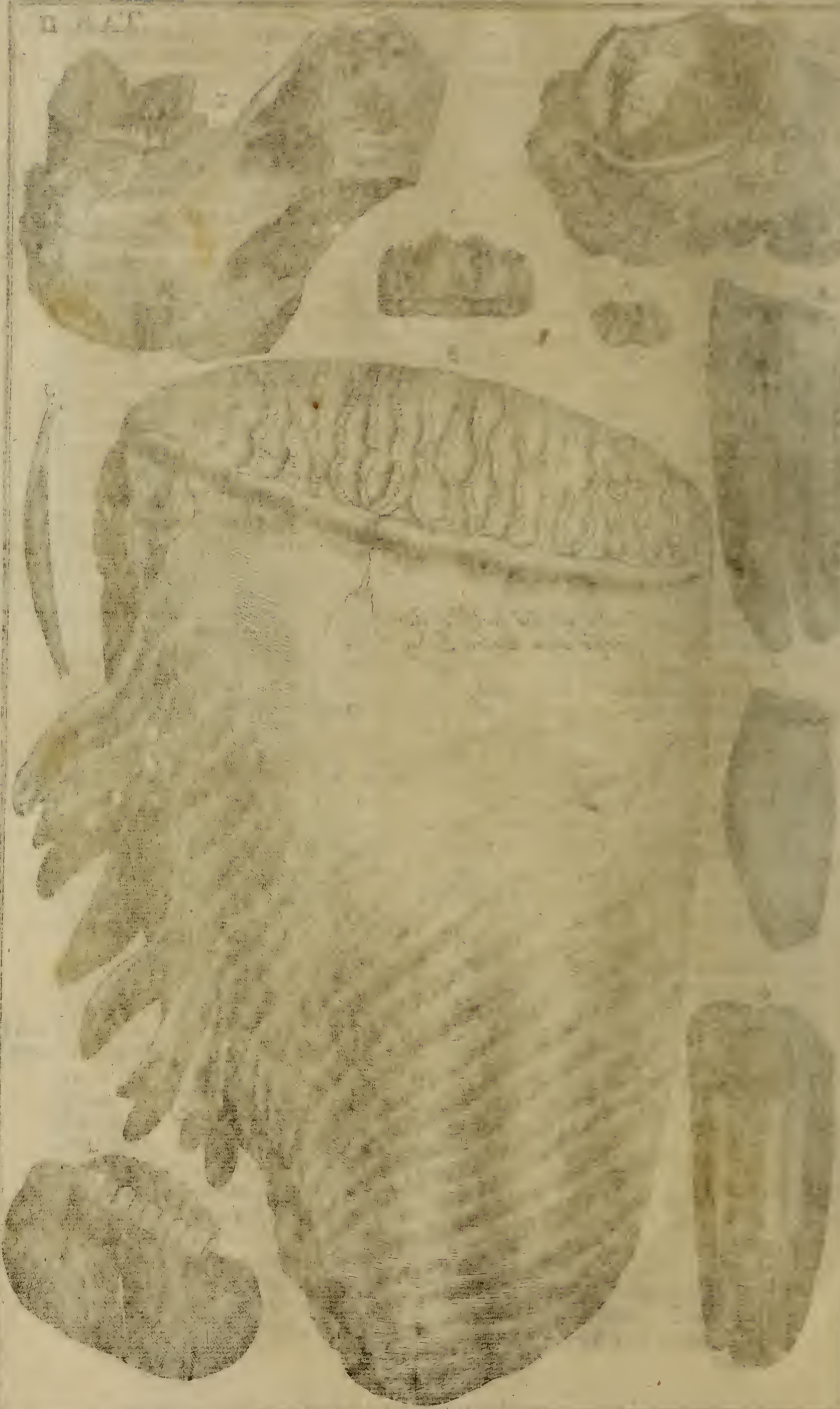


PLATE I



besitze, ist eine versteinerte grosse Pa-  
vian Prage, oder von einem grossen  
Uffen, so aus dem Löwenstädtischen  
Kunst und Naturalien-Cabinet nach  
seinem Tode erstanden, woher aber die-  
ser sie erhalten, habe in Erfahrung nicht  
bringen können: Es ist solche 7. Zoll  
lang und 3. breit, oder in der Grösse, wie  
(Tab. III die Abbildung (Tab. III. num. 2.) weist.  
Num. 2) Aeusserlich ist die Haut schwarz und  
klein grizlicht, wie die Haut des Thie-  
res zu seyn pfeget, vornen sind die  
Finger mit deutlichen Nägeln verse-  
hen, in- und über welche die erhobe-  
nen Nerven wie Bindfaden oben und  
unten lauffen; Beym Carpo, wo sie  
abgebrochen, distinguiret man ganz  
deutlich die Haut, so auf dem Bruch  
graulicht und vom Fleische separiret,  
das Fleisch aber selbst, die Knochen und  
das Marck sind jedes von diverser  
Farbe und Consistenz, und nach dem  
Urtheil des berühmten ehemahligen  
Herrn Professoris Christian Gabriel  
Fischers zu Königsberg ein so ra-  
res Stück, dergleichen er auf allen sei-  
uen weitläufftigen Reisen nie was  
in allen Naturalien-Cabinetern an-  
getroffen. Deswegen bey Lebzeiten  
Ihro Majestät *FridERICI Augusti* Kö-  
nigs in Pohlen und Churfürsten zu  
Sachsen von Herrn Leib-Medico  
Erndtel an mich ergien, selbige ins  
Königliche Cabinet zu überlassen, da-  
vor mir 100. spec. Thaler offeriret  
worden.

Daß man gar selten ganze verstei-  
nerte Sceleta antrifft, sondern die Kno-  
chen meist zerstreuet liegen, ist die Ur-  
sache gar leichte auszufinden, wenn  
man bedencket, daß die Sündfluth  
bey nahe Jahr und Tag gestanden,  
in welcher Zeit, da der Menschen und  
Thiere Körper, als sie in die Fäulniß  
gegangen, aufschwimmen müssen, ist  
das Fleisch gar leichte von den Kno-  
chen geweicht, und durch die starcken  
Wellen, die sie vollends hie und dar  
angeschmissen, abgeschlagen, folgendes  
die Ligamenta getrennet worden; Aus-  
ser wo diese bey grossen Thieren sehr  
starck gewesen; Deswegen am öfste-  
sten man ganze Elephanten Sceleta,  
it. von Hirschen oder grossen Fischen  
angetroffen: Mir auch sonst bekannt,  
daß im Sommer im Wasser ertrun-  
ckene Menschen nach einem viertel

Jahre heraus ziehen sehen, an welchen  
die Musculi ganz zerstreuet gehangen,  
und fast selbst davon abgefallen;  
Daß aber diese, wie auch der Thiere  
Knochen nicht also offte wie die har-  
ten Schnecken und Muschel-Schalen  
in der Erde angetroffen werden, ist  
sich also einzubilden, daß jene aufge-  
schwommen, hernach oben liegen blie-  
ben, welche denn leicht durchs Fäul-  
niß oder die Witterung verzehret wer-  
den müssen.

Einigen Beweis vor die Sündfluth  
giebet auch ab (wie die oben allegir-  
ten Passagen bemercken,) daß sehr offt,  
wie bey meinem Rückwürbel, viele  
Muscheln und Schnecken angetrof-  
fen werden, item andere Creaturen  
aus dem Meere, insonderheit, daß sich  
deutliche Strata, wie über dem Ton-  
naischen Elephant befinden.

Nun werden zwar nicht wenige  
Einwürffe hierwieder gemacht, da  
die Verständigsten vorgeben, daß offt  
angeführte Dinge, durch Flüsse, oder  
auch dem Meere, in ganz besondern  
Fluthen, nicht der Mosaischen, ver-  
schwemmet worden; Oder die unter-  
irdischen Canäle, und deren Würbel  
hätten diese Creaturen eingeschlucket,  
daselbst hingetragen und verschlem-  
met; Auch könne solches durch die  
Erdbeben, it. durch Erd- und Wasser-  
Fälle geschehen seyn. Die Elephan-  
ten wären aus fremden Landen hier-  
her gebracht, und nach dem Tode ver-  
graben worden; Die Muscheln von  
Menschen gegessen und die Schalen  
weggeschmissen: Oder die Leute hät-  
ten bey Kriegs- und Pest- Zeiten sich  
in die Höhlen und andere unterirdi-  
sche Winkel mit Thieren und andern  
was zur Nahrung und Erhaltung  
nöthig, retiriret, die hernach daselbst  
verschüttet worden. Ja einige wol-  
len mit Herrn von Leibnitz es am  
besten errathen, wenn sie glauben:  
Diese Creaturen wären in der Schöpf-  
fung nicht alle hervorkommen, son-  
dern übrig in der Erde am sechsten  
Tage stecken blieben, nachdem Gott  
zu schaffen aufgehört: Auf welches  
alles aber nebst andern Einwürffen  
der gelehrte Herr *D. S. Büttner in Rud.*  
*Diluv. test.* (pag. 278-311.) solide geant-  
wortet, und alles dieses als Zeichen  
und Zeugen der allgemeinen Sünd-  
fluth

fluth mit vielen Beweißthümern angegeben:

Dieselbigen aber, welche *lulus naturæ* aus diesen allen machen wollen, bekommen ihre Abfertigung von *Herrn Licent. Joh. Samuel Carl in Lapide Lydio Philosophico Pyrotechnico ad ossium fossilium Docimasiam analytice demonstrandam*, welche Untersuchung bey allen *petrefactis* die beste Methode ist, den animalischen oder mineralischen Ursprung derselben herauszubringen. So viel kan versichern, daß diese versteinerte Knochen, nicht allein der *Beine* accurate Structur, sondern die vollkommenste animalische Mixtion haben, und wie die frischen durch die Destillation ein trockenes und flüssiges

*Sal volatile* geben, mit wenigen *Empyrematischen Oele* (dergleichen doch sonst aus nichts andern in *Regno vegetabili* und *Minerali* herauszubringen:) it. so werden sie bey verschlossenen Feuer wie andere *Beine* schwarz, in offenen Feuer aber weiß, daraus ein *fixes Salz* kan gelaugert werden, und wenn man sie unter geschmolzenen Glas menget, wird eben ein dergleichen *Bein-Glas* daraus, als sonst von denen Knochen unserer alten Vorfahren, so unten beschreiben werde, und noch täglich die *Bein-Gläser* aus Zusatz *calcinirter Viehe-Knochen* aus der *Schinder-Grube* bereitet werden.



## ARTICVLVS IV.

## Von versteinerten Muscheln und Schnecken.

**W**enn man ein Menschen-  
 Gerippe findet, ob gleich  
 kein Fleisch mehr daran  
 hanget, so judiciret man,  
 daß dieses ein menschlicher Körper  
 jemals müsse gewesen seyn: Wenn  
 nun Muschel oder Schnecken-Scha-  
 len entweder versteinert, oder in Stein  
 abgedruckt vielfältig angetroffen wer-  
 den, wer kan denn anders dencken, als  
 daß dieses wahrhaffte Schalen, von  
 jemals dergleichen lebendigen Thie-  
 ren, oder ihr Abdruck sey: Wenn nun  
 noch darzu kommet, daß sie, nach *Job.*  
*Woodwardi Specimine Geograph. Physica*  
 (pag. 19.) und meinen eigenen Bezeu-  
 gen, alles Ausmaß von den wahr-  
 hafften Schnecken-Häusern haben,  
 alle Lineamenten der Structur und Tex-  
 tur nach, exprimiren, die annua incre-  
 menta oder die lamellöse Textur, ja den  
 Tendinem zeigen, wo das Thier an  
 die Schale jemals gebunden, oder wo  
 die Bivalves durch den nexum tendino-  
 sum zusammen gefüget gewesen: wem  
 wird hierinnen ein Zweifel übrig blei-  
 ben. Dergleichen einen vortrefflichen  
 Turbinem, hat Herr Büttner in *Rud.*  
*Diluv. test.* (pag. 254.) beschrieben, und  
 in der 29. Tabel. in Kupffer abdrucken  
 lassen. Und hat noch observiret und  
 vielfältig von den Erd-Schnecken ge-  
 sehen, daß sie sich gleich andern Thie-  
 ren begatteten, und mas natürlicher  
 Weise membrum immittire, da präsen-  
 tirt er (in der 16. Tabelle l. c.) einen  
 Cochlicen, daran penis vollkommen  
 erkentlich, so in Quersurth gebrochen  
 worden: Weiter hat er auch von den  
 Erd-Schnecken angemercket, daß die-  
 ses Glied zur rechten Seiten an dem  
 kleinen Horn stehe, gleich wie auch das  
 weibliche Glied, welches er auch al-  
 so in denen versteinerten angetroffen.  
 Solte nun jemand dieses etwan vor  
 eine Nerve halten, so hat er wiederum  
 angemercket, daß dieses ein Canal sey,  
 der hol, welches an dem Original, auch  
 ohne microscopio kan bemercket wer-  
 den: Und was noch merckwürdiger,  
 ist diese Höhle nicht in der Mitte, wie  
 bey Stroh, oder Graß-Hälmggen, son-

dern zur Seite, daß Penis seine richti-  
 ge Fleisch-Stärke behalte, zusehen:  
 Er setzet noch hinzu, daß diese pudenda  
 allen denen pudorem erwecken müssen,  
 welche einen lusum Naturæ daraus ma-  
 chen wolten, it. Patroni auræ seminalis  
 wären. *Carol. Nicol. Langius in Tractat.*  
*de Origine Lapid. figurator.* (Cap. X. pag 33.)  
 Ob er gleich sehr vieles wider derglei-  
 chen Zeichen und Zeugen der Sünd-  
 fluth eingewendet, schreibet doch von  
 diesen also: „Conchitarum, ut ex Hi-  
 „storia lapidum figuratorum patet, tanta  
 „adeft copia, & tanta diversitas, ut nullum  
 „concharum marinarum, vel etiam flu-  
 „viatilium genus a Zoographis describa-  
 „tur, quod non etiam in lapidibus figura-  
 „tis, conchitæ dictis, deprehenditur, ac  
 „inter se ita conveniunt, ut nec asperitate,  
 „vel lævitate, nec cardinibus, eminentiis  
 „& cavitatibus nec striis tam transversis,  
 „quam elongatis inter se dissentiant, imo  
 „quandoque etiam ipsa denticulatio; re-  
 „liquarumque apophysium & cavitatum  
 „dispositio, quæ ad articulationem val-  
 „varum in veris conchis requiritur, in  
 „conchitis lapideis quam pulcherrime  
 „adhuc exstant, ut taceam externam il-  
 „lorum figuram, quæ a naturali concha-  
 „rum forma omnino nihil recedit. Ita  
 „etiam Tubulitæ tam dentales quam ver-  
 „miculares & balanorum calices referen-  
 „tes tubulis marinis quodlibet nimirum  
 „lapideum genus suo generi testaceo pror-  
 „sus assimilantur: Pag. 34. referiret er  
 „weiter: Quod fossilibus testaceis, &  
 „marinis eadem sit gravitas, & si exami-  
 „ni chymico subiiciantur, tunc calcinatis  
 „eandem esse substantiam, manifestant vi-  
 „sus, odor & gustus. Item plures Con-  
 „chitas non minus per laminas testaceas  
 „sibi invicem impositas & quarum supe-  
 „rior semper minor est inferiore confla-  
 „re videntur, ac ipsæ conchæ marinæ se-  
 „cundum Scillam in cavitare terebratulæ  
 „sæpius observari pisces petrificatas &c.,,  
 Da nun dieses alles sich mit denen  
 Lusibus Naturæ nicht reimet, noch mit  
 der vi Plastica specifica derer unterirdi-  
 schen Salze nach *Plotio*; noch mit de-  
 nen unterirdischen Canälen, dadurch  
 die Muscheln aus der See in die ganze  
 Erde

Erde, ja auch Berge geführt worden; So fingiret Herr D. Lange Dinge, die wider alle Ordnung der Natur seyn: Und hierzu muß dienen die Aura seminalis; Er allegiret deswegen *Kircherum*, als *Peritissimum rerum naturalium scrutatorem*, weil er gesaget: „Auram „seminalem non solum in rebus putrescentibus remanere, sed etiam una cum „effluviis tenuioribus a sole vel alio accedente calore attolli, & mediantibus „ventis vel vaporibus aut aquis hinc inde dispergi, donec a materia proportionata per magnetismum quendam, seu „modo sympathetico attrahatur & fecundetur, quam auram seminalem a sole elevatam Panpermiam rerum vocat, „a qua mira illa naturæ Pericyclofis potissimum dependet. (vid. *Mund. subter.* „Tom. II. Lib. XII. Sect. I. pag. 348.)“ Da er nun vollends bey *Plinio* gelesen, daß nach *Theophrasto*, Schnecken, Weiner, Zähne, ic. in der Erde wachsen, und nach *Borello* (Cent. IV. Obs. LII.) Ochsen und alle andere Hörner, wie Bäume in der Erde Wurzel schlagen, sich fortpflanzen und Bäume daraus würden: wie *Fortunius Licetus* Lib. de *Annulis antiqu.* Cap. V. hiervon folgendermassen geschrieben: „Ex rammentis cadaverum tam plantarum quam „animalium retinentibus in se quamvis „labefactatam formam & essentialem & „accidentalem; ea forma potis est in enascente spontaneo consimilem formam „producere, vel potius se se in pristinum „statum revocare, ac denuo in conspectum dare.“ Und Herr D. David *Spleisius* in *Dissert. Historico-Physica de Cornibus & Ossibus fossilibus Canstadiensibus* (S. 11. pag. 19.) dieses zu confirmiren scheint: So war bey Herrn D. Langen der Schluß bald fertig; daß sich nach dieser Theorie die Schneckenhäuser ohne die Schnecke (vid. loc. cit. pag. 58.) ein oder der andere Knochen ohne den Leib, die Zähne ohne die Kinnlade, und Hörner allein, ohne Haupt, insonderheit das gegrabene Fleisch ohne Knochen und Eingeweide von Menschen und Thieren in der Erde wachsen könne; weil durch die Putrefaction das Seminium davon am meisten mit der Luft vermengt, hinweggeführt und in die Erde geleget oder gesencket werde. Ja wenn der Schnecken oder Fisch-Rogen halb

oder mehr verdorben, so sollte sich daher nur eine halbe Muschel oder Schnecke, oder ein Fisch-Kopff und Fisch-Schwanz, oder nur ein Zahn in denen unterirdischen Mxandris generiren. Diese unnatürliche Gedanken zu widerlegen ist hier meines Thuns nicht; weil jeden ohne diß bekannt; daß keine Muschel-Schale die andere, sondern das Thier darinnen beydes aushecke; am allerwenigsten Thiere und Menschen sine mare concipiren: Es müsten auch von einem Weibe, welcher ein oder das andere Glied mangelte, eben dergleichen Kinder gezeuget werden, und wäre auch nicht nöthig, daß ein Kind 9. Monat in utero materno foviret, und durch die Mutter ernähret würde: Oder der ganze Körper müste in semine virili sich befinden, und nach *Sturmio* die ganze Luft von unzehlich solchen unbegreiflichen kleinen Creaturen angefüllet seyn: Welches sich aber wiederum nicht reimet, mit dem probablen Beweis *Francisci Redi*, *Malpighii* und *Johan. Schwammerdamii*, daß alle Thiere ex ovo, und alle Gewächse und Pflanzen aus dem Saamen kämen, und schon vollkommen darinnen existirten: Die Ovula aber von Menschen und grossen Thieren nicht so klein seyn, daß man sie nicht mit bloßen Augen wohl ersehen könne.

Bey denen Lustibus Naturæ aber mag ich die Natur vielweniger zu einem Spiel-Kinde machen, oder zu einem Affen, die alles, ja gar Hebräische Schriften, Sonne Mond und Sterne, nach Herrn *Job. Barthol. Adam. Beringers Lithographia Wirceburgensi* (Spec. I. Tab. III. VIII.) nachäffe; Und zwar nicht, wie Sonne, Mond und Sterne insonderheit die Cometen aussehen, sondern wie sie die Mahler mit Gesichtern, Strahlen und Schwänzen zu mahlen pflegen.

Deswegen vielmehr einige notable versteinerte Muschel- und Schnecken-Schalen beybringe, so in meiner Sammlung sich befinden. In dem Herzogthum Schlesien trifft man die am besten gebildeten *Pectines dentate & late striatos* nach der vollkommensten Größe zu *Lübenau*; ic. in dem Steinbruche zu *Hermisdorff* bey *Goldberg* im braunen Sandsteine und



und bey Lemberg in einen weissen und groben Sandsteine an, daraus ordinair die Mühl- und Quater-Steine pflegen gehauen zu werden (so abgebildet und beschrieben in *Georg Ant. Volckmanni Siles. Subterr. Tab. XXXII. XXXIII. XXXIV. pag. 183. seqq.*) Und zwar befinden sich in verschiedenen dieselben in solcher Menge, daß bey letzteren die Arbeits-Leute glauben, der Teufel hätte sie hinein gebannet, und lamentiren nicht wenig, wenn viele darinnen stecken: welches mit einer lächerlichen Historie illustrire. Als vor einigen Jahren allhier die Nicolaus-Gasse hinunter gehe, finde ich bey dem grünen Löwen einen grossen dicken Mühlstein von mehr als 14. Centnern vorm Hause liegen, in welchen viel 1000. dergleichen groß und kleine Jacobs-Muscheln zu sehen, auch nur eingedruckt waren. Da nun daselbst die Fuhrleute stehen, so diese zum Kauff herunter führen; so traff eben denselben Mann an, dem er zugehörete. Ich ersuchte ihn vor ein Trinckgeld mir etliche dergleichen kleine Muschel-Steine aus dem Bruche mit herunter zu bringen, und zwar worinnen recht viele dergleichen stecketen: Er wurde aber darüber recht empfindlich, daß ich solche Teuffels-Kralen (so nennet er sie) begehrte, ich solte den ganzen Mühlstein vorschaltend Geld hinnehmen; Als ich mich von ihm durch viele gegebene gute Worte mit mehrern belehren ließ; sagte er: Der Teufel hätte seine Kralen hinein geschlagen, und da sie vor diesen dergleichen nicht also angetroffen; meynete er, dieser habe über diesen Bruch, denselben zu vernichten, Gewalt bekommen, und wenn es so länger fortwährete, würden die Arbeiter diesen Bruch gänzlich verlassen müssen, weil die Müller dergleichen Steine nicht mehr kauffen wolten, indem im Mahlen, Stücke herausfielen, und die Steine viele Gruben bekämen, welches nichts anders als die Muscheln waren, so sich von dem Steine separiret. In andern Orten sind selbige ebenermassen sehr häufig anzutreffen. Herr Büttner (l. c. p. 252.) referiret, daß in Ouerfurth ganze Häuser von dergleichen Steinen gebauet wären; und er einen Stein besäße von

2/3tel Ellen breit, einer Ellen lang, und drey Zoll dick, darinnen zum wenigsten 1000. Muscheln steckten: In denen *Ephemerid. Nat. Curios.* (Cent. I. & II. Obs. CLXXV. pag. 376.) wird bey Heydenheim im Herzogthum Württemberg ein ganzer Berg beschrieben, der fast aus lauter kleinen Muscheln besteht; dergleichen Herr *Job. Dan. Geierus de Montibus conchiferis* noch andere allegiret: Gleich wie bey Grabung eines Brunnens unweit Mayntz eine unsägliche Menge kleiner Turbinum, da gar keine Erde darzwischen gewesen, herauf geworffen worden. *Olearius* in der *Persianischen Reise Beschreibung*, (Cap. XVII. pag. m. 424.) meldet von einem Begräbniß eines Heiligen unweit *Schamachie* in Persien, so aus unterschiedenen Kammern, Krippen und Betten bestehet, alles in Fels gehauen, darinnen mit Verwunderung am Gewölbe viele Muschel-Schalen in solcher Menge sich befänden, als wenn er aus diesen und Sand-Stein zusammen geschmolzen wäre; Dergleichen ganze Berge, oder harte Felsen sie auch an der Caspischen See wahrgekommen. Un d weiter, (oder *Lib. VI. C. XIII. p. 382.*) schreibet er: Die Felsen bey der Stadt *Tarku*, so eine Tagestahn-Tartarische Stadt, sind anzusehen, als wenn sie von lauter Muschel-Schalen zusammen gebacken, in denen man noch etliche ganze fände, und zwar nicht einzeln, denn kein Stück als eine Faust groß sey, indem nicht 5. oder mehr Schalen könnten gezehlet werden; Und ist der Stein so harte als Kieß. *Engelbertus Kämpferus* hat auf dem Berge *Caucaso* und mehreren, so an dem Caspischen Meere liegen, ja auf Bergen, so die Wolcken übersteigen, die schönsten versteinerten Muscheln und Schnecken angetroffen: In *Amœnitatibus Exoticis, Politicis, Physico-Medicis* (Fascicul. II. pag. 430.) schreibet er also: „In monte Caucafi & circa „Caspium mare rupes offendi plurimas „ex meris conchis & cochleis marinis „plerumque minutissimis concretas, & in „solidissimam lapidis. Substantiam compactas, qualem etiam in ipsis fastigiis, „quæ nubes altitudine superant cum stupore observavimus, atque hos ego dilu- „vii testes appello, omni dubitatione majores. Dergleichen *Scheuchzer, Wagner*

ner und Lange in der Schweiz von den Pilatus-Leger und Randen-Berge behaupten. Und im 1722sten Jahre der gelehrten Zeitungen (pag. 723.) ist ein Brief Herrn Emanuel Schwedenborgs an den berühmten Lübeckischen Theologum Jacob a Melle geschrieben, in folgenden: Daß man in Schweden Steine mit allerhand Figuren und zu Stein gewordenen Sachen finde; Die in West-Gothland, der Land-Physicus Herr Johann Hessel, zu Stockholm, Herr D. Magnus Bromel Medicus zugleich des Berg-Collegii Assessor und Herr D. Laurentius Koberg Prof. Med. zu Upsal sammleten: Und zwar treffe man viele Muscheln und Schnecken an unweit Uddewal, in einem hohen Berge, und auf einem Berge bey Ströhmstädt der 79. Ellen über die höchste Oberfläche der See erhaben, finde man eben dergleichen, und zwar in solcher Menge, daß die Einwohner den besten Kalck daraus brennten, der zum Bauen ihnen sufficient sey. (conf. Phil. Jacob. Sachs a Lewenbeimb Gamma-rol. (pag. 889. in Appendic. ad pag. 165.) & Guilielm. Camdeni Britanniam ( pag. 508.) da er sich also vor mehr als 100. Jahren schon verlauten lästet: „In „montium summitatibus aut etiam alibi „lapides nonnunquam reperiuntur, coch- „leas marinas & alia aquatilia referentes, „si non sint naturæ miracula, refusi in „omnem terram sub Noë diluvii certa „esse indicia cum Orosio Christiano Hi- „storico judicabo.“ Welcher also vor mehr als XIII. Seculis, gleich wie Tertullianus bald vor 1600. Jahren, dieses schon eingesehen. Letzterer schreibet Libr. de Pallio also: „Mutavit & to- „tus orbis aliquando aquis omnibus obli- „tus; adhuc maris conchæ & buccina pe- „regrinantur in montibus, cupientes Pla- „toni probare etiam ardua fluctuasse.“

Wie denn auch, die aus den versteinerten Muscheln usuelle Kalckbrenneren wiederum ein vollkommenes Zeugniß abgiebet, daß dieses jemals wahrhafte Muscheln gewesen, weil in Holland insonderheit ebenermassen aus den Muschel-Schalen, so die Nord-See häufig auswirfft, der beste Kalck zum Bauen gebrennet wird. Wenn aber hier ein Zweifel entstehen sollte, wie es möglich, daß oftmals an ei-

nem Orte so unzählich viele Muscheln angetroffen würden, in einem andern aber sehr wenige oder gar keine; so können die hohen See-Ufer diesen jeden ganz leichte benehmen. Da bey meinen Reisen eine Stunde von Haag zu Schevelingen die See-Cante perlustrirte, so fand manchmal zwischen den Sand-Hügeln unweit dem Ufer eine unsägliche Menge Muschel-Schalen von Pectinibus und Tellinis, welche die Strich-Fluthen bey grossem Sturm, und hohen Wasser dahin gebracht, also, daß sie sie Schaufel voll zum Kalckbrennen aufladen und weg-führen konten, in andern Orten aber lägen diese sehr einzeln: Auf welche Weise bey noch höherem Wasser und stärkeren Fluthen in der allgemeinen Überschwemmung, die Muscheln auch an einen, vor den andern Ort können seyn getrieben worden: Andere geben vor, daß derer versteinerten Muscheln allzuviel angetroffen würden, und könnten wegen der unbeschreiblichen Menge, diese unmöglich animalischen Ursprungs seyn; So ist zwar nicht zu läugnen: Daß derer eine unsägliche Zahl hin und wieder angetroffen werde, wenn man aber wieder bedencket, daß ein einziger Muschel-Kogen 1728000. Ovula auf einmal in sich halten solle, wie Herr D. Carol. Nicol. Langius in Tract. de Origine Lapidum figurator. (Cap. II. pag. 48.) aus dem Leewenhœck angeführet: Solcher gebährenden Muscheln aber viel Millionen in Seen, Meeren und Flüssen gelegen und von der Schöpfung 1657. Jahre Junge zur Welt gesetzt, und wenn auch die Muschel gestorben oder ausgefressen worden, dennoch die Schalen in See-Wasser wol 100. Jahre dauern können; Ist sich über die grosse Zahl gar nicht zu verwundern. Zudem kommt, daß viel 100. gewürffelte Meilen der Erdsflächen sind, da keine hingeschwemmet worden, sondern nur wo die Strich-Fluthen hingegangen sind.

Es werden aber Pectines und Tellina versteinert, oder in Stein eingedruckt, am häufigsten angetroffen, fast in allen Reichen Europa und zwar dergleichen, wie sie in dem Atlantischen und Mittelländischen Meere sich befinden, darzu man noch verschiedene Turbines rechnen könnte: Hier ist probabel,

babel, daß in der Sündfluth ein West-  
Wind die Futhen gegen Osten getrie-  
ben, weil auf eben diese Weise auch die  
unterirdischen versteinerten Bäume, ja  
ganze Wälder, darnteder geleet, an-  
getroffen werden; Also daß sie ordi-  
nair mit der Wurzel gegen Abend, mit  
dem Gipffel aber gegen Morgen sich  
strecken, auf denen manchmal so gar  
Vogel-Nester angetroffen worden  
(vid. Job. Weich. Valvassors Ehre des  
Herzogthum Crains (pag. 478.) it.  
Erasm. Francisci in Ost- und West- In-  
dischen Lust-Garten (aus Alberto  
M. und Kirchero pag. 187.) Haben  
also bey dergleichen Trieb der Fluthen  
keine andere, als aus bemeldten Meer-  
ren befindliche Schnecken und Mus-  
scheln in unser Europam führen kön-  
nen, theils weil die, so auf denen Ame-  
ricanischen Küsten gefunden werden,  
von uns zu weit abgelegen seyn, und  
die man sonst aus Ost-Indien bring-  
et, nicht wieder die Fluth schwimmen  
gekonnt: Deswegen auch unter so viel  
100terley Arten Ost-Indischer Mus-  
scheln und Schnecken (vid. Rumphii  
Amboinische Karitäten / Kammer)  
keine oder gar wenige bey uns ange-  
troffen werden; Wie solches aus der  
Beschreibung erscheinet, so Eduard. Lui-  
dius in Lithophylacii Britannici Ichnogra-  
phia von denen Englischen, Schotti-  
schen und Irischen versteinerten  
Muscheln und Schnecken insonderheit  
Martinus Listerus in seiner Historia Con-  
chyliorum ausgeführet, da er die ver-  
steinerten mit denen See-Muscheln  
und Schnecken gegen einander gehal-  
ten. In Frankreich hat dieses ver-  
richtet, der berühmte Königl. Botani-  
cus, Mons. de Jussieu in einem besonde-  
ren Tractat von den Conchyliis, so man  
in grosser Menge bey Chaumont in der  
Normandie aus der Erden gegraben:  
Jac. a Melle de Lapidibus figuratis agri Lu-  
becensis, von denen so um Lübeck aus-  
gegraben werden. Frider. Lachmünd in  
Oryctographia Hildesheimensi, so bey Hil-  
desheim; Francisc. Ernest. Brückmann  
in Brunsviga subterranea von denen  
Braunschweigischen und so man im  
Sartz antrifft; M. D. S. Büttner in Ru-  
derib Diluv. Test so im Quersurrischen  
Revier; Job. Jac. Lerche in Oryctographia  
Halensi so bey Halle in Sachsen oder  
Magdeburgischen; Gottfr. Frider.

Mylius in Memorabil. Saxonia subterr. so  
in dem übrigen Sachsen; Job. Henric.  
Schütteus in Oryctographia Jenensi, von  
denen Jenensischen; Petrus Wolfart  
in Histor. Natural. Hassia infer. so in Nie-  
der-Hessen; Job. Jac. Bajerus in Ory-  
ctographia Norica so um Nürnberg;  
Job. Barthol. Adamus Beringer in Lithogra-  
phia Wirceburgensi so bey Würzburg;  
Job. Daniel Geier de montibus Conchiferis  
& Glossopetris Alzeiensibus, so in der  
Pfalz; Georg. Ant. Volckmann in Silesia  
subterr. so in ganz Schlesien; Leonb.  
Dav. Hermann. in Maslographia, so in  
Schlesien, insonderheit zu Massel,  
der Auctor Warsaviae Physicae illustratae  
L. de Aere Aquis & Locis & Incolis War-  
saviae pag. 44. so in Polen. Ol. Wormius.  
in Museo, von denen Dänischen; Ema-  
nuel Schwedenburg in Epistol. ad Iac. a  
Melle von denen Schwedischen; Ja  
selbst in Persien, nach Olearii Reise-  
Beschreibung und in der Tagestah-  
nischen Tartarey, (vid. supr.) wer-  
den keine andere, als wie sie im Mit-  
telländischen und Caspischen Meere  
liegen, angetroffen: It. in Africa wie  
sie das Atlantische Meer auswirfft,  
(dergleichen von Herrn Hof-Rath  
Seuchern aus Dresden, und Herrn  
M. Christian Gottlieb Ludwig aus  
Leipzig, der selbst auf Orare Jbro Kö-  
nigl. Maj. von Polen Friderici Augusti  
dahin, nebst dem berühmten jetzigen  
Profess. Herrn Hebenstreit in Leipzig  
und andern gesendet worden, erhal-  
ten) welche Meere allen diesen Län-  
dern gegen Abend gelegen, und ebe-  
nermassen eine grosse Fluth aus We-  
sten andeuten. Nun findet man zwar  
in Carol. Nicol. Langii Hist. Lap figurat. Hel-  
vet. (Tab. XXXI. XXXII. und XXXIII.)  
verschiedene versteinerte Schnecken, so  
in der Schweiz ausgegraben wor-  
den; dergleichen noch mehrere Herr  
Job. Jac. Scheuchzer in Meteorol. & Orycto-  
graphia Helvetiae abgebildet und beschrie-  
ben num 58-80. so sonst in denen Ost-  
Indischen Ufern häufig angetroffen  
werden: In allen kurz vorherbemeld-  
ten Oryctographien aber siehet man  
nicht eine dergleichen; da nun diese  
auch sehr selten im Mittelländischen  
Meere gefunden werden. So ist es  
auch nicht Wunder, wenn man der-  
gleichen selten in unserer Erde zu Ge-  
sichte bekommet; Und noch darzu sind

die meisten ziemlich dinnchalicht, wie die Feige *Rumphii* und verschiedene *Buccinae*, welche auch besser als schwere Schnecken-Häuser von dem Fluthen haben weit hinweg geführet werden können.

Von denen versteinerten Muscheln und Schnecken, so noch die wahrhaftigen Schalen, ja so gar die Farbe, Glanz und Glätte behalten, item noch mehrere Beweissthümer darlegen, besitze unter meiner Sammlung folgende merckwürdige Stücke: Unter denen Seltenheiten, welche Herr Prof. Hebenstreit mit seiner Reise-Gesellschaft aus *Africa* gebracht, und ins Dresdnische Naturalien-Cabinet geliefert, habe daher unter andern folgende zweyschalichte versteinerte Muschel-Schalen erhalten: So also betitult wurde: *Concha lactea externe striata, cum pisce incluso, quæ multis conchinulis minimis repleta, ex ruderibus Amphitheatri Schæm Africa, ubi matrix simul innumeras Tellinas immerfas habet.* (Tab. II. 10.) (Da hergegen Herr D. Erhard in denen *Bresl. Nat. Geschichten* (im 33. Vers. An. 1725. Cl. IV. Art. 13. pag. 202.) sich vernehmen lästet, daß die Fische in denen Schnecken-Häusern sich nirgends zeigten, sondern deren Stelle wäre mit Stein, Erde oder einer Crystallinischen Materia, die weder in- noch äusserlich der natürlichen Gestalt des Thieres zu vergleichen stehe, angefüllet.) Unsere Africanische ist eine ganz weisse dicke, äusserlich mit subtilen erhabenen Streiffen gezierte Muschel-Schale, welche in Stein wie in weissen Mauer-Kalck ganz eingesezet, darinnen sich noch viele kleine Zell-Muscheln befinden, inwendig lieget der Fisch; Dergleichen auch *Scylla*, wie oben gemeldet, wahrgenommen. *Valvassor* in der *Ehre des Hertzogthums Crains* (pag. 478.) schreibt hiervon also: Nicht weit von *Greilach*, fand ich etliche in Stein verwandelte Schnecken, und da ich sie aufschlug, erblickte ich inwendig das Fleisch, so zwar auch zu Stein erstarrt, aber doch noch von solcher Farbe war, wie das Schnecken Fleisch zu seyn pflaget, und nichts destoweniger doch so hart, daß es dem härtesten Marmel auch nicht gewichen; Ich besitze selbst dergleichen Muscheln, und zwar eine, da das Fleisch einem

schwarzen Feuerstein gleich siehet, nichts destoweniger die Figur des Thieres wohl exprimiret. Hier aber gleichet diese accurat in allen einer Auster, mit vielen ganz kleinen solchen Schalen, wie die grosse ist, besezet; darunter die kleinsten kaum ein Hirse-Korn groß sind; und deutlich anzeigt, daß diese kleine Muscheln bald würden excludiret worden seyn, wenn die Mutter-Muschel länger lebendig geblieben, und nicht in die Erde versenket worden. Eben dieses kan man sagen, von einer Perlen-Muschel, dergleichen *Manfredus Septalius* als er nach *Genua* gereiset bey einigen Bauren angetroffen, welche einen Berg durchgegraben, und die Steine gesprengt, in denselben aber vielerley Arten der Muscheln und Schnecken, als *Turbines*, *Tellinas* und *Echinos*, unter denen aber verschiedene Perlen-Muscheln angetroffen; da eine derselben eine grosse und von Glanz schöne Perle eingeschlossen gehabt. (vid. *Henric. Oldenburgii Acta Philosophica Soc. Reg. in Angl. Anno 1667.* (pag. m. 154.) Sollen nun die Perlen die *Ovula* der Muschel seyn, (davon in einem andern Ort handle) so hätten beyde gleiche Fatalität, ante exclusionem erlitten.

Die Farbe, Härte und Substanz dergleichen versteinerten Muscheln und Schnecken anbelangende, kommen sie gemeinlich mit denen Steinen, darinnen sie eingeschlossen sind, überein. Ich besitze welche, so mit Eisen-Mulm ganz durchdrungen; andere die Schalen zwar weiß behalten, inwendig aber eine ordentliche braune Eisen-Erde in sich haben; Andere sind nur in Feuersteine eingedruckt, so die einmalige Flüssigkeit, der Steine anzeigen; Gleichwie noch andere aufbehalte, welche ganz durchsichtig und gleichsam aus einem trüben Crystall bestehen; (Tab. III. num. 3.) Andere als (Tab. III Num. 3) ein gelber heller Bernstein aussehen: Da nun, wie bekannt, aus jeden Muschel- und Schnecken-Schalen Kalck gebrennet werden kan, welcher die Durchsichtigkeit verhindert, so muß bey letzteren, in die Cavität des Steines, worinnen sich die Muschel abformet, vielmehr dieser durchsichtige Stein-Safft eingeflossen und durch die Zeit erhärtet worden seyn.

Die

Die Turbines anbelangende, weil sie in keinem Meere so häufig und viel, als die Pectines, insonderheit Tellinæ angetroffen werden, liegen auch nicht so häufig in Stein gesenckt, oder ein- und abgedruckt: Zum wenigsten habe nicht leicht einen Stein gesehen der aus lauter solchen Schnecken dichte combiniret gewesen: Jedoch giebet derselben sonderbare und accurate Structur noch mehr Zeugniß als vorhergehende, daß sie wahrhaftig animalischen Ursprungs seyn. Ich will hier nicht gedencken; was oben von einem Turbine schon gemeldet, der, nach Herrn Büttern, das membrum genitale deutlich vorstellet: sonderichte nur, daß unter meiner Sammlung sich befinde ein ziemlich grosser Turbo, dessen Helffte in einem harten Stein eingeschlossen, in welchen in der Mitten die Columna durchgeheth, also wie einen bemeldter Herr Büttern l. c. Tab. XXIX. in Kupffer vorgestellt, (Tab. III. 4.) weiter wie sich das Gestein vom Gehäuse, das Gehäuse vom Fleische, beydes von der Rinde sich deutlich distinguiret. In einem andern siehet man alle Orbes von der Spitze bis zu dem Munde, nach der Länge durchgeschnitten, da die Schale harte und glänzt, die Orbes aber alle, von einem leichten Steine angefüllet sind. Noch werden zu Neustadt bey Hannover die vortrefflichsten versteinerten Turbines angetroffen, von der Grösse eines Waizenkornes, bis einen Zoll lang, (Tab. III. 5.) so in einen harten Stein eingesenckt, alle Einschnitte aber und geförnte Linien deutlich darstellen: Wie einer dergleichen abgebildet in *Joh. Jac. Baierri Oryctogr. Norica* (Tab. III. num. 18.) Und wem dieses alles noch nicht genug ist, diesen können wir zeigen Muscheln und Schnecken, die wenig durch so lange Zeit Veränderung erlitten: sondern die Nautili noch ihren vollkommenen Perlen-Glanz, item Mytuli eben dergleichen noch völlig behalten, andere noch die bunten Farben anzeigen. Von dem berühmten Medico, Herrn Franz Ernst Brückmann in Wolffenbüttel habe grosse Stücke von Nautilus erhalten, so zu Petersberg bey Goslar gefunden worden, daran noch die vollkommene

(Tab. III  
Num. 4)

(Tab. III  
Num. 5)

ne wie Silber ins grünlicht und roth glänzende Perlen-Mutter-Schale klebet; daran zugleich noch eine deutliche Concameration, die quer hindurch von dergleichen Schale zu sehen ist: Ein ander Stück ist zwar auf einer Seite gleichsam calciniret, daher weiß, auf der andern Seite aber klebet wiederum ein Stück, der von Silber und allen Farben glänzenden Schale. Ihro Churfürstliche Durchl. von Mayntz, Franz Ludwig, haben Ihro *Excellentz* Franz des Heil. Röm. Reichs Grafen von Hatzfeld, Kayserl. Geheimden Rath und Freyen Standes Herrn zu Trachenberg in Schlesien, eine Partie sehr kleiner Buccinarum von einer Grösse Perlen-glänzend verehret; daher welche theilhaftig worden, so bey Grabung eines Brunnens in grosser Menge unter einen weissen Letten zum Vorschein kommen; da man deswegen noch tieffer gegraben, ist man immer auf härtern weissen Stein gelanget, welcher ebenermassen von solchen Buccinulis angefüllet gewesen, und zwar in solcher Menge, daß in einem Stücke von 5. Zoll lang, 3. breit, und etwann einen Zoll dick viel 1000. derselben darinnen stecken. Nach diesen traff man dergleichen, wiewohl nicht in solcher Menge an, hergegen die schönsten Schalen von Mytulis, wie sie bey der lebenden Muschel aussehen und den schönsten Silber-Glanz weisen; welche Schalen theils ganz, theils zerdrückt sind; da nun der Stein immer härter worden, hat man nicht ohne grosse Mühe diese Arbeit verfolgt, und die größten Stücke Stein von graulichter Farbe heraus gebrochen, so ganz angefüllet gewesen von dergleichen oben beschriebenen Buccinulis. Es zeigten sich aber auch darinnen, die gemeinen weissen Erd-Buccinæ eines Zolles groß, auch kleinere, it. Nautili serpentiformes von diverser Grösse und vielerley andere Schnecken; von denen grosse Stücke von etliche Pfunden, wie auch kleinere erhalten; darinnen die Schalen ihre vollkommene Farbe und Glätte haben, theils aber inwendig von glänzenden Crystall angefüllet seyn. Bey Cöln am Rhein habe aus einem Stein-

Stein-Brüche etliche harte geblichte Schnecken-Steine erhalten, da, als einen zerstückete, eine vollkommene junge Garten-Schnecke antraffe, so nicht allein noch die gewöhnliche Schale und Farbe zeigt, sondern auf derselben Lauffen die Bünden in der Ründe nach dem Turbine zu, wie sie auf denen noch lebenden anzutreffen.

(Tab. III  
Num. 6)

(Tab. III. 6.)

Weiter besitze zwey Stücke, so vollkommen auf einander passen, von schwarzen sehr harten Steine, da auswendig unzählige ganze und zerbrochene unveränderte Schalen von Muscheln und Schnecken erscheinen; Als groß und kleine Turbinen serpentiformes, pectines und tellinæ, welches ein schönes Aussehen giebet, da der Stein kohlschwarz, die Schalen aber weiß und graulicht seyn.

So ist auch die Schale eines schönen Turbinis, item andere Muscheln unverändert blieben in zweyen Steinen, da bey dieser noch sehr viele grau und weisse Muscheln kleben; Wie sie die Nord-See ordinairement auszuwerfen pfleget; (Tab. III. 7.) Der andere Stein ist eben so, nur daß eine ganze Concha Venerea ohne Stacheln die Helffte aus dem harten Steine hervorraget, die andern Muscheln aber auch ihre natürliche Farbe behalten.

(Tab. III  
Num. 7)

(Tab. III. 8.)

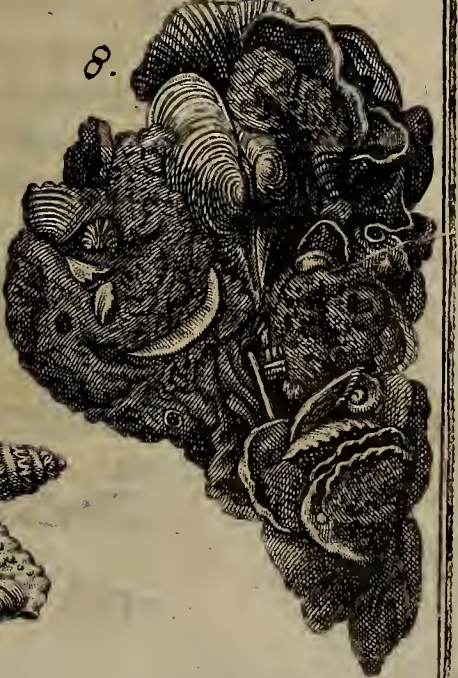
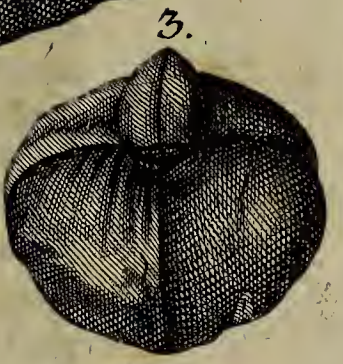
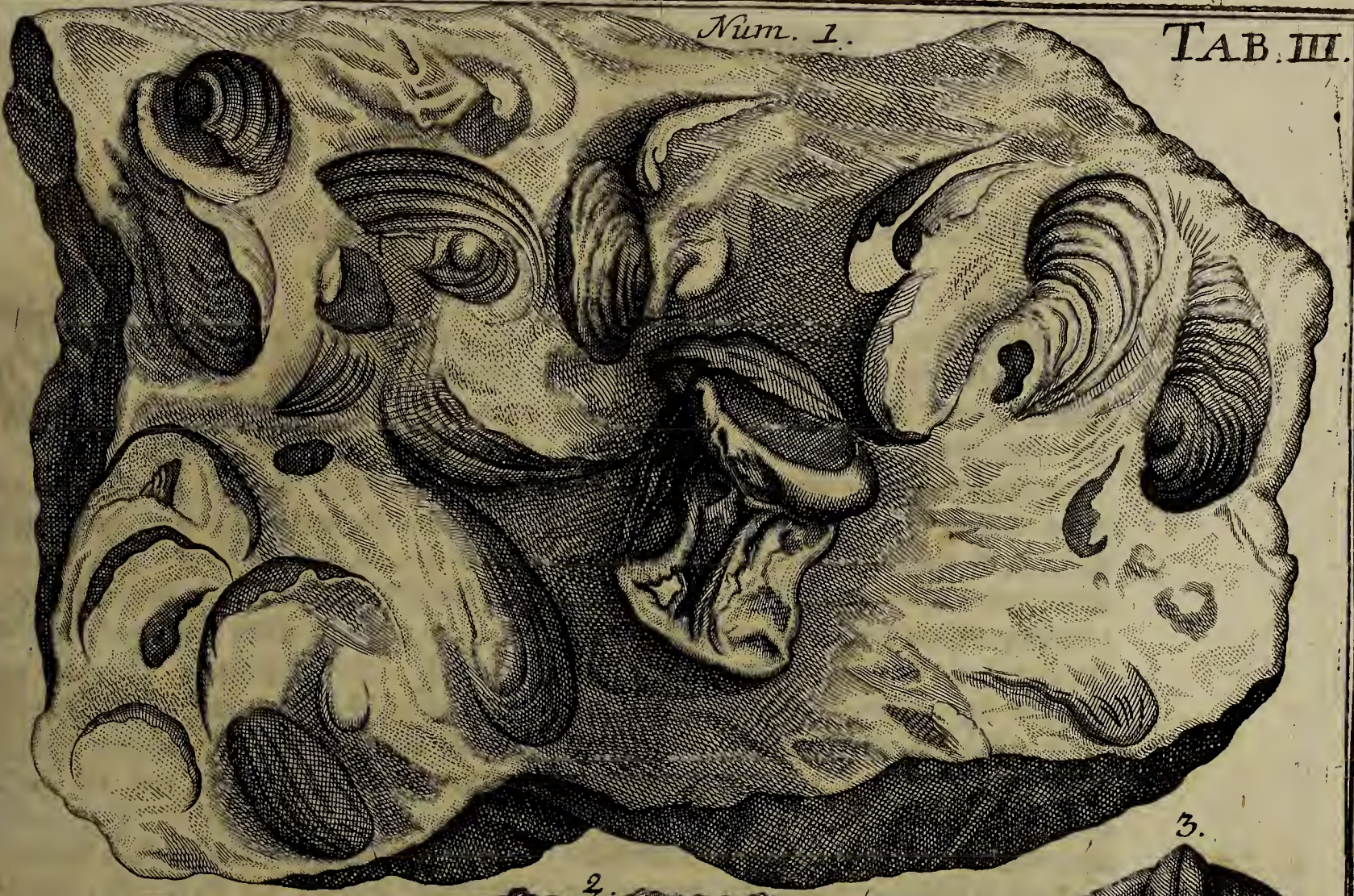
(Tab. III  
Num. 8)

Letzlich melde, wie Herr D. Balthasar Erhard berühmter Medicus zu Memmingen observiret, (vid. *Bresl. Nat. Geschichte* 33. Vers. An. 1725. Claf. IV. Art. 13. pag. 204.) daß die Conchylia petrefacta am allergewöhnlichsten sich fänden in Kalck-Steinen, sehr selten in Sand- am allerwenigsten in Marmorsteinen: Was die Sand-Steine anbelanget, kan jeden zeigen eine vortreffliche große Jacobs Muschel von Hermsdorff bey Goldberg, mit dem Eindruck und der Muschel selbst, dergleichen noch mehrere daher auf der Elisabethanischen und Mar. Magdalenenischen Bibliothec allhier anzutreffen sind. Von denen Muscheln in Marmorstein besitze eine Tafel von weiß und rother Farbe glatt poliret,

welche auf der rauhen Seite unzählige Pectunculos und eine große Tellinam zeigen: Die Maßelischen lassen sich wegen Härte auch unvergleichlich poliren, und stellen hernach die wunderksam unter einander lauffenden Aezuræ, Gesichter von Menschen, ja ganze Posituren derselben, wie auch von Thieren vor, wie welche dergleichen in Kupffer abgebildet: *Leonb. Dav. Hermann in Maslographia*; (Tab. XIII.) ich auch aus dieses gelehrten Mannes Gültigkeit dergleichen geschliffene Pyramiden und Taffeln, ja ganze Tabackierre erhalten.

Da nun alle diesen versteinerten Schalen, wie die See-Muscheln zu dem schönsten Kalck brennen, und durch die größten Brennspiegel zu feinen Fluß zu bringen; So zeigen diese ihren Animalischen Ursprung unwidersprechlich an. Darzu noch setze, daß versteinerte Muschel-Schalen besitze, an welche sich in- und auswerts viele Tubuli Vermiculares angesetzt; (Tab. IV. 1.) So auch einen deutlichen Beweis abgeben, daß es jemals warhafteste See-Thiere gewesen, weil diese Tubuli in der See nicht allein Muscheln, sondern alles was harte, oftmals über und über incrustiren, dergleichen ausser der See nirgends anzutreffen sind: Wer aber hiervon noch mehrere Beweißthümer verlanget, der kan weitläufftig nachlesen *Job. Jac. Bajeris Oryctographiam Noricam* (Cap. IV. pag. 67.) *Job. Jac. Scheuchzerum in den Schweizerischen Natur-Geschichten* (Part. 1. pag. 89.) *Job. Rajum de dissolut. & mutat. mundi* (pag. 141. seqq.) *Job. Woodwardum Tentam. circa Histor. Natural. Telluris. Job. Guil. Bajerum de Fossil. Diluv. universal. monumentis. Dav. Sigmund Buttnerum in Ruder. Diluv. testib* (pag. 129. 256. 288. seqq.) *Petr. Wolfart in Histor. Natural. Hassia infer.* (Part. I. pag. 14. seqq.) insonderheit *Epistol. Scheuchzeri ad Job. Christoph. Sturmium*, welche zu finden in *Ephem. Nat. Curios.* (Dec. III. Ann. IV. in Append pag. 157.) und die vielerley Experimenta, so damit angestellet *Car. Nicol. Langius de Origine Lapid. Figurat. Helvet.* (Cap. X. pag. 34. seqq.)

(Tab. IV  
Num. 1)







## ARTICVLVS V.

## Von versteinerten Nautilus und Cornubus Ammonis.

**S**Er gelehrte Memmingische Medicus Herr D. Balthasar Erhard hat in denen Breslauischen Sammlungen von Natur und Med. Geschichte (im 33. Versuch An. 1725. Menf. Aug. Cl. IV. Art. 3. p. 202) von denenjenigen Sorten der Muscheln, Schnecken, wie auch andern Marinis, die man in Teutschland, Italien, Engelland, Franckreich ic. aus der Erden grabe, sich vernehmen lassen; Daß sie am wenigsten denenjenigen ähnlich sehen, die man in eben diesen Ländern an denen Küsten des Meeres auflese, sondern sie kämen vielmehr denen gleich, die man an denen Gestaden, der Ost- und West-Indischen Meere fände. Meine Meynung aber ist hiervon ganz anders; und zwar; daß am meisten die Muscheln und Schnecken man aus denen Steinen bräche, welcherley in denenselben Meeren sich befänden, so einem solchen Lande gegen Abend gelegen, sehr selten aber dergleichen zum Vorschein kämen, wie sie in denen Ost-Indischen Ufern häufig angetroffen würden: (Wie hiervon umständlicher gehandelt, in vorhergehenden Articulo, da über die versteinerten Muscheln und Schnecken überhaupt meine Reflexiones angesetzt.)

Am meisten machet folgendes denen Lithologis zu schaffen, wenn man vielerley Gattungen versteinertes Muscheln und Schnecken, aus der Erde erhält, dergleichen das Meer noch niemals ausgeschmissen, oder jemand aus dem Grunde desselben hervorgebracht; Darunter nun sind vornemlich die so vielerley Arten der *Nautilitarum* ic. *Cornua Ammonis*, insonderheit auch die *Concha Anomia*.

Der vortreffliche *Rosinus* hat in seinem Museo über 300. Sorten von *Cornubus Ammonis* angegeben vid. *Bresl. Nat. Gesch.* (L. supra Cit. p. 203.) ic so specificiret der berühmte *Scheuchzer* in *Museo Diluviano* (pag. 18-34.) zehn versteinerte Nautilus und 140. *Cornua Am-*

monis, so er alle selbst, und nach der Publication noch mehrere gesammelt, darunter nur 3. aus Engelland, 94. allein aus der Schweiz und 43. aus dem übrigen Teutschlande gewesen: Ich besitze jezo selbst über 100erley *Cornua Ammonis*, so alle bis auf einen aus Teutschland seyn, den aus Engelland von Bath erhalten: Von daher auch *Eduard. Luidius* in *Lithophylacii Britannici Ichnograph.* (Epist. II. pag. 102.) sich vernehmen lässet: Daß er zum wenigsten 30erley Arten auf dieser einzigen Insel gefunden. Bey nahe vor anderthalb 100. Jahren, da man noch wenig dergleichen *Petrefacta* aufgesucht, hat doch schon *Joh. Bauhinus* in *Hist. Fontis & Balnei Bolnensis s. de Lapidibus metallicisque miro Naturæ artificio in ipsis terra visceribus figuratis* (pag. 5-23.) über 40erley *Cornua ammonis* abgebildet und beschrieben; und vor wenigen Jahren hat *Joh. Christoph. Harenbergius* *Observationes Physicas de Generatione Lapidum figuratorum* (dem Martio Anno 1727. der *Act. Erud. Lips.*) annectiret, darinnen er meldet: „*Quod circa Grandesium sint copiosissimæ species Cornuum Ammonis, ita, ut ad minimum ultra biennium 30. collegerit, pluresque ibi adhuc superesse credit.*“

*Gedachter Luidius* l. c. meldet ferner, daß obgleich so viele *Cornua Ammonis* er in dem einzigen Engelland angetroffen, so hätten doch alle *Zoographi* nicht über dreyerley Arten von *Nautilus* in Kupffer-Abdruck vorstellen können: Und *Scheuchzer* in seiner *Meteorologia & Oryctograph. Helvetica* (p. 253.) „setzet noch hinzu, daß obgleich in der Schweiz so viele *Ammons-Hörner*, auch anderwärts, zum Vorschein kämen, so wäre doch nur eine Gattung des Meer-Ammons Horns bis daher bekannt worden. Gleicher Gestalt haben wir aus der Erden schon über 2000. Sorten von *Concha Anomia* gegraben, und aus dem Meere haben wir von dieser Art kaum 2. oder 3. an sichtig werden können (vid. die *Bresl. Nat. Geschichte* l. c.)

„Hieraus wollen einige schliessen,  
 „daß überhaupt alle Petrefacta nur  
 „Lufus Naturæ seyn, weil man von sol-  
 „chen, weder bey dem *Sloane*, noch bey  
 „dem *Rumphio*, deren jener die West-  
 „Indische, dieser die Ost-Indische  
 „Marina mit grossem Fleiß durchsuchet  
 „und beschrieben, davon etwas auf-  
 „gezeichnet findet. Andere wollen  
 „muthmassen/ daß in der Sündfluth,  
 „viele Arten der Geschöpfe gar müsten  
 „zu Grunde gegangen, und vollkom-  
 „men mit ganken Familien ausgetil-  
 „get worden seyn? Man bedencke aber  
 „die schreckliche erendüe, die das Meer  
 „auf der Oberfläche der Erden ein-  
 „nimmet. Wer will präzendiren, daß  
 „uns alle Sachen, die es in seinen Ab-  
 „gründen verborgen hält, sollen be-  
 „kannt seyn? Man lernet vielmehr  
 „daraus, daß das Studium Lithologi-  
 „cum zu der Historia Animalium & Plan-  
 „tarum ein grosses Supplement beitra-  
 „ge: Davon auch Herr *Scheuchzer* l. c.  
 „schreibet: Und ist gerad Anfangs die-  
 „ser Verhandlung in Betrachtung zu  
 „ziehen; daß die Überbleibseln der  
 „Sündfluth ersetzen den Mangel der  
 „Meer-Historie, und uns solche Schne-  
 „cken und Muscheln vorstellen, wel-  
 „che vermuthlich sich allezeit in dem  
 „Grunde des Meers aufhalten, daher  
 „*Pelagix ἐπιβόθιοι* genennet, und auch in  
 „dem grössten Sturm niemalen an das  
 „Ufer geworffen werden. Dann wir  
 „aus Betrachtung der steinernen Am-  
 „mons-Hörneren genungsam ver-  
 „sichert sind, daß sie alle ehemals war-  
 „hafte Schnecken gewesen: und in je-  
 „nem grossen Sündfluth-Wasser, da  
 „die ganze obere Erde in ein Gemeng  
 „kommen, in die Höhe getrieben  
 „worden..“

Den Beweis von diesen selbst zu  
 nehmen, so melde, daß der Nautilus ma-  
 jor sive crassus, wenn die äussere gelb-  
 lichte und braunflechtige Crusta herun-  
 ter, der schönste Perlen-Mutter-  
 Glanz erscheine, inwendig befinden  
 sich auf der hinter Helffte halb Cir-  
 ckel-förmige eingebogene Scheidungs-  
 Blätter in viel Kammern zertheilet,  
 und gehet, welches insonderheit zu be-  
 mercken, durch jedes derselben Blätter  
 ein Loch bis in das innerste oder den  
 Mittel-Punct der Schnecken hinein,  
 durch welche ein holes hartes Röhr-

chen lauffet: Einen solchen quer hin-  
 durch geschnittenen Nautilus hat zu-  
 erst abgebildet *Georg. Everh. Rumphius*  
 in seiner Amboinischen Karitäten-  
 Kammer (Tab. XVII. Lit. C.) hernach  
 auch *Job. Phil. Breynius* in Dissertat. de  
*Polythalamis* (Tab. I. pag. 40.) Und  
 zwar hat *Rumphius* derer concameratio-  
 num angegeben gegen 40. *Breynius* 23.  
*Bonannus* in recreat. mentis & oculi pag.  
 88., 30., und darüber; Der meinige  
 Nautilus aber, welchen zerschneiden las-  
 sen, stellet derer 33. dar.

Die Gestalt aber des Ost-Indischen  
 Ammons-Hörnchen im Meere, oder  
 nach den Holländern *Posthoorentje*,  
 ist weiß durchsichtig, von gar dinner  
 Schale in viel Kammern, durch run-  
 de hole Scheide-Wände eingetheilet,  
 durch welche ebenermassen ein zartes  
 holes Röhrlein gehet, in sich selbst ge-  
 wunden, inwendig sind sie von Per-  
 len-Mutter-Glanz, und auswärts  
 lauffen erhobene Striemen oder *striæ*  
 um den ganzen Leib, grösser aber sind  
 sie niemalen als etwan 10. Pariser  
 Linien im grössten Durchmesser, oder  
 eines Nagels des Daumens groß,  
 dergleichen ich nicht allein daher wel-  
 che besitze, sondern aus *Nemmingen*  
 habe einige erhalten, so diesen ganz  
 gleich kommen, nur daß sie weiß auf  
 einer Seite, platt und viel zerbrechli-  
 cher, inwendig auch gar nicht Perlen-  
 glänzend seyn. Andere braun und  
 weisse solcher Schnecken habe unlängst  
 auf gelesen, da bey Räumung eines  
 Grabens die Erde in die Höhe geworf-  
 fen worden.

Stellen wir einen Vergleich mit die-  
 sen und denen Steinen an, so meldet  
*Scheuchzer* (l. c. pag. 248.) Wir finden  
 in unsern Schweizerischen Landen stei-  
 nerne Nautilus oder Schiff-Kuttelstei-  
 ne, wie denn einen solchen beschriebet  
 unter dem Titul: *Nautilites loquatus*  
*maximus cum siphunculo concameratio-*  
*nes pervadente.* Da als ein besonders  
 Kennzeichen des Schiff-Kuttels zu be-  
 mercken das Röhrlein, welches in der  
 Mitten durch die Kammern gehet, it.  
*Nautilus ex Agris circa Waldshuttum,*  
*in quo articuli & eorum concameratio-*  
*nes partim fluoribus partim vena ferrea*  
*farti, pulchre conspiciuntur* oder Schiff-  
 Kuttelstein, in welchem die Gelencke  
 und dero Kammern theils von Crystall-  
 Flüssen,

Flüssen, theils von einem Eisen-Erz ausgefüllt, man siehet darinnen ganz deutlich 1.) den Ort, da das Röhrlein durch die Cammern gegangen, 2.) die Blätlein oder Scheide-Wände, welche sich durch eine gelbliche Farbe von der übrigen steinichten Füllung unterscheiden. Und was dergleichen mehr.

Auf gleiche Weise führe an aus meiner Naturalien-Collection Cornua Ammonis, so lezt vorhergehende Argumenta entweder bestätigen, oder auch einen Einwurff hierwieder machen. Billig stehen oben an, (wie Herr Erhard l. c. pag. 224. referiret) Cornua Ammonis testa perlacea nitenti vestita, so in dem Vitriolischen Grunde bey Gößlar sich zeigen: it. der Nautilus exiguus in suos articulos eleganter distinctus, cujus crassities non ultra 5. vel 6. lineas se extendit, & testæ extimæ reliquæ margaritæ instar splendentes supersunt. So Scheuchzer (l. c. pag. 250.) nachfolgender Weise beschrieben: „Dieser Nautilus ist wol 70. Schu tieff „unter der Erden gefunden worden zu „Richmond in Surrey in Engelland und „deswegen merckwürdig, weil noch et- „was übrig geblieben von der äusse- „ren Perlen-Mutter-Schale und die „Scheid-Wände sich in Gestalt silber- „farbenen Striche über den schwar- „zen Leib der Schnecken zeigen: Welche beyde Sorten vollkommen accordiren mit dem kurz vorbeschriebenen Nautilo majori & crasso und den kleinen Ost-Indischen Ammons- oder Post-Hörnchen. Die Meinigen so mit dergleichen weissen oder silberglänzenden Perlen-Mutter-Schale besize, sind folgende: Von dem Königl. Polnischen und Churfürstlich Sächsischen Leib-Medico Herrn Joh. Heinrich von Heucher überkam einmals ein groß Stück eines Nautili von ganz weisser Schale, so mit einem grauen harten Steine angefüllt war, welchen unter andern, die von dasiger Königl. Maj. nach Africa Abgesendeteten aus dem Berge Atlas hervorgebracht. Zwen andere dergleichen große Stücke habe ich von Herrn D. Franz Ernst Brückmann aus Wolfenbüttel erhalten, sobey Gößlar zu Petersberg gefunden worden, diese sind warhafftig von grosser Consideration, indem daran die vollkom-

mene, wie Silber in grünlicht und roth, glänzende Perlen-Mutter-Schale flebet, daran zugleich noch eine deutliche Concameration die quer hindurch von dergleichen Schale zu sehen ist: Ein ander Stück ist zwar auf einer Seite gleichsam calciniret, daher weiß, auf der andern Seite aber flebet wiederum ein Stück der von Silber und allen Farben glänzenden Schale: Von welcher kein Mensch streiten kan, daß sie im geringsten von der animalischen Schnecke different, hierinnen aber ereignet sich eine große Differenz daß in dieser das Scheidungs-Blat, so concamerationes formiret, auf beyden Seiten durch Rippen an die Schale befestiget, welches man an meinem auch anderen zerschnittenen Nautilus gar nicht wahrnimmet, it. da die warhaffte Schnecke auf dem Rücken hämisphärischer Eigur, so lauffet diese hergegen daselbst ganz scharff zu, ohne daß die Schale irgendwo geborsten. Eben so habe von Quersurch und andern Orten mehr die härtesten Cornua Ammonis quer durch zerschneiden und poliren lassen, in welchen sich deutlich diese Cammern und Scheidungs-Wände gewiesen, also daß in die Spatia gleichsam durchsichtiger Crystall eingeflossen, wie dergleichen auch abgebildet: Dav. Sigm. Büttnerus in rud. Dil. test. (Tab. XIV. num. 2.) it. Ed. Luidius in Lithophyl. Britan. Ichno-graph. (Tab. VI. num. 259.) Die Blätter aber darzwischen kommen dennoch der wahrhafften Schale im mindesten nicht bey, denn da diese halb circul rund, so lauffen jene undulatim, und noch mehr als Schlangen-förmig, ganz quer hindurch, welches auf verschiedenen anderen auch die äusserliche Superficies deutlich ausgiebet; wie Tab. IV. num. 1. & 2. auf dem ganzen, (Tab. IV und durchschnittenen Cornu Ammonis N. 1. 2.) ausweist und zu sehen in Petr. Wolfart Hist. Nat. Hassie infer. (Part. I. Tab. VII. num. 2. & Tab. VIII. num. 6. pag. 36. und 37.) Joh. Jac. Scheuchzeri Meteorol. & Oryctogr. Helvet. (pag. 248.) Joh. Reiskii Tr. de Cornu Ammonis welches nachgesetzt denen Ephemerid. Nat. Curios. (II. Decur. An. VII.) it. Joh. Muraltus Ibid. (Decad. III. An. V. & VI. pag. 44. fig. XI. & XII.)

Denen merckwürdigen Cornubus  
E 2 Ammo-

Ammonis zehle auch bey dieselben, welche ganz oder halb mit Laubwerck von Marcasit überzogen, oder zum wenigsten dergleichen in Stein eingedruckt haben, so wie Blätter von Petersilien oder Spanischen Körbel-Kraut (Myrrhide) aussehen: den schönsten und größten vor allen Lithologis stellet dar, *Ol. Wormius in Museo* (Lib. I. Sect. II. Cap. 13. p. 86.) Er ist im Durchschnitt einen Schuh und 4. Zoll, in der Circumferenz aber fast 4. Schuh groß gewesen, so über und über dergleichen Blätter Eindruck gewiesen, solchen aber in **Copenhagen** ehemahlen der berühmte Medicus Herr *D. Christianus Fabricius* besessen. Nun findet man zwar bey Herr *D. Scheuchzern*, **Langen**, **Bayern** und andern mehr, dergleichen Stücke von *Cornubus Ammonis*, bey keinem aber derselben einen ganzen: Deswegen nicht angestanden, den Meinigen hier abbilden zu lassen: (Tab. IV. 4.) Er ist nicht allein vollkommen und hat auf dem äussersten größten Orbe die Einprägung, die innerste Würbel aber sind mit einem dünnen Blättchen von Marcasit, so wie dieselben ausgezackt, belegt.

(Tab. IV  
Num. 4)

Auf andere Weise besitze einen mit gelb und schwarzen Bäumchen besetzten weissen Schiefer-Stein von **Lichstädt**, da ein deutliches *Cornu Ammonis* hinein gedruckt, auch über welches dergleichen Bäumchen erscheinen, davon schon einige Meldung unter denen Baumsteinen gethan, vid. Tab. IV. Num. 5. So die **Creglingische** im **Onolzbachischen** und **Sohlenhofischen** darinnen übertreffen, daß diese nur schwarzes Baumwerck darstellen, da hergegen auf dem unsrigen die untersten Bäumchen schön gelb, und die obersten schwarz mit diesen Farben untermischten Grunde vorzüglich erscheinen; wie die ersten beschrieben Herr *Job. Sebastian Stedler* Math. Prof. bey der **Ritter-Academia** zu **Christian-Erlang** in denen **Fränckischen Actis Eruditis & Curiosis** (IX. Sammlung pag. 620.)

(Tab. IV  
Num. 5)

Ein **Aetito-Ammonites**, wie der meinige, ist auch nicht gemein, sintemalen dieser nicht allein ein deutliches *Cornu Ammonis* abbildet, sondern inwendig höret man den **Callimum** deut-

lich klappern, dergleichen noch nirgends beschrieben gefunden.

Wie ingleichen noch was gelesen von einem *Cornu Ammonis substantia rubra corallina*, und dennoch habe eine glatte Corallen-Tafel, darinnen auf der inwendigen Seite, wo diese auf weissem Kalk-Steine gefessen, ein deutliches *Cornu Ammonis* erhaben sich darstellt.

Sonsten hat Herr **Lange** l. c. (Tab. L. pag. 160.) einen *Tubulitem vermicularem minimum convolutum Conchiti anomio striato insidens* vorgestellt, welchen er auch *Alcyonium vermiculare* ja *Vermiculariam Luidii* genennet; da aber dieser gar nicht einen Wurmstein gleich kommet, sondern vollkommene kleine *Cornua Ammonis* auf der Muschel sitzen, andere aber dergleichen (wie selbst habe) *Baierus in Oryctograph. Norica* (Tab. VI. num. 30.) und aus diesem *Franc. Ern. Brückmann in Hist. Nat. Oolithi* (Tab. II. fig. V.) auf harten Steinen abgebildet. So melde, daß ich eben so kleine abgesonderte, und wiederura dergleichen glatte größere von Marcasit Glanz, so sehr zerbrechlich sind, (wie dergleichen *Langius* l. c. Tab. 23. num. 3. und 4. abgebildet) hergegen auch harte noch größere metallisirte, so wie Messing aussehen, besitze; da einige mit Warzen besetzt (Tab. IV. 6.) über andere die subtilsten Einschnitte lauffen, (Tab. IV. 7.) welche *Ulysses Aldrovandus in Mus. Metallico* (L. I. pag. 54. seqq.) *Chrysammonites* genennet, davon nachzulesen *Job. Reiskius* (pag. 185.) im Tractat so beygedruckt denen *Ephemered. Nat. Curios.* (Dec. III. An. VII.) it. *Job. Henr. Lochnerus in Mus. Besleriano* (Tab. XXXIV. pag. 96.) und *G. F. Mylius in Memor. Sax. subter.* (Part. II. Rel. V. pag. 54.) Weiter kan jeden zeigen auffer diesen, insonderheit eine **matricem von Quersfurth**: Da noch über **Goerley** *Cornua Ammonis* und *Nautilites* auffer, und in **Matrice Dav. Sigism. Büttnerus in Ruder. Diluv. Test.** (Tab. XIII.) dergleichen abgebildet, und andere, wie sie *G. F. Mylius in Memor. Saxon. subter.* (Part. I. Rel. IX. pag. 67.) *Georg. Andr. Helwing in Lithograph. Angerburgica* (Part. I. Cap. VI. Cl. II. Sect. III. pag. 67.) und *Tab. VIII. Fig. I.*) it. *Car. Nic. Langius in Hist. Lapid. Figur. Helvet.* (Part. II. Lib. IV. Cap. XI.

(Tab. IV  
Num. 6.)  
(Tab. IV  
Num. 7)

XI. Tab. 28. pag. 100.) welche beschrieben und in Kupffer abdrucken lassen: Wie denn auch jedes separirte, von dem andern den Warzen, Strichen und Einschnitten, Knoten, Gliedern und Drehungen vollkommen, auch dem Steine nach unterschieden, ja manche von ungemeiner Grösse sind. Den größten, den ich besitze, ist in dem quer Durchschnitt gegen 10. Zoll und über 8. Pfund schwer, da hingegen Herr *Ant. Vallisnieri de Statu Diluvii & à Diluvio* (vid. *Gelehr. Zeitungen* (An. 1726. num. 92. pag. 919.) ein Cornu Ammonis von ganz ausserordentlicher Grösse beschreibt, so 13. Spannen lang, im Umkreiß gehalten, und in denen *Ephem. Nat. Cur.* (Decad. III. An. V. & VI. Fig. X. pag. 44.) ist auch eines genennet und in Kupffer gestochen, so 12. Pfund gewogen, das allergrösste aber besitzet Herr *D. Ebrhardt* in Memmingen, welches über anderthalb Zentner wieget, und so groß als ein mittelmäßig rundes Tischblatt ist, so er vor 13. Gulden erkaufft, davon Herr *Joh. Henricus von Seelen Meditationes Exegetica* zu lesen, und zwar der andere Theil, welcher den Titul führet *Hypotheseos exegetica de Diluvio Aenigmatico Examen*.

Lezlich bringe noch herbey gewisse Nautilus, so *Luidius* in *Lithoph. Britan. Ichnogr.* (Cl. V. Cap. VIII. num. 473. p. 26.) *Gryphitem rugosum rostro subrecti & adunco* genennet, Herr *Georg. Everh. Rumphius* in der *Amboinischen Raritäten-Kammer* (Tab. LIX. num. B.) *Joh. de Laët de Gemmis & Lapid.* (L. II. Cap. XXIX. pag. 192.) *Joh. Muraltus* in *Ephem. Nat. Cur.* (Dec. III. An. V. & VI. pag. 44.) it. *Carolus Nicol. Langius* in *Histor. Lapid. figurat. Helvet.* (Part. II. Lib. IV. Cap. II. Tab. XXII. num. I. pag. 82.) aber diese beschrieben; Nun melden einige wider die *Lithologos*, daß man dergleichen Schnecken in dem Meere gar nicht anträffe, davon aber das *Contrarium* behauptete, nemlichen daß nicht allein *Rumphius* l. c. sondern *Mart. Listerus* in *Tr. de Lapidibus bivalvibus* (Cap. II.) insonderheit *Phil. Bonannus* in *recreat. mentis & Oculi* (Claff. II. num. 31.) dergleichen aus dem Meere darstellt,

und noch dazu geschrieben: Daß sie auf den Küsten *Italiens* und in dem *Mittelländischen Meere* häufig anzutreffen wären, dieses aber scheint mir einen Anstand zu machen, daß aus den *Stutgardischen*, auch anderwärts her, welche erhalten, so äußerlich alle die *accrementa annua*, wie die *veritable* Schnecke aufweisen, inwärts aber zeigt sich ein grosser Unterschied, denn einige haben die vollkommene Schnecken-Schalen *conca-vitat* und *Lacunas*, andere sind mit kleinen *Cornubus Ammonis* angefüllet, andere haben an deren Stelle nur kleine weisse *crystallinene* Steinchen; hergegen besitze auch welche, da der jährliche Zuwachs fast die ganze *Cavitas* ausgefüllet, und einen ganz blauen *hartsteinernen* Englischen *Nautilus* aus der *Grasschaft Northampton*, in welchem vor den Fisch gar kein *spatium* übrig gelassen blieben, sondern dieser ganz von der *Substantz* der Schale ausgefüllet ist; Da nun ohne den Fisch die Schale nicht mehr wächst, der Fisch aber in derselben einen Raum brauchet, reimet sich dieses alles nicht zu dem *animalischen* Ursprung, deswegen *Bartholinus* schon *hesitiret*, was er aus denen *Cornubus Ammonis* machen soll, und Herr *Büttner*, der doch fast alle Steine *animalischen* und *vegetabilischen* Ursprungs, und als Zeichen und Zeugen, der *allgemeinen Sündfluth* angegeben, saget doch, daß die *Nautilus* und *Cornua Ammon.* jeden *stuzig* machen müssen, vor was man sie halten solle.

Nun könnte ich von denen *Conchis Anomiis* noch vieles beybringen, ich melde aber, daß ebenermassen von diesen Statt hat, was von den letzten *Nautilus* geschrieben, zumal da *Bonannus* l. c. (Claff. II. num. 53.) welche also dargestellet, so von denen *versteinerten* nicht im geringsten unterschieden seyn, und unter die Zahl gehören, so *Pelagiaz* heissen, oder die in dem Grunde des Meeres in tiefen Schlamm und Sande stecken, also nicht leichte vom Sturm könnten in die Höhe getrieben, oder ausgeworffen, und zerbrochen worden.

## ARTICVLVS VI.

## Von Crocodils- &amp; Serippen in Schiefer-Stein und einer Lacerta auf selbigen.

**S** bekommen viele der Gelehrten, so insonderheit in fleißiger Untersuchung der curieulen und kostbaren Schätze der Erden bemühet sind, nicht wenig Schwierigkeit, auszufinden, auf was Weise ganze Menschen, Serippe, Knochen von sonst in *Europa* ganz nicht gewöhnlichen Thieren, allerhand Arten der See-Schnecken, in denen sehr weit von derselben entlegenen Orten, absonderlich Fische und andre Thiere in die Klüfte der Erden gerathen, und entweder in vielerley Stein und Erden sich abgedruckt, oder in dieselben gänzlich verwandelt worden. Die Fische anbelangend, so geben einige vor, es müßten einmahls, wo dergleichen *Lapides Ichthymorphi* ausgegraben würden, Fisch-Teiche gewesen seyn, so verfallen, und die Fische sich in dem dazumal noch weichen, nachmals aber erhärteten Schiefer abgedrucket haben. Herr Leibnitz suchet dieses zu erklären, von dem Anfange aller Creaturen auf Erden her: Er meynet, da Gott in der Schöpfung das Trockene von dem Wasser geschieden, wären zu dieser Zeit dergleichen Thiere unter der Erden annoch vermengt und verschüttet geblieben. Gleich wie der Englische *Medicus Woodward*, dem Herr D. Seuchzer, und insonderheit Herr M. D. S. Büttner auch viele derer neuen, beypflichten, alles dieses von der Sündfluth her deriviren, durch welche die Erde zerweicht, die Thiere auf Erden und in der Luft (auch, wie einige meinen, die meisten Fische wegen der mit Gewalt aufgethanen Brunnen der Tiefe sich ereignenden Erdbeben, oder da manche, nur in süßen, andere aber im Salz-Wasser leben können) getödtet, folglich in die Erde versencket, so daß sie jetzt, weil man vorher nicht also fleißig darauf regardirt, häufig gefunden würden.

Nun müssen wir wohl gestehen, daß diesen Letzten noch am ersten beypflichten, obgleich auch hierinnen noch

viele Einwürffe gemacht werden: Denn die erstere Meynung anbelangende, wird wol hinwegfallen, wenn dargethan wird, daß dergleichen eingedruckte Fische auf hohen Bergen gefunden werden, wo ohnmöglich ein Fisch, Teich einmahls kan gewesen seyn. Gleichwie *Leibnizius* die Ordnung der ganzen von Mose aufgeschriebenen Schöpfung umkehret: Denn da die Scheidung des Wassers von dem Trockenen, als das dritte Tagewerck aufgezeichnet, so ist ja allererst hernach, oder wie es stehet, am fünfften Tage das Wasser mit webenden und lebendigen Thieren, gleichwie die Luft mit allerley Bevögel, erregt worden. Von der Sündfluth aber ist dieses schwer auszufinden, warum man nur meist einerley Art Fische, und zwar zwischen denen im Thüringischen ausgegrabenen Kupfferhaltigen Schiefer, so häufig antrifft. Doch ist aber auch nicht zu verhalten, daß dann und wann, ob gleich sehr selten, sich andere eingedruckte und versteinerte Thiere gezeigt; Da wir bey Gelegenheit eines unweit *Sula* in Thüringen gefundenen *Sceleti* eines Crocodils, vorhero melden, daß der curieuse und gelehrte Königl. Preußl. Ober-Herolds-Rath und Hoff-Medicus weyl. in Berlin Hr. Christian Maximilian Spener bey seinen Lebzeiten sein Stein-Cabinet auf 2000. Ducaten estimiret. Darinnen das kostbareste Stück gewesen ein *Skeleton Crocodilinum metallifatum & petrefactum* von 4. Schuh lang und 27. Pfund schwer, so er 100. Ducaten an Werth geschätzt, (vid. *Speneri Diff. de Crocodilo marino fossili. Mich. Bernb. Valentini Mus. Muscor.* (Part. II. Tab. 8. pag. 40. seqq.) *Miscell. Societ. Berolinens.* (Tom. I. pap. 99. & 103.) Das *Journal des Sçavans* der Monat Julius Anno 1722. und daraus die gelehrte Zeitung. An. 1722. num. 81. pag. 778.) Nach seinem Tode hätten die Erben zwar gerne vor solchen Preis, auch darunter selbiges verlassen wollen, es fand sich aber hierzu

hierzu kein Käufer, deswegen ein Catalogus zu Berlin an. 1718. in 8vo gedruckt heraus kam, und den Montag nach der Michaels-Messe fing man an alles stückweise an den Meistbietenden zu verkaufen, und zwar vieles in sehr schlechten Preiß, wie mein Catalogus welchen daher erhalten ausweist, dabey allemal was jedes gegolten darzu geschrieben. An. 1718. übersendete Herr Johann Heinrich Lincke ein gelehrter Apotheker in Leipzig einen gedruckten Lateinischen Brief an mich samt einem Kupffer-Stich, darauf ein Crocodil-Skeleton abgedruckt war, so in Thüringen auch nahe bey Sula gefunden worden, und zwar war dieser Brief dem berühmten Medico Job. Woodward zugeschrieben; welchen den sobald dem III. Versuch unserer Sammlung von Natur- und Medic. Geschichten (An. 1718. mens. Mart. Cl. IV. Art. VI. pag. 817.) mit einigen Reflexionibus, beyfügete, und aus dem Briefe verstand, daß er diese Curiosität in natura an Herr D. Woodward überschicket hätte, der Brief lautet also.

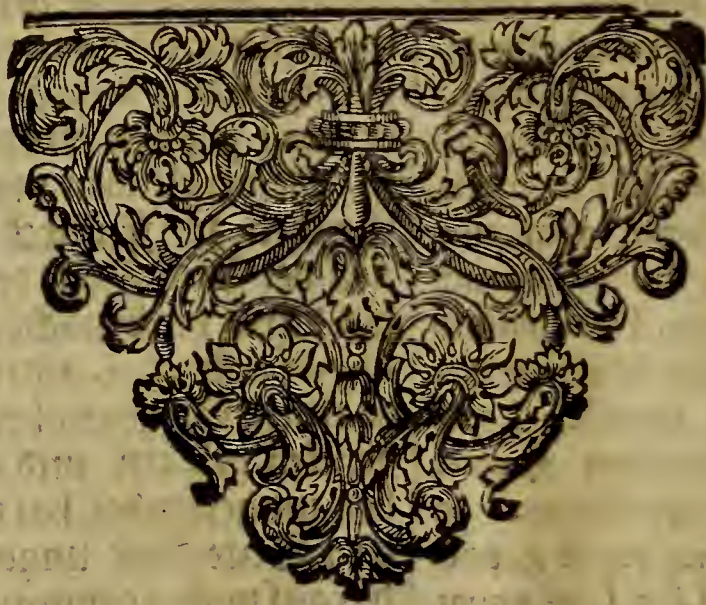
*Viro Nobilissimo & Eruditissimo Job. Woodward, Medico & Philosopho acutissimo, in Collegio Greshamensi Professore Societatis Regiæ Socio S. P. D. Job. Henricus Linck.* Non terrebit Musas tuas hic Crocodilus, acutissime Woodwardi, neque enim e Nilo canibus hominibusque formidandus sed ex mediis Germaniæ montibus venit. Quanquam nec ejus magnitudinis est, ut valde ab eo quis metuerit. Ego vero Tibi eum consecro, cum quod omnium callentissimus harum rerum arbiter sis, tum ut gratum Tibi animum tester, qui ex tuis divitiis Museum nostrum non mediocriter ornasti. Lapis est ex fossilium nigricantium genere, quos vernacula Schiefer appellamus. In longitudinem 2. ped. Rom. vet. & 8. poll. extenditur. Pondere 94. Libr. Lips. æquat. Medium secat animalis spina dorsi, cum reliquis tenuium costarum, ejusque omnes articuli facile dignoscuntur. Conspicua est nigredine sua, eaque reliqui lapidis colorem vincit. Alicubi tamen dissecto lapide excussa fuerunt ossium fragmenta: Idque in lapide prodit coloris diversitas. Qua in caput desit, abruptus est lapis, ita ut pars, tanquam capitis, conspiciatur. Forte & in intima parte nonnulla desunt. Agnosces præte-

rea ossa scapulæ duo, & tres pedes, quorum singuli in 5. digitos secantur, digiti singuli in 4. articulos, in uno tamen 5. articulos discernere datur. Penes caput alia figura conspicitur, quam partem inferiorem piscis cujusdam interpretor, quem in eandem cum hoc Scelero massam casus conjecit. Ceterum superficiem lapidis violavit passim ferrum fossoris, quæ in imagine indicantur. So auch auch hernachmals in denen *Actis Erud. Lipsiens.* (Anno 1718. mens. April. pag. 188. und 189.) wie wol nur excerpirt, zusamt derselben Kupffer-Platte befindlich ist: Als diesen Articul Herr Lincke in unsern Natur-Geschichten gelesen: So meldete er mir, daß er mit nichten diese curiosität, so er vor das kostbareste Cabinet-Stücke hielte, an Herrn D. Woodward in natura überschicket hätte, sondern nur den Kupffer-Abdruck ihm dediciret, er aber aus seiner eigenen Epistel verstehen müste, daß er diesen raren Stein nach England an den Freund übersendet. In eben diesem Jahre meldeten die *Philosophical Transactions* (auf die Monate Mart. April. und May num. 360.) daß Herr D. William Stuckeley der Königl. Societät präsentiret einen grossen Stein, worauf ein Sceleron abgedruckt zu sehen gewesen, und in der Grafschaft *Nottingham* gefunden worden, welchen man so dann in das Cabinet der Königl. Societät gebracht, allwo er jeden gezeigt worden: Der Stein ist, wie dergleichen man in den Stein-Gruben zu *Fulbeck* und da herum auf der West-Seite der Berge, die sich bis durch die benachbarte Grafschaft *Lincoln* erstrecken, antrifft: Er hat nahe einem Brunnen bey Menschen Bedencken gelegen, und als man denselben umgewendet, hat man auf der untern Seite, diese ungewöhnliche Figur darauf wahrgenommen. Das Sceleron ist darauf nicht ganz, und man weiß nicht, wo das Stücke, worauf das übrige befindlich, oder auch das, was darunter gelegen, und also die andere Seite des Scelero vorstellen würde, hingekommen: Herr *Stuckeley* glaubt nicht, wie andere bisher davor gehalten, daß es ein Sceleron von einem Meerschwein oder Crocodil sey. Es sind darauf gar deutlich 16. Gelencke des Rückgrades und der Lenden mit ihren

ihren Knorpeln, neun ganze oder zum Theil abgedruckte Ribben der linken Seite, das Os Sacrum, das Ileum in situ, 2. Schulter-Beine, obwol etwas verrückt, der Anfang von der Tibia und Fibula des rechten Beines, und die Fußsohle mit 4. oder 5. Zehen, und nahe dabey eine Zehe, die noch vollkommen im Steine steckt, zu sehen. Er schreibt weiter; Es ist kein Zweifel übrig, daß dieses würckliche Reliquien von einem Thiere sind; Denn die Gebeine selbst sind so vollkommen zu sehen, als wenn sie wie eine Egyptische Mumie wären conserviret worden: Er hat zugleich verwiesen, daß dergleichen Phænomena gar deutlich die Sündfluth bekräftigen, zumahlen auch auf diesen Lincolnischen Gebürgen, eine unsägliche Menge Muscheln und Schnecken, und dergleichen in den Steinen gefunden werden, da vermöge der Lage derselben nothwendig allda die Sündfluth viel dergleichen zurück lassen müssen. Insonderheit sehe man daraus, daß die Steine nicht durch eine vegetation wachsen, sondern sich

nach und nach anlegen und kein Zweifel sey, daß dasjenige, welches vor 3000. Jahren Sand und Leimen gewesen, nun Stein oder Marmor sey, und wahrscheinlich, daß der Stein, darinnen man dieses Gerippe gefunden, ehemahls so weiche Erde gewesen, daß allerhand Dinge darein gedrucket werden können; Ingleichen daß die Erde, welche ietzt besäet und gebauet wird, künfftig werde zu eben so harten Steine werden, indem das Erdreich daselbst, wenn man tieffer hinein kommet, ie länger ie härter befunden wird.

Was mich bewogen, Historien von dergleichen Gerippen voran zusetzen, ist Ursache, weil auch eine schwarze Schiefer-Tafel besitze, darein zwar kein Crocodil sich abgedruckt, doch darauf eine ganz unbekannte Großköpffichte metallisirte Lacerra befindlich ist, die ein Liebhaber in eben dem Werth halten kan, als andere undeutliche Crocodils Sceleta hoch zstimiret haben.





## ARTICVLVS VII.

## Brasilischer versteinertes Krebs in einer Schnecke und andere ausser derselben.

**P**hilippus Bonannus in *Recreatione mentis & oculi in observatione animalium testaceorum* (Part. I. Cap. X. pag. 70.) schreibt von den Brasilischen Krebsen, so die Schnecken-Häuser mit herum tragen: De Cancellis pluribus docuit experientia, in limo nempe illum gigni, deinde in vacuastestis ingredi, ubi cum creverit, in ampliore testam subire, videlicet aut neritæ aut turbinis, sæpe etiam parvam buccinam ingressum eam circumferre; ibidem nutriri & augeri, deinde capacioris petere. Und zwar sollen nach *Aristotele* die Krebse dergleichen Schnecken-Häuser suchen, damit sie bey Sturm nicht so leicht an denen Felsen entzwey geschmissen würden. Dergleichen nun stehen abgebildet und beschrieben in *Conrad. Gesneri Hist. Animal.* (Lib. IV. pag. 189.) in *Guil. Rondeletii de Piscibus marinis* (Part. I. Lib. XVIII. Cap. XII. pag. 353.) in *Job. Forstoni de Exangvibus* (Tab. VII. pag. 30) *Thom. Bartholini Epist. Medicinal.* (Cent. IV. Epist. XVI. pag. 66.) it. (Epist. XXXVI. pag. 212.) *Rochefort Beschreibung der Antillen Inseln* (Cap. XIV. pag. 216.) *Nic. Lemery Diction. des Drogues simpl.* (Tab. V. num. XII. pag. 105.) *Phil. Jac. Sachs a Lewenbeimb Gammalogia* (Cap. V. Tab. VI. pag. 102.) *Georg. Marcgravi Hist. Brasil.* (Lib. IV. Cap. XXI. pag. 188.) *Petr. Pometii Nat. und Spezerer Handler* (Part. II. Cap. XLII. Tab. LXV. fig. 384. pag. 607.) *Mich. Bernb. Valentini Mus. Museor.* (Part. I. Cap. XXXIII. pag. 502.) *Georg. Everh. Rumphii Amboinisch. Rarit. Kammer* (Tab. XXVIII. num. 1.) &c. Nun findet man bey allen diesen Scriptoribus die Krebse in Schnecken-Häusern der Neritarum und Turbinum stecken; Ausser der einzige *Rumphius* hat eine kleine Buccinam Tritonis besessen, darinnen sich auch einer einquartirt, welchen er den Nahmen Soldat beygelegt; Weil diese ebenermassen fremde Häuser oft einnehmen und die Eigenthümer daraus vertreiben.

Eine recht grosse dergleichen Buccin-

nam Tritonis habe unlängst überkommen (so wie sie *Bonannus in Recreatione. & ocul.* Class. III. num. 188. *Joh. Henr. Lochnerus in Mus Besler.* Tab. XXI. pag. 73. insonderheit *Rumphius in der Amboinischen Rarit. Cam.* (Tab. XXIX. Lit. B. fol. 94.) abgebildet, (einiger kleineren so in Neritis befindlich zugeschweigen) in welche nicht ein dergleichen ordinaerer Krebs, wie obenbemeldete Autores beschrieben, eingetrochen zu sehen, sondern einer der raresten Brasilianischen, dessen rothbraune Schale mit schönen weissen Warzen besetzt, und mit dunkel-rothen Haaren bewachsen ist; daß also dieses Stück vor recht was rares zu halten. (Tab. IV. 8.)

(Tab. IV  
N. 8.)

Noch viel mehrere admiration verdienet ein dergleichen versteinertes sogenannter Soldat oder Krebs in einer Nerita, da die Schnecke auf verschiedenen Stellen noch den vollkommenen Perlen-Mutter Glanz behalten. Ausser dem ist sie mit weissen Stein hin und her, wie auch der Krebs überzogen und durchdrungen: Bey denen vorder Scheeren aber, die der Krebs heraus strecket, und noch ein paar von denen andern Beinen, sind von harten grauen Steine (Tab. IV. 9.); Dergleichen weder in einem Naturalien-Cabinet gesehen, noch bey einem Authore etwas davon gelesen zu haben mich erinnere. Viel öfter werden ordinaire See-Krabben und Fluß-Krebse, die erstern ganz versteinert, die andern nur in Stein, oder gemeiniglich Schiefer eingedruckt angetroffen; welches auch nicht anders seyn kan; weil erstere viel härtere Schalen als die andern haben, also diese gar leichte zerquetschet werden können.

(Tab. IV  
N. 9.)

Daß die ersten versteinerte Krebse seyn, wie in der Sinesischen Landschaft *Quantung* zwischen der Stadt *Coachen* und der Insel *Hainate* oder *Hainan* in einem Wasser sich aufhalten sollen, so wie die Meer-Krabben gestaltet; welche

che aber, so bald sie aus dem Wasser in die Luft kämen, in harte Steine verwandelt würden, ohne Verlierung ihrer vorigen Gestalt, welche die Sineser wider alle Fieber innerlich gebrauchten, bezeugen viele Autores, insonderheit P. Martinus Martini in *Atlante Sinico in Descript. Provinciae Quantung* (pag. 139.) Athanas. Kircherus in *China illustrata* (Cap. IX. pag. 202.) Arnold. Montanus in der *Gesandtschaft an den Kayser von Japan* (pag. 385.) *Erasm. Francisci im Ost- und West-Indischen wie auch Sinesischen Lust- und Staats- Garten* (Part. I. pag. 187. it. Part. II. pag. 1395.) Job. Neuboff *Sina oder Gesandtschaft an den Tartarischen Cham oder Sinesischen Kayser* (pag. 379.) und noch viel andere mehr, von welchen *Sachsi à Lewenheimb Gammarol.* (pag. 175. 176. 177. und 466.) zu lesen: Wie es aber zugehen solle, davon hat Kircherus l. c. folgender Massen geschrieben: „In provincia „*Quantung* Cancros reperiri, qui, ubi „aqua relicta aërem subierint, statim figura antiqua conservata, in lapidem convertantur durissimum; Et ratio patet, „cum omnia illa, quæ ex salino temperamento constituuntur, intra aquam dissipatis salinis corpusculis molliora sint, extra vero siccitatem aeris condensata in lapideam massam transformantur, quæ omnibus lapidescentibus communia sunt; Quod vero alibi cancris id non contingat, causa est, quod ille locus, in quo similes cancri reperiuntur, lapidifico vapore non abundet; Hujus enim facultate, quidquid humiditate affectum offenderit, id in lapidem convertit. Da aber dieses nur den Krebsen nicht aber den Fischen, Muscheln und Schnecken, und andern Gewürme; it. Wasser- Pflanzgen daselbst begegnet, die doch eben in diesem Wasser sich befinden: Niemand auch von allen oben allegirten Scriptoribus diese Versteinering von der Luft mit Augen gesehen; Sondern die wenigsten es nur von denen Einwohnern gehört; die meisten es auch, einer aus dem andern geschrieben; so kan gar leichte an diesem Steindunst so viel seyn, als an dem Africanischen Winde, der, wenn er wehet, Menschen und Thiere, Häuser und alles, was darinnen, in Stein verwandeln solle. Bey

uns wehet kein solcher Wind, und kein dergleichen Steindunst durchdringet unsere Luft, dennoch mangelt es nicht an versteinerten Krabben, die in unsern Teutschland und nah angränkenden Ländern, bey andern versteinerten Seltenheiten oft gefunden worden. Dergleichen stehen abgebildet und sind beschrieben in *Conradi Gesneri Rer. Fossil.* (Cap. XIV. fol. 167.) *Vl. Aldrovandi Mus. Metall.* (Lib. IV. pag. 460.) in *Mus. Calceolar. Veronens.* (Sect. III. pag. 429.) *Wagneri Hist. Nat. Helvet.* (pag. 331.) *Carol. Nicol. Langii Hist. Lapid. Figur. Helvet.* (Part. II. Lib. III. Cap. I. pag. 47.) *Job. Jac. Scheuchzeri Quer. & Vind. Piscium* (pag. 29.) *Job. Heur. Lochneri Mus. Beslerian.* (Tab. XXXIII. pag. 95.) *Job. Daniel. Majoris Dissert. Epistol. de Cancris & Serpent. petrefact.* (pag. 61.) *Phil. Jac. Sachs à Lewenheimb Gammarol.* (Cap. VII. pag. 141.) *Athanas. Kircheri China illustrat.* (Part. IV. Cap. IX. pag. 202.) *Georg. Eperb. Rumphius in der Amb. Rar. Kam.* (Tab. LIX. Num. 1. & 2. pag. 353.) meldet, daß er eben dergleichen aus der Erde gegraben, nirgends aber meldet er, ob er gleich in dasigen Lande gewesen, daß der Steindunst sie in Stein verwandele.

Die Meinigen, so unter der Sammlung von Naturalien besitze, habe An. 1722. mit andern Sachen erkauft aus dem vorrefflichen Cabinet weyland Herrn *Wilb. d'Orville* Predigers zu *Sarlem* welcher die meisten dieser Seltenheiten von der Ost-Indischen Compagnie, und denen zurückkommenden Soldaten und Boots-Leuten wiewol heimlich erhandlet. Ist also gar glaublich, daß diese Krabben von dergleichen seyn, da die Sineser glauben, daß sie die Luft daselbst, wie oben beschrieben, erhärte oder in Stein verwandele; so viel kan melden, daß alle oben allegirten Autores keinen abbilden lassen, der so vollkommen und schön als die Meinigen aussehen. Durchaus bestehen sie aus einem sehr harten dem Kiesel gleichenden grün-braunlichen Stein, das Schild oben hat alle Lineamenten und Einschnitte der natürlichen Krabben, 4. Beine sind auf jeder Seite, und mangeln daran nur die vordersten Glieder; die vordern kleinen Beine sind eingezogen, daran man aber die Scheeren noch erkennt. Auch siehet man die Höhlen, wo die Augen jemals gestanden, und an dem andern, welchen in das Königl. Cabinet nach Dresden überlassen, war noch deutlich der eingebogene Schwanz mit seinen Gelencken zu erkennen (Tab. IV. 10.) Was die gemeinen Fluss- (Tab. IV. N. 10.) Krebse anbelanget, findet man dergleichen nicht leicht versteinert, und dieselben, so angetroffen werden, sind ganz undeutlich, wegen der dünnen Schalen abgedruckt worden: Das beste Exemplar hiervon ist zu sehen, unter denen *Rarioribus Musei Besleriani* (Tab. XXXII pag. 94) auf einem weissen Steine zu *Sichstadt*: Diesen sehe zwey eingedruckte dergleichen Krebse aus dasigen Orte bey, welche folgender Figur haben. (Tab. IV. II. 12.)

(Tab. IV  
N. 11. 12)





## ARTICVLVS VIII.

Von denen so genenneten steinernen Schlangen-  
Zungen oder Glossopetris.

Als Corpora porosa von einem andern corpore penetrirt werden können, hat durchaus seine Richtigkeit; Daß aber ein minus solidum, sehr harte und fest verbundene Körper extendiren, und wol 100. und mehr mal grösser machen könne ist wider alle Erfahrung: Und dennoch sollen dadurch aus ordinairn Menschen-Knochen, Riesen-Körper von mehr als 100. Ellen lang (davon oben, als von Riesen-Körpern gehandelt) entstanden seyn: Und eben dergleichen wollen einige Lithologi vorgeben von denen grossen Glossopetris, so nach denen meisten Natur-Forschern, vor versteinerte Zähne von See-Hunden oder Lamia vel Carcharia piscibus gehalten werden: Daher sie Scheuchzerus de Querelis & Vindiciis Piscium (Tab. III. pag. 19.) καρχαροδόντες lapides genennet, auch andere sie davor ausgegeben. (\*) Es ist nicht zu läugnen, daß man kleine Glossopetras antrifft, die vollkommen diesen Zähnen gleich sehen, ja so gar in beyden siehet man, wie tieff sie in den Kiefer gestanden, und daß sie daselbst schon mehr spongiös, und gar nicht glatt seyn, auch in beyden kan man in der innern Substanz die fibras osseas sehr wohl dignosciren die Ephemeres Nat. Curios. (Dec. I. An. IX. & X. pag. 290.) observiren von diesen noch folgendes: Substantia in Glossopetris diversa est, solida nimirum in mucrone, minus solida in radice, compacta in parte superficiali, porosa & fibrosa in medullari. Dieses aber ist ein grosser Ein-

wurff, daß ob gleich Guil. Rondeletius einen solchen Fisch gesehen, von 1000. Pfunden (vid. de Piscibus marinis cum universa aqualil. Historia & de Insectis & Zoophyt.) und Petr. Gillius von 4000. Pfund (vid. Job. Henr. Lochneri Rariora Musei Beslerian. pag. 660.) da jeder capabel gewesen den größten Kerl zu verschlucken, auch würcklich in einem andern ein ganz geharnischter Mann soll gefunden worden seyn. (vid. Charletonii Onomast. Zoicum s. de Different. & Nominib. Animal. Class. de Pelag. Cartilag. pag. m. 7.) und deswegen vor denselben Fisch gehalten wird, so den Propheten Jonam verschlungen. (vid. Joban. Rajus in Opere Willugbeiano de Piscibus. Lib. III. Sect. I. Cap. I. pag. 84.) Diesen Beweis hat zwar wider Majum und Paulinum umzustossen gesucht S. A. Pfeiffer in einer Dissertation, so zu Lübeck 1697. herauskommen, mit Vermelden, daß dieses ein Wallfisch verrichtet; Ich würde weder einen noch dem andern Recht geben können, wenn ich nicht ein grosses Sceleton von einem Wallfische unter dem Theatro Anatomico zu Leyden selbst gesehen, welches sattsam ausweist, daß ein dergleichen Fisch nicht ein neugeboren Kind, ich geschweige einen erwachsenen Mann hinunter schlucken könne. Ich auch selbst Zähne von einem dergleichen grossen See-Hund erhalten, so in denen Neapolitanischen Ufern An. 1721. bey der Magdalena Brücke gefangen und endlich getödtet worden, welcher auch über 16. Zentner schwer gewogen, und kurz

§ 2

vorhe-

(\*) Als Job. de Late de Gemm. & Lapid Lib. II. Cap. III. pag. 103. Ol. Wormius in Museo Lib. I. Cap. X. pag. 67. it. Lib. III. Cap. IX. pag. 272. Nic. Steno in Descriptione Anatomica Canis Carchariae pag. 110. f. in fine, quae habetur in Myologiae specimen f. Musculorum descriptione Geometrica. Job. Henr. Lochnerus in Mus. Beslerian. Tab. XXXIII. pag. 105. Car. Nic. Langias in Hist. Lap. figurat. Helvet. Tab. X. Lib. III. Cap. pag. 49. it. in Tractat. de Origine Lapidum figurator. Cap. II. pag. 3. Dav. Sigism. Büttnerus in Rud. Diluv. test. S. 145. pag. 242. Petr. Wolfart. in Hist. Natural. Hass. inferior. Tab. XXI pag. 45. Job. Phil. Breynius in Epistol. de Melioribus petrefactis montis Carmel. pag. 20. in Ephemeres Nat. Curios. (Centur. VII. & VIII. Obs. I. pag. 3.) aliique.

vorhero daselbst einen Fischer verschlucket, von welchen noch das Cranium und andere Knochen man unverdauet gefunden (vid. *Bresl. Sammlungen von Nat. und Medic. Geschichten* (XVI. Verf. An. 1721. Menf. Jun. Cl. IV. Art. XI. pag. 635.) so sind doch die Zähne sehr klein, und nicht grösser gewesen, als beygezeichnete Figur (Tab. V. num. 1.) ausweist. Es ist auch unmöglich, daß da dieser Fisch in seinem Rachen über 600. Zähne sitzen hat. (vid. *Ephem. Nat. Cur.* Dec. 1. An. IX. & X. Obf. CXIX. pag. 291.) und da meine grössste Glossopetra unten in radice 4. Zoll breit, und 18. Loth schwer, (Tab. V. 2. 3.) dergleichen auch, (Tab. V. N. 2. 3.) oder nicht viel kleiner Herr *Job. Jac. Scheuchzerus* in *Querel. & Vindic. Piscium* Tab. III. aus *Ed. Luidii Lithophyl. Britan.* num. 1257. ja schon *Job. Kentmannus* in *Nomenclatura fossilium* 31. *Conr. Gesnerus de Figur. Lapid.* pag. 163. und *Georg. Agricola de Nat. Fossil.* Lib. VII. fol. 628. welche beschrieben und abgebildet, it. *Wagnerus* in *Hist. Nat. Helvet.* pag. 309. *Job. Reiskius* in *Comment. Physica & Historic. de Glossopetris Lunenburgens.* und eine Crainerische bey *Podgoriz* von 21. Loth schwer (vid. *Job. Weichbart Valvassor* *Ehre des Herzogthums Crain* Lib. IV. pag. 469.) So müste der Rachen eines solchen Fisches über 100. Ellen weit gewesen seyn, durch welchen er ganze Compagnien Reuter, ja Heu- Wagen zusamt den Pferden verschlucken können: Man siehet aber in denen Beschreibungen (vid. *C. Gesneri Hist. Animal.* Lib. IV. *qui est de Piscium & Aquatil. Animantium natura.* (pag. 204. seqq.) *Job. Jonstoni Hist. natur. de Piscibus & Cetis* (Tab. VII. num. 1. und 2. pag. 26.) *Mich. Bernb. Valentini Mus. Museor.* (Lib. I. Cap. XXIV. pag. 65.) Auch wie selbst einen dergleichen Rachen besitze, daß er über eine Elle im Diameter nicht weit ist, welcher also keinen Platz zu dergleichen Zähnen admittiret, wol aber weit genug, weil er sich ausdöhnen kan, Menschen zu verschlucken: Deswegen ich diese vielmehr vor andere Zähne eines grossen See-Thieres oder Fisches halte, und ihnen deswegen den Nahmen Ichthyodontium oder Odontopetrarum mit *Eduard. Luidio* in *Lithophyl. Britannic. Ichnograph.* (Cap. IX. pag. 63.) mit besserem Recht beylege.

Da nun auch wie lange Vogel-Zungen welche besitze (vid. Tab. V. num. 4.) Tab. V.) so sind diese deswegen von *Lithologis* Num. 4) *Ornithoglossa* und so denen Raben-Zungen oder Schnabeln gleich sehen von *Luidio* .l. c. pag. 64. *Grazirrhynchi* genennet worden. Nun kommet in einer so ungewissen Sache vornemlich es auf das Examen Chymicum an: Dieses hat zuerst *Paulus Boccone* nach denen *Recherches & Observat. naturelles* Epist. XXIX. also angestellet: Daß er die Glossopetras verbrennet, da er denn gewahr worden, daß sie zu erst wie Beiner in eine Kohle, und endlich in einem Kalck und Asche verwandelt, hingegen die mineralischen Steine alsobald zu Kalck worden Herr *Job. Weichb. Valvassor* in der *Ehre des Herzogthums Crain* (Tom. I. Lib. IV. Cap. 1. pag. 470.) erzehlet dieses experiment auf gleiche Weise. Herr *Job. Woodward* aber in seiner curieusen *Histor. Nat. Telluris* hat aus diesen durch die Destillation noch ein Sal volatile, einen Spiritum, und Oleum, wie aus den Knochen oder Zähnen der Menschen und Thiere, wiewol nicht in solcher quantität heraus gebracht. Da aber zu wissen, daß ordinair die Knochen oder Gräten von Fischen zwar nach meinem Examine per ignem ein Sal volatile geben, aber lange nicht in solcher Quantität, als man von Knochen der Menschen und Hörnern der Thiere zu erhalten pfeget.

Diese Schlangen-Zungen nun werden nach *Hieronym. Megifero* in Beschreibung der Insul Malta (Cap. III. pag. 267.) nahe bey der Capelle, so an den Ort aufgebaut, wo *St. Pauli* Schiff soll gescheitert haben, *Cala di S. Paolo* genannt, in einer Höhle oder Grotta von 2. Gemächern unter der Erden aus gelbicht weissen mürben Steinen gebrochen, in welchen Höhlen der Apostel Paulus 3. Monat über soll gewohnet, geprediget und Wunder gethan, und die Heyden dadurch zum Christlichen Glauben bekehret haben; nachdem er Schiffbruch an dieser Insul gelitten, und als er sich bey dem Feuer wärmen und abtrocknen wollen, aus den Reifern ihm eine giftige Otter in die Hand gefahren, welche er unverletzt, oder zu schwellen, ins Feuer geschlenckert: *Cornelius a Lapide* extendiret dieses Wun-

Wunder noch weiter; Und saget: Der Apostel Paulus hätte darzu die Augen und Zungen der Schlangen in Stein verwandelt, und man fände diese noch beständig in der Höhle; Und wären diese das bewertheste Mittel wider allen Gift. *Michael Heberer* in seiner *Servitute Aegyptiaca* Lib. III. pag. 436. schreibet hiervon also: „Die Steine aus dieser Höhle (Grotta St. Pauli) brauchen viele vor giftige Kranckheiten, hitzige Fieber; deswegen denn sonderlich von den Ausländischen viele von dannen geführt und genommen werden. Ich bin aber der Meynung, daß nicht allein der Stein aus dieser Grotten, sondern in gemein alle Stein und Felsen dieser Insul solche Tugend haben. Dierweil auch in solchen Felsen hübsche glatte Otter- oder Natter-Zungen (so von der Gestalt den Nahmen) wachsen, die man wider Gift und hitzige Kranckheiten gebrauchet, welche die Arbeiter-Leute, indem sie die Felsen graben und zerschlagen, finden, und andern verkauffen, allerhand Gattung groß und klein, aber sie sind so schön polirt, als wenn sie gegossen wären. Ich habe gesehen, daß solche in grosser Herren Trinck-Geschirre und Becher eingesetzt werden, damit sie nichts giftiges trincken sollen. In dem gemeinen Felsen findet man noch einen herrlichen Stein, so die Inwohner l' Ochi di Serpe das ist Schlangen-Augen nennen; Hier zu Lande nennen sie etliche Schwalben-Stein; die sind schön rund, Goldgelb von Farben, und haben etliche mitten einen rechten formirten Aug-Appfel. Dieser Stein ist wohl einem Edelstein zu vergleichen, nicht allein wegen seiner Schöne, sondern vielmehr wegen seiner Tugend; dann er sonderlich gut für das Grimmen. Er muß aber in einem Ring also eingefasset werden, daß er inwendig durchscheinet, und den bloßen Finger anrühret: Wie dann zu meiner Zeit der Großmeister selber einen getragen, als ein gewisses Mittel für das Grimmen. So habe ich selber den Malteser-Stein, wie auch die gemeldten Otter- und Schlangen-Zungen mit mir heraußer gebracht, und solche Tugend an allen bey

„vielen Menschen bewährt befunden.“

Da aber der Gebrauch dieser sämtlichen Steine sich gründet auf nichts anders, als eine absorbirende, und endlich Schweißtreibende Krafft, wie anderer terreorum, oder selbst der Terræ figillatæ Melitensis; die Amuletische Application der Zungen- und Augen-Steine, auf den Glauben des Patienten beruhet. Der angegebene Ursprung aber der vermeynten Giftwiderstehung, und die Tödtung, Vertreibung und Verwandlung derer Schlangen ihrer Augen und Zungen in Stein vor des Heil. Pauli Wunderwürckung, nach Herrn Büttners *Rud. Diluv. test.* pag. 243. auf pias fraudes hinausläufft, so habe nicht nöthig mich bey allen diesen aufzuhalten.

Wohl aber muß melden, daß noch bis dato kein giftiges Thier auf dieser Insul dauren oder leben solle; Man könnte glauben, daß da ja vorhero selbst, oder wie zu Pauli Zeiten Ottern, daselbst zu finden gewesen, daß ein Miracul dahinter stecke. Aber dieses bilde ich mir ganz anders ein: Ich glaube, daß so wenig als jezo wie zu Pauli Zeiten Ottern auf dieser Insul angetroffen worden: Denn da *Megiserus* meldet l. c. pag. 247. daß die Insul ganz und gar ein lauter Stein-Fels sey; und das Erdreich an keinem Orte über anderthalb Ellen-tieff, und Herr *Monconys* in seiner *curieusesen* Reise-Beschreibung pag. 171. saget: Daß in der Stadt *Malta* die Gassen nicht gepflastert wären, weil der ganze Ort und Insul aus lauter Stein-Felsen bestünde, so ist leicht auszufinden, daß in dieser, nach der Situation ausgebrannten Erde, und von der Sonne erhitzten Felsen, sie nicht wol Schlangen hegen könne.

Wie es aber zu Pauli Zeiten hergegangen, so geschiehet es vielleicht noch jezo, daß da weder Korn noch Weizen, vielweniger Holz auf der Insul wächst, daß dieses wie jezo aus *Sicilien*, also zu dieser Zeit, da oder anders woher transportiret worden. Worunter leicht sich eine Otter verbergen können; Wie es bey uns oft zugesehehen pfleget, da mit dem Reiß-Holz oder Reißig diese oft im Herbst, auf die Böden, Keller oder Holz-Stäl-

le gebracht, und im Früh-Jahr entweder daraus hervorkommen, oder selbst im Winter, aus denen Heiz-Defen herauslauffen; wenn sie durch die Wärme, da sie von der Kälte ganz starr in Reißig gesteckt, ermuntert werden.

Ob es mit der Insel *Cypern*, so auch keine Schlangen hegen soll, eine gleiche Bewandniß des Terrains wegen habe, überlasse ich andern zur Untersuchung; Außer dem ist es wahrscheinlich; daß entweder eine Niedrigkeit des Erdreichs, oder auch die gewöhnliche Gewächse, u. d. g. dieserley kriechenden Thieren und Insectis den Aufenthalt verwehren; Oder es kan auch seyn, daß diese Inseln, allererst von, und nach der Sündfluth entstanden, und da diese von dergleichen Ungeziefer frey gewesen, haben sie auch leicht frey bleiben können, weil forthin ihnen der Weg hinüber zu kommen, und sich fortzuzuegen, verschlossen worden. Doch wie gedacht, es kan auch die Natur des Landes hier und da dem Aufkommen und Aufenthalt der Schlangen und Ottern zuwider seyn, und solche nicht leiden, weil, wenn sogar dergleichen Thiere aus andern Ländern in diese gebracht worden, wären sie in kurzen crepiret: Auf welche Weise auch in regionibus mediterraneis zuweilen Gegenden angetroffen werden, die von diesen Thieren gänzlich befreyet seyn. Wiewohl es manchmal auch in der Inadvertentz lieget, krafft deren man sich nicht die Mühe nimmt, hiervon aus allerley Plätzen solcher Gegenden genaue Kundschaft einzuziehen, oder authoptische Untersuchungen anzustellen.

Da man nun, nach *Megifero* l. c. Cap. III. p. 266. daselbst geglaubet, daß der Heil. Apostel Paulus dieser Insel und allen Einwohnern die Gnade von Gott erlanget habe, und nichts der-

gleichen anderswo nach Herrn *Valvassors* Ehre des Hertzogthums *Crains* (Tom. I. Lib. IV. pag. 468.) it. nach denen *Ephemerid. Nat. Curios.* (An. IX. & X. Obl. CXIX. pag. 287.) gefunden würde: So melde zum wenigsten von den Schlangen-Zungen, daß diese in sehr vielen Orten, so wol als dort angetroffen werden, wo der Heil. *Paulus* die Zeit seines Lebens nicht hinkommen. Als da findet man solche oft in grosser Menge bey *Alsheim* und *Glensheim* so Herr *Job. Dan. Geierus de Montibus conchyferis* (Tract. II. pag. 18.) beschrieben und abgebildet. In den *Mannsfeldischen*, davon zu lesen, *Valentini Alberti* Dissertation so er zu *Leipzig* gehalten: *De Figuris variarum rerum, in lapidibus & speciatim fossilibus Comitatus Mansfeldici.* Im *Lüneburgischen*, davon siehe *Ans. Boetium de Boot in Histor. Gemmar. & Lapid.* (Lib. II. Cap. CLXVIII. pag. 341.) insonderheit *Job. Reiskius in Comment. Phys. & Histor. de Glossopetris Lunenburgensibus* (p. 27.) In *Hessen*, vid. *Petr. Wolfart in Histor. Natural. Hassie infer.* (Part. I. Tab. XXI. pag. 45.) In der *Schweitz*, vid. *Car. Nic. Langius in Histor. Lapid. figurat Helvet. it. Miscell. Nat. Curios.* (Dec. II. An. VIII. Observ. CXLIII. pag. 303.) Im *Hollsteinischen*, vid. *Job. Dan. Major* in seiner Vorstellung etlicher Kunst- und Naturalien-Kammern; In *Preussen*, vid. *Georg. Ant. Helwing in Lithographia Angerburg.* (Part. I. Class. II. Sect. II. pag. 59. seqq.) In *Crain*, vid. *Job. Weichh. Valvassor* in der Ehre des Hertzogthum *Crains*, (Tom. I. Cap. XXX. pag. 314. insonderheit Lib. IV. Cap. I. pag. 469.) In *Schlesien*, vid. *Georg. Ant. Volckmann in Silesia subterranea* (Cap. V. §. 19. pag. 159.) In *Engelland*, vid. *Eduard. Luidii Lithophylacium Britannicum* (Tab. X. Class. VII. VIII. IX. X. pag. 63. num. 1257. & seqq.) und in andern Orten mehr.





## ARTICVLVS IX.

## Von denen Echinitis und Belemnitis.

**S**ie alten Naturkündiger haben in keiner Wissenschaft mehr als in der Lithologie verstanden: Denn wenn ihnen ein unbekannter sonderbar figurirter Stein vorgekommen, haben sie entweder vorgegeben, er müsse vom Himmel gefallen seyn, oder wäre von Thieren ausgehecket, oder in ihnen gezeuget worden. Zum Beweis dieses führe ich unter vielen andern an, die *Echinites* oder Meer-Igel und See-Äpfel-Steine, und *Belemnites* oder Alpschoß-Steine: Die erstern hat man vorhero *Brontias* a βροντή. Tonitru, und *Ombrias* ab ομβρέω pluo genennet, weil sie mit dem Donner oder Platz-Regen herab fallen sollen. Unter den Neuen heget noch diese Meinung *Georg. Everh. Rumphius* in seiner *Amboinischen Karitäten-Cammer* (Libr. III. Cap. VIII. pag. 207.) und heisset sie Donnersteine. Bildet sie auch num. 6. 7. 8. 9. darunter ab. Wiewohl diese Einfalt ihm als einem Kaufmann noch eher zu pardoniren, als wenn der sonst berühmte *Ol. Wormius Mus.* (Libr. I. Sect. II. Cap. XII. p. 76.) mit *Plinio Hist. Nat.* (Libr. 29. Cap. III.) diese vor versteinerte Schlangen-Eyer und *Janus Antonius Saracenus de Peste* (Cap. VII. pag. 219.) und *Christoph. Encelius de re Metallica* (Libr. III. Cap. 37. pag. 221.) vor Steine, so in alten Kröten angetroffen würden, gehalten. Oder *Andr. Libavius* einen in der Grösse eines Straus-Eyes von mehr als 5. Pfunden schwer beschrieben, so unter einen zusammen geschlungenen Hauffen Schlangen gefunden worden, dem sonderbare Kräfte Krankheiten zu vertreiben zugetrauet wird. Vid. *Batrachiorum* Libr. II. Cap. XXIII. pag. 424. seqq.

Die probabelste Meinung von diesen proponiret der berühmte Theologus und Physicus Herr *Jacob a Melle* in einem Briefe an *Job. Woodward* de *Echinitis Wagricis*, (welchem die *Ephem. Nat. Cur.* (Dec. II. An. IX. Obs. 72. pag. 119.) beypflichten;) wenn er pag. 6. also schreibet; „Hodie satis superque

„exploratum est, lapides hos originem suam ad Echinis marinos referre f. See-Äpfel. Istorum crustas inhabitante animalculo orbatas materia lapidescens liquida implevit, quæ tractu temporis indurata, in saxum f. silicem abiit, retenta necessario forma, quam interior crustæ facies ei impressit. Daher *Eduardus Luidius* in *Ichnographia Lithophyl. Britann.*, (Class. VI. Capf. V. pag. 44.) diese *Echinorum apographa* genennet; Und vor dergleichen Abdrucke der inneren Schale hält sie auch schon *Vlyff. Aldrovandus Mus. Met.* (Libr. IV. p. 454.) insonderheit *Job. Woodwardus Histor. Telluris, Natural. illustrat.* (pag. 182. & 233.) *Mart. Listerus Histor. Animal. Angl.* (Tab. VII. pag. 219.) *Job. Mortonus* in *Histor. Natural. Northamptonia* (Cap. III. §. 88 pag. 229.) *Georg. Andreas Helwing*, in *Lithograph. Angerb.* (Part. I. Class. II. Sect. III. p. 68.) *G. F. Mylius Saxon. subterr.* (Part. II. Relat. IV. pag. 44. seqq.) *Carolus Nicol. Langius de origine Lap. figurat. Helvet.* (Part. I. pag. 111.) *Job. Jac. Bajerus Oryctograph. Norica* (Cap. VI. pag. 70.) *Aug. Quirinus Rivinus Dissert. Medicarum* (Disp. V. Cap. IV. §. 4. p. 97.) und fast alle neue Lithographi.

Nun ist es wahr, daß man nicht leicht von der Schale eines Thieres accuratere Abdrucke findet, als von vielerley *Echinis marinis*, derer selbft jezo über 30erley Arten besitzet: da obgleich keiner dem andern weder in der Gestalt, nach der Härte und Farbe dem Steine nach, vollkommen gleich kommet; so zeigen sie doch alle zum wenigsten den Abdruck von denen 5. Eintheilungen und doppelten Linien; vid. *Mart. Listeri Hist. Animal. Angl.* (Tab. VII. Tit. XXI.-XXVIII. pag. 214.) *Jacob. Phil. Breynii Diss. de Polythalamis*, insonderheit das *Schediasma*, so diesem angehenget, de *Echinis & Echinitis* (Tab. I.-V. pag. 49. - 64.) Denn so sind einige oberwärts sehr spizig, andere Hämisch, andere gleichsam halb getheilet und anderwärts platt, andere bestehen aus den härtesten Kieselsteine von licht- und dunkel-brauner Farbe, einige sind graulicht, einige Gold

Gold, gelbe, einige weißlicht, einige schwarz, und die meisten aus so hartem Steine, daß sie auch das Aquafort nicht angreiffet, ja welche kommen sehr nahe dem Crystall, daß man sie so gar durchsehen kan; die wenigsten sind weich, oder grob-irrdischer Substanz, ausser ein grosser Echinanthus.

(Tab. V. (Tab. V. 5.) dergleichen kleine *Job. Phil. Num. 5*) *Breynius* in *Dissert. de Polythalamis* Tab.

IV. abgebildet und pag. 59. s. 8. beschrieben. Und die vielerley Echino-Spatagi (vid. id. Tab. V. pag. 60. s. 9.) welche zusammen von Tit. Pl. Herrn Joh. Heinrich von Heucher, Königl. Pohnisch- und Chur-Fürstl. Sächsischen Hofrath und Leib-*Medico* gegen andere Petrefacta erhalten, so Herr *Prof. Hebenstreit* nebst seiner Reise-Gesellschaft aus *Malta* mitgebracht; diese sind innwärts meist von frendlicher harter Erden angefüllet, oder solchen weichen Steine, woraus daselbst die *Terra figillata Melitensis* verfertigt wird, mit welchem die meisten auch umgeben sind, und eben dieselbe Farbe haben, ausser daß einer in solchen gelben Stein eingeschlossen ganz schwarz aussiehet: vid. (Tab. V. num. 6. 7.) und diese sind es, welche von wahrhaftigen Echinis schwer dem Ansehen nach zu dignosciren, wenn sie der Schwere nach, oder anhängenden Gesteine sich nicht verriethen.

(Tab. V. N. 6. 7.)

Den deutlichsten Abdruck aber auf harten dergleichen Steinen stellet vor (Tab. V. num. 8.) ein groß Goldfarbner Echinites; Er zeigt nicht allein seine fünffach doppelte herunterlauffende Reihen, von tieffen eingedructen Löchern: sondern noch darzwischen die drittehalb eingetheilten quadrat, welche auch accurat innwärts auf der Schale des Echini marini zu sehen sind: Ein anderer dunkelgrüner viel kleinerer hat dergleichen ganz subtil eingedructet, nur daß er noch auf den Bauch hinterwärts zugespizet ist, vid. (Tab. V. num. 9.) wie eben einen solchen Echinum marinum besitze,

(Tab. V. Num. 9)

(Tab. V. N. 10.) dergleichen harter Echinites hat alle Eindrücke in der schönsten Ordnung, als man nur einen dergleichen vorstellen kan.

Nun suchet zwar wider diese steinerne Abdrucke einen Einwurff zu ma-

chen *Ed. Luidius* l. c. (Cl. IV. Capl. V. p. 44.) daß man bey denenselben gar keine Stacheln jemals anträsse; wenn er schreibt: „Echinos fossiles spinis suis „vel setis instructos nobis nunquam in- „venire contigit: „ Wie aber Herr *Luidius* nicht alle dergleichen Steine eruiret, sondern andere deutlich genung diese Stacheln bey denen Echinitis angetroffen: So referire aus Herrn *Johann George Eckarts* Beschreibung desjenigen, was bey Grabung des Herren-Häuser Canals am *Lein-Strohme* curieuses in der Erde gefunden worden, wie in denen gelehrten *Leipziger Zeitungen* (An. 1719. No. 24. pag. 158.) oder aus unsern *Natur-Geschichten* (VII. Versuch An. 1719. Menf. März. Cl. IV. Art. XI. pag. 334.) angeführet worden: Welche Epistel der berühmte Rector und Inspector Scholarum *Vratisl.* allhier Herr *Christian Stieff* auf einen aparten  $\frac{1}{2}$ . Bogen von neuem ediret. Die Worte daselbst lauten also: Einige haben von den Meer-Igel-Stacheln nur die Impressionen, andere dieselben aber noch in *Natura* hieselbst angetroffen. Ich habe ein paar gefunden, wo man noch mitten in dem Röhrein des Stachels das mittelste der *Medullæ*, oder so zu sagen, das *Stamen medullæ*, als ein Haar geformet, gesehen, dergleichen noch bey niemanden angemercket gefunden. Und *Carol. Nicol. Langius* in *Tract. de Origine Lapidum figuratorum Helv.* (L. I. Cap. X. pag. 33.) schreibt folgend: „*Scilla* in Valle „della *Sperone* invenit Echinitem Spata- „goidæum, adhuc majori ex parte spinis „suis instructum & Echino-Spatago Al- „drovandi simillimum. Welches aber gar nicht zu verwundern, daß so selten Stacheln bey denen Echinitis angetroffen werden, weil bekannt: daß auch bey den Echinis marinis selbst, so bald sie ersterben, die Stacheln abfallen, oder zum wenigsten doch bald nach dem Tode die subtile schleimichte Haut, worauf die Stacheln sitzen, zu faulen anfängt: Deswegen ob gleich aus dem *Willem d' Orvillischen* *Predigers* zu *Harlem* vortreflichen *Naturalien-Cabinet*, den größten Echinum marinum, so eines kleinen Kindes-Kopfes groß, erstanden, worauf die Stacheln laut *Catalogi* in die Höhe stehen sollten,

solten, so kleben dieselben doch nur nie-  
dergedruckt auf der Haut, ohne zierli-  
ches Aussehen, und auf verschiedenen  
Stellen waren sie gänzlich abgerieben:  
Doch besitze einen andern kleinen der-  
gleichen braunen Echinum, wo diese voll-  
kommen in die Höhe stehen und er wie  
eine Castanie so noch in der äusserli-  
chen stachelichten Schalen lieget, erschei-  
net; dergleichen sonst in noch wenigen  
Cabinetten angetroffen. (Tab. V. II.)

(Tab. V.  
Num. II)

Was ich wider den oben beschrie-  
benen Modum fiendi Echinitarum vor-  
zubringen habe, ist folgendes: Da-  
selbst lautet es: Daß nachdem die  
Schnecke aus ihrem Gehäuse kom-  
men (oder verweset) der versteinemde  
Safft in diese ledige Schale eingedrungen,  
selbige erfüllet, da von der im-  
pression alsdenn dieselbe Figur heraus-  
käme, so die innere Gestalt der Scha-  
le eines Echini marini habe. Aber so  
ingenieux dieses ausgedacht, so muß  
doch fragen, wie sich dieses reimet, da  
die 5. Eintheilungen von doppelten  
Reihen kleiner Löcher, in der Schale  
offen, warum auf dem Abdruck hin-  
wieder sich Löcher, und nicht kleine  
Wärzchen befinden, und die Löcher,  
die durch diese Schale gehen, so klein,  
daß man auch kaum ein Pferde-Haar  
in denen grösssten hindurch stecken kan  
da hingegen die Löcher oft in denen E-  
chinitis so weit, daß ein starcker Drath  
in solche zu bringen wäre? it. Warum  
die Sulci in quadratum ducti ebenerma-  
ssen wie auf verschiedenen Echinitis ein-  
gedruckt und nicht erhaben erscheinen?

Betrachtet man dergleichen Echi-  
tas, wie sie am besten *Car. Nic. Langius* in  
*Hist. Lapid. Figur. Helvet.* (Tab. 35. it.  
Tab. 36. in matrice und Tab. 51.) wie  
auch *Job. Phil. Breynius* in *Schediasm. de*  
*Echinis*, welches am Ende zu finden in  
*Dissert. de Polythalamis* (Tab. I.) und vie-  
le andere Lithographi abgebildet, so ist  
hier nicht der Abdruck geschehen von  
der inneren, sondern äusserlichen  
Schale des Thieres, muß also der  
Stein-Safft eingeflossen seyn, gleich-  
sam wie in eine Stein-Forme, so vor-  
her von der Schale entstanden. Der-  
gleichen selbst ein Stück harten weis-  
sen Steines besitze, so zu Thiemen-  
dorff eine Meile von Steinau auf  
dem Acker gefunden worden, darein  
die parillæ und lineæ eingedruckt, wie

sie auf dergleichen Echinitis sich erha-  
ben befinden. Welches aber bey de-  
nen oben allegirten Echinitis nicht statt  
findet, oder sie müsten eben auf die  
Art wie diese letzten, wiewol mit klei-  
nern Papillis besetzt seyn.

Weiter ereignet sich auch noch ein  
Einwurff, daß ich nicht einen einzigen  
Echinitem besitze, der in der Mitten  
unten und oben ein weites Loch habe,  
oder eine Anzeigung von demselben,  
sondern die vierecklichten Sulci, laufen  
auf dem platten Bauche zusam-  
men wie ein Stern, (Tab. V. 12.) da  
doch dieses Loch oben und unten bey  
allen Echinitis marinis zu finden, (auch  
so gar denen, so *Valentini in Mus. Museor.*  
(Part. II. Tab. III. Cap. II. Fig. 7.) Echi-  
num sulcatum cranio humano similem  
abgebildet) so den Echinitis *Breynii* l. c.  
(Tab. IV. und V.) und so von Herr  
*Hofrath Heucher* erhalten, vollkom-  
men gleich kommen, die aber fornen,  
und fast hinten im Steine die Oeff-  
nung zeigen, und nicht in der Mitten.

(Tab. V.  
N. 12.)

Durch das oberste sollen die Excre-  
menta gehen, vid. *Mortoni Natural Hist.*  
*of Northamptonshire* (pag. 230.) it.  
*Catalogue of English Fossils* (Part. II. p. 73.)  
and *Catalogue of the foreign Fossils* (Part.  
II. pag. 73.) unten aber 5. curieux ge-  
theilte beinerne prominentiæ, so oben-  
wärts in 5. spitzige glatte Zähne sich  
terminiren, in der Mitten aber die  
Zunge sizet, (Tab. V. num. 13.) vermö-  
ge welcher Prominentiarum das Thier  
sich von der Stelle schieben kan, und  
nicht durch die Stacheln, wie *Monf de*  
*Reaumur dans le Memoires de l'Academie*  
*Royale des Sciences de l'Ann. 1712* (pag.  
136. seqq.) und *Hyacinthus Cestonus nella*  
*Istoria della Grana del Kersnes* (pag. 174.)  
geschrieben: (welcher Tractat zu fin-  
den nelle Opere diverse del *Signore An-*  
*tonio Vallisneri.*) Ganz neulich aber  
wiederum Herr *Jac. Theod. Klein* in *Nat-*  
*urali Dispositione Echino-dermatum* be-  
haupten wollen.

(Tab. V.  
N. 13.)

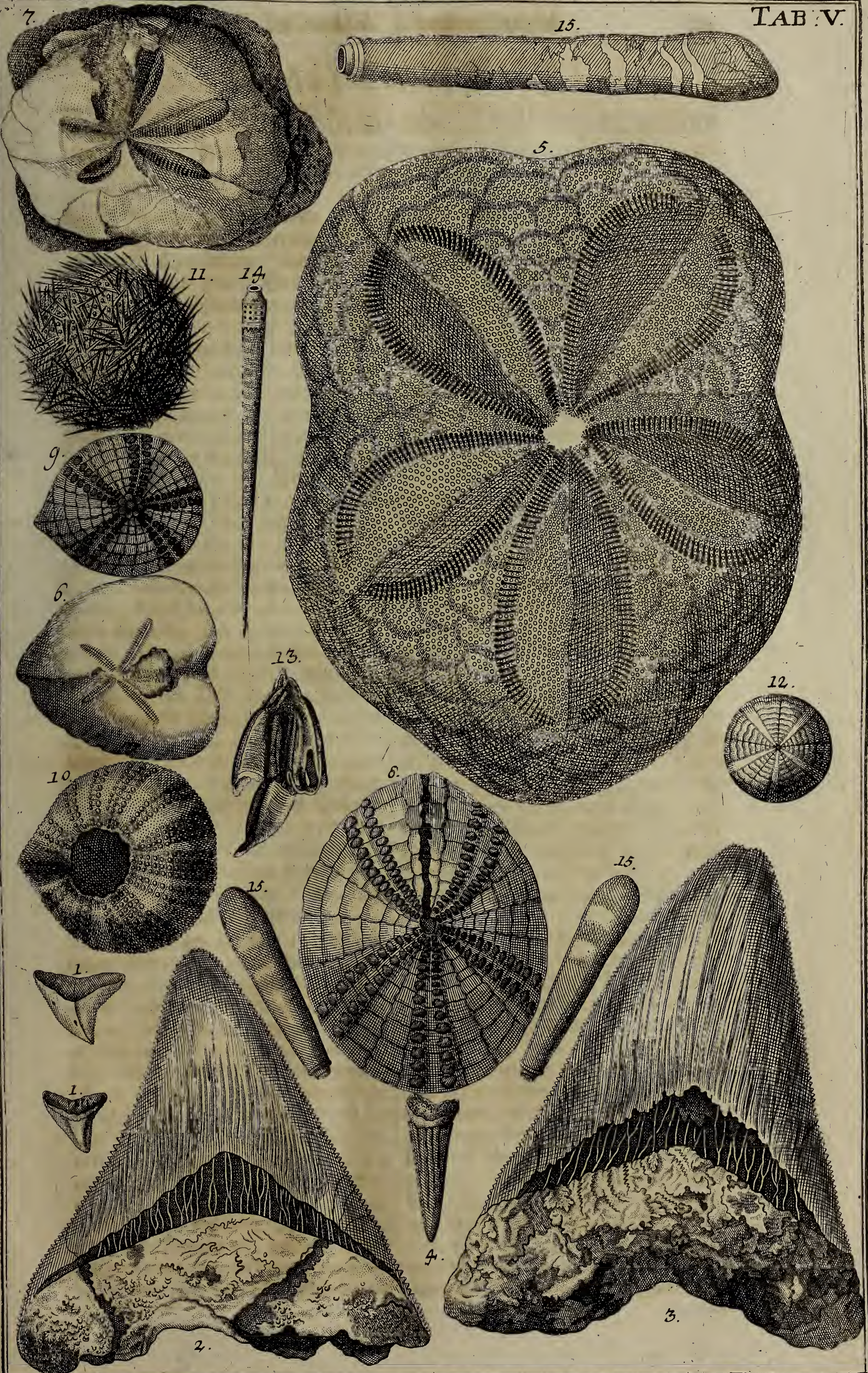
Was das Examen per ignem anbe-  
langet, so wird aus der Schale Echi-  
norum und Echinitarum, einerley Kalck,  
und zeigt also dieses sattfam die ani-  
malische Natur, doch nur bey dem Echi-  
no-spatagis nach *Breynio* von der Insul  
*Malta*, indem auf keiner der andern,  
auch nicht ein Vestigium von verstei-  
nerter Schale jemals angetroffen.

Deswegen ohne fernere Weitläufigkeiten aus Mangel der Zeit mich noch kürzlich zu denen Belemnitis (welche von βέλεμνον Sagitta genennet werden; Diese schicken sich sehr wohl zu denen Echiniten weil selbe ebenermassen *Rumphius* l.c. mit Expressionen voll Überglaubens vor Donnersteine ausgegeben; und deswegen also hießen, weil sie als ein Pfeil unter dem Blitz vom Himmel führen, daher ihnen der Name Schoß-Steine beygelegt worden; Andere aber sie vor versteinerte Stacheln derer Echinorum hielten. Da aber die erste Meynung der gelehrte Herr *M. Henr. Jac. Sivers* im 3ten Specimin. *Curiosorum Niendorpiensium* und andere, sattsam widerleget, so hält die letztere Meynung eben so wenig Stich, weil durch das Feuer sie in ein purgelbes durchsichtiges Glas fließen, da doch sonst alles was an Thieren solides ist, vielmehr zu Kalck verbrennet; welche so gar dem Glase die Durchsichtigkeit benimmt, wie mit dergleichen diversen Stacheln selbst probiret, und Herr *Ioh. Lucas Rbier*, *Dissertat. de Ebore fossil.* S. 16. noch mehrere Experimenta damit angestellet. Und gar mit einander, wie reimet sich die Cavitas conica unten in verschiedenen Belemnitis mit denen Papillis Echinorum und Echinitarum, oder wenn welche eines Armes dick und lang angetroffen werden: Dergleichen bey Ellwangen nahe dem Dorffe Calckey welche gefunden werden, und dabey in einem kleinen Fluß so viele, daß man ganze Wagen davon füllen könnte, so mir dergleichen Leute referiret, welche mit diesen Steinen in ganz Teutschland herumziehen, und diese zum Verkauf ausbieten, daher auch einen bekommen, welcher unten im Umkreiß 6. vollkommene Zoll beträgt, so alles zu der Größe der Echinorum sich gar nicht reimet, sondern hierdurch mehr ihren Mineralischen Ursprung, und daß sie Lapides sui generis seyn, angeben; als daß man solche nach *Luidio* l. c. pag. 177. vor Hörner eines unbekanntes animalis monocerotis wie das Einhorn, oder nach *Andr. Libavio Singular. Part. III. f. de Bituminibus* Lib. 8. c. 18. p. 2001. und *Gesnero* in *Corollario ad Epiphanium* vor versteinerten Börnstein, oder mit de-

nen Alten (vid. *Plin. Hist. Natur. Libr. 37. c. II. p. m. 516. und Libr. XXXVII. c. III. p. 517.*) gar vor Lyncurios oder Lapides Lynceis, weil sie sich aus dem Urin des Luchsen zeigen solten, halten wolle. Daher er auch in der Teutschen Sprache Luchs-Stein genennet würde. u.

Anderer versteinerte Stacheln besitze auch, welche eine grosse Anzeige geben, daß sie jemals auf denen Echinis marinis gefessen: weil beyderseits insonderheit die Foveam, wo die Warze inserirt gewesen, anzeigen, und sonst in allen denen hitzigen Stacheln gleich kommen: Dergleichen beschrieben und abgebildet *Pbil. Bonannus* in *Recreat. mentis & oculi* (Clas. II. num. 17. Lit. B.) it. *Georg. Everb. Rumphius* in der *Amboin. Rarit. Kammer* (Tab. XIII. Lit. E. Fol. 30.) Einen ganz versteinerten Echinum aber zusamt denen Stacheln *Ferrand. Imperatus* *Hist. Natur.* (Libr. XXVI. pag. 759.) (vid. Tab. V. num. 14.) die andern (Tab. V. nennet *Aristoteles* schon *Echinometra* N. 14.) *Pelagii aculeos*, und *Rumphius*, *Aculeos digitatos Echinometra*, so von Purpur und Asch-Farbe und oberwärts entweder mit einer oder 2. oder 3. auch 4. weissen Bänden umzogen sind, (Tab. V. 15.) der Echinus zusamt den (Tab. V. N. 15.) kuspichten prominentiis ist in Kupffer gestochen bey *Bonanno* l.c. *Class. II. n. 19. p. 92.* die so genannten Stacheln aber, bey *Rumphio* l.c. *Tab. XIII. Lit. D. fol. 30.* wie auch in denen *Ephemered. Nat. curios.* (Dec II. An. I. & II. *Tab. III. p. 56. it. An. VIII. p. 119.*)

Nun hält *Eduard. Luidius* in *Ichnogr. Lithoph. Britan.* (Ep. II. p. 103.) Wie auch *Hr. D. J. Jac. Scheuchzer* in seinem *Kupffer-Bibel-Werck* (Tab. LVI. p. 70.) auch die *Lapides Judaicos* vor dergleichen Stacheln, und Herr *D. Job. Jac. Bajer* in *Oryctographia Norica* (Cap. V. p. 45.) schreibt von diesen also: „*Lapides Judaicos marinorum echinorum esse radios petrificatos, affirmat Luidius, nec sine omni probabilitate, quantum ad angustiores sive graciliores species, sed quomodo cum amplioribus, ipsis, que glandariis conciliari queat hac hypothesis non intelligo, tantæ enim crassitiei, cum brevitate conjunctæ, radios echinorum, me nullibi vidisse, recordor.*“ Welcher Meynung man noch eher bestreuten könnte, zumal fast in allen, wo das Füßchen nicht abgestossen unten die Fovea zu sehen, insonderheit in einem, der mit einem dinnen recht langen Fuß versehen, an welchem diese recht deutlich erscheinet.





## ARTICVLVS X.

Von denen Hysterolithis oder Hysterapetris oder Mutter- und Schaam-Steinen, wie auch von denen Colitis, so ein Männlich Glied vorstellen.

**S**enn unterschiedene Menschen, und jeder nach seiner Einbildung, die Figuren auf denen Steinen anschauen; So siehet der eine gar keine deutliche Bildung darauf; Der andere erblicket sehr wenig; Und der dritte erkennet recht sehr viel; Gleich wie abergläubige Menschen von einem in Wasser geschlagenen Ey, oder darein gegossenen Zinn oder Bley, nachdem die phantasia auf etwas fällt, oder die Affecten wünschen und fürchten, alles sich vorbilden können. Es finden dergleichen Leute einen doppelten Adler in der Krebs-Nasen; sie sehen das Gerippe einer Schmerle vor eine gebrüstete Melusine an; sie suchen in dem Hecht-Kopff die Instrumenta des Leidens Christi; wie auch in der Passions-Blume: Andere stellen sich die größten Berge in Gestalt eines Löwens, wie den Tafel-Berg in Africa; wie ein altes Weib im Tartarischen Meere, einen Fels, it. Jungfern, Cameele, Ochsen und Eiel anderwärts unter Steinen, Hügeln und Bergen vor; des Roßtrabes, des Mägdesprunges auf dem Harz und anderer dergleichen Zeuges zu geschweigen. (Von denen lezten *Georg. Henning. Berrens in Hercynia curiosa* Cap. V. pag. 130. und 131. num. 6. und 7. handelt.)

Ganz anders verhält es sich mit denen Steinen und Muscheln, so abgebildet und beschrieben stehen in des gelehrten Herrn Prof. Medicinæ D. *Job. Barthol. Adami Beringers Lithographia Wirceburgensi* (Tab. VII. Cap. X. pag. 64. seqq.) denn da stehen auf welchen nicht allein die accuratesten Hebräischen Buchstaben, sondern auf einer grossen Jacobs-Muschel und noch zweyen anderen Steinen recht deutlich der völlig ausgeschriebene Name  $\text{יהוה}$ , und zwar wie die Beschreibung lautet, die Buchstaben nicht eingetieffet, sondern alle erhaben: Fragen wir vor was denn die Lithologi und Rerum Naturalium Scrutatores diese Steine halten? So

werden welche sagen: Dieses ist ein *Lusus Naturæ*, oder zufällige Bildung, da die Natur nichts zu ihrem Endzweck gehabt, und die Figuren sind entstanden, gleich als wenn man einen Eymmer Wasser ausgüsse, und dieses Wasser durch vielerley Ausflüsse hernach allerhand Figuren vorstelle. Andere würden kommen und die Unmöglichkeit vorschützen, einwendend; daß wann auch 1000. Eymmer Wasser also ausgegossen, so würde selten kaum ein undeutlicher Hebräischer Buchstaben entstehen; In alle Ewigkeit aber der ganze Name  $\text{יהוה}$  nicht hervorkommen; Sondern dieses verrichtete der *Archæus uniuersalis*, die *Anima mundi*, der *Spiritus architectonicus* &c. der die ganze Erde durchdringe, und da er mit Verstand begabt sey, könnte also aus den vielen schon alten aufgerichteten monumentis der Juden, dieser Name, als ein Nahme über alle Namen, auch gar leicht von diesen ausgedrucket und auf die Steine gepräget worden seyn.

Dem Herrn Prof. *Beringer* gefallen alle diese Meinungen nicht, sondern er glaubet und schreibt: (l.c. p. 30.) Daß die alten Teutschen, als sie noch Heyden gewesen, hätten sie Thiere und Pflanzen auf dergleichen Steine also ausgearbeitet, und hernach Göttlich verehret: Da sie aber zum Christlichen Glauben bekehret worden, wären selbige auf Befehl der Bischöffe, um alles Andencken derselben zu vertilgen, in wüste Derter vergraben worden; Da sich nun aber unter diesen Neubekehrten, auch Juden gefunden, und der Author pag 70. erweist; daß beschriebene Steine *veteris Judaicæ superstitionis monumenta* wären, so hätten diese Steine dergleichen Fata mit erlitten, und der abgelegene wüste Berg bey Würzburg, wo alles dieses Zeug angetroffen worden, wäre eben ein solches Magazin dergleichen sonderbarer Reliquien, wie der Herr Author davon (l.c. pag. 31.) schreibt:

„Episcopi igitur pro Pastoralis sollicitudine An. 742. sub Carolomanno suadebant „subjectis fidelibus, aut Comitum Defensorum autoritate & multis intentatis „urgebant ethnicæ superstitionis reliquias, simulacra, & sortes in loca desertæ, & à consuetudine hominum remota „abjicere, & æterna oblivione sepelire. „Talis mons est iste, lapidum ad ritus „paganos adhibitorum tumulus, & infame receptaculum, ex quo aperta hæc „abolitæ superstitionis vestigia hodie effodiuntur.“ Mich wundert, daß Herr Prof. Beringer nicht darauf gefallen und gesaget, diese Steine wären Überbleibsel von denen zerschlagenen Tafeln Moses die vom Berge Sinai durch ein Miracul wie sonst ganze Häuser anderwärts hingebracht worden.

Als ich diese sonst gelehrt geschriebene *Lithographiam Wirceburgensem* zu Gesichte bekam, und auf denen härtesten Steinen ansichtig wurde, unter eingedruckten Muscheln und Schnecken-Häusern, gänzlich erhabene und hervorstehende insecta und Thiere, und meistens solche, so durch und durch ganz weich seyn, als Raupen, Molckenteller, Käfer, Heudexen, Blutegel, Frösche, Regenwürmer, Spinnen, mit ihren ganzen Gewebe oder Rade, auch viele so in rerum natura gar nicht zu finden, so kam mir dieses alles so singular vor, als der *Homo antediluvianus Scheuchzeri* (wie er solchen in einer eigenen Dissertation beschrieben, und in Holz-Schnitt abdrucken lassen,) auf welchen auch so gar das Cerebrum und Cerebellum mit der dura matre exprimiret worden: Da mir doch sonst von einer anatomischen Section bekannt, da der Körper nur drey Wochen im Sommer in der Erde gelegen, ist das Gehirn als man den Kopff geöffnet, als eine röthliche Suppe heraus geflossen, wird wohl, wenn man die probabelste Meinung von Überbleibseln der Sündfluth annimmt, da das Wasser gegen ein Jahr die Erde bedecket, auch solches in die Fäulniß gerathen, oder zum wenigsten untüchtig geworden seyn, in den weichesten Letten sich figürlich einzudrucken. Noch weniger konnte ich reimen, wie Sonne, Mond und Sterne, insonderheit Schwanz-

Sterne, oder Cometen, auf diese Steine in der Tafel gerathen, und zwar nicht wie sie in der Natur beschaffen, sondern wie sie die Mahler zu mahlen pflegen, als die Sonne mit einem menschlichen Gesichte, die Sterne mit 5. oder 6. Spitzen und so weiter.

Da mir nun folgendes die VIIde Tafel ganz voll mit abgedruckten hebräischen Schrift-Steinen, darunter welche ganze Wörter deutlich exprimiret, und ein paar dergleichen Steine in natura selbst zu Gesichte kamen, so verrieth sich die Kunst darauf gar zu sehr, und zwar, daß sie dieser gar nicht zu Hülffe gekommen, sondern allein alles ausgerichtet habe: Welches auf schriftliches Befragen nach Dresden an einen berühmten Königl. Leib-Medicum also meldete; Und da Ihro Königl. Maj. daselbst dergleichen Steine von Würzburg holen lassen, und bemeldter Leib-Medicus diese ansichtig wurde, war er in allen mit mir gleicher Gedanken: Also daß ich mein Urtheil hiervon nicht lange darauf in denen Leipziger gelehrten Zeitungen lesen konnte. Dieses brachte zuwege, daß als Herr Prof. Beringer, diese Passage zu Gesichte bekam, unterdeß aber den Betrug entdecket; so publicirte er in eben diesen Zeitungen; daß an diesen Steinen gar nichts außerordentliches, sondern er wäre recht künstlich von betrügerischen Leuten hintergangen, und damit hinter das Licht geführet worden, welche allerley Figuren darauf zu bereiten gewußt.

Eben dergleichen Gedanken hegete ich, als den ersten Lapidem Hysterolithum und Colitem zu Gesichte bekam; Oder da ein Stein eine natürliche Weiber-Schaam, der andere eine Manns-Ruthe vorstellte. Verschiedene Schriften wolten mich zwar überreden, daß nichts leichter zu concipiren sey: als daß die allgemeine Zeuge-Mutter, die Natur auch von nichts mehr ihren Ein- und Ausfluß weise, als von denen allervornehmsten Zeugungs-Gliedern unter allen Creaturen; Gleich als wie sie von allen Visceribus nichts so deutlich als das Hertz vorstelle, weil es ebenermassen das vornehmste Theil des inneren Leibes sey; womit sie den oftmalig vor-

kom-



kommenden Bucarditem meinen: Und zwar wie dieser nach dem Zeugniß *Job. Weichb. Valvassors in der Ehre des Herzogthums Crains Tom. III. pag. 19.* daselbst, nahe bey dem Schlosse Nürsberg sehr oft in solcher Menge gefunden solle werden, daß man ganze Wagen voll damit beladen könnte. Wer glaubt aber nicht vielmehr mit *Eduard. Luidio in Lithophyl. Britann. Ichnograph. Capf. XI. num. 646. pag. 33. Ferr. Imperato Hist. Natur. Lib. XXIV. Cap. XVI. pag. 751. Job. de Laët de Gem. & Lapid. Lib. II. Cap. XXXII. pag. 209. und 210. Carol. Nicol. Langio in Hist. Lap. fig. Helvet. Lib. VII. Cap. II. Tab. XL. pag. 141. Job. Henr. Lochnero Mus. Besler. Tab. LXXIII. pag. 140.* und andern; daß diese nichts anders als Apographa der Muscheln oder selbst versteinerte Muscheln wären, und zwar solcher; welche Bonannus in *Recreatione Mentis & Oculi Part. II. num. 88. pag. 171. it. Rumphius in der Amboinischen Karit. Kammer beschrieben und abgebildet.*

Diesen allen trete ich billig bey; weil nicht allein einen glatten Bucarditem besitze, so zugleich ein *Ærites* ist, oder darinnen was Stein hartes, oder ein *Callimus* klappert, welches auch die selbst ausgetrocknete Muschel seyn kan; Sondern es erscheinet auch gar deutlich selbst die Schale darauf und läßt sich wohl ablösen. Am allermeisten aber wird jeder convinciret, durch einen Bucarditem *costatum*, dergleichen einen *Rob. Ploot in Histor. Nat. Oxoniens. Tom. VII. fig. 3. it. Ol. Wormius in Mus. Lib. I. Sect. II. Cap. XII. pag. 80.* vorgestellt und abgebildet: Da nun der Meinige eine *Concham* oder *pectinem ventricosum costatum* vollkommen präsentiret, daran die eine *Valva* gleichsam vor der andern etwas abgerucket, so habe beyde in Kupffer abzubilden nicht erman- geln wollen.

Und eben so urtheilet der berühmte Sießische Professor Herr *Job. Melch. Verdries* in denen *Ephemerid Nat. Curios. Cent. III. & IV. Observ. LXXXVIII. pag. 221.* Von denen *Hysterolithis* oder Mutter- und Schaam-Steinen, wenn er schreibet: „*Constans enim, perpetua atque accuratissime in omnibus expressa figura & proportio, tum distincta horum lapidum, atque separata quasi a majori, cui innexi, atque impliciti hærent, Saxi*

„*portione structura & dispositio, quamvis quo ad ipsam materiam ejusque naturalem mixtionem exigua observari possit differentia, vid. Ibidem. Fig. I. Striæ item ac pectinitis vestigia cum in anteriori hujus frusti lapidei, tum posteriori Fig. II. ex parte exhibita facie nec non Fig. VII. conspicua, quæ cum a conchis videantur impressa, conchas limo huic lapidescenti quondam permixtas fuisse testari possent, non vana sane indicia præbent, esse hos lapides nihil aliud, quam limum lapidescentem in conchis sui generis huic limo olim fluido in magna copia permixtis, tanquam totidem modiolis determinata hac figura expressum, teste tandem fatiscente, aut quasi corrosa & absumta.*“ Am Ende dieser Observation meldet er noch, daß als er zu Herrn *D. Risnern* in *Frankfurch am Mayn* kommen, hätte dieser ihn gewaltig in seiner Meinung bestärcket, als er ihn zwey vortreffliche dergleichen Steine gezeigt; da nicht allein auf einem ein *Hysterolithus*, und viele Abdrucke von *pectunculis* zusehen gewesen, sondern der eine hätte auf einer Seite einen *Hystericum lapidem*, auf der andern einen *Myculum* vollkommen exprimiret: Dergleichen auch vorgestellt Herr *Dr. Petr. Wolfart* in *Histor. Natural. Hassia inferior. (Tab. III. num. 2. 3. 4. 5. pag. 30.)* und behauptet; Wenn ein von allen Vor- Urtheilen gesaubertes Gemütthe diesen Stein betrachte, so könne er an demselben Sonnenklar wahrnehmen, daß diese Mutter-Steine nicht allein als Abdrucke von Muscheln sich präsentirten, und unter andern häufigen gestreiften See-Muscheln, Seesterne etc. lägen; sondern auch inwendig hohl, ja an noch wahrhafte Muscheln d. i. die erstere Muschel mit ihrer natürlichen äußerlichen Schale wären: Dergleichen vortreffliche Kupffer-Abdrucke findet man in beyderley Orten; Insonderheit sind notabel die kurz vorher allegirten Steine, so Herr *D. Risner* besizet; Wie denn auch derselbe, so in denen *Ephemerid. Nat. Cur. l. c. fig. 1.* abgebildet, sich ungemein schön präsentiret: Sintemal in einem Steine unter vielen *pectunculis* oder *conchinulis striatis* zwey ganze, und ein halber *Hysterolithus* vollkommen protuberiren, und nirgends feiner in der-

gleichen matrice wie allhier vorgestellet worden; Sondern alle, die man anderswo ansichtig wird, sind entweder bey Herrn Wolfarth von hinten und vornen von der matrice separiret, oder wie in *Ol. Wormii Mus.* (Lib. I. Cap. XIII. pag. 83.) nur vorwärts, und bey *Carol. Nic. Langio Hist. Lap. Fig. Helv.* (Part. II. Lib. III. Cap. I. Tab. X. pag. 84.) gar nicht accurat abgebildet; Und Herr *Mich. Bernb. Valentini Mus. Museor.* (Tom. II. Cap. II. Tab. III. num. 5. pag. II.) confundiret die *Lapides Bucardites* und *Hysterolithos* gar mit einander, und nennet Tab. I. Lib. I. Cap. XXIII. pag. 63. einen ordinären weissen *Bucarditem*, *Hysterolithum albicantem*; Und von dem oben Fig. V. l. c. abgebildeten, saget er: Daß die rechten *Lapides Uterini* nebst dem Weiblichen, auch das Männliche Glied hinterwärts präsentiren müßten, welches die *Diphyenes Plinii Hist. Nat. Lib. XXXVII. Cap. X.* wären; So unglaubliche Kräfte nach *Horstio* in Mutter-Plage, auch denen Eheweibern der Unfruchtbarkeit, so durch Hererey zuwege gebracht, abhelffe; Ja wenn er nur in Händen nach *Wormio* l. c. pag. 84. gehalten werde, solle er in beyderley Geschlecht, *venerem* starck excitiren; da nun aber von denen medicinischen Kräften, so die äusserliche Signatur andeuten soll, anderwärts wird gehandelt werden; So melde von denen meinigen *Hysterapetris*, daß deren von verschiedener Art welche besitze, alle aber bey *Braubach* in der Graffschafft *Catzen-Elnbogen* gefunden worden.

Die von der Matrice separirten sehen vollkommen denenselben, so bey Herr *D. Wolfarth* l. c. abgebildet, gleich; Nemlich einer von kohlschwarzer Farbe, und glatt, der andere mit einer gelben *Ochra* überzogen, und beyderseits Eisenhaltig, so daß davon abgefeiltes Pulver der Magnet ziehet (Tab. VI. 1.) da aber dieses nichts anders als Muscheln mit ihren *Valvis* seyn sollen, so befinde hierbey noch folgendes Bedencken: Daß die *Valvæ* sonst ordinair die Muschel, oder das innere Theil bedecken, welches aber bey unsern Steinen nicht angehet, weil nicht allein die *Labia* als auch *rima*, so eine *Weiber-Schaam* vorstellen soll, unten aus der Schalen gehen,

sondern auch hinterwärts ein getheiltes *Appendix* zu sehen, der sich gar zu keiner Muschel reimet: Nun präsentiret sich zwar in denen ordinären *mytilis* oder See-Muscheln, wie sie einmariniret verschickt werden, hinterwärts gegen den *nexum nerveum* von Fleische eine sehr deutliche *Pudenda* mit denen *labiis*, *alis* s. *nymphis* und dem *clitoride*; Da aber in denen unseren, gegen den *Apicem* diese erscheinet, so ist es wiederum just mit den Muscheln *contrair*.

Ein anderer blaulicht Eisen-farbigger Mutter-Stein sizet in einem ziemlich harten grauen Eisen-Steine, so auch der Magnet ziehet, hin und her mit eingedruckten *pectunculis* besetzt, und ist vor allen bisherigen deswegen zu estimiren, daß über dem *Hysterolitho* nur ein Spalt sich zeigt, doch daß man die ganze Figur deutlich sehen kan und hier durch Kunst nichts hat nachgeholfen werden können. (Tab. VI. (Tab VII num. 2.) da hergegen in allen andern Num. 2.) gar leichte der Natur zu Hülffe zu kommen ist: Was aber die *Labia pudendorum* anbelanget, gehen solche ausser denen *Valvis* über eines *Dauemens* breit tieff in die *Matricem* und ist vorwärts gar nicht mit selben connectiret, welches ein grosses Argument ist, daß man diese Steine, gar nicht zu denen Muscheln zu zehlen habe; Sondern vor *Lapides sui generis* halten könne.

Eine vollkommene *Concha Venerea non armata* sive *echinata*, oder nach denen *Holländern*, sonder *Haarjes*, mit rund darauf gehenden *striis*; wie der gleichen *Adamus Olearius* in der *Gottorpischen Kunst-Kammer* Tab. XXIX. num. 4. pag. 56. *Rumphius Amb. Rar. Kam.* Tab. XLVIII. num. 4. pag. 158. *J. H. Lochnerus in Mus. Besler.* Tab. XXI. fig. XI. pag. 75. v. *Frid. Ernest. Bruckmannus* unter dem Titul: *Vulva marina* in einem eigenen *Schediasmate* beschrieben und abgebildet, besitze ich, so aus einem harten Steine protuberiret, da die äusserliche Schale noch unversteinert ist, und stellet hinterwärts eine vollkommene *Weiber-Schaam*, und der *nexus nerveus* oder *tendinosus* den *Clitoridem* deutlich vor; Auch bestehet die ganze *Massa*, aus lauter solchen, wiewol separirten und zerbrochenen,

chenen Muschel-Schalen; dergleichen sonst nirgendswo weder gesehen noch beschrieben angetroffen, und also vor ganz was seltenes zu estimiren ist. So Tabula III. num. 8. abgebildet.

Daß aber auch würckliche Steine, so eine Vulvam vorstellen, zufälliger Weise entstehen können, wil durch nachfolgende erweisen. Es hatte ein reisender Cavalier Catholischer Religion aus Rom einen aus Achat-Steinen mit goldenen Ringlein connectirten vortrefflichen gearbeiteten geweyheten Rosen-Cranz hier her gebracht; welcher aus 10. grossen Corollis bestund, da die oberste fast einer Welschen-Nuß groß, die andern immer kleiner waren; Alle zusammen aber von Natur mit vielen roth, braun und weissen Circuln und Flecken notiret; da ich diesen Rosen-Cranz deutlich besahe, wurde ich gewahr, daß auf der obersten oder grössten Kugel, ungefehr durch das Drehen und Schleiffen ein vollkommen weibliches ausgespanntes Geburts Glied entstanden; also daß da der Stein Fleisch-farbigt, so ist die Rima saturirt roth, und dran die expansio membranosa rimam continens, schön weiß. (Tab. VI. num. 3.) Dem Besizer, als ich diese sonderbare Bildung zeigte, war es nicht lieb, daß ich diese Figur darauf ersehen hätte, und er nun auch davon wüßte; deswegen um bey dem Beten nicht ärgerliche Gedancken zu bekommen, ließ bald an dessen statt einen andern Achat in die Stelle setzen, und verehrete mir den beschriebenen, welchen zur Curiosität aufhebe.

Einen andern Achatem tophaceæ substantiæ besitze ich, darauf ebenermassen eine deutliche Bildung gemeldten Gliedes, so dem Hysterolitho in Carol. Nic. Langii Hist. Lap. Fig. Helvet. (Tab. X. num. 2. pag. 48) vollkommen gleichet, ungefehr und eben so entstanden; wie Tit. Herr Ernst Benjamin von Löwenstädt und Konneburg unter seiner Sammlung, und unter vielen curieusen petrefactis eine Taube besessen aus einem Feuer-Stein, it. einen dergleichen Todten-Kopff, einen Priapum, Ohr, Nieren ic. (vid. mein Promtuar. Rer. nat. & artif. Vratisl. pag. 67.) so alles auf der Mar. Magdal. Bib-

liothec allhier in natura zu sehen: Wie ich den auch selbst Nieren, Herzen, Ohren-Hörner; insonderheit ein deutliches Ziegenfüßlein und einen ganzen Schweins-Kopff gleichenden Stein ic. besitze, da mit Kunst nichts nachgeholfen und in denen meisten Lithographien noch mehr dergleichen Zeug zu finden.

Ist also viel leichter sich vorzustellen, wie der Lapis Stalactites und Tophus, oder der Tropff- und Topff-Stein dergleichen, und andere Figuren hervorbringen: Die Baumanns Höhle auf dem Unter Hartz in der alten Graffschafft Reinstein giebt hiervon ein deutliches Exempel, woselbst sehr viele Abbildungen, als von Kunst bereitet, angetroffen werden.

Von dieser Höhle haben zwar der fleißige Rector in der ehemals blühenden Schule des gewesenen Cistercienser Closters Walckenried M. Henric. Eckstormius schon An. 1599. eine Lateinische Epistel an den damaligen Medicinæ Doctorem und Professore zu Jena Zachariam Brandelium geschrieben, welche in seiner Historia Terra motuum (pag. m. 210.) zu finden; it. Athanas. Kircherus in Mund Subter. Tom. II. Sect. II. Lib. VIII. Cap. V. & VI. fol. 60. leqq. Henric. Oldenburgius in Act. Philosoph. An. 1668. Mens. Sept. pag. m. 647. Tollius und viele anedre ausländische Scribenten verschiedenes aufgezeichnet: Auch beschreibet diese Joh. Heinr. Seyfried in Medull. Mirabil. Natura Lib II. pag. 472. it. Math. Merian in der Braunschweigischen und Lüneburgischen Topographie fol 31. und 36. und ziehet diese der Seltenheit wegen allen Höhlen vor: Insonderheit hat der gelehrte Nordhäusische Physicus D. George Henning Behrens in seiner Hercynia curiosa, bald im Anfange pag. 1. leqq. diese weitläufftig abgehandelt, daselbst aber, was hierzu gehöret, oder die vielen Figuren in, und von Tropff Stein sehr wenig wie alle andere berühret; Und fast keiner derer allegirten Auctorum aus eigener Erfahrung geschrieben, und die Höhle selbst gesehen, sondern alles von Hörensagen gehabt, davon noch der berühmte Marienb. Drobst und Prof. der Orientalischen Sprachen zu Helmstädt Herr Herrmann von

der Hardt den Grund-Riß denen Leipziger *Actis Eruditor.* (de Ann. 1702. Menf. Jul. pag. 305.) einverleibet: Deswegen da Anno 1708. selbige Höhle perlustriret, so will alle, die zu dieser Zeit vorhandene, sonderbare Stein-

Bilder kürzlich einschalten: Und da nirgends mehr als 3. Höhlen specificiret worden, derer unten fünfse kürzlich durchgehen, vorhero aber viele Reise dahin beschreiben: (\*)

Was

(\*) Ich fuhr in diesem Jahre an Himmelfarths Tage Mittags um 1. Uhr von Ovedlinburg aus, gegen Westen, und gelangete etwann nach Zurücklegung einer Meile, zu einem alten zerstörten Schlosse, auf einen hohen Felsen gelegen, Rein, oder Regenstein genannt, so den alten Grafen von Reinstein ehemalen zu einem Raub, Schlosse gedienet; welches von denen Ovedlinburgern Anno 1336. zerstöhret, und der letzte Graf gefangen genommen worden; Wie ein alt in Rösch, Schrifft geschriebenes Täffelchen daselbst auf dem Rath-Hause ausweist, darauf zu lesen: Anno Dn. M. CCC. XXXVI. præcedenti die S. Kiliani obtenta est victoria belli ante Geasdorff. Man zeigte dabey eine grosse Armbrust, auf einer sonderbaren Machine liegende, mit vielen bastenen Seilen versehen, damit man grosse Steine ins platte Land schleidern können: wie auch ein grosses Beil, womit der Graf die Gefangenen selbst soll decolliret haben: Und endlich eine miserable enge hölzerne Clause, wie einen Sau, Stall, darinnen er lange Zeit gefangen gelegen: Nach dem Schlosse gehet nur ein Weg, bey lauter hohen Stüffel-Felsen vorbei; bis man endlich zwey von Sand, Steinen errichtete Bastionen ansichtig wird, so mit Canonen besetzt; die eine heisset die Friedrichs, die andere die Carols und auf der andern Seite die dritte die Friedrich Wilhelms, Burg: Zwischen diesen fährt man über eine Aufzug, Brücke, durch ein in Felsen gebrochenes langes finsternes Thor aufwärts, und wenn man hindurch, erscheinet ein aus Quader Steinen zierlich gebaueter Brunn, so Friedrich I. König von Preussen, durch die harten Felsen brechen und errichten lassen, so 140. Lachter tieff, dessen Tiefe man auch durch ausgegossen Wasser, welches man sehr langsam unten fallen höret, judiciren kan. Das Wasser wird durch grosse Schöpff-Symen, da einer hinauf der andere hinunter gehet, vermöge eines grossen Rades, welches drey Personen treten, herauf getrieben: Wenn man von dar auf die lincke Seite sich begiebet; zeigt der Führer, welchen man bey dem darauf commandirenden Officirer, welches dazumal ein Major mit Nahmen N. N. Jäger war, so etwann 50. Mann Königl. Preussischer Soldaten darauf hatte, ausbittet, einem dem Preussischen ziemlich gleich kommenden, in Stein gehauenen Adler, als das Wapen der alten Grafen, mit der Umschrieff: Johann Erasmus Graf von Rheinstein: Von dar wird man in die Kirche geführt, worinnen wöchentlich die Soldaten eine Predigt hören; diese Kirche ist von curieusem und sonderbarer Bau, Art, sintemal ein grosser Felsen von gelben Sand, Stein also durchbrochen und ausgehölet, daß er nicht allein eine zierliche Kirche abgiebet, sondern der Altar, Predigstuhl und Bäncke, wie auch verschiedene Grabmahle, sind eben also ausgearbeitet, und damit so weit continuiret worden, bis man mit den Fenstern zu Tage gekommen. Weiter hinauf siehet man die Rudera von einem zerstörten Schlosse; da aber nichts mehr, als wenig altes Mauerwerck, und gegossener weisser Estrich übrig, so auch wie die Kirche kein ander Dach als den Felsen gehabt. Rechtwärts befindet sich ein ziemlich hoch von Quader, Steinen gemauerter Thurn; Und wenn man von dar wieder herunter steigt, wird man in ein von Stein gehauenes Gemach geführt, so das Jungfern, oder Huren, Loch heisset, weil darinnen das geraubte Weibs, Volck soll geschändet worden seyn; Ubrigens sind die Baracken, Pferde, Ställe, Küchen, Keller, und andere Behältnisse also bereitet, und gewiß grosse Mühe und Kosten hierauf ehemals gewendet worden: Wie man denn auch wenn man wieder herunter gefahren, ganz unten am Wege eines engen Einganges zu einer Höhle gewahr wird, so denen Räubern gedienet, die Leute auf der Strassen unversehens anzufallen; Auf denen andern Seiten ist der Fels sehr gähe; also daß da sich zwey Soldaten kurz vorhero, ehe ich daselbst war, gewaget herunter zu steigen, um vielleicht zu desertiren, haben sie unglücklicher Weise beyde den Hals gebrochen.

Der Weg von dar führt einen gleich zu, nach zurückgelegter halben Meile auf Blauenburg, woselbst die Stadt Linckwärts, nebst dem auf einem Berg liegenden neulich reparirten fürstlichen Schlosse, und damaligen Residence des jetzigen Herzogs von Wolfenbüttel lieget: Auf der rechten Seite aber, ein umblanckter schöner Thier, Garten, auf 2. Meil Weges lang, sich befindet: Von hier fährt man eine halbe Meile bis nach Hüttenrode einen Dorff, woselbst viel reichhaltender Eisen, Stein gebrochen, und nach dem Rüblande zu der Eisen, Hütte geführt wird; Zu diesem gelanget man also: Wenn man

Was ich unten von diesen Stein-Bildern und wie sie entstanden gesagt, läſſet ſich vollkommen auch auf die Steine, ſo manchmal ein mit, manchmal ohne das Scrotum und testiculis versehenes membrum virile vor-

stellen, ſchließen; ſo die Lithologi *Colitem* heißen: dergleichen verschiedene beſchrieben und im Kupffer abgebildet: *Carol. Nic. Langius in Histor. Lapid. figurator. Helvet. Part. II. Lib. III. Tab. X. Cap. I. pag. 48. Georg. Andr. Helwing. in Lithograph.*

man eine Stunde gefahren, kommt man zu einem abhängenden Berge, ganz dick mit Tannen bewachsen, auſſer daß an verschiedenen Orten blancke Flecken ſeyn, ſo daß man gegen über anderes Gebürge anſichtig wird, ſo dick mit Tannen und wenigen Bircken beſetzt; Da nun die einen Bäume ſehr duncckel, die andern ſehr hell, grün ſich zeigen, giebt dieſes untereinander eine angenehme Vermengung: Sobald als man hinunter kommt, flüſſet zwiſchen dieſen beyden Bergen, ein mäßiger Fluß, Bode genannt, mit annehmlichen Rauſchen und Gethöne; weil das Waſſer zwiſchen vielen Steinen ſich hindurch zwengen muß; der Weg gehet rechtwerts auf dem Ufer der Bode und gähnen Felſen hinauf, bis dieſe ſich hier verlihren, und auf der andern Seite des Fluſſes angehen; welche annehmliche Farth eine viertel Stunde dauret, da man endlich zu dem genannten Rügenlande kommt. Dieſes Rügenland beſtehet aus wenig Häuſern, und einer Eiſen- oder Schmeltz-Hütte: Weil aber dieſe zu beſchreiben hieher nicht gehöret; wende ich mich vielmehr zu der allhier gelegenen Baumanns-Höhle. Daſelbſt fragte zuerſt nach dem Führer der Höhle; welcher auch ſogleich da war; und als mein Verlangen, die Baumanns-Höhle zu beſehen, ihm eröffnete, ſo hoblte er einen kurzen rohleinwandenen Fuhrmanns-Rittel, und etliche Lichter: da als dieſen ſchönen Habit angezogen, wanderte der Führer, mit einem brennenden Lichte in einer Laterne hinter ſeinem Hauſe mit mir einen Berg hinauf, lenckte ſich etwas auf die rechte Seite; welcher Hinaufgang, wie auch die Berge, worunter die Baumanns-Höhle ſich befindet, ganz kahl und ohne Bäume bewachsen ſind: Es fiel mir denn bald ein Schwibbogen von harten Geſteine ins Geſichte; ſo der Eingang der Baumanns-Höhle war; Als wir darunter getreten, wurden die Lichter angezündet, und mir und meinem Bedienten eines in die Hand gegeben, und der Führer ſelbſt behielt eines vor ſich; da wir nun etwas linckwerts geſtiegen, kamen wir zu einer verſchloſſenen Thüre; ſo der Mann öffnete; und dabey ſagte, daß dieſes hätte geſchehen müſſen, um daß niemand aus der Höhle etwas entwendete oder zerbräche, oder daß die Feder- oder Fleder-Mäuse nicht hinein niſteten, und die curieuſen Beſchauer erſchreckten. Die Einfahrt oder Mund der Höhle iſt ein enges rundes Loch, welches der Durchl. Herzog von Braunſchweig Herr Rudolph Auguſt noch zur Bequemlichkeit des Einfahrens erweitern laſſen; dadurch der Führer zuerſt, denn ich und mein Bedienter, ziemlich mühsam Nordwest-werts krochen, und alſo in die erſte Höhle gelangten: Welche ein von Natur verfertigtes Gewölbe, und von ſolcher Höhe und Weite iſt, daß ein mittelmäßig hohes Haus darinnen ſtehen könnte; Auf dem Boden lagen viele groſſe Steine, welche vor alten Zeiten oben herunter mögen gefallen ſeyn, darüber ſehr ſchwer, und nicht ohne Gleiten fortzukommen war; Der Tropffſtein beſand ſich häufig in derſelben, nicht allein unten auf dem Boden, ſondern auch an denen Seiten-Wänden, meiſt aber oben an der Decke des Gewölbes, allwo derſelbe wie Eiszapffen herunter hanget, bald fällt einem in die Augen ein Hügel von Tropffſtein, welchen der Führer den Brocken- oder Blocks-Berg nennet. Denn heißet auf der rechten Seite einen der Führer auf Steinen in die Höhe ſteigen, und ſaget daß man allda den Weyhe-Keſſel betrachten könne, welcher rund ausgeſieft, und Waſſer in ſich hält; Zur lincken Seite deſſelben Keſſels kniet gleichſam in einem Bilde, ein klein von Natur formirtes Weib's-Bild, mit aufgehobenen Händen, ſo die Nonne heißet, u. ausſiehet, als wem ſie an dem Steine halb erhaben ausgehauen wäre: Und eben auf dieſer Seite muß man in die Höhe ſteigen, zu dem ſogenannten Brunnen; welches etwann ein ſtel Ellen offenes Behältniß iſt, ſo einem Herzen ſehr gleich ſiehet; daraus einem der Führer ein friſches wohlſchmeckendes Waſſer zum Trincken reichet; ſo diüretisch und in Stein-Schmerzen ſonderbare Hülffe leiſten ſoll: Zur Lincken an der Ecke, weiſet er die Himmelfarth Chriſti, wie ſie ordinair abgebildet wird, da nur zu bedauern, daß die Füſſe von heidliſchen oder unverständigen Leuten abgeſchlagen worden.

Wenn man eine ziemlich Länge, durch dieſe Höhle hingegangen, gelanget man zu dem ſo genannten Roſſe, oder Pferde, welches einem hölzernen Eſel, auf welchen die Soldaten zur Straffe reiten müſſen, ziemlich gleiche; Dieſes iſt ohngefehr 3. Ellen hoch, und 12. Ellen lang, und da man auf dieſen vorhero die Länge hinaus fortrütſchen gemußt, iſt ſolches dem Frauenzimmer mit ihren langen Röcken, oder wenn ſie keine Hoſen angehabt, ſehr beſchwerlich gefallen: deswegen auf der lincken Seite, Breiter geleget worden, da die Paſſage zwar ziemlich enge, doch viel commodor geworden: Oben

graph. Angerb. Part. I. Tab. VII. fig. VI. pag. 57. als auch J. J. Bajerus in Oryctograph. Norica Tab. I. num. 38. pag. 47. und andere; so aber alle von diversen Gestalten sind, auch diversen Steinen bestehen; Sintemal welche aus Feuer-

und Kiesel-Stein, andere aus Tropff- und Topff-Stein ungesehr entstanden: Welches alles bey dem Lapide Hystero-liho nicht statt findet; denn da ist die Structur bey einem wie bey dem andern, gleich als auch die Art der Ge-

stei-

über dieses ganze Pferd ist ein zierliches Gewölbe gleichsam wie durch Kunst geschlossen, unter welchen man gehet bis linckwärts zu einer engen Oeffnung, dadurch man auf allen vieren, in die 6 Ellen lang, kriechen muß; und endlich auf einer Farth oder Leiter in die 9. Ellen hinunter steigt, da man vorher mit mehrerer Gefahr, durch ein Seil sich hinab lassen müssen; und also in die andere Höhle kommet: Daselbst befinden sich, wie in der ersten viele kleine Neben-Höhlen, und tieffe Löcher, darein man aber nicht geführt wird, weil nichts sehenswürdiges darinnen soll anzutreffen seyn; Sie ist ungleich grösser und höher als die erstere, auch mit mehreren und glänzenden Tropffstein angefüllet, in der Mitten befindet sich von diesem Stein eine frey stehende Säule, und auf der lincken Hand eine in die 12. Ellen hohe und lange Wand, gleichsam mit weissen Alabaster überzogen, darauf allerhand erhabene, durchbrochene und platte Figuren von Frazen und Gesichtern der Menschen und allerley Thiere, Blumen, Laubwerck und andere Zierrathen, gleichsam wie von einem Künstler ausgehauen, zu sehen; Insonderheit ein Orgelwerck, mit dreysach übereinander gesetzten ordentlichen Pfeiffen, ein Bild mit ausgestreckten Armen, so das Crucifix heisset, it. das kleine Schloß, so vorwärts auf einen hohen Felsen lieget, alles von dem Tropff-Wasser schön geglättet und poliret, als es des Künstlers Hand nimmermehr bereiten können.

Von dar steigt man etwas höher hinauf, gleichsam wie in eine Capelle, darinnen ein Tropffstein von ungefahr 5. Schuh hoch zu sehen, so einem knienden Bilde gleichet, und der Mönch genennet wird, weil an selbigen gleichsam ein geschorner Kopff mit einer Platte erscheinet, da zu beklagen daß der Kopff herunter geschlagen, und nur darauf gesetzt ist; Seitwärts auf 2. Ellen befinden sich zwey denen menschlichen Brustbildern gleichende Figuren, so des Mönchs Aufwärter genennet, und vor das Wahrzeichen der Höhle gehalten werden. Allhier erlaubt einem der Führer Tropffstein, (so einem weissen Marmor gleichet,) aufzulauen, welcher auf dem Boden häufig abgeschlagen lieget; und zwar durch Occasion, weil daselbst das unicornu fossile von denen Curiosis durch eine dabey liegende Spiz- Art offft heraus gehauen wird; wie ich denn selbst das Glück gehabt, nicht allein verschiedene grosse Zähne, sondern einen halben Kinbacken mit denselben, auch andere Knochen mit Stein umgeben anzutreffen, und mit grosser Mühe zu erhalten.

Der Eingang der dritten Höhle ist groß genug, oder ein weites einer ziemlichen Pforten ähnliches Loch, von welcher Herr D. Behrens l. c. pag. 16. seqq. schreibt: Daß niemand in selbige geführt werde, auch nicht aptiret sey, weder durch Stricke und Fahrten oder Leitern in selbige zu kommen, und man sich nur im Hineinsehen müsse begnügen lassen: *Eckstormius* berichtet, daß diese dritte Höhle gar nicht zuergründen sey; sondern sich zwischen denen westen Felsen sehr lang und weit hinaus erstrecke, so daß noch niemand an das Ende gelanget, und sollen *Curiosi* 4. bis 5. Meil. Wees lang weggekrochen, und bis in die Gegend der Stadt *Gofflar* kommen seyn, welche Stadt doch 4. bis 5. Meilen von der Höhle gelegen: Da aber alles dieses sich ganz anders verhält, u. ich nicht allein in diese, sondern noch in die 4te und ste Höhle bin geführt worden so melde von dieser, daß sie der Größe nach der vorhergehenden ziemlich gleich kommet: Von Stein-Bildern findet man darinnen die so genannte grosse Orgel, welche aus Zacken von Tropffstein, so oben breit und unten spizig seyn, zusammen gesetzt, und deutliche Orgel-Pfeiffen präsentiret; wie auch das grosse Schloß, welches ausser der Größe, dem in der ersten Höhle gleich kommet; it. Ein paar natürliche Weiber-Brüste mit vollkommenen Warzen: Insonderheit hat vor allen den Preis, der Tauff- und der gleich dahinter liegende Leichenstein; Ersterer hat die Größe von einem ordinairen Tauff-Stein, auswärts wie mit vieler Bildhauer-Arbeit überleget, inwendig ist er eingetieffet, und allemal voll von Wasser; darauf muß man sich legen, und da er gleichsam wie in einem Blinde stehet, hinüber schauen und den Leichenstein betrachten, dieser ist so weiß als Alabaster, im Rande mit einem Palm-Laubwerge eingefasset, darauf in der Mitten ein Wappen sich befindet, wie mit ordentlichen Schnitckeln oder Helmdecken versehen; Und da bey dem Tauffstein 3. grosse Stücke Tropffstein stehen, werden sie die Gevattern genennet.

Nachdem man nun auf einer Fahrt hinauf, u. hernach auf einer andern herunter gestiegen, kommet man in die 4. Höhle; darinnen findet man insonderheit, vielen Tropffstein wie Eisapfeln herunter hangen, u. die meisten curieusen Bilder, darunter eine natürliche Ninds-Zunge, gelb-

steine einerley; Unter den meinigen ist eines ein vollkommener harter schwarzbrauner Feuer-Stein mit einer weissen weichern Crusta überzogen, ohne das Scrotum, der ander aber mit Testiculis versehen, und nach der Krümme durchaus corrugiret, vornen erscheint glans vom præputio denudiret, und unterwärts das Frenulum durchaus von Topff-Stein formiret, so aus denen Memmingischen Stein-Brüchen von dem berühmten Herrn D. Balbasar Ehrhardt Medicinæ Practico daselbst, nebst andern curieusen Tophis und damit incrustirten oder darein imprimirten Blättergen und Nesten erhalten, insonderheit auch einen Aritem, so einer Hand lang, und in der Mitten ein membrum Hermaphroditicum zeigt, it. eine sonderbare corallen-mäß-

sige Pflanze, so Carol. Nic. Langius in Hist. Lap. fig. Helv. (Tab. XIII. pag. 53.) und Dav. Sigm. Büttner in Rud. Diluv. test. (Tab. XXI. fig. 1.) Equisetum foetidum petrificatum sub aquis repens nennet: it. der gleichen virgulta petrificata spinosa, wie eben Langius l. c. (Tab. XIV. pag. 53.) beschrieben und in Kupffer vorgestellet: Sehr lockern porösen Tophum, it. welchen, so wie Federweiß aussiehet, da wenn man nur eine Ecke ins Wasser leget, so ziehet das Wasser, durch den ganzen Stein, wie durch einen Schwamm, und tröpfelt auf dem andern Ende heraus: Vieler sonderbar gebildeter Fungitorum, Alcyonium und Astroitarum Blaubegrensum zugeschwiegen, welche eben daher erhalten habe.

gelbbrann von Farbe, als wenn sie geräuchert wäre; Eine Pistol-Halsster, it. eine Hirsch-Fänger-Scheide, insonderheit ein Teppicht ganz dünne, dadurch das Licht vollkommen scheint, so auch die Fahne genennet wird, und wenn man darauf klopfet einen Klang giebet: Noch viel vortrefflicher Klinget eine dem weissen Alabaster gleichende aufrecht stehende Säule, so inwendig hohl seyn soll; wenn der Führer mit einem Stück Tropffstein daran schläget, und zwar accurat, als wenn mit einer Glocke geläutet würde; darüber siehet man ein paar Heer-Paucken, da um die eine, eine vollkommen gefallene Paucken-Decke hanget, die andere aber glatt erscheint; Weiter wird auch gezeiget das Meer-Weibchen, so gleich kommet dem Gemahde einer Sirene; Die Confect-Zassel aus lauter kleinen Fächlein bestehende, darinnen gekraufter Tropffstein ehemals sich befunden, der den übercandirten Mandeln, Zimmet, und allerhand Gesäme vollkommen gleich gesehen, und das sogenannte Confect von Tivoli übertroffen, so aber die Curiosi ziemlich herausgegraben, das nun wenig darinnen zu finden ist; Noch werden die klingenden Schalen gewiesen, so dünne Wände von Tropffstein; an welche, wenn geschlagen, giebet immer eine, einen höheren, die andere einen niedrigeren Klang.

Von hier wird man in die ste und letzte Höhle geführt, da weist einem der Führer einen tieffen ausgehöhlten Ort, so er den Back-Ofen betitult, in welchen oberwärts schiefrichter platter Tropffstein hanget, so er die Kuchen heisset, zu hinterste aber lieget gleichsam von weiten eine Stadt mit Thürnen, so das kleine Jerusalem benahmet wird, ehe man hieher kommet, siehet man einen schneeweißen Berg, so er den Del-Berg nennet; Auch befindet sich darinnen ein wie durch Kunst ausgehauener und behangener Predigt-Stuhl, und dabey noch ein Orgel-verck wie vorbergehends, dem er den Rahmen des kleinen Positivs giebet. Wenn man nun alles dieses in Augenschein genommen, muß man zurück wieder durch die Höhlen passiren wo man herkommen ist, weil nur ein Eingang, in, und durch diese zusammen verhanden. Nur daß der Rückweg jeden länger und mühsamer wegen des Herabsteigens vorkommet; wie denn auch viele, wenn sie wiederum zu Tage gelangen, über empfindliche Kälte in der Höhle geklaget, da bey mir das Contrarium sich geäußert, in dem durch das beschwerliche Steigen und Kriechen in nicht wenigen Schweiß gerathen.



## ARTICVLVS XI.

## Von einem sonderbar figurirten Steine, worauf ein Reuter auf einem Ejel sich abgebildet befindet.

**D**urch das allgewaltige Wort des Schöpffers Himmels und der Erden, welches zugleich die That selbst war, wurden auf einmal alle Fische im Wasser, alles Geflügel unter dem Himmel, und alle lebendige Thiere auf Erden hervorbracht, letztlich aber der Mensch geschaffen: Und zwar schuff Gott iegliches nach seiner Art; Welche Art ich jedes Geschöpfes Natur heiße, die noch bis dato in unverrückter Ordnung erhalten wird, es sey dann, daß durch verkehrte und hefftige Impression die Natur der Menschen und Thiere irre gemacht und zu Zeugung derer Monstrorum verleitet wird.

Denen Steinen kan man von Rechts wegen auch ihre eigene Natur zu gestehen; die aber von vorhergehender gar weit unterschieden. Zum wenigsten wird niemand sagen, daß durch verkehrte und hefftige Impression die Natur der Steine zur Ausartung gebracht, vielweniger, wenn man allerhand Figuren darauf antrifft, daß sie irre worden, und sich an dergleichen, was sie vorstellet, (wie man redet,) versehen hätte. Hingegen muß sie sich zu einem Spiel-Kinde, Affen und Spaß-Vogel gar oft machen lassen, wenn es heisset: Dieses ist ein Spiel oder Spaß der Natur, oder Nachäffung derselben. Da man vielmehr alle diese Bildungen, entweder für Kunst-Wercke, oder für Lusus phantasia, oder für was accidentelles, oder selbst für versteinerte Ederper und deren Theile ex regno animalis & vegetabili zu halten hat

Denn gewiß kan durch Kunst der Natur sehr zu Hülffe gekommen werden. Es schreibet zwar schon *Plinius Hist. Natural.* (Lib. XXXVII.) von einem Ringe, den der König *Pyrrhus* an seinem Finger getragen, darinnen in einem Achat die IX. Musen also schön von Natur sollen abgebildet gewesen seyn, daß jede ihr eigen Zeichen und musicalisches Instrument gehabt, *Apollo*

aber mit der Zitter in der Mitten gesessen; Welches aber *Kircherus in Mund. subt.* (Tom. II. Lib. VIII. Sect. I. fol. 41.) durch Kunst formiret zu seyn vorgiebet. Dergleichen er auch glaubet von einem kleinen steinern Tästlein, darauf die Buchstaben I. N. R. I. gestanden, daß ein hölzern Bretlein von einem Crucifix mit beniemten Buchstaben verlohren, und endlich verfeinert; oder von den eingegrabenen Buchstaben darauf abgedrucket worden, vid. bid. Wie denn selbst bey der kostbaren Achaten-Schale in Wien, darauf der Name und das Amt Christi mit Buchstaben exprimiret, (vid. *Lambecii Tom. I. Comment. de Bibliotheca Vindobonensi it. Misc. Natur. Curios.* (Dec. I. An. I. Observ. CXII. pag. 263.) man jezo nicht allzusehr leugnet, ob hierbey der Natur oder Kunst mehr zu zuschreiben. Es wurde auch vor 30. Jahren von einem Zweybrückischen Achat in denen Zeitungen viel Wesens gemacht, worauf die drey Schwedischen Cronen unter einer Wolcken gestanden, als ob solche von Natur abgebildet gewesen; Aber als man die Sache bey dem Lichte besahe, befande es sich, daß alles eingeket war, (vid. *Mich. Bernb. Valentini Mus. Museor.* (Part. II. Cap VIII. §. 1. pag. 53.) anderer dergleichen Steine zu geschweigen.

Insonderheit aber soll sich der Achat, Jaspis, Chalcedon und alle Marmora, (wie mich Kunst-Verständige versichert,) am besten darzu schicken; auch wenn keine so genannte Federn in denen durchsichtigen Edelgesteinen, durch das Einsetzen auch alles darauf also zu bringen seyn, daß es kein Mensch für falsch ansehen wird. *Atb. Kircherus in Mund. subt.* (Lib. VIII. Sect. I. pag. 42.) weist, wie man mit denen Menstruis acidis, darinnen unterschiedene Metallen solviret, dieses effectuiren könne; Da ich aber nicht glauben kan, daß diese, insonderheit die durchsichtigen Gemmas angreifen; weil ja so gar diese Spiritus alle, in grünem



nem Harz - Glas lange aufbehalten werden können, ohne es anzufressen, das noch lange nicht so harte, als einer dieser Edelgesteine ist.

Wie viel manche Curiosi der Phantasia flattiren, wird jeder erfahren, der von dergleichen Leuten solche Gemmas oder Lapidés figuratos gezeiget bekommt; denn diese werden zehnmal mehr darauf wahrnehmen, als alle andere, die ohne dergleichen Präjudiz selbige ansehen.

Daß aber manchmal accidental sehr curieuse Bildungen in Steinen angetroffen werden, kan ich jeden, wenn ich auch alle andere Relationes ausschliesse, unter meiner Naturalien - Collection täglich zeigen. Ich habe unter meiner Direction viele Edelgesteine schleiffen lassen; Da denn manchmal ganz ungefahr Bilder sich darauf befunden, die niemand vermuthet hätte. Noch mehrere aber habe von einem Freunde bekommen, der über 30. Jahre dergleichen Arbeit mit Schleiffung vielerley Achate, Jaspise, Chalcedone, Carniole, Sardoniche, und anderer Steine getrieben. Es würde aber manchmal ganz was anders heraus kommen seyn, wenn man die Planitiem von einer andern Seiten genommen hätte: Denn was erstlich oft einem Menschen - Gesichte ähnlich gesehen, ist, wenn man nur tieffer den Stein abgezogen, ganz zu einer andern Figur worden, oder gar verschwunden. Insonderheit habe dieses wahrgenommen bey Schleiffung derer Maßlischen und anderer Conchiten, da vielerley Lineæ und Flexuræ oft die wunderbaresten Bildungen gezeiget, seitwärts aber eben diese Figuren ganz was anders angedeutet. In was hat nun also hier der Lusus naturæ bestanden, da durch das Schleiffen bald dieses, bald was anderes, und aus einer Figur seitwärts wieder was anderes heraus gebracht worden? Ich werde nachfolgend sieben sechzigerley Gemmas beschreiben und abbilden, darinnen vollkommene Risse von Bestungen mit Circum- und Contravallations - Linien sich im Achat, Chalcedon, Onich, Sardo, Sardonic, &c. befinden, wie auch über 24. Onickel und Carniole, mit vollkommenen Circuln, Augen, und viel - färbigten Stra-

tis; einen sonderbaren weissen Achat, darauf ein Rohr ganz schwarz eine Rolle Taback trägt; einen andern dergleichen, mit einer rothen Spinne; und noch einen andern von derselben Farbe, mit einem rothen Herzen; andere mit Bluts - Tropffen, so insgemein Gemma D. Stephani genennet werden; Denn die schönsten Dendrachates, darunter ein Cerachates, so einen schwarzen Distel - Busch mit Gold - gelben Blumen unvergleichlich schön präsentiret; einen Carniol mit einem alten Manns - Kopff; ein vollkommenes Zelt, mit der Stange in der Mitten, und oben stehenden Knopf auf einem Sardonic; einen grünlichen Jaspis mit einem schwarzen Kreuz, it. einen schwarzen mit einem dergleichen weissen ic. nach der Weise, wie *Ans. Boetius in Histor. Gemmar. & Lapid.* (Lib. II. Cap. XV. p. 246.) welche beschrieben, und *Ulyss. Aldrovandus in Mus. metall.* (p. 907. seqq.) *Job. de Laët de Gemm. & Lapid* (Lib. I. Cap. XVII. p. 66) *Bobusl. Balbinus in Miscell. Histor. Regn. Bohem.* (L. I. Cap. VI. pag. 22. it. p. 87.) *Job. Dan. Geierus de montibus Conchiferis,* (Tract. I. §. 14. pag. 15.) *Frid. Lachmündus Oryctogr. Hildesheim in Praefat. Hier. Velschius Obs. Physic. Med.* (Hecatost. I. Obs. XXII. pag. 27. & 34. it. Obs. XLII. pag. 57) *Job. Eberh. Rumphius Amb. Rarit. Kam* (pag. 289.) *Mich. Bernb. Valentini in Mus. Museor* (Part. II. Cap. VIII. p. 51. seqq.) und andere, zugleich abgezeichnet haben. Dergleichen sonderbar figurirte Marmora, Kieselsteine und Conchiten sind zu finden in gedachten *Aldrovandi Mus. Metall.* (Lib. IV. p. 446. pag. 528 pag. 726. 729. 757. 758. 763.) *Atb. Kircheri Mund. subter* (Tom. II. Lib. VIII. Sect. I. fol. 31. seqq.) *Misc. Nat. Curios* (Dec. I. pag. 232. it. 263.) *Job. Henr. Seyfridi Medul. memorabil. Natur.* (Lib. II. Cap. V. pag. 427. seqq.) *Thom. Bartholini Epist. Medicinal.* (Cent. III. Epist. VIII. pap. 31. seqq.) *Andr. Libavii singularium* Part. III. quæ est de Bituminib. (Schol. ad Cap. XXXV. pag. 703.) *Job. Jonstoni Thaummatograph.* (Sect. IV. Cap. XVII.) *Mylii Memorabil. Saxon. Subterranean.* (fol. 47. 50. 74. seqq.) *Valentini Mus. Museor.* (Part. II. Cap. VIII. pag. 51.) *Georg. Andr. Helwingii Lithograph. Angerburg.* (Class. II. Sect. I. pag. 54. Tab. VI. it. Tab. XI.) *Leonb. Dav. Hermannii Maslograph.* (Tab.

( Tab. XIII. pag. 227. ) und vielen anderen.

(TabVII  
Num.4) Dieses voran zusehen, hat Gelegenheit gegeben ein sonderbarer und curieus figurirter Stein (Tab. VI. num. 4. die zugleich auch die natürliche Größe des Steins vorstellet,) den *Jhero Excellenz des Herrn Grafen Johann Casimir Sapieha, Erb. Herrn zu Kawicz, Starosten Bobraisky ältester Herr Sohn, Graf Petrus Sapieha, Starosta Zdidowsky, als Bräutigam von der Menzskowischen Prinzessin mitgebracht, und in Kawicz dem dasigen Evangelischen Pastori und Inspectori, Herrn Engelhard Gubr, gewiesen, und zur Communication an Herrn D. Kanold hieher, nach Breslau, erlaubt hat; aus dessen Händen ich solchen zum Ansehen erhalten. Er ist an einem Flusse in Moscau gefunden worden, den man aber nicht zu nennen gewußt und sollen mehrere dergleichen, auch andere figurirte Steine allda in Menge angetroffen werden. Von Figur ist dieser dreyeckigt, Kuchenförmig, ganz glatt, und so harte wie ein Kiesel-Stein, von Farbe grau, die Bilder aber darauf lichter; und zwar muß jeder bald erkennen, daß ein Esel darauf stehe, auf welchem eine Person reitet, mit verkehrtem Angesichte, und einem sehr kenntlichen Hut auf dem Kopfe. Der Leib hat zwar wenige Lineamenten, doch kan man den rechten Arm ziemlich deutlich sehen, auch einen abhängenden Fuß: An*

dem Esel aber erscheinen desto deutlicher am Kopff zwey Augen, zweyen lange Ohren, das Maul, dadurch ein Zaum gehet, am Leibe vier Füße, der Schwanz, so etwas in die Höhe gehoben, als wenn der Esel excerniren wolte: Doch ist dieses wider die Natur, daß die rechten Füße beyderseits zugleich fortschreiten.

Auf der andern Seite ist die ganze Snperficies so lichte, als die beschriebene Figur, doch ohne die geringste Bildung, die Margines um und um Stein-grau, mit zweyen sehr subtilen Fissuris, darzwischen aber nichts zu bringen.

Gewiß, wenn zur Bildung dieses Steines die Kunst nichts contribuiret, ist er als was sehr curieus anzusehen, insonderheit, wenn mehrere dergleichen auch andere figurirte Steine in dem Ufer dieses unbekandten Flusses solten zu finden seyn. Welches aber schwer zu glauben, weil, wenn sie so häufig anzutreffen, der Herr Graf vielleicht auch mehrere würde mit gebracht haben; Dergleichen aber nur mit diesem einzigen soll geschehen seyn. Es ist auch schwer auszufinden, warum so viele Bildungen nur daselbst solten vorkommen, oder was die Natur bewege, bloß allda dergleichen Spiel oder Affen-Werk zu treiben; Das Beste ist, daß der Ort nicht genennet worden, wo man mehrere dergleichen herbekommen könnte, und daß das Reich Moscau groß genug, vergeblich solche Steine zu suchen.



## ARTICVLVS XII.

## Von sonderbar figurirten Aetitis, oder so genannten Adler-Steinen.

**I**n diesem Werke kommet vor ex regno animali, ein Ey in einem Ey; Ex regno vegetabili eine Frucht in der Frucht; Jezo aber stelle ich vor Steine in Steinen, so insgemein Aetite oder Adler-Steine genennet werden. Von diesen hat *Guil. Laurenbergius* und *Joh. Laurentius Bauschius* ganze Bücher geschrieben. Auch hat nicht leicht ein Lichologus vergessen, diese mit vielen fabelhaften Erzehlungen abzuhandlen: Unter welchen wol die bekantesten, daß diese nur in dem Neste der Adler sollen angetroffen werden; Also, daß dieser Vogel kein Ey legen, vielweniger ausbrüten könne, wenn er sich nicht auf diesen Stein setze. Daher ist es kommen, daß man diesen ehedem auch den schwangern Weibern, den Abortum zu präcaviren, auf die Brust oder lincken Arm; und den Gebährerinnen an das dicke lincke Bein gebunden, um das Kind aus Mutter-Leibe wie der Magnet das Eisen zu ziehen. Ja wenn man diesen nach der Geburth nicht zeitig genung abgenommen, hätte er den Uterum und endlich alle Eingewende aus dem Leibe herausgezogen, und denen Weibern den Todt zuwege bracht: *Levinus Lemnius de Miraculis Natura occultis* (Lib. IV. p. m. 407.) wil dieses mit seiner Erfahrung bestättigen, wenn er schreibet: „Aetites foeminis lubricis concipiendi vim confert; alligatus pectori aut sinistro brachio, per quod a corde, versus digitum annularem minimo proximum arteria decurrit: quibus partibus, si toto gestationis tempore gemma incumbat, foetum fulcit, nec ullus est abortus, aut excutiendi foetus formido aut trepidatio: E diverso parturientis femori admotus, expeditum facilemque partum procurat, nulla prope modum enitendi difficultate aut angustia. Quae res mihi experimento comprobata est: Cum enim heroina quaedam toto gestandi uteri decursu, hoc a collo gestaminae, commoda valetudine usa esset, partuque instante gemmam

„adimere, atque a pectore amovere neglexisset, sensit illico pariendi difficultatem, infantemque tardius desilire, ita detracta a collo Aetite gemma, eaque admota femori interna parte, non procul a pube, levem placidumque partum consequuta est; itaque matronis salutarem ejus gemmae usum judicavi, & quando vel pectori vel femoribus applicare convenit. Qua autem vi ista perficiat, si quis forte requirit, discendique est avidus; ego attrahendi facultate tale quiddam praestare censeo, eadem qua Magnes ferrum, gagates & succinum, festucas ac paleas allicit, quod nemini absurdum videri debet, cum uterus exquilita sentiendi vi polleat.“ Und *Mich. Daering de Medicina & Medicis Libro* (pag. 107.) meldet von seinen übernatürlichen Kräften noch dieses: „Aetitem, femori alligatum, partum educere, vere scripsit *Dioscorides* (Lib. V. Cap. CXVIII.) quam quod verissime, adeo ut *Valeriola* (L. I. Obs. X.) testificante *Valentia Allobrogum Ponsoni Soberti* conjugii, cui aetitem cruri alligatum a partu statim non detraxerat, post paucas horas utero foras prolapso, mortem attulit.“ Dabero nach der Europäischen Fama, Part. III. pag. 6. da sich im Anfange des Jahres 1736. die Herzogin von Bourbon zu grossen Vergnügen ihres Hauses in den 5ten Monat schwanger befunden, hat die *Marquise* von Mesnard, derselben dergleichen Stein überschicket, um an den Halse zu tragen, welcher die occultam qualitatem besitzen soll, daß die schwangern Weiber zu rechter Zeit ein Kindchen bekämen

Zu geschweigen daß dieser noch verborgenes Gift, und heimliche Diebe verrathen und offenbaren solle, die Liebe zu wege bringen ic. Wie von allen diesen auser obbemeldten nachzuschlagen, so noch mehreres diesen zugetrauet: *Anf. Baetius in Hist. Gemmar. & Lapid.* (Lib. II. Cap. 198. p. 378.) *Ulysses Aldrovandus in Mus. Metall.* Lib. IV. p. 580. *Ol. Wormius in Museo* (Lib. I. Sect. II. C. XIII. p. 77.) *Petr. Bellonius Obs.* (Lib. II. Cap. XXIII.) *Georg. Baglivius Oper. Diff.*

(Diff. V. §. II. p. 502.) *Vitus Riedlinus Linear. Medicar.* (An. IV. Mens. Martio Lin. 28.) *Joh. Petr. Albrecht in Ephem. Nat. Curios.* (Dec. II. An. IX. Obs. LXX. p. 136.) und andere mehr.

Wer sollte nicht meynen, daß in so vieler gelehrten Zeugen Munde die Wahrheit bestehen solle: und deswegen jeder Vater und Mutter wider Gewissen handelten, wenn sie nicht jeder Tochter, die sie verheyrahteten elnen, oder mehr dergleichen Steine als den nöthigsten Hausrath mitgeben; Ja die Geistlichen von allen Canzeln predigen, daß ja kein Weib, so bald als sie sich schwanger befände, unterlassen sollte, diesen Stein gehöriger massen anzuhängen; zumal da diese gar nicht selten, sondern oft in Eisen-Gruben, wo sie nur suchen wolte, Zentner-Weisse erhalten könnte. Da aber *Paulus Ammannus in Manuduct. ad Mat. Medicam* (pag. 18.) *Christianus Vaterus in Physiol. experimental.* (Sect. V. Cap. VIII. p. 381) *Joh. Jac. Bajerus in Oryctograph. Norica* (Cap. V. p. 33.) &c. alles dieses vor Märchen und abergläubische Possen halten: So möchte man wohl wider dergleichen Leute, wenn sie noch lebeten, sagen: Ihr lieben Herren leget doch die Lügen ab und redet die Wahrheit, oder überredet doch die Leute nicht so einfältig Ding; deswegen mich hierbey nicht länger aufhalte, sondern vielmehr einige sonderbare figurirte *Ætites specificite*, so in meinem Naturalien-Cabinet anzutreffen.

Der erste ist ein *Ætito Colites*, so ein *membrum virile corrugatum in natürlicher Größe mit denen Testiculis, sonder Scroto und vornen an glandem, mit dem frenulo und zurück gezogener Haut vorstellet*, so zugleich einen Klapper-Stein abgiebet. Er ist mir von Memmingen, woselbst er gefunden, von dem berühmten Herrn D. Balthasar Ehrhard übersendet worden, bestehet aus einem harten gelbichten Topho. Eben daher und zu-

gleich, erhelet einen *Hysterolithum*, so zugleich ein *Ætites* von gleichen Gestalt (nach der Figur Tab. VI. num. 5.) (Tab. VII. N. 5.)

Ein *Ætito-Bucardites* gerippter und glatter, welchen man auch vor eine Concham bivalvem halten kan, von brauner glatter Farbe meist von einem lichtbraunen Steine incrustiret, hat inwendig einen *Callimum fluctuantem*; Dergleichen von einem meldet *Georg. Hier. Velschius Observ. Phys. Medic.* (Hecatost. t. p. 53.) in die *Ephem. erid. Nat. Curios.* (Dec. II. An. VI. Obs. III. pag. 5.) (vid. Tab. VI. num. 6. und 7.) (Tab. VII. N. 6. 7.)

Ein *Ætito-Ammonites* von glatten braunen Gesteinen, darinnen ein anderer Stein klappert, kommt einiger massen bey demselben, so *Frider. Lachmundus in Oryctograph. Hildesheimensi* (Cap. XII. fig. VII. pag. 30.) abgebildet und beschrieben, nur daß dieser jenem, den vortrefflichen Abdruck nach, weit vorgehet (Tab. VI. num. 8.) (Tab. VII. N. 8.)

Ein *Ætito-Campoides* ist nicht eher zum Vorschein kommen als bis ungefahr diesen zerbrochen, da sich inwärts eine vollkommene steinerne Raupe oben und unten an den Stein befestiget, präsentiret. (Tab. VI. num. 9.) (Tab. VII. N. 9.) Nicht zu gedencken anderer ungemeynen Klapper-Steine als eines Ost-Indianischen, so weiß, sehr harte und glatt ist, und übereinkommet mit der *Mestica-Kiappa Rumbii* in der Amboisnischen Karitäten-Kammer (L. II. C. LX. p. 309.) in. eines harten Ovalen fohlschwarzen, so man statt eines Probier-Steines brauchen kan, und im Romanischen soll gefunden worden seyn; wie auch eines vollkommen runden von blau grauer Farbe, dergleichen die *Ephem. Nat. Cur.* (Dec. II. An. VI. Obs. I. p. 1.) und *Lochnerus in Mus. Besleriano* beschrieben und abgebildet; und viel anderer mehr; davon die meisten specificiret sind in meinem *Promtuariorum rerum Nat. & artificial. Vratistl.* (Sect. III. Class. III. Art. I. p. 206. seqq.)



## ARTICVLVS XIII.

## Von dem Blattersteine.

**S**ie Eigenschaft der Kräuter zu erforschen, ex Signaturis, Figuris, coloribus & similitudine cum hominis partibus, act. omnibus & morbis; hat in einem absonderlichen Buche gelehret: *Job. Baptist. Porta sub Tit. Phytognomonica*; wie denn auch *Leonhard. Thurneisser, Joseph. Quercetanus, Oswaldus Crollius, Carrichter, Job. Andr. Schlegelius*, und noch viele andere, diese Materie weitläufftig abgehandelt haben: Also soll nach diesen Autoribus der Mohn-Saamen, weil er oben in den Häuptern zu finden, und die Zuden-Kirschen, weil sie in eine Blase eingeschlossen, der erste allen Zufällen des Haupts abhelffen, und die andern alle Blasen-Kranckheiten curiren; die Pflirschen-Kerne, weil sie sehr harte, die härtesten Steine damit zermalmen, was roth aussiehet, das Verbluten stillen; und vor das Seiten-Stecken stachlichte Dinge gut seyn: Als allerhand Disteln, Wasser-Nüsse und spizige Zähne. Da nun dergleichen Gedancken heget *Job. Baptist. van Helmont* (als ein grosser Philosoph) in einem eigenen Buch, so den Titel führet: *In herbis, verbis & lapidibus magna est virtus* (welches zu finden in seinen Operibus p. m. 544-552.) was ist es Wunder, wenn *Plinius, Dioscorides*, und mehrere derer Alten sich hierinnen vergangen, und viele derer Neuern (davon die Vornehmsten in meinem *Promptuario rerum natural. & artific. Vratislav.* (Part. II. Sect. III. Class. I. Art. II. pag. 119. seqq. allegiret,) ihnen nachgesungen, insonderheit aber denen Edelgesteinen, grosse ja übernatürliche Kräfte zugeeignet. Von denen ausgesprochenen Worten oder geschriebenen angehängten Zetteln, unheilbare Kranckheiten damit zu vertreiben, und andere abergläubige Curen, findet man in einer eigenen Observation, so in der dritten Section anzutreffen.

Unter denen Steinen aber führe einen auf, welcher der Signatur wegen insonderheit hierher gehdret; und dieses ist der *Lapis Variolites*, oder Blatter-Stein, von denen *Indianern Gamaicu*

genennet. Hier besitze einen dergleichen runden Stein eines Spec. Thalers groß, etwann eines kleinen Fingers breit dicke, von schwarz grüner Couleur, und mit runden erhabenen, auch zusammen gelauffenen weissen Flecken besetzt, sehr gleiche denen Variolis, wie sie distincta und confluentes in der Haut protuberiren. Auf einer Seite habe ich denselben abschleiffen und poliren lassen, da denn gesehen, daß die weissen Flecke zwar durch den Stein gehen, doch nicht gleich hindurch sezen: Er ist zuerst von denen Jesuiten aus *Indien* gebracht und als eine grosse Rarität an vornehme Herren verschendet; insonderheit aber von demselben angerühmet worden, daß wenn er nur an den Hals bey Blatter-Patienten gehenget, solle er bald die giftige Materie aus dem Leibe ziehen, und dieselben aus aller Gefahr gesetzt werden: Wenn man ihn um die Augen streicht, sollen den Blatter-Kindern die Augen nicht zuschwären, und wenn man ihn in schlechtes oder destillirtes Wasser lege, und das Gesicht damit neze, sollen wenige Blattern am Gesicht erscheinen, zum wenigsten keine Narbe davon übrig bleiben. Zu meiner Zeit besand sich ein *Empyricus* in *Holland* zu *Amsterdam*, welcher diesen Stein unter Caution auf einen Tag vor einen Spec. Ducaten weglehnte, mit dem Berath, selbigen in Milch zu legen, und oft die Augen und das Angesicht damit zu beschmierren, so sollte das Gesicht von den Blattern, und die Augen von Zuschwären defendiret werden. Da aber dieses alles, wenn es auch so wäre, nicht dem Steine zuzuschreiben, sondern das Bestreichen mit einem Steine der Compression, oder auch der Kälte wegen, wodurch eine Constriction geschiehet; it. der Milch, welche die Poros sattfam zuzufleiffen vermögend ist, und die Transpiration verhindern, hergegen die Augen wie andere *Demulcescentia* leicht offen halten, oder auch wenn sie zu sind, wiederum aufweichen kan.

Herr *D. Simon Pauli* hat in seinem

3

Quadri-

*Quadrupartito Botanico* Class. III. p. 445. von dergleichen Raisonneurs folgendes „Urtheil gefällt: *Sæpe magnos viros, magnas nugæ tractare novum non est. maxime vero nugari illi Botanographorum videntur, qui ex solis signaturis non vero experientia & ratione adhibita, qualitates herbarum venantur.* Ob nun dieses Urtheil sich nicht auch auf dergleichen Lithologos appliciren lasse, glaube ich wird niemand schwer auszufinden seyn.

Sonst aber von dem Effectu obstipationis pororum in variolis zeuget folgender curieuser Casus; Es hatte der Kayserl. Cammer-Rath allhier zu Breslau ehemaligen Tit. Pleniff. Herr Johann Leopold Graf von Serberstein gehört: Wenn man einem Blatter-Patienten das Gesicht, ehe sie hervorbrächen, mit Rahm von der Milch eines säugenden Weibes wohl beschmierete, hernach mit feinen Gold-Blätchen selbiges überlegte, so solten dergleichen Personen im Gesicht von allen Blattern frey bleiben: Um nun hiervon gewiß zu seyn, lästet er folgendes Experiment zu Hartlieb auf einem unweit Breslau ihm zugehörigen Dorffe also anstellen, daß er einem Bauer-Mädchen, sobald als es in einem Hause, wo mehrere dergleichen Patienten decumbiret, sich zu klagen angefangen, das Gesicht beschriebener massen nur auf einer Seite etlichemal bestreichen, und hernach vergolden lästet, da denn erfolget, daß das Mädchen auf dieser Seite fast gar keine, auf der andern aber sehr viele, und zwar confluentes variolas bekommen, doch glücklich echappiret; nur daß sie hernach auf der einen Seite gar nicht, auf der andern aber destomehr Pocken-narbticht worden. Mein Vater, der von diesen allen gehöret, hatte es nicht aus der Acht gelassen, deswegen, nachdem mein anderer Bruder variolas confluentes bekommen, diese Kunst aber, weil man sich derer nicht versehen, nicht apliciret worden; so war sich leicht einzubilden, daß ich darvon nicht würde unangefallen bleiben; deswegen vergoldeten sie mich bey gesunden Tagen, nachdem sie den Grund hierzu mit dem Milch-Rahm von meiner Mutter, die eben säugende war, geleget, und repetirten es, da ich anfieng Hitze zu klagen, und

selbst in diese Kranckheit zu verfallen; Es gelang dieser Poffen wohl so weit, daß ich wenige oder gar keine Pocken ins Gesicht bekam, hingegen mochte ich diesen Milch-Kleister zusamt dem Golde von den Augenliedern, mit den Händen und die Thränen abgewischt haben, deswegen die Augenlieder mir heftig intumescirten, und grosse Blattern sich darauf setzten und zuschworen, und nach denen Blattern behielt ich über 10. Jahr hinaus böse und schwärende Augenlieder. Was man aber mit dergleichen Künstlehen für Gefahr und Schaden anrichten kan, davon besiehe die *Ephemered. Nat. Curios.* (Dec. II. An. IX. p. 150.) da Blatter-Patienten mit Schweinschmer beschmieret, welches die Narben verhüten sollen, ihnen aber die größten Anxietates, deliria, auch den Tod selbst zugezogen. Wie von dem Baum-Del dergleichen referiret wird, in denen Breslauischen Natur-Geschichten (XV. Vers. Anno 1721. Mens. Mart. Class. IV. Art. XII. pag. 320.) it ibid. von dem Kinder-Balsam, da abdomen oft damit bestrichen worden, hernach keine einzige Blatter erschienen, in dem übrigen Leibe aber confluentes gewesen. Was aber in Paris *Mons. Wagret* Blatter-Opiat anbelanget, diese gänzlich zu vertreiben, daß sie gar nicht wiederkommen, davon siehe *Le Clef du Cabinet des Princes de l'Europe* (An. 1717. Art. I. p. 409-414.) das Urtheil aber von diesem Medicament in bemeldten unsern Sammlungen (IV. Vers. An. 1718. Clas. V. Art. I. pag. 1104.)

Es werden aber dergleichen Steine nicht allein aus Ost-Indien gebracht; sondern *Robertus S. baldus* in *Scoria illustrata* (Part. II. Lib. IV. p. 149.) hat auch dergleichen welche in Schottland angetroffen. Und Georg. Andr. Helwing in Preussen, (vid. *Lithograph. Angerburgicam* Part. I. Class. II. Sect. I. §. 8. Tab. VII. Fig. 7.) Auch beschreibet einen lichtgrünen mit weissen Flecken, so in der Schweiz um Lucern gefunden worden, *Carol. Nicol. Langius* in *Hist. Lap. Figurat. Helvet.* (Part. II. Cap. V. Tab. X. p. 40.) Deme ziemlich gleich kommet ein Schlesischer lichtgrüner Blatter-Stein mit weissen Flecken besetzt, von Neudorff bey Friedland; Die Kräfte werden mit dem Indianischen wohl einerley seyn, beyde aber nichts mehr ausrichten, als ein anderer Jaspis, davor ich ihn halte, oder anderer harter Stein, wenn er in Milch oder Wasser geleget, und solches zum Gebrauch recommendiret werde.

## ARTICVLVS XIV.

## Untersuchung derer Dendritarum und Lapidum dendroidum, nebst einem sonderbaren Baum - Gewächse in einer Perlen - Mutter Schulpe mit einem Baum durchwachsen.



Als beruffene Experiment, welches *Ferrandus Imperatus* ein Neapolitaner am Ende des XVI. Seculi, oder wie einige wollen, *Nicol. Anton. Stelliola* mit denen Baumsteinen angestellet, bestehet in folgenden: (vid. *Histor. Natural. Libr. XXIV. Cap. XXIX. pag. 746.*) Er hat einen weissen Lapidem dendroidem mit schwarzen Bäumchen besetzt, so er von dem Berge Sinai benennet, in Feuer geglüet, dadurch sind die Bäumchen völlig verschwunden und ausgebrannt: Und diese Bäumchen sollen ein Effect der Exhalationum, oder auch eines Fluidi seyn, so in denen Steinen durch kleine Risse gedrungen; und solche, gleichwie in einem Feuerstein entstanden seyn, welcher durch das Glüen dergleichen Risse bekommt. *Schulzius* ein berühmter Medicus in Breslau allhier observirte nachfolgendes; Er nahm einen Kräuter - Schiefer, wie sie häufig bey Altwasser zwischen Schweidnitz und Landeshutt gefunden werden, schälte das schwarze aus dem Stein und warff es auf glüende Kohlen, so gab dieses einen starcken Rauch und bituminösen Geruch von sich, der Stein aber vor sich rauchte über dem Feuer gar nicht: Und Er ist vornemlich in seiner Meinung gestärcket worden, da ihm die Arbeits - Leute in denen Stein - Kohlen - Gruben referiret; Wie obzwar vieler Schiefer - Stein über den Kohlen läge, doch dergleichen Bäumchen, (oder wie sie es heissen) Kohlen - Blüthen oder Kohlen - Blumen nirgends anzutreffen wären, als immediate über den Kohlen - Adern; Dieses hat schon vor ihm *Guil. Camdenus in Britannia* (pag. 692.) erwehnet, hernach aber weitläufftig abgehandelt, die *Ephemerid. Nat. Curios* (Dec. III. An. V. & VI. in Appendice pag. 57. seqq.) it *Job Jac. Scheuchzerus in Herbar. Diluv.* (pag. 25.)

Diese Experimenta nun, ob sie zwar ihre Richtigkeit haben, beweisen doch nichts weniger, als daß sie Bäumchen

von denen exhalationibus bituminosis seyn, oder von der penetration eines fluidi bituminosi durch subtile Fissuras in denen Steinen herkämen. Denn ich habe selbst die Florentinischen, oder rechter zu sagen, die Veronesischen Baum - Steine genommen und geglüet, da die penetration durch Risse am ersten Statt haben könnte, weil diese Bäumchen gleich hindurch seyn, deswegen sie auch auf einer Seite eben das, was auf der andern repräsentiren; Aber auf diesen haben sich die Bäumchen durch das Glüen gar nicht verlohren; Wie ich denn auch dergleichen angestellet mit denen Eichstädtischen, Kungendorffischen und Pappenheimischen Baumsteinen it. von *Solnhoff* 2c. darauf die Figuren schwarz und saturirt gelbe, auch manche ganz allein schwarz erscheinen, aber nichts hat sich durch das Brennen aus dem Steine bringen lassen, sondern die Bäumchen sind in ihrer Couleur blieben, und der Stein ist nur Aschgrau worden. Hergegen die Altwasserischen und Schwarzwaldausischen Kräuter - Schiefer, oder so nahe bey dem Dorffe Gablau in einer alten Kohlen - Grube, auch anderwärts gefunden werden, sind von vorhero allegirten gänzlich different Denn da jene ganze Landschaften von Bäumen Perspectiv - Weise gleichsam en miniature ohne Ausmaß der Bäume vorstellen, so findet sich auf diesen in zweyen auf einander gelegenen Schiefer - Steinen in dem einen, eine wahrhaffte Pflanze abgedruckt, daß man auch die aller subtilste Eintheilungen, incisuren, nerven, und fibern, auch wohl ohne Hülffe eines microscopii erkennen kan; auf der andern Tafel aber ist solche erhaben zu sehen, und wenn man selbige Stück - weise separiret, so siehet man deutlich den Eindruck auch in andern Steinen; Wie dies abgebildet und gelehrt beschrieben: *Job. Jac. Scheuchzer in Herb. diluv.* (Tab I. num. 3. 4. 7. Tab. II. num. 8. Tab III.

num. 3. 8. Tab. IV. num. 5. 10. Tab. XXII.) it. in ejusdem Meteorol. & Oryctograph. Helvetic. (pag. 203.) G. F. Mylius in Memorabil. Saxon. Subter. (Part. I. Relat. III. pag. 24.) D. S. Büttnerus in Rud. Diluv. test. (S. 121. pag. 192.) Insonderheit Georg. Ant. Volckmann in Silesia subterr. (Tab. XI. XII. XIII. XIV. XV. abgebildet und pag. 105. seqq.) abgehandelt. Diese erhabene Kräuter nun gehen durch das Brennen gänzlich hinweg, ausser daß der Eindruck bleibt. Wie reimet sich aber dieses zu denen Durchdunstungen und Durchschwitzungen, da die wahrhaften Kräuter sich darauf befinden? Und warum bleiben auf denen Baumsteinen, nach dem stärcksten Glühen die von bitumine gemahlten Figuren darauf, die doch nur Bäume, ja ganze Landschaften vorstellen? Man siehet aber auf diesen meist Pflanzen und Kräuter, so hart, oder das Wasser nicht leicht annehmen, als vielerley Arten vom Filice oder Fahrenkraut mit dessen kleinen Samen, Equisetum oder Ragenschwanz, Thymian, Buxbaum, Tannen- und Fichten-Laub und andere dergleichen Blätter ic. da nicht zu verwundern, daß diese nicht so leicht, wie andere weiche, oder die Blüten und Blumen, die man deswegen sehr selten auf den Steinen antrifft, gefunden werden, sondern von Wasser verfaulet, oder sich über einander geleet haben; Doch führet auch Mylius in Sax. subterr. Scheuchzer in Herb. diluv. (Tab. IV. num. 8.) Volckmann in Siles. Subter. (pag. 112.) und andere Exempel an, daß die Blätter überschlagen und vielerley Gewächse untereinander verwickelt, angetroffen worden; dergleichen Er einen raren Dendriten besessen, in welchen zoerley Pflanzen eingedruckt gewesen, (vid. l. c.) item die Acta Erudit.

Lipsiens. (An. 1709. pag. 173.) Der berühmte Herr Joh. Jac. Scheuchzer hat sich die Mühe gegeben der neuen Edition des Herbarii Diluviani in Appendice aus allen Lithologis, so er nur habhafft werden können, methodo Tournefortiana die Pflanzen und Bäume, und zwar derer 644. zu specificiren, die würcklich in Stein eingedruckt, oder in der Erde gefunden worden: Da nun diese so vielen Gewächse unmöglich von was anderen als einer Inundation theils auf hohe Berge kommen, oder in die größten Tieffen hinein gesencket worden, niemanden aber keine dergleichen, als die univerrfelle Sündfluth bekannt ist; Werde ich dieses so lange glauben, bis ich hierinnen was besseres berichtet werde. Zumal da viele derer eingedruckt und petrificirten Bäume und Pflanzen, denen selbst, so in unsern Ländern wachsen, selten beykommen: Mons. de Jussieu als ein vortrefflicher Botanicus in Frankreich hat wegen gewisser daselbst gefundenen Kräuter. Schiefer der Academ. Royale des Sciences folgende Relation abgestattet: Davon ein Theil zu lesen in denen Memoires von An. 1718. pag. 363. so vor nöthig geachtet unten beuzusetzen. (\*)

Es zeigen zwar einige hiervon das τὸ διότι, es schicket sich aber alles besser auf die Lapidés dendroides als die so genannten Dendritas: Davon Athanas. Kircherus in Mund. subter. (Lib. VIII. pag. 37.) Job. Lucas Rbiem und Eduard. Luidius zu lesen. Letzterer schreibt: „Animalia & Vegetabilia a Diluvio in terræ viscera neutiquam esse deposita, sed eorum semina mediante pluvia & vaporibus e mari, terra & fluminibus elevari, hinc inde per fissuras terræ diffundi, & a calore subterraneo fœcundari.“ Da hingegen Carol. Nic. Langius in Hist. Lap. Fig.

(\*) Le territoire de la ville de Saint - Chaumont, de même que celui de Saint - Estienne, qui est dans le Forêt, est comme l'on fait, abondant en Mines de Charbon de Terre. Le souvenir que j'eus d'avoir lu dans les lettres de M. Luid, que les Pierres chargées de figure de plante, se trouvent le plus souvent dans le voisinage des Mines de Charbon, me rendit attentif a la figure, & a la couleur, & aux empreintes des toutes les Pierres, que je rencontrois près de ces Minieres. Mon attention étoit secondée par le vuë des echantillons, que m'en remit un de mes amis, distingué dans le pais par son gout pour l'Histoire naturelle. Avec ce guide j'eus le plaisir, à la Port même de St. Chaumont le long de la petite Riviere de Giès, d'observer sur la plûpart de pierres que je ramassois, les impressions d'une infinité des fragmens de Plantes, si differentes le tout celles, qui naissent dans le Lionnois, dans les Provinces voisines & meme dans le reste de la France, qu'il me sembloit herboriser dans un nouveau Monde.



fig. Helvet. (Part. II. Lib. V. Cap. I. pag. 104.) jeden dergleichen seinen eigenen Saamen wie denen Pflanzen auf Erden zueignet. Oder es soll von den Pflanzen der saamhafte Stein, so sich in die Erde sencket, oder die Aura seminalis, oder wie wir oben gemeldet, das Dunsten einer harzichten Materie, oder Durchschwizen eines scharffen Mineralischen Saftes, durch kleine Risse der Steine, solche produciren; oder dieselben wie im Winter die Glas-Scheiben frieren; Oder auch wie wenn zwischen zwey polirte Marmor-Cylinder Del gegossen, selbiges gerieben, und diese wiederum von einander genommen werden, (vid. Scheuchzeri Herb. Diluv.) diese Bäume und kleine Landschaften hervorbringen: Da aber hierwider noch vieles einzuwenden, wil ich theils dergleichen, die auf diese Weise nicht können entstanden seyn, auch andere singulaire Lapidés dendroides, so unter meinen Naturalien aufbehalte, kürzlich beschreiben, und meine Untersuchung jedes vernünftiger Dijudication überlassen.

Ich besitze einen weissen Achat mit Licht und dunkelbraunen recht nach dem Perspectiv und Schatten gesetzten Bäumchen, so sonst Dendrachates heisset; Über alle Bäumchen befinden sich accurat runde weisse Fleckchen zerstreuet, welche sich zu keinen oben allegirten modo fiendi reimen; Zumal da diese harte Steine keine penetration leicht zulassen. (Tab. VI. num. 10.) Oder wie gehet es mit folgenden zu: Ich bekam von einem guten Freund verschiedene Steine, welche er im Kukus-Bad in der Herrschaft Gradlitz in Böhmen gelegen, von Ueckern und Ufern des daselbst noch ganz kleinen Elbflusses aufgelesen: Unter andern befand sich auch ein gelblicher Achat, darinnen goldfarbene und schwarze Flämmchen zu sehen waren: Diesen ließ ich schleiffen und bekam folgenden schönen Cerachatem mit einen deutlichen schwarzen Distel-Strauch in Spitzen mit goldfarbenen Blumen besetzt heraus. (Tab. VI. num. 11.) Solte nun hier die Natur ihr Affen-Spiel bewiesen haben, so muß ich aus eben dem Fundament glauben, daß wenn auf dergleichen Steinen in Grund gelegte Festungen

angetroffen werden, oder Zelte (wie dergleichen besitze,) oder was anderes, daß sie eben dergleichen Ursprung haben müßten: Ingleichen die Astroiten, da doch die Sterne mit sechs oder mehr Spitzen abzumahlen nur in der Phantasia der Mahler bestehet.

Das sonderbareste was in Crystall und Edelgesteinen gefunden wird, sind unstreitig die Baumformichten Figuren, und die in Edelgesteinen warhaffte eingeschlossene Kräuter: Job. Jac. Scheuchzerus in Herb. Diluv. (pag. 43.) beschreibet eine solche striam crystallinam und bildet selbige Tab. XI. auf beyden Seiten ab, darinnen die schönste Landschaft mit gelb und dunkel-grünen Bäumchen, ja so gar mit Häußgen besetzt erscheint: Und glaubet mit noch andern ganz gewiß, daß der Crystall einmal müsse weich gewesen seyn, zeigt auch auf was vor Weise diese Bäumchen darinnen entstanden wären. Noch viel seltsamer ist, was Georg Baglivius Operum Practicor. & Anatomicor. (p. 8. pag. 501.) schreibet: „In Museo viri Nobilis Marci Antonii Sabbatini inter alia, quæ in eodem admiratione digna, Onychem vidimus pellucidum & diaphanum habentem corpus cum nonnullis arborum folliculis in medio insertis. Quæ gemma, cum natura sua durissima sit, nisi antea mollis fuisset, utique folia ita in se non contineret.“ Nun besitze ich zwar keinen Edelstein, wo warhaffte Blätter darinnen eingeschlossen wären: Jedoch habe ich einen weissen Achat, darinnen sich ein dem Musco corallino gleichendes Gewächse von rother Farbe deutlich zeigt, auch an verschiedenen Orten, da man in dem Steine zu tieff kommen, kan man selbiges heraus fragen: Muß dieses auch einen auf die Gedanken bringen, daß solche Achate, Onyxe und andere Edelgesteine, jemals müssen weich gewesen seyn.

Ich könnte mehrere Dendrachates darstellen, so auf Suratta in den Indostanischen Gebürgen in Ost-Indien sollen gefunden werden: Da sie aber von denen, welche Georg Everh. Rumphius in der Amboinisch. Rarit. Kathm. (Tab. LV. und LVI. pag. 287.) abgebildet und beschrieben, nicht different, wil ich den curieulen Leser dahin verwiesen haben.

Diesen vorbemeldeten setze noch bey andere singulaire Lapides Dendroides, so in meinem Lithophylacio sich befinden: Ich bekam vor ein paar Jahren einen vortrefflichen Baum Stein von einer Person, welche auf Unkosten *Ihro Königl. Maj. von Polen Friderici Augusti* reisete, mit Nahmen *Dörffler*, um Petrefacta entweder vor Geld zu erstehen, oder gegen andere curieuse Steine, derer er aus dem Königl. Cabinet, die darinnen doppelt oder mehrfach sich befunden, einen grossen Kasten mit sich führete, gegen andere, so darein noch mangelten umzutauschen, (wie mir auf schriftliches Befragen, *Herr Johann Heinrich von Heucher Königl. Maj. Hoff. Rath und Leib. Medicus* in *Dresden* solches confirmiret,) diesen nun judicare von *Sula* oder *Eychstädt* zu seyn, auf welchen die untersten Bäumchen gelbe, die obersten aber schwarz, auf einen weiß gelben Schiefer-Stein erscheinen, und giebet solches das beste Ansehen, weil beyde Taffeln, wie sie jemals über einander gelegen, erhalten: Hier könnte ich nach der Dunst- und schwitzenden Philosophie gar leicht railoniren, wie diese zweyfarbichte Bäumchen darauf gekommen, nemlich die gelben Bäumchen wären durch die Risse hindurchgefahren, und hätten sich weiter extendiret, als die schwarzen, weil die gelbe Eisenhaltige wäßrige Feuchtigkeit unfehlbar sich weiter diffundiren müssen, als was harticht, zähe und flebricht, oder bituminös gewesen. Allein hier höret gleich diese Philosophie auf, weil dieser bituminöse Ausfluß auch durch das stärckste Glüen nicht hinwegzubringen: Und die Bäumchen auch nicht bis zur andern Scission hindurchsetzen, oder wiederum die obersten mit denen untersten correspondiren, sondern sich bald hinwegschleiffen lassen:

(Tab. VI Dieser meritiret vornemlich hier (Tab. VI.) dargeffellet zu werden, weil er denselben, so *Mylius* in *Saxon. Subter.* (Relat. VIII. pag. 58.) beschrieben und in Kupffer abgebildet, gewiß übertrifft, welcher doch gewürdiget worden, als der schönste Baum-Stein, so bekannt, in *Herrn Job. Jac. Scheuchzeri Herbario Diluv.* Tab. VI. pag. 23. it. in *Mich. Bernh. Valentini Museo Museor.* (Part. II. Tab. VI.

Cap. V. pag. 35. seq.) und zuerst in *G. F. Mylii Memorabil. Saxon. subter.* Part. I. Rel. VII. pag. 52. beschrieben und in Kupffer abgestochen zu werden. *M. D. Sigmund. Büttner* in *Ruder. Diluv. test.* (pag. 124.) setzet noch darzu, daß dieser gewiß, unter dergleichen raren Steinen vor den raresten möge gehalten werden.

Auch ist schwer zu concipiren, wie die Bäumchen auf folgenden Steinen, laut oben beschriebener Weise entstanden: Es werden bey *Schweidnitz* auf einem Sandberge zwischen *Schönbrunn* und *Camerau*, auch kleine derley zu *Massel* in *Schlesien* gefunden, sehen wie Feld- oder Pflaster-Steine aus, von Farbe gelbe oder graulich, auf diesen erscheinen schöne schwarze einzelne Bäumchen, auch ganze Landschaften; jedoch nur auferhalb des Steines ohne Penetration, und sind durch hefftiges Brennen nicht zu extirpiren. Wie auch dieses nicht geschiehet in dem *Balmey Stein*, der bey *Tarnowitz* in *Ober-Schlesien* häufig gebrochen wird, da durch das hefftige Brennen die Baum-Figuren desto schwärzer und schöner hervor kommen. (Tab. VII. 12.)

(Tab.

Vorbemeldeten setze noch bey verschiednen selten vorkommende Dendriten und Lapides Dendroides, so sich unter denen Lapidibus *επιμορφοις* in meinen Naturalien-Cabinet befinden. Von *Erchheim* besitze ein halbes *Cornu Ammonis* worauf deutlich eingedruckt, die Zweige von *Trichomanes min. mare Tabernemontani*, oder auch dem *Adiantho albo tenui folio rutæ murariæ facie*; Auf die Weise wie ein Stück davon *J. J. Scheuchzer* in *Meteorol. & Oryctograph. Helveticum* num. 43. abgebildet: Auf einem andern *Cornu Ammonis* sind diese Blätter, da es ganz mit *Marcasit* überzogen, von selbiger formitet, und geben ein wunderschönes Aussehen: Dergleichen ein recht grosses und unvergleichliches *Cornu Ammonis* besessen *Ol. Wormius* (vid. *Mus.* Cap. XIII. pag. 86.) Nirgends aber ist mir vorkommen ein dergleichen *Cornu Ammonis* oder *Nautilites* als dergleichen unlängst von *Cregling*, einem *Hochfürstl. Brandenburg-Onoltzbachischen* Ort erhalten. Auf einen weissen Schiefer findet sich solches erhaben darauf, mit seinen Circum-

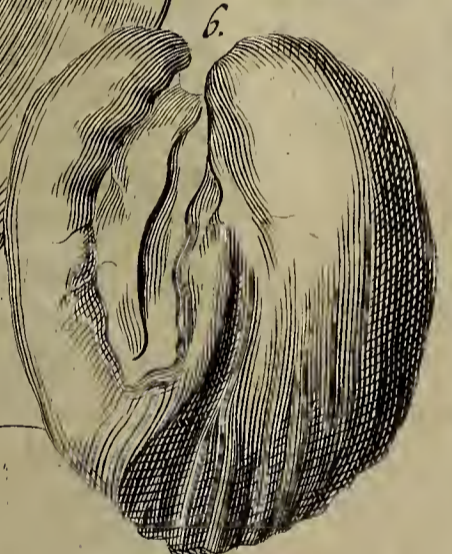
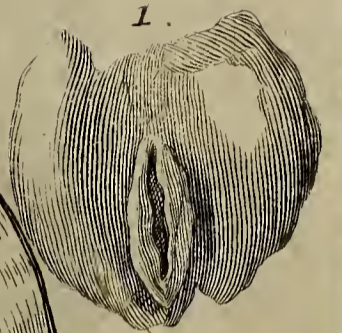
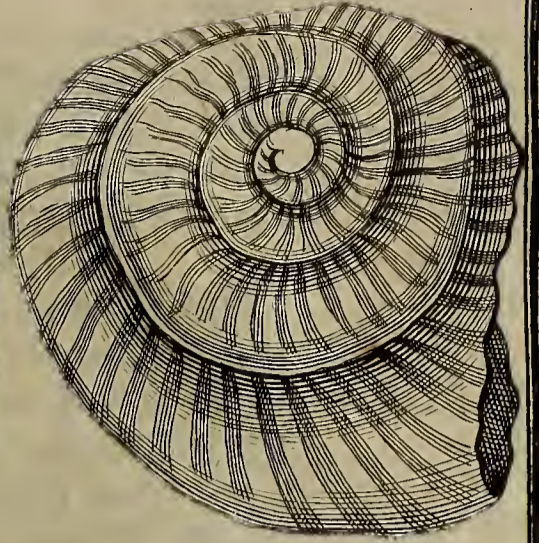
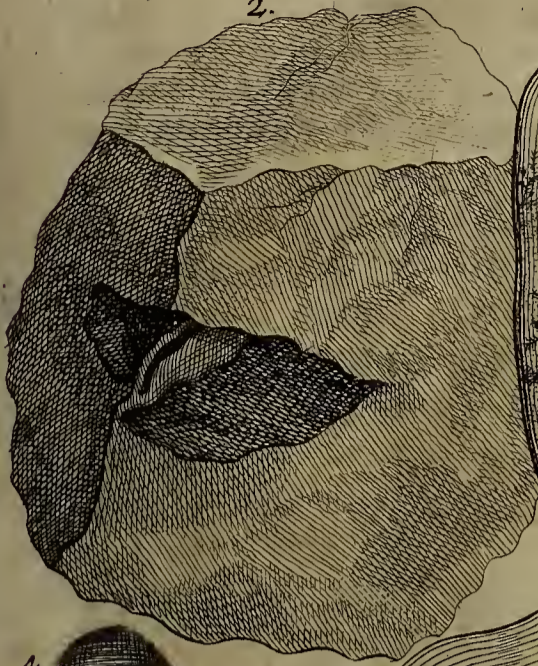
(Tab. VII. N. 12.)



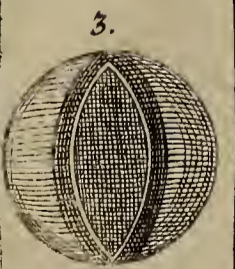


2.

12.



13.





cumvolutionibus und striis hin und her mit schwarzen Bäumchen, im Rande aber oberwertwärts mit gelben besetzt; unterwertwärts präsentiret sich ein Tractus von schwarzen Bäumchen einen dinnen Walde gleich, als wenn alles en miniature gemahlet wäre. Davon mit mehrern nachzulesen die Französische *Acta erudita & curiosa* (IX. Sammlung pag. 620.)

Daben war ein anderer weisser Schiefer mit einem grossen aufwertwärts stehenden schwarzen Baume und niedrigen Buschwerk darneben, oberwertwärts aber eine vollkommene imprimirte Schmetterling mit ausgebreiteten Schwanz und deutlichen Rücken-Gräde. (Tab. VII. 13.)

Die sonderbarsten Dendriten, so noch bis dato bekant worden, also daß auch der berühmte Herr D. Scheuchzer in seinem curieusen *Herbario Diluviano* keinen dergleichen referiret, sind unstreitig dieselben, so aus einem neuen Steinbruche zu *Conradswaldau* eine Meile von *Landshutt* gebrochen worden, dergleichen ich von *Tit. Herrn Rector Stieff* allhier erhalten, welcher diesen vom Herrn *Primario Kopisch* daselbst überkommen. Der Stein ist ein dunkelröthlicher zarter Sandstein in der Farbe wie die Schwedischen *Marmarflößen*, mit weissen Flecken meliret, in der Grösse, fast eine Elle breit und lang. Oben darauf siehet man zwey vollkommene ganze grosse Zweige von *Filice ramosa mare*, *pinnulis obtusius mucronatis* oder grossen Farren-Kraut dem Männlein, mit unzerkerbten Blättern tieff eingedruckt; Als solchen in der Mitten entzwey stüffete, erschienen in der einen Platte eben eingedruckt, in der andern erhaben zwey accurate breite Palm-Blätter, nach ihren Striis und vollkommenen Ausmaß, bey welchen kein Mensch leugnen wird, daß es nicht Abdrucke von diesen beniemten Pflanz-

zen seyn. Auch ist nicht gemein, *Succinum dendroides*, da eine Tafel von weissen Börnstein besitze, wo sich ein Moos-Gewächse von brauner Farbe deutlich darauf exprimiret.

Das rareste Stück, so in diese Classe gehöret, ist unstreitig eine grosse *Concha margaritifera*, von welcher die äußerliche irdische Schale abgeschliffen, also daß man vollkommen durch selbe sehen kan; darinnen erblicket man mit Verwunderung ein ordentliches subtiles Baum-Gewächse über 4 Zoll hoch, einer *Indianisch* subtilen *Coralinæ reticulari* gleichende, inwertwärts haben die *Ramuli* gleichsam die Schulp aufgetrieben. Auswertwärts aber, weil die irdische *Crusta* weicher, hat das Baum-Gewächse noch viel stärker sich dahinein extendiren können; deswegen unzählige kleine Löcher und lange Cavitäten, dedurch die Aestchen gegangen, zu sehen. (Tab. VII. 14.) Daß

dieses Gewächse die äussere lockere Schale penetriret, ist nicht zu verwundern, daß aber durch die innere so sehr harte Schale es durch gewachsen, zeigt was vor grosse Gewalt das Wachsthum habe. Denn unmöglich ist diese jemals weich gewesen; indem von dergleichen kaum eines Silber-Groschens groß welche besitze, die so harte als die grosse Schulpen nimmermehr sind. Ich kan auch jeden zeigen, wie verschiedene Meer-Gewächse, selbst harte Steine mit der Wurzel durchdrungen; it. Eine Muschel, so *Pecten* heisset, darauf von der *Alga intybacea exotica* ein ganzes grosses Gewächse siehet, wie dergleichen mehrere beschrieben: *Carolus Clusius Exoticor.* (Lib. VI. Cap. XV. pag. 129.) it. *in Histor. rarior. Plantar.* (Lib. I. pag. 35.) Und aus diesen *Erasm. Francisci* im *Ost- und West-Indianischen Lust-Garten*, (Part. I. Tab. XIX. num. 4. pag. 567.) ich auch selbst unten in einem eigenen Artikel abgehandlet.

(Tabula VII N. 14.)



## ARTICVLVS XV.

## Von vielerley versteinerten Saamen und Früchten.

**S** haben sich gelehrte und curieuse Leute darum bekümmert, in was vor einer Jahres-Zeit die Sündfluth gekommen? Man würde diesen nicht unrecht antworten, wenn man sagte: Es sey dieses geschehen, im Frühling, Sommer, Herbst und Winter; oder in allen vier Jahres-Zeiten zugleich; Weil es Länder giebet, die Sommer, wenn andere Winter, und also auch Frühling und Herbst haben. Welche aber dieses auf die Länder der damaligen Einwohner der Erden deuten; die sagen, daß es zu dieser Zeit Herbst gewesen, weil sie so viele Semina und reiffen Früchte in der Erden überschwemmet, und versteinert angetroffen würden. (\*)

*Ferrandus Imperatus in Hist. Natural. (Lib. XXIV. Cap. XXV. pag. 748.) und Carol. Nicol. Langius in Hist. Lap. Figur. Helvet. (Tab. XVIII. pag. 68.)* stellen Lapidés frumentarios, und der Letzte aus der Schweiz dar, in welchen allerhand Getrande, it. Melonen, Kürbis und Gurcken-Kerne, Rümmel oder Karben, wie auch Fenchel und Anis-Saamen sich befinden solle; Darneben beyhm Langio noch stehen Cenchrites oder Hirsen-Stein, it. ein Meconites oder Mohn-Saamen Stein. Der Erbsen-Steine gedencken fast alle Lithologi in ihren Schriften; Und von ganzen versteinerten Melonen hat der gelehrte Medicus Herr Job. Phil. Breynius ein ganzes Schediasma in Form einer Epistel geschrieben, unter dem Titul: *Epistola de Melonibus petrefactis montis Carmel.* Versteinerte Lann-Zapfen bildet ab und beschreibet *Ul. Aldrovandus in Mus. Metall. (pag. 829.)* Job. Henr. Lochnerus in *Mus. Besterian. (Tab. XXXI. pag. 91.)* Georg. Ant. Volckmann in *Siles. Subterr. (Tab. IX. it. Tab. XXII.*

*num. 4. &c.)* Selbst die Indianischen Früchte, oder so zum wenigsten in weit entlegenen Ländern wachsen, siehet man versteinert, aus unserer Erde und Steinen herausbringen: Herr Job. Jac. Scheuchzer in *Specim. Lithograph. Helvetic. curiosa (Fig. LXI. pag. 44.)* und (Tab. VIII. num. 1.) stellet eine Brasilische Acajou-Frucht dar; versteinerte Bantamische Muscaten-Nüsse hat Job. Bauhinus de *Lapidibus a Natura in terra figuratis (pag. 35.)* und Georg. Andr. Helwingius in *Lithograph. Angerb. (Part. I. Cap. VI. Class. I. Sect. I. pag. 37. it. Part. II. Sect. II. Cap. II. §. 3. pag. 97.)* insonderheit G. F. Mylius in *Memorab. Saxon. subterr. (Part. II. Relat. VIII. pag. 74.)* Georg. Ant. Volckmannus *Siles. subterr. (Cap. IV. Fig. VI. pag. 129.)* und Job. Jac. Scheuchzerus in *Specim. Lithograph. Helvetic. (Fig. 57. pag. 42.)* it. in *Herbario Diluvian. (Tab. XIII. num. 1. & 2. pag. 107.)* abgebildet: Daselbsten zu sehen Muscaten-Nüsse, die ihre Couleur so wohl aus, als inwärts behalten; Ja so gar soll man auf der harten braunen Schale den Eindruck sehen, da die Blüthe gelegen, und wenn man sie zerstoffet, die braunen Stria, so von der peripherie des Kerns bis an das Centrum lauffen, sehr wohl zu distingui- ren seyn (vid. Tab. VIII. 2. 3.) *Nucem vomicam lapideam, oder versteinerte Krähen-Neuglein, bildet ab Scheuchzer in Spec. Lithograph. (pag. 44.)* Das *Museum Brackenboferianum (pag. 10.)* Nebem. Grew in *Mus. Societ. Regal. (pag. 266.)* und *Aldrovandus in Mus. metall. unter dem Castanite.*

Versteinerte Oliven und Kerne daraus, werden unter denen *Rariorib. Mus. Besteriani* vorgestellt, (Tab. XXXVII. pag. 404.) it. in *Job. Jac. Baieri Oryctographia Norica (Cap. V. pag. 45.)* und *Erasm. Francisci Ost- und West-Indischen*

(\*) Vid. *Job. Jac. Scheuchzeri Herbarium Diluv. pag. 12. Diem XIII. Octobr. anno ab Orbe condito 1657. numerat Scaliger: Spanhemius ad Novembrim transit: Ufferius diem 7. Decembris determinat. Denen ich Wilhelm Whistons novam Telluris theoriam beysehe, da schreibt er p. 332. Dieser Regen fing an Donnerstags, oder am 5ten Tage der Wochen, am 27. Novembr. Welches der 17. Tag des andern Monats von dem herbstlichen Equinoctio war, übereinstimmend in diesem 1699. Jahre mit den 28. Octobris.*



Duschen Lust: Garten (pag. 189.) woselbst die Oliven, Datteln und Früchte, noch ihre Farbe haben sollen, vorgestellt.

Eine versteinerte Pomeranze ist an dem Ufer der Katzbach vor Lignitz im Sande gefunden worden, da die Couleur, Blätte und Lüpfflein an der Schaale den natürlichen Pomeranzen ganz gleich seyn soll; woran auch oben das Grüblein, darinn der Stiel gestanden, erscheinet: Vornemlich siehet sie wie eine Pomeranze aus, die eine Weile im Wasser gelegen vid. *Volckmannum l. c.* (Tab. XXIII. num. 1. pag. 130.) Lieset man nur weiter *Volckmannum* (Cap. IV. pag. 129. seqq.) so hat dieser aus sehr vielen Scriptoribus allerhand Semina zusammen geklaubet, und eine grosse Zahl derselben angeführet: Auch *Lochnerus in Rar. Mus. Besl.* (Tab. XXXVII.) derer nicht wenigere dargestellt.

Herrn *Scheuchzern* aber stehen diese Argumenta alle gar nicht an, sondern er machet erweißlich: Daß die Sündfluth im Frühling kommen, und zwar soll diese schwere chronologische Streit-Frage hierdurch erörtert werden, weil er eine Gersten-Aehre in der Schweiz aus dem Blattenberge der Schiefer-Lagen überkommen, die also reiff ist, wie diese etwann im Mittel des Mayen aussehen; In seinem *Herbar Diluv.* (Tab. I. pag. 7.) stehen davon folgende Worte: „Profero rarum Naturæ γέννημα, „testem universalis inundationis avthenticum, imo non Historiæ duntaxat, sed „temporis quoque Indicem genuinum, „Spicam frumenti Historicam simul & Chronologicam, in dem *Physicalischen Kupfer-Bibel-Werck.* pag. 58. lästet er sich vernehmen: Es ist am glaublichsten, daß die Sündfluth im Frühling kommen, und hab ich in meinen eigenen Cabinet ein noch unreiffes Gersten-Aehr, samt einer Beschreibung in meinem *Herbario Diluvian.* vor Augen gelegt; it. Hasel-Nüsse, mit noch zarten und unreiffen Schaalen, Spicas von dem *Equiseto Palustri.* Aus dem Thier Reich. *Schneider,* Mezen und Augenschüsser, in der Gestalt, wie diese Gewächse und Ungezefer im May Monat zu ihrer Vollkommenheit angewachsen. *In Meteorol. & Oryctograph. Helvetic.* pag. 210.

„raisonnirer er hiervon noch also: Es „ist der Vernunft ähnlicher, daß „Gott dem Noah habe befohlen, „aus der Arche zu gehen, nicht gegen „den Winter, da die Menschen und „Thiere wenig Nahrung gefunden, da „Saamen und Pflanzen nicht wohl „hätten können einwurzeln und wachsen. Es hätten ja die Thiere, welche „einer wärmeren Landes- Art nöthig „gehabt, müssen zu Grunde gehen, „und die Gewächse im Anfang ihres „Wachstums ersterben: Es hatte ja „die Erde nöthig eine neue, und von „Graden zu Graden zu, und nicht „abnehmende Wärme, durch welche die noch überflüssige Feuchtigkeit „hat müssen ausrauchen, die von jähriger Weichung ganz schlaffe Säserlein der Gesämen und Wurzeln „gestärket, der Nahrssaft in die Pflanzen getrieben; Damit also die ganze Natur neue Kräfte, nebst einem „neuen Kleid anziehen könnte., In kurz vorher allegirten *Bibelwerck* pag. 58. lauten die Worte noch nachdrücklicher, welche allda nachzuschlagen. Nun stehet zwar *Genes. VII. 11.* deutlich, daß in den sechshundersten Jahre des Alters Noah am siebentzehenden Tage des andern Monats, alle Brunnen der grossen Tiefe aufgebrochen, und die Fenster des Himmels eröffnet worden: Weiln aber die Juden zweyerley Jahre gehabt; Civil- oder Bürgerliche, und Heilige, oder Kirchen-Jahre; und einige Ausleger diese, andere aber jene verstehen wollen, fällt die Zeit-Rechnung bey dem einen auf den Frühling, bey dem andern auf den Herbst.

Was die versteinerten Semina in meinen Naturalien-Cabinet anbelanget, habe deßwegen diese oben erlesen, dergleichen ich selbst besitze, um desto besser eine Untersuchung hierüber anzustellen. Aus dem Pörschel-Berge vor Landeshutt bey Zwickau von *Honnorsdorff,* it. von *Zerbst* und aus *Hungarn* besitze *Carpolithos* oder Frucht und Mandel-Steine, so nur der Farbe nach von einander unterschieden, inwärts aber alle weissen Kalck, so zu keinem Fluß zu zwingen, in sich haben; dergleichen in dem vegetabilischen Reiche nicht Statt hat.

Die Hirsen und Mohn-Saamen

men: Steine kommen dem veritablen Hirse und Mohn im geringsten nicht bey, denn auf dem ersten sind durch Microscopia die äussere hinten und vornen spizige Schaale mit weissen Linien nach der Länge hin nicht zu sehen. Da der Mohn: Saamen auch wie ein über und über geförnter Nieren erscheinet; so sind dieses nichts anders als weisse und schwarze runde Sand: Körnchen. Dergleichen rothe ich von dem berühmten Herrn D. Brückmann sehr vielerley Sorten erhalten, so im Herzogthum Halberstadt unweit Sammersleben, bey viel 1000. Zentnern liegen, und in dem Städtel Weferlingen fast alle Häuser aus dergleichen Stein gebauet sind; (vid. Franc. Ernest. Brückmanni Hist. Naturalis Oolitibi (pag. 8. & 16.) welcher diese vor Reich von Fischen, oder ihren Rogen, mit Bajero in Oryctogr. Nor. (Tab. VII. num. 30. 31.) it. Büttnero in Rud. Diluv. (pag. 244.) gehalten. Lachmundus in Ορυκτογροφία Hildesheimensi (pag. 37.) schreibet hiervon also: „Hammites Rogenstein ex arenis ita componitur, ut ovis piscium, quod ad figuram attinet, similis esse videatur. Zum wenigsten weiß ich dieses, daß sie durch Brenn: Spiegel, völlig schmelzen, welches sich sonst zur animalischen Natur gar nicht schicket, dennoch weil Herr Brückmann l. c. (pag. 28.) oculo armato in denen kleinsten die äusserliche Schaale, das Weiße vom Ey, und den Dotter gesehen, welches ich aber vor Schaalen halte, die sich nach und nach angefüget, weil in denen grössern, insonderheit, in denen Carls: Baadischen nicht 3. sondern wohl 6. und mehr derer Schaalen übereinander angetroffen werden.

Die Erbsen: Steine hält Herr D. Brückmann l. c. vor versteinerten Rogen von grossen Fischen mit eben solchen Recht, wie die vorhergehenden; doch glaube auch nichts weniger, als daß es jemals Erbsen gewesen. Ich habe aus einer Sammlung einen Cubic: formigen, bald eines Fusses lang und breiten, von denen Carls: Bader Pisolitho überkommen, und aus andern Orten besitze derer aus grossen und kleinen Erbsen zusammen gebackener Steine, von unterschiedenen Farben; Sie haben aber alle viele Zwie:

bel: formige Schalen übereinander: Ausser daß ich in denen Deminvalvischen Höhlen in der Liptau separirte und zusammen gesetzte, denen weissen Erbsen gleichende runde harte Steinchen, auch welche grösser, und kleiner, ja meist nur so groß als weisser Mohn: Saamen, von gleicher Solidität sich befinden, die den ganzen Fuß: Boden ausmachen, nirgends aber weiter dergleichen anzutreffen seyn. (Tab VIII. (Tab. num. 4.) Wie ich auch einige von kohl: VIII. N. schwarzer Farbe besitze, so fast von 4.) gleicher Substanz, wie die Zinn: Graupen sind, ich aber solche vor Glas: Köpffe halte, so meistentheils in Hungarn angetroffen werden. Insonderheit aber sind werth zu betrachten die *Pisa lapidea Bethlehemitica* welche vor sich sehr harte, mit einer glatten Schalen überzogen, und vollkommen rund sind, in keiner zertheilt aber erscheinet ein Vestigium vom Keim, welcher doch in denen Erbsen deutlich zu sehen; Wie denn auch inwendig, wenn sie quer hindurch geschnitten, in selbter lauter subtile Circul sind, die im mindesten nicht in den rechten Erbsen wahrzunehmen: Vielweniger daß die Steinchen sich in der Mitten wie die Erbsen, wenn sie nur gequelllet, theilen lassen. Durch was vor ein Wunder: werck Christi aber diese entstanden, davon kan nachgelesen werden *Rauwolvius in Itinerario* (pag. 449.) dergleichen Fabeln auch erzehlet *Franc. Ferdinand. de Troilo* in seiner Orientalischen Reise: Beschreibung (pag. 68. seqq) Von denen versteinerten Melonen aus dem Berge *Carmel*, die der Prophet *Elias* soll dahin verwünscht haben, ist zu lesen und diese abgebildet zu sehen in *Joh. Phil. Breynii Epistol. ad D. D. Joh. Anderson de Melonibus petrefactis montis Carmel vulgo creditis*, die aber in und ausser der Matrice denen Melonen, wie auch dem inneren Fleische, und darinnen liegenden Saamen gar nicht gleich kommen.

Was die oben allegirten Tannzapfen anbelanget, sind sie sehr natürlich in Kupffer: Abdruck in oben allegirten Schrifften vorgestellet: Bey dem meissen aber siehet man deutlich, daß dieselbe niemals ein wahrer Tannzapfen gewesen, wol aber ein harter fleckichter Stein, der diese Figur überkommen,

in Kupffer = Stich aber würde er gewiß alle andere übertreffen.

Der Beschreibung *Bajeri in Oryctograph. Norica* pag. 45. nach, besitze auch *Cerasorum officula*, oder denen Kirsch-Kernen sehr gleiche Steine, da die äussere Schale braun und harte, der Kern aber lichter braun durch und durch ist, aus der Graffschafft Siegmaringen, so aber auch der Einfältigste nicht vor jemals gewesene Kirsch-Kerne ansehen wird; Zumal da darunter einige so groß, wie Hasel-Nüsse sind.

Die *Acajou-Frucht*, so Herr *Scheuchzer* in oben angeführten Orte *Silicem reniformem* genennet, bestärckt der meynige, welcher auch nichts anders, als ein gelber nierenformiger Kiesel-Stein ist, gleich hindurch von einer Substanz, da sonst die Frucht inwärts ganz spongiös ist, daraus ein scharffer Saft fließet, so daselbst zu Beizung der Fontanellen gebraucht wird.

Nun sollen die versteinerten Muscaten-Nüsse die größte Auskunft hierinnen geben, daß auch Ost-Indische Früchte, durch die allgemeine Sündfluth, in *Europam*, ja so gar in *Teutschland* geschwemmet worden, zumal da man auf einigen derselben auch die Blumen oder Blüthen, darüber will wahrgenommen haben, auch verschiedene ohne diese, nur die Strias oder Eindrucke zeigen. Ich antworte aber hierauf: *Multa videntur, sed non sunt.* Es ist bekannt, daß die Muscaten-Nüsse in Früchten, wie Pfirschen, oder Welsche-Nüsse wachsen, wie man aus denen *Nucibus Indicis conditis* sehen kan; wenn nun diese grüne Schale von selbst, wie in reiffen Wall-Nüssen aufspringet, oder auch gelöst wird, so erscheint wie auf denen Welschen-Nüssen, das fähigste Wesen, also hier die Blüthe oder Foli, darauf kommet eine harte glatte braune Schale, und darinnen lieget allererst die Muscaten-Nuß, mit vielen Streiffen und Runzeln eingekerbt, welche wenn sie heraus genommen, durch Beizung des Kalkes noch deutlicher werden, um wie einige sagen, damit sie desto besser, auf dieser weiten Reise dauern sollen; Nach andern aber, damit sie in unsern Ländern nicht fortgepflanzt werden könnten. Bey den versteinerten so ge-

nannten Muscaten-Nüssen aber hat alles dieses nicht statt: Ich besitze zwey denen Muscaten-Nüssen gleiche harte runde Steine, da der eine kohl-schwarz mit erhabenen runden Striis bezogen ist, so die Muscaten-Blüthe bedeuten sol; Und einen braunen dergleichen Stein, so viele Einkerbungen zeigt, dieses alles aber über die Nuß, nicht aber über die harte Schale, darauf sonst die Blüthe lieget. So findet man auch auf der wahren Muscaten-Nuß, unterwärts, oder bey dem Stiehl, gar keine solche tieffe Einbügung, wie auf dem Steine; Und inwendig siehet man auch dergleichen nicht, wie oben allegirten Scriptoros, von derselben Structur angegeben.

*Nux Vomica* ist eine so genannte Stein-Warze, und daher benennet, daß sie oft wie auf den Händen Warzen, also diese auf Stein wachsen, und in nichts als der äusserlichen Bildung denen Krähen-Auglein einiger massen gleich kommen.

Denen Oliven gleiche Steine besitze von dunkel-grüner Farbe; Man siehet aber an diesen kein vestigium, wo sie auf dem Stiel gesessen: Es sey denn, daß man die glatten *Lapides Judaicos*, wie *Wormius in Museo* (pag. 69.) und *Bajerus in Oryctographia Norica* (pag. 45.) welche beschrieben und abgebildet, davor halten wolle. (Conf. *Job. Henric. Lochneri Mus. Beslerian.* (Tab. XXXVII. pag. 140) Wie in gleichen einen, denen unreiffen Pomeranzen gleichen runden Stein besitze, so alle Tüpflein von einer Pomeranze zeigt, und zwar, als wenn sie im Wasser gelegen, und halb schwarz worden wäre, und was dergleichen Steine mehr sind; Welche Stein-Bildung aber so accurat mit denen Früchten übereinkommet, als wie die Steine auf der *Mar. Magdalensischen Bibliothec* allhier, oder so *Athanas Kircherus in Mund. Subterr.* (Libr. VIII. Sect. I. f. 49.) beschrieben, da einer aussiehet accurat wie ein haubbacken Brod, der andere wie eine allhiesige so genennete runde Hochzeit-Semmel, der dritte aber wie ein weisser Schaaf-Käse, da doch niemand glauben wird, daß sie dieses jemals gewesen oder die Menschen vor der Sündfluth solch weiß und schwarz Brod gebacken, oder die Käse nach unferer Figur formiret haben.

## ARTICVLVS XVI.

## Von steinernen Pilzen.

**I**n der erschrecklichen Sündfluth ist alles was specie levius oder gravius, als das Wasser gewesen, entweder aufgeschwommen oder in der Tieffen geblieben: Die Körper der Menschen und Thiere, welche im Anfange untergesunken, sind da die Fäulniß sie expandiret ebenermassen in die Höhe getrieben worden; und da durch bey nahe jährige Zeit, diese durch die Wellen hin und wieder geschwemmet, und an die Felsen geworffen worden, und so hat nothwendig das verwesete Fleisch sich vollends von den Knochen, und diese selbst sich von einander getrennet, und zu Grunde gehen müssen: Hernach hat sie Sand, Erde und Schlamm überschüttet, daher man solche einzeln, und selten ganze Körper beysammen in denen unterirdischen Steinen antrifft. Alle Geschöpfe aber der Erden, so leichter als das Wasser gewesen, insonderheit hart blättrichte Pflanzen, und welche der Verwesung mehr widerstanden, sind so lange oben herum geschwommen, bis sich die Wasser verlaufen, und diese auf der superficie der Erden liegen blieben. Welche sodann in Luft und Wetter gar bald zerfallen, und in Nichts verwandelt werden müssen: Es sey dann daß die Bäume und Pflanzen durch ihre Wurzeln feste an dem Erdboden gehangen, welches das Aufschwimmen verhindert. Daher auch diese oftmals in ganz ebenen stratis, und die Bäume insonderheit in gleicher Lage, und gemeinlich die Gipffel gegen Osten, die Wurzeln aber gegen Westen angetroffen werden; auf welche Weise die daher treibenden Fluthen sie darnieder gelegt.

So viele Wahrscheinlichkeit alles dieses andeutet, destoweniger aber ist zu begreifen, wie Herr Job. Barthol. Adam Beringer, berühmter Prof. Med. in Würzburg in seiner *Lithographia Würceburgensi* die weichsten Thiere, als Limaces oder schwarze Erdschnecken, Blut-Egeln, Regen-Würmer, Rau-

pen, Molckenteller, &c. und vielfältige Thiere, so in rerum natura gar nicht anzutreffen, entweder versteinert, oder in Stein eingedruckt vorstellen können, die doch in weniger als Monats-Frist in Wasser zerfließen müssen. Und eben dergleichen Gedancken heget von denen versteinerten weichen Gewächsen, insonderheit von denen versteinerten Pilzen, die gewiß eben nicht länger im Wasser dauern können, und dennoch trifft man solche versteinert an, in *Ulyss. Aldrovandi Mus. metallico*. (Libr. IV. pag. 495.) in *Museo Calceolarian*. (Sect. III. pag. 417.) in *Georg. Andr. Helwings Lithograph. Angerburg*. (Part. I. Cap. IV. Class. I. Sect. II. pag. 40. Tab. II. num. 2) in *Carol. Nicol. Langii Hist. Lap. figur. Helvet*. (Part. II. Lib. III. Cap. II. Tab. XII. pag. 52.) in *Leonb. Dav. Hermannii Maslographia* (Cap. IX. Tab. XI. pag. 219.) insonderheit in *Job. Henric. Lochneri Mus. Beslerian*. (Tab. XL. pag. 110. seqq.) und andern mehr.

Ich kan von andern den Erweiß nicht so hernehmen, als von denenselben, so selbst in meinem Naturalien-Cabinet besitze, es befinden sich aber darinnen Fungites, von XVerley Arten. Da fast bey jeden was einzutwenden haben könnte: Die Blaubegrensischen, und die aus dem Schwedischen Gottland haben wenig Gleichheit mit denen Pilzen; und die Matrices zeigen insonderheit so kleine derselben an, daß sie einen Nadel-Knopff nicht leichte an Grösse übersteigen; Andere sehen denen Pilzen so gleich, als Europa einer Jungfrau, und Italien einem wohl faconirten Stiefel; Ausser der Angerburgische versteinerte Pilz gleichet, wie ihn Helwig l. c. beschrieben, vollkommen einer Rothkappe; der Stiel ist weiß, von einem harten Topho, und inwendig hohl, wie die Reißten, die Koppe aber oberwärts von braunrother Couleur, und mehrerer Härte, unterwärts aber ebenermassen ganz weisser Farbe; welche ich mehr urtheile von einem Topho durchdrungen zu seyn, als daß man diese vor Überbleibsel der Sündfluth hal-

(Tab. VII. N. 5.) halten könne. (Tab. VIII. 5.) Die Maßliſchen ſind nur aus einen Letten formiret, und leicht durch Kunſt nachzumachen. Nun beſiße zwar noch dreyerley Pilzformige ſonderbare Gewächſe, ſo aber nichts anders als Früchte des Meeres ſeyn. Das erſte iſt nur von dem *Topho marino* albo zufälliger Weiſe alſo gebildet.

(Tab. VIII. N. 6.) (Tab. VIII. 6.) In dem andern beſtehet die Koppe aus einer *massa coralloide albicante porosa*, *maris fluctuationem egregie repräsentante*, wie dergleichen ein Gewächſe abgebildet *Mich. Bernb. Valentini* in denen *Ost-Indiſchen Berichten und Rapporten*, Tab. IX. fig. I. pag. 116. und der Fuß iſt aus dergleichen *Topho marino* formiret, ſo ſehr gleich kommet dem Pilzförmigen Sternſteine, ſo Herr *Heinrich Jac. Sivers* in *Curiosorum Nien-dorpiensium* (Specim. II. Num. I.) abgebildet, und pag. 12. beſchrieben hat.

(Tab. VIII. N. 7.) (Tab. VIII. 7.) Das 3te Gewächſe ſiehet accurat dem Hut gleich von einem Pilze, ſo oberwärts dinne und ſcharffe Falten hat, wie verſchiedene der ordinären Pilze unterwärts zeigen, ohne einige Anzeigung, daß ſie daſelbſt auf einen Fuß geſeſſen, ſon-

dern die Anzeigung des Stiels iſt vielmehr auf der glatten Seite zu ſehen; deswegen man dieſe von rechtswegen, vor *lapides sui generis* halten kan; weil ſie alle vollkommen einander, wie die *Meinigen* denen, ſo auf der *Elisabethanischen Bibliothec* und anderswo, gleich ſehen; auch dieſelben von dem *Fungo lapidoso* nicht different, welche *Valentini l. c.* beſchrieben und abgebildet hat. it. *Lochnerus in Mus. Besleriano* (Tab. XXVI. Fig. 3.) Er ſchreibet davon alſo: „*Fungum quem ex Nilo & mari Indico ad Cel. Clusium detulit Mercator Amstelodamensis* (vid. *Exoticorum Lib. VI. Cap. X. pag. 125.*) est *candicans*. *Fungum hunc Alcyoniis potius accensendum putat Bonannus in Museo Kircheriano*, nam etſi *fungi figuram imitatur, structura tamen differt, nam rimulæ five striæ, quæ a centro ad circumferentiam in fungis sunt, semper in parte inferiori humum respiciunt, e qua enascuntur, in his autem partem superiorem exornant.*“ Dieſer iſt auch anzutreffen, in *Adami Olearii Gottorpischer Kunstkammer* (Tab. XXXIV. num. 2.) it. in *Museo Gottwaldiano* (Tab. I. Capf. I.) und vielleicht bey andern mehr. (Tab. VIII. 8.)

(Tab. VIII. N. 8.)



## ARTICVLVS XVII.

## Von allerhand sonderbaren Corallen- &amp; Gewächsen.

**D**ie Natur- Kündiger haben sich untereinander gezancket, ob die Felsen und Steine noch wachsen? Ihre Argumenta pro und contra anzuführen, ist hier nicht meines Thuns. Wohl aber daß in dem Mittelländischen Meere bey Massilien und an den Küsten der Inseln Corsica, Sardinien, Sicilien zc. rothe Stein- harte Corallen wachsen. Denn so referiret der Graf *Marsilli* von diesen, daß die Corallen- Fischer, wenn sie auf einem Platz alles ausgefischet, nach einiger Zeit noch mehrere daselbst anträffen. Nun hat *Plinius Hist. Nat.* (Lib. XIII. Cap. XXV.) von dem Rothen Meer und dem ganzen Ost- Indianischen Oceano vorgegeben, daß dessen Grund mit ganzen Wäldern und Bäumen angefüllt sey: Und da man jezo mehr Kenntniß von diesen, insonderheit dem Moluccischen Archipelago, wie auch der Insel *Bantam* hat, so bringen diese hervor so viele Arten von diversen harten Corallen und See- Gewächsen, daß sie noch nicht alle bekannt worden, und die seltensten nur vor Raritäten und Cabinet- Stücke gehalten werden.

Nun wollen zwar dieselbigen, so das Wachsthum der Steine nicht glauben, erweisen, daß alle Corallen auf dem Grunde des Meers ganz weich wären; Das Contrarium aber von diesen behauptet *Job. Georgius Pelsbiferus* in *Tyrocinio Chymico* Lib. II. Cap. X. pag. 153. durch folgende Passage: „Generosus Dominus *Johannes Baptista de Nicolo* Eques Massiliensis & Regius piscationis Corallorum in Regno Thunetano Praefectus, certo mihi confirmavit, quod cum An. 1585. mense Julio in mari Bizertino regni illius Thunetani piscationem instituisset, cupiditate naturæ Corallorum investigandæ adductus, juvenem funibus sufficienter longis alligatum, & pondere viginti quinque librarum in utraque manu, ad descensum liberiozem, in mare istud centum perticas profundum demiserit, ipsique in mandatis dederit, Corallium ut evelle-

ret & inter evellendum curiose attenteque observaret, an molle, durumve esset: Qui ubi rursus ascendisset, utraque manu Corallium attulerit, constanterque asseruerit, illud non minus in suo mari, quam supra illud, durum esse: & se, cum ad octo perticas aut circiter propè fundum maris appulisset, magnam ibi frigoris vim sensisse. Imo quod ipsemet etiam cum relationi ejus fidem adeo non haberet, in mare, cum retia, quibus Corallia piscari solent, contrahenda essent, antequam in ipsum aerem efferretur, ad profunditatem unius perticæ se immerferit, & Corallium reti adhærens manu prehenderit, idque tum æque durum ac cum aëri externo esset expositum, observasse. Idem etiam confirmavit, *Ong de la Poitier* Nobilis Lugdunensis, qui An. 1613. ab ejusmodi Piscatione reversus est. Quod si ita sit, magno certè in errore hæctenus versati sunt Præceptores nostri contrarium docentes.

Wie auch *Ulyss. Aldrovandus* in *Mus. Metall.* (Lib. III. pag. 286.) *Aiban. Kircherus* in *Mund. subter.* (Tom. II. Libr. IX. Sect. III. pag. 158.) *Ferrand. Imperatus* *Hist. Natural.* (Libr. XXVII. pag. 808.) *Ol. Wormius* *Mus.* (Libr. II. Cap. XXXV. pag. 230.) *Erasm. Francisci* in *Ost- und West- Ind. Lust- Gart.* (Part. I. p. 199.) *Baglivius. Oper.* (Diff. V. §. II. pag. 502.) *G. F. Mylius* in *Memor. Saxon. subter.* (Part. II. Rel. VII. pag. 61.) *Petr. Pomet* im *Materialist und Spezer. Händl.* (Tab. XXXI. fig. 146. - 152.) *Historische Remarquen* (An. 1707. pag. 148. &c.)

Was aber dieselben anbelanget, welche den Corallen gar kein Wachsthum wie denen Steinen zusiehen; diese finden ihre Abfertigung in *Erasmii Francisci Ost- und West- Indisch. Lust- Garten* (Tab. VI. pag. 9. num. 5.) Da Corallen, aus der harten Haut der Delphinen gewachsen, vorgestellt worden: it. num. VII. ein Todten- Kopf, auf welchen ein Corallen Gewächs stehet, und noch in des Groß- Herzogs von Florenz Kunst- Kammer soll verwahret werden. Num. 9. Corallen auf Auster- Schaaln, davon auch zu lesen: *Job. Henr. Seyfridii Medul-*

la Memorabil. Nat. (Libr. II. pag. 713. und 714.) Dergleichen rothe Corallen ich zwar nicht besitze, so dergleichen zum Fundament haben; Doch kan zeigen eine Buccinam, so über und über mit braunen, und eine Neritam, so Perlen glänzt, mit weissen Corallen-Sproßchen überzogen ist.

Dieselben aber, welche in meinem Naturalien-Cabinet sich befinden, sind folgende: 1) Ein vortreflich rothes Corallen-Gewächse, mit dessen Wurzeln und Fundament, so aus lauter Tubulis vermicularibus bestehet, und wenig seines gleichen hat, davon bald hernach ein eigener Articul zu lesen seyn wird.

2) Ein Corallen-Baum von bleichrother Farbe oder das Weiblein mit dem Stock oder Wurzeln, wo er auf weissen Stein gestanden: Wie dergleichen beschrieben, Georg. Agricola de Nat. Fossil. (Libr. IV. Cap. XIX. pag. 499. seqq.) Conr. Gesnerus de Figur. Lapid. (Cap. X. pag. 131.) und aus diesen Anf. Boetius in Hist. Gem. & Lapid. (Libr. II. Cap. CLVI. pag. 318.) Ul. Aldrovandus in Mus. Metall. (Libr. III. pag. 248. - 297.) Job. Lud. Gansius in Histor. Corallior. Nic. Lemery Dictionair. des Drogues simpl. (Tab. VII. num. 14. pag. 165.) Petr. Pomet im Materialist und Spez. Händl. (Tab. XXXI.) und aus diesen Mich. Bernb. Valentini in Mus. Museor. (Part. I. Cap. XXXVIII. pag. 104.)

3) Eine rothe glatte Corallen-Tafel, wie sie auf weissen Kalckstein gesessen, auf welcher Seite von der Substanz der Corallen ein Cornu Ammonis formiret, davon ich in dem Articul von Cornibus Ammonis gehandelt.

4) Pseudo-Corallium von saturirt rother Farbe, aus lauter gleichen hohlen Röhren, wie Stroh-Halmen, starck durch dergleichen Bände zusammen gefügt, ein Stück über eines halben Fusses lang, da sonst in andern Cabinettern man gar kleine Stückgen zeigt. Beschreibet Georg. Hier. Velschius Obs. Physic. Med. (Hecatost. I. Obs. XXX. pag. 44.) und pag. 53. hat er selbtes abgebildet. Item unter dem Nahmen Tubularia purpurea. Ferrand. Imperatus Hist. Nat. (Libr. XXVII. pag. 822.) unter dem Nahmen Calamites; Aldrovandus in Mus. Metal. (Libr. III. pag. 291.) unter dem Nahmen Alcyonium maris ru-

brum Job. Henr. Loebnerus in Mus. Beslerian. (Tab. XXIII. pag. 77.) Mich. Bernb. Valentini in Ost. Indischen Rapporten (Tab. VIII. fig. 5.) und Job. Matth. Faber de Pile marine Anatome (pag. 202.) so zu finden am Ende der Ephemerid. Natur. Curios (Dec. III. An. X. pag. 201.) Ein ander Stück von subtilen Röhren, in Figur eines Herzens, habe aus dem d'Orvillischen Cabinet aus Harlem erstanden: Welche Stücke beyderseits mit Aquafort gänzlich von aller Kalckichten weissen Unreinigkeit gesäubert habe. (Tab. VIII. num. 9.)

5) Ein blaß rothes Corallen-Gewächse, so aus denen aller subtilsten Röhren, kaum eines Haares starck bestehet, auswärts mit weissen Linien überlauffen, aus eben diesem Cabinet.

6) Pseudo-Corallium nigrum, s. Ebenum marinum, hat abgehandlet, und stellet vor Ul. Aldrovandus in Mus. Metall. (Libr. III. pag. 289.) Nic. Lemery in Diction. des Drogues simpl. (Tab. VII. num. 14. pag. 165.) Petr. Pomet im Materialist. und Spezerey-Händler (Tab. XXXI. fig. 149. pag. 203.) und aus diesen Mich. Bernb. Valentini in Mus. Museor. (Part. I. Cap. XXXVIII. pag. 104.) in Ost. Indischen Rapporten. Wie denn auch hiervon nachzuschlagen Bocconis Anmerckung so er über die See-Gewächse angestellet in Ephem. Nat. Curios. (Dec. III. An. IV. pag. 148.) im Anhang. Dieses ist äußerlich schön glatt, foßl schwarz von Farbe, und so harte, daß es sich schwer schneiden lästet; durch den Stamm und alle Neben-Aestchen lauffet ein Holz-Renß, also daß man es gar wol von dieser Materie vor incrustirtes Holz halten kan; In das brennende Licht gehalten, gehet ein beständiger Wind heraus, und das Gewächs verbrennet zu subtiler Kohle, giebet auch einen starcken Geruch von verbrennten Schwamm von sich, und ist eben nicht so gemein.

7) Corallium Littoreum s. Hippuris saxea Carol. Clusii (Exoticor. Lib. VI. Cap. VIII. pag. 124.) articulata s. ex meris nodulis saxeis constans, quos lignum nigrum durissimum conjungit. Wird auch beschrieben in Georg. Andr. Helwingii Lithograph. Angerb. (Part. II. Cap. II. Sect. II. pag. 95.) aus Rumphii Amboin. Rarit. Kamm. (Tab. VIII. num. 3.) daselbst sie zugleich abgebildet: Wie auch bey Casp.

(Tabula VIII. N. 9.)

*Casp. Baubino Hist. Plant.* (Tom. III. Libr. XXXIX. Cap. XLVII.) *Ad. Oleario* in der **Gottorpischen Kunst-Kammer** (Tab. XXXV. num. 4. pag. 69.) insonderheit *Job. Henr. Lochnero in Mus. Beslerian.* (Tab. XXIII. pag. 78.) so übereinkommet mit der Abbildung, in *Ephem. Nat. Curios.* (Dec. II. An. 1. & 2. Tab. III.) it. in *Mich. Bernh. Valentini Indianischen Rapporten* (Num. LII. Cap. II. fig. 3. pag. 109.) *Rumphius* und *Valentini* halten es vor das *Calbahar* und letzterer hat sehr vieles von dessen Ästimation und Nutzen (L. c. pag. III. seqq.) bey denen Einwohnern recensiret. Dazu ich noch setze, daß das Wachsthum dessen das allersonderbareste, welches man am deutlichsten in der kleinen Art wahrnimmet. Da ist wie in einem andern Gewächse statt der Knoten allemal der Stein-harte Corall verbunden mit kohl-schwarzen Holz, welches nicht (wie einige wollen) durch den Stein hindurchgeheth, sondern sich ganz wol von dem Stein abbrechen lästet, und nichts als eine Foveam, der Stein aber ein Warze zeigt, und von dem Wachstume der Bäume auf Erden, oder der Circulation des Safftes darinnen, wie auch von andern Meer-Gewächsen ganz different ist, von welchen sonst vorgegeben wird, daß ihnen alle Enden der Aeste statt der Wurzeln dienen.

8) *Corallium cinereum Madrepora simile, squamis tubulosis sursum spectantibus f. Sauxum Abrotonsides Clusii* (vid. *Exotic. Libr.* VI. Cap. VII. pag. 123.) so auch abgebildet *Ul. Aldrovandus in Mus. Metallic.* (Libr. III. pag. 278.) *Car. Nic. Langius in Histor. Lap. fig. Helvet.* (Part. II. Libr. III. Cap. II. Tab. XVII. num. I. pag. 57.) it. *Mich. Bernh. Valentini in Ost-Indischen Rapporten* (Tab. IIX. Fig. 13.) von diesem Gewächse habe Bäumchen von weisser, grauer, licht- und dunkelbrauner Farbe, da an dem weissen unten der ganze Stock und Wurzel zu sehen (Tab. VIII. num. 10.) so aus hohen Röhren bestehet, wie auch der Stamm von einem licht braunen Gewächse, so unterwärts sehr porös noch zu sehen. (Tab. VIII. num. 11.)

9) *Corallium album ramosum* ist auf die Art gewachsen, wie die ordinären rothen Corallen Zincken, nur daß es nied-

riger sich ausgebreitet, von sonderbarer Grösse und Schönheit.

Nicht zu gedencken der *Retepora*, und des *Reticuli marini*, da ich anderwärts eines davon als Spizen vorgestellt, wie auch das Kreuz-Gewächse, und nach dieser Structur eine Sonnen-Rose it. des *Pori cervini petrefacti* und vieler groß und kleiner mit runden Löchern und Röhren versehenen Corallen-Gewächse und noch vieler anderer Sorten: So sich in meinem Naturalien-Cabinet befinden, unter welchen verschiedene, so noch nirgends beschrieben angetroffen werden; davon die meisten aus dem *d'Orvillischen* Cabinet aus *Sarlem* erstanden.

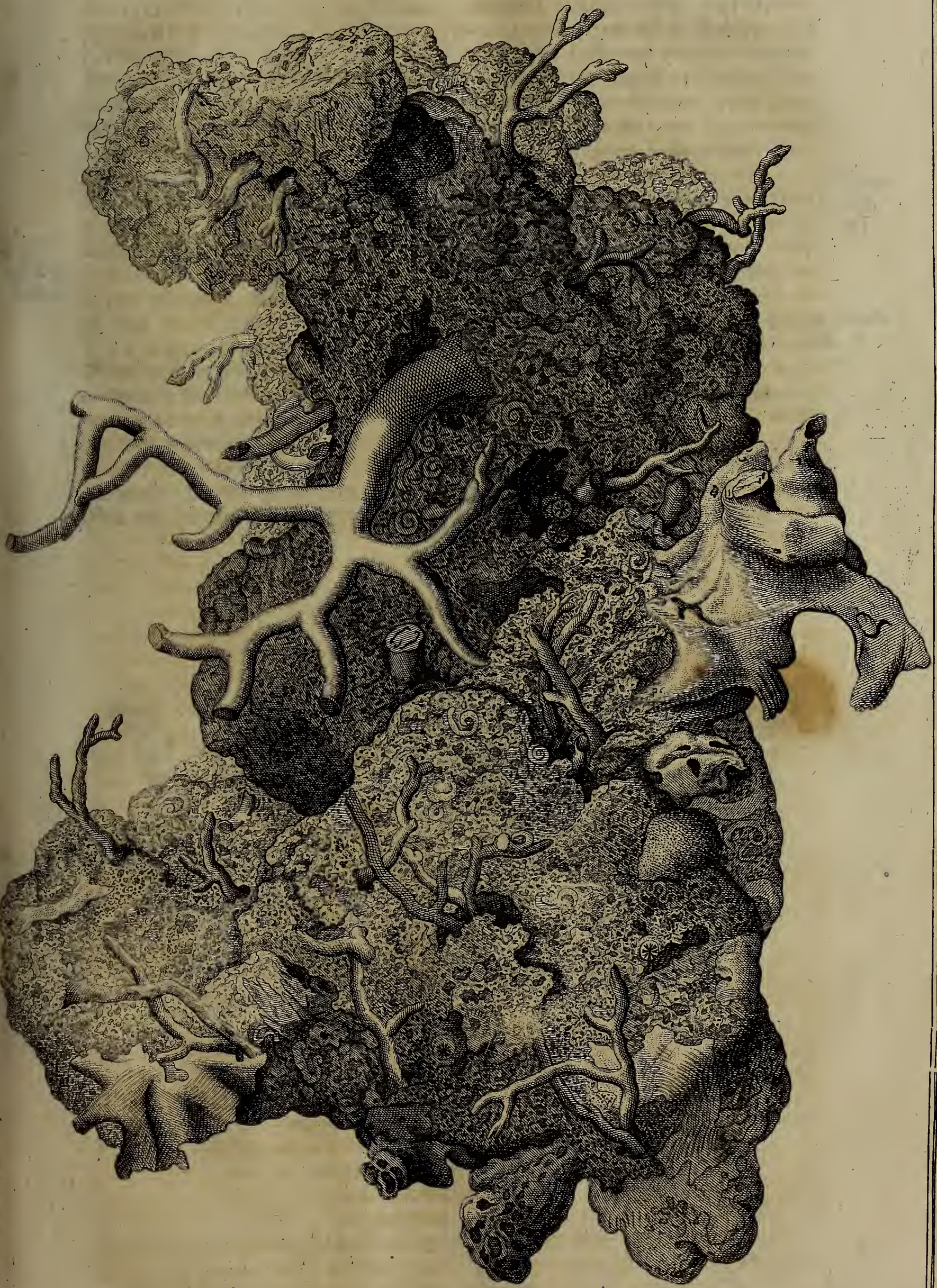
Nun gehören auch in diese Classe die *Litbo-dendra*, so die Gestalt einer Pflanze haben, gemeiniglich aber mit Stein oder Topho von allerhand Farben überzogen sind, so in dem Meere feste daran hanget, auffer demselben aber, weil das Holz austrocknet, leicht herunter fällt, auch in süsse Wasser gelegt, abweicht, derer besitze grosse Bäume von allerhand Farben: Als *Corallinam arboream retiformem luteam Mexicanam*, wie eine dergleichen abgebildet *Ad. Olearius* in der **Gottorpischen Kunst-Kammer** (Tab. XXXV. num. 2. pag. 69.) *Lochnerus* in *Mus. Besler.* (Tab. XXIV. pag. 78.) it. *Erasm. Francisci im Ost- und West-Indischen Lust-Garten* (Part. I. Tab. XVIII. num. 5. pag. 564.) *Nic. Lemery Dict. des Drog. simpl.* (Tab. XVII. num. 16. pag. 431.) it. fast von dergleichen Structur, so kohl-schwarz und der Beschreibung und Abbildung gleich kommet bey *Rumphio* in *Ost-Indischen Rapporten* bey *Mich. Bernh. Valentini in Mus. Museor.* (pag. 109. und pag. 110.) *Claud. du Molinet de la Bibliothegu. de St. Genevieve* (Part. II. Tab. IV.)

*Antipates Coralloides* mit starcken ausgebreiteten Aesten, ist von kohl-schwarzen Holze, mit einem weissen Stein überzogen.

*Quercus marina Coralloides Theophrasti* so von braunen Holze bestehet, mit röthlichen Stein überzogen, daran das äusserste sich violet zu färben angefangen.

Zwey dergleichen Gewächse besitze noch, (davon ich das dritte in die Königl. Naturalien-Kammer nach







Dresden geliefert,) so von ausserordentlicher Schönheit seyn, und eben aus dem d'Orvillischen Cabinet sich herschreiben: Die starcken Nester sind von harten schwarzen Holze, die äussersten aber gelblicht, alle zusammen aber incrustiret, in der Mitten nach denen Nesten auf beyden Seiten mit einem Auror- ein anderer aber mit einem Zitron-farbenen Topho oder Steinanflug, beyde Seiten aber sind mit dergleichen von violet Farbe; Auffer, daß eines körnigt, das andere glatt mit diesen überzogen (Tab. X. num. 1.) Auf andere Weise incrustirte Sachen, hab ich aus dem Carls-Bade erhalten; Da ein ganzes stachelichtes Rosen-Gewächse mit Blättern und Wurzeln it. Eicheln dabey liegende, von einem harten roth-braunen Topho vortreflich überzogen seyn; also, daß die Fibrz der Blätter wol zuerkennen; Und ein guter Freund zeigt ein Vogel-Nest mit darinnen liegenden Hasel-

(Tabula  
X. N. 1.)

Nuß-Schalen, also von Stein umgeben.

Lezlich allegire noch verschiedene *Fucos marinos* aus Ost-Indien, da welche, wie mit dem weichen moßigten Besen überwachsene Hirsch-Hörner, so die Jäger Bast nennen, aussehn oder mit dem Saxo Abrotonoide *Clusia* (welche oben beschrieben) überkommen. (Tab. VIII. num. 12.)

Aus dem Sicilianischen Meere habe ein Cy-formiges weisses Schwamm-Gewächse erhalten, welches eine Schnecke oder Muricem gänzlich umschliesset, diese aber mit dem Turbine herausraget; (Tab. X. num. 2.) derer Meer-Linsen, Meer-Hende, Meer-Kazen-Schwanzes, wie auch verschiedener Meer-Moose in ganzen Bäumchen, insonderheit derer *Coraliorum fossilium* zugeschweigen, welche eine ganz andere Abhandlung und Untersuchung erfordern, so auf eine andere Zeit verschieben muß.

(Tabula  
VIII. N.  
12.)

(Tabula  
X. N.  
2.)



## ARTICVLVS XVIII.

Von einem vortrefflichen rothen Corallen-Gewächse, mit dessen Wurkeln und Fundament, so aus lauter Tubulis vermicularibus bestehet.

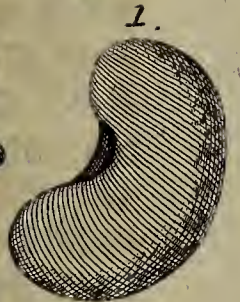
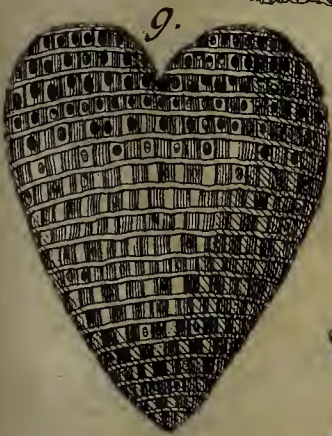
**S** Ein curieusen Hr. Schwenter wurde einstens zu Nürnberg von einem Medico die Frage aufgegeben: Ob mehr Haare als Augen in der Welt wären? Die Meynung Schwenters gieng dahin, daß mehr Haare als Augen wären, und beruffte sich auf die Menschen und vielerley haarichte Thiere, deren ein jedes nur zwey Augen, aber viel 1000. Haare hätte. Der Medicus behauptete das Gegentheil; und verwieß ihn auf die unzählliche Menge der Fische im Meere, Flüssen und Teichen, der Vögel unter dem Himmel, der Schlangen, Eyderen, Fliegen, Mücken und tausenderley anderer Thiere und Gewürme; welche Thiere alle zwar nur 2. Augen, aber gar keine Haare hätten; so daß Schwenter fast dieser Meynung betrat. Wenn er nun vollends jcho in Herr Joh. Jacob Scheuchzers *Physicalischen Kupffer-Bibelwerck* (ad Tab. XII. pag. 23.) gelesen hätte, so würde er dem Medico unwidersprechlich bengepflichtet, und mit Erstaunen vernommen haben; daß in einen einigen Tröpflein Wasser oft über 30000. der kleinsten Thiere lebten; Und durch Herr D. Theodori Gran Profess. in Leyden Microscopium, hätte er derer gar 100000. gesehen, so alle ihre Eingeweide, Adern, Nerven, Musculn, Gelencke, sinnliche Empfindung, Lebensgeister, oder was sie statt deren bewege, und vermuthlich auch Augen hätten: Oder daß nach der Wurm-Philosophie die ganze Luft mit unzähllich kleinen Thierchen angefüllet sey, so daß kein Mensch Athem hole, er müsse denn derer viel 1000. auf einmal mit hinunter bekommen. Sie giengen aber durch die unempfindliche Ausdünstung wiederum alle hinweg, wenn diese Transpiration nicht gehemmet würde; dadurch also die vielerley Würmer im Leibe blieben, und welche prædominirten, eine solche Kranckheit entstünde als

denn: Deswegen allerley morbi contagiosi, und der Unterscheid derselben den diversen Arten der Würme zugeschrieben werden (wie specieller, da einen Articulus in der 3. Abtheilung von Blattern abgehandelt, dieses angeführet habe.)

Nun will ich eben mit Herrn D. Scheuchzern und Herr D. Gran die Würme in einem Tropffen Wasser nicht nachzählen, noch meine Theoriam Medicam auf die Wurm-Philosophie gründen: Dieses aber zugestehen, daß vieles jemals vor keine Würmer und kleine Thiere angesehen, welche doch durch Hülffe accurater Microscopiorum entdeckt worden.

Auch in denen Meeren, Gewässern und Flüssen, halten sich oft eine solche unaussprechliche Menge Fische, Schnecken, Muscheln, Gewürme und andere lebendige Creaturen auf, daß man schon längst von der Theiß in Hungarn gesaget, man wüßte nicht ob darinnen mehr Fische, als Wasser anzutreffen wären. Zum wenigsten kommen alle Thiere und Gewürme der Erden, und Vögel in der Luft gegen dieselbigen der Menge nach in keine Consideration: Ja nicht allein diese wimmeln oft von der unzähllichen Menge lebendiger Creaturen, sondern selbst in dem Grunde, insonderheit des Mitteländischen und weitläufftigen Maris pacifici sind nicht allein Muscheln und Schnecken; insonderheit wo das Thier verstorben, über und über mit Tubulis vermicularibus überzogen, sondern der ganze meistfreidichte und steinichte Grund dieser Meere bestehet fast aus dergleichen Wurm-Gehäusen oder Röhrlin in ziemlicher Tiefe; darinnen nothwendig Würmer gelebet, und solche gebauet haben.

Ich besitze einen Klumpen eines grauen und braunen Wurm-Gewächses, so aus nichts andern als lauter Wurm-Röhren bestehet; Und Herr D. Christian, Maximilian Spener,





Spener, berühmter Medicus in Berlin, hat in seinem vortrefflichen Naturalien-Cabinet ein grosses Stück dergleichen Gewächses fast unter allen vor das kostbareste und rareste gehalten. (Tab. X. 3.)

(Tab. X. Num. 3) Aus dem Löwenstädtischen Naturalien-Vorrath habe ein weisses dergleichen Wurm-Gewächse erhandelt, einer halben Ellen lang, und halb so breit, darunter viele Röhren von rother Corallen-Farbe seyn, it. weisse Astroiten sich darauf schön präsentiren; Diesen giebet noch das vortrefflichste Ansehen, daß oberwärts ein grosser hoch rother Corallen-Baum daraus gewachsen, aus der ganzen Massa aber sehr viele kleine dergleichen Bäumchen hervorgesprosset, und selbiges durchaus mit rothen Corallen-Stöcken, darunter welche weißlicht, roth und poröß, also noch nicht vollkommen reiff sind, angefüllet ist. (Tab. IX.) Es hat der berühmte ehemalige Professor Herr Christian Gabriel Fischer zu Königsberg, welcher die vortrefflichsten Naturalien-Cabinetter Teutschlands, Holl- und Engellands, Franckreichs, Italiens, 2c. mit gar sonderbarer Einsicht mehr als einmal durchgangen, dergleichen curieuses Gewächse noch nirgends angetroffen; Und verdienet dieses Stück deswegen als etwas seltenes angemercket zu werden; da man zwar bey Curiosis die schönsten Corallen-Bäume und Zincken antrifft, der sonderbare Grund aber, und wie diese wachsen, ermanget daran; Und kan es auch nicht anders seyn, weil die Art selbige aus dem Meere zu erhalten, nichts an-

ders als die meist zerbrochenen Zincken hervorbringet. Es geschiehet aber die Corallen-Fischeren nach Hrn. Joh. Baptist. Taverniers Freyherrns von Aubone Reise-Beschreibung; im Anfang des Aprils, bis zu Ende des folgenden Julii, also, daß oft 200. leichte Fahrzeuge darzu gebraucht werden, welche mit grossen Seegeln versehen sind; auf daß sie den Corsaren und Türckischen Galeeren, wenn sie verfolget, entkommen können. Damit sie nun die Corallen, welche auf Felsen tieff im Meere wachsen, hervor bringen mögen; so fügen die Fischer zwey Hölzer Kreuzweis zusammen, beschweren solche mit einem grossen Stück Bley, diese damit sinkende zu machen; Alsdann winden sie Hanff oder langen Flachs um die Hölzer, und lassen denselben also zottig herab hangen: das Kreuz-Holz aber binden sie mit zwey langen Seilen an das vordere und hinter Theil des Schiffs, und also schleppen die fahrende Schiffe diese Hölzer über die Felsen und steinichten Grund des Meeres: Sobald nun der Hanff oder Flachs an einen Corallen-Zweig kommet, wickelt er sich um denselben, und ziehet ihn mit fort: Wann dann das Kreuz-Holz soll gehoben werden, müssen wohl 15. bis 20. Schiffe darzu helfen, daß sie dasselbe mit denen Corallen hervorbringen, von welchen doch viele abbrechen, und wieder in das Meer fallen, sehr wenige aber ganz erhalten werden, und mit gar feinen die Wurzel und Grund des Meeres mit herauf gebracht wird.



## ARTICVLVS XIX.

## Von sonderbaren Stern- und Räder-Steinen.

**A**us dem Thier-Reiche hat man vielerley Arten der Stellarum marinarum oder Meer-Sterne; Das Vegetabilische zeigt uns die vollkommenste Stern-Figur am Badian oder Anisostellato: Und wer läugnet hier, daß dieses nicht Thiere oder Saamen von Bäumen sind, ein jegliches nach seiner Art. Eben also trifft man auch in dem Ost-Indischen Meere, um die Moluccischen Insuln, insonderheit unter andern Corallen-Gewächsen sehr vielerley Stern-förmige an; als da besitze ich ein ziemliches Stück von dem Astroite tubulari, s. Pseudo-Corallina alba Indiae Orientalis striata, stellulis maximis elegantissimis totam substantiam permeantibus. (Tab. X. 4.) Dergleichen mein seel. Schwieger-Vater Herr Friedr. Panwitz Rauff- und Handelsmann allhier, ein Stück wie ein mittelmäßiges Brod groß, auf die Elisabethanische Bibliothec verchret, so er in einer alten Mangel oder Rolle, unter denen Steinen oben im Kasten gefunden. Es ist dieses ein vor-treffliches Corallen-Gewächse, da Fingers-dicke Röhren ganz voll mit dergleichen nicht allzu harten Steine angefüllet, so in superficie lauter Sterne abbilden, diese Röhren aber ganz ordentlich an einander gefüget sind. Ein anderer dergleichen Stein präsentiret kaum das 3te Theil so grosser Sterne; (Tab. X. 5.) Und noch ein anderer ganz kleine, da die Röhren nur eines Strohhalmes starck seyn. (Tab. X. 6.) Ein anderer glatter sehr harter Stern-Stein ist von gleicher Structur der Sternen, da aber die Röhren nach dem Mittel-Punct zulauffen; (Tab. X. 7.) wie dieses auch zu sehen in andern viel Zerbrechlichern, darauf die Sterne, aber nicht so regulair rund seyn; sondern die Spatia eines Netzes gleichsam ausfüllen, deßwegen sie auch in meinem Promptuario Astroites reticulares heissen, (Tab. X. 8.) dergleichen beschrieben und abgebildet: Ulyss. Aldrovandus in Mus. metallic. (Libr. IV. pag. 878.) Dav. Sigm. Büttner in Coralliograph.

subterranea (Cap. III. pag. 19. Tab. I. Fig. 7.) vornemlich G. A. Helwing in Lithograph. Angerb. (Part. II. Cap. III. pag. 123.) Eduard. Luidius in Lithophyl. Britann. Iconograph. (Tab. penult.) Conf. Car. Nic. Langii Hist. Lap. figurat. Helvet. (Part. II. Lib. III. Cap. II. Tab. XVII. pag. 57.) & Henr. Jac. Sivers Curiosorum Niendorpiens. Spec. II. sistens Lapidum stellarium descriptionem.

Vor allen aber behält den Preis der Astroites, oder die Asteria gemma, so in Tyrol nach Ans. Boetio de Boot Hist. Gem. & Lapid. (Cap. CXLVII. pag. 298.) soll angetroffen werden, und zehlet er ihn deßwegen unter die Edelgesteine, weil ehemals abergläubige Leute diese in Ringen getragen, und ihm grosse Krafft zugeschrieben, und Siegestein genennet. Ich besitze welche, von verschiedener Grösse, wie Herze formiret, da auf einen weissen Steine, grosse; (Tab. X. 9.) auf andern kleine (Tab. X. 10.) schwarze Sternchen ungemein schön (Tab. X. 11.) abgebildet (Tab. X. 10.) Wenn man (Tab. X. 11.) ihn aber die Queer hindurch schneidet, so entsiehet daher der also genante Cometites oder Cometstein, (Tab. X. 11.) weil die gleich hindurch sehende Sterne hinter denselben einen Schwanz präsentiren.

Die Rosoites oder Rhodites sind mit diesen von gleicher Substanz, nur daß statt der Sterne, Rosen darauf stehen von unterschiedener Grösse: Wie von diesen nachzuschlagen Gesnerus de Figur. Lapid. (Cap. I. fol. 35.) Ans. Boetius in Hist. Gem. & Lapid. (Libr. II. Cap. CXLVI. pag. 298.) Job. de Laet de Gemm. & Lapid. (Libr. II. Cap. I. pag. 97.) und aus diesen Wormius in Mus. (Lib. I. Cap. IX. pag. 67.) von denen Stern-Steinen aber gedachter Boetius und Wormius l. c. wie auch Ulyss. Aldrovandus in Mus. metal. (Libr. IV. pag. 878.) Das Museum Calceolar. Veronens. (Sect. III. pag. 370.) Erasmi. Francisci im Ost- und West-Indisch. Lust-Garten (Part. II. Tab. XLII. fig. 2. pag. 1218.) vornemlich Job. Henric. Lochnerus in Mus. Besler. (Tab. XXXV. pag. 100.) Georg. Hier. Velschius Observat. Physic. Medic. (Hecatost. I. Obf. XLIV.



XLIV. pag. 60.) *Hans Sloane in Hist. natural. Jamaica* (Vol. I. pag. 54.) *Joh. Jac. Scheuchzerus in Quer. & Vindic. Piscium* (pag. 32.) Bey welchen zwey Letztern noch mehrere Scriptoros hiervon genennet sind: Welches auch geschehen in unsern *Breslauischen Sammlungen von Nat. und Med. Gesch.* (XXIV. Verf. An. 1723. Menf. Maj. Cl. IV. Art. III. pag. 524.) den schönsten Rosen-Stein in dieser Sammlung bilde hier ab (Tab. X. num. 12.) nach seiner Grösse und Gestalt, welcher so harte, daß er die Politur angenommen: Ich habe diesen, weil er über 3. Zoll dick, entzwey schneiden lassen, und da einmals einen weissen dergleichen Astroitem mit grossen Blut-rothen Sternen gesehen, so subsonnirte bald, daß die Kunst der Natur zu Hülffe gekommen, deßwegen eine Probe mit diesen machte, und nach dem Durchschnitt, vor der Politur ihn mit in Eßig gekochten Firnbock und Alaun etliche mal bestrich, darauf einige Effervescenz erfolgte, welchen so dann wenig abschleiffen und poliren ließ, so zuwege brachte, daß dadurch die Rosen roth, und das andere ganz weiß erscheint. Nicht zu gedencken des *Millepori Imperati* wie er solches in seiner *Historia Naturali* (Lib. XVII. Cap. V. pag. 817.) abgebildet, so gewiß eines der schönsten und wunderksamsten Corallen-Gewächse ist.

Wenn man nun in der Erde auf andere Art formirte Stern-Steine antrifft, so in diversen Orten gänzlich einerley Bildung haben; So muß dieses unfehlbar uns glaubend machen, daß sie so wohl, als insonderheit Letzvorhergehende im Meer wachsen können: Die Vornehmsten nun sind, die aus 5. Abtheilungen bestehende *Asteria*, da von *Echterdingen*, separirte; (Tab. X. n. 13.) und von *Tübingen* noch aneinander gefügte (Tab. X. n. 14.) vortreffliche Stern-Steine, so alle andere übertreffen, besitze; Dergleichen man noch in mehrern Orten *Teutschlands*: vid. *Ulyss. Aldrovandus in Mus. metall.* (Lib. IV. pag. 880.) it. *Baubinus de Lapidibus a natura in terra figuratis* (pag. 31.) *G. H. Velschius Obs. Phys. Medic.* (Hecat. I. pag. 52.) *Joh. Jac. Bajerus in Oryctograph. Norica* (Cap. V. Tab. I. num.

12. 13. 14. pag. 41.) insonderheit in der *Schweitz*, vid. *Joh. Jac. Scheuchzeri Meteorol. & Oryctogr. Helvetic.* (pag. 323. fig. 152.) *Carol. Nic. Langii Hist. Lap. fig. Helvet.* (Part. II. Lib. III. Cap. II. Tab. XX. pag. 64.) Ja so gar in *Schlesien*, vid. *Georg. Ant. Volckmanni Siles. Subter.* (Cap. V. Tab. XXVII. num. 22. pag. 162.) antrifft: Die in *Engelland* hat vorgestellt *Eduard. Luidius in Lithophyl. Britann. Ichnograph.* (Epist. IV. pag. 15 Tab. VIII. num. 1194.) und *Ans. Boetius de Boot in Gemm. & Lapid. Hist.* (Cap. CXLVIII. pag. 380.) schreibet: Quod etiam reperiantur in colle edito ad *Cimmeriam arcem*: anderer Orten zuge-schweigen.

Da nun die *Trochita* und *Entrochi*, oder *Räder-Steine*, gleiche Structur und Combination haben, und die Figur nur denen *Striis* nach variiret, so würde ich vielen Erweiß auf mich laden, wenn dieselben vor was anders, als *Lapides sui generis* halten wolte: Und zwar nach *Eduard. Luidio in Ichnograph.* (pag. 31. und 114.) vor *Rückwürbel* eines *Meer-Thieres*; nach *Volckmanno Sil. Subt.* (Part. I. Cap. V. pag. 161.) vor *Stücke Rücken-Gräte* eines *Knorpel-Fisches*; Nach *Langio Hist. Lap. Fig. Helvet.* (Part. II. Lib. III. Cap. II. pag. 65.) vor *Glieder* eines *Meer-Sternes*, welche *Rumphius in der Amboin. Rarit. Kam.* (pag. 41.) *Caput Medusæ*, f. *Stellam marinam quintam scolopendroidem* geheissen. *Mylius in Memorab. Sax. subter.* (pag. 32.) hält diese vor *Spiele* der *Natur*, und *Büttner in Coralliograph subter.* (pag. 275.) it. *Bajerus in Oryctographia Norica* (pag. 31. und 48.) wissen gar nicht, was sie daraus machen sollen.

So viel als ich heraus bringen können, so habe sie einerley Substanz mit denen *Lapidibus Judaicis* befunden: Deßwegen sie auch *Ferrand. Imperatus in Hist. Natural.* (Lib. XXIV. Cap. XX.) *Lapides Judaicos fiderum forma*, genennet. Durch das Examen per ignem sind sie gänzlich geflossen, welches mit der animalischen Natur sich gar nicht reimet; Auch ist kein *Sal volatile* daraus zu bringen gewesen, wie aus versteinerten *Thier- oder Menschen-Knochen*, welches doch eben so wohl, nur nicht in solcher Menge aus den *Fisch-Grä-*

(Tab. X.  
N. 12.)

(Tab. X.  
N. 13.)  
(Tab. X.  
N. 14.)

Gräten soll zu bringen seyn. Herr Thom. Bartholinus in *Act. Med. & Philos. Hafniens.* (An. 1773. Obf. LXVII. pag. 173.) schreibet hiervon also: „Sal volatile, ut „ex aliis animalibus, sic ex piscibus quo- „que elici experimentum institui cum „Acu marina, imo & ranarum ovis & „seminibus, quæ hoc sale prægnantia „deprehendi.

Nun scheint auch dieses einen Einwurff wider den animalischen Ursprung zu machen, daß bey Quersfurth, zu Eyselsberg bey Wolffenbüttel, zu Gottland in Schweden, zu Northampton in Engelland, ic. ganze Berge und Steinbrüche davon angefüllet seyn: Selbst in Ober-Schlesien bey Beuthen findet man in einem Wasserlein derer Trochiten in grösser Menge liegen, und zwar meist von einerley Grösse, welches doch unmöglich zu concipiren, wie diese, sie mögen

nun seyn von welchen Fisch und Thier sie wollen, sich in einen Ort in solcher Menge sammeln können: Welches aber mit dem Wachsthum solcher Art Steine gar wohl accordiret: Wie dergleichen in- und auswärts von Trochitis und Entrochis ganz voll gefüllte Steine zu sehen in *Georg. Andr. Helwingii Lithogr. Angerburg* (Part. II. Tab. IV. pag. 117.) in *Petr. Wolfarti Hist. Natural. Hass. infer.* (Tab. II. pag. 28.) it. in *G. F. Mylii Memorabil. Saxon. subter.* (Part. II. Relat. III. pag. 33.) dergleichen ich auch von diversen Steine grosse Tafeln von mehr als einem Fuß breit und lang, ohne, und mit darunter gemengten versteinerten Muschelschalen besitze, welche deswegen in Kupffer abzudrucken unterlassen, weil sie fast gänzlich mit denen in bemeldten Autoribus abgebildeten *Matricibus Trochitarum & Entrochorum* übereinkommen.



## ARTICVLVS XX.

## Von sonderbaren Kreuz-Steinen.

**J**ustinus Martyr, als er die Heyden zum Christlichen Glauben bekehren wolte, und ihnen das Kreuz Christi predigen, so wies er sie zu denen Vögeln unter dem Himmel, da keiner derselben insonderheit der Storch flöge, wenn er nicht ein Kreuz formirte; Auf die Erde da kein Pflug ohne Kreuz den Acker durchschnitte it. zu denen Schiffen auf dem Meere, welche wenn sie das Wasser trenneten, ebenermassen eine Kreuz-Figur vorstellten: vid. *Operum Apologia II.* (pag. 90. seqq.) Ein anderer wolte aus frommer Einfalt denen Ungläubigen das Kreuz Christi beweisen, weil der Esel ein Kreuz über dem Rücken hätte, und dieses herkäme von Christi Einreitung nach Jerusalem zu seinem Leyden, da vorher keiner eines dergleichen gehabt vid. *Thomæ Browns Pseudodoxiam Epidemicam;* Nicht zu gedencken der Kreuz-Füchse, Hamster, Kreuz-Spinnen, Kreuz-Krebse, und anderer Thiere, so ein deutliches Kreuz auf sich haben, und dennoch keinen Beweis vom Kreuz Christi abgeben. Wären ihnen die Lapidés cruciferi oder Kreuz-Steine, insonderheit so *Erasmus Francisci in Ost- und West-Indischen Lust- und Staats-Garten* pag. 163. aus *Kircheri Mund. subt.* beschrieben, bekant gewesen: So hätten diese schreyen und die Heyden oder Unglaubliche lehren müssen, daß Christus am Kreuz unser Heyl erworben; davon aber haben sie nichts gedacht, auch *Plinii Hist. Nat.* nicht gelesen, wo er (Lib. XXXVIII. c. x.) derer schon gedencket: Ich kan nicht in Abrede seyn, daß würcklich zweyerley Arten der Steine mir bekant, und solche in den meisten Stein-Cabinetten denen meinigen gleich angetroffen, darauf ein Kreuz sich präsentiret: Insonderheit sehen diejenigen, so *Olaus Wormius in Museo* (Lib. I. C. X. p. 69.) und *Joh. de Læet de Gemmis & Lapidibus* (L. I. C. XXII. p. 81.) beschrieben, alle gleich aus, nur daß sie der Grösse nach von einander unterschieden: (Tab. X. num. 15. 16.) Alle sind

hämisch, von weisser, grau- oder etwas grünlicher Farbe, das Kreuz aber kohl-schwarz, so den ganzen Stein durchgeheth, und nicht von allzu sonderbarer Härte, dieweil sie sich mit dem Messer schaben lassen, und das Pulver ganz weiß aussiehet, so in Aqua forte effervesciret; der andere ist ein kohl-schwarzer harter Probier-Stein, den ein weißes Kreuz penetrirer, welche von sehr unterschiedener Grösse in Spanien 20. Meilen von *St. Compostell* der Haupt-Stadt in *Gallicien* von denen häufig dahin wallfarthenden Pilgrimmen vertragen werden, dieselbige in dem *Saar-Fluß* suchen, und unter andern vielen kohl-schwarzen Steinen manchmal einen solchen Kreuz-Stein finden. (Tab. X. num. 17.) Dergleichen habe ich nirgends beschrieben und abgebildet gesehen ausser in *Joh. Henr. Lochneri Museo Besleriano* (Tab. XXXVIII. p. 160.) und in *Caroli Nicol. Langii supplem. ad Histor. Lapidum figuratorum Helvet.* in fine. Da doch andere Kreuz-Steine vielfältig in denen Lithographien angetroffen werden: *Ulyses Aldrovandus in Museo Metallico* (Lib. IV. num. 2. p. 735. it. p. 881.) *Claud. du Molinet. dans le Cabinet de la Bibliothéque St. Genevieve* (Part. II. Tab. VI.) *Laurent. Pignorius in Mus. Calceolarian.* (Sect. III. p. 372. it. 392.) insonderheit *Georg. Anton. Volckmann in Siles. Subt.* (Tab. VI. fig. 27. und 28. Cap. III. S. 21. pag. 78.) it. Herr *Carl Nicol. Lange* in einem Anhang zu seiner *Historia Lapidum figuratorum Helvetia*, und viele andere haben die schönste Kreuz-Steine in Kupffer dargestellt, die aber alle nur accidentell ein Kreuz überkommen, weil keiner den andern theils dem Steine, und dem Kreuze nach gleich siehet und unter so viel Millionen Steinen mit Bündeln und Strichen, so die Quer und die Länge über diese lauffen, auf einem gar leicht ein Kreuz entstehen kan, zumal wenn durch das Schleiffen und Schneiden man ihnen noch zu Hülffe gekommen und die Figur besser herausbracht. Also gerieth es mir, da einmals nach starcken Regen, da

(Tabula  
X. N.  
17.)

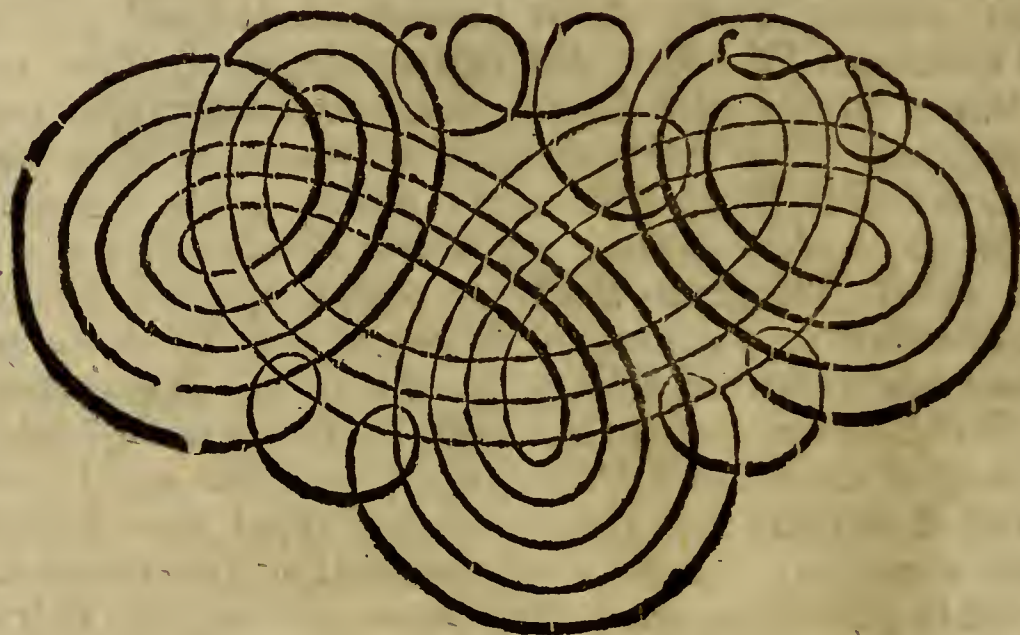
(Tabula  
X. N.  
15. 16.)

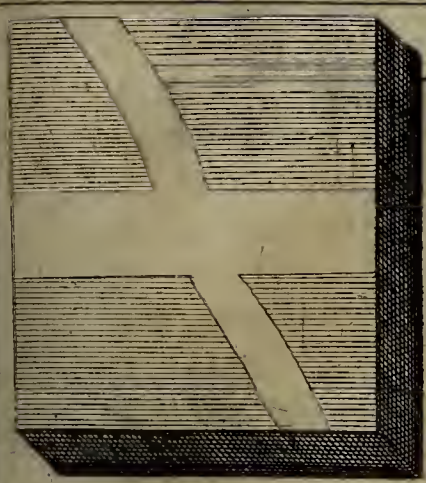
von

von die Steine wol abgewaschen waren, allhier über den Marckt gehe, so treffe ich vor dem Kayfers-Zoll einen Pflaster-Stein an, von Farbe schwarz-grau, mit einen Finger-breiten weissen accuraten Andreas-Creuz, nur daß unterwärts ein weisser Streiff wiederum den Stamm durchlieff. Ich ließ solchen ausheben, und einen andern davor hineinsetzen, da er nun ziemlich groß und über 50. Pfund wog, ließ ich selbten in Taffeln schneiden und das unterste, so das Kreuz verstellte, hinwegnehmen, so daß jeho die viereckichten Täßelchen einen schönen Kreuz-Stein vorstellen. (Tab. X. num. 18.) Allen aber diesen ist vorzuziehen, ein *Fungites marinus striatus & crispatus*, welchen *Carolus Nicol. Langius in Hist. Lap. figurat. Helvet.* (Lib. III. cap. II. pag. 52. Tab. XII.) vorgestellet und *Rumphius* in seiner *Amboinischen Karitäten-Kammer: Amaranthum*

(Tabula  
X.N.  
18.)

*saxeum* genennet, die Italiäner heissen ihn *florem coralliorum* und finden dergleichen Gewächse im Mittelländischen Meere, *Rumphius* aber hat bey der Insel *Amboina* auch selbige ange troffen, aber nicht von der Kreuz-Figur wie das meinige Corallen-Gewächse aussiehet. Dieses ist weiß von Farbe aus lauter subtilen Einschnitten so dinne als ein Pappier zusammen gesetzt, und da durch Kunst nichts hat nachgeholfen werden können, so estimire dieses Gewächse als was recht seltenes, weil es ein accurates Malteser-Creuz darstelllet, wie beygesetzte Zeichnung ausweist. (Tab. XII. num. 1.) (Tabula XII. N. 1.) Denen aber, so recht viel von allerhand Creuzen zu lesen beliebet, können wir recommendiren *Jacobi Gretseri Opera*, darinnen in 6. Alphabeten, und 10. Bogen davon Abhandlung geschehen.

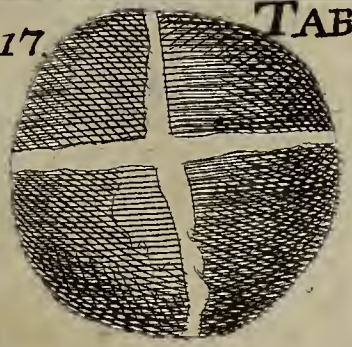




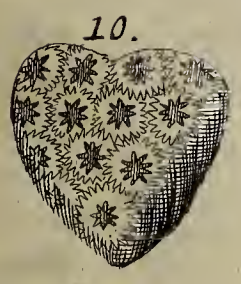
18.



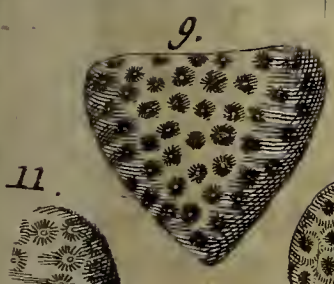
3



17.



10.



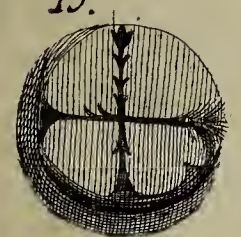
9.



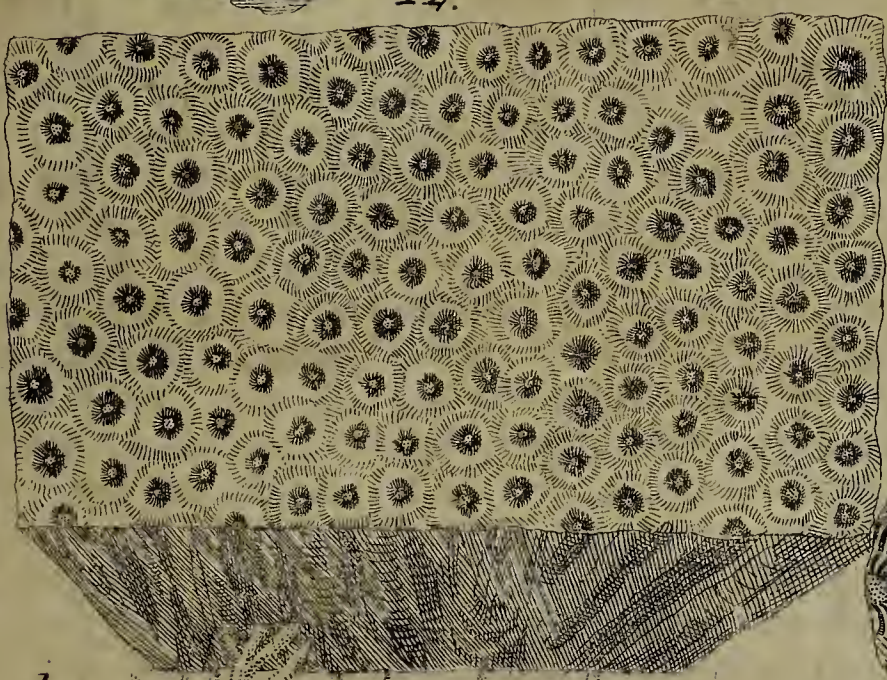
10.



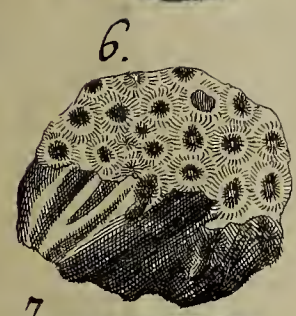
11.



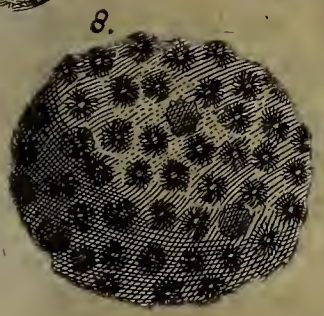
15.



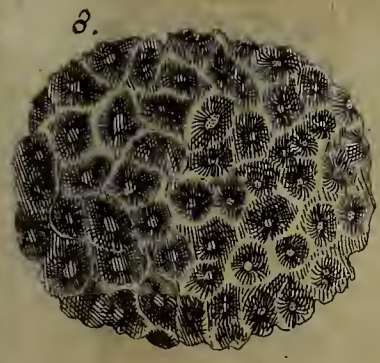
12.



6.



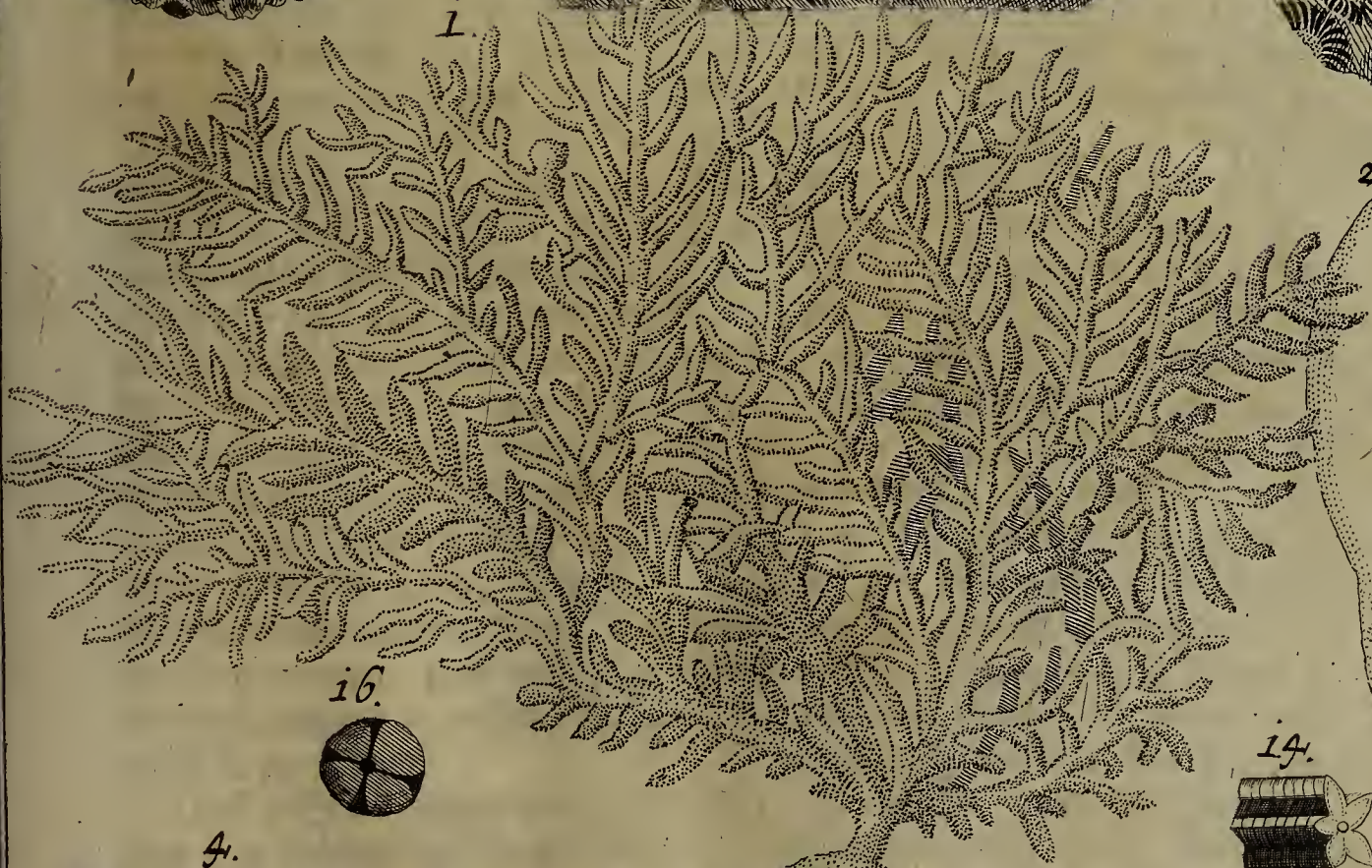
8.



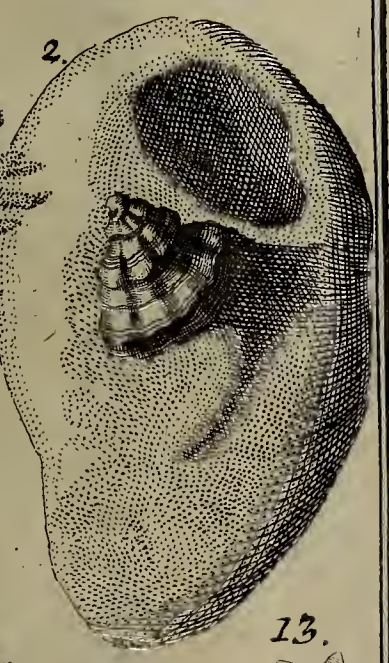
8.



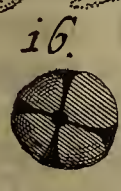
7.



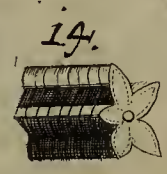
1.



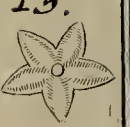
2.



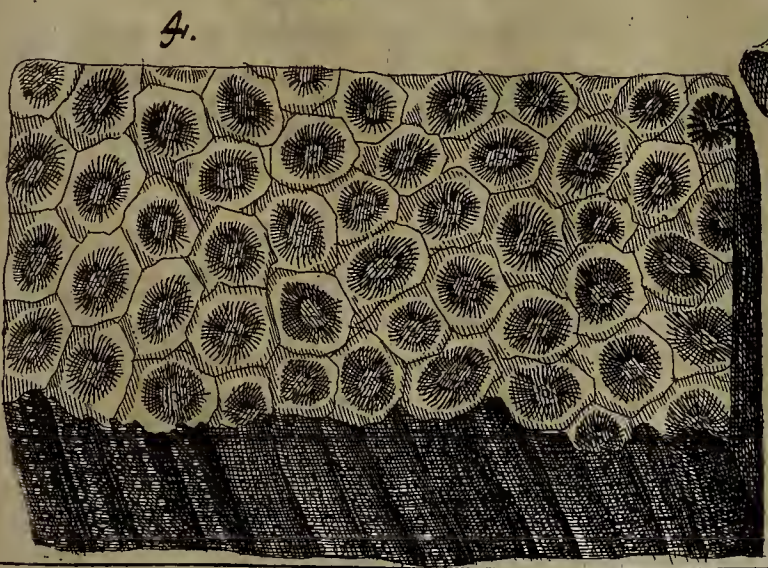
16.



14.



13.



4.



5.



## ARTICVLVS XXI.

## Sinesischer Würffel - Stein.

**N**ach der Meynung verschiede-  
ner Physicorum sollen die fi-  
gurirten Steine, insonder-  
heit, so eine 3. 4. 6. und 8.  
eckichte Figur vorstellen, die Gestalt an-  
nehmen von dem Salze, welches dar-  
innen prävalire: Nun ist von vielen  
die Figur des Salzes theils mit bloß-  
sen Augen, theils durch Microscopia  
untersuchet worden (\*) und befun-  
den, daß die Crystallen von Vitriol  
dreyeckicht, vom Salpeter sechseckicht,  
vom Alaun achteckicht, und von an-  
dern Salzen noch anders aussehen;  
die von gemeinen Salz aber, so wohl  
welches aus dem Meere und Brun-  
nen bereitet, als vornemlich das Sal  
gemma, so zu *Wilizsky* bey *Cracau* ge-  
brochen werde, aus lauter Cubis be-  
stehe, wie dergleichen in matrice ein  
vortreffliches Stück auf der *Elisabe-*  
*thanischen* Bibliothec zu *Breslau*  
man sich zeigen lassen kan.

Ob aber der *Lapis Quadrus Sinensis*  
der *Sinesische Würffel - Stein*, deßwe-  
gen eine Cubische Figur habe, weil das  
Sal commune darinnen prädominire,  
ist so wenig zu glauben, als von *Mar-*  
*casit*, (davon die schönsten Cubos besi-  
ze;) Und das *Itkuscher Bley - Ertz*  
aus *Pohlen*, insonderheit auch das von  
*Sartzgerode* aus der *Albertine*, da  
wenn man jedes Stüffchen entzwey  
schläget, selbiges in unzählige kleine  
Cubos springet; eben deßwegen selbige  
Gestalt bekommen, und nicht vielmehr  
ersterer ein Schwefel - Kieß sey, und an-  
derter dem *Mercurio*, wegen Farbe,  
Gewicht und leichten Fluß, am näch-  
sten beynomme, und also von denen  
übrigen beyden *Principiis Chymicis* am  
meisten participire.

Diesen Stein erhielt vor einiger Zeit  
von *R. A. Bebreus* berühmten *Med. Doct.*  
und *Physico* in *Braunschweig* mit  
dieser Nachricht: „*Offero tibi, Vir Exc.*

„*Lapidem sic dictum quadratum seu*  
„*Quadrum Sinensem, qui primum ex*  
„*mangonio Patrum Jesuitarum innotuit,*  
„*& ab iisdem illustrioribus foeminis ma-*  
„*gno pretio oblatum est, qui magis ob-*  
„*piam cum eo tentatam fraudem, quam*  
„*ob vires medicamentosas semper a me*  
„*in experimentis cum eodem institutis*  
„*irritus deprehensus.*“ (Tab. XII. 2.) (Tab.  
Nirgends habe diesen Stein beschrie- XII. N.  
ben gefunden, auch was nur von der 2.)  
Cubischen Figur gesagt kan werden;  
Als in denen *Ephemeridibus Natur. Cu-*  
*riof.* (Cent. VIII.) da lautet die *LXXII. Ob-*  
*servatio* (pag. 385. seqq.) von *Herrn*  
*Mich. Frid. Lochner* also: Erstens  
schreibet er sehr vieles aus der *Anti-*  
*quität*; wer *Quadratarius* gewesen, denn  
aus den alten *Poëten*, wo sie das Wort  
*Quadra* gebrauchet: Hernach handelt  
er de *Pane quadro Eucharistico Græco-*  
*rum*; denn von viereckichten *Tellern*,  
*Schüsseln*, *Tischen* und *Kleidern* auch  
von solchen *Hütten der Götter*, von  
viereckichten *Hütten der Sineser*, von  
viereckichten *Gelde der Alten*; denn  
von den *tesseris antiquorum* oder *talis*,  
beyläuffig auch von denen *Badnis-*  
*chen Würffeln*: Da er nun näher zu  
unsern Steinen kommet, so saget er,  
daß er *Cubisch*; hier wird aus dem  
*Vitruvio* und andern gemeldet, was ein  
*Cubus* sey, auch anderer *Cubischer*  
*Steine* und *Schwefel - Kiese* gedacht.  
Von dem *Lapide Quadro Sinensium*  
aber saget er: Daß er in *China* nach  
dem Bericht derer *Jesuiten* gefunden  
würde; deßwegen er dieses ganze weit-  
läuffrige Reich durchgeheth. Ob dieser  
Stein aber aus dem Berge *Gueryn* in  
*Cbekiang* komme, wisse er nicht zu sa-  
gen. Er heisse in der Landes - Spra-  
che *Candar*, und die *Tartarn* daselbst  
nenneten ihn *Calu*, der Farbe nach  
wäre er dunkel-gelbe wie *Eisen-Mulm*,  
auch dann und wann mit *striis anti-*  
*monia-*

(\*) Vid. G. Hornius in *Arca Mosis* (pag. 64.) *Martin. Listerus de Fontibus Medicatis An-*  
*glia.* *Dominic. Guilielmi in Meditationibus Philosophicis circa figuras Salium.* *Anton.*  
*Leeuwenhoeck. in Anatomia ope Microscopior.* (Epist. IX. pag. 119.) *detect.* *Carol. Nicol.*  
*Langius in Histor. Lapid. figur. Helvet.* (Part. I. Cap. II. pag. 2.) *alique.*

monialibus überzogen; Sonsten sehr hart, daß er auch die Feile kaum annehme, und im heftigsten Feuer zum Fluß nicht zu zwingen; Im Gewicht sey er der Schwere nach vom Metall unterschieden, auch selten über eine Drachmam schwer; Doch habe Herr D. Gelnhuysen, einen besessen, der VI. Drachmas gewogen: Und nach der Jesuiter Relation daher, sollen sie oft noch grösser fallen. Sie sind Eisenhaltig, weil das abgefeilte davon der Magnet willig ziehet; Und da er selbst Eisen an sich ziehen solle, hiesßen sie ihn daselbst den Magnetischen Eisenstein; dem Geschmack nach, sey er etwas zusammen ziehend und vitriolisch: An Kräfften aber sehr wunderbar und über alles, die Geburt zu treiben, vermögend; Wie *Hector a Valle in Galeria di Minerva* (Tom. V. Part. X. pag. 271.) angegeben; Und ein Jesuit P. Fischer von Ingolstadt an **Wolfgang Moritz Endter** Buchführer in Nürnberg bekräftiget, daß wenn er nur einwärts an das dicke Bein einer gebährenden Frauen gebunden, so ziehe er die Frucht gleich aus Mutter-Leibe, man müsse ihn aber darauf bald hinwegnehmen, wo er nicht den Uterum, die Därme und alle Viscera aus dem Leibe heraus ziehen solle: Oder wenn er 5. Vater Unser und Ave Maria lang in Wasser geleyet, bekäme dieses Wasser dergleichen efficaciam; Und mit Baum-Öel genehet, das Öel ausgetruncken, ja nur den Leib damit geschmieret, treibe das Kind ebenermassen, stille die Mutter-Beschwerde, und befördere so gleich die Monatliche Reinigung, am geschwin-

desten helffe er in den empfindlichsten Stein-Schmerzen, und provocire denselben ohne Incommodität aus der Blase. Er soll, wie Urin treibend, also aus dem Leibe alle Unreinigkeiten ausführen, ja wenn er nur eine Viertel Stunde in kalten Wasser gelegen, dieses Wasser eingenommen, die incurable Wassersucht curiren, wie ein eigener hiervon gedruckter Zettul versichert; Zugeschweigen der Zahn-Schmerzen, Schwindel, Seitenstechen, Melancholie und aller Fieber, welche er bald vertreiben soll.

Da aber dieses nichts anders als grosse Medicinische Rotomontaden seyn, gleich als wie der sonst berühmte *Canzler Francisc. Baco de Verulamio* (Sylv. Cent. I. Exper. XCI.) von einem Ost-Indischen Steine referiret, daß wenn er nur an das Gelencke hinter der Hand gebunden, so treibe er mit solcher Force die Steine aus dem Leibe, daß man offte selbst hinwegnehmen müsse, damit man vor Schmerzen es ausstehen könne, und solle der gemeine Lapis Nephriticus, welcher von *Augerio Cluto Calsvée* genennet wird, nach *Nicol. Monardo de Lapid. Bezoard.* (Cap. XIII.) item nach der Observatio in denen *Ephemerid. Natur. Curios.* (Decur. II. An. VII. pag. 4.) fast eben alles dieses ausrichten können: Den sonderbaren Nutzen derer Edelgesteine in der Medicin und anderer übernatürlicher Künste zugeschweigen, welche viele Auctores anrühmen, so specificiret zu lesen, item welche allen diesen Aberglauben refutiret, in meinem *Promptuario rerum naturalium & artificialium Vratish.* (Sect. III. Art. II. pag. 191. seqq.)





## ARTICVLVS XXII.

## Von versteinerten Spiken oder Lanten und Frankten.



Als die unvernünftigen Thiere allerhand Gestalten ihren Jungen einprägen können, auch sich so gar an grossen Peruquen und Fontangen versehen, zeugen die vielen monstroesen Geburten, so hin und wieder beschrieben, ja oftmals als Buß-Prediger, von diesem Luxu abzustehen, von verschiedenen Predigern aufgestellt werden. Kircherus in mundo subt. (Lib. VIII. c. III.) saget von der Natura Lithogenetico-Architectonica und Wormius von der Natura Polydada, daß sie dieses viel eher verrichten könne, wenn Kircherus l. c. von dieser Natur weiter sich vernehmen lästet: „Non solum pictoriam & „sculptoriam artem exercet, sed & opti- „cam, flumina, sylvas, prata, montes, maria ad exactam perspectivæ amussim in „lapidibus depingendo & Astronomiam, „solem, lunam & stellas, in Selenite, in „Astroite exprimendo, & Geometriam „punctis, lineis aliisque figuris ad amussim delineando lapides.“ Ja ganze Abbildungen der Menschen und Thiere, also auch ihren Puz, insonderheit des vornehmsten Theiles, welches das Haupt ist, nachaffen, und auf Steinen Peruquen und Fontangen vorstellen könne; Und siehe, wie Köpffe mit Türckischen Bünden Herr Georg. Andr. Helwing in Lithograph. Angerburg (Tab. VI. num. IV.) und Herr Leonb. David. Herrmann in Maslograph. (Tab. XIII. num. 15.) abgebildet, so findet man in Herrn Gottfried Frid. Mylii Memorabil. Saxon. subter. (Rel. X. p. 74.) und aus diesen in Michael Bernb. Valentini Museo Museorum (Part. II. C. VII. p. 41.) Köpffe mit grossen Staats-Peruquen, so in denen Bontendorffischen Kupffer-Bergwercken gebrochen werden: Was aber die Fontangen anbelanget, deren habe ich niemals welche auf Steinen ange-troffen; wol aber besitze ich ein weiß Corallen-Gewächse, welches denen feinsten faltichten Brabander-Spiken sehr gleich kommet, (Tab. XII. num. 3.) und der so künstlichen Natur nur

mangelt, daß sie diese wie die Fontangen Steckerin auftrause und in Ordnung bringe: Ich würde sonst nach Valentini Museo Museor. in denen Indischen Rapporten (Num. LII. Tab. VIII. p. 109.) dieses Gewächse *Amaranthum Saxcum* genennet haben, welches der Structur nach selbst einigermassen gleichkommet, allein es mangelt diesen die runden Löcher, so eine vollkommene Spitze abbilden. Deswegen es näher kommet der *Retepora Imperati*, so Wormius in Mus. (Cap. 35. p. 235.) oder dem *Reticulo marino*, so Valentini l. c. (num. IX. p. 116.) beschrieben.

Wie ich denn noch beybringe ein ander weißes Corallen-Gewächse so wie ein Bund gedrehter Frankten aussiehet, dergleichen mir sonst auch nicht leicht vorgekommen: Über alles dieses mag ich meine Reflexiones nicht weiter anstellen, sondern melde was andere Rerum naturalium Scrutatores hiervon raisonniren: Da schreibet Eduard Luidius in *Lithophylacii Britannici Ichthyographia* (Epistol. I. p. 101.) „Naturam artem imitari plane anile est credere. Der berühmte Herr Christian Gabriel Fischer lästet sich in seinen *Notis und Animadversionibus ad Caput Plinii 33. L. IX. Histor. Nat.* (num. 52. pag. 519.) so zu finden in den *Actis Erudit. Lipsiens.* (An. 1733. Mens. Nov. pag. 487.) also vernehmen: „Vis plastica animæ, hodierno seculo melius informato, spectrum naturæ est, operatio ejus jure profigmento, ejusque lusus seu comœdia pro mero habentur somnio.“ Dergleichen auch zu lesen in *Joh. Jac. Scheuchzeri Herbario diluviano* (edit. noviss. pag. 5.) „Parum autem vel nihil relinquetur Archaëo, parum Idæis, in Atmosphæra circumvolitantibus, quæ adeo tenui nituntur pede, adeo decurtatis sunt alis, & deplumes, ut vix incedere, nedum in libera Aura volitare; nedum in terræ poros sese insinuare, rudimenta sua expandere possint. Parum id genus Diis tutelariibus aliis, ignorantia vel pervicacia

(Tabula XII. N. 3.) und der so künstlichen Natur nur

„cia in erroribus semel receptis, Aſylis,  
 „Dei eſt hic labor non Atomorum Epi-  
 „curearum, nullo ordine invicem oc-  
 „curſantium, non Idearum Platonica-  
 „rum, non facultatum ſcholasticarum.  
 „Oculatum nimis eſt hoc ſeculum, quam  
 „ut ineptiis hujusmodi ſibi fucum fie-  
 „ri patiatur. Und in denen *Ephem.*  
*Nat. Cur.* (Dec. II. An. VIII. Obſerv.  
 149. pag. 323.) ſchreibet Herr *Job. Jac.*  
*Wagnerus.* Unde hæc ſiant nonnulli  
 „ad animam mundi, per vaſtiſſimum  
 „mundi, ne dicam totius creaturarum

„Systematis ambitum extenſam & undi-  
 „que diffuſam recurrunt; alii ad de-  
 „cantatum mundi ſpiritum, effectuum  
 „omnium directorem, quem peſſime ra-  
 „tione, judicio ac præmeditatione pol-  
 „lere fingunt, alii ad Archæum, Fabrum  
 „ſeu architectum, qui varias figuras for-  
 „met, & cui etiam neſcio quam men-  
 „tem adſcribunt, alii ad formas ſuas ſub-  
 „ſtantiales, qui præter verba & termi-  
 „nos Ontoſophicos ſ. Metaphyſicos nil  
 „aliud creant, qui res naturales non ex-  
 „plicant; &c.



## ARTICVLVS XXIII.

## Von sonderbaren Crystall-Gewächsen.

**I**n der Griechischen Sprache heisset *κρύσταλλος* Eyß, und auch Crystall: Ob nun daher bey denen *Usten rerum Naturalium Scriptoribus*, welche *Ulyss. Aldrovandus in Mus. Metall.* (Lib. IV. pag. 940.) *Job. Jonstonus in Thavmatogr. Natural.* (Class. IV. Cap. XIX.) recensiret, it. *Job. Henr. Hottingerus in Descriptione Montium glacialium Helveticorum* (pag. 61.) welche als ein Anhang beygefüget denen *Ephem. Nat. Curios.* (Dec. III. An. IX. & X.) insonderheit bey *Plinio Hist. Nat.* (Lib. XXXVII. Cap. II.) der Wahn entstanden, daß der Crystall nichts anders als hart gefrohren Eyß sey, will ich hier nicht ausmachen. Es widerspricht *Solinus* schon diesen allen, und ob er gleich aus dem *Plinio* das meiste heraus geschrieben, so hat er doch dieses sich nicht überreden lassen. Gründlicher hat die Generation des Crystalls abgehandelt: *Christ. Hugenius in Tract. de la Lumiere* (Cap. V.) it. die *Scriptores*, welche ich vielfältig in meinem *Promptuario rerum Naturalium & Artificial.* (pag. 198.) angeführet. Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß in Island und andern kalten Nord-Ländern sehr vieler Crystall angetroffen werde; Es mangelt selbiger aber auch nicht anderwärts, sondern in denen Sächsischen Gebürgen, in Hungarn, Böhmen, Franckreich, Italien, Spanien, in der Schweiz, ja selbst in unsern Schlesien ist in vielen Orten (vid. *Volckmanni Sil. subter.* (Cap. I. §. 7. pag. 17. seqq.) selbiger zu finden, insonderheit sind zu *Priborn* im *Briegischen Fürstenthum* gelegen, ganze Felsen dichte damit besetzt: Da die äussere warme Luft, noch die Tiefen zulassen, daß es da friere; Ja selbst in warmen West-Indischen Ländern, wo gar kein Eyß zu sehen, findet man diesen in Überfluß. Wie denn auch in folgenden der Crystall von dem Eyß gänzlich unterschieden. Denn da dieses von der Luft expandiret, oben auf dem Wasser schwimmt, so sincket der Crystall unter; it. da das Eyß von der Wärmde

bald zerfließet, so gehöret starck Feuer den Crystall zu schmelzen; welcher hierdurch selbst zu einem Glase wird: Und wenn man mit Stahl daran schläget, so springen Funcken davon, welches mit dem Eyß gar nicht zu bewirken: Nun ist zwar bekannt; daß der Schnee bey grosser Kälte in 6. eckichten Figuren herab falle, auch der Crystall oftmals, so viel Ecken, aber auch manchmal wenigere und mehrere zeige: Da aber dieser von Eyß, und nicht Schnee, entstehen soll, so sehen die gefrohrenen Eyß Zapffen auch im geringsten den Crystallzacken nicht gleich: Ingleichen folgendes seltene Gewächse, so mir sonst nirgendes vorkommen; dieses habe aus Hungarn erhalten, so aus Ketten-formigen Crystall über und über ganz gleich zusammen gewerret, und dabey vollkommen durchsichtig ist. (Tab. XII. 4.)

Das andere, welches dem vortreflichen Ansehen nach sich recommendiret, sind die so genannten *Flores aris Oenipontani*, so von aufrechtsstehenden grünen Crystallen ein Igel-Gewächse vorstellen und dem gereinigten *Vitriol* gleich sehen. (Tab. XII. 5.) Weiter besitze aus Island, Norwegen, der Schweiz etc. die grössten, oben, auch auf beyden Seiten zugespizte reinsten Crystall-Zacken, darunter welche von drittheil Pfunden schwer sind, zusammen aber über 160. durchsichtiger vielfarbiger Crystall-Gewächse, darunter verschiedene mit *Marcasit*, *Haar-Silber*, *Glaß-Erz*, *Gänse-Roth* etc. eingesprenget sind. Gar was sonderbares sollte es heissen, mit einem Stück Crystall, so mir unlängst aus dem *Hoch-Gräflichen Proßkauischen Cabinet*, (dahin es nach dem Tode des *Herrn von Löwenstädt* kommen,) zum Kauff offeriret, und davor viel Geld pretendiret wurde, so man eine *Diamant-Mutter* nennete; da ich aber diesen Stein examinirte, befand ich, daß es nichts anders als geglüeter, und durch kalte Luft gesprengter Crystall sey, so mit jeden nachzumachen ist. Zum wenigsten kan die-

(Tabula

XII. N.

4.)

(Tabula

XII. N.

5.)

ses melden, daß dergleichen Crystall ein vortreffliches Aussehen giebet, indem die Risse meist lauter kleine prismata triangularia formiren, die nicht allein dem Stein allerhand Farben, nach diversen Lagen, sondern im Durchsehen kein Ende aller Regenbogen-Farben geben.

Sonsten besitze auch Ceylonische Kay-Steine, so den gemeinen halbdurchsichtigen Kieselsteinen nicht ungleich sehen, wenn aber die äussere Haut herunter, und sie brillantiret werden, übertreffen sie allen Crystall an der Durchsichtigkeit.

Ich könnte noch verschiedene Gefässe und Fläschgen aus Crystall beybringen: Da aber erstere gemeinlich Sand und andere Unreinigkeit in sich haben, die Fläschgen aber nur einseitig, und durch Reißgen zusammengefüget werden müssen; So fallen jeden dergleichen geschliffene Gläserne Geschirre mehr in die Augen, als diese, da erstere doch in einem viel höhern Werth gesetzt sind.

Ob aus dem Crystall ein Liquor

köndne bereitet werden, der das Wasser in Stein verwandele, allegiret Herr D. Christ. Vater in *Physiol. experimental.* Ob aber Bocks-Blut, Gänse-Roth in Del und Eßig gekocht, dazu noch Milch von einer Ziege gemischt werden müßte, so man allein mit Epheu gesüßtert, den Crystall (nach Thom. Bartolini *Act. Medic. & Philos. Hafniens.* (An. 1673. pag. 313.) fließend mache, glaube ich, daß beydes so viel Grund hat, als daß dieses Blut allein so gar den Diamant erweichen solle. Daß aber der Crystall jemals weich gewesen, weil man viele Heterogenea, ja so gar Graß, Moos, Stroh ic. so darinnen stecket, siehet, ich auch selbst dergleichen unter meiner Stein-Sammlung besitze, davon kan man nachschlagen Herrn Job. Jac. Scheuchzers *Descript. Illuneris Alpini.* Tom. III. die Schweizerische Natur-Geschichte. in Sein *Herbarium Diluvianum.* (Tab. IX. pag. 43.) woselbst zugleich ein vortreffliches Spiel der Natur (daß ich mit dem Autore rede) in zweyen Crystall-Zacken vorgestellet worden, darinnen Berge und Flächen mit Bäumen und Häusern besetzt, ja ganze Landschaften zu sehen sind.



## ARTICVLVS XXIV.

Von Edelgestein-Muttern / oder von Edelgesteinen, aus  
was vor einem Grunde sie gewachsen.

**S** haben Ihre Königl. Maj. von Pohlen, und Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen *Fridericus Augustus* im Anfang des 1733sten Jahres, wegen der bishero geschenehen unzulässlichen Auffuchung und Wegschaffung, derer in dero Erz-Gebürge und anderwärts sich findenden Edelgesteinen, und anderer Art von Gesteinen, ein Mandat ergehen lassen, in folgenden:

„Wie daß wahrgenommen worden,  
„daß denen hiebevorigen Verordnungen, sonderlich der, zu Chur-Fürst Christiani II. Christmildesten Andenckens Zeiten, unter den 19. Martii An. 1607. ergangenen Befehl entgegen, sich Leute gefunden, welche sich unterstanden, die hin und wieder in dem Ober-Gebürge, und andern Orten befindlichen, denen Edelgesteinen, als Diamanten, Agaten, Granaten, Chalcedonen, Topasen, Carnedlen, Jaspis, Opalen, Amethysten, Crystallen, und andern mehr, gleich oder nahe kommende Arten derrer Gesteine, so wohl auch Magneten und Perlen aufzusuchen und zu verschleppen, und wegzutragen; dergleichen auch von denen Bergleuten und Seiffern, verbothener Weise, an sich zubringen, und nachmals hin und wieder, auch auffer Landes, zu vertreiben. Ob nun wohl Ihre Majestät in Gnaden geschehen lassen könnten, daß die oben benannte Gesteine aufgesuchet, und zu Tage gebracht werden möchten: So wolten Sie doch hiermit Allergnädigst befohlen haben, daß, wer dergleichen zu thun gesonnen, des Aufsuchens halber bey dem Berg-Amte, an dessen Bezirck die Gegend, wo er suchen will, gelegen, sich zufrörderst melden solle, und sich einen freyen Schurff-Zettul geben lasse, darinnen jedoch eine gewisse Zeit, wie lange ihm zu schärffen erlaubet, zu setzen: In Ansehung des nachmahligen ordent-

lichen Belegens eines solchen fündig gemachten Bruches aber, und der hierauf ferner anzustellenden Arbeit, soll er sich bey dero Berg-Gemach melden, und hierzu besondere Concession auswürcken: Auch soll was in dergleichen Orten, in Schürffen, Brüchen, Gruben und Flüssen, oder auch wo sie auf den Gebürgen, Wald-Reviere und Feldern über Tage angetroffen werden möchte; Auf vorher ergangene Taxation zufrörderst an Ihre Majest. Berg-Gemach eingesendet, und ehe solches geschehen, weder inn- noch aufferhalb Landes etwas verhandelt werden: Wie denn auch von solchen Wercken, der geübrende Zehende reguliret und abgestattet werden soll. Diejenigen nun die sich gelüsten lassen, dergleichen in diesem Churfürstenthum und Landen brechende oder gefundene, einigen Edelgesteinen anderer Orten gleich oder nahe kommende Steine, vor geschehener Einlieferung zum Angeboth inn- oder aufferhalb Landes zu verführen oder sonst zu veräußern, zu verkauffen, oder von Obhanden zu bringen, sollen in 100. Gulden Straffe, auch nach Befinden, und bey wiederholten Verbrechen, in höhere Geld oder auch Lebens-Straffe, mit Verlust der bey ihnen gefundenen Steine, welche durch die Beamten sodann einzubringen verfallen seyn ic.

So bald als dieser Grosse König und Churfürst Todes verbliehen war; Liessen dazumal Ihre Königl. Hoheit und jetzt-regierende Königl. Majest. von Pohlen *Augustus III.* noch in diesem Jahre dieses Edict wiederum erneuren, mit dem Zusatz; daß sich kein Edelgestein-Schneider noch Petschaft-Stecher unterstehen solle, dergleichen Gesteine ohne Vorwissen des Ober-Amtes zu verarbeiten.

Nun will ich denen Sächsisch-Erzgebürgischen Edelgesteinen ihren Werth nicht streitig machen; doch ist dieses

dieses gewiß, daß sie mit denen Böh-  
mischen überhaupt in keine Vergleich-  
ung kommen, ja selbst verschiedene  
Schlesische denen Sächsischen vorzu-  
ziehen sind: Deswegen *Balbinus in*  
*Miscell. Regn. Bohem. (Lib. I. Cap. XXIX.)*  
von denen Böhmischen Edelgesteinen  
gesagt: Daß die Rüh-Hirten oft nach  
der Rüh einen Stein würffen, der  
vielmehr werth als die Rüh selbst  
sey. Das unvergleichliche Cabinet  
von geschliffenen Schlesischen Edelge-  
steinen, so der curieuse Herr Primarius  
Kopisch in Landeshut gesammelt,  
und nach seinem Absterben, der be-  
rühmte Herr *Rektor Gotlob Krantz*  
seel. allhier, auf die Elisabethanische  
Bibliothec durch Zuschuß guter Freun-  
de vor 300. Rthlr. erkauffen wollen;  
Nachmals aber Herr *D. Sahn* Me-  
dicus in Schweidnitz erstanden, gibt  
hiervon den kräftigsten Beweis. Noch  
mehr die Ästimation der Böhmischen  
Edelgesteine, und unter diesen die  
Granaten, so denen Orientalischen und  
allen andern mit Recht vorgezogen  
werden: (vid. *Bohusl. Balbini Miscell. Hist.*  
*Regn. Bohem. Lib. I. Cap. XXXI. pag. 77.*)  
Ja man hält sie vor der Alten ihren  
Carbuncul, welcher bey Nacht leuch-  
ten solle, und durch die heftigste Ge-  
walt des Feuers die Farbe nicht ver-  
lieret; Deswegen er bey ihnen vor  
den kostbaresten Edelgestein gehal-  
ten worden, der so gar höher als der  
Demant an Werth zu schätzen sey.  
Ja noch vor jeho würde eine reine  
Böhmische Granate, wenn sie die  
Größe einer Orientalischen von 2.  
Rthlr. hätte, über 1200. Rthlr. an  
Werth seyn, und eine von ersteren vor  
4. Reichs-Thaler 16000. Rthlr. gel-  
ten. Es sind selbst von Wien aus,  
grosse Böhmische Granaten, ohn-  
längst bey mir gesucht worden, und  
hätte man gerne einen so die Größe  
eines Pfennigs gehabt vor 500. Rthlr.  
bezahlet, wenn nur einen von dieser  
Größe besessen oder hätte anschaffen  
können. Schon *Kayser Rudolphus II.*  
Glörm. Und. haben gar sonderbar die  
grossen Böhmischen Granaten in  
Werth gehalten, und vor eine, so ei-  
ner Hasel-Nuß groß, so viel offeriret,  
als ein Orientalischer Rubin von die-  
ser Größe im Preisse seyn würde: Da  
nun *Ans. de Boot (in Hist. Gemmar. &*

*Lapid. pag. 147.)* die Rubine, wenn sie  
rein und groß fallen, am Werth de-  
nen Orientalischen Demanten gleich  
achtet; Und *Herbertus de Jäger* noch  
vorziehet: (vid. *Mich. Bernh. Valentini*  
*Mus. Museor. post. Volum. I. Ost-India-*  
*nische Sendschreiben pag. 103.*) Auch  
von einem dergleichen grossen Rubin  
*Garcias ab Horto (Lib. II. Aromat. & Simpl.*  
*Histor. Cap. XLIX.)* oder so 24. Carat  
gewogen, referiret: daß der König  
in *Decan* 32. Pfund Goldes davor be-  
zahlet, welches nach Portugiesischer  
Münze 2000. grosse Stücke Gold oder  
Ducaten, jeden von 10000. Rees ge-  
rechnet, ausmachet. So siehet man  
billig hieraus die Ästimation derer  
grossen reinen insonderheit der Böh-  
mischen Granaten; Noch mehr aber  
beym *de Boot l. c. (pag. 157.)* da die gan-  
ze Taxa auscalculiret wie groß und  
schwer ein Böhmischer Granat von  
einem bis zu 45666. Rthlr. seyn müs-  
se: Da nun die Sächsische, Schlesi-  
sche und Böhmische, wie auch Ori-  
entalische Edelgesteine in ziemlicher An-  
zahl rohe und geschnitten besitze, so will  
allhier kürzlich melden, weil sie die  
Tinctur oder Farbe von denen Metal-  
len oder Mineralien haben sollen, in  
was vor einer *Matrice* die rohen Gem-  
mas angetroffen, so bey der Generation  
das meiste Licht geben können.

Den Anfang mache ich von Gra-  
naten, oder continue vielmehr, um-  
ständlichere Nachricht hiervon zu ge-  
ben: Herr *Job. George Greifselius* be-  
rühmter Professor Anatom. zu Wien  
schreibet in *Ephem. Nat. Curios. (Dec. I.*  
*An. II. Obf. LXXVIII. pag. 146.)* daß ei-  
ne Meile vom *Joachims Thale* ein  
ganzer Berg von einer Granaten  
minera angetroffen würde, da der Zent-  
ner etliche Unzen Silber halte; wel-  
chen Ort schon *Job. de Laët (de Gemm.*  
*& Lapid. pag. 19.)* beniemet; die Vor-  
trefflichsten aber, welche durchaus rein  
und das Feuer ausstünden, würden  
nicht weit vom *Töplizer Bade*, nahe  
der *Elbe* von denen *Bauren* auf de-  
nen Aeckern gesammelt, ohne anfle-  
benden Sand, oder davon worinnen  
sie gesteket: Ich habe daher eine Taf-  
fel bekommen, so aus *Argyrite* oder  
*Mica*, Teutsch: *Razen-Silber* oder *Sil-*  
*ber-Glimmer* bestehet, darinnen zer-  
streute grosse und kleine Granaten  
her-

hervorragend, noch mehrere aber darinnen verborgen liegen; Und zugleich bey andern Stücken observiret, daß je weißer das Ragen Silber, je Lichtrother oder schöner befinden sich die Granaten, da die andern schon mehr undurchsichtig und schwarz fallen, und Letztere fast denen gleichen, so aus der Schweiz und zwar von dem *St. Gotthards-Berge* erhalten, welche alle von dem Lapide Ammochryso oder Ragen-Gold und Gold-Glimmer ganz umgeben, auch als Hasel-Nüsse groß seyn; Welche *Carol. Nic. Langius in Histor. Lap. fig. Helvet.* (Part. II. Cap. I. Tab. III. Lit. A. pag. 24.) beschrieben und in Kupffer gebracht. Die Preußischen in Hungarn sind Kohl-schwarz und sehen der Zinn-Graupe fast gleich, sind auch, wenn sie noch so dünne geschnitten oder ausgeschlägelt, zu feiner Durchsichtigkeit zu bringen. Ein ganzer Berg von einem harten schwarzen Steine ist auch bey Schmiedeburg anzutreffen, der mehrere Granaten als Stein in sich hält (vid. *Schwenckfeld l. c. pag. 174.*) dennoch hin und wieder mit kleinen Blätchen von Ragen-Silber ausgeschlagen; und wenn er zerfluffet, so ist die ganze Superficies damit belegen, so auch Silberhaltig seyn soll. Im Freywaldischen, unweit dem Böhmischem Dorffe sind grosse Stücke Steine wohl Zentner schwer voller Granaten zu finden, die sich aber nicht schleiffen noch bohren lassen (vid. unsere Sammlung von Natur und Medicin-Geschichten VI. Verf. An. 1718. Mens. Dec. Class. IV. Art. V. pag. 1979.)

Ausser diesen melde, daß einen vorzüglich gearbeiteten vergoldeten Becher besitze, so ganz mit silberner Fili-gran-Arbeit überzogen, darein zugleich gesetzt über 500. der schönsten Rauten-formicht geschnittenen Böhmischem Granaten, wie groß und kleine Erbsen; so Ihro Chur-Fürstl. Durchl. *Job. George I. zu Sachsen* meinem Aelter Vater *D. Sylvestro Kundmann* nachdem er, wegen der Evangelischen Religion aus Böhmen entweichen müssen, in Dresden, da er das erste mal, bey dem Chur-Fürst gespeiset, und zugleich zu seinem Leib-Medico und Hof-Rath auf und angenommen worden, geschenkt erhal-

ten, so als ein sonderbares Andencken æstimire.

Weiter besitze eine Böhmisches ausgeschlägelte Granate einer Bohnen groß, darauf erhoben die Mutter-Gottes mit dem Christ Kindlein vor-trefflich geschnitten, und ist die Arbeit desto seltener und hoch zu achten, weil der Stein ohne den Demant der härteste ist. Sonst besitze schöne, Rauten-mäßig und brillantirt geschnittene Böhmisches Granaten, so an Feuer denen Orientalischen Hyacinthen sehr nahe kommen, und, um daß sie mehr durchsichtig werden, fast alle ausgeschlägelt: it. Orientalische die schon mehr Wolcken oder Unrath in sich haben, oder zum wenigsten ins Purpur- oder Blau-rothe fallen.

Als das sonderbareste und vornehmste Stück unter den Edelgesteinen, so aufbehalte, æstimire eine Demant Mutter, so eines Fingers lang und zwey quer Finger breit ist: Diese bestehet seitwärts aus kleinen durchsichtigen Crystallchen, oberwärts aber, und auf der andern Seite, sind lauter halb durchsichtigen Cubi von der Größe eines Nagels am kleinen Finger zusammen gesetzt, auf diesen nicht aber also auf denen Crystallen, sitzen eckichte Spitzen, oder etliche 100. kleine Orientalische Diamante, so das schönste Feuer haben; (Tab. XII. 6.) Und (Tabula da die Probe machen lassen, daß die XII. N. Steinschneider statt Demant Pulvers 6.) (womit sie diese und andere Orientalische Steine nur zwingen können,) davon genommen und klein gemacht, haben sie eben, mit Del gemenet, den Effect im Schleiffen davon gehabt. Wenn ich nun *Anf de Boot Hist. Gemm. & Lapid.* und *Job. de Laet de Gemmis & Lapid. Titul. de Adamantibus*, und andere mehr mit bemeldeten conferire, so wird man abnehmen können, daß sie meist wie Crystallen auf Steinen sitzen, und die Malaccischen, so *Rebulodos* daselbst heissen, Würffel-formicht wären, oder auf würfflicht zusammen gesetzten Steinen generiret würden, vid *Laët (l. c. pag. 4.)* Nun handelt zwar *Mart. Zeilerus in Opere suo Epistolico* (Part. II. Epist. 533. & in *Manuali* Part. I. pag. 541.) von Demant-Muttern, insonderheit beschreibet und rühmet die Englischen: *Nebem. Grew in Museo*

*Museo Regal. Societ. Londinens.* (pag. 275.)  
*Bobusl. Balbinus Misc. Regn. Bob.* (Lib. I.  
 Cap. XXX. pag. 75.) **Die Böhmischen:**  
*Petr. Wolfart Hist. Nat. Hass. Infer.* (Part.  
 I. Tab. I. fig. 2.) **Die Hessischen:** *Carol.  
 Nic. Langius in Hist. Lap. Figurat. Helvet.*  
**Die Schweizerischen:** Und andere  
 Autores welche von andern Ländern:  
 (vid. mein Promptuar. rer. Natural. &  
 Artificial. pag. 190. seqq.) Alle aber  
 melden, daß sie keine Probe der Härte  
 wegen, wie ich angestellet: Sondern  
 von denen Englischen gestehet viel-  
 mehr *Camdenus in Britannia*, wie *Job. de  
 Laët l. c.* (pag. 8.) daraus referiret; daß  
 ob sie gleich denen Indianischen am  
 Glanz gleich kämen, so wichen sie doch  
 diesen sehr weit an der Härte, derglei-  
 chen andere ebenfalls von denen ih-  
 rigen zugestehen.

Weiter besitze eine recht schöne Böh-  
 mische Demant-Mutter, da der Grund  
 gelblich, die Steinchen aber darauf  
 hell durchscheinen, als wenn sie ge-  
 schliffen wären.

Vor etliche 20. Jahren wurde eine  
 Rede unter dem gemeinen Volck in  
 Schlesien, gleich wie vor etliche 60.  
 Jahre in Böhmen, daß es Deman-  
 te geregnet hätte; Es waren aber die-  
 ses nichts anders als Stückgen Cry-  
 stall so der Regen auf den Aeckern ab-  
 gewaschen, und also sichtbar gemacht  
 (vid. *Balbinus l. c.* pag. 117.) Insonder-  
 heit *Val. Alb. (Dissert. de Pluvia prodigiosa.)*

Noch habe von Herrn *Scheuchzern*  
 überkommen einen *Androdamantem Hel-  
 veticum*, so pyramidal wie ein Crystall  
 oder vielmehr Frauen-Erz durchsich-  
 tig aussiehet, welcher, wenn er im  
 Feuer einige Zeit geglüet, bis er recht  
 kalt wieder worden, wie faul Holz  
 leuchtet: Damit die *Observationes* an-  
 gestellet: *Robert. Boyle in Experimentis de  
 Coloribus:* Unfern aber hat beschrie-  
 ben Herr *Job. Jac. Scheuchzer in le Clercs  
 Bibliothecque choisi* (Tom. XVII. pag.  
 192.) it. zugleich mit abgebildet, It. in  
 seiner *Meteorol. & Oryctograph. Helvetica*  
 (Fig. VI. - X. pag. 139. seqq.)

Von der Matrice derer Schmarag-  
 den hat *Theophrastus* in *Lib. de Lapidibus*  
 (welches voran gesetzt *Job. de Laët  
 Lib. de Gemmis & Lapidibus*) pag. 20.  
 folgender Massen geschrieben: „Sma-  
 „ragdus videtur ex Jaspide nasci; Siqui-  
 „dem ajunt, inventum aliquando in

„Cypro lapidem, cuius dimidium  
 „Smaragdus erat, dimidium autem Ja-  
 „spis: uti nondum plane mutatus ab  
 „aqua; est autem aliqua opera necessaria  
 „ad claritatem illi conciliandam, initio  
 „enim non est admodum clarus.“ Daß  
 aber diese, wie glaubwürdiger, nicht  
 aus Jaspis generiret würden, weist  
 ein sonderbar Orientalisches Schma-  
 ragd-Stüfflein, welches einer Hasel-  
 Nuß groß, so inwärts aus weissen  
 Stein bestehet, auswärts aber von  
 glänzenden Gold-Marcasit ganz über-  
 zogen ist, da heraus zwey fünffeckich-  
 te Schmaragd-Strahlen oder Strix,  
 einer Feder-Spuhl dick gehen, so ganz  
 hell und durchsichtig, und von der  
 schönsten grünen Farbe seyn.

Unter denen Purpur oder Violet-  
 farbichten Edelgesteinen, ist der vor-  
 nehme der Amethyst, dieser ist oft  
 halb Crystall und Amethyst, oder  
 die blaue Farbe verliehret sich gänz-  
 lich in die hell-durchsichtige: Von ei-  
 nem dergleichen Steine, schrieb der  
 Königliche Dänische Hof-Medi-  
 cus *Monf. Meerfort* von Copenha-  
 gen, an Herrn *Job. Heinrich Lin-  
 ck* in Leipzig folgendes: Wie daß  
 er aus Island einen sechseckichten  
 Crystall bekommen, zwey Glieder von  
 einem Finger lang, sehr hell und klar,  
 der oben auf dem Gipffel eine Couleur  
 hätte wie der schönste Amethyst, so in  
 dessen Kunst-Kammer anzutreffen sey  
 (vid. *Bresl. Nat. Geschicht.* (XXXII.  
 Verf. An. 1725. Mens. April. Cl. IV. Art.  
 XVI. num. 3. pag. 433.) Oben auf ei-  
 ner grossen, dergleichen sechseckichten  
 forne spizigen *Seria Crystallina* sind 6.  
 Würffel von Amethysten ange-setzt;  
 da unterwärts ein derbes Silber-Erz  
 das Fundament von allen abgiebet:  
 Aus einer andern durchsichtigen Cry-  
 stall-Druse protuberiren lauter durch-  
 sichtige Crystallen, und zwischen die-  
 sen die schönsten fünffeckichten Ame-  
 thist-Strahlen: Eine andere Druse,  
 hat auf der untersten Lage Crystall-  
 Spizen, auf der oberen lauter kul-  
 pichte Amethysten, so je näher sie zu  
 Tage kommen, je saturirt blauer sie  
 sind, und unterwärts fallen sie immer  
 weißlicher. Von *Motschen* besitze  
 einen Aetem, so in der Cavität Ame-  
 thisten hat, wie dergleichen beschrie-  
 ben *Job. de Laët de Gem. & Lapid.* (Cap. V.  
 pag. 26.)



pag. 26.) Noch kan zeigen eine Scheibe von Amethyst eines Hand-Tellers groß, so oberwärts voller Schrecken ist, oder ganz brüchlicher Amethyst, auf der andern Seite aber Crystallinisch, und weiß-steinicht, der auf verschiedenen Stellen so weich, wie Krende zu fragen. Was die geschnittenen Orientalischen Amethysten anbelanget, habe fast keinen ohne Wolcken angetroffen, verschiedene Europäische als Böhmisches und Sächsisches, wie auch Hessisch, aber sind halb Crystall und halb Violet-blau. Von welchen Edelgestein it. dem Saphir wie auch Topas bekannt ist, daß im Feuer ihm die Farbe zu benehmen; so daß er hernach insonderheit der Amethyst, von dem Demant schwer zu unterscheiden, dennoch der Preis sehr herunter fällt, sintemal ein Demant von 18000. Ducaten und ein dergleichen Stein von dieser Corpulenz, nicht mehr als 200. Rthlr. pfleget taxiret zu werden.

Der Orientalische Topas ist mehr gelb oder Gold-Farben, da der Europäische schon mehr blaß, und ins schwärzliche fällt. In alten Zeiten hat man davon schon so grosse Stücke gehabt, daß man ganze Statuen wie der *Arsinoe* des *Ptolomai Philadelphi* Gemahlin davon von 4 Ellen verfertigen können. Eben so haben Ihre Excellenz der hiesige Herr Cammer-Präsident Christoph Leopold Graf von Schaff-Gotsch aus grossen Stücken Topas, so auf der Herrschafft Kühnast bey Hirschberg gebrochen worden, sonderbare Trinck-Geschirre mit denen grössten Kosten verfertigen lassen; So bey Ihrer Excell. dessen Herrn Sohne als hiesigen Herrn Ober-Amts-Directore heilig aufbehalten werden. Den schönsten rohen Topas, so besitze, ist eines kleinen Kindes-Kopff groß, und ein ordentlicher runter Handstein darinnen, weil auf einer Seite was herunter geschlagen, er zwar gänzlich durchsichtig ohne Brüche, doch inwärts eine Landschaft wie Silber zeigt, welche aber nichts anders als heller Crystall ist, so Bäume und schöne Prospective vorstellet. Der Isländischen Crystall-Strahlen gleichende Topas mit einer Spitze, so hinterwärts, wo er gesessen, einen

weissen harten Stein vermischer zeigt, ist gleich dem Fluori subnigro *Scheuchzeri* (vid. Natur-Geschicht. Part. III. pag. 57.) Sonst kan wohl 1 oder ley geschliffene Topase zeigen, da verschiedene recht schwarz-gelb seyn, und die Spanischen denen Orientalischen am gleichsten kommen. Insonderheit melde, daß mir vor einigen Jahren zum Kauff vor 200. Rthlr. offeriret worden, ein grosser ovaler und Rautenmächtig unterwärts zugeschliffener Topas, oberwärts erhaben mit dem Bildniß *Poppae* geschnitten; welchen Ihre Churfürstl. Durchl. von Mayntz allhier vor diesen Preis erkauffet hätten; Wenn sich jemand unterstehen wollen, das erhabene Bildniß zum Deckel zu einer Tabaquiere abzusagen, und aus dem untersten das Corpo zu formiren.

Von andern Edelgesteinen, die vorhergehenden nicht zu vergleichen, melde erst von denen meinigen Malachiten so Licht-grün, daß welche mit vielen weissen Linien durchzogen, und eine in Grund gelegte Bestung vorstellet; ein anderer mit ganz schwarzen Flecken besetzt; und noch ein anderer in der Mitten einen Fleck vom blauen Lapid Lazuli, doch ohne glänzende Marcassit-Flämmchen präsentiret, und rohe gemeiniglich lauter Warzen und kleine Hügel vorstellet.

Der *Lapis Lazuli* je dunkler blau er ist, und je mehr er Gold-glänzende Puncta in sich hält, desto schöner fällt er in die Augen: Ich besitze aber auch welche, die ganz blümerant, und mit vielen weissen Stein vermischer sind, und diese gleichsam noch vor unreiff gehalten werden.

Von denen *Carniolen* ist die Matrix ein weiß-brüchlicher harter Spath, oder gelblicher Feuerstein, anderer ist ganz mit rothen und weissen Flecken und Linien durchzogen, und präsentiren förmliche in Grund gelegte Festungen, mit Circum- und Contravallations-Linien, so also vor einen Sardonych pfleget gehalten zu werden; Derer Achaten, Jaspisse und Chalcedone, so sehr gemein, und in vielerley Art Gesteine von allen Farben brechen, zu

geschweigen: Nur noch kürzlich zu erwehnen der Türckische, welche in Taffeln in Hungarn zu Herrn-Grund über einen weissen Kalck-Stein ange-troffen werden: Wie denn auch Per-sianische bestze, die eben dergleichen Fundament haben, und einen, da so

gar der weisse Kalck-Stein den Tür-ckisch völlig penetrirer, und in der Mit-ten ein dergleichen Auge aufweist.

Wer aber anderweitige Nachricht von Edelgesteinen begehret, denen re-commendiren wir unten gesetzten Au-tores (\*) welche theils sehr vernunft-  
tig

(\*) Die Edelgesteine haben gelehrt beschrieben, offtbemeldeter *Anselmus Boetius de Boot* in *Historia Gemmar. & Lapid. Libr. II. it. Job. de Laët de Gemmis Lib. II.* Und noch vor diesen *Camillus Leonardus* in *Speculo Lapidum, Job. Kentmannus* in *Nomenclatura fossilium Titul. IX. fol. 46-53. Georgius Agricola* in *Natur. Fossil. Libr. VI. pag. 557-622. Garcias ab Horto* in *Aromatum Historia Lib. I. Cap. XLVII. -- LVII. pag. 82. seqq. Museum Calceolar. Ve-ronense Sect. III. pag. 207-257. Job. Hug. Linschottanus* *Ind. Oriental. Part. IV. Cap. XLI-XLVII. pag. 82. seqq. Ulyss. Aldrovandus* in *Mus. Metall. Lib. IV. pag. 884. Ferrandus Imperatus* *Histor. Natur. Lib. XXII. & XXIII. pag. 662-716. welchen beuzufügen Ol. Wormius* *Mus. Lib. I. Cap. XIV-XIX. pag. 92-112. Erasmi. Francisci im Ost- und West-Indi-  
anischen Lust-Garten, Part. II. pag. 1213-1240. Job. Kunckelius* in *Arte vitraria experi-mental. Part. II. pag. 97. Eman. König* in *Regno Minerali Sect. III. Georg. Everb. Rumphius* *Amboin. Rarit. Kammer, Lib. III. Cap. XXXIX. pag. 282. seqq. Chapuzeau* in *Hist. Gem-  
mar. Gallice scripta, quæ excerpta legitur in Henrici Oldenburgii Act. Philosoph. Soc. Reg. in Angl. An. 1667. pag. 37. seqq. it. Casp. Gottbold. Jentsch* in *Dissert. de Gemmis Lips. hab. Bornemlich* hat von der Erzeugung der Edelgesteine gehandelt *Georgius Baglivius* *Operum. Dissert. V. pag. 503. seqq. it. Georg. Hier. Velschius* *Observ. Phys. Medicar. He-  
catost. I. Observ. XXXVIII. pag. 51.*

Sonderbare figurirte Edelgesteine, haben in Holz, Schnitt oder Kupffer vorgestellt und beschrieben: *Ulyss. Aldrovandus* in *Mus. Metall. Lib. IV. Tab. I. II. & III. pag. 908. sqq. Job. de Laët de Gemmis* *Lib. I. Cap. XVIII. pag. 68. & 69. Georg. Hier. Velschius* *Observat. Physic. Medic. Hecatost. I. Obs. XXII. pag. 34. delin. pag. 27. it. Obs. XLII. pag. 57. Erasmi. Francisci im Ost- und West-Indianischen Lust-Garten, Part. I. pag. 162. sqq. Frider. Lachmundus* in *Oryctograph. Hildesheimensi* in *Præfatione, Johann. Daniel. Geierus de Mon-  
tibus Conchiferis* *Tr. I. §. 14. pag. 15. Job. Everb. Rumphius* in der *Amboinischen Raritäs-  
ten-Kammer, pag. 289.*

Die Kunst Marmor und Edelgesteine zu mahlen und zu äßen, hat gelehret: *Arbanas. Kircherus* in *Mundo Subterr. Lib. VIII. Sect. I. pag. 42. Henric. Oldenburgius* in *Act. Societ. Reg. in Angl. An. 1665. Mens. Decembr. pag. 94.*

Die zwölf Edelgesteine in dem Brust-Schilde Aarons hat *Epiphanius Episcopus* be-schrieben. *it. Kircherus* in *Mund. Subter. Tom. II. Lib. VIII. Sect. III. pag. 83. und die-  
selben, welcher in der Offenbarung Johannis gedacht wird, Francisc. Rucus* unter dem  
Titul: *De Gemmis aliquot, iis præsertim quarum Divus Johannes Apostolus in sua Apo-  
calypsi meminit.*

Von denen Böhmischen Edelgesteinen, *vid. Bohusl. Balbinus* *Hist. Regni Bobemia* *Lib. I. Cap. XXX. XXXI. & XXXII. pag. 75. Von denen Hungarischen, Aloys. Ferdinand. Comes de Marsilli* in *Danubio Pannonico Mysico* *Tom. III. Part. V. Sect. IV. Von denen  
Crafnischen, Valvassor* in der *Ehre des Herzogthums Crafn*, *Part. I. Lib. III. Cap. XXX. pag. 428 seqq. Von denen Schlesi-schen, Georg. Anton. Volckmann* in *Silesia subter-  
ran. Cap. I. §. 3-22. pag. 13-34. Von denen Sächsischen, Petr. Albinus* in der *Meißnischen  
Berg-Chronica* *Tit. XVIII. pag. 143. G. F. Milius* in *Memorab. Saxon. Subterr. Part. II. Relat. I. pag. 1. seqq. Von denen Schweitzerischen, Carol. Nicol. Langius* in *Histor. La-  
pid. Figurat. Helvet. Part. II. Cap. I. pag. 23. seqq. Von denen Preussischen, Georg. Andr. Helwing* in *Lithograph. Angerburg. Part. I. Cap. IV. pag. 21.*

Von Preis und Werth der Edelgesteine, *vid. Ans. Boetius l. c. Thom. Nicols* in *Be-  
schreibung der Edelgesteine samt deren Eigenschaften, Preis und Werth. Herbertus Jäger*  
in *Ost-Indianischen Send-Schreiben* *pag. 103. welche zu finden in Mich. Bernb. Va-  
lentini Museo Museor, nach dem ersten Volumine, Thevenot* in seinen *Reisen* *Part. III. Lib. II. Cap. V. pag. 195. Insonderheit giebet hiervon die besten Nachrichten Tavernier* in seiner  
*vierzig-jährigen Reise-Beschreibung* *Part. II. Cap. XV-XX. pag. 120-138.*

Von dem Nutzen und Gebrauch der Edelgesteine in der Medicin, haben die Alten, als *Dioscorides, Plinius* und im XI. Seculo *Marbodeus* in *Lateinischen Versen*, und noch andere viel  
mehr,

tig und solide von Edelsteinen geschrieben, andere aber recht viel einfältig und abergläubig Zeug de virtutibus gemmarum zu Marckte gebracht: Wie sie nemlich das Gemütthe des Menschen änderten zur Frömmigkeit, Keuschheit, Demuth und andern Tugenden reizten, oder zu allerhand Lastern als Hurerey und Ehebruch an-

führten; alle Gefahr andeuteten und abwendeten, die Teuffel vertrieben, tapffer und herzhafft machten, Reichthum zuwendeten, bey Grossen einen beliebt machten, das Herz, Augen ic. stärckten, davon insonderheit in Casp. Gotthold Jentsch. Diss. de Gemmis Cap. I. S. 18. pag. 11. noch mehreres zu lesen.

mehr, als die Neuern geschrieben; denen erstern sich zugesellet: *Conr. Gesnerus, Christoph. Encelius, Anf. Boetius de Boot, Job. de Laët &c. Athanas. Kircherus Mund. Subter.* (Tom. II. Libr. VIII. Sect. III. pag. 78.) *Petr. Pomet in Materialist und Spezer Händler* (Part. III. pag. 812-823.) *zuförderst Job. Bapt. van Helmont Tract. in Verbis, Herbis & Lapidibus magna est virtus* (welcher zu finden in seinen *Operibus* pag. m. 544-552.) *Georg. Baglivius Oper. Diss. V.* (pag. 519.) *it. Rob. Boyle in Tract. de Orig. & Virtutibus Gemmar. Sect. II. pag. 3. seqq.* Welchen aber sich mit guten Grund entgegen gesehet *Ant. Musa Brassavolus in Examine omnium Simplicium Petr. Poterius in Pharmacopœa Spagirica insonderheit Herr Job. Jac. Spener in seiner Inaugural-Diss. welche handelt de Usibus Gemmar. superstitiosis.*

Was vor übernatürliche Krafft aber in denen Edelsteinen stecken solle, und was vor Aberglauben hierunter verborgen, hat fleißig zusammen gesucht: *Albert. Magnus, de Virtutibus Gemmar. Lapid. & quorundam animalium. Thom. Nicols in Beschreibung der Edelgesteine samt deren Eigenschaften Preiß und Werth* (pag. 35. seqq.) *it. Christ. Job. Langius de Materia Medica* (Cap. IV. pag. 325.) welches zu finden in dessen *Operibus* (pag. 277. seqq.)



## ARTICVLVS XXV.

## Von sonderbar figurirten Edelgesteinen.

**U**lysses Aldrovandus in Museo Metallico (Lib. IV. pag. 446.) beschreibt ein Steinchen mit accurater Abbildung eines Vogels: Pag. 528. drey Rieselsteine, auf deren einem ein Kreuz Degen und Ruthe; auf denen andern beyden ein Kreuz mit dem Burgundischen Wappen gestanden; Und pag. 726. fährt er fort noch mehrere, darauf allerhand Thiere und Menschen abgebildet, abzuzeichnen und zubeschreiben. Denen die Marmorsteine folgen: Darauf das Bildniß Johannis des Täufers pag. 757. eines Mönches pag. 758. ein Crucifix zu sehen, denen bis pag. 763. noch unterschiedene Bilde von Thieren beygefüget sind. Athan. Kircherus in Mund. subter. (Tom. II. Lib. VIII. Sect. I. fol. 31. seqq.) stellet in Marmorsteinen Marien, auch viele Bilder derer Thiere vor: Gleichwie die Miscell. Nat. Curiosor. (Dec. I. An. I. pag. 232. it. pag. 263. seqq.) it. Job. Henr. Seyfried in Medulla memorabil. Nat. (Lib. II. Cap. V. p. 427. seqq.) von vielen sonderbar figurirten Steinen handeln. Libavius Tr. de Bituminib. (Schol. ad Cap. XXXV. pag. 703) Thom. Bartholinus in Epistol. Medicinal. (Cent. III. Epist. VIII. pag. 31. seqq.) Jonstonus in Thaummatograph. (Sect. IV. Cap. XVII.) Erasmi Francisci in Ost- und West-Indischen Lust-Garten (pag. 163.) Mylius in Memorabil. Sax. subter. (fol. 47. 50. 74. seqq.) Hermannus in Maslograph. (Tab. XIII. pag. 227.) Valentini in Museo Museor. Helwing. in Lithograph. Angerburg. (Cl. II. Sect. I. pag. 54. Tom. I. pag. 77. seqq. it. Tab. VI. & XI.) Frid. Lachmundus in Oryctograph. Hildesheim (in Præfat.) Joh. Dan. Geierus de Montibus conchifer. (Tract. I. §. 14. pag. 14.) und viele andere, geben hiervon auch nicht wenige Exempel: Derer Marmorum Florentinorum, worauf sich allerhand thürmichte Schlösser und zerfallene Städte abbilden (davon die vortrefflichsten Taffeln mehr als einen Schuh groß besitze) vid. Wormius in Mus. (pag. 44.) it. Valentini in Mus. Museor. (Part. I. Cap. XXI. pag. 55.) und Dendritarum von eben daher, oder so bey Ve-

rona gebrochen worden, (vid. Ferrand. Imperatus Hist. Natur (Lib. XXIV. pag. 578.) zugeschweigen.

Allein die Edelgesteine anbelangende, weil sie nicht also leichte, wie vorhergehende penetrabel, und sich durch die mineralischen Erd-Dünste und Säfte färben, und eines oder das andere vorstellen können, hat es schon seltenere Bewandniß. Es schreibt zwar Plinius Histor. Natural. (Lib. XXXVII.) von einem Ringe, den der König Pyrrhus an seinem Finger getragen, darinnen in Achat die neun Musen also schön sollen abgebildet gewesen seyn, daß jede ihr eigen musicalisches Instrument gehabt, und Apollo mit der Zither in der Mitten gesessen: Welchen aber Kircherus in Mund. Subt. (Tom. II. Lib. VIII. Sect. I. fol. 41.) durch Kunst gemacht zu seyn vorgiebt: Gleichwie vor verschiedenen Jahren von einem zweybrückischen Achat in denen Zeitungen viel Wesens gemacht wurde, worauf die 3. Schwedischen Kronen, unter einer Wolcken gestanden, als ob solche von der Natur abgebildet gewesen: Als man aber die Sache bey dem Lichte besehen, befande es sich, daß alles eingedäht: Wie mich den hierinnen Kunst-Verständige versichert, daß in Achat und Chalcedon, wenn selbiger nur rein wäre, und keine Federn hätte, sie alles so darauf bringen wolten, daß es kein Mensch vor falsch ansehen würde: Wie denn selbst bey der kostbaren Achatnen Schalen in Wien (vid. Lambecius Tom. I. Biblioth. Vindobonens. it. Miscell. Nat. Curiosor. (Dec. I. An. I. Obs. CXII. pag. 263.) man jetzt nicht allzusehr mehr läugnet, ob nicht die Kunst der Natur zu Hülffe gekommen.

Dergleichen liquorem hat Herr du Feu zu Paris An. 1728. der Königl. Academie der Wissenschaften präsentiret, und versprochen, in wenig Tagen die Probe damit zu machen, nemlich in Marmor und Achat, eines Daumens dick einzubeizen, und also allerhand Figuren und Farben in diese Steine zu bringen; Ob er aber auch dieses

dieses prästiret, habe weiter in Erfahrung nicht bringen können. Daß dergleichen auch mit dem Marmor angehet hat schon bekannt gemacht *Henr. Oldenburgius in Act. Anglic. An. 1665. Menf. Dec. pag. 94.*

Dieses voranzusetzen haben mich veranlasset die gesammelten von der Natur figurirten Edelgesteine, welche ich zwar nicht vorziehen, doch gleich rechnen will; So *Ans. Boetius in Hist. Gem. & Lapid. (Cap. XXXVII. it. Cap. XCV. und CIII.)* oder *Ulyss. Aldrovandus in Mus. Metall. (pag. 107. seqq.)* *Job. de Laët. de Gem. & Lapid. (Lib. I. Cap. XVII. pag. 66.)* *Bobusl. Balbinus in Misc. Hist. Regn. Bob. (Lib. I. Cap. VI. pag. 22. it. pag. 87.)* *Job. Dan. Geierus de Montib. Conchifer. (Tract. I. §. 14. pag. 15.)* *Frider. Lachmundus in Oryctograph. Hildesheim. in Praef. Hier. Velschius Observ. Physic. Medic. (Hecat. I. Obl. XXII. pag. 27.)* *Job. Everb. Rumphius in der Amboinischen Rarit. Kam. (pag. 289.)* *Mich. Bernb. Valentini in Mus. Museor. (Part. II. Cap. VIII. pag. 51. seqq.)* *Casp. Gotthold Jentsch. Diff. de Gemmis (pag. 19. seqq.)* und andere abgezeichnet und beschrieben haben: Zum wenigsten aber auch dieses versichere, daß sie meist aus Böhmischen und Hungarischen, wie auch Sächsischen, ja Orientalischen Edelgesteinen unter meiner Direction zerschnitten, geschliffen und poliret worden, und also um desto weniger zu zweiffeln, daß selbige solten eingeküht, oder auf andere Weise entstanden seyn. Davon die meisten beschrieben und abbilden lassen: in denen *Ephemerid. Nat. Curios. Vol. II. Obl. CX. pag. 244. seqq.*

Num. 1. 2. 3. 4. 5. sind weisse Achat-Steine, darauf sich schwarze und braune Bäumchen und Sträucher präsentiren, wie dergleichen *Rumphius* in seiner Amboinischen Rarit. Kammer (Tab. LV. pag. 287.) abgezeichnet und beschrieben hat; Ausser daß Num. 5. gar sonderbar aussiehet: der Stein ist gelblicht, oder der so genannte *Cerachates*, darauf die Natur eine Distel mit gelben Blumen so wol abgebildet, als man dergleichen nicht leicht wird zusehen bekommen; Wie auch Num. 4. da sich Bäumchen wie auf einer gemahlten Landschaft recht nach dem Prospect, dem Schatten nach ver-

liehren. Und hat es gar mit einander mit denen *Dendrachaten*, oder andern Edelgesteinen, darauf sich Bäumchen zeigen eine sonderbare Bewandnuß: Denn da der gelehrte Italiäner *Imperatus Hist. Nat. (Libr. XXIV. pag. 578.)* durch die Calcination selbige gänzlich aus den Steinen gebrannt: Und der berühmte Medicus allhier zu Brestlau Herr *D. Schultzius*, wann er die schwarzen Bäumlein abgeschabet, und auf glühende Kohlen geworffen, hätten selbige einen sichtbaren Rauch und harzigen Geruch von sich gegeben; Woraus sie denn geschlossen, daß selbige von nichts anderen als einen unterirdischen harzigen Saffte wären, welcher diese weiche Steine also durchdringe, daß man denn dergleichen Figuren darauf sehen könnte (*Conf. Misc. Nat. Curios. Dec. III. An. V. & VI. in Appendic.*) Mit denen Edelgesteinen, wegen sehr grosser Härte, kan diese Durchdringung nicht geschehen; Deswegen auch auf keine Weise, die Bäumchen durch die Calcination, (wie ich selbst probiret,) daraus zu bringen sind.

Num. 6. Ist ein weisser Achat, darauf ein gelber Röhmischer Kopff, mit einem Lorber-Cranz sich schön sehen lästet. Gleich wie auf:

Num. 7. So ein Carniol, beygestochener Manns-Kopff mit einem Hut und Spiz-Bärthchen sich präsentiret: aus

Num. 8. Kan man einen nackenden Mohren machen, der auf dem Rücken etwas trägt, vornen aber eine Rolle Toback hält: Der Stein ist weiß, und das Bildnuß darauf kohl-schwarz.

Num. 9. Ist ein Cardites, oder ein weisser Jaspis, darauf sich ein blutfarbenes Herz auf beyden Seiten befindet.

Num. 10. Ist ein grosser Carniol mit zweyen, als nemlich einer weissen und einer schwarzen nebeneinander accurat runden gezogenen Linie, als wenn sie mit einem Circul gemacht wären, (*Conf. Georg. Agricola de Natur. fossil. Libr. VI. Cap. XXVI. pag. 612.*)

Num. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. sind hornfarbene Onych-Steine, mit weiß und schwarzen runden Flecken und Circuln be-

zeich-

zeichnet: Dergleichen *Job. de Laët de Gemm. & Lapid.* (Lib. I. Cap. XVIII. pag. 68. und 69.) it. *Ul. Aldrovandus in Mus. Metall.* (Lib. IV. Tab. I. & II. pag. 918.) abgebildet und beschrieben.

Num. 26. Ist ein vielfarbichter Jaspis, auf welchen eine gelbe Binde, oder fascia repens, oben und unten schwarz eingefasset, den Situm oder das Streichen derer Erzgänge in der Erde vorstellend.

Num. 27. Stehet dem Cepites. Tuinsteen bey *Rumphio* sehr ähnlich vid. *Amb. Rarit. Kam.* (Lib. III. Cap. XLIV. Tabul. LVI.)

Num. 28. Ist ein durchsichtiger weißer Chalcedon mit einem accuraten quadrat von Milchfarbigen Linien Conf. *Georg. Agricol. l. c.* (Lib. V. Cap. V. pag. 532.)

Num. 29. Ist ein Hornfarbiger Chalcedon, darauf sich wechselsweise roth und gelb durchsichtige Streifen zeigen und gleichsam ein Zelt wol abbilden, da in der Mitten die Stange mit einem blauen Knopffe gezieret.

Num. 30. und 31. sind Rosenfarbige Jaspise mit weissen Binden und Linien also bezogen, daß sie einem Stück von einer Bastion sehr gleich sehen.

Num. 32. und 33. Ist ein Fleischfarbiger Sardonyx, mit sehr subtilen weissen Linien, die auf der einen Seiten ein fünff Eck, auf der andern ein sechs Eck formiren.

Num. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. sind ungemein schöne Sardonyche, darauf sich entweder ganze Bestungen oder nur Stücke von Bastionen mit Circum- und Contravallations-Linien, in weiß, roth und gelber Farbe präsentiren.

Num. 44. Ist ein durchsichtiger schöner Stein mit eingesenkten Graßgrünen Flexuris, welchen wir deßwegen Scolopendritem nennen, weil er demjenigen gleich siehet, den *Job. de Laët de Gemm. & Lapid.* (Lib. II. Cap. XXVIII. pag. 176.) also genennet und beschrieben.

Num. 45. Derer habe ich einen grossen und sehr kleinen halbrunden grünlichen Jaspis mit einem schwarzen Kreuz, nicht ungleich demjenigen, wie er abgebildet bey *Laët l. c.* (Lib. I. Cap. XXII.

pag. 81.) conf. *Miscell. Nat. Curios.* (Dec. I. Obf. CXVI. An I. pag. 270.)

Num. 46. Dergleichen Astroitarum besitze ich unterschiedene: welche aber in nichts als in der Grösse, die Sternchen angehende, differiren; weil denn selbige sehr schön und von ziemlicher Grösse seyn: *Ans. Boetius in Hist. Gem. & Lapid.* (Lib. II. Cap. CXLV. p. 297.) selbige unter die Gemmas gerechnet, auch bald darauf umständlich beschrieben und abgebildet, hab ich ihnen eine Stelle im XVII. Artikel dieser Section, welche von sonderbaren Corallensgewächsen handelt, nicht versagen können.

Num. 47. Kommet vorhergehenden in Ansehn gänzlich gleich, ausser daß statt der Sterne, Rosen darauf zu sehen: Von welcher Art ich auch welche zeigen kan, darauf die Rosen sehr klein sind. (vid. *Job. de Laët* in seinem oft erwähnten Buche Lib. II. Cap. I. pag. 97.) (Ist ebenermassen daselbst abgebildet.)

Num. 48. Ist ein Hornfarbener durchsichtiger Stein, mit einem durchgehenden weissen Fleck, der ein dergleichen sechs-Eck vorstelllet.

Num. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. sind durchsichtige Chalcedone, da weiß und graue wechselnde Linien, Bestungen im Grund-Riß vorstellen, dergleichen *Ulyss. Aldrovandus Mus. met.* (Lib. IV. pag. 920.) und *Rumphius* in der *Amb. Rarit. Kam.* (Tab. LVI. Lit. A. B. C. D. E. F. pag. 288.) beschrieben und abgebildet.

Num. 57. Ein weißlicher Jaspis, mit einem rothen Circul und Platz in der Mitten.

Num. 58. und 59. sind 2. rothlichte und weiße Jaspise, da mit braunrothen Streifen und weissen Linien, zwey divers in Grund gelegte Bestungen sich abgebildet, (und ob diese gleich von einem Stück Stein geschnitten, ist doch die Figur des einen ganz unterschieden von dem andern.)

Num. 60. Ist ein weißer Jaspis, darauf eine nach der Länge hin gelegene Stadt von rother Farbe in geblichten Grunde, und vornen mit einer Citadel versehen; auf der einen Seite aber von einem Strom umflossen ist: So ein Officier, der daher von der Belagerung







zung kommen, vor Philippsburg ausgab, so also am Rhein und Morast gelegen, und vornen, wo die Attaque der Franzosen geschehen, das Cron- und Horn-Werck präsentiret.

Alle diese Steine aber übertreffen weit folgende V. remarquable Gemma: Ersterer ist ein blaulicht grauer grosser Chalcedon, da mit weissen und schwarzen Linien sich die Figur wie 61. zeigt.

Num. 62. Ist eine vortreffliche Tafel, so viele hintereinander angelegte Befestigungs- und Aussen-Wercke in der Mitten von dem schönsten Violetfarbenen Amethyst zeigt, da die andern Streifen immer lichter-blau fallen, und endlich in weissen Crystall absetzen, der äusserste Streifen aber ein hochrothfarbener Jaspis ist, welcher das Terrain herum, wie auch Crystall und Amethyst mit vielen Bügen und Flecken durchlauffen. (Tab. XII. 7.)

(Tabula XII. N. 7.) Num. 63. Ist ein Hornfarbichter grosser Onyx, mit weissen braunen und gelben Linien und Streifen also umzogen, daß man gar deutlich eine Festung auf beyden Seiten daraus machen könne.

Num. 64. Ist ein fast von allen Farben, unvergleichlicher gebildeter grosser Jaspis, so eine Stadt mit vielfältigen Befestigungs-Wercken darstellt, da Num. 65. die andere erhobene Seite präsentirt.

Num. 66. Ist ein weisser Achat, so rothen Corallen-Moos umschliesset;

dergleichen auch beschrieben: *Georgius Baglivius Oper.* (Diff. V. s. 8. pag. m. 501.) und abgebildet: *Ulyss. Aldrovandus in Mus. Metall.* (Lib. IV. Tab. I. n. 2. p. 908.)

Num. 67. Ist ein Löffel von durchsichtigen Achat, welchen bey seinen Lebzeiten, *Tit. Pl.* Herr Ernst Benjamin von Löwenstädt und Konneburg unter seinen Naturalien am meisten estimiret, darinnen von rother Farbe eine Spinne abgebildet, wie dergleichen Herr D. Christian Maximilian Spener in Berlin einen aus Orientalischen Chalcedon gefertigten Messer-Griff, in welchen eine rothe Jaspis-Adler ein Insectum als eine Biene abgebildet, besessen, davor ihm, (laut *Catalogi dieser Seltenheiten* pag. 9.) offtermalen 100. Ducaten gebothen worden. Auch Herr *Rumphius* einen weissen Achat beschrieben, so bey der Stadt *Suratta* in denen Indostanischen Gebürgen gefunden worden, darinnen eine Dachs-schwarze Fliege sich also gezeiget; (vid. *Amboin. Rarit. Kam.* Lib. III. pag. 287.)

Von welchen Löwenstädtischen Löffel noch dieses zu mercken, daß nach seinem Tode, da alle seine Curiosa distrahiret worden; ein gewisser Cavalier mit Nahmen *Hardy* diesen vor 12. Floren erstanden, darzu aber einen Deckel von einem andern Steine schneiden, und mit goldenen Reiffen zu einer Tabaquiere einrichten lassen; davor er hernach in Wien 1000. Floren soll bekommen haben.



## ARTICVLVS XXVI.

Von einem grossen allhier zu Breslau sich befindenden Rubin, und denen grösten bekant gewordenen Diamanten.

**S**Er Opal ist bey denen Römern vor allen Edelgesteinen sehr hoch geschätzt worden; Sintemal Nonius ein Römischer Rathsherr einen besessen, den er vor 20000. Sestertia nicht verlassen wollen; (vid. *Anf. Boetii de Boot Hist. Gem. & Lapid. Cap. XLIX. pag. 194.*) Und unstreitig ist dieses der schönste Edelstein, auch durch keine Kunst nachzumachen, und viel leichter ein Zentner Diamante (da deren allein An. 1734. mit der Flotte von Rio de Janeiro nach Lissabon 1246. Unzen kommen, und noch ein grosser Diamant von 115. Carat) als eine Unze schöne Opale, (wie dergleichen einen besitze,) zu sammeln zu bringen. Jezzo aber ist der Diamant überall in der höchsten Estimation, zumal wenn er groß und rein fällt; So gar, daß obgleich der grosse Mogul (nach *Joh. de Laët de Imperio Magni Mogolis s. India vera, pag. 67.*) die Diamant-Gruben bey dem Fluß *Cristena* jährlich vor 300000. Pagen verpachtet, so wären doch alle diese davon ausgenommen, so im Gewicht über X. Carat kämen, welche an den grossen Mogul, wie in andern Orientalischen Reichen, ohne Entgelt müßten geliefert werden. Deswegen in denen Asiatischen und Africanischen Denckwürdigkeiten im Bericht von Edelgesteinen pag. 297. bemercket wird; Daß nemlich, die Arbeiter auf *Golconda*, in der Provinz *Carnatica*, die heimlich entwendeten Steine, denen Fremden, dann und wann, sonderlich den Francken, (so nennen sie die *Europäer*) heimlich zu kauffen offerirten, welche sie 15. Tage in ihren Händen liessen, (weil sie zu ihrer Aufrichtigkeit ein grosses Vertrauen hätten,) da es denn oft geschehe, daß sie um die Steine betrogen würden, die sie per viam juris wieder zu suchen sich nicht unterstehen dürfften.

Eben also wurde gemeldet, daß der grosse Pittische Diamant, auf diese, oder andere Weise mit List, in dem Lande des grossen Moguls wäre er-

haschet worden: In unsern Bresl. Sammlungen von Natur- und Medicin-Geschichten (im 1. Versuch An. 1717. Mens. Jul. Cl. IV. Art. V. pag. 74.) haben wir folgendes hiervon publiciret. An. 1717. ist der Kauff des grossen Diamanten, im Monath Julio zu Ende kommen, welchen Ihre Königl. Hoheit der Hertzog Regent in Franckreich von *Monf. Pitt* einem Engelländer, so vordem Gouverneur des Forts *St. George* in Ost-Indien gewesen, An. 1710. nach Engelland retourniret, und von daher diesen Stein mitgebracht, vor 2. Millionen Livres erkaufft, um solchen der Königlichen Krone einzuverleiben. Es hatte nemlich gedachter *Pitt*, diesen kostbaren Stein, so ein Brillant, und an Grösse einem kleinen Ey gleich, vor einiger Zeit in dem Lande des grossen Moguls mit List erhaschet, solchen hierauf brillantiren lassen; Vor welchen zu schneiden dem Künstler allein 100000. Gulden gegeben, aus denen Fragmentis aber mehr, als 150000. Gulden sollen gelöst worden seyn; Und soll der Steinschneider 2. ganzer Jahr damit zugebracht haben. (Wem dieser Lohn zu hoch zu seyn bedüncket, dem geben wir einen andern Preis, so, wie er An. 1711. von Londen gemeldet wurde, nemlich, daß vor sothane Arbeit nur 4000. Pfund Sterlings gegeben worden: Doch wurde auch dazumal dieser Stein schon vor unschätzbar erkläret.) Von diesem kostbaren Diamant, der anfänglich nach der Edelgestein-Taxa auf 20. Millionen wolte geschätzt werden, überbrachte der Eigenthümer An. 1716. das Modell nach Paris; Worauf der Hertzog Regente resolvirte, solchen zu kauffen: Zu diesem Ende der Herr *Law*, Directeur von der Banco den Handel zu schliessen, befehliget wurde; der denn, nebst dem Herrn *Rondel*, Cron-Jubelirer, mensé Majo nach *Calais*, als wohin der Diamant war gebracht worden, abreisete, um den Stein selbst nach dem Model zu examiniren, und solchen

solchen nach Paris zu bringen; welcher denn, weil er vollkommen adäquat, auch sonst, nebst seiner außerordentlichen Größe, extraordinair reine, und am Gewichte 547. Grain schwer befunden ward, vor 2. Millionen Livres, oder wie die Londnische Relation gab, vor 150000. Pfund Sterlings, behandelt, und dem Herrn Regenten überliefert worden; Wovon die eine Helffte, nemlich eine Million baar ausgezahlt, die andere Helffte aber binnen 2. Jahren entrichtet werden sollte. Da nun nachmalen, von einem Gold-Arbeiter allhier, Namens Gottlieb Herold, so dazumal in Paris in einer der 4. Königl. privilegirten Boutiquen bey Monf. Straas in Arbeit gestanden, und die ganze Königliche Krone umsetzen helfen, so communicirte er mir nicht allein diesen im Modell, wie er eingefasset, sondern auch zwey Kupffer-Abdrücke, da auf einen die neue Königliche Krone, auf dem andern der Königin, womit sie gekrönet worden, gestochen; dabey die Steine nach ihrer Größe, nett abgebildet, wie auch angemerket, welches Diamante, Rubine, Saphire, Topase und Schmaragde wären, mit untergesetzter Französische Erklärung; So in Teutscher Sprache also lautet:

Vorstellung der Krone von Edelgesteinen, in ihrer eigentlichen Größe, wie solche bey der Krönung und Salbung Ludovici XV. Königs in Franckreich, den 25. Octobr. An. 1722. gebraucht worden.

Der Grund von dieser Krone, ist vergoldetes Silber, um die Steine darein zu fassen, welches aber so dünne und fein gearbeitet, daß sie nicht einmal 2. Marck wieget: Sie bestehet gewöhnlicher Massen aus einem Bande eines Circuls, aus ihren Bügeln, welche sie zusammen halten, und aus dem Knopff: Dieses Band oder dieser Circul ist mit brillant-dicken Edelgesteinen und Rosetten ausgezieret, welche 60. bis 100. Grain schwer seyn, und unter welche man, Rubine, Saphire, Topase und Schmaragde unter gemenget hat: Bey welchen jeden, wiederum 2. Diamante von 10. bis 12. Grain stehen, und mit kleinen Zierrathen von Silber, welche gleichsam ei-

ne Borthe vorstellen, ausgeschmückt sind; Und zwey Reyhen von Perlen, sind von der äußersten Seite dieses Bandes oder Circuls eingefasset. Der Circul von der Krone ist gleichsam mit Lilien von Diamanten umgeben; diejenigen so den Kopff von einer jeden Lilie ausmachen, sind Dicksteine, die man Mazarinen nennet, und welche 60. bis 70. Grain wiegen; die auf den Seiten stehen, sind Rosetten, die ungefehr 25. Grain halten. Diejenigen so die Stengel von denen Lilien vorstellen, sind auch Rosetten von 16. Grain; Und die auf der andern Seite stehen, sind gelbe Brillanten und Rosetten, welche 60. Grain wiegen. Unter diesen Lilien sind einige Zierrathen, in der Form kleiner Blümchen, deren eine jede von 3. Brillanten und Rosetten ungefehr von 7. Grain, und von eben so viel bunten Steinen zusammen gesetzt sind: Die Diamanten des Bandes oder des Circuls gucken unter diesen Zierrathen eben so hervor, als wie die bunten Steine unter denen Lilien. Die acht Bügel, die aus den Lilien heraus gehen, sind mit Diamanten, welche unten grösser seyn, und oben von 25. bis auf 10. Grain abnehmen, und eben so wie bey der vorbeschriebenen Binde mit bunten Steinen ausgezieret: Die Angeln, welche oben in die Bügel zusammen kommen, und die rechte Krone ausmachen, sind mit 8. grossen als Birnen geschnittene Diamanten von 100. Grainen besetzt, und das Fundament oder der Grund von dem Knopff, ist mit einer Schnur Perlen, und zwey darum gemachten Schnüren von kleinen brillancirten Diamanten umgeben. Der Knopff stellet eine doppelte Lilie von lauter Diamanten vor, der schöne Sanci machet das Haupt oder Spitze derselben aus: Dieses ist ein gedoppelte Rosette, welche 220. Grain wieget, und von denen vier Seiten ist eine jede mit 4. Rosetten, (nemlich von zweyen, die 20. Grain seyn, und da eine über die andere gesetzt, und so zusammen gefüget, daß sie die umgebogene Blätter der Lilie, von oben; die andern zwey aber ein jeder von 10. Grain, die umgebogene Blätter der Lilie von unten vorstellen,) eingefasset; Welches zusammen gleichsam eine

doppelte Rose ausmachet, und mit dem Stein Sanci wohl übereinstimmt. Der grosse Diamant, welchen man den Regenten nennet, (Tab. XII. 8.) ist unter einer Lilie in der Mitte des Circuls gesetzt, und zeigt gleichsam das vorder Theil der Krone an: Seine Figur ist fast viereckicht, und seine Winckel oder Ecken sind etwas stumpff, und bestehen aus 14. Spiegeln, die Höhe aber aus 9. Spiegeln; Er ist als ein Brillant geschnitten, und wieget 547. Grain, oder eine Unze weniger 29. Grain. Inwärts der Krone, befindet sich eine Art eines Käppels, von Violet-blauen Atlas, welches mit Gold bordiret, und mit 25. Diamanten ausgezieret ist, und die Oeffnungen bey denen Bügeln ausfüllet. Man zehlet an dieser Krone 273. Diamante, und 64. bunte Steine, sie ist fast 10. Zoll hoch, und wieget 32. Unzen. Dader Königin ihre Krone 8. Zoll hoch, und halb so viel Unzen wieget, darinnen aber 138. Diamante und 40. bunte Steine sich befinden.

Num. 1. ist dieser grosse Diamant, wie er vorwärts aussiehet.

Num. 2. ist der grosse Diamant, welchen der König von Portugall A. 1734. nebst 1246. Unzen anderer Diamanten im Monat Julio, mit der reichen Brasilischen Flotte, oder von Rio de Janeiro, zu Lisabon ankommien, erhalten, da der Stein 215. Carat wieget, und vor 2. Millionen goldene Crusaden, die andern aber zusammen auf 12. Millionen dergleichen Crusaden geschätzt worden. (Tab. XII. 9.)

(Tabula XII. N. 9.) Denen, weil Platz hierzu, den Groß-Mogulischen und Groß-Hertzog. Florentinischen grossen Diamant, aus Herrn Job. Baptist. Taverniers Freyherrns von Aubone vierzig jähriger Reise-Beschreibung (Lib. II. Cap. XXII. pag. 137.) abbilden lassen: Die Worte davon lauten also: Num. II. ist der Diamant des Grossen Moguls, der mir die Gnade erwies, und mir solchen nebenst allen andern seinen Kleinodien zeigen ließ. Man siehet die Gestalt, in welcher er nach dem Schnitt verblieben, und weil es mir vergönnet war, selbigen zu wägen, befand ich ihn 319.  $\frac{1}{2}$ . Ratis schwer, die 279.  $\frac{1}{2}$ . unserer Caraten ausmachen. Ungeschnitten hatte er 807. Ratis, so

733.  $\frac{1}{8}$ . Carat sind, in Figur als ob man ein Ey mitten entzwey geschnitten: Sonsten referiren oben angeführte Asiatische und Africanische Merckwürdigkeiten: Daß solcher von *Mirgimola* einem der vornehmsten Staats-Bedienten und General über des Königs von *Golconda* Armee, als er seinem Könige abtrünnig worden, und zum Mogul übergangen, präsentiret hätte; welcher in seiner Rohigkeit, (wie daselbst die Worte lauten) 900. Carat gewogen, dieweil er aber voller Schracken gewesen, wäre er von *Hortensio* einem Venetianischen Stein-Schneider, bis auf 300. Carat geschnitten worden, doch ist noch ein Schrack in demselben blieben, welcher nicht hat können weggenommen werden, und dieser schände den Stein mercklich. (Tab. XII. 10.)

Num. III. ist die Gestalt des Diamants des Groß-Hertzogen von Florentz, den Ihro Hoheit, Herrn Tavernier öftermals gewiesen; er ist schwer 139  $\frac{1}{2}$ . Carat, ist aber immer schade, daß er etwas Zitronfarbig fället.

(Tab. XII. 11.) Es wird der Mogulsche auf 39. Tonnen Goldes, dieser aber weil er nicht rein, auf 9tehalb Tonnen Goldes estimiret, bey welchen l. c. noch mehrere grosse Diamante, und andere Edelgesteine beschrieben, und in Kupfer gestochen, angetroffen werden. (Tabula XII. N. 11.)

Von grossen Edelgesteinen dieses voran zu setzen, hat Gelegenheit gegeben ein Rubin von sonderbarer Grösse, welcher sich allhier zu Bresslau, bey einer Hochadel. Dame befindet, und wie (Tab. XII. 12.) aussiehet. Es wiegt der Stein 127  $\frac{1}{2}$ . Carat: Und auf dem goldenen Blechlein, daran ein Dehr u. Ringlein von Golde, zum Anhängen befestiget, stehet eingegraben Frantz Drackb 1590. Nebst der Welt-Kugel und einem Schiff; so das Wappen, welches er wegen seiner sonderbaren Meriten von der Königin Elisabeth in Engelland erhalten: Dieser Frantz Drackb ist der erste gewesen, so die Welt umfahren, und ob er gleich nur eines gemeinen Predigers Sohn von Kent, ist er doch nahe zu dem größten Englischen Admiral im XVI. Seculo worden. (Tabula XII. N. 12.)

Sein Vater gab ihn erst in die Lehre bey einem Schiff Herrn, welcher mit allerhand Waaren nach Frankreich und

und Seeland handelte, da aber dieser sein Herr starb, vermachte er seinem treuen Diener das Schiff. Weil aber *Drackben* nicht gefiel, nur immer auf dem dasigen engen Meere zu bleiben, so verkaufft er dieses, und begab sich zu dem *Capitain Hawkins*, um mit ihm nach *America* zu schiffen: Wie er nun daselbst angelanget; nahmen ihm die Spanier alles das seinige hinweg; darüber er auf diese so erbittert worden, daß er erst mit 70. Männern und Jungen, das Americanische Korn-Haus zu *Nombre de Dios* ansiel, bald zu *Sta Cruce* schlecht bewehrte Kauffleute, so grosse Schätze mit sich führten, plünderte, das Gold mit sich nahm, das Silber verscharrte, und die übrigen Waaren so über 200000. Pfund Sterlings betrug, verbrannte. Die Königin, als er nach Engelland kam, da sie so viel von ihm gehöret, ließ ihm nicht lange Rast, sondern schickte ihn mit 22. Kauffardey- und Kriegs-Schiffen, wie auch 2300. Soldaten wiederum von *Pleumuth* ab nach *America*; da er *St. Jago* die Haupt-Stadt auf der Americanischen Insel *Cuba* verbrannte: *St. Dominico in Hispaniola*, *Carthagena*, *St. Augustino in Terra Florida* und viele andere Derter plünderte, und unbeschreibliche Schätze erbeutete, und mit nach Engelland brachte: Darauf wurde er Vice-Admiral von der ganzen Englischen Flotte, und trug zu Zernichtung der Spanischen so genenten unüberwindlichen Flotte das meiste bey. Ja es ist glaublich, daß er in der Provinz, welche nachdem sie die Holländer erobert, *Neu-Niederland*, und da sie die Engelländer diesen wiederum abgenommen, *Neu-Torck* genennet, entweder diesen grossen Rubin erbeutet, oder sonst auf andere Weise überkommen habe; weil sonst nebst seinem Nahmen diese Aufschrift, sich nicht darauf befinden würde. Wie und wenn aber dieser Stein in des *Hospodars* von der *Moldau* Fürsten-Hut kommen, ist nicht auszufinden gewesen: Dieses aber kan berichten: daß als dieser *Hospodar* An. sechzehn hundert und etliche achtzig bey dem *Groß-Sultan* in *Ungnade* verfallen, und sich nicht sicher gehalten, daß sein Kopff abgefördert würde, reterirte er sich nach *Cronstadt* in

*Siebenbürgen*, und nahm seinen Fürsten-Hut, und einige Baarschafft mit sich: Da aber dieser Herr alles consumiret, und nichts als den Fürsten-Hut noch übrig hatte, versetzte er solchen daselbst einen gewissen Doctore *Medicinae Schröter*: Von selbigen wurde er, von Herrn von *Plecker* Stadt-Richter zu *Cronstadt* eingelöset, welcher da er verstorben, und seine Fräulein Tochter sich an einen Kayserl. Lieutenant von H - - - verheuratet, und sie nach seinem Tode ihr Domicilium in *Breslau* aufgeschlagen, ist dieser Fürsten-Hut hierher kommen; An diesem hing vornen dieser grosse Rubin oder *Pendelouque*, welche Eronne diese Dame zerbrechen lassen, und die besten Steine verkauffet, davon nun noch dieser Stein übrig geblieben; so sie gern verlassen wolte, auch die Abzeichnung nach der Tinctur, allbereit an den König von *Francreich*, und den Stein in natura nach *Wien* ehemalen, an *Kayserl. Maj*, überschickt, da er an beyden Höfen in hohen Preiß würde angebracht worden seyn; wenn man es wagen gedürfft, (da der Stein rohe) selbsten zu schneiden; So aber muß man befürchten, weil er voller Schracken, daß wenn die oberste *Crusta* herunter, er in kleine Stücken über der Arbeit zerfallen könnte: Zudem so ist die Tinctur nicht wie ein taturirter Rubin, sondern oberwärts wie ein Rubin *paleé*, und mehr wegen der Größe und ovalen Figur, als Schönheit zu estimiren.

So lautet die Erzählung: Dabey ich nur dieses zu erinnern habe, daß der Name *Neu-Norck* nicht vom *Admiral Drackbe* kan darauf gesetzt worden seyn: Weil die Engelländer An. 1656. diese Provinz den Holländern allererst abgenommen: Und von An. 1664. von 12. Martii an da *Carolus II* dem Herzoge von *Norck* diese Insel schriftlich angewiesen, diesen Nahmen empfangen, da es vorher *Neu-Niederland* geheissen, *Fr. Drackbe* aber allbereit An. 1596. den 28. Jan. zu *Porto-Bello* gestorben. Zugeschweigen, daß *Richard Blome* in seinem Englischen *America* (Cap. V. p. 316.) gar referiret, daß *Neu-Niederland* oder nachmals *Neu-Norck* allererst An 1606. durch *Monf. Hudson* entdeckt, und ohne Bewilligung seines Herrn des Königs von *Engelland* an die Holländer käufflich überlassen worden. Von weitläufftig *Wilh. Camdenus in Britannia* (p. 27. 38. 229.) it. *Joh. Ludolph. Bemhem* im Englische *Kuch- und Schulen-Staat* (29. S. 133.) nachzulesen.

## ARTICVLVS XXVII.

Observation von der Matrice, oder Geburts-Lage, des  
Birn-Steins, wie auch von Insectis, und kleinen Thieren,  
so man darinnen antrifft.

**S**An hat von langen Zeiten her über die Geburt und die Natur des Birn-Steins, ob selbiger nemlich entweder mineralis oder vegetabilis indolis sey, nicht wenig Streitens gehabt. Die alten Griechen, Lateiner und Araber, wie nicht weniger *Olaus M. Rueus, Scaliger, Baccius, Servius, Hermolaus Barbarus, Bellonius, Imperatus, Pomot, Thomas Bartholinus*, und viel andere mehr, so *Job. Rudbeckius in Atlant.* (Part. I. Cap. XIV. it. Part. II. Cap. VI.) gesammelt, halten selbiges vor ein ausgelauffenes Harz von Bäumen, deren Argumenta, von der Antiquität her, ausführlich vorstellet, und untersucht, *Andr. Libavius, Bituminum* (Lib. 5.) *de Succino* (c. 3. 4. & 12.) Andere hingegen ziehen selbiges in die Classe der *Mineralium* jedoch wiederum in zweyerley Wegen; Da nemlich einige als *Pytheas, Timaeus, Theophrastus, Xenocrates, Hector Boethius, Theophr. Paracelsus* und noch mehrere, die Geburt desselben dem Meere zuschreiben: andere aber, als *Agricola, Hefus, Matthiolus, Jordanus, Aurifaber, Willichius, Goebelius, Cordus, Fuchsius, Libavius, Kircherus, Hartmannus Boetius, Aldrovandus, Francisci*, und die mehresten, solches vor ein *Fossile*, und vor eine Frucht des *Bituminis* angeben, welche Meynung mit vielen Argumentis erweislich machet und defendiret *Libavius* (c. 1. Cap. 9. 10. 11.) Und in der That diese letztere scheint uns selbst die allerwahrscheinlichste zu seyn; Unter andern auch daher, daß an den meisten Orten, wo *Succinum* ausgegraben wird, auch *Bitumina, Petroleum*, u. d. g. angetroffen werde; und hinfiederum, wo *Bitumen* und *Petroleum* befindlich, auch sehr offters *Succinum* vergesellschaftet ist. In Ansehung dieses letzteren verdienet billig die *Observat. des Sylvii Bocconis curiose Anmerckung IV.* (p. 73. seqq.) in Consideration gezogen zu werden, da er saget; daß so wohl in Italien hin und wieder, wo *Petroleum* häufig

zu finden, auch *Succinum* gefunden werde: als auch, daß absonderlich an den Ufern bey *Agrigento, Catanea, Leocata*, u. d. g. in *Sicilien* Birn-Stein, aber auch hier herum viel *Petroleum*, so gar in offenen Quellen, angetroffen werde; da hingegen in allen diesen Gegenden keine Fichten, Tannen u. d. g. harzige Bäume befindlich seyn. Und es brauchte mehr nicht, als vorsichtige Mühe, an denjenigen Orten, wo man Birn-Stein antrifft, nachzugraben, da man denn außser Zweifel dergleichen *Erdspeche, Stein-Kohlen, Napham*, u. s. w. vernehmen würde; Wie denn von dergleichen *Succino fossili* in *Böhmen* Erwähnung thut *Bobusl. Balbin. Miscell. Regn. Bob.* (Dec. I. l. I. c. 50. p. 115.) in *Mähren* *Job. Ferd. Hertodt, Tartaro Mast.* (P. I. C. 5. p. 30.) in der *Marck* und *Sachsen*, sonderlich um *Wittenberg*, *Miscell. Nat. Cur.* (Dec. I. an. IX. & X. p. 223. & p. 102.) in *Holstein* bey *Kendsburg* *Nebem. Grew in Mus. Regal. Societ.* (pag. 343.) in *Italien* *Paulus Boccone in Observat. Natural.* (Obl. IX.) in *Sina* *P. Martinus Martini in Atlante Sinico* (pag. 65.) it. *Georg. Everb. Rumphius Amboinischen Karitäten-Kammer* (Lib. III. Cap. LXXXVII. pag. 340.) und in mehreren Gegenden *Phil. Jacob. Hartmann de Succino* (Cap. I. & c.) daß auch unser *Schlesien* hin und wieder hiervon einigen Vorrath hege, zeigen die manchmal zufälliger Weise gefundenen Stücke *Birn-Stein*, dergleichen wir von *Kiemberg*, im Früh. *Quartal der Bresl. Natur-Geschichte* (Mens. Jun. Class. IV. art. 9.) gemeldet haben, als woselbst auf dem so genannten *Venus-Berge* zuweilen ziemliche Stücke *Birn-Stein* gefunden werden. Dergleichen uns auch von *Heyde-Wilpen* im *Oelsnischen* versichert worden. Und aus dem *Neufischen* schrieb uns ein gelehrter Cavallier *Tic. Herr von Sebottendorff* folgendes zu: „Auf dem *Kingelberge*, nahe bey *Ottmachau*, hat vor einigen Jahren eine

„eine Materie gefunden, welche wann sie  
 „auf brennende Kohlen gestreuet, den  
 „veritablen Geruch des Birnsteins ge-  
 „habt hat; der Farbe nach siehet die-  
 „se Materie einem polirten Horn, wie es  
 „die Kammacher brauchen, gleich,  
 „und ist mit einer Zimmetfarbenen  
 „Rinde umgeben, beydes aber hat den  
 „Birnstein Geruch.

Die allervortrefflichste Vorraths-  
 Kammer von Succino ist Preussen, je-  
 doch nicht durch und durch, sondern in  
 einigen Districten, vornemlich in  
 Samland, unfern Pillau, bey de-  
 nen Dörffern Kittenen, Palmnick,  
 Groß-Hubenick, Groß-Dirsch-  
 kem, u. s. w. woselbst er bey Sturm-  
 Winden hauptsächlich, mit Hamen  
 aus dem Meere gefischt wird, sonder-  
 lich an folgenden Haupt-Winkeln  
 des Meeres, als zu Krecke, Nodens,  
 Laßmicken, Kuick, Palmenick,  
 Ampe oder Krardepellen, Trinu-  
 sen und Thiestim oder Brusterorth.  
 Das Ufer hiervon ist mit lauter steilen  
 Bergen versehen, woraus aber auch  
 heute zu Tage (nicht aber vor Zeiten)  
 der Birnstein in völliger Gestalt aus  
 der Erde gegraben wird, als der son-  
 derlich zu Groß-Hubenick, Groß-  
 Dirschkem, Warnicken, Strob-  
 schner, Palmnick, in seinen besonde-  
 ren Adern angetroffen, aber auch mit  
 grosser Gefahr hervorgegraben wird,  
 weil die Berge von lauter Sande be-  
 stehen, und ohne baldigen Einfall  
 nicht füglich zu bebauen seyn. Diese  
 Birnstein-Adern sind hauptsächlich  
 von dreyerley Gattung, deren eine aus  
 ein blauichten Lehm, die andere aus  
 Sand, und die dritte dem Schein  
 nach, aus Holtz bestehet.

Die letztere verdienet sonderlich eine  
 Consideration, weil sie nicht die Natur  
 eines Ligni vegetabilis, sondern eines  
 fossilis bituminosi, cespitosi, hat, welches,  
 wenn es angezündet wird, nach Sal-  
 peter, Vitriol und Schwefel, aber  
 gleichwohl auch annehmlich, gummä-  
 töß, oder harzig riecht, woben aber der  
 Schwefel prävaliret, wie denn in der  
 That diese Holtz-Adern mit vielen dick-  
 liegenden, grünen, durchsichtigen Vi-  
 triol vermengt und durchleget seyn,  
 das Holtz selbst siehet schwarzbraun  
 aus, und ist sonst an striis und Astkno-  
 ten dem Holze ganz gleich, nur sehr

brüchlich, und fällt leicht von einan-  
 der: an Geschmack ist es sehr vitriolisch,  
 offenbar acide, und sehr adstringent:  
 sobald es angeflommen wird, glimmt  
 es fort, bis zu Ende, und läßt eine ro-  
 the Asche oder Kalck nach sich von gros-  
 ser Härte, so eine hell-ziegelrothe Farbe  
 giebt; es ist aber fast ohne Geschmack,  
 ausser daß es noch adstringiret, doch ge-  
 linder, als in seiner ersten Consistenz,  
 wie wir diß alles mit denen uns aus  
 Preussen übersendeten Proben experi-  
 mentiret haben. Sonst ist hiervon  
 auch nachzulesen *Hartmannus Histor.*  
*Succini* (L. I. c. 2. p. 49.) Dieses Holtz  
 nun ist bituminöser oder torffichter  
 Natur, und es bezeuget angeführter  
*Hartmann* (L. II. Cap. 5. pag. 266.) daß  
 das Erdreich von Preussen sehr bitu-  
 minds sey, welches *Boccone* c. I. pag.  
 85. nur vermuthete. Dieses Bitumen  
 ist von mehr als einerley Gattung,  
 überhaupt theils harte, theils fließend:  
 aus welchem letzteren der Herr *Hart-*  
*mann* c. I. pag. 266. seqq. vornemlich die  
 Entstehung des Succini herleitet, so wie  
*Boccone* c. I. p. 82. seqq. und 89. den Birn-  
 stein anders nichts zu seyn bekennet,  
 als ein von See-Wasser verhärtetes  
 Petroleum, welches in seiner flüssigen  
 Consistenz durch die unterirdischen  
 Adern ins Meer laufft, und daselbst  
 von dem See-Salz in harte Stücke  
 compingiret wird: obschon nicht zu  
 läugnen, daß unter dem Succino fossili  
 und unter dem Marino, einiger Unters-  
 cheid zu bemercken ist.

Wir haben nöthig erachtet, diesen  
 Präliminar-Discurs derjenigen Observa-  
 tion, zu besserem Verstande, voran zu  
 setzen, welche uns der mehr belobte ge-  
 lehrte und nechst seiner ordinären Fun-  
 ction in Untersuchung der Natur mit  
 grosser acribie mühsame Theologus,  
 Herr M. G. H. Sellwing von obge-  
 dachter matrice Succini bituminosa fol-  
 genden Inhalts hochgeneigt zuge-  
 schrieben: Da ich mensle Julio die *Lito-*  
*ra Sudavica* und *Promontoria maris Bal-*  
*tici* in Augenschein nahm, um daselbst  
 sowohl die Plantas marinas, als auch die  
 Fossilia aufzusuchen; begab ich mich  
 mit Fleiß in die Bergwercke, in welchen  
 Birnstein gegraben wird, und weil ich  
 schriftlich Erlaubniß von dem Birn-  
 stein-Cammer-Amte an die Strand-  
 Bediente erhalten; ließ ich mir alle  
 Gele-

Gelegenheit und Beschaffenheit der Birnstein-Adern weisen, ob man nicht der Generation des Succini etwas näher kommen könnte? da befand ich, daß das Succinum in gewissen Stratis liege: Erstlich ist oben ein Stratum luteum ex parvis silicibus compactum, in parietibus præruptis montium litoralibus, in longum protensum, crassitie pollicari. Darauf folget Stratum externa nigredine sese prodens, e quo lignum fossile bituminosum eruitur, cujus strati materia cespitosa, turffig, existit. Ligno bituminoso vitriolum vel adhæret, vel includitur, sæpe quoque ex ligno efflorescere observatur, ita ut quandoquidem Vitrioli purissimi portiones ex eo eximantur. Præter Vitriolum nitrosa materia in stratis reperitur, itemque sulphurea, quæ itidem ligno bituminoso aspersa est, quemadmodum hoc non solum sapor, odor & color, verum etiam admoti ignis subitaneus conceptus & ipsius materię conflagratio demonstrat. Vbi simul notandum, strata succini glareosa materia secundum magis & minus permixta esse, adeo ut quodlibet frustulum succini in cespitoso strato, & quidem ut plurimum non procul a ligno bituminoso, ut in matrice, hærens semper sabulo & terra bituminosa obvolutum reperiatur, quod antequam in aëre indurescat, madidum, & ita fragile est, ut levi manu tractari debeat. Brevibus, ubi succinum, ibi necessario Terra bituminosa & Lignum fossile, glareosa materia, Vitriolum, Nitrum & Sulphur adsunt. Loquor autem de succino fossili, sive quod e montibus ad litus maris Baltici eruitur; nam succinum in litore collectum & fluctibus maris eiectum, e fundo maris induratum & nudum, ut plurimum Alga marina involutum, nunquam autem ligno bituminoso &c. comitatum reperitur. Itaque facile colligitur, ex modo dictis veram succini materiam in Ligno bituminoso quæri debere, quod lignum in his montibus vel jam per diluvium, vel alias inundationes, sepultum, & postmodum tractu temporis bitumine Prussico imprægnatum fuerit.

Quod simul causam, cur scilicet succineis glebis muscæ & alia insecta inclusa reperiuntur, curiosis subministrare poterit, &c. Præprimis cum ejusmodi insecta hisce stratis copiosissime adhærere observentur. Gagatis quoque frustum pugni magnitudine me præsentem e venis erutum

fuisse testor. Dieses alles ist ein neuer Beweis des Vorgebens, so der Herr Hartmann in angeführter Historia succini von der Erzeugung des Birnsteins beybringet. Deme noch beyfüge, daß dergleichen succinum mit einer gelb mehlichten Crusta überzogen ist. Und der Herr Geheimde. Rath Hoffmann in Halle eine andere matricem succini angiebet, so wie weißes Mehl ausseheth, über dem Feuer aber sich dem Birnstein gleich gänzlich schmelzen lässet, und angezündet eben so riechet. Weiter was den Birnstein in der Erde anbelanget, haben wir oben schon gemeldet, daß er fließende und weich sey. Da die Flüssigkeit zu beweisen, aus denen *Actis Borussicis* (in dem I. Stück pag. 41.) da aus einem Brief *Sederini Gabelii* an Paul Petrum ein Stück Birnstein angeführet wird, so A. 1490. gefunden worden, darinnen vollkommen, ein Zettul eingeschlossen gewesen, mit folgender Schrift: An. M. CCC. XXXI. Ego Fr. ab Arsenberg Præfectus domus in Lochstet, liquidam hanc materiam inveniens, schedulam inserere volui, experimentandi gratia, ut posteritati innotesceret, utrum ex maris beneficio in succinum convertatur &c. Auf was vor Weise aber auch die Thiere und Insecta ihr Grab darinnen fänden, hat *Kircherus in mund. subterr.* (Tom. II. Lib. VIII. Sect. III. C. IV. pag. 76.) schon gelehret, der berühmte Herr *Prof. Fischer* aber suchet in einer Anmerkung darzuthun, so er über eine Relation so in dem erläuterten *Preussen* (im VI. Stück,) von einem gefundenen weichen Stück Birnstein, anzutreffen, daß wenn der weiche Birnstein durch das Wasser oder Meer aus der Erde geschweiffet, und sich alsbald Insecta darauf setzten, blieben sie darauf kleben, und durch das Anwerffen an harte Felsen, würden selbte dadurch mitten hineingebracht. Da doch Herr *D. Nathanael Sendelius* in *Electorologia* (Sect. II.) vielmehr bewiesen, daß schon in der Erde diese hinein geriethen. Nun rühmet sich zwar *Kircherus l. c.* (Cap. III. pag. 75.) daß er eine Hendere, *Fr. Barberinus* und *Erasm. Francisci* im Ost- und West-Indischen Lust-Garten (Part. I. p. 183.) die einen Frosch, *Andr. Libavius Singul.* (Part. III.) f. de Bituminibus (Libr. V. Cap. XXXV. pag. 693.)



*Thomas Bartholinus in Act. Hafniens. (An. 1673. Obl. CXXII. pag. 311.) Nebem. Grew in Mus. Regal. Societat. (pag. 334.)* so Heuschrecken und andere Insecta: ja *Bartholinus (l. c. p. 309.)* so einen vollkommenen Tannzapfen in Birnstein eingeschlossen gesehen, und andere haben noch mehrere Thiere darinnen gezeigt: Es hat aber dieses gänzlich verwerffen *Herr D. Jac. Martini Cent. V. Disputat. (Quaest. IV.)* daß dieses wahre Thiere jemals gewesen, daher *Adalbert. Tylkowsky in Philos. Curios. (num. 9.)* schreibt: „Quæ in succino apparent, ut muscæ, viperæ, &c. ludibria sunt mera, nam ubi frangis nihil habes: vidit Hollandus quidam in frusto succini grandem nummum aureum, apud quendam civem Regiomontanum, cupidineque auri pretio majori succinum emit, quo fracto se deceptum cognovit,“ *Conf. Acta Erud. Lips. Supplem. ad An. 1682. (p. 149.) Phil. Jac. Hartmannus in succincta Succini Prussici Historia* admittiret zwar in Birnstein die kleinen Insecta als Mücken, Fliegen, Ameissen und Spinnen, oder so leichte darauf könnten kleben bleiben, nichts weniger aber als Frösche, Fische, Heudexen oder andere dergleichen Thiere: Da er dann auch deutlich erweist, wie das eingeschlossene Wasser darein käme. (vid Excerpt. in *Act. Erudit. Lips. 1700. Mens. Jul. pag. 335.*) die Worte lauten daselbst also: „Perfectiora animalia ut Ranas, lacertas, pisciculos &c. succino nunquam nisi per artis fallacias conditas deprehendi.

Dergleichen Gedancken heget auch davon *Michael Mercatus in Metallotheca Vaticana*, so *Herr Job. Maria Lancisus* heraus gegeben. Welche künstliche Betrügerey ich unlängst auch gar deutlich wahrgenommen: Es besaß *Tit. Herr Ernst Benjamin von Löwenstadt und Ronneburg* allhier in seinem Naturalien-Cabinet ein Stück Birnstein, darinnen ein ziemlicher Frosch deutlich zu sehen war: Er zeigte ihn aber allemahl selbst denen Curiosis gegen das Licht, und gab es Niemanden selbst in die Hände, da nun dieses Stück nach seinem Tode *Tit. Plen. Herr Graf Christoph von Proßkau* theuer genung bezahlt, ich aber nach dessen Ableben, bey der Inventur mit zugegen war, so sahe jeder, daß dieses Stück Birnstein querdurch ge-

schnitten, denn ausgehöhlet, ein Frosch hineingesetzt, und ganz deutlich die Stücke wieder zusammen gelemet waren: Ich hätte diese Seltenheit vor weniges Geld erhandeln können, wenn der Betrug nicht allzulehr in die Augen gefallen, wie mir jeder zugestehen wird, der sich solches Stück bey *Tit. Herr Rector Stieff* allhier, der jetzt Besitzer darvon, zeigen lassen kan.

Von *Kerckringio* meldet *Morhofius*, daß er ganze Cadavera mit aufgelösten Agtstein, der seine Durchsichtigkeit behalten, überzogen hätte, welche Kunst aber nicht leicht jemanden bekannt wäre: Doch meldet hiervon die Einleitung zur neuen Historie der Welt (im XX. Stück) daß in denen *Actis Hafniensibus* das Birnstein zu erweichen solle vorgetragen worden seyn. Sonsten berichtet auch *Herr D. Christian Vater in Physiologia experimentalis Cap. V. Qu. l. p. 359.* daß viele dergleichen falsche Stücke erhandlet würden, da statt in Birnstein, die Thiere in inspissirten Terpentinen mit Colophonio oder Gummi Elemi gemischt, über dem Feuer zerflossen, eingeschlossen sind. Von dem wahren Birnstein und in welcher farbichten allerhand Insecta zu finden sind, davon hat *Herr D. Sendel L. supra cit.* wahrgenommen, daß nur bey dem vollkommen durchsichtigen sich dergleichen zutrüge, im trüben aber diese gar nicht angetroffen würden, weil der helle anfänglich der allerflüssigste sey: Im weissen aber könnte dieses gar nicht geschehen, indem zuerst aller noch flüssige gelbe sey, und wenn er schon erhärtet, die gelbe Farbe allererst durch das Salz oder Meerwasser daraus sich verlohre, oder auf andere Art gebleichet werde (vid. Einleitung zur neuesten Historie der Welt l. c.) Nun besitze zwar Birnstein von allen Farben, in keinem aber als in dem gelben durchsichtigen sind Fliegen, Ameissen, Mücken, Käfergen &c. eingeschlossen, insonderheit in einem eine mittelmäßige Spinne, (Tab. XII. num. 13.) dergleichen, da ein (Tabula XII. N. 13.) Theil untersucht und zerbrochen, habe vollkommen diese Thierchen darinnen angetroffen, welches ein Beweis wieder obbemeldten *Herrn D. Jacob. Martini* und *Adalbert. Tylkowsky* abgiebet. Daß man aber auch den Birnstein durch

durch Kunst die Farbe benehmen, ja hell und klar wie Glas machen könne, zeigt folgende Nachricht, so der berühmte Gottes Gelehrte in Ungerburg Herr G. A. Helwing uns also mitgetheilet: Herr Christian Porschin berühmter Birnstein Arbeiter in Königsberg wohnhaft auf der Lastadie, hat erfunden, den Birnstein auf eine besondere Art zu verfertigen, und ihm die Durchsichtigkeit zu geben: und ob er gleich solches als ein Geheimniß bis hieher gehalten, so bin ich doch dahinter kommen, daß er das allbereit geschlossene und polirte Corpus in Lein-Öel, mit sanfften Feuer so lange siede, bis es seine gelbe Farbe verlohren, und hell und klar werde: welches die Birnstein Arbeiter sonst auch bey Reinigung der Corallen zu thun pflegen, durch welches Sieden dann dem Birnstein, das überflüssige Öel, welches die Pelluciditat hindert, benommen, auch zugleich diesen einem Glase ähnliche Gestalt zuwege gebracht wird: Der Künstler aber verfertiget daraus Brillen, ja Brenn- Gläser so mehr Wirkung als die gemeinen thun sollen, it. Microscopia. Zu mehrerer Erleuterung kan dienen, was der berühmte Physicus zu Königsberg und Med. Doct. Herr Heinrich von Sanden in einer Disputat. de Succino Electricorum principe Cap. I. S. 2. p. 4. schreibt: „Flavo Succino majorem quam albo inesse virtu-

tem alliciendi leviculas avtopsia edocet. „Ex hac ratione succina illa, ex quibus „oleum certa enchirisi est extractum, & „microscopia, vel etiam specula caustica „parva confici solent, multo sunt debilio- „ra in attrahendo paleas, quam illa in quibus oleum non est extractum: Quapropter & priora majorem exinde nata sunt perspicuitatem, pro microscopiis necessariam & aptitudinem pro radiis solaribus concentrandis, rebus calefaciendis, & tantum non adurendis. „ Herr D. von Sanden besizet auch davon ein Prisma, welches eben auf obgedachte Weise aus Birnstein verfertiget, dadurch sich wie durch ein Glas so schön die Farben darstellen: Welches eben die Art gewesen, welcher sich allhier der berühmte Capitain Pratorius, (der kurz hernach als ein Mitschuldiger bey der Ermordung des Tit. Pleniff. Herrn Grafen von Rangau in Holfstein executiret worden) bedienet: Dieser machte Hals-Bänder und Einseß. Steine in Ringe entweder wie Rauten geschlossen oder brillantiret, welche sehr wenig gelbe, wie ein lichter Topas, dabey aber vollkommen klar und durchsichtig aussahen: Ja er wuste dem Birnstein alle Farben, als roth, blau, grün etc. zu geben, daß man diese vor farbichte Edelgesteine gar wohl ansehen konte, wenn sie nur dergleichen Dauer oder Härte gehabt hätten.



## ARTICVLVS XXVIII.

## Von einem geglaubten und wahren Spinnen-Steine.

**I**n denen *Transact. Philosoph. Anglicanis* Anno 1682. num. 7. pag. 182. seqq. ist *Salmasii* Be-  
weiß allegiret, das Problema „*Aristotelis* angehende: Nullum animal esse calculosum:“, Insonderheit aber schreibet er: „Calculo renum quadrupedes non esse obnoxios, ob eorum posituram, qua semper in terram proni sunt, unde humor saccatus in renibus desidere non potest.“ Hierwieder vieles in contrarium vorzubringen, solte mir gar nicht schwer seyn, weil auch denen Schlächtern bekannt, daß in Rinds- und Schweins-Nieren dann und wann Steingen angetroffen werden. Aus der Urin- und Gallen-Blase aber von Pferden, Ochsen, Schweinen, Schafen, ic. kan unter meinen Naturalien viele zeigen, da welche von Pferden in dem Articulo von *Tophis Iuvenici* beschrieben. Aus der Urin-Blase des Rind Viehes habe kleine runde glänzende Steingen wie versilberte Pillen; aus Schweins-Blasen, viel grössere als wenn sie vergoldet wären, andere freidigter, und noch andere ganz erdigter Substanz.

Aus der Gallen-Blase von einem Schafe wurden mir unlängst zween ziemlich grosse aus subtilen stratis pyramidal zusammen gesetzte gelbe glatte Steine geschicket, und in Rinds-Gallen werden sehr offte helle, und dunkelgelbe mulmigte Steine gefunden, die an die Mahler verkaufft werden, und ihnen als eine schöne braun-gelbe Farbe dienen.

Besser hätte sich dieses Problema auf die Adler, Kröten, Spinnen und andere Thiere und Insecta geschicket, weil man von ihnen Steine aufweist, die nichts weniger als diese sind; von welchen ich aber jezto nur den letzten, die andern aber, bey anderer Gelegenheit abhandeln will.

Daß es wahrhaffte Spinnen-Steine, welche insgemein *Arachneolithi*, *Arachnites* s. *Arachnoides lapides* genennet werden, gäbe, und was sie für Thaten in der Medicin ausrichteren, hat insonderheit zu beweisen sich bemühet *Job.*

*Francius* in *Prodromo Arachneologia* oder in *Ephemerid. Nat. Curios* (Dec. II. An. III. pag. 97. it. Dec. II. An. V. Observ. CCXL. pag. 462.) und *Iust. Frid. Dillenius* *Ephem.* (Cent. III. & IV. Obs. XLIV. p. 97.) *Paul Jacob Marperger* im *Kauffmanns-Magazin* (pag. 1217.) und viele andere. Und zwar solten selbige von denen grossen Creutz-Spinnen zu erhalten seyn, wenn man mit Salz, oder Zucker, oder gestossener *Baldrian-Wurzel* sie bestreuet, und die Steine hernach *Asch-grau* aussehen, mit schwarzen Punctlein besetzt, wie einen singular grossen abgebildet, und beschrieben, *Herr Job. Henr. Lochnerus* in *Museo Besleriano* (Tab. XXXIV. pag. 100.) auch *Frid. Ernest. Brückmannus* in *Epistola de fabulosissima originis lapide Arachneolitho in fine*, l. pag. 16. Da aber der erste grösser als alle unsere fremde Spinnen, selbst das Corpus schwerer als der *Brasilianischen*, so daselbst *Nbamdu-Guaca* heissen, welche doch sonst für die größten gehalten werden, (wie dieselben abgebildet und beschrieben, *Carol. Clusius Exoticor.* (Lib. V. Cap. XVIII. p. 46. und 113.) *Adam Olearius* in der *Gottorpschen Kunst-Kammer* (Tab. XVII. pag. 27.) *Ol. Wormius Musci* (Lib. III. Cap. IX. pag. 263.) *Rochefort* in der Beschreibung der *Antillen-Insuln* (Cap. XIV. num. 5. pag. ed. Germ. 229.) *Job. de Laët* in *Novo orbe* (Lib. XV. Cap. XII. pag. 570.) *Guil. Piso* in *Histor. Natural. & Medic. Brasil.* (Lib. XV. Cap. X. pag. 284.) *Job. Henr. Lochnerus* in *Mus. Besler.* (Tab. XIV. pag. pag. 53.) *Andr. Cleyerus* in *Ephem. Nat. Curios* (Dec. II. An. II. Obs. VII. pag. 18.) und ich jedem selbst eine von der größten Sorte unter meinen Naturalien zeigen kan.

Der andere aber ist ein veritabler *Astroites* oder *Stellaris lapis India Orientalis*, und in nichts unterschieden von denselben, die in *Rupffer* zu finden und beschrieben, in *Ulyss. Aldrovandi Mus. Metallic.* (Lib. IV. pag. 878.) *Anselm. Boëtii Hist. Gemm & Lapid.* (Lib. II. Cap. CXLVI. pag. 298.) *Ol. Wormii Mus.* (Lib. I. Cap. X. pag. 67.) *Job. Henr. Lochneri Mus. Besl.* (Tab. XXXV. pag. 100.) *Georg.*

Hier. *Velschii Observat. Physic. Med.* (Hecatost. I. Obs. XLIV. pag. 60) und vielen andern Autoribus, die *Hans Sloane in Hist. Natural. Jamaica* (Vol. I. pag. 59.) und aus diesem Herr *Job. Jac. Scheuchzer in Querel. & Vindiciis Piscium* (pag. 32.) gesammelt: Ich auch dergleichen verschiedene, mit schwarzen grossen und kleinen Sternen besetzte, und welche mit Röschen von vielerley Grösse gezierte weisse Steine, und so gar von 3. Pfund schwer besitze.

Da nun also dieses nichts weniger als Spinnen-Steine seyn: So allegire hiervon meine wenige Experienz. Ich habe einmal 8. der gröstten Kreuz-Spinnen in ein ziemlich weites Glas zusammen gesetzt; diese fingen bald an sich untereinander hefftig zu beissen, und zu überwerffen; und wie ich in einigen Stunden darzu sehe, waren sie zusammen ganz matt und naß, und den Morgen darauf, schwamm eine röthlichte Suppe auf dem Boden des Glases, die Spinnen aber alle waren tod, und die Bälge ganz eingeschrumppfet bis auf eine, die auch in wenig Stunden verreckte:

Alles dieses ließ ich in dem Glase beysammen, ob etwan die überbliebene einen Stein bey sich haben würde, aber nichts weniger; Denn sie fing an zu verwesen, und nach Verfließung eines Jahres blieb zusammen im Glase ein braunes Pulver übrig, fast auf die Weise, wie *Christ. Frid. Garmannus de Miraculis mortuorum* (Lib. III. §. 85. pag. 1116.) beschrieben: „Ego ut communis fert fabula araneas „maximas septennium capsulis aliquoties „inclusi, sed septennio elapso nihil præter „pulverem quendam ex araneorum cada- „veribus relictum conspexi.

Diesen Monath aber trug sich mit einer Spinne ganz was anders zu. Denn als *Tit. Pleniff. Herr Notarius* von Fromhold auf dem Dohm vor Breslau in einer Kammer, so gegen Norden gelegen, von seinem Bedienten, ein grosses Spinnen-Gewebe herunter nehmen läffet, so fällt was heraus, welches der Bediente erst für eine Spinne ansiehet, da er aber mit dem Fuß sie zertreten will, ist das Corpus ganz hart, deßwegen er sich nicht wenig freuet einen Spinnen-Stein überkommen zu haben: Da mir aber

der Herr Notarius diese Curiosität zeigt, ist der Balg noch um den vermennten Stein; Als aber eine spitze Nehenadel nehme, um die Härte desselben zu exploriren, konte ich die Massam vollkommen durchstechen, und war also nichts mehr, als eine ausgetrocknete Spinne, fast nach der Beschreibung dererjenigen, so *Rosinus Lentilius in Parallelismo s. Ephem. Nat. Curios.* (Dec. I. An. IV. & V. pag. 96.) in folgenden annotiret: „Bis ego tales lapides ut „invenirem periculum feci, & araneos „magnos, quos cruciatos vocant, viros „captos scatulis inclusi; cumque unum „anno 1686. per integrum annum adser- „varem, lapideum nil inveni, corpus ta- „men quasi cereum valde durum & in- „star casei veteris, viscidum ac scissile, „sine viscerum ullis vestigiis, quæ colli- „cuisse in glutinosum ejusmodi liquamen „credibile est; „ wie auch *Lic. Helwig* in seinem neu angelegten *curiosen* und zur edlen *Medicin* kurz verfasten *Thier-Garten* pag. 286. beschrieben. „Wahr ist, daß ich grosse Rancker 5. „Jahr stehen gelassen, sie zur Massa ge- „worden, welche so fest, daß man sol- „che kaum schneiden mochte: Durch „einen unversehnen Fall aber giengen „die Gläsergen entzwey, und wäre „vielleicht in den letzten 2. Jahren die „Massa steinigt, und fester, ja recht feste geworden.

Eine fast gleiche Historie, wie kurz vorhero des Herrn *Lentilii*, hat der gelehrte Medicus in Regenspurg Herr *D. Job. Adam Göritz*, zur Insertion, in des berühmten Medici Herrn *D. Andr. El. Büchners* *Miscellan. Physica Medico-Mathematica* übersendet, welche im III. und IV. Quartal An. 1728. Mens. Sept. Cl. IV. Art. V. pag. 1334. also lautet: Es fügte sich, daß in diesem Monat in einem Bürgerlichen Haus bey einer Uderlaß seyn mußte; Weil nun die ganze Stadt in Schrecken war, wegen bishero vorgegangenen geschwinden Todes-Fällen und ansteckenden Friesel, so war auch nirgends kein anderer Discours zu hören, als wie solchen zu begegnen sey. Die Frau vom Haus meynte, ihr solte so leicht nichts geschehen, weil sie 4. Spinnen-Steine im Hause hätte, davon sie einen ihrem Mann, den andern sich selbst, den dritten dem Sohne, und den vierdten der Magd

Magd anhangen wolte, mithin würden sie hoffentlich, von aller ansteckenden Seuche sicher leben können, ich fluchte um so mehr darüber, weil ich in diesem Hause dergleichen Rarität nicht gesucht hätte, und bat, mir solche Steine sehen zu lassen; Die Frau war auch ganz willig, und brachte solche. Zwey davon waren allbereit in Silber gefaßt, und zwar so reich und propre, daß von denen Steinen nicht viel zu erkennen gewesen, die andern 2. waren noch ungefaßt, und dienen also zur Untersuchung der Wahrheit; Es stunde ein steinerner Tisch in der Stuben, darauf ließ die Frau die vermeynten Spinnen-Steine etliche mal fallen, und weil sie hart waren und einigen Laut von sich gaben, so meynte sie, es könne niemand an der Gewißheit zweiffeln; Ich besah sie aber etwas genauer, und erblickte die eingedorrte Füße daran. Im Angreifen und Drucken gab es nach, und hatte die Härte, wie ein aufgetrockneter Ochsen-Ziemer, die Farbe war licht-braun. Ich entdeckte meine Meynung davon, und sagte, daß es verdorrte Spinnen wären. Die Frau wolte ihre Meynung behaupten, und bot mir ein Messer dar, ich solte nur solche zerschneiden, wann ich könnte. Damit schnitte ich getrost zu, und machte lauter Taleolos daraus, worüber die Frau bestürzt stunde; Der Mann lachte sie aus, und endlich wurde er böse, daß sie die andern in Silber fassen lassen, und das Geld vergebens und unnützlich ausgegeben.

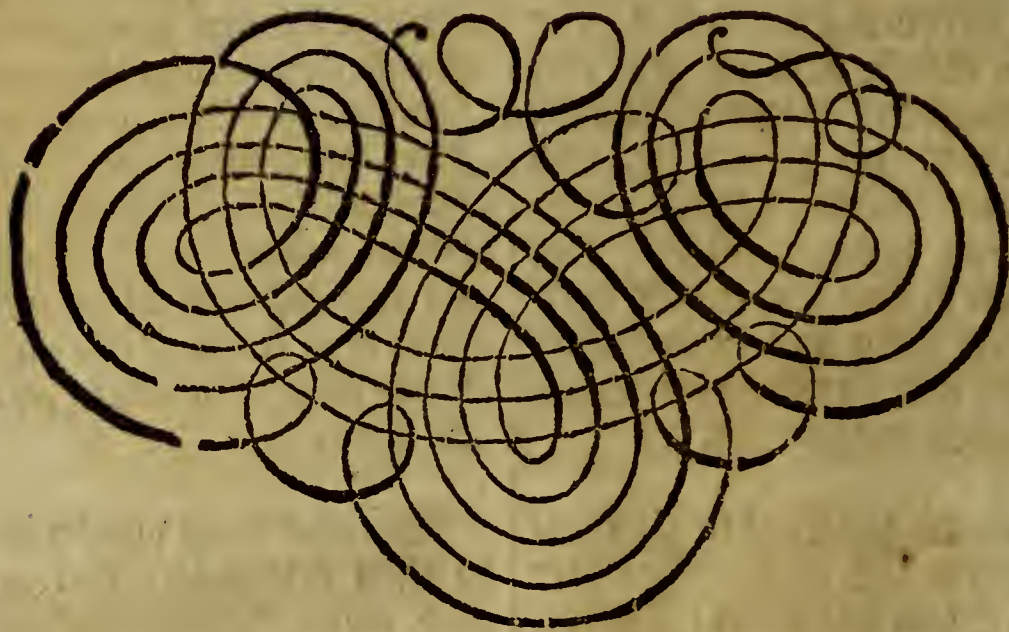
Welches alles gar wohl zu glauben, wie selbst mein also dafür gehaltener Spinnen-Stein ausweist: Deswegen aber ist es noch kein wahrer Stein, weil der meiste durch die Zeit endlich gar verweset und zerfallen; vielweniger siehet er Asch-grau aus, und ist mit schwarzen Püncklein besetzt, wie der veritable beschrieben wird. Glaube ich also, daß *Wolffii* Ausspruch in *scrutiniis amuletorum* (Cap. II. Sect. I. p. 192.) noch statt findet: „Dari lapidem ex araneis petendum fabulosus nugis annuero, und was *D. Sim. Pauli* in *Quadrupartito Botanico Class. II. f. Herbarum tempore verno florentium*, p. 179. geschrieben: „Vulgus perhibet, araneas prægrandes lapillo, foetas conspici, cumque ceu arcanum

„summam & specificum certum, instar incantamenti, omnes hæmorrhagias sistere, modo is manu ægri in pugnum collecta tam diu foveatur, usque dum incalascat, quem quoque nonnulli ajunt, araneam evomere, excernere, parere aut quocunque modo excutere, si telæ, quam texuit, & in qua media habitat, subdideris Valerianæ radicem. Evenit autem cum An. 1630. ex Gallia redux, studiorum causa *Witteberga* æstivarem, ibidem ex adverso nunquam mihi sine veneratione nominando præceptore meo celebratissimo *Sennerto* habitans, ut aranea discolor crucigera impluvium mei hospitii *Nicolai* senatoris *Wittebergenfis* obseidisset, quæ cum immensæ esset magnitudinis, (æquabat certe nucleum nucis moschatæ) non solum me sed quoque *Melchiorum Huffauff*, nunc temporis *Sennerti* domesticum, operationum chymicarum peritissimum, in sui admirationem rapiebat; Convenimus nos inter nos, capimus araneam & vitro vasto cucurbitino includimus, & ex consilio communis nostri præceptoris Domini *Sennerti* radicibus Valerianæ perfunctorie pulverisatis, ex parte vitrum replemus, certa spe hac freti, certo certius hanc prægrandem araneam lapidem parturam, verum vana spelactati, ne atomum quidem ullam lapilli adipiscimur: sed rerum naturalium studiosi & veritatis cupidi emaciatam araneam discindimus, at lapillo aut calculo, nulla sui parte foetam. Fabulas ergo & meras esse nugas, quæ de lapide araneorum vulgus perhibet, edocti sumus.

Wer aber mehr von diesen Steinen zu lesen verlanget, kan aufschlagen *Mich. Bernh. Valentini Museum Museorum* (P. I. Lib. III. C. XLII. pag. 516.) insonderheit *Ernestum Brückmannum* in oben allegirter Epistola f. *de fabulosissima originis lapide Arachneolitho*. An. 1726. kam in sol. zu Würzburg eine Dissertation von Herrn *D. Job. Barthol. Adam Beringern* in 24. Bogen und 21. Blätter Kupffer Abdrucken heraus unter dem Titel *Lithographia Wirceburgensis* davor 2. Rthlr. mußte bezahlt werden, in dieser befinden sich auf der X. Tabelle erstauens-würdige Spinnen-Steine, und zwar auf denenselben nicht allein die vollkommensten Spinnen erhaben, sondern sogar ein paar, darauf die

Gewebe oder Spinnen-Räder, zusamt denen Spinnen außs netteste exprimiret sind; welche aber, so bald als sie mir zu Gesichte kommen, vor Kunst-Wercke hielt, auch mein Raisonnement also nach Dreßden gegeben; welches nicht lange darauf in denen Leipziger gelehrten Zeitungen lesen konte: welche den gelehrten Autorem bewogen eine offenherzige Bekenntniß zu thun, daß alle diese ihm gebrachte Steine mit so vielen Insectis durch Kunst bereitet, und er damit künstlich sey hintergangen worden: Einen andern Stein aber stelle dar aus meiner Naturalien-Sammlung, an welchen die

Kunst der Natur im geringsten nicht zu Hülffe kommen: Ich habe selbst erhalten von Dreßden aus dem Königl. Cabinet, und judicire ihn von Reichstädt zu seyn weil er dem Reichstädtischen weissen Schifer am gleichesten kommet, auch wie dasige Ichthyitz ein Fisch auf einer Taffel eingedruckt, auf der andern aber er haben sich präsentiret, dabey aber befinden sich noch also erhaben und eingedruckt viele Spinnen mit ihren Beinen, und verschiedene erscheinen dar, auf sehr deutlich wie (Tab. XII. num. 14.) ausweist. (Tabula XII. N. 14.)

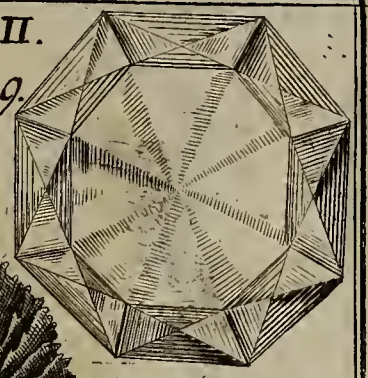




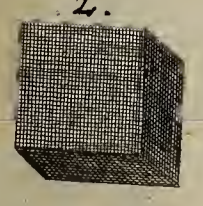
1.



9.



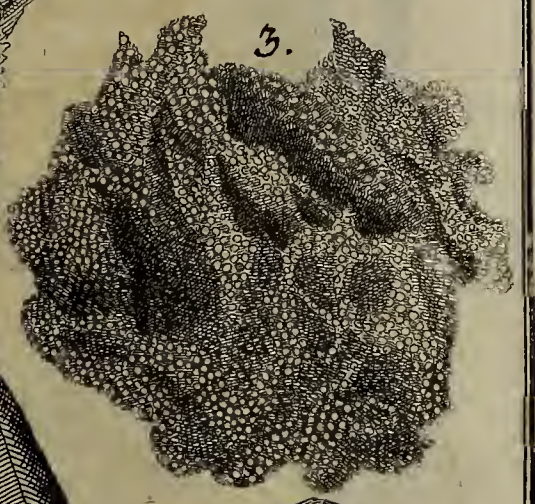
2.



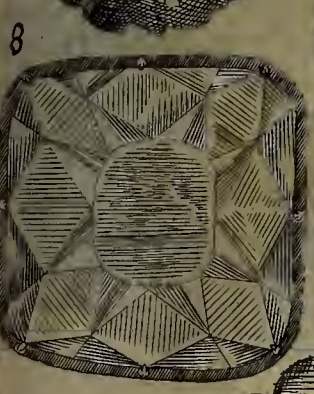
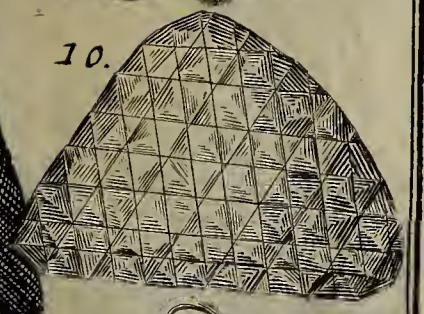
7.



3.



10.



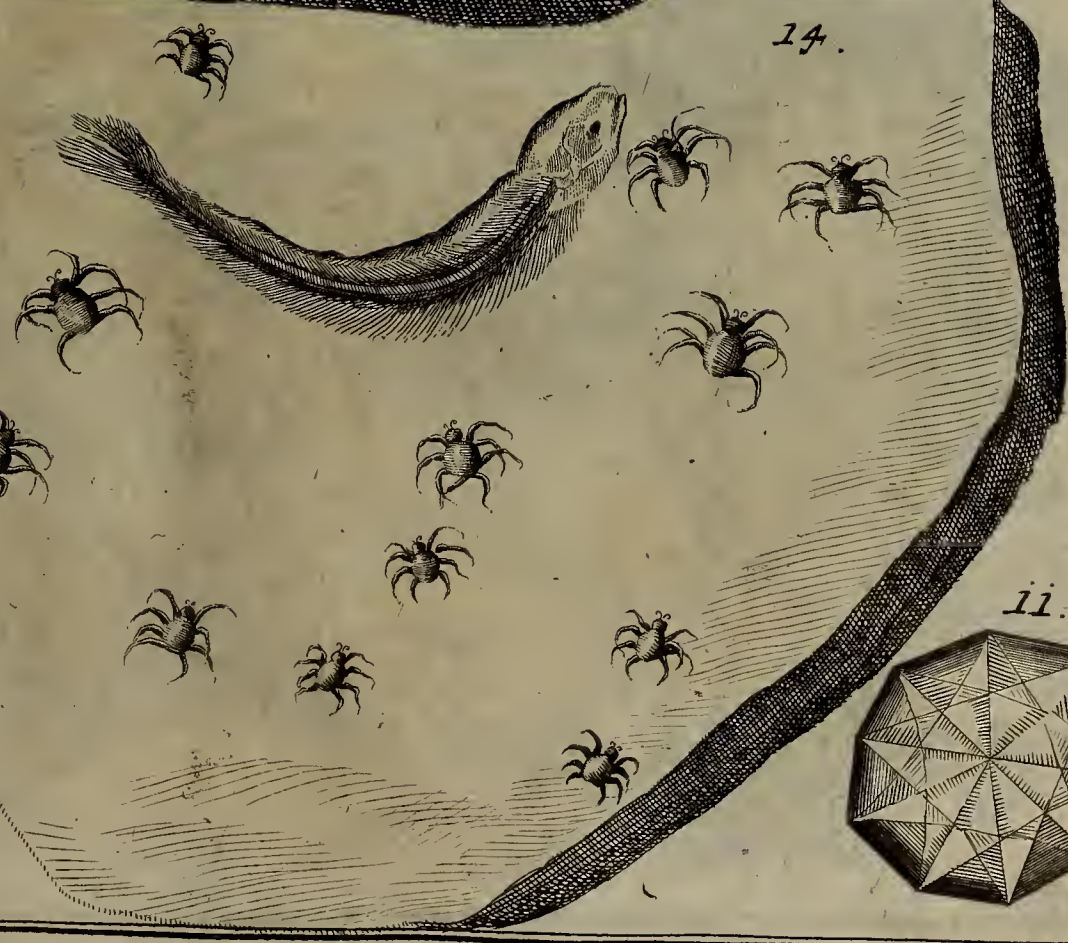
12.



13.



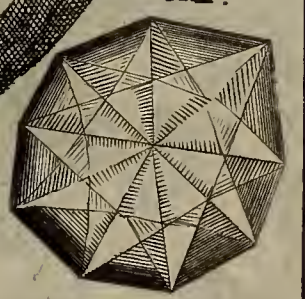
14.



5.



11.



1711



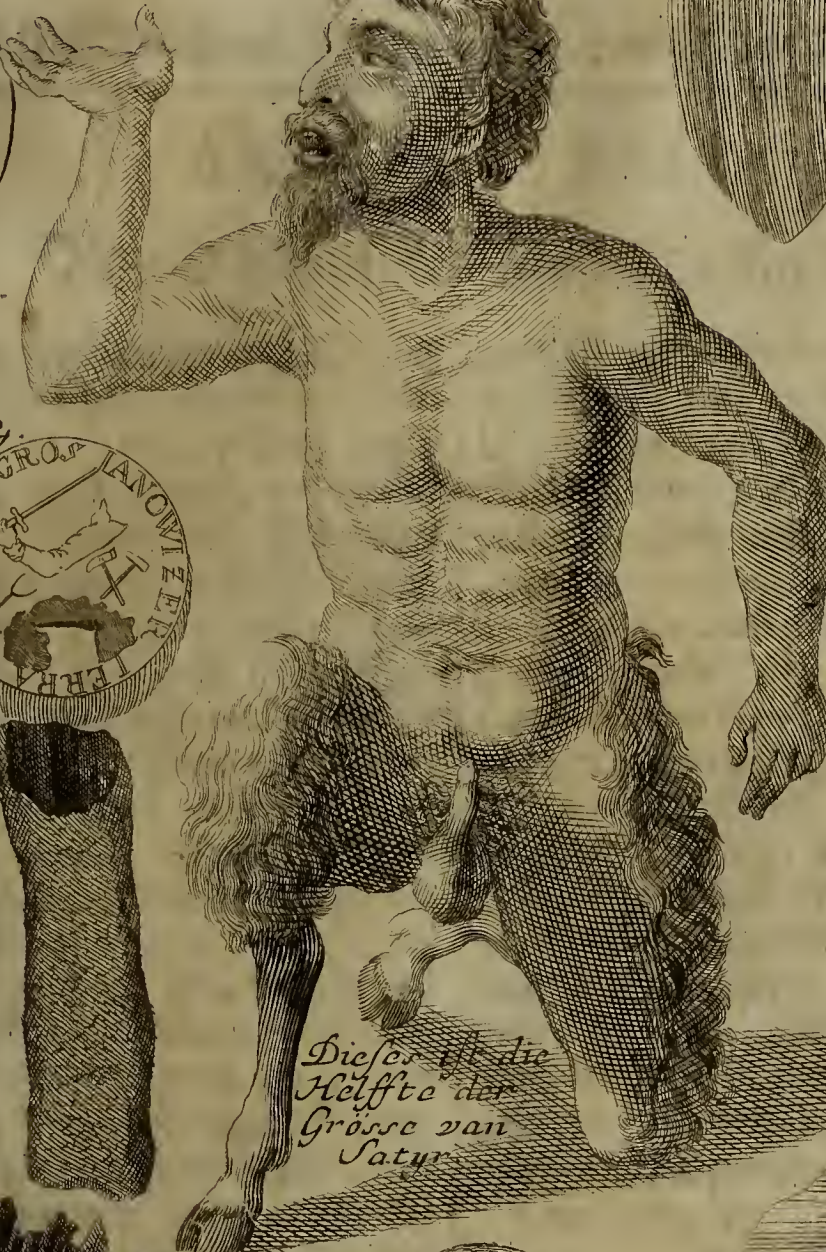


12.

10

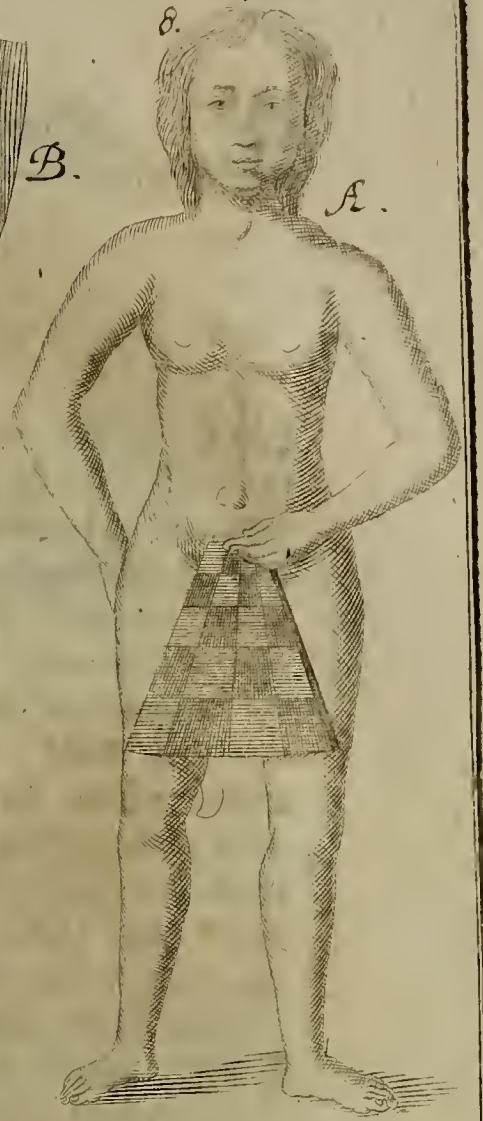
9.

8.



B.

A.



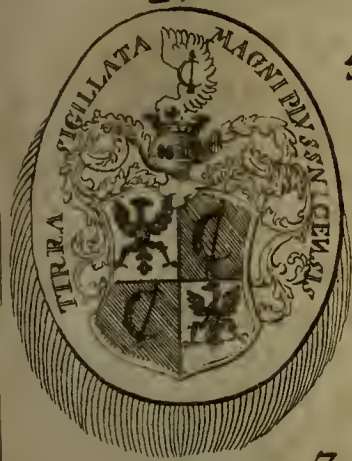
3.



2.



1.

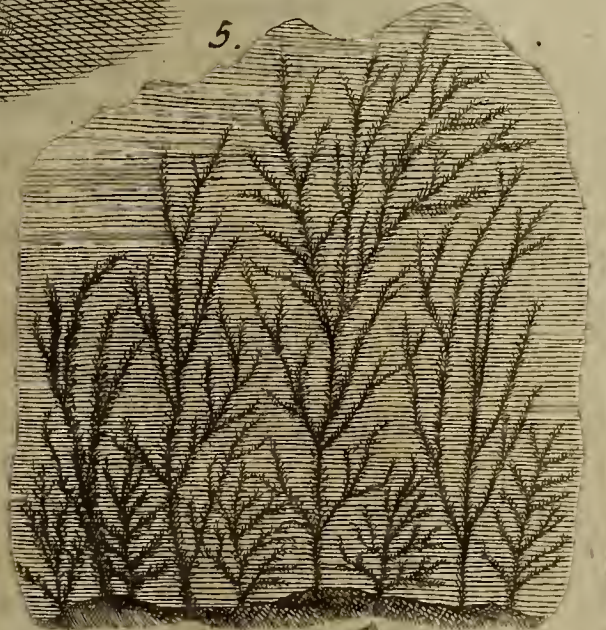


4.



Dieser ist die Helffte der Grösse von Satyr

5.



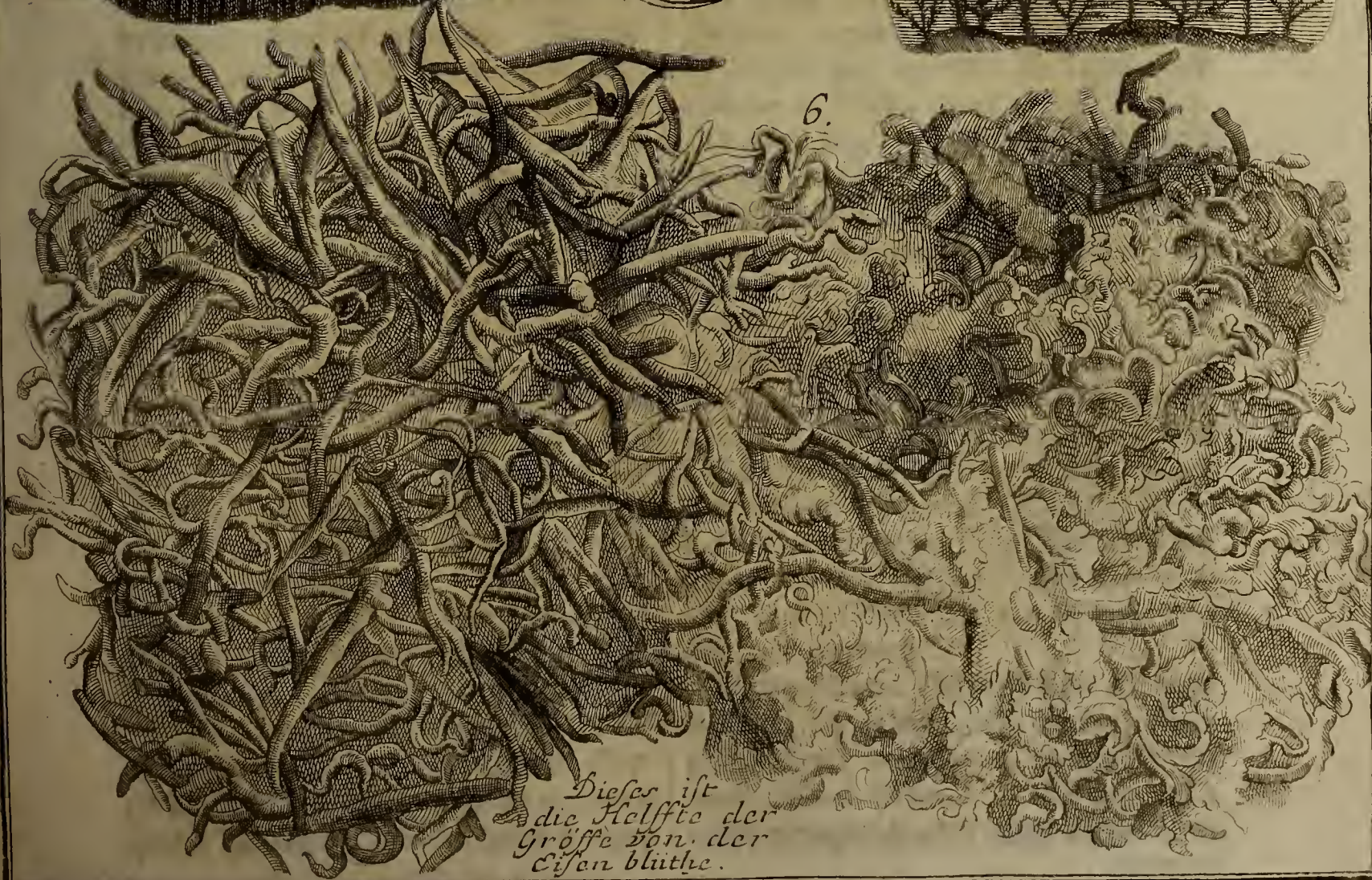
7.



11.



6.




Dieser ist die Helffte der Grösse von der Eisen blüthe.



## ARTICVLVS XXIX.

## Von so genannten Donner-Keilen.

 Je alten Heydnischen Dichter hießen den *Jupiter* ΖΕΥΣ ΚΑΤΑΒΑΤΗ, weil er Blitz, Donner und Hagel, it. Wind und Wetter, Regen und Schlossen auf die Sterblichen, sie zu straffen, hernieder würffe. Daher eigentlich das Wort *καταβατεν* von dem Niederfahren des Blitzes und anderen Meteoron gebraucht würde. Bey denen Lateinern hieß er deswegen *Fulminator*, *Fulgurator* oder *Tonans*. Diese Heyden glaubten *Vulcanus* schmiede hierzu die Donner-Keile; *Aolus* hielte die Winde in einem ledernen Sack verschlossen, und auf Befehl des grossen *Jupiters* müste dieser sie gegen die Erden drucken; der *Neptunus* aber streuete den Regen durch ein Sieb dahin; oder gösse ganze Fluthen aus, daher die Wolcken-Brüche entstünden. Alle diese Afsankereyen glaubet iezo auch der Einfältigste nicht; Dieses aber glauben sie doch, daß es Donner-Keile gäbe, und diese vom Himmel oder doch zum wenigsten aus den Wolcken hernieder führen: Ja selbst sonst gelehrte Leute sind in dieser Überredung gewesen, und haben sich aufs äusserste bemühet, diese zu erweisen. Der bekannte Arabische Medicus *Avicenna* ist der erste, so diese Meynung auf die Bahn gebracht, und viel einfältig und abergläubig Zeug dabey gelehret. *Job. Kentmanni Nomenclatura rerum fossilium* ist wohl sonst nichts mehr als ein Catalogus unterirdischer Steine; von denen Donner-Keilen aber schreibt er Fol. 30. weitläufftiger und zwar folgende Historien darzu: Daß An. 1544. zu Wien es in einem Wein-Keller eingeschlagen, da er 12. Ellen tieff in die Erde graben müssen, ehe er den Keil gefunden. Auf diese Weise hätte er auch einen bekommen. Da es vor Torgau An. 1560. in eine Mühle geschlagen; Einen 3ten zu Jleburg 3. Meilen von Torgau, da es eine Eiche gespalten, er aber darüber 10. Jahr suchen müssen, bis er ihn gefunden. Der gleichen auch einen, so noch in eichenen Holze gesteckt, *Carolus Nicol. Langius*

in *Hist. Lap. figurat. Helvet.* (Lib. I. c. 3. p. 32.) beschrieben, und Tab III. Lit. A.) abgebildet: Und endlich schreibt er von den Bergen *Epiri* in Griechenland: „*Cerauniae autem dictae a fulmine sunt; quas & in montibus Cerauniis Epiri, qui crebris fulminibus impetuntur inveniri verosimile est.* Und *de figuris Lapidum*, (Fol. 64. und 66) will er einen gesehen haben von 300. Pfunden, oder 3. Centnern schwer, der also von dem Himmel gefallen, welches alles *Conr. Gesnerus Rer. fossil.* (Fol. 66.) auch glaubet, und über dieses dabey meldet, daß zu *Ensisheim* in Ober-Elß dieses An. 1492. geschehen, und er in der Kirchen daselbst zum Andencken aufgehendet worden, mit folgenden *Barbarischen Lateinischen Versen*:

Cum tonat horrendum, cum fulminat  
igneus aether,  
Nubibus illæsus cœlo cadit iste Lappillus,  
Qui caste gerit hunc, a fulmine non ferietur,  
Nec domus, nec villæ, quibus adfuerit  
Lapis ille.

Einen andern von 3. und einen halben Fuß lang hat beschrieben *Everhard. Wilhelm. Happelius* in *Relation. Curios.* (Tom. III. pag. 59. und 60.) und *Casp. Schottus* in *Physica curios.* (Lib. XI. Cap. XIX. pag. 238.) it. einen von 62. Pfund schwer, *Paul Lucas* in seiner Reise-Beschreibung nach Griechenland: Und einer, so 39. Pfund, befindet sich in dem ersten Gemach der *Dresdnischen Kunst-Kammer*. Denen allen das Wort reden in dem XVI. Seculo *Petrus Albinus* in seiner *Meißnischen Berg-Chronica* (Titul. XIX. pag. 153.) In dem XVIIten *Anselmus Boetius de Boot* in *Hist. Gem. & Lapid.* (L. II. C. CCLXI. p. 481.) It. *Olaus Wormius* (pag. 74.) Im XVIIIten aber *Carol. Nic. Langius* in *Hist. Lap. figurat. Helvet.* (Part. II. L. I. c. III. pag. 32.) und andere mehr.

Mit besserem Beweis halt ich diese nach denen gelehrtesten Natur-Forschern, derer *Georg. Andr. Helwing* in *Lithogr. Angerb.* (Part. I. C. VII. pag. 89.) nicht wenige, ich aber noch mehrere in meinem

meinem *Promptuario rer. nat. & artificial.* (pag. 210.) beygebracht, entweder vor *malleos fulminares*, um den Donner nach ihren Glauben zu erregen (vid. *Helwing. l. c.*) oder Streit-Hammer und Streit-Axte derer alten Teutschen; wie solche bey den Polacken als Czakanker oder Haubocke noch in Gebrauch seyn.

So viel ist gewiß, daß niemand als der einzige *Kentmann* sich rühmen kan, dergleichen auf denen Stellen gefunden zu haben, wo das Wetter jemals eingeschlagen, ob gleich noch so fleißig nachgesuchet worden.

Wie es denn auch fast unmöglich zu concipiren, daß in den Wolcken sich dergleichen harte Steine, da manche die Feile nicht einmal annehmen, generiren könten: Und wie zumal so schwere Steine von 300. Pfunden, und fast zwey Ellen lang, in der Luft könten so lange gehalten und fortgetragen werden, als zu ihrer Generation nöthig: oder sie müsten gar nicht so solide seyn, sondern vielmehr wie eine zusammengeflossene Schlaufe aussehen.

Vielmehr wird man an diesen deutlich gewahr, daß sie jemals durch Kunst verfertiget, und in diese Figur zugeschliffen worden aus Steinen, die denen Alten hierzu beliebt. Deswegen unter den vielen der Meinigen, so besitze, alle von verschiedener Art seyn, manche harte, manche weich, ja welche gar von Sand-Steinen, manche schwarz, manche grau, manche braun, und andre Farben mehr.

Mit was sie aber das Loch hindurch gebohret, ist nicht bekannt, zum wenigsten muß es mit ihren Instrumenten sehr langsam zugegangen seyn; Dieses siehet man wohl, daß sie es durch drehen verrichtet, weil in einem der meinigen man deutlich die Circul in der Runde gewahr wird; Auch siehet man an einem, wo man von beyden Seiten eingebohret, daß die Löcher nicht just auf einander getroffen, sondern in der Mitten ein Absatz geblieben. Ja *Helwing Loco supra cit.* pag. 81. beschreibet einen so genannten Donner-Keil, und Tab. X. Fig. I. bildet er ihn ab, der nur halb durchbohret, in der Erden gefunden worden; gleichwie auch *Schütteus in Ory-*

*ctograph. Jenensi* an diesen observiret, daß oftmals die Löcher vornen zu enger, und hinterwärts, wo sie den Stiel eingestecket, weiter seyn, gleichwie man jezo die Nehre an Axten und Löcher durch Hammer zubereiten pfelet. Ich besitze auch einen, da 3. Ringe im Loche eingeschnitten, um daß der Stiel desto fester darinnen halten solle. Und gar mit einander weiß ich nicht, wie so große Keile durch so enge Löcher, die oft kaum einer Erbsen groß, dergleichen nach dem Einschlagen wahrgenommen wird, durchkommen könten, oder so gar die Poros penetriren, wie hiervon umständlicher unten handeln will, wenn eine vom Blitz zerschmolzene Ranne produciren werde.

Es werden aber die Donner-Keile am meisten angetroffen bey denen *Urnis sepulchralibus*, und manchmal gar in denenselben.

Als den Articul von *Urnis* in den *Breßlauischen Natur-Geschichten* An. 1724. im 23. Versuch publicirte, so hatte von *Grabischen* nur einen, welcher auf denen Aeffern gefunden worden, erhalten, nach der Zeit aber habe noch 2. andere, und zwar einen über und über ganz löchricht selbst in denen Urnen, da derselben nach und nach über 1000. heraus gehoben, angetroffen, auch aus andern Orten noch 8. alle von diverser Figur und Stein auch einen grossen einer halben Ellen lang erhalten. Gleichwie *Major* im *Bevölkerten Cymbrien* schreibet, daß er fast in jeder Urna daselbst einen dergleichen Stein gefunden hätte, und *Petrus Wolfart* in *Hist. Nat. Hassia inf.* p. 47. confirmiret nicht allein dieses, sondern daß es denen zu Ehren, die solche bey ihrem Leben gegen die Feinde gebraucht, geschehen sey. Noch mehr aber giebet allhier eine Erläuterung, daß nicht allein bey dem Verbrennen der Körper den *Urnis* dergleichen Streit-Hammer beygelegt worden, sondern der *P. Dom. Bernhard. de Montfaucon* hat in der öffentlichen Zusammenkunft der *Academie Royale des belles Lettres* zu Paris An. 1734. den 12. Novembr. eine gelehrte Abhandlung der Waffen der alten *Gallier* und der benachbarten Völcker abgelesen, und zwar durch Occasion, da An. 1685. in der Gegend von *Cocherel* unter die *Dices*

ces von *Ebreux* ein altes, aus ungehauenen Steinen erbautes Begräbniß entdeckt worden: Darinnen man angetroffen zuerst 2. versteinerte Hirnschedel, da der eine auf einem Feuer-Steine (*Pyrite*), der wie eine Art zugeschliffen, gelegen; der andere ebenfalls einen solchen Stein unter dem Haupt gehabt, nur daß er mit Silber umfasst gewesen. Sobald als man diese Schedel, mit den Streit-Äxten herausgenommen, hätte man 2. ganze Körper erblicket, die eben so auf steinernen dergleichen Streit-Äxten gelegen, und da man die Grube weiter gemacht, wären noch 16. bis 18. dergleichen zum Vorschein kommen, deren Gesichter alle gegen Mittag gewendet gelegen: Die Hirnschedel wären von sonderbarer Dicke gewesen, und alle hätten dergleichen steinerne Äxte, von verschiedenen Farben als rothe, graue, schwärzlichte, weiße u. unter ihrem Haupt gehabt: Es hätten auch 3. Knochen dabey gelegen, so wie das Eisen, vornen an einer Lanze zugespitzt erschienen, item Spizen von Beinen, so die Pfeile armiret: Seitwärts wären auch angetroffen worden viele halb verbrannte Gebeine unter einem aufgethürmten Stein-Haufen, wie auch ein Aschen-Topf, der mit vielen Kohlen angefüllt gewesen. Von diesem allen urtheilet Herr *P. Montfaucon* also: Daß diese in einer Linie so ordentlich neben einander hinliegende Leiber von einem sehr alten und vielleicht teutschen Volcke seyn, denen der Gebrauch des Eisens oder andern Metalls nicht bekannt gewesen. Einer von den zweyen Körpern der auf einer Art von köstlichen Steinen gelegen, bedeutete vermuthlich einen Heerführer oder Obersten unter diesem Volcke. Die Asche und die verbrannten Gebeine bezeichneten unfehlbar ein von den *Galliern* veranstaltetes Begräbniß, da diese vielleicht Ausländer zu Hülffe wieder ihre Feinde ins Land geruffen; die Dicke und Festigkeit des einen Hirnschedels scheinet dar zu thun, daß diese Völcker mit

unbedecktem Haupt gegangen seyn müssen: Dergleichen Wirkung des Bloßgehens an den Köpfen man schon an denen *Egyptiern* zu *Herodoti* Zeiten wahrgenommen: Da sonst die *Gallier* *Cucullos* oder *Bardocucullos* auf dem Haupte getragen.

Lezlich melde noch, daß dieses ein Zeichen eines wahrhaften Donner-Reiles seyn soll, wenn er bey einem starken Donner-Wetter vor's Fenster gelegt, unter den harten Schlägen zittere, it. nach *Boetio de Boot* (Lib. II. C. 263. pag. 484.) wenn man einen Faden donende darum binde, über dem Feuer nicht abbrenne: Da aber bey dem ersteren unfehlbar, wenn ganze Häuser vom Donner erzittern, auch der Stein zittern muß: und ein Faden so wenig um einen andern glatten Stein, oder tönernen Krug und zinnerne Kanne oder Becher gebunden, wenn der Stein oder Kanne nicht selbst glüet, verbrennet. So erwähne noch kürzlich, daß dergleichen Steinen grosse Krafft zugeschrieben worden, seinen Feind zu überwinden: Die Häuser, Menschen und Thiere vorm Einschlagen und Erschlagen zu bewahren: Die Brüche bey Kindern zu heilen, die Milch zu vermehren; insonderheit nach des berühmten Medici in Leipzig Herr *D. Michaelis Rath* die Gelbe-Sucht zu vertreiben, welchen nachfolgende Historie beyfüge: Vor weniger Zeit ersuchte mich Herr *Konsiolky Materialist* allhier, ihm einen Donner-Reil zu zulassen, mit Erbieten ihn *raisonnable* zu bezahlen, wie er denn so gleich 10. Rthlr. vor einen offerirte, ich aber davor noch mehr erhielt: Er meldete dabey, daß er solchen nach Wien an einen vornehmen Herrn schicken sollte, welcher zitternde Glieder habe, dieser solle daselbst ins Bad gelegt werden, und er täglich darinnen baden: Ob der Aberglaube, oder das Bad diesem Cavalier geholffen, habe nicht in Erfahrung gebracht, wol aber daß der Herr Materialist sich diesen vor vieles Geld bezahlen lassen.

## ARTICVLVS XXX.

## Von denen Maltesischen gesiegelten Erden.

**S**ieses ist wohl unstreitig wahr, daß da der Apostel Paulus durch Schiffbruch auf die Insel Melite oder Malta gerathen, daselbst von einer Otter in die Hand gebissen worden; daß er aber allen Ottern und Schlangen deswegen solle den Gift benommen, und ihre Zungen auf dieser Insel, nach *Cornelio a Lapide*, in Stein verwandelt haben, weil viele der so genannten steinernen Natter-Zungen oder Zünglein, daselbst befindlich seyn, zweiffelt billig jederman: Erstlich weil sie nichts weniger, als getheilten so subtilen Schlangen- als vielmehr Vogel-Zungen gleich sehen; daher sie auch von unterschiedenen Autoribus Ornithoglossa, und da welche derselben denen Krähen-Zungen am ähnlichsten kommen, Gracirrhynchi genennet werden. Damit nun dieses Wunder auch andern Ländern zu statten kommen möge, so soll von dem Apostel Paulo allda aus einem Berge eine sonderbare Erde zu graben geoffenbaret worden seyn, und zwar mit dem Umstand, damit niemals kein Mangel derselben sey; sondern allemahl, so viel als deren heraus genommen, sich miraculöser Weise wiederum multipliciren solle: (vid. *Thom. Bartholini Epistol. Medicinal. Cent. I. Epist. 53. pag. 223.*) die man auf vielerley Art gesiegelt, gemeinlich aber mit dem Bildniß des Apostels Pauli oder eines andern Heiligen bezeichnet, und *Terram sigillatam Melitensem* genennet hat. Diese nun ist es, so wider den Biß und Stich, vornemlich der Vipern und Schlangen, derer Molchen, Spinnen und Scorpionen, (wie diese Thiere daselbst alle auf einer Tafel abgebildet stehen,) gebraucht wird; Aber nicht alleine, sondern man nimmet dabey ein, Theriac und Mithridat, Scordien-Kraut, Wurzel von der Scorzonera, Angelica und Contrayerva, vornemlich aber von der Zunge einer Schlange oder Aitter-Herz. Und diese letztern Dinge sind in dergleichen Bissen und Stichen, wahr-

haftig auch die Besten: Denn durch die erstere wird die Transpiration befördert, und dieses Gift, wie man insgemein zu reden pfleget, oder das Fermentum mixtioni corporez nostrz maxime inimicum & adversum, heraus getrieben: Die Letzteren aber haben einen solchen Usus specificum, als das sogenannte Scorpionen-Del, oder Baum-Del, darinnen man Scorpionen sterben lassen; Welches, so man von einem dergleichen Thiere gestochen, und sich damit beschmieret, so viel einem Ungelegenheit daraus erwächst, als wann man von einer Mücken gestochen worden; wie dieses zugleich von denen Visceribus derer tollen Hunde statt hat, davon etwas nach dem Biß eines dergleichen Hundes eingenommen, einem nicht mehr Gefahr übrig bleibt, als vom Biß eines gesunden andern Hundes; da doch ohne diese man in die größte Gefahr Leibs und Lebens gerathen wäre. Was bleibt also für eine Vis specifica für die *Terram sigillatam Melitensem* übrig? Gewißlich keine andere, als die sie mit vielen andern Terris sigillatis gemeinschaftlich hat: Nämlich absorbendo biliosam & acrem materiam in primis viis; dadurch sie aber in eine balsamicam und tophaceam consistentiam, wie mit der Kreide zu geschehen pfleget, gesetzt wird: Die hernach nicht wenig Schaden in unserm Leibe zuwege bringen kan. Welches von denen andern, sowohl in- als ausländischen Terris sigillatis, weil sie magis unguinosz, nicht also zu erwarten: Deswegen auch die *Terra sigillata Melitensis* vehement, wenn ein Spiritus acidus darauf gegossen wird, effervesziret; nicht also die weissen Schlesiſchen, als Striegauische, Liegnitzische, Goldbergische, Nobarjoviensische; In Böhmen, die Jabelische und Döblitzische; im Ober-Rheinischen Creise, im Wetterthal die Laubachische, wie auch die Türckische und Indianische, ausgenommen das *Fossile arboreſcens Maslense & Kleinschweinerense*, (welches aus der Osteo-

Osteocolla daselbst, der gelehrte und curieuse Theologus, Herr Leonhard David Herrmann/ bereitet, und in seiner *Maslographia* (Part. II. Cap. II. pag. 182. seqq. beschrieben hat,) so eben in dergleichen Effervescenz geräth, nur daß man hernach sagen wollen, wie der Herr Pfarrer würcklich eine große Quantität präparirte Krebs - Augen darunter mische, um solche dadurch zur Effervescenz zu bringen; da die ersten vielmehr vor sich ohne Zusatz denen Conchis absonderlich denen Oculis Cancrici beykommen, bey denen, wenn in Spiritibus acidis alles absorbirende solviret, so bleibet dennoch das mucilaginesse Wesen, so groß als das Krebs - Auge vorhero gewesen, übrig; Deywegen auch diese in Febribus acutis incrassando & contemperando sanguinem mit gutem Nutzen gebraucht werden.

Meine Gedancken von denen *Terris sigillatis Melitensibus* zu eröffnen bin bewogen worden, da ohnlängst über Venedig, alle Sorten, so nur der Besiegelung nach von einander differiren, erhalten. Sie wird auf der Insul Malta, 8. Italienische oder 2. deutsche Meilen von Valetta, nahe bey der alten Stadt Malta, aus einer Höhle, so von dem Apostel Paulo den Namen führet, oder von den Einwohnern *Grotta di St. Paolo* genennet wird, weil er darinnen soll geherberget und geprediget haben, auch über dem Eingang der Thüre abgemahlet stehen, (vid. *Michael Heberers von Bretten Aegyptiaca servitus* Libr. III. Cap. XVI. pag. 436. it. *Hieron. Megiseri delicia Ordinum Equestrum* Cap. III. p. 268.) gegraben; Der Sand heraus geschwemmet, (welches vorhero viel fleißiger geschehen, sintemal man jezo, noch in grosser Menge selbigen darinnen antrifft,) in groß und kleine Pastillos formiret, oben mit einem Bändgen versehen, damit auch durch das Anhängen sie ihre miraculöse Krafft erweisen könne, und mit vielerley Bildnissen bezeichnet, welche ich, weil man etwan nur 4. oder 5. Sigilla bey denen *Kerum naturalium* Scriptoribus antrifft. denenselbigen zu Gefallen, so daran gelegen, alle Sigilla, wie sie überkommen, beysetzen will.

Auf der 1sten befindet sich auf einer Seite das Malteser - Kreuz, auf der andern der Apostel Paulus, einen

Stoß gleich in die Höhe haltend, so mit einer Schlangen umwunden, ist rund, und wieget eine Drachmam.

Num. 2. Ist der Signatur, Gewicht und Grösse nach, vorhergehendem gleich, nur daß der Stempel besser ausgedruckt, und der Apostel Paulus um das Haupt mit einem Schein umgeben, und die Hände zusammen geschlossen hält.

Num. 3. Ist der ersten ziemlich gleich, nur mit dem Unterscheid, daß der Schlangen - Stab dem Bilde in dem rechten Arme liegt, eine Drachmaschwer, ist abgebildet bey *Olao Wormio Mus.* (Libr. I. Cap. IV. p. 7.)

Num. 4. Eine nur etwas gedruckte runde Kugel, mit einem ordinairern Kreuz  $1\frac{1}{2}$ . Drachmaschwer.

Num. 5. und 6. folgende zwo Signaturen stehen ebenermassen bey *Wormio l. c. p. 8.* abgebildet, auf der einen Seite kniet ein Einsiedler, so den Herrn Christum am Kreuz anbetet; auf der andern Seite ist ein Schiff mit 3. Mast - Bäumen und eingebundenen See - geln. Die andere präsentiret ebenermassen dergleichen Schiff, nur daß der Avers different nemlich Johannem den Täufer mit dem Lamm, und einem darauf liegenden Kreuz vorstellet, sind beyde rund, im Diameter  $2\frac{1}{2}$ . Zoll, und wieget jede  $2\frac{1}{2}$ . Loth.

Num. 7. und 8. denen zwo kurz vorhergehenden hat Herr *Michael Bernb. Valentini* in seinem *Museo Museorum* (Tom. II. Lib. I. Tab. 1.) noch zwo andere beygesetzt, da auf der einen der *S. Johannes* mit dem Lamm stehet, zugleich in der linken Hand einen Stab haltend, mit einer Schlangen umwunden, und der Umschrift: *Inter natos mulierum non surrexit major Johanne Baptista*, wieget 5. Loth, und ist 3. Zoll im Diameter. Auf der andern befindet sich das Haupt *Johannis* mit einem grossen Bart, darunter zugleich eine Schlange zu sehen, gleicher Grösse und Gewicht von der vorhergehenden; die Umschrift lautet: *Vera pietra della Grotta di St. Paolo*, auf dem Revers stehet das Wapen des *Groß Meisters*, und der Umschrift: *Initium sapientie timor Domini*.

Num. 9. Diese stellet ebenermassen vor das Haupt *Johannis Baptista*, darhinter das Maltesische Kreuz zu sehen, und auf der andern Seiten das ganze Wapen

pen des Groß-Meisters, die Umschrift ist mit der vorhergehenden gleich: Auf der andern aber stehet geschrieben: *P. P. optime veritatem & justitiam*, ist so groß wie die vorhergehende, und wiegt auch eben so viel.

Num. 10. Ist viel grösser, nemlich bald 4 Zoll im Diameter, die 7½ Loth schwer, darauf befindet sich auch das Haupt Johannis auf einem Schwerdt liegende, rund herum kriechen die giftigen Thiere, wider welcher Biß und Stich die Erde gebraucht wird, als eine Viper, Molch, Scorpion, Schlange und Spinne.

Num. 11. Ist die allergröste und bald 5 Zoll im Diameter und 11 Loth schwer, darauf die Mutter Gottes stehet, so auf den Armen das Christ-Kindlein hält, dabey zugleich des Herrn Christi Pflege-Vater Josephus stehet.

Num. 12. Nur etwas kleiner, aber noch schwerer, ist dieselbe mit dem Namen Jesu oder IHS. bezeichnet, darunter 3 Nägeln zu sehen alles zusammen aber mit Strahlen umgeben.

Num. 13. Diese stellet vor das abgedruckte Angesicht Christi auf dem sogenannten Schweißstuche; Umschrift: *Vulvum meum deprecabuntur*; auf der andern Seite stehet das Wapen des Groß-Meisters; Umschrift: *Initium sapientia &c.* wieget 5 Loth, und ist 3 Zoll im Diameter.

Num. 14. ist achteckigt 4½ Zoll hoch, und 3½ Zoll breit, am Gewicht 9½ Loth mit dem Brust-Bild der Mutter Gottes Maria.

Num. 15. Präsentiret den Apostel Petrum mit dem Schlüssel und dabey geschriebenen Namen, wie auch ein Buch in der Hand haltend, das ganze Bild ist mit einer zierlichen Frucht-Schnure umgeben, ist rund, am Diameter 5 Zoll, und wieget 9 Loth.

Auf der 16ten stehet der Apostel Ja-

cobus, mit einem Buch in der einem, und einen Spieß in der andern Hand, mit dabey geschriebenen Namen, welches ingleichen mit einer solchen Frucht-Schnure umgeben, ist achteckigt 4½ Zoll hoch und 3½ Zoll breit, wieget 9 Loth.

Num. 17. Ist die letzte in ovaler Form, nemlich 3 Zoll hoch und 2 Zoll breit, darauf der S. Franciscus betende vor dem Crucifix zu sehen, mit einem Kranz von Rosen umgeben, wieget bald 3 Loth.

Dieser Articul, wie auch der Catalogus Terrarum sigillatarum in meinem *Promtuarium rerum Naturalium & artificialium Vratisl.* (pag. 296. - 303.) brachte zuwege: Daß auf Befehl Ihro Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen *Friderici Augusti* der Hof-Rath und Leib-Medicus Tit. Pl. Herr Johann Heinrich von Heucher folgendes in einem Schreiben an mich ergehen ließ: Wie Ihro Königl. Majest. das *Rivinische* MSc. zusamt den Kupfer-Platten von denen Erben, wie auch das *Wurffbainische* MSc. hiervon erkauffet, dieses wollten sie ehestens publiciren lassen; da aber verschiedene Terraz sigillataz in beyderseits meinen Schrifften angetroffen würden, so in bemeldten MStis und Tabulis sich nicht befänden: So sollte ich unverzüglich, da die Kupfer-Abdrucke man zugleich mitschickte, diese abzeichnen lassen, und solche mit erforderlichen Reflexionibus begleiten, welches ob es gleich geschehen, ist doch dieses nützliche Werck noch nicht zum Vorschein kommen. Wer auffer obigen mehr von diesen Terris zu lesen belibet: vid. *M. Niederstardii Descript. Nova Malta* pag. 21. *Friedrich Breithaupts Reise nach Malta* pag. 70. *it. Erasmi Francisci Ost-Indianischen Lust-Garten* pag. 1156.





## ARTICVLVS XXXI.

Von der Terra sigillata Magni-Plusnicensi oder von  
Groß-Plusnitz im Tostischen Grentz Ooppelischen Fürstenthums  
und noch anderen Schlesiſchen gesiegelten Erden.

**S** Er gelehrte und curieuse Medicus in Lignitz, Georgius Antonius Volckmann seel. hat in seiner An. 1720. zu Leipzig in 4. publicirten *Silesia subterranea* unter andern auch die *Terras sigillatas Silesiacas* Part. II. cap. 13. pag. 275-283. beschrieben, und in drey Tabellen in Kupffer vorgestellt; welche, zusamt einer grossen Anzahl, der renommirte Professor in Leipzig, Herr Augustus Quirinus Rivinus, in einem eigenen Scripto abgehandlet; So Ihre Königl. Maj. von Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Fridericus Augustus dem Druck überlassen wollen wie sie solche aus der Rivinischen und Wurffbainischen Verlassenschaft erhalten: Da nun aber unter meinen gesammelten Terris sigillatis noch einige angetroffen, so bey dem Herrn Volckmann mangeln, so füge solche als ein Supplement denen Schlesiſchen hiermit bey, und zwar: (Tab. XIII. num. 1.) die Terram sigillatam zu Groß-Plusnitz im Tostischen Grentz, Ooppelischen Fürstenthums, in Ober-Schlesien 18. Meilen von Breßlau gelegen: Dieses ist eine rothe Erde, (wie die schriftliche eigenhändige Nachricht des Herrn Possessoris lautet,) so aus einem Berge daselbst, in grosser Menge gegraben wird, also, daß sie auch da herum vielfältig die Häuser damit annahlen; bey dem Graben zeigen sich darauf schöne weisse und Silber-farbene Tropffen, und wenn solche trocken, behält sie weisse Silber-Flecke: Sie ist zwar schon über 100. Jahr daherum bekandt gewesen, aber noch niemahlen gesiegelt worden, bis Tit. pleniss. Herr Andreas von Wehner, vornehmer des Raths in Breßlau allhier, Besitzer dieses Gutes worden, der sie vor ohngefähr 27. Jahren angefangen, von dem Sande reinigen, in ovale pastillos formiren, und mit seinem Hoch-Adlichen Wapen besiegeln zu lassen: Dieses nun ist vierfeldig; in dem ersten und vier-

ten Quartiere, in jedem befindet sich ein schwarzer Adler in silbernem Felde, mit goldenem Schnabel und ausgebreiteten Klauen; im andern und dritten Felde, aber so grün, ist eine silberne Luna falcata mit einem Pfeil darhinter; oberwärts stehen auf dem gekrönten offenem Helme zwo hinter einander schwarze Adlers-Flügel, so gleichfals mit einem dergleichen Monden und Pfeil bezeichnet; Die Helme-Decken aber, sind Silber, roth und grün und die Überschrift lautet *Terra sigillata Magni Plusnicensis*. Was den Herrn von Wehner zur Siegelung dieser Erde bewogen, ist folgendes: Weil man ihm referiret, die Leute daherum hätten sich An. 1633 vor der Pest also präserviret, wenn sie täglich eine Quantität von derselben in einem Glas voll Brandwein oder Bier, eingenommen: auch in vielmahl sich daherum ereignenden Viehe-Sterben, wäre alles Rind-Viehe, denen sie mit Riehn-Ruß und Eßig eingegeben worden, von dem Anfall frey geblieben; Wie denn auch der Herr von Wehner dem Gebrauch der Erde beymisset, daß sein Horn-Viehe, die nahe herum grassirende Viehe-Pest insonderheit vor etliche 20. Jahren nicht betroffen hätte: auch an andern Orten damit glückliche Proben sollen angestellt worden seyn. Gleichwie Caspar Schwenckfeld in *Catalogo stirpium & Fossil. Siles.* (Cap. III. pag. 396.) von der Striegischen gesiegelten Erde in der Menschen Pest, geschrieben: *Ea naturæ admiranda facultate crudelissimo & horrendæ pestis contagio resistit, non solum ab hoc præservando tutos reddens eos, qui hac utuntur; sed jam infectos & semimortuos ab orci faucibus & præsentissima morte miraculosa celeritate revocat.* Und in der *Bibliotheca novissima Observationum ac Recensionum* (Sect. II. Obs. VIII. p. 65.) kommet folgende curieuse Frage vor: *An barbarum facinus sit, in capite damnatorum vivis corporibus experimenta curationum novarum & periculo-*

(Tabula  
XIII. N.  
1.)

culosarum instituere; jubente vel permittente magistratu? In der Antwort rühmet der Autor zu erst den König von Frankreich *Ludovicum XIV.* welcher denen Parisischen *Medicis* erlaubet, mit denen zum Tode verurtheilten Soldaten, so einen Stein in der Blase hätten, alle Experimenta durch den Schnitt vorzunehmen, damit man erfahre, welches die beste Methode sey, ohne Gefahr selbtes bey hieran leidenden nachmahlen zu practiciren. Darauf schreibet er in dem 6-9. §. von der Striegischen *Terra sigillata* folgendes:

„Ne autem soli Galli in incrementa artis medicæ promovenda laborasse videantur, adjiciam exemplum similis studii in Germania nostra 1681. suscepti, jussu ac permisso illustrissimi Comitum Wolfgangi Holacensis. Quum enim eo tempore, quo terra sigillata Strigensis in Germania, buccinante *Andrea Bertholdo* Oschazensi, primum innotescebat, homo septuaginta fustorum reus, justissimis judicium sententiis adjudicatus mortis, laqueo suspendendus esset, & ipse damnatus & pro illo propinqui cum parentibus, qui magno numero ad Ill. Comitem confluxerant, supplices mortem deprecati sunt, hac conditione, ut reus ad acerrimi veneni haustum se offerret, quo terræ dictæ vires atque virtutes, antea sæpe in canibus exploratæ, comprobarentur. Clementissimus Com. non solum ob humillimas preces, sed etiam & præsertim in utilitatem totius humani generis, si forte medicamentum hoc responderet adfertis, misericordiam facinoroso faciens, hac ratione vitam dimisit: Datum ergo est venenum & antidotum in præsentia illustriss. Comitum, totiusque aulici ministerii, medicinæque peritorum virorum, scilicet Mercurii sublimati, cum saccharo rosato mixti drachmæ dimidium, & post illum adsumtum terræ sigillatæ dictæ una drachma veteri vino injecta. Eventus is fuit, ut, post vehementissima tormina & anxiam molestiam, (quod a tanta veneni quantitate expectandum omnino erat) æger tamen sibi pristinaque salutis sanitatique redditus, parentibus, domi ex præcepto servandus, restitueretur. De facti veritate eo securior sum, quum ipse Ill. Comes litteris publicis rei veritatem testatus sit, quæ cum aliis publicis documentis leguntur in quodam de

„viribus terræ sigillatæ scripto *Andrea Bertholdi Oschazensis*, loco & propinquo & recenti tunc memoria typis excuso, Francof. ad Mœnum, 1683. Non valde huic dissimile est, quod a *Petro Foresto Observationibus medicin.* (Lib. 30. Obs. 1.) refertur, de duobus facinorosis, quibus Romæ admodum magna veneni compositi ex potentissimis copia data fuit, ut medici vires antidotorum cognoscerent.

Doch lasse dieses alles an seinen Ort gestellet seyn; und sage nur so viel, daß sie so gut ist, als viele andere rothe Terræ sigillatæ, doch aber dabey nichts vor andern voraus hat, ob sie gleich Herr *D. Piskureck*, ein Medicus in *Troppau*, noch der Türckischen vorziehen wollen; denn sie ist, gleich wie andere martialische Erden, subadstringirend, und glaube ich auch, daß man eben den *Liquorem stypticum D. Michaëlis* daraus bereiten könne, wenn man es probiren wolte, sintemal aus unsern allhier gemeinen, (da man das ganze Pfund vor 2. Pfennige haben kan,) und sehr wohl bekantten bey *Goldberg* im *Lignitzischen Fürstenthum* gegrabenen so genannten *Köchel Quärglein*, oder roth formirten Kugeln, solcher ehemals verfertigt worden.

(Tab. XIII. 2.) ist die *Groß-Jänow* (Tabula *witzer Terra sigillata*, davon Herr *D. XIII. N. Volckmann Siles. subterr.* (Part. II. Cap. XIII. §. 9. pag. 279) also schreibet: „Als Anno 1672. zu *Klein-Jänowitz*, eine Meile von *Lignitz*, ein Baron von *Oppersdorff* ein Bergwerck, aber vergeblich, anlegte, fand er statt des Goldes eine rothe Siegel-Erde, die der Striegischen an Güthe ziemlich beformet, allwo nicht weit von der Mühle noch ein altes Berg-Loch vorhanden, worein man kriechen, weil die Gänge und Stollen meistens verfallen, und die Erde, so in Adern hin und wiedergehet, ausgraben, oder mit dem Messer, wo sie sehr fein und fett ist, ausstechen mußte, weil aber dieser Baron sich arm gebauet, und in Krieg gegangen, wurde, so viel mir wissend, davon nichts gesiegelt, bis der Herr Graf *L. von Nostitz*, damaliger Landes-Hauptmann des Fürstenthums *Lignitz*, nachmals von *Schweidnitz* und *Jauer*, diß Guth

„Guth erkauffet, da sie denn gesiegelt, und mit dem Hochgräfl. Nostizischen Wappen bezeichnet worden, davon eine Copie Fig. IX. befindlich:“ Hier bemercke ich nur, daß auf derselben mit dem Hochgräfl. Nostizischen Wappen bezeichneten Terra sigillata ganz allein stehet *GEHNWITZER TERRA SIGILLATA*; der Herr *D. Volckmann* in der Beschreibung aber setzet, es hiesse Klein-Jánowitz, da doch unsere vielmehr andeutet, daß es Groß-Jánowitz heisset. Zum andern meldet er, daß davon, so viel ihm wissende, nichts gesiegelt worden: Unsere aber weist deutlich, wie der Herr *Baron von Oppersdorff* solche siegeln lassen, und zwar also: Unten mit einem Berge, darein ein Stollen gehet, darüber aber ein geharnischter gekrümmter Arm, mit einem Schwerdt sich befindet, als ein Theil des Hochgräfl. Oppersdorffischen Wappens, sintemal in dem andern und dritten Quartier, (nach *Phil. Jac. Speneri opere Heraldico* (Lib. II. Cap. LXIII. pag. 522.) man dieses antrifft. Seitwärts sind zwey Kreuz-weise übereinander liegende Hand-Fäustel oder Berg-Schlägel; auf der linken Seiten aber ein Schür-Haacken und Schür-Gabel zu sehen; Umschrift: *Groß-Jánowitz Terra sigillata*; welche Besiegelung auch, mit denen Fatalitäten des Herrn *Barons*, der *Volckmannischen* Beschreibung nach, sehr wohl accordiret.

(Tab. XIII. N. 3.) (Tab. XIII. 3.) ist eine gelblicht-braune Striegische Sigillat-Erde, und von der ordinären der Substanz und Besiegelung nach, in nichts unterschieden, als daß speciell der Berg, daraus sie gegraben worden, benennet ist, nemlich *TERRA SIGILLATA MONTIS ACVTI*, da auf allen anderen Terra sigillata *Stregoniensis* stehet. Es befindet sich aber auch nach *Hrn. D. Volckmanns* Beschreibung in *Siles. subterr. p. 278.* eine Striegische Erde mit dem doppelten Kayserl. Adler, Scepter, Schwerdt, und mit der Königl. Böhmischen Crone, über drey niedrigen Bergen stehend, besiegelt; welches der Herr *D. Volckmann* daher deriviret: Daß da nach Absterben der frommen Herzogin *Agnes Leopoldi Gloriosi*, Erz-

Herzogs zu Oesterreich, Tochter, das Fürstenthum Schweidnitz nebst dem Jauerischen, auf die Fürstin *Anna, Henrici VII. Herzogs zu Schweidnitz und Jauer Tochter*, und *Caroli IV. Römischen Kayfers* Gemahlin erblich fiel, und sie selbige zu einem Heyraths-Gut ihrem Gemahl verschrieben und übergeben, wurden sie alsdenn der Cron *Böhaimb* zugeeignet und einverleibet, wessentwegen man sich auch dieses Siegels bedienet. Da nun aber alles dieses, schon nahe vor 400. Jahren geschehen, *Johannes Montanus* aber, *Kayserl. Majest. Rudolphi II. Leib-Medicus* allererst An. 1568. die Striegische *Terram sigillatam* aufgesucht und erfunden, und noch langsamer sigilliret; so kan es nicht möglich seyn, daß schon vor so viel hundert Jahren vorher selbige soll gesiegelt, und so lange conserviret worden seyn. Vielweniger in unsern Zeiten weiß ich nicht, was die Strieger bewegen solte, den doppelten Adler, als das eigentliche Wappen *Heil. Römischen Reichs* pro sigillo anzunehmen, weil auf diese Weise, ja fast ganz *Schlesien*, da es eben also an *Böhmen* kommen, sich selbigen arrogiren könnte. Vielmehr glaube ich, da unlängst einen sehr grossen Vorrath dergleichen besiegelten Erden, in einem Materialisten Laden angetroffen, da der Mann, sie von seinem Antecessore bekommen zu haben, vorgab; dieser sich aber nicht leicht ein Gewissen gemacht, vielfältig die Terras sigillatas offtmals ziemlich unförmlich nachzusiegeln; ob nicht die unsere eben dergleichen Ursprung bekommen, zumal die Umschrift auch hierinnen different von denen ordinären, da vor *Strigonienensis* oder *Stregonienensis* nur *Stregensis* stehet. Letzlich bemercke noch, daß Herr *D. Michael Bernhard Valentini* in *Museo Museorum* (Part. II. Tab. I.) die erste mit einem geschachten Schild bezeichnete *Terram sigillatam* vor eine Böhmisches gehalten, da dieses doch des Jaurischen Fürstenthums in *Schlesien* Wappen ist, und diese Erde vor nahe einem halben Seculo bey der Stadt *Jauer* gegraben, und also besiegelt worden.

## ARTICVLVS XXXII.

Von der Sinesischen rothen und weissen Niese-Erde  
Tenschee genannt.

**S**o hat eine alte Erzählung vom Ende des VI. Seculi, oder Pabst Gregorii M. Zeiten her; daß dazumal bey einer erschrecklichen Pestilenz, die Mode aufkommen, wer gegähnet, der hätte nur bald das Creuz vor den offenen Mund gemacht, damit er sich eilends des Creuzes Christi erinnere: Und wer genieiset; zu diesen hätte man, Gott helffe dir gesaget, weil diese Worte kaum auszusprechen gewesen, so wäre ein solcher Mensch schnell todt zur Erden niedergefallen: (Wie aus des Raimundi Durandi Method. cognoscendi & curandi omnes Februm differentias dieses annotiret Abrah. Hoffmann in Script. de Causis Naturalibus ex quibus Pestis oritur, & repellitur, und mit mehreren hiervon nachzulesen Job. Beverovicus in Quaestionibus pag. 73. Stalpart van der Wiel Cent. II. Observ. rarior. Schol. Observ. VI. und andere mehr.) Es ist hier meines Thuns nicht zu untersuchen, ob es mit dem Genio der Pest überein komme, daß ein gesunder Mensch so schnell und plötzlich von dieser könne getödtet werden: Dieses aber weiß ich, daß diese Mode viel älter, und Apulejus und Plinius sich schon bekümmert, Cur Sternutantes salutentur? Ja Coelius Rhodiginus führet ein Exempel gar von den Griechen her, nemlich von der Zeit des jungen Cyri; Daß, wenn einer genieiset, hätten alle Soldaten geruffen: Jupiter Serua oder Jupiter solle ihm helf-

fen: Daß aber auch so gar in den entlegensten Reichen Africa dieses der ordinaire Gebrauch noch sey; referiret Thom. Brown in Pseudodoxia Epidemica von Abyßinien oder Mohren-Lande: Daß wenn der grosse Kayser Neguz niesete, so schrie die ganze Stadt oder Residence Gonthar mit hellem Halse: Gott helff dem grossen Neguz: Ob nun nicht des Cyri Soldaten von vielen Schreyen heisch werden müssen, und wie es in einer ganzen grossen Stadt, da alle Menschen schreyen, die schreyen können, lauten möge, würde ohne Lachen wohl niemand anhören.

Was nun aber die Sternutatoria oder Ptarmica und Errhina, oder wodurch man sich durch Kunst ein Niesen zuwege bringen kan, anbelanget; Ist der Gebrauch sehr alt, und werden selbige noch zu Befreyung der Kopffschmerzen, in Schwindel, Schwerer Noth, Schlag, Catarrhen, schwerer Geburt, Verhaltung der Nach-Geburt, wie auch andern Kranckheiten mehr recommendiret; Da das gebräuchlichste Sternutatorium jetziger Zeit der Schnupff-Taback ist; welcher in so häufigen Gebrauch oder vielmehr Mißbrauch gerathen; Daß nicht allein viele dergleichen Liebhaber sich untwiederbringlichen Schaden dadurch zuziehen: Davon eine moquante Dissertation Herr Joh. Heint. Cobausen de Pica Nasi s. Tabaci sternutatorii moderni abusu & noxa herausgegeben (\*).

Son-

(\*) Von dem Gebrauch und Mißbrauch des Schnupff-Tabacks hat auch eine gelehrte Dissertation geschrieben, der berühmte Königl. Preussische Hof-Rath und Leit. Medicus Herr Friedrich Hoffmann, deren Titul: De Pulverum Sternutatoriorum vero usu & abusa. Und der hoch-meritirte Medicus Herr Christian von Helwich in Breslau, läßet sich in Historia morborum Vratislaviensium An. 1699. pag. 53. also vernehmen: Ptarmicorum notus hodie abusus, quibus sane cum damno sanitatis homines Plethoricos, vertigini obnoxios, oculorum affectibus correptos, nares infarcire toto die videmus ac dolemus. Da auch An. 1734. zu Hirschberg alle halbe Monat ein paar Stück, unter dem Titul der sorgfältigen Väter heraus zu geben man angefangen, handeln die ersten beyde von dem abscheulichen und schädlichen Mißbrauch des Schnupff-Tabacks: Und p. 22. werden zwey traurige Exempel angeführet; Da ein vornehmer Mann offenbar von dessen offimaligen Gebrauch und Erregung des Niesens vom Schlage gerühret worden;

der

Sondern es werden Millionen Geld davor ausgegeben und geldset, von welchen man vor Erfindung der Neuen Welt gar nichts gewußt. Gemeldter Auctor hält davor, daß der Schnupff-Taback entstanden, als die Portugiesische Schiffs-Soldaten und Boots-Leute, nach Einnehmung der Küsten Brasiliens, Ballen, weisse trockenen Taback, um nach ihrer Heimath zu transportiren, auf die Schiffe geladen; Sey von dem Taback-Staub unter ihnen so ein starckes Niesen entstanden; daß sie endlich um dieses ferner zu procuriren Schnupff-Taback zu brauchen angefangen; Welches hernach im Königreich Portugal und Spanien, An. 1560. aber in Franckreich, (da Nicotius den ersten Taback dahin gebracht) und Italien, zuletzt aber in Teutschland zur vollkommenen Mode worden. Andere haben mich daher versichern wollen: Es wäre der Schnupff-Taback daselbst lange schon vor der Europäer Ankunfft häufig in Brasilien und Virginien von den Einwohnern gebraucht worden: Und zwar würde ihnen die Nase von Hitze und trockener Luft so ausgedorret, daß sie deswegen Schnupff-Taback gebrauchen müßten; Um sich einen Zufluß von Feuchtigkeit in der Nase zu erregen: Und eben deswegen sollen sie auch den Taback mit calcinirten Schnecken vermischen, in Kugeln formirt, wider den Durst auch Hunger auf langen Reisen gebrauchen (vid. Neandri Tabacol. pag. 34.) Dapper in America pag. 325. seqq. meldet, daß auch in Flüssen des Haupts sie häufig Taback-Staub einschnupfften, und den

Safft von dem Kraut träncken, sich einen offenen Leib zuwege zu bringen. Ob aber auch in Ost-Indien vor der Portugiesen und Holländer Ankunfft der Schnupff-Taback daselbst im Brauch gewesen, ist mir nicht bekannt, und fast daran zu zweiffeln, weil die Sineser noch bis dato keinen Taback, sondern eine gewisse rothe und weisse Erde in die Nase ziehen, die vielmehr und stärker Niesen machet, als selber.

Die rothe Erde ist gemeinlich eines Fingers lang und dicke, vornen etwas zugespitzt und die Spitze vergoldet, nach der Länge aber mit Sinesischer Schrift besetzt, und 5. Drachmen schwer: Lit. A. Doch besize auch

Lit. A.



einen grossen Pistillum, da die eingetieffte Schrift und Einfassung vergoldet, am Gewicht aber, über 10. Loth schwer

Der andere aber in einen Augenblick verblindet: Dergleichen Exempel von dem Schlage auch angeführet: Franc. Ignat. Thiermater Lib. II. Conflior. Medicor. Cap. IX. fol. 133. Job. Rhodius in Analectis ad Septalii Libr. §. 17. pag. 229. Gregori Nymmannus Tr. de Apoplexia Cap. XLVI.

Guil. Fabricius Hildanus Observation. & Curation. Cent. I. Obs. XXIV. Felix Platerus Praxeos Lib. I. pag. 239. Ehrenfrid Hagendorn Hist. Méd. Practic. Cent. I. Hist. LV. pag. 87. Georg. Wolffg. Wedelius in Amœnit. Mar. Medic. pag. 458. haben daher den schwarzen Stahr und andere Verblindung angemerket: Joseph. Lanzonus in Ephem. Nat. Curios. Dec. II. An. X. pag. 222. hat einen davon, bis an sein Ende schlaffichtigen, und einen andern wahnwitzig werden gesehen. Job. Jac. Wagnerus Ibid. Dec. II. An. IX. pag. 56. hat das völlige Gehör vergehen. Simon Pauli in Tr. de abusu Tabaci & herba Thee dem sämtlichen Geruch sich verlihren wargenommen. Und in dem Actis Erud. Lips. An. 1715. pag. 456. liest man einen raren Casum, da sich auch einer von häufigen Gebrauch des Spanischen Schnupff-Tabacks einen Polypum Oesophagi zugezogen, davon er sterben müssen, mehrerer Exempel zugeschweigen.

schwer ist: Lit. B. Auf der weissen ste.  
Lit. B.



het keine Schrift, das vorderste Theil ist eben so vergoldet, 4. Zoll lang, und wo sie am dünnesten, eines starcken Fingers dick, und ob sie gleich wohl 4. mahl grösser, wieget diese doch nur 9. Drachmas: Die rothe ist sehr harte, daß man sie kaum schaben kan, hat keinen Geschmack und Geruch, und auf dem Feuer glimmet sie wie Torff, machet zwar starckes Niesen, doch lange nicht so hefftig als die weisse. Diese ist viel lockerer, schmecket erst nach Moschus, hernach aber bleibet eine Empfindlichkeit auf der Zungen übrig; wie von der Radice Ari; Wenn man aber das wenigste nur in die Nase ziehet, so erreget solche ein so hefftiges Niesen, welches in vieler Zeit kein Ende nimmet, wie dieses mit folgender Begebenheit illustrire.

Als die Sammlung der Natur und Kunst-Sachen in meinen dazumal zu edirenden *Promptuario rerum Naturalium & Artificialium* vornahm: Und bey Ihro Excell. dem Heil. Römischen Reichs-Grafen Herrn Johann Baptista von Neithardt, damah-

ligen ersterem Ober-Amts-Kathe, jeko aber hoch ansehnlichen Kayserl. Geheimden-Kathe und Landes-Hauptmann des Fürstenthums Lignitz mir einen Catalogum von dero vortreflichen von den größten Meistern gemahlten Schildereyen, wie auch selbige zu sehen ausbath, waren Ihro Excellenz so gleich parat selbst alle mir zu zeigen, und von dem berühmten allhier sich aufhaltenden Niederländischen Mahler Herrn Johann Franz de Backer ein Verzeichniß darüber verfertigen zu lassen: Nach diesen kamen sie auch auf unterschiedene Naturalien, unter andern auf diese Sinesische Niese-Erde, davon referirten Ihro Excellenz, daß man sich fast zu todte von dem wenigsten Gebrauch niesen müste; wie Ihnen unlängst mit einem Cavalier begegnet, der aus Curiosität diese eingeschmupfet, und in langer Zeit der Medicus, so deswegen darzu geholet werden müssen, ihn nicht wieder zu rechte bringen können. Ich bath mir aus, da gewohnet bin, auch von dem stärcksten Taback sehr selten zu niesen, mir zu erlauben, eine Probe damit anzustellen, welches dieser Herr zwar auf alle Weise mir widerrieth, aber endlich zuließ, weil vorgab, ich wüßte das Niesen schon wiederum zu stillen: Ich zog nicht mehr als einer halben Linsen groß, von dieser Erden geschabet in die Nasen, empfand auch über eine halbe Viertel Stunde nicht die geringste Bewegung, Beissen oder Reizung in selbiger, bis es endlich ganz angenehm darinnen zu kitzeln anfieng, bald aber darauf das hefftigste Niesen ohne Aufhören erfolgte; So daß darzwischen nicht ein Wort vorbringen konte, als warm Wasser undeutlich genug zu fordern. Da es gebracht wurde, zog ich selbiges in die Nase, daß es zum Maule wiederum heraus kam, und in dieses nahm Wasser, und druckte es wieder zur Nasen heraus; bis endlich diese Erde heraus gewaschen wurde, und das Niesen aufhörte; Und da mit Rosen-Pomade wohl inwärts schmievete, war alle Empfindung hinweg: Ich wolte mich dazumahl nicht unterstehen, was davon auszubitten: Bis in diesem Jahre Ihro Excellenz Herr Sohn Johann Graf von Neit-

Neithardt meine Naturalien zu zeigen mich ersuchte: Da denn mir ein Stück darvon ausbath, welches auch bald darauf erhalten, und also jeder bey mir damit die Probe machen kan.

Zu dieser Zeit bekehrten *Tit. Plekiff.* Herr Johann Heinrich von Heucher, weyland Königl. Majestät in Polen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen *Friderici Augusti* Hof-Rath und Leib-Medicus, da in meinen Promtuario 17erley diverse Siegel von Malthesischer Terra figillata specificiret; *Ihro Königl. Majestät* aber von denen Erben des renommirten *Professoris Medicina* in Leipzig Herrn *Augusti Quirini Rivini* ein eigen Werck, so er von denen Terris figillatis überhaupt geschrieben, erhandlen lassen, um solches zu publiciren, darinnen aber die wenigsten von diesen Malthesischen sich befunden; wie auch in den Wurff bairischen MSt. so von Herrn D. Johann Jacob Bayern legt verstorbenen *Præside* der Kayserl. Reichs-Academie *Nat. Curios.* erhandlet worden. So wurde zugleich von allen, so in beyden beschrieben, in vielen Bogen Kupffer, der Abdruck mir überschicket, und ersucher, diese so darinnen nicht zu finden, und ich unter meiner Sammlung besäße aufs beste abzeichnen zu lassen, und die Beschreibung davon zu machen; welches nicht allein willig und gerne that, sondern beyläuffig zugleich von der Sinesischen Terra Tensché referirte, was mir unlängst damit begegnet: Es war aber dem Herrn Hof-Rath von Heucher diese curieuse Erde schon bekannt: und sie referirten mir noch folgende lächerliche Avanture: Es wären *Ihro Kön. Maj.* von Polen *Fridericus Augustus* gewohnet gewesen, die Tabackiere oft vor, oder neben sich zu setzen, und offen stehen zu lassen, um nicht allemal sie aus der Tasche zu langen; da nun im Opern-Hause Sie ordinair auch dieses gethan, wäre, ehe man diese angefangen, auch darzwischen die Actricin dann und wann kommen, und mit einen Compliment eine Prise herausgenommen. Dem Könige, dem von allen vielleicht diese Freyheit nicht mag angestanden haben, da sie dieser Niese-Erde habhaft werden, lassen Sie unter Spanischen Schnupff-Taback eine ziemliche Quan-

tität selbiger mischen; u. nehmen diesen mit in die Opera. Da nun wie gewöhnlich der Appetit dieses Frauenzimmer zu diesen Taback treibet; Sagen *Ihro Königl. Majestät.* sie könten die Taback-Dose hinnehmen, und fein fleißig davon gebrauchen, es würde hernach das Singen wohl von statten gehen: befiehet aber bald darauf mit der Opera anzufangen. Erst gehet alles ganz gut von statten, aber da noch nicht eine viertel Stunde vorbey, fähret das Niesen erst hinterm Theatro an, bald aber tritt eines hinter dem andern heraus, und da sie singen wollen, sperren sie nur das Maul auf, und nieset alles hinter und auf dem Theatro: Welches *Ihro Majestät* und das ganze Auditorium in ein solches Lachen gesetzt, daß sie sich kaum zu lassen gewußt, auch die ganze Opera hiermit ein Ende gewonnen.

Es soll in Rom zu Zeiten *Pabst Innocentii XII.* eben dergleichen Poffen in der *St. Peters* Kirche einem Pater Prediger wie auch vielen Zuhörern durch dergleichen Taback symmetrisch gespielt worden, so daß hernach dieser auf der Kanzel statt des Predigens beständig genieset; so auch in der ganzen Kirche häufig zu hören gewesen, welches, da es *Ihro anwesende Päbstl. Heiligkeit* bestreuet, und endlich die Ursache dessen erfahren; haben Sie bey Strafe der Excommunication verboten, so jemand in der *St. Peters* Kirche Taback schnupffen würde, welches Geseze allererst die *Päbstl. Regierung* im Anfange des 1724. Jahres aufgehoben, wie die vielen Nachrichten, insonderheit auch die *Bresl. Novellen* n. 2. A 17 4 gemeldet.

Wer ferner verschiedene Casus von unmäßigen Niesen zu lesen verlanget, wie auch was vor Medicamenta hierinnen gebraucht worden, u. zwar mit welcherley Success davon kan man lesen die *Samml. von denen Bresl. Natur-Gesch.* (im 33. Versuch An. 1725. Mens. Jul. Cl. IV. Art. 13. p. 82.) allwo am Ende dieses Articuls, wider das unmäßige Niesen *Dr. Sebast. Allischer Medicus* in *Jauer* folgendes singuläre Remedium vorgeschlagen: Da ein Patient sehr offters genieset, und zwar so vehement, daß er darüber hätte crepiren mögen; ergriff er, da nichts helffen wollen, folgendes Expediens, und sagte zu dem Patienten, daß, wenn dieses unausstehliche Niesen käme, so sollte er nur also gleich entweder den Zeige-Finger allein oder den Gold-Finger darzu nehmen, und diese unter das eine Auge, welches ihm beliebte, setzen, und damit das Auge aus seinem Lager starck heraus drehen, u. über sich treiben, so würde er allemal das Niesen verhüten können. *Dictum factum,* es hat ihm geholffen, und hat er nach der Zeit viel 1000mal Danck dafür gesagt.

## ARTICVLVS XXXIII.

Von dem Schlesiſchen Eisen-Berck zu Malmikz im  
Glogauischen Fürstenthum unfern Sagan.

**A**us diesem Steine Eisen zu bereiten ist zwar kein neues Berck: Da man aber seit kurzem eine Mineram ferri fistulosam darunter wargenommen, dergleichen man auch kurz vorhero in der Lausitz, drey Meilen von hier gefunden; Wie auch, da schon *Aldrovandus in Museo Metallico* aus dem Saganischen in Schlesien ange-mercket, daß wo Erz ausgegraben, und die Gruben hernach mit Erde angefüllet worden, könnte man in zehn Jahren auf dieser Stelle wiederum gut Erz finden, so wie *Stanisl. Reinh. Acxtelmeier in Idea Harmon. Correspond. p. 199.* von der Insel *Elba* bey *Florenz* referiret, daß hieselbst das Eisen auf gleiche Weise wachse, so daß in 10. Jahren allezeit wiederum so viel vorhanden, als man vorhero herausgenommen: Solchemnach ist man durch beydes bewogen worden, genaue Nachricht einzuziehen: Da nun solche diesen Monat von dem Herrn Aufseher darüber und Renthmeister *J. G. S. Der Hochgrässl. K. Herrschafften* daher eingelauffen, haben wir kein Bedencken getragen, selbige allhier unten zu inseriren.

Diese *Minera ferri fistulosa* ist von Farbe gelb-braun, ziemlich harte, eines Fingers dick und lang, auch darüber, und darunter; Und also gestaltet, wie *Aldrovandus in Museo Metallico* (Lib. I. pag. 143.) und wie (Tab. XIII. N. num. 4.) eine dergleichen abgebildet, und *Stelechitum fistulosam* benennet hat. Ob man aber unserer dergleichen Nahmen beylegen kan, ist nicht zu zweifeln, weil sie unfehlbar auch ex trunco in ramos gehen, und wie die Maßlische *Osteocolla*, oder das *Fossile arborescens* in Sande daselbst; (vid. *Leonb. Dav. Hermannii Maslographia* (Part. II. Cap. II. pag. 82. 188.)) Also diese in dem mulmichten Eisenstein fortstreichen wird, auch in ganzen Stücken überkommen werden könnte, wenn die Zerbrechlichkeit der Mineræ, ehe sie durch die Luft

erhärtet, solches nicht verhinderte, oder vielmehr durch Unachtsamkeit der Arbeiter verderbet würde. Also in kleinen Stücken, mit dem ordinären Eisen-Stein vermengt, wird sie zugleich mit eingesetzt, giebt auch gutes Eisen, nur daß sie wegen der Strengigkeit etwas unflüssiger seyn soll.

Das andere Moment anbelangende, hat diese Anmerckung unfehlbar *Aldrovandus* aus einem bey dem *Henelio* (in *Silesiographia renovata* Cap. III. p. 340.) allegirten *Scriptore* hergenommen, denn dieser läßt sich folgendermassen vernehmen: *Georgius Agricola* vir inter metalla natus, & rei metallicæ, si quis alius peritissimus scriptor, certe ad invidiam usque diligens & doctus, verbis conceptissimis asserit, de veteribus & novis metallis Lib. 2. c. 15. Idemque *Jodocus Willichius* in *Germania Taciti*, nec non *Petrus Albinus Niremontanus* in *Chronico Misnia metallico*, titulo septimo attestantur. Sed & *Georgius Fabricius Observ. Metall. c. 8.* auctor est: Ferrum in *Silesia* effossum nova incrementa recipere, & terram, arborumque truncos in illis incrementis materiam ferri acquirere, primum liquori cuidam denso similem, postea magis magisque indurescentem. Und dieses muß *Henelius* selbst geglaubt haben, indem er kurz vorhero schreibet: Ferrum, quod in ea *Silesia* parte, qua *Saganum* est, e pratis eruitur, decennio renatum, denuo fodi, non aliter ac *Ilva* ferrum, plumbum in monte *Fesulano*, æs prope *Apolloniam* in *Dalmatia* (sic quidem ut ferri copia perpetua nunquam cessante largæ naturæ benignitate, suppetat.) In der *Meißnischen Berg- und Land-Chronica* (Part. II. Titul. VII. pag. 71.) stehen folgende Worte: Bey *Sagan*, da der *Queis* in die *Bober* fällt, hat man sehr beruffene Eisen-Hämmer, daselbst in 10. Jahren wieder, denn man wegen des Wassers nicht tieffer als 2. Schuh graben kan, und in denselben Gräben findet man in 10. Jahren wieder



wieder guten Eisen-Stein, wie auch das Eisen in der Insul *Iba*, und das Bley im Berg *Fesulano* in Italien, so wohl das Gold in den Schlich-Hauffen zu Curbach in Westphalen (\*) und das Kupffer in Dalmatien, davon *Fabritius* ferner schreibt: Daß der gegrabene Eisen-Stein an gemeldten Orten in Schlesien und Lausitz auch zunehme, und daß die Erde und Holz oder Stöcke in denselben auch darinnen zu Eisen werde. *Willichius* schreibt von Sagan, Sora, Sprottau und Görlitz, daß daselbst eine solche Menge Eisen-Stein sey, daß man ihn stracks unter den Rasen finde, welcher auch stets für und für wieder wachse. Herr *Ernst. Francisc. Brückmann* in *Magnal. Dei in locis subter.* (Part. II. pag. 850.) meldet, daß diese Wercke sehr alt seyn, und bereits An. 1565. darinnen gebauet und gearbeitet worden: *Kelner* im Berg- und Saltzwercks-Buch (p. 387.) schreibt, daß der gegrabene Eisen-Stein im gemeldten Ort in Schlesien zunehmen, und daß die Erde und Holz

oder Stöcke in demselben auch zu Eisen werde, dergleichen auch in den Gruben geschehen soll, daß man erstlich ein dickes Wasser findet, welches mit einem Schlich sich setzet, und gleich als ein Letten daraus wird, der endlich erhärtet, und zu Eisenstein wird. Die Nachricht die wir deswegen daher bekamen, bestand in folgenden:

P. P.

Es werden wohl die Gruben, daraus das Erz gegraben wird, wieder angefüllet, es wird aber aus selbiger Erde kein Eisen-Stein, sondern vielmehr aus dem subtil Eisenhaltigen Wesen, welches vom Erz zusamt dem Sande abgewaschen wird, und durchs Sieb fällt; Dasselbe fänget von Zeit zu Zeit an zu rosten, daß wohl in 5. bis 6. Jahren wieder da kan gegraben werden, doch ist die Materie nicht so gut, als die schon von vielen Jahren her sich gezeiget: Ist also leicht zu schliessen, daß er sich auch nicht so leichte, als wie ein alter ansgeruhter Stein tractiren lasse, vielweniger so viel gebe, als wie der alte Malmi-

R 3

hische

(\*) Ob das Gold in denen Schlich-Hauffen zu Curbach in Westphalen sich vermehret, zweiffle vielmehr als bey dem Eisen, weilten ersteren auch durch das stärckste Feuer nichts abzugewinnen, dieses aber das Wasser aufzulösen und rostig zu machen capabel ist: Vielmehr glaube, daß in alten Zeiten die Arbeiter als sie das Erz zu Schlich gezogen und gewaschen, damit sehr unfleißig umgegangen, und das Gold darunter gelassen, oder mit weggeschwemmet haben: Gleich also, als wie man von dem Kupffer glaubt, womit alte Kirchen und Häuser bedecket sind, daß die Sonne darinne Gold würcke, da ebenermassen dieses von den Schmelzern nicht gänzlich herausgebracht worden: Welches folgende zwey remarquable Historien noch mehr illustriren: Es war die Mulda in dem Erz-Gebürgischen Creyß einsmals starck angelauffen: Also daß sie von den Gruben zu denen Schmelz-Hütten das Erz nicht fördern konnten: Der Schmelzer der so lange nicht müßig gehen wolte: Setzet von einer sehr alten Schlacken Halle oder Halde, eine Quantität dieser Schlacken in dem Schmelz-Ofen, um zu erfahren, weil es hin und her daraus geblickert, auch diese sehr schwer gewesen, ob noch Metall darinnen stecke: Und siehe als er diese Arbeit vollführet, bekommt er reichere Ausbeute von Silber, als aus den ordentlichen gangbaren Erze, da man doch vorhero diese gar nicht ztimiret, sondern deren viel 1000. Zentner in die Mulda, so harte daran flüßet, stürzen und versändern lassen, so aber nach der Zeit sehr fleißig hervorgesucht worden. Die andere Historie soll sich im Harß zugetragen haben, da ein Bötticher, welcher im Walde Reiffen gehauen, und sich verirret, endlich zu einer Eisen Grube kommen, darinnen ein paar Leute gearbeitet, welche er gebeten ihn auf den rechten Weg zu weisen: Da sich nun diese nicht wenig beklaget, daß der Eisen-Stein sehr schwer zugewinnen wäre; Und wenn hernach das Eisen fertig, so wolte es niemand abnehmen, weil es allzubrüchig und spröde sey, und sie glaubten man würde das ganze Werck bald müßig, und ungebauet liegen lassen: Dieser Bötticher nimmet ein paar Stufen mit sich nach der Stadt, welche zu allem Glück einem Bergverständigen in die Hände gerathen, so sie auf die Probe gesezet, durch diese Arbeit aber mehr Silber als Eisen erhalten: Da hernachmals nichts mehr beklaget worden, als daß so viel 1000 Zentner des reichsten Silber-Erzes versauet worden: Wie diese Historien aus dem Munde des berühmten Herrn Hof-Rath. Strahls gehöret, welcher sie noch gründlicher und mit viel mehrern Umständen mir erzehlet.

zische, welcher unter allen vor den besten gehalten wird. Da nun auf diese Weise die Generation nach oben angezogener Autorum Meynung durch angeführte Relation nicht gnugsam confirmiret wird, so kan es auch gar leichte seyn, daß die kurz vorher beschriebene *Minera fistulosa* vor einmahl gewesene Bäume und Aeste angesehen worden. Wiewohl uns auch nicht unwissende, was einige von der Wahrheit dieser Mutation nicht ohne allen Grund behauptet haben, (vid. *Job. Georg. Liebknecht, Discursus de Diluvio maximo occasione inventi nuper in Comitatu Laubacensi, & ex mira metamorphosi in mineram ferri mutati ligni.*)

Der Ort, wo dieser Eisen-Stein am häufigsten gegraben wird, ist die Malmizische Herrschafft, Tit. plen. dem Herrn Graf Heinrich Gottlob von Keder zugehörig, in dem Glogauischen Fürstenthum gelegen, eine Meile von Sprottau, und 2. von Sagan. Die Gegend ist sehr sumpfig und grundigt, mit hin und her stehenden Erlen-Kiefern- und Bircken-Bäumen besetzt, und der Bruch selbst im Umkreiß 2. guter Meilen. Bald unter dem Rasen graben sie den Eisen-Stein; Nur ist zu beklagen, daß die Arbeiter nicht allzutieff kommen dürfen, wofern das oben eindringende Wasser, und die vielen Quellen sie nicht sehr verhindern sollen. Deswegen schon *Henelius Lib. I. cit. angemerckt: Ferrum in ea Silesia parte qua Saganum est, e pratis eruitur fossis ad altitudinem bipedariam, (nec enim propter abundantiam aquarum altius licet.)* Die Quellen daselbst geben ein sehr schönes Wasser zum trincken, doch hat es einen starcken mineralischen Geschmack nach dem Eisen-Stein: Dem Viehe um diese Gegend, ob es gleich solches säufft, schadet es im geringsten nicht, und haben die Leute da herum gar schön Viehe: Das Getreyde um solche Gegend, wenn es gar zu trocken, kan wegen des hitzigen mineralischen Bodens nicht gar gut fortkommen, und wenn es allzufeuchte leidet es auch wie gewöhnlich in andern Feldern Schaden: Die Bäume, so, wie oben gemeldet, vielerley allhier wachsen, ob sie gleich völlig in diesen Eisen-

Stein einwurzeln, bekommen doch daher nicht den geringsten Schaden. Dieser Eisen-Stein nun, ist in der Farbe gelb-braun, ziemlich mulmicht, und der schwere darunter der beste; Absonderlich der ganz licht-blaue, so wie die Schmalte ausschläget, und fein gelinde ist; Nun befinden sich auch Stücke darunter, die wie ein Kieß harte, dabey aber, auffer im Schmelzen den Fluß zu geben, wenig nutzen: Dieser gegrabene Stein nun, wird im Bruche durch das Sieb gereiniget, in Hauffen gebracht, zu Kasten gemessen, und vor einen derselben 1. Rthlr. gezahlet; Von dar wieder auf die Eisen-Halte oder Halde geführet, so ein Ort hinter dem Hammer unter freyen Himmel ist. (Dergleichen Hämmer giebt es in Unserer Herrschafft drey: Als in Malmitz, Ober-Lylau und Altenhammer: Die aber, so auffer der Herrschafft sich hiesigen Eisen-Steins bedienen, sind folgende: Heiligen-See, Schnellfurth, Lipschau, Neuhammer, Lorf, Eisenberg, Galbau, Neuhauß, Schnellförthel, Mühlbock, Nickolschmiede, Zerrbeutel, Tschirndorff und Lorzendorff: Es sind aber auch Hämmer die von hier keinen Stein nehmen, als Dietersdorff, Ober- und Nieder-Leschen, und Primkenau, diese bedienen sich ihres eigenen Steines, und machen doch auch gar gut Eisen.) So viel als sie des Eisen-Steins brauchen, führen sie vor die Esse, und tragen ihn nach und nach, wenn vorher Kalk darunter gemengeset, um damit es ein Leichte und recht gut Leichgebe, und das Eisen seine gehörige Schmeidigkeit erhalte, zu schmelzen ein, dieses aber geschieht folgender Massen.

Es wird erstlich der platten Erde gleich, vor einer Mauer, darüber eine weite Esse gebauet, und dahinter die Blasebälge liegen, unter denenselben aber eine Tieffung, die Schlacken abzulassen sich befindet, ein Abhang gemacht, so in der Mitten eine Grube hat, über diese hängen sie die Blasebälge also, daß das Erz sich nicht verblasen könne: In die Grube selbst werden Kohlen geschüttet, und darüber Eisen-Stein mit Kohlen, ein Stratum supra stratum gemacht, Feuer gegeben,

geben, Kohlen zugeschüttet, bis der Stein zum Fluß gelanget: Hernach in die fünf bis sechs Stunden, mit Kohlen und Eisen, Stein nach und nach zu zuschmeissen fortgefahren, bis unten die Grube ziemlich, von dem geschmolzenen Zeuge voll wird: Das Eisen lieget denn als ein locker unflüssiger Klumpen auf dem Boden, wenn vorher die Kohlen oben darüber hinweg geschürret, da es gelüftet, und etwas in die Höhe gehoben wird, um damit die darüber stehende Glas-Schlacke, durch ein verkleibtes Loch, so aufgestochen wird, in die Tieffung unter die Blasebälge ablaufen könne. Der zurück gebliebene Klumpen so eine Luppe heisset, wird mit Hebe-Bäumen heraus gehoben, auf eine eiserne Radeber gewälzet, und zu dem nahe angebaueten Hammer geführet; Dasselbst heben ihn zwey Kerl durch einen starcken Schwung auf den Umboß, unter den gehemmten Hammer, lassen den Hammer loß, und ihn so lange darauf schlagen, bis es zu einem platten runden Stücke wird, als ein mittel-mäßiger Hutt groß, und eine Hand breit dicke: Unter denen ersten Schlägen fähret die Massa nicht allein sehr zusammen, sondern es sprizet das noch darinnen steckende Schlackichte Wesen häufig heraus, da sich denn vorm verbrennen wohl vorzusehen. Zu diesem Platten-Stücke kommet denn einer mit einem zugeschärfften Eisen, das Theil-Eisen genennet, setzet es auf dasselbe, und hauet mit dem darauf fallenden grossen Hammer lange Stücke herunter, so Däulinge heissen: Die denn in eine dabey gebauete Schmiede-Esse ins Feuer gesteckt, und vollends zu Schienen getheilet und gehämmert werden. Ofte schöpffen sie auch Wasser darauf, um das Eisen ansehnlich und glatt zu machen, auf die Letzte aber wird die Bezeichnung des Ortes darauf geschlagen, auf die Wage geschmissen, zu Centnern und halben Centnern gebunden, und zum Verkauf ausgesetzt.

Anlangende, was ein Jahr über verarbeitet werde, kan so eigentlich nicht Nachricht geben, denn die Zeiten nicht gleich, bald ist ein starcker Winter, bald auch groß Gewässer, und bald wieder gar zu wenig Wasser, daß sie also

manchmahl zu etlichen Wochen, und in gar langen harten Wintern, bis ein Viertel Jahr nicht arbeiten können.

So viel ist mir bekannt, daß An. 1716. da im Sommer daselbst gewesen, der Nutzen von der vergangenen Woche, mit der Jahr-Zahl überein getroffen, oder 1716. Rthlr. in diesen wenigen Tagen deductis deducendis eingetragen. Wie viel aber eigentlich zu einer Luppe Eisen-Stein erfordert werde, trifft nicht allemahl gleich, denn nachdem der Stein rein gemacht, so wird auch mehr oder weniger dessen gebraucht, doch wenn der Stein rein und gut, brauchen sie zu einer Luppe bis 18. geschlichte Viertel Breslauischen Maasses, davon bekommen sie ohngefähr 2. Centner reines Eisen, und gilt der Centner hier 2. Rthlr. 18. Silber, Groschen auch mehr: Welches in das Glogauische und Saganische Fürstenthum auch nach Pohlen und Sachsen verführet, und gar gerne verkauffet wird, weil man es unter dieser Gattung als das geschmeidigste befindet.

Das Güssen anlangende, ist es ganz ein ander Werck, und wird hier gar dergleichen nicht vorgenommen, doch wird nicht gar zu weit von hier, ohngefähr 3. Meilen, allerhand gegossen, wozu sie auch vormahls von hiesigen Erz gebrauchet, jezund aber schon eiliche Jahr her, davon nichts mehr genommen. Aus diesen erscheinet, daß in dem Glogauischen und Saganischen Fürstenthum, wie auch in andern Orten Schlesiens der Eisen-Stein häufig genug gefunden werde, ja in ganz Teutschland kein Mangel an demselben ist, und man dessen noch vielmehr verfertigen könnte, wenn man nicht nöthig hätte in vielen Orten das Holz zu menagiren: Hingegen was zu verwundern, so wird in dem ganken Türckischen grossen Reiche, kein Eisen-Stein angetroffen, auch aus Hungarn denen Türcken nichts als Kleinigkeiten von Eisen zu kauffen erlaubt; Deswegen da Anno 1719. zwey Türckische Bassen zu Florenz bey dem Groß-Hertzog Audienz hatten, und mit grossen Ehren, Bezeigungen empfangen worden; So fragten Ihre Hoheiten unter andern? Ob kein Mittel sey, von dem Groß-Sultan das heilige Grab zu kauffen, worauf die Bassen geantwortet, daß es von gar zu einem hohen Preisse sey, um es schäzen zu können; Wenn man aber an statt dessen eine gute Eisen Grube substituiren könnte, so zweifelten sie keinesweges, daß der Kauff gar leicht zur Richtigkeit kommen dürfte.

## ARTICVLVS XXXIV.

## Von dem restaurirten und wiederum in Gang gebrachten Gold-Bergwerck bey Zuckmantel im Fürstenthum Neisse, in Schlesien.

**S**ie durch den 30. jährigen Krieg ruinirten oder annoch liegen gebliebene Bergwercke, fähet man in unserm Schlesien hie und da an, meistentheils wiederum zu bauen und zu befahren; Wie auch die Erze in ziemlicher Abundanz zu gewinnen: da nur zu beklagen, daß durch die Unwissenheit der Schmelzer, oder anderer eingebildten Bergverständigen, so vieles reiches Erz verderbet und versauet wird. Ein Exempel können uns geben die Reichsteinischen Erze, aus welchen noch bis dato wenig anderes als Arsenicum herausgebracht worden, da es doch eben dieselbigen sind, aus welchen die Münsterberg, Lignitz, und Rosenbergschen Fürsten so viele Reichsteinische Ducaten und allerley andere Silber-Münze schlagen lassen. Von Zuckmantel hat man eben dergleichen alte Nachrichten, so reicher Erze. *Henelius in Silesiograph. renovata* (Cap. III. §. 38. pag. 306.) nennet unter wenigen Orten absonderlich Zuckmantel, wo reiche Gold-Adern vor Zeiten in Schlesien anzutreffen gewesen. Cap. III. §. 39. pag. 314. meldet er: *Tamen si vero aurum plerumque haut nisi aliis metallis commistum reperitur, quandoque tamen tale statim, quale nativæ venæ ferunt, purum putum erui, experientia testatur: In fodinis præsertim ad Zuckmantelam, e quibus auri puri frustra aliquot etiam marcarum plus vice simplici Episcopis Vratislaviensibus allata fuisse cognovimus. Cujus rei fidem, si quis requirat, testem audiat omni exceptione majorem, ipsummet Episcopum Joannem Turzonem, ad magnum illum Desiderium Brasium Roterodamum sic scribentem: Adjunxi præterea auri puri, nativique quatuor particulas, sive ramenta e subterraneis specubus, adeoque ex ipsis terræ visceribus, qualia vides, nuper eruta: Sed & Andrea Prasule sedis Vratislaviensis gubernacula tenente binæ solidi auri massæ repertæ fuerunt: Una quidem An. C. 1590. pondere librarum Vratislaviensium*

*trium, cum dimidia, Viennensium, marcarum quatuor ac quindecim lotonum, eandemque florenis Vngaricis 355. ac dimidio æstimata. Altera d. 20. Maji Anno 1591. pondere marcarum Vratislaviensium novem, æstimata florenis Vngaricis 456. ac tribus quartis, ambæ autem dignæ visæ, quæ ad Rudolphum II. Imperatorem deferrentur. Da nun auch zeitwährender Regierung Ihro Churfürstl. Durchl. zu Trier hernach zu Mayntz zu drehenmahlen dergleichen grosse Gold-Stuffen gefunden, und Ihro Churfürstliche Durchl. präsentiret worden, so also aussehen, auch gar offte das Gold sich*



*Körnerweise zeige; Sind Sie durch alles dieses bewogen worden, die Gewercke untersuchen zu lassen, und in bessern Stand zu setzen. Hierzu verordneten Ihro Churfürstl. Durchl.*  
als

als Berg-Hauptmann *Tit. Maximilian*. Ludwig von Creutzenstein, einen Gelehrten von Adel, und einen von mir sehr wehrten Freund in diesem Scibili insonderheit wol versirten Mann; Welcher nicht allein das uralte und beybehaltene Wasch- und Seiff-Werck bald also in Stand setzte, daß es mehr als noch einmal so viel als vorhero Überschuß gab: Proponirte auch das feste Bergwerck in kurzen wieder so zu restauriren, daß es mehr als vorhergehende Tractation Ausbeute geben sollte. Die kurze Nachricht, die er an mich auf meinen Gesuch schriftlich ertheilte, und die ich, um den gegenwärtigen und alten Zustand dieser Gewercke zu entdecken, allhier bezubringen kein Bedencken trage, bestand in folgenden: Was unsere Gold-Erze anbelanget, so ist es nicht anders, als daß selbige zu Zeiten sehr reich und gediegen gefunden werden: Wie denn nur jeziger Churfürstl. Durchl. Zeit Dero Bischöflichen hohen Würde zwey ziemliche grosse Gold-Stuffen aus hiesigem Gebürgen präsentiret worden, der kleinen gediegenen Körner zu ein Viertel oder einen halben Ducaten, deren noch immerzu einige, wiewolen von den Puchwercken zertrümmert gefunden werden, allhier zu geschweigen. Und ist bey Zuckmantel gar nichts neues, daß wo man nur einschlägt, sowol in festen Gestein, als Seiffenwercken, überall, jedoch mehr und weniger gediegenes Gold gefunden und gewaschen werde; allermassen denn in denen letzteren ehemaligen Stücke Goldes zu vier Fleischer, das ist, sechs civil-Pfund schwer erbeuthet worden, und noch heutiges Tages bey Sommer-Zeit das von mir angestellte Waschwerck, obgleich nur vorn Tage, ein feinen Nutzen a 30. pro cento halbjährlich getragen, vormalen aber, da man die rechten Gänge gehabt, und in Teuffe der Sohlen nachgearbeitet, freylich mehrere, und fast unsägliche Ausbeuthe gebracht. Das feste Bergwerck hat meines Wissens über den Verlag noch wenigen Profit gegeben, könnte aber amezo in kurzem leichter als das Seiffenwerck restauriret und

zu beständigen Überschuß gelangen, wann nicht privata quædam & selectæ rationes die mehreste Verhinderungen einstreueten. Die uralte und noch beybehaltene Tractation unserer Erze beruhet dormalen nur darinnen, daß selbige gepuchet, oftmals gewaschen, und mitbey das Gold durch Seigerung herausgeschieden, die reine Schliche aber geröstet, zum Vitriol-Sieden ausgelauget, so dann aber wiederum zu separirung des darinnen noch vorhandenen gediegenen Goldes gewaschen und geseigert werden.

Dieses Vitrioles könnte, wenn genugsame Abnahme wäre, gar leichte mehr als 1000. Centner geliefert werden: Da es aber zur Färberey wegen des allzuscharffen Acidi nicht wol brauchbar, (es sey denn, daß man es mit dem Marte temperire,) so tauget es am besten zum Aquafort-brennen, könnte auch bey fernerer Untersuchung des sehr sauren Salis vielleicht noch zu vielen andern Operationibus dienlich seyn. Der Überschuß von gesammelten Gold belieff sich des Jahres vorhero nicht leicht über 300. Ducaten, da man es doch jezoh schon bis auf 800. gebracht.

Den Anfang dieser Gewercke selbft hat man eigentlich auszufinden nicht vermocht, auffer daß alle Nachrichten hierinnen übereinkommen, daß es ein uraltes Werck sey, sintemal schon im Mittel des 16. Seculi es davor gehalten worden, und meldet unten allegirte Nachricht, daß auf dem sogenannten neuen Gold-Berge viele starcke Bäume Anzeigung geben, daß vor 300. Jahren schon allda gebauet worden, welche von obgenannten *Tit. Herrn Berg-Hauptmann* mühsam aus alten überbliebenen Schrifften gesamlet worden, weil alle hievon in denen 30. jährigen Kriegs-Troublen verlohren, und noch die conservirten vollends in dem kaum vor 10. Jahren grossen Brande der Stadt Zuckmantel in Rauch aufgangen. Was vor eine alte Nachricht hiervon noch übrig blieben, kan nachgelesen werden in unsern *Breßl. Natur- und Medicin. Geschichten* 2. Versuch, An. 1717. Mens Novembr. *Class. V. Art. II. pag. 347.-357.*

## ARTICVLVS XXXV.

## Von sonderbaren Erzkstufen und Drusen.

**A**s *Studium Metallurgicum* ist von alten Zeiten her nirgends mit mehreren Nutzen getrieben worden, als bey denen Teutschen; und in *America*, davon *Alvaro Alonso Barba* in seiner *Docimasia* einige Nachricht gegeben: Denn dieses ist gewiß bey andern Nationen unerhört, oder daß man wie aus den Meißnischen Erzgebürgen, in 80. Jahren so viele Millionen, und aus denen Schneebergischen Gruben in eben der Zeit, oder von An. 1471. (in welchem Jahre es sündig worden) bis 1550. allein 123355. Tonnen Goldes Ausbeute; und zum Zehenden 20559. Tonnen Goldes erhalten, (vid. *Petri Albini Meißnischer Berg- und Land Chronica*. (Part. II. pag. 32.) Ja es soll ein Zwickauischer Bürger (wie eben diese *Chronica* pag. 38. meldet,) *Martin Römer* genannt, allein 5. Tonnen Goldes aus diesen Bergwercken, insonderheit *St. Georgens Stadt*, welches vor das reichste in ganz Meissen gehalten wird, erbeutet haben. Des Kunz von Glücke, so vorhero ein armer Bergmann in Schneeberg gewesen, zugeschweigen, der nachmals wöchentlich 1500. Ducaten über alle aufgewendete Unkosten zur Ausbeute gehoben, wie auch des sogenannten *Rothen Löwen*, welcher den König *Wenceslaum* zu Gaste gebeten, und ihn 100000. Ducaten geschenkt: Dem König *Carl* aber zu Ehren, als er nach Rom zur Krönung gezogen 100. Curassier- Reuter ausgerüstet, und sie ihm mit auf den Weg gegeben. Aus denen Spanisch- Americanischen Landen sollen noch jährlich nach Spanien über 30. Millionen Gold und Silber übergeführt werden, welches ehemalen meist aus dem Berge *Potosi*, in dem Königreich *Peru* kommen: Da aber diese Goldminen meist im Wasser geschwommen und wenig oder gar nicht zu bearbeiten gewesen: Geben jeko das meiste Gold die Bergwercke zu *Ourores*, welche erst vor einigen Jahren entdeckt worden.

Da aber bey denen Bergleuten, ihre ganze Operationes auf lauter Empirie hinauslaufen: So findet man zwar unter denen Alten, bey *Aristotele*, *Plinio* &c. von ihrer Wissenschaft schon viel aufgeschriebenes; Es fasset aber Herr *Joh. Joachim Becher* in *Physica subterranea in Introitu s. Proæmio* (num. X. pag. 7.) von ihren Künsten folgendes Urtheil ab: „*Quod veterum tradita, ut Aristotelis, Plinii, aliorumque de rebus subterraneis relicta scripta, adeo frivola, ridicula, & in Praxi tenuia sint, ut si talium scriptorum doctrinam in hoc genere accurate expendas, merito ventilare incipias, utrum in reliquis granum veritatis habeant, qui in subterraneorum doctrina prorsus ut cæci oberrant.*“ Weiter ob gleich in Teutschland schon zur Zeit *Kayser Ottonis*, und also im XI. Seculo Bergwercke gebauet worden: Ja *Agricola* l. c. pag. 199. behauptet hat: Daß die Bergwercke zu *Goslar* schon ihren Anfang genommen Anno 970. zu *Wildemann* An. 1045. zu *Zillerfeld* de An. 1070. zu *Freyberg* An. 1170. *Schneeberg* 1470. *Annaberg* 1495. und die *Hungarischen* schon An. 745. sich reichlich ergeben. So hat man doch von allen diesen weiter keine Nachricht, wie Herr *Balthasar Köhler* in *Speculo Metallurgia politissimo* oder in dem hell polirten *Berg-Bauspiegel*, in der Vorrede anführet, erhalten: bis An. 1550. *Georgius Agricola* *Medicinæ Doctor* und *Physicus* in *Chemnitz*, seine *Opera de Rebus Metallicis* Teutsch und Lateinisch heraus gegeben. Kurz hierauf nemlich Anno 1562. sind *Joh. Matthesii* Pfarrers in *Joachims- Thale Berg- Predigten*, *Sarepta* genannt, in Druck kommen. Auch hat ausser denen, von *Albino* benahmten Autoribus; *Theophrastus Paracelsus*, *Frater Basilius Valentini* selbst, hernach *Joh. Rudolph. Glauberus*, viel von Bergwercken, Metallen und Mineralien, in ihre Schriften gebracht; Insonderheit ist in dem vergangenen Seculo, *Lazari Erckers Aula subterranea*, *George Engelb. Löbneysens Bericht von Bergwer-*

wercken, wie auch kurz angeführter Köppler in nicht geringer Achtung, zugeschweigen unterschiedener einheimischer und fremden Scribenten, als *Cardani, Libavii, Kircheri, Brassavoli, Casii, Aldrovandi, Fallopii, Jonstoni &c.* deren *Petrus Borellus* schon vor 80. Jahren 4000. Autores heraus gegeben, so er eine *Bibliothecam Chymicam* betitult; und Herr Jacob Leupold einen *Prodromum Bibliothecae Metallica* vor wenig Jahren publiciret, darinnen 1028. Bücher benahmet sind, so zur Metallurgie gehören, und unterirdische Seltenheiten beschreiben; zugeschweigen der Chymischen und Alchymistischen Bücher, derer er auch über 4000. consigniret, und derer Schriften, so von Gesund- und Sauerbrunnen, warm- und andern Bädern handeln, derer Sammlung aus mehr als 400. bestehet. So melde nur von oben allegirten Scriptoribus: daß *Agricola* seine Gelehrsamkeit, in Benennung derer Terminorum Technicorum, bey denen Maschinen und Instrumenten, auch anderen Berg-Redens-Arten zuförderst sehen lassen, und den Berg-Bau nach damaliger, und von der jetzigen, in vielen differirenden Art vorgestellt, deme doch aber seine Vorarbeit, wie auch *Libavio* zu grossen Ruhm gedeyhet. Herr *Matbesius* hat bey jeder Predigt, aus Bergüblichen Reden gemachte Allegorien geistlich zu appliciren sich beflissen. Die Medici und Chymici-Philosophi haben mehr auf die Metallen und Mineralien, was daraus zu des Menschen Gesundheit, oder zur Erlangung des Steins der Weisen gehöret, ihr Absehen gerichtet; davon man selbst den sonst in experimentis Chymicis hochehrfahnen *Glauberum* nicht loszählen kan. Herr *Ercker* und *Löhneyß* haben ihren Leser meist in der Probier-Kunst der gewonnenen Metallen, und Herr *Köppler* die Liebhaber zum Bergbau angeführet. Daß also der berühmte *Rolfinck* der erste ist, welcher die Chymie in eine rechte Kunst-Verfassung zu bringen, und ihre Wirkungen nach Natur und Verstand gemässen Ursachen auszudeuten, sich in seiner *Chymia in artis formam redacta* unterfangen; welches Werck aber ein Collegium des gelehrten *Bobnii*, (so er zu Leipzig, schon Anno 1679. sei-

nen Zuhörern in die Feder dictiret,) weit übertrifft, da nur zu beklagen, daß es durch den Druck noch nicht gemein gemacht worden. Nicht zu gedencken Herrn *Kunckels* nützlicher Schriften, welcher, wenn er es so weit in der Theorie als Erfahrung gebracht, man folgenden zwey berühmten Männern gar leichte an die Seite hätte setzen können: Dieses aber sind Herr *Job. Joach. Becher* Kayserl. Majest. Cammer-Rath und Churfürstl. Bayerischer Leib-Medicus; wie auch Herr *George Ernst Stahl* Königl. Preussischer Hof-Rath und Leib-Medicus; Welche in ihren Schriften die wahre Natur und Eigenschafft der Metallen und Mineralien insonderheit eruiret haben. Ersterer zeigt die Mängel bey dergleichen Künstlehen, so von denen neuern Chymicis und so genannten Bergverständigen begangen worden, wenn er l. c. pag. 8. sich vernehmen läset: „Maximum damnum Pseudo-Chymici „Neoterici Scriptorum dederunt; qui in „discriminatim, nescio qua pruriginie, „& prava scribendi consuetudine impulsi, „aliorum mendacia describerunt, quae „pro fundamento posuerunt: nihil interim vel in *natura* vel in *artis* praxi „scientes, sed decepti, alios deceperunt, „atque ita mendacium mendacis cumularunt. Etsi quoque non pauci seduli „fossilium indagatores, multis non contentennendis *experimentis* fulciti, existerrint, genuina tamen & solida Theoria „caruerunt: quod tales laborantes & metallicolae plerumque non studuerint, neque literis operam dederint: nonnulli „etiam omnia praxi, nihil Theoriae tribuentes, de rerum causis desperarunt. „Deinde si qui boni fuere Theoretici, à „praxi plerumque alieni fuerunt. Indignum judicantes, sumptus, sanitatem, „tempus & estimationem sordidis & periculosis laboribus practicis impendere. „Unde eorum Theoria raro praxi stabilita fuit. Hoc & similia impedimenta „non parum huic studio obfuerunt, & „multum detrimenti ac obscuritatis pepererunt.

Letzterer aber hat insonderheit zu Halle An. 1700. ein Propempticon Inaugurale bey Gelegenheit der vortreflichen Disputation, *de Metallurgia Pyrotechnica & Docimasia Metallica fundamentis*

tis beygesetzt; So *de Ortu Venarum Metallicarum* handelt. Darinnen er gründlich gewiesen, wie die Venæ Metallica mit der Welt zugleich erschaffen worden, und wie die Geschiebe oder die vorgeschossene Keil-Berge oder Kämme, welche den Gang abschneiden, Zeichen und Zeugen der allgemeinen Sündfluth abgaben: Wie auch was vor Grund es habe, wenn die Bergleute, so das Wachsthum derer Venarum Metallicarum, wie das Wachsthum der Bäume ansehen, aussagen: Sie wären zu frühe und zu zeitig, oder sie wären zu späth kommen, wenn sie nach ihren Glauben, bey ersterer Gelegenheit unreiffes, bey letzterer ausgewittertes Erz anträffen.

Die Proben oder Stücke von allen dergleichen Erzen und Mineralien nun werden Stufen genennet; da von sonderbar reichen und gediegenen Erzen, wie auch sonderbare Bewächse man in Naturalien-Cabinettern aufzuheben pfleget. Von denen habe gesammelt über 1200erley Stufen und Drusen, aus, und auffer Teutschland: Unter welchen ich estimire, ein von raren Stufen und Drusen zusammen gesetztes Bergwerck, darinnen zugleich die Berg-Arbeiten zusehen, wie sie von Männchen, aus Silber herreitet, verrichtet werden.

Insonderheit aber besitze von reichen Gold-Erzen zwey Stufen von *Triste* aus Siebenbürgen, da aus einem weiß-grauen Gesteine gediegen Blech, Gold wie Princß-Silber, und aus einem andern, wie zusammen gedrucktes krauses Haar gewachsen; Von welcher ersterer Art, mir Tit. Herr Maximil. Ludwig von Creutzenstein, ehemahliger Berg-Hauptmann Ihro Churfürstl. Durchl. von Mayntz eine Tassel gewiesen, von 8. Zoll lang und breit, aus welcher zum wenigsten 6. Ducaten schwer Gold äusserlich daran zu sehen gewesen; Welche reiche Bergwercke beschrieb Tit. Herr Samuel Koleserius *de Keres - Eer in Auraria Romano - Dacica* Cap. II.

Sonsten haben Ihro Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz der Kayserl. Geheimde Rath und Standes Herr in Schlesien Herr Graf von Hatzfeld nach dem Tode Herrn von Leh-

manns eine vortreffliche Peruanische Gold-Stuffe bey denen Erben erstanden, da Klumpen, weise das gediegene Gold darauf erscheint. Die reichen Gold-Stuffen und gewachsen Gold aus dem Cabinet des Herrn von Löwenstädt sind nach dessen Tode meist auf die Mar. Magdalensische Bibliothec allhier gekauffet worden, davon er mir bey Lebzeiten, folgende Beschreibung, um selbte meinem *Promtuarium Rerum Naturalium & Artificialium* unter andern zu inseriren, eingesendet, die Worte daselbst p. 64. lauten also:

Da er nun die meisten Bergwercke Teutschlandes, insonderheit bey dem Geheimden Rath Schomberg in Freyberg bey dem Geheimden Rath Pusch auf dem Hartz; Weiter in Ober-Hungarn, Schemnitz, Cremnitz, Neusol, Schmetnitz, Eperies, Lentschau, Tockay zc. besucht hat, hat er viele schöne Minern herausgebracht: Besonders aber zu Tockay das Glück gehabt, daß er von einem gemeinen Manne etwas Gold, so wie Haare sich um einen Weinstock, und dessen Trauben gewunden, ungefehr 3. Ducaten schwer, erlanget, doch lieber gewünschet den Stock, wovon es dieser Einfältige abgenommen, selbst zu haben. Ferner ist ihm auch von einem Kayserlichen Cammer-Rath eine Weinbeere, um welche gediegen Gold gewachsen, als eine sonderbare Curiosität verehret worden: Auch hat ihm ein Kauffmann in Schemnitz in einer Crystall-Druse gediegen Gold geschencket, welches einer Henne, die in ihrem Neste sitzt, gleicht; In Neusol hat er von Herrn Doct. Molern ein aus der Erde gewachsenes Stücke goldenen Drath empfangen: Allermassen er nun nicht allein eine grosse Menge von Gold-Stuffen, derer bis 106. sondern so gar darunter welche, aus *Peru, Mexico, Guinea, Ormus, aus Persien, wie auch aus China, Japan, aus Africa von Capo de bon' Esperance*, und andern entfernten Orten zusammen gekaufft, von Leuten die daher kommen.

Weiter besitze ich von Zuckmantel in Schlesien eine Gold-Stuffe, da in weissen Quarz deutliche Gold-Körner sitzen; Doch ist diese nicht zu vergleichen mit denen, so aus alten Nachrichten



richten, kurz vorhero herbey gebracht; bey Gelegenheit der restaurirten und wiederum in Gang gebrachten Gold-Berg-Wercke bey Zuckmantel; Wie auch so Ihro Churfürstl. Durchl. von Mayntz, Zeit dero Bischöflichen Würde allhier, aus dafigen Gebürgen erhalten, welche zugleich daselbst abgebildet zu finden. Von dem gepuchten Zuckmantelischen Vitriol-Erz, so reich an Golde, und mit der Minera solari Hassiaca übereinkommet, hat schon Caspar Schwenckfeld in *Catalogo stirpium & Fossil. Siles.* (p. 376.) Nicol. Henelius ab Hennefeld in *Silesiograph. renovat.* (Cap. III. S. 38. pag. 306.) Georg. Ant. Volckmann in *Silesiograph. Sabterr.* (Part. II. Cap. II. S. 7. pag. 206. seqq.) it. Unsere Sammlungen (im II. V. und VI. Versuch) vieles beygebracht.

Aus dem Zottenberge besitze Kohlschwarze harte Steine, aus welchen die Welschen ehemahlen viel Gold sollen gebracht haben, wie davon Volckmann l. c. (Part. II. Cap. II. S. 9 pag. 208) und unsere Sammlungen von Natur- und Medicin-Geschichten (im VI. Versuch Anno 1718. Mens. April. Claf. II. Art. II. pag. 939. it. im XXIII. Vers. Anno 1723. Mens. Febr. Cl. IV. Art. V. pag. 169.) weitläufftig anzeigen; Wie denn auch der schwarz-grüne Marmor allda, daraus in der Kirchen zu St. Maria Magdal. an der Candel die Säulchen gehauen, reich Goldhaltig seyn solle.

Geröstete Gold-Körner habe auch erhalten von Langenberg aus dem Kiesen-Gebürge bey Kühnast, so wie braune geplätschte glatte Kieselsteinchen aussehen, und gar reich güldisch seyn sollen.

Nicht zu gedencken der Goldbergisch- und Reichsteinischen Gold-Erze und Silber, so gewiß dem äußerlichen Ansehen nach reich aussehen, doch wird aus ersteren wenig Gold, und aus letzteren nur Arsenicum bereitet, das Silber aber in die Luft gejaget, da es doch eben dieselben Erze seyn, aus welchen ehemahlen, die Münsterberg-, Lignitz- und Rosenbergschen Herren und Fürsten, so viele Reichsteinische Ducaten, und allerley Silber-Münze schlagen lassen.

Leztlich besitze noch unter mehr als Goerley Gold-Stuffen, (so, wie auch

die folgenden, ein eigen Buch erforderten) dünne Flämmchen Gold, so aus dem Sande des Saal-Flusses bey Cala im Altenburgischen, und andern Strömen gewaschen worden: Von welchen Methoden zu lesen, H. I. H. Nachricht von dem Gold, Kupfer und Eisen-Steinen, welche bey, und um Jena gefunden werden. (Cap. I. S. 3.-7. pag. 5.) Von diesen und andern Flüssen, so Gold führen, hat Herr George Adam Strube eine Dissertation herausgegeben: *De Aurofluviatili s. vom Wasch-Golde*: Wie sich aber dergleichen Gold in dem Sande generire, davon handelt schon Hieron. Cardanus de *Subtilitate* (Libr. VI. pag. 147.) Georg. Agricola de *Ortu & Causis subterraneis* (Libr. V. pag. 77.) Georg. Engelb. Löbneys im Bericht von Bergwercken (Part. VII. pag. 129.) Tieleman. Frieße im *Münz-Spiegel* (Libr. IV. Cap. XXXV.) insonderheit Herr Job. Joach. Becher in *Supplement. in Physic. Subterr.* (Cap. IV. pag. 607.) und Herr George Ernst Stahl in *specimine Becheriano* (Part. I. Sect. II. pag. 163.)

Nun komme ich auf die Silber-Erze, oder specificire einige vielmehr, als daß ich mich wie bey vorhergehenden Gold-Erzen aufhalten sollte, zumal da derer Silber-Erze über 200. gesamlet und diese am meisten von einander unterschieden; Wie dieses Nehem. Grew. in *Museo Societatis Regalis* (p. 326.) und die *Act. Erudit. Lipsiens.* (An. 1682. pag. 35.) daraus anführen; „Quod nullum metallum tanta minerarum matricis varietate ludat ac Luna: Sicut Cupri minera præ aliis elegantissimum colorum mixtura conspicua esse solet.“ Aus dem Löwenstädtischen Cabinet habe ich erstanden über 50. reiche Silber-Stuffen, meist von Glas-Erz, darunter welche über 28. Loth wiegen: Von roth und weiß gülden Erze aus dem Meißnischen Gebürgen besitze von ersteren eine von 10. Loth, und eine als wenn sie mit durchsichtigen Rubinen besetzt wäre. Gewachsen Silber wie Bäumchen, wie Haare, wie Drath verwahre aus vielerley Orten; darunter ein Stüfchen, woraus ein gediegen silberner Zahn einer Schreib-Feder starck, und Haar-Silber gewachsen, von St. Georgen-Stadt, it. aus einem weissen quar-

zigen Grunde 2. Gediegen silberne Bäumchen, so sich mit dem Messer schneiden lassen, von *St. Andreas Berg*. Aus *Tyrol* in weissen Spath kan zeigen, wie Bänder schwarz streichendes Glas-Erz, mit grün und blauen darzwischen lauffenden Kupfer-Adern; Aus dem Königreich *Norwegen* ganz gediegenes Silber in wenig weissen Gesteine. Insonderheit ist zu admiriren ein licht grauer Stein von *Schneberg* aus der Grube die Gesellschaft genennet, so zugleich einen Lapidem Dendroidem abgiebet, da die streichenden Bäumchen gediegen Silber sind. (Tab. XIII. 5.) Daher auch sonderbar merckwürdig, die große gediegene Silber-Stuffe, welche die Bergleute in der Gruben, als einen Tisch ausgearbeitet, so 2. Klaftern lang und eine breit gewesen; Daran, als die Herzoge zu *Sachsen* und *Marggrafen* zu *Meissen*, *Herzog Ernst* und *Herzog Albrecht* eingefahren, splendide Taffel gehalten.

*Kupffer-Erze* habe bey drittelhalb 100. Stück von allerhand Farben, da in welchen der so genennete *Pfauen-Schwanz* das schönste Ansehen giebet: It. eine ganz grün und *Basur* blaue Stufe aus *Tyrol*, so *Jbro Churfürstl. Durchl.* von *Pfalz* als damaligen Gouverneur des Landes präsentiret worden; Welcher sie *Titel Pleniss. Herrn Kaths Praesidi* von *Hanold* alhier verehret. Wie auch daher eine warzige ganz blaue gediegene Stufe, mit wenig grünen Anflug. Eine vortreffliche ganz grüne Stufe von gediegenen Kupffer aus *Hungarn* (so ordinair feltner, als die gediegenen Silber-Stuffen vorkommen) woraus zwey grüne Kupffer-Bäumchen gewachsen. Eine Kupffer rothe krausicht überwachsene Stufe, daran wenig weisser Spath hanget aus *König*: Noch zwey gediegene rare Stufen aus *Hungarn* und *Schweden* daraus *Haar-Kupffer* ganz krauß hervor sproffet: Curieuse Gewächse von Kupffer, so im Schmelzen entstanden: it. von *Goslar* und andern Orten, die Erze wie sie nach allen Arbeiten aussehen, als 1. 2. 3mal geröstete Erze, it. daraus erhaltener *Kober*. Stein, schwarz Kupffer, *Kühnstöcke* u. Insonderheit auch *Huf-Eisen*, *Creuze*,

*Herze*, und viele wol exprimirte Buchstaben von *Cament* *Kupffer* von *Herren*: Grund bey *Neusol* davon nachzulesen die *Ephemerid. Nat. Curios.* (Dec. I. An. VI. Obf. CXX. pag. 155.)

Derer *Zinn-Erze* besitze 35. Stufen, darunter schöne weisse *Zinn-Grube* von *Cornwal* aus *Engelland* it. eine große Stufe von *Eybenstock* von anderthalb Pfunden, und ein grünlicher Schiefer von *Gierren* bey *Greiffenstein* in *Schlesien* so reich an *Zinn*, welchen deswegen allegire, weil keiner dergleichen mehr daselbst gefunden wird.

Mit denen *Bley-Erzen* bin auf 120. Stufen kommen, darunter die seltensten, so wie weiß grün und gelb Glas aussehen von *Tsopau* in *Schlesien* it. aus dem *Meißnischen* Erzgebürgen. Weiter besitze aus dem *Hartz* eine große Taffel spiegellichtes *Bley-Erz*, so über  $\frac{3}{4}$ tel Ellen lang und breit, ganz platt, auf der andern Seiten mit weissen Gestein überzogen. Aus *Zellerfelde*, in weissen Gestein ganze streichende subtile Erz-Gänge aus *Bley* und *Kupffer*, wie auch eine Stufe, da nahe bey einander oder oben eine *Kupffer*- und unten eine *Bley-Adere* eingesenckt. Aus dem Königreich *Engelland* eine Stufe, so aus lauter *Cubis* bestehet, da die *Interstitia* mit *Gold* glänzenden *Marcalit* ausgefüllet, ein schönes Ansehen geben. Von *Ilkusch* in *Polen* habe reich *Bley-Erz*, so lauter *Würffel* vorstellet, insonderheit einen grossen *Cubum* aus *Hartzigerode* und viel kleine, da so offte man einen entzwey schläget, derselbe wiederum in viel kleinere zerspringet. Von *Groß-Zauche* bey *Massel* gediegene *Bley-Körner*, die sich fletschen lassen, auswärts aber mit *Bley-Zucker* überzogen.

*Eisen-Erze* habe gesamlet gegen *goerley*, darunter die weissen aus *Steyermark* die sonderbaresten, noch mehr wenn solche mit allerhand *crispaturis*, und welche wie mit ordentlichen *Corallen-Zincken* halb oder ganz überwachsen, so *Eisenblüthe* heisset: Davon beygesetzte Figur als ein sonderbares Stück zeigt: (Tabula XIII. (Tabula num. 6.) Auch der *Hematites* oder *Schibus*, so recht pyramidal, recommendiret sich dem Gesicht: Insonderheit besitze einen

(Tabula XIII. N. 5.)

(Tabula XIII. N. 6.)

einen dergleichen grossen, so über 10. Pfund wieget, so wie ein Butter-Becken aussiehet von Neuhammer bey Eybenstock: Wie denn auch die rothen und schwarzen Glas-Köpfe, so oberwärts gleichsam wie mit Erbsen besetzt, ein schönes Ansehen haben, davon aus vielen Orten grosse Stücke erhalten: Ein sogenanntes ausgewittertes Eisen-Erz bestehet aus lauter kleinen Säulchen, so zusammen verbunden, und jedes oben eine Warze und unten eine Spitze zeigt, von der sonderbaresten Structur (Tab. XIII. num. 7.)

7.) Bey Klein-Schweinern hat Herr Hermann Pfarrer in Massel, runde braune Kugeln gesammelt, und an Curiosos verschendet, so vieles Eisen halten. Bey Malmitz aber aus dem Glogauischen Fürstenthum habe ich Finger lange Röhren bekommen, so das beste Eisen geben, davon ich vorhero gehandelt: Insonderheit aber kommen sie überein, mit dem in Eisen verwandelten Holze, davon J. G. Liebknecht in *Discursu de Diluvio maximo, occasione inventi nuper in Comitatu Laubacensi & mira Metamorphosi in mineram ferri mutati ligni*: Daher auch ein blaues Eisen-Erz habe, so wie die schönste blaue Smalta aussiehet.

Von Mineralien besitze etliche 40. Antimonien: Stufen, als vielerley aus Hungarn und Siebenbürgen, von Eybenstock, Freyberg, Stollberg, aus dem Bayreutischen, aus dem Kiesen-Gebürge etc. Insonderheit sind die Tremnitzischen pyramidal aus vielen Strahlen zusammengesetzt, und aus Siebenbürgen die Strahlen und ein ganzes Band in braunen Gesteine schön Purpurfarben.

Zinnober: Stufen kan etliche 60. zeigen, aus vielen Orten Siebenbürgens, Hungarns, der Teps, aus Böhmen, Carnten, Tyrol, Goldberg in Schlesien, aus Japan, (so sich wie Marmor schleiffen lässt) Mexico in-

sonderheit eine aus *Idria*, so ganz voll von dem Mercurio Virgineo, wie auch sehr vielerley curieuse Berg-Arten.

Von angeflogenen *Marcasit* auf Crystall-Drusen, habe die vortrefflichsten Stücke bey drittheil 100. da auf manchen wie Erbsen oder Warzen er darauf sizet, oder gleichsam Tropfenweise daraus geflossen zu seyn scheint, und vielfältig figurirte Drusen von allerhand Farben: It. Stücke von *Marcasit*, so grosse cubische oder vieleckichte Figuren, oder Röhren oder Kugeln (so ova Philosophica heissen) vorstellen. Gerösteter *Wismuth*, so gleichsam wie mit Silber-Perlen besetzt; derer vielfarbigen und glänzenden *Magnesi* zugeschwetgen, wie auch der sonderbar colorirten Schlacken, Salze/Schwefel, *Bituminum* &c. so umständlich in meinem *Promptuario Rer. Natural. & Artificial.* beschrieben: Nur daß von der Publication an so vor 10. Jahren geschehen, sich diese Sammlung, noch um einmal so viel vermehret hat.

Nun scheint zwar der in 10. Jahren sich wiederum generirende Eisen Stein im Saganischen, oder die Generation des Goldes im Sande einigen Einwurff wider die im Anfang geschaffenen Venas Metallicas zu machen. Da aber das Gold von Bergen durch starcke Regen auch kan herab geschwemmet worden seyn: Und dieses dem curiösen Streichen der Berge Gänge nach ihrer Stunde, oder nach denen Welt-Angeln, wie sie mit Dach und Sohle und ihrem Salbande versehen, gar nicht präjudiciret. Das Eisen-Erz auch, welches daselbst aus grundichten oder sumpffichten Gegenden, so voller rother oder gelben eisenhaltigen Wasser stehen, ja das ganze Terrain unter der Lamm-Erde eisenhaltig, so kan das übergetretene und durchdringende Wasser die Erde leicht rostig machen, oder der ausgelaugte Eisen-Stein sich in Sand und Erde ansetzen.



## ARTICVLVS XXXVI.

Von einem unweit Görlitz gefundenen Metallenen Bildchen, so vor ein Götzen-Bild der Isis gehalten worden.

**I**nem Mahler ist es ehe zu pardonniren, wenn er ein neu gemahltes Bild von einem seiner guten Freunde, vor ein altes von einem grossen Meister gemacht, anseheth; bis dieser seinen Nahmen ihm unter der Wasser-Farbe, so er wegwischen kan, anzeigt: Als wenn grosse Antiquarii, auf folgende Weise sich vergehen: Anno 1724. geschah es, da ein gelehrter Mann sehen wolte ob der *P. Colonia* ein Jesuit in Paris, von dem viel Wesens die Alterthümer zu beurtheilen, gemacht wurde, so unbetrüglich wäre, das authentique von dem falschen zu unterscheiden. Er schickte ihm daher einen bleernen Topff, worein er etwas Asche gethan, und darauf er nachfolgende Worte stechen lassen: *Lambe ollam Severi Flaminis ne tangito.* Der Jesuit ließ sich durch diesen Fallstrick glücklich fangen, und in die *Memoires de Trevoux An. 1724.* im Monat Dec. unter dem Articul *Lion* eine Dissertation eindrucken, worinnen er behauptete, daß dieser Topff ein Rest des Alterthums, und von den Zeiten *Augusti* übrig sey; indem die Inscription nach dem einfältigen und edeln Geschmack des Seculi dieses Kayfers eingerichtet wäre: Um aber zu beweisen, daß der Flamen in dem Tempel des *Augusti* zu Lyon gewesen sey, so füget er hinzu, daß er 4. Münzen in dem Topff gefunden hätte. Es war aber das größte Unglück vor diesen Pater, daß mehr als 10. Personen vom besonderem Ansehen vorhanden, welche diesen Topff ehe die Inscription darauf gegraben worden, gesehen hatten, und welche endlich erhärten wolten, daß nicht eine einzige Medaille darinnen befindlich gewesen, die doch sonst in Lyon sehr gemein sind. Selbst der grosse *Kircherus* wurde betrogen, durch einen unter die Erde gelegten Stein, daß er vor Freuden herum sprang, und ich weiß nicht was vor gelehrte Auslegungen über die närrischen Characteres gemacht. Da auch

verbergenen Winkel hervorgesucht wurde, auf dem ein schlaffender Knabe, auf einen Löwen gelegen, u. s. w. und die Buchstaben O. V. A. R. N. M. darum eingehauen gewesen, haben gelehrte Leute, von der Bedeutung derselben ganze Bücher geschrieben, und sind, wegen unterschieden hegender Meynung hiervon, nicht wenig eifrig auf einander worden: Gleich ob mit dieser Curiosität der klugen und gescheuten Welt das geringste gedienet wäre, und nicht bey dieser Bewandniß, mit ja so grosser Wahrscheinlichkeit, könnte gesaget werden, daß obbemeldte Buchstaben nichts anders als dieses bedeuten: *Otiosas Vanitates Autorum Ridet Numen Maximum*, oder wenn man die Worte zurück lesen wolte: *Maximum Numen Ridendas Autorum Vanitates Odit.* (vid. des Königlich-Preussischen Geheimden Raths, Herrn *Christiani Thomasi*, Ausübung der Vernunfft: Lehre, III. Hauptst. §. 160. p. 230.)

Ich referire deßwegen nur, daß unlängst, nahe bey Görlitz in der Lausitz, ein metallenes Bildgen gefunden worden, so vor ein Götzen-Bild der Isis gehalten wird, da nun Ihre Hochgräfl. Gnaden, Herr *Heinrich Gottlob Graf* von Redern aus Malmitz, einen Abguß davon zu samt dem Original-Brief von dem Herrn Besitzer, so Anno 1719. im Monat Junio geschrieben, an meine Wenigkeit zu übersenden beliebet, so habe nicht ermangeln wollen, solchen, und was weiter davon bekannt worden, zu communiciren:

Dieser aber lautet von Herrn *M. Gottfried Michael Derttern*, Pastore in Kauscha, unweit Görlitz, also:

„Ihre Hochgräfl. Gnaden wollen nicht ungnädig deuten, daß ich mich erkühne, gegenwärtiges unterthänig abzulassen; Nachdem unlängst vernommen, daß dieselben, wegen eines kleinen Götzen-Bildes, so ich in originali besitze, und dessen

der

„der Görlitzische Rector in einem Pro-  
 „grammate Meldung gethan, einige  
 „Nachfrage gehalten, als habe mich  
 „verbunden erachtet, Ihro Hoch-  
 „Gräfl. Gnaden eine Copie davon,  
 „so mit jenem sehr wohl correspondi-  
 „ret, gehorsamst zu übersenden, um  
 „vielleicht Dero hochst. rühmenden  
 „Curiosité einiges Vergnügen zu ge-  
 „ben: Das Original, so ich jezo in  
 „Görlitz habe, und noch ein paar-  
 „mal will abformen lassen, ist dem  
 „Ansehen nach von Messing, und von  
 „Alterthum ziemlich schwarz, hat un-  
 „ten ein Loch, und scheinet, auf et-  
 „was geschraubet gewesen zu seyn;  
 „Ich habe es von einem Freunde in  
 „Görlitz bekommen, und soll es ein  
 „paar Meilen von selbiger Stadt seyn  
 „gefunden worden, den Ort aber kan  
 „ich so eigentlich nicht wissen.“

Das obbemeldte Programm ist von  
 Herrn M. Samuel Grossern, des  
 Görlitzischen Gymnasii berühmten Re-  
 ctore, und der Königlichen Preußi-  
 schen Societät der Wissenschaft Mit-  
 Gliede, unter folgenden Titul zu Gör-  
 litz An. 1715. in Fol. heraus kommen:

Denckmahl der Güte Gottes, so  
 sich an der Kirche zur Heiligen Dren-  
 faltigkeit in Deutsch-Oßig schon ins  
 Dritte Seculum mit reichem Segen spü-  
 ren lassen, wodurch der Herrschafft,  
 wegen glücklicher Vollführung des in  
 dreyen Jahren geendigten Kirchen-  
 Baues den 17. Junii An. 1718. bey der  
 obhanden solennen Einweyhung gra-  
 tuliret wird. Bald im Anfange fü-  
 get der Herr Rector unten folgende  
 Remarque bey: „Daß die Land-Leute  
 „in Lausitz ehemahls dem bekannten  
 „Gözen-Bilde angehangen, welches  
 „die Egyptier *Isis*, andere Nationes aber  
 „mit andern Namen benennet, ist nicht  
 „nur von dem *Vossio*, *Schadio* und an-  
 „deren, mit vielen Rationibus und  
 „Zeugnissen erwiesen worden, sondern  
 „man hat auch an unterschiedenen  
 „Orten solche *Isis*-Bilder auf den Lau-  
 „sitzischen Fleckern angetroffen; Ge-  
 „stalt denn mein sehr werther Acade-  
 „mischer Freund, Herr M. Michael  
 „Gottfried Vetter, treu-verdienter  
 „Pastor in Rauscha, mich mit einem  
 „Abdruck eines solchen in seiner Kirch-

„fahrt gefundenen *Isis*-Bildes beschen-  
 „cket, davon er das Messingene Origi-  
 „nal besitzt. Denn es war ein allge-  
 „meiner Wahn bey allen Heyden, daß  
 „man Sonn und Mond, ingleichen  
 „die Natur göttlich verehren müste,  
 „weil sie der Ursprung fruchtbarer  
 „Witterung und alles daher rühren-  
 „den Zuwachses wäre. Weil nun un-  
 „ter der *Isis*, oder, wie sie bey den Sla-  
 „ven hieß, der *Siva*, der Mond und  
 „die Natur angedeutet wird. *Vossius*  
 „*de Idololatr.* (Lib. II. Cap. XXIV. pag.  
 „157.) ingleichen *ibid.* (Cap. LVI. pag.  
 „227.) ist es geschehen, daß auch die  
 „Lausitzer in diesen Gözen-Dienst  
 „verwickelt worden seyn.

Ob dieses metallene Bildgen vor  
 ein gewisses Gözen-Bild der *Isis* zu  
 halten sey, will ich niemanden über-  
 reden, weil man es eben so wohl vor  
 ein abgeschraubt ohngefähr verlohre-  
 nes Männgen, von einem Cron-Leuch-  
 ter, dem es sehr gleich ist, ansehen kan,  
 (es sey denn, daß die Mixtur des Metal-  
 les, davon ich aber keine Nachricht er-  
 halten, das Alterthum anzeigen könn-  
 ne,) als der sonst berühmte *Gronovius*,  
 der noch keinen Teutschen Bergmann  
 mit dem Ursch-Leder gesehen, gleich aus  
 der Abbildung einen Priester der *Isis*  
 gemacht, der das Schiff *Isidis* auf der  
 Achsel trage: Oder da man einst in  
 Hispanien einen Stein ausgrub, dar-  
 auf folgende Buchstaben eing-hauen  
 gewesen, *S. V. I. A. R.* hätte man lieber  
 einen *SANCTVM VIAR* daraus erzwin-  
 gen wollen, wenn nicht ein hierinnen  
 Verständiger die einfältigen Mönche  
 belehret, das *S.* sey der letzte Buchsta-  
 ben von *PRÆFECTVS*, und die folgen-  
 den viere bedeute *VIARVM*, kam end-  
 lich aus dem heiligen *Viar*, ein *Præfe-  
 ctus Viarum* heraus. (vid. *Act. Eruditor.*  
*Lipsiensf.* bald in den ersten Jahre.) Das  
 Bildgen aber war also gestaltet, wie  
 Tab. XIII. num. 8. 9. zeigt:

A. Ist das Bildgen selbst.

(Tabula  
 XIII. N.

B. Der Hinter-Theil des Kopffs.

8. 9.)

Mit besseren Rechte könnte ich ande-  
 re antique metallene, wie auch die son-  
 derbaresten aus Italien von Gips  
 nach denen Originalen formirte Statuen  
 herse-

hersehen, so in meinem Antiquitäten und Naturalien Cabinet sich befinden; Welches aber in ein ander Werck reservire; Und nur einen wunderschön gegossenen und künstlich ausgearbeiteten Satyr, welchen unlängst aus einem mit den größten Kosten gesammelten Cabinet einer vornehmen Standes Person erhalten, den er aus Rom von einem Cardinal verehret bekommen: Es stellet sich dieses Bild auf einen Fuß kniende dar, in der Höhe 12. Zoll, das Haupt mit Hörnern, der untere halbe Leib und Füße eine Bocks Gestalt mit blossen Priapo,

(Tab. XIII. 10.) inwendig ist er hohl, (Tabula XIII. N. 10.) und hat durch das weit aufgesperrete Maul, wie auch durch den Anum einen offenen Gang in denselben: Wenn man Räucher Kerzen unten einsteckt, so gehet der Rauch alle zum Rachen heraus: Welcher unfehlbar bey den Römern als eine Acerra oder Thuribulum, bey denen Opffern gebraucht worden: Von dergleichen Opffer Gefässen *Lilius Gregor. Gyraldus* in einem eigenen Buche und *Guilielm. Brasicanus* in *Antiquitatibus* gehandelt.



## ARTICVLVS XXXVII.

Von denen zu Carlsberg in Siebenbürgen gefundenen vielen Römischen Nummis auch Leichen-Steinen, mit Lateinischen Inscriptionibus darunter einer von Achat 200. Pfund schwer.

**J**ob. Cavinus und sein Bruder, wie auch Alexander Bassianus haben in Italien gleich wie ein gewisser Carteron in Holland sich einmals sehr bekannt gemacht, die raresten Griechischen und Römischen Nummos so vollkommen nachzumachen, daß auch ein guter Kenner nicht leicht sie von denen Antiquen unterscheiden können; Item so erinnert von dem Itallenischen Betrüger Paduano Mons. Schott. in der *Explication Nouvelle de l'Apotheose d'Homere. représenté sur un Marbre. ancien.* Daß er über 400erley alte Münzen nachgemacht und neue erfunden, so er für alt ausgegeben: Gleichwie Parmesanus die Griechischen Weisen und andere berühmte alte Philosophos und Poeten in sonderbare Schönheit auf Münzen gebracht, als wenn sie zu ihrer Zeit geschlagen worden. Weil nun viele Liebhaber zur Abnahme sich bey allen gefunden, so haben diese Leute ein grosses Geld verdienet, ehe der Betrug von jeden bekannt worden. Bey uns in Teutschland geschieht vielmehr das Contrarium: Denn da werden von Goldschmieden, it. in denen Gold- und Silber-Fabriken oftmals die vortrefflichsten göldenen und silbernen; Und von Kupfferschmieden die kupffernen Antiquen Nummi verschmelzet; und manchmal in solcher Menge, daß, da etwann vor 27. oder 28. Jahren 10. Zentner kupfferner vom rebellirenden Fürsten Ragoczy in Hungarn geschlagener Pulturen, und halben und ganzen Gulden, an einen Kupfferschmied, auf der Reußischen Gasse allhier, geliefert worden; So befanden sich über 3. Zentner Römischer kupfferner Münzen darunter, welche er ehe jemanden was davon zu sagen, nach dem Kupffer-Hammer gesendet, um solche einschmelzen, und in Blech schlagen zu lassen: Der Schmelzer aber der ehemahlen auch

dergleichen schon unter Händen gehabt, weil sie sehr schwer in Fluß zu bringen, und das Blech davon harte und spröde würde, schickte die Römischen Münzen alle wiederum zurücke, da sie endlich der Blockengießer allhier verarbeitet: Wie dergleichen die Samburgischen *Remarquen An. 1702. pag. 214.* von *Johannis Andrea Stranei Valentini* eines Spaniers ungeschickten Erben anführen, der aus vielen ererbten Antiquen Münzen, einen Mörser in seine Apothecken machen lassen: Und ein anderer Narr eine grosse Menge Albertinische Dore zu einem silbernen Becher verschmelzen lassen, worunter der, vor Alberto regierenden, Margarethæ ihre gleichfals gewesen. Die insonderheit erhabene geschnittene Antique Edelgesteine müssen auch oft dergleichen Fatalität erleiden: Es offerirte vor ein Paar Jahren ein Jude einen grossen Saphir mit des Kayfers *Severi* Brust-Bilde mir zum Kauff: Da aber auf *Naturalia* mehr als *Artificialia* halte, und er selbigen auch anderwärts nicht an Mann bringen konnte, so ließ er den Stein brillantiren, und den ganzen Kopff hinweg schleiffen, worauf er ihn auch bald in einem Kloster in Polen mit Profit loß wurde. Einem fast 3. Zoll lang, und 3. Zoll breiten vortrefflichen, dem Orientalischen Topas gleichenden, dicken Steine mit dem Bildniß *Poppæe*, wäre es bald nicht viel anders ergangen: Er soll in Leipzig auf 1000. Rthlr. seyn taxiret worden; da er aber um viel geringereim Preis mir angeboten wurde; ich aber kein Belieben selben zu erhandeln fand, so präsentirte ich den Stein Ihro dazumal allhier sich aufhaltenden Churfürstl. Durchl. von Trier, nachmalen Churfürstl. Durchl. zu Mayntz: *Francisco Ludovico*, der Kauff wäre auch richtig worden, wenn ein Stein-Schneider sich getrauet hätte,

te, einen Tabacchiere daraus zu verfertigen.

Ganz andere Aestimation für dergleichen, auch schlechtere antique Sachen zeigt sich bey unserm Allergnädigsten grossen Kayser CAROLO VI. sintemalen da unlängst nur einige Urnæ sepulchrales in Hungarn ausgegraben und nach Wien überschicket worden; So hatten Kayserl. und Königl. Majestät dennoch ein allergnädigstes Gefallen daran, insonderheit aber umständliche Nachricht von der alten ihren Feuer-Begräbnissen, und allen dabey üblichen Ceremonien anzuhören. Deswegen, da *Tit. pleniff.* Herr Baro Joh. Bernhard von Fischer und Erlach Kayserlicher Bau-Meister das letztemal vor seinem Tode, sich allhier in Breslau befand, auf der Maria Magdalenenischen Bibliothec aber einen ziemlichen Vorrath von Schlesiſchen, insonderheit in- und bey Massel gegrabenen, und von dem berühmten *Rectore* und *Inspéctore Scholarum A. C.* Herrn M. Christian Stieff colligirten Urnis, und andern alten Reliquien, so in- und bey denenselben gelegen, antrass; so wolte er dieses raisonnable bezahlen, und Ihro Kayserliche Majestät präsentiren, um zu erweisen, wie auch anderwärts in Dero Erblanden dergleichen Curiositäten sich befänden, welche aber bemerckter Herr Rector Stieff nicht verlassen wolte.

Noch mehr aber offenbaret sich bey Ihro Kayserl. und Königlichen Majestät eine grosse Aestimation, wie überhaupt zu denen Studiis, also insonderheit zu Antiquitäten, in folgenden: Daß, da unlängst zu Carlsberg in Siebenbürgen, bey Aufrichtung unterschiedener kleinen Fortressen und Häuser, viele Münzen derer Römer, wie auch Leichen-Steine mit lateinischen Inscriptionibus, in der Erden gefunden worden; So ließ dieses alles der Kayserliche Feld-Marschall und Gouverneur über Siebenbürgen und die Wallachen, Herr Graf von Königseck zusammen sammeln und abholen, berichtete auch dieses sogleich an Ihro Kayserliche Majestät, welche den Befehl theilten selbige nach Wien zu transportiren, allwo sie zur Auszierung der neuen Kayserlichen Bibliothec

solten gebraucht werden. Es fügte sich aber das Unglück, daß, da diese Antiquitäten auf 2. Schiffe bey *Lippa* vor *Segedin* solten geladen werden, daß die Schiffe aus Versehen der Schiffleute suncken, und 19. von diesen curiösen Steinen in die *Marosch*, andere wollen bey *Segedin* in die *Theisse* fielen; Darunter insonderheit ein vortrefflicher Achat von 200. Pfund seyn soll: Die umständlichste Meldung hiervon geschah in der Einleitung zur neuen Historie in 25. Stück pag. 58. mit folgenden Worten: Im Octobr. An. 1723. verlautete von Wien, was massen der Herr Graf von Königseck den Grafen *Ariosti* aus Siebenbürgen von *Carlsburg* (vor diesem hieß der Ort *Weissenburg*) im Sept. nach Wien abgeschicket, und zwar zu Wasser auf der *Marosch* mit zwey platten Schiffen, auf welchen viele Steine mit alten Römischen Inscriptionen, auch ein grosser Achat-Stein, welcher in einem Siebenbürgischen Steinbruch ausgehauen worden, sich befunden: Als aber das eine Schiff aus der *Marosch* bis in die *Theisse* gekommen, ist es aus Unvorsichtigkeit in der Gegend *Segedin* mit 19. Steinen zu Grunde gegangen.

Ihro Kayserliche Majestät als sie hiervon Nachricht erhielten, resolvirten sie, was es auch koste, diese Sachen wiederum herauf zu bringen, darüber lange Zeit nicht ohne grosse Mühe und Unkosten gearbeitet worden.

Die wenigen von einem zu der Zeit daselbst gestandenen Kayserlichen Hauptmann, *Tit. plen.* Herrn Hans Ernst von Flandrin, mir geschickten kupffernen allda gefundenen Römischen Münzen, sind folgende (wie denn auch nach Schlesiſien von einem andern Officier unterschiedene goldene, an ein Hochgräfflich Haus im *Glogauischen* sollen übersendet worden seyn.) Die

1. welche *ad Claudium Imperatorem* gehdret, stellet auf dem Avers vor ein Getreide-Maß; Umschrift: Tiberius CLAUDIVS CÆSAR AVGustus. Auf den Revers in der Mitten *Senat. Conf.* welches bedeutet, daß die Münze auf Befehl des Römischen Rathes geschlagen worden, und die Continuation des Tituls: PONTifex Maximus TRibuni-  
cia



cia Potestate IMPerator COSnful DESignatus ITERum i. e. secunda vice, hat regieret ungefehr An. Christ. 41-54.

II. Das Haupt Kayfers *Domitiani*, Umschrift: CÆSAR AVGVSTVS FLAVIVS DOMITIANVS COS. II. Revers. Eine aufrecht stehende Person, da man nicht erkennen kan, ob in der linken Hand sie einen Anker hält, und also die Hoffnung bedeute, neben an steht S. C.

III. Scheinet auch das Haupt *Domitiani Imperat.* zu seyn, und ist der Nummus viel grösser, ausser dem aber kan man nichts darauf erkennen. Hat regieret An. Chr. 81.-96.

IV. Das Haupt *Hadriani Imperatoris* Umschrift HADRIANVS AVGVSTVS. Auf dem Avers befindet sich Typus vermuthlich *Æquitatis* Umschrift: COS. III. oder Consul tertium, nebenwärts S. C. hat regieret von Anno Christi 117-138.

V. Aus dem Gesichte kan man sehen, daß dieser Nummus von *Antonino Philosopho* sey; wie mich denn auch düncket *Antoninum* darauf zu sehen, so viel ist klar, daß AVGVSTVS PIVS i. e. Augustus Pius darauf steht, und zuletzt COS. auf der andern Seite ist nichts zu erkennen, hat regieret A. C. 161-180.

VI. Das Haupt *Faustina*, Tochter *Antonini Pii* und Gemahlin vorhergedachten *Marci Aurelii Veri Antonini Philosophi*. Umschrift DIVA FAVSTINA, auf der andern Seite das Bildniß. *Vesta* Umschrift: VESTA neben an steht S. C.

VII. Das Haupt *Philippi Arabis*, welcher von unterschiedenen für den ersten Christlichen Kayser gehalten wird. Umschrift: IMPerator Marcus IVLIUS PHILIPPVS AVGVSTVS. Auf dem Revers ist das Bildniß *Concordia*. Umschrift: CONCORDIA AVGVSTORVM. hat regieret von Anno Christi 244-250.

VIII. Des vorhergehenden Successor war Kayser *Decius*, dessen Haupt siehet auf dem Nummo. Umschrift: IMPerator Cæsar Messius Quintus TRAIANVS DECIVS AVGVSTVS. Auf der andern Seiten das Bildniß der *Victoria*, in der rechten Hand einen Cranz, in der linken einen Palm-Zweig haltende. Umschrift: VICTORIA AVGVSTA neben an S. C. Kayser Anno Christi 250-252.

IX. Das Haupt Kayfers *M. Aurelii Claudii Gotbici* f. Ildi. Umschrift IMPerator C. CLAVDIVS AVGVSTVS. Auf der andern Seite ein Genius in der rechten Hand eine Wage, in der linken ein Cornu copix haltende. Umschrift: GENIVSEXERCITVS. Kayser Anno Christi 268-270.

X. Das Haupt *Constantii Imperatoris* als 3ten Sohnes *Constantini Magni*. Umschr. FL. IVLIUS CONSTANTIVS NOBilissimus Cæsar. Auf der andern Seiten stehen zween Soldaten, jeder einen Spieß und Schild haltende, darzwischen zwey Signa Militaria aufgerichtet, darum die Worte stehen: GLORIA EXERCITVS; darunter aber S. M. T. S. welches den Ort bedeutet, wo der Nummus geschlagen worden.

Noch unterschiedene andere erfordern einen Oedipum, weil man weder was darauf erkennen noch lesen kan.

Zu anderer Zeit erhielt aus *Hungarn* folgende zwey aus der Erde gegrabene curiöse metallene ovale kleine Schildchen; auf dem ersten siehet ein Frauen-Bild, in der rechten Hand einen Monden haltende, in der Linken aber eine Hastam, so für die *Dianam* ausgebe, weil ordinair *Diana* mit einem Monden auf dem Haupt, und Köcher und Pfeilen gemahlet wird, und mit der Jagd zu thun hat, daher dieses auch ein Jagd Spieß seyn könnte. (Tab. XIII. II.) Auf der andern ist ein Currus triumphalis, darauf 2. Personen sitzen, zu sehen; auf der Deichsel ist das stehende Bild, vielleicht eine *Victoria*, und dieselben Personen, so an der Deichsel ziehen, und die Räder drehen, können überwundene Feinde seyn; wie ich denn auch glaube, daß diese zum Anheften einmahl gebraucht worden, weil am ersten oben und unten, an dem andern auch oben ein Loch hindurch geschlagen. Wie alt aber diese zu estimiren, überlasse anderer ihrem Judio, deßwegen sie auch hier im Kupfer abbilden lassen (Tab. XIII. 12.)

Wie diese Steine und Nummi einmahl nach *Carlsberg* kommen, ist so schwer nicht auszufinden; sintemal schon *Trajanus Imp.* nicht nur ehe er Kayser worden, die Römische Armee bis an den Rhein-Strom gezogen; sondern auch nach erlangter Regierung blutige Kriege in *Dacien*, das ist,

in der Gegend, wo heutiges Tages die Moldau und Wallachey, ja Siebenbürgen und ein grosses Theil von Ober-Hungarn lieget, so zusammen das alte Dacien ausgemachet, geführt; auch dieses selbst hernach zu einer Römischen Provinz gemacht. Da nun daher im Reich, insonderheit nahe dem Rhein, nicht selten viele Römische Nummi ausgegraben, und insonderheit unlängst im Trierischen auch eine ziemliche Menge deren gefunden worden; so daß Ihre Churfürstl. Durchl. zu Trier nachmals zu Mayntz, allein von denen goldnen maximi moduli einen grossen Becher über und über besetzen lassen können: So ist nicht zu verwundern, warum nicht in Siebenbürgen dergleichen anzutreffen seyn sollten, da dieses eine angränzende Provinz der Wallachey ist; daß auch wirklich daselbst schon ehemaligen grosse Schätze, so vor diesen Zeiten allda verscharrt gelegen, gehoben worden, bezeuget Johann Tröster, in einem Büchel, das alt und neue Teutsche Dacien genennet; daselbst referiret er Lib. I. Cap. 13. folgende remarquable Historie: Ungefähr um das Jahr 1543. schifften etliche Wallachische Fischer, so daselbst bey der vormals so köstlichen Stadt in einem geringen Dörflein, von ihnen *Gradisca* geheissen, wohneten, aus der Morosch in den Fluß *Sargetia* den sie *Stry* heissen. Als sie aber die Zille (das ist das Schifflein oder Fischer-Kahn) an eines Baums Stock angehenget, wurden sie gewahr, daß etwas in dem klaren Wasser überaus schön glängete, und als sie versucht, was es wäre, zogen sie einen Hauffen Gold-Münzen heraus, welches sie dann aufmunterte, etwas genauer da zu suchen; daselbst funden sie ein Gewölbe wie eine Todten-Grufft gebauet, welches von einem alten niedergefallenen Baum an einem Ort eingeschlagen war; daraus erhuben sie mehr als 40000. Gold-Münzen, so des *Lysimachi*, der nach *Alexandri* Todt König in Thracien worden, und Griechische Überschrift hatten, darzu eine grosse Menge von ungeprägtem Gold-Blech. Diese Wallachen nun giengen auf Weissenburg hinein, fragten bey den Goldschmieden, was die Münzen werth

wären? dadurch wurde der Handel dem Mönch Georgen, so damals in Siebenbürgen *Gubernator* war, ver-rathen, welcher noch von etlichen der Schatz-Gesellen, und aus dem Strom viel 1000. solche Lyfimachische Münzen kriegte, davon dem Kayser Ferdinando 2000. zugesendet worden, so alle 2. Ducaten schwer gewesen: Wie aber diese Schätze dahin gerathen, illustriret noch mehr Herr *Daniel Wilhelm Moller*, welcher zu Altdorff Anno 1700. als *Præses da Job. Grassius* respondiret, eine Dissertation gehalten *de Transylvania* §. II. pag. II. lauten die Worte: „Quo astu „Decebalus thesauros regni Dacici, ne „Victori cederent, occultarit, & quomo- „do iisdem detectis Trajanus potius fue- „rit. Nimirum Decebalus in imo Sar- „getiæ amnis vado eosdem recondens „defoderat. Corrivato enim fluvio, qui „regiam urbem Sarimizegethusa perstrin- „gebat, terraque altius defossa, thesauros „in imam scrobem conjecit, saxaque su- „per imposuit, ita compacta, ut ne hu- „mectari quidem posset, quicquid infra „conderetur, mox amnem in pristinum „alveum reduxit, captivos, quorum opera „in ea re usus fuerat, ad unum interfecit. „Bicilis igitur æqualis amicus Regis, & „cui uni omnia sua consilia Decebalus „credere erat solitus, post illius interi- „tum Trajano aurum patefecit. Cuius „rei monumentum extare volens Tra- „janus inscriptionem fieri curavit, adhuc „hodie in Transylvania in lapide quodam „conservatam. h. m.

IOVI INVENTORI DITI PATRI  
TERRÆ MATRI  
DETECTIS DACIÆ THESAVRIS  
CÆSAR NERVA TRAIANVS  
AVG. SAC. P.

Nun befinden sich zwar unter oben specificirten Nummis auch einige von denen Kaysern, so lange nach *Traiano* das Römische Reich beherrschet: Wie aber diese dahin kommen, wird man ins künftige, wie auch viel anderes hieher gehörendes erschen können, in dem gelehrten Werke, des sonst wegen des glückseligen Hauses Oesterreichs durch die unvergleichliche Helden-Thaten Kayser Carl VI. mit dem frolockenden Schlesiens in Teutschen Historischen Gedichten; wegen der Poetischen Aus-

arbei-

arbeitung *Silesia ante Piaſtum*; wegen des Regni *Vanniani*, und inſonderheit der *Tabularum Genealogicarum Ducum ſuperioris & inferioris Sileſia* und *Rerum Sileſiacar. Scriptoribus* hochberühmten, Tit. plen. Herrn Friedrich Wilhelm von Sommersberg Hochfürſtl. Württemberg, Oelßniſchen Regierung-Raths, wie auch Vornehmen des Raths der Kayſerl. und Königl. Stadt Breßlau, ſeiner *Dacia Vet. & Nova*; welche er an Herrn Matb. Belium (ſo ſich An. 1723. der gelehrten Welt mit ſeinem *Prodromo Hungaria antiqua & nova* wie auch Anno 1735. zu Wien mit dem erſten Theil ſeiner *Notitia Hungaria nova Historico-Geographica* wohl verdient gemacht,) nach Hungarn vor etlichen Jahren abgeſendet, um ſeinem *Apparatu ad Histor. Hungar. Novæ*, was ihm hierzu dienlich, einzuverleiben. Da er nun eine ziemliche Menge noch anderer alten hiſtoriſchen Schriften theilhaftig worden, ſo hat er ſich entſchloſſen, eine nach der andern, beſonders dem Publico mitzutheilen; Wie denn ſchon zwey Stück davon in Folio heraus ſind, nemlich *Nicol. Olabi Ertz-Biſchoffes von Strigonien Hungaria*, oder *De Originibus gentis, regionis, ſitu diſiſione & ſue atatis habitu atque opportunitatibus* it. Mich. Sieglers Secretarii zu Hermanſtadt *Chronologie von Ungarn, Tranſylvanien und anderen umliegenden Gegenden und Ländern*, ſo vom Jahr 366. bis 1572. gehet; der ganze Titel von dieſer Sammlung wird dereiſt ſeyn: *Apparatus ad Historiam Hungariae ſ. Collectio Miscellanea Monumentorum partim ineditorum, partim editorum, partim fugientium*. Wie ich denn auch glaube, daß er von dem gelehrten Herren geheimden Regierungs Secretario in Siebenbürgen Herrn Samuel Kaeſerio *de Keres-Eer* vortrefliche *Collectanea* von *Dacien* erhalten, weil er eben dieſes Reich zu beſchreiben im Sinne gehabt: Die eigene Elaboration aber des Herrn von Sommersbergs hat folgende Sectiones und Capita gehabt:

*Sectio I. Dacia ante Augustum.*

- Cap. I. *Geographia veteris Daciae*. II. *Gentes Dacorum conterminæ*. III. *Vrbes, Fluvii, Montes & Saltus Dacorum*. IV. *Gentes, Mores, Sacra & Arma Da-*

*corum*. V. *Daci ante Alexandrum M. Darii in Scythas expeditio*. VI. *Διοκλ. f. Daci Macedonum hoſtes, Athenienſium amici*. *Quædam de vera gentis origine*. VII. *Fata Daciae inter Philippi & Alexandri M. cum finitimis bella*. VIII. *De Rege Sarmide*. IX. *Daci in bello Mithridatico & in bellis civilibus*. X. *Cæſar in Dacos expeditionem parat; Fata Regum Thracia. Auguſti victoria de Dacis*. XI. *Rex Cotys*. XII. *De exilio Ovidii*. XIII. *Ara Diana Taurica*.

*Sect. II. Dacia ab Augusto ad Trajanum.*

Cap. I. *Res Dacorum a Tiberio ad Domitianum usque*. II. *Domitianus contra Dacos. Decebalus Rex*. III. *Pax ſancita. Domitianus an Dacicus jure appellandus?*

*Sect. III. Trajanus Dacicus.*

Cap. I. *Prior Trajani in Daciam expeditio*. II. *Altera Trajani in Daciam expeditio*. III. *Pons Trajani*. IV. *Columna Trajani in foro Trajani*. V. *De Nummis ob expeditionem Dacicam cuſis*. VI. *Dacia in provinciæ formam redacta*.

*Sect. IV. Dacia facies a Trajano ad Rudolphum usque Habsburgicum.*

Cap. I. *Fata Dacia ad Collapſum usque Imperium occidentis*.

Cap. II. *Fata Dacia Seculo VI*. Cap. III. *Sec. VII*. Cap. IV. *Sec. VIII*. Cap. V. *Sec. IX*. Cap. VI. *Sec. X*. Cap. VII. *Sec. XI*. Cap. VIII. *Sec. XII*. Cap. IX. *Sec. XIII*.

*Sect. V. Fata Dacia a Rudolpho Habsburgico ad CAROLVM usque VI.*

Cap. I. *Facies ejus Seculo XIV*. Cap. II. *Sec. XV*. Cap. III. *Sec. XVI*. Cap. IV. *Sec. XVII*. Cap. V. *Bellum Caroli VI. in Dacia finibus, & ipſa Dacia contra Barbaros geſtum*. Cap. VI. *Dacia & Pannonia ſalus ſub ejus auspiciis reſtituta*.

Folgende Werke aber haben noch mit hinein kommen ſollen, als *Mart. Opitii Lib. III. Rerum Sarmaticarum*. *Alphonsi Ciacconii Historia utriusque belli Dacici ex Columna Trajani*. *Zamoscii Analect. Antiqu. Dac.* Dann *Gruteri* und *Lazii Inscript Dac.* Die aus ihren Werken excerptet und emendiret werden; Dann einige noch nicht bekannte *Diſſertationes gelehrter Freunde*, als *de re Herbaria Veterum Dacorum; de Gemmis in Dacia inventis* und ſo ferner.

Was aber auffer diesen auch anderwärts dasiger Gegend von dergleichen Antiquitäten gefunden worden, ist enthalten in der *Galleria di Minerva riaperta a beneficio della Republica delle Lettere dal Zelo di Almorò Albrizzi*, darinnen ein Brief zu lesen, so Herr Mich. Schendo R. C. Equ. van der Bech. A. A. LL. Phil. ac U. Medic. Laureati Doctor, an den Geheimden Herren Regierungs- Secretarium Köleser geschrieben, und dieser obigen wiederum beantwortet. Es referiret aber ersterer, daß er mit oben bemeldtem Kayserlichen Feld-Marschall Herrn Graf von Königs-

Eck, eine Reise durch die Wallachey gethan, und daher diesen Brief Anno 1720. an den Herren Köleser geschrieben, welcher hier *Historico-Physico-Topographica Valachia Austriaca subterranea Descriptio* betitult wird. Er giebt darinnen Nachricht, was er auf solcher Reise von Römischen Antiquitäten, Bergwercken, Bädern ic. von einem Römischen Altar und Feld-Lager, da noch viele kupferne Römische Münzen gelegen, angetroffen; Herr Köleser rühmt den Fleiß und Gelehrsamkeit des Herrn Schendo, und verspricht diesen Brief seiner *Thermo Aereae Dacica* einzuverleiben.



## ARTICVLVS XXXVIII.

Neue Entdeckung vieler Heydnischen Todten-Töpffe, in unterschiedenen Orten unweit Breslau, als zu Grabischen, Klein-Muhbar, Gandau, Pöpelwitz, zc. auch was nach der Publication Herrn Herrmanns Maslographia: daselbst sonderbares angetroffen, oder darinnen nicht berühret worden; Wie auch von dem zu Lignitz und Jauer davor gehaltenen Heydnischen alten Monumento.



Die berühmten Medici, D. Job. Jacob Waldschmidt und D. Job. Doleus haben in ihren *Epistolis Amœbais de rebus Medicis & Philosophicis* von dem Worte Natur (wie aus denenselben Herr Tentzel in seinen Monatlichen Unterredungen An. 1689. Mens. Febr. p. 172. referiret) also geschrieben: Es wäre besser, daß die Medici das Wort Natur, welches sie sonst immer im Munde führten, entweder gar nicht, oder seltener brauchten, weil sie nicht einig werden könnten, was dadurch zu verstehen.

Noch lange aber vergehen hierinnen die Medici sich nicht so weit, als es fast insgemein von denen *Physicis* geschieht; Wenn sie die Natur zu einem Spiel-Rinde, zu einem Spaß Vogel, oder gar zu einem Affen machen. Denn da höret man nichts öfters; wenn sie weiter von einem Dinge nichts zu sagen wissen; Als dieses ist ein Spiel oder Spaß der Natur, (wie es Herr Hoffrath Stahl in einem Briefe an Herrn Büttner in Rud. Diluv. test. p. 175. seqq. erkläret,) oder die Natur äffet dieses oder jenes nach, oder man hält es für ein Affen-Spiel derselben, und was dergleichen mehr ist.

Nun hat Herr D. Job. Jacob Beier berühmter Prof. in Altorf, in seiner *Οευντρογχαφια Norica*, Cap. V. p. 31. von denen *Lusibus Naturæ* also geschrieben. „Quando lusum naturæ appello; vulgus „superstitiosus sibi concipit agens aliquod „a Deo distinctum in hoc universo, præsertim globo terraqueo, creaturas corporeas dirigens atque modificans, interdum etiam in iisdem otiose ludens, & „absurda veluti monstraque sapius producens.“ Oder nach andern sind die *Lusus naturæ* nichts anders, als eine zufällige Bildung, so die Natur zu

ihrem Endzweck nicht gehabt, sondern wie etwan ein sonderbarer figurirter Stalactites oder Tophus ungefähr entstanden, oder sonst die Farbe und Züge in der gemischt hernach versteinerten Erde spielen, und sich so, oder anders den Augen präsentiren; Aber so wenig das Wort Natur sich in scharfsen Verstande rechtfertigen läset; noch übler schickt es sich, auch in der besten Deutung, insonderheit auf die *Urnas sepulchrales* oder Todten-Töpffe der alten Heyden; Darenin sie nach dem Absterben die Asche und Beine, so von dem Verbrennen der verstorbenen Leiber übrig geblieben, gesamlet; denen Todten, was ihnen vorhero lieb gewesen, und womit sie umgegangen, oder was die Nachgebliebenen sonst gewolt, auch manchmal viel Kostbarkeiten, und damit ihnen in jener Welt nichts abgehen möchte, vid. *Trogil. Arnkiel im Cimbrischen Heyden-Begräbnissen* Lib. I. C. XII. p. 87. it. Cap. XXI. p. 141. 155.) mit ins Feuer geschmissen, oder mit vergraben; Deswegen man izo in dergleichen Töpffen nicht allein Knochen, sondern in- und ausser denenselben allerhand Knöpfte, groß und kleine Ringe, Hefftel, Pfeil-Spizen, Streit-Hammer und allerhand Wehr und Waffen, Messer, vielerley gewundenen Drath, Nadeln, Schreib-Griffel und noch mehreres, (vid. *Cluveri Germania antiq. Lib. I. cap. LIII. p. 385. it. Arnkiel L. C. Lib. I. Cap. XXII. p. 155. seqq.*) auch sogar goldene, silberne und kupferne Münzen, und auf denen Töpffen ganze Inscriptiones antrifft.

Wer solte wohl meinen, daß gelehrte Leute hierbey sich so weit vergehen könnten, dieses alles für Spiele der Natur auszugeben? Dennoch ist es von vielen geschehen: Der Gelehrte und in diesem Scibili sehr wohl verirrte Theo-

te Theologus, Herr Leonh. David Herrmann hat in seiner *Maslographia* Lib. III. in einem ganzen Capitel und zwar Cap. IV. selbige abgehandelt, denen ich aus M. Gotthilff Treuers Beschreibung der Heydnischen Todten-Töpffe, so in der Marck Brandenburg ausgegraben worden, p. 2. noch andere, wenn es nöthig, besetzen könnte. (Conf. *Arnkjels Cimbrische Heyden-Begräbnisse* Lib. III. Cap. II. p. 289. it. *Georg. Anton. Volckmani Siles. subter.* Part. II. Cap. XV. p. 305.)

Wie aber dergleichen einfältige Gedanken iezo nicht leicht jemand mehr hegen wird, insonderheit wer dieses alles in der Erde selbst angetroffen: Auch Conradus Gesnerus (*de rerum fossilium lapidum & gemmarum maxime figuris & similitudinibus Libro* pag. 87.) sich schon vernehmen lästet. „Nonnullis etiam in locis Germaniæ effodiuntur urnæ fictiles, in quibus cineres mortuorum combustorum conditi fuerant, antequam religio Christiana recepta fuerat, eas imperitum vulgus intra terram esse natas sibi persuadet.“ So melde vielmehr, daß in einer langen Strecke von 3. Viertel Meilweges lang, unweit Breslau Süd-Westwärts, bis an die Oder an, auf vier unterschiedenen Orten, ich eine große Menge Heydnischer Todten-Töpffe theils zu entdecken, als vollkommene Nachricht davon zu erhalten, das Glück gehabt; und zwar folgender Massen: Ich gehe zu Grabischen, eine halbe Meile von unser Stadt gelegen, hinter dem Dorffe, und zwar auf dem sogenannten See-Stücke, (welches wohl daher seinen Namen haben mag, weil sich gegen die Lohe zu, die etwan 300. Schritt Westwärts davon fließet, ein kleiner See, oder vielmehr tieffe Pfütze befindet,) spazieren: Auf den Aeckern finde ich hin und wieder zerbrochene Scherben, von schwarzen Urnis, also daß ich auch an einem die eingedruckten Narben wohl dignosciren konte; Da aber dieses Dorff nahe bey Breslau gelegen, und vieler Dünger daraus ordinair auf die Felder geführt wird, meynte ich, sie müßten unter demselben mit dahin gerathen seyn; vielleicht von denenselbigen, die aus Nassel, auch anderwärts her, nach unserer Stadt häufig trans-

portiret, und an Curiosos verschencket, und endlich zerbrochen und weggeschmissen worden. Ich unterließ aber dennoch nicht, bey dem Pächter dastigen Guttes anzufragen, ob sie auf denen Aeckern mit dem Pflug, nicht manchmahl thönerne Scherben und kleine Stücklein Beiner mit ausackereten? Hier erfuhr ich bald, was mir eben lieb war, wie nemlich ehemahlen in spätem Herbst, auf diesem Stücke Acker, Rübe-Gruben, um solche den Winter hindurch zu conserviren, wären eingegraben worden. Da sie aber so viele Töpffe mit Todten-Gebeinen gefüllet, angetroffen, hätten sie dieses nachmahls unterlassen, und Abscheu gehabt, die Rüben zu essen, weil sie gemeynet, es müste ein Kirch-Hof allda gewesen seyn, und könnten wohl viele darunter gar in der Pest gestorben, und dahin begraben worden seyn.

Ob nun zwar der Acker zur Saat schon völlig präpariret war, erhielt ich doch Erlaubniß einen kleinen Flecken aufgraben zu lassen; und kaum waren sie 2. Stuch tieff in die Erde kommen, so fand ich ein sogenanntes ganzes Familien-Begräbniß, von 16. Töpfen, in der Ordnung stehen, wie Herr M. Gotthilff Treuer, in Beschreibung der Märckischen Todten-Töpffe, (Cap. III. p. 9.) und zwar in der mittelsten Figur, und aus diesem der berühmte izige Inspector Scholar. und Rector bey dem Gymnasio zu St. Elisabeth Herr Christian Stieff in einer Epistel an Tit. Plen. Herrn Michael Fiebiger, Prälaten zu St. Matthiä in Breslau, *de urnis in Silesia Lignicensibus atque Pilgramsdorffensibus* §. 4. pag. 6. am deutlichsten aber Herr Herrmann in *Maslograph.* Tab. II. num. 5. beschrieben und abgebildet. In der Mitte stand eine sehr große schwarze Urna ohne einigen Henckel und Zierrath, auch ziemlich rauh, da doch sonst die schwarzen Töpffe insgemein glatt zu seyn pflegen; ganz voll mit Gebeinen angefüllet, ausser daß oben ein großer gelber thönerner Deckel oder vielmehr Patella, die Deffnung obenkehrende, eingesetzt war, und noch darüber ein ziemlich großer platter Bruch-Stein lag (siehe nach dem verjüngten Maß-Stab No. 1. darnach auch folgende gezeichnet) Un-

ter oder Westwerts, war eine Mittel-  
Urna gesetzt, auswärts von Farbe gelbe  
doch glatt, inwendig aber kohl schwarz,  
darinnen wenige Rinder-Beine sich be-  
fanden, war auch ohn allen Zierrath  
und Henckel. (vid. Num. 2.) Von der-  
gleichen Couleur aus, und innwendig  
war auch (Num. 3.) auffer fast noch  
einmal so groß, halb voll Weiner, gleich  
gegen über stehende (Num. 4.) war ein  
oben weites etwas ausgebauchtes klei-  
nes Gefässe mit einem Henckel, darein  
schleff wiederum ein Näpgen eingese-  
zet war, beyde in- und auswärts von  
gelber Farbe, mit nichts als Sand  
angefüllet, darneben stehende, und so  
folgte (No. 5.) welche auswärts gel-  
be und rauh, inwärts aber ganz glatt  
und schwarz war, und als ein Stück  
heraus fiel, war der Scherben halb  
hindurch schwarz und halb gelbe, oh-  
ne was darinnen zu finden. (No. 6.)  
War in- und auswärts ein sehr rau-  
her Topff, halb voll mit Beinen ge-  
füllet, verkehrt aber oben ein schön  
durchaus schwarzes glattes Schälgen  
eingesetzt. (No. 7.) stund in (No. 7.).  
In dem grossen Topffe waren Knochen,  
in dem kleinen aber lauter Asche mit  
untermengten sehr kleinen Stücklein  
Beingen, so von einem Kinde zu seyn  
schiene, anzutreffen. (No. 8.) War  
ein schöner von in- und aussen wie  
schwarzer Marmor oder Serpentin-  
Stein glatter Topff mit kleinen Hen-  
ckeln, darinnen aber nichts als schwar-  
ze Erde zu sehen. (No. 9.) War ein  
auswendig gelber inwendig schwar-  
zer Topff, mit Linien, Narben, und  
eingedruckten runden Gruben dar-  
zwischen, inwendig fand sich ein schön  
schwarz Schälgen, in beyden aber  
gar nichts: Fast eben dergleichen  
Schälgen war (No. 10.) nur daß

es ganz allein zwischen den Töpf-  
fen lag. (No. 11.) War eine sechs-  
eckigte sehr ausgebauchte Urna mit  
Narben, gelb in- und auswärts,  
darinnen wenig Beine lagen,  
unter denenselben aber ein klein artig  
Gefässe. (No. 12.) war schön glatt und  
schwarz mit allerhand Streiffen und  
Linien gezieret: Ingleichen (No. 13.)  
in beyden aber war nichts als Sand  
und die eine Schale hatte einen Hen-  
ckel, die andere keinen; die übrige drey  
wurden in dem Herausnehmen zerbro-  
chen, so leer waren, und eben nichts  
sonderliches anzeigten: Alle aber  
stunden so dichte aneinander gesetzt,  
daß man mit keinem Messer darzwi-  
schen kommen konnte. Im Fortgra-  
ben auf drey viertel der Ellen lang,  
fund sich ein gewundener in die Runde  
gebogener Drath, mit grüner Blätte  
überzogen, so (No. 14.) abbildet: Und  
zugleich wurde ein thönerner Taleolus  
mit 3. Löchern durchbohret, (vid. No. 15.)  
auch eine kleine Urna (No. 16.) mit her-  
ausgeworffen, darauf traff man wie-  
der etwann eine halbe Elle davon viele  
Urnen an, da aber die Gefässe etwas  
unordentlicher standen, doch eben in  
der Mitten ein ziemlich grosser glatter  
Topff (No. 17.) ganz voll mit Beinen  
angefüllet, auswärts gelbe inwendig  
schwarz, und mit einem Teller glei-  
chenden Deckel, so auch schwarz, oben  
zugedecket; Was weiter darben erbeu-  
tet wurde, war eine curieuse kleine gel-  
be Urna, mit Henckeln (No. 18.) aber  
nichts darinnen; und dann ein ander  
kleines Töpfgen, fast über und über  
mit Narben und Linien ausgezieret.  
(No. 19.) die noch andern siebenzehn  
herumstehende Todten-Töpfe und  
Neben-Gefässe, waren nur einige we-  
nige different von vorhergehenden, der-  
selben Figur aber also, wie (No. 20. 21.  
22. 23. 24. 25. und 26.) anzeigt. Sind  
also

also das erstemal auf einem Platz von | über 50. Urnen und Neben-Gefäße ge-  
ungefähr 3. Ellen lang und 2. breit, | funden worden; Daß wir uns also



nicht wundern dürfen, wenn Herr D. Major im bevölkerten Cimbrien Cap. XXVIII. pag. 41. aus *Cyprai Annal. Slesvicensi* Lib. I. Cap. II. pag. 16. von dem Dorffe *Twet* unweit *Schleßwig* vor- giebet; daß man allda einen Berg er- öffnet, welcher mit so vielen Urnen ist angefüllet gewesen, daß man keinen Fuß hinsetzen können, da es nicht voll Urnen und Todten-Gebeine gewesen; oder M. Treuer in Beschreibung der Märckischen Todten-Töpffe Cap. II. p. 6. & 8. it. Cap. VI. p. 16. Derglei- chen von der Juden isigen so genann- ten Kirch-Hof vor *Francfurth* an der *Oder*, und von einem Berge bey *Lebus* notiret; welche ganz voller Ur- nen gestanden, auch anderwärts die Aecker als ein Töpff-Markt voll sol- cher Gefäße im Umpflügen sich hervor

gethan, oder daß Herr *Rudbeck* eine Meile von *Upsal* allein 12370. Hey- den-Gräber umgegraben, (vid. *Arnkjel* im *Cimbrischen Heyden-Begräb.* Lib. II. Cap. XV. p. 273) und der Herr *Pfarr* zu *Massel Hermann*, nach Herrn *Recht. Stieffs* Aussage, aus dem ein- zigen Töpffel-Berge auch über 10000. gehoben, und er, Herr *Recht. Stieff*, selbst über 3000. hier und ander- wärts gegraben, oder graben lassen.

Nach der Erndte hab ich zu *Gra- bischen* weiter nachzugraben Anstalt gemacht, aber just die Stellen antreffen müssen, wo sie einsmahls die Rüben, (wie oben gemeldet,) über den Winter eingegraben, welches daher abgenom- men, weil da die Töpffe in einem gelben Sand stehen, war selbiger mit Lamm- Erde durchaus vermengt, deswegen wohl



wohl Scherben, aber keinen ganzen Topff gefunden. Als aber ein andermahl gegen den Rehn graben ließ, war wiederum kein Mangel an denen Urnen, sondern solche in Überfluß zu sehen, die aber alle vor erstbeschriebenen nichts voraus hatten.

Nun gränzet nach der Oder zu, so Nord-Westwärts zufließet, Gräbischen mit Klein-Mühler, da, als sie ohnlängst den Fahrweg gebessert, und Graben gemacht, sie daselbst viele zerbrochene Töpffe mit ausgeworffen haben.

An Klein-Mühler stößet Gaudau, da hinter dem Dorffe ein erhobener Fleck Acker lieget, so der Todten-Berg heißet, welcher meist voll mit Urnen angefüllet ist, und vor einigen Jahren unterschiedene daraus von dieses Theiles damaligen Inhaber Herrn Johann Heinrich Thun gehoben worden. Noch was singulairers hat sich gefunden an dem nahe daran liegenden Dorffe Pöpelwitz, da nach unglücklichem Brande der hoch-Adeliche Possessor Tit. Herr Christian Ferdinand Kiemer von Kiemberg, bey Ihro Hoch-Gräfl. Gnaden Tit. plen. Herrn Herrn, Grafen und Standes-Herrn von Malzan, Hochansehnlicher Rath und Deputatus ad Conventus publicos, den Schaaf-Stall auf eine neue Stelle setzen ließ, da wurden auch ziemlich viele Urnen entdeckt.

Alles dieses in Kupffer vorstellig zu machen, wäre unfehlbar unterblieben, weil insonderheit die Urnen wenig, oder gar nicht different von selbigen, so Herr *Rector Stieff* in *Epistol. de urnis Lignicens. & Pilgramsdorf. Sr. Herrmann* in *Maslographia. Herr D. Volckmann* sel. in *Siles. Subter. Herr M. Treuer* in *Beschreibung der Märckischen Todten-Töpffe. Herr Melle* in *Hist. Urn. Sepulchr. Sarmat. Herr Büttner* sel. *de Urnis Lutherstad.* und viele andere abbilden lassen: Da aber bey allen diesen, die Todten-Töpffe und andere Gefässe nur neben einander gestochen, habe ich solche, wie sie in einander gesetzt gewesen, vorstellig machen wollen.

Wie denn auch die Materie derselben von vorhergehender Autorum Beschreibung nicht unterschieden, son-

dern sie bestehen aus geringen Thone, nur daß die schwarzen am glättesten, die auch nur inwendig schwarz, auch glatt, die aber ans und inwendig braun oder gelbe, gemeinlich sehr rauch sind.

Ob nun die schwarzen die Behältnisse vornehmer Personen, und die rauchen gemeiner Leute gewesen, ist schwer zu glauben, weil ordinair auf einem Plaze mit Intention nahe zusammen gesetzt sind Urnen, so ganz rauch, und auch welche, so schön schwarz und glatt, und manchmal befindet sich eine gar in der andern, wie No. 6 und 9. anzeiget.

Woher aber die schwarze Farbe der Urnen komme, ist unfehlbar nichts anders, als das Dämpffen mit Rauche im Brenn-Ofen daran Schuld; Dieses machte mir zwar erstlich einigen Zweifel, da viele Urnen antraff, die außwärts gelbe und inwendig schwarz, und die Scherben im Bruche, halb hindurch schwarz und halb gelbe waren. Da nun allhier kein Töpffer das Geheimniß errathen konnte, wie möglich wäre, also die Gefässe zu dämpffen, sondern es müste erstlich von Thon, der schwarz brennet, ein Gefässe auf der Scheibe gemacht worden, und wenn es in der Sonnen getrocknet, mit andern Thon, der gelbe oder weiß bleibet, überstrichen worden seyn: So proponirte ich dergleichen Urnen von neuen im Ofen zu brennen, da denn selbige ganz hindurch roth wie die gemeinen Töpffe von einerley Farbe wurden, und deutlich an den Tag legeten, daß sie nur gedämpffet, und im Anfang ganz hindurch schwarz gewesen; und solle nach des Töpffers Angeben, die äußerliche Feuchtigkeit, und die nitrose Schärffe von dem Dünger auf dem Acker äußerlich die Schwärze denen Töpffen benommen haben.

Ob, wenn sie also beyeinander stehen, es Familien-Gräber andeute, wie *Alexander ab Alexandro Genialium Dier. Lib. VI. p. m. 352. Aringhius in Rom. subter. Tom. II. pag. 432. Jacob. Gutherius de Jure Manium Lib. II von denen Römern D. Major* im bevölkerten *Cimbr. Cap. XXVIII. p. 41. von denen Cimbern; Jac. a Melle in Hist. Urn. Sept. Sarm. von denen Polen; und andere von andern*

erweisen: scheint es zwar einige Probabilität zu haben, doch weiß man weder nicht gewiß, warum so viel ledige Gefässe mit untermengt seyn. Herr *Jac. a Melle* l. c. pag. 20. meynet: Es deute die Zahl der Verbrennten an, deren Beine in der grossen mittelsten Urna beyammen sich befänden. Nun kan ich zwar nicht in Abrede seyn, daß ich Beiner von Kindern, und alter starcker Leute unter einander gemengt, wie *Jac. Gutberius de Jure Manium* Lib. II. Cap. XXV. und *Jac. a Melle* loc. supr. cit. angetroffen: Auch habe ich angemercket, daß einige Beiner ganz weiß, und harte gebrennet gewesen, andere hingegen ganz braun und leichtlich zerbrechlich, so daß sie fast gleichsam in eine Asche zerfallen. Und was kan man darzu sagen, da nicht allein in der mittelsten Urnen, viele Beiner, sondern auch in Neben-Urnen dergleichen sich befinden; Und warum in mancher sehr wenige Knochen anzutreffen seyn? Nun wil man zwar aus Römischen Scribenten erweisen; Es hätten ihre Landes-Leute nur manchmal so viel Beiner in eine Urnam gethan, als man mit fünff Fingern rasfen können. (vid. *Job. Schildii Comment. in Suetonii vitam Augusti*. Cap. C. pag. m. (edit. Lugd. Bat.) 314. und die andern hätten sie entweder auf der Brand-Städte liegen lassen oder verscharret, oder auch auswärts zu der grossen Haupt-Urna geschüttet. (vid. *Stieffii Epist. sup. cit.* p. 48.) Wer weiß aber, ob unsere Vorfahren die alten *Quaden*, *Manimer* und *Lygier* dergleichen gethan? Zum wenigsten habe auffer denen Töpffen keine ganze oder zerschlagene Knochen jemals ansichtig werden können.

Herr *Trogil Arnkiel* im *Cimbrischen Heyden-Begräbnissen* pag. 291. und Herr *Leonh. David Hermann* Tab. II. haben unterschiedene Gräber im Kupffer vorgestellt, so ganz mit Steinen umbauet gewesen, darinnen die Urnen gestanden, gleichwie eben Herr *Arnkiel* l. c. (Lib. II. Cap. IV. p. 224.) grosse in die Höhe stehende Grab-Steine vorstelllet, und kurz vorhero oder (Cap. III p. 217.) erhabene Hügel abbildet, so die alten *Cimberer* über ihre Gräber aufgeföhret: Hier aber ist nicht dergleichen vorkommen, auffer

daß bey dem erstbeschriebenen Familien-Begräbniß, ein platter Bruch-Stein, etwan einer halben Ellen lang und breit, über der mittelsten Urna, wie dergleichen Herr *R. Stieff Epist. cit.* pag. 9. bey denen *Liegnitzischen* observiret, gelegen. (vid. No. 1.)

In denenselben aber befinden sich gemeiniglich klein zerstückelte Beiner, daher sie *Ossuaria*; und denn in andern weißlichte Asche mit subtilen Beinigen vermengt, welche *Cineraria*; auch viele ledige Töpffe und Schalen, so mit Sand angefüllet seyn. Diese hält Herr *Hermann Maslograph.* (Lib. III. Cap. IX. p. 119. seqq.) für Opfer-Gefässe, worinnen sie den *Diis Manibus* bey dem Verbrennen und Begraben ihrer Todten vielerley Opfer zur Versöhnung gebracht, welche sie hernach mit ins Grab zu den *Ossuariis* gesetzt. Herr *M. Treuer* l. c. (Cap. VII. p. 19.) Herr *Arnkiel* (Lib. I. Cap. XX. p. 135.) Herr *Melle* l. c. (pag. 27.) Herr *Recht. Stieff Epist.* (p. 21.) und andere halten sie für Gefässe, darinnen denen Todten, um damit sie auf der Reise in die andere Welt nicht verschmachten möchten (vid. *Arnkiel* l. c. Lib. I. Cap. XX. pag. 135.) Speise und Tranck beygesetzt worden, oder für Küchen-Zeug und Hausrath, (vid. *Eduard. Brown* in seiner Reise-Beschreibung) anderer Meynungen hiervon zugeschweigen. Die Beiner aber selbst in denen Urnis anbelangend, sind selbige, wenn sie von der Erde gesäubert, weißgrau, auch manche ganz schwärzlich, und insgemein so ausgebrennet, daß sie klingen. Hierzu muß gewiß nicht wenig Holz erfordert worden seyn, weil auch in den grossen Feuersbrünsten die Beiner armseliger Menschen, so darinnen verunglücken, nicht also ausbrennen, sondern der Kumpff übrig bleibet; oder durch den Scharffrichter mit mehr als einen Stoß Holz und vielen Schock Reißig solches an denen Delinquenten nicht zu bewirken. Dahero die Ausbrennung Herr *Arnkiel* l. c. (Lib. I. Cap. XII. p. 87.) für was verlohnes hält: Wie er denn auch glaubet, die gebrannten Beiner wären hernach mit Hämmern in solche kleine Stücklein zerschlagen worden. (Conf. *Majoris* bevölkertes *Cimbrien* Cap. XXXVIII.) Destwegen

nur

nur in einer Urna zwey ziemlich lange Stücke von Ribben angetroffen. Vielleicht ist diese vom Zerschlagen abgefallene Asche manchmal in ein eigen Töpffgen gesamlet, und in die geosse zu denen Beinen mit eingesezet worden, wie oben (No. 7.) anzuzeigen scheint: Oder so können auch die Kinder-Beiner, weil sie weicher, eher in Asche zerfallen seyn; nur ist wieder nicht zu errathen, wie sie diese aufgesamlet, daß manchmal weder Sand noch Kohlen, sonderlich wie in (No. 7.) darunter kommen. Wolte jemand sagen: Daß es wohl übergebliebene Asche von Holze seyn könnte; so dienet zur Nachricht, daß durch die Calcination aus dieser Asche ein weißer Kalck wie aus denen Beinen selber wird, solche aber zu keinem Fluß, wie der Sand oder Holz-Asche zu bringen, und gläublich, so man beyderseits mit geschmolzener Glas-Materie vermischt, würde es dem Glase eine Milch-Farbe zuwege bringen, und die Gläser nicht anders aussehen als wie dergleichen von denen calcinirten Knochen aus denen Urnen bereiten lassen, oder als wenn sie mit Bein weiß (welches calcinirte Pferde- oder Rinds-Knochen seyn,) gefärbet, oder als ein Gläschen, so einmahls von Herrn Kunckel von Löwenstern in meiner Jugend geschencket bekommen, so annoch besitze, als er bey Berlin mit der Glasmacherey viel zu thun gehabt, da er unter den Glas-Fluß calcinirte Menschen-Knochen genommen, so hernach ein blaulicht-weiß oder Milch-farbigt Glas, wie eine Wechse von einem Opal gegeben. Es sey denn, daß man glauben wolle, unsere Heydnische Verfahren hätten die Leiber in Linum carabascinum oder in Leinwand aus Amianth oder Asbest eingewindelt, oder in sonderbare steinerne Särge, (vid. *Majolus de Cultu & Oraculis Deorum*) geleget, damit die Asche der verbrenneten Leiber nicht mit der Holz-Asche oder Erde misciret würde; so ist aber dieses, da es von den Römern noch nicht ausgemacht (vid. *Plinius Histor. Natur.* Lib. XIX. Cap. I.) noch weniger von unsern alten Quaden zu glauben.

Nun findet man zwar auch oftmahls, daß, obgleich die Urnen wie (No. 1.) mit einer Patella, und (No. 17.)

mit einem Operculo zugedeckt, dennoch bis auf den Boden dieselben unter denen Beinen mit vieler Bein-Asche und Erde angefüllet seyn, auch manchmal, wenn gleich ein Gefässe verkehrt in das andere gestürzet, dennoch dasselbe so compact vom Sande angefüllet, daß sich alle Strichlein des Topffes darinnen abgedrucket, welches unfehlbar mit Willen dazumahl schon also hinein gethan worden: Nicht zu erinnern, daß Kohlen in den Ostuariis oder auch in denen Neben-Gefässen, sonderlich wären angetroffen worden, wohl aber ganz schwarze Erde, wie (No. 8.) anzeigt. Wolte man sagen, sie wären durch die lange Zeit consumiret worden, so ist es nicht zu concipiren; Weil ich in vielen Töpffen ein ganz verbranntes holes Gewächse angetroffen, so dem verbrannten Stroh oder vielmehr dem Equiseto gleichet, indem es für Stroh fast zu dick, auch die Knoten viel zu nahe beisammen seyn.

So hat man auch auf den Boden der Gefässe viele zusammen gewirrte Zäserchen von Wurzeln gefunden, welche zu schwach sind gewesen, durch die Töpffen durch zuwurzeln, wie etwan Herr M. Treuer annotiret, und Herr Rector Stieff in seiner *Epist.* Tab. 1. abgebildet. Ob nun dieses die Haare seyn sollen, die die Freunde und Nachgebliebenen abgeschnitten, und denen Beinen beygelegt, wie von denen Römern *Alexander ab Alexandro Genial. Dierum* (Lib. III. Cap. VII.) it. *Kirchmannus de Funeribus Romanor.* (Lib. I. Cap. XIV. & Lib. II. Cap. XV.) von denen Märckern Herr M. Treuer in *Beschr. der Märckischen Todten-Töpffe* (Cap. IV. pag. 11. & 12.) von unsern Nachbarn aber, den Polen, Herr Jacob a Melle in *Hist. Urn. Sarmat.* (pag. 8.) vorgegeben, will ich eben nicht determiniren; zum wenigsten, wenn sie angezündet, geben sie nichts weniger, als Geruch von Haaren von sich: Und als ich sie durch ein accurates Englisches Microscopium examiniret, sind die ordentlichen Gewächse und Knoten, auch Neben-Aestgen in denselben wohl zu dignosciren gewest; Deswegen eben ich sie auch mit *Hrn. D. Thebesio* in einem *MSto* (D. Herr Rector Stieff in seiner *Epist.* pag. 36 allegiret,)

giret,) für halb verwesete Faden oder Leinwand nicht halten kan, darein sie die Aschen und Beiner eingewickelt, und also in die Urnam gethan.

Von andern Reliquien in, und aufer denen Töpffen, als Thränen-Schalen, Lampen, Griffeln, Nadeln, Ringen und dergleichen, vielweniger von Münzen hab ich vieles angetroffen; außer bey Grabischen einen runden drey-mahl durchlöcherten thönernen Taleolum, so fast mit denen thönernen Rädeln in *Hermanns Maslograph.* (pag. 151.) beschrieben und Tabul. VII. in Kupffer vorgestellet, oder mit denen durchlöcherten Röchlein bey *m Büttnero vom Leichen-Brand und Todten-Krügen* (pag. 16. Num. 17.) accordiren, und daselbst drey schöne Stylos mit grüner Glätte überzogen, davon zwey oben ganz sonderbare wohl exprimirte Zierrathen haben, (bey denen Urnis Num. 29. 30. 31.) it. einen frum gebogenen gewundenen Drath, ebener Massen mit grüner Glätte überzogen, (Num. 14.) und ein Ringlein von ebendem Metall, so Kupffer und Messing unter einander geschmolzen zu seyn scheint, von der Materie der Römischen gelben Münzen wenig unterschieden; nicht aber, daß es dem Rheinischen Golde, wie Herr Major in be-völckerten *Cimbr.* (Cap. XLV. und Hr. Rector Stieff *Epist.* (p. 28.) meynet, nahe komme; indem, wenn es auf dem Probier-Stein gestrichen, gleich von dem Aquafort angegriffen wird, und der Strich sich verlihet, welches doch nicht geschehen würde, wenn auch nur weniges Gold darunter sich befände. Auch die grüne Farbe kommt gemeinlich von keinem Roste her, wie unterschiedene dafür halten, sondern ist vielmehr ein Schmelz oder gläserger Anstrich (vid. Herrn Tenzels *Monathliche Unterredungen* Anno 1695. Mens. Novembr. pag. 951.) Er distinguiret sich auch der Glätte nach gar deutlich von dem Roste oder Grünspan, so aus den Römischen Münzen schläget, und fließet durch die angeblasene Flamme einer Lampe gänzlich vom Metall herunter: Vom Aquafort wird er auch am geringsten nicht angegriffen, da hingegen doch bald von demselbigen auf

den grünen Münzen eine starcke Effervescenz entstehet.

Nun würde wohl mancher das eingesezte Gefäßlein in der Urne (No. 2.) für ein Vas lacrymale oder Thränen-Schälgen angeben, welches ich aber niemanden überreden wil, weil vielleicht, diese zu sammeln, und mit denen Todten-Töpffen zu begraben, bey denen alten Teutschen nicht also, wie bey denen Römern, (vid. *Kirchmannus de Funerib. Roman.* Lib. II. Cap. II. pag. 191. seqq.) üblich gewesen; vielmehr glaube ich, was *Tacitus de Germanor. Morib.* Lib. XXVII. von diesem und andern Apparatu funebri derer Teutschen schreibet: „Funerum nullam apud Germanos ambitionem esse, lamenta & Lacrymas cito, dolorem & tristitiam tarde poni, foeminis lugere honestum, viris meminisse: Und was *Plutarchus in Consolatione ad Apollonium* Part. I. p. m. 237. spricht: Si qui Luctum exercent, non animosissimi Germani, aut si qui alii generoso pleni sunt spiritu, id faciunt, sed Aegyptii, Syri, Lydii, alique horum similes.“ Und zumal wenn ausgemacht, was *Olaus Magnus Histor. Septentrionalis* Libr. IV. Cap. VII. p. 122. von den mitternächtigen Völkern referiret, daß sie ihrer Kinder Geburtzeit mit Trauren und Klagen, aber ihre Todten Begräbnisse mit frölichem Gesange begangen; Wird man also die Thränen-Gefässe vergeblich in Schlesien suchen und finden. Wie denn auch diese und andere allhier ausgegrabene Gefässe nichtsweniger als denenselben ähnlich sehen, so *Casalius* Cap. XXVI. *de Funerib. Romanor.* (conf. *Gutherium de Jure Manium* Lib. I. Cap. XXVIII. p. 173.) oder *Almeloven* in *Inv. Nov. antiq.* p. 133. beschrieben, oder Herr Rector Stieff in dem Sächsischen Museo zu Leipzig (vid. *Ejusd. Epist.* p. 24.) oder ich selbst bey Herrn Geheimden Rath Prof. Fried. Hoffmanno in Halle gesehen.

Noch weniger aber wird man Lampen bey uns in denen Gräbern antreffen, obgleich *Schickfusius* in *Fossil.* (Lib. IV. Cap. XVI. pag. 128.) aus *Frid. Luca Schlesiacher Fürsten Chron.* (Disc. X. p. 405.) beweisen will, daß zu Massel Anno 1615. brennende Lampen solten ausgegraben worden seyn: Es hat aber dieses Herr Herrmann in seiner

*Maslograph.* nicht allein (Lib. III. Cap. IV. p. 104.) gründlich widerleget, sondern Herr *Arnkuel* l. c. (Libr. II. Cap. XVII. p. 281.) behauptet weitläufftig, daß auffer denen gemäuerten Römischen Begräbnissen nirgends anderswo Lampen angetroffen worden, vielweniger brennende Lampen, wie auch von denen Römischen, wider *Fortunium Licetum* und andere, *Octavius Ferrarius* in einem eignen Buche, und auch *Gassendus* Tom. I. *Oper. Physic.* (Sect. II. Lib. III. Cap. I. p. 645.) dargethan; Es sey denn, daß man sie für einen Phosphorum in ein Glas eingeschlossen, (vid. Herr *Gottfried Bergers* Handlung von dem Carlsbade, it. M. Ozanan *Recreations Mathematiques & Physiques* Tom. ultimo) oder gar für leuchtend faul Holz halten wolle. vid. *Regius Philosoph. Natural.* Lib. IV. Cap. V. Auch findet man im graben glässigte poröse Schlacken, welche wol nichts anders, als von der Vehemenz des Feuers zusammengeloffener Sand, und Holz, und Stoh, Asche sind, nicht aber verborgene Schätze und Gold, so auf Zulassung Gottes, (nach Herrn *Melle* l. c. p. 16.) von dem Teufel in dergleichen Schlacken resolviret worden, indem sie nicht ungleich sehen derselben Materie, so vor ein paar Jahren aus einer Brand-Städte, wo viel Betrende verbrennet, häufig graben sehen.

Alles dieses vorhergehende ist das Verbrennen der alten Heydnischen Körper angegangen, und soll es darum geschehen seyn, weil nach *Heracito* alles aus dem Feuer bestehe, oder durch dasselbe der menschliche Körper wieder in seine Elementa und materiam primam resolviret würde: Gleichwie, weil Gott zu dem ersten Menschen gesaget, er sey Erde und solle wieder zur Erden werden, davon er genommen, so hätten die Erz, Väter deswegen ihre Todten in die Erde begraben; Wie aber die *Atheclax* des *Thaletis* deswegen die Leichen nicht ins Wasser geschmissen, oder nach *Anaximene* in die Luft gehendet; So ist auch bekandt, daß schon viel 100. Jahr vor *Heracito* das Verbrennen der verstorbenen Körper im Gebrauch gewesen, und fast gemeinschaftlich durch die ganze Welt gegangen, wo sie auch nichts weniger

als von diesem Philosopho was gewußt, (vid. *Cluveri German. Antiq.* Cap. LIII. p. 394.) dieses aber nicht alleine, sondern *Kirchman. de Fun. Rom.* (Lib. I. Cap. I. p. 2. & Lib. III. Cap. VIII. p. 369.) insonderheit *Lilius Gregor. Gyraldus de sepultura ac vario sepeliendi ritu*, beweiset von den alten Griechen und Römern und andern Völkern, daß sie die Todten nicht allein verbrennet, sondern auch viele derselben unverbrennet begraben; Wie dieses Herr *Arnkuel* im *Cimbrischen Heyden Begräbniß* (Lib. I. Cap. I. p. 2. it. Cap. IV. p. 23. seqq.) von vielen mittlernächtigen Nationen, insonderheit aber Herr *Rektor Stieff* in seiner *Epist. de Urn. Lign. & Pilgramsd.* p. 50. seqq. von unsern Vorfahren abhandelt. Ob nun dieses der in Pöpelwitz bey denen Urnen vergrabene Kerl erweisen könne, scheint mir etwas schwer zu seyn, weil fast nicht zu glauben, daß, wofern die Knochen nicht mit einem Stein Safft durchdrungen worden, sie 1000. Jahr oder auch länger unverweset bleiben solten. Nun hat zwar dieses Sceleton bey denen Urnen vergraben gelegen; ich habe aber von denen Leuten, die dieses verrichtet, wiederum erfahren, daß die Urnen alle in Stücklein gewesen, so da gelegen; kan also wohl in dem 30. jährigen Kriege ein Schwedischer Soldate oder jemand anders auf diesem Platz tieffer, als diese gestanden, seyn verscharrt, und die Scherben noch auf ihn geschmissen worden seyn, zumal da man noch wenige Ueberbleibsel von blauen wollenen gestrickten Strümpffen, wie auch die Sohlen von Schuen nahe denen Beinen, hat warnehmen wollen; Ob nun man nicht dergleichen Gedanken von dem *Varnstädtischen Manns Gerippe*, so unter denen Urnis gefunden worden, führen solle, (vid. *Büttnerus de Urnis Lutherstad* (Cap. VII. §. 7. p. 56.) will ich andern zu dijudiciren überlassen.

Lezlich melde noch, daß bey dem Sceleton zu Pöpelwitz zugleich viele Ringlein, wie von einem Panzer-Hemde oder kleinen Kettlein, man gefunden, so Herrn *Rektor Stieff* zu Theil worden, wie auch ein Metallen Becken, so unter vielen recht unförmlichen Urnen zu Pilsnitz etwan eine

halbe Meile davon in dem Herrschafftlichen Garten vergraben gelegen. Was aber zu Massel nach der Publication der *Maslographia* angetroffen, und was darinnen nicht berühret worden, insonderheit die singulaire Urna mit einer Lateinischen Inscription, zeigt folgender curieuse an mich geschriebene Brief des Herrn Herrmans, als Auctoris oft genenneten gelehrten Werkes; Der wir auch was zu Liegnitz und Jauer, wo Bericht von verschiedenen unterirdischen Seltenheiten uns zugesendet worden, beyfügen.

P. P.

„Was die Urne mit der Römischen und Lateinischen Schrift anbelanget, ist wahr, daß dieses ein schönes und rares Monumentum ist, und bisher von curiösen Spectatoribus admiriret worden. Wenn, wo und wie ich solches gefunden, das ist *Maslograph. Lib. III. Cap. I. S. 3. pag. 91. Tab. II. Num. 1.* umständlich beschrieben und in Kupffer zu sehen; ausgenommen die Inscription, die certis de causis für diesmal zurückerlassen worden. Diese lautet:

„D. MART. OSSA. III. OLL. LIBA. Solches rare Inventum bewegte den seligen Herrn *Inspector Neumann* zu *Breslau* (einen ungemeinen Liebhaber der mancherley Curiositäten,) daß er in etlichen Wochen zu mir kam; wie es sonst mehrmalen geschehen, das Monumentum anzusehen, und zeigte sich sehr vergnügt darüber, machte auch nach seiner grossen Erkänntniß die Auslegung der Inscription also: *Dedicavit Marti ossa, & quatuor ollas libationum.* Diesem grossen Liebhaber folgten viele andere Curiosi weit und breit, und sahen das Monumentum mit Verwunderung an. Die *Collectores Hamburgenses novorum Literarior.* ad An. 1706. Monate Jan. stellten diese Epigraphen: *Decii Marti ossa quatuor ollæ libationum.* Ich las nachmals noch eine Deutung in einer geschriebenen Lobschrift, die Herr *Sigismund. Rudolph. Heidenreich, Medic. Cultor von Oelse Tit. Herrn Rectori Sinapio* dedicirte: *Divo Marti ossa seu ossium quatuor ollarum libamen.* (scil. Deo Marti sacrificium quatuor hominum factum fuisse, five a cognatis s. militibus. Hinc *Libius*: Uti libare Diis dapes, uti bene

„*precari mos esset ferre libamenta ad aras.*) Weil nun das *Regnum criticum* sich sehr darüber movirte, solches vor ein Römisches Monumentum ansehen mußte, hingegen aus der Historie ganz anders informiret war, daß die stiegenden Römer ihren Fuß bis dieser Orten nicht gesetzt, und keine Vestigia von ihnen wo anzutreffen waren, so verwundert es sich, wie dieses hieher gekommen, oder es müste ein *Factitium* quid seyn, daher allerhand ungleiche Judicia entstunden. Als die Zeit kam, daß ich die *Maslographie* sollte unter die Presse geben, wäre es nun gar billig gewesen, das Monument auch mit der Schrift drucken zu lassen; Ursache, ich hatte die Urnam denen Herren Criticis in ihre Censur übergeben, und über Jahr und Tag nicht zu Hause, man hatte auch in puncto eines Falsi nichts erhebliches vorgebracht: Dennoch hab ich solches aus menschlicher Schwachheit, vielen unnöthigen Verdruß zu verhüten, theils zu zeigen, daß ich keine Ehre gesucht, dergleichen Monument zu haben, theils anstehen zu lassen, bis sich vielleicht noch was mehrers zu seiner Confrontation entdecken würde, unterlassen; doch mit dem Vorbehalt, künfftig in einer Continuation oder Mantissa nebst andern nur neulich noch gefundenen Curiosis umständlich zu communiciren. Was meine Gedancken davon sind, die sowohl mir, als dem Monumento zu einer rechtmäßigen Legitimation dienen, auch denen Herren Criticis allen Scrupel einiger Suspicion benehmen können, hab ich angefangen in eine Apologie zu bringen, die mit der Zeit ans Licht kommen soll.

„Ich erweise unter andern darinnen, daßposito die Römer dieser Orten nicht selber kommen sind, so können doch unter den Teutschen *Schlesiern, Römer*, nemlich *Gesandten, Commissarii, Unterhändler, auch gefangene Officierer*, und vornehme Leute gewesen seyn; von denen einer hier gestorben, sich entweder selbst oder die Seinigen für ihn eine Römische Urne mit der Inscription, die bey Römern hohen und niedern gar gemein gewesen, (vid. *Arnkien Cimbrien Lib. IV. Cap. I. pag. 318.*) machen, und hierinnen, weil die Teutschen ohne

„ohne das, das Verbrennen hatten,  
 „auf Römische Art begraben lassen.)  
 „Eben wie noch heut zu Tage Christli-  
 „cher Potentaten Gesandten und  
 „Kauffleute in Heydnischen und frem-  
 „den Ländern sich nicht nach der frem-  
 „den Land-Manier, sondern auf ihre  
 „Christliche Art begraben lassen. Es  
 „kan auch seyn, daß ein vornehmer  
 „Quade einen dergleichen mit der In-  
 „scription verfertigten Topff zur Beute  
 „bekommen, und sich hernach darein  
 „begraben lassen, gleichwie sie sonst  
 „kein Bedencken getragen haben, die  
 „Römischen Münzen, ihren Todten  
 „mit auf den Rogum oder ins Grab zu  
 „werffen, dergleichen hin und wieder  
 „auf denen Gräbern angetroffen  
 „worden.

„Was die Schrift anbelanget, ist  
 „diese auf Urnen bey den Römern sehr  
 „gebräuchlich gewesen, (\*) bey uns  
 „aber habe niemals was egales finden  
 „können: Ich habe wohl Stücke  
 „von einer schönen roth gefärbten Ur-  
 „na, darouf unter andern Lineamen-  
 „ten etlichemal diese Figur S. zu sehen,  
 „und schade, daß der Topff von schwe-  
 „rer Erde und Steinen ganz zertrüm-  
 „mert war, die Figur siehet aus wie ein  
 „Teutsches S. aus welchem man im  
 „Umkehren drey mal das S. brin-  
 „gen kan. Sie ist schwarz, und läßt  
 „auf dem rothen Thon-Grunde sehr  
 „wohl, muß dauerhaftig seyn, viel-  
 „leicht der Art, wie die alten Cimbri  
 „aus Pech und Blut von See-Hun-  
 „den ein Atrament oder Dinte machten,  
 „damit die Buchstaben gefärbet wor-  
 „den, und weder von Wetter oder  
 „Nässe verderben konten, (vid. Ol. Wor-  
 „mius Lib. 6. Monum. p. 565.) Ich besitze  
 „auch ein kleines zerbrochenes Gefäß-  
 „sel, mit einem Henckel, daran zu bey-  
 „den Seiten obige Figur S. zu sehen  
 „ist; ob aber hieraus ein bedeutlicher  
 „Buchstabe, oder nur eine bloße Figur  
 „zu machen, überlasse ich denen Herren  
 „Critici zu beliebter Untersuchung.

„Sonst hab ich bisher allerhand  
 „Merckmahle Römischer Gebräuche

„und Wercke observiret. *Titul. Herr*  
 „*Roß. Stiess* erweist *Epist. de Urnis*  
 „*Lignic. & Pilgramsdorf.* pag. 10. Daß die  
 „Römer ihre Gräber wie sogenannte  
 „Columbaria gebauet, darein ihre Ur-  
 „nen lociret worden. Was ist das  
 „Grab, worinn die Urne mit der Inscr-  
 „ption gestanden, anders, als ein solcher  
 „steinerner Tumulus, darinnen die  
 „grosse Urna unten, und ein kleines  
 „Gefässe darüber, durch einen Schief-  
 „fer-Stein distinguiert, gestanden, und  
 „zwar gleichsam in Columbaris? Vor  
 „etlichen Jahren riß die Bartsch zu  
 „Necheln im Wohlauischen Für-  
 „stenthum gelegen, in einen Sand-  
 „Berg, entdeckte ein grosses Heydnt-  
 „sches Begräbniß, und zugleich zween  
 „von Hand Steinen in Sand zusam-  
 „men gebauete Bogen, darinnen lau-  
 „ter Löcher, und in denen Löchern viele  
 „Urnen gestanden, welche Löcher der  
 „gemeine Mann Back-Ofen nennete.  
 „Schade daß niemand Verständiges  
 „diese Structur untersuchen wollen,  
 „vielleicht würde er zum wenigsten Rö-  
 „misch-ähnliche Tumulos mit den Co-  
 „lumbariis gefunden haben.

„Und ob ich wohl nicht statuere, daß  
 „Römer hier gewesen, oder gewohnet,  
 „so zeigt doch die angeführte Structur,  
 „daß die alten Quaden und Einwoh-  
 „ner Schlesiens, Teutscher Extraction,  
 „wie insgemein, als insonderheit wer-  
 „den neugierig gewesen, und den  
 „Römern in Puncto der Begräbniß-  
 „Ehre viel abgelernt und nachgethan  
 „haben: Es zeugens auch die Grab-  
 „Krüge, derer etliche nach Röm. Art,  
 „oben weit und unten spizig zu, ohne  
 „Fuß gefunden worden. Und was sind  
 „die Styli und Fibulæ anders als rare  
 „Insignia Nobilitatis & Dignitatis, die mit  
 „ihren Knöpffgen und Schildgen, wie  
 „auch da etliche bis 3. Knöpffe haben,  
 „mit den Römischen Trophæis militari-  
 „bus, wie sie in den Münzen führen,  
 „ziemlich übereinkommen. Denn daß  
 „man Griffel und Nadeln für Weiber-  
 „Schmuck halten will, contradiciret offt  
 „ihre Ungeschicklichkeit und Seltenheit.

X 2

Wie

(\*) Denn so wurde allereerst vor 10. Jahren oder Anno 1726. von Rom den 13. April ge-  
 schrieben: Daß in dem Farnesischen Garten unter andern Antiquitäten ausgegraben  
 worden über 200. Marmorsteinene Urnen alle mit Überschriften, darunter eine grosse  
 Anzahl von Porphy.

„Wie lange ist's, da funden wir 3. Tumulos, doch durch Steine distinguiert beyammen, die ohnfehlbar ein Familien-Grab miteinander ausmachen. Im ersten Tumulo stund eine sehr grosse Urna mit einem sehr langen Stylo, und Stück-Messer beygelegt: In dem andern bey der Urne lagen zween eiserne Rincken, als Kranz-Schienen anzusehen, daran der umgewesene blaue Schmelz noch klebte, und überdiß noch viel grosse Corallen von Schmelz erbeutet worden: In dem dritten waren Gefässe und Crepitacula oder Klapper-Messel dabey: Das bewegte uns zu glauben, im ersten Tumulo müste der Herr, im andern die Frau, und im dritten die Kinder seyn begraben worden: Von rechtswegen hätte die Haar-Nadel bey der Frauen Urna liegen sollen, wenn es Weiber-Schmuck gewesen wäre; so lag sie aber auf des Herrn Topffe unter dem Deckel.“

„Von denen Römischen Münzen, seit dem, daß die *Maslographie* ediret worden, sind auf dem Maßlischen Töpffel-Berge noch folgende zum Vorschein kommen, nemlich drey Antoniner, ein *Commodus* und eine *Faustina*. Aus der Nachbarschaft aber, wo auch Rudera liegen, hab ich noch welche andere, bis 10. Stück ohngefehr bekommen; zu geschweigen der andern Schlesischen Groschen von *Uladislao* und *Bolckonern*.

So weit die Nachricht: der wir noch folgendes beyfügen, wie der gelehrte Herr Pfarrer alle daherum gefundenen Münzen auf einen halben Bogen zusammen stechen lassen, so 69. Stück austragen, nemlich 33erley Römische, das andere aber sind Böhmisches und Schlesisches Groschen und Pfennige, und darunter verschiedene von der Stadt Breslau, ja gar ein so genannter Seckel des Heiligthums oder Silberling: Welche Tabelle, die IXte ausgemachet hätte, wenn seine vermehrte *Maslographia* (die völlig zum Druck fertig) das Licht erblicket hätte.

Von dem zu Liegnitz in Schlesien Anno 1720. entdeckten und im ersten Anblick für was Uralters angesehenen, aber bey mehrerer Untersuchung für jünger beurtheiltes Monumentum communicire ich hiervon folgende an mich

ergangenen Relationes; Und zwar aus der Feder des gelehrten nunmehr seligen Herrn *Doct. Job. Ant. Volckmanns* eines berühmten, und so wohl auf andere Weise, als besonders durch seine Anno 1720. edirte *Silesiam Subterraneam* sehr renommirten Medici in Liegnitz: Wovon der erstere Bericht den 13. Decembr. 1720. also lautete:

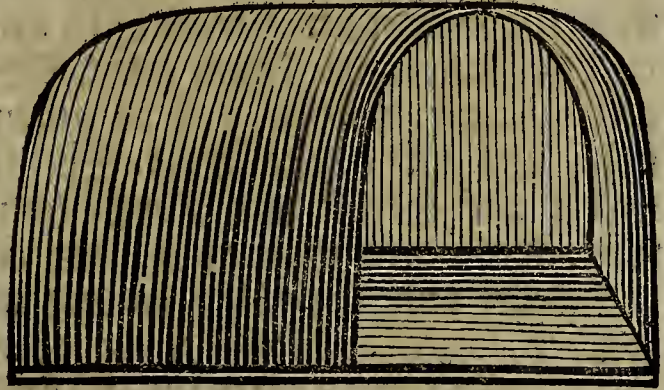
Erw. Hoch-Edlen mit einem Schreiben aufzuwarten, habe Motivam wegen einer raren und ganz merckwürdigen Begebenheit hiesiges Ortes; indem sich in unserer Stadt vor wenig Wochen dasjenige entdeckt, was unsere Heydnischen Vorfahren in die Tiefe der Erden verborgen, und schon vor mehr als 1000. Jahren mögen beygesetzt haben. Es kauffte vor ohngefehr einem Jahre ein Bürger, seiner Profession nach ein Leistenschneider, von unsern Heringe-Buden (welches 8. Häuser mit Lauben sind, worunter man Heringe, Stockfische, Butter, Käse, Toback, Krende, Röthe, u. d. g. feil hat, und von dem Rath-Hause an, bis zu den Brod-Bäncken in einer Reihe stehen) die letztere an dem so genannten Sonnen-Bäudchen. Dieser, nachdem er gewahr ward, daß es unter seiner Wohnstube hohl war, ließ im Hause hinter der Stube, allwo eine vermauerte Thür war, dadurch man vor diesem in eine Tuch-Kammer oder Gewölbe gieng, nach Eröffnung der Thüre graben, da er denn eines ausgemauerten Gewölbes gewahr wurde, weswegen er hinein kroch, und darinnen viel 1000. Steine über einander gehauft, so alle schwarz und beräuchert, antraff, und auf denselbigen, fast bis an das obere Gewölbe, viel Töpffe stehen sahe. Weil er aber wegen der vielen Steine und Erden nicht weit hinein konte, denn noch gerne wissen wolte, was in diesen Töpffen befindlich, räumete er etliche grosse Steine hinweg, und brachte 4. schwarze Töpffe, da auf jedem statt der Deckel, ein breiter Stein lag, heraus, worinnen er aber, loco eines eingebildeten Thesauri, nichts als Kohlen, Asche und verbrannte Todten-Knochen fand, welches er, weil er sahe, daß dieses unterirdische Gewölbe weiter hinein, und bis unter das Rath-Haus gieng, dem Magistrat andeutete, und



zu weiter Untersuchung übergab; welcher nachkommenden Fastnachts-Marckt solches eröffnen, und die Steine nebst den Töpffen heraus nehmen lassen will: Da sich denn sonderzweifel ein mehrers und noch gar was besonders entdecken wird. Ein Ossuarium hiervon ist ganz geblieben, und aufs Rath-Haus gebracht worden, von einem grossen Aschen-Napffe, worinnen eine ganz schwarze Asche ist, weßwegen ich ihn nicht für ein Ossuarium, sondern für ein Opffer-Gefässe halte, worinnen sie denen Diis Manibus ein Opffer gebracht, und im Feuer auf dem Grab-Altar angezündet und verbrennet; ist noch die Helffte bey mir vorhanden. Die andern 2. Gefässe aber sind im Herausnehmen, weil sie sehr weich gewesen, zerbrochen. Einige halten diß Gewölbe für einen Opffer-Tempel, weil alles so schwarz und beräuchert ist; Andere vermeynen, es sey nicht nur eine Grufft vornehmer Leichen, sondern auch zugleich die Ustrina gewesen, und die darinnen befindlichen hohen Stein-Hauffen Grab-Altäre, worauf sie geopffert; wiewohl der Brenn-Ort so wohl bey den Römern, als andern Heydnischen Völkern, ausser der Stadt, oder eines andern unbewohnten Plazes seyn mußte: Deßwegen auch ein Gesetz bey den Römern war, es sollte niemand weder in der Stadt begraben oder verbrannt werden; nur einigen wenigen und den Vornehmsten ist diese Ehre wiederfahren. (vid. Herrmannus Maslograph. p. 21.)

Die andere Relation von belobten Herrn Doct. Volckmann lautet vom 29. Jan. 1721. folgender Massen: Ew. Hoch-Edlen verlangen eine umständliche Relation von dem Sepulchreto Echnico, wovon ich ohnlängst einige, aber wider alles Vermuthen ganz falsche Nachricht gegeben; denn der Bruit, den man bisanhero von einer in unser Stadt Liegnitz gefundenen Todten-Grufft oder Opffer-Tempel unserer Heydnischen Vorfahren gemacht, hat sich nunmehr bey völliger Eröffnung gänzlich verlohren, da sich das, was mich und andere darvon überredet, ganz anders befunden. Denn als den 14. Jan. die Eröffnung hinter der Stube der ersten Herings-

Bude bey dem Sonnen-Bäudchen, in der so genannten Bret-Kammer, darinnen die Breter zu den Jahr-Marckts-Buden verwahret werden, geschah, fand man 2. Gewölben, die wie kleine Backöfen aussahen, wovon ich hier einen Riß beygelegt:



Solche waren gleich unter der Stuben, 4. Ellen lang, 6. Viertel hoch, und 10. Viertel breit, giengen gar nicht bis unter das Rath-Haus, sondern ohngefahr bis über die Helffte der Stuben. Im untersten waren 4 gewölbte Bogen, und zwischen in dem Bogen ein viereckigt Loch; in dem obersten aber war das Gewölbe ganz, nur mitten ein viereckigt Loch. Hinter den Bogen wurde man wieder eines viereckigten Loches gewahr, so mit einem Stein bedeckt. Beyde lagen voll Steine, worauf viel Töpffe, die keinen Ollis feralibus, sondern gemeinen groß und kleinen Koch-Töpffen, Wasser-Krügen, Milch-Aschen und andern Culinaribus ähnlich, die theils schwarz, theils Thon-Farben, und von Erde und Thier-Knochen als Stücken Rimbacken mit den Zähnen von Rindern und Kälbern, Stücken Hirnschädel, groß und kleinen Röhrbeinen, Stücken Rippen auch gar kleinen Beingen voll, alle ungebrannt, und nur gelbe, wie man dergleichen Knochen in der Erde findet. Doch ist dieses dabey merckwürdig, daß diese Töpffe ganz ordentlich hintereinander gesetzt, und damit sie nicht umfielen, alle mit Steinen umgelegt gewesen, und die Steine alle einerley Art waren, ein röthlicher Kieß, inwendig mit einer mica aurea, sterili (Käsen-Gold, Gold-Glimmer) ganz schwarz und beräuchert, einige starck gebrannt, die auch im Herausschmeissen in viel Stücke zersprungen. Die Töpffe giengen im Herausnehmen, wenn man gleich noch so behutsam mit ihnen umgieng, alle

alle in Stücken, ausser ein einiger Napff mit einer Schnauze ist ganz geblieben, den ich behalten. Vor diesen Gewölben war wieder eines, so der Wirth daselbst, damit er besser hineinkriechen können, eingeschlagen, worinnen er auch einige Töpffe mit Beinen gefunden. Man vermuthet noch ein dergleichen Gewölben unter dem andern, weil man durch Pöchen gewahr worden, daß es unten hohl, und mit einem Brat-Spessle wieder auf Steine und Töpffe kommen: weswegen man auch, nun einen Keller oder Gewölbe daraus zu machen, weiter und tieffer will graben lassen. Es lagen auch in vielen Töpffen unter der Erde und Thier-Knochen viel Eyer-Schalen. Weil dieses nun keine besondere Rarität noch Antiquität, so merittet es wohl keiner weiteren Inquisition; Doch bitte mir ihr gelehrtes Judicium darüber aus.

Diese Nachrichten communicirte Herr D. Job. Kanold welcher sodann an Herrn D. Volckmann folgendes Antworts-Schreiben den 11. Febr. ergaben ließ: Von dem vermeyntlichen Begräbnüß-Tempel bin ich mit Vergnügen eine sonderbare Antiquität vermuthend gewesen; Doch, wie ich vernehme, so scheint dieser Fund nach keiner allzugrossen Antiquität, zum wenigsten keiner Heydnischen, zu schmücken. Inzwischen bedüncket mich doch die Sache einiger Consideration werth zu seyn, theils wegen der besonderen kleinen Gewölber, theils wegen der ordentlich hantirten Töpffe, theils wegen der Thier-Beine und Eyer-Schalen. Ich kan wohl sagen, daß wenn ich meiner Wenigkeit nach, in Ermangelung eigener persönlichen Betrachtung und Besichtigung der Sache selbst, hiervon etwas sagen oder vermuthen sollte, so wüßte ich zwar nicht bald auf das wahre Punctum zu kommen; Denn es scheint doch, daß diese kleine Back-Ofen-förmige Gewölblein von jemanden mit besonderem Fleisse, um vielleicht zu sonderbaren Gebrauche (denn ein muthwilliger Fucus scheint nicht hier statt zu finden) erbauet worden. Die ordentliche und so häufige Rangirung der thönernen Geschirre muß wohl auch

eine besondere Absicht gehabt haben, und am meisten die in diesen Geschirren häufig befindlichen Thier-Knochen. Doch ich weiß nicht, ob man nicht etwan auf die Gedancken fallen könnte, als habe hier jemals ein Chymicus oder dem gleich gewohnet, der sich dieser Ofen zur Calcination der Knochen oder andern Gebrauch bedienen wollen, etwan die Knochen-Asche zu Capellen zu gebrauchen. Nach welcher und anderer Absicht diese Verfassung auch eine Schmelz-Abtreib-Probier- oder Gieß-Officin andeuten könnte; Im welchen Fall die alten Briefe des Hauses und andere Documenta untersucht werden müßten.

Dieses ist mir aus Euer Hoch-Edlen Relation nur obiter eingefallen, so ich auf keine Weise für ein Sentiment hierüber anzunehmen bitte, welches mir zu ertheilen auch daher nicht möglich ist, weil ich nicht nur die Sache selbst nicht gesehen, sondern auch, weil noch nicht alles entdeckt worden. Eure Hoch-Edlen sind bereits in orbe literario von grosser Ränntniß und Einsicht der Antiquitäten mit mehreren Grunde berühmt; und diß giebt mir die sichere Hoffnung, selbige werden mir nicht nur die ferneren Specialia von der Avanture, sondern auch vornemlich dero gelehrte Erläuterung und Decisum, zu ertheilen hoch geneigt geruhen.

Hierauf folgte von dem seligen Herrn Doctor Volckmann vom 20. Febr. zur Antwort: Es ist in Untersuchung unserer Antiquität weiter nichts vorgenommen worden, sondern man hat alles wieder zugeschüttet; und so hat auch hiermit unsere Curiosite ein Ende. Soll ich nun meine Gedancken Eure Hoch-Edlen davon melden, so muß ich mein Judicium hierüber suspendiren. Davus enim sum, non Oedipus. Doch bin ich ihrer Meynung, daß dieses mehr Schmelz- und Abtreib- oder Probier-Ofen, als Back-Ofen gewesen, derer sich etwan ein Chymicus bedienet, die Knochen zur Calcination und Zuschlag der Erze gebraucht, weil darinnen Zug- und Luft-Löcher befindlich, auch unter den Töpffen ein thönernes Geschirre war, wel-

welches einem viereckigtem Schmelz-  
Ziegel nicht unähnlich, wie dieser Riß



zeigt, und die Leute unter der Erden  
und Knochen etliche Stückgen von  
braun und Purpur-farbenen durch-  
sichtigen Schmelz-Glase gefunden.  
So weit gehen die Relationes von die-  
sem vermutheten Monumento und  
Heydnischen Alterthum: Wenn der  
gelehrte Herr D. Volckmann nicht  
wenige Zeit hierauf Todtes verbli-  
chen wäre, so würde selbiger vielleicht  
eine weitere Untersuchung, und die  
vorigen Possessores dieses Hauses vor-  
genommen haben, welche aber nebst  
andern nutzbaren und curieusen Ab-  
sichten mit ihm zu Grabe gegangen.  
Wannhero wir vorihro mehr nicht,  
als noch etwas fast gleichkommendes  
aus der Feder des oben belobten  
Herrn L. D. Herrmanns, Masseli-  
schen *Pastoris*, allegiren: Von dem  
Opffer-Tempel, den man zu Lignitz  
auf Mit-Fasten auf zu graben hoffet,  
worinnen Urnen stehen sollen, wird  
hoffentlich Herr D. Volckmann Ih-  
nen die Umstände, wie mir, gemeldet  
haben. So weit wären die Urnen  
schon gute Prodromi. Sonst traffen  
wir auch in Skarsine im Berge ei-  
nen Hauffen Ziegel und Gemäure an,  
dachten auch was sonderliches darin-  
nen zu finden; es waren aber nichts,  
als Rudera von einem alten Ziegels-

Ofen, der daselbst ehemahls gebauet  
gewesen, und verschüttet worden.

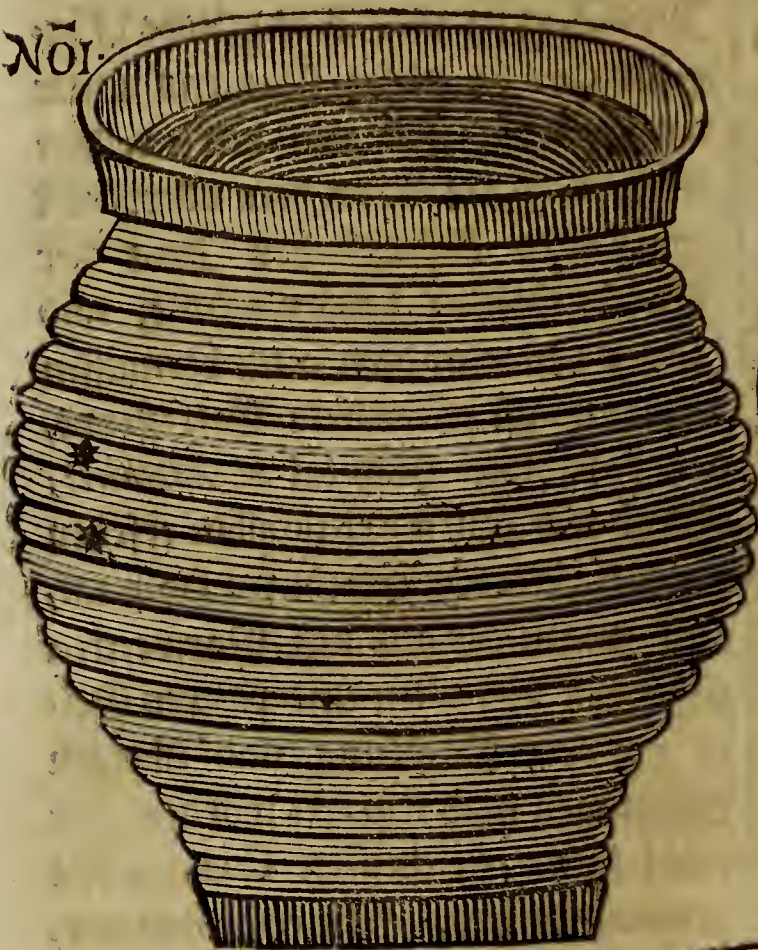
Der andere von dem Kayser und  
Königlichen *Fiscal* und *Procuratore*  
*Camera* in denen Fürstenthümern  
Schweidnitz, Jauer und Lignitz  
Tit. plen. Herrn Christian Ernst  
Schindler bey der Königlichen Re-  
gierung zu Jauer eingereichte Be-  
richt von denen daselbst gefundenen  
Urnis, lautete folgender Massen. Da  
vorher ich einige Historische Nachrich-  
ten præsupponire, wie solche aus den  
Berichts-Actis gezogen: Nachdem  
Ihro Kayser und Königliche Ma-  
jestät *Carl VI.* dieses Namens unter  
den 16. April. und præf. den 12. May  
des 1726. Jahres, an dero allerhöchst  
angestelltes Königliches Amt der  
Fürstenthümer Schweidnitz und  
Jauer unter andern auch dermassen  
allergnädigst rescribiret: Betreffende,  
das daselbstige Hospital *St. Adalberti*;  
So ist aus denen Relationibus ersehen  
worden. Wie daß erwehntes Hospital,  
weil wegen der aus den Vorwercken  
ziehenden Victualien und paaren Gel-  
de aus der Pachtung und übrigen  
Nutzungen was ersparet worden, gar  
wohl könne zu besserer Commodität  
gebauet werden. Als resolviren wir,  
daß solcher Bau bey jeziger bequemer  
Zeit, nach dem eingeschickten Riß al-  
sobald angefangen, und noch in die-  
sem Jahre geendiget werden solle.  
Deßwegen hat eine von Ihro Kay-  
ser und Königliche Majestät zu  
Jauer im Hospital-Wesen gar beson-  
ders angeordnete Inspection, nichts un-  
terlassen, kurz nach solchen erdffneten  
Rescript, den Bau des Hospitals an-  
zufangen: Hierzu aber nebst andern  
Handlangern einen der Stadt Jauer,  
zu der Verpflegung zugetheilten Inva-  
liden-Soldaten, Namens George  
Scholtze, gebraucht: Welcher un-  
ter

ter seiner Arbeit den 16. Jul. 1726. in der Mitten des alten Hospital-Hauses, da zu Aufführung einer neuen Mauer der Grund gegraben worden, bey nahe zwey Ellen tieff unter Auswerffung des Schuttes einen Schatz, so in groß und kleinen Rosennoblen it. alten Florentinischen, Böhmischen und Bischöflichen Breslauischen Ducaten bestanden, (so in einem andern Ort ausführlich abhandeln werde,) gefunden, der nach Ausweisung derer Gerichts-Acten befindlichen Specification in Current-Gelde ausgetragen

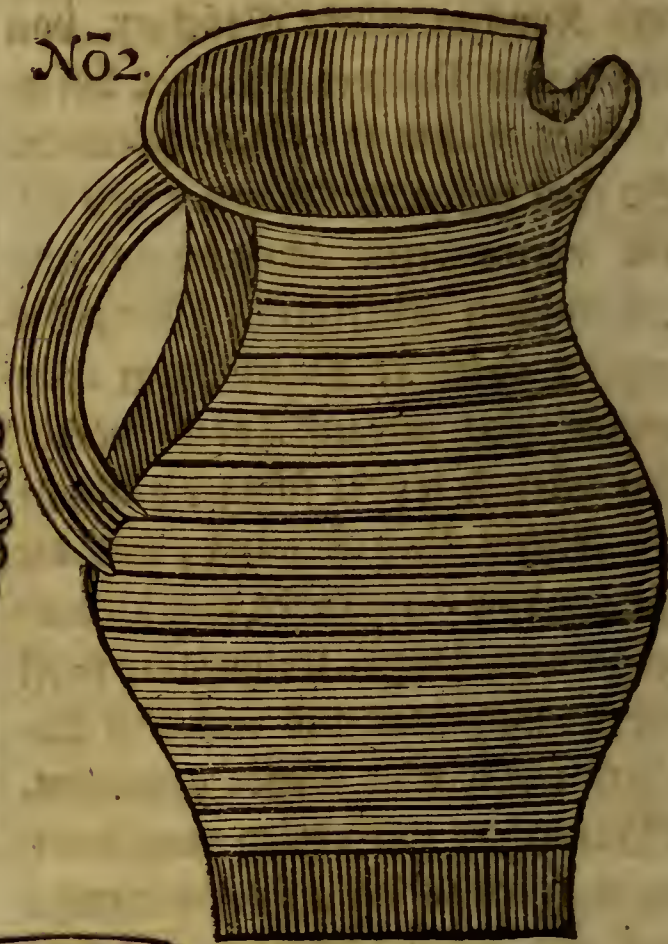
1631. Fl. Rheinisch; 4. Xr. 3. Heller. Darbey von Cronen-Golde zwey zusammen geschmolzene Stänglein gelegen. Der Bericht aber von denen dabey gefundenen Urnis lautet folgender Massen.

Was unsere ohnweit diesem vorangedachten Schazes und Gold-Münzen ausgegrabene Töpffe anbetrifft, sind ihrer einige ausgefunden worden, deren die drey größten in Abdruck communiciren wollen:

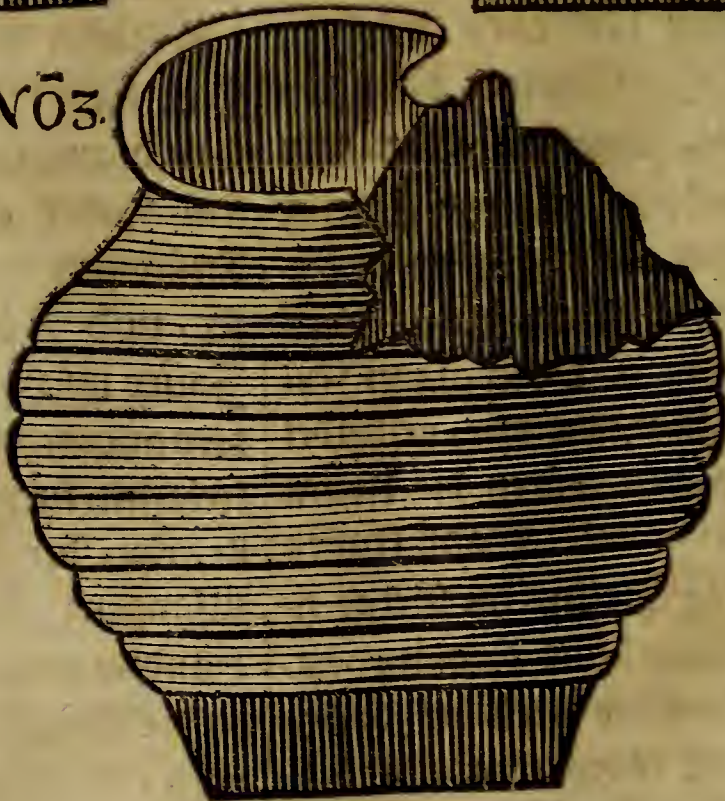
Nō1.



Nō2.



Nō3.



Num. 1. hält in der Höhe etwas weniger denn  $\frac{1}{2}$  Elle und oben bey der Mündung im Diameter  $\frac{3}{4}$ tel, in der Circumferenz und Dicke des Bauches aber 1. Elle, und am Fuß oder Boden  $\frac{1}{2}$ . Viertel der hiesigen allgemeinen Breslauischen Ellen. Er ist von einem blaß-gelbigen Thon gemacht, und hat unterhalb des obristen nicht vor voll eines Zolls breiten Randes 4. rothe umzogene Linien; dergleichen bis über die Mitte ohne Farbe eingedruckter um und um gezogene Streifen. Siehet übrigens und bey nahe durchaus ganz schwarz aus, weiter aber nur schlechterdings gebrennet, ohne alle Lasur oder Glätte, und hat etwas zwerch über einander stehende Löcher, deren das oberste einer starcken Zuckers-Erbse, das untere aber einer kleineren Teschincken-Kugel groß, welche doch nicht arte gemacht, sondern gestossen zu seyn scheint, übrigens hat das Gefäße keinen Henckel.

Num. 2. hat in der Höhe  $\frac{1}{4}$ tel Elle, der Diameter der Mündung ist netto 4. Zoll, und der Fuß etwas weniges über 3. Zoll breit, die Circumferenz und Dicke des Bauches  $\frac{3}{4}$ tel der Elle, mit einem Henckel, der Thon wovon das Gefäß gemacht, scheint ganz lichte gelbe, ist weiter gar nirgends schwarz; Unter dem Rande der Mündung, welche an dem Anfang, wo der Henckel abgeht, etwas eingebogener formiret, sind 2. rothe, einer gleich am Ende des Halses, der andere wo das Gefäße den Bauch gewinnet, etwann einen Zoll vollsammen, um das Gefäße gezogene Streifen. Dergleichen ohne allen Farben eingedruckter bis nahe an den Fuß um das Gefäße hart aneinander gemachter abgehen.

Num. 3. hat in der Höhe bis 5. Zoll, in der Peripherie der Dicke  $\frac{1}{4}$ tel Zoll, den Fuß nicht vor voll 2. Zoll breit. Ist oben an der Mündung gegen die Helffte gebrochen, hat gleich Num. 1. fast einen Hals, und einen halb runden Rand, unter welchem zwey aneinander um das Töpffel gehende rothe Streifen befindlich, wie denn auch die übrige Streifen ohne Farbe eingedruckter bis unter den Bauch gleich an denen vorigen anzutreffen. Die Farbe des Thones ist ebenfalls lichte

gelbe, und ohne alle Lasur schlecht gebrennet, ohne Henckel.

Bey Betrachtung dieser Gefäße, in welchen eine dem Peche schwarze mit einer braunen Rinde umzogene Materie, die jedoch bis auf etwas weniges verlohren gegangen, übrigens aber mehr Schutt u. Erde angetroffen worden, habe ich verschiedene Gedancken geschöpffet. Und demnach ich mich zu förderst zu der Materie gewendet, befunden, daß gleich wie unsre alten Deutschen, nicht eben wie die Mittelländischen Völcker ihre Asche und Gebeine in steinernen, gläsernen und erzischen, oder wohl gar goldenen und silbernen Gefässen, nur in irrdenen Töpffen verwahret, sich daher des Thones bedienet, gegenwärtige hingegen von eben solcher Materie, als auch diese vielleicht urna sepulchrales, der unsern Heydnischen Vorfahren und Innwohner Schlesiens bis zu dem 4ten oder 6ten, und wie andre wollen 9ten Seculo in die Erde einscharren lassen; wovon *Volckmann* in *Silesia subterranea* Cap. 15. §. II. Nicht minder auch der gelehrte und curieuse, als in derley Antiquitatibus zu erforschen unermüdete Herr *Leonhard David Herrmann* Pfarrer zu *Massel* in Schlesien, und der Königl. Preußischen Societät der Wissenschaften würdiges Mitglied in seiner *Maslographie* ersten Theils 3ten Buche 3. Cap. §. 4. von denen irrdenen und andern Urnis umständliche Nachricht ertheilet; wenn er gegen das Ende dieses Paragraphi gedencket: Daß wir uns nur mit elenden gebrechlichen thönernen Gefässen behelffen müssen, und uns noch glücklich achten, wenn wir nur zuweilen einen schönen und wohl figurirten Töpff überkommen können, der von Thon gemacht ist. Einmal zeugen wohl diese thönernen Gefäße von der Einfalt und Armseligkeit unserer Vorfahren; aber doch haben mehrentheils auch die Fürnehmsten im Volcke thönerne Urnen gar gerne gebraucht, ic.

Bemercke ich fernerweit die Farbe unserer Töpffe, ist selbe blaß-gelbe, und der sub Num. 1. zugleich ganz berauchert, welches Teste *Volckmanno* Tract. & Cap. cit. §. 13. denen Urnis ganz eigen. Wiewohlen weder inwendig glatt, noch auswendig glasuret. Und da

auch dieser Author weiter schreibet: Daß unter denen Neben-Gefässen, nur gelbe, wie der Leim oder Thon an sich selber ist, ganz rauh und steinicht, welche ohne Zweifel nur in der Sonne oder Ofen abgedörret.

Dergleichen bey unsern Gefässen angemercket wird, so solte man bey diesen, sothanen Todten-Gefässen beygefallen.

Die Gestalt ist, was die grössere anlanget, hauptsächlich die sub Num. 1. nicht so hin zu achten, und wenigstens unter die mittelmäßigen zu rechnen; daher ich fast vermeynen solte, daß er ein Ossuarium abgegeben hätte. Und alldieweilen auch einige Urnæ ganz schlecht, daß sie dem Ansehen nach nur mit Händen über eine Forme gestrichen, die meisten aber über eine Dreh-Schelben gemacht, mit langen oder kurzen, weiten oder engen Halsen, dicken oder dinnen, rund oder eckichten, weit oder engen Oeffnungen, breit oder schmalen Ränden, weiten oder spitzigen zugehenden Boden. Theils haben alle hand mit einem Instrument oder Hölzlein gezogene Linien und Striche, rund, ganz oder halbe oval-Circel, theils um den Bauch eingedrückte Bruben, Punkte und Narben. Etliche sind mit einem, andre mit zwey, viele ohne Henckel. Andre am Bauch oder Boden mit 4. 8. oder mehr Streiffen besetzt. Idem *Volckmann* cit. cap. 5. 14.

Welcher Gestalt, und Figur gegenwärtige Gefässe ziemlich gleiche kommen; so will auch hieraus eine nicht so geringe Muthmassung erwachsen, daß dieselben von der angezogenen Art derer Urnarum seyn. In welcher Muthmassung mich auch

Der Ort wo sie gefunden worden zu bestättigen scheint. Sintemal aus unsern Annalibus Javoriensibus und Actis Curiaë bekannt, es auch das Diploma und die Concessio Alberti Imperatoris d. d. Prag am Frentag vor Martini 1438. ausweist; daß Krafft solcher allerhöchst Dieselben denen Rathmannen und Bürgern zum Tauer Thren lieben Betreuen von Ihrer fleißigen Bitte wegen, gegönnet und erlaubet haben, gönnen und erlauben von Kayserl. Majestät zu Böhmen, in Krafft solchen Briefes, also, daß Sie von der Juden-Schule, die izund

leidt, in ihrer Statt Gott lob, und dem Heil. St. Adelbert zu Ehren eine Kirche setzen mögen.

Nun bezeiget nicht alleine *Cornelius a Lapide*, sondern *Georgius Hornius in Not. ad Sulpitium* und mit diesen der angeführte *Volckmann Siles. subterr. c. 15. §. 1. circa fin.*

Daß auch bey den Juden vor diesem das Verbrennen, und Sammlung der Asche und Knochen solle gebräuchlich gewesen seyn.

Solcher Gestalten wenn wir auch gleich nicht denen alten Heydnischen Quaden, Lygiern, Manimern, die um das Jahr Christi 300. und folgende bis 350. oder denen Lechiten, die bis 965. da Schlesien zum Christlichen Glauben gelanget, unsere Inntwohner gewesen, oder wie Herr *Volckmann* mit *D. Job. Dan. Major* in seinem bevölkerten *Cimbrien*, nicht minder der Herr *Pralat Fibiger in Scholiis ad Henelii Silesiographiam* (P. I. c. 3. §. 51. sub Lit. B.) erwehnet, gar denen Cimbern, die, als sie ausserhalb nacher Brandenburg, Polen und Schlesien sich gewendet, und daselbst ihre Todten gleich denen Mitternächtischen uralten Cimbern verbrennet, und die Asche in die Töpfse gethan, diese unsere Urnas zueignen, und so weit in das Alterthum einsehen, selbe nichts destominder, vielleicht denen Jüdischen Gefässen beygesetzt werden könnten. Dazumahlen wenn auch nur missis aliis profanis testimoniis folgende Derter des Codicis sacri eingesehen werden, selbe die combustionem cadaverum bey den Juden nicht undeutlichen an Tag legen; Und zwar *Argum. Lib. I. Samuel. Cap. 31. v. 12. & 13. seqq. ubi hæc leguntur: Surrexerunt omnes viri fortissimi ex habitatoribus Jabes in Gilead & ambulaverunt tota nocte, & tulerunt cadaver Saul & cadavera Filiorum, de Muro Bethsan, veneruntque Viri Jabes in Gilead & combusserunt ea igni, & tulerunt ossa eorum & sepeliverunt in Hemore Jabes, & jejunarunt septem Diebus Jorami. 2. Paralip. c. 21. v. 19. hæc verba inveniuntur: Mortuus est in infirmitate pessima, & non fecit ei Populus secundum morem combustionis exequias sicut fecerat majoribus ejus.*

*Jerem. c. 34. in fine vers. 4. & 5. ubi sequentia de Zedekia: Non morieris in gladio, sed in pace morieris, & secundum*

*combustiones Patrum tuorum Regum priorum, qui fuerunt ante te, sic comburent te; quia verbum ego locutus sum; dicit Dominus.*

Alldieweilen aber im Gegentheil auch aus diesem unfehlbaren Codice 2. Paralip. cap. 16. v. 14. von dem Könige Ala folgendes anzutreffen: *Sepeliverunt eum in sepulchro suo, quod foderat sibi in civitate David, posueruntque eum super lectum suum aromatibus, & unguentis inere triciis, quæ erant pigmentariorum arte confecta, & combusserunt super eum ambitione nimia.*

Woraus erhellet, daß nicht die Leichen, sondern bloß die Königl. Geräthschaft und Specerey über und neben derselben verbrennet worden.

Testantibus notis ac illustratione P. Thoma Aquinatis, Erhard ex Ord. S. Bened. in Bibliis citato cap. Paral. 16. & v. 14. sub nota F. in verbis: *Id est super & juxta Cadavera, worvon auch Mart. Geierus de Luctu Hebræorum cap. 6. §. 7. pag. 110. & seqq. nachgeschlagen werden kan.* Und obwohlen dieser Locus nicht soviel dem erstlich in Contrarium angeführten Exempel Saulis erwidern will, welchen bey dem Saul gar keines Aromatis oder suppellectilis, noch minder des Verbrennens gedacht wird. So ist doch aus dem angezogenen Geiero cit. Tract. & cap. p. 103. zu ersehen; *Carnes solummodo ambustas, minime combustas fuisse, ne diffuerent, ossaque servata (& ipso dicente sacro Textu) sepulta esse.* Diesem, zu dem Überfluß, können auch nachfolgende Derter der H. Schrift nachgeschlagen werden, e. g. Genes. 23. v. 19. *Atque ita sepelivit Abraham Uxorem suam in spelunca agri duplici, quæ respiciebat Mambre, hæc est Hebron in terra Chanaan. Et confirmatus est ager & antrum, quod erat in eo Abrahæ in possessionem monumenti a filiis Heth. Et Moses Gen. 35, 19. beschreibet das Grab der Rachel dergestalten. Mortua est ergo Rachel & sepulta est in via, quæ ducit Eupbratem, hæc est Bethlehem. Erexitque Jacob titulum super sepulchrum ejus, hic est Titulus monumenti Rachel usque in præsentem diem.*

Daß aber auch Jacob begraben worden, ist in Genesi cap. 30. v. 12. zu lesen in verbis: *Fecerunt sèrgo Filii Jacob sicut præceperat eis, & portantes eum in terram Chanaan, sepeliverunt eum in*

*spelunca duplici, quam emerat Abraham cum agro in possessionem sepulchri ab Ephron Hethæo, contra faciem Mambre.*

Daß solchemnach ohne weitere Nachsuchung in dem alten Testament die Juden ihre Begräbnisse gehabt; in dem Neuen hingegen aber so gar das Grab unsers Heylandes. Matth. 22. v. 6. Marc. 15. v. 46. Lucas cap. 23. v. 53. & Joh. c. 19. v. 41. ein gleiches bezeugen. Und der heilige Evangelist Johannes in erwehnten Capite v. 40. ganz mercklich gedencket: *Acceperunt autem Corpus Jesu, & ligaverunt illud linteis cum aromatibus, sicut mos est Judæis sepeliri &c.*

Und in so fern auch nebst oben angeführten Geiero noch verschiedene andere Profan - Scribenten nachgeschlagen werden wollen, so kan *Cornelius Tacitus* gelesen werden, welcher de *Judæorum moribus* unter andern Lib. V. *Historiarum* cap. 5. §. 7. folgender Massen schreibt: *Corpora condere, quam cremare e more Ægyptiorum eademque cura & de infernis persuasio cœlestium contra.* Nechst diesem sind:

1) Bey den wahren Urnis sonderlich in denen Ossuariis gemeiniglich Todten-Töpffe und Gebeine, in denen cinerariis Asche, Kohlen, und denen andern Urnis feralibus oder Neben - Gefäßen, ein klarer Sand anzutreffen.

2) Denen Urnis, und in die Heydnische Begräbnisse verschiedene Utenfilia, Griffel, Schnallen, Kleider, Haar-Nadeln, Scheeren, Messer, Streithammer, und dergleichen bengelegt. Auch solche Stücke, bey unsern anderwärtsig, insonderheit bey denen Maßlichen Urnis gefunden worden, vid. des schon angezogenen Herrn *Herrmanns Maslographia* (Lib. III. Cap. 12. per totum.) Derley Utenfilia eine sichere Anzeigung derer wahren Urnen abgeben. Wovon aber bey unsern Gefäßen nicht das wenigste angetroffen worden. Und obwohl der bey Beschreibung der ersten Urnæ gedachte und wie Pech zusammen gefügte schwarze Talc etwas andeuten sollte. Solcher gar leichte mit dem andern Schutt hinein gefallen seyn kan.

3) Die Materie, Farben und Figuren zwar nicht so verwerfflichen, aber die rothen Streiffen und Farbe ganz was neues anzeigen. Und diese Farbe in der Erden nicht wohl möglichen

so lange gedauert haben könne, daß sie insonderheit nicht mit eingebrennet zu seyn scheint.

4) Unser ohnweit und nach Vermelden des Herrn Hospitals-Inspectoris kaum 6. Viertel der Ellen von diesen Töpfen gefundener Schatz, und das auf der Münze anzutreffende Gepräge, uns in das XIV. Seculum hinein leitet, zu welcher Zeit die Feuer-Be-gräbniße und Urinæ längst aufgehoben gewesen.

5) Der Ort, wo nach der Recensirung der Tempel gestanden seyn solle, auch nicht derjenige, wo die Töpfe gefunden worden. Gestalten das alte Hospital anfänglich vor dem Goldbergischen Thor gestanden, und sodann erst im 15ten Seculo, wie es die vorangeführten Literæ concessionis *Adalberti* de An. 1438. und der von *Reibnitz* Plebano Ecclesiæ Parochialis in *Jauer* Feria 4. p. Festum *Dorothea* Virginis & Martyris 1447. ertheilte Consensus dessen Originale in Curia Javorienti ausweisen in die Stadt, wo es dermahlen stehet, und die Töpfe gewesen, transferiret worden. - Wiewohl hiebey nicht zu übergehen, daß auf der Peischwitzer Strasse, nahe an Peischwitz, und unweit, wo einige Hospital Gärtner ihre Gärten und Aecker haben, dergleichen Rudera eines Heydnischen Tempels anoch vor ganz kurzen Jahren gestanden, statt derselben nunmehr eine von Steinen aufgemauerte und dem wahren Gott gewiedmete Säule aufgerichtet: Daß vielleicht Nalo diese erstgedachte alte Mauer gemeinet haben mag. Hieraus jedoch auf unsere Urnen auch nichts zu schliessen. So will ich zwar von diesen Töpfen so wenig statuiren, daß dieselben Heydnische, als Jüdische Urnæ, gleichwohl aber derjenigen Meynung nicht befallen, welche aus denen Töpfen Chymische Gefässe zu machen belieben. Dazumahlen die Gestalt nichts weniger als Schmelz-Tigel, und dergleichen Geräthschaft vorstelllet; Am wenigsten aber darthun, oder darthun können, daß ein Chymicus hieselbst gewohnet, oder derley von ihm und dieser Art Leute vergrabene Instrumenta, Kohlen oder Erz ausgefunden worden. Welches jedoch auch niemanden mit mir unfehlbar zu schlüssen aufgebür-

det haben mag, sondern eines jeden freyen Willkühr und reiferen Beurtheilung überlasse. Mit dem Wunsch und Ersuchen. Was ich bey diesem meinen Versuchen und beyfälligen Gedanken in seiner Unvollkommenheit lassen müssen, solches so geneigt zu entschuldigen, und zu verbessern als der bekandte Canon in seiner untwidersprechlichen Richtigkeit verbleibet; Quod dies diem doceat, & quandoque bonus dormitet Homerus. Welche hiermit unterzeichnet.

Christian Ernst  
Schindler, mpr.

Der Röm. Kayserl. Majestät  
Königl. Fiscal und Camera  
Procurator in Fürstenthümer  
Schweidnitz, Jauer und  
Lignitz.

Von diesen vorher allegirten Kränzen muß mit wenigen noch dieses melden, daß, wenn sie mit den Urnen einerley Alter haben, gewiß wegen der vielerley färbigten und sonderbar gemahlten gläsernen Corallen recht für was sonderbares zu achten: Dergleichen zeigte mir dazumal auf der Mar. Magdalenaischen Bibliothec in Breßlau der damalige berühmte Herr Bibliothecarius, und Rector Herr M. Christian Stieff, welchen aber, da er ihm zugehöret, und er nach der Zeit das Rectorat bey dem Gymnasio zu *St. Elisabeth* und Inspectorat derer Schulen Aug. Cont. erhalten, man bey ihm selbst, nebst andern gesammelten curieusen Dingen zu sehen bekommen kan. Er bestehet aus einer ungefähr 4. Zoll weiten eisernen rundgebogenen Schiene, mit einer dergleichen 6. blättrigten Rose geschlossen, so alles ganz vom Rost durchfressen, da hinein sich blauer, so, als er noch feuchte, ganz grün geschienen, und wenig gelber platter gläserner Schmelz wie Linsen groß, womit er einmahls umwunden gewesen, eingefencket; andere aber wie Erbsen schön licht lausur blaue Corallen, sind neben an gefunden worden, die aber aus viel weicherer Materie bestehen, indem sie ganz löchricht gefressen, und weiß ausgeschlagen sind. Eben zugleich wurden mit herausgegraben viel grössere schwarz-graue Corallen, so mit 3. zitron-gelben ovalen



len Ringen, eine wie die andere, umschrieben, darinnen in der Mitten von dergleichen Farbe ein Punct zu sehen.

Was aber mehr von unseren Heydnischen Vorfahren auszufinden gewesen, insonderheit wie sie mit denen Todten umgegangen, hat der gelehrte oft genennete *Theologus Herrmann* fleißig aus vielen *scriptoribus* in seiner *Maslographia* zusammengetragen; überhaupt aber von diesen Feuer-Begräbnissen viele *Autores* colligiret Herr M. Treuer in Beschreibung der Märckischen Todten-Töpffe; Denen Herr Doct. Volckmann in *Silesia subter. Part. II. Cap. XV. §. 37. pag. 327.* noch mehrere beygefüget.

Wo anderswärts aber in Schlesien Heydnische Begräbnisse oder Todten-Urnen entdeckt worden, hat Herr Hermann in *Maslograph. Part. I. Cap. VII. pag. 78. seqq.* und Herr Volckmann in kurz gedachter *Sil. subter. Part. II. Cap. XV. p. 313. seqq.* auf notirt. Die *Autores* aber, so auch anderwärts dergleichen entdeckt oder beschrieben, findet man zusammen in Herrn Rector Stieffii *Epistol. de Urnis in Sil. Lignic. & Pilgramsdorff. §. 1. p. 1. seqq.* von welchen man eine vollständige Beschreibung der Schlesiſchen Urnen und andern curieusen Antiquitäten, die sonst wenig, oder nirgends beschrieben sind, zu erwarten hat; welchen *Authoribus* noch folgende beysetzte: Als R. P. eines gelehrten Benedictiners aus der Congregation St. Mauri *La Religion des Gaulois II. Theil 3tes Buch*, darinnen er die Leich-Begängnisse, Gräber, Grabmahl, Todten Töpffe und Überschriften auf denen Urnis der alten Gallier untersucht: Wie die Engliſchen bey Londen ausgegrabenen Urnen und Alterthümer beschrieben, *Christian Wren de Urnis & aliis reliquiis Romanorum prope Londinum effossis.* So geschiehet auch Meldung in denen Breßlauischen Natur-Geschichten im XXXVI. Versuch Anno 1726. Cl. IV. Art. 22. pag. 505. derer zu Rom in dem Farnesischen Garten dieses Jahr ausgegrabenen sonderbaren Antiquitäten, darunter sich 200. Marmorsteinerner Urnen, alle mit *Inscriptionibus* auch eine grosse Anzahl von Porphyr befunden.

Herr Christ. Detlev Rhode Inspector und Probst der Kirchen auf der Insel *Femern* hat von denen Hollsteiniſchen Antiquitäten denen *Novis Litterariis maris Baltici* An. 1699. vieles einverleiben lassen: Und hat nicht leicht jemand so viel Grab-Hügel eröffnet und fleißig durchsuchet, auch einen so grossen Vorrath von alten Begräbniß-Sachen gesammelt, als er. Sein Sohn Herr Andr. Albrecht Rhode, der dergleichen Lust zu dieser Wissenschaft getragen, hat was der Vater und er gesammelt beschrieben und in Kupfer-Abdrucken vorgestellt in denen Cimbrisch-Hollsteiniſchen Antiquitäten-*Remarques*, oder accuraten und umständlichen Beschreibung, derer in denen Grab-Hügeln der alten Heydnischen Hollsteiner der Gegend Hamburg gefundenen Reliquien it. *Richey in Observationibus antiquariis de Tumulis sepulchralibus & urnis Holsaticis.* Von denen bey Greiffswaldau An. 1727. viele ausgegrabenen Urnen, darbey Spiesse und Schwerdter und andre merckwürdige Dinge gelegen: 1. der berühmte Professor Juris Herr Christian Nettelblatt in *Thesibus de variis mortuos sepeliendi modis ap. Suiones & Urnis sepulchralibus in Pomerania Suecica* An. 1727. inventis it. bey Herrn Doct. Andr. Elia Büchnern in *Miscell. Physico-Medico Mathematicis* An. 1728. im I. und andern Quartal Menf. Maj. p. 1070. werden dergleichen von Teltow erwöhnet, wobey insonderheit verschiedene Messer, Nessel-Nadeln, Spinnenwerbel, Perlen, künstliche Eisen und Messing Arbeit und dergleichen gelegen.

Anno 1724. wurde in Dresden in dem so genannten Türcken-Garten eine Menge Todten-Gefässe entdeckt, in welchen zugleich eine Messer-Klinge, Stylus, und noch ein ander Messingen Instrument, gelegen, so beschrieben und abgebildet in denen Breßlauischen Natur-Geschichten 30. Versuch p. 520. Von einem andern unterirdischen Monument bey Bendeleben unweit Weissen-See in Thüringen nebst denen in selbigen gefundenen Urnen it. einen Messingenen Wagebalken und Beilchen, wie in den Römischen *Fascibus* steckt vid.

id. l. c. pag. 532. it. *Christian. Schöttgens* und *Georg. Christoph. Kreysigs Diplomatisc*he und *curieuse Nachlese der Historie von Ober-Sachsen* Part. I. num. 2. p. 15. seqq. Und l. c. im XVI. Versuch p. 528. ist beschrieben ein Heydnisch Begräbniß in Polen bey *Kawitsch*, darinnen sehr viele Urnæ erbeutet worden, insonderheit auf verschiedene Art formirte *Crepitacula* oder Klapper-Büchlein (wie dergleichen man auch, wiewol von ganz anderer Figur bey *Herr Reclor Stieff* zu sehen bekommen kan) darbey gewesen; Vor zwey Jahren oder Anno 1734. wurden zu *Seyfferdau* in *Schlesien*, auch eine Menge *Todten-Löpffe* gefunden; Davon die gelehrten *Neuigkeiten*

*Schlesiens* Anno 1734. *Mens. Junio* p. 204. melden. Sonsten haben von denen *Bremischen* geschrieben: *Herr Job. C. Schulenburg* in *Dissert. de Tumulo & Urnis in Ducatu Bremensi inventis*: it. *Blunius de Urnis Bremensibus*. Von den *Preußischen* *Christ. Frid. Reusch* in *Dissert. de Urnis sepulchralibus in Prussia*. *Hiegellus de Urnis Moguntinis*, *Schminckius de Urnis Hassiacis*, *Olearius de Urnis Arnstadiensibus*. *Nunningius in sepulchreto Westphalia*, *Keyslerus de Monumento Salisburienfi* it. *de Urna Neulingensi veteris Marchiz*, *Mellenius*, *Sperlingius*, *Prinzius &c.* referiren allerhand *Anmerckungen* von denen *Urnis* in denen *Novis Litterariis Maris Baltici*.



## ARTICVLVS XXXIX.

Kurzer Auszug meines Promtuarium Rerum Naturalium & Artificialium; und in wie weit von der Publication an, diese Sammlung sich vermehret.

**S** In 10. Jahren habe ich in Lateinischer Sprache, in 2. Alphabeten publiciret *Promtuarium Rerum Naturalium & Artificialium Vratislaviense*: Darinnen alles, was Kunst und Natur angehet, sowohl in Breslau: bey *Edificiis publicis*; Als Kirchen, Bibliotheken, Zeughäusern, Modell-Kammern, Wasser-Künsten, Maschinen, u. mercksam ausgeführt worden: Darauf hab ich vornehmer Standes, auch Privat-Personen Gärten, Bilder-Gallerien und Zimmer, Münz-Kunst und Naturalien-Cabinette abgehandlet; auf die letzt aber meine eigene Sammlung specificiret; und bey jeden die Autores, so viel derer habhaft worden, angeführt, und zwar was vor Meynung jeder, von einem, oder vom andern hege, it. was hiervon meine Gedanken seyn. Diese Schrift wurde sogleich in denen *Actis Eruditorum Lipsiensibus* und andern *Journals* recensiret; wie auch in denen Leipziger gelehrten Zeitungen An. 1726. num. LXXXIV. ein weitläufftiger Auszug derer merckwürdigsten Dinge, insonderheit meiner Collection gemacht: Da aber von dieser Zeit an, mein Cabinet, noch um einmal so viel sich vermehret hat; in gegenwärtigen Wercke aber, verschiedene Merckwürdigkeiten beschrieben, und mit kurzen *Reflexionibus* begleitet sind: So ist dieser Articul deßwegen allhier zu lesen; damit wenn jemand auch von folgender eine Ausführung begehre, ich jeden damit zu dienen, oder noch ein solches Volumen heraus zu geben, mich allemal werde bereit finden lassen: Ja selbst vielfältige Naturalien andern zu zuschicken, und dargegen, was mir abgehret, wiederum zu erhalten.

Es ist aber diese meine Sammlung, in die 3. Reiche der Natur, und die durch Kunst zubereitete Sachen, eingetheilet: Im *Regno Animali*, welches wiederum unterschiedliche Abtheilungen, Classen und Artikel hat, befinden sich in der Ersten die Embriones

humani, von einem halben, ganzen, bis 9. Monaten in *Liquore balsamico*, wohl conserviret, darunter ein Embrio von einem Mohr von 5. Monaten, der schon schwärzlich aussiehet: Drey Embriones einer kleinen Bohnen groß, so schon schwarze Puncta an der Stelle der Augen, wie auch Armen und Füßen zeigen. it. Ein Gerippe eines abortus octimestris; it. eines neugebohrnen Kindes, da die Knochen noch an denen *Lineamentis* zusammen gehangen: Ein Gerippe einer monstrueusen Geburth von Militsch in Schlesien, so nur ein halbes Kind von Füßen bis zum Nabel gewesen; Unterschiedene monstrueuse vierfüßige Thiere und Vögel, darunter ein trocken balsamirtes Huhn mit 4. Füßen. Viele Ost- und West-Indische, wie auch inländische rare Thiere; als Meer-Pferde, sehr grosse aus Ost-Indien, und kleine aus dem Mittelländischen Meere; vielerley vortreffliche Echini, oder Meer-Igel, und darunter welche mit ihren Stacheln, und sonderbaren Zähnen, (so *Rumphius* See-Tulipanen geheissen,) und beinernen *Ectantiis*, so sie statt der Füße gebrauchen; also genennete *Basilisken*, *Tausendfüße*: Brasilische, Ost-Indische und andere Schildkröten und Gerippe davon: 48erley meist Indianische Schlangen, darunter die ungemeyne Klapper- und Zitter-Schlange, wie auch Nattern und Bispenn seyn, it. so genannete Schlanaen aus Wolffs-Nieren; davor gehaltenne Schlangen-Cronen aus Schweins-Zähnen: It. von der Orientalischen *Squilla arenaria*; Brasilische und Moluccische, wie auch andere Meer-Krebse und Krabben, oder so genannete See-Spinnen, wie auch Vorder-Scheren von grossen Hummers, it. monstrueuse Krebse. Insonderheit ein grosser Brasilischer Krebs, in einer *Buccina Tritonis*, und kleinere in kleinen Schnecken; Grosse kostbare Orientalische und Occidentalische *Bezoar-Steine*, da von ersten einer mit schönen licht-grünen Flecken und Circuln, einer unge schwer grosse

grosse Blasen-Nieren-Gallen und andere Steine aus Menschen und Thieren, darunter ein flappernder Blasen-Stein, und 18. derselben, welche wie Hasel-Nüsse groß in einem Tage, von einem alten Manne ohne Schmerzen hinweggegangen, Gallen-Steine so recht pyramidal, it. worinnen Kerne von eingeschlossenen Würmern zu sehen aus Menschen; Steine und Tophi so aus der Lunge kommen it. alten Schäden genommen worden; ein kostbarer Stachel-Schwein- und Schlangen-Stein, wie auch aus andern Thieren; sehr grosse Strauß- wie auch monstrueuse Eyer, it. da auf ein Strauß-Ey die Rundschaffter des gelobten Landes mit der Weintraube und andere Figuren erhaben künstlich geschnitten; hierunter auch ein Ey aus einem Ey, und eines worinnen was steinhartes flappert, it. der Ost-Indischen Cron Vogel ic. Ein Berippe einer Maus, Canarien-Vogels und eines Frosches, und allerhand fremde Frösche und Kröten, darunter von denen letzten schwänzichte aus Ost-Indien, it. Frösche von Schmieberg und bey Breslau mit Altraupe Schwänzen: wie auch ein grosser Frosch, nahe 3. Finger breit, so eine Landes Schlange, die nicht eines kleinen Fingers dick ausgespien, eine Kröte so ein Mann in Skarsine im Delßnischen Fürstenthum gelegen, sol ausgebrochen haben, Paradies Vogel mit Füßen, ungemeyne Vogel-Schnäbel: als des Nasehorn-Vogels, des grossen Brasilischen Spechtes, des Americanischen Rabens, der Löffelgans und dergleichen. Ein Kopff von einem jungen Delphin, ein ganzes grosses Armadill, auf dergleichen lebendiges, der lebt verstorbene König von Engelland 600. Guineen vergebens geboten; ein Meer-Mönch, ein foetus von einem Fegel, verschiedene foetus von einem Hunde, wie auch von einem Pferde, der kaum eines Gliedes groß; vielerley Käfer, darunter der grosse Scarabæus Bucerus nasicornis, it. Scarabæi picti varii aus Ost-Indien, und vielerley inländische, darunter die grossen Schröter mit ein, auch zwey Hörner, der vortreffliche grün und gold-glänzende Scarabæus oder Pediculus Aegyptiacus; Sonderbare Vogel-Nester als

der Papagayen, wie auch grosse derselben so eine delicatesse zu verspeisen; Persianische Spinnen und Tarantula, wie auch aus Apulien, grosse Brasilische und andere Spinnen, wahre und falsche Steine derselben sonderbare einheimische und Ost-Indische Raupen; Hörner, des Egyptischen Esels, des Bezoar Bocks, des Fisches Narval, von Gemsen, it. ganze weisse von weissen Tann-Hirschen, wie auch monstrueus gewachsene Rehe-Hörner; Zaylonische und welsche Scorpionen; Meer-Trauben; etlicherley Chamæleons; ungemeyne bunte und streifichte, in- und ausländische Heydenen, cur sehr kleiner Crocodill, und Sinci marini von sonderbarer Grösse; ausländische Fische, darunter Pilcis triangularis, quadrangularis, stellatus, & cornutus; der vortreffliche flachlichte, und auch glatte Orbis oder Kugel-Fisch von sonderbarer Grösse; fliegende Fische; Meer-Nadeln; sehr kleine Schwerd-Fische; wie auch von Wallfischen die kohlschwarze glatte äussere Haut, und von Fisch-Bein die extremitates, so wie schwarze Pferde-Haar aussehen; und ein priapus von selbstn über 3. Ellen lang; sonderbare Heuschrecken, als Egyptische, wie auch die so An. 1693. alhier ins Land kommen, insonderheit das so genennete wandelnde Blatt; und eine mit Stacheln besetzte schwarze Heuschrecke so Talpa Capensis genennet wird: Norwegische wie auch weiß und schwarz-fleckichte Mäuse; it. daher und aus Schottland Concha anatiferæ auf Bäumen, mit hervorragenden Federn, daraus Enten kriechen sollen; so nach Franckreich eingefalhen verschickt, und daselbst als Fasten-Speise gessen werden; Gemsen-Kugeln, sehr grosse Meer-Bälle, wie auch Haar-Kugeln aus Hirsch, Ochsen, und Kälber-Magen, darunter einer, wie eines neugebohrnen Kindes Kopff groß; Sehr grosse, von 18. Zoll breite, sonderbare Meer-Sterne; it. kleine aus dem Mittelländischen und Nord-Meere; Moschus-Beutel, darinnen eine grosse Kugel, von rothen Jaspis gefunden worden; Zähne von See-Hunden, so wie kleine Glossopetra aussehen; und endlich eine Sammlung von vielfarbigen Schmetterlingen: Insonderheit eine Collection abge-

abgezogener und aufgetrockneter in- und ausländischer Fische, so in ein grosses Buch auf bunte glatte Papp aufgeleimet, nach der Methode des Herrn Prof. Seidenstreits in Leipzig, wie er und seine Reise Gesellschaft die Fische aus Africa ins Königl. Cabinet nach Dresden geliefert; also abgezogene und aufgetrocknete Vögel, und kleine rauchharige Thiere.

In der andern Section kommen die verschiedenen Classen von Conchilien, und zwar über 800. Arten derselben vor; Darinnen weit über ein paar 1000. Stück rarer Muscheln und Schnecken; Als vortreffliche Nautili auf verschiedene Art äusserlich mit erhabenen und tieffen Figuren, und gänzlich quer durchschnitten; so daß man alle Concameraciones sehen kan, und Carinæ tenues, Conchæ Margaritiferae Orientales, darinnen man die deutliche Generation der Perlen wahrnimmet, it. eine andere Perlen-Mutter-Muschel, darinnen sich ein vollkommenes hindurch gewachsenes Baum-Gepüschke präsentiret; schöne Conchæ veneræ, mit und ohne Stacheln, wie auch imbricatæ von allerhand Farben, insonderheit vortreffliche Spondyli und Pectines Gaidrapodæ genennet, mit langen Stacheln, theils ein-theils vielfarbigt, wie auch das so genannte grosse und kleine Perde-Huf Rumphii, und eine Indianische rare Auster-Muschel, so wundersam sich schliesset; Pabst-Cronen grosse und kleine, dergleichen Bischoffs-Mitern, Music und festbare Purpur-Schnecken, und die letzte mit sehr vielen Reihen langen Stacheln besetzt; insonderheit eine monstrueuse Buccina, so in denen *Ephemeridibus Nat. Cur.* vol. III. und in diesem Werck beschrieben; Ein schöner Argus Rumphii, wie auch ein Admiral daselbst abgebildet; Ein Tugend divers geschnittene Cochleæ, da alles Erhabene schwarz und weiß fleckicht, was aber tieff Silber-glänzend ist, und daraus geschnittene Tabacks-Dosen, it. andere so oberwärts grün und Silber-blinckend seyn; Und sind insonderheit der Schönheit und Politur wegen diejenigen hoch zu schätzen, so ich aus dem vortrefflichen Cabinet des Herrn d'Orville aus Harlem erstanden.

Aus dem *Regno Vegetabili* sind merck-

würdig ein *Herbarium Vivum* in vielen Voluminibus so über 2000. sehr wohl conservirte Kräuter und Gewächse in sich hält, darunter viele Ausländische aus dem Amsterdammischen und Leydnischen Horto Medico; wie auch aus Engelland eine Sammlung von 200erley Graß, von Herrn Petiver; it. schöne Blumen-Stücke von lebendigen Kräutern, und ganze Bilder aus Saamen zusammen gesetzt; dabey der vortreffliche *Hortus Eystettensis*, wie auch *Joh. Wilhelm. Weinmanns Multilinguis Phytanthoza-Iconographia Index* zu sehen.

Durch Kunst gemachte Blumen und Gewächse, aus Messing, Leinwand, Hausenblase, Wachs, Federn, Corallen ic. Ein Crönchen von Dornen aus dem gelobten Lande, mit dergleichen Christus soll gecrönet worden seyn: it. Eine künstliche von unreifen Melcken verfertigte Crone, so der König von Bantam aufgehabt, und hernach einem Holländischen Schiff's Capitain mit Namen Michael Wallart geschendet; Viele Ost- und West-Indische grosse und schön colorirte Bohnen und Phaseolen, Zucker und Bambus-Rohr, Malabarische und Bantamische Muscaten-Nüsse, mit ihren Schaalen und Blüten; in gleichen Gewürz-Melcken noch auf den Aesten; Zimmet-Holz mit der Rinde, wie auch grosse Cardamomen; Ethiopischen Pfeffer; kleine und sehr lange Casien-Röhren; Aeste vom Kamphor-Baum; von Cocus und Palmen-Bäumen, samt ihren Früchten; Wie auch von Cocus-Nüssen Trinck-Geschirr, it. ein Becher vom Ligno Colubrino, so alle darein gegossene Liquores aufs äusserste bitter machet; wie auch aus dem Ligno Quajari; Giftige Abobay-Nüsse; Baumwolle in ihren Knospen, insonderheit Javanische Seyden-Wolle; Indianische Moxa, und die Räucher-Kerzchen darzu; Areca und Acajou-Früchte, it. Saamen oder Kugeln von Gdrck, Cedern-Aepffel, Coloquinten in der Schale, Granat-Aepffel, Cacau in der Frucht, Rose von Jericho, Weiden, wie auch Eichen-Rosen, von Alraun das Männel und Weibel; allerhand monstrueuse Zitronen, wie auch die Zitrone in der Zitrone, und andere lux-

xurirende Gewächse; Insonderheit ein accurat gewachsener Kinder-Kopff, und pudendum muliebre; Sechs, auch mehr Korn und Weizen-Aehren auf einen Halm, Americanisches Brod aus der Wurzel Quanea motli, ingleichen aus der Farina minerali Klickcensi, und viele andere Ost- und West-Indische Früchte; insonderheit etliche recht sonderbar schön violet und gelbe Gewächse, von der Corallina arborea & reticulari, it. von anderen Farben und Bildung; viele Meer- Bäume und See- Gewächse aus den härtesten Steinen und Muscheln gewachsen; wie auch dergleichen Fuci marini, wie Hirschhörner, so noch mit der rauhen Haut überzogen: Und viele andere Gewächse, und ausländische Hölzer.

In dem *Regno Minerali* befinden sich in der ersten Classe allerhand polirte, rohe Edelgesteine: Als viele kleine Spitzen von Orientalischen Diamanten, so auf einer Crystall-Mutter sitzen; it. Böhmisches auf einer größern Crystall-Druse, und derselben, so mit den Regen herunter gefallen zu seyn geglaubet werden; wie auch der Androdamas aus der Schweiz, welcher heiß gemacht, lange Zeit im Finstern leuchtet: it. Orientalische Schmaragde, aus Marcasit Mutter; Amethysten aus Crystall, Böhmisches Granaten aus Katzen-Silber, it. Hungarische, Schweizerische, Schlessische, Norwegische, Ost-Indische Granaten, ein Spanischer Topas, so als eines Kindes-Kopff groß, wie auch die andern Edelgesteine, Orientalische und Occidentalische; als Chalcedon, Jaspis, Lap. Lazuli, Malachit, Onyx, Opal, Carniol, Sardonyx &c.

Im andern Artikel kommen die geschnittenen und polirten Edelgesteine vor: Darunter erstlich von Orientalischen Achat unterschiedliche Taffeln, it. Dendrachates, oder worinnen sich Bäume und ganze Landschaften vorstellen, it. in welchen vollkommen rother Corallen-Moos eingeschlossen; Auch ist ein gelbichter Achat hoch zu schätzen, darauf ein Distel-Strauch zu sehen, dessen Knospen goldgelbe, alles andre an der Pflanze aber schwarz ist; ein Mohr auf einen ganz weissen Achat, schön von Natur gebildet; ganze Römische Ringe von Achat und Carniol; weisse harte Stern-Ko-

sen- und Comet-Steine; Belloculi oder Onich-Steine, wie auch Carniole darauf Augen oder accurate runde Circul; it. von 10erley Farben: Herzsteine, oder ein rothes Herz auf einen weissen Jaspis; Katzen-Augen von allerhand Farben, insonderheit ganze weisse; 13. Chalcedone, und auf einem derselben das Haupt *Alexandri M.* sehr groß und antique geschnitten, so daß das Haupt schneeweiß, das Feld aber schwarzgrau ist; ingleichen andre Chalcedone, darinnen in Grund gelegte Bestungen stehen, mit Circum- und Contravallations-Linien; Orientalische Kreuz-Steine; vielerley Türkische und Moscovitische Siegel auf Carniol und andern Edelgesteinen; wie auch die sogenannte Gemma Geographica; ingleichen Braß in Achat geschlossen; grosse Lasur-Steine mit erhabenen und tieff geschnittenen trefflichen antiken Köpfen; Zyncur und Malachit-Steine, it. einer, darauf eine Festung mit weissen Linien abgebildet: Große Perlen aus Böhmen, insonderheit aus dem Dweiß-Fluß und von Passau, it. in Ausern gefunden, kleiner Erbsen groß; 20. Onych-Steine, darunter kostbare antique und moderne erhaben geschnittene Köpffe, von unterschiedenen Römischen Kaysern, und die andern alle mit Festungen und Circula beschrieben, it. welche aus Böhmen und Schlessien, vielerley Opale, und Opalweesen; Rubine, da insonderheit auf einem Christus, mit der Mutter Gottes erhaben geschnitten; Sardonyche, darauf Bestungen; 14. Carniole von weisser, gelber, licht- und dunkelrother Farbe, insonderheit darauf ein von Natur abgebildeter sehr accurater bärtiger Kopff mit einem Hut zu sehen; Ein grosser Amethyst eines Hand-Tellers groß. it. noch ein viel größerer, darinnen verschiedene Bestungen aus den reinsten Amethyst, mit weissen Linien eingefasset, die Spatia aber von roth und vielfarbichten Jaspis angefüllet seyn: Scolopendrites lapis oder Tausendfuß-Steine, Sepites oder Zaun-Stein; Schmaragd-Prasen licht und dunkle, Topase 12erley, von lichter, gelbichter und schwarzlichter Farbe, Türkische, Hungarische und Persianische Tobacks-Dosen, Schälchen und Gefässe von Achat und Jaspis, insonderheit ein

ein vortreffliches in *Sina* geschnittenes Trinck-Geschirr von Speckstein oder Lapide Chamehuja.

Im III. Artickel stehen die *Fluores* und geschliffene Crystallen, darunter die Modelle von dem grossen Mogulischen, Florentinischen, Lisabonischen und Französischen Diamanten, da der Letzte in der Königlichen Crone teho stehet, wie auch allerhand farbichte Flüsse und Doublotten.

In der II. Section sind im 1sten Artickel die *Lapides Amorphi* oder die eine gewisse Figur vorstellen: Als über 230. Arten schöner Crystallen und Drusen, darunter einer, wie aus kleinen Ketten zusammen gewerret ist, und einer in Zacken wie grüner gereinigter Vitriol aussiehet, it. grosse Strahlen aus Böhmen, der Schweiz, wie auch aus Island, von 6. eckichter oben spiziger Figur, von etlichen Pfunden; it. von Priborn in Schlesien, annoch in der Matrice und davon separirte.

Im II. Artickel sind die *Marmora Stalactica*, *Lapides specularis*, Kalk- und Topff-Steine, it. sonderbarer Sand, ic. von allen Farben, *Amianth* in langen Faden, woraus die unverbrennliche Leinwand, und auch anderer, woraus das unverbrennliche Papier in Hungarn, und auch zu Breslau gemacht wird, unterschiedene übel und wohlriechende Steine, als der *Lapis Suillus Norwegicus*, und *Jolithi*, oder *Violen-Steine*, von unterschiedenen Orten und Farben, it. *Hornsteine*. Mehr als 100. Taffeln verschiedenen *Marmors*, darunter 45. Sorten *Serpentin-Steines*, und vielerley Kugeln, aus Welschen, insonderheit *Florentinischen Marmor*.

In der III. Classe enthält der erste Artickel, *Lapides Emmorphos*, oder die durch die Natur eine gewisse Figur bekommen: Darunter sind 24. Arten von besondern *Actis*, insonderheit ein rarer *Indianischer*, so ganz weiß und sehr harte und glatt, it. ein *Actito-Ammonites*, so zugleich ein Klapperstein, it. ein *Actito-Bucardites*, oder ein Ochsen-Erbe, darinnen ebenermassen ein *Callimus* klappert, da in andern nur Sand zu hören: Ost-Indische und andre viele Stern-Steine 27erley Arten, *Alp-Beschoss*, oder *Pfeil-Steine*, weiß, schwarz und gelbe von

Farbe aus 18. Orten; so genennete *Donner-Keile* oder *Aekte*, von 10erley diversen Steinen und Figuren, *Confect* von *Tivoli*, *Creuz-Steine* aus *Indien* und von *St. Compostel*; insonderheit ein bey der *Insul Malta* angetroffenes weiß faltiges *Corallen-Gewächse*, so ohne Hülffe der Kunst ein accurates *Malteser-Creuz* vorstellet, it. *Steine* so einem *Neze*, so *Brod*, *Käse* und *Preß-Fleisch* gleich sehen; *Räder-Steine*, *Badnische Würffel*, vielerley *Kugelformige Steine*, darunter die sogenannten *Ova Philosophica*, oder *Kugeln* aus glänzenden *Marcasit*, wie auch *Eisenstein* in *Kugeln*, und so sehr *vitriolisch*, darunter die *vitriolischen Oder Kugeln* kleine schwarze runde Körnlein wie *Schieß-Pulver*, it. wie runde *bleyerne Kugeln* von *Czenstochau* aus *Polen*, *curieuse Erbsenformige Steine*, aus der *Uptau* in *Hungarn*, it. so wie *Eyer* oder *Rogen* von *Fischen* aussehen, von weißer und anderer Farbe, it. der *Lapis Quadrus medicamentosus Sinensis*, *Lapis Vaccinus*, *fohl-schwarz* mit einem Loch hindurch, *Undulago*, oder so *Wellen* vorstellet, *Lapis D. Stephani* mit *Bluts-Tropffen*, it. *Lapis circularis numismaticus Sti. Ladislai*, mit und ohne *Circul*, wie auch *di Bonino* bey *Verona*, *Augensteinlein*, *Seiff-Steine*, *Röhr-Steine*, *Schlang-Augen*, grosse schöne *Florentinische Marmor-Tafeln*, so *Berge*, zerfallene *Städte*, mit und ohne *Thürme*, ganze *Landschaften*, mit und ohne *Wolcken* vorstellen: it. ein *Globus Marmoris Geographici*, da der *Stein* weiß, die *Linien* aber, so die *Provinzen* aneuten, *purpurroth*, it. ein *Florentinischer Marmor*, so die *Erde-Kugel*, oberwärts von der *Sonne* erleuchtet, unterwärts aber *dunkel* oder *finster* zeigt.

Im andern Artickel stehen diejenigen, welche gewisse *Vegetabilia*, oder ihre Theile vorstellen; Als *steinerne See-Amaranthen*; *Mandel-Steine*; *Frucht-Steine*; *Hirschen-Steine*; 50erley *sonderbare Corallen-Bäume* und *Gewächse*, darunter eine grosse *kalckichte Matrix* mit *roth* und *weißen Tubulis Vermicularibus* überzogen, daraus in *Überflus* grosse und kleine *roth* und *weiße Corallen* gewachsen; (ein vortreffliches Stück;) ein *schwarzer Corallen-Stock*; it. von *rothen Röhrchen* groß

große Gewächse, auch eines sol wie ein Herz formiret: Ganze Bäumchen von weißer, grauer und brauner Farbe sehr vielerley Arten; Baum und Wälder vorstellende; Florentinische Taffeln, darunter einer von Eichstädt, der wenig seines gleichen, Wonsiedelische, Glazische, Manebachische, Sublische, aus der Grafschaft Pappenheim, Cüstrinische, Hedwigsbergische, Saalfeldische, Gemmersheimische, Nußbergische und Schlesische Baum-Steine, it. ein Licht-grauer Lapis Dendroides von Schneeberg, da die durchlauffenden Bäumchen gediegen Silber sind; ungemein schön gewachsene Eisen-Blüthe, Schwamm-Steine, Juden-Steine; Steine so Pomeranzen; Muscaten-Nüssen; Pflaumen; Ingwer-Wurz; einen Lantzapffen; Pilze, Oliven, Acajou-Früchte it. gleich sehen; Bethlehemitische Erbsen; it. aus dem Carls-Bade, groß und kleine Stücke von etlichen Pfunden; und aus einer unterirdischen Höhle aus Hungarn in der Diptau; Rosen-Steine, darunter ein grosser mit rothen Rosen, so 5. Zoll lang und 3. breit.

Im dritten Artikel stehen solche, die gewisse Thiere, oder derselben Theile vorstellen; Als Spinnen-Steine, insonderheit zwey weiße Schiefer-Tafeln, da auf der einen die Spinnen vollkommen eingedruckt, auf dem andern erhaben erscheinen, worbey zugleich ein Fischlein; Echinitz oder See-Igelsteine 30. unterschiedene Arten von sonderbarer Schönheit, darunter verschiedene aus Malta, so aus dem Königlichen Dresdnischen Cabinet erhalten, darauf man die Schale noch distinct sehen kan, welche *Breynius* in *Dissert. de Polythalamis*, *Echynobrissos* und *Echynospatagos* genennet, it. abgefonderte, versteinerte, spizige, lange, und kulpichte Stacheln; Ochsen-Herz-Steine; Hörnel-Steine; Kröten-Steine; Raupen-Steine; Spangen-Steine; Schwalben-Steine; curieuse Mutter- und Schaam-Steine; auch welche in ihrer Matrice, so sehr selten vorkommen; it. die ein Männlich Glied und andere Theile des Leibes vorstellen; Hoden-Steine; Nattern- und andere Zungen-Steine; vielerley Roggen-Steine; und vortreffliche Fisch-

Steine; so zugleich Baum-Steine abgeben; Serpentin-Steine; Malthesische Schlangen, Augen und Schlangen-Zungen; darunter 3. von sonderbarer Größe, oder einer starcken Hand breit; wie auch aus anderen Orten; Nieren-Steine; Knochen-Steine; Blatter- und curieuse Wurm-Steine.

In der 11ten Classe kommen die *Lapides Emmorphi*, oder diejenigen gebildeten Steine vor, die nach der Stein-Verwandlung noch ihre Figur behalten: Als *Artic. I.* Vielerley versteinerte Blätter und Gewächse, it. Holz; versteinerte Pilze; Gras; Moos; Schwämme, it.

*Articulo II. Animalia testacea* aus vielen Orten als über 360erley versteinerte Muscheln und Schnecken, insonderheit schöne Nautilitz und *Cornua Ammonis*, über 100erley Arten, da welche geschliffen, die *Concamerationes*, auch die Silber-glänzende Schale zeigen, it. mit Blätlein von *Marcasit* überleget; *Turbinitz* in- und ausser der *Matrice*, daran noch die Schalen, und in welchen unverändert kleben; deren viele aus dem Königlichen Dresdnischen, und dem unvergleichlichen Cabinet des *Petivers* aus *Engelland* erhalten.

*Articulo III. Anderer Thiere zu Stein gewordenen Theile*, als unterschiedene Knochen von Menschen und Thieren, theils abgesondert, theils noch halb in Stein und Crystall eingeschlossen; Insonderheit vielerley versteinerte Zähne; it. ein grosser ungewöhnlicher, so einen mittelmäßigen Schweins-Kopff gleich siehet, und von *Herrn Scheuchzer* in seinem *Kupffer-Bibel-Werck* vor einen *Baaken-Zahn* des Elephanten gehalten wird; it. Raupen, Taschen-Krebse, und ein versteinertes Krebs, so fest und halb in einer Schnecke die noch Silber-glänzend (ein rares Stück,) *Vogelbeinchen*; ganze Wurm-Nester; wie eines dergleichen *Herr D. Speyer* in *Berlin* besessen und hoch admiret; Elephanten-Knochen von *Tonna* und *Caschneve*; dergleichen von einem *Elend-Thier* in *Massel* gefunden: Insonderheit eine Praxe eines grossen *Pavians* mit ihren Zehen und Nägeln, daran man zu gleich



gleich die nach denen Zehen laufenden Nerven und die Ossa Metacarpi deutlich sehen kan, (das vorzüglichste Stück unter meiner Petrefactis;) Ein grosser Muschel-Stein, darinnen deutlich ein vollkommener Rücken-Würbel eines Menschen steckt, 2c.

In der IVten Classe, sind allerhand Bergwerck's- Stufen über 1500. Arten, auch ein davon zusammen gesetztes Bergwerck, darinnen zugleich die Operationes metallica zu sehen.

Im ersten Artikel Gold-Stufen von Trieste aus Siebenbürgen, aus Zuck. Mantel/ aus dem Jotten-Berge; geröstete Gold-Körner von Langenberg aus dem Riesen-Gebürge, Goldbergisch und Reichsteinische Gold-Erze und noch 60erley Gold-Stufen, it. Wasch-Gold aus dem Sande des Saalflusses bey Cale im Altenburgischen.

Im II. Artikel Silber-Erze über 200. Als über 50. reiche Silberstufen meist von Glas-Erz, darunter welche über 28. Loth wiegen; roth und weiß Gilden-Erz aus dem Meißnischen Gebürgen, darunter eine wie mit Rubinen besetzt, gewachsen Silber wie Bäumchen, wie Haare, wie Drath; darunter ein Stüffchen woraus ein gediegen silberner Zahn einer Schreib-Feder starck und Haar-Silber gewachsen von St. Georgenstadt, it. aus einen weissen quarzigen Grunde 2. gediegen silber Bäumchen, so sich mit dem Messer schneiden lassen, von St. Andreasberg; Aus Tyrol in weissen Spath schwarzstreichendes Glas-Erz, mit grün und blauen Kupfer-Blüthen; aus Norwegen ganz gediegenes Silber, und aus Schneeberg in grauen Gesteine schwarzstreichende Bäumchen so gediegen Silber sind.

Im III. Artikel Kupfer-Erze bey dritthalb 100. Stück, von allerhand Farben: Als der so genennte Pfauen-Schwanz, aus Tyrol ganz grün und lasur-blaue Stufen: grüne Stufe von gediegenen Kupfer aus Hungarn, woraus 2. grüne Kupfer-Bäumchen gewachsen; eine Kupfer-rothe krausicht überwachsene Stufe, daran wenig weisser Spath hanget aus Könitz; und zwey gediegene rare Stufen aus Hungarn und Schweden, daraus Haar-Kupfer ganz kraus

hervor sproßet: curieuse Gewächse von Kupfer so im Schmelzen entstanden; it. von Goslar und andern Orten, die Erze, wie sie nach allen Arbeiten aussehen, als 1. 2. 3mal geröstete Erze, it. daraus erhaltener roher Stein, schwarz Kupfer, Kühn-Stöcke 2c. Insonderheit, Creuze, Herze, Huff-Eisen, und viele wol exprimirte Buchstaben von Cxment-Kupfer von Herren-Grund bey Neusol. 2c.

Im IV. Artikel Zinn-Erze 25. Stufen; darunter schöne weisse Zinn-Graupe von Cornwall aus Engelland, it. eine grosse Stufe von Libenstock von anderthalb Pfunden und ein grünlichter Schiefer von Gieren aus Schlesien so reich an Zinn.

Im V. Artikel, Bley-Erze, bis auf 120. Stufen; darunter die seltensten, so wie weiß, grün und gelb Glas aussehen von Topau in Schlesien it. aus denen Meißnischen Gebürgen: Aus dem Hartz eine grosse Tafel spieglichten Bley-Erzes, so über 3. Viertel der Ellen lang und breit, ganz platt, auf der andern Seite mit weissen Gestein überzogen: aus Zellerfelde ganze streichende subtile Erz-Gänge, aus Bley und Kupfer; wie auch eine Stufe, da nahe bey einander, oder oben eine Kupfer- und unten eine Bley-Adler eingesenckt; aus Engelland eine Stufe, so aus lauter Cubis bestehet, da die Intersticia mit goldglänzenden Marcalit ausgefüllet; von Ilkusch in Polen, reich Bley-Erz, so lauter Würffel vorstellet, insonderheit einen grossen Cubum aus Hartzigerode, und viel kleine daher, so entzwey geschlagen, noch in kleinere zerspringet; von Groß-Zauche bey Massel gediegene Bley-Körner, die sich fletschen lassen, und mit Bley-Zucker ausgeschlagen.

Im VI. Artikel, Eisen-Erze, gegen 80erley; darunter die weissen aus Steyermarck, it. so mit allerhand crispaturis, und welche wie mit Corallen-Zincken überwachsen, so Eisenblüthe heisset; grosser Hematites oder Schistus recht pyramidal und einen von 10. Pfunden, wie ein Butterwecken von Neu-Hammer bey Lybenstock; schöne rothe und schwarze Glas-Köpfe, oberwärts gleichsam mit Erbsen besetzt; ausgewittertes Eisen-Erz, so aus

so aus aufrechts stehenden Säulchen combiniret; runte braune Eisen-Kugeln von Massel it. reicher Eisen-Stein als Röhren von Malmitz, it. daher blaues Eisen-Erz wie Smalta.

Von Mineralien im 7. Artikel, etliche 40. Antimonien, Stufen, vielerley aus Hungarn und Siebenbürgen, von Eybenstock, Freyberg, Stollberg ic. insonderheit Cremnitzerische recht pyramidal gewachsene und aus Siebenbürgen so schön Purpurfarben. Zinnober-Stufen etliche 60. die reichsten aus Idria, mit Mercurio virgineo, it. aus Japan. Von angefliegenen Marcasit auf Crystall-Drusen über drittehalb 100. Stück, it. schöne cubi und Kugeln, wie auch Röhren. Verösteter Bismuth, so gleichsam wie mit Silber-Perlen besetzt; vielfarbichte glänzende Gold- und Silber-Magnesia, wie auch sehr vielerley curieuse Berg-Arten: Und Schlacken von allerhand Farben, so der VIII. Artikel abhandlet.

Im IX. Artikel Saltze, *Bitumina* und Schwefel/ da unter den ersten schön vitriol und Küchen-Saltz wie Haare gewachsen, wie Röhren, von blümeran Farbe, und von Crystallen-Saltz unterschiedene formirte Bilder. Unter denen *Bituminibus* ist das gegrabene Succinum cum matre Hartmanni, insonderheit vielerley Insecta in Börnstein eingeschlossen wie auch eine große Spinne. Von Schwefel Terra foliata Sicula; Asche die vom Berg Aetna über 20. Welsche Meilen geworfen worden; Lapis Gibelinus, oder die Materie wie sie An. 1669. aus dem Berge geflossen, und aus vielen Orten vielfarbichten und sonderbar gewachsenen Schwefel.

Im X. Artikel sind die *Terra sigillata* und *Medicinales* in mehr als 200. Sorten beyfammen; insonderheit von der Maltesischen 13. unterschiedene Siegel; Ingleichen die Sinesische rothe und weiße mit goldener Schrift Tenschee Erde genennet so extraordinair starkes Niesen insonderheit die weiße erregt, und alle Schlesiße so jemals bekannt worden, wie auch die Türkischen und Indianischen und viele andere aus Böhmen und dem übrigen Teutschlande.

Die IVte Section enthält durch

Kunst zubereitete Dinge; da im 1. Artikel vorkommet, ein durch Kunst und von Natur sonderbar zubereitetes kostbares Crucifix, aus einem Murice Americano, welches schön weiß, der Schatten aber in Armen und Beinen rosenfarben ist; insonderheit sind auf der Brust in die runde gehend saturirte rothe Adern, so gleichsam mit Blut unterlauffende Schwilen, und Haut darstellen: Cingulum Lauretanum it. ein Rosen-Kranz daher von Gold und Opal: wie auch eine große Corolla von Achat mit sonderbarer Figur von einem Rosen-Kranz, it. von Crystallen-Saltz: derer Türcken Theilsbich, so denen Rosen-Kränzen gleich, von Birnstein; wolriechende Corallen um den Hals zu machen it. aus Stein-Kohlen in Engelland, und Ost-Indische aus Schnecken: Alchimisches, oder aus mit Quecksilber amalgamirten Bley, verwandeltes Gold über 4. Loth; Flaschen und Gläser, darunter statt beinweiß, Menschen-Beine, auch ein halb Duzend Gläser, aus der Asche der alten Quaden, so noch in Urnen übrig blieben, bereitet mit goldener eingebrennten Inscriptiōnen it. andere darunter Tabacks-Asche; wie auch Gläser von Rubin-Fluß, die ersten wie sie Herr Kunckel verfertigt: Sinesische Gläser und Teller von Reiß-Stroh: und ein Kästlein künstlich ganz aus viel farbichten Glase zusammengesetzt, mit Historischen Abbildungen. Ein aus Holz geschnitzter weiblicher Körper, so geöffnet und zerlegt werden kan, darinnen der situs aller viscerum, it. partes generationi dicatae, in specie uterus cum foetu, dabey die meisten musculi und Knochen können gesehen werden, it. die Arteriz, Venæ und Nerven, alles in seiner Farbe: Noch ein Abdomen einer erwachsenen Manns- und Weibes-Person, mit deren Geburths-Gliedern it. alle viscera separirt in natürlicher Größe, wie auch der Kopff, sammt dem Gehirn, nach dem Leben übermahlet: it. die Anatomie eines Auges, Ohres aus Elfenbein, Horn, und Glas bereitet. Eine große zinnerne Kanne, in welcher 4. Kayserl. 17. Fer in Leinwand eingewickelt gelegen welche zu Grabischen einem Dorffe bey Breslau am Fenster gestanden, so vom Blitz geschmel-

het worden, das Geld aber und die Leinwand, und worauf sie gestanden, unverfehret blieben. Ein vergoldeter silberner Becher, aufs künstlichste mit filigran Arbeit überzogen, darcin über 500. der schönsten Böhmischn Granaten eingesezt, so Herr D. Sylvester Kundmann Churfürstl. Sächsischer Hof-Rath und Leib-Medicus, als mein älter Vater von Churfürstl. Durchl. Johann George I. zum Präsent erhalten; andere Becher von Florentiner Steinen; it. der so genannte Brech-Becher; unverbrennliches Papier aus Hungarn it. zu Breslau bereitet; und so in Curland gezeget, it. Sinesisches aus Seide, und der inneren Schale von Bambus-Rohr; vielerley kleine und subtil künstlich gedrehte Sachen aus Holz und Elffenbein; wie auch von stockblinden Leuten, aus einem Stück Holz geschmizte Ketten daran Messer und Löffel hangen, it. Kränze so Sehende nicht nachmachen können; ein Trinct-Geschirr von Schlangenholtz, darinnen alle Liquores bald einen starcken bittern Geschmack bekommen, it. aus einem Indianischen Bullen Beutel; ein Türckischer Roß-Schweif mit Silber beschlagen; allerhand Türckische Gewehr, wie auch andere Gefäße, Indianische Taback-Pfeifen, Hals-Bänder, Pfeile, und sonderbare Taback-Dosen aus Schnecken, Achat, Florentinischen Marmor, Indianischen Bohnen, Malabarischen Muscaten-Nüssen, wie auch eine Schottische, so zugleich eine Taback-Mühle abgiebet; Schurze von der Haut erschlagenen Feinde, Schwerdter, Degen, Trompeten der Hottentotten, Türckische und Indianische Kannen, Kämmen, Fächer, Löffel, Messer, und anderer Haußrath und Gewehr von vielen Nationen, Stäbe von Zimmet-Holz, Sinesische Waage, it. Leinwand aus den Faden der Aloe-Blätter; Cingulum castitatis aus der Türckey von Weiber-Haaren, und viele Siegelsteine daher mit Arabischer Schrift, und Moscovitische, aus Carniol: Begrabene Heydnische Todten-Löffel aus Polen: it. in Schlesien: von Lignitz, Massel Wildschütz, Grabischen bey Breslau, Trebnitz, Seyffers-Dau, Beuthen, Dammer 2c. und einige Styli und tubuli, so darinnen gele-

gen; wie auch Ringe und Münzen; Antique amuleta aus Erz in Hungarn ausgegraben, it. dergleichen Magica von Elffenbein; Ein vortrefflicher antiquer Satyr aus bronzo, so inwendig hohl, und als ein Thuribulum jemalen gedienet; viele Abdrucke von Gips antiquer vortrefflichen Statuen aus Welschland; von alten Meistern gemahlte, wie auch erhaben in Stein geschnittere, und von Wachs formirte Portraite und Historien; von Stein eingelegte Bilder; insonderheit ein Elephant, nach vollkommener Schattirung, in einem Florentinischen Baumstein, it. eine Stadt, aus allerhand farbichten Jaspis, von einem Teutschen Meister verfertigt; it. Gemählde von Luc. Cranachs und Albert Dürers Hand; Ein Glieder-Mann und Glieder-Weib bronziret, da alle Gelencke bewegsam, und damit alle Posituren eines lebenden Menschen können nachgemacht werden: Abbildung aller Bergwercks-Bedienten, und aller Medicorum in Breslau so jemals in Kupffer herauskommen; die Raupen Verwandlung von Merians Tochter in Kupffer gestochen und illuminiret: Die Kupffer zur Ecole de fille, it. Aloisia Sigee; Von Menschen ohne Hände und Füße geschriebene und gemahlte, wie auch klein geschriebene Sachen; als der ganze kleine Catechismus auf ein Blättchen eines Hand-Zellers groß, insonderheit ein künstlich klein geschriebener ganzer Alcoran von 16. Ellen lang, und andere Sinesische und Persianische Schriften; Türckische kostbare Umbra Kugeln; Eine oben in Quer und Länge verriegelte grosse Flasche, darinnen von 2. Etagen ein Werck aufgesetzt, so mit geschliffenen Böhmischn Edelsteinen, und mit Statuen oder Figuren, von Silber, Elffenbein, Glas, Wachs, Börnstein, it. allerhand Erz-Stuffen, Drusen, und anderen Steinen, wie auch schönen Muscheln ausgezieret: it. eine zusammen gesezte Pyramide, so alle Petrefacta Maslenia und sonderbare Steine zeigt; von gesiegelter Erde allerhand Gefäße, it. Europäischer und Ost-Indischer auch gemahlter Porcellain, und vieles dergleichen mehr.

Im andern Artikel befinden sich allerhand Optische und andere Instrumenta: Als vielerley Microscopia, Telescopia

scopia, Tubi Optici, Laternæ Catoptræ Dioptricæ, Cameræ obscuræ & portatiles, Specula, Globi, & vitra caustica, Polyedra, Prismata triangularia, Barometra, it. lucentia, Thermometra, Hygrometra, Instrumenta Anatomica Pyrobolica &c.

In der andern Classe enthält der I. Artikel ein Münz-Cabinet; darinnen eine Series von Römischen Kaysern, wie sie Herr Vermuth in Gotha verfertigt, aus 219. Münzen: Die Thaten Leopoldi I. Josephi I. und CAROLI VI. gloriwürdigsten Kayser mehr als in 500. Medaillen: und deren 50. von denen vorhergehenden Kaysern oder von Friderici III. Zeiten an: Eine Series von Römischen Päbsten in 100. Stück von Martino V. bis auf Benedictum XIII. in Rom gesammelt: Königl. Hungarische insonderheit auf den letzten König Ludovicum; wie auch auf die Rebellen Cöckely und Ragozy; Königl. Französische von Ludovico XII. bis auf Ludovicum XV. 130. Königl. Englische, von Eduardo VI. bis auf den jetzt regierenden König George II. 230. Königl. Dänische 58. Königl. Schwedische, 130. Polnische, 80. Preußische 70. Moscovitische Medaillen, 120. der Churfürsten, 121. Herzogl. Braunschweigische 43. der Republic Venedig, 32. Holland 70. des Herzogthum Schlesiens, 244. der Stadt Breslau, 76. it. vielerley geistliche und sinnreiche Medaillen; Auf Inaugurationes und Jubilæa vieler hohen Schulen und Gesellschaften, 62. auf die Reformation Lutheri und Uebergebung der Augspurgischen Confession, 130. insonderheit bey 200. gelehrte Leute, zusammen über 2500. Medaillen.

Der andere Artikel enthält eine Sammlung von raren Thalern, insonderheit mit Medaillen mäßigen Devisen.

Der 3te Artikel eine Sammlung von Land- und Scheide-Münze, von denen Kleinsten bis zu den Größten: Als Kayserliche, aller Churfürsten, Schlesische, Breslauische, und vieler Reichs-Fürsten, und Reichs-Städte, Königl. Hungarische, insonderheit so die Rebellen

schlagen lassen; Böhmisches, Portugiesische, Spanische, Neapolitanische, und des Herzogthums Brabant, (als es noch unter Spanien gewesen) Königl. Französische, Englische, Dänische, Schwedische, darunter die grossen doppelten, ganze, wie auch halbe Kupffer-Thaler; it. viereckichte 3. Der Stücke wie sie zu Königs Gustavi Adolphi Zeiten ausgemünzet worden, die kleinen Thaler so Baron Görz schlagen lassen; Polnische, Preußische, Sardinische des Pabsts, der Republic Venedig, Ragusa, Schweiz, Holland, insonderheit Kayserl. Russische, auch die vorhergehenden Großfürstl. so dreieckicht; Türckische, Arabische, Persische, wie auch Asiatische ganz und halbe Larins, so wie Haaden aussehen mit Schrift; des grossen Moguls, Sinesische mit Löchern, und wie platte Kugeln, die grossen langen goldene Japanischen, aus dem Philippinischen und Amboinischen Insuln, aus Nigritien, von Angola, und darunter die Schnecken-Schnüre so daselbst als Geld angenommen werden: Africanische Münzen von Tunis und Algier aus Silber und Kupffer ic.

Der IVte Artikel enthält besondere Münzen: Als die Papierne zu Leyden, zur Zeit der Belagerung geschlagen, it. aus Schweden papierne, Münz- Zeichen, und Noth-Münzen; wie auch dergleichen, Kyffelsche, Ulmer, Danziger Wismarische ic. Gustavi Adolphi Ducaten, Thaler und Groschen, wie auch die Gothische mit denen Zeichen, A und Q II, so aus Alchymischen Gold und Silber sollen geprägt seyn; Ein 17. R. in welchen Frider. Augustus König in Polen den Daumen tieff eingedruckt; allerhand Talismanns und Magische Münzen, aus der Mixtur aller Metallen, it. curieuse geprägte, wie auch sonderlich geprägte und omneuse Münzen, welche und noch mehrere, abgehandelt, in einem Tractat: de Nummis singularibus, oder sonderbaren Thalern und Münzen, so oft wegen einer kleinen Marque oder theils curiösen Historie, theils fabelhaften Märchen, von denen Münzen Liebhabern hochgeschätzt, und deswegen in Münz-Cabinettern vor anderen aufbehalten werden; So das erste mal zu Breslau An. 1731. und das andere mal vermehrter An. 1734. in 4to hieselbst heraus kommen.

SECTIO II.  
MEMORABILIA  
NATVRAE ET ARTIS.

Oder

Werkwürdigkeiten

Der

Natur und Kunst.

II. Abschnitt.

SECTIO II

MEMORABILIA

NATURALIA ET ARTIS

DE

REPUBLICA

ET

REPUBLICA

DE

# Verzeichniß der Artickel im anderten Abschnitt.

Articulus I.

**S**on der Antipathie der Krö-  
ten, mit den Schlangen, wie  
auch andre Observationes  
von denenselben, insonderheit  
von denen *Εχιδομήντοις*.

Artic. II.

Von Nattern in Wolffs-Nieren.

Artic. III.

Von Fröschen, mit Aal-Kaube  
gleichenden Schwänzen, aus  
einem Teiche bey Schmiede-  
berg in Schlessien.

Artic. IV.

Von gepresten und aufgetrockne-  
ten Kräutern, Fischen, Schlan-  
gen, Eyden, Fröschen, Vö-  
geln, und allerhand vierfüßigen  
Thieren.

Artic. V.

Von einem *Folliculo moschifero*,  
darinnen eine durchbohrte Ku-  
gel eines rothen Achats von ei-  
nem Rosen-Kranz gefunden  
worden.

Artic. VI.

Sonderbare Perlenmutter-Scha-  
le, so die sehr zweiffelhafte Ge-  
neration der Perlen, am deut-  
lichsten aus zuweisen scheint.

Artic. VII.

Von monstrueusen und kostbaren  
Muscheln und Schnecken.

Artic. VIII.

De Ovulis in Ovis gallinaceis,  
oder von Eyern in Hünen-Eyern.

Artic. IX.

Von zwey sonderbaren Hünen-  
Eyern.

Artic. X.

Von dem (so genannten) wan-  
delnden Blat.

Artic. XI.

Von so genannten *Tophis Juven-*

*ci*, oder Haar-Ballen aus Sch-  
sen-Magen.

Artic. XII.

Von einem in Rom gefangenen  
Stöhr und dessen Aestimation  
daselbst; wie auch von dem  
Stöhrfang in der Oder, inson-  
derheit bey Breslau.

Artic. XIII.

Von Bäumen und Pflanken aus  
harten Steinen, insonderheit  
im Meere.

Artic. XIV.

Von Fruchtschwangeren Früch-  
ten, besonders dem so genenn-  
ten *Frutto in Frutto* oder *Citro*  
in *Citro*.

Artic. XV.

Neu bekannt wordene Ost-Indis-  
sche Seiden-Wolle.

Artic. XVI.

Von zur Reiffe gebrachten Gra-  
nat-Äpfel in Breslau.

Artic. XVII.

Neuer Vorschlag den Mangel des  
Korns und Brodts, durch ein-  
ander Vegetabile zuersetzen.

Artic. XVIII.

Neue Hungarische und Schlesi-  
sche Plantation des vermeynten  
Indianischen Thees.

Artic. XIX.

Von einem vielblumigen Liliens-  
Stengel oder *Lilio multiflora*  
bey Breslau An. 1736.

Artic. XX.

Zeugung und Bereitung einer  
neuen Art von Capern.

Artic. XXI.

Einige Observationes von der Fi-  
gur des Schnees in unterschies-  
denen, ja so gar den äußersten  
Nord-Ländern.

Artic. XXII.

Einige Physicalische Anmerckungen bey dem grossen Wasser dieses Jahres, und was dabey sonst zum Vorschein kommen.

Artic. XXIII.

P. Castelli sonderbare Gedanken von dem Ursprunge des Regens.

Artic. XXIV.

Eine vom Blitz zerschmelzte zinnerne Kanne, worinnen Geld in Leinwand eingewickelt gelegen, da das Geld mit Zinn überflossen, die Leinwand aber nicht verbrennet worden.

Artic. XXV.

Neue Probe die Spirituosität des Brandweins zu erforschen.

Artic. XXVI.

Reflexion über ein sonderbares Phoenomenon, so von Gewalt des Windes bey Breslau im Stadt-Graben An. 1734. den 1. Aug. entstanden.

Artic. XXVII.

Von der noch nie geschehenen, Conjunction Martis, Jovis, Solis und Mercurii An. 1718.

Artic. XXVIII.

Reflexiones über 2. grosse Mond-Finsternisse, wie sie An. 1736. allhier in Breslau observiret worden, nebst andern Phoenomenis im Firmament des Himmels.

Artic. XXIX.

Von einer Königlichen Bantamischen Nelcken Crone.

Artic. XXX.

Von vergifteten und sonderbaren Pfeilen.

Artic. XXXI.

Neue Invention das süsse Wasser auf dem Meer von der Fäulung zu bewahren. it. dem Meerwasser seinen salzigen und bituminösen Geschmack zu benehmen.

Artic. XXXII.

Von einem durch Natur u. Kunst sehr wohl zubereiteten Crucifix.

Artic. XXXIII.

Umständliche Nachricht von der Transmutation 2. Unzen Bleyes, mit so viel lauffenden Quecksilber amalgamiret in wahres Gold.

Artic. XXXIV.

Neu erfundenes, dem Silber gleichsehendes Metall in Paris.

Artic. XXXV.

Von Bereitung des Sinesischen Porcellains; wie auch von den Porcellain-Fabriken in Wien, Dresden, St. Clou bey Paris, und andern Orten mehr.

Artic. XXXVI.

Sonderbare Experimenta mit dem Prismate triangulari.

Artic. XXXVII.

Von dem in Breslau neu eingeführten Haber-Bier, An. 1718.

Artic. XXXVIII.

Von sonderbaren Gläsern.

Artic. XXXIX.

Von sonderbaren Trinct-Geschirren und Messern.

Artic. XL.

Von Invention, Bereitung und Arten der Wind-Büchsen.

Artic. XLI.

Von Hölzernen oder vielmehr Papiernen Brenn-Spiegeln.

Artic. XLII.

Neue Invention von Wagen-Mühlen.

Artic. XLIII.

Sonderbare Kunst-Wercke blindgebohrner Menschen.

Artic. XLIV.

Von Aestimation und Nutzen der Kupfer-Stiche.

Artic. XLV.

Von einem sehr künstlich geschriebenen Alcoran, und der in Constantinopel errichteten Buchdruckerey, wie auch Academia Scientiarum daselbst.





# Zweiter Abschnitt.

## ARTICVLVS I.

Von der Antipathie der Kröten mit den Schlangen/ wie auch andere Observaciones von denenselben, insonderheit von denen *Εχιδοήκτοις*.



**S** In denen *Ephemeridibus Naturæ Curiosorum* (Dec. I. Anal. I. pag. 306.) handelt die CXXXVII. Observation, *De Serpentum & Bufonum Antipathia*;

Und zwar daß die Schlangen die Kröten nicht allein feindlich verfolgen, und tödten, sondern wol gar verschlingen; wie denn *Godofred. Buxbaum*, in einer Schlange, die er geöffnet, eine grosse Kröte will angetroffen haben: Dergleichen auch zu lesen in der IX. und X. *Cent. Ephemer. Obs. XL. pag. 464.* Da ich nun aber hier von das Contrarium gesehen; so melde, daß An. 1707. der berühmte Königl. Preußische Leib-Medicus und Hof-Rath, damaliger Professor Medicinæ in Halle, Herr *George Ernst Stahl*, in seiner Behausung eine Schlange, so man allhier insgemein Ottern zu nennen pfleget, gegriffen, in eine Schachtel gesetzt, und dem Bedienten anbefohlen, einen Frosch zur Speise ihr zu holen. Welcher für diesen eine grosse Kröte ergreiffet, und herein bringet. Diese setzet der damalige Herr Professor in die Schachtel zur Schlange, und decket eine grosse Glas-Tafel, die er mit einem Gewichte beschweret, darüber. Als die Kröte zu der Schlangen kommet, bläset sich er-

stere groß auf; die Schlange aber suchet sich möglichst zu retiriren, endlich aber sitzen sie beyeinander ganz stille. Der Herr Professor bleibet zwar in dem Zimmer, siehet aber allererst nach einer Stunde wiederum zu diesen schönen Thierchen; da er denn die Schlange todt, die Kröte aber ohne Veränderung antrifft. Inzwischen hatte er wol gehört, daß die Schlange einigemal wieder den Glas-Deckel gesprungen, und sich mit der Flucht zu salviren gesucht. Ich habe dieses Experiment von neuen mit einer dergleichen Schlangen vor einigen Jahren angestellet, und eben also befunden, nur daß die Schlange nicht so zeitlich, sondern allererst in der Nacht von der Kröte war getödtet worden; auf was Weise aber dieses geschehen, habe die Nacht hindurch zu zusehen, mir nicht die Mühe geben wollen, auch nicht geglaubet, daß ein Kampf zwischen beyden vorgehen würde, weil sie den ganzen Tag über ganz stille beyeinander gesessen. Von Fröschen ist es sonst ganz gemein, daß die Schlangen selbige begierig zu verschlingen suchen; dabey aber, wenn sie zu groß, und die Schlangen nicht bald mit ihnen fertig werden können, schreyen die Frösche erbärmlich; dergleichen zu hören und zu sehen, die Frösche aber von den Schlangen zu er-

retten, mir einige mal vorkommen. Aus dem Treschner-Walde unweit Breslau habe auch einmahl eine Schlange herein genommen, von welcher ich glaubte, da sie im Leibe sehr dicke war, sie würde Junge hervorbringen; In der ersten Nacht aber hatte sie einen grossen schon etwas verdauten Frosch, welchen noch zusamt der Schlangen in spiritu balsamico conservire, von sich gegeben, welcher wol viermal breiter am Leibe war, als der ganze Kopff der Schlange; Dennoch war sie capabel gewesen, selbigen hinunter zu bringen. Darff uns also nach dieser Comparaison nicht wunderlich vorkommen, wenn man von den grossen Ost- und West-Indischen, insonderheit von denen Congonischen und Zeilonischen Schlangen liest, (vid. *Phil. Pigafetta vera Descriptio Regni Africani* Part. I. Cap. XI. pag. 28. *Jobus Ludolfus in Comment. ad Historiam Aethiopicam* (Cap. XIII.) *Philip. Baldi Beschreibung der Ost-Indischen Küsten Malabar und Coromandel*, und zwar in der Beschreibung Zeilon (Cap. LII. pag. 426.) *Phil. Pigafetta India Oriental.* (Part. I. Cap. XI. pag. 23.) *Carol. Clusius Exoticor.* (Libr. V. Cap. XVIII. pag. 113.) *Ol. Wormius Mus.* (Libr. III. Cap. IX. pag. 263.) *Guil. Piso Hist. Natural. & Medic. India Occidental.* (Libr. V. Cap. IV. pag. 277.) *Jacob Bontius Hist. Nat. & Med.* (Libr. V. Cap. III. pag. m. 55.) *Job. Henr. Lochnerus Mus. Beslerian.* (Tab. XIV. pag. 53.) *Andr. Cleyerus in Ephemerid. Natur. Curios.* (Dec. II. An. II. observ. VII. pag. 18. und andere,) wie sie Schaaf, Menschen, Rehe, Hirsche, wilde Schweine, ja nach *Jobo Ludolfo Histor. Aethiopic.* (Libr. I. Cap. XIII.) gar ganze Ochsen, und andere Thiere einschlucken können, wenn sie auch nicht allzu gross seyn. *Francisc. Leguat* in seinen Reisen nach zwey unbewohnten Inseln (Part. II. pag. 300.) schreibt: Es giebet nicht weit von *Batavia* Arten der Schlangen, die bis 50. Fuß lang sind: und verwahret man in *Batavia* die Haut von einer, welche ein Mägdlein verschlungen gehabt, welche aber nur 20. Fuß lang gewesen. So führet auch *Georg. Hier. Velschius de Vena Medinensi* (Cap. VIII. pag. 214.) aus des *Kircheri China illustrata* Schlangen an, also: *Dantur maximi serpentes, totos-*

que cervos glutientes. Da ich aber des *Kircheri China illustrata Part. IV.* (Cap. X. pag. 202.) selbst nachschlage, so beschreibet er wol unter den *Serpentibus Chinae* bald im Anfange welche, die 30. Geometrische Fuß lang seyn: er setzet aber bald darzu, daß sie die Hirsche nicht ganz verschlingen, sondern das Blut aussaugen, zerstückten, und denn auf fressen, (auf welche Weise sie wol nach und nach, einen Elephanten verzehren könnten,) mit denen Worten: „Gento, hoc enim serpentis nomen est, „serpentum omnium in Quamsi, in Haynan insula, in Quantun facile maximus „reperitur, cervos integros exlugendo & „diminuendo devorat, longus XVIII. aut „XXIV. pedum. Bald darauf schreibt er: *Idem testatur Marcus Paulus Venetus, qui in provincia Carrajam ait, „serpentes reperiri tantæ vastitatis, ut non- „nulli in longitudine denos passus, & in „grositie decem palmos contineant, & „quoniam passus geometricus quinque „pedibus constat, certe longitudo hujus „serpentis ad 50. pedes pertingeret, atque „adeo Quamsianos serpentes 20. pedibus „superaret.* Welchen man endlich zutrauen könnte, daß sie ganz kleine Hirsche zu verschlingen capable wären. Das Blut-Aussaugen der Schlangen aber aus denen Thieren anbelangende, hat Herr *D. Mich. Bernb. Valentini* eine grosse Ost-Indische Schlange in *Musei Museor.* Part. I. (Libr. III. Cap. XXXIX. fig. IV. pag. 504.) in Kupffer mit einem Ochsen vorgestellt, wie sich die Schlange mit dem Schwanz an den Stamm eines Baums schlinget, den Ochsen umwindet, und aus der Nase das Blut sauget. Um aller unwarrscheinlichsten aber ist was *Conradus Gesnerus Historia Animalium* Lib. IV. *qui est de Piscium & Aquatiliu Animantium natura* (pag. 1040.) wie auch Libr. V. fol. 70. *qui est de Serpentium natura*, aus dem *Olao Magno* von denen ganz ungeheuren Schlangen, so sich bey *Norwegen* herum in dem Meer aufhalten sollen, vorbringet. Nemlich sie wären 100. 200. bis 300. Fuß lang, denen Leuten auf den Schiffen sehr gefährlich, also daß sie nicht allein sich so weit aufrichteten, daß sie die Menschen aus denen Schiffen oben herausholten, die Schiffe gar umkehrten, sondern solche hohe Bogen im Schwimmen machten,

ten, daß ganze Schiffe darunter wegsegeln könnten: Wie daselbst zugleich dieses alles abgebildet zu sehen. Die Worte aber lauten pag. supr. citat. also: „*Alius* „*serpens marinus, ad centum aut ducentos pedes longus, vel etiam trecentos, circa Norwegiam interdum apparet, mari tranquillo infestus nautis, adeo ut hominem quandoque e navi abripiat, imo naves subvertere, spiras supra mare tantas aliquando erigere, ut navis per unam transire possit.* „ Und *Caspar. Schottus in Physica curiosa in Appendice* (Cap. VI. §. 3. pag. 1168.) aus *Strabonis* Lib. 16. von einer sehr grossen und dicken Schlangen meldet, so einen ganzen Acker lang, und so dick gewesen, daß ein Reuther über diese hinweg einen andern nicht ersehen können, die Schuppen wären so groß gewesen, wie ein grosser Schild der Soldaten, und in dem offenen Rachen, hätte einer zu Pferde gar commode ohne anzustossen galouppiren können. Noch melde, daß aus Holland vor einigen Jahren ich eine sehr schöne weißlichte Schlangen-Haut bekommen; sie ist mit gelben Flecken bezeichnet, die alle mit einem schwarzen Streiffen eingefasset sind, doch in der Länge ohne den Kopff nicht viel über 8. Fuß. Ein Materialist aber allhier erhielt zu gleicher Zeit eine oben von grauer und unterwärts von weisser Couleur, die ohne Kopff über 24. Fuß lang war, und die Haut über 2. Fuß breit, so er nach Nürnberg für 18. Floren an einen Freund verlassen. Der Bediente des Materialisten, dem die Ästimation und der Verkauf dieser Schlangen-Haut bekannt war, als er selbst sich zu etabliren suchte, reisete vorher über Hamburg nach Holland. In Hamburg ersah er bey einem Kauffmann mit Namen S. eine vermeyntlich ungeheure Schlange, und bezahlte sie raisonnabel, machte viel Unkosten, selbige in einem sehr grossen langen Kasten anhero bringen zu lassen, und dachte damit vielen Profit zu erwerben. Als aber für baar Geld er sie allhier nicht loß werden konnte, wolte er endlich 100. Pfund Cinnabaris nativæ dafür einhandeln; Der Kauffmann aber weigerte auch denselben dafür zu geben; Deswegen ersuchte er Herr Melchior Sillingern, in sein Kauff-

Gewölbe, so in Drey Mohren an der Ecke des Salzringes sich befindet, sie zum Verkauf aufhängen zu lassen, allda man sie noch zu sehen bekommen kan. Als ich selbige genau examinirte, befand ich, daß das Corpus von Leinwand, und mit zerweichten Papier überzogen worden, so auf dem Bauch weißlicht, auf dem Rücken aber dunkel-grün angemahlet; der Kopff mochte von einem Fisch genommen seyn, dem die Kiefern besser ähnlich sahen, auch die grossen weit von einander wie bey einem Hecht stehende Zähne so sich auch theils mit leichter Mühe heraus nehmen liessen; Welches alles mit einem Schlangen-Kopff wenig überein kommet: Und soll dieser Kauffmann dergleichen Streiche mehr gemacht, nemlich ausgestopfte Leinwandne Säcke für wahrhaffte Schlangen oder ihre Bälge verkauft haben.

Was aber ausser diesen ich von denen Schlangen observiret, communicire in einer Antwort, so unlängst dem gelehrten Herrn Pro-Rectori des Gymnasii zu Brieg, Johann Christian Schindel, auf schriftliches Ansuchen von denen *ἐχιδνητοῖς* ertheilet. Es lautet aber der an mich geschriebene Brief also:

Post pauca.

Dubium de *ἐχιδνητοῖς*.

„*Cebes Tebanus* in seiner Tabula schreibt: (Vir bonus) omnibus dominatur, omnibus est superior, a quibus antea exagitabatur; quemadmodum οἱ ἐχιδνητοῖς, i. e. qui vipera morfi fuerunt. Nam bestia venenata, quæ omnes alios ad necem usque prosequuntur, illos non lædunt, eo, quod hoc veneni remedium habent. Hierbey entstehen zwey Fragen.

„Quæst. I. Ob in der That wahr sey, daß diejenigen, welche einmal von einer Otter gebissen und curiret worden, von keinem giftigen Thiere hinfort mehr beschädiget werden können?

„*Gronovius* in notis ad *Cebetem* negiret es schlechterdinges, und berufft sich dießfalls auf die Erfahrung des grossen Physici *Caroli Drelincurtii*. *Cælius Rhodiginus* aber im Viten Buch seiner *Lectionum antiquarum* Cap. XVI. führet die Stelle des *Cebetis* also an: „Nullo, inquit *Cebes*, infestari nocumeto potest, qui virtutis monumento sese obvallarit, conspseritque. Ea est ad-

versum

„versum vitia & mala, ceu antipharmaca potentissimum, non secus ac viperæ potestas venenosa, contra id genus feras alias. Quippe ferunt τὴς ἐχιόδηκ-  
 „τῆς, h. e. morsu a vipera petitos ab venenatorum nullo attingi. Hæc Thebani Philosophi placita fidem iis vendicant, quæ produnt naturalium aliqui: eos, qui aliquando viperæ jecur coctum hauserint, nunquam postea feriri a serpente: rursùm nec capiti, neque item vestibus eorum, qui viperis alantur, noxia corpori inesse animalia. Da ver-  
 „stehet nun wohl der Cælius des Ceбетis Worte also, daß diejenigen, die von einer Otter gebissen worden, von keinem giftigen Thiere hinfort ange-  
 „rühret werden: Allein er beweiset diese Auslegung und Meynung mit seiner Erfahrung, oder auch Auctorität, die dieses ausdrücklich in sich hält. Zwar schreibt M. Aurelius Severinus, weiland Anatomix Professor zu Neapolis, in seiner *Vipera Pythia* p. 366.  
 „Quod autem τὴς ἐχιόδηκτῆς, i. e. a Vipera percussos non attingant, auctore Calio veneno prædita animantes tam liquido cognoscitur. Quod nulla sit veneni cautela vel averfatione, rerum tactarum a confortibus veneratione. Da saget nun wohl auch dieser Severinus, 1.) daß der Calius dieses gesaget hätte, er setzt auch zum 2.) hinzu: tam liquido cognoscitur: Er saget aber nicht recht deutlich, ob er die Erfahrung hiervon selbst gemacht habe. Wird also um einige Nachricht aus der gründlichen  
 „Phyfica experimentalis von dieser Frage gebeten.

„Quæst. II. Wofern aber ja die Sache in der Erfahrung keinen Grund hat, und also an sich selber falsch ist; so wird im übrigen gefragt: Ob nicht zum wenigsten eine solche Meynung bey denen alten Griechischen und Römischen Medicis und Physicis sey, im Schwange gegangen und geglaubt worden?

Meine eilfertige Antwort hierüber war folgende: Nach meiner Wenigkeit dero petito, ratione dubii de ἐχιόδηκτοῖς, zu gratificiren, so ersehe, daß E. W. E. nicht vollkommene Satisfaction in Severini Opere de Vipera natura gefunden; welches ich doch sonst für das Beste halte. Ich kan mich nicht entsinnen, ob etwann in *Conradi Gesneri* Libr. V.

*Histor. Animalium, qui est de Serpentium natura, oder Ulyss. Aldrovandi* Libr. de *Serpentibus, oder Job. Jonstoni* *Hist. Nat. de Serpentibus*, was anzutreffen seyn wird, welche iezo nicht bey der Hand habe. Sonsten hat der berühmte Medicus allhier zu Breßlau, Herr Jacob Philipp Sachs von Ldw. wenheimb, in seiner *Gammarologia* (Cap. XI. §. 7. pag. 25.) eine Menge fabulöser Histörchen colligiret, hiervon aber auch nichts erwehnet: Deswegen folgendes aus eigener Experiencz allegire: Daß, da vor einigen Jahren, weilten sehr viele Ost- und West-Indische Schlangen, unter meinen gesammelten Naturalien in Liqueore balsamico, oder auch nur ihre Exuvias wie der Klapper- und Zitter-Schlangen ihre schöne bunte Haut von ztehalb Ellen lang samt der Klapper conservire, ich auch gerne aus denen Schlessischen und Böhmischen Gebürgen, die Schlangen haben wolte. Es fand sich hierzu ein Weib, die das Schlangen-Fangen von Jugend auf getrieben hatte, so mir eine ziemliche Menge derselben sammlete, und lebendig anhero brachte; Als unterschieden farbichte Kreuz-Schlangen, Feuer-Schlangen, Brand-Schlangen, Adler-Schlangen etc. wie sie sie nennete, auch eine ganz schwarze mit einem roth- und weiß- gesprengten Kopffe. Da ich mich bey ihr befragte, (weil ich sahe, daß sie so sorgsam mit ihnen umgieng, die Hände mit dicken Handschuhen verwahrte, um nicht von ihnen gebissen zu werden, welche um ein leichtes, so sie ihnen zu nahe kam, oder nach ihnen grieff, an die Hand führen;) ob sie denn jemals von ihnen sey gebissen worden, und was sie für Unge-  
 „mach davon erlitten? Erzählte sie mir vieles, was durch den Biß ihr und anderen, für Schwellst, Entzündung und Schmerzen zugewachsen, und zwar zu mehr als einem mahle, da sie sich vor denen Adler-Schlangen, als den schädlichsten am meisten in Acht nahm. Als ich die Schlangen überkam, war es eben der späte Herbst, und schon ziemlich kalt; daher sie auch ganz matt und steiff waren, zumal da in dem Vorsaal auf die kalte Ziegel, damit der Fuß-Boden ausgefegt, sie schütten ließ; Dennoch, so ich ihnen einen

einen Stab vorhielt, fuhren sie mit Zischen gleich darnach.

Dieses pflegen unsere ordinären Schlangen allhier niemals zu thun: Denn wenn ich sie auch noch sehr irriciret, haben sie weder nach mir, noch nach was andern beißen wollen, sin-temal ich mit einer lebendigen Maus lange Zeit einmahl eine geplaget, die doch sehr groß, und welches allhier was sonderbares, über eine Viertel Elle dicke war, (so noch in Spiritu Vini aufbehalte;) sie wolte aber durchaus nicht daran, die Maus anzurühren: Wie ich denn auch daher dergleichen Art Schlangen ohne Scheu in Wäldern greiffe, ausser daß, sobald als man selbige fänget, sie hinten bey dem Schwanz durch den ordentlichen Ausgang eine wässrichte Materie wegsprizen, die sehr nach Knoblauch riecht, und denn, wenn man ihnen lange Zeit keine Feuchtigkeit zukommen lästet, so riechet diese desto penetranter, machte mir auch einmal auf der erwärmten schweißigten Hand etwas rothe Flecken, und siehet weiß aus wie Milch. Dieses ist mir oft begegnet, zumal wenn sie mir aus den Gläsern entlauffen, und selbige wiederum fangen müssen. Sonsten ist mir auch mit denen Kröten vorkommen, daß, als einmahl im ersten Früh-Jahr, da dieselben aus dem noch kalten Wasser häufig heraus an die Ufer in die Sonne sich legen, mit einem Hunde spazieren gehe, derselbige begierig aufjaget, und anpacket, (es sprizen aber die Kröten auch, durch den natürlichen Ausgang eine beißende scharff, wässrichte Materie von sich;) welche dem Hunde auf die Nase mußte gefallen seyn, davon er sich sehr ungebärdig anstellte, die Nase in dem Grase und der Erde ängstlich suchte abzuwischen, und endlich häufig zu geifern, und aus der Nase zu gäsehen anfing, ausser dem aber davon keinen Schaden erlitte. Wie denn auch der Starfinische Kröten-Spener, (welchen die Breßlauischen Sammlungen von Natur und Med. Geschichten im XIV. Versuch Herbst-Quartal Menf. Octobr. Class. IV. Art. VIII. pag. 437. beschrieben,) über nichts mehr, so lange als er sie noch im Leibe gehabt, zu klagen gewußt, als das ihm offmahl eine un-

gemein scharffe übel-schmeckende Materie in die Höhe gestossen, welche auch unfehlbar von denen Kröten gekommen. Und in denen *Actis Anglicanis An. 1667.* (menf. Febr. pag. 323.) befindet sich ein remarquabler Casus von einem Knaben, welchen eine Kröte auf die Unterlippe etwas von dieser Materie gesprizet, davon ihm die Lippe so gleich aufgeschwollen, welche Geschwulst auch er die Zeit seines Lebens behalten. Selbst die Italiänischen Vipern, davon vorm Jahr eine grosse Schachtel voll Ihre Excellenz die Frau Gräfin von Alchan hierher lebendig kommen ließ, daraus ihr ein Chirurgus Suppen kochen mußte, haben nicht zu beißen verlanget. Der Lehr-Pursche hatte einmahl die Schachtel negligent zugemachet; als des Chirurgi Frau in die Stube hinein kommet, sind die Vipern alle heraus, und lauffen auf dem Rechen, den Betten, Schräncken und in der ganzen Stuben herum, darüber sie hefftig erschrickt: Der Junge aber gehet, und fänget sie mit blossen Händen alle wieder zusammen, ohne das eine ihn gebissen hätte. Die Tochter des Chirurgi ein Mägdgen von 15. Jahren da sie dieses sahe, kriegte Courage diese auch mit blossen Händen zu fassen, und anzugreifen, ohne das eine ihr in die Hand gefahren wäre; da sie aber tempore fluxus menstrui, dergleichen thun will, beißt sie eine in die Finger, davon sie in einer Stunden Zittern der Glieder und starcke Hitze bekommet, ja noch selbigen Tag zu deliriren anfähet, und sehr schwer diese hefftige Kranckheit überstand: Einmahl übergos ich in einem grossen Zucker-Glas eine Schlange mit Spiritu frumenti rectificatissimo, davon sie nach weniger Zeit ganz steiff wie ein Prügel wurde, auch nicht meinte, daß sie noch leben könnte, als ich sie aber in ein Faß Wasser setzte, blieb sie also steiff lange Zeit auf dem Boden liegen, bis sie auf einmal vehement sich zu bewegen anfing. Aber auch zu dieser Zeit, ob sie gleich von dem Spiritu gleichsam inebriret, wolte sie nicht beißen, noch auch, da sie vollkommen sich wieder erholet hatte. Wird also von den allbiesigen gemeinen Schlangen, das sie beißen, sich

mehr gefürchtet, als warhafftig geschieht. Und glaube ich, daß von denen ἐχιόδητοι statt hat, was *Casubonus* über diesen Ort des *Cebetis* saget: „De Viperæ morsu an ita res se habeat, nec ne, non hic quaero. Quam multa vulgo recepta & credita, quæ falsi convincit experientia.“ Noch muß ratione usus Specifici melden, daß schon vor alten Zeiten die *Marsi* und *Psylli* mehr als die ἐχιόδητοι bekandt gewesen, und zwar deswegen, weil sie aus denen, von Schlangen gebissenen Theilen, den Bifft gesauget, die Schlangen gefressen, von denen aber im geringsten nicht angerühret oder gebissen worden: Ob sich nicht eben dieses Kunst-Griffes die ἐχιόδητοι bedienet, oder das noch jezo beybehaltene Remedium in Schlangen-Bissen daher seinen Ursprung bekommen: „Es schreibet aber *Valvassor* in der Ehre des Herzogthums *Crains* (Lib. III. Cap. XXXVIII.) von einem gewissen Präservativ wieder den Schlangen-Biff, also: Man nehme von einer lebendigen Schlange frühe Morgens nächstern das Herz heraus, und verschlinge oder fresse es also lebendig; hernach einen Löffel voll frisches Wasser darauf; so wird ihn sein lebenlang keine Schlange beißen noch beschädigen können, hingegen kan er dieselbigen fangen, und in Händen tragen, ohne einige Gefahr verlezet zu werden. Solches hab ich probiret und manchem ein Schlangen-Hertz eingegeben, welches allezeit einen jedweden geholffen. *Nardus Antonius Recchus* de *Animalibus Nova Hispania* will von Schlangen-Herzen noch mehr observiret haben, er schreibet p. 786. also: Litterarum studiosum, quinque serpentum corda in umbra prius exsiccata, & in pulverem redacta, una vice deglutisse, ex quibus hoc fit consecutum, quod nullum amplius venenum ipsi nocuerit, serpentes nullos timuerit, quin hos amaverit, & tractare manibus semper voluerit, & inter rudera eos & saxa latentes odorari potuerit, serpentes tamen hunc valde metuisse & fugisse.“

Denn so ist bekandt, daß unsere Seele ihre Würckungen, so fern sie nicht verhindert wird, sowol bey gesunden als francken Leibe, mit dem

größten Verstande vornimmt: (wie umständlich dieses in meiner Abhandlung vom Verstande des Menschen Vor- und nach dem Falle, insonderheit denen natürlichen Würckungen nach, erwiesen:) In denen Kranckheiten aber, wo sie durch ihre Motus nichts auszurichten vermag, hat Gott sonderbare Specifica bekandt werden lassen, darunter stehen nun oben an, wenn einen, zu was für Zeit es sey, eine Otter oder Schlange beißet, wenn man von derselben, oder auch von einer andern Schlange, die Leber, Herz, oder auch mehrers von der Schlange in Leib brauchet, so schadet einem der Biß so viel, als eine gemeine Lætion. (Wie *Cælius Rhodiginus* davon etwas, wie auch *Fhil. Baldus* L. sup. cit. unterschiedenes erwähnet, insonderheit aber *Nardus Antonius Recchus* de *Animalibus Nova Hispania* pag. 777. seqq. it. *Valvassor* L. sup. cit. *Wolffg. Franzius* in *Histor Animal.* (Part. IV. Cap. I) Daß aber auch diese Specifica in *America*, vornemlich in *Brasilien* bekandt, vid. *Job. Lerii* *Histor. Navigationis in Brasiliam* (Cap. XI. pag. 138.) it. *O Dapperi* Beschreibung von *America* (pag. 325.) Da wenn die Einwohner von Schlangen gebissen, so essen sie den Schwanz und Kopff einer Schlangen, hernach aber rehn sie so lange Rad. *Scorzoneræ* in, bi die Wunde zugeheilet und der Patient genesen Ein anderes sonderbares und ganz neues Specificum wider die Schlangen-Bisse beschreibet sich auch in der *Histoire de l'Academie Royale des Sciences An. 1724.* so heraus gezogen zu lesen in *Act. Erudit. Lips. Anno 1733.* (Mens. Febr. pag. 65.) da lauten die Worte also: „Radicem Yabulani, quæ Gallis Apinel dicitur, ea virtute præditam esse, ut si frustum baculo affixum gulæ Serpentum ingeratur, exemplo moriantur. Si vero radicem masticata affricentur manus, serpentes non modo fugiant, sed & absque ullo periculo manibus apprehendantur. Unde ad arcendos Serpentes radix ista in cubiculis asservari solet, quæ *Hauterive* cum aliis *Academix* communicavit.“

Wenn jemanden ein toller Hund oder sonst rasendes Thier beißet, so ist ein Mensch in größtester Gefahr rasende zu werden, das Wasser zu ver-

abscheuen oder Hydrophobiam zu bekommen, und den Todt selbst davon zu haben: Ja *Casp. a Rejes in Camp. Elys. jucund. Quæst.* (Quæst. 62. p. 805.) will die Welt gar überreden, daß von einem rasend gebissenen Menschen junge Hunde mit dem Urin weggien-gen: Die Cur anbelangende ist wohl keine bekannter, als die Eintauchung des verletzten Gliedes oder vielmehr des ganzen Körpers in Salz- und vornemlich See-Wasser, wie man dergleichen nach dem *Consilio Medico* welches die vermittelte Groß-Herzogin von *Toscana*, eine Schwester des lezt verstorbenen Churfürstens von Bayern als Vaters des damaligen Prinzen *Philippi*, welcher in Rom An. 1717. im Aug. das Unglück gehabt von einem tollen Hunde gebissen zu werden, halten lassen; Da war nun das Resultat gedachten *Consilii*, daß man den Prinzen an den Strand des Meeres bringen, und hieselbst ihn in das Meer einigemal eintauchen sollte, welches denn auch den andern Tag darauf, da er nach *Fiumicino* geführt worden, zu dreymalen geschehen: wodurch dem Bericht nach der Prinz von allen besorglichen Sui-ten dieser *LæSION* kräftiglich befreiet worden. Von dieser Cur hat man meines Wissens kein älter Zeugniß als des *Celsi*. (Lib. V. Cap. 27. §. 2.) wo selbst die Worte lauten: „Unicum re-  
„medium est, nec opinantem in Pisci-  
„nam non ante ei provisam proicere,  
„& si natandi scientiam non habet, mo-  
„do mersum bibere pati, modo attolle-  
„re; si habet, interdum deprimere, ut  
„invitus quoque aqua satietur; sic enim  
„simul & sitis & aquæ metus tollitur:“, Auf welche Weise denn auch schon *Apollonius Thyaneus* einen tollen Hund curiret, den er in den Fluß *Cydnus* geworffen, und eine Weile schwimmen lassen. (vid. *Philostratus in vita apollonii* Lib. VI. Cap. XVIII.) Doch diese Bade-Cur verwirfft überhaupt *Joseph de Aromatariis* (Lib. 2. Cap. VIII. p. m. 200.) und allegiret verschiedene Curen, so aber meist auf Aberglauben hinaus lauffen: Dergleichen auch vielfältig zu lesen in einer langen Reyhe in *Andr. Matthioli Comment. in Libr. Vltum Dioscoridis* (Cap. XXXV. pag. 684. seqq.) Ja unlängst passirte das Unglück, daß der

Thorwärter des Schlosses zu *Windsor* in Engeland von einem tollen Hunde gebissen wurde; Ob man ihn gleich sonder Verzug in das Meer getaucht, auch noch andere Mittel adhibiret, so ist er dennoch als ein heftig Rasender gestorben, und ist ihm die Gurgel also zusammen gezogen worden, daß er nicht reden können, sondern als ein Hund gebellet: deßwegen folgende specifische Cur, nach der Erfahrung gewissere Hülffe leistet: Daß man entweder von diesen tollen Hunde, der einen gebissen, oder auch einem andern, ein Stück von der Leber, Lunge oder andern *Viscere* einnehme, so schade einem solchen lãdirtten Menschen, der Biß so wenig, als wenn es von einem gesunden Hunde geschehen; Die notableste Begebenheit, so irgendwo hiervon gelesen, hat sich allererst ungefehr vor 2. Jahren zugetragen, davon die *Historische Nachrichten* zum Behuff der neuen Europäischen Begebenheiten auf das Jahr 1732 (42. Stück, pag. 671.) und die *Schlesischen Nouvelles* An. 1732 num. 168. von Paris den 3. Sept. folgendermassen melden: Daß von *Rovergne* man Bericht eingesandt: Wie 21. Personen aus dem da herumliegenden Dorffe *Conesque* von einem rasenden Wolff wären gebissen worden: und der Erbherr dieses Ortes das rasende Thier erschossen, die Leber auf einen Rost braten lassen, und ein Stücklein denen 11. Personen, so von dem Biß tödtlich krank darnieder gelegen, zu essen gegeben, welche dadurch ihre vorige Gesundheit erlangt; die übrigen aber, so dergleichen nicht nehmen wollen, wären alle gestorben. Was aber die *Cancharides* mit wenigen Zusatz innerlich eingenommen, auch in dieser gefährlichen Kranckheit vor sonderbare Hülffe leisten, davon siehe die *Breslauischen Sammlungen der Nat. und Med. Geschichten* (23. Verf. An. 1723. Mens. Jan. Cl. IV. Art. 15. pag. 110. seqq.)

Von denen *Scorpion-Stichen* ist die Cur am bekanntesten, denn da hanget in solchen Orten, wo sich diese Thiere häufig befinden, insonderheit in *Welschland* an jedes Bettes Stolle ein Gläßchen *Scorpionen-Del*, so nichts anders als *Baum-Del*, darin

uen lebendige Scorpionen ersäuffet worden, mit diesen darff man nur das Vulnuculum schmieren, oder den Scorpion auf der Lætion zerdrücken, so schadet der Stich einem so wenig, als wenn man von einer Nücke gestochen worden, wie hiervon mit mehreren zu lesen: *Ant. Vallisnerius in Ephem. Nat. Cur.* (Cent. III. & IV. Obl. 31. pag. 58.) *it. Oliger Jacobæus in Act. Medic. & Philosoph. Hafniens.* (Vol. V. Obl. 99. pag. 262.) Ob aber nach *Pierio in Hieroglyphic.* wie *Th. Brown in Pseudodoxia Epidemica* daraus notiret, auch wider den Scorpion-Stich ein unfehlbares Mittel dieses sey, wenn man einen dergleichen Menschen verkehrt, oder mit dem Gesicht gegen den Schwanz gefehret, auf einen Esel setze, und also herum führe, und ob dadurch alles Bisse in das Thier fahre, will ich eben mit diesen nicht behaupten. Auch soll nach *Reccho* l. c. der Honig in Stichen der Bienen, eine getrocknete Kröte aufgelegt, wenn man von einer Kröte besprühet worden, das Hirsch-Herz-Weinlein eingenommen, wenn jemand von einem Hirsch-Schwanz gegessen (welchen der Autor vor sehr giftig hält,) Crocodil-Schmer, in dem Biß derselbigen, und dergleichen mehr gewisse Hülffe leisten. Ob aber die Viper-Suppen, oder die Trochisci Viperini, eben das auszurichten vermögend seyn, kan daher schwer glauben; weil in der ersten durch das Rochen, das flüchtige Salz, so in dem Viper-Fleisch sich befinden soll, weg-rauchet. Die Viper-Küchel aber sind vollends noch weniger nütze. Denn da sie das Viper-Fleisch so lange kochen, bis es sich von denen Spinis ablöset, das hernach zerrieben, mit gestossenen Zwenbäck zusammen geknätet, und die Trochisci daraus formiret werden; so werden sie mit der Suppe wohl das beste weggeessen, die Trochisci aber nichts anders als unnützes Zwenbäck oder vielmehr Oblat. ohne Kräfte seyn. Ferner ob durch die Frühlings-Cur von Viper-Suppen, oder wenn man die Schlangen auf andere Weise verzehret, deswegen einem keine Kranckheit zustossen, sondern man ein hohes Alter erreichen, ja man gar wiederum sich verjüngern solle, (vid. *Lebmanni Hist. Theat. Montanor. Misnia* (Sect. II. Cap. II. pag. 617. *it.* pag. 347.) inson-

derheit *Longueville Harcourts Histoire des Personnes qui ont vécu plusieurs Siècles, & qui ont rajeunis avec le secret du rajeunissement* und viele andere) hat man davon noch wenige oder gar keine Erfahrung; wohl aber was *Marvillius* in seinen An. 1699. Französisch publicirten *Miscellaneis Gallicis* (Part. I. p. 206.) notiret: Daß da der Graf *Digby* in Engand seine schöne Gemahlin lange Zeit also, und viele Jahre beyrn Leben conserviret haben wolte, so nöthigte er sie täglich, auf Anstifften eines Medici, Viper-Fleisch zu essen, oder davon die Suppen zu trincken, es lieff aber die Cur so übel ab, daß sie in weniger Zeit darauf des Todes war; welches ich zwar nicht dem Viper-Fleisch zuschreiben will, doch mag die Abhorrescenz davon, am meisten hierzu contribuiret haben. Und gewiß, wenn man das Leben durch die Schlangen- und Viporn-Cur verlängern könte; so müsten unsere Otter-Manne und Schlangenfänger, die auf allen Märckten um ihre Medicamenta in bessere Achtung zu bringen, die Schlangen häufig ein-fressen, Stein-alt werden. Und wenn auch unseres Landes dieselben hierzu nicht tauglich wären, sondern nur die so in Italien gefangen werden, mehrere Krafft besäßen; so referiret aber *Aquilinus Coppinus* (Epist. VIII. Lib. IV. pag. 148.) daß die Kayserl. Soldaten zu seiner Zeit in Italien statt der Mäle die Schlangen oftmalß gegessen, aber dennoch schwere Kranckheiten unter der Armee grassiret, und wären dervelche viele crepiret: Und was ist bekandter, als das in Brasilien nach *Job. Lerii Hist. Navigat. in Brasil.* (Cap. X. pag. 118.) *it. Nard. Ant. Recchi de Animal. Nov. Hispania* (pag. 787.) die Schlangen ordinar dafelbst verspeiset werden, und dennoch schreibet eben dieser *Lerius*, daß die Einwohner selten 60. oder 70. Jahr alt würden. Wie denn auch in *Job. Eusebii Nierembergii Hist. Natur. maxime peregrina* (Lib. XII. Cap. XXXVIII. fol. 282.) nichts von der Longavität der Indianer zu finden, wohl aber, daß sie die Schlangen, als die größte Delicatesse oftmalß genießen, und nach *Louis le Comte* auf dem öffentlichen Märckte, wie bey uns die Mäle zur Speise verkaufften. vid. *ejusd. heutiges Sina* (Part. II. pag. edit. Germanicæ 369.)



## ARTICVLVS II.

## Von Nattern in Wolffs = Nieren.

**S**iele fromme Prediger, wann sie denen mit ihrer Leibes-Schönheit stolzierenden Menschen, die unbesonnene Euerkeit zeigen wollen, so stellen sie ihnen vor einen geöffneten Sarg, darinnen ein Todter einige Zeit gelegen: Da sollen nun dem Menschen, Schlangen aus dem Gehirn; Kröten aus der Hüfte, und abscheuliche Würmer aus dem ganzen Leibe wachsen. Und zwar darum, weil der Mensch sich hätte im Paradies von der Schlangen verführen lassen, wie Herr Philipp Ehrenreich Wider Prediger zu Regenspurg in seiner Evangelischen Leich-Postilla pag. 317. und 318. und andere Theologi mehr vorgegeben. Ja dieser hat so gar auf dem Kupffer-Titul das Bild des Todes dargestellet, wie die Schlangen diesem aus dem Kopffe und die Kröten aus der Hüfte kommen: Nun weiß ich nicht ob diese Meynung vielleicht daher entstanden, weil man oftmals bey dem Crucifix unten vor dem Creuz ein Todten-Gerippe auch nur den Kopff davon, daraus Schlangen kröchen, abzubilden pflege: Ich glaube aber vielmehr, daß die Alten hierdurch nicht die Todten-Gerippe und Köpffe auf der Schädelstätte, sondern vielmehr den überwundenen und zu den Füßen Christi gelegten Tod und Teuffel als die höllische Schlange haben vorstellen wollen: Zum wenigsten streitet es wider die Erfahrung, daß jemahls dergleichen bey, oder in denen Leichen wäre wahrgenommen worden: Wie dieses zugleich Herr *Ant. Valisnerius in Operibus Physico-Medicis* Tract. III. behauptet hat: Und giebet nur zu, daß in den todten Leibern, oder auch äußerlich, sich Maden, von dem Seminio der Flügen oder andern Geschmeiß, doch eher in warmen Orten, als in der kühlen Erden generiren könnten: Ich will hier nicht widerstreiten, daß lebendigen Menschen Heyden und Schlangen ic. in den Leib gekrochen, oder aus Frosch- und Kröten-Leich oder anderm Seminio diese Thiere sich darinnen ge-

zeuget, zumahl bey Leuten, die meist von Milch-Speisen zu leben pflegen, daraus sie ihr gutes Nutriment bekommen können: Wie auch daß in allen Visceribus ja so gar dem Gehirn sonderbare Würmer bey Menschen und Thieren gesteket, davon in diesem Werke (von einem Gallenstein bey einem Menschen und einem Wurm darinnen) vieles zu lesen.

Da nun auch in unsern Sammlungen von Natur und Medicin-Beschichten (6. Vers. An. 1718. Mens. Oct. Clas. IV. Art. IX. pag. 1746.) von Nattern, so in Wolffs Nieren gefunden worden, der berühmte Angerburgische Theologus und Physicus Herr *M. George Andr. Helwing* folgendes rescribiret: P. P. „Nachdem auf Ihre „Königl. Majestät *Friderici* ergange- „nen allergnädigsten Befehl zu Aus- „rottung der Wölffe, die Wolffs Jag- „ten dergestalt Preis gegeben worden, „daß einem jeden, der einen Wolff „fangen würde, 3. bis 4. Rthlr. dafür „gezahlet werden solten: So war das „Land Volck in Verfolgung dieser „schädlichen Thiere sehr emsig, sie mit „Schüssen und Wolffs-Gruben zu „fangen. Weil ich nun oft Gelegen- „heit hatte, mir die gefangenen Wölffe „eröffnen zu lassen, so fand ich die „Gewißheit dessen, woran ich so lan- „ge gezweifelt; Daß nemlich einige „Wölffe in den Nieren Bipern, die „noch lebendig waren, hätten; so von „ziemlicher Größe, und wenn sie her- „aus genommen worden, herum zu „kriechen anfiengen: In manchen „Wölffe war eine, in einigen 2. bis 3. „Stück. Nun habe ich davon mit al- „ten Wildniß-Bereitern Schützen, „und erfahrenen Jägern gesprochen, „welche versichert, daß nur bey ganz „alten Wölffen, und zwar Männli- „chen Geschlechts selbige zu finden wä- „ren: Wie ich sie denn in der That „auch nur bey Männlein wahrgenom- „men. Das ist gewiß, daß wenn ein „solcher Wolff ein Pferd oder Stück „Vieh, nur unter den Klauen, oder „nur ein wenig mit den Zähnen ladi-

„ret, so bleibet der Schaden unheilbar,  
 „und muß das Vieh sterben.“ An. 1720.  
 aber im Novembr. hat von bemeld-  
 ten Herr M. Helwing die Nachricht  
 folgender Massen gelautet: „Es ist in  
 „dem Herbst-Quartal (de An. 1718.  
 „Menf. Octobr. Cl. IV. in dem 9ten Ar-  
 „ticul) von denen Nattern, welche in  
 „denen Wolffs-Nieren sich befinden,  
 „eines und das andere gemeldet wor-  
 „den: Weil aber die Erfahrung in  
 „folgender Zeit ein mehreres von den-  
 „selben bekant gemacht, als habe sol-  
 „ches hierbey wohlmeynend commu-  
 „niciren wollen; Nemlich, daß besagte  
 „Nattern nicht, wie damahlen gemel-  
 „det worden, allein in den Wölffen,  
 „sondern auch Wölffsinnen sich finden  
 „lassen, und zwar, wenn eine Natter  
 „allein ist, so ist sie gemeinlich in der  
 „linken Niere anzutreffen; sind aber  
 „zwey oder mehr, so sind sie in beyden  
 „Nieren zu sehen. Doch ist gewiß,  
 „daß sie nur bey ganz alten Wölffen  
 „und Wölffsinnen befindlich seyn, auch  
 „sowohl zur Winters- als Sommers-  
 „Zeit in denselben angetroffen werden.  
 „Daraus zu schlüssen, daß sie nicht  
 „etwan zu gewisser Zeit sich generiren,  
 „und hernachmals vergehen, sondern  
 „je länger je größer in den Wölffen  
 „werden, und ihr Nuttriment sowohl  
 „von den Nieren selbst, als auch von  
 „der Feuchtigkeit um die Nieren, ha-  
 „ben; wie ich denn eine Natter dieser  
 „Lage erhalten, welche die Nieren des  
 „Wolffes dergestalt verzehret hatte,  
 „daß nichts denn welche Häutlein zu  
 „finden waren. Ihre Gestalt ist, wie  
 „eine Amphisbana pflegt gebildet zu  
 „werden, davon man einen eigentli-  
 „chen Abriß in des Pisonis Comment.  
 „über des Jac. Bontii Histor. nat. (L. V.  
 „Cap. XXIII. pag. 77.) findet, und ist  
 „dabey durch einander geschlungen,  
 „eigentlich wie in des Matthioli Com-  
 „mentario über den Dioscorid. (Libr. II.  
 „Cap. XVII. pag. 171.) die Senecta An-  
 „guium gezeichnet ist. Zwar hat sie  
 „nur an einem Ende einen rechten Kopf  
 „und Mund, etwas platt, wie eine Ot-  
 „ter, oder nach Art der Schild-Krö-  
 „ten, doch ist das äußerste Ende auch  
 „dem vordersten nicht ungleich; ihre  
 „Couleur ist ordinar Feuer-roth, wie  
 „die Feuer-Ottern auszusehen pflegen,  
 „aber man findet auch einige sprenck-

„ligte oder bunte; wie ich denn eine  
 „dergleichen in Liquore habe, welche  
 „<sup>5</sup>/<sub>4</sub> Ellen lang ist, und, wie gemeldet,  
 „durch einander geschlungen, conser-  
 „viret wird; eine gesprenckelte aber  
 „habe gedorret aufgehoben. Son-  
 „sten sind sie nicht dicker, als etwan  
 „ein kleiner Finger eines jährigen Kin-  
 „des. Dieser Nattern penetranter  
 „Biff ist unterschiedlich probiret wor-  
 „den. Man hat nemlich ein Stück  
 „von einer zerstückten Wolffs-Natter  
 „einem Hunde vorgeworffen, welcher  
 „selbige zwar angerochen, aber nicht  
 „fressen wollen; als man aber in ei-  
 „nem Stück Fleisch einige Stücke von  
 „der Natter dem Hunde beygebracht,  
 „ist derselbe innerhalb 3. Stunden um-  
 „gefallen und gestorben. So hat man  
 „auch klein zerhackte Stücke denen Hün-  
 „nern und Aelstern vorgeworffen, wel-  
 „che man bald darauf todt gefunden:  
 „Wie es denn auch gewiß, daß, was  
 „ein solcher Wolff anreisset, nicht mehr  
 „curiret werden könne. Und ineynen  
 „die alten Jäger, daß ein Wolff um  
 „keiner andern Ursache halben, als um  
 „der Gegenwart dieses Wurmes wil-  
 „len, rasend würde, weil nemlich das  
 „brennende Biff der Natter ihme zu-  
 „setze, auch zugleich sein Eingeweide  
 „angreiffe und verzehre. Wie denn  
 „nicht unbillig auch von denen rasen-  
 „den Hunden gesagt wird, daß sie ei-  
 „nen Wurm unter der Zunge haben  
 „sollien, welcher, so lange er dem Hun-  
 „de nicht weggeschnitten wird, den  
 „Hund rasend machen müsse. Da es  
 „denn gar wohl seyn kan, daß er  
 „eine Art solcher Wolffs-Nattern sey,  
 „welche sich unter der Zunge ansetzen.  
 „Und wer hat untersucht, ob nicht auch  
 „bey rasenden Hunden die Nieren mit  
 „einem solchen heßlichen Wurm mö-  
 „gen beunruhiget werden? Nun sie-  
 „hen zwar einige Jäger in den Be-  
 „danken, als wenn der Wolff endlich  
 „die Natter loß würde, indem selbige  
 „ihren Exitum nach und nach durch  
 „das Eingeweide suche, bis sie zu den  
 „Nasendöchern heraus käme, oder gar  
 „zum Halse heraus frieche; und dann  
 „wäre der Wolff oder die Wölffinge-  
 „sund; könne aber die Natter von dem  
 „Thiere nicht wegkommen, so bleibe  
 „es rasend, lauffe in der tollen Weise  
 „so lange herum bis es stürbe. Wie  
 „weit

„wollt nun diese Meinung Statt  
 „finden könne, davon lasse ich die  
 „jenigen urtheilen, welche aus  
 „der Anatomie die Gänge und Ver-  
 „bindlichkeit eines solchen thierischen  
 „Cörpers aus dem Grunde zu demon-  
 „striren wissen. Und gewiß, wenn  
 „diese Meynung in den Regeln der  
 „Anatomie könnte gegründet werden, so  
 „würde die Generation der Nattern gar  
 „bald und leicht können demonstriret  
 „werden; weil die Nattern den Weg,  
 „welchen sie von den Nieren durch die  
 „Nase oder Hals herauszufinden wis-  
 „sen, gar leicht auch nach den Nieren  
 „zuzugehen wiederum durch den  
 „Mund und Nase ausfinden könnten,  
 „da sie vorher ausser dem Wolfe  
 „hätten generiret werden können. Nur  
 „würde auch alsdenn, als etwas felt-  
 „sames, bewundert werden müssen,  
 „daß die Nattern sich nirgend anders  
 „im Leibe haben wollen aufhalten las-  
 „sen, sondern so lange gefressen, geboh-  
 „ret und gekrochen, bis sie zu den Nie-  
 „ren, als einer ihnen vielleicht ange-  
 „nehmen, temperirten und nahrhaf-  
 „ten Herberge kommen: Daher denn  
 „wol solche Meynung von der Wan-  
 „derschaft derer Ottern von sich selbst  
 „wegfällt. Ein anderer erfahrner  
 „Jäger hält dafür, daß eine tragende  
 „Wölffin etwan ein Nest voll giftiger  
 „Nattern verzehret; da denn wohl  
 „der hixige Wolffs-Magen die  
 „Schlangen und Nattern verdauete  
 „aber das Gift bliebe doch in der  
 „Wölffin, welches denn in dem Leibe  
 „so lange herumginge, und sich mit  
 „dem Blut und anderer darzu gehöri-  
 „gen Feuchtigkeit vereinige, bis es denn  
 „an den Nieren, die auch ad seminale  
 „Materiam conferiren sollen, seinen  
 „Stand und folgliche vollkommene  
 „Generation finde: Wie denn auch  
 „von einigen Hunden gewiß ist, daß  
 „sie Nattern und Schlangen fressen,  
 „derer Gift die Hunde zwar nicht  
 „tödtet, doch aber so böse und grim-  
 „mig macht, daß sie Menschen und  
 „Vieh anfallen, und grossen Schaden  
 „zu thun pflegen; daher man solche  
 „insgemein zu erschliessen pfleget. Wie  
 „der sonst in Preussen berühmte Jä-  
 „ger, Herr Marquart, jezto bey Jhro  
 „Hochwohlgebohrne Gnaden, dem  
 „Herrn General-Major von Katt auf

„Reussen engagiret, einen solchen  
 „Natterfressenden Hund gehabt zu  
 „haben, mir glaubwürdig attestiret hat.  
 „Dieses alles nun hat wol einigen  
 „Schein die Generation der Nattern  
 „zu verificiren; weil sich aber auf eine  
 „Generationem æquivocam alles grün-  
 „det, so kan durchaus nichts festes und  
 „gewisses genommen werden. Denn  
 „wie kan der Wolff oder Wölffin eine  
 „solche Saamen-Krafft dem mit Blut  
 „vermischten Gifte geben, der just ei-  
 „ne solche Natter erzeugen muß, de-  
 „ren Gestalt kein anderes Thier auf  
 „dem Erd-Boden nach allen Umstän-  
 „den genau weiset, oder einer solchen  
 „Natter, die nirgends zu finden ist,  
 „ausser den Wolffs-Nieren; Wie  
 „kan das Gift und Blut zu einem  
 „Ey werden, daraus Schlangen for-  
 „miret werden? oder, weil doch die  
 „Viperæ, unter die Vivipara gehören,  
 „lebendige Thiere geben, da es keine  
 „lebendigmachende, sondern vielmehr  
 „verderbende und tödtende Krafft be-  
 „sitzet; Ist derowegen am besten, daß  
 „man die Generation eines solchen  
 „Thieres vollkommen zu demonstri-  
 „ren aussetzet, bis man wird erfun-  
 „den und ausgemachet haben, woher  
 „sich die Würmer, Maden und der-  
 „gleichen lebendige Ungezieser, in  
 „Menschen und Thieren, und zwar in  
 „solchen Gliedmassen, Winkeln, Kno-  
 „cheln, ja gar im Marck, Bein und  
 „Gehirn, generiren; zu welchen die  
 „sogenandten Ovula oder Semina fei-  
 „nesweges durch die ordentliche We-  
 „ge gelangen können. Bis dahin  
 „wir es auch vor diesesmal mit der  
 „Generation der Nattern wollen be-  
 „wenden lassen.“

So referiren wir hierwieder was  
 von allen diesen uns vor Nachricht  
 zu Theile worden; Und zwar erhiel-  
 ten wir von Petersdorff weyland  
 dem Herrn Grafen Christoph von  
 Proßkau zugehörig, in dem Glo-  
 gauischen Fürstenthum gelegen,  
 von einem Jäger drey so genannte  
 Wolffs-Nattern, so in einem Wolfe  
 der aber gar nicht rasend gewesen in  
 denen Nieren angetroffen worden:  
 Auch ob dieser gleich ein paar Hun-  
 de starck gebissen, sind sie doch davon  
 nicht crepiret, sondern haben sich  
 durch

durch Lecken ausgeheilet: Dieser haben auch 2. in der rechten und nur einer in der linken Niere gesteket, welche auch den Nieren nicht angefressen oder verzehret, sondern nur ausgedöhnet: Ihre Gestalt ist nicht wie eine Amphisbarna, sondern man kan weder hinten noch vornen den Kopff oder eine Deffnung des Mawles daran observiren, krüchet hinter und vor sich wie die Regenwürmer, und hat keinen Kopff wie die Ottern, vielweniger wie die Schild-Kröten; Ihre Couleur ist nicht feuerroth, wie die Feuer-Ottern auszusehen pflegen, auch sind mir keine sprenglichte bekant, sondern sehen aus, als wenn sie mit Blut angefüllet wären; und als sie in spiritum vini gethan, wurden sie ganz blaß roth, und jezö sind sie nur lichtgelb: der grösten Länge erstrecket sich auf  $\frac{3}{4}$ tel der Ellen, und sind vornen meines kleinen Fingers

dick, nicht aber wie ein kleiner Finger eines jährigen Kindes; Ob diese die Hunde fressen habe keine Probe gemacht, mit Butter beschmieret aber habe eine Kaze ein paar Glieder lang davon (fressen lassen, so davon weder rasend worden, noch verreckt; auch habe einem Huhn davon gegeben so keinen Schaden genommen. Ob rasende Hunde dergleichen Nattern auch in ihren Nieren beherbergen, habe durch die Scharffrichter Knechte nachsehen lassen, sie haben aber nichts dergleichen daselbst angetroffen: und die andern Observationes und Reflectiones der Jäger hierüber gründen sich auf mehr Aberglauben als Gewißheit. Deswegen ich selbte zu examiniren vor überflüssig halte, auch die Generation, wie sie geschehen könne, denen Zoologis, die hiervon genug gesaget, überlasse.



## ARTICVLVS III.

Von Fröschen mit Aal-Kaupe gleichenden Schwänken  
aus einem Teiche bey Schmiedeberg in Schlesien.

**P***Etrus della Valle* in seiner Reise-Beschreibung in unterschiedliche Theile der Welt, giebet Nachricht von einem Japanischen Thier *Maripetum*, welches einem Hunde ähnlich, und sich nach einiger Zeit, wenn es sich öfters in Wasser badet, in einen ordentlichen Fisch verwandeln solle: Und *Martinus Martini* in *Novo Atlante Sinensi* meldet von einem Saffran-gelben Vogel *Hoancioyn* genannt in der Chinesischen Landschaft *Quantung* bey der Stadt *Hoeichen*, welcher des Sommers durch auf den nächsten Gebürgen sein Futter suche; Zu Ende des Herbsts aber sich ins Meer begeben, und in einen Fisch von einem delicatesen Geschmack solle metamorphosirt werden; daß aber Frösche zu Fischen jemals worden, ihnen ein Schwanz gewachsen, und endlich die Beiner sich verlohren, davon habe sonst nirgends was gelesen, als in denen *Ephem. Natur. Curios.* (Cent. III. & IV. pag. 386.) da führet die CLXXI. Observation so Herr *Lic. Rosinus Lentilius* zu publiciren beliebt, folgenden Titul: *Ranarum in Pisces curiosa Metamorphosis.* Pag. 390. aber schreibt er hiervon also: „Me nsibus Majo & Junio 1714. mihi „Amstelædami detento ab amico relatum „Dn. *Sebam* loci Pharmacopæum inter „alia curiosissima spectandas præbere ranas in pisces mutatas, quas in liquore „conservaret. Res ea mihi primitus fabulosa visa, adeo ut oculorum arbitrio „rem explorandi magno desiderio tener, me præter piscatricem ranam nil „aliud visurum propemodum persuasus. „Igitur pede non tardo, curiosissimum „virum accessi, ac primum omnium, ut „hoc mihi portentis monstraret, rogavi. „Tantum autem abest, ut cum rana piscatrice (cujus Iconem descriptionem exhibet supra laudatus *Rajus* in Hist. Piscium Willugbejana) quidquam haberet commune, spectaculum vere curiosum, ut potius, accuratissime vestigatis „omnibus, non superesset, unde de rei veritate dubii vel tantillum innasci posset. „Monstrabat igitur laudatus Dn. *Seba* se-

„cundum distinctos mutationum gradus, „distincta VI. vitra, in quorum primo liquori immersa natabat omnibus numeris absoluta rana. A pictore delineari curavimus omnia in VI. vitris contenta animalia, quarum figurarum (I. ma) exhibet, ut dictum, ranam perfectam quamvis jam jam caudæ quædam vestigia possidentem, quæ tamen a pictore ommissa sunt. In vitro (2.) exhibetur cauda magis porrecta, caput ad pisculentam figuram propius accedens. (3.) Productiore rursum cauda, pedes anteriores intra corpus retrahi cœperunt. (No. 4.) Anterioribus pedibus plane retractis, relicto solo foraminum quorundam vestigio, nunc & posteriores pedes valde abbreviantur. (No. 5.) Pedum posteriorum parcissima adhuc prominentia (No. 6) jam piscem præbet perfectum, in quo adeo nil amplius ranini, ut derisui semet expositurus esset, qui aliud quam piscem illud animal affirmasset, *Piscis Truttam* colore licet maculis rubris non interstincto, capitis figura mustelam fluviatilem mentitur, *Spithamam* & ultra longitudine exæquans. Primus fuit *Amstelædami*, qui curiosam hanc metamorphosin ostendere posset, *Inclytus* ille omnique laude dignus *Seba*. Cum aliquot postea diebus curiosum Dni. *Vincenzii* museum *Hærllemi* lustrarem, apud hunc quoque inveni ranam in piscem abeuntem, sed binis tantummodo mutationum gradibus. *Dominus Ruyschius* in illa tam provecta ætate senex adhuc inexhausti laboris, qui insectorum exoticorum numerum vix numerabilem in liquore servatum ostendit, hac tamen adhuc dum rana carere cogitur, imo mihi factus est, se nusquam adhuc talem, nisi apud *Dominum. Sebam* vidisse. Ad solum natale harum ranarum quod attinet, illud est *Suriname* in *America*, & in ea Colonia *Hollandorum*, nominata *Rio Comewina*, ubi in lacu quodam capiuntur hi pisces olim ranæ, ac pro delicatesissimo cibo lautioribus tantum mensis inferendo æstimatur. Nomen eorum, quo patria scilicet *Surinamica* Lingua insigniuntur, nondum resciscere potui: *Batavi*

„sua lingua vocant, Kikvorse de in Vis  
„veranderen. Quot vero dies ad plena-  
„riam transmutationem requirantur, non-  
„dum innotuit, nec forsán a quoquam ad-  
„huc, ea, qua decet, industria explora-  
„tum est.

Dieses voran zu setzen habe Gele-  
genheit überkommen, da An. 1735. im  
Octobr. von Titl. Herrn George Leh-  
mann Buchhaltern bey einem hoch-  
löblichen Steuer-Amt des Breslau-  
schen Fürstenthums und Neumärck-  
tischen Weichbildes mir 3. Frösche in  
Spiritu frumenti eingelegt zugeschicket,  
und zugleich Erlaubniß gegeben wor-  
den, ein solch Wunder-Thier davon  
zu behalten: So ist der andere Frosch  
auf die Mar. Magdal. Bibliothec; und  
der dritte an Titl. Pleniff. Herr Ru-  
dolph Anton von Oberg hochan-  
sehlichen Landes-Bestelsten des Für-  
stenthums Breslau und Deputat. ad  
Convent. Publ. kommen. Sie hatten  
einen dicken und fast aufgeblasenen  
Leib, und war dieser zusamt den Bei-  
nen oberwärts und der Leib blaulicht,  
(gleich wie die grünen Laub-Frösche,  
wenn man sie in Spiritum vini leget,  
ebener Massen diese Farbe annehmen)  
der Schwanz war über zweymal so  
lang als der ganze Frosch, und voll-  
kommen dem hintersten Theile nach  
einer Al.-Raupen an Farbe, Flecken,  
und mit einer Haut connectirten Floss-  
Federn gleich, der Bauch weiß, und die  
hintersten Ballen der Füße sprenglicht:

(Tabula XIV. N. 1.) Wie die Abbildung (Tab. XIV. num. 1.)  
weist.

Nach ein paar Wochen übersende-  
te mir ein gelehrter Cavalier Herr  
Friedrich Vollrath von Skopp,  
da von diesen Fröschen er allhier vie-  
les von mir reden gehört, von Ihro  
Excellenz Reichs-Gräfen von  
Hochberg auf Fürstenstein Kay-  
serl. Geheimden Rathe, und so mehr,  
an Ihro Excell. präsentirtes Exem-  
plar eines Programmaticis zu einem Actu  
Oratorio, welches zum Andenken der  
hochsel. hochgebohrnen Gräfin und  
Frauen, Frauen Anna Elisabeth  
vermählten Reichs-Gräfin von  
Hochberg, Frauen der Herrschafft  
Kohnstock, zu Landeshuttre von  
dem gelehrten und curieusen Herrn  
Gottfried Langhannß Con-Rectore  
daselbst, (so sich in diesem Jahre durch

eine Ausführung eines versteinerten  
Baumes, als einen Zeugen der allge-  
meinen Sündfluth: Zwen Jahr vor-  
hero durch Beschreibung der Aders-  
bachischen Stein-Gebürge der gelehr-  
ten Welt bekannt gemacht; und das  
Jahr darauf publiciret: Vernunft-  
mäßige Untersuchung der wahrschein-  
lichen Ursachen von den geschwänz-  
ten Fröschen, die sich Anno 1735. zu  
Schmiedeberg in Schlessien in einem  
Teiche befunden,) publiciret worden:  
In diesem kommet von diesen schwän-  
zichten Fröschen folgende Abhandlung  
vor, welche ich, da dergleichen kleine  
Piecen nicht leicht jeden zu Händen  
kommen, daraus folgender Massen  
angeführet.

Es hat denen Liebhabern natürli-  
cher Erforschungen anders nicht, als  
höchst angenehm vorkommen können;  
daß zum wenigsten verständige Leute,  
aus den geschwänzten Fröschen, so  
man dieses Jahr, und zwar im Monat  
August in Schmiedeberg in einem  
Teiche in ziemlicher Menge angetrof-  
fen, nichts übernatürliches gemacht,  
oder sie mit abergläubigen Augen an-  
gesehen hat. Denn ob sie wohl in der  
That etwas seltenes sind, und der Auf-  
mercksamkeit derer, so ihr Vergnügen  
in Betrachtung natürlicher Wunder  
finden, wohl werth zu achten, so sind  
doch wohl noch gar wahrscheinliche  
Ursachen, die Abweichung der Natur  
zu einer so besonderen Bildung an-  
zugeben.

Es sind nemlich dieselben, wider die  
Art gewöhnlicher Fluß- oder Sumpff-  
Frösche, mit einem aus dem vollen Rü-  
cken und Leibe des Frosches herausge-  
henden, ziemlich langen fleischigen  
Schwanz, der inwendig mit einer  
Gräte versehen, und auswendig mit  
einer, den ganzen Schwanz hinab  
lauffenden dinnen Floss-Feder gezieret,  
begabet worden. Unter denselben,  
und wo er an den Leib anstößet, stehen  
die zwey hinter Beine, die gleich den  
vordern, welche den sonst gewöhnli-  
chen Platz inne haben, doch an einigen  
auch fehlen, nicht so starck und lang,  
als man an den Fröschen sonst siehet,  
sich befinden. Wie denn überhaupt  
der ganze Körper, nicht so starck und  
groß, zum wenigsten an denen, die uns  
zu Gesichte kommen, befunden wor-  
den,

den, als man die Frösche, sonst um diese Jahrs-Zeit zu finden pfleget. Doch sind die, so man nach der Zeit noch da selbst gemercket, etwas gewachsen; und grösser worden: dergestalt, daß ob wohl die vordere Gestalt des Leibes auch die Farbe der Haut denen Fröschen ganz gleich stehet, man bey dem ersten Ansehen um des Schwanzes willen bey nahe zweiffelhafft worden, ob man sie mehr geschwänzte Frösche, oder vierbeinige Fische nennen solle.

Wenn uns nun erlaubet ist, unsere unvorgreifliche Gedancken davon zu eröffnen; so mercken wir zuörderst an, wie bekannter massen die Erfahrung lehre, daß die Frösche aus kleinen schwarzen Eyerchen, welche in dem Frosch-Leich eingehüllet, bald im angehenden Frühling an den Teich-Rändern zu liegen pflegen, und von der Sonne ausgebrütet werden, daß sie innerhalb Monats-Frist zu ihrer Vollkommenheit, ob zwar eben nicht zu ihrer Grösse kommen. Aus den Eyerchen werden erstlich schwarze runde sogenannte Koff-Köpfe oder Kaulärse, so noch keine Füße aber ein Schwänzchen haben, mit welchen sie sich so lange fortbewegen, bis sie bald drauf vier Füßchen bekommen, das Schwänzgen verlohren und zu Fröschen werden: daher man ordentlicher Weise keine mehr mit Schwänzen an, utreffen pfleget. Gestalt wir denn auch bey fleißigen Nachsuchen in den Schriften derer, so Anmerkungen in der Natur-Beschicht zusammengetrapen, so viel an uns ist, nicht finden können, daß jemanden dergleichen vorkommen.

Aristoteles, da er von den Schwänzen der Fische (soll Frösche heissen) redet, saget zwar (a) daß ob die Natur wohl dieselben alle kleiner gebildet, als die Fische selbst, so habe sie doch an den Schwänzen der Frösche das am Fleische ersetzt, was sie dem Leibe derselben genommen. Weil er aber sonst nicht meldet, daß die Fluß- und Teich-Frösche Schwänze hätten, so ist solches wohl von dem so genannten rana piscatrice, der ein Meer-Frosch ist, und wie

ihn *Gesner*, *Aldrovandus* und *Charleton* beschrieben, allerdings meistens lauter Schwanz ist, ob er wohl auch 4. Beine hat zu verstehen. *Plinius* hat von den Fröschen nichts besonderes angemercket, ausser daß er behaupten will, daß auch aus dem Schlamme Frösche erzeugt würden. *Gesner* (b) schreibet aus *Alberto*, daß die Frösche nach dem Monath May die Beine bekämen, und den Schwanz alsdenn verlohren: Siebet auch nach der Meynung *Georg. Agricola* vor, daß die Frösche die vorderen Füße aus der Brust bekämen, die hintern aber auserspaltung des Schwanzes entstünden; welches aber unsere Frösche die Schwänze und Füße zugleich haben, widerlegen, ob es auch wohl sonst schwer zu glauben. Er erzehlet auch, da wo er von den Alrupen oder Quappen handelt (c) daß sie mit den Fröschen sich zu vermischen pflegten: widerspricht aber auch solcher Meynung und tadelt es an *Encelio*, daß er den Fischern so solches vorgegeben zu leicht geglaubet hätte. *Frantzius* bleibt bey dem, was er im *Aristotele* und *Plinio* gelesen: führet auch aus dem *Aliano* an, daß derselbe wolte auf dem Wege von *Napoli* nach *Puzzuolo* einen Froschkopff gesehen haben, dessen Hintertheil des Leibes noch unfertiget und Schlamm gewesen. (d) er giebet ihm aber nicht Beyfall. Hingegen scheint er davor zu halten, daß es Frösche regnen könne. Von dem Quappen und Alrupen schreibet er mit *Gesnero* (e) daß man nicht nur sage, sie vermischten sich mit den Fröschen, sondern es zeigten sich auch in ihrem Leibe Merckmale, die den Frosch-Beinen gleicheten. Dem widerspricht aber *Cyprianus* in der Fortsetzung (f) der Geschichte der Thiere aus dem *Gesnero* (g) welcher das, was man an dem Magen der Alrupen vor Frosch-Beine oder Zähnen angiebet, vor blossen Anhänglinge des Magens hält, und sich das alte Sächsische Sprichwort:

Es ward ein Quapp no nie so güt,  
Sie hefft in sich ein Patten (Frosch)

Füth

nicht verführen lässet. Auf gleiche

Ec 2

Weise

(a) *Histor. Animalium* (soll de Partibus Animal. heissen) Lib. IV. Cap. XII. (b) *De Quadruped. ovipar.* (c) *De Aquatilib.* Lib. III p. 711. (d) *Histor. Animal.* p. 148. (e) *Idem* l. c. p. 136. (f) pag. 2460. (g) *Lib. cit.* p. 712.

Weise widerspricht auch solcher Vermischung Schwencckfeld, und saget, daß die Erfahrung solches nicht bestätigte (b). Und *Cyprian* will auch nicht glauben, daß es Frösche regne, noch auch, daß sie aus dem Schlamme gezeuget würden, und berufft sich in beyden auf *Franciscum Redi* (i) Schwencckfeld hat die Erzeugung und Anwachs der Frösche aus dem Kaulars (*Geryno*) wohl gar deutlich beschrieben (k) und saget, daß zu seiner Zeit unter dem Schwanz Füße hervorkämen, aber er erkläret nicht, wo der Schwanz hernach bleibe, oder wie er könne abfallen. Endlich sind in dem Scheuchzerischen Kupffer-Bibelwerck die Folgen der Erzeugung der Frösche, bey Gelegenheit der Egyptischen Frösche in der Einfassung desselben Kupfferstichs (l), vermuthlich aus dem Schwammerdamm sehr artig vorgestellt, und kommt die XI. und XII. Nummer unsern Fröschen sehr gleich, wie sich denn auch einige unter denselben befunden haben, so nur mit 2. Hinterbeinen versehen. Jedoch weil von der zwölfften bis dreyzehenden Nummer, in welcher der völlige Frosch erscheint, ein sehr grosser Sprung ist, bey welchem der Frosch auf einmahl fast den größten Theil seines Leibes verliehren muß: So ist dieses, daß der Frosch den Schwanz in solcher Grösse wie er bey der eilfften Nummer gezeichnet ist, noch haben, und bey der zwölfften ablegen soll, etwas, welches uns schwer zu glauben, besonders, weil alle Veränderung in einem Monath geschehen soll.

Wenn wir nun alles dieses auf unsere Frösche deuten sollen, so kommen nachfolgende Fragen vor:

- 1) Ob es ein dergleichen besonderes Geschöpffe, entweder unter denen schwimmenden, oder kriechenden Thieren gebe?
- 2) Ob dergleichen aus dem Schlamme sich habe erzeugen können?
- 2) Ob es von oben herab geregnet?
- 4) Ob durch Vermischung mit den Altraupen olche Mißgeburth hervor kommen können?

5) Ob wahrscheinlich erkläret werden könne, auf was Weise die Natur in ihrer Bildung einmal von dem ordentlichen Wege abgewichen, und eine solche Frosch-Geburth hervorgebracht habe, welche den Schwanz neben den Füßen behalten?

Ben der ersteren Meynung scheint es freylich nicht vorsichtig genug gethan zu seyn, wenn man dieselbe gänzlich läugnen wolle: da wir uns zur Zeit noch nicht rühmen können, daß wir alle Geschöpffe Gottes aufgesucht, und dererselben Natur, Zeugung und Veränderung genugsam eingesehen hätten. Nachdem man aber auch bey den fleißigsten Erforschern natürlicher Dinge, besonders an einer Art lebendiger Geschöpffe, so uns um der Menge willen gar bekant ist, davon nichts antrifft, so lassen wir sie billig fahren. Die zweyte und dritte Meynungen, nemlich daß sie aus dem Schlamme (m) erzeuget worden, oder mit dem Regen vom Himmel kommen können, haben so schlechten Grund, daß man nicht Ursache hat, viel Aufhebens davon zu machen. Ja da sich die vierte, auf weiter nichts steiffet, als auf die fälschlich an denen Eingewenden der Altraupen gefundenen Frosch-Beine, und die Erzählung eines Fischers, welcher einen Frosch und eine Altraupe am Mause zusammenhangend wil angetroffen haben, so ist diese Vermischung auch ein leerer Gedanke, und vielmehr zu vermuthen, daß so sich die Natur dieser beyden Geschöpffe zu solcher Vermischung fähig und geneigt befände, solche öfterer, und an mehrern Orten, wo diese Fische sich in Menge aufhalten, erfolgen würden.

Was die fünfte anbetrifft; so ist als etwas ungezweiffeltes voraus zu setzen, erstlich daß unsere Fluß- und Sumpff-Frösche, so lange sie noch so genannete Roß-Köpfe oder Kaul-Aerse sind, Schwänzgen haben. Zum andern, daß sie ordentlicher Weise zu bestimmter Zeit dieselben verliehren, worzu *Gesner* aus *Alberto* den Monath

(b) de Piscibus Silesia pag. 439. (i) pag. 776. Redi de generatione Insectorum pag. 75. & 209. (k) De Reptilibus Silesia p. 151. (l) Tab. CXXV. (m) de Generatione Equivoca.



Monath May, Scheuchzer aber das Ende des Monaths ihrer Ausbrütung, und Volführung, bis zur gewöhnlichen Frosch-Gestalt angiebet. Darüber machen wir eine gedoppelte Anmerkung. Die erste ist, daß die Frösche solcher Schwänzgen nöthig haben, so lange sie noch Kaul-Verse sind, weil ihre runde Figur ohne Füße, als welche zur Zeit noch verborgen sind, sich nicht bewegen, und folglich theils weder Nahrung suchen, noch auch der Gefahr entgehen könnte, wenn es nicht durch Hülffe des Schwänzgens geschehe. Die Andere Anmerkung ist, daß wenn sie den Schwanz ohne Schaden ihres Körpers verlieren können, er kein, das ganze des Leibes vollführender, sondern nur zum Gebrauch auf eine Zeit ihnen von der Natur gegebener Theil ihres Leibes seyn müsse, den sie hernach als etwas überflüssiges, bey nöthigerer Anwendung der Nahrungs-Säfte verlässet, und folgendes gar abwirfft, gleichwie sie solches, auch bey andern Creaturen, bey Menschen und Viehe, in gewissen Stücken zu thun pfleget. Welches auch ohnstreitig die wahre Ursache des Abwerffens ist; daß man nicht nöthig hat mit Agricola eineerspaltung des Schwanzes in die Beine zu erdichten.

Wir halten also davor: Daß die Frosch-Geburten gewöhnlicher Weise aus dem Froschlaich erstlich entstanden. Und obwohl die natürliche Abwerffung des Schwanzes zu bestimmter Zeit erfolgen sollen, aus der Ursache, daß der Nahrungs-Saft denen hervorbrechenden Beinen zu, und hergegen den Schwanz abgegangen: So ist doch dieser Fall auch wol möglich, ja wir sagen er habe sich hier wirklich eräugnet; daß bey dem Überfluß des Nahrungs-Saftes, und da vielleicht die Gefäße desselben im Schwanz stärker gewesen, als die, so zu den Füßen gegangen, welches seinen Grund in der Stärke, Größe und guten Befinden des Frosches von dem Laich herkommen, haben kan: daß sagen wir, beydes so wol die Füße als der Schwanz beygehalten werden können. Welcher ungleiche Zugang des Nahrungs-Saftes augenscheinlich dadurch verrathen wird, daß die

Beinchen kleiner, als sonst bey den Fröschen gewöhnlich, ja der ganze Leib um des Schwanzes willen dürftiger aussiehet. Unterdessen ist der Schwanz groß und starck genug, und mag zu dessen Beybehaltung vermuthlich die gute und bequeme Nahrung des Teiches, in welchem sie gelesbet, und gefangen worden, ingleichen eine warme und dienliche Witterung bey der Zeit der Ausbrütung derselben ein grosses beygetragen haben. Wobey wir noch dieses anzumercken nicht unterlassen sollen, weil in unsern Gebürgen, wegen der frostigen Himmels-Gegend alles, was jährlich gezeuget wird, später zu seiner Erzeugung und Wachsthum kömmt, hernach aber desto kräftiger hervorbricht, daß die Natur in Austheilung des Nahrungs-Saftes, desto leichter eine Abweichung begehen können.

Wer der, in dem Scheuchzerischen Kupffer, Bibelwerck vorgestellten Folge der Erzeugung der Frösche in allen Beyfall geben wolte und unsere Frösche nicht selbst gesehen, und aufmerksam betrachtet hat, der möchte uns vielleicht den Einwurff machen, daß sie eben dazumal, als sie gefangen worden, in den Umständen der Veränderung gestanden, wie die eilffte und zwölffte nummer daselbst ausweist. Wer aber überlegen wil, daß die Frösche im August gefangen worden, daß sie so groß erwachsen, und an allen übrigen Theilen sich vollkommen befinden, und noch darzu im Schwanz eine harte, und in den Rücken des Frosches sich hinein streckende Gräte haben, der wird diesen Einwurff so leicht nicht machen. Daher wir sie in beygefügter Zeichnung in ihrer wahren Größe vorgestellt. Wie denn eben diese Gräte ein deutlicher Beweis, daß der Schwanz nicht mehr abfallen können; weil dasjenige, was das Schwänzgen regierte, wie die Frösche noch Kaul-Verse waren, anstatt daß es abfallen sollte, zu einer Gräten mäßigen Steiffe gediehe, und eben dadurch Gelegenheit gab, daß die um sie herumliegenden Gefäße, des Nahrungs Saftes und der fleischigen Theile in einer ungeboenen, oder vielmehr ungeknickten Ausstreckung erhalten wurden, daß dadurch

der Nahrungs-Safft desto häufiger einfließen, der Schwanz groß, und erhalten werden konte. Daher wir auch nicht vor möglich halten, daß ordentlicher Weise der Schwanz so groß werde, als er in Scheuchzers Bibel in der XI. Nummer abgezeichnet, weil er alsdenn unfehlbar bleiben, und eben unsere Frosch-Geburten herauskommen würden; es auch im übrigen nicht wohl möglich, daß er im Monats-Frist, zu solcher Stärke gedeyhen könne.

Wolte man auch sagen, daß nach der Weise dieser Erklärung aus gleichmäßigen Ursachen sich solche Frösche auch an andern Orten erzeugen könnten; so wollen wir solches so wenig in Abrede seyn daß wir vielmehr glauben, es habe sich dergleichen auch wol anderer Orten eräugnet, ob man wol vielleicht nicht aufmercksam gewesen, sondern vor eine Art von Henderen, oder andere giftige Thiere angesehen, und lieber davon gelauffen ist, als sie sorgfältig betrachtet. Hat man uns doch sagen wollen, daß sich ehemals in eben dem Teiche dergleichen auch gefunden. Wie wir denn auch, wenn es ja wieder alles Vermuthen, eine ganz besondere Creatur seyn solte, wir bey den Liebhabern der Natur-Geschichte destomehr Danck zu verdienen hoffen, daß wir solches anzumercken nicht vergessen haben.

Da deßhalb mehrere Rundschaft einzog, so erhielt von dem gelehrten Medico Herrn D. Friebe aus Schmiedeberg folgende Nachricht. P. P. Eure Hoch-Edl. angenehme Zuschrift zu beantworten: So melde was mir von der ganzen Sache bekannt: Und zwar so lieget dieser Froschbehälter oder Teich am äußersten Ende hiesigen Ortes gegen Abend, nach der Seite des Riesen-Gebürges, und ist selbiger erst vor einigen Jahren, mehr des Schlammes wegen, um die dabey gelegenen Aecker zu düngen, als um der Fische willen angeleget worden, welches, und auch folgendes nach mir hiesiger Herr Kentschreiber als Administrator der hiesigen Hochgräfl. Herrschaft mündlich und ausführlich erzehlet. Dieser Teich nun hat bey nahe schon von zwey Jahren her ohne Wasser wüste gelegen. Verwichenen

Herbst ein Jahr aber hat man den Boden umrühren oder umackern, und bis auf verwichenenes Frühe-Jahr unbewässert liegen lassen, so daß zu der Zeit schon viel Graß darinnen gewachsen. Es meldete mir vorgedachter Herr Kentschreiber weiter; daß er ungefehr 4. oder 5. Wochen vorher ehe diese Frösche zum Vorschein gekommen, selbst zum Teich hingritten, und selben beschauet, da er dann wargenommen; daß sich darinnen wegen des vielen Regen-Wetters große Pfützen, und Pfudel gesammelt hätten, in welchen eine entsetzliche und erflaunende Menge von Froschlaid, nebst andern unbeschreiblichen viel Unreinigkeiten wäre zu sehen gewesen: Worauf er dann in instanti befohlen, den Teich voll Wasser zu lassen, welches auch geschehen, und wären also hierauf binnen kurzer Zeit diese wunderlichen Thiere im Monat August zum Vorschein kommen, und zwar nach einem etliche Tage vorhergegangenen hefftigen Ungewitter. Dieser Frösche nun waren dreyerley Sorten: Die erstern waren ganz klein, hatten nur zwey Füße einen spizigen Kopff und Maul, auch am Leibe gestaltet wie die Aalraupen, die andern beyden Sorten, waren den Fröschen ganz gleich, eben mit einem Aalraupen-Schwanz, aber viel grösser. In ihrem Eingewende kamen sie ganz mit den Fröschen überein ein gehalten Roggen in sich, einige nicht, solcherley Arten waren in größter Menge, wie sie Herr Langhans in Kupffer stechen lassen. Man hat auch vorgegeben sechsbeinige gesehen zu haben, allein mir und auch andern, mit welchen ich gesprochen, sind keine zu Gesichte kommen; Ich wolte fast behaupten, dieser Art Thiere müßten den Pilszen gleich geschwinde zugenommen haben und gewachsen seyn. Ihr periodus hat auch nachgehends nur 12. oder höchstens 14. Tage gedauret, nach welcher Zeit (da ihrer doch so viel 1000. zusehen gewesen) kein einziger mehr sich blicken lassen; welches aber daher gekommen, so bald als dieses Thier zu seiner rechten Größe und perfection gelanget, hat sich würcklich eine Haut vom hinteren Leibe separiret, und vom Frosch abgestreift, an welcher dann

auch

auch der Schwanz hangen blieben, so daß nachgehends ein einem Frosche ganz ähnlicher Körper zum Vorschein kommen: Daß dem nun also sey, habe erstlich an einigen wahrgenommen, welche schon sehr groß und zu ihrer völligen Reife kommen waren, die ich in starcken Spiritu zu conserviren gesucht: bey denen sich im Spiritu vom Hintertheil einige Haut mit dem Schwanze separiret; Auch ist mir noch von einigen andern, die sich welche im Spiritu aufgehoben, und denen es eben so gegangen, dergleichen erzehlet, auch selbst gezeiget worden. Ueberdieses habe noch ein deutlich Beweißthum, von einem der sich in einer Fontaine, in welche er 7. bis 8. Stück werffen lassen, erhalten. Einige davon crepirten bald (denn sie konnten kein ander Wasser vertragen) die andern wurden von einer Kaze herausgelanget und gefressen: Dieser da er nun noch einige Tage lebendig blieben, und noch etwas gewachsen, hat würcklich den Schwanz fahren lassen, und einem Frosche ähnlich worden, aber denn auch vollends crepiret.

Da es nun Leute solte gegeben haben, die dergleichen gegessen, ist ohne Grund, denn ob man schon einen hiesigen Schornstein-Feger, so von Geburt ein Italiäner, auch Frösche in Menge zu essen pfleget, dessen beschuldigen wollen, so hat er sich doch solches zu thun nicht unterstanden Ich muß noch beyfügen, daß erst vorigen Herbst, da die Frösche verschwunden, der Teich mit einigen Schock Karpensamen besetzt worden: Ingleichen daß in keinem andern Teiche, ohngeachtet es deren hier viel giebet, dergleichen wahrgenommen worden, auch daß sie in keinem andern Wasser gedauert.

Ob alle Jahre dergleichen Frösche anderwärts auch in Teichen oder Pfützen angetroffen werden, habe erst weder von Teichwärttern noch Landwirthen was in Erfahrung bringen können: Ausser daß bey Quedlinburg in einem Teiche fast alle Jahre dergleichen sollen zu finden seyn, so sie daselbst Frosch-Quappen nenneten: Und daß der wohlgebohrne Freyherr Herr von Tschammer auf Thiergarten, it. der Herr Pfarrer Leonh. David

Herrmann zu Massel dergleichen bey sich oft wollen wahrgenommen haben.

Und siehe diese Seitenheit kam uns in diesem Jahre vielfältig zu Gesichte: Und zwar da An. 1736. im April, May und Brach-Monat fast täglich die stärcksten Regen, ja hie und da Wolcken-Brüche herab fielen; davon im Anfang Julii, alle Ströhmte, insonderheit die Oder sehr hoch aufschwall, als wohl bey 80. Jahren nicht geschehen; das Wasser trat weit aus, und wolte man den dritten Theil Schlesiens überschwemmet zu seyn angeben: Unbey war das Wasser ganz braun, und so scharff befunden, daß viele Menschen, so darinnen gewatet, böse Schenckel bekamen, selbst Pferde verlohren von denen Beinen die Haare, und so davon gestorben, crepirten verschiedene gar; wie auch anderes insonderheit das Feder-Vieh, die weichen Bäume verdorben ic. da nun das Wasser wiederum hinweg fiel, und viele Pfützen, ja ganze Seen auf Wiesen, Feldern und Gärten stehen blieben, und beständig warmes Wetter einfiel. So entstand eine dicke gelbe Haut auf dem Wasser, und in diesen wurde man viele schwänzichte Frösche gewahr, welche Haut, da das Wasser sich verlohren, feste wie Leder wurde, so unterwärts einen Finger dick fadicht Wesen, wie rasche Seide auffitzen hatte, und wie Huatte oder Watte aussah. Den 10. Augusti übersendete mir *Titul. Herr Abraham Scholtze* vornehmer Kauffmanns-Aeltister allhier aus seinem Garten vorm Sand-Thore in Breßlau, (der auch durchaus überschwemmet gewesen) 3. dergleichen Frösche von einer Größe in etwas Teich-Wasser, woraus sie gelanget worden; mit Vermelden: Daß alle Frösche, so in Menge auch im Grase herum hüpfeten dergleichen Schwänze hätten; sie waren wenig grünlicht, mit schwarzen Puncten und Flecken besetzt, aber nicht vollkommen die Helffte so groß als die von Schmiedeberg erhalten. Ich deckte den Topff, darinnen sie weniges Wasser hatten, mit einer Glas-Tafel zu, weil sie sonst halbe Ellen hoch über den Topff gesprungen wären: Und so munter blieben sie bis auf den 3ten Tag

Tag Abends: Den Morgen aber darauf war keiner mehr lebendig, und die Schwänze hinweg; Ausser daß auf der Stelle, wo sie gefressen ein schwarzes Würzchen zu sehen, das Wasser aber schleimicht und schwärzlich trübe erschien, auf den Boden eine Pechschwarze zähe Materie anhieng, und war darinnen nicht das wenigste von Haut, oder einem Schwanz, oder nur die Gräte zu finden: Also konte daraus nicht abnehmen, daß die Frösche die Schwänze abgeworffen. Ich schnitt auch so gleich einen auf, um diesen Schwanz in dem Leibe des Frosches zu suchen, welchen er (nach verschiedener Meinung,) darein solte gezogen haben, aber darinnen wurde auch nicht eine Anzeigung angetroffen: Ein anderer meldete mir, daß ein Frosch dem andern den Schwanz abfrässe; da aber wiederum nicht zu begreifen, welcher dem Letzten denselben abgebissen: Deswegen ließ mir den 16. und 31. currentis von neuen viele dergleichen Frösche daher holen: Diese waren an Grösse sehr unterschieden, die meisten graulich mit schwarzen Flecken, und wenige grünlich wie die ersten; auch darunter ein recht grosser dicker Frosch, der dem Schmiedebergischen vollkommen gleich kam, so aber im Hereintragen zerborsten, und alles Eingeweyde heraus geschüttet: Die Meisten aber hatten nur die hintersten zwey Füße, und die Kleinsten zwar einen Schwanz, aber gar keine derselben; Und bey denen ersten steckten die deutlichen Füße inwärts im Leibe, bey denen Letztern aber wurde man nur die Rudimenta gewahr: Welche alle fernhin die Schwänze nicht verlohren, oder einander abgebissen, sondern auf den 3ten oder 4ten Tag, in anderen Wasser aber, in ein paar Stunden verrecket. An diesen ersah nun, daß wahrhafftig an einigen die Schwänze recht zerflossen, und zwar erschien das äusserste als ein gelber zäher Rog, mehr gegen den Leib aber war der Schleim milchichter, und separirte sich deutlicher von dem kurz vorher an-

gegebenen Würzchen; ohne daß im geringsten was von einer Gräte, so Herr Con- Rector Langhannß angegeben, zu sehen gewesen. Um hiers innen vergewissert zu seyn, nahm ich den grössten von diesen Fröschen, und setzte ihn denen Ameissen vor, so sich dieses Jahr häufig auf meinen Althan in die Gefässe der Orangen-Bäume gefunden; welche in 8. Tagen ihn völlig bis auf die Knochen abgefressen, und ein schönes Sceleton hinterlassen, da die Beinchen mit denen Ligamentis connectiret sind: In diesem siehet man, daß hinter dem Kopff 6. vertebra dorsales bis zum Osse sacro, so pyramidal unterwärts sich spizig endiget, in der Mitten aber noch ein dünnes Beinchen zu sehen, aus welchen unten heraus eine Nerve gehet, so den Schwanz beweget, nichts weniger aber die Rücken-Grat durch den Schwanz continuiret werde. (Tab. XIV. (Tabula 2.) Auch nicht zu begreifen, wie hinter diesen mittelsten Beinchen im Osse sacro wiederum neue vertebra angehen können, und in denenselben die Medulla spinalis sich befinden, welche mit dem Gehirn fast einerley Substanz ist, und als ein Processus aus dem Cerebro und Cerebello durch ein grosses Loch unten im Cranio herausgeheth. Wie von allen diesen *Andr. Libavius Batrachiorum s. de Ranarum Natura Lib. I. Cap. IV. pag. 208. it. Job. de Muralto in Clave Medicina pag. 587. insonderheit die Acta Eruditor. Lipsiens. An. 1687. mens. Maj. Tab. VI. pag. 284. eine Anatomem publiciret, kein Sceleton aber dabey exprimiret haben.*

Daß sie aber auch nicht unter die Eyderey zu zehlen, beweisen die inländischen Molche, die Ost-Indischen Salamander oder Jecco, insonderheit die Chamäleons (so von Luft leben sollen,) wie auch die Amboinischen, mit sehr langen Schwänzen, die fliegenden und auch kröpffichten, ja alle Land-Eyderey, die alle vom Kopff an bis an das äusserste des Schwanzes, und die Amboinischen etliche 90. Vertebra haben.

## ARTICVLVS IV.

Von gepreßten und aufgetrockneten Kräutern, Fischen/  
Schlangen, Eyderey, Fröschen, Vögeln und allehand klei-  
nen vierfüßigen Thieren.

**H**erbaria darinnen die Bäume, Kräuter, Pflanzen und Blumen meist durch Holz- Schnitt exprimiret sind, haben *Adamus Lonicerus* (1) *Antonius Pinnaeus* (2) *Castor Durans* (3) *Christophorus Plantinus* (4) *Matthaeus Merianus* (5) *Otto Brunfelsius* (6) *Paulus Renealmus* (7) *Petrus Andreas Matthiolus* (8) *Rembertus Dodonaeus* (9) *Theodoricus Dorstenius* (10) und andere mehr beschrieben, und meist nicht nach dem Leben, sondern viel kleiner und gemeinlich sehr unkenntlich vorgestellt; deswegen zuerst Herr *Basilus Beslerus* den kostbaren *Hortum Eystettensem* besorget: (11) und wie wohl fast mehr die Garten- und ausländischen Gewächse und Blumen, so in dem Hochfürstlichen Bischöflichen Reichstädtischen Garten gezeuget worden, doch auch andere in ihrer vollkommenen Grösse und nach dem Leben, auch manchmal noch grösser als nach der Natur von denen zu der Zeit renomirtesten Kupfferstechern, als: *Wolffg. Kilian.* *Joh. Leypolt.* *Servaes Rauen,* *Petr. Vselburgh,* *Heinrich Vlrich,* *R. Custode* &c. vorstellen lassen, welches Werck gewiß auf diese Art keines seines gleichen hat, obgleich *Joh. Commelinus* in *Rariorum Plantarum Horti medici Amstelod. Descriptione & Iconibus,* *Augustus Quirinus Rivinus* in *Introduct general. in rem Herbariam* auch *Mich. Bernb. Valentini* in *Museo Muscorum,* und noch

viele andere, nicht ermangelt, dieses in grossen Wercken so mit den schönsten Kupffern ausgezieret, zu bewerkstellen. Weil nun aber diese Wercke die Pflanzen und Blumen nur schwarz auf weiß vorstellen, so hat man endlich diese wie *Monf. Kirnbals* in *Londen* nach denen Farben zu drucken, oder auch zu illuminiren angefangen, aber damit nicht weit kommen: bis Herr *Joh. Wilhelm Weinmann,* Stadt. Gerichts Assessor in *Regenspurg,* und Apotheker *Elteffer* daselbst An. 1735. ein Werck zu unternehmen angefangen, welches gewiß vor allen Herbaris den Vorzug erhalten wird: Der Titul dieses Buches lautet: *Multilinguis Phytanthoza- Iconographia Weinmanniana Index* Oder eigentliche Darstellung einiger 1000. in allen vier Welt-Theilen gewachsene Bäume, Stauden, Kräuter, Blumen, Früchte und Schwämme &c. In welchen die lebendigen Farben, nach ihrer Natur auf nett gestochene Kupffer-Platten vermittelst einer geheimen und noch niemals erfundenen Kunst mühsam aufgetragen und zu sehen sind, in Kupffer gestochen von *Barth. Seuter,* und verlegt *Joh. Elias Ridinger,* der Text gedruckt zu *Regenspurg* An. 1735. und die darauf folgende Jahre; welchen Tit. Herr *Joh. Georg Nicol. Dietrichs,* Thro. Kayser. und Königl. Maj. Rath, und *Phylicus ordin.* zu *Regenspurg,* in Lateinischer und Teutscher Sprache

(1) *Historia Naturalis.*(2) *Historia plantarum.*(3) *De re Herbaria, Italico & Latino Idiomate.*(4) *In Iconibus Stirpium s. Plantarum tam exoticarum, quam indigenarum.*(5) *In Florilegio renovato.*(6) *In herbarum vivis Iconibus ad naturæ imitationem effigiatis.*(7) *In Specimine Historiæ Plantarum.*(8) *In Comment. ad Libr. VI. Dioscoridis de re Medica materia.*(9) *In Stirpium Historia.*(10) *In Botanico continens Herbarum aliorumque simplicium Descript.*(11) *Hortus Eystettensis, sive. diligens & accurata omnium Plantarum, florum, stirpium, ex variis terræ partibus, singulari studio collectarum, quæ in celeberrimis viridariis arcem Episcopalem ibidem cingentibus, hoc tempore conspiciuntur, Delineatio, & ad vivum repræsentatio Norimb. 1613. in maximo folio IV. voluminibus & ibid. 1640. forma eadem.*

Sprache verfertigt; welches aller Gewächse Geschlechter, Kennzeichen, Beschreibungen und Nutzen, so die berühmtesten Naturkündiger observiret haben, kürzlich vor Augen leget, und die bewertesten Autores so davon geschrieben zugleich anzeigt; In diesem Werke sind die Blumen und Pflanzen in Kupferstich und schwarzer Kunst exprimiret, jedoch die Blätter nach dem Leben von unterschiedener grüner Farbe, und die Stamina noch dunkler grüner, auch wohl bräunlich, und die Stiele, wie auch Aestlein Holzfarben; die Blumen, wo es nöthig, präsentiren sich durch schwarze Kunst und Illuminirung von allen Farben, auch manchmal in einer wohl viererley derselben, und exprimiren dadurch die wollichte Sammt-Structur, welche ein Mahler nur durch das mühsamste miniatur-Mahlen einiger Massen imitiren kan, so ein vortreffliches Aussehen geben, und von jederman nicht ohne Bewunderung zu betrachten sind. Nun befindet sich zwar der *Hortus Eystettensis* auf der Hochfürstl. Bibliothec zu Oels, so Ihre Hochfürstl. Durchl. *Christiana Herzog Christians* zu Merseburg Durchl. Gemahlin mit eigener Hand nach dem Leben übermahlet, und an Herzog *Christian Ulrich* von Oels verehret; Und vor einigen Jahren wurde zu Franckfurth an der Oder von einem Liebhaber vor einen dergleichen 600. Floren gezahlet. Welches mich bewogen durch meinen Sohn diese Arbeit auch an diesem Buch vornehmen zu lassen, gleichwie der *Marie Sibylle Graffin* gebornen *Merianin* Kaupen. Verwandlung in Molckenteller, zusamt denen Pflanzen, so denen Raupen zur Nahrung gedienet, mit eigener Hand alles mit lebendigen Farben wie sie selbst die Surinamsche Insecta übermahlet. Es kommt aber alles dieses mit den oben beschriebenen *Weinmannischen* Werke in keine Vergleichung, und noch darzu ist diese Arbeit mühsam, langweilig und kostbar, und dennoch stellet der illuminierte Kupferstich die Blätter und Blumen nur nach denen Farben, Schatten und Licht, wie sie pflegen gemahlet zu werden, nicht aber die darauf curieux laufenden Venulas, Nerven und Stamina vor. Deswegen An. 1728. der Autor

des nützlichen und curiösen Künstlers pag. 239. Anweisung gegeben, wie man mit Buch- oder Kupfer-Drucker-Farbe, die getrockneten Kräuter in ihrer natürlichen Gestalt also vorstellen könne, daß alle Nerven und Streiffchen auf dem Papier zum Vorschein kommen müsten; Es ist diese Methode überhaupt eben nicht so ganz neu, weil allhier auf der Elisabethanischen Bibliothec ein Band von dergleichen Abdrucken sich befindet, so allbereit vor 50. Jahren, Titul. Pleniff. Herr *Raths-Præses* von *Saunold*, bereiten lassen, und hinauf geschendet: Welche Invention aber vielmehr excoliret und perfectioniret Herr *D. Job. Hieron. Kniphoff*, ein gelehrter Medicus zu *Erfurth*, also, daß ein ganzer Verlag vor ein paar Jahren daraus entstanden, und man das hundert vor 4. Floren bey dem Buchhändler daselbst und Universitäts-Buchdrucker Herr *Johann Michael Funcke* zu Kaufe haben kan; da 200. von denen *Officinalibus* und über 100. von andern meist ausländischen Gewächsen, allbereit fertig seyn: wie davon umständlich der berühmte Herr *Doct. Andreas Elias Büchner*, Hochansehnlicher Præses des *Kaiserl. Reichs-Collegii Nat. Curiosorum* in *Miscell. Physico-Medico-Mathematicis* An. 1729. Mens. Decembr. Class. V. Art. I. pag. 779. gehandelt. Wie auch die *Herbaria viva* denen Kupferstichen vorgesogen; (welche, wie die Pflanzen zu sammeln, zu trocknen, aufzuleimen und zu conserviren *Eman. König* in *regno vegetabili* (Cap. XXII.) und schon lange vorhero *Guilielmus Laurembergius* in *Historic. Descriptione Ætita* und *Mauritius Hoffmannus* in *Botanotbeca Laurembergiana* h. e. *Methodo conficiendi Herbarium vivum* gelehret.) Nach welcher Methode ich meine *Herbaria viva* verfertigt, dazu ich die aus- und inländische Gewächse meist aus dem *Amsterdamer* und *Leydener Horto medico* gesammlet, auch eine ziemliche Anzahl, insonderheit über 120erley *gramina exotica* von Herrn *Petiver* aus *Engelland* überkommen, und in Kästchen, so wie *Fransösisch* gebundene grosse Bücher aussehen, geleget, auf diese Weise, wie in dem *Bosnischen Garten* die Kräuter-Bücher in *Leipzig*, und auf der *Bibliothec* zu *St. Maria*

*Maria Magdalena* allhier in Breßlau aufbehalten werden. Ich habe ferner die lebendigen Blumen mit Blättern genommen, viele davon so die Farben nicht ändern in Aquafort eingetauchet, gepresset und getrocknet, davon sich diese beständig schön erhalten, und durch Aufleimen vollkommene Blumstücke bereitet, mit einer Glas-Tafel von Staub und Luft verwahret, so jedes Augen delectiren werden. Weil doch aber hier die Blumen gequetschet erscheinen und oft ganz eine andere Gestalt bekommen, so habe ich die schönsten derselben, insonderheit so durch die Compression ganz unförmlich worden, von hierinnen erfahrenen Leuten nachmachen lassen, von überschmelzten messingenen Blech, von Seyde, Leinwand, Pappier, Federn, Wachs, Hausen-Blase und kleinen bunten Corallchen zc. Da die meisten denen natürlichen so vollkommen gleich kommen, daß man sie kaum von den wahren zu unterscheiden vermögend ist.

Eine ganz neue Methode die Venas, Nerven und Stamina von denen Blättern und die Schale und Fleisch von denen Früchten zu separiren, will auch erfunden haben der berühmte Amsterdammische Professor Botanices Herr *Friedr Ruysch*, insonderheit wiese er mir An. 1708. unter andern eine *Exuviam Opuntiae Americanae*, oder die Nerven und Fibern eines grossen West-Indischen Feigen-Blats, welches Herr *Ruysch* hernach beschrieben und in Kupffer abgebildet in seinem *Thesuro Anatomico, post curas posteriores novo*; Auch die Herrn Leipziger werth gehalten in ihren beruffenen *Actis Eruditorum* (An. 1729. mens. Febr. pag. 63.) bey der Recension dieses Werckes daraus in Kupffer abbilden zu lassen: wie dergleichen schon ehemaligen *Ol. Wormius* besessen und (Lib. II. Cap. VII. pag. 148.) in seinem Museo vorgestellt. Welches mich bewogen dergleichen nachzumachen: da ich solches Blat im späten Herbst in die Erde verscharrtet, wenn es denn also im Winter oftmals durchfrohren und wieder aufgethauet, hat man im Frühling das Fleisch des Blates als einen Brey abstreiffen, und also diese Cu-

riosität erhalten können, welches mit verschiedenen Früchten auf diese Weise wie auch durch Abkochung zu bewirken ist. Und dieses sind die Bemühungen, welche curieuse Leute der Conservation und Separation wegen mit diesen angestellet: Nicht zu gedencken der abgetrockneten Früchte und Saamen, insonderheit so harte Schalen haben, und daraus gefertigten Cabinet-Stücke. Denn so bewahre geschnittene Cocus-Nüsse mit Silber staffiret als Trinck-Geschirre und von denen *nuculis regis* künstlich gedrehte Sachen it. von grossen Türckischen und Indianischen Bohnen, Tobacks-Dosen und Schlagwasser-Büchsen ebenermassen mit Silber eingefasset, Malabarische Muscaten-Nüsse ausgedrehet, mit Schraub Stöpfeln verwahret, und von kleinen sonderbaren Saamen über und über besetzte Brust-Bilder, it. Quadrate von vielerley aus und innländischen Hölzern, auch daraus verschiedene Figuren ausgelegt, und von Hobel und Säge-Spänen gepressete allerhand Seltenheiten. In dem Animalischen Reiche aber hat man Thiere theils in *liquore balsamico* bisher conserviret, oder abgetrocknet, oder die Haut nur ausgestopft und also aufgestellt: Diesen füge bey eine mir unlängst noch unbekante Methode, so ich zusammit einigen ausländischen Fischen von Tit. Herrn Christian Gottlieb Ludwig Stud. Medicin. welcher nebst andern von *Ibro Königl. Maj. in Polen Frid Augusto* nach *Africa* geschicket worden, erhalten: Und zwar wie sie daselbst die Fische und andere See-Thiere insonderheit die Haut abgezogen, gepresset, getrocknet, und hernach auf Pappe geleimet, und nach ihrer Rückkunft dem Könige zu grossen Vergnügen, unter andern präsentiret haben. Die Information selbige nachzumachen, die er mir hierinnen gab, lautete also:

Nachricht wie man die Fische nach Art der Pflanzen austrocknen und auf das Papier besten kan.

„Ich will hierbey erstlich die gemeine Art zeigen, was man bey allen „und jeden beobachten muß, hernach „unterschiedene kleine Erinnerungen „beyfügen.

„Man muß diejenige Seite des Fi-  
 „sches, welche am schönsten, ist erweh-  
 „len, und ihn mit allen denjenigen  
 „Theilen, welche bey einem gemahlten  
 „Fische ins Auge fallen würdē, ablösen.  
 „Man schneidet oben hinter der Pinna  
 „dorsali ein, und löset den obersten  
 „Theil des Felles, an der höchsten Li-  
 „nie des Rückens vom Kopffe an, bis  
 „zu dem Schwanze ab, den Kopff  
 „schneidet man mitten durch. Die  
 „Pinnam des Schwanzes theilet man  
 „auch, wo sie aber nicht allzustark ist,  
 „kan man sie ganz lassen. Hernach  
 „kan man nach und nach das Fell der  
 „einen Seiten bis an den Bauch ab-  
 „schälen, die Pinnas abdominales und  
 „thoracicas muß man auch daran las-  
 „sen, daß man also das Fell der ei-  
 „nen Seiten unbeschädiget mit al-  
 „len Pinnis und Kopff und Schwanz-  
 „ke beysammen hat. Die innersten  
 „Gräten des Kopffes schneidet man  
 „mit einer Scheere oder Federmesser  
 „so sauber heraus, daß das äußerste  
 „Ansehen nicht verstelllet wird. Her-  
 „nach bestreuet man das Fell auf der  
 „innern Seite, mit einem Aromatischen  
 „Pulver, von Ingwer, Pfeffer, Alöe  
 „u. d. g. was man etwan bey der Hand  
 „hat; man leget alsdenn das Fell auf  
 „schlecht Papier, breitet die zusammen-  
 „gefallenen Pinnas sauber aus, und  
 „drücket bald ein ander Papier dar-  
 „über, leget dieses zwischen zulänglich  
 „Papier und setzt es in eine Presse,  
 „und schraubet nicht allzu feste, in 6.  
 „12. oder auch mehr Stunden betrach-  
 „tet man es, und siehet, ob man auch  
 „noch hier und dar in der Lage des  
 „Fisches was versehen hat. Darauf  
 „schraubet man feste zu, wechselt täg-  
 „lich das Papier, so lange bis der Fisch  
 „harte, und steiff worden ist. Hernach  
 „saubert man die äußerste Haut, mit  
 „einem Schwamme, die innere aber  
 „mit schaben und schneiden so lange,  
 „bis es dünne genung ist, aufgeleimet  
 „zu werden. Da es denn mit dicken  
 „Gummi auf Papier, oder besser auf  
 „Pappe befestiget wird. Endlich schnei-  
 „det man ein rundes Stücke Pappe  
 „in Form eines Auges erhöhet oder  
 „niedrig, länglich oder völlig rund,  
 „nach Proportion des Fisches aus, und  
 „setzet es in den Ort wo das Auge ist  
 „heraus genommen worden, übermah-

„let es mit den gehbrigen Farben, und  
 „überziehet den ganzen Fisch mit Fir-  
 „niß. Wenn die Haut des Fisches  
 „entweder gar zu grosse Schuppen  
 „hat; die sich leicht verschieben, oder sie  
 „ist schwammicht und zart, so kan man  
 „ein gut Theil Fleisch daran lassen,  
 „welches im Trocknen nach und nach  
 „heraus geschälet wird. Wenn die  
 „Pinnaz in währendem Schälen tro-  
 „cken werden, so muß man sie wieder  
 „anfeuchten, damit man sie recht aus-  
 „breiten könne. Das Pulver hilfft  
 „nur zum geschwinden Trocknen, wenn  
 „man sich also fürchtet, den Fisch oder  
 „vielmehr seine Pinnas damit zu befe-  
 „cken, so lege man ihn öftters in tro-  
 „cken Papier, so hat man das erstere  
 „nicht nöthig. Auf solche Art habe  
 „ich nicht allein die ordentliche Fische,  
 „welche Dorso erecto schwimmen, son-  
 „dern auch andere, als Polypos, Rajas,  
 „Pastinacas, Soleas, Rhombos, ja auch  
 „Schlangen und Eydereen aufgetrock-  
 „net. Man muß nur genau beobach-  
 „ten, daß man alle Theile nimmt, wel-  
 „che von einer Seite gesehen, oder in  
 „einem Gemählde in die Augen fallen  
 „würden.

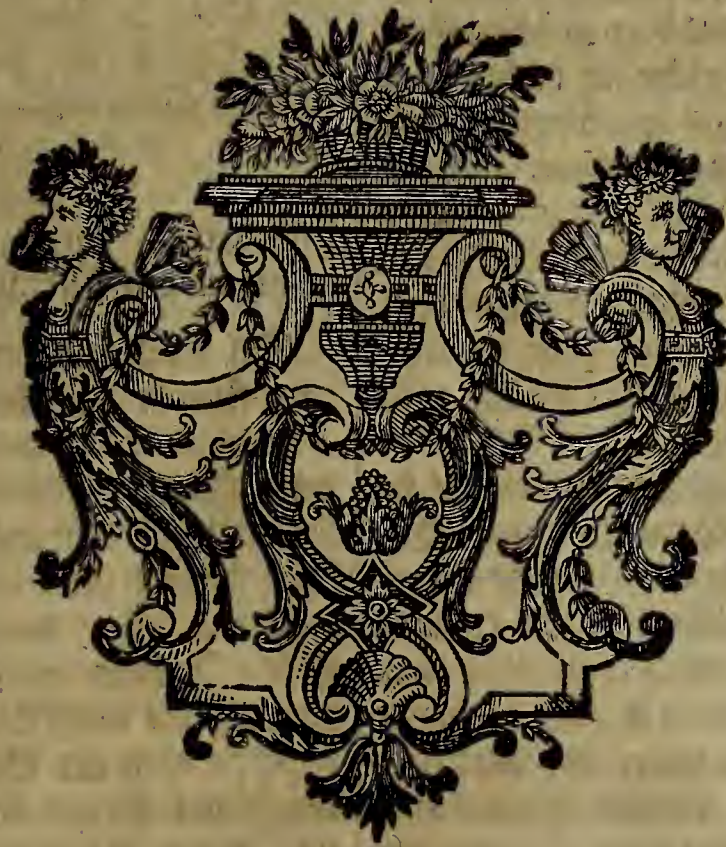
„Bey aller dieser Vorsicht im Zu-  
 „bereiten, muß man sich doch aber in  
 „Acht nehmen, daß die Würme nicht  
 „hinein kommen, welches aber weni-  
 „ger geschiehet, wenn sie erstlich recht  
 „trocken gemacht und hernach wohl  
 „verwahrt werden.

Diese Arbeit übernahm so gleich  
 mein Sohn, welche ihm so wohl ge-  
 lunge, daß sie die überformene Mo-  
 delle bey weitem übertraffen, inson-  
 derheit gaben die Silberglänzenden,  
 auch andere Schuppen-Fische ein vor-  
 treffliches Aussehen, ja alle Schuppen  
 zeigten, weil der Schleim davon, jede  
 gleichsam eine strahlende Sonne. Doch  
 hat er die Fische nicht zwischen Pa-  
 pier, welches sehr fest durch den Fische-  
 leim anbäckt, sondern zwischen glatter  
 Wachs-Leinwand gepresset, und diese  
 sehr oft abgetrocknet, auch die innere  
 Seite nicht mit aromatischen und beis-  
 senden Pulvern von Ingwer, Pfeffer,  
 Aloe u. d. g. bestreuet, weil bey ver-  
 schiedenen die dünne Haut dadurch  
 uneben wird, und die braune Farbe  
 hindurch leuchtet, auch der ganze Fisch  
 sich beschmuzet, an deren Stelle aber  
 habe



habe diese mit Oleo Terebynthinæ genezet, und wenn sie trocken wieder, um damit bestrichen; oberwärts aber einen Firniß darüber gezogen, die Augen nach dem Leben gemahlet, und mit Marien-Glaß überleget, welches Oleum Tereb. zur Balsamirung aller Insectorum auch am convenabelsten ist. Ja so gar in meinem Herbario vivo da Maden und Würme hinein kommen, in einer Nacht, da nur ein damit benetztes Blat Papier eingelegt, sind sie alle davon getödtet worden, auch da eine sehr grosse Stellam marinam aus dem D' Orvillischen Cabinet in Harlem erstanden, welchen die Milben so weich und zerbrechlich gemacht, daß er hätte zerfallen mögen, ist durch diese Balsamation wiederum so harte und das

kleine Geschmeisse völlig getödtet worden, daß nun selbiger bey 15. Jahren ohne einige Veränderung geblieben. Mein Sohn hat diese Arbeit nicht allein extendiret auf Schlangen, Eyderen, Frösche ic. sondern auch bunte Vögel also abgezogen, gepresset, und als wenn sie stögen oder aufgehänget wären, an ein Seiden-Bändgen gebunden, dergleichen er auch mit kleinen Thieren als Hamstern, Wieselchen, Eichhörnern, allerhand farbichten Mäusen und Ratten vorgenommen: Wie von dergleichen mit Nockenentellern und Perlis in vielen Cabinettern schon die vortreflichsten Specimina, ja so gar in Holland ganze Taffeln und Lappeten als Schildereyen hiervon vorhanden sind ic.



## ARTICVLVS V.

Von einem Folliculo moschifero, darinnen eine durchbohrte Kugel eines rothen Achats von einem Rosenkrantz gefunden worden.

**N**atura sibi viam invenit, hat Hippocrates schon gesagt; Und gewußt, daß es ratione excretionum, quoad τὸ ὄτι, seine Richtigkeit habe; Quoad τὸ διότι aber wissen wir jezo nicht vielmehr; ob gleich unzählliche vix, ductus und meatus in dem menschlichen Leibe durch die Anatomie sind entdeckt worden. Vielweniger kan ein Anatomicus sagen, wie es zugehe, wenn ein Empyema Pulmonis per excretiones alvi purulentas sich solvire; oder per alvum sanguis sincerus in quantitate excerniret wird, wenn einer nur eine læsion in cavitatem abdominis ohne die intestina zu touchiren, bekommen. Am allerwenigsten ist zu reimen, wie es zugehe, (wofern nicht ein Fucus darhinter steckt;) wenn einer eine Spinne mit dem größten Eckel verschlucket, daß solche im dicken Beine wiederum herausschwähren könne; (vid. Job. Baptist. van Helmont Operum, sive de Injectis materialibus pag. 565. §. 7.) Oder eine lange Nadel verschlucket mit dem Urin wieder fortgehen könne (vid. Helmont l. c. it. Ephemer. Nat. Curiosor. Cent. I. & II. Anno M. DCC. XII. Obs. XLIII. pag. III. seqq.)

Und eben dergleichen Difficultät ereignet sich bey folgendem Casu: Ein Materialist allhier erhält eine Quantität Moschi in Folliculis: Da er nun dieselben aufschneidet, den Moschum heraus nimmet, und in eine bleyerne Büchse eindrukken will, kommet ihm unter diesen ein runtes Beutelchen vor, auswärts ohne viele Haare, inwärts aber mit einer fibrosen glatten braunen Tunica, wie andere Folliculi bezogen, daran weniger Mosch hanget von gutem Geruch, so eine grosse Coralle als eine mittelmäßige Welsche, Nuß mit einem Loch durchbohret, von rothen Jaspis einschliesset, wie

etwann die grosse Corollz in denen Rosenkrantzen sich befinden.

Nun ist wohl nicht gewiß ausgemacht, wo und wie, und in was vor einem Thiere der Moschus generiret werde, vid. Mich. Bernb. Valentinus in Mus. Muscorum (Part. I. Libr. III. Cap. IX. pag. 442.) Und auffer was obgedachter Valentinus aus vielen Autoribus angeführet, findet man noch in Job. Bapt. Tavernierii Reise Beschreibung (Part. II. Cap. XXIV. pag. 141.) in Ol. Dapperi Beschreibung von Africa (pag. 21.) in Tsbrand Ides Reise nach China (Cap. VIII. pag. 76.) in Pomets Material- und Specerey, Händler (Part. II. Cap. IV. p. 479.) in Gasp. Schotti Physica curiosa (Lib. VIII. (Cap. XXVI. pag. 856.) in Tb Bartholini Act. Medic. & Philosophic. Hafniensib. (An. 1671. Obs. LVIII. pag. 116.) in Athanas. Kircheri China illustrat. (Part. IV. Cap. VII. pag. 191.) in Ephemerid. Nat. Curiosor. (Dec. I. An. VI. & VII. Obs. CXXVIII. pag. 166.) und andern mehr, in jeden hiervon, ganz diverse Meinungen.

Da nach meinem Urtheil am probabelsten heraus kommet; was Lucas Schräeckius in Historia Moschi, theils von dem Thiere, theils de generatione Moschi selbst vorbringt: Insonderheit daß solcher generiret werde in einem Folliculo, wie man dergleichen aus Ost-Indien heraus bekommt, so dem Thiere natürlich und ordentlicher Weise unten am Bauche bey den Hinter-Füssen hange, und zusammen rinne, durch kleine Naderlein, so in die Höhle des Säckleins, und unter den Moschum lauffen, die man deutlich darinnen wahrnehmen kan. Wie nun aber die Corolla und durch was vor Wege, selbige in diesen Folliculum gelanget, wird wohl nicht leichte jemand auszufinden vermögend seyn.

## ARTICVLVS VI.

**Sonderbare Perlen-Mutter-Schale, so die sehr zweiffelhafte Generation der Perlen, am deutlichsten auszuweisen scheint.**

**S**o wenig als jemand glaubet die Heydnische Venus sey aus dem Schaum des Meeres in einer Perlen-Muschel empfangen und ausgehecket worden, und als sie heraus gekrochen, hätte diese ihr statt eines Schiffes dienen müssen, sie auf die Insul *Cypern* zu führen: So wenig ist auch zu glauben, daß die Perlen-Mutter, und andere schwere Perlen-Muscheln, aus der Tiefe, sich oben auf das Meer erheben solten, den Thau des Himmels aufzufangen, um dadurch beschwängert zu werden, und die Perlen hervor zu bringen. Dennoch hat dieses zuerst *Plinius Histor. Natural.* (Lib. IX. Cap. XXXV.) und nachmals verschiedene derer neuern, als *Rochefort* (in Beschreib. der Antillen-Insuln in America Cap. XIX. num. 9. pag. 328.) *Childrey* (in Hist. Natural. Angl. in Cornwall pag. 248.) und die *Ephemerid. Nat. Curios.* (Ann. III. Obl. XXXVI. p. 58.) in die Welt geschrieben: Und zwar solten, wenn dieser Thau im May-Monat bey schönen und hellen Wetter falle, dadurch die reinesten, bey trüben aber die gelben, braunen, und fleckichten Perlen empfangen werden.

*Phil. Bonannus in Recreatione mentis & oculi* (Part. III. Probl. I. pag. 176.) it. die *Histoire de l'Academie Royale des Sciences* (An. 1717. pag. 22.) halten die Perlen vor eine Kranckheit dieser Muschel, und weil sonst bey sehr vielen Thieren sich in ihren Leibe Steine generirten, geschehe auch dieses allhier: Deswegen in diesen immer eine dinne Schale über der andern, wie bey dergleichen Steinen sich befände, und hätte *Bonannus* in seiner Meynung noch mehr bestärcket, wenn ihm bekannt gewesen, daß so gar bey denen Ochsen und Kühen in der Blase oftmalen denen Perlen gleichende glänzende runde Steinchen wie versilberte Pillen gefunden würden: (dergleichen unter meiner Naturalien-Sammlung aufbehalte.)

Herr *G. F. Mylius in memorabil. Saxonia. Subterr.* (Part. II. Relat. I. p. 18.) hält

die Perlen vor nichts anders als ungelegte Eyer derer Perlen-Muscheln, und Herr *Mich. Bernb. Valentini in Museo Museorum* (Part. I. Cap. XXXVI. pag. 495. seqq.) bekräftiget dieses nicht allein, sondern führet folgende noch sehr remarquabel scheinende Relation an: Daß *Bartholom. Crassellius* Pfarrer in *Nidda* eine specielle Kundschaft An. 1700. in *Riga* von einem Königl. Schwedischen Inspector *Nahmens Krey* über eine Perlen-Fischeren in *Lieff- und Ingermanland* erhalten, welche hauptsächlich von dem eigentlichen Ursprung der Perlen gezeuget: Nemlich, daß solche nichts anders, als die Eyer der Muscheln wären, und daraus wieder Muscheln würden: die Relation aber kurz zusammen gezogen enthält folgendes: Man fände unter gleichen Muscheln welche, so männlichen, und welche so weiblichen Geschlechts wären, und könne man unter ihrer äußerlichen Gestalt einen solchen Unterscheid sehen und fühlen, daß die Perlen-Fischer alsobald wüßten, was ein Männgen oder Weibgen sey, ehe sie solche aufmachten: Bey dem Männgen trässe man nimmermehr keine Perlen an, sondern einzig und allein bey dem Weiblein; diese hätten auf dem Rücken ein Lege-Därmchen, welches von der Stätte an, da die Muscheln an der Schale der Perlen-Mutter angewachsen, aus dem Leibe heraus gehe; und darinnen stücten 3 oder 4. Perlen nach einander von unterschiedener Grösse, so daß die vorderste am größten, die zweyte etwas kleiner, die dritte noch kleiner, die vierdte und letzte am allerkleinsten sey; Gleichwie bey einem Vogel oder Huhn im Eyerstock vor dem Lege-Darm, die Eyer nacheinander gradatim von unterschiedener Grösse angewachsen. Diesen weiblichen, oder Lege- und Heck-Muscheln, wüßten die Perlen-Fischer auf sonderliche und geschwinde Art bezukommen, ehe sie sich feste zuschließen, also daß sie ihnen ohne gewaltjames Aufbre,

brechen, die Perlen oder Eyer, aus dem Lege-Därmgen streichen, und sie ohne Verletzung wieder ins Wasser thäten, darinnen sie nicht nur lebendig blieben, sondern sie auch ein Jahr darauf wieder Perlen hätten; Und hinderte es sie so wenig und an fernerer Fruchtbarkeit, als einem Krebse, wenn man solchen gleich alle Eyer unter dem Schwänze abgenommen und ihn wieder ins Wasser gelassen hätte. Die Mares, weil sie ohne Perlen, würden gar nicht aufgemachet; bey denen Foeminis fände man auch nicht bey allen Perlen, sondern viele wären entweder unfruchtbar, oder andere hätten ihre Eyer schon gänzlich oder die Helffte, oder auch mehrere von sich gelegt, also daß nur eine oder zwey Perlen man oft anträsse. Die Perle, so bald sie von der Muschel ausgeleget, wachse jähling, bräche auf, würde lebendig und eine junge Muschel, dahero ausserhalb der Muschel schwerlich eine, oder gar wohl keine solle gefunden werden.

Dessen zu mehreren Beweis, diene unter andern diese Begebenheit: Da ein Perlen-Fischer einem vornehmen Vießländischen von Adel und Königl. Schwedischen Major eine ausgelegte schöne Perle gebracht, welche dieser auf den Tisch vor sich gelegt, und lange mit Bewunderung angeschauet, endlich aber an derselben wargenommen hätte, daß ehe sie sich versehen, von selbst auf und wieder zugethan, und in Gestalt einer jungen Muschel sich gezeigt hätte; Dannhero auch die Perlen-Fischer einige Lagen der Perlen-Muscheln in den Bächen hegeten, denen sie keine Perlen ausnahmen, sondern sie dieselben aushecken ließen, damit die Muscheln nicht in Abgang kämen: Worauf sie denn auch in solchen geheckten Lagen hernach die meisten jungen Muscheln fanden, die anfänglich auch von aussen gar schön u. Perlenfarbicht aussähen.

So eine sichere Nachricht dieses zu seyn scheint, so ist doch hierbey noch verschiedenes nicht ohne Grund einzuwenden: Ich will glauben: Daß der Königl. Schwedische Major alles dieses gesehen: Aber deswegen folget noch lange nicht, daß was ihm gebracht worden, eine Perle

gewesen; sondern ich halte davor, daß es vielmehr eine junge Muschel, in Gestalt einer Perle gewesen; zumal da man dergleichen runde, oder ovale, denen Perlen gleichende kleine junge Muscheln in dem Lege-Därmgen, wie bey dem Vögeln die Eyer in denselben anträsse.

Es ist auch daher schwer zu glauben, daß die Perlen der Muscheln Eyer seyn sollten, weil die meisten Perlen weder recht oval, noch recht rund sondern viele ganz höckericht wären: Und dahero auch die recht runden Perlen, weil sie ungemeiner, für die kostbaresten gehalten würden. Nun ist aber bekannt; daß alle Eyer der Thiere, sie mögen Nahmen haben, wie sie wollen, entweder recht rund oder oval, ohne Höcker sind; Ingleichen trifft man jedes Thieres Eyer insgemein von einer Form und Größe an: Aus einer Muschel kommen aber mancherley zugleich, runde und höckerige, grosse und kleine Perlen hervor; Und sind manchmal die unreiffen größer, als die reiffen. Und gar mit einander habe ich meine lebetage kein Ey gesehen, daß nicht inwendig ein liquidum gehabt hätte; da hergegen die rechten Perlen von aussen, bis auf den innersten Punct gleich durch harte sind, und aus diversen Schalen bestehen. Hernach sind dieses auch nicht alles Eyer, was rund von den Thieren kommet; Sonst müßten die Ziegen, Schaaf, und Haasen-Lorbern, auch Eyer seyn, und bemeldte Thiere mehr Eyer legen, als alle Vögel.

Als An. 1731. im Monat Junio Tit. Herr Christian Gabriel Fischer, ehemaliger berühmter Professor Physices zu Königsberg, nachdem er in Teutschland, Holland, Engelland, Franckreich, Schweiz, Italien etc. die gelehrtesten Leute heimgesuchet, und alles in diesen Reichen, was notabel, vornemlich die Historiam Naturalem und Mathematicam angehende, fleißig perlustrirte, auch endlich über Wien nach Breslau sich verfüget: Genöß ich bald die Ehre dessen Besichtigung: Da er nun meinen Vorrath von Kunst und Natur-Sachen anzuschauen sich ausbath; kam zugleich der gelehrte und in der Natur-Wissenschaft sehr fleißige und versirte Pfar-

rer in Massel Herr Leonhard David Hermann darzu, und zeigte aus denen zu Massel in dem Pfarrgraben gefundenen Muscheln, daß die Generation der Perlen, weder in der innerlichen superficie der Schale, noch in dem Legedärmchen, noch anderwärts geschähe: Sondern bloß in dem Nexu tendinoso, welcher die Muschel-Schalen fest connectirte; Man sahe auch würcklich darinnen gleichsam wie in einem tubulo die cellulas wo Perlen gelegen, auch steckten noch welche sehr kleine darinnen, und eine große schöne reife Perle hätte er ebenermassen an diesem Orte angetroffen. Hier aber entstand gleich wiederum ein Zweifel, ob die Perlen würcklich daselbst gezeuget, oder wenn sie sich von der Muschel-Schale separiret vielmehr verschlungen und dahin gebracht würden? Nun negirte der Herr Pfarrer gar nicht, daß wo in diesen nexu tubuloso man Perlen fände, so wären auch zugleich in allen Schalen derselben Muscheln inwendig, denen Perlen gleichende runde exstantia zu sehen, ausser daß sie nur auswärts harte, inwärts aber ganz spongiös und friabel bemercket würden; Welches denn mich auf diese Gedancken gebracht: Zumal da *George Everh. Rumphius* in seiner *Amboin. Rarit. Kammer.* folgendes, wie vieles von andern Conchilien, also dieses von der Perlen-Generation selbst in loco wil observiret haben: Nemlich es wäre in der Muschel ein grosser Fleck, etwas höckerig, darinnen reiffete die Perle, sey erstlich angewachsen, als an einem dinnen Halse, und das Thier leckte selbige, so lange bis sie loßginge, und rund und wolgestalt würde: Andere meynen, das Thierlein verschluckte die von der Schale abgeldsete reife Perle und zeitige selbige vollends; Deßwegen auch selbst in der Muschel man offtermahlen Perlen anträffe.

Daß die Perlen nichts anders, als Früchte der Muschel-Schalen seyn, zumal da sie gleiche Substanz und Structur mit der Schale besitzen, also daß man in beyden immer eine lamellam über der andern traffe; deßwegen so gar in denen Stück-Perlen man noch deutlich sähe, wie sie aus der Muschel-

Schale herausgeschnitten, und die runden sich selbst, wie folgende remarkable Historie zeigt, sich separiren: Es hat solche der *Auctor* der *curieuses Grillen* (in 9. Gespräche pag. 158.) folgender massen publiciret. An 1693. wurde zu Zwickau der so genannte grosse Teich zur Herbst-Zeit gefischt, und nach damaligen Gebrauch, nach dem letzten Fischzuge, dem Pöbel hinein zu lauffen Preis gegeben; Da nun allerhand Gesindlein in dem Schlammewadete; kam ich gleich mit einem guten Freunde über dem Teich-Tamm gegangen, und wurde gewahr, daß viel grosse Muscheln in dem Schlamm steckten, gab derowegen einer Magd ein Trinck-Geld, daß sie mir etliche davon herausbringen mußte; hiervon nahm ich alsbald eine und machte sie auf, aus welcher mir aber stracks ein paar feine Perlen in die Hand fielen, dessen ich bald froh war, und diese Muschel ferner recht aufthät, noch mehr Perlen suchte, derer ich auch wieder alles Vermuthen nicht allein noch eine ziemliche Anzahl in der Muschel zwischen der Schale und Thierlein ganz frey liegend fand, sondern es hing auch ein ganzer Klumpen beysammen, als wie eine kleine Weintraube, in der Grösse einer ziemlichen Lamperts-Muß; Woran grosse und kleine, so wohl reife, als auch unzeitige Perlen an einander hingen, welche theils recht rund und schön weiß, theils auch höckerig und gelbe waren, und war diese Perlen-Traube hinten als in einem Stiel, inwendig in der Muschel-Schalen fest angewachsen, und je näher die Perlen am Ende der Trauben standen, je fester sie noch anhiengen, so gar daß sie auch nicht alle abzubringen waren, sondern behangen bleiben mußten; Die Zahl aber aller Perlen, die ich in dieser einzigen Muschel zusammen bekam, waren 54. ohne die so ihrer Unzeitigkeit halber in der Muschel fest angewachsen verblieben. Je freyer nun diese Perlen in der Muschel lagen, je schöner und runder sie waren, die aber noch etwas anklebten, die waren auch von Schönheit nicht vollkommen; Und kan ich mit Wahrheit sagen, daß etliche darunter so schöne und groß waren, daß so sie gebopret würden,

Das Loth unter 20. Rthlr. nicht verkauft werden könnte; Ich habe noch bis dato welche davon aufbehalten, die andern aber curieusen Liebhabern verehret. Wie ich nun wie vorgedacht auf dem Reichs-Lamm in Gegenwart vorgemeldten Freundes diesen schönen Anblick in der allerersten Muschel bekam, entstand alsobald in mir ein doppeltes Laster, nemlich Geiz und Neid, und hätte ich sie ihm lieber nicht sehen lassen, was ich in dieser allerersten Muschel gefunden, denn ich gedachte aus diesem grossen Reiche, in welchen viel 1000. dergleichen Muscheln lagen, in Geheim einen grossen Schatz zu ziehen, steckte demnach die andern heraus gebrachten Muscheln ohneröffnet zu mir, fand aber zu Hause bey derer Eröffnung in keiner nichts: Ich schickte aber alsobald einen Tagelöhner, mit einem grossen Zuber und einen Schubkarren hinaus, und ließ den Zuber voll Muscheln herein führen; Unter dem Vorwand, als brauchte ich sie zur Medicin, allein ohnerachtet derer viel 100. waren, fand ich doch in allen nicht eine einzige Perle mehr, so genau als ich sie auch durchsuchte. Ich habe auch seit dem niemahlen keine mehr gefunden, die Perlen in sich gehabt hätten; da ich doch derer alle Jahr viel eröffnet habe. Und ist sicherlich als etwas curieuses zu achten, daß eben die allererste Muschel, die ich eröffnete, eine so ungemeine Menge der Perlen mir mitgetheilt; da ich nach dem aus mehr als 1000den keine einzige mehr erhalten können. Aus dieser wahrhaftigen Begebenheit, wird man nun hoffentlich zur Gnüge abnehmen können, daß die Perlen keine Eyer der Muschel-Thiergen, sondern vielmehr Früchte der Muschel-Schalen sind; Welches man ja Sonnenklar sehen kan, daß die unzeitigen Perlen noch an den Muscheln feste angewachsen und vereinbaret sind, als wie eine Warze auf der Haut.

Dieses zu bekräftigen führe eine dergleichen Perlen-Muschel auf, wie *Rumphius l.c.* erwehnet, und vor mehr als 100. Jahren schon *Ferrand. Imperatus Hist. Natural.* (Lib. XXIX. Cap. I. pag. 905.) in *Das Museum Calceolarian.* (Sect. I. pag. 31.) allbereit, wiewohl sehr

undeutlich abgebildet, und wenig oder gar nichts davon geschrieben. Es befinden sich in derselben, so ich besitze, mehr vorwärts als mitten inne ein grosses Nest voll unreifer höchlicher Perlen, und von dar an, bis an das äusserste der Oeffnung sind sehr viele weisse Stygmata mit licht-braunen Flecken umgeben, so tief in der Schale stecken, und die ersten Rudimenta der Perlen Generation anzudeuten scheinen, wie Tab. XIV. die 3te Figur zeigt. (Tabul. XIV. N. 3.)

Dergleichen Perlen aber nun werden nicht allein in denen Perlen-Mutter-Schalen angetroffen, sondern *Anselm. Boetius de Boot in Hist. Gemm. & Lapid.* (Libr. II. Cap. XXXVII. pag. 169.) schreibt: Daß zwar die schönsten Perlen in dem Persianischen Sinu zwischen der Insel *Ormus* und *Bassora* gefunden würden, doch trässe man solche auch in *Europa* an, in den gemeinen Meer-Fluß- und Bach-Muscheln, insonderheit in *Schottland*, *Frißland*, *Lotharingen*, *Böhmen*, *Schlesien*, insonderheit im *Voigtlande* und bey *Passau*, it. in *Norwegen*, wie die *Ephem. Nat. Curios.* (Dec. I. An. III. Obl. XXXVI. pag. 58.) dergleichen welche abgebildet und beschrieben; Da er aber nur ganze Reiche und Provinzen nennet, so melde umständlich und zwar von denen *Passauischen Perlen*, aus *Fab. Columnæ Lyncei Annotat; ad Nardum Anton. Rechum Rer. Medicar. Novæ Hispaniæ* fol. 758. welches am Ende der Werke *Francisci Hernandez l. Histor. Plantarum, Animalium & Mineralium Mexicanorum* zu finden: Daß ihm *Tit. Herr Johann Carl Freyherr von Kirchberg* Canonicus und Officialis des Dohm-Stifts zu *Passau* referiret, wie im Fluß *Ils*, welcher ein schwarzes Wasser führet, in einer Strecke von 3. Meilen lang, die schönsten Perlen in den gemeinen Fluß-Muscheln anzutreffen wären; Da welche denen Orientalischen an Glanz, Blatte und Grösse nichts nachgäben; und hätten zwar im 30. Jährigen Kriege die Soldaten, so sehr begierig auf diesen Perlen-Fang gewesen, fast alles ausgefischet, daß wenig derer Muscheln übrig geblieben. Sie hätten sich doch aber nach der Zeit, weil bey der grösten Straffe verbotzen worden, auch nur eine aus dem Fluß zunehmen, so vermehret; daß nun kein Mangel

Mangel an denselben wäre; Es stehet aber jeso dem Bischoff und Administratori allein frey, selbiger zu gewissen Zeiten eine Parchie heraus nehmen zu lassen; die reiffen und schönen zu dem Kirchen-Ornat zu gebrauchen, die unreiffen aber, derer welche theils ganz braun, theils gelb-glänzend aussehen an Curiosos zu verschicken: Dergleichen nun habe daher eine Anzahl erhalten, darunter verschiedene wie eine Erbsen groß, von grauer Perlen-glänzender, auch licht- und dunckel-bräuner und etwas röthelnder Farbe; it. eine länglichte zu einem Ohr-Gehänge, von ziemlicher Grösse, so oben her weiß mit einem braunen Streiffen umführet, unterwärts aber, als wenn sie mit einem Gold-Firniß bestrichen wäre; dergleichen ein paar Ohr-Gehänge, wenn die Perlen recht reiff und schön unter 100. Floren nicht leicht würden zu Kaufe seyn.

Weiter kommet in denen Breßlauschen Natur-Geschichten (im XXXIII. Versuch An. 1725. Menf. Jul. Claf. IV. Art. VIII. pag. 70.) folgende glaubhafte Relation vor; Daß 3. Meilen von Regenspurg bey Passau und Wiesent auf Obrigkeitl. Conto alle 3. Jahr gefischt würde, und weil gewisse Leute vorherd dieses heimlich gethan, hätte man gewisse Aufseher darüber bestellet, und Galgen gebauet, die Perlen-Diebe daran zu hengen: Nichts desto weniger wären zu dieser Zeit durch die Juden dergleichen zu 50. Thaler das Stück verkauffet worden; wie aber dieser Fang angestellet würde; vid. loc. cit.

Von denen Bogtländischen Perlen, daß sie bey Olsnitz und Adorf in dem Elster-Fluß häufig und oft sehr groß in den gemeinen Fluß-Muscheln angetroffen würden, (vid. *Planetum in Histor. Varisc.*) damit man aber dieselben nicht eröffnete, in welchen die Perlen noch nicht reiff und also verderbet würden; Sind deswegen eigene Perlen-Fischer zu diesen Fang bestellet und bereitet, und ausser diesen darff niemand keine bey grosser Straffe daraus zu nehmen sich anmassen; die Perlen-Fischer haben daselbst der vorigen Frau Gräfin Reuß von Plauen; Andere sagen der Herzogin von Sachsen-Weitz, eine solche

schöne und kostbare Schnure Perlen zusammen gebracht, daß die Juden oft 40000. Thaler davor offeriret.

Von diesen that der gelehrte und in der Natur Wissenschafti fleißige Pfarrer zu Massel Herr Leonhard David Hertmann, auf meine Intigation, folgende Fragen, an einen curieulen und gelehrten Cavalier, wie er denn auch an den Hochfürstl. Zeitischen Beheimden Rath Sylvius Eberhard von Franckenberg folgende Fragen abgehen lassen:

### I. Von tragenden Perlen-Muscheln.

1.) Ob die tragenden Perlen-Muscheln alle länglicht rund, oder auch anderer Art?

Resp. Alle Perlen-Muscheln sind länglicht, und haben dicke Schalen.

2.) Ob alle Schnecken männlichen und weiblichen Geschlechts Perlen tragen?

Resp. Die Schnecken sind dreyerley Gattung, männlichen, weiblichen und keinerley Geschlechts; Welche letztere bey denen Fischern keiner genennet würden; die andern zuegeten die Perlen, die andern junge Schnecken, und die dritten gar nichts; Wiewohl auch nicht alle von der ersten Gattung edel wären.

3.) Ob man die tragbaren Muscheln für andern kenne, und diese vielleicht schwärtzlicht oder runtzlicht wären?

Resp. Die edle Muscheln kan man am Besten durch Visitation erkennen, die äußerlichen Kennzeichen sind fallibel.

4.) Ob die Muscheln müssen alt seyn, oder bald in den ersten Jahren Perlen tragen?

Resp. Die Muscheln müssen ausgewachsen seyn; Und brauchet eine Perle nach Beschaffenheit des Bewitters und Situation ihres Standes wohl 10. 20. 30. 40. bis 100. Jahr, ehe sie zu ihrer rechten Reiffe gelanget.

5.) Was der Perlen-Wärter, den Muscheln vor ein Zeichen macht, wenn er die Schnecken offen siehet, daß die Perle noch nicht reiff ist,

ist, und sie wieder ins Wasser setzt, ein ander Jahr desto gewisser heraus zunehmen?

Resp. Der Perlen-Fänger hat ein eisern Instrument, womit er die Muschel öffnet, und suchet nach ob sich Perlen angelegt haben; Findet er sie edel jedoch unreiff, machet er darauf ein Signum, trägt sie in sein Register ein, und wirfft solche wiederum ins Wasser: Das Perlen-Revier ist ziemlich weitläufftig; Indem nicht nur die Elster, sondern auch alle Neben-Bäche mit Muscheln belegen, hingegen nur die Monate, Junius, Julius und Augustus zum Perlen-Fang geschickt sind; Daberro der Perlen-Sucher selbige in gewisse Gegenden vertheilet, visitiret jährlich einen Theil, und siehet zu, ob welche Muscheln zeitig; Wie weit die andern im Wachsthum avanciret, und ob nicht neue Muscheln zum Perlen angelegt? das größte Artificium ist bey jeden solchen Perlen-Sucher, daß er ohne Verletzung des Schlosses eine Muschel öffnen kan; denn wenn dieses verlohren wird, so ist die ganze Muschel verlohren, und muß weggeschmissen werden, wenn auch gleich die unreiffe Perle von noch so grosser Hoffnung wäre.

## II. Von denen Perlen selbst.

6.) Was die Perlen seyn und woraus sie sich generiren? Ob sie sich aus dem Thau generiren? Oder ob sie ein Ausatz oder Finnen der Schnecken seyn? Ob sie ein *excrementum* der Muschel? Ob sie *ovula* oder Eyer zu nennen, daraus die Schnecken kommen?

Resp. Wegen generation der Perlen, sind vielerley Meinungen; die beste aber wird wohl seyn, die dahin gehet, wie die Natur denen Muscheln eine vim lapidificam bezeuget, vermöge derer die Perlen gezeuget werden: Die edle Perlen-Schnecken haben keine *ovula*, die aber weiblichen Geschlechts sind, setzen aussen am Ende der dicken Schalen dergleichen an, woraus nachgehends junge Schnecken generiret werden.

7.) Ob sie nicht vielmehr ein besonderes Gewächse sind, wie die Krebs-Augen, Karpffen, Hecht, und Kaulperschken-Steine?

Resp. Jetzt angeführter massen wird diese Frage affirmiret.

8.) Wie groß, rund, und schöne klar die zu Olßnitz sind?

Resp. Es giebt grosse und kleine Perlen, etliche sind rund, und so groß, als eine Lauff-Kugel, etliche sind formiret wie Birnchen, andere oval oder wie ein Fäßchen, darum in der Mitten gleichsam ein Reiffen ge-  
leget, die kleinere sind so groß als Wicken, und haben mehrentheils das beste Wasser; Sand-Perlen giebt es auch, ingleichen halb helle, die nur auf einer Seiten einen Glanz haben, auf der andern aber verdorben sind.

9.) Wie viel derer in einer Schnecke zu finden.

Resp. Von denen grossen Perlen findet sich ordentlich nicht mehr, als eine einzige in der Muschel, jedoch zeigen sich auch manchmal etliche kleine darbey; Von denen geringen aber werden mehrentheils etliche beisammen gefunden.

10.) Ob sie im Fleische der Schnecken, oder inwendig in der Schalen sich generiren?

Resp. Am Ende des Fleisches der Schnecken geschiehet Anfangs eine Erhöhung mit dunkel rother dicker Haut überzogen: Wenn nun diese immer weiter ins helle tritt, und so dinne als ein Mohn-Blätchen wird, riset man sie mit einem kleinen Messergen oder Griffel, und nimmt die Perlen aus der Muschel.

11.) Ob sie gleichsam in einem Lege-Darm, wie bey dem Hünern die Eyer liegen, und die fördern die reiffen sind?

Resp. Dieses erörtert sich aus dem vorhergehenden.

12.) Ob die Perlen nur ein Jahr zu ihrer Reiffung bedürffen, oder viele Jahre haben müssen?

Resp. Deren Beantwortung ist ex response ad quæstionem quartam zu nehmen; Worzu noch beyzufügen, daß



daß die Perle erstlich in ihrer Größe wächst, nachgehends fängt sie an ins helle zu treten, und continuiret damit, bis sie zu ihrer Reiffe gelanget, worzu gemeldter massen, eine ziemliche Zeit erfordert wird.

13.) Ob man aus dem Grunde und Sande des Wassers Perlen lesen könne?

Resp. Wenn die Perle zu ihrer überständigen Reiffe gekommen und selbige niemand herausnimmt, so springet das Häutchen von sich selbst entzwen, und die Perle fällt in die Hand; Auf solche Weise können bisweilen Perlen im Sande gefunden werden.

14.) Ob es viel Swilling-Perlen giebt die gedoppelt sind, und wegen ihrer Vereinigung *Uniones* heißen?

Resp. Dergleichen Perlen wird man im Voigtlande schwerlich finden.

Das Raisonnement des Herrn Pfarrers über diese Fragen an mich war folgendes: Eure Hoch. Edl. sehen hteraus, wie auf meine Puncta man etwas, aber nicht satisfait geantwortet; Und also immer weitere Fragen könnten formiret werden; Das *κρίνωμενον* oder fürnehmste aber bleibt in occultis: Denn wo ist das Ende des Fleisches an den Schnecken? Und wer kan die Erhöhung, worunter die Perle sich befindet, sehen, so lange die Schnecke noch vinculiret ist? Und wie kan man vollends mit einem Messer darzu kommen, das Häutchen damit aufzureißen? Es sind dabey noch so viele petitiones principii, daß man noch lange nicht zu einer positiven Conclusion kommen wird; wo eigentlich der locus natalis oder generationis der Perle in der Schnecke sey? Auch würde der Perlen-Wärter sich selbst contradiciren; Von dem ich gehöret, daß er die Perle in der eröffnenden Schnecke könnte liegen sehen, ob sie reiff wäre; wenn nicht, so werffe er sie ohne Laxion des Nexus wieder ins Wasser. Wie kan er aber die Perle sehen, wenn diese erst muß mit einem Messer erdffnet werden; und wird dieses gerisset, so ist die Frage: Ob die Schnecke nicht verderben muß? P. P. Experimenta hab ich genug dieses Jahr gemacht, und viel

1000. Schnecken verdorben; bin aber unglücklich gewesen, in den gesetzten besten Monaten Junio, Julio und Augusto wenig Schnecken zu bekommen. Doch in den wenigen hab ich doch mehr Vergnügen gefunden, als in den Herbst-Schnecken; denn in jenen hab ich nicht nur den locum natalem der Perlen, wo ich recht habe, entdeckt, u. viele stigmata angezeigt; sondern auch eine veritable schöne runde Perle ausgehoben, über diese weiter keine antreffen können; Den Herbst darauf war ich noch unglücklicher, da zwar viel 1000. Schnecken zerbrochen, aber auch wenig und fast gar keine stigmata darinnen gefunden; daß ich wieder meine Gedanken davon habe: Die Alten müßten nicht vergebens die rechte und beste Zeit in den Junium, Julium und Augustum zur Perlen-Fischeren ange-setzt haben.

Weiter habe ich selbst Perlen ange-troffen in den Austern die gegessen, so inwendig im Fleische gesteket, weil selbte allererst über den Kauen gewahr worden, und einsmals hätte mir bald einen Zahn ausgebissen, über einer grossen Perle, da wenn sie vollkommen reiff und nicht noch etwas freidigt gewesen, würde in einer Schnure von gleicher Größe eine gewiß müssen vor 1. Ducaten bezahlet werden. Noch eine vortrefflichere erhielt, aus einem grossen Murice Americano, wie solchen *Phil. Bonannus in recreatione mentis & oculi* (Class. III. num. 405.) abgebildet: Man hörte zwar etwas darinnen klappern, man konte aber nichts herausbringen bis selbte Schnecke entzwey schneiden ließ, da denn eine grosse Perle erbeurhete, so halb Perlen glänzend und halb weiß war, dergleichen eine Schnure von reiffen Perlen über 30000. Thaler gelten würde.

Aus Norwegen und zwar von Drontheim lautete die Nachricht An. 1731. in denen öffentlichen Gazetten also: Daß die unter Drontheim sich befindende sehr reiche Perlen-Fischeren, so von dem verstorbenen Könige, seiner letztverwittibten Gemahlin geschencket gewesen, wiederum solcher-gestalt zur Königl. Cammer gezogen worden, daß den Tauchern oder Perlen-Fischern das ihnen zugestandene Præmium von ieden Fang gereicht;

die Ausbeute von den Perlen aber insgesamt nach Coppenhagen geschickt werden müste: Und wolte man versichern daß vor 4. Jahren bis 100. Unzen von diesen Pretiosis überkommen worden.

Von denen Englischen und Schottländischen erwähnt *Cbildrey* in *Hist. Natural. Angl. in Cornwall* und zwar, von denen ersten pag. m. 16. daß sie in dem Herzogthum *Cornwal* im Flusse *Tamer* in denen Muscheln angetroffen würden, welche aber selten rund, und von gar feinen Perlen-Blanz wären, hingegen gäben die Schottländischen (vid. id. pag. 304.) denen Orientalischen nichts nach, so in dem Fluß *Dose* in einer Muschel daselbst *Cheval-moule* genannt, gefunden würden.

Ja es statuiret *Velschius* daß in allen Muscheln und Mustern zu gewisser Zeit Perlen anzutreffen wären, (vid. *Miscel. Natur. Curios. Dec. I. An. III. Obl. XXXVI. p. 58. und 59.*) wie er denn zum Exempel, Schwedische, Boigtländische, Bayerische und Augspurgische, ; Und Herr *Sachs von Lewenheim* (Ibid. *Decur. I. An. II. Obl. CCXXVIII. p. 330.*) Böhmisches, Lotharingische, Frießländische, *Balbinus* (*Miscel. Regn. Bohem. Dec. I. Lib. I. Cap. XXIX.*) Böhmisches insonderheit und andere, von andern Orten, besonders Teutsche Perlen allegiren: Zuförderst hat solches gar deutlich erwiesen Herr *Volckamer* in einer besondern Anmerkung, so den Titul führet: *Margarita vera & perfecta in Germania inventa.* vid. *Theophil. Boneti Medicin. Septentr. Collatit.* (Part. altera Lib. VIII. Part. IV. Sect. V. pag. 875.) de me noch beyzusetzen, was der ieszige Marggräfliche Bayreuthische Rath und Leib-Medicus Herr *D. Dannauer* von einer Fränckischen Perle communiciret, so zu *Mitroitz* 2. Meilen von *Coburg* ein Knabe in einer schlechten Muschel-Schalen gefunden; da ein paar solche der *Coburgische Hof-Jude* vor 100. Floren estimiret, weil keine Orientalische bessern Blanz und Wasser haben können. (vid. Herr *D. Andr. Elia Büchneri Miscell. Phys. Medic. Mathem.* (Anno 1727. Mens. Jan. Claf. IV. Art. III. pag. 57. it. *Commer. Liter. Medic. Norimb.* An. 1731. Spec. VII. pag. 51.) Unter andern giebt auch *Anselm. Boetius de Boot*

in *Hist. Gemmar. & Lapid.* (Lib. II. Cap. XXXVII.) unser Schlesien vor Perlenträgerisch aus, und diß erweist *Casp. Schwenckfeld* Tr. vom *Hirschbergischen warmen Bade* (pag. 178.) in folgenden: Perlen lesen die Fischer zuweilen im Weiße im Sande, an der Größe, Schön- und Klarheit unterschieden; Etliche sind klein, andere groß: wie denn in mancher Perlen-Muschel viel kleine im Fleische stecken, gemeinlich aber nur eine grosse, oder zwei zwischen dem Fleische und der Schale, bloß und gar frey lägen; andere sind länglicht, andere gar rund, als eine Erbse: Eines Theils sind gar blanck und zettig, etliche unvollkommen, entweder gar roth, oder nur halb weiß und klar; solche Muscheln fände man auch unter *Greiffenberg* um *Schochau*, und um *Marck Lissa*. Von den Perlen dieser Gegend hat einst ein *Börlizer Kauffmann* einem *Juden in Leipzig* 2. Stück vor 5. Reichsthaler, der *Jude* aber selbige hierauf vor 10. Rthlr. verkaufft, (vid. *Misc. Nat. Cur. Dec. II. An. VIII. Obl. CL. p. 327.*) woselbst zugleich andere Derter *Schlesiens* angegeben werden, wo Perlen zu finden: Denen wir noch hinzusetzen *Weidenau*, woselbst ein kleines Wasser, die *Tuppel* genannt, fließet, in welchen zu gewissen Zeiten des Jahres Muscheln gefunden werden mit vielen Perlen; das wunderbarste aber ist, daß die Perlen nicht an der Muschel-Schale sondern in dem Leibe der Muschel selbst wachsen, oder von dem Fisch verschlungen werden, wie man denn in einer einzigen Schnecke zu 10. 12. und mehrere Perlen von unterschiedener Größe und Gestalt angetroffen; So lautete der Bericht eines gewissen Herrn von *Sebottendorff* aus dem Fürstenthum *Meiße* an meine Wenigkeit.

Daß man aber auch in *Tüelaud* zu *Kanders* An 1719. den 24. Mart. in einem Lachs zwey vorzüglich grose und schöne Perlen in Form der Pandelocken so vornehme Dames an den Ohren zu tragen pflegen, gefunden, welche auf mehr als 1500. Rthlr. geschätzt worden, melden unsere Geschichte der Natur und Kunst (VII. Vers. A. 1719. Mens. Mart. Cl. IV. Art. VIII. p. 326.) so unfehlbar der Fisch muß mit, oder ohne die Muschel verschlucket haben. Wer aber von grossen Orientalischen Perlen verschiedenes lesen will, der schlage auf *Phil. Bonanni Recr. ment. & ocul.* (Claf. II. p. 93.) it. *J. B. Taverniers* Reisen, wo die grosse Orientalische Perle abgebildet zu sehen, so der König in *Persien* vor 32000. Toman oder 500000. Reichsthaler an sich gehandelt: Conf. *J. H. Seyfrieds* *Medull. Mirabil. Natur.* (L. II. C. IV. p. 462.) daselbst der Kupffer-Abdruck auch zu sehen.

## ARTICVLVS VII.

## Von monstreusen und kostbaren Muscheln und Schnecken.

**J**ob. Rajus in seinen *Epistolis Philosophicis* referiret; Daß *Martinus Listerus* eine sonderbare Schnecke besessen, deren Spitz von der rechten linckwärts gelauffen, da doch sonst ordinair davor gehalten worden, daß sie alle von Norden gegen den Equatorem, oder von der linken zur rechten sich drehen müßten. Auf der Küsten von *Tutucarin* in Ost Indien werden die *Xanxus* gefischt, welches eine Art grosser Schnecken ist, so denenjenigen gleichen, mit denen man pfeget die *Tritones* oder Meerwunder abzumahlen, (so ich vor *Buccinam Tritonis* halte, nach der Beschreibung und Abbildung *Phil. Bonanni in Recreatione Mentis & oculi* (Claff. III. num. 188. ed. Latinæ) *Job. Henr. Lochneri in Museo Bessleriano* (Tab. XXI. pag. 73.) *Georg. Everb. Rumphii in Amboin. Karit. Kammer* (Tab. XXVIII. fol. 94.) die Holländische Ost-Indische Compagnie erhandlet solche fast vor nichts, und verschickt sie in das Königreich *Bengala*, woselbst sie sehr theuer wieder verkaufft werden. Diese Schnecken werden in die Länge durchsäget, und Armbänder draus gemacht. Die auf diesen Küsten gefangen werden, haben alle ihre Wendungen von der rechten nach der linken. Solte man aber eine haben können, derer Gewinde von der linken zur rechten ginge, so würden sie die dasigen Heyden viel maillionen werth schätzen, weil sie sich einbilden, daß einer ihrer Götter sich in einen dergleichen *Xanxus* verborgen, als er von seinen Freunden auf dem Meere verfolgt worden (vid. *Historische Remarquen über die neuesten Sachen von Europa* (Part. IX. An. 1707. pag. 183.) *Georg. Everb. Rumphius l. c.* (Lib. II. Cap. XXXVII. pag. 160.) gedencket einer so genannten Krauß Doublette die ein Liebhaber in Holland vor 100. Ducatons bezahlet, und damit dem Pabst ein Präsent machen wollen, weil er es vor was monströses gehalten, das es doch nicht gewesen.

Da ich nun eine *Buccinam* mit einer

warhafften monströsen excrescenz unlangst von einem Freunde aus Holland erhalten, so melde davon folgendes: Sie ist von Farbe blauschwarz, und hat auf dem grossen orbe ein hoch erhoben krauses Gewächse; (Tab. XIV. num. 4.) Nicht bestehet dieses aus *tubulis vermicularibus*, sondern es hat mit der Schale einerley substanz, da doch diese aus anderer, oder von diverser Couleur zu seyn pfelegen: Vielmehr glaube, daß die Schale, da das Thier noch gelebet, zerbrochen worden, und zu dieser singulären structur Gelegenheit gegeben worden. Es sind aber nicht allein monströse Schnecken in so hohe Achtung gerathen, sondern vornemlich in Holland finden sich noch viele Liebhaber, die groß Geld vor gewisse Sorten bezahlen. Gedachter Herr *Rumphius l. supr. c.* (pag. 161.) beschreibet und bildet (Tab. XLIX. Lit. A.) unter andern eine Schnecke ab, davor der Besitzer 500. Gulden zu nehmen gezwieget: *Tabula XXXIV. pag. 108.* sind XII. Cilindrische Schnecken so *Admirale* heissen abgebildet und beschrieben, da vor die schlechteste oftmals 500. Gulden furchtlos gebothen worden. Die andern aber wären vor gar kein Geld zu haben, sondern würden als was kostbares in daselbst benannten Cabinetten aufbehalten. Als An 1722. im April das Cabinet des Herrn *Wilhelm d'Orville Pastoris* aus Harlem, in Amsterdam verauctioniret wurde, so befand sich darunter ein Admiral kaum eines Gliedes groß, und dennoch sind 80. Gulden davor bezahlet worden, und vor 2. *Nautilus* 108. Gulden: Damit doch aber diese rare Schnecke oder Admiral auch in meinen Muschel-Cabinet zeigen könne, vor mich aber diese allzu kostbar war; So erwiese *Titl. Pleniss. Herr Hof. Rath Job. Heinr. von Heucher Königl. Polnisch und Churfürstl. Sächsischer berühmter Leib-Medicus* mir die Gefälligkeit, und da eine solche ganz weisse Cylandrische Schnecke nach Dresden

den geschicket; So hat selbter nach dem besten Admiral in Königl. vor-  
trefflichen Muschel-Cabinet, mit allen  
Zügen und Flecken nach dem Leben  
darauf, diese mahlen und über laccir-  
ren lassen, welchen nicht leicht je-  
mand vor nachgemacht ansehen wird.  
Vor einigen Jahren ertheilte ein  
paar guten Freunden in Amsterdam  
Commission nach *Rumphii* Amboini-  
scher *Rarit. Kammer* mit folgende  
Schnecken aufzusuchen und zuüber-  
schicken.

- Als: 1) Tab. XVIII. fol. 66. Lit. A.  
2) Tab. XIX. fol. 70. Lit. C.  
3) - - - No. 5. und No. 7.  
4) Tab. XX. fol. 72. Lit. K.  
5) Tab. XXI. fol. 74. Lit. A.  
6) Tab. XXVI. fol. 86. No. 3.  
7) Tab. XXVII. fol. 92. Lit. C.  
8) Tab. XXXI. fol. 102. Lit. A.  
9) Tab. XXXVI. fol. 110. Lit. K.  
10) Tab. XLII. fol. 138. Lit. C.  
11) Tab. XL. fol. 122. Lit. R.  
12) Tab. XLIII. fol. 138. Lit. C.  
13) Tab. XLVIII. fol. 158. No. 4.  
it. No. 12.  
14) Tab. XLIX. fol. 160. Lit. H.  
15) Tab. XLVII. fol. 156. Lit. E.  
16) Tab. XLVII. fol. 156. Lit. D.  
17) Die Schottischen Enten  
Muscheln  
18) Tab. XXXVIII. Lit. M. fol. 115.  
19) Tab. XLIII. Lit. B. fol. 132.  
20) Tab. XXXI. Lit. c. fol. 102.  
21) nach Bonanno Class. III. num.  
297. it. Listero Libr. IV.  
Sect. XI. Cap. II. num. 805.  
22) Tab. XXIX. Lit. I. pag. 26.  
23) Tab. XXXVIII. Lit. D. p. 126.

Die Antwort von Herrn *Balthasar Schayd* vornehmen Negotianten daselbst  
war folgende: Der Preis von No. 1.  
nachdem sie groß und schön sind 2.  
Stück vor 24. Gulden.

No. 2. hat Herr *Schayd* nicht gehabt,  
und ist in ganz Amsterdam nicht zu  
finden gewesen.

No. 3. Auf dieser Tabelle No. 5. und  
7. habe das Paar erhalten vor 3. Gul-  
den 12. Stüver.

No. 4. wird sehr selten gefunden und  
in hohen Werth gehalten.

No. 5. Habe 2. Stück mit der äusser-  
lichen *crusta* und 2. Abgezogene erhal-  
ten vor 14. Gulden.

No. 6. Kostet das Paar bis 60. Gul-

den und sind nach *Rumphio* l. c. pag. 86.  
sehr seltsam, und in wenig Holländi-  
schen Cabinetten zu finden, die auch  
allda genennet werden, ich besitze da-  
von nur ein Stück.

No. 7. Ob sie gleich schön aussehen,  
kostet das Paar nicht mehr als 1. Flo-  
ren 4. Stüver.

No. 8. Die Grossen das Paar 6.  
Gulden, von Kleinen halb soviel.

No. 9. Welche lauter Knoten haben,  
und deswegen Podagrische Finger  
heissen, 2. Stück vor 16. Gulden.

No. 10. Erhielt das Paar vor 20.  
Gulden, nemlich eine sehr grosse und  
kleine, so insgemein das Pferde-Huff  
heisset, sind schön weiß mit Purpur-ro-  
then Flecken, dabey sie gar sonderbar  
in einander schlüssen.

No. 11. Ist bey mir und niemanden  
allhier zu haben.

No. 12. Das Paar a 10. Gulden.

No. 13. Recht complet da kein Zacken  
abgebrochen, ist nicht zu bekommen,  
wenig beschädiget aber das Paar vor  
3. Gulden. Da *Olearius* zu seiner Zeit,  
wie er in *Gottorpischen Kunst-Cam-*  
*mer* (Tab. XXIX. no. 4. pag. 56.) mel-  
det, eine solche *Concham Veneris* auf 50.  
Rthlr. æstimiret.

No. 14. Ist in grossen Aestim und  
nicht zu haben.

No. 15. Nennet *Bonannus* in *Recreat.*  
*Ment. & Ocul.* (Cl. II. num. 20. 21. und  
22.) *Spondylos* s. *Ostreas Gaidrapodas*,  
weil sie einen Esels-Fuß vorstellten:  
Dergleichen mit langen Stacheln und  
Röhren sind in Amsterdam nicht zu  
bekommen gewesen, und werde das  
Paar daselbst, unter 60. Floren Hol-  
ländisch nicht verkauffet: Allhier aber  
habe aus einem Cabinet 12. Stück al-  
le von diverser Farbe und Zacken, wie  
auch alle schuppichte Nefken Doublet-  
ten in viel geringeren Preis erstan-  
den: Wie ingleichen:

No. 16. So auch eine der raresten und  
kostbaresten Auster-Schalen so gar  
wundersam an einander schliessen:  
Dergleichen aber weder an Schönheit  
weder bey *Rumpff*, *Bonanno* noch  
*Listero*, eine angetroffen; so oftmal  
in Holland vor 60. Gulden verkauf-  
fet werden.

No. 17. Waren auch dabey, welche  
insgemein *Conchæ anatifera* oder *Peda-*  
*ta* heissen, weil Vögel oder eine gewis-  
se

se Art Enten in Schottland (nach *Ferrand. Imperato Hist. Nat. Lib. XXVIII. pag. 904.*) daraus kommen sollen: so deswegen eingepöckelt häufig nach Frankreich geschicket, und daselbst als Fasten-Speise verzehret würden. (\*)

No. 18. Ist die *Venera literata Arabica* so zugleich abgebildet und beschrieben in *Ephem. Nat. Cur.* (Dec. II. An. V. Obs. CXII. pag. 222.) it. in *Museo Gottwaldiano* (Tab. III. Capf. V. & Tab. II. Capf. XXVI.) und in *J. H. Lochneri Museo Besleriano* (Tab. XXI. Fig. VIII. pag. 75.) diese sind unstreitig fast die wunderbaresten Porcellain-Schnecken, auf welchen man viele Arabische Buchstaben heraus bringen wird, überdieses von sonderbarer Glätte und Glanz, dennoch von keinen hohen Preisse, indem die größten und schönsten das Paar man vor 4. bis 6. Floren erkauffen kan.

No. 19. Ist eine weisse Schulppe, so *Chama literata* genennet wird, darauf nur in die Länge und Quer, wie auch durch einander Linien gezogen, so keiner Schrift eigentlich gleich siehet, davon das Paar gegen 4. Floren kostet.

No. 20. Ist ein grosser weisser Cylinder mit viereckichten schwarzen Fle-

cken, Reihenweise über und über besetzt, da weil die Flecke alten musicalischen Noten gleich sehen: Heisset sie eigentlich *Voluta musicalis*; Und da auf einigen und zwar auf grossen die schwarzen Flecke oft andere Figur haben, wil der in Orientalischen Sprachen berühmte ehemalige Theologus alhier Herr *M. Andreas Acoluthus* Ethiopische Buchstaben daraus machen, wie ein Specimen davon, wie auch dergleichen Schnecken selbst auf der Elilabethanischen Bibliothec, unter denen Haunoldischen Mitis und Naturalien zu sehen, welche Schnecken Tit. Pleniff. Herr von Haunold Rathsch. Praeses alhier 50. Floren estimiret, da doch sonst ein Paar über 10. Floren nicht zu stehen kommen.

No. 21. *Murex Musicus*, oder die Noten-Schnecke habe erhalten mit 3. 4. 5. und 6. Linien, da die letzte die vortrefflichste, mit vielen grossen und kleinen schwarzen Tüpflein zwischen denen Linien, deswegen auch 6. Floren vor eine zahlen müssen, da die andern vor 2. Floren zu haben sind.

No. 22. Heisset *Rumphius* *Miram Pappalem* oder Pauskroon, das ist Pabstkrone; *Bonannus* aber *Tiaram pontificiam*,

(\*) Von diesen handelt *Phil. Bonannus in Recreat. Mentis & oculi* (Part II. Class. II. pag. 95. seqq.) wie auch *Mich. Bernb. Valentini in Mus. Museor* (Part. I. Cap. XXII. pag. 466) it. das *Mus. Societ. Reg. Angl.* unter den Nahmen *Bercacles* oder *Bernacles*. Sonsten hat auch ein eigen Buch von denenselben geschrieben *Mich. Meyerus*, dessen Titul: *Volucris arborea* und eine Dissert *Ant. Deusingius de Anseribus Scoticis*, woselbst, wie auch in *Ol. Wormii Museo* (pag. 25.) und *Rob. Sibbald in Scotia illustrata s. Prodrom. Hist. Natural. Scot.* (Part. II. Lib. III. Cap. VI. pag. 21.) erzehlet wird, daß sie in Paris vor Fasten-Speise gehalten würden, weil sie aus denen Muscheln kämen oder gar auf den Bäumen wüchsen: Es hat aber diese ganze Fabel und Weiber-Mährchen, wie auch deren Enten Eyer, wie sie sie in die Felsen, so über Meer hingen, und in ausgewaschene Höhlen legeten und darauf brüteten, wie auch die Anatomie mit diesen angestellet *T. W. Grotbaus* berühmter Physicus in Copenhagen, und eine Schrift an den Tag geleyet; unter den Titul: *Specimen Anatomico-Physicum, quo genuina magis & accuratior historia Conchæ Pholadis pseudogeneæ vulgo anatifera dictæ, quæ anili fabula, quod anserum quoddam genus in arboribus crescat, ansam dedit ratione & experientia stabilitur*, so mit vielen Kupffern versehen und dieser als ein Anhang beygefüget, die *Observationes Thom. Bartholini* und *Mart. Lysteri*, so sie dieser Schnecke wegen angestellet. Daß aber auch in Norwegen dergleichen Enten häufig zum Vorschein kämen, von welchen man eben ehemals geglaubet, daß sie in den Muscheln ausgeheckt würden, referiret *Ol. Wormius in Museo* (pag. 256.) wie auch *Oliger Jacobaus in Mus. Reg. Dan.* (pag. 21.) Und auf denen Antilischen Inseln sollen die an den Meer-Stranden stehenden Bäume so voll von dergleichen Muscheln hangen, daß die Aeste davon beugten, ja wohl gar enzwey gebrochen würden, wie davon die *Ephem. Natur. Curiosor.* (Cent. VIII. Obs. XCVI. pag. 453.) zu lesen, und noch mehrere Autores, so diese Materie abgehandlet. Von dergleichen schwarzen kleinen Enten aber, so in den Herzogthum Crain aus einen Berg-Loch bey viel 100. hervorkämen, siehe Herr *Job. Weichard. Valvassor* in der *Lehre des Herzogthum Crains* Cap. III. pag. 479. seqq.

ciam, diewei: die Prominentia an denen Turbinibus eine gleichsam 3. auch wohl 4. bis 5. fache Krone vorstellen: überdieses die Schnecke über und über mit 4. eckichten hochrothen Flecken besetzt, vor sich aber weiß ist, von denen grossen kostet das Paar, wenn sie ohne Mangel wie die Meinige, über 50. Floren, die kleine aber bis zwey Zoll lang, das Paar nicht über 3. Floren, davon *Bonannus* l. c. Cl. III. num. 119. schreibet, quod ad singularem raritatem æstimentur.

No. 23. Ist der so geaante Argus *Rumphii*, von welcher er *Libr. II. Tab. XXXVIII. fol. 114.* schreibet, daß wenn sie ungeschouret und ohne Fehler (dergleichen man gar selten anträfse) sehr theuer bezahlet würde, und *Bonannus* l. c. Class. III. num. 263. pag. 146. schreibet: Quod pro omnium pretiosissima habeatur. Dieses weiß zum wenigsten, daß mir selbst aus Holland 50. Floren vor dieselbe so weißlicht, über und über ganz gleich mit licht-braunen Ringlein besetzt, offeriret worden: (Welche allhier in gar guten Preis bekommen.) Die andere ist oberwärts geschouret mit 3. weissen über den Rücken laufenden Binden, da die Schnecken braun-gelb, auf den Bauch aber erscheinen weisse Ringlein, da jedes in der Mitten einen dunkel-brauner starcken Punct hat: Welche beyderseits *Bonannus* und *Rumphius* sehr schlecht abgebildet haben.

Es treiben aber in Holland verschiedene Kauffleute einen rechten Handel mit dergleichen Muscheln und Schnecken, und da aus oben gesetzten Preis ihre Æstimation zu ersehen; So ist nicht zu verwundern, wenn insonderheit in Ost-Indien diese mühsam gesammelt werden.

Es befinden sich aber allda hierzu eigene Leute, so die Muscheln und Schnecken, theils am Ufer sammeln, theils aus der Tiefe des Meeres, wie die Perlen-Fischer die Perlen-Muscheln heraus holen, (dergleichen einer in *Mich. Bernh. Valentini Museo Museor. (Part. I. Cap. XXXVI. pag. 498.)* beschrieben und in Kupffer gestochen zu sehen.) und zwar nicht ohne grosse Gefahr und Beschwerlichkeit, sintemalen die ersten von denen Crocodillen manchmal erhaschet und verschlucket werden, die andern aber dergleichen von Raube-

rischen grossen See-Fischen in der Tiefe des Meeres erfahren; oder sie verwunden sich an denen scharffen aus den Felsen gewachsenen Corallen, oder stechen sich von den *Purpuris echinatis*, als insonderheit von dem *Echino setoso*, so daselbst häufig anzutreffen, die sehr spizigen Stacheln in die Hände und Füße, welches, wenn der brennende See-Schlamm in die Wunde kommet, sehr übel gerathet. Gleiten auch oftmals, wenn sie die *Conchas Univalves* an denen von Schlamm glatten See-Klippen suchen, ab, und schlagen sich wund; Anderer Ungelegenheiten zu geschweigen.

Diese Sammlung aber geschieht nicht durch das ganze Jahr, und zu jeder Zeit, sondern meist bey Nacht in denen so genannten Regen-Monaten, oder im Majo und Junio bis in Julium insonderheit bey neuen und vollen Monden, weil ausser diesen Zeiten sie tief in den Sand sich verbergen. Diese aus der Tiefe geholten Muscheln und Schnecken, sind auch die besten zum Auspuzen, und zumal diejenigen, darinnen das Thier noch lebet, sintemalen die auf den Strand gesammelten, meist die Farbe verlohren und unscheinlich worden, theils von der Gewalt der Fluthen zerbrochen, oder geschouert, oder von den Würmern angefressen, oder von denen *tubulis vermicularibus* verdorben seyn.

Diese gesammelte Muscheln und Schnecken nun werden alda an Kauffleute und Liebhaber gebracht, und verkauft; die sie den heraus senden, vorhero aber, oder auch hernach mühsam reinigen, das Thier heraus nehmen, die crustam von unterschiedenen herunter weichen, beizen und polieren; wie dieses weitläufftig *Rumphius* l. c. (*Libr. II. Cap. XXXIX. pag. 164.*) beschreibet, it. *Augerius Clutus de Calde f. Lapide Nepbritico.*

Die ganz kleinen weissen Turbines *Cylindroides* bleiben meist im Lande, und wenn die Einwohner vorhero Löcher hinein gemacht, werden sie an Faden, immer 3. und 3. neben einander gefädelt, und gliet ein dergleichen Schnürchen auf der Küsten von Congo so in etliche 50. bis 60. Stück bestehet, ungefehr einen Stüver Holl. Deswegen in den Holländischen Cabinet-

binettern dergleichen Schnürchen ordinair Angolisch Geld betitult wird (vid. *Wil. d'Orville Catalogus van een Uytmündend. Kabinet* (pag. 27.) Die grössern weissen, welche man hier insgemein Otter-Röpchen nennet, und vor dem die Pferde-Ziegel mit beziehrete, werden in Nigritien auch als Geld genommen, und heissen deswegen Moneta Nigritarum wie *Job. Bapt. Tavernier* in seiner Reise-Beschreibung (Part. II. pag. 219. & 223.) abgehandlet. Die braunen Conchæ Venereæ aber, so auf dem Rücken braun und weiß gesprengt, sind auf denen Philippinischen Inseln statt Geldes, davon *Philippus Bonannus in recreatione mentis & oculi* (Class. III. num. 247. pag. 144.) aufzuschlagen. Sonst aber haben auch das kurz erwähnte Angolische Geld beschrieben und in Kupffer vorgestellt: *Rochefort* in Beschreibung der Antillen-Inseln (Cap. XIX. pag. 332.) *Ol. Dapper* in Beschreibung von Africa (pag. 586.) *Petr. Pomet* im Materialisten und Specerey-Händler (Part. II. Cap. XLIX. Tab. LXVI. fig. 393. pag. 630.)

Lezlich noch zu fragen, wie viel wol eigentlich der Muscheln und Schnecken Arten seyn möchten? So ist wohl die Zahl unmöglich zu determiniren, doch ungefehr dieses zu sagen: Daß nach gegeneinander-Haltung meiner Collection, und verschiedener Auctorum, derer gegen 1000erley ungefehr bekannt worden: Nämlich es befinden sich nach *Nebem. Grew in Museo Regalis Societat.* (pag. 124.) daselbst bis 600erley diverse Species: Nach *Bonanno in recreation. Mentis & oculi* 22. Testacea univalvia non turbinata, 100. Testacea bivalvia und 406. Testacea univalvia turbinata zusammen 526. Sorten. In *Museo Kircheriano*, welches eben dieser *Bonannus* beschrieben und zu Rom An. 1709. in fol. ediret, von ersteren 39. von denen andern 135. und von denen letzteren 412. Summa 586. Arten. Nach dem *Rumphio* sind 428erley abgezeichnet, und wie er (l. c. Lib. II. Cap. XXXIX. pag. 163.) meldet, so hätte er allein auf den Amboinischen Eylanden in einer Zeit von 28. Jahren ungefehr 360. diverse Muscheln und Schnecken gesammelt.

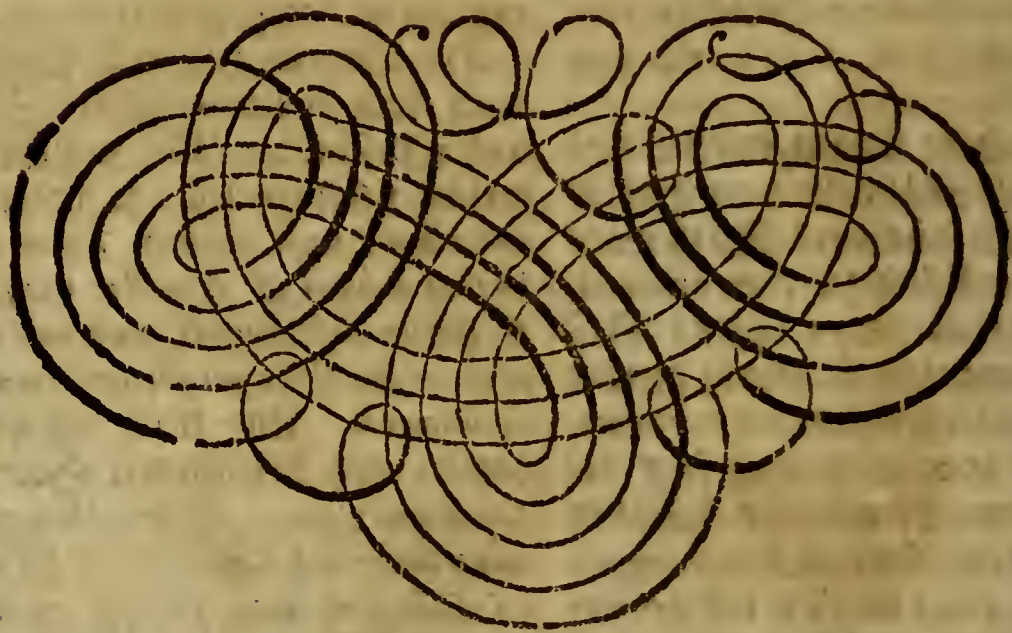
Wenn ich nun meine Collection ge-

gen obengenennete halte, so besitze jezo 728. diverse Arten, doch mangeln mir nach *Rumphio* etliche 50. und nach *Bonanno* 110. Stück, doch besitze hinwiederum welche, so in allegirten Büchern nicht anzutreffen. *Johannes Rarus in Sapientia Dei manifestata in operibus Creationis*, welches in Englischer Sprache zu London in 8vo herauskommen, sezet von allen Thieren und auch von den Muscheln folgenden Computum. Der Thiere auf der Erden (darzu er die Schlangen rechnet, so bekannt worden, it. der Hunde vielerley Arten nur vor einen gerechnet,) erstrecke sich nicht über 150erley; der Vögel wären über 500. Arten und nicht weniger der Fische, die Zahl der Muscheln und Schnecken aber übersteige diese doppelt: Er beweiset daß allein in Engelland auf der Erde und im Meer über 1000erley Insecta lebten, und über 150. diverse Papiliones oder Motten herumflögen, und nicht weniger Käfer anzutreffen wären.

Die Benennung und Eintheilung nach dem *Bonanno* derer Schnecken und Muscheln gefället mir am besten, welche noch specieller zufinden in *Caroli Nicol Langii Methodo Testacea marina in suas debitas & distinctas Classes genera & species distribuendi, nominibusque suis propriis structura potissimum accommodatis nuncupandi*. Und noch bey anderen; davon des berühmten Herrn *Prof. Christiani Gabriel. Fischeri Nota & Animadversiones ad Caput Plinii XXXIII. Lib. IX Hist. Nat. num. 52. pag. 519. de Concharum Differentiis* zu lesen; so excerpirt zu finden in denen *Actis Eruditor. Lips. An. 1733.* (pag. 487.) der erste aber so was tüchtiges hierinnen zu Stande gebracht, ist Herr *Joh. Daniel Major* in seinen Annotationibus über *Fabii Columnæ Opusc. de Purpura*. Denn der Holländer ihre Benennung nach Dingen, denen sie gleich sehn solten, kommet manchmal fast lächerlich heraus wenn sie dieselben, Pauskroonen (Päbstliche Cronen) Bishops Mytern (Bischoffl. Infuln) Grauwe Munniken (graue Mönche) Baarmannetjes (Bart-Männern) Oude Wyven (alte Weiber) Duivelsklauen (Teufels-Klauen) Venus Navel (Venus Nabel) Gout & Silber Montjer (Gold und Silber-Mäuler)

Mäuler) Wiroogjes (weiß Augen) Of-  
 fecoppe (Ochse Köpffe) Ofsedarme  
 (Ochse Därme) Olyphantstande (Ele-  
 phants-Zähne) Katte en Tygers ton-  
 gen (Käzen- und Tygers = Zungen)  
 Hondsooren (Hunde, Ohren) Ha-  
 nekame (Hahnen = Kämmen) Luise  
 (Läuse) Hairinge ooren (Härings-  
 Ohren) Vleermuise (Fleder = Mäuse)  
 Spinne Kope (Spinnen = Köpffe) Slang-  
 gekopen (Schlangen = Köpffe) Kivits  
 en Casuaris Eiers (Kiviß und Casua-  
 rius = Eyer) Duizentbeen (Tausend-  
 Füße) Sporen (Spörner) Stormhœ-  
 de (Sturmhütte) Bontemantels (bun-  
 te Mäntel) Engelsche Zadels (Engli-  
 sche Sattel) Indianische Kris (India-  
 nische Dolche) Bœrenmuzyk (Bau-

ren Music) Vygjes (Feigen) Aardbe-  
 ries (Erdbeeren) Blasjes (Blasen)  
 Wolkjes (Wolcken) Babylonische To-  
 ren (Babylonische Thürme) Wendel-  
 trap (Wendel = Treppen) Winkelhaa-  
 ken (Winkel = Maas) Boterweg (But-  
 ter = Strizel) Harpen (Harfen) Zand-  
 pypen (Sand = Pfeiffen) Sonne Straa-  
 len (Sonnen = Strahlen) Orgelpy-  
 pen (Orgel = Pfeiffen) Zeepenselen  
 (See = Pinsel) und dergleichen nen-  
 nen. Und die Eintheilung wie sie  
 Herr D. Sipmann ein Holländischer  
 Medicus bey *Rumphio l. c.* (pag. 167.  
 seqq.) nach ihren Geschlechtern gema-  
 chet, ist auch weitläufig, und sich  
 schwer hineinzufinden.



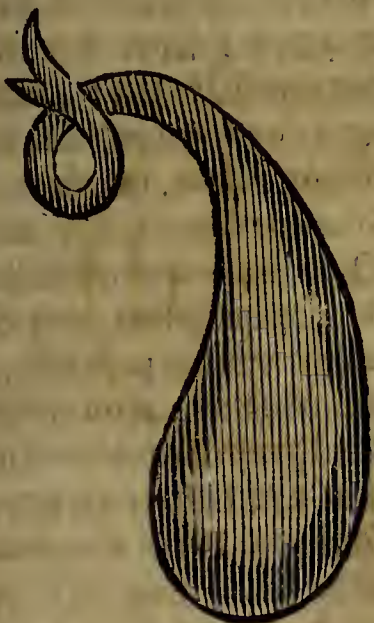


## ARTICVLVS VIII.

## De Ovulis in Ovis Gallinaceis, oder von kleinen Eiern in Hünern: Eiern.

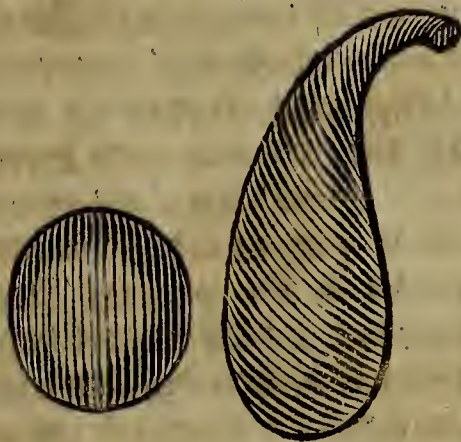


Er gelehrte Stadt- und Land-Physicus der Nemter Leuchtenburg und Orlamünda, wie auch Bürgermeister in Cala, Herr Doct. Georg Wilhelm Beyer, beschreibet in denen Sammlungen der Breslauischen Natur-Geschichte (22. Versuch Anno 1722. Menf. Octobr. Cl. IV. Art. 5. pag. 414. sqq.) ein Ovulum in Ovo, oder ein mit einem andern kleinern beschwängertes Hünern-Ey, welches daselbst mit einem krummen Schwanz wie von einem Fische abgezeichnet ist, so am Ende ganz flexil gewesen, ausser dem aber eine weisse harte Schale, und einwärts nichts als Albumen gehabt,



in dem Grossen aber wäre das Weiss-Ey und Dotter gar nicht zähe, sondern sehr flüchtig gewesen: Darzu er am Ende der Recension setzet: Es bedüncket mich dieses das allercurieuseste zu seyn, daß ein Ey in dem andern gefunden worden, wovon ich bishero noch nichts gehöret oder gelesen habe. Nun will ich nicht in Abrede seyn, daß diese Superfoetation was curieuses, aber nicht so ungemein seltsames sey; davon weder jemand was gelesen noch gehöret habe. Indem mir allein vorkommen, daß von einer Henne ich zwey dergleichen Eier, aus denen Eiern, und zwar wie sie bald nach einander von einer Henne

geleget worden, erhalten, und derglei-



chen bey folgenden noch mehr mag geschehen seyn, wenn nur jemand darauf Acht gehabt hätte, wie man vom Frutto in Frutto dieses observiret; Daß so gar man ganze Zitron- Bäume aufstellen kan, die keine andere als dergleichen Früchte tragen. Ob bey gewissen Hennen nicht offtmals sich begebe, wie bey denenselbigen, so nur zwey- Dottrichte Eier zu legen pflegen, will ich nicht widerstreiten; Ausser daß bey den Meinigen noch dieses observiret, daß eines schwänzicht, und mit dem appendice communi des äussern Eies connectiret gewesen, dergleichen aber bey andern nicht wahrzunehmen gewest: Damit ich aber zeige, daß hie und da von dergleichen Eiern auch schon verschiedenes gemeldet worden, so schreibet: Petrus Rivalieiz in einer Epistel an Jacobum Sponium, oder in dreien Observationibus Medico-Physicis, so er Anno 1683. zu Nimes in Languedoc publiciret, in der dritten Observation ein Ovum Ovo pragnans, welches Werckchen in denen Actis Eruditor. Lipsiens. (Anno 1683. Menf. Maj. pag. 219.) excerptirt zu finden. Vorhero aber geschiehet von einem dergleichen Ey Meldung in Gu. Harveji de Generat. Animal. (Exercit. XI. pag. 86.) so eine Henne in Engelland geleget, mit folgenden Worten: „Vidi Ovum perexiguum, intra aliud Gallinae Ovum majus perfectum, & cortice circumcirca obtectum contineri: Ovum hoc Serenissimo Regi Angliae, Carolo, multis aliis coram spectandum exhibui.“ Auch ist nach Thom. Bartholino

*tholino Epistolar. Medicinal.* (Centur. III. Epistol. XLII. & Cent. IV. Epist. LXIII.) und nach denen *Act. Medic. & Philos. Hafniens.* (Vol. V. Obser. 17. pag. 71.) in der Königlichen Dänischen Kunst-Kammer zu seiner Zeit ein dergleichen Ey zu sehen gewest. Und in denen *Ephemerid. Natur. Curiosor.* (Decur. I. An. I. Observat. XXXVI. pag. 120.) stellet eben dieser *Bartholinus* noch ein singular-figurirtes längligtes Eychen in einem Hünerey vor, wie mehreres hiervon zu lesen in gedachten *Ephemeridibus* (Dec. I. An. II. pag. 342. 348. it. An. III. pag. 51. An. VI. & VII. pag. 115. Dec. II. An. I. pag. 38. 122.) it. so meldet der berühmte Herr *D. Friedr. Ruysch* in seinem *Thesauro Anatomico*, (Theil. III. pag. 16.) und aus diesen Herr *Mich. Bernh. Valentini* in dem beyrn *Mus. Museor.* XVIII. Anhang pag. 60. daß gedachter Herr *D. Ruysch* unter seinen vortreflichen Seltenheiten ein klein runtes Ey besessen, so in einem andern grössern Ey gefunden worden, so ich selbst bey ihm gesehen zu haben mich erinnere. Da nun auch ein dergleichen Eychen vor einiger Zeit auf die Bibliothec nach *St. Elisabeth* mit beygelegtem Zettul verehret worden, so gebe hiervon folgende Nachricht: Auf dem Zettul aber stehet also:

Anno 1699. den 4. April. frühe um 9. Uhr, ist allhier in *Wieltschütz* in der grossen neuen Stube geschehen daß, als die Frau in einen Topff voll Milch Hünereyer schläget, ist in einem Ey miten in dem Dotter dieses kleine Eylein gefunden worden, welches etwas seltsames und was rares.

*Heinrich Siegmund von Maltitz*  
und *Dieppoldiswaldau*.

An. 1716. ist dieses Eylein mir von Herrn von *Maltitz* verehret worden.

*Matthaus Hoch.*

Welcher *Matthaus Hoch*, Bürger und Weinhändler allhier, dasselbe auf die Bibliothec ohnlängst geschencket. Das Eychen aber selbst siehet aus wie beygesetzte Zeichnung:



Mit kleinen erhöhten Tüpplein besetzt, die Schale ist vollkommen harte,

mit einem Häutlein darunter, (welches man in etwas wahrnehmen kan, weil es auf der einen Seite einen Schreck bekommen.) Ob aber darinnen Weiß, Ey, Dotter, und darzwischen sich das so genannte Hünlein oder der Vogel gefunden, kan nicht melden, weil jezo alles darinnen vertrocknet ist: Doch ist eher zu vermuthen, daß alles complet darinnen gewesen, und also auch aus diesem Ey, zwey Hünereyer hervor kommen können, als man sich einbildet, daß aus zwey dotterigten Eyern auch zwey Hünereyer müßten ausgebrütet werden.

Nach denen Alten, absonderlich *Hippocrate*, hätte es seine vollkommene Richtigkeit, wenn er *de Natura Pueri s. Operum* (Sect. III. pag. m. 247.) schreibt: „Procreatur autem avis ex ovi luteo, alimantum vero & incrementum continet, quod in ovo est candidum;“ Hingegen meldet *Nardus Anton. Rebus de Animalibus Nova Hispania* (pag. 772.) daß aus zwey-dottrigten Eyern weder Monstra noch zwey Hünereyer hervor kämen, mit folgenden Worten: „Hoc interim scio, neque duplicem pullum, neque quatuor pedibus aliisve, quod contingere in bipartito luteo asserunt, propterea enatum fuisse. Quin pro certissimo mihi relatum fuit, gallinam quandam, ova omnia lutea cum duobus vitellis peperisse, ex quibus simplicissimi saltem pulli procreati fuerint. Es trägt sich aber dergleichen Superfætation nicht allein zu beyrn Feder-Vieh, sondern *Thom. Bartholinus de insolitis partus viis* (Cap. XVI. pag. 133.) führet auch Exempel an von vierfüßigen neugebohrnen Thieren. die mit andern trächtig gewesen; Insonderheit aber referiret er von Mäusen, daß dergleichen offimabils geschehe; wie auch von einer Stute in Hispanien, die eine Maul-Eselin geworffen, so eine andere Maul-Eselin schon wieder im Leibe gehabt.

Am aller remarquabelsten aber ist wol, daß dergleichen sich auch bey Menschen begeben solle: Eben dieser *Bartholinus* in oben allegirten *Tractat de insolitis partus viis* (Cap. XI. pag. 124. seqq.) Wie auch *Centur. VI. Histor. Anatom. Observat.* 100. führet nicht allein dergleichen Exempel an, sondern es bekräftiget auch *Gabriel Clauderus* in *Ephemerid. Natur. Curiosor.* (Decur. II.

An. III. Observ. | LVXII. pag. 164.) alles dieses, mit nachfolgenden singulären umständlich beschriebenen Casu: Daß Anno 1672. in Thüringen unweit Naumburg auf den Gütern des Herrn von Breitenbauch, (wie er es aus dem Munde dessen Frau Schwieger-Mutter des Herrn Marschalls an dem Sachsen Gotha'schen Hofe Herrn von Timplings hinterlassener Frau Wittib selbst gehört,) in dem Dorffe Betzgendorff des Müllers daselbst Ehe-Weib zu rechter Zeit einer gesunden Tochter genesen, ausser daß der Unterleib des Kindes ungewöhnlich groß und aufgetrieben erschienen; nach verfloßnen 8. Tagen (von der Geburht an zu rechnen) sey das Kind mit heftigem Schneiden im Leibe befaßen worden, welches das beständige Weinen, die grosse Unruhe im Leibe, und Winden und Krümmen aller Glieder sattfam an den Tag geleyet; darauf habe angefangen aus der Scham ein blutiges Wasser zu lauffen, welchem ein lebendig kleines Kind, und zwar eine Tochter zusamt denen Secundinis gefolget, sanguis lochialis sey auch nicht aussen geblieben, sondern geflossen, also, wie es bey und nach einer ordentlichen Geburt zu ergehen pfleget: Dieser kleinen Gebährerin kleines Töchtergen ist nicht grösser gewesen, als eines Fingers lang: Da es aber lebendig auf die Welt kommen, auch an Gliedern einen vollkommenen Menschen vorgestellt, so

hat man kein Bedencken getragen selbiges zu tauffen: Es sey aber diese unzeitige Mutter und Kind den Tag darauf verschieden, die rechte Mutter aber und Groß-Mutter zugleich, als die Müllerin gesund und lebendig geblieben. In eben denen *Ephemeridibus Natur. Curiosor.* (Decur. II. An. IV. in Appendice pag. 198.) findet man noch einen *Fœtum supercœtatum*, dabey sonderbare Berichte Gottes angeführet werden: Ein Mägdlein von 19. Jahren, welche man wegen Schwangerschaft verdächtig gehalten, wird endlich von dem Richter deswegen zur Rede gesetzt, da sie denn aufs beste sich verantwortet, aber endlich in diese Worte herausgebrochen: So ich schwanger bin, so wolte Gott, daß in meinem Leibe das Kind zugleich schwanger sey. Diese soll nicht lange hernach eine todte Tochter zur Welt gebracht haben, mit einem hohen Leibe; Als dieser geöffnet, solle sich in dem Leibe dieses kleinen Kindes eine andere Frucht vollkommen gebildet und zwar eine Tochter befunden haben. Ich könnte zwar auch *ex regno vegetabili de fructibus in fructibus* viel sonderbares beybringen; reservire aber solches in einen andern Articul wie denn auch in *regno minerali* viele *lapides prægnantes* vorkommen; welches alles ich vorhero, da ich einige singulair gebildete Adler-Steine dargestellt, in einem eigenen Articul abgehandlet habe.



## ARTICVLVS IX.

## Von zwey sonderbaren Hünner-Eyern.

**E**s ist bekannt, daß auch bey unvernünftigen Thieren durch starke Impression monstra entstehen können; wie dergleichen vielfältig dargestellet, die *Ephemerides Naturæ Curiosorum*, wie auch *Mich. Bernhardus Valentini in Mus. Museor.* (Part. II. Cap. XXXV. Tab. XXX. pag. 151. seq.) Insonderheit *Fortunius Licetus de Monstris* (Lib. I. Cap. IV. pag. 15. seq.) Von dem Feder-Vieh aber, auffer vorher bemeldeten, *Ulyss. Aldrovandus de Avibus* (Lib. XIX. Cap. XVII.) *Caspar Schottus in Physica Curiosa* (Part. I. Libr. V. cap. XXVI.) *Joh. Jacobus Leibnizius in Memorabil. Bibliothec. Norimbergens.* (pag. 18.) und viele andere. Unter allen aber scheint die Impression, die Eyer anbelangende, am meisten zu probiren, das zur Zeit, des in vergangenen Seculo am Himmel stehenden Cometen gelegte Hünner-Ey, so mit einem Cometen äußerlich bezeichnet gewesen, welches *du Blegny in Zodiaco Medico Gallico* (An. III. pag. 30.) und *D. Brander. Professor zu Marburg*, in einer besondern *Dissertation de Ovo Cometico* in Kupffer vorgestellet und beschrieben haben: Und das Enten-Ey, da eine Köchin das Eingeweide eines Hechts mit dessen Leber unvorsichtig hinter sich geworffen, das eine Ente begierig einzuschlucken angefangen, die Magd aber noch gewahr worden, daß die Leber dabey, deßwegen sie sich mit der Ente so lange gezauset, bis sie von dem Eingeweide abgerissen, und ihr also abgejaget worden: Etliche Tage darauf soll die Ente ein Ey geleyet haben, darinnen die Leber so accurat abgebildet gewesen, daß sie alle umstehende für eine warhafftige Hecht-Leber gehalten, wie davon umständlich die *Ephemerid. Natur. Curiosor.* (Decur. II. an. VI. pag. 133.) handeln.

Ob aber die Impression zu folgenden singulären zweyen Eyern was contri-

buiret, wird schon schwerer auszufinden seyn: Ein jung Huhn leyet das erste Ey in der Größe einer kleinen welschen Nuß, und in acht Tagen noch eines etwas größer, doch nicht so groß als ein Tauben-Ey. Da ich beyde schüttele, klappert recht harte etwas darinnen, also, als wenn ein Stein in Ey eingeschlossen wäre; Dafür ich es auch beständig gehalten. Zumal da Herr *George Wolffgang Wedel* ein dergleichen kleines Ey von einem Huhn in denen *Ephemeridibus Naturæ Curiosor.* (Decur. I. An IX. & X. observ. LXXXIII. pag. 120.) beschrieben, darinnen er einen vollkommenern Kieselstein angetroffen; Nach der Zeit aber hat erstere Henne vollkommene fruchtbare Eyer geleyet: Es würde aber eben diesen Monat von einem curieusen und gelehrten Freunde, aus einem neu-gelegten Hünner-Ey mir ein steinhartes und pech-schwarzes dreyeckichtes Stücklein, dem offe *ex corde cervi* ziemlich gleichende zugeschicket, welches als ich es examinirte, nichts anders als *sanguis valde induratus* war: Ob nun dergleichen in ersterem klappernden Ey sich also befinde, oder ob der Dotter also erhärtet, kan ich zwar, weil die Eyer nicht gerne zerbrechen will, für gewiß nicht determiniren; Doch glaube, daß es eher dergleichen, als ein Stein ist, und sonst was accidentelles eher, als die Impression, zu beyden Gelegenheit gegeben. Anderer monströsen und jäwänkichten Eyer, so besitze, zuge-schweigen, zumal weil solche denen beykommen so beschrieben, und abgebildet in *Breslauischen Sammlungen von Nat. und Medicin. Geschichten* (in 24. Vers. An. 1723. Mens. May. Cl. IV. Art. IV. pag. 527. insonderheit (in 35. Vers. An. 1726. Mens. Mart. Cl. IV. Art. 9. pag. 352.)

## ARTICVLVS X.

## Von dem (so genannten) wandelnden Blat.

**O**vidius hat in seinen *Libris Metamorphoseon* fabuliret, daß die Menschen in Thiere, Bäume, Steine und noch viel mehrers ehemals verwandelt worden. Da aber aus diesen Allegorien ganz andere Deutung heraus gebracht Thom. Brown in seiner *Pseudodoxia Epidemica* (p. m. 28.) insonderheit Hermannus von der Hardt in *detecta Mythologia Græcorum*, wie auch Magnus Dan. Omeisus in einer eigenen zu Altorff An. 1684. gehaltenen Dissertation: *Ethica Mythologica, s. dissertat. de Fabularum Poëticarum sensu morali*, betitult, und viele andere: So weiß nicht, was die *Rerum naturalium* Scriptores bewogen zu glauben, daß wahrhaftig die Vögel sich in Fische; die Bäume, deren Früchte und Holz, in Thiere und die Thiere wiederum in Bäume sich verwandelten.

Bei Hoischen in der Provinz *Quantung* soll um die Herbst-Zeit ein gelber wohlgeschmeckender Fisch gefangen werden, *Hoangcioyn*, das ist, Gelbfisch genennet, welcher den ganzen Sommer über ein gelber Vogel sey, und auf denen Bergen herum flöge. *Deusingius de agno vegetabili*, wie auch *Athanas. Kircherus de arte magnetica* (Libr. III. Part. V. Cap. II. p. 504.) und aus diesen *Caspar Schottus in Physica curiosa, s. Mirabilibus Natura & Artis* (in Appendice ad Libr. XII. Cap. VIII. pag. 1349.) meldet: „*De frutice tartarico Boramez dicto, quod agni formam referat, egimus* *Magia* (Part. IV. Libr. IV. Syntagm. IV. Cap. III.) ubi „*ex Sigismundo Herbersteimo, Haythone Armeno, Laurentio Surio, Majolo, Nierembergio &c. diximus, apud Tartaros feri in agro semen, melonis semini simillimum, sed minus oblongum, ex eo satu prodire plantam, ad pedum fere duorum altitudinem, quæ in vertice gerat fructum, pedibus, unguis, auribus, toto capite, præterquam cornibus agnum repræsentantem; pro cornibus gerere pilos, singularis cornu specie: Obduci corio tenuissimo, cujus detractum usus sit ad capitis tegmina incolis. Si vulneretur, sanguinem e vulnere effluere, internam pul- pam, gammari referre carnes; dulcore*

„*esse mirabili, vivere, quamdiu vicinis ob- fidetur herbis; tabescere iis absumptis; wovon mit mehrern nachzulesen* *Erasm. Francisci* im Ost- und West- *Indiamischen Lust-Garten, Wolff Heimb. von Hochberg im Adlichen Land- und Feldleben* (Part. I. p. 670.) und andere; Zuförderst *Jul. Cas. Scaliger de Subtilitate* (Exerc. 181. Sect. 29. p. 596.) contra *Cardanum, Franc. Baco de Verulamio Hist. Nat.* (Cent. VII. num. 609. p. m. 647.) Eben so sollen in Schottland gewisse Vögel oder Gänse *Claks, Berniclas* oder *Barliathes* genennet, aus im Meer verfaultem Holze wachsen, wie *Hector Boëtius in Descriptione Regni Scotorum* p. 305. schreibt, die sich erstens als kleine Würmer zeigten, an welchen nachmals ein denen Vögeln gleichender Kopff, Füße und Flügel, leztlich aber die Federn wüchsen, und wenn sie denn die Größe einer Gans erreicht, davon flögen; welches so wahr seyn soll, als wahr die Sonne am hellen Himmel stehet, (wie die Worte daselbst lauten.) Und soll das Experiment hiervon Anno 1490. zu *Pethlege* in Schottland also mit einem verfaulten Balcken angestellt worden seyn, daß der Besitzer dasigen Ortes den Balcken quer durch mit einer Säge zerschneiden, und wiederum nach der Länge spalten lassen da denn in demselben, theils kleine vollkommene, theils noch unvollkommene Würmer, theils Vögel ohne, theils mit Federn zum Vorschein gekommen; welches Wunder die Leute beweget, diesen Balcken in die Kirche zu *St. Andreas* im Dorffe *Tyra* zum ewigen Gedächtniß aufhängen zu lassen, allwo er noch heutiges Tages als Wurmfichiges Holz zu besehen ist. *Vincentius Bellovacensis Bibliotheca Mundi s. Specul. major.* (Tom. II. Libr. XV. Cap. 150.) meynet, daß diese Gänse aus keinem anderen als tannenem Holze gezeuget würden, und mit denen Schnäbeln so lange daran hangen blieben, bis sie vollkommene Größe erlanget, insonderheit wol schwimmen und fliegen könnten. *Olaus Magnus Histor. Septentrional.* (Libr. XIX. Cap. 9.)

Cap. 9.) schreibt, daß von gewissen Bäumen, so an denen Ufern der *Orcadischen Inseln* stünden, wenn deren Früchte ins Meer fielen, Enten daraus wüchsen, so zu denen Zähmen sich geselleten, oder mit denen Wilden davon flögen: Welches *Aeneas Sylvius in Hist. de Europ.* (Cap. 46.) und *Sebastianus Münsterus Cosmograph.* (Libr. II.) von gewissen Früchten einiger Bäume in Schottland bekräftiget, und zwar ersterer mit dem Zusatz, daß, wenn diese Früchte auf die Erde fielen, sie verfaulten, im Wasser aber bald zu lebendigen Enten würden. *Conr. Gesnerus de Avibus* (Libr. III. p. m. 107.) trauct der Erzählung eines Engelländers, welcher vorgegeben, daß man niemals Eyer von diesem Geflügel angetroffen, wohl aber die Gänse und Enten selbst, und zwar sollen sie aus dem Holze, wie *Jul. Cas. Scaliger (Exercit. 59. in Cardanum)* der verunglückten Schiffe seyn; wie aber *Alexander ab Alexandro Genial. Dier.* (Libr. IV. Cap. 9.) meynet, vorhero ein Schwamm wachsen, und sie denn aus demselben hervorkriechen. *Eusebius Nierembergius Hist. Natural.* (Libr. III. Cap. V.) beschreibet diese Bäume, Früchte und Generation noch specieller, daß die Gänse- oder Enten-tragende Bäume denen Weiden gleicheten, und Violet-farbene runde Aepffel, wie kleine Kürbisse, trügen, welche, wenn sie zu ihrer vollkommenen Reiffe kommen, eine Enten-förmige Gestalt annehmen, und denn, wenn sie ins Wasser fielen, zu leben und zu fliegen anfangen; Deswegen sie auch als eine Fasten-Speise genossen, und absonderlich nach *Frankreich* häufig verführet würden, dabey noch diese Worte stehen: „Res „hac tam multorum graviumque viro- „rum testimonio, qui hoc viderunt, probata est, ut minime dubia dici debeat. „Et post pauca: Magisque hac credo, „quam si propriis meis oculis vidissem. Andere meynen, diese Gänse kämen nicht von denen Bäumen, sondern aus Muscheln, denen *Balinis marinis* gleichende: Wie denn daher *Julius Caesar Scaliger (Exerc. 59. in Cardan.)* schreibt: Daß *Francisco I. Könige in Frankreich*, eine dergleichen zugeschlossene Schnecke gebracht worden, welche, als er sie geöffnet, einen voll-

kommenen Vogel, mit Flügeln, Schnabel, Kopff und Füßen darinnen angetroffen.

So grosse *physicalische Evangelia* aber dieses alles scheinen zu seyn, so glaube doch von dieser Verwandlung eben so viel, als wenn *Nicol. Remigius Damonolatria* (Libr. II. Cap. V. p. m. 224. seqq.) von denen *Hexen-Verwandlungen* vorgiebet, daß der Teuffel die Hexen, wenn sie enge und unersteigliche Wege zu passiren hätten, in Katzen, Mäuse, Heuschrecken, Wieseln und andere Thiere verwandelte, die denn nach Gefallen wieder menschliche Gestalt annehmen könnten: Wie aber dieses mehr alten Weiber-Mährgen ähnlich siehet; und die sogenannte *Generatio æquivoca* auch nicht bey dem geringsten Ungeziefer mehr passiret, sondern jedes Thier durch seinen eigenen Saamen sich vermehret: So halte es vielmehr mit Herrn *D. Engelbert Kämpfer*, welcher in seinen *Amœnitibus Exoticis s. Politico-Physico-Medicis* (Fascicul. III. Obl. I. pag. 508.) von dem Frucht-Lamm also schreibt: De existentia Zoophyti hujus gramina pascentis, nullibi Tartariæ apud vulgum, vel botanicæ peritos extat notitia & memoria, prout ipse ad risum & nauseam exploravi, neque ulla res Boramez dicta præterquam ovinum pecus ibidem potest reperiri, meram esse, quicquid de hac planta proditur, fictionem & fabulam. Er hält aber solche Fesseln, so in vielen Kunst-Kammern für des Frucht-Lammes ausgegeben werden, vielmehr für ausgeschnittene Lämmer der grossen Orientalischen dickschwänzigten Schaaf: Weiset darauf, wie sie daselbst ausgearbeitet würden; Der Name aber *Baromez* sey nicht viel unterschieden von dem *Moscowitischen* Wort *Boranez*, so ein Schäfflein bedeute; wie dergleichen schon vorhero *Adam Olearius* in seiner *Persianischen Reise-Beschreibung* und aus diesem *Ol. Wormius in Museo* angemercket.

Auch glaube mit *Carolo Clusio*, da aus seinen *Exoticorum libris Anton. Deusingius* in *Dissertatione de Anseribus Scotticis* (num. 48.) folgende Passage anführet: „Unicam & omnibus modis absolutam avem „ex massa illa testacea evasisse, nemo est „inventus, qui se vidisse asserere fuerit ausus. Rectius *Batavi*, in *Novam Zemblam* „navigantes, eas aves in aliquot scopulis in- „cuban-

„cubantes suis ovis observarunt, quarum  
 „ova in navim retulerunt, quod Gerbardus  
 „de Vera in sua Navigatione ad Sinas &  
 „Aldrovandus Ornithologia (Libr. XIX.  
 „Cap. XXIII.) confirmant., Er füget bey,  
 wenn die Gänse von denen Eiern ge-  
 jaget worden, hätten sie ein erschröck-  
 liches Geschrey angefangen; Daß  
 man aber bishero nicht gewußt, wo  
 diese Gänse Eier legten und Junge  
 ausbrüteten, sey die Ursache, weil man  
 unlängst nicht so tieff nach Norden  
 gekommen. Albertus Magnus apud Ges-  
 nerum Ornitholog. (Libr. XXIII.) will so  
 gar ihren Coitum, das Brüten auf  
 den Eiern, und die jungen Gänßlein  
 auskriechen gesehen haben: Was aber  
 unterschiedene auf diese Gedancken ge-  
 bracht, daß diese Gänßlein oder Ent-  
 gen aus altem versaulten Holze ge-  
 neriret würden, suchet zu erklären  
 Athan. Kircherus de Arte Magnetica (Libr.  
 III. part. V. Cap. I. Consect. III.) folgen-  
 der massen: „Sic nasci anates in Scotia,  
 „dum is tractus anatibus plena & innu-  
 „mera ova in glaciem exponunt, quæ cum  
 „liquefcit, diffinguntur ova, & vitellum  
 „diffunditur & in insulas Scotiæ adferunt,  
 „materia femine anatum productivo foeta,  
 „arbutis quibusdam putridarumque na-  
 „vium fragmentis allapsa, ibi tandem in  
 „vermes primum, deinde in alatas volu-  
 „cres animantur., Wie auch was vie-  
 le bewegt zu glauben, daß diese Gän-  
 se in Muscheln ausgehecket würden,  
 davon Robert. Sibbaldus Scotiæ illustrata  
 (Part. II. Libr. III. p. 38.) und Mich. Bernb.  
 Valentini in Mus. Museor. (Part. I. Libr. III.  
 Cap. XXII. p. 496. seqq.) aufzusuchen:  
 Ich auch jeden diese Muscheln, mit  
 davor gehaltenen herausgehenden  
 Federn zeigen, aber nichts weniger als  
 vor Gehäuse dergleichen unzeitigen  
 Enten ansehen kan.

Dieses voran zusehen bin veran-  
 lasset worden, da unlängst eine curiose  
 Heuschrecke überkommen, so das wan-  
 delnde Blat oder *Folium ambulans* ge-  
 nennet wird, und zwar weil Richard  
 Bradley in recensione philosophica operum  
 Nature creatorumque mineralium, vegeta-  
 bilium, animaliumque, von diesen meldet:  
 „Curiosissimum omnium insectorum est  
 „folium ambulans, in Orientali India oc-  
 „currens & in Ruyschiana & Vincentiana  
 „Cimeliotheca visendum.,

Solches habe nirgends auffer in der  
 LXVI. Tabelle der Mar. Sib. Grä-  
 fin geb. Mehrianin Veränderung  
 der Surinamschen Insecten accurat ab-  
 gebildet gefunden: Denn dasselbe  
 Thiergen, so Ulyss. Aldrovandus de Inse-  
 ctis animalibus (Lib. IV. Cap. I.) Job.  
 Jonstonus und Mousettus de Insectis (Tab.  
 XI. num. I.) Georg Marcgravius Hist. Nat.  
 de Insect. (p. 246.) Erasmi. Francisci im  
 Ost- und West-Indischen Lust-  
 Garten (Tab. II. fig. IX.) unter dem  
 Nahmen *Mantes* beschrieben und vor-  
 gestellet, kommet in vielen mit unserm  
 sogenannten wandelnden Blat gar  
 nicht überein: Auch daß Guil. Piso in  
 Histor. Natural. & Medica India Orienta-  
 lis (Lib. V. Cap. XXI. p. 317.) selbiges  
 zwar beschrieben, aber auch nicht all-  
 zu accurat in Kupffer præsentiret; des-  
 wegen selbiges allhier sub Figura zuse-  
 hen. Es meldet aber letztgedachter  
 Autor l. c. davon also: „Locusta nostra  
 „vitam sensitivam derelinquit, & in plan-  
 „tam migrans, aliquamdiu tandem more  
 „cæterorum vegetabilium marcescit.  
 „Und bald darunter: Bestiolæ hæ in  
 „plantam ejusdem fere viriditatis & te-  
 „nuitatis duarum palmarum magnitudinis  
 „transformantur. Pedes primum terræ  
 „affiguntur, unde, accedente humiditate  
 „requisita, radices exeunt, quæ terræ infi-  
 „guntur, atque ita paulatim parvo tem-  
 „poris spatio totæ convertuntur. Ali-  
 „quando autem inferior tantum corporis  
 „pars naturam & faciem plantæ induit,  
 „manente superiori parte aliquandiu mo-  
 „bili, ut ante, donec tantum totum inse-  
 „ctum paulatim transmutetur, atque,  
 „sensitivum quod fuit, vegetativum fiat,  
 „natura per circulum quasi successive  
 „agente, motuque perpetuo in se recur-  
 „rente. Nec est quod quispiam de veri-  
 „tate dubitet, cum infinitos testes habeat  
 „Brafilia, & plures minus hallucinaren-  
 „tur circa ejusmodi mira naturæ opera,  
 „si animum & mentem non perfunctorie  
 „eo applicarent. Idem contingere in  
 „Egypto præter Plinium fide dignissimi de  
 „similibus locustis constanter affirmarunt.  
 „Atque annales Japoniæ testantur cujus-  
 „dam terrestris animalis transforma-  
 „tionem in squamiferum., Deme Eras-  
 mus Francisci im Ost- und West- In-  
 dischen Lust Garten (p. 41.) Thom.  
 Brown in Pseudodoxia Epidemica und Jo-  
 han. Henr. Seyfrid in Medulla mirabilium

*Natura* (Lib. II. Cap. V. §. 34. pag. 653.) vollkommen beypflichtet.

Es wird mich aber hier so wenig jemand überreden zu glauben, (obgleich *Nierembergius* von denen Banstragen den Bäumen, wie oben gemeldet, schreibt: Die Sache sey durch die glaubwürdigsten Zeugen also confirmet, daß man im geringsten an der Wahrheit nicht zweiffeln dürffe; und möchte es jeder so gewiß glauben, als wenn er mit denen Augen es selbst gesehen hätte; Und die Pflanze, darauf ein lebendiges Lamm wüchse, sey so gewiß in der Tartarey anzutreffen, als wahr die Sonne am hellen Himmel stünde,) als mit *Kampfero* und *Clusio* leicht jemand jezo mehr dafür hält, daß dem also sey: Vielweniger ist aus Brasilien von dem wandelnden Blat das Zeugniß als eine Wahrheit anzunehmen (weil sich von so weit her gar leichte auch viel lügen läßt,) und man die einfältigen Brasilianer wohl noch was anderes bereden könnte. So ist auch deswegen nicht alles zu glauben, was *Plinius* von Hörensagen geschrieben, weil man wol eher ihm ein schlechtes Prædicat wegen allzugrosser Leichtgläubigkeit bengelegt: Am allertwenigsten wird jemand aus Japan viel Beweis herholen, zumal da izo die Holländer nur dahin handeln dürffen, die sich mehr um ihren Profit, als dergleichen Curiositäten bekümmern. *Antonius Vallisnerius* referiret in denen *Ephemered. Natura Curios.* (Cent. III. & IV. observ. XXXV. pag. 81.) von dem wandelnden Blat noch folgendes, und bildet Tab. I. selbiges ohne Fliegel ab: „*Dn. Phil. Breynius* Dantiscanus An. 1704. Patavium veniens, quasi rarum quid ex mon-

„tibus aridis Hispaniæ secum allatum *Dn. Vallisnerio* ostendit, qui non adeo raram esse in *Lombardia* ei regessit, multasque sæpe in collibus *Scandianis* & *Regiensibus*, campis *Liburnicis*, *Marca Anconitana*, *Macerata*, *Collibus Coneglianis* &c. inveniri retulit: *D. Vallisnerius* Araneo-  
„*Locustam* vocat, quia est *Carnivora*, & „*Muscas* & *arana* aliaque insecta devorat, inter herbas vivit, licet iisdem haud „nutriatur.

Die Heuschrecke aber, wie unlängst eine in Spiritum vini eingesezt bekommen, und auch dieselbe so Herr *Vincencius* aus Harlem auf unsere Elisabethische Bibliothec überschicket, siehet also aus: Sie ist über 4. Zoll lang, davon die Helffte der Kopff und der Hals ausmachet. Der Kopff ist vollkommen dreyeckigt, so aus der Stirne von drehen Schuppen, und zwey grossen hervorragenden Linsenförmigen braunen Augen bestehet, darneben intverts zwey subtile Hörner als Haare gehen; Oberwärts hinter dem Kopff befindet sich ein länglichtes Schild, unterwärts aber zwey starcke breite Beine mit stachlichten Zacken. Der Hals ist dünner, und über anderthalb Zoll lang, gleich darhinter sind oben zwey Flügel von grün oder gelbgrüner Couleur, so eben dergleichen Fibern, wie die *Folia Lathyri Indici odorati* haben; in der andern Flexur aber darhinter zwey durchsichtigere Flügel, fast wie an denen *Perlis* erscheinet.

In jeder Flexur sind zwey Fingers lange Beine zu sehen, und darhinter ein dickes Corpo aus sechs unterschiedenen Internodiis, denen *Scarabæis nigris Majalibus* gleichende; welches, wenn es eintrocknet, ganz anders sich zeigt.





## ARTICVLVS XI.

Von so genannten Tophis Iuenci, oder Haar-Ballen  
aus Ochsen-Magen.

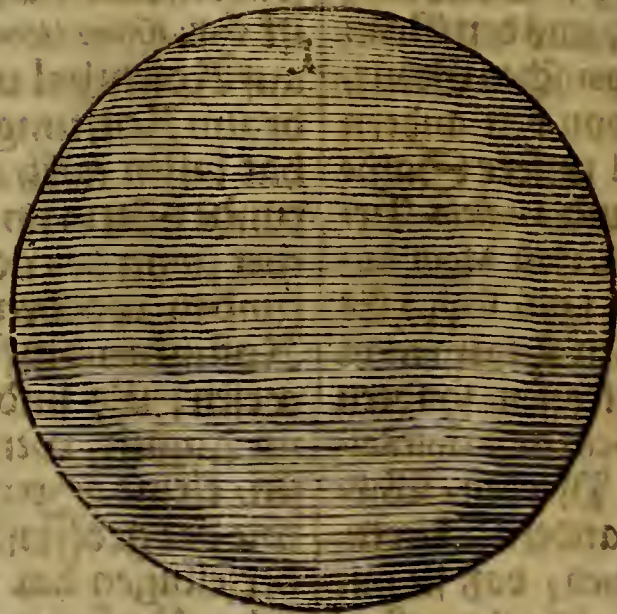
**S**On denen Gemsen, so sich auf denen durren Tyroler- und Schweizerischen Gebürgen aufhalten, ist bekannt, daß absonderlich in sehr trockenen Sommern, wenn sie das halb verdorrete Kraut und Graß zusamt denen Wurzeln, insonderheit das Doronicum (so daher Gemsen- oder Schwindel-Wurz genennet werde, weil sich diese Thiere hierdurch vor den Schwindel præserviren) austraffen und fressen, sich dabey vielfältig lecken, und dadurch eine Menge Haare mit hinunter schlucken, bey manchen in dem ersten und zweyten Ventriculo sich länglicht- runde, mit einer schwarz- braun- ledrigten Haut oder nur zähem Schleim umgebene Kugeln, so inwendig aus vielen Faserlein derer Wurzeln und Kräuter wie auch Haaren bestehen, zusammen setzen, so Gemsen- Kugeln, oder Pilæ Damarum, oder Agagropilæ genennet werden, welche in einem eigenen Tractat Georgius Hieronymus Velschius beschrieben, wie auch Job. Jac. Harderus in einer Dissertation, welche zu finden in denen Ephemerid. Natur. Curios. (Dec. II. An. I.) denen bezusehen Caspar Baubinus. de Lapidibus Bezoardico Oriental. & Occidental. (C. XIII. pag. 67.) Herr von Hohberg im Adelichen Land- und Feldleben (Lib. XII. p. 731.) insonderheit Herr Johann Jacob Scheuchzer in der Natur- Historie (Part. I. p. 165.) Von denen Gemsen- Kugeln aber, aus den Gemsen, so sich auf den Carpatischen Gebürgen aufhalten, und von den andern ganz different sind, vid. unsere Sammlungen von Natur- und Medicin- Geschichten (5. Versuch A. 1718. Menf. August. Class IV. Art. XII. p. 1526. seqq.) Es werden aber dergleichen Kugeln nicht allein in Gemsen angetroffen, sondern nach Ol. Wormio (vid. locus paulo infra citatus) auch in Ochsen, Pferden, Widern, Schaafen und andern Thieren, doch mit dem Unterschied, daß sie mit feiner Haut oder crusta umgeben, sondern vielmehr bloß aus einem Ball von Haaren bestehen, und denen Pilis mari-

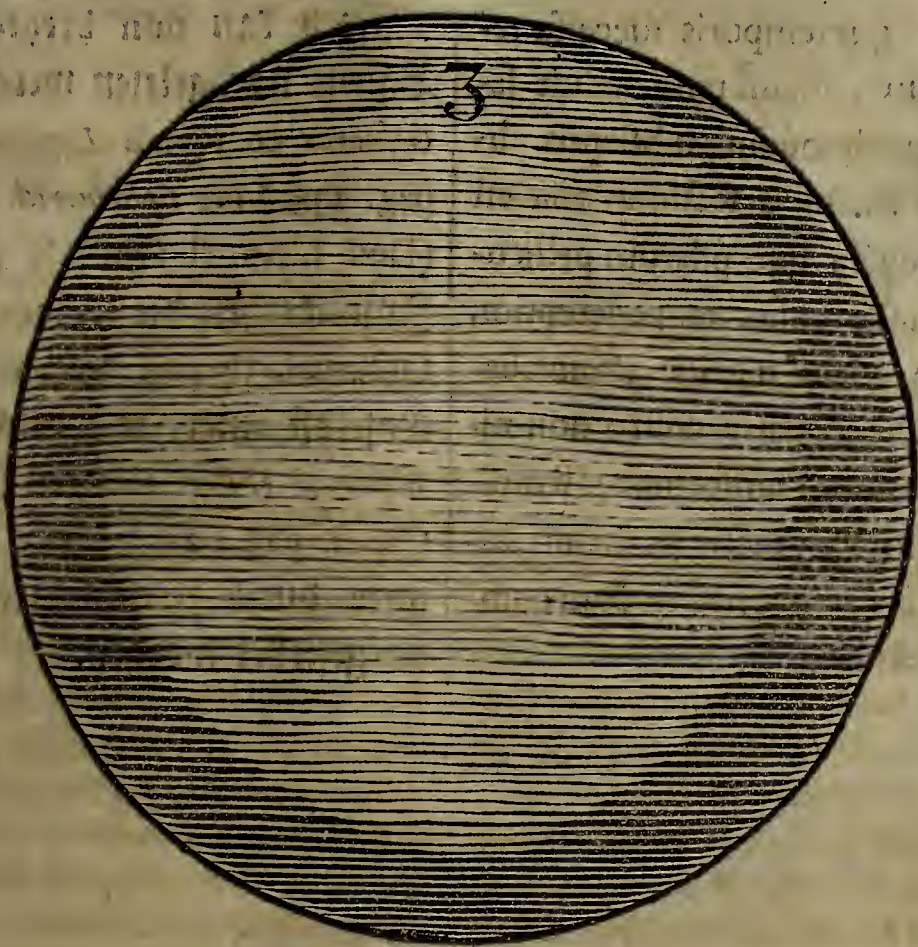
nis oder stagnalibus gleich sehen, oder man findet insonderheit in denen Pferden groß und kleine harte, weißlichte accurat runde und glatte Kugeln, wie dergleichen Olaus Wormius aus Scaligeri Exercitat 125. in seinem Museo (Lib. I. Sect. II. c. VIII. p. 60.) welche beschreibet, die denen Pferde- Niefeln gleich gewesen; it kan man hiervon nachschlagen Herr D. Job. Hadr. Slevogt in einem Programm de Lapidibus in Equis repertis, Georg. Baglivium in Dissert. de Vegetatione lapidum die Ephemerid. Nat. Curios. (Dec. I. An. III. p. 438. An. IV. & V. p. 215 Dec. II. An. I. p. 368.) die Breßl. Natur- Geschichte (34. Vers. An. 1725. Menf. Nov. Class. IV. Art. 12. p. 556.) wie auch Job. Georg. Schenckium in Lithogenesis da sich ein Appendix de calculis brutorum befindet Lit. K. 2. aber de lapidibus in intestinis handelt; Auch entsinne ich mich zu Saltzdahlen bey Wolfenbüttel in der Hochfürstlichen Kunst- und Naturalien- Kammer zu gesehen zu haben, da einer die Größe eines Kindes- Kopffes hatte, der andere aber etwas kleiner war; denen derselbe accurat- runde und glatte Tophus gleich kommet, so allhier in Breßlau auf der Elisabethanischen Bibliothec verwahret wird, so zu Rosenthal, unweit Breßlau einem Pferde den Mastdarm entzwen gesprengt, daß es daran verrecken müssen. Der Zettul auf Pergament geschrieben, so man dabey verwahret, lautet also: An. 1567. d. 22. Aug. ist Hr. Kilian Uttmann von Schmoltz auf Rosenthal und Lammsfeld ein braun Roß umgefallen, welches er hat lassen aufhauen, und ist dieser runde Stein im Mast- Darm, welcher ganz darvon zersprungen, gefunden worden: Sonst ist das Roß inwendig frisch und gesund gewesen; Es sind zwey Jahr zuvor im August, wenn es Wegwart gesen, kleine Steinlein auf diese Art, wie der grosse ist, von ihm kommen, derselbigen hat er ins Reich Fürstlichen Personen, wie auch dem alten Hertzog Georgen zu Lignitz und vielen andern, zum Wunder geschicket.

cket, den grossen hat er nicht wollen weggeben, sondern als ein Liebes-Kleinod vor sich behalten. Dergleichen noch viele beschrieben in *Phil. Jac. Sachs a Lewenheimb Gammarologia* pag. 299. seqq.

Diese kan man auch mit besserem Rechte Tophos Equi nennen, als *Plinius Histor. Natural. Libr. II. Cap. XXXVIII.* dieselben die bey Ochsen und Kühen, auch Kälbern gefunden werden, so nur mit einer braunen Haut überzogen, und nichts weniger als von einer Materia Tophacea umgeben sind, Tophos Juvenici oder Iuvencae genennet hat. Dergleichen nun wurde allhier in einem sonst fett-gemästeten und gesunden Land-Ochsen im andern Ventriculo, als er geschlachtet worden, angetroffen, und mir verehret, und zwar von eben dem Fleischer, welcher An. 1717. einen dergleichen in einem Ochsen gefunden, den er auf die Bibliothec zu *Sz. Elisabeth* geschencket hat, da man ihn noch zu sehen bekommen kan, der auch unsern vollkommen ähnlich siehet. Vor ein paar Jahren

übersendeten Tiel. Pleniff. Herr Franz Weyghardt Graf von Hoffmann Landes Hauptmann des Fürstenthums Brieg mir einen also genenneten Tophum juvenici zum Ansehen durch einen Cancellisten; mit Vermelden; daß dieses eine Rarität wäre, die ihres gleichen nicht hätte, und diese Kugel in einem Ochsen-Magen dasselbst wäre gefunden worden: da aber unter meiner Collection dem Manne aus Kälbern, Ochsen und Hirschen von diverser Grösse dergleichen viele Kugeln, auch eine wie eines neugebohrnen Kindes, Kopff groß zeigte, dieser aber den Herrn Grafen hiervon Nachricht gab, so trugen sie Verlangen, als bald darauf Sie sich nach Breslau verfügeten, bey mir diese, nebst meinen andern Naturalien, in Augenschein zu nehmen, da die ordinären von Grösse wie No. 1. der kleinsten wie Num. 2. und der singular grossen wie No. 3. aussiehet. Dergleichen bald so grossen Herr *D. Heinrich Vollgnad* in denen *Ephemered. Nat. Cur.* (Dec. I. An. II. Obf. CX. pag. 181.) beschrieben





und abbilden lassen, so in einem Kalbe soll angetroffen worden seyn, welcher aber mit keiner Haut überzogen, sondern aus blossen röthlichen Haaren bestanden: Deswegen ich diesen vielmehr vor eine Pilam marinam halte, (wie dergleichen auch welche besitze) und ein Edlnischer Kauffmann, von welchen ihn der Herr Doctor erstanden, nur vor einen Haarballen, aus einem Kalbe angegeben: Dieser hat 4. Unzen und 2. Drachmas gewogen, da hergegen der meinige bald 6. Unzen schwer ist.

Daß solche Ballen durch Einlebung derer Haare entstehen ist wohl nicht zu zweifeln, wie denn dieses auch die Meynung Athanas. Kircheri ist, de Arte Magnetica (Libr. III Part. III. Cap. II.) Olaus Wormius Musei (Libr. I. Sect. II. Cap. VIII. pag. 60.) schreibt ingleichen: „De horum generatione, si quid rationi congrue statuere licet, arbitror, animalia hæcce, in quorum ventriculis hi tophi reperiuntur, dum se lingunt, linguis pilos quosdam evellere, quos cum deglutiunt, una cum saliva in ventriculo reventi uniantur ac constipantur; atque ab assumpto alimento rotantur, donec figuram hanc acquirant. Chylo vero aut muco ventriculi obliti, dum ab uno loco in alium detruduntur, volutione hanc sphericam figuram acquirere, aut aliam ei vicinam. Calore vero ventriculo insito cum massa eique adhaerens

„mucus exsiccat, induratum refert corticem. Quo vero diutius in ventriculo fuerint detenti, eo solidior evadit extrema superficies. Hæc quoque causa est, cur, qui e junioribus eximuntur animalibus, crusta careant exteriori & nigricante, quam habent illi, qui ex senioribus depromuntur.„ Um aller accuratesten wil diese Generation observirt haben Job. Wierus de Prestigiis Demonum (Lib. IV. Cap. XVI. pag. 446.) da man geglaubet, dergleichen Bälle wären durch Zauberey in die Thiere gebracht, er schreibt: „Pilas item magnas nigras, æqualiter orbiculatas, sine sutura, pilis parvis mollibus arctissime infarctas, ex boum juniorum sanorum lanienæ destinatorum ventriculo & intestinis exeintas, aliquot annis penes me habui. Incantatione ingestas has, exclamarent multi: generatarum tamen harum pilarum causam investigare naturalem libet: Vituli adhuc lacte viventes materno, si quando alimonia destituti, vel alioqui petulca ætate insolescentes, ad parentem vel aliam accurrunt vaccam, ejus furas vel quemcunque contigerint ore locum hirtum, maxime posteriorum coarum, tum exsugunt avidè, ut etiam debilen reddant; pilique valido crebroque suctu in ventriculum attracti, & frequenti motu saltuque lascivo paulatim conglomerati, plerumque lacte vel chylo obvolvuntur, aut pituitoso succo

„succo lento: qui temporis successu te-  
 „nacios redditus, membranæ induit fa-  
 „ciem: quemadmodum substantia li-  
 „mosa albida statim a sectione visa est  
 „primum obducta hæc pilarum pellicu-  
 „la: quæ deinde exsiccata pedetentim,  
 „corio tincto etiam nigritie assimilaba-  
 „tur. Quæ una in parte cultro non ni-  
 „hil excisa, ejusmodi uniformes pili mol-  
 „les (quales in illis dictis pecorum lo-  
 „cis inveniri cernimus,) admodum com-  
 „pacti apparuerunt.“

Noch kan von dergleichen Haar-  
 Ballen nachgelesen werden *Conradus*  
*Gesnerus de Figuris Lapidum* (Cap. XII.  
 pag. 158.) die *Ephemered. Natur. Curios.*  
 (Dec. I. An. II. Obs. CX. pag. 181. seq.)  
 Insonderheit die Annotat. über diese  
 Observat. so pag. 398. seq. enthalten,  
 woselbst einer, wie auch in *Ferrandi*  
*Imperati Histor. Natural.* (Lib. XXVIII.  
 Cap. I. pag. 928.) theils ganz, theils  
 quer durch zerschnitten abgebildet,  
 vorgestellet worden.



## ARTICVLVS XII.

Von einem in Rom gefangenen Stöhr, und dessen Aestimation daselbst; wie auch von dem Stöhr-Fang in der Oder, insonderheit bey Breslau.

**I**n der allgemeinen Sündfluth schreibt *Moses* (Gen. VII. v. 22.) sey umkommen alles, was einen lebendigen Odem gehabt im Trocknen: Andere aber die solches besser wissen wollen, setzen hinzu, weil die Brunnen der Tiefe durch ein starckes Erdbeben, die sonst viele Fische tödteten, aufgebrochen wären, hätten dieselben ebenermassen nicht lebendig bleiben können: Insonderheit da unterschiedene entweder nur in salzichten, und andere nur in süßen Wasser leben könnten. Dieses umständlich zu widerlegen, ist allhier nicht unser Ort, zum wenigsten hat die, durch die Vermischung der Wasser gewordene Temperatur, gar leicht alle Fische erhalten können: zumahl da einige See-Fische, insonderheit der Stöhr und Kachs, nicht allein in süßen Flüssen leben können, sondern ihnen selbst nachgehen: Also erhielt man diesen Monat Nachricht aus Rom, wie daselbst bey dem Pallast Falconieri in der *Cyber* ein Stöhr gefangen worden, welcher 120. Pfund gewogen, so der Gouverneur von Rom gefaufft, und dem Pabst verehret; dieser aber hätte solches Ihro Röm. Kayserl. Majest. Abgesandten geschencket, welcher sothanen Stöhr denen beyden zu Rom sich befindenden Bayerischen Prinzen präsentiret. Daß aber solch groß Werck von diesem gefangenen Stöhr gemacht worden, ist nicht zu verwundern, wenn die Nachricht, so man An. 1713. vom 18. Martii aus Rom erhielt, dazu kömmt; Wie, da zu dieser Zeit ein Stöhr gefangen worden, man für ein Pfund desselben 4. Scudi bezahlen müssen, welches über 4½. Spec. Rthlr. austräget: Ja man will, daß der *Cardinal Gualtieri* für 1. Pfund dieses Fisches 80. Rthlr. zur Zeit gegeben, da der Hertzog *Zagarola* selbigen Fisch zum Verlöbniß seiner, des Prinzen *Rospigliosi* mit der Tochter des Hertzogs *di Monterano*, gleichfalls haben wollen. Anno 1720. im May Monat beschenkten Ihro

Päbstl. Heil. den *Cardinal Giudice*, den sie jederzeit vor andern hoch gehalten, mit einem 80. Pfündigen Stöhr; welcher aber von Ihro *Eminenz* dem Fürsten *Borghese* hinwieder verehret worden. Und An. 1728. im April schickten die *Conservatores* des Römischen Volckes dem Pabst den Kopff eines Stöhrs 62. Pfund schwer zum Geschenke, welchen Ihro Päbstl. Heil. nach dem Fischmarckt zum Verkauf bringen lassen, um den Preiß, welcher sich auf mehr als 100. Scudi belausen, unter die Armen auszutheilen. Es ist aber alles dieses nichts neues, denn die alten Römer, wie aus des *Athenai* Libr. VII. Cap. XV. erhellet, haben auf ihren Gastmahlen schon quasi quadam non deliciarum, sed Numinis, pompa, sie mit Kränzen gezieret, und durch befränzte Diener mit Trommeln und Pfeiffen in den Speise-Saal tragen lassen; *Plinius Hist. Nat.* (Libr. IX. Cap. XVII. p. m. 157.) meldet: Quod piscium nobilissimus habitus sit Accipenser, welches *Listerus* in notis ad *Apicium* pag. 128. in folgenden confirmiret: In magnificis certe coenis apud Romanos & Accipenser & Aselli positi fuerunt. Ja sie waren darauf so geizig, daß, als dem *Scipioni* einmahl ein Stöhr geschencket worden, und er etliche Freunde darauf zur Tafel eingeladen, ihm einer zeitig abgerathen hat, der Gäste nicht zu viel zu bitten, damit sie sich recht satt daran essen könnten. Vid. *Macrobii* Lib. III. *Saturnal.* Cap. XVI.

Sonst ist dieser Fisch in der Ost und Nord-See, absonderlich gegen Norden, nicht so seltsam, da die Russen bloß mit dem eingepöckelten Roggen, den sie *Ikari* nennen, einen eigenen Handel treiben: Auch so meldet *Olearius* in seiner *Persianischen* Reise Beschreibung pag. 204. daß bey *Astrackan* in der *Wolga* der Stöhre sehr viel gefangen würden, so daß sie bey etliche 100. Tonnenn, nur Roggen, wenn sie ihn von der anklebenden Haut gesaubert, eingesalzen, mit Pfeffer und geschnittenen Zwibbeln angemacht, jährlich verschicken

cken könnten, so insonderheit in Italien, dahin er am meisten verführet wird, als ein delicat Essen, zumahl wenn sie Eßig und Baum-Del, oder statt dessen Zitronen-Safft darauf gedrucket, verspeiset, und Caviario genennet wird. Vid. Michael. Bernb. Valentini Museum Museor. (P.I. Lib. III. Cap. XXX. p. 487.)

Dieser Fisch nun, wie wir oben gemeldet, gehet dem süßen Wasser, insonderheit im Früh-Jahr, sehr nach, da er denn in den Flüssen nicht selten viel Strich gehen läffet, (vid. Stephani a Schnovelde Ichthyologia pag. 9.) so daß man grosse und kleine Stöhre, vornemlich in denen grossen Strömen, als dem Rhein, der Elbe, Weichsel, Oder &c. fangen kan: Ja wenn wir nur unserer Oder erwehnen wollen, so kommet selbiger offtermahlen ziemlich hoch herauf, (obgleich Aldrovandus (Libr. IV. de Piscibus. Cap. IX.) meynet, daß sie sich über 5. oder 6. Tage-Reisen von dem Meer nicht entferneten,) auch unterweilen ziemlich zahlreich, zumal so in warmen Frühlings-Monaten, als Maio und Junio, groß Wasser kommet, daß er die hohen Währe übergehen kan: Wie denn derer bloß An. 1713. im May,

auf diese Weise, 28. Stück vor Breslau gefangen worden, der größte 6. vdlige Ellen, und der kleinste nicht eine halbe Elle groß gewesen: Ja vor etliche 70. Jahren, soll ein noch viel größerer bis Rgtibor in Ober-Schlesien kommen, und daselbst gefangen worden seyn: Insonderheit Schlesien anbelangende, werden die mehresten um Beuthen und Steinau, weil sie wegen der Währe nicht wohl weiter daselbst kommen können, angetroffen, An. 1718. aber der Fang daselbst sich nur auf 7. Stück erstreckt habe, da man allhier zu Breslau keinen einzigen wahrgenommen.

Sonst machet man allhier keine so grosse Delicatesse aus diesem Fisch, da er doch noch viel besser am Geschmack seyn muß, als in Rom, weil je weiter er in süßen Wasser gehet, je wohlschmeckender er werde, da aber gemeinlich je seltener ein Ding einem vorkommet, desto mehr Estimation findet, so müssen nothwendig die Stöhre, die nicht häufig aus dem Oceano, durch die enge Strasse bey Gibraltar kommen können, vielweniger aber hernach die süßen Flüsse finden, als was seltenes in dergleichen Orten estimiret werden.



## ARTICVLVS XIII.

## Von Bäumen und Pflanken aus harten Steinen insonderheit im Meere.

**S**edem hat man geglaubet es könne kein Kraut noch Pflanze anders als aus der Erde wachsen: Ja so gar die Erde könne ohne Saamen dieselben hervorbringen (vid. *Aristoteles* Lib. V. *Histor. Animal.* ejusque *Seclatores Plinius Hist. Nat. Theophrastus* Lib. I. *de causis Plantarum.*) der größte Beweis ist hernach daher genommen worden: daß, wenn man auch die Erde, aus den größten Tiefen herausbrächte und mit blossen Wasser begösse, sey beydes genug gewesen, diese wachsend zu machen (vid. *Fortun. Liceti* Tract. *spec. de sponte ortis, & Phil. Bonanni* *Recreat. Ment. & ocul.*) *Job. Woodward* (in *Transf. Anglic. Menf. Jun. An. 1699. pag. 193. seqq.*) heget dergleichen Meynung und saget; Daß in allen Wasser Erde sey, auch die Pflanken meist aus Erde formiret würden, und das Wasser das vehiculum hierzu abgebe. Andere meynen, die Luft richte bey dem Wachsthum alles aus, weil aller Saamen in die Erde gestreuet, begossen, und in die Sonne gesetzt, unter einer Glocke woraus die Luft gepumpet, gar nicht einmal aufgehe: ic. daß die hartichten Bäume, als Fichten, Tannen, Kiefern ic. in dem sandichsten und dürresten Boden dessen oft wenig genug auf harten Felsen und Steinen lieget, dennoch am besten fortkämen und wüchsen, auch in denen trockensten Jahren recht von Harz tröffen, welches unfehlbar sie aus der Luft bekommen müsten. *Job. Bapt. Trumfetus* hat *Observationes de Ortu & vegetatione plantarum* angestellet, (vid. *Act. Erud. Lips. An. 1686. pag. 217.*) und zwar unter andern mit dem Saamen vom Hippolapatho, da er einige Körner in ein Glas gethan, und in die Sonne gesetzt, welcher nicht allein ausgewachsen, Wurzel geschlagen, ohne daß er mit Wasser begossen oder Erden vermengt worden, bloß daß er das nutriment aus der Luft gezogen.

Daß das Wasser sehr vieles und fast alles zum Wachsthum und Ernährung der Pflanken contribute oder vielmehr als die Erde, hat *Petrus Wesselinus* in *Probabilium Libr. singulari Cap. XV.* gezeigt, und zwar daß *Helmont* und *Boyle* nicht die ersten gewesen, so dieses behauptet, indem schon in denen *Recognitionibus Clementinis* davon gedacht würde, auch hat *Job. Mariani Giarefchi* in *Observat. de Vegetabilibus absque terra adminiculo producendis* dieses solide gewiesen (vid. *Act. Erud. Lips. An. 1688. pag. 483.*) welchen auch bengepflichtet zu *Bordeaux* die *Rönlgl. Academie des belles Lettres Sciences & Arts.* Sintermal An. 1733. ein Preis gesetzt worden; Welcher mit der größten Wahrscheinlichkeit die Vegetation und Circulation der Säfte in denen Pflanken erklären und beweisen würde; haben sie den Preis diesem zugesprochen, welcher eben diese Meynung behauptet. Und was ist bekannter, als daß wenn die welschen Taceten und noch viel anderes Zwiebelwerck, oben auf ein lang halsichtes Glas gesetzt werden, und unten hinein ein Wasser gegossen, so ist die subtile Ausdünstung vom Wasser genug einen grossen Pusch Krautes, und endlich die Blume hervorzutreiben, da die Wurzel das Wasser im geringsten nicht erreichen darff.

Was aber die Meer-Gewächse anbelanget, davon können nachgelesen werden die unumstößliche Beweisthümer *Nehem. Grew* und *Marcelli Malpighii* beyderseits in *Anatome Plantarum*; Alwo es bey beyden auf folgendes ankommet: Sie sagen, daß der Unterschied der Meer- und Erd-Pflanken unter andern hauptsächlich darinnen bestehe, daß diese, weil sie die ernährenden Feuchtigkeit, aus der Erde an sich ziehen, und ihre Theile oft hoch über der Erde stehen, mit tiefen Wurzeln müsten versehen, und also gebauet seyn, daß der Saft durch alle ihre Aeste wie das Blut in den Adern ei-

nes Menschen oder Thieres umlaufen könne. Allein da die See-Pflanzen mit ihren Nahrungs-Safft, nemlich dem Wasser, beständig umgeben, so sey ihnen keine dergleichen Wurzel vonnöthen; sondern man könnefüglich sagen, die ganze Pflanze sey die Wurzel; (das Meer-Gras allein ausgenommen, welches mit denen Erd-Pflanzen viel Gemeinschaft habe.) Der berühmte Graf *Marsigli* heget in seinem *Specimine Physico Histor. Natur. Marin.* von denen See-Pflanzen gleiche Meinung, nemlich daß sie nicht durch die Wurzel wachsen, sondern von aussen angesetzt würden: Da nun schon eben dieses vor vielen Jahren *Thom. Bartholinus* in *Act. Medic. & Philosoph. Hafniens.* (Obs. XLIX. pag. 118.) in folgenden proponiret: „Quod plantæ „planis silicibus enatæ, succum nutritium „non tam a radice quam totis ex caulibus

„& foliis bibant.“ So habe nicht vorbey gehen wollen, alles dieses mit dergleichen Gewächsen, so aus dem berühmten *d'Orvillischen* und *Löwenstädtischen* Muschel- und Stein-Cabinet erstanden, zu illustriren: Zumal da von dergleichen sonderbaren Gewächsen auf Steinen nicht leicht anderswo was gefunden. Ich erhielt aber daher einen harten grauen Feld-Stein bald eines Pfundes schwer, daran das vierte Theil mit weissen harten Kalk-Stein incrustiret, darinnen zugleich Tubuli vermiculares erscheinen; Aus diesen ist von der *Corallina baccifera nigra arborea* ein ziemlich grosser Baum von kohlschwarzen harten Holze, als Ebenholz gewachsen so viel schöner aussiehet, als der einigermassen gleichkommende Baum in denen *Ephem. Nat. Cur.* (Dec. II. An. III. Tab. V.)





An einen andern weißlichten Kiesel ist seitwärts connectiret ein Fucus albus arboreus marinus Indiae Orientalis so unterwärts gar keine Wurzeln hat: It. der Baum gar kein Marck oder Kern, sondern lästet sich zwischen denen Zähnen, als weiches Holz leicht zerbeißen, und hat einen scharff salzichten Geschmack. Über einen braunen Kiesel mit weißer harten crusta stehet Porus cervinus Regni Bantamensis, wie dergleichen auch abgebildet doch ohne den Stein Ferrand. Imperatus in Hist. Natur. (Lib. XVII. Cap. IV. pag. 820.) und Guil. Piso in Histor. Natur. & Medic. Indiae Occidentalis (Lib. VI. Cap. 23. pag. 124.) Unter dem Nahmen Cornu alcis, weil das Gewächse solchen Hörnern sehr ähnlich siehet, dergleichen ein hart versteinertes Gewächse ebenermassen aus dem d'Orvillischen Cabinet überkommen. (Tab. XIV. num. 5.) Aus dem Sicilianischen Meere besitze eine Pinnam marinam fruticosam, so aus einem porulo eines weissen runden glatten Kiesel-Steines hervorsprosset, das fast einer halben Ellen lang ist, hinterwärts aber nur an einen Fäserlein hanget; Dergleichen insonderheit am Fuß des Berges Aetnae sollen angetroffen werden; (Tab. XIV. num. 6.) Ingleichen Ranunculus fasciatus, Linum marinum und Quercus marina insgesamt oftmals aus einem Stein gewachsen. (vid. Bartholinus Cent. I. Epistol. Medicin. & Philos. Hafniens. An. 1671. & 1672. Obl. LIX. pag. 118. & 123. Nun besitze zwar eben daher Quercum marinam mit verschiedenen Ausprossungen, da das Gewächse einen harten Stein ganz umschlossen: Es hanget aber dieses nirgends feste an dem Steine, deswegen selbiger sich auch etwas darinnen bewegen lästet. Nicht allein aber wachsen dergleichen Pflanzen aus Steinen, sondern stehen auch fest auf Muschel-Schalen, wie Carol. Nicol. Clusius Exotic. (Lib. VI. Cap. XV. pag. 129.) it. in Histor. rarior. Plantar. (Lib. I. pag. 35.) und aus demselben Erasmi. Francisci im Ost- und West-Indianischen Lust-Garten Part. I. Tab. XIX. num. IV. pag. 567. welche beschrieben und abgebildet, so aber von denen Meinigen weit übertroffen werden: Ob nun diese Gewächse sich auf Muschel-Schalen ansetzen, wenn das

Thier darinnen noch lebet, oder allererst wenn es todt, und die Schalen endlich von einander fallen, ist letzteres ehe, als das erste zu glauben. (Tab. XIV num. 7.)

Doch sollen auch aus lebendigen Menschen und Thieren Bäume wachsen können, it. selbte Blätter, Blüthe und Früchte tragen, wie folgende unglaubliche Historien bekräftigen wollen. Es schreibet hiervon Petrus Borellus Historiar. & Observ. Medico-Physicar. Cent. I. Obl. X. pag. 20. also: Daß ein Hirte auf einen Pflaum-Baum gefallen, und sich in die Brust einen Dorn oder Nestchen eingestochen, welches als es zwey Jahr im Fleische gesteckt, hätte es Wurzel geschlagen, und Aeste hervor getrieben, auch ordentlich Blüthe und Früchte getragen: Dergleichen Peirescius unter vielen seltenen Sachen denen Curiosis gezeiget. Phil. Jac. Sachs a Lewenbeimb in Gammarol. p. 190. bringet eine gleichmäßige Historie bey, und hält sie gänzlich vor wahr; Wie auch Marcel. Donatus de Med. Histor. mirab. (Lib. II. Cap. XII.) erzehlet, daß einen Knaben, dem ein Kirsch kern ins Ohr geworffen worden, ein Kirschbaum aus selben zu wachsen angefangen, der aber noch zu allem Glück, ehe er Kirschen gebracht, ausgerottet worden.

Ja Borellus l. c. pag. 21. erzehlet noch von denen Wallfischen, daß selbte oftmals mit grünen Bäumen und Kräutern über und über bewachsen, so daß sie von denen Schiffahrenden oft vor Inseln angesehen würden, und deswegen Anker in die Fische würffen, die hernach oft die Schiffe selbst in den Grund des Meeres hinunter zögen. Ja es pflegten oft die Schiffahrenden gar Hütten auf derselben Rücken zu bauen, und Feuer anzuzünden, welches wenn es der Fisch gewahr würde, unvernünftig in die Tieffe des Meeres führe, und entweder diese Menschen ersäuffte; Oder wenn sie von nachstehenden Schiffen noch gerettet würden, glaubten sie nichts weniger, als daß sie auf einem lebendigen Fische gewohnet, sondern meinen vielmehr eine Insel wäre mit ihnen ins Meer gesunken. Wie aber dieses nichts anders als Lügen, oder Aberglauben zum Grunde hat: so referire zuletzt noch einige von mir und andern angestellte sonderbare,

(Tabula XIV. N. 7.)

die Vegetation angehende Experimenta; Die auch beweisen, daß nicht allein ohne Erde Bäume und Kräuter wachsen, und ob sie gleich noch so groß werden, dennoch von der Erde selbst nicht das mindeste in ihre Substanz verwandelt werde: Die deßwegen angestellten Experimenta bekräftigen dieses folgender Massen:

Vergangenen Winter, welcher sehr gelinde war, nahm zur Mit-Fasten Zeit ein Weiden-Rütschen, mit denen so genannten weissen Palmen, und setzte es in ein Töpffgen voll Regen-Wasser, band es oben zu, daß der Staub, oder subtile Erde nicht hineinfallen konnte: Die Pappi trockneten zeitig aus, hergegen sprosseten viele Aestchen mit Blättern hervor, und wurde den Sommer über ein grosser Baum, da ich denn nicht unterließ, das Töpffgen mit Regen-Wasser dann und wann anzufüllen. Doch sammlete dieses Wasser nicht in einem offenen Glase, sondern es war ein Filz-Hut darüber gebunden, damit nicht das geringste von Erde ins Wasser durch den Wind hinein geweht werden konnte: Da nun dieses safftige Rütschen im Anfange kaum eine Drachnam wog, so ließ hernach den Baum in dem Herbst mit denen Blättern ganz austrocknen, und als er dürre worden war, wog er acht mal so viel, oder über eine Unze; da doch keine Erde unter das Wasser gekommen, welche in eine solide Substanz hätte verwandelt werden können.

Noch ein curieuser Experiment gab mir Gelegenheit zu einem andern: *Theophil. Desaguliers in Some Instances of the very great and Speedy vegetations of Turnips.* hat dieses folgender Massen angestellet: Er hat zu *Sutton* in der Graffschafft *Warwick* in Engelland einen wolgedüngten Acker, wo nahe dabey ein Teich gewesen, den 2. Jul. Anno 1702. mit Rüben-Saamen besäen lassen. Nach 3. Tagen wäre dieser ausgegangen; Nach 3. Wochen wären die Rüben so dick wie Welsche-Nüsse; Nach 5. Wochen wie ein grosser Apffel gewesen; Nach 6. Wochen hätte man eine heraus gezogen, die doch vielleicht

noch nicht die größte auf dem Acker gewesen, welche nebst ihren Blättern 1. Pfund und 14. Loth gewogen: Zu gleicher Zeit hätte man auch gewogen 1. Loth Rüben-Saamen so 14600. Körner gehabt. Weil nun die Rübe 46. Loth gewogen; siehet man, daß sie so schwer gewesen, als 671600. Körner von dem Saamen: Wenn nun diese immer in gleicher Maasß zugenommen, so ist das Saamen-Körnchen in einer Minute 11. mal, in einer Stunde 666. mal, in einem Tage 15990. mal, in einer Woche 111933. mal so schwer worden, als es Anfangs gewesen. Den 21. Octobr. war eine Rübe 10 $\frac{1}{2}$ . Pfund schwer, und wo sie weitläufftig gesäet, noch einmahl so groß und schwer worden.

Das Experiment aber, so ich angestellet, war folgendes; Ich nahm zwey grosse thönerne, inwendig glasierte Gefässe, füllte die mit Erde, so durch ein halb Jahr hindurch wohl ausgetrocknet, und vermischte selbige mit hart ausgedorrten Rüh-Fladen, wog solche auf einer accuraten Wage; steckte hernach zu Ende Junii etliche Körnchen gemeinen Rüben- und Erfurther Rettig-Saamen hinein, und begoß sie mit oben beschriebenen Regen-Wasser, umsetzte die Gefässe mit Glas-Fenstern, also daß der Wind weder was ins Gefässe, noch etwas davon wehen konnte; In wenig Tagen gieng der meiste Saamen auf, da denn die stärckste Pflanze in dem einen Gefässe von der Rüben, im andern vom Rettige stehen ließ. Zu Ende des Octobris zog beyderseits heraus, da die Rübe gegen 3. Pund, der Rettig aber 1. Pfund 8. Loth, das Kräutig ungerchnet, wog; diesen Rettig und Rübe habe den Winter hindurch auf dem Einheiz Ofen ganz ausgedorret, also daß man beyde zu Pulver stoßen können; da denn die ausgetrocknete Rübe 6 $\frac{1}{2}$ . Loth, der Rettig aber 4 $\frac{1}{2}$ . Loth gehalten, da doch die Erde, als sie wiederum wohl ausgetrocknet, kaum was merckliches am Gewicht verloren gehabt: haben also ebener Massen diese Gewächse wenig oder gar nichts von der Erde an sich genommen.

## ARTICVLVS XIV.

## Von Frucht-schwangern Früchten, besonders dem so genannten Frutto in Frutto, oder Citro in Citro.

**E**ch habe in vorhergehendem ex Regno Animalis Ovula in ovis gallinaceis, und unterschiedene curieuse Casus von der Superfoetation produciret: Jetzt erzeiget sich Gelegenheit in Regno vegetabili dergleichen Untersuchung anzustellen; Da erst von denen Blumen ganz bekannt, daß die Primulæ veris von unterschiedener Couleur die allgemeynsten, so eine vollkommene Blume aus der andern treiben. Von Caryophyllis, Liliis und Rosis proliferis sind in der Breslauischen Collection von Natur-Geschichten auch anderwärts viele Exempel angeführet; Wobey ich nur bemercke, daß die Rosæ proliferæ am sonderbarsten sich darstellen; Nemlichen daß nicht allein eine Rose aus der andern, sondern aus der andern wiederum eine dritte gewachsen, und aus derselben oben noch einige Zweiglein Blätter hervorgesprosset: Wie dergleichen in Kupffer vorgestellt und beschrieben, Herr Mich. Bernh. Valentini im Bedencken von Kunst- und Naturalien-Kammern pag. 22. (so zu finden nach dem ersten Theil seines Musæi Museorum) so An. 1657. zu Altenburg in Meissen geblühet in Herrn Christoph Richters Garten, welche Herr Doct. Leonhardus Ursinus, berühmter Medicus daselbst, schon zu der Zeit beschrieben, und in Kupffer vorgestellt. Auch hat bemeldter Herr Valentini selbst An. 1665. zu Lüsbeck in seines Schwieger-Vaters Herrn Herrmann Pinciers Senioris im hochwürdigen Dohm Capitul daselbst, Garten, eine dergleichen mit eigener Hand abgestücket; im verfloffenen 1722sten Jahre hat bey dem Herrn Pfarrer zu Massel Leonh. David Herrmann in seinem Garten ein Rosen-Stock zween Zweige getrieben, auf deren einem drey aus einander wachsende Rosen, auf dem andern aus einer Rose ein grüner Zweig mit Blätgen vollkommen schön zu sehen gewesen. (vid. XX Versuch der

Bresl. Sammlungen An. 1722. Mens. Jun. Class. III. art. 1. p. 573.) mehrere dergleichen Rosen hat in Kupffer vorgestellt, und mit gelehrten Reflexionibus begleitet Herr D. Sigismundus Grassius in Ephemerid Natur. Curios. (Dec. I. An. IV. & V. obs. XCIV. pag. 94.) wie auch Herr D. Job. Henr. Hottingerus in bemeldeten Ephem. (Dec. III. An. IX. & X. observat. CXXX. fig. 22. p. 249.)

Von denen Früchten ist es schon viel was selteners, wenn ich ausnehme, daß dann und wann in Zitronästen, Zitronen und Pomeranzen vollkommene kleine Früchte in die grossen eingeschlossen hin und her in Teutschland, ja so gar in Nordischen Provinzien, angetroffen worden; welches sich in Spanien und Italien sehr ofte zutragen soll. Vid. Ephemer. Nat. Curios. (Dec. I. An. III. obs. CCXLI. pag. 433.) it. die hier bald folgenden Observationes.

Die erste Nachricht de Citro in Citro habe angetroffen in Job. Hornungi *Lista Medica* (in der CXLV. Epistel, so Leonh. Doldius an den Autorem geschrieben :) „Nuper contigit, ut Pharmacopola quidam „Citrum magnum aperiret, & in medio „reperit aliud pomum, suo cortice elegantior obductum, semina vero nulla erant „in parvo. „ Welches, wie Herr Phil. Jac. Sachs a Lewenheimb in seiner *Γαμμαρολογία* (Lib. I. Cap. VIII. pag. 144.) schreibt, schon vor 132. Jahren zu Nürnberg geschehen. Im Mittel des vergangenen Seculi hat Olaus Wormius zu einigenmalen in Copenhagen diese Curiosität zu sehen bekommen: „Er meldet in seinen *Museo* (Lib. „II. Cap. XXVIII. pag. 206.) Limonio- „rum (hiermit meynet er Zitronen,) „horum genus rarum videre mihi contigit non semel, eorumque etiamnum teneo exemplum, quod prægnans non immerito dici meretur. In se enim, parte „ea, quæ petiolo dotatur & ramo nequitur, „aliud continet pomum exiguum, avellanæ magnitudine, exteriori cortice flavo, „medulla albicante & succo suis distincto locu-

„loculis omni ex parte majori respondens.  
 „Duos ejusmodi fructus minutos, quos  
 „ex alvo materna extraxi, adhuc inter lo-  
 „culamenta asservo. „ So findet man  
 auch hiervon Nachricht in *Pbil. Jac. Sachsi a Lewenheim Gammarol.* (und zwar  
 in Appendice pag. 885.) da *Bartholinus*  
 dergleichen Frucht in **Copenhagen**  
 untersucht. Nach der Zeit hat *Doct.*  
*Job. Daniel Major* eine Observation de-  
 nen *Epbemer. Nat. Curios.* (Dec. I. An.  
 III. obs. CCXLI. pag. 432. seqq.) etnver-  
 leibet in folgendem: „Anni hujus 1672.  
 „Mense Januario, Amicus quidam *Kilia*  
 „*Holsatorum* emit Limonia, vel poma ci-  
 „trea aliquot, ex *Hispaniis Hamburgum*, in-  
 „deque eo ad nundinas translata: Atque  
 „ad usus futuros in cella servat. Mense  
 „Aprili dein unum eorum dissecans, in-  
 „venit, inhærere illi, tanquam foetum in  
 „animali, Citrum alium, perfectæ flave-  
 „dinis, & vividi odoris, magnitudine ca-  
 „staneæ, sed figuræ anomalæ, pondere  
 „drachmarum trium cum media: In neu-  
 „tro nuclei nisi quod in minore obscu-  
 „rum aliquod rudimentum nuclei con-  
 „spiceretur.

Curieuser aber ist was *Job. Bapt. Fer-  
 rarius* in seinem raren Opere *Hesperidum sive de Malorum aureorum cultura &  
 usu* aus dem Florentinischen ange-  
 mercket; Daß nicht allein eine Frucht  
 in der andern, sondern in dieser noch  
 eine dritte, sich oftmals befunden, wie  
 ich deswegen die ganze Passage, weil  
 das Buch in wenig Händen, in exten-  
 so hersehen will: Er schreibt aber (*Libr.*  
 III. Cap. XIX. pag. 263. seqq.) also:  
 „In extrema *Hetruria Petra Sancta* oppi-  
 „do adjacens ager, proximi maris e geli-  
 „do halitu mire fertilis, citatos Limones  
 „limonibus aliis gravidos frequentius pa-  
 „rit. His forma sæpe obtusior, interdum  
 „quoque turbinatior. Eorundem aliquo  
 „a summo ad imum in plura segmina sum-  
 „matim conciso, limon alter interior ap-  
 „paret. Et hic medius si dissecetur, post  
 „auream cutem, candidamque carnem,  
 „albida medulla sese conspectum dabit,  
 „tertium non raro pomum, pomive ru-  
 „dimentum circumplexa. Quin etiam  
 „optimi e pomi fenestrata incisura minu-  
 „torum nonnunquam limonum conge-  
 „sta pullities introspicitur: Interdum au-  
 „tem suæ spontis hiatu multiplici patef-  
 „cens, exterioris pomi uterus alios limo-  
 „nes, tanquam foetus inclusos cohæren-

„tesque fraterculos parturit, quia patefa-  
 „cit: Nec tamen parit, quia non excludit.  
 „Animadversum præterea est, id genus li-  
 „monum cæteris odoratius vibrare, inti-  
 „mumque fructum extimo teneriorem  
 „esse, ac suaviorem. Alter ejusdem ge-  
 „neris ac præstantiæ citratus limon, sed  
 „prædicto grandior, & consimilium foetu-  
 „ra pomorum sæpius prægnans, cortice  
 „legitur bene flavo, insigniter verrucoso,  
 „atque ubi maturit, penetrabili luce splen-  
 „dido. Duorum præterea digitorum, carne  
 „tenerrima suavissimaque, nec non me-  
 „dia jucunda acrimoniæ medulla, duode-  
 „nis fere intercusantibus discriminata  
 „membranis & rara semina, plerum-  
 „que inania continente suppletur seqq.,  
 Welches die *Epbemerides Nat. Cur.* Cent.  
 VII. & VIII. pag. 99. bekräftigen, daß in  
 dem Toscanischen insonderheit bey  
*Petra Sancta* dieses ganz gemein wäre,  
 daß nicht allein die Orange sondern alle  
 andere Früchte oftmals eine in der  
 andern zeugeten, wie davon auch  
*Vallemont* in denen *Mercwürdig-  
 keiten der Natur und Kunst in  
 Zeugung, Fortpflanzung und  
 Vermehrung der Gewächse* p. 179.  
 nachzulesen. Es kommen aber der-  
 gleichen Früchte nicht allein in Ita-  
 lien zum Vorschein, sondern oftmals  
 noch viel curieusere mitten in unserm  
 Teutschlande / wie *Job. Christ. Volck-  
 hammer* in seinen *Nürnbergischen  
 Hesperidibus* (Part. III. Cap. XXXVIII. p.  
 173.) einer erwdhnet, die An. 1715. zu  
 Leipzig auf einer Bizaria gewachsen,  
 so ordinar Cedrato confior e sugo dop-  
 pio heisset. „Die Frucht war breit-  
 „licht, und hatte oben eine Spitze, wie  
 „daselbst der Abriß zeigt, die Schelf-  
 „se war ganz gelinde, doch dick wie al-  
 „le Cedrati haben, hoch an der Farbe,  
 „und angenehlichen Geruchs, und so  
 „durchdringend, daß es sich in dem  
 „ganzen Zimmer ausbreitete: Als er  
 „selbigen aufgeschnitten, fanden sich  
 „zwey kleine Fruchtlein darinnen, wel-  
 „che oben an der Spitze etwas ange-  
 „wachsen waren, sich aber doch heraus  
 „heben ließen, und mit einer gelben  
 „Schelfe rings um gekleidet, inwen-  
 „dig aber ganz weiß und dick, ohn einig  
 „Marck waren. Als er aber einen  
 „Platz unter solchen kleinen Früchten  
 „abschnitt, fanden sich wieder derglei-  
 „chen zwey kleine Fruchtlein, und al-

„so auch zum drittenmal, daß in allen „6. kleine Fruchtlein darinnen verborgen waren.“ Ferner, schreibet er: (l. c. p. 175.) Ist in meinem Garten An. 1706. auf einer Bizaria ein Cedrato col Pigolo gewachsen, so dem Cedro col Pigolo, oder dem Juden-Äpfel vollkommen ähnlich gesehen, indem er zu oberste, das eigentliche Zeichen, nemlich den Pigolo, oder das länglichte Stielein geführet, anbey einerley Geruch und Geschmack mit selbigen gemein gehabt; Das seltsamste war, daß diese Frucht da sie entzwey geschnitten, zu oberst eine kleine Frucht in sich hatte, welche bis über die Helffte mit einer Zitron-farbenen Schelffe umgeben, und gegen das Ende an der Frucht feste war.

Da nun zu Breßlau dazumal in Herrn George Neumanns, vornehmen Kauff- und Handels-Manns, nachmals in seines Herrn Eydams Garten vorm Schweidnitzischen Thore allhier An. 1719. eine dergleichen Cedrato col Pigolo mit einer vollkommnen eingeschlossenen kleinen Frucht gewachsen, auch diesen Monat eben daraus eine andere Sorte zugeschicket bekommen, so Cedro grosso Bondolotto betitult wurde, und die größte Art von den Salodianischen Citronaten seyn soll, also daß welche 8. bis 10. Pfund zu wiegen pflegen, diese aber, als sie von dem Baum geschnitten, die eine 1. Pfund 12. Loth, die andere ein Pfund 20. Loth gewogen, so auch vollkommene kleine Früchte in sich gehabt: So will diesen noch drey beysetzen, welche in dem hochfreyherrlichen Brunnettischen Garten zu Goldschmieden abgenommen, und also befunden worden: Die Frucht war eine runde Citronate, so man zwar Limon non hapari nennete; doch nach demselben Namen, mit der Volckhammerischen Benennung II. Theil Nürnberg. *Hesperid.* (pag. 100.) gar nicht überein kam, sondern vielmehr nach *Ferrario in Hesper.* (pag. 57.) dem Malo citreo vulgari von der kleinen Sorte, oder nach Volckhammern (l. c. Isten Theil p. 116. Lit. b.) dem Cedro a ditela o multiforme gleich sahe: Sie war in die drey Zoll hoch, und eben so breit, am Gewichte ein halb Pfund schwer, und als oberwärts etwas weniges davon abgeschritten wurde, kam unvermuthend inwendig

eine vollkommene kleine Frucht zum Vorschein, am Diameter, wo sie am größten war, fast einen Zoll haltend, so an der Spitze ein Rudimentum eines Zweigleins zeigte, also daß es auch durch das abgeschnittene Capitellum der Mutter vollkommen durch gedringen, und ein rundes kleines Loch formiret hatte. Die Schelffe an der innerlichen kleinen Frucht war vollkommen gelbe, und von penetrantem Geruch, obgleich keine Sonne sie berühren können, hatte 3. bis 4. Sulcos, unter der Schelffe die ordentliche weiße Pulpam, und dann den völligen Saft, in 6. ordentlich eingetheilten Cellulis, auch einige Anzeigung von Kernen, welche sich in der Mutter im geringsten nicht wahrnehmen ließen, und war die Filia Statt des Stieles durch ein zähes und dickes Fulcrum, so durch die Matrem gieng, und ohne Zweifel dadurch nutrit worden, befestiget: Die andere ist eine länglichte Citronate, auch aus dem gewesenen Neumannischen Garten, und hat die kleine Frucht recht mitten in sich sitzen; Wie denn noch eine andere eben iezo daher erhalte, da eine monströse Frucht mit weißem Marck und Saft seitwärts an das Fulcrum inwendig angezet, und in der Filia wenig Saft sich befindet, in der Matre aber einige vollkommene Kerne stecken.

Es träget sich aber dieses nicht allein bey Citronaten und Zitronen zu, sondern es geschiehet auch, daß bey Äpfelsinen und Pomeranzen in deren Früchten wiederum dergleichen Früchte, und in der Letzteren gar oft gar viele beyammen sich befinden; Denn also referiret *Mich. Bernb. Valentini* in seinem *Museo Muscar.* (Part. I. Libr. II. Cap. XI. pag. 309.) Daß da ohnlängst der Land-Graf von Hessen-Darmstadt Herr Ernst Ludwig Durchl. eine Äpfelsine aufgeschnitten, Sie einen andern ganz vollkommenen Äpfel darinnen wiederum gefunden; welche schwangere und aufgeschnittene Frucht annoch in der Hochfürstlichen Bibliothec zu Darmstadt abgemahlet zu sehen ist. *Ferrarius Hesperidum* (Lib. IV. Cap. VIII. p. 403.) beschreibet auch *Aurantium Fœminam feu foetiferum*, weil die Frucht sich, wenn sie reiff, zu oberst öffnet, und aus selbiger einige kleine Fruchtlein hervorragen.

Ben Herrn Volckhammern in Nürnberg *Hesp.* (Part. IV. Cap. XIX. p. 201.) ist ein Pomeranzen-Baum mit gefüllter Blüthe beschrieben, der viele solche doppelte Früchte getragen, auch (l. c. pag. 199.) handelt er von dem Aranzo femina o fetifero, in welchen oftmals man inwendig viel kleine zarte Fruchtlein gefunden, welche die eigentliche Pomeranz-Farbe gehabt, jedoch wegen ihrer Kleinigkeit ganz und gar kein Marck besessen, und mancher sie vor Kerne solte angesehen haben. Wie dergleichen Pomeranzen wir auch aufweisen können aus obbemeldtem Neumannischen Garten, da in einer grossen Frucht 15. deren kleinen sich vor einigen Jahren befunden. Auch in dem Hoch Gräflichen Maltzanschen unvergleichlichen Garten allhier, wächst eine Sorte von Pomeranzen, da oben eine Frucht innen stecket, die durch eine kleine Oeffnung von aussen zu sehen.

Was zu allem diesem wundersamen Wachsthum Anlaß gebe, da hat Herr *Valentini von Kunst- und Naturalien-Kammern* (pag. 23.) die Ursache der Verdoppelung derer Blumen angehende, geschrieben: Daß das ganze Wachsthum auf eine Fermentation ankomme, durch welche ein Balsamischer und subtiler Spiritus sublimiret würde: So lange nun diese Fermentation währe, und dieser Spiritus ab- und niedersteige, so lange daure das Wachsthum; so bald er aber zu einem freyen Durchbruch komme, so höre auch die Pflanze auf zu wachsen, die Blätter verwelkten, und fielen zusamt dem Saamen ab: Wenn nun dieser Spiritus etliche elementarische Körper mit ergriffe und durch die äusserste Haut des Gipfels am Gewächse oder der Blume führe, so entstünden daher doppelte Blumen und Früchte. Woher aber die Frucht-schwangeren Früchte entstehen, urtheilen *Ferrarius Hesper* (Libr. III. Cap. XIX. pag. 263.) „Jam vero quarenti causam „pragnationis in pomo admirandæ philosophicam habeo afferre. Igitur cum „seminis partes inter se diversæ, quas heterogeneas vocant, loci fertilitate exuberant; cumque foetum informans arborum vivida vis, quam vulgo spiritum appellant, multiplicata dividitur: Uni facile pomo alia ingerantur, prout partes eas-

„dem vario lusu lasciviens natura digesserit: Da aber mit diesem mehr gesagt, als erwiesen: So gefället mir besser, was der Herr Collector der *Bresl. Sammlungen*, Herr *D. Job. Kanold* (im XVII. Versuch An. 1721. Mens. Aug. Class. IV. Art. VII. pag. 170.) von der Ursach der vielfältig gewachsenen Rosarum proliferarum vorgebracht; und daß die Ursache der doppelten und vielfachen Früchte nichts anders, als die doppelten und vollen Blüthen wären; Wie Herr *Volckhammer* in oft bemeldeten *Hesperid.* (P. I. p. 117. und 118. Part. II. p. 143. und P. IV. Cap. XIX. p. 201.) in die *Ephem. Nat. Cur.* (Dec. I. An. III. Obs. CCXLI. im Scholio) auch allhier in *Breslau* Herr *Caspar Wilhelm Scultetus*, *Rauff-* und *Handelsmann*, in oben genannten gewesenen *Neumannischen Garten* von neuem, vielfältig observiret. Ja er hat von *Tic. Pl. Sen. Baro von Nimtsch* ein Bäumgen verehret bekommen, darauf bishero nichts anders, als lauter doppelte Früchte gewachsen; Daß man es also für eine eigene Sorte gar wohl halten könne: Was ich aber von den Blüthen dieser Frucht, schwangeren Orange-Früchten, insonderheit denen Pomeranzen wahrgenommen, ist, daß die Blüthen nicht eben voll an Blättern sind, welche ohn diß zeitig abfallen, auch als das äusserste, das Fruchtlein, gar nicht berühren; wohl aber habe den Discum medium barbularum corona cinctum viel völler, und insonderheit das mittelste Püßlein auf den kleinen Früchten viel stärker, als ordinair, angetroffen.

Von allen diesen Früchten stehet in oben allegirten Passagen, daß in beyden, insonderheit in der inneren Frucht sich keine Kerne, oder sehr selten davon nur einiges Rudimentum, zeigte: Hierwider aber kan ich allegiren, daß allhier ein gelehrter und curieuser Medicus Herr *Doct. Balthasar Gottlieb Leuschner*, da er vor 6. Jahren eine dergleichen doppelte Citronat-Frucht von *Goldschmieden* erhalten, in der inneren einige vollkommene Kerne angetroffen, die er auch gesteckt, davon einer aufgegangen, und nun zu einem ziemlichen Bäumgen erwachsen.

Von anderer Art Früchten noch etwas zu gedencken, als von *Kirschen*, ist bekannt,

bekannt, daß auf einem Stiel derer manchmal 4. 5. bis 6. wachsen, so *Cerasa botryformia* genennet werden, wie die selbige beschrieben und abgebildet die *Ephem. Nat. Curios.* (Dec. III. An. V. & VI. Obf. C. fig. 46. pag. 199.) it. *Mich. Bernh. Valentini Museor.* (Part. II. Tab. XIV. fig. 8.) wo zugleich ein *Fragum botryforme* beschrieben, und in Kupffer zu sehen. Auch findet sich an Aepffeln, daß oft kleine derselben aus den grossen wachsen, so *Poma prolifera* heissen; wie dieses Herr Schwertner, *Archidiaconus* in Jauer, schriftlich Herrn D. Alischer, berühmten Physico daselbst, in folgendem berichtet: „Vor etlichen 20. Jahren hab ich im Pfarr. Garten zu Passerwitz einen Baum gehabt, der alle Jahr die so genannten Würk. Aepffel in der Menge getragen und unter denselben gar viele Zwillinge, auch viele von der Sorte, da aus dem grossen oben ein kleiner Aepffel gewachsen. Es referirte aber gedachter Herr Doct. Alischer, daß ihm freylich mehr als zu einem mal dergleichen Aepffel vorkommen, und schienen die Würk. Aepffel (dazu ich noch die Mäzner. Aepffel setze) vor allen andern Sorten dieses gleichsam voraus zu haben. „Allein meine *Poma prolifera*, (mel-

det er weiter,) differiren gar sehr von Herrn Schwertners seinen; und habe würcklich vor etliche 30. Jahren in 3. oder 4. grossen Aepffeln kleinere recht im Mediullio angetroffen, die sich mit ihrer eigenen, doch etwas blässern gefärbten Schale von dem grossen distinguiret, auch gar leichte sich separiren

„gelassen: Denn daß ein Aepffel an den andern gewachsen, halte für was gemeines. Etwas curieuser ist, wenn ex umbilico majoris mali ein kleiner her- vor wächst; aber so curieus und singular gleichwohl nicht, wenn ein Aepffel in dem andern würcklich enthalten, ohne daß man solchen vorhero wissen könne, bis der Aepffel entzwey geschnitten, oder gebrochen worden.

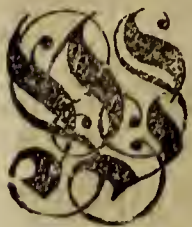
Welches auch gar wohl zu glauben, weil eben dergleichen der gelehrte Physicus allhier, Herr D. Michael Döring An. 1637. an den berühmten Senner in einem Schreiben nach Wittenberg berichtet: „kem miram, ante hac vix visam vel auditam cape: Puffillum Pomum, colore, odore, & figura majori per omnia simili, in hujus mediullio singulari pediculo enatum, dedit unum atque alterum ante mensum pharmacopœus noster *Petrus Calenbergius*, so recensiret in *Phil. Jac. Sachsi Γαμμαρολογία* (Lib. I. Cap. VIII. pag. 144.)

Da nun von allen diesen Früchten ein Specimen unter meiner Collection von Naturalien zeigen kan, so habe meine wenige hierüber angestellte Reflexiones in vorbergehenden zu publiciren nicht unterlassen wollen. Insonderheit aber den geehrten Leser anweisen in seine *Bigam Observationum*, so in denen *Ephemerid. Nat. Curios.* (Cent. VII. & VIII. pag. 81.) anzutreffen, allwo der gelehrte Herr Gottfried Benjamin Preuß von vielen floribus proliferis & fructibus foetiferis viele Exempel gezeigt.



## ARTICVLVS XV.

## Neu-bekannt-wordene Ost-Indianische Seiden-Wolle.



Sr haben in denen *Breslauischen Natur-Ge-*  
*schichten* (Menf. Julio Claff IV. Artic. VI. pag. 76. seqq.)  
 von einer vermeinten *Schlesischen*  
*Baumwolle* gehandelt; Und gewie-  
 sen, daß das Gewächse weder dem  
*Gossypio herbaceo*, nach *arboreo* gleich  
 komme: zu dem letzten aber am ehe-  
 sten noch hätte gezehlet werden kön-  
 nen. Deswegen präsentiren wir izo  
 dem curiösen Leser ein wahres *Gossy-*  
*pium arboreum*, oder die zuerst bey uns  
 bekannt gewordene und an uns ge-  
 brachte, *Ost-Indianische Seiden-*  
*Wolle*: Diese kam An. 1717. im De-  
 cember aus *Holland* zum erstenmal  
 nach *Breslau*, mit der Recommen-  
 dation, daß es zu *Matrazzen* und durch-  
 neheten *Kleidern* sich viel besser schicke,  
 als die *ordinaire Baumwolle*, abson-  
 derlich da diese viel leichter sey, und  
 noch dazu in wohlfeilern *Preis* als  
 die gewöhnliche könne geschaffet, und  
 genuzet werden, wenn man nur meh-  
 rere *Experimenta* damit anzustellen be-  
 liebte.

Wir schickten so fort dieses Gewäch-  
 se, welches weiß von Farbe, eines gu-  
 ten Fingers lang, seidenweich, und  
 die *Lanugo* vom *Stiel* bis oben hin  
 wie das *Gramen tormentolum* gestal-  
 tet, auffer daß unten jeder *Pappus* mit  
 krauser dicht in einander gewundener  
*Wolle* verbunden, und die ganze  
*Knospe* von selbiger zusammen gehal-  
 ten wird, (wie dergleichen wir hier eine  
 zugeblühete in *Kupffer* vorgestellt.)  
 (Tab. XIV. num 8.) an einige gelehrte  
 Freunde; da wir aus *Leipzig* fol-  
 genden Bericht erhielten: Ich bin  
 fast der Meynung, daß die aus *Ost-*  
*Indien* überschickte *Seiden-Wolle*  
 ein dergleichen Gewächse sey, wie bey-  
 gelegete *Siliquæ*, so das *Apocymum* der  
*Efulæ Indicæ* hervorbringet, die in der  
*Capfula Seminali* gleichen *Saamen* und  
*Seide* zeigt, welche in dem loco nara-  
 li oder *Patria* unfehlbar mehr als hier  
 zu einer besseren *Perfection* gelangen  
 wird. Ein anderer gelehrter und cu-  
 rreuler *Medicus* in *Lignitz* *Georg. Art.*

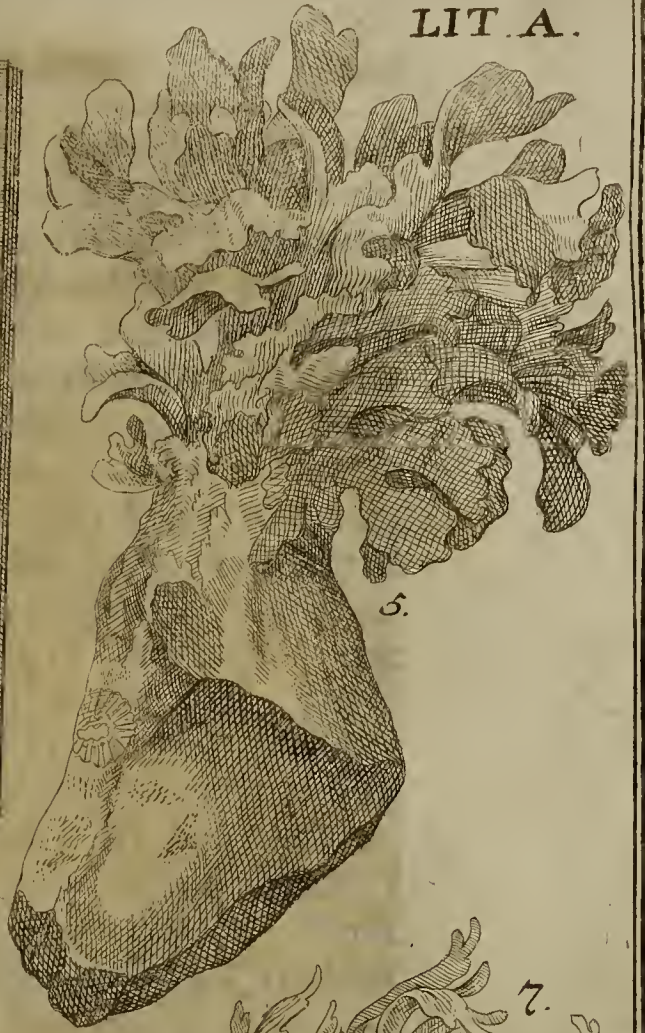
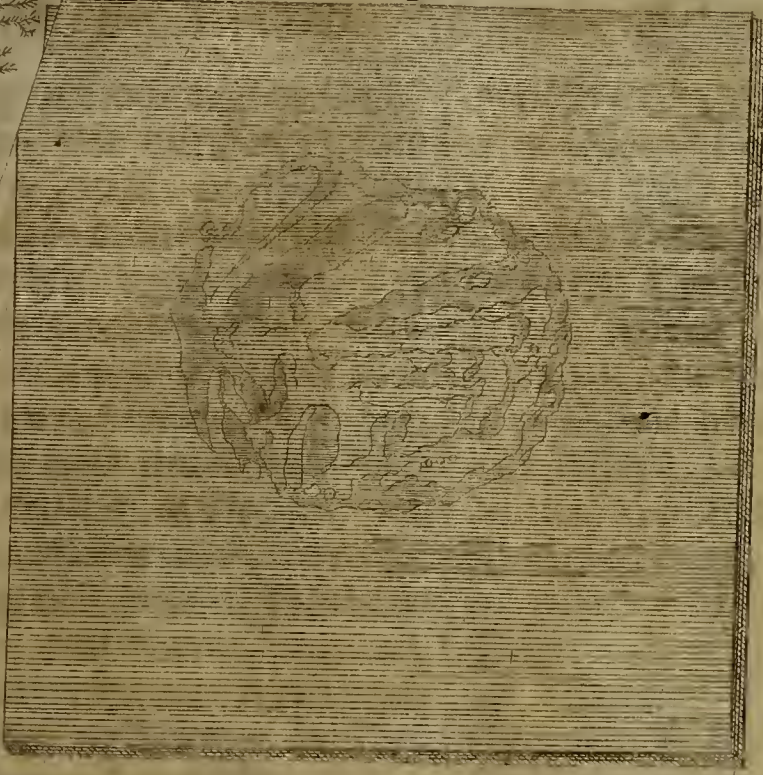
(Tabula  
 XIV. N.  
 8.)

*Volckmann* überschrieb uns deswegen  
 folgendes: Die *Indianische Seiden-*  
*Wolle* kommet mit dem *Pappo* des  
*Apocymi latifol. Ægyptiac.* gar nicht  
 überein, gleichwohl scheint es eine  
*Lanugo sericea* von einem *Apocymo*  
*Ind. arborecente* zu seyn, denn ich fin-  
 de darinnen noch einige *Saamen*, die  
 den vollkommenen *Character* eines  
*Seminis Apocymi* haben. Ein ander-  
 mal berichtete er uns: Was die *Sei-*  
*den-Wolle* anbelanget, so halte er es  
 vor die *Lanuginem* oder *Lanata capitula*  
*Genistæ f. Spartii Aphylli fruticosi* *Lo-*  
*belii*; Welches Gewächse in *Spa-*  
*nien* und *Africa* nach dem Bericht *Ban-*  
*bini* häufig wächst, oder auch vor die  
*Seiden-Wolle* des *Africanischen* *Bau-*  
*mes Mocatrix*, so nach den *Relation. Cu-*  
*riof. Happelii* (Tom. II. pag. 21. 22. seqq.)  
 einem *Maulbeer-Baume* gleichet, und  
 an den *Spitzen* seiner *Zweige* solche  
*Wolle* trägt.

Ersteres betreffende, erscheint gar  
 deutlich, daß unsere *Seiden-Wolle*  
 nichts weniger als der in denen *Siliquis*  
*Efulæ Ind.* enthaltenen *Wolle* und  
 ganzen *Gewächse* ähnlich sehe, wenn  
 sie auch gleich zu besserer *Perfection* ge-  
 langen könnte, sondern diese gleichet  
 vielmehr der auf dem *Acacia Ægyptia-*  
*ca* (wie wir eine dergleichen vor eini-  
 gen Jahren zu *Lilienthal* unweit  
*Breslau* wachsen gesehen,) in läng-  
 lichten *Capfulis* eingeschlossenen *weißen*  
*Wesen*; da die unsere ehe eine *Confor-*  
*mitat* hat mit dem *Gossypio arboreo*,  
 Gottne *Mlegiar* genannt, so auf einem  
 Baum, der in *Egypten* in *Gärten*  
 gezeuget wird, wächst, und weil es  
 zum *Spinnen* nicht dienlich, zu ande-  
 rer *Nuzung* angewendet wird, (vid.  
*Prosp. Alpinus de Plantis Ægypti* (Cap. VIII.  
 fol. 29.) zu dergleichen die unsrige  
*Seiden-Wolle* sich auch, weil kein halt-  
 bares *Gespinnste* daraus zu *verferti-*  
 gen, (indem es durch die *Kämmelung*  
 sehr kurz häutig worden,) vielleicht am  
 besten schicken möchte, gleichwie die  
 ganze *Kolbe* dem *Papyro Burdi*, f. *Berd.*  
*Ægyptiaco*, bey *Prosp. Alpin. de Plant.*  
*Ægypt.* (C. 36. f. 43.) nicht unähnlich  
 siehet,



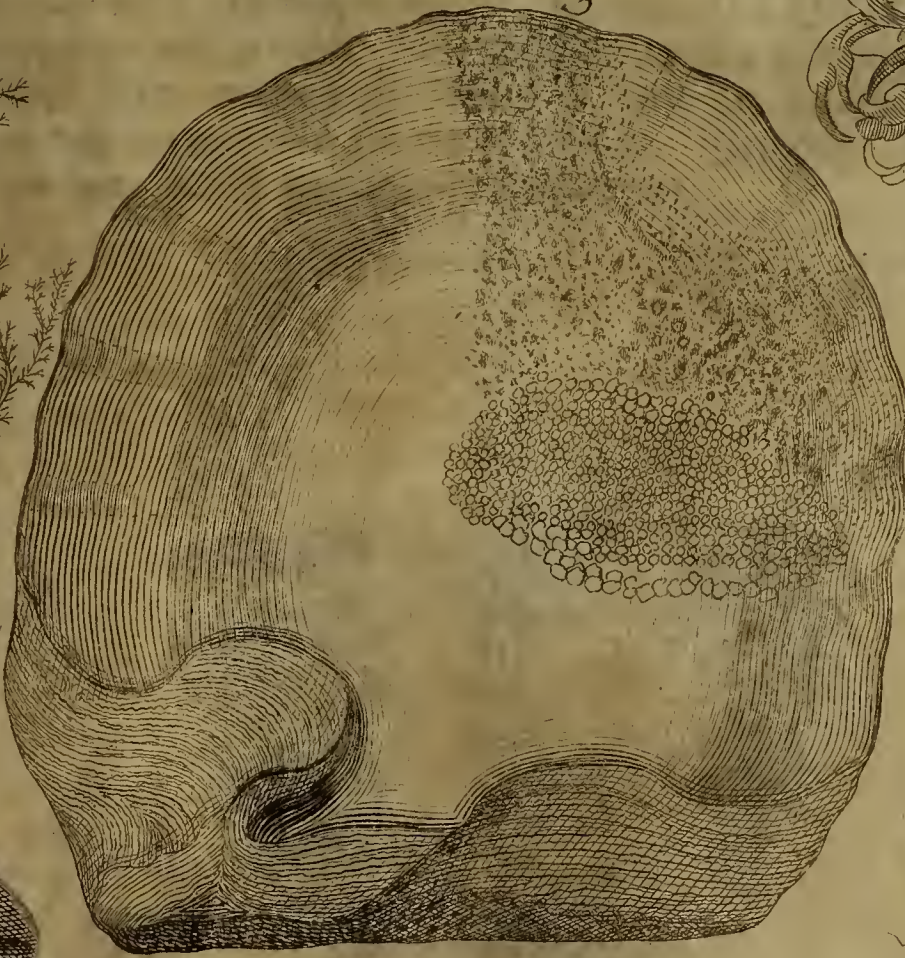
9.



4.



3.



7.



8.



6.



1.



2.



## ARTICVLVS XVI.

## Von zur Reiffe gebrachten Granat-Aepffeln in Breslau.

**D**ie Granat, Aepffel werden ordinair aus Spanien, Italien und der Provinz *Languedoc* zu uns gebracht: Nun schreibet Paul Jacob Marperger in seinem neu-eröffneten Kauffmanns-Magazin (pag. 549.) daß bey uns in Teutschland die Granat-Bäume zwar gut fortkämen, aber keine Aepffel trügen. Chr. Vielheuer in Beschreibung fremder Naturalien (pag. 123.) negiret zwar dieses nicht, doch meldet er, daß die Aepffel zu keiner Reiffe zu bringen; wie dieses zugleich Caspar Schwenckfeld in *Catalogo stirpium, & fossilium Silesia* (pag. 304.) von unserm Schlesien will verstanden haben. Da nun aber in diesem und auch vorhergehenden Jahren diese Aepffel allhier in einem Garten im Bürger-Werder bey meinem Herrn Schwieger-Vater ihre vollkommene Reiffe erlanget; so melde weiter hiervon folgendes: Daß sich daselbst vier alte grosse Granat-Bäume befunden, deren Stämme unten bey nahe  $\frac{3}{4}$ tel der Ellen starck waren, 2. mit vollen und 2. mit hohlen Blüthen, so deren alle Jahr eine ziemliche Menge her-

vorbrachten: Die vollen haben niemahls was von einer Frucht ange-setzt; die hohlen Blüthen aber desto mehr. Die Früchte wurden gemeinlich den ersten Sommer hindurch einer Welschen-Nuß, ohne die äusserliche grüne Schale, groß: Da sie nun hernach ordinair im Keller ausgewintert wurden, fielen in dem darauf folgenden Früh-Jahr die Früchte ordinair alle wiederum herunter; Bis ich in dem Glas-Hause den Bäumen einen guten Ort anberaumen und selbige nicht allzuzeitig in die Luft bringen ließ, da blieben die Früchte nicht allein alle auf den Bäumen, sondern wurden auch vollkommen reiff, die Schale wurde den darauf folgenden Herbst braunlicht, das Fleisch dunkel Pfirschen-Blüth-Farben, die Kerne mit weissem Marck angefüllet, und hatten einen vollkommenen nicht allzu sauern delicatesen Geschmack. Die Schelffen oder Schalen schmeckten sehr adstringirend, wie Gall-Aepffel, und wenn man diese im Wasser kochete, und Vitriol darein that, wurde daraus eine recht schwarze Dinte.



## ARTICVLVS XVII.

Neuer Vorschlag den Mangel des Kornes und Brodts  
durch ein ander Vegetabile zuersetzen.

**D**ie Holz-Bedürffniß an unterschiedenen Orten, als auch der Mangel zum Ackerbau gehöriger Felder in denen Holz-Begenden, hat die Einwohner genöthiget grosse Stücke Heyde auszuhauen, die Wurzeln, letztere anbelangende, auszurotten, und Aecker daraus zu formiren. Nur ist zu beklagen, daß die armen Leute gemeinlich zumal in sandigten Boden, bey trockenen Jahren, sehr wenig, und oft kaum den Saamen, darzu er folgendes auch nicht einmal tauget; In nassen aber meistentheils Trespel, einerndten: Diesen abzuhelffen, zumal da es ihnen gemeinlich an guten Dünger fehlet, würde wol schwerer seyn, als ihnen ein anderes Gewächse zu ihrer Nahrung, absonderlich das in dergleichen Boden besser fortkommen würde, zu proponiren.

Dieses aber sind die Americanischen Patatas oder Erd-Aepffel, von welchen schon Herr D. Joh. Joach. Becher (in der Narrischen Weißheit und weisen Narrheit. Sect. I. Art. 6. p. m. 5.) meldet: Daß er solche mit sehr guten Success zu seiner Zeit in Oesterreich gepflanzt, die gutes Brodt, Wein und Brandwein gegeben. Diesen Monat aber wurden selbige uns aus London zur Cultivirung in Teutschland, und sonderlich in Schlesien, von einem gelehrten Freunde Herrn D. Kerger folgendermassen recommendiret, auch eine Schachtel voll derselben mir überschicket: „Ratione Annonæ sen-

„dessen 1. Pfund, wie ich vor acht Jah-  
 „ren nach London kam, vor 2. Pence  
 „verkauft, jetzt aber 2. Pfund vor ei-  
 „nen Pence: und werden dadurch vie-  
 „le 1000. Menschen erhalten, die sonst  
 „in dieser mit Menschen überhäufften  
 „Stadt, da das Brodt selten wolfeil  
 „ist, aus Hunger verderben müsten.  
 „Ich wünsche also, daß diese Frucht  
 „vielen armen Dorf-Leuten in Schle-  
 „sien, die vornemlich an sandichten  
 „Orten wohnen, möge gleichfalls nüt-  
 „zlich werden: Sie dienet an statt Brod-  
 „tes, wiewol sie gar wenig flatulent ist,  
 „und kan entweder in Wasser oder  
 „Milch am besten mit fettem Fleisch  
 „gekochet werden, da sie in einer vier-  
 „tel Stunde weich wird, alsdann sie  
 „geschälet und zerschnitten, mit But-  
 „ter, oder auch Zucker, oder allein zu  
 „essen; Oder man kan sie halb kochen  
 „und hernach wie Aepffel braten. Sie  
 „dauren das ganze Jahr hindurch,  
 „werden hier vom Ende des Septembris,  
 „bis Anfang Martii ausgegraben.  
 „Die fahl-rothen Patatos aus Lancaster  
 „schmecken denen Castanien am gleich-  
 „sten, sind aber am trockensten; Die  
 „weissen sind denen Spanischen am  
 „Geschmack am ähnlichsten; Die ro-  
 „then aber vermehren sich am meisten:  
 „Die mittelmäßigen grossen sind am  
 „annemlichsten zu essen. Sie wachsen  
 „in einer lockern und sandigten Erde  
 „am besten, einen Fuß tieff und einen  
 „Fuß von einander das erstemal ein-  
 „gesetzt. Es ist am convenientesten,  
 „die kleinen fortzupflanzen als Wel-  
 „sche Nüsse groß; oder grösser, in so  
 „viel Stücke zerschnitten, als kleine  
 „Narben daran zu sehen seyn; jedes  
 „Stück wird in Mist-Stroh locker  
 „eingewickelt, sich desto freyer ausbrei-  
 „ten zu können. Man kan sie fast nicht  
 „wieder ausrotten, ohne wenn man  
 „Hanff in selbigen Acker säet: Sie  
 „wachsen im Früh-Jahr, wenn sie nur  
 „auf trockenen Brettern ohne Erde  
 „oder Sand liegen, mit vielen Wur-  
 „zeln aus, und wenn sie einmal ge-  
 „säet sind, ist weiter nichts zu thun,  
 „als

„als bey Anfang des Winters so viel man will, auszunehmen.

Nun möchte zwar dieses allen denen ziemlich paradox vorkommen, die sich einbilden, der Mensch könne wie insgemein ohne Salz, also ohne Brodt nicht leben; Wenn die durch weite angestellte Reisen gewisse Erfahrung uns nicht ganz ein anders belehrte: Sintemal in dem äussersten Norden sie gar von keinem Brodte wissen, sondern gedörrete Fische, statt desselben, geniessen. (vid. Reise nach Norden Cap. XI. p. m. 39.) Gleichwie die Tartarn das Brodt und Salz gänzlich averfieren, ersteres vor eine grobe Nahrung halten, so diejenigen, welche davon essen schwer mache; Das Salz aber dem Gesichte zuwieder sey. (vid. id. Reise nach Norden Cap. XLIII. p. m. 211. & 212.) Selbst in der Schweiz befinden sich viele Einwohner, welche gesund und starck bey ihrer Milch, auch weich und harten Käse leben, und unterschiedene derselben die Zeit ihrer Tage kein Brodt gesehen, geschweige gessen haben. Und versichern wir, daß einer, so unser schwarzes und dabey verbes Brod niemals gesehen und gessen, zumal wenn vieler Klaffer darunter gemahlen ist, so es vollkommen schwarz färbet, mit jenem Franzosen es vor keine Speise der Menschen halten würde, welcher auch sagte: Dergleichen Brod, als man es ihm vorgeleget, gehörete nur für das Viehe, mit den Worten, Bon pour Nickel, (welchen Nahmen er seinem Pferde beygeleget hatte, daher auch der Nahme des Pompernickels, oder des schwarzen Westphälischen Brodtes herkommen soll.) Da doch die Patatas überall, wo sie bekant, als etwas sehr angenehm schmeckendes, gerühmet werden: Von den Antillen Inseln in America meldet der Herr Rochefort in der Historischen Beschreibung der Antillen Inseln (Cap. IX. Num. 5. p. 167. seqq.)

„Die Patate ist eine Wurzel, so den Garten-Erdnüssen fast gleich siehet, aber von einem weit bessern Geschmack sind, und viel erspriesslicher zur Gesundheit; Die Engelländer daselbst brauchen diese Wurzeln anstatt des Brodes und Cassave, und lassen solche unter der Aschen oder

„auf Kohlen braten, dadurch sie viel von der aufblähenden Krafft verlieren; Die Landes-Einwohner aber kochen sie gemeinlich in eisernen Hasen, darein Wasser geschüttet worden, oder dämpffen sie also wohl zugedeckt, welche die gemeinste Speise im Lande, zumahl wann solche mit einer Pymann-Brühe und Pomeranzen-Safft übergossen worden. Auf der Insel *sancta Catharina* sind sie der Einwohner gewöhnlichste Speise, und zwar solten die Besten allda wachsen, die so gar die berühmten von *Malgue* übertreffen. (vid. *Freziers Reise nach der Sud-See, und den Küsten Chili und Peru* p. m. 31.) wie sie denn auch denen Einwohnern *Terræ firmæ*, wenn sie gebraten, besser, als Rüben schmecken (vid. *Dappers Beschreibung von America* pag. 321.) Weiter verfertigen sie in diesem Lande ein wohl schmeckendes Geträncke daraus; Denn wenn sie Wasser darauf gegossen, und selbiges wohl abjähren lassen, sauffen sie sich darinnen toll und voll. (*Idem Dapper. l. c.*)

In *Guajana* aber befördern sie die Jährung ihres gewöhnlichen Getränckes durch die *Patatas-Wurzel*, wenn sie vorhero folgender Massen mit umgegangen: Sie brauchen die Wurzel *Cassavi* zu Brode oder Kuchen: Das Geträncke *Perinæ*, welches einiger Massen nach alten Biere schmeckt, wird also bereitet: Es käuen etliche alte Weiber und schnodrichte Kinder, die benieldte Wurzel, und hernach spenen sie diese in ein Faß voll Wassers; Dieses Ausgespiene lassen sie eine Zeitlang still stehen, endlich giessen oder seigen sie es durch ein Sieb, und werffen *Patatas-Wurzel* hinein, damit es besser jähren möge. (vid. id. *Dappers Beschreib. von America* pag. 605.) So sind sie auch in unserm *Europa*, und zwar in *Frankreich*, ehemals unter die raresten und herrlichsten Gerichte gezehlet worden, also, daß bey den kostbaren Mahlzeiten, welche zu *Paris* An. 1616. die Fürsten zu Ehren etlicher Gesandten gehalten, selbige, als eine köstliche und fürtreffliche Speise, auftragen lassen. (vid. *Rochefort l. c. p. 167.*) Gleichwie die Spanier solche vor ein delicat Essen halten, wenn sie solche mit Butter, Zucker, Muscaten oder Zimmet zubereiten,

reiten, oder andere einen Brey daraus machen, dazu sie viel Fett, Pfeffer und Ingwer thun, welches ihnen trefflich wohl schmecket. (sind die Worte eben des Herrn Rochefort. pag. 169.) Wie sie aber in Ir- und Engelland damit umgehen, ist aus dem obangeführten Brief zu lesen. An. 1728. meldeten die Regenspurgischen Historisch. Nachrichten (im 30. Stück pag. 479.) von Stockholm folgender Massen: Es hat der Bürgermeister in dieser Stadt Herr Jonas Ablström ein Gewächse beym Namen genennet, und ihre natürliche Eigenschaft in einem Anhang zu einem Oeconomischen Buche ausführlich beschrieben; Er nennet sie Patatoes oder Erdbirnen: Welches Gewächse nicht allein in *America*, sondern auch in *Engel* und *Irland* häufig gepflanzt werde, und auch in *Schweden* vor diesem nicht unbekannt gewesen. Dieser Herr Ablström aber hat es zuerst mit Fortpflanzung dessen so weit gebracht, daß ihm seine Mühe mit 3. bis 4000. pro Cent. ist vergolten worden: Der Nutzen dieses Gewächses ist sehr groß, massen es nicht allein in der Küchen zu Bereitung der Speisen dienlich ist, sondern auch bey theurer Zeit, von Armen anstatt des Brods, kan gebraucht werden: Wie dann in *Irland* viel 1000. arme Leute etliche Monate, weder Brod noch Fleisch sondern nur Patatoes genüssen, und sich dabey sehr wohl befinden: Man siehet also auch hieraus die Wunder und den Reichthum Gottes in der Natur, welcher den Menschen gar wohl zu Nutzen käme, wenn sie nur mehr Fleiß auf die Erkänntniß der Natur wendeten, und solche Güter mit Dancksagung gebrauchen wolten.

Doch es möchte vielleicht mancher einwenden: Wer weiß ob die in *Europa* gewachsene, die rechten Patatas seyn, zumahl da *Carolus Clusius* (in *Histor. rarior. Stirpium per Hispanias observatarum* Lib. II. Cap. XVIII. p. m. 297.) offenbar meldet, daß ob sie gleich nach *Holland* sehr frisch gebracht worden, hätten sie doch daselbst nicht aufgehen und wachsen wollen. Auch so schrieb uns deswegen ein gelehrter Freund aus *Lignitz* zu: „Die aus *Londen* erhaltene Patatas sind nichts anders, als die schon in *Unsern* Landen bekantten und in *Gärten* häufig gezeugte Tartuffeln; *Papas Indorum* s. *Americ. Baubin. Et Solanum tuberosum esculentum.* Die *Patatas vera* aber ist eine Species *Convolvuli India Orientalis*, oder das *Sisfarum Peruvianorum, Tabernem. Clusii &c.* Das wie die wilden Cucumern wächst, mit Blättern, den Mangold-Blättern nicht ungleich; Die Wurzeln aber Spannen lang auch länger zu beyden Theilen stumpff, eines sehr delicaten und Zucker-süßen Geschmacks, daher sie auch *Indianische Zucker-Wurz* genennet wird.

Beyder *Icones* vid. ap. *Baubin. Tabernem. Chabr. Clus. & alios.* Welches zu decidiren, wir uns wohl nicht einlassen, sondern meynen, da so viel tausend Menschen in *Spanien*, *Ir-Engel* und *Holland*, auch von denen also genannten Tartuffeln leben können, ob eine solche Kultur in unserm Vaterlande nicht zu einer Nachahmung, und bedürfftigen Leuten zur Speise zu recommendiren. Wie dieselben aber auf vielerley Weise zu zurichten, auffer der obbemeldten Art, hat Herr *D. Johan. Sig. Elsbolzius* in seinem *Diatetico* (Libr. I. Cap. IV. Num. 31. p. 31. & 32.) gewiesen.



## ARTICVLVS XVIII.

## Neue Hungarische und Schlesische Plantation des vermeynten Indianischen Théés.

**A**ls vergangene Seculum hat in Erfindung und Verbesserung vieler natürlichen Künste den größten Ruhm erlanget; Als darinnen unter andern auch so wohl die cultivirung vieler ausländischen, als grosse Plantagen inländischer Gewächse, zu dem größten Nutzen, wieder vieles Vermuthen, eingeführet und zu Stande gebracht. Zum Exempel können uns hierinnen seyn: die häufige Pflanzung der Färber Röhre in Schlesien, des Waids in Thüringen, des Safflors bey Straßburg, Kub:Saamens und Taback's fast in den meisten Theilen *Europa*: Wir freueten uns nicht wenig, daß wir diesen bald würden hinzusetzen können, das hochgepriesene und zu dem größten Gebrauch (\*) gediehene angenehme schmeckende Ost-Indische Kraut *Thée*; Da uns ein gelehrter *Medicus* aus *Oedenburg* in *Nieder-Ungarn* Herr *D. Gensel* folgenden Bericht einsendete: „Apud nos in Hungaria inferiori NB. „Thée in copia jam crescit, odore fragrante, Serpillum facile superans, ut & „Tabacum Brasilianum; Semen utriusque „suppeditavit Excellentissimus & Illustrissimus Dominus *Franciscus e Comitibus de Nadasd S. Casarea Majestatis Cubicularius & Equestris Exercitus Dux*, Eruditorum Mæcenas beneficentissimus, Magnus Musarum Patronus, & in omnium studiorum genere versatissimus.“

Die Curiosität trieb uns dieses Gewächse ansichtig zu werden, deswegen wir nicht allein selbiges, sondern auch den Saamen eben daher mit ausführlicher Nachricht von der Pflanzung in folgenden erhielten: „P. P. Diene hierauf, daß unser Thée mit Mist-Betttern zu Ende Martii angebauet, und wie andere besamte terraine mit Be-

„giessen versehen wird: Und wenn die „Pflanze die Größe hat, ungefehr „nach 4. oder 5. Wochen pro varietate „tempestatis, so wird sie in den Grund „versetzt, und öftters wohl begossen; „wenn die Pflanze nun ausgewachsen, werden die Blätter colligiret, wie „von der *Veronica*; mit den Rollen „aber können unsere Leute nicht umgehen, zweiffels ohne wird der Orientalische auch gerollet: So viel ich sehe, „differiret er wenig von jenem, auch der „Größe nach; ja es scheint, als hätte „er einen fragrantern Geruch und penetranteren Geschmack als der orientalische.

Wir unterliessen nicht deßhalb mehrere Kundschaft einzuziehen, zumal da diese Pflanzung schon in unserm Schlesien, und zwar im Briegischen Fürstenthum solte diß Jahr zu Stande kommen seyn: Deswegen schrieb ich an einen gelehrten *Cavalier* Herr *Christoph Heinrich von Gfug* in *Rosemitz*, der mich mit folgendem Antworts-Schreiben beehrte: „Da sie in dero Beehrtesten einer vollkommenen Thée-Plantation in *Hungarn* gedacht, so versichere, daß solche dieses Jahr in meiner Nachbarschaft versucht worden, indem der Herr Hauptmann von *L. auf A. und C. von dem General und Grafen Nadasdy*, der es häufig zeugen, und jedes Pfund vor 4. Rthlr. verkaufen lassen soll, dergleichen Thée-Saamen mitgebracht; und seinem älteren Herrn Bruder zu klein *E. und N. meinem Nachbar im Nimtschischen Weichbilde* communiciret, und daselbst davon beygeschlossene Probe also dieses Jahr gewachsen; der wenige dabey liegende Saamen ist dieses Jahr nicht viel und recht reiff worden, deswegen sie jezo gar schön da-

„mit

(\*) In dem Kabinet der Naturlyken Historien, Wetenschappen, Künsten en Handwercken: befindet sich zu Ende des Vten Theils eine Abhandlung vom Thée und desselben Arten; da diese Anmerckung sonderlich: Daß in dem Jahr 1721. durch die Englischen, Französischen und Niederländischen Compagnien 41mal hundert 1000. Pfund Thée nach Europa gebracht worden.

„mit thun, bis sie bessern bekommen.  
 „Manchen Leuten schmecket dieses Thé  
 „gar gut, mir wills zu starck seyn: Der  
 „Geschmack verursacht mich, einige  
 „von denen Herren Holländern zu  
 „verdencken, daß sie dergleichen bey ih-  
 „nen gezeugtes Thé unter das India-  
 „nische mischen, weil ich schon bey et-  
 „lichen Jahren dann und wann der-  
 „gleichen Geschmack mit gefunden;  
 „aber gemeynit, daß er von dem Ge-  
 „würze, dabey es etwan im Krahm  
 „gestanden, herrühre: So können wir  
 „aber wohl Thé zeugen, wenn wir  
 „aber auch wüßten, wie es auf Chia-  
 „nische Art zu verhüllen und zusammen  
 „zu balgen wäre.

Als wir diese Blätter zusamt den  
 Blüten selbst examinirten, besanden  
 wir, den Geruch anbelangende, daß es  
 dem *Basilico* nichtungleich rieche, ausser  
 daß man einen odorem graveolentum  
 dabey hintennach warnahm, der ei-  
 neni gewissen *Africanischen* Gewächse,  
 dessen Saamen ich vor ein paar Jah-  
 ren ans Holland erhalten, auch dar-  
 auf hier zum Wachsthum, Blüth und  
 Saamen gebracht, am Geruch sehr  
 gleich kam, und daher *Elichryson Afri-*  
*canum foetidum* betitult wurde: Die  
 Blüten oder vielmehr *spicula* zwi-  
 schen denen Blättern, zusamt denen-  
 selbigen kommen vollkommen einer  
 kleinen Melde bey, und zeugte beydes  
 zur Genüge, daß es eine *species Atri-*  
*plicis odorati peregrini* seyn müsse. Es  
 erinnerte billich auch dieses an das  
*ἄλιμου ἱερὸν κλάδου Pythagora*, nach *Neophy-*  
*ti* Bericht, zu gedencen, zumal da  
 Herr *Doctor Mentzel* in Berlin schon  
 bald vor 30. Jahren deswegen eine  
 Observation in *Herrn Tenzels Monats-*  
*lichen Unterredungen* eingeschickt, (vid.  
 Anno 1690. mens. Octobr. p. 899.) und  
 wieder *Lantini* Fundament in *Prolego-*  
*menis über Salmasium de Homonymis Hi-*  
*les Jatricæ* gestritten, ob dieses *ἄλιμος*  
 das heutige Thé-Kraut gewesen, oder  
 vielmehr nach *Dioscoridis* Bericht eine  
 Staude, die am Ufer des Meeres  
 wachse, und deswegen davon *ἄλις, ἄλιος*,  
 oder *Halimus* seinen Nahmen bekom-  
 men, und auf Teutsch Meer-Melde  
 heiße: Dahingegen die *Chineser, Japa-*  
*ner* und benachbarten Völker, das  
 Thé-Gewächse gar nicht am Ufer  
 des Meeres, sondern in einem frucht-

baren Ufer vom Meere weit entlegen,  
 zeugeten.

Wir wurden durch alles dieses be-  
 wogen das Kraut zusamt dem Saa-  
 men nach Leipzig an einen gelehr-  
 ten Freund, und in diesem Scibili wohl  
 verfürten Mann zuschicken, welcher es  
 vor nichts weniger als Thé hielt, son-  
 dern es *Botrys* oder *Atriplex Mexicana*  
 nennete: deme auch ein gelehrter und  
 curieuser Medicus in Lignitz, Herr  
 George Anton Volckmann folgen-  
 dermassen in einem umständlichen  
 Bericht beypflichtete: „Das übersen-  
 „dete ist nichts weniger als Thé, denn  
 „es kommt weder an Geruch noch an  
 „der Structur der Blätter und Blüthe  
 „dem gemeinen Thé gleich; da dieser  
 „ein *Frutex floribus pentapetalis speciosis,*  
 „*multis staminibus instructis, & foliis ob-*  
 „*longis integris per marginem leviter ser-*  
 „*ratis* ist; Jener aber eine *planta flore*  
 „*imperfecto stamineo, quorum plures*  
 „*simul juncti in capitula quasi conglome-*  
 „*rantur*; Davon der gelehrte Freund  
 „in Leipzig das Pflöckchen am besten  
 „getroffen, der es vor das *Atriplex Mex.*  
 „*Rech. Hist. Mexic. Morisf Hist. Herm. H.*  
 „*Lugd. f. Botrys Ambrosioid. Mex. c. Baub.*  
 „hält, weil es in allem deme gleichet,  
 „so ich vielmal in meinem Garten cul-  
 „tiviret, und in meiner *Phytolog. Ma-*  
 „*gna* (Tom. VIII. von welchem Opere  
 „eine umständliche Nachricht in *Specim.*  
 „III. *Miscell. Literar. Rungii* zu finden,)  
 „nach dem Leben gemahlet. Welcher  
 „gestalt auch aber dieses Gewächse an-  
 „dertweris, und sonderlich in Regen-  
 „spurg einen grossen Bruit gemacht, das  
 „von hat ein gelehrter Medicus daselbst  
 „folgende curieuse Relation commu-  
 „niciret: Es ist vor ungefähr 4. Jah-  
 „ren ein Jesuit von Rom nach Re-  
 „genspurg kommen, und eine Schach-  
 „tel voll Römischen Thé-Saamen  
 „mit sich gebracht, den er hier an ver-  
 „schiedene vornehme Häuser, auch aufs  
 „Land der Noblesse verschencket. Weil  
 „er nun dabey berichtete, wie solcher in  
 „Welschland, statt des Sinesischen  
 „Thés, und in vielen Zufällen, ja gar  
 „alte Weiber jung zu machen (vid. des  
 „merckwürdigen *Wiens* *Mens. Mar-*  
 „*tium.*) nützlich gebraucht würde, so  
 „meynten viele, ein sonderlich Präsent  
 „erhalten zu haben, und recommendir-  
 „ten ihren Gärtnern den Saamen ab-

„sonderlich, damit sie solchen raren Ge-  
 „wächses in ihren Gärten auch möch-  
 „ten theilhaftig werden. Ich bekam  
 „noch in selbigen Jahre aus einem vor-  
 „nehmen Garten eine Hand voll  
 „Pflanzen davon, mit der Nachricht,  
 „es sey der veritable Théé. Weil sie nun  
 „sehr klein waren, und ich sie so gleich  
 „nicht erkennen konte, ob mir jemahls  
 „solch Gewächse vorgekommen, so ließ  
 „ich sie in meinem Garten an verschie-  
 „denen Orten in gute Erde bringen.  
 „Und diß geschah im Monat Majo.  
 „Die Pflanzen kamen fast alle davon,  
 „und wuchsen stattlich fort, daß die  
 „meisten davon im Augusto, sonderlich  
 „die, so Sonne genung hatten, Ellen  
 „hoch gewesen, von vielen Neben-*Äs-*  
 „sten ganz püschig, voller weissen  
 „Blüthen, welche wie Sternlein um  
 „den Stengel herum stunden, nach wel-  
 „cher ein kleiner, runder, grüner Saa-  
 „me folgte, dem *semini Botryos Nostratis*  
 „gleich, von eben so heftigem Geruch,  
 „als das Kraut ist. Ich besah die Blü-  
 „the durch ein Microscopium, und fand  
 „solche von 4. Blättern. Im Septembr.  
 „und Octobr. nach vergangener Blü-  
 „the wurden die Stengel und untersten  
 „Blätter roth, wie *beta rubra*. Der dick-  
 „ste Stengel war meines kleinen Fin-  
 „gers dicke, rund, röthligt, glatt, doch  
 „mit Furchen durchzogen, inwendig  
 „ein Marck habend. Die größten Blät-  
 „ter waren etwan 3. Zoll lang, und ei-  
 „nes guten Daumens breit, spizig zu  
 „formiret, und auf den Seiten etliche  
 „mahl aufgeschweiffet, wie etwan die  
 „*Atriplex Sylvestris* und *Spinachia* bey  
 „uns wächst, alle schön grün, bis auf  
 „die untersten, ganz fett im Angreifen.  
 „An der Wurzel, welche nicht groß und  
 „fäserigt, habe ich diß bewundert, daß  
 „sie ganz keinen solchen Geruch habe,  
 „wie das Kraut und der Saame: Sie  
 „ist weiß und inwendig holzig. Ich er-  
 „kannte endlich, daß diß *Botryos Mexica-*  
 „*na* sey, welche ich vor 10. Jahren in ei-  
 „nem horto medico gesehen; weil aber  
 „doch diß Gewächse einen grossen Brui-  
 „in- und ausserhalb Regensburg  
 „machte, so ließ ich im Septembr. und  
 „Octobr. den Saamen fleißig samm-  
 „len, communicirte solchen vielen Cu-  
 „riosis und ließ in folgenden Jahre, im  
 „Monat Martio davon aussäen. Der  
 „lag nun bey 4. Wochen in der Erde,

„ehe er zum Vorschein kam; endlich  
 „gieng er ganz dicke auf, und machte  
 „mir solch Jahr eine ganze Wildniß in  
 „dem Garten. Ich ließ davon im Majo  
 „versezen, fand aber, daß solche Mühe  
 „hätte können erspahret werden, denn  
 „es wuchs der unversezte eben so gut  
 „fort. Ich sammlete mir also solch  
 „Jahr eine grosse Menge Kraut und  
 „Saamen, und suchte hernach meinen  
 „Garten von dieser vermeynten Rarität  
 „wieder zu befreien. Es muß aber doch  
 „viel Saamen ausgefallen seyn, der oh-  
 „ne Schaden den Winter über in der  
 „Erden liegen geblieben, und in folgen-  
 „dem Früh-Jahr ganz dicke aufgegan-  
 „gen, daß ich ihm mit allem Fleiß müs-  
 „sen auszupffen lassen, sonst wäre mir  
 „mehr gewachsen, als mir lieb gewesen.

Neulich proponirte mir jemand diese  
 2. Fragen: 1.) Warum diß Gewächse  
 Römischer *Tbée* heisse? 2.) Ob denn sol-  
 ches in vorigen Zeiten nicht bekannt ge-  
 wesen? Ich antwortete ihm auf die erste  
 Frage: Der Name, Römischer *Tbée*,  
 sey in der vorlgen Zeit nicht bekannt ge-  
 wesen; Das Gewächse aber selbst vor-  
 längst, unter dem Namen *Botryos Mexi-*  
*cana*; davon nachzulesen in des *Franc.*  
*Hernandez Hist. nat. Mexic.* bey *Rajo* in  
*Hist. Plant. Casp. Baubin. in App. ad Pinac.*  
*Ephemer. N. C. Dec. I. An. IV.* Wie nun  
 eine Sache immer kräftiger seyn muß,  
 wens die Geistlichkeit recommendiret  
 hat, also hat auch dieser Jesuit starcken  
 Ingress damit gefunden. Mir ist ein  
 geistlicher Fürst bekannt, der sich die-  
 ses Infusi täglich bedienet, doch so, daß  
 er die erste Abbrühung weggiessen läßt,  
 und nur die andre trinckt, weil ihm die  
 erste zu widerwärtig ist: Die Noblesse  
 aber auf dem Lande braucht solchen,  
 wie andern *Tbée*. Neulich ließ ich ei-  
 ne Quantität dieses Krauts und Saa-  
 mens ohne Zusatz per Retortam destilli-  
 ren, und bekam erstlich ein Phlegma von  
 recht unangenehmen Geruch und Ge-  
 schmack: Darauf folgte ein Spiritus  
 volatilis urinosus: und nach solchem ein  
 schwarzes empyreumatiches Del, so är-  
 ger stanc, als das *Ol. C. C. foetidum*,  
 oder *Ol. Tartari*. Ich ließ auch Kraut  
 und Saamen mit Wasser infundirt ex  
 vesica cuprea destilliren, da gieng ein  
 Wasser herüber, dem *Aquæ Nasturtii* fast  
 gleich, doch unangenehmer. Aus dem  
 Residuo machte ich das Extractum, und  
 bekam



bekam viel, an der Farbe schwarzbraun, süßlicht-bitter, und wenn mans auf der Zunge hielt, so empfand man eine Kälte nicht anders, als wenn man Nitrum in dem Munde hätte.

Sonsten hat Herr D. Michael Frider. Lochner in *Dissertat. Epistolica ad Conr. Barthold. Bebreus de Novis & exoticis Thée & Café succedaneis, Botry Mexicana &c.* gleiche Gedancken mit uns geheget, wenn er schreibet; daß das in Teutschland sonderlich in Schwaben und Bayern unter dem Namen des Römischen Thées zum Trincken usuell Kraut nichts weniger als wahres Thée sey, sondern vielmehr ein Kraut so *Botrys Mexicana* heiße, und vor vielen Jahren in Teutschland bekannt gewesen.

Hieraus erhellet, daß aller Bericht der Observation des Herrn D. Mentzels im geringsten nicht zu wider sey, und müssen wir wohl selbst gestehen, daß unser Gewächse an Blättern, Blüth und Saamen, nichts weniger als dem Ost-Indianischen Thée gleich rieche, schmecke, wachse und aussehe; es sey denn, daß jemand anders besser als wir, durch das Dörren, oder vielmehr Rösten, den narcotischen und penetranten Geschmack wegzubringen vermögend sey, der auch allererst nach *Kampferi Bericht* (in *Amœnitat. exoticis* §. 7. p. 617.) auf diese Weise von dem Japanischen, und durch Abbrühung mit heißen Wasser, und dann allererst erfolgender Röstung von dem Sinesischen soll gebracht werden. (id. *Kampfer* §. 8. pag. 618.) Das Wachsthum unsers vermeynten Thées betreffende, kan solches satssam aus vorhergehenden Briefen abgenommen werden; Ausser daß wir selbiges noch in seiner vollkommenen Gestalt abgebildet, und darneben aus genannten *Kampferi Amœnitat. Exotic.* Num. I p. 607. einen veritablen Thée-Zweig mit Blättern, Blüth und Früchten in denen *Breßl. Natur. Besch.* im II. Bess. Cl. V. Art. I. pag. 443. an die Seite gesetzt; da wir noch hinzu fügen, daß das hier angezeigte über eine Elle nicht hoch wachse, und aus denen Spicis im späten Herbst einen kleinen Saamen, dem schwarzen glatten *Amarantben-Saamen* nicht ungleich, auffer daß er noch kleiner ist, fallen lasse; da doch das Japanische und Sinesische Thée an Blättern und

Saamen ganz anders sich zeiget, dessen Beschaffenheit wir mit wenigem herzusetzen nicht vor inconvenient erkennen.

Der Thée-Baum hat einen Stamm von unten an, bis oben mit vielen Aesten versehen, dessen Holz sehr harte, geflasert, und mit einer dünnen braunen Rinde versehen ist, die Blätter kommen an der Größe wie auch übrigen Structur den sauren Kirsch-Blättern am nächsten bey, und sind frisch, ohne Geruch, die Blüthen aber wachsen im Herbst zu hinterste der Baum-Blätter aufkurzen Stiehlen, und bestehen aus 6. weissen Blätchen, so unangenehm riechen und bitter schmecken, daraus denn eine Frucht wird, denen *Capsulis seminalibus Ricini Americani* nicht ungleich, also, daß eine, zwey, auch wohl drey, als Schlehen groß, an einem Stiehl beysammen hängen, deren äussere Schale endlich aufspringet, daraus ein rund Nüßchen fällt, mit einer dünnen Schale, denen Castanien nicht ungleich, umgeben, dessen Kern wie die Hasel-Nüsse wiederum mit einem braunen wollichten Wesen umgeben ist; der Kern aber selbst ist weiß, erstlich von einem süßlichten, und denn dyllichen unangenehmen Geschmack, so zusamt den Blüthen denen Einwohnern keinen Nutzen giebet. Die Pflanzung dieser Bäume anbelangende, geschieht solche aus dem Saamen, also daß man in Japan absonderlich sie an die Furchen und Reine der Aecker setzet, und zwar nicht nahe beysammen, damit sie nicht allzu grossen Schatten geben, und andern Gewächsen ver hinderlich seyn. Der Saame aber selbst wird ehe er noch aus der äussern Schale fällt, 1. bis anderthalb Fuß tieff in die Erde gesteckt, also daß zum wenigsten 6. bis 12. Nüßchen auf eine Stelle kommen; weil gemeiniglich nicht die 4te oder 5te auszuwachsen pfleget. Wenn sie aufgegangen, wird das Bäumchen mit Pferde-Mist umleget, und also gedünget, welches gute Wirthe jährlich repetiren. Nach dreien Jahren fängt man an die Blätter das erstemahl, und zwar ziemlich häufig herunter zu lesen, welches den vortrefflichsten Thée abgiebet. Im achten bis zehnden Jahre hat er ziemlich die Größe eines Menschen erlanget, da, weil er nach Proportion we-

nig und sehr harte Blätter treibet, wiederum abgehauen wird, welches verursacht, daß neue häufige Triebe aus der Wurzel hervorkommen, die mehr als vorhero an Blättern sich ergeben. Die erste Lese geschieht vor dem *Aequinoctio verno*, durch meist eigene hierzu bestimmte Leute, und obgleich in dieser Lese die wenigsten Blätter erhalten werden, so sind es doch, weil sie jung, und meist noch nicht recht ausgebreitet, die besten und kostbarsten, und dienen nur für die vornehmsten und reichsten Leute, daher es auch in Japan *Kayser Thée*, und in *Sina Thea Buu* heisset; die andere Lese wird im April vorgenommen, und die aufgeblühten Blätter, zusamt denen noch feste beyammen seyenden Spreißchen colligiret, da die letzten ausgelesen, und der Güte nach denen von der ersten Lese gleich gerechnet werden. Zuletzt aber liest man am May alles vollends herab, welche Lese zwar am allermeisten Blätter und mehr als vorhergehende alle beyde Sammlungen giebet, die aber nur zum Gebrauch der armen und gemeinen Leute aufbehalten werden. Diese dreyerley Sortements erhalten darauf unterschiedene Namen, also daß der erste insonderheit in Japan *Meel Thée*, der andere *Simeisch Thée*, der dritte *ordinaire Thée*, und denn der allerschlechteste gemeiner *Thée* genennet wird.

Von dem ersten kommet in loco ein *Kin* oder *Catti*, das ist,  $\frac{1}{4}$  Pfund *Holländisch* pro 42-56. *Rthlr.* zustehen. Der andere wird in 4. Classen getheilet, dessen 1. *Catti* 70-84. *Holländische Stüver* kostet, und die geringere Sorten etwas weniger: Von der dritten Classe bezahlen sie vor 1. *Catti* etliche 30. *Stüver*, welcher der *ordinaire Thée* ist, der am häufigsten nach *Europa* geschicket, und hernach das Pfund zu 5. 6. bis 7. *Gulden* in *Holland* verkauft wird. Aller aber wird vorhero folgender massen präpariret: Die frisch abgenommenen Blätter werden auf einem *eisern Blech*, darunter *Feuer* gemacht, getrocknet oder geröstet, bis sie krauß seyn. dadurch nicht allein die Blätter vor der Fäulung präserviret und commodor zum Einpacken werden, sondern es wird ihnen zugleich die starcke und schädliche Eigenschaft brennen, die sonst die Menschen ganz

drehend machen würde, deswegen dieses vorzukommen in *Sina* noch über dieses, wie oben gemeldet, das *Thée* mit heißen *Wasser* abgebrühet wird. Dergleichen *Dörr-Häuser* nun werden öffentlich in denen *Städten* angelegt, da in einem dergleichen oft bis 20. und mehr *Oefen* befindlich, die 3. *Fuß* hoch, und oben mit einem *eisern Blech* belegt seyn, also daß kein *Rauch* das *Thée*, welches davon verderben würde, angehen kan; die frischen darauf geschütteten Blätter, lauffen auf der heißen *Platte* sogleich zusammen, welche, damit sie nicht verbrennen, continuirlich mit der *Hand* umgekehret werden müssen, die denn hernach auf eine lange *Flechte* geschmissen, so auf einem *Tische* lieget, und mit beyden flachen *Händen* gerollt werden, bis sie gänzlich erkaltet seyn, welche *Operation* sie etlichemal, und wenn sie accurat verfahren, wohl zu fünfmalen repetiren; Inzwischen schwitzet ein grünlich gelber *Safft* aus den Blättern, der, wofern dieselben eine angenehme grüne *Farbe* behalten sollen, mit warmen *Wasser* wiederum muß abgespühlet werden. Dieses also gar gemachte *Thée* wird von der *Lufft* wohl bewahret, und in *zinnerne Behältnisse* eingeschlossen, die aufferhalb über dieses mit einer *Tännenen Rüste* umgeben seyn, insonderheit wenn sie nach *Europa* sollen verführet werden.

In *Sina* ist der Gebrauch des *Thées* am gewöhnlichsten, gleichwie bey uns, in *insulo*, nur daß sie wann sie einen recht vornehmen *Gast* bewirthen wollen, diesen mit *Küh-Milch* und *Butter* angemacht präsentiren. (vid. *Tenzel Monatl. Unterred. An. 1689. Mens. Oct. pag. 1067.*) die *Vornehmen* und *Reichen*, insonderheit in *Japan*, nehmen klein gemahlen *Thée* und werffen ein klein *Löffelchen* voll in ein *Schälchen* heiß *Wasser*, rühren es mit einem *zackichten Querl* wohl um, schlörffen es also warm ein, so sie dick *Thée* heißen. Die *Bauern* haben durchaus im Gebrauch frühe in einen grossen *Kessel* voll *Wassers* etliche *Hand* voll des schlechtesten *Thées* zu werffen, und damit zu kochen, aus welchem denn schöpffet, wer da trinken will, und wenn es zu heiß, haben sie

sie kalt Wasser darneben stehen, solches damit zu temperiren.

Wer siehet nicht hieraus, daß diese Freude von uns vergebens geschöpft worden, und bey manchen die mühsam vorgenommene Cultivirung zu Wasser werden, aber deswegen noch zu keinem Thée-Wasser gedeihen möchte, zumal da aus vorhergehenden zu schlüssen, daß vor die wahre Plantation wenig Hoffnung übrig bleibet, weil selbst im Lande kaum der fünffte Kern aufzugehen pfleget, sondern bald verdirbet. Da er denn auf den Schiffen, durch die lange Reise, noch weniger wird kräftig aufbehalten werden können: Und wenn auch der Baum, zusammt der Erde, mühsam herausgeführt würde, so ist die Frage: Ob er bey uns wachsen, oder, was am allermeisten zu desideriren, Blüthe und Früchte tragen, und insonderheit reiffen Saamen hervorbringen würde.

Doch dürfen wir *Europaer* uns diesen Verlust nicht allzusehr zu Herzen gehen lassen, weil wir viele innländische Kräuter besitzen, die nicht allein gesunder, als absonderlich wohlschmeckender, oder zum wenigsten dem Thée sehr gleichkommende seyn, und können wir insonderheit, des angenehmen und gleichförmigen Geschmacks wegen recommendiren, *Herbam pulmonariae* mit ein wenig *Aniso stellato* oder *Badian* vermischt, in infuso getruncken, welches gewiß niemanden eckelhaft, sondern wol gar denen Anfängern dieser Wasser-Debauchen vor dem Thée angenehmer zu trincken seyn wird. Die *Ephemerid. Nat. Curiosorum* (Cent. VII. und VIII. pag. 424.) sagen, daß getrocknete Dorn- oder Feld-Rosen-Blätter mit Dosten oder Wolgemuth it. Stal oder Ochsen-Kraut mit brühendem Wasser übergossen, wie Thée schmecke, unserer Gesundheit aber viel zuträglicher sey. Der berühmte Medicus in Niemagen Herr D. Job. Hartmann Degner hat vor das Thée junge Pflirschen-Sproßlinge oder Blätter substituirt, welches Infusum, wenn es mit Milch und Zucker getruncken wird, einer Mandel-Milch gleich kommet, (vid. unsere Sammlungen von Natur- und Medicin-Geschichten XXVIII. Versuch Anno 1724. Menf. Maj.

Class. V. Art. I. pag. 562.) Ja der Inventor habe oft sich das Plaisir gemacht ganze Gesellschaften auf einen neu und sehr kostbar ad 20-30. Rthlr. das Pfund angegebenen Thée zu tractiren, da er dann von jedermann, als etwas vortrefliches beliebt, auch vor Geld begehret worden. Nachdem er aber diesen Thée ihnen in ihren eigenen Gärten gewiesen und gezeigt, wie sie ihn umsonst haben könnten, so sey alle æstimation hiervon hinweggefallen, deswegen er hinzusetzt: So gar bestehet die Großachtung und Köstlichkeit einer Sache in dem Præjudicio einer raren und weit hergeholtten, obwohl oftmals viel schlechteren Sache. Auch so wurde im Coburgischen Zeitungs-*Extracte* An. 1729 im Anhang zum December pag. 324. referiret, wie im Julio zu Londen eine betrügerliche gemachte invention eines Kaufmanns, welcher Süß-Holz-Blätter, an statt des Thées in grosser Menge verkaufft, und solche dergestalt zu präpariren gewußt, daß sie mit dem Thée an Farbe und Geschmack völlig übereingekommen, sich aber eine grosse Geld-Straffe über dem Hals gezogen.

Die Gesundheit zu befördern hat *Gerhardus Feltmann*, (in *Libr. singulari de Dea Podagra* Cap. XXXVII.) weil doch das Thée nicht richtig zu uns gebracht, sondern oftmals mit schon ausgekochten Thée oder was anderm vermischt würde, den Ehrenpreis substituirt, der in dem *Podagra* eben den Nutzen zuwege bringen solle. *Johannes Francus* ein berühmter Ulmischer Medicus, hat in einem Tractat *Veronica* genannt, gewiesen, daß das Ehrenpreis dem Thée in allen Kranckheiten noch weit vorzuziehen sey, und ist dieser curiose Medicus insonderheit hierinnen ausführlich gewesen in einem Supplement, so er hernachmals unter dem Titul: *Veronica Théezans* herausgegeben; und endlich in weitläufftigen Versen den Ehrenpreis recommendirt; ja es sey nach ihm nicht zu wenig, wenn man auch den ganzen Tag dieses Getränkes sich bediente. Wie denn auch eben diese Materie in einer eigenen Disputation der berühmte Halische Professor Herr D. *Fridrich Hoffmann* gelehrt abgehandelt, unter dem Titul: *de Infusi Veronicae efficacia praeferenda Herbae Theae.*

*de Thea.* Diese fänget sich also an:  
 „Detestandum Europæorum, maxime Ger-  
 „manorum mos est, quod remota & exo-  
 „tica magis æstiment, & præferant suis  
 „vernaculis & domesticis, longe sæpe præ-  
 „stantioribus. Natura sui ubique est cu-  
 „stos, & cuique terræ sufficit, & uti dat  
 „alimenta, sic quoque remedia, & omni-  
 „bus nationibus præbet, quod ad alen-  
 „dum & sanandum est idoneum. Singu-  
 „lis terris olim sua suffecerunt remedia,  
 „nos autem, postquam peregrina alimen-  
 „ta & condimenta placere cœperunt,  
 „etiam remedia nostra spernimus, & fo-  
 „ras remota, prioribusque seculis ignota,  
 „repetimus. Et sane, ex ceteris nationi-  
 „bus, nulla majorem sibi in hac parte sum-  
 „sit licentiam, quam Germanorum, qui-  
 „bus nulla erga matrem natura est con-  
 „stantia & fides. Quot alimentorum, con-  
 „dimentorum potuum v. gr. Théé, Caf-  
 „féé, Choccolade species, etiam sanitatis  
 „titulo inventæ sunt? Equidem non om-  
 „nem detrahere laudem hisce volumus,  
 „sed saltem hoc urgemus, dari meliora &  
 „salubriora, & elementorum affinitate na-  
 „turæ magis congrua in nostris terris, quæ  
 „aspernamur, & nihili habemus, nobisque  
 „sordent; adeo ipsarum rerum saporem  
 „amissimus, ut nihil fere palato accidat gra-  
 „tum, quam quod male emptum, & ex dif-  
 „finitis ac extremis regionibus allatum bar-  
 „baræque nomenclaturæ titulo fulgeat.  
 „Habemus ante oculos herbas efficacissi-  
 „mis virtutibus & dotibus instructas; mi-  
 „nimeque ingratas, quas pedibus calca-  
 „mus, quibus ignotas & ex exteris regioni-  
 „bus allatas præferimus; cum tamen ipsæ  
 „Indorum gentes illarum usum magnifica-  
 „ciant & magno pretio ob hanc causam si-  
 „bi adferri curent.

Doch wollen wir hiermit dem Théé nicht seinen gehörigen Nutzen entzogen haben, viel weniger mit Herrn *D. Simon Pauli* aus einer blossen Passion, die er fast zu allen Exoticis getragen, schreiben: (in *Comment. de Abusu Tabaci & Herbae Theæ* p. m. 773.) „Chinenses Europæos „faverrime decipiunt: Quanta enim pe- „cunia quotannis nos emungant, dum vie- „tum, exsuccum, odore cassum, trimulum, „quadrimulum, imo adulteratum nobis „Europæis obrudant, aut ingenti pretio „redemptum divendant, huc usque nobis „ignaris suum Théé, hoc modum excedit „omnem: „ Und jeden bereden, das Théé sey eines der schädlichsten Ge- wächse; weil man sonst leicht die zwey-

deutige Antwort von manchem erhal- ten möchte, welche *Fridericus II.* König von Dännemarck dem obigen *D. Pauli* gab; denn als er das Théé aufs heff- tigste herunter machte, so sagte der Kö- nig: *Credo Te non esse sanum*, welches zwar der Medicus also aufnahm, als ob der König ihm beyfalle; Da er doch vielleicht hat zu verstehen geben wollen, der Doctor wäre nicht recht gescheid, daß er ein, dazumahl so rar, fremd, ge- sund und wohlschmeckend Geträncke, verachten wolte.

Im Jahr 1687. wurde zu Witten- berg von Herrn Carl Christian Kirchmaiern, einem Sohne des, in der Welt berühmten George Caspar Kirchmaiers, eine kurze Lateinische Streit-Schrift von dem Gebrauch und Mißbrauch des warmen Théé-Trinckens unter dem Vorsitz Herrn Joh. Thieles in Wittenberg verthei- diget. Darinnen dem ausländischen Théé kein eben so gutes Wort geredet und Ruhm zugeschrieben wird. Zu gleicher Zeit, oder wohl gar mit selbiger Schrift kam auch ein halber Bo- gen heraus, der den Lateinischen Titul führete: *Theæ novissima*, darinnen dem Théé zu Grabe gesungen und ein ge- druckter Leichenstein aufgerichtet wor- den, darauf eine würckliche Grab- schrift, wie man sie über die Todten- Gräfte zu schreiben pfleget, zu lesen; so mir aber sehr hoch und unverständ- lich vorkommet, und einen eigenen Commentarium erfordert.

Wir wollen aber auch vielweniger denen beypflichten, die da behaupten, der Baum des Lebens im Paradies sey ein Théé-Baum gewesen, und hätten die Patriarchen deßhalb so lange gele- bet, weil sie Théé getruncken; *Epimeni- des* habe den *Solon* oft darauf zu Gaste gebethen; und sich in erbarer Nüch- terkeit mit ihm und andern guten Freunden lustig gemacht, daher es ge- kommen, daß, weil die Cretenser des Théé-Tranckes sich nicht bedienenet, son- dern im starcken Wein sich immer toll und voll gesoffen, nach des Apostels *Pauli* Bericht, *Epimenides* sie faule Bäu- che gescholten; *Aristoteles* hätte lauter Monstra Aphilosophica hervorgebracht, wenn er sein Philosophisches Geblüte nicht durch dieses Geträncke subtilisiret, und was dergleichen mehr. it. die *Let-*

*tera del D. Giuseppe Lanzoni sopra l' uso del bere caldo appresso i Romani antichi* suchen aus dem *Martiale, Apulejo* und *Ammiano* zu beweisen, daß die Römer Thée und andere warme Getränke mit den größten Nutzen getruncken, und nach *Plauto* hätten dergleichen Orter, wie unsere Caffee-Häuser, Thermopolia geheissen. Auch hat unter denen neuen *D. Cornelis Bontokoe* in seinem Tractat *Van het Excellente kruid Thée* gar grosse Wunder-Krafft demselben zugeeignet, wenn er es bald auf dem Titul-Blat recommendiret, als *De Medicynae van desetyd, ten dienste van die gene, die lust hebben, om langer, gesonder en Wyser te leven.* Herr *D. Waldschmied* aber in seinem gründlichen Bericht vom Thée noch excessiver ihn heraus gestrichen, wenn er am Ende folgendes schöne Epiphonema hinzusetzet: Es wollen die Potentaten und grosse Herren, die da Millionen Centner Sorgen über den verwirrten Zustand *Europa* auf sich liegen haben, gnädigst belieben, zu Erhaltung ihrer Gesundheit heiß Thée-Wasser zu trincken, und dieses schlechte Opffer, von ihrem aller unterthänigsten und geringsten Knecht in solchen Gnaden annehmen, wie der grosse Artaxerxes eine Hand voll Wassers annahm. Trincket Thée ihr Dames, daß ihr nicht zu frühe alt werdet. Trincket Thée ihr Herren Politici, die ihr pro Patria rathet, discite Justitiam moniti & non temnere Thée. Trincket Thée ihr Herren Geislichen, die ihr

euren Leib mit predigen abmattet, trincket ein wenig Wein mit *Timotheo*, und mit mir viel warmes Thée-Wasser. Trincket Thée ihr Herren Officierer, denn ihr wisset nicht in welcher Stunde der Feind kommen wird. Trincket Thée ihr Herren Medici, daß an euch nicht wahr werde: *Aliis inserviando inficimur.* Trincket Thée ihr Herren Philosophi, daß euch die *Notiones secundæ* und *subtiles distinctiones* keine Winde und Blähungen verursachen. Trincket Thée ihr Herren Studiosi more *Palatino.* Trincket Thée alle die ihr durstet, ein jeder der Lust hat trincke nur Thée, damit er in seinem Stande, und seiner Profession sein Amt wohl verrichten könne.

Wer inzwischen vom Thée noch mehr zu wissen verlanget, kan sich recommendirt seyn lassen: *Jacob. Masfaum Rerum Indic. Lib. VI. & XII. Matth. Ricium de Christian. Expedit. ap. Sinas Lib. I. Cap. VII. Job. Bontium Dialog. VI. Med. Indor. Job. Hugon. Lintschotum Navig. in Orient. Cap. XXVI. Alex. de Rhodes sommaire des divers Voyages & Missions Apostoliques. Bernhard. Varenium in Descript. Regn. Japonia Cap. XXIII. Olearium in Itin. Pers. p. m. 315. Job. Jacob Waldschmied. und Job. Dolæum in Epist. Amœbais de rebus Med. & Philos. insonderheit Herr D. Engelbertum Kampfer in Amœnitibus Exoticis, der diese Lande am neuesten durchreiset hat, und viele andere mehr.*



178

Faint, illegible text covering the majority of the page, possibly bleed-through from the reverse side.



Blumen getragen hätten; doch wäre im Nachgraben befunden worden: Daß der Stengel der unten ganz schmal gewesen, sich aber je weiter und weiter verstärket und ausgebreitet, endlich oben einer Hand breit worden, aus einer einzigen und ordinären Zwiebel hervor gekommen, auf welchen die Blumen beysammen wie eine Krone gestanden: Welches auch allhier eingetroffen, da die Zwiebel im Anfang Augusti heraus genommen worden.

Es ist vielmehr jeden verständigen Garten-Liebhaber bekannt, daß der allzudicht zusammen gestreute Saamen, nicht ein Saam-Korn das andere stärcke, und folgendes das Wachsthum vermehre, sondern vielmehr

schwäche und hindere, ( dergleichen auch bey denen Blumen-Zwiebeln statt hat, ) weil die Nahrung jeder entzogen, und nicht Platz zum Wachsthum gelassen wird; Man auch vielmehr die Zwiebeln nach völligem Verblühen aushebet und ruhen lästet, um daß sich nicht all zu viel Brut ansetzen sollen, weil dadurch die Haupt-Zwiebel geschwächet, ja gar verdirbet, und die Brut hernach keine Blumen hervortreibt: Hergegen hat, nach des Herrn Geheimden Rath Wolffs Methode von Vermehrung des Getraydes, das tieff und weitläufftige Säen vielmehr Stauden Korn, und stärckere Gewächse, als das all zu nahe zu wege gebracht. (\*)

Daß

(\*) Dieses erkläre durch folgende Begebenuß: Es hatte ein Erbsaß nahe dem Kiefer-Krättscham vor Breslau 5. Bäche guten Ackers, da jedes gegen 5. Ellen breit, und 325. Ellen lang, das Jahr vorher mit Korn besäet, da nun viele Körnchen ausgefallen, so wuchsen diese im Herbst recht Stauden-weise aus, als nun der Herbst herbey kam, und er Mangel an Saamen hatte, resolvirte er das gestaudete Korn jedes recht tieff zu versetzen, und zwar geschah dieses nach der Schnure, eine halbe Elle in der Länge und Breite von einander: Als ich nach dieser Zeit des Weges promenire: Kan ich nicht begreifen, was dieses vor eine Weise der Ausfaat gewesen; bis diesen Mann selbst darüber bespreche: Welcher mir den vorstellte; daß es schade gewesen, diese dicke Stauden durch das Umackern zu verderben, deswegen er sich der Mühe nicht gereuen lassen, es also zu versetzen, er wolte sehen, was daraus werden würde; Da nun auf diesen ganzen Acker nicht mehr als 32500 Körner kommen, oder Stauden gepflanzt worden, ( so etwas über den 55sten Theil eines Scheffels ausmachet, da ein Massel der 64ste Theil desselben ) So besähe dieses Stück hinwiederum nach Pfingsten, da wurde gewahr, daß das Korn so dick darauf stand, als nicht leicht auf einem andern Acker gesehen; Und da es eingeerntet, hat er mehr als einmahl so viel heraus gedroschen, wie sonst dieses Stück Acker getragen; ob er gleich andere Jahre gegen 2. Scheffel darauf ausgesäet gehabt. Welches alles nach der Wolffischen Methode seinen vollkommenen Grund hat: Die Vermehrung aber noch lange nicht so groß; Als sie Vallemont in seinen *Curiositez de la Nature & de l' Art sur la Vegetation, au l' Agriculture & le jardinage dans leur perfection* pag. 184. angegeben, da der Herr Denis Leib, Medicus des Königs von Frankreich in seinen zum öfftern angestellten Proben, mehr als 200. Aehren aus einem einigen Körnlein getrieben; Ja pag. 187. daß die Patres Doctrinae Christianae in Paris einen dicken Gersten-Busch von 249. Halmen besäen, die alle aus einem Körnlein entsprossen, und darinnen über 18000. Körner befindlich gewesen, gleich wie Herr Wolff 6000. Körner von einem Haber-Korn erhalten, da noch wegen der grossen Hitze viele Körner ausgetrocknet worden, und zu keiner Krafft kommen, anderer Historien zu geschweigen, so zugleich allegiret in des Herrn Geheimden Rath Christian Wolffens Entdeckung der wahren Ursache von der wunderbaren Vermehrung des Getraydes, Cap. L. S. 7.-11. pag. 4. seqq. in denen Memoires de l'Academie Roy. des Sciences An. 1700. p. 159. und Kohrs Haushaltungs-Bibliothec Cap. IV. pag. 141. Solte man nur von einem Körnchen, wenn alles daraus gekommene, nur wenige Jahre wiederum eingesäet würde, continuiren, so müste in wenigen derselben, so viel heraus kommen, als alle Schiffe der Welt nicht aufladen könnten; oder auch nach Herrn Schwendtern in seinen *Erquid. Stunden* p. 91. so viel Schiffe, als das ganze Meer bedeckten, nicht wegzuführen, vermögend wären. Worvon uns ein Rechen-Meister die Progressiv-Rechnung folgender Massen eingehändiget; daß wenn auch ein Körnlein in einem Jahre nur 50. (geschweige 6000. ja 18000.) Körner brächte, so wüchse daraus:

Im 2ten Jahre: 250. Körner

im 3ten: 125000.

im 6ten: 156250000000.

im 12ten: 2441406250000000000000.

Da wir nun durch Abzählung und Gewichte befunden, daß ein Malter 20478240. Körner

Daß aber Schlesiens schon ehemalen dergleichen viel-blumige Lilien-Stengel vorgezeiget, meldet eine Relation vom 30. Jun. An. 1719. da in Herrn Friedrich Behrens Chirurgi Garten zu Lignitz hinter der Stadt-Mauer zwischen dem Goldbergischen Thore und Pforten ein *Lilium multiflorum* mit 76. Blumen geblühet; der Stengel wäre zwey und ein Viertel der Ellen hoch, oben 5. Zoll breit, und auf beyden Seiten gestreiffet, auf den Streiffen um und um, mit vielen schmalen und breiten Blättern besetzt, unten aber die Blätter groß und breit, wie an einer andern Lilie gewesen: Wie denn auch eine dergleichen in eben diesem Jahre und Monat in dem Schwarzwälder Garten Titl. Pl. Hrn. Abraham von Ezzetteritz Hrn. auf Schwarz-Waldau, Conrads-Waldau ic. mit 42. und mehr Blumen floriret.

Weiter referire noch von Leipzig, wie in dem Rüstnerischen Garten vor dem Grimmischen Thore An. 1716. auf einem Stengel 121. Blumen gewachsen, anbey wären noch 5. andere Lilien, von 30. 40. bis 50. Blumen daselbst gewiesen worden; Wovon uns Herr C. Ernest *Siculis Neo-Annal. Lipsiens.* Contin. I. p. 456. Nachricht gegeben: Und noch eine merckwürdige allegiret *Melissantes* l. c. aus dem Caspar Bosischen Garten, eben vor dem Grimmischen Thore, welche Anno 1711. im Sommer aus einem Stengel 128. Blumen getrieben; und Artic. CV. p. 796. führet er die zu Berlin in dem Königlichen Lust-Garten von An. 1711. mens Junio gewachsene weiße Lilie auf; So aus der Haupt-Zwiebel einen unten zugespitzten, und oben fast hand-breiten, oval-runden dicken Stamm oder Stengel 4. Fuß hoch mit 94. Blumen, zusamt einem Ableger von 9. zusammen 103.

Blumen getragen; worüber Ihre Majest. der König nebst der Königin ein besonders Wohlgefallen bezeuget: Mehrerer dergleichen Exempel in andern Orten zu geschweigen.

Nun will zwar Herr Mich. Bernh. *Valentini* im Bedencken von Kunst- und *Naturalien*-Kammern (so angehängt dem ersten Theile seines *Musei Muscorum*) pag. 23. bey Gelegenheit des Altenbergischen (so genannten) dreysfachen Rosen-Königs; dergleichen Vermehrung und Wachsthum herderiviren von der Fermentation, welche einen Spiritum aushecke, wenn er schreibt: „Meine unvorgreifliche Meinung nach der heutigen reformirten Philosophie ist die: Alle Kräuter und Blumen bekommen ihr Wachsthum durch Hülffe der Fermentation; Das principaleste in solcher Fermentation wird ein Spiritus, oder das aller subtilste, reinste und balsamische Wesen, was in dem ganzen Erd-Gewächse zu finden ist; So lange solche Fermentation währet, so lange wächst auch der Baum, oder das Kraut; wenn die aufhöret, so stehet auch das Wachsthum stille, die Blätter verwelken, und sie samt Saamen und Früchten fallen ab: Wenn aber dergleichen Spiritus zum hefftigen Durchbruch kommt, und sich starck durchreiffet; so formire er solcher Gestalt die vielfältigen Blumen und Früchte.

Da aber andere mit bessern Recht erweisen; daß die Rudimenta einer Pflanze und Blumen, allbereit in dem Saamen, also auch in der Zwiebel schon existirten, so kan durch die Fermentation, wie bey dem jungen Bier und Weine, wol ein Spiritus entstehen, welches aber die Multiplication der Blumen am wenigsten begreiflich machen wird.

halte, so machet obige Anzahl 11921953497910. Malter Weizen; welches mehr als alles Getrayde auf den ganzen Erdboden, so in etlichen Jahren zuwächst, austräget. Also hat in der Lausitz ein Mann 1. Körnchen und was daraus kommen, etliche Jahre nach einander von neuem wiederum zugesäet, und in wenigen Jahren des Ortes, als er das Getrayde verkauffet, eine schöne Glocke auf den Kirchthurm hiervon angeschaffet, wie zu ewigen Andencken die Inscription ausweist.

(0)



## ARTICVLVS XX.

## Zeugung und Bereitung einer neuen Art von Capern.

**D**er grosse und mächtige Kayser Carl V. als er mit der Königin in Hungarn und nachmahligen Niederländischer Gouvernantin Maria seiner Schwester Anno 1556. das Grab Johann Wilhelm Bockels, so An. 1374. zu Biervliet gestorben, und daselbst begraben worden, besuchte; So soll der Kayser mit gebogenen Knien darauf, ihm wegen der sonderbaren Erfindung, die Heringe einzusalzen, oder zu pöckeln (welches Wort aus seinem Namen entstanden) sonderbar gedancket haben; Theils weil Ihro Kayserl. Majest. erwogen, wie viel Millionen Menschen davon gesättiget würden; Als auch was vor unbeschreibliche Summen Geldes das Land profitirte. Wie auch nach anderen, weil der Kayser selbst, die Heringe sehr gerne soll verspeiset haben.

Es wird dieser Herings Fang beschrieben in *Erasm. Francisci Ost. und West. Indischen wie auch Sinesischen Lust. und Staats. Garten* p. 26. seqq. und gemeldet, daß innerhalb 26. Wochen, mit 2000. Beussen, bey 300000. Lasten, jede Last zu 12. Tonnen, derer Heringe eingelegt, und versendet wurden, da die Fischer-Lösung allein sich belauffe auf 3. Millionen und 600000. Pfund Sterlings. An. 1667. kam in Holland ein Tractätgen heraus, in welchen noch umständlicher der Herings Handel beschrieben, und daselbst versichert worden, daß jährlich noch mehr, als 300000. Tonnen voll eingelegt, und verkauffet würden, welches jegliches Jahr 25. Millionen spec. Thaler ausmachte, wovon das Land 17. Millionen Gewinn zöge; die übrigen 8. aber auf die Unkosten giengen: Wer sich aber über die unsägliche Menge, und entsetzlichen Fang derselben verwundert, der darff nur von ihrem Zuge bemeldten Autores nachschlagen, ja selbst von *Virginien* eines *Anonymi Histoire de la Virginie* (so zu Amsterdam An. 1707. in 12mo herauskommen) da siehet im V. Capitel, daß in denen Som-

mer Monaten, eine solche Menge Heringe aus dem Mar del-Nort in die Flüsse sich zöge, daß man in seichten Orten mit Pferd und Wagen nicht hindurch fahren könne, wenn man derer nicht sehr viele zertreten und zerquetschen wolle. Nicht zu gedencken der Sardellen, Anchovien, wie auch des *Botargi*, so Roggen von dem Fisch *Mugil*, welcher zu *Tunis* in der Barbarey mit Saltz präpariret; insonderheit des *Caviars* so bey *Astracan* in *Moscau* insonderheit aus eingesalznen Stöhr-Roggen gepresset (vid. *Ad. Olearii Persische Reise* Beschr. pag. 204.) und bey viel 100. Tonnen, insonderheit nach *Italien* verführet, (vid. *Sam. Dale Zoologie* pag. 521.) und grosser Nutzen, doch nicht wie von denen Heringen gezogen würde. Ja in *Terra firma* in der Landschaft *Zenn* sollen die Einwohner eine grosse Rauffmannschaft mit eingesalznen oder gepöckelten Heuschrecken treiben, die sie in Fässern tieffer in das Land verführten, so, wenn sie gesotten, wie Garnelen schmeckten, und eben also roth siedeten: Welches aus *Petr. Martyre Erasmus Francisci* l. c. (Part. II. p. 1315.) it. *Treunerus in Dissert. de Locustarum Phænomenis* angeführet: Wie auch *Job. Leo in Africa Descriptione* (Lib. IX. Cap. III. pag. 769) dergleichen von dem *Wüsten-Arabien* berichtet hat.

Wie viel auch insonderheit aus *Ost. Indien* in Zucker oder Syrup eingelegte Früchte und Gewürze nach *Europam* kommen, und theuer bezahlet werden, ist jeden bekant: Da ich aber allhier von denen Früchten nur melde, daß nicht weniger Nutzen auch mit gesalznen und eingesauerten, insonderheit mit denen Oliven und Capern in verschiedenen Ländern heraus komme. Von der Oliven Erndte oder Zuwachs, haben wir im I. Versuch der *Brefl. Sammlungen von Nat. Geschichte*. (An. 1717. Menl. Jul. Class. III. pag. 59.) umständlich gehandelt und gewiesen, wie diese nicht, von weniger Erheblichkeit sey; Und insonderheit in *Portugall*, als woselbst ganze Wälder

der voll Oliven-Bäume (nach dem Zeugnis *Hrn. Monconys curieuxen Reise-Beschreib.* pag. 930.) angetroffen werden, man größten Theils die Fruchtbarkeit eines Jahres vor dem andern, nach dem Zuwachs sothaner Früchte estimire.

Was aber die Capern anbelanget, so hat Herr D. *Mich. Bernh. Valentini in Mus. Museor.* (Part. I. Cap. XX. pag. 333.) diese Pflanze abgebildet, und zwar sollen sie die Augen, oder unzeitigen Blumen-Köpfe eines Sträuchleins seyn, so insonderheit in Spanien, wie auch in Italien und Franckreich wachse, welche Knöpflein in Essig, darunter Salz gethan, geleet, und etliche mal mit frischen Essig übergossen, und in Fäßlein in andere Länder nicht mit wenigen Profit verschicket werden.

Da nun bey *Valentini* l. c. zugleich ein Strauch in Kupffer vorgestellt wird, darüber Capucines steht: Im Context aber kein Wort weiter davon gedacht wird; So gebe ich von diesen Capuciner-Capern folgende Nachricht: Welche Herr von Löwenburg Königl. Stanislaischer Agent allhier vor 10. Jahren aus Paris, zusamt dergleichen eingesäuerten Capern wie auch den Saamen davon erhalten, und mir communiciret, auch etwas von dergleichen Capern, und einige Saam-Körner verehret; welche ich im Früh-Jahr gesteket, so alle aufgegangen und Blumen und Saamen getragen; Aber gewiesen, daß dieses Gewächse vor nichts anders zu halten, als daß allhier in Gärten gezeugte *Nasturtium Indicum*, oder die Spanische Kresse, nur daß diese von der unsern in so weit unterschieden, daß sie runtere Blätter und röthere Blumen, wie auch die davon eingelegte Blumen-Knöpflein von beyden, gleichen Geschmack gehabt: Ausser da vergangenen Sommer von jeden das spizige Schwänzlein abgezackt; hat sich der Essig mehr hinein gezogen, und sind dadurch weicher worden; Und da das Glas damit in der Sonne stehen lassen, hat diese sie ganz ausgebleicht; Wie denn die aus Franckreich überschickten, ebener Massen wenig grün aussahen: Der daher gesendete Bericht, lautet aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt, also:

Beschreibung der Pflanze *Capucin* genannt.

*Sens d. 29. May An. 1726.*

Diese Pflanze wird auf Französisch *Capucin* genannt, vermuthlich weil die Blume die Gestalt einer Capuciner-Mütze hat; Sie ist vor weniger Zeit aus *Indien* gebracht worden, und wird sonst *Indianische Kresse* auf Lateinisch *Nasturtium Indicum* genennet: Doch kommet sie mit unserer Europäischen Kresse nicht überein, es wäre denn dem Geruch und Geschmack nach; Und dieses ist vielleicht die Ursache, warum man ihr diesen Namen gegeben hat. *Mons. Tournefort* Königl. Medicus zu Paris, hat ihr einen neuen Namen gegeben, und sie *Cardaminum* genennet, von *Cardamum* und *Indicum*. Ich halte es vor eine Art einer *Capern*-Pflanze. Dem sey aber wie ihm wolle, so wird von dieser Pflanze eine Art *Capern* gemacht, welche so wol als eine *Ragout* oder als *Sallate* gegessen wird, der sie einen schönen Geschmack geben. Diese Art *Capern* ist sehr fein und delicat, man isset sich aber leicht einen Eckel daran: Es sind derselben zweyerley Arten, die eine ist groß, und die andere klein. Die Kleine wird vor die beste geschätzt: Die Grosse hat den Unterscheid von der Kleinen, daß sie grössere Blätter hat, und eine rothe Blüthe treibet, ist auch nicht so delicat als die andere: Die Knospe schicket sich auch nicht so gut darzu um *Capern* zu machen. Diese Pflanze wächst von einem Korn, und wo sie schon einmal gewesen, da ist es fast nicht nöthig mehr dieselbe zu stecken, weilen diese Körner von einem Jahre zum andern sich selbst besaamen, und im Früh-Jahr hervorkommen. Jedoch ist nicht übel gethan, wenn man die Körner auflieset, und sie selbst stecket, welches auf zweyerley Art geschehen kan: Nämlich längst einem Spalier, von einer Distanz zur andern, woselbst man 7. oder 8. Körner in ein Loch thut, und dieses auch auf einem Bethe, um es von dar, wann bey dem Spalier ein *Manquement* sich ereignet, solches damit zu ersetzen. Diese Körner werden gesäet, vom 1. bis 15. April ohn Unterscheid: Wann die Pflanze bis an die erste Stange der Spalier gestiegen sind, so verwickeln sie sich, und breiten sich von sich selbst. Die ersten Knospen

Knospen läſſet man zur Blüthe kommen, und zum Saamen ſtehen, weilen hierzu dieſelben am beſten ſind. Nach Verlauff 3. oder 4. Wochen nach ihrer Blüthe, fängt man an die Knospen abzubrechen, ehe ſie noch ausſchlagen, und etwan bis an die Helffte ihrer Größe kommen ſind: Dieſes iſt hierbey zu obſerviren daß wann man alle Knospen zur Blüthe kommen lieſſe, die Pflanze hierdurch geſchwächet, oder auch zu Anfang des Herbſtes ganz eingehen würde, zu welcher Zeit ſie am allermeiſten pfleget zu tragen. Man kan unterdeſſen doch, wenn man anfängt abzubrechen einige Blumen ſtehen laſſen, um dieſelbe unter die Sallat zugebrauchen, als welche hierzu ſehr köſtlich ſind, aber ſie auch zu Saamen ſtehen laſſen, wofern man meint, daß man an denjenigen, ſo man im Anfange aufgehoben, nicht genug hätte. Diejenigen Knospen ſo man abgebrochen, leget man in Eßig und Salz ohne Pfeffer, weilen dieſe Capucin von ſich ſelbſt dergleichen bey ſich führet; Wofern der Wein-Eßig ſchimmeln ſolte, ſo kan man ſolchen nochmalen ſieden, oder gar andern nehmen. Den Saamen, welcher ſo dann nun wächst und reiff wird, muß man nicht abnehmen, ſondern ſelbten herab fallen laſſen, darauf

aber wohl Acht haben, daß er fleißig geſamlet werde, denn ſonſten verdirbt er auf der Erden, und iſt denn auch nicht wohl zu finden. Er muß dann ſehr wohl an der Sonnen getrocknet werden: Bey dem Abſchneiden muß man wohl Acht haben, daß ſolches öfters geſchehe, denn je mehr von den Knospen abgeſchnitten werden, je mehr kommen derſelben hervor.

Leztlich muß noch melden: Daß der gelehrte Medicus und Phyſicus zu Seeſhausen im Magdeburgiſchen Herr Lic. Job. George Siegesbeck in des berühmten Medici, Profefſoris und Präſidis der Kayſerl. Reichs Acad. Nat. Curioſ. Herr D. Andr. Elia Büchneri Miscell. Phyſico-Medico Mathematicis (im III. und IV. Quartal, An. 1727. Menſ. Aug. Claſſ. IV. Art. IV. p. 480.) eine Botanische Anmerkung gemacht; von der ſo genannten Indianiſchen Krefſe mit gefüllten Blumen, inſonderheit wie ſolche ſtarck zu vermehren, und auszuwintern ſey: Auch was vor einen ganz andern Namen man ſelbter beylegen ſolle. Ob aber dieſe gefüllte Blumen ſich beſſer zum Einlegen in den Eßig ſchicken ſolten, weil ſie viel blättericht, habe allhier wegen ſeltener Blumen zu experimentiren nicht Gelegenheit gehabt.



## ARTICVLVS XXI.

## Einige Observationes von der Figur des Schnees in unterschiedenen, ja so gar den äussersten Nordländern.

**D**as Wasser nicht eben absolute fluida aut humidā, sondern sano sensu siccescentis naturæ sey, würde vielleicht manchen so paradox scheinen, als wenn man sagen wolte, daß eine offenbare Flamme nicht leuchte oder brenne. Doch den Unglauben hiervon kan das Eyß, ja eine kleine Schnee-Flocke, genugsam überwinden; In welcher Beschaffenheit es denn demjenigen, der die Sache in seiner gehörigen Ordnung ansiehet, nicht ungereimt scheinen dürfte, daß man das Wasser in Stücken zu zerhacken, und in Figuren zu schnitzen, oder mit jenem unglücklichen Grönlands-Fahrern zu einem nothdürfftigen Schiffe zu machen vermagend sey. Ja wenn man vollends (nach einiger gelehrten Meynung) sagte; Daß das Wasser Stein-förmiger Art sey, und sich endlich gar in Crystallen und Diamanten verwandeln könne, so würde man vielleicht so viel Widerstand finden, als die Holländer einst bey der Farth über *Nova Zembla* ins Tartarische Meer. Doch die Haupt-Thesis wird zur Winters-Zeit an einem groben Stück Eise klar; und die gemeinsten Wahrheiten haben täglich das Schicksahl, daß sie nicht eher erkennet werden, als bis man das Auge zum Anschauen, und die vernünftige Beurtheilung zum Gehorsam der Sinnen zwinget. Auf solche Weise sind nun auch mehr, als ein tausend Jahre verflossen, da man sich zwar alle Winter Schnee in die Augen fallen lassen, aber gleichwohl einen kleinen Schneeflocken, fast niemahlen die Schärffe derselben gegönnet, solches in seiner einzelnen wahren Gestalt zu betrachten. Die verwundernswürdigen Figuren des Schnees sind zum wenigsten des Anschauens so würdig, als die Gelencke eines Flohes, oder das curieuse Wachsthum im Schimmel, über die man sich doch in dem Vergrößerungs-Glase, eine grössere Freude macht, als über einem Elephanten; Da hingegen die

Gestalt einer Schneeflocke, meist nur die Blöße des Auges erfordert. Gewiß, man wird von der Erkenntniß dieser am Tage liegenden Sache wenig oder keine Zeugnisse bey den Weisen des Alterthums finden, und man hält insgemein dafür, daß in den neueren Zeiten zu Anfang Seculi XVII. *Job. Keplerus* dieselbe zuerst in rechte Consideration gezogen, durch die zu Leipzig edirte Dissert. oder *Strenam de Nive sexangula*, dem hernach *Pereskius*, *Gassendus*, *Cartesius*, und andere diese Observation abgelernt: Von dar an, dieselben mehr und mehr Verehrer in wenigeren Jahren, als vor diesem nicht in vielen Seculis gefunden; welches denn, den *Hrn. Erasmus Bartholinum* betrogen, einen besondern Tractat *de Figur. & Nivis* ans Licht zu stellen; Und die neueren Physici pflegen nunmehr, diese verwundernswürdige Kleinigkeit in ihren Systematibus nicht leicht zu vergessen; so wie man hin und wieder noch besondere Observationes in andern Schriften hiervon anzutreffen hat, wie z. E. in *Miscell. Nat. Curios.* (Dec. III. An. V. & VI. Observ. CCX. p. 480.) des Herrn *Camerarii*, und vielleicht anderwärts mehr. Ob wir zwar nicht ohne Grund zu glauben vermerken, daß die sämtlichen Species dieser Figuren noch nicht alle entdeckt worden. Dennoch gedencken wir den Lesern keinen Mißfallen zu erwecken; wenn wir eine Anzahl derselben, so wie wir solche insonderheit An. 1718. im Monat Januario und Februario meist mit blossen Augen, doch mit möglichstem Fleisse, und verschiedene kleine Asteriscos durch ein Microscopium in Augenschein genommen, vor diesesmal aufführen: Gleichwie wir solches schon ehemalen in unsern Breslauischen Sammlungen gethan haben.

Alles dieses brachte dazumal zuwege, daß von A. 1721. Herr *Prof. Scheuchzer*, folgende Stern-Figuren vom Schnee so er zu Zürich in der Schweiz Mens. Februario, durch ein accurates Microscopium abgezeichnet, mir übersendete,

Figur des Schnees zu Breslau gefallen

I d. 25 Jan. 1718

TAB. XV

II. d. 27. Jan.

rar klein

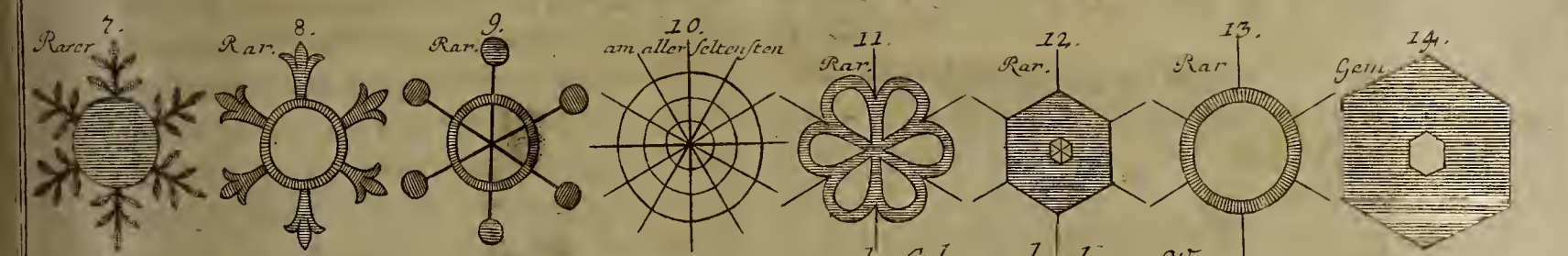
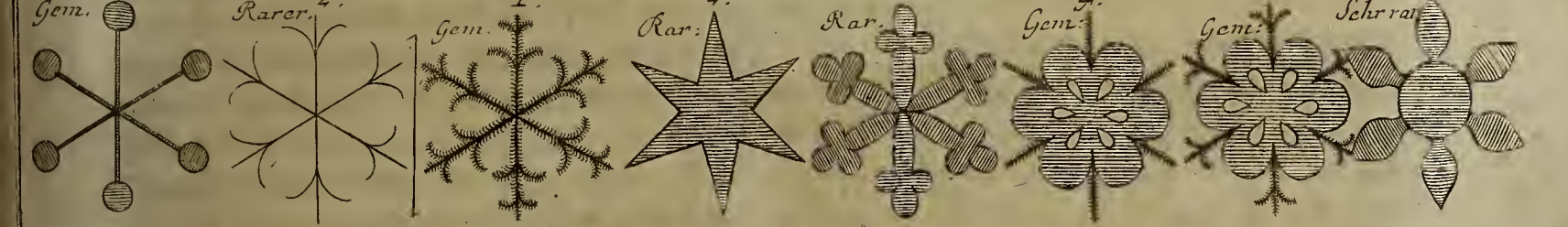


Figur des Schnees zu Zürich in der Schweiz gefallen Anno 1721. im Februar.

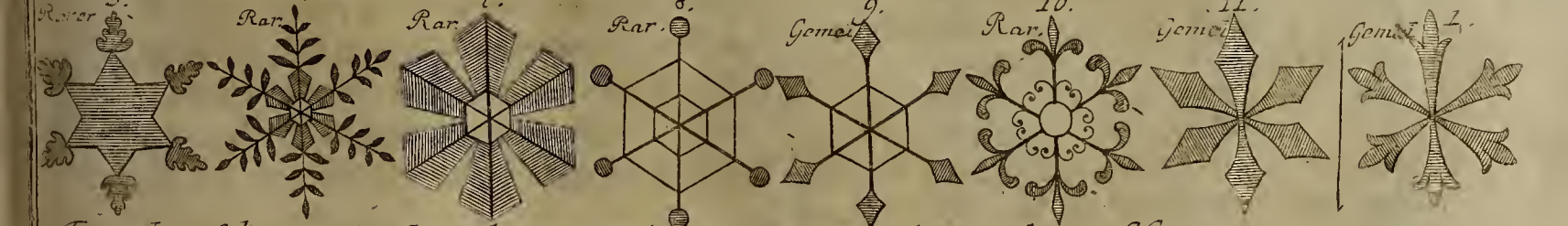
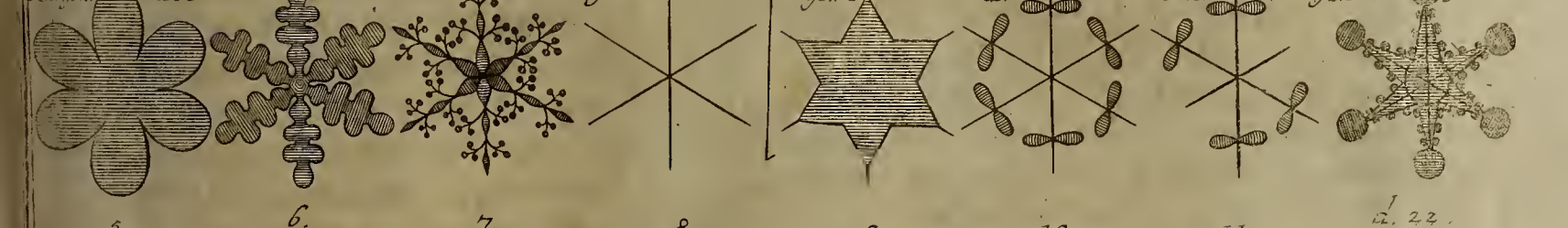


Gegen abend denselben tag, bey nachlass der Kälte.

d. 24. frühe bey grosser Kälte



d. 26. bey gelinderen Wetter

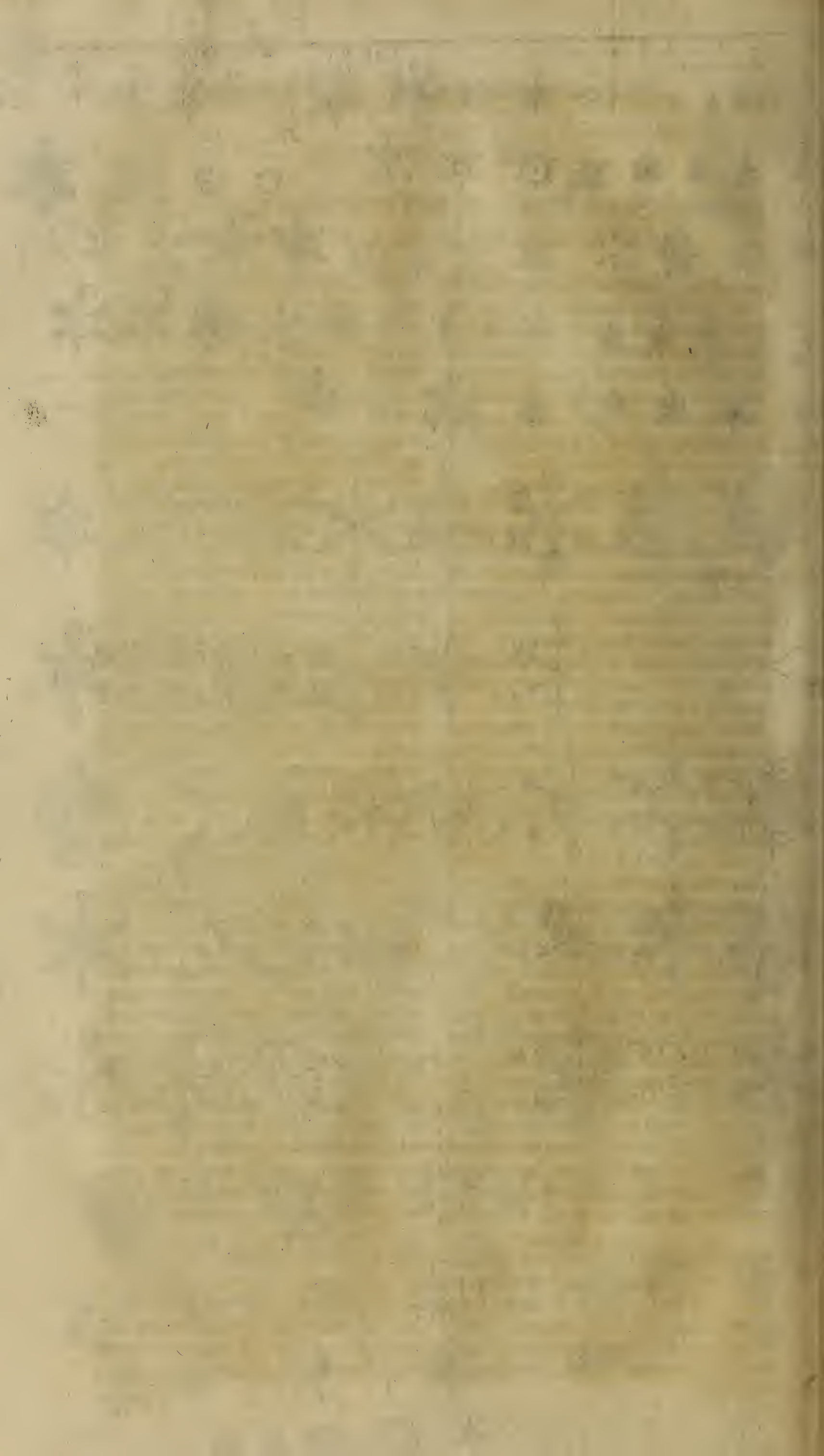


Figur des Schnees zu Copenhagen in Dännemarck Gefallen Ann 1660.



Fig: des Schnees in Groenland gefallen ader in eusersten Norden. Ann 1671





sendete, mit weniger folgender Bey-  
schrift: *Nivis flocci stellares versus finem  
imprimis mensis cadentes, fuere admo-  
dum curiosi.* Sonsten hat An. 1660.  
schon der berühmte *Erasmus Bartholinus*  
in *Dänemarck* den 3. Febr. den Schnee  
in folgenden Figuren, wie kurz vorher  
in *Holland* observiret, und hat in  
beyden Ländern ihn ganz gleich gefun-  
den, wie mit mehrern man in seinem  
oben allegirten Tractat nachlesen kan.  
Ja selbst aus dem äussersten Norden  
gibt uns *Friedrich Martens* in sei-  
ner *Spitzbergischen oder Grönlän-  
dischen Reise* Beschr. von 1671. von  
der Figur des Schnees daselbst Tab. E.  
pag. 39. seqq. folgende Abbildungen  
und Observationes:

Aus kleinen Dampf, Tröpflein  
wird der Schnee:

Es wird erstlich ein Tröpflein, als  
ein Sandkorn, wie bezeichnet mit A.  
von dem Nebel nimmt es zu, bis es ei-  
nen sechseckichten Schilde ähnlich  
wird, hell und durchsichtig als ein  
Glas. An diesen 6. Ecken hänget der  
Nebel an, wie Tropfen B., und hernach  
frieret er von einander, daß man sehen  
kan eine Gestalt des Sterns C. welches  
doch noch an einander gefrohren: Bis  
es folgendes sich recht von einander thei-  
let, daß man sehen kan, einen Stern  
mit Zacken D. welche Zacken noch nicht  
ganz gefrohren seyn, dieweil noch etli-  
che ganze nasse Tröpflein zwischen den  
Zacken sind; Bis es ferner eine voll-  
kommene Stern-Form gewinnet, mit  
Zacken an den Seiten, wie *Farren-  
Kraut*, an welchen Spizen, noch kleine  
Tropfen hängen als fig. E. die sich zu-  
lest verliehren, und endlich eine voll-  
kommene Stern-Form geböhren wird.

Und das ist der Ursprung des Stern-  
Schnees, welches bey strengesten Kälte,  
also lange gesehen wird, bis er alle Za-  
cken verlieret F.

Wie vielerley Art Schnee in *Spitz-  
bergen* fallen, und bey welchen Bewit-  
ter, hab ich folgender Gestalt beobach-  
tet und unterschieden. Lit. A. gezeich-  
net, bey leidlicher Kälte, wenn es reg-  
nigt dabey, fällt der Schnee als Köß-  
lein, Spiesse und kleine Körner. Lit. B.  
wenn die Kälte nachläßt, fällt Schnee  
als Sterne, mit vielen Zacken wie *Far-  
ren-Kraut*. Lit. C. Nebel allein oder  
grosser Schnee. Lit. D. bey strenger

Kälte und Wind. Lit. E. Bey strenger  
Kälte wenn es nicht windig, fällt  
Schnee als Sterne viel in einen Hauf-  
fen, weil sie vom Winde nicht von ein-  
ander getrieben werden. Lit. F. Bey  
Nord, West, Wind, oder dicken Ge-  
wölck u. Sturm dabey, fiel Hagel rund  
und länglicht mit Zacken überall in  
der Grösse wie in der Figur zu sehen ist.

Es werden noch vielmehr Arten  
Stern-Schnee gesehen, mit mehreren  
Zacken, Herzen und dergleichen, sie wer-  
den aber alle mit einander auf einerley  
Art geböhren bey Ost. u. Nord-Wind.

Anderer spiziger Schnee bey West-  
und Sud-Wind. Wenn er von den  
Winden nicht zertrieben wird, fällt er  
viel in einen Hauffen.

Wann er aber vom Winde von ein-  
ander getrieben wird, fallen Sterne  
oder Spiesse allein, jeder Schnee beson-  
derlich, wie der Staub schwebet gegen  
die Sonne.

So viel hab ich von dem Schnee  
wahrgenommen bis hieher, und besin-  
de, daß bey kalter Nord-Lufft, in unsern  
Ländern eben allerhand Art Stern-  
Schnee gesehen wird, wie in *Spitz-  
bergen*.

Dieses sind die verwunders-wür-  
digen Kleinigkeiten, so wir und andere,  
in weit von einander gelegenen, auch  
Bergichten Ländern, an dem Schnee  
wahrzunehmen, Gelegenheit gehabt;  
und von denen wir zum wenigsten  
glauben, daß sie des Gesichts so gut  
werth seyn, als die Schlangen-förmichten At-  
mi des Wassers. Und wir glauben daß in Auf-  
suchung der wahren Aetiologie hierbey man-  
chen die Gedancken eher stille stehen werden,  
als das Wasser beym Froste: *Kircheri, Borelli,*  
und andere ihre magnetische Krafft, *Marci &  
Kronland* seine Idez, *Cabxi virtutes formatri-  
ces*, und anderer ihre Chimären, sind schon  
längst zerschmolzen, wie der Schnee: Und  
wer weiß, ob man nicht auf des *Cartesi* Theorie  
so gut fallen kan, als auf dem Euse. Vielleicht  
könnte manchen der Gedanke einkommen, ob  
nicht etwan die Haupt-Sache auf dem Abfall,  
und unter selbigem auf sothane Vereinigung  
der Wolcken-Vaporum ankommen, und ob  
nicht etwan der *Stella Reguli antimonii* Vor-  
schub zu einem wahrscheinlichen Schlusse ge-  
ben könnte. Doch es wird vielleicht noch  
mancher Schnee herab fallen, ehe man die  
wahre und umständliche Ursache von allen  
Phaenomenis, wenn man auch noch die par-  
ticulas nitrosas in der Lufft darzu nimmt, wird  
ausfündig machen. (vid. Tab. XV.)

(Tab.  
XV.)

## ARTICVLVS XXII.

## Einige Physicalische Anmerkungen bey dem grossen Wasser dieses Jahres, und was dabey sonst zum Vorschein kommen.

**S**enen Natur: Kündigern ist bekannt, daß aus dem Meer; oder wo die Erde weit und breit mit Wasser bedeckt, insonderheit bey warmer Zeit, vieles Wasser evaporiren und in die Höhe gehen müsse; Daher die Wolcken entstehen, wenn nun diese, in die Land: Gegenden getrieben, und allzuschwer werden, falle gemeiniglich aus selbst den Regen herab, welcher, wenn er von denen Höhen in die Erde sincke, entstünden daher in tieffen Dertern Quellen und Brunnen; aus denen Brunnen würden Bäche und Flüsse, und diese lieffen fast alle in ganz Europa, die Donau ausgenommen von Osten gegen Westen, auch nach dem Ausspruch der heiligen Schrift, wiederum ins Meer: Wenn nun von einer solchen Plaga, wo das Meer nicht allzuweit entfernt ist, der Windstrich kommet; muß dieser unfehlbar viele Wolcken und folgendes Regen mit sich bringen. Und siehe dieses geschah Anno 1736. da von Ostern bis in das Mittel des Julii, fast beständig Westliche und Nord: Westliche Winde, oder von dem Nord: Meer her, weheten: So war es also nicht Wunder, daß die Zeit über fast beständig starcke Regen mußten herab geschüttet werden; ja selbst Wolcken: Brüche fielen: Diese, weil sie unsere Schlesische Gebürge trafen, das Wasser die Thäler anfüllte, und in mehr als 60. Orten die grosse Teiche durchrisse, konte es nicht anders kommen, als daß die Ströme zunehmen, und so grosse Ergießungen geschehen mußten. Denn also fing die Oder den 20. Junii an in Breßlau zu wachsen, und zwar langsam, bis auf den letzten dieses Monats, an welchem Tag sie schon eine Elle, die folgenden aber noch mehr aufschwall, und den 10. Augusti bis zu dem 12. die größte Höhe hatte, und zwar, als sie bey keines Menschen Bedencken, ja bey etl. 80. Jahren gekommen: Den 14. aber war das Wasser schon eine Elle und 5. Zoll hinweg gefallen; Nachmahls

aber gieng es mit dem Abnehmen sehr langsam zu, also, daß man diesen ganzen Monat hindurch groß Wasser behielt; Ja man wolte angeben, daß von der Oder und andern Flüssen fast der zte Theil Schlesiens überschwemmet gewesen; Zumahl da ersterer Hauptstrom 3. 4. bis 5. Meilen seitwärts ins Land soll ausgegossen haben. Das wundersamste war, daß das Wasser ganz braun von Farbe aussah, und so scharff befunden wurde, daß viele Menschen, so darinnen gewatet, erstlich eine Erstarrung der Schenckel empfunden, darauf Reissen gefolget, welche auch grosse Blasen, so aufgebrochen, bekommen, oder zum wenigsten rothe Flecken lange Zeit behalten; ja wenn sich empfindliche Leute damit nur einmal gewaschen, ist ihnen die Haut ganz rauh und schulffricht worden; Die Pferde, so viel in diesem Wasser gegangen, verlohren verschiedene die Haare von der Haut der Beine, und welche, wie auch das Feder: Vieh, so davon gesoffen, crepirten gar; die Pfersicken, Apricosen, Kirschen, ja die Hollunder: Bäume, (da doch sonst die letzteren die Nässe wohl vertragen) wie auch aller Burbaum in Gärten verdorrete gänzlich.

Daß aber wie man aus nah angränzenden Ländern, so die Oder durchströmet, geschrieben, daß denen Fischen die Augen ausgebeißet, it. selbige todt, zusamt denen Krebsen ausgeworffen worden seyn, und man viele Mühe gehabt, wegen des unleidlichen Gestancks, diese bald verscharren zu lassen, hat man allhier nicht bemercket, wohl aber daß zu dieser Zeit die Fische sehr weich gesotten, und zusamt denen Krebsen einen stinckenden Geruch und faulen Geschmack gehabt.

Doch hat auch dieses gar wohl möglich seyn können, daß je weiter und länger, bey der größten Sommer: Hitze, das Wasser geflossen, desto scharffer und faulender es worden, davon Fische und Krebse absterben können: Weil wenn



wenn in Teichen, ja selbst kleinen Flüssen, wie die Lohr und Weyde, unweit Breßlau ist, vieler Flachs geröset und das Wasser hierdurch faul gemacht wird, so crepiren davon nicht allein die Fische, sondern die Krebse lauffen aus ihren Löchern vielfältig auf das Land, so daß man in der Nacht sie häufig nur auflesen darf, daher zu keiner Zeit allhier im Jahre diese in wolfeilern Preise als zu dieser zu haben.

Die Ursache aber dieses braunen und scharffen Wassers anbelangende, wolte man erst den weggeschweifften Kalck, denen Kupffer- Wasser- Minen, und den Eisen- Mulm, auf denen Wiesen oder rothen Brüchen, dergleichen Dertter die Oder überschwemmet, allein Schuld geben: Ich glaube aber, da die vielen zu dieser Jahres- Zeit stinckenden und faulen Pfüzen, Sümpffe und Moräste vom Grunde ausgespielet; Insonderheit viel 100000. Schober und zum Trockenen zerstreuetes Heu, oder kurz vorhero gehauenes Graß mit hinweggeföhret worden, so schon vorhero, durch die beständigen Regen auf den Wiesen in Fäulniß gerathen, dazu noch das Getrande und Unkraut wie auch selbst der Flachs zu rechnen, der von den Aeckern weggeschwemmet; it. das noch stehende Graß auf den Wiesen, wie auch die vielen Blätter auf denen Bäumen und Sträuchen verdorben; so habe daher geschlossen, weil dieses Wasser, weder ein Eisen- haltiges Sediment gesetzt, welches doch sonst bey dem oft rothen Oder- Wasser geschiehet, welches aus dem Neß- Fluß von denen rothen Neßfischen- Gebürgen kommet, und auch durch das Abfochen nichts Vitriol- haltendes übrig geblieben, wohl aber ein solches braunes Magma, als wenn man faules Heu oder Kräutig hätte im Wasser weichen und stinckend werden lassen.

Als nun dieses grosse Wasser sich

wiederum verlauffen, blieben doch auf denen tieffen Wiesen, Feldern etc. grosse oder zum wenigsten Pfüzen übrig, so, als darauf sehr heisses Wetter einfiel, haben diese erst von Fäulniß recht geschäumet; und als das Wasser von der Sonnen gänzlich aufgezogen, lag eine dicke zähe Haut auf dem verschäumten Rasen, welche, als sie völlig ausgetrocknet, so feste wie Leder wurde, daß man sie kaum der Quere hindurch zerreißen konte, und der Huatte oder Watte sehr gleich sahe: Diese war von Farbe weiß, oder gelbicht, oder rothbraun, oberwärts ganz glatt und zwey- blättricht, so daß man darauf schreiben konte, unterwärts aber die rasche Seyde anzufühlen, und zusammen oft eines Fingers dick: Welche Haut, weil insonderheit die weisse ganz sonderbar aussahe, haben Ihre Excellenz der allhiefige Kayser- und Königl. Ober- Amts- Director sie werth geachtet, selbte nach Wien an Ihre Kayserl. Majestät zu übersenden, da der Hof diese nicht genugsam bewundern können.

Das andere was in dergleichen faulen Pfüzen und Sümpffen sonderbares zum Vorschein kommen, war eine unzählige Menge geschwänzter Frösche von mittelmäßiger Größe: Diese wurden erst von Einfältigen vor Endepfen angesehen, da sie aber im Grase herum hüpfeten, erkannte man bald, daß es Frösche wären; Zumahl da der gelehrte Herr Gottfried Langhannß Con- Rector der Schule zu Landeshutte vorm Jahre ein Schediasma 2. Bogen von Schwänzichten Fröschen heraus gegeben, so bey Schmiedeberg in einem Teiche An. 1735. sich häufig gefunden, welche 3mal längere Schwänze, als sie selber sind, vollkommen denen Aal- Raupen gleich, gehabt etc. wovon oben der III. Articul in diesen Abschnitt mehrere Nachricht giebet.



## ARTICVLVS XXIII.

## P. Castelli sonderbare Gedancken von dem Ursprunge des Regens.

**S**anctorius in seiner *Medicina Statica* (Sect. II. Aphor. LIX.) hat wohl auscalculiret, daß durch die Transpiration von einem Menschen in einem Tage so viel weggehe, als per alvum & urinam in 15. Tagen: Daran aber hat er gewiß nicht gedacht, daß von dieser insensibeln Transpiration aller Regen u. die Wolcken-Brüche entstünden, (warum aber nicht noch einmal die Sündfluth, weil sich dazumal auch die Menschen so sehr gemehret gehabt auf Erden?) Auf diese singuläre Gedancken nun ist P. Castel in Frankreich gerathen, welcher denen *Memoires de Trevoux* (im Monat Decemb. A. 1722.) einen Brief inseriret, so in denen gelehrten Zeitungen (No. 93. An. 1723. pag. 905. also excerpt) zu lesen: „Man hat den Regen ausgerechnet, der in einem Lande fällt, wie auch die Ausdünstungen eines Menschen: Nun rechne man die Ausdünstungen aller Menschen zusammen, und vergleiche sie mit dem Regen-Wasser; so wird man finden, daß diese Ausdünstungen allein zureichen, das Regen-Wasser zu schaffen. Man kan auch das Wasser ausrechnen, welches die Menschen verzehren und zerstreuen, ingleichen die Vermischungen; so wird man sehen, daß es die Natur wenig koste, uns Regen zu schaffen. Am Ende des Herbsts, und zu Anfang des Winters sind immer viel Nebel und Regen: Das macht, weil da die meiste Land-Arbeit ist. Das Feld wird geackert, das Korn gepflüget, der Wein gekeltert, das Obst abgenommen, die Leute sind überall auf den Wegen und Feldern ausgebreitet, es geschehen die größten Jagden; was Wunder, daß alsdenn die Luft mit Dünsten angefüllet ist.“

Meines Theils will ich nicht examiniren, was für Humi und Vapi das Gehirn des P. Castels beschweret, da es diese paradoxe Gedancken ausgehecket. Denn gewiß, wenn dem also wäre, oder der Regen allein von der Transpiration der

Menschen herkäme; so müste nach der Erschaffung der Welt, und noch mehr nach der Sündfluth weniger oder gar kein Regen gefallen seyn, weil so wenige Menschen, und nach der letztern auch so wenige Thiere gelebet haben; hingegen am Ende des 15. Seculi eine neue Sündfluth entstanden seyn, als der *Sudor Anglicanus* dieses Reich wie auch Engelland durchgangen, und über Holland herauf bis auf Cöln sich extendiret, da in zween Tagen manchmal (wie *Sebastianus Egbertus in Schol. in Praxin Medicam Remberti Dodonai* Cap. XVII. p. 81. von Amsterdam schreibet,) über 2000. Personen damit befallen worden, die aufs enormeste transpiriret, so daß die Patienten gleichsam zu rauchen geschienen; (Daher man diesen auch den Namen des Englischen Schweißes beygelegt hat;) Und dennoch schreiben alle Observatores, als *Job. Beverovicus in Idea Medicina veterum* (Part. III. Cap. III. pag. 222.) *Joachim. Schillerus de peste Britannica*, *Job. Schillerus de febre pestilenti*, *Job. Nidepontang de Sudore Anglico*, und andere, daß zu dieser Zeit weder in Engel- noch Holland es sonderlich geregnet, sondern durchaus überall ein sehr trockener Sommer gewesen.

Doch dieser P. Castel contradiciret sich endlich selbst, wenn er am Ende dieses Briefes ganz eine andere Ursache angiebt, und folgendes will observiret haben; daß zu *Versailles* und *Marly* wegen der Wasser-Maschinen daselbst igo windigt und schlimm Wetter worden; und in *Languedoc* soll ein einiger Canal, so oftmals austritt, die Gegend daherum vielen Stürmen und Reiffen unterwerffen, davon man doch vorher nichts gewußt hätte. Können nun dieses die wenigen Maschinen und ein einziger Canal zuwege bringen; wie viel mehr muß, da das dritte Theil der Superficie der Erd-Kugel mit Wasser soll bedeckt seyn, wegen der beständigen Evaporation unsäglicher Regen kommen; und zwar wenn der Wind von denenselbigen Gegenden herstreicht; Man

Man wird dieses auch ordinaire in unsern und andern Ländern gewahr, als zum Exempel: Weil uns die Nord-See, und das Mittelländische Meer am nächsten, bekommen wir auch von der ersten, wenn der Wind von Westen, und von der andern, wenn er von Süden bläset, den meisten Regen: Nicht also von Norden, da die Luft schon mehr constringiret, und wegen der Kälte nicht so viel Wasser von der Sonne aufgezoget werden kan; oder von Osten, da der See-Wind über ganz Asien und Hungarn allererst zu uns kommet, und sich die Wolcken auf diesem weiten Weg der Regen-Last genungsam entladen können; Es sey denn, wenn lange Zeit West-Winde gehalten, und die Regen-Wolcken häufig gegen Osten getrieben werden, welche denn, wenn der Wind gleich von ersterer auf die andere plagam schläget, nothwendig den Regen wiederum zurück bringen muß.

Eben also erget es im gelobten Lande, deßwegen Luc. XII. v. 54. stehet: Wenn ihr eine Wolcken sehet aufgehen gegen Westen saget ihr es wird ein Regen kommen, aus Ursache, weil dem Jüdischen Lande das Meer gen Westen gelegen, gen Osten aber das sandichte trockene und wüste Arabien.

Hingegen in Indien und Sina verhält es sich ganz anders, da kriegen sie von Osten den meisten Regen, weil dahin das grosse Mare Indicum sich befindet, gegen Westen aber den wenigsten, weil über ganz *Europam* oder *Africam* der Wind vom Meere herkommet. Nun kan sich wohl *Monsieur Schmidt* in einem Tractat *des Vertus Medicinales de l'eau commune* so er noch mit einem andern Tractat *de l'eau du Docteur Hancock* An. 1725. zu Paris in 12mo herausgegeben, nicht einbilden, wie es möglich, daß das Wasser, welches so viel mal schwerer als die Luft sey, diese übersteigen könne: Er würde sich aber gar leicht darein gefunden haben, wenn er überlegt, daß ein einziger Tropfen Wasser, nach denen, so sie gezehlet, wenigstens in 26. Millionen expandirte sichtbare Theilchen könne zertheilet werden, und daß eine hohle dünne bleyerne Kugel auch auf dem Wasser schwimmen könne.

Dieselben aber, welche die Ausdünstungen nicht vor sufficient halten, so starcken Regen ja so gar Wolcken-Brüche zu causiren, vielweniger daß daraus Quellen, Brunnen, Bäche und Flüsse herzuhalten wären. Denen zu Befallen setzen wir unten (\*) einen Calculum bey aus Herrn *Jacob Leupolds Teatro Machi-*

*Machi-*

(\*) Weil nun das Wasser durch Canäle nicht auf hohe Berge steigen kan, so geschiehet es doch durch die Ausdünstung oder Evaporation, aus welchen Vaporibus hernach der Regen generiret wird, aus diesem aber Quellen, Brunnen und Bäche entstehen, und also die Flüsse wieder aus dem Meere kommen; denn Gott hat dem Wasser die Eigenschaft gegeben, daß es als ein Nebel-Dunst in die Höhe steigt; Nun ist die Frage: ob diese Ausdünstung genung ist das Meer von so vielen Zufluß wieder zu befreuen, und daß es nicht völler werde, oder daß so viel Regen daraus entstehe, daß die Quellen genungsam Wasser geben können? Ich habe aber experimentiret, daß das Wasser täglich, es sey auch wo es sey, wenn es nur offen ist, evaporiret, auch in unbequemsten Jahres-Zeiten Monatlich einen Zoll tieff, so aber im heissen Sommer wohl in 15. Tagen geschehen soll. Ich will hier nur setzen, daß in 64. Tagen, oder 2. Monaten die evaporation von fließenden Wasser von einem Zoll geschehe, wie viel muß die ganze Fläche aller Wasser, die viel grösser ist als die ganze Erd-Fläche, nicht vor Wasser geben. Wir wollen hier nur eine quadrat Meile rechnen; Als eine Meile sey lang 2000. Ruthen, jede von 8. Ellen, thut 16000. Ellen, oder 32000. Fuß, und daher giebt eine solche Meile in der Fläche 1024000000. quadrat Fuß, so nun jeder Fuß Wasser in 24. Stunden  $6\frac{1}{4}$ . Theil eines Zolles ausdünstet, thut es in Summa auf eine quadrat Meile 1333333. Cubic Fuß-Wasser auf eine Minute aber 925. Cubic Fuß, also daß aus einer Fläche von einer quadrat Meile ein Fluß entstehen kan, da in einer Minute 925. Cubic Fuß-Wasser fortlaffen. Weil aber viele eingewendet, der Regen sey nicht sufficient so viel Wasser zu geben, die Flüsse und Quellen jährlich zu erhalten, so machet er folgende Demonstration, und zwar mit dem Regen, daß es in einem Jahre 19. Zoll hoch geregnet, ich will aber nur 15. rechnen, so kommt auf eine Klafter in einem Jahre 45. Cubische Schuh Wasser, und auf eine Meile 238050000.

*Machinarum Hydrotechnicarum* p. 4. In | *Woodwardi Specimen Geographia. Physica*  
 sonderheit den Beweis *Erasmi Bartolini* | *quo agitur de Terra* (Part. III. Sect. I,  
 in *Dissertat. Physica de fontium fluviorum-* | pag. 102.)  
 quæ *origine ex pluvia.* wie auch *D. Job.*

Er macht ein Exempel von der Seine bey Paris, er rechnet die Breite und die Tieffe des Flusses, und deren Lauff mit einem Prügel, wie weit er in einer Minute fortfließet oder geschwommen, da nicht der sechste Theil des Wassers heraus kommet, welches in einem Jahre von dem Regen und dem Schnee gefallen.



## ARTICVLVS XXIV.

Eine von Blitz zerschmelzte Zinnerne Kanne, worinnen Geld in Leinwand eingewickelt gelegen, da das Geld mit Zinn überflossen, die Leinwand aber nicht verbrennet worden.

**W**as vor sonderbare Operationes der berühmte Herr Ehrenfried Walther von Tschirnhaus mit seinen Brenn-Spiegeln, oder vielmehr Brenn-Bläsern angestellet: Item was vor Experimenta Herr Viletta ein Mechanicus zu Lyon, Doppelmayr Prof. Mathem. Gärtner, Hof-Mathematicus und Mechanicus zu Dresden, insonderheit Mons Homberg ein Mitglied der *Academie des Sciences* in Paris, und andere mehr; Und zwar letzterer mit eben demselben, so der Herzog von Orleans von gedachten Herrn von Tschirnhaus vor grosses Geld erkauftet, angestellet: Sind fast so viel von dem gemeinen Feuer, als der Blitz selbst unterschieden: Denn so haben erstere durch die Brenn-Spiegel geschmelzet, was niemahlen kein ander Feuer gezwungen; Als Ammianth, Talck, den Magnet, Blutstein, Ziegel und Schmelz-Ziegel, ja Bimsenstein und zwar in sehr kurzer Zeit: Da doch in Feuer-spendenden Bergen, das heftigste unterirdische Feuer in vielen Jahren sie zu keinen Fluß bringen können: Mons. Homberg aber hat so gar das Gold und Silber (vid. *Hamburgische Remarg.* An. 1703. pag. 382.) zu Glas und einen flüchtigen Pulver verbrannt; da Herr Johann Kunckel von Löwenstern als er mit der Glasmacherey zu thun gehabt, einmahl Gold und Silber in zweyen Schmelz-Ziegeln 6. Monat im Glas-Ofen in den heftigsten Feuer im Fluß gehalten, (wie aus seinem Munde gehöret,) dem doch nichts als die Legatur abgegangen, oder daß ersteres zu feinem Gold und anderes zu super-feinen Silber sich gebrannt.

Was den Blitz und dessen Wirkungen anbelanget, muß jeder zugestehen, daß viele ganz unbegreiflich sind: Wenn man aber bedencket, daß der Pyrophorus, sich durch bloße Luft; das Plaz-Pulver durch die Wärmde; wie ingleichen das Aurum fulminans, it.

nur durch Reiben (siehe sonderbaren Effect in *Bresl. Samml. von Natur-Gesch.* VII. Versuch Cl. IV. Art. VII. pag. 64.) sich entzündet, und dieses, wie auch das Schieß-Pulver, den größten Knall thue, und eingesperret, die heftigste Gewalt exerire: Ja ein Kügelchen von eingesperreter Luft und Wasser jedes kaum eines Hirse-Körnchens groß, in denen kleinen *Vitris tonantibus* f. *Globulis fulminantibus*, wenn die Hitze die Luft expandiret, mit dem größten Knall nicht allein das Glas entzwey sprengt, sondern die größte Gewalt in nahe stehenden Dingen beweise: Ja eine *Lacryma vitrea* so in einen grossen Zucker-Glas voll Wasser entzwey gebrochen wird, sprengt das äussere Glas in viel 100. Stücken entzwey. So gar, daß da Herr Hof-Rath Hoffmann in Halle einer starck von Eisen verfertigten *Machinz Papinianz* zu starckes Feuer gegeben, so sprang mit dem größten Donnern und Krachen die Maschine entzwey, und hatte bey nahe so viel Effect, als eine Bombe oder Wind-Granate, dergleichen Paul Weber Hutschirer unter Kayser Ferdinand III. schon verfertigt (vid. *Bechers närrische Weißheit und weise Narrheit* Sect. I. num. 22. pag. m. 32.)

Und wer wundert sich nicht über den entsetzlichen Effect, so eingesperrete rarefacirte Luft in einem Wein-Fasse ausgerichtet: Der berühmte *Præses Coll. Nat. Curios.* und *Medicus* Herr Doct. Andreas Elias Büchner, wie auch Prof. Med. zu Erfurth, und würdiger Elaborator und Continuator unserer *Natur-Geschichte*, beschreibet dieses in seinen *Miscellaneis Medico-Mathematicis* (An. 1729. Mens Mart. Art. VII. p. 186.) folgender Massen: Es brandte ein Wein-Küper im Fürstlichen Reichs-Stift Ober-Münster mit seinem Gesellen 7. neue und grosse Wein-Fässer aus (so er statt Einschlag zu geben im ordinären Gebrauche hatte) deren jedes 36. Eimer gehalten. In eines wurde

wurde ein Köpplein Wein-Spiritus gegossen, worauf man ein angezündetes Papierlein zum Spund hinein warff, da solches Feuer gefangen und gebrennet, hat man einen Sack voll nassen Sandes auf das Spundloch gelegt. Diese Arbeit nun geschah glücklich; Als aber nach  $\frac{3}{4}$  Stunden die Ausbrennung aller 7. Fässer vorbei war, wolte der Küper das erste Faß auf die Seite rucken, fassete es also hinten an, und der Geselle vornen: Da wurde man so gleich ein hefftiges Sausen im Fasse gewahr: Worauf eine Flamme zum Spundloch heraus fuhr, und den Augenblick darauf hörte man einen Knall einer Viertels-Carthaunen gleich, mit welchen der vordere Boden des Fasses heraus gestossen, und auf 100. Schritt weit die Trümmer davon hin und her zerstreuet wurden. Der Meister dirigitte zu seinem Glück den hintern Theil des Fasses, welchem weiter kein Schaden geschah, als daß es ihn zwey Schritt vom Fasse weggestossen und zu Boden geworffen: Der Geselle aber blieb knall und fall todt: Denn ein Stück vom zerrissenen vorderen Boden fuhr ihm an den rechten Schlass und Arm, warff ihn zu Boden, daß er nicht ein Wort mehr sprechen können, das Blut lieff ihm zum Maul und Nasen häufig heraus; Der obere Arm war mit Blut unterlauffen: Am vordern Arm aber waren beyde Röhren abgeschlagen u. dergleichen erzehlen auch von einem 13. Eymrichten Faß, die *Ephemerid. Nat. Curios.* (Cent. I. & II. An. 1712. Obl. X. pag. 48.) welches da es also im Keller zersprungen, hat man in denen Obern-Zimmern geglaubet, es ereigne sich ein Erdbeben.

Sehr probabel erkläret auch folgendes Experiment das Entzünden und Würckungen des Blizes, so der berühmte Französische Chymiste Lemery angestellet (Vid. *Memoir. de l'Academ. Royal des Sciences* An. 1700. pag. 193.) und der hochberühmte Regierungs-Rath und Prof. Math. in Marburg Herr Christian Wolff nachgemachet; Und in seinen nützlichen Versuchen, dadurch zu genauer Erkänntniß der Natur und Kunst der Weg gebahnet wird: (Part. II. Cap. XI. pag. 420.) folgender Massen publiciret: Ich nahm ein runtes Glas mit einem en-

gen Halse, darein etwas mehr, als ein Kannen-Maas gehen mochte. Ich goß darein (nach *Lemery* Vorschrift,) XII. Unzen Wasser, und in das Wasser 3. Unzen vom Spiritu Vitrioli; nachdem ich das Glas geschüttelt, daß sich der Spiritus mit dem frischen Brunnen-Wasser vermischt hatte, hielt ich das Glas über das Licht, und ließ es ein wenig warm werden: Ich nahm endlich eine Unze Feil, Staub und warff nach und nach etwas davon hinein, schüttelte das Glas, daß es zu Boden fiel: Der Spiritus Vitrioli grieff das Eisen an, und erhub sich davon eine innerliche Bewegung in dem Wasser, als wenn es zu sieden begonte, es stieg ein Dampf heraus, so wie ein weißer Nebel anzusehen und einen schweflichten Geruch hatte. Ich nahm ein angezündetes Wachs-Stöcklein, und hielt es über die Eröffnung des Glases, daß der Dampf daraus in die Flamme fuhr: Bald entzündete sich die Flamme, und fuhr das Feuer wie eine Raquette mit einem Knalle unter sich, daß sie bis an den Boden durch das Wasser durchschlug: Ich hielt den Finger über die Eröffnung des Glases, so sammelten sich die Dämpffe gar bald wieder, und wenn ich von neuen mit dem angezündeten Wachs-Stöckel daran kam, so entzündeten sich die Dämpffe von neuen an, wie vorher; wenn ihrer wenig waren, schlugen sie nicht durch das Wasser durch: Da aber ein andermal, oder in meinem ersten Collegio experimentaliter zu viel werden lassen, so sprang das Glas, mit den größten Krachen in viel 1000. Stücken: Warum aber das Feuer unter sich fährt, da es sonst in die Höhe zu steigen pfleget, ist die Ursache, weil die Materie dieses Feuers die Dämpffe seyn, welche von der Eröffnung des Glases angezündet werden, und die andern davon nach und nach in die Flamme gerathen, so fährt die Flamme von der Eröffnung an, bis an das Wasser fort, so weit nemlich Materie vorhanden, die sich entzündet; Ja pag. 425. schliesset er, daß sich auch dieser Dampf von sich selbst entzünden würde, wenn man ihn nur in einem Orte einschließen könnte; daß er sich in die Menge sammlete, denn so bald man alsdann das Gefäße, darinnen er sich versamlet, eröffnere, daß

Lufft

Lufft darzu käme, würde er sich entzünden; Und die Flamme zur Eröffnung heraus fahren. Wie denn auch der Herr Regierungs-Rath Wolff in seiner *Physica* zu der Erklärung des Blitzes und Donners als etwas gewisses appliciret, den so genannten Wolff, der aus den Back-Ofen insonderheit heraus lauffet, und gar sonderbare gleiche Wirkung dem Blitze thut: Wie davon ein gar sonderbarer Casus zu lesen in unsern *Breslauischen Samml. von Natur-Gesch.* (III. Versuch An. 1718. mens. Mart. Cl. IV. pag. 818.) der allhier auf der Schweidnitzischen Gasse in dem Backhause des grünen Adlers passiret, und allemal nach Willen hat repetiret werden können: ic. der zersprungenen Retorte in der Apothecken zu *Clausthal* (vid. *Joh. Fried. Cartheusers Amoenit. Nat. Cap.* vom Donner pag. 39. seqq.) und starcken Feuer-Knalles in der

Rönlgl. Hof-Cassa Expedition zu *Warschau* (*Bresl. Nat. Gesch.* 27. Vers. An. 1724. Mens. Febr. Cl. IV. Art. V. pag. 193.) &c. Aus allen diesen bekommet man eine grosse Erleuterung von Blitz und Donner, zumal da dieses subtile Feuer mit keinen andern zu vergleichen und deswegen die Körper so leicht durchdringen kan, was aber nicht also porös, und diesem Feuer mehr widerstehet, zerschläget und zertrennet es mehr aus einander; Schmelzet die Metalle, und was weich und leicht penetrabel lässet er unberühret: Auf diese Weise wird das Geld in den Beuteln geschmolzen, die Degen in der Scheide, die Riegel in den Haaren, ohne diese nur zu versengen (\*), und die Menschliche oder der Thiere Körper durchdringet es, ohne auswärts was zu sehen, da doch hernachmals die Knochen manchmal zerschmettert angetroffen werden. (\*\*)

Am

(\*) Zu *Rattwitz* 3. Meilen oberhalb *Breslau* an der *Oder* geschah es vor ein paar Jahren, daß des Krätschmers *Andreas Lisses* Tochter vom Blitz gerühret wurde, und stracks des Todes war; In ihrem ganzen Leibe war keine Verletzung; Inzwischen hatte es doch einen Messingenen Riegel in den Haaren fast gänzlich zerschmelzet, ohne die Haare sonderbar zu versengen.

(\*\*) In dem IVten Versuch unserer *Breslauischen Sammlungen von Nat. und Medic. Geschichten* (An. 1718. Mens. Jun. Cl. IV. pag. 1188.) ist eine sonderbar Begebenheit, so Mens. Junio mit 8. Schaafen zu *Pritschwalde* in der *Pregantz* vorgefallen; so Herr *D. J. K.* daher also an uns überschrieben: Wir hatten den 15. Junii aus *S. W.* mit starckem Regen ein schweres Donnerwetter, woben 2. entseßliche und fast nie erhörte Schläge vermercket wurden; Von denen der letzte des Abends zwischen 5. und 6. Uhr in die hiesige Apothecke, jedoch ohne Entzündung und sonderlichen Schaden eingeschlagen, auffer daß der steinerne Siebel, von oben an, bis unten auf den Boden gestreift, und hin und wieder ganze Steine heraus gerissen wurden; das aller curieuseste hierbey war dieses: Es hatten sich an diesem Hause 12. Schaafe (weil es eben um die Zeit war, daß die Schaafe aus dem Felde zu Hause gekommen,) vor dem Regen retiriret. In dem Moment nun, da der Schlag geschah, fielen alle Schaafe, als todt darnieder, doch 4. von selbigen, stunden in einer kleinen Weile wieder auf, und giengen davon: Sie waren aber anzusehen als wie betrunckene Menschen, die zwey Schritte gehen bey dem dritten aber wieder niederfallen. Endlich aber kamen diese doch glücklich davon; die übrige 8. aber blieben todt. Weil es nun allhier viel arme Leute giebt, so nahmen sie diese Schaafe, und schlachteten dieselben also bald ab, in Hoffnung sie zu geniessen; Es war auch auswendig nicht das allgeringste von einer Verletzung an ihnen zu sehen. Wie sie aber die Schaafe geschlachtet, und das Fleisch kochen wollen, befanden sie, daß alle Knochen, gleich als wären sie in einem Mörsel zerstoßen, zermalmet, und überall ins Fleisch vertheilet waren, so daß nicht ein Mund voll Fleisch anzutreffen war, der nicht voll kleiner Knochen steckte, so daß das Fleisch unmöglich gessen werden konte. Und in denen *Ephemerid. Nat. Curios.* (Dec. II. An. IV. Obs. LIX. pag. 133.) wird referiret, daß der Blitz vermittelst eines kleinen Loches nur durch den Rock auf der rechten Seite der Brust eingefahren, doch einem Bauern die Haut von der Scheitel bis zur Fuß-Sohle ohne anderweitige Verletzung der Kleider und Haut abgeschunden. So referiren auch *Henr. Oldenburgii Act. Philosoph. Soc. Reg. in Angl.* p. m 188. von einem, welchen der Blitz die ganzen Kleider von dem Leibe geschlagen, oder zerstreuet, nur die Handschu unversehr gelassen, die Hände aber darinnen, bis auf die Knochen in Kohlen verbrannt. Da auch 1½. Meile von *Breslau* zu *Mahlen*, der Donner in die *Wind-Mühle*, jedoch ohne Anzündung geschlagen, hat man auch in Holz dieses befunden, daß man auswärts an dem starcken Stock oder Stamm, worauf die ganze Mühle stehet, nichts mehr als ein paar kleine Löcherchen, wie von Schrot geschossen sehen können; da aber der Eigenthums Herr *Plen. Tit. Herr Max Ferd.* von *Gaffron* auf mein Ersuchen, diesen Stamm in die Quer durchsägen ließ, war inwendig alles Holz im Mulm, oder klein Gemörschel zermalmet und gesplittert.

Am allermeisten aber sollen dieselben Menschen vom Blitz ersticket werden, und zwar welche diesen Augenblick Athem holen, nicht aber dieselben, so den Athem ausstossen (vid. was Herr D. J. J. Kulmus in Danzig in seinem eigenen Leibe hiervon bey einem schweren Donnerwetter, da es ganz nahe bey ihm eingeschlagen, observiret, die *Bresl. Samml. von Nat. und Med. Geschichten* XII. Vers. An. 1720. Mens. Jun. Cl. IV. pag. 655.) und wie *Nardus Antonius Rebus* aus *Francisci Hernandez* *Rer. Medicar. Nova Hispan. Thesaur.* p. 784. sich vernehmen lässt, daß bey einem Knaben, den der Blitz ersticket, als man ihn seciret, und die *ventriculos cerebri* eröffnet, ein starcker Schwefel-Bestand daraus gegangen sey. Der reisende *Chineser* (II. Theil im 1sten Stück p. 29.) bringet eine Historie vor, daß da in *Guinea* zu *Elmina* An. 1651. ein erschrockliches Donnerwetter gewesen, habe der Blitz in der ganzen Stadt alles Gold und Silber geschmelzet, ohne Verletzung der Säcke, und alle Degen an das Ort-Band angeschweisset, ohne die Scheiden zu verbrennen, (welches aber in seinen Ort gestellet seyn lasse.)

Vielmehr melde, wie auch aus der Verlassenschaft des Herrn von Löwenstadt eine vom Blitz zerschmolzene Zinnerne Kanne erhalten, welche ihm von *Ihro Excell. Franz des S.*

*K. K. Grafen von Sayfeld, Kayserl. Geheimden Rathe und Freyen Standes-Herrn zu Trachenberg* in *Schlesien* verehret worden; selbter aber von *Ihro Excell. Ferdinando des S. K. K. Grafen von Hohberg, Kayserl. Geheimden Rathe, und des Freyen Fürstl. Gestifts St. Vincentii in Breslau* Abte und Herrn selbte überkommen. Es hat nemlich bey einem grossen Donnerwetter diese Kanne zu *Grabischen* unweit *Breslau* auf einem Fenster-Rande gestanden: Und zwar mögen zugleich auf diesen einige Körner Waizen, und wenige Halmen Stroh gelegen haben, in der Kanne aber von 2. Pfunden 4. *Kayserliche 17. Xer* in ein Lämpchen Leintwand eingewickelt; Diese Kanne hat der Blitz als einen Teller platt geschmelzet, doch also, daß der eingekerbte Rand am Fusse noch deutlich zu sehen; Die siebenzehn Creuzer sind aus einander geschoben, und die Leintwand zerrissen, so daß das Geld mit Zinn meist überflossen, doch alle unverfehrt geblieben: Am meisten ist Wunders-würdig, daß die Leintwand im geringsten nicht angebrennet, ob sie gleich fast ganz in dem zerschmelzten Zinne steckt, da doch auf der untersten Seite, die Waizen-Körnlein und das Stroh gänzlich zu Kohlen gebrennet sind.





## ARTICVLVS XXV.

## Neue Probe, die Spirituosität des rectificirten Vorsprungs zu erforschen.

**S** Je Stärke des einmahl oder doppelt abgezogenen Wein- und Korn-Brandtweins zu erfahren, hat man bishero sich verschiedener Proben bedienet: Insgemein judiciret man aus der Schwemckung in einer Flasche und der Menge der aufsteigenden Blasen, insonderheit, wenn sie lange stehen bleiben, die Güte oder Schwäche desselben: Wie denn auch eine Probe mit Del bekant, da, wenn selbiges hinein getröpfelt worden, aus der Geschwindigkeit des Untersinkens man mehrere Stärke abnehmen kan, als wenn es langsam sincket. Accurater zeigt sich dieses in den gewöhnlichen Gläsernen oder Börnsteinernen Hydrometris, da auf dem langen Halse die wenig hervorragenden Gradus dessen Stärke und die vielen dessen Schwäche anzeigen (vid. *Athanas. Kircheri Mundum subterran.* Lib. V. Sect. II. Cap. V.) wie auch in denselben, (das Herr *Monconys Itin.* pag. 3. beschreibet) so eben dergleichen Effect thut, wenn man um den Hals einer Phiole nach advenant schwerere oder leichtere marquirte Ringe leget, die die Resistenz des Liquoris andeuten, ob er schwer, das ist wäsricht oder leichter, das ist, spirituos ist: Also bey ersteren schon schwerere Ringe zum Niederdrucken als bey dem mehr spirituosien erfordert.

Da aber aus diesen allen dennoch das Wasser, so unter dem Spiritu vermengt, nicht accurat hat angegeben werden können, so hat der jüngere Herr *Godefroy* der *Academie* der Wissenschaften in Paris folgende accurate Probe vorgetragen; welche wir, wie sie in den neuen Zeitungen von gelehrten Sachen, (Num. XLVII. p. 452. seqq.) recensiret worden, unserer Collection zu inseriren vor nöthig erachtet: „Er hat ein klein Cylindrisches Gefäß, zwey Zoll hoch und „breit, verfertigen lassen, darein er „so viel Aquavit giesset, (wovor wir

doch lieber einfach, oder doppelt abgezogenen Brandtwein gesetzt hätten, weil der Aquavit nicht nach der Stärke, sondern proportionirten Ver- setzung der Gewürze und anderer specierum; Temperatur des Zuckers und Reinigkeit des Geschmacks beurtheilet wird,) „bis er 16. Linien an einem kleinen Maasse bedeckt, welches, wie das Gefässe, von Silber, „und in Linien und halbe Linien abgetheilet ist. Er hat auch eine kleine „Röhre, welche oben offen und unten durchlöchert ist, womit er den „Aquavit, welcher über 16. Linien gehet, wieder heraus ziehen kan. „Wenn dieses geschehen, zündet er „den Aquavit an, indem er das Gefässe zugleich warm macht, weil er „sonst nicht leicht brennet. Die Flamme verzehret den Spiritum, und was „übrig bleibt, ist Wasser. Wenn „nun nicht über acht Linien Wasser „bleibt, ist der Aquavit zum gemeinen Gebrauch gut, wenn nur vier „Linien bleiben, ist er abgezogen, „aber wo mehr als acht Linien übrig sind, ist der Brandtwein schwach „und verdirbt, wenn man ihn weifführet. Ueberdieses muß auch das „überbliebene Wasser keinen unangenehmen Geschmack haben, welches man bey andern Proben nicht untersuchen kan. Der Herr *Godefroy* „hat auch viel curiose Experimente mit „dem Spiritu vini gemacht. So lässet „derselbe, wenn man ihn verbrennet, „keinen einigen Tropfen im Gefässe, und man nimmt bloß einen kleinen feuchten Fleck gewahr, welcher „auch bald verschwindet; welches die „gemeine Probe desselben ist. Allein „der Herr *Geffroy* hat in der Chymischen Probe gefunden, daß von „zweyerley Spiritu vini, so gleich starck „und vollkommen rectificiret geschle- „nen, der eine von 16. Unzen 8. der „andere 10. von Phlegmate hinter sich „gelassen; ja er hat es gar bis auf 8. „Unzen gebracht, die er von 10. Un-

„Ben eines Spiritus vini, der noch dar-  
 „zu auf besondere Art rectificiret ge-  
 „wesen, zurück behalten: Woraus  
 „man siehet, daß, da die allerstärck-  
 „sten Spiritus durch alle Kunst der Chy-  
 „mie nicht können von dem Phlegma-  
 „te, so sie bey sich führen, befreyet wer-  
 „den, der eigentliche reine Spiritus, der  
 „darinnen befindlich, sehr wenig seyn  
 „müsse, der doch, nach den gemeinen  
 „Proben das ganze Wesen vom Spi-  
 „ritu vini ausmachtet.

Den Nutzen dieser Probe anbelan-

gende, ist solcher unwiderstreitlich,  
 weil man erstlich daraus erfahren kan,  
 wie einen nach den Gradibus starcken  
 Spiritum, jede materia solubilis ersor-  
 dere: Als auch, daß der mit Aromati-  
 tibus und andern Speciebus abgezö-  
 gene, hernach süsse gemachte, Aqua-  
 vit gleich starck nach denen Aromati-  
 tibus, und auch gleich spiritus schme-  
 cke; welches nicht geschehen kan, wenn  
 die Quantität des Spiritus zu wenig ge-  
 gen die Species, oder auch gegen das  
 Wasser selbst ist.



## ARTICVLVS XXVI.

## Reflexion über ein sonderbares Phænomenon, so von Gewalt des Windes bey Breslau im Stadt-Graben An.

1734. den 1. Aug. entstanden.

**W**as die Schiffahrende nach der neuen Welt, von denen Orcans ausstehen, melden sehr viele Reise-Beschreibungen; Insonderheit sollen selbige, nahe denen *Caribischen Inseln* auch bey dem *Capite Bona Spei* aufs gewaltigste entstehen. *Job. Clericus* in seiner *Physica* (Lib. III. Cap. V. pag. m. 236.) schreibt von diesen also: „Tanta est eorum vehementia, ut quicquid stat, prosternant, arbores evellant, domos evertant, naves, si quas deprehendunt, aut mirum in modum circumagant, aut in mare, vel in terram, deferant, imo vero aliquando in aerem attollant, per quem gravissima onera interdum vehunt.“ Die Portugiesischen Seefahrer sagen davon, daß bey hellen Wetter und stiller See, erst ein klein Wölklein einer Nuß groß erscheine, so sie Olbo de Boy oder Ochsen-Auge nennen, welches immer grösser und grösser werde, oder näher und näher komme, oder tieffer von der Höhe sich herunter sencke: So bald als sie dieses gewahr werden, ziehen und binden sie alle Seegel ein, erleichtern auch wohl das Schiff: Da denn ein entsetzlicher Druck von der Luft entsteht, so daß dadurch die Schiffe oft in den Abgrund der See gedrucket, zerbrochen, und nachdem zusamt dem Wasser wieder in die Höhe geführet werden: Und nach *Clerici* Beschreibung l. c. oft die Stücke von Schiffen mit Wasser eine grosse Strecke davon, wiederum herunter fallen. Die *Physici* schreiben dieses einer hefftigen Art von Wirbel-Winde zu, so aus dem Fall der Wolcken, wenn sie allzu hoch in die dünne oder rarefacirte Luft steigen, und hernach herunter fallen. Und machen dieses experiment; daß ein Leylacken oder Tisch-Tuch, wenn es ausgebreitet, von einem hohen Thurne geschmissen werde, wenn es noch weit von der Erde entfernet, so mache unterwärts dieses einen starcken Wirbel-Wind. *Gr. Job. Jac. Scheuch-*

*zer*, in seiner *Natur-Wissenschaft* (Part. II. Cap. XXVIII. pag. 218.) saget, daß auch dieser entstehen könne, wenn ein ankommender Windstoß einigen Widerstand finde, und seinen Lauff nicht gerade fortsetzen könne, solcher zurücke, ja in sich selbst zuehren und zudrehen gezwungen werde, zugescheiden, daß auch ein Windstoß in rarefacirte Luft, zugleich das Wasser in die Höhe treiben könne. Wie wenn ein leeres grosses Bier-Glas genommen wird, und wenn auf einen tieffen zinnernen Teller ziemlich viel Wasser gegossen, hernach nur was weniges von angezündeten Papier darauf geworffen werde, und man denn das Glas darüber deckt, so fährt das Wasser alles hoch in dem Glase in die Höhe und bleibet darinnen stehen.

Nun saget *Christian Holler* Musquetirer bey der löbl. rothen Compagnie allhier, und *Christian Erckhard* Musquetirer bey der grünen Compagnie, so dieses alles am besten auf ihren Posto, da sie Schildwache gestanden, also aus: Daß den 1. Augusti bey sehr heissen Sonnenschein, nachmittags  $\frac{3}{4}$ tel auf 6. Uhr, das Wasser im Stadt-Graben, zwischen denen beyden vordersten Bastionen von Schweidnitschen gegen das Nicolaus-Thor, gleich der langen Courtine über, hätte angefangen sich zu bewegen, zu wollen, auf die Seite gedruckt zu werden, und hernach der Bastion hoch in die Höhe zu fahren, und einen Dampf wie einen Nebel nachzulassen. Von dar wäre ein starcker Wind über den Schilff des Ufers am Stad-Graben, über das Glacis hingegangen, und hätte zwischen diesen und dem Mäuse-Teiche, den Staub also in die Höhe geführet, daß es ausgesehen, als wenn eine Feuers-Brunst aufginge, so weit über Piquen-Höhe sich erstreckt.

Daß aber fast was gleiches bey unsern Breslau (anderer Historien, die noch mit mehreren Effect sich gewiesen,

zugeschweigen (vid. Breßl. Natur-Geschichte VIII. Vers. pag. 445.) schon ehemalen geschehen, kan man folgendes lesen in eben denen Breßl. Nat. Geschichten (9. Vers. Mens. Jul. Cl. IV. Art. VI. pag. 93.) da den 8. Jul. An. 1719. Mittags zwischen 11. und 12. Uhr, ohne vorhergehenden starcken Windstoß plößlich eine Drehung an dem Schlag-Baume des Schweidnizischen Thores entstanden, und in der Dicke eines grossen 16. Einrichten Weinfasses, den Staub, die vielen zerrissenen Accis-Zettul, auch Späne von Holz, und was er angetroffen, in Gestalt einer Säule in die Höhe geführt, und zwar so hoch, daß diese Wind-Säule die Höhe des Elisabeth-Thurns zu haben geschienen: Ja einige, die es von weiten (weil man es über eine Meilweges gesehen) berichteten, daß es bis in die weiße Wolcke gereicht, so darüber, und im ganzen Himmel sonst keine gewesen. In dieser Gestalt und Beschaffenheit, soll diese Säule über eine viertel Stunde gestanden haben, bis sie sich endlich ausgebreitet und verschwunden: Dieses Spectacul ist allen, so es gesehen, auch einige die Pressung der Luft empfunden, so seltsam vorkommen, daß sie gemeinet ihr Lebetage dergleichen nicht gesehen noch empfunden zu haben.

Den darauf folgenden 10ten Julii präsentirte sich bey Klettendorff uns Südwards zu, um eben diese Stunde ein gleichmäßiges Phänomenon; man sahe nemlich bey unserer Stadt gleichsam einen Rauch schnur gerade in die Höhe, bis zum Wolcken steigen, aus dem einige eine Feuers-Brunst vermutheten: Man erfuhr aber bey genauern Nachfragen von denen, die es in der Nähe gesehen, daß es nichts anders, als ebenfals eine solche Staub- und Wind-Säule gewesen.

Daß nun dieses nichts anders, als eine Art von Orcan seyn kan, erweist: Daß er das Wasser beweget, gedrucket, und da es gewichen, der Wirbel bis auf den Grund des Stadt-Grabens gedrungen, welcher, da er daselbst Resistenz gefunden, hat er das Wasser, und hernach den Staub, viel leichter in die Höhe heben können, als zerbrochene Schiffe und andere schwere Dinge, dergleichen unzählliche Historien vor-

handen; Wie weit anderwärts Menschen, Viehe, Wagen und grössere Lasten geführt und in die Höhe getrieben worden, ist jeden in Schlesien, insonderheit von dem grossen Wetter in Oelse bekannt, und noch Anno 1718. den 22. Dec. passiret, daß eben bey Oelse ein armes Weib von einem grossen Sturm daselbst in die Höhe gehoben, wider die so genannte Capelle geschmiessen, daß sie bey dem Aufheben unter denen Händen Todes verblieben (vid. Breßl. Nat. Geschichte VI. Vers. pag. 2024.)

Nun ist mir wohl bekannt; daß wo Feuer spendende-Berge als der *Hecla* insonderheit in Island ist, daß das unterirdische Feuer, das Wasser dabey nahe an dem Meer auch also in die Höhe führe; Ja daß man selbst unter dem Wasser die hellsten Flammen mit ausfahren sehe; Da aber wir keine dergleichen brennende Berge nahe um uns haben, und ignis subterraneus, Gott sey Dank, bey uns noch nirgends zum Ausfahren kommen; So wil dieses lieber von einem extraordinären Wind- und Wirbel-Stoß, als von unterirdischen Feuer herschreiben; Zumal da auf den ordentlichen Wege, eben dergleichen Bewegung geschehen, und einen Kayserl. Reuter daselbst zusamt dem Pferde, in ziemliche Confusion gebracht, ohne daß sich daselbst das Erdreich aufgethan, und das unterirdische Feuer dieses causiret, vielmehr hat man wahrgenommen, daß bey Nord-Ostlichen Winde, wie dazumal der Strich gewesen, auch sich dieser Wirbel gegen Südwest gezogen.

So lautete die Reflexion, so auf Ersuchen einiger Herren des Raths alhier übergeben. Nun folget die Beurtheilung hierüber, des berühmten und beliebten Theologi Titl. Pl. Herrn Pastoris M. Gottfr. Jalufky alhier und denn was in denen Schlesiſchen gelehrten Neuigkeiten von diesem Phänomeno raisonnirt worden.

Die Mannhaften Christian Holler und Christian Erckhard Musquetier der löbl. rothen und löbl. grünen Compagnie haben Schildwache gestanden.

Den ersten Augusti a. c. 1734. nachmittage von 5-6. Uhr auf so genannten

ten Grauch und Hunds-Bastionen, und bezeugen in 3ter viertel Stunde zu 6. Uhr gesehen zu haben.

1. Bey ganz hellem Himmel und
  2. ganz stillem Wetter, da sich kein Lüfftgen gereget.
1. Daß sich das Wasser im Stadt-Graben, zwischen benennnten beyden Bollwercken zu bewegen angeho- ben, ohne wahrgenommen zu ha- ben, daß diese Bewegung von aussen durch irgend eine Krafft solte seyn verursacht worden. Welche Be- wegung:
    2. Bald stärker worden, so daß sich das Wasser aus dem Grunde mit einem starcken Gesprudel in die Hö- he gehoben, und
    3. Die Erhöhung nach ihrem Augen- maß bis 10. Ellen kommen, bey wel- cher Erhöhung:
    4. Das Sprudeln und Brausen immer mit gewachsen, so daß es recht gräß- lich zu hören, wie das ganze Phoe- nomenon anzusehen gewesen, zumal
    5. Ein gräßlicher Rauch mit aufgestie- gen, welcher sich in der Höhe der Wasser-Säule vor dem Wasser ge- nau unterscheiden lassen. Das gan- ze Phœnomenon habe zusammen
    6. Bey 3. Vater Unser lang gedauret: Eine Zeit von einem halben Vater Unser sey die Wasser-Säule in un- geänderter Höhe, bey immerfort daurenden starcken Brausen und Sprudeln geblieben, worauf sie
    7. Besuncken, doch nicht auf einmahl, und in einem Augenblick, sondern allmählich wiederum in einer Zeit von einem halben Vater Unser und zwar also, daß das erhöht gewesene Wasser mit Rauch und Dampff ver- mischt; gegen das Glacis geschlagen, das Rohr am Ufer des Stadt- Grabens hefftig beweget, und
    8. Ueber den Weg gegen die Sieben- Huben mit Hefftigkeit und mit Füh- rung des Staubes gefahren, allwo es sich auch verlohren, und ganz wie- der stille worden.

Hat sich nun diß wahrhaftig bege- ben; Ist es geschehen auf die Art und mit den Umständen, wie die Mulquetierer es gesehen und gehöret zu haben angegeben; so ist es vor unsere Gegend, und vor den Ort selbst ganz etwas besonderes und

merckwürdiges. Soll aber sotha- ne Begebenheit auf Treu und Glau- ben der beyden Observanten und Re- ferenten ad causas naturales gebracht werden, so sind meine unvorgreifli- che Gedancken diese:

1. Ist gewiß, daß diß durch nichts ver- ursachet worden, ausser und ober- halb dem Wasser, da es ist geschehen:
  1. Bey ganz hellem Himmel,
  2. Bey ganz stillem Wetter.
 Und die Observanten bezeugen (No. 1.) nichts wahrgenommen zu haben, daß die Bewegung des Wassers, und was darauf gefolget, durch ir- gend eine Krafft von aussen wäre entstanden. Es ist
  2. gewiß, daß diß alles nicht von etwas herkommen, das in dem Wasser oder auf dem Grunde des Stadt- Gra- bens sich befunden; denn in demsel- ben ist kein Fisch, der auf die Art ei- nes Wallfisches das Gewässer mit Hefftigkeit und Brausen ausstößet. Kein junger Neptunus ist auch da, der aus seinem Muschel-Horn das Ge- wässer geblasen; denn auch Dampff, Rauch, das hefftige Ausschlagen über das Glacis, und was andere Be- gebenheiten mehr sind, weder diesen noch etwas anderen kan zu geschrie- ben werden, sondern es muß
    3. etwas unter der Fläche des Grabens in der Erden, und zwar in ziemlicher Tiefe verborgen gelegen, zugeeignet werden. Diß aber kan füglich wohl anders nichts seyn, als ein in einer Höhlung, Cavern. &c. verschlossen, durch die Wärme ausgedehnter, aufgelöster und entzündeter Dunst. Welche expandirte und entzündete Dünste, ein Theil der Erden zwischen den beyden Bollwercken gehoben, und dadurch erstlich die Bewegung des Wassers verursacht. Bald das gehobene Erdreich, an einem Orte und zwar in, oder gegen die Mitten durchbrochen, und durch die Oeff- nung, da sie nicht groß gewesen, mit Hefftigkeit gedrungen, das Wasser einiger Massen mitgenommen, und die angegebene Höhe erreicht; wel- ches nothwendig mit einem Gespru- del und grossem Brausen, auch eini- gem Dampff hat geschehen müssen. Und da sich der aufgehobene Erdbod- den, bey Verminderung der Dün- ste

ste gegen die Contra-Scarpe gesencket; so ist durch die dadurch gewordene grössere Oeffnung der ganze Wust ausgeschlagen, ist über das Schilff oder Calmus am bedeckten Wege, den über das Glacis und so weiter gefahren, da denn der Nachfall des übrig erhöhet gewesenen Erdbodens die Heftigkeit des Ausbruchs befördert.

Ich sage hier nichts, was in der Natur und Erfahrung nicht gegründet. Denn einmahl ist bekannt, daß Höhlungen, Klüffte, Cavernen, oder wie man es sonst heissen will, unter der Erden gefunden, und diese nicht nur da, wo Berge sind, sondern auch in den Ebenen und Flächen. Und könnte ich aus des *Athanasii Kircheri mundo subterraneo*, und andern Physicis, auch Erd-Beschreibern diß erläutern, wenn es nöthig wäre. Daß die Höhlung mit Dünsten angefüllet, kan kein Mensch zweiffeln, und daß diese durch die Wärme ausgedehnet und entzündet worden, weiß man aus der Erfahrung, und kan durch unterschiedene Experimenta es vorstellig und begreiflich gemacht werden. Daß die ausgedehnten Dünste den Erdboden aufheben, in solchem Stande eine Zeitlang erhalten können, und so dann, wenn sie irgendwo durch gebrochen, verzehret oder gemindert worden, sincken lassen, bezeugen nicht nur die Erdbeben überhaupt, sondern es lehret auch diß ganz unwidersprechlich, das zu Villa nova, in Portugall den 27. Jan. An. 1723. Abends zwischen 5. 6. Uhr verspührte Erdbeben besonders, welches sich fast (durchgehends) durch das Königreich ausgebreitet; Und verursacht, daß das Gewässer des Flusses bey Tarila (Tavira) der Haupt-Stadt des Königreiches Algarbien dergestalt verlauffen, daß ein klein Schiff auf das Trockene zu stehen gekommen.

Daß die eingeschlossene Dünste mit Gewalt, mit grossen Sprudeln und Brausen durch eine enge Oeffnung brechen, weist die *Aolipilia* eine den Anfängern in der Physic bekannte Machine. Endlich weisen die Minen, daß wo der Erdboden am schwächsten ist, die eingeschlossene Krafft auf einmahl durch und ausbricht, mit

mehr oder weniger Gewalt, jemehr oder weniger sie Resistenz findet, und je stärker, oder je schwächer sie, je mehr oder weniger derselben ist. In Summa nach meiner Hypothese und denen Erfahrungen, die wir in der Kunst und Natur haben, könnten alle Umstände des geschehen seyn solenden Phænomeni vollkommen resolviret werden, welches, wenn es seyn müste, leicht geschehen könnte. Nun kommt es bloß darauf an, ob zwischen diesen beyden Bollwercken ein dergleichen verschlossener expandirter und entzündeter Dunst gewesen? Jedoch daß es möglich, kan unmöglich jemand zweiffeln, der die Natur auch nur mit einem Auge angesehen. Daß er da gewesen, ist die stärkste Vermuthung (wo die Sache sich also in der That begeben) nam Effectus testatur de causa.

In denen gelehrten Schlesischen Neuigkeiten 1735. im September p. 399. seqq. lautete die Reflexion also: Die von vielen Leuten in Breslau vor ein besonderes Wunder Werk angesehene Historie des Prudeln auf dem Stadt-Graben veranlasset uns denen begierigen Lesern, obgleich schon etwas spät, jedoch folgenden wahrhaftigen Bericht zu ertheilen; zumahl wir nicht wahrgenommen, daß man sonst etwas davon irgend durch den Druck bekannt gemacht. Den 1. August. nach Mittage zwischen 5. und 6. Uhr machte das Wasser in dem Stadt-Graben längst der größten Breite desselben zwischen dem Schweidnitzischen und Nicolaus-Thore nahe bey dem so genannten Mäuse-Teiche recht mitten, mit ziemlichem Geräusche einen starcken Circel, so die daselbst auf der Schanze stehende Stadt-Guarnison zu mehrerer Aufmerksamkeit ermunterte. Darauf prudelte das Wasser noch vielmehr, und warff endlich mit noch größerem Getöse einen fast Klaffter-dicken Strom Wasser bis etliche zwanzig Ellen hoch in die Höhe. Dieser so dicke Strom wälzte sich, nachdem er herunter gefallen, mit grosser Geschwindigkeit durch das Wasser volends an das Ufer, und wühlete das an solchem ziemlich dicke stehende Rohr dergestalt aus einander, als wenn einer der größten Fische oder Hirsche solches

ches verursacht hätte. Hernach verlor sich das Wasser, und ein von dem Wasser auf das Ufer gezogener entsetzlich starcker Wirbel-Wind rührte den auf dem Fahr-Wege liegenden Staub dermassen auf, führte ihn Wolcken gleich in die Höhe, daß keiner von denen alldorten gehenden Leuten einander haben ersehen können, so wohl etliche Minuten lang gedauret, bis sich der Staub hernach allmählich gesetzt. Den ganzen Tag haben wir sonst vor und nachhero ganz keinen Wind gespühret; sondern beständigen hellen Sonnenschein gehabt. Wie viele wunderliche Reden dieses gleich in denen Mäulern derer gewäschigen W. = gemacht, und wie viel der des andern Tages darauf

endlich ausgesagten Beschaffenheit und Historie annoch Lügenhaftes zugesetzt worden, dörfte vielen schon bekannt seyn. Die ganz natürliche Ursache aber dieses Phoenomeni ist würcklich nichts anders gewesen, als ein unterirdischer starcker Quall mit einem bey sich führenden starcken Wirbel-Winde, welcher Quall daselbst so heftig ausgestossen, und ein so hoch Aufsteigen des Wasser = Prudeln und Wellen = Aufschliessens verursacht. Deme der unterirdische Wind nachgefolget, das Wasser bis an das Ufer getrieben, und darnach sich auf das Ufer selbst gezogen, allwo er den daselbst häufig liegenden Sand und Staub so starck in die Höhe getrieben.



## ARTICVLVS XXVII.

## Von der noch nie geschehenen Conjunctione Martis, Jovis, Solis und Mercurii An. 1718.

**E**r lachet nicht der alten Griechen und Römer ihre Götter Zusammenkünfte aus, darinnen sie sich brav unter einander herum gezancket, Krieg geführt, darinnen verwundet und gar getödtet worden: Oder mit denen Göttinnen unzüchtige Liebe gepfleget, Kinder gezeuget, &c. Billig aber muß man noch mehr lachen, über der abergläubigen Astrologorum ihre Grillen, da die nach denen alten Heidnischen Göttern genandte Planeten-Conjunctiones dergleichen Eigenschaft haben sollen; Die Gemüther der Menschen zu dergleichen Lastern zu verführen, ja die Veränderung des ganzen Erdbodens zu disponiren: Da doch noch lange nicht ausgemachet; ob diese Benennung nicht aus einer blossen Phantasia entstanden, oder etwan denen Göttern zu Ehren geschehen, als daß die Natur und Eigenschaft der Sterne dabey sollte zum Grunde gesetzt worden seyn. Wir können letzteres jährlich, ja monatlich und täglich darthun mit der Erfahrung, da wenn wir nur die nach dieser Methode eingerichtete Wetter-Prognostica betrachten, so kommet am öftersten just das Contrarium wider die Constellation heraus: Zugeschweigen, daß selbst die diverse Auslegungen oft ganz contraire Witterung andeutet: Wie solches aus der, An. 1718. erster und anderer Piece der Calendar-Probe, so in wenig Bogen zu Bawzen herauskommen, zu ersehen; darinnen aus 16. diversen Calendern die Wetter-Prophezyhung ausgezogen, und hinten die würckliche Witterung beygesetzt worden: Es ist aber selbige nicht allein oft der ganzen Prophezyhung zuwider, sondern diese stimmt am allerwenigsten untereinander selbst überein: Zugeschweigen, daß, nach unterschiedener Meynung die sieben Planeten eine ordentliche Regiments-Verfassung aufgerichtet, nach welcher alle Jahre, zur Zeit des Aequinoctii Vernalis, einer von ihnen

sich auf den Regiments-Stuhl der Witterung setze, und bis zu der Zeit des folgenden Jahres, nach einer seiner Natur gemässen Art, die Regierung führe, sodann dem in der Ordnung folgenden Planeten das Regiment ordentlich übergebe, auch hierauf sechs Jahr ruhig und müßig bleibe; nach seinen von Anfang aber eingepflanzeten Monarchischen Eigensinn, sich dergestalt dieses Jahr aufführe, daß er in der Witterung niemahls das geringste ändere. Solchergestalt war das Jahr 1718. ein Mercurialisches Jahr, welches mit Anno 1711. da eben dieser veränderliche und unbeständige Stern-Regente den Scepter geführt, accordiren sollte: Es erschien aber vollkommen das Contrarium, denn es ist mehr warm, als kalt, der Sommer nicht regnicht, der Winter gar nicht kalt gewesen; welches doch, laut der damahls notirten Witterung, erfolgen sollen. Darum meinen es dieselben besser getroffen zu haben, die beweisen wollen: Daß der Planeten ihre Wirkung geschehe auf den Erdboden; entweder durch die vielen Exhalationes aus diesen grossen Körpern, oder durch die Pression, oder durch das herabstrahlende Licht. Wieder die erste Meynung machet die gar unbegreifliche grosse Distanz eine schwere Objection, denn solche würden in viel 1000. Jahren, wenn sie auch nur aus dem Monden kämen, unsern Erdboden nicht erreichen, ich geschweige aus den andern Planeten, die gar unbegreiflich weiter nach des *Hugenii* Ausrechnung (vid. *Cosmotheor.* in fine) von uns entfernt seyn. Insonderheit solle der Mond sehr viele feuchte Vapores, nach *Honorat. Fabri* und andern, der Erde mittheilen; Es hat aber der berühmte Herr von *Tschirnhausen* mit den allergrösten Brennsiegeln, wenn er das Licht zusammen gesammelt, und auf trockenes Sal alcali fallen lassen, auch nicht die geringste Feuchtigkeit vor andern darinnen hernach wahrnehmen können. Wie denn auch noch lange nicht aus-



gemachet die Pressio dieser Körper auf die Erde; wovon *Newton* und aus ihm *Gregori* bewiesen: Daß die Planeten alle auf die Sonne, gleichwie die Satellites hinwiederum auf ihre Planeten, warum sie lauffen, druckten, der Mond nur allein thäte dieses der Erde: Von diesem aber auch haben viele andere dargethan, wie derselbe gar nicht die Erde drucke, und daß man die Ebbe und Fluth des Meeres, welche gemeinlich diese am meisten beweisen soll, viel besser concipiren könne, ohne daß man das Drucken des Mondens dabey zu Hülffe nehmen dürffte. Auch so scheint kein nexus zu seyn, wie die obersten Planeten, die viel tausendmal weiter von uns entfernert seyn, als der Mond, so sonderbare Würckungen durch ihr Licht thun solten; da man doch selbst von dem Monden-Licht nicht weiß, was man daraus machen solle, das doch sehr sichtbar ist, da auffer der *Venere perigæa* und dem *Jupiter* man auch nicht den wenigsten Schatten von ihren Licht wahrnehmen kan.

Es ist uns zwar nicht unbekandt, daß viele vorgeben, alle Humores unseres Leibes wären anders disponiret im zunehmenden als abnehmenden Mond-Licht: Ja alles Viehe sey im Zunehmen fett, im Abnehmen mager; Es streitet aber alles dieses wieder die tägliche Erfahrung, insonderheit hat *Robault* letzteres angehende fleißig untersucht, ja er ist wochentlich zu *Lion* zweymahl, zusammen aber gar oft, auf den Fleisch-Marcet gegangen, um zu sehen, wie es mit dem Fleische stehe, aber wenn er nach dem Magern gefragt, allezeit zur Antwort bekommen, es sey abgetrieben Viehe, das Fette aber sey gemästet, ohne daß er im geringsten dem Mond was tribuiren gekonnt.

Dieses voranzusetzen hat uns veranlasset, die sonderbahre am 6. 7. und 8. August-Monath An. 1718. geschehe-

ne Conjunction Martis, Jovis, der Sonnen und Mercurii, im Zeichen des Löwen, dergleichen, wie den Astronomis bekannt, niemahls, so lange die Welt stehet, sich zugetragen, (vid. *Historische Kern Chronica* Mens. Aug. pag. 203.) Es haben daher einige vermessene Köpffe sich unterstanden, dem gemeinen Mann nicht nur mündlich, sondern gar durch gedruckte Bogen, allerhand böse Prognostica zu machen, so daß mancher nicht gewußt, was er zugewarten gehabt. Allein es hat dieses am allerwenigsten eingetroffen, und diese Seltenheit hat nichts selbames auf dem Erdboden, gleichwie sonst die Conjunction Jovis und Saturni, so maxima genennet wird, weil sie in viel hundert Jahren nur einmal geschiehet, und auch mit dieser Conjunction die Welt untergehen solle, gewürcket. Und obgleich hiervon der berühmte Herr *D. Halley* sich vernehmen lassen, da er die Conjunction der Sonne mit dem Mercurio An. 1709. observiret: Er wolle nun gerne sterben, und erwarte mit *Simeon* die fröliche Hinfarth, wenn er nur wiederum Anno 1753. den 25. April, oder einige Zeit vorhero aufwachen könnte, um fernere Observaciones hierüber anzustellen; und ein Engelländer *Nahmens Schackarlaus* im Mittel des vergangenen Seculi gar nach *Surinam* in das mittägige *America* gereiset, um Mercurium in der Sonne, und eine Zusammenkunft der Planeten zu sehen. So ist doch der Herr Continuator des *Neubarthischen* Calenders zu loben, daß er weder Gutes noch Böses deswegen prognosticiret; sondern, damit bey widrigen Erfolg man nicht sagen könne, nach der gemeinen Leute Rede: Du leugest, wie ein Calender-Macher; nur gesetzt: Gott wolle doch die Vereinigung dieser Planeten gutes auf Erden bedeuten lassen; welches man aber ohne dergleichen Conjunction täglich zu wünschen und von Gott nöthig zu erbitten hat.

## ARTICVLVS XXVIII.

Reflexiones über zwey grosse Mond-Finsternisse, wie sie An. 1736. allhier in Breslau observiret worden: nebst andern Phœnomenis im Firmament des Himmels.



Die Holländer, als sie am Ende des XVIIten Seculi einen neuen Weg im äussersten Norden, durch das Mitternächliche grosse Meer, nach *Cbina* und *Japan* suchen wolten, kamen in nicht geringe Gefahr, da ihr Schiff mit Eiß-Schollen versetzt wurde, also daß sie es verlassen, und in das unleidliche kalte und mit den wilden Thieren angefüllte Land sich retiriren mußten; das größte Schrecken entstand annoch, als sie überdieses eine bey nahe 100. tägige Nacht überfiel, und das wenige Mond-Licht sich auch entzog, also daß ihnen nichts, als düstere Finsterniß und Schatten des Todes überblieben. In unsern Landen ist der kurze Nacht- und Tages-Wechsel vielmehr angenehm, und wenn auch ausser diesen, Sonn und Mond ihren Schein der Erde entziehen, und verfinstert werden, so siehet man es mit Plaisir an. Zumahl, da man weiß, daß dieses nicht Zeichen seyn, vor welchen den Leuten darf bange werden, oder zagen für Furcht und Schrecken der Dinge, die da kommen sollen auf Erden.

Dergleichen Total Verfinsternung erlitte der Mond in dem 1736sten Jahre zu zweyen malen, und zwar hatten diese im jeklauffenden Seculo vor allen andern Mond-Finsternissen der unten anzuzeigenden Jahre (\*) noch dieses voraus, daß sie fast Central, und in einer recht merckwürdigen Stelle des Himmels sich zugetragen, die Letzte auch vom Anfange bis zu Ende gesehen worden, und beyde nahe denen Aequi-

noctis sich ereignet: Wie man denn auch bey gegenwärtiger Gelegenheit, vornemlich den Diametrum des Erdschattens leichtlich genau observiren können, welches bey andern Finsternissen sonst nicht wohl angegangen: Es hat auch ein Astronomus die beste Gelegenheit gefunden, welche sonst so oft nicht vorkommt, zu dieser Zeit, die Paralaxin der Sonne, und ihre Distanz von der Erde nach dem bekannten Diagrammate Hipparchi, noch viel leichter aber des Mondens; und andere merckwürdige Dinge mehr zu untersuchen: Die erste solte sich ereignen zwischen dem 26. und 27. Martii gegen Mitternacht; da aber bey 8. Tagen zuvor bey Sud-West-Wind meist trübe Wetter war, auch also continuirte, bis diesen Tag, und frühe bis um 10. Uhr beständiger Staub, Regen und endlich ein starcker Nebel herab gefallen, schlug der Wind in Nord-Ost, und dadurch wurde es in der Atmosphæra dünner, und 9. Minuten nach 1. Uhr kamen die ersten Sonnenblicke hervor, und denn klährte sich der Himmel gänzlich aus. Um 6. Uhr schlug gegen Abend der Wind völlig gen Norden, dabey es helle blieb, bis halb 8. Uhr; Nach der Zeit aber wurde es so dicke und finster, daß gänzlich der Monden verschwand, und man nur bis 12. Uhr dann und wann einen weissen Fleck, wie eine helle Wolcke sahe: Nach dieser Zeit verlohr sich auch dieses, und man sahe gar nichts lichtetes vom Mond, und endlich wurde es so finster, daß man die Hand eine Elle vom Leibe, gegen den Himmel gehalten

(\*) Anno 1703. waren wohl 2. sichtbare totale Mond-Finsternisse, und zwar die Letzte central, wovon aber nur der Eintritt des Mondens in dem Erdschatten zu observiren gewesen. An. 1718. trafen zwar auch zwey totale Mond-Finsternisse, von der ersten aber war mehr nicht als das Ende bey uns sichtbar. An. 1722. verfinsterte auch die Erde 2. mal den Monden total, da aber von der ersten nur der Austritt des Mondes aus dem Erdschatten bey uns hat gesehen werden können, dergleichen sind auch geschehen An. 1729. es sind aber diese nicht so central auch nicht in einer so merckwürdigen Stelle des Himmels geschehen. Mehr Jahre kommen vom Anfange dieses Seculi bis hieher nicht vor, da 2. sichtbare total Mond-Finsternisse eingefallen wären.

gehalten, nicht einmal sehen konnte, und so continuirte es während der Total Verfinsternung, da denn der Himmel anfang wiederum nach und lichte zu werden, der Monden aber kam niemahlen zu Gesichte: Ausser daß  $\frac{1}{4}$ tel auf 1. Uhr selbter durch die Wolcken einen Augenblick zu sehen war.

Da diese Nachricht durch einen guten Freund an den berühmten Astronomum in Berlin Herrn Christfried Kirch übersendet wurde; So war die Antwort folgende: Er sehe, daß es ihnen in Breslau bey der Mond-Finsterniß accurat eben so ergangen, als uns hier in Berlin: Denn den 26. Marc. Vormittage, war bey uns ein sehr dicker Nebel: Gegen Mittag klährte sich der Himmel aus; Nachmittage waren Wolcken und feiner Sonnenschein. Abends war der Mond nach seinem Aufgange um 7. Uhr gar gut zu sehen. Aber um halb 8. Uhr ohngefahr, wurde der Himmel ganz bezogen und trübe, daß nicht einmahl die Stelle des Monden gesehen werden konnte, und also blieb es die ganze Zeit der Mond-Finsterniß hindurch. Wie der Mond ungefahr ein Drittel, in gleichen wie er noch nicht völlig halb verfinstert war, das ist zwischen ein Viertel auf 12. Uhr, habe zwey blasse Mond-Blicke bemercket, die aber nur einen Augenblick gewähret.

Die Observation in Wien des Herrn *Marinoni* enthielt diese Worte: Pleniorum nupernæ Eclipseos observationem nubes impedierunt; ex habita tamen elicatur quam feliciter & accurate posueris calculos tuos.

Wie aber *J. G. Michaelis* Königlicher Pöhlisch. und Chur-Fürstl. Sächsl. Cämmererer, diese totale Mond-Finsterniß in Dresden durch einen sieben-schuhigen astronomischen Tubum fast von Minuten zu Minuten wahrgenommen: Besiehet in folgenden: Daß die Finsterniß vom Anfange her bis 11. Uhr 25. Minuten vollkommen hell zu sehen gewesen, da nur etliche Minuten der Mond von Wolcken bedeckt worden: Denn in dieser Stunde 41. Minuten ward wiederum der Mond etliche Minuten bedeckt: Nachdem nun die völlige Verfinsternung des Mondens an der Seite des maris Crisi erfolgte, blieb der Theil, wo die gänzlichke Immer-

sion geschehen, fast eine Stunde ganz blaß, daß man das mare Crisium und Langrenum noch erkennen konnte: Der übrige Theil des Disci lunaris war feurig roth, bis um 1. Uhr: Da sich im Monde bey dem hellen Himmel gleichsam schwarze Wölckchen zeigten, und im Monde nichts mehr deutlich zu sehen war. Während der Zeit fiel ein Nebel, der durch widrigen Geruch auch mercklich war, und die Tubi und das Papier, so unter freyen Himmel lag, wurden von der feuchten Luft ziemlich naß: Da nun endlich die Zeit der Emerfion wieder heran rückte, nemlich um 1. Uhr 15. Minuten, überzog sich der Himmel in Zeit von zwey Minuten ganz egal, und verdeckte nicht nur die Sterne, sondern auch den Mond gänzlich, daß man also nach der Zeit nicht eine Spur weiter vom Mond wahrnehmen konnte.

Ganz anders sahe es aus bey der andern sichtbaren totalen Mond-Verfinsternung, welche in dem Breslauischen Calender von Herrn Kirch nach denen Tabulis de la Hire angesetzet war den 20. Septembr. frühe morgens zwey Minuten nach zwey Uhren: den Tag vorhero, war es bey Nord-West, Wind frühe um 6. Uhr trübe, es gingen aber nach der Zeit an die Wolcken zu brechen, und um 9. Uhr blickte die Sonne hervor: Inzwischen stund das Barometron so hoch, als es im ganzen Jahre nicht kommen: Gegen 10. Uhr changirte der Wind in Sud West, und es klährte sich immer mehr aus; bis um 2. Uhr es vollkommen helle wurde: Fast also blieb es bis gegen 12. Uhr, um Mitternacht, da man in Osten erst streiffichte weisse Wolcken gewahr wurde: Zehn Minuten auf 1. Uhr fanden sich bey dem Monden kleine Schaar-Wolcken; halb 1. Uhr, stunden vor dem Monden Sudwärts pyramidal kleine weiß gestreifte Wolcken: Um  $\frac{3}{4}$ tel stund der Monden zwar helle am Himmel, aber hoch über den Horizonte zogen sich dicke streiffichte Wolcken, so aber meist gen Sud-Osten zogen und den Monden nicht bedeckten: Zehn Minuten nach 1. Uhr, wurde in Westen der Himmel mehr und mehr, mit dicken Wolcken überzogen; doch blieb der Mond noch helle. 25. Minuten auf 2. Uhr stunden vor dem Monden zwar weisse streiffichte Wolcken, doch

war er durch einen 10. Schichten Tubum mit allen maculis noch wol zu sehen; Um halb 2. Uhr wurde der Mond durch dunckle Wolcken ganz bedeckt, daß man statt dessen nur einen hellen Fleck sahe, aber mit 46. Minuten erschien er wiederum durch weiße Wolcken, und mit 50. Min. war er wiederum vollkommen helle. Danach man bald mit blossen Augen mehr als durch einen Tubum, S. W. werts eine Dunkelheit im Monden gewahr wurde, welche immer mehr und mehr zunahm, bis 56. M. nach 1. Uhr, der würckliche Erdschatten in den Monden rückte: (Nicht aber nach unserer Stadt-Uhr, welche über 5. Minuten zu geschwind gieng,) und zwar geschah die Verfinsterung nach Riccioli Abbildung des Mondens, welche besser als Hevelii mit dem natürlichen übereintraff, bey dem Sinu roris und Terra pruina mit 7. Min. gelangte der Schatten ad Mare imbrium; mit 28. Min. touchirte er das Mare vaporum, mit 38. das Mare serenitatis; mit 43. Min. rückte er ins Mare tranquillitatis; mit 50. Min. fing er an das Mare fecunditatis zu berühren, und war jeho der Himmel vollkommen helle und gefirni; Mit 57. Minuten bedeckte der Schatten das Mare crisium 2. Minuten nach 3. Uhr war der Monden gänzlich verfinstert und oben, wo diese angegangen, ganz dunckel, unterwerts aber viel heller, und sahe aus, nicht so Kupfferroth, wie vor 18. Jahren, sondern mehr gelblicht oder wie angelauferener Messing: um 4. Uhr 57. Minuten, war das Ende der Total-Verfinsterung und fing der Monden wiederum an oben zu blicken, ehe aber dieses geschah, sahe er unten wie vormals oben ganz schwärzlicht aus, und ebenmassen mehr mit blossen als armirten Augen, und gegen 6. Uhr war das völlige Ende der Finsterniß, nachdem sie in allen gewähret 4. Stunden und 3. Minuten: Und fast wie ordinair bey andern Finsternüssen geschehen, einige Minuten zu langsam angefetzt worden: Dennoch hat sie mit der corrigirten Tab. des De la Hire am besten übereingetroffen, da hingegen Flamsteadius, Nicasius, Stretius, Manfredus, Gbilerus, Desplaces, nach der Tabelle, so in Job. Neubarti continuirten Schreib-Ca-

lender im Astronomisch- und Astrologischen Bericht zu finden, die Total-Währung angehende sehr verfloffen.

Bei allen dem möchte denen meisten am singulairsten vorkommen, warum der Mond bey seiner gänzlchen Verfinsterung dennoch deutlich, und zwar roth, bey der ersten zu Dresden zu sehen gewesen, wie Anno 1718. da man auch durch gute Tubos die Maculas darinnen eigentlich wahrnehmen können. Nach der Observation Herrn D. Henrici Klausings, P. P. Mathematicum in Wittenberg durch 8. unterschiedene Tubos von 15. Fuß lang, (vid. Ejus Schediasma de Eclipsi lunari nuper visa & observata Witteberga) bey der letzten auch ob zwar der Mond nicht so roth erschienen, dennoch dunckel Goldfarben zusehen gewesen: Da doch sonst unter denen alten Tbales Milesius, Anaxagoras und bey dem Vitruvio (Lib. IX. Cap. IV.) viele derer ältesten Philosophorum bey totalen Mond-Finsternüssen, den Monden gänzlich verschwunden gesehen, also, daß sie, nahe bey, viele Fix-Sterne wahrgenommen, und also eine vorstehende Wolcke ihm das Licht gänzlich nicht kan benommen haben: Wie denn auch Hevelius von der An. 1642. den  $\frac{1}{2}$  April observirten grossen Mond-Finsterniß (in Selenograph. p. 117.) schreibt: „Luna tempore totalis „obscurationis penitus evanescebat, ita ut „spectatorum haud pauci nec locum lu- „nae in caelo invenire vel indigitare po- „tuerint, & quamvis Telescopio instructi „essemus, nihilominus visum luna illude- „bat, cum tamen stellæ quarti & quinti ho- „noris satis essent aspectabiles. Inglei- „chen referiret Phocylides in Epitom. Astro- „nom. reformat. p. 65. Cum defectus „circiter jam esset maximus, nubibus pau- „lulum a validiore vento depulsis, caelum „undique ad quadrantem ferme, circa lo- „cum deficientis lunæ ita clarum visui est „restitutum, ut & quartæ & quintæ etiam „magnitudinis stellæ accurate undique cir- „ca lunam dignosci & numerari potuerint. „Ubi interim luna? illa disparuit adeo, „ut sive nudis oculis sive adminiculo Tu- „bi visorii, ne minimum quidem ejus ve- „stigium in caelo sit observatum, ac si „magico aliquo carmine deducta esset.„ Confer. Keplerum in Astron. Part. Opt. p. 297. Et in Epitom. Astronom. Copernic. lib. V. p. 825. Ricciolum in Almagest. Nov. Lib.

(Lib. V. Cap. V. Probl. IV. Propos. V.) und viele andere. Welches alles aber Herr D. *Klausing* aus dem *Ricciolo* (loc. cit. Probl. IV. pag. 304.) der Retraction der Sonnen-Strahlen in der Dampff- und Wasser-reichen Luft beymisset (vid. ejusdem schediasma supra allegat. §. 6. pag. 11.) auch mit selbigen meint, daß daher die meisten totalen Mond-Finsternisse dergleichen Couleure referirten, als die anderen, die *Hévelius* (in *Selenograph.* Cap. LVI. num. VII. pag. 461.) und *Ricciolus* l. c. angegeben hat. Ob aber der Mond ausser den vielen Dampffen und bevorstehenden unsichtbaren Wolcken, gänzlich nach obbemeldter Autorum Angaben, sonst sey verdunkelt worden, läset sich daher schwer schliessen, weil, wenn es sich ungefehr getroffen, daß, wie dergleichen oben notirte unsichtbare Wolcke, die den Monden vollkommen dem Gesichte entzogen, lange gedauret, oder in die Zeit der grössten Verfinsterung gefallen wäre, würde man eben gemeinet haben, der Mond wäre bey dieser totalen Finsterniß auch wahrhaftig total verfinstert gewesen, weil man gar keine Spuhr von ihm wahrnehmen können; wie eine gleichmäßige Observation in denen gelehrten Zeitungen An. 1726. num. 88. pag. 877. von *Kaßberg* zu lesen ist.

Noch zu gedencken anderer merckwürdigen Dinge, so dieses Jahr über im Himmel sich gezeiget, und zeigen sollen: Denn so ist den 11. November zu Mittagzeit Mercurius durch die Sonne gelauffen, welches weil ohne Tubos dieses vorhero nicht zu observiren gewesen, so hat man nach derer Erfindung, allererst solches bemercken können, und zwar zuerst An. 1631. 1651. 1677. 1690. 1697. 1723. und 1736. welches die 7. mal in 100. Jahren sind; da aber weil dieses Werck ein paar Monat zeitiger zum Druck geliefert werden müssen, die Observation nicht inseriren können. Den 8. May ist Venus von dem Monden bedeckt worden: (da es aber zwischen halb 1. und halb 2. Uhr Mittags geschehen, habe wegen des hellen Tages weder den Monden noch die Venerem auch durch einen guten Tubum nicht finden können) ic. so wurde der Mars ebenermassen den 19. Octobr. von dem Untertheil des Mondens frühe

halb 4 Uhr bedeckt, welche Occultation aber wie auch des Südlichen Stier-Auges (sonst Aldebran oder auch Pali-licium genannt) und zwar das letzte mal wegen schon abgesendeten MSts zum Druck nicht observiren können: Hiervon schreibt der berühmte Astronomus in Berlin Herr *Christfried Kirch* in einer eigenen Schrift oder denen merckwürdigen Himmels-Begebenheiten, so sich in gegenwärtigen 1736. Jahre zutragen werden, daß ob zwar nicht sehr selten, doch seltener als die Mond-Finsternisse dieses sich ereigne, denn da seit 1715. das ist innerhalb 20. Jahren er 9. Sonnen-Finsternisse observiret und 9. Mond-Finsternisse; so habe er doch in ebender selben Zeit nur 6. Bedeckungen der Planeten vom Monden gesehen.

Das vornehmste aber was in diesem Jahre hat erscheinen sollen ist ein Comet: Hiervon schrieb belobter Herr *Kirch* folgender massen: die ganze Sache fundiret sich des Cometens wegen darauf: An. 1668. von dem 10. bis zu dem 19. Martii hat der berühmte Astronomus *Cassinus* zu Bononien in Italien eine Stunde nach der Sonnen-Untergang gegen Sudwesten einen langen Cometen-Schwanz observiret, so über 30. Grad lang sich in die Höhe erstrecket, vom Bauch des Wallfisches, durch den Fluß Eridanus, bis gegen den Haasen und gegen den hellen Fuß Orionis: Da nun zu *Aristotelis* Zeiten zu eben der Jahres Zeit, in ebender Gegend des Himmels und mit eben solchen Umständen ein Comet soll erschienen seyn. Auch An. 1702. in vielen Orten Italiens und Spaniens eben dieses Phœnomenon vom 26. febr. bis 2. Martii wiederum ist observiret worden, so soll diese Erscheinung herkommen, von der revolution so 34. Jahr austräget, wie von *Aristotelis* Zeiten Herr *Cassinus* solches aus calculiret und just auf das Jahr 1736. die 60ste Revolution falle, nach welcher Zeit er allemahl eine Stunde nach der Sonnen-Untergang von 27. febr. an, bis ins Mittel des Monats Merz, wofern der Mondschein oder die vielen zu dieser Zeit aufsteigende Dünste im Horizont es nicht verhindern, erscheinen soll. Welches alles *Antonius Gbiserus* in *Epbe-meridibus motuum caelestium* ab An. 1721-

1740. auch allegiret; in der Vorrede aber ziehet er in Zweifel, daß der groſſe An. 1680. erschienene Comet eben der ſey gewesen, den man An. 1577. gesehen, und daher Anno 1783. gewiß ſich wiederum einstellen werde. Davon noch die gelehrten Zeitungen von Anno 1735. pag. 818. folgendes referiren: Man hat dem *Whiston* Schuld gegeben, als hätte er vorher verkündigt, es ſolte im Jahr 1736. ein Comet der Erde ſo nahe kommen, daß er ihren Lauff in Unordnung bringen, an ſie ſtoſſen, und ſie nach Gelegenheit wohl gar in Brand ſtecken könnte. Wir haben aber von ihm ſelbſt die Verſicherung erhalten, daß dieſes ganze Vorgeben nichtig und erdichtet ſey. Er weiß von keinem Cometen, der vor dem Jahre 1758. kommen könnte. Aber auch dieſer wird einen ſo entfernten Weg von der Erde nehmen, daß er ihr kein Leid zufügen kan; welches, wenn den gemeinen Leuten dieſes bekannt wäre, wie auch daß eine Welt verbrenne, wenn ſich ein Comet zeige, ſo würde gröſſere Furcht bey ihnen entſtehen, als von anderer Bedeutung der Dinge die da kommen ſollen auf Erden.

Was alſo nun die Erſcheinung der Cometen anbelanget, ſo referiret *Henricus Oldenburgius in Actis Philoſophicis Societ. Reg. in Angl. Anno 1665. (pag. 6.)* von einem Frankoſen *Azout* genannt, ſo *Ephemerides Cometa* herausgegeben: In welchen er denen Cometen eine regulaire Bewegung zuſchrieben, auch die Stellen angeſaget, und die Stern-Bilder, welche er durchlaufen, und wo er wieder verſchwinden werde, ja er hat ſo gar Tage und Stunden angegeben, woſelbſt ein Comet zu dieſer Zeit ſtehen müſſe, welche Stunde er aufgehen, welche Stunde er im Meridiano ſeyn, und welche Stunde er wiederum untergehen würde; Gegen welche plagam mundi er den Schwanz ſtrecken, it. wie groß und klein er ſeyn werde &c. da doch nach *Oldenburgii* Angeben die Welt biſhero überredet geweſen, deſſen Bewegung ſo irregulair zu ſeyn, daß er unmöglich unter gewiſſe Geſetze und Regeln könne gebracht werden.

Welche Aſtronomi aber wiſſen nicht?

Daß *Azouts* Cometen-Prophezenhung keinmahl eingetroffen, und es nicht anders dem berühmten *Casini* von dieſem Jahre ergangen, weil niemand einen Cometen allhier und anderſwo erblicket; Herr *Kirch* ſchrieb von Berlin den 9. April. folgender Maſſen an einen guten Freund: Dem Cometen habe zwar, wenn das Wetter darzu geſchickt geweſen, mit Fleiß aufgelauret, aber nichts davon erblicken können. Wie auch die Prophezenhung des berühmten Engelländers *Whiston* ſchwer zu finden, da eben dieſe ſonderbaren Phœnomena in dieſem Jahre verſchiedenen Reichen groſſe Veränderung bringen geſolt: Vielmehr glaube ich, daß es gewiß dem Monden nicht auf dem Teller und dem Cometen auf dem Schwanz geſchrieben ſtehet, daß und was er vor Veränderungen oder vor Unglück einem Lande bedeuten ſolle, ſondern dieſe ſowohl als Sonne, Mond und Sterne zu Zierde (vid. *Act. Erud. Lips. Anno 1714. pag. 116.*) von **GOTT** in den Himmel geſezet worden.

Es iſt mir nicht unbekannt, was *Libertus Frommondus* von denen Cometen geſchrieben: „Igitur cometa quidem „res naturalis eſt, ut iris, utraque tamen „ſupernaturalem a Deo ſignificationem „habet;“, Da zwar nach *I. Moſis IX. v. 12. 13.* der Regenbogen vor ein Zeichen des Gnaden-Bundes, den **GOTT** nach der Sündfluth mit den Menſchen gemachet, anzunehmen: Nirgends aber lieſet man in der heiligen Schrift: Ich will einen Cometen in den Himmel ſetzen, welcher ein Zeichen ſoll ſeyn zwischen mir und der Erde, daß ich mit allerhand Plagen und Straffen die Menſchen heimsuchen werde. Vielmehr verbeuth **GOTT**, daß man keine Zeichen ſolle vom Himmel fordern, oder dieſen was zuſchreiben. Daher *Julius Caſar Scaliger de Subtilitate (Exercit. 79. pag. m. 296.)* ſich vernehmen läſſet: „Multi a nobis viſi ſunt Cometa: quos nulla. usquam tota in *Europa* „ſubſequuta eſt perniciēs mortalium. „Et multi clariffimi viri ſuo fato functi „ſunt, multi everſi principatus, peſſundata familia illuſtriſſima, ſine ullo Cometa indicio.“ Und Herr *Aug. Quirinus*

*rinus Rivinus* weiland berühmter Prof. Medicinæ in Leipzig behauptet in seiner Dissertation de *Medico superstioso* S. 45. „Apparuit sub finem Anni 1680. „Cometa satis horrendus, cum NB. de- „sisset pestis; Si apparuisset circa ini- „tium illius, quis eum non accusasset „audacter? Ab illo autem tempore, „ut puto, nemo amplius est, qui eun- „dem adeo metuat? Ad minimum dubi- „tari posset, NB. an non plus valeat in „abigenda peste, gravioribusque morbis, „quam producendis illis, quod ante hac

„creditum fuit. „ Sollte nun auch die Belagerung Wien dieser angezeigt haben, so ist er doch mehr als ein paar Jahre vorher erschienen; Und gar mit einander müste er dem Türckischen Reiche mehr Unglück als der Christenheit angedeutet haben; weil von dieser Zeit an, die Türcken sich nicht vollkommen erhohlen, zum wenigsten nicht mit solcher Force Ihre Kayserliche Majestät und andere Christliche Reiche anfallen können.



## ARTICVLVS XXIX.

## Von einer Königlichen Bantamischen Nelken-Crone.

**I**n denen alten Zeiten ist es bey denen Orientalischen Königen im Gebrauch gewesen, daß sie bey denen Gesandtschaften einander kostbare Geschenke übersendet; Selbst die Unterthanen mußten ihren Königen Gaben bringen, wenn sie was fruchtbares von ihnen erhalten wolten: Und wenn man dieses nirgends her wüßte, so könten es die Kinder aus dem Evangelien-Buche zeigen, daß da die Weisen, oder gar Könige, (wie der allgemeine Glaube,) aus Morgenland kommen, um dem neugebohrnen Könige der Juden ihre Veneration zu machen, so hätten sie ihre Schätze aufgethan, und ihm geschenkt Gold, Weyrauch und Myrrhen.

Von daher ist dieser Gebrauch beständig beybehalten worden: Nur daß der Römische Kayser und die Europäischen Könige zu unseren Zeiten grössere Kostbarkeiten wiederum zurücke geben, als sie aus Orient erhalten. Gemeinlich bestehen die Türckischen Präsente, an gewirckten Zelten, mit schlechten Perlen, Türckissen und andern bunten Edelgesteinen besetzt; Pferden und Pferde-Zeugen, Umbra oder Moschus Kugeln und Türckischen Caffrans, Sebeln, ic. Hingegen sehen die Kayserlichen Präsente ganz anders aus. Als Kayserl. Maj. *Leopoldus* der grosse glorw. And. nach der gloriösen Schlacht und Niederlage der Türcken bey *St. Gotthard*, An. 1664. sie um einen Frieden baten und auch erhielten: Hernach aber die grosse Gesandtschaft erfolgte, hat Röm. Kayserl. Maj. in *Augsburg* nur zu diesen Präsente 62. Zentner Silbers verarbeiten; Und ausser dem noch, viele Galanterien mit Edelgesteinen besetzen lassen, darzu wiederum das Silber ohne vieles Gold gewogen 11000. Marck; derer groß und kleinen goldenen und silbernen Uhren sind 120. gewesen, anderer Kostbarkeiten zuge-

schweigen, so specificiret zu lesen in *Erasmi. Francisci Ost- und West-Indischen Lust-Garten* (Lib. II. Sect. XVII. pag. 528.) Nach dem *Carlowitzischen* Frieden haben jetzt regierende Kayserl. Maj. noch importantere Geschenke nach der Pforte abgesendet; Aber ebenermassen viel schlechter Zeug daher erhalten.

In Ost-Indien geschieht es nicht anders, da als von der Ost-Indischen Compagnie der Hauptmann *Herr Michael Gallart* an den König von *Bantam* die kostbaresten Französischen Stoffes von Gold und Silber, die feinsten Holländischen Laackens und andere Kostbarkeiten überbrachte, mußte der Hauptmann mit dem Könige speisen, welcher bey der Taffel eine Crone von *Krahmer-Nelken* auf dem Haupte hatte, als nun die Taffel gehoben war, und er vom Könige sich beurlaubte; nahm dieser die Crone herab, und schenkte als ein sonderbar Gnaden-Zeichen sie dem Hauptmann; weiter aber nichts mehr, welche gewiß ausser der mühsamen Combination den König keinen Deut Holländischer Münze gekostet. Da nun diese nach seinem Tode an die allhiefige Erben kommen; und mir von *Herrn Joh. Tobias Krause*, vornehmen Kauff- und Handelsmann allhier, verehret worden, so bestätimire selbige, als ein Königliches Geschenk, insonderheit wegen der künstlichen und mühsamen Verfertigung. Selbige ist eine, aus doppelten Bogen geschlossene Crone, da die Spatia überall, wie auch oben mit Rosen von den Köpfen und Blumen der Nelken zierlich ausgefüllet seyn; wie denn auch die ganze Crone aus puren Nelken bestehet, die frisch oder weich an Rütlein gefädelt worden, als sie inwendig noch vollkommen Safft gehabt, deßhalb sie auch meist alle ganz hohl seyn, ausser daß zu oberste ausgetrocknete rothe Beeren wie Corallen sich befinden.



## ARTICVLVS XXX.

## Von vergifteten und sonderbaren Pfeilen.

**I**n dem *Journal des Savans* An. M. DCC. XXI. im August Monat befindet sich ein Brief, von einem unbekanntem Autore; Dessen Titul *Lettre a Mons. \* \* \* sur la maniere, dont on croit que l'Amérique a pu être habitée*, so aus dem *Nouv. Mercure* vom Jenner dieses Jahres genommen: Der Autor bemercket: Daß die Spanier als sie *Americam* entdeckt; kein Merckmal der Jüdischen, Christlichen und Mahomethanischen Religion daselbst gefunden: Die Einwohner hätten daselbst, von Künsten und Handwercken nichts gewußt, keine Buchstaben gehabt, insonderheit sey ihnen das Eisen ganz unbekannt gewesen: Und dieses kan man auch daraus abnehmen; weil sie nicht einmal die Spitzen der Pfeile mit Eisen zu beschlagen gewußt, sondern haben an deren statt ganz andere Dinge darzu gebraucht. Als unter *Henrico VII. Könige in Engelland* *Sebastian Kobot* ein Venetianer, *Canada* in *America* entdeckte, und *Caspar Cortereal* ein Portugiese weiter in dieses Land kommen; hat das Gewehr der Einwohner bestanden, in Bogen und Pfeilen, deren Spitzen sie aus Knochen der Fische zubereitet: wie die Kannibalen in *America* ehemaligen von Menschen-Knochen, davon sie das Fleisch abgefressen. vid. *Dapperi America* pag. 46. Nach *Virginien* kam Anfangs ein Franke Namens *Johann Verrazan* und hernach An. 1584. ein Engelländer *Walther Kaley* und nennete das Land der unverheuratheten lebenden Königin *Elisabeth* in Engelland zu Ehren *Virginiam*; daselbst bestund der Männer ihre Kriegs-Rüstung ebenermassen in Bogen, Pfeilen, hölzernen Schwerdten, Keulen, und runden Schilden aus Baumrinden gemacht, die Spitzen ihrer Pfeile aber waren von spitzigen Fisch-Kräten und Knochen, oder zugeschärfften Steinen, oder auch Spornen und Klauen der Hähne, ja selbst von Vogel-Schnäbeln gemacht gewesen. *Florida* ist von *Job. Postio* einem Spanier

An. 1521. eingenommen worden; daselbst hätten die Einwohner viele Pfeile auf sie geschossen, deren Spitzen aus Fisch- und anderer Thiere Zähne zubereitet gewesen: Wie denn auch in der Landschaft *Paragay* und andern Reichen *America* der Streitenden vornehmstes Gewehr bestanden in Bogen und Pfeilen ohne Eisen und einer Schleuder: Ferner besaget dieser Brief: daß *America* weder durch die 10. Stämme *Israels*, die *Salmanasser* weggeführt; noch durch die *Phanicier* als ein gelehrtes Volk; noch von der Abend-Seite von *Africa* oder aus *Guinea*, da die Leute alle schwarz sind; Noch auch aus *Norwegen* durch *Island* alwo die Einwohner ganz weiß sind, bevölkert worden: Zugeschweigen daß man auch erst im IX. Seculo angefangen *Island* zu bewohnen: Es sey auch nicht wahrscheinlich, daß eine Colonie aus *Europa*, *China* oder *Ost-Indien* dahin gekommen, weil die *Americaner* nichts von denen in diesen Ländern eingeführten Künsten und Handwercken gewußt, (welches aber meines Erachtens noch keinen Schluß ausmachtet, weil das Eisen anbelangende, sehr wenig Einwohner jezo in *Europa* wissen, die doch sehr vieles von Eisen, um und an sich haben, ja selbst die es verarbeiten: wie der Eisen-Stein aussiehet, insonderheit wie das Eisen daraus zubereitet werde.) Ferner beweiset er mit vielen Grunde, daß aus der grossen *Tartarey* die Menschen nach *America* kommen, theils mit neuen Zeugnissen, theils aus denen alten Griechischen Scriptoribus, da die alten *Scythen* oder jetzigen *Tartarn* am besten in allen mit denen *Americanern* überein kommen sollen. Es ist auch zu wissen, daß eben verschiedene barbarische Völcker daselbst wenig von Eisen wissen, insonderheit die Pfeile nicht damit armiren. Selbst auf der grossen Insel *Borneo*, darinnen doch die *Holländer* einige Plätze besitzen, und es ihnen an Eisen gar nicht mangeln kan, haben doch der Einwohner ihre gewöhnliche Pfeile von diesem Metalle nicht

nicht das geringste an sich; Wie dergleichen der Holländische Schiffs-Capitain Herr Michael Gallart mit sich aus Ost-Indien gebracht, aus welches Verlassenschaft deren etliche überkommen: Weilen nun die Art selbige gegen ihre Feinde zu gebrauchen und zu vergifften ganz sonderbar, auch ich damit einige Experimenta angestellet, so habe denen eine Stelle allhier vergönnen wollen. Niemand, so viel als mir bekannt, hat selbige beschrieben als *Fr. Leguat* in seinen Reisen nach zweyen unbewohnten Insuln; Da lässet er sich (Part. II. pag. 341.) also vernehmen: „Das allergefährlichste Gift von allen ist der Saft von einem Baume, der auf der Insul *Borneo* wächst: Die Inwohner selbiger Insul pflegen ihre kleine Pfeilchen, die sie durch die Blase-Röhre schliessen, damit zu vergifften.“ (Conf. *Nebem. Grew. Mus. Regal. Societat.* pag. 368.) Diese Pfeilchen sind einer halben Ellen lang, so dick wie ein Stroh-Halm, mit einer etwas breitem, unten platten, oberwärts dreieckichten Spitze versehen, welche drey quer Finger breit, mit einem braunen dicken Saft angestrichen; Oberwärts aber hat es von compacten Borck einen conischen Pfropff um dadurch in Blase-Röhre gezwungen und daraus geschossen zu werden: Und ist das ganze Pfeil gar zusammen nicht mehr als einen Scrupel schwer. Was diese subtile Pfeilchen vor Schaden an den Feinden thun können, würde sehr wenig seyn, weil sie sehr leichte, und ausser der Haut und Fleisch nicht tieffer eindringen könnten: Das vornehmste aber ist der giftige Saft, womit sie beschmieret sind: Was nun dieser vor Schaden und Gefahr, oder ob er den Tod selbst, wenn ein solch Pfeil nur die Haut penetrirte, zuwege bringe, will kürzlich abhandeln.

Daß in alten Zeiten die Orientalischen Völcker schon vergifteter Pfeile sich bedienet; hat *Plinius Hist. Natur.* (Libr. XXVII. Cap. II.) schon gemeldet, auch handelt hiervon *Ambros. Paraus Operum* (Libr. XX. Cap. XXXV.) und referiren, daß sie den inspissirten Saft vom *Aconito* genommen, die Pfeil-Spitzen bestrichen, und den Feinden dadurch tödtliche Wunden beygebracht; Ja *Calpurnius* der Tyrann soll seinen Weibern

und Rebs-Weibern, die er gerne loß seyn wollen, im Schlass unvermercket, inwärts die Schaarn mit diesem Saft eingeschmieret haben; woran sie in kurzer Zeit sterben müssen: Welcher Effect in unsern Landen davon wohl nicht geschehen wird. Hierinnen aber kommen alle überein; daß noch jeko die Orientalischen und andere Völcker, so giftige Pfeile wider die Feinde führen, mit Säften von giftigen Bäumen und Pflanzten diese bestreichen. *Thom. Brown* in *Pseudodoxia Epidemica* meldet von der Insul *Queixome*, daß daselbst ein Baum wachse, daß wer nur eine viertel Stunde darunter liege, davon des Todes seyn müsse, woselbst auch von andern giftigen Bäumen und Früchten gehandelt wird, womit die Indianer ihre Pfeile vergifften sollen. In dem Reich des grossen *Moguls* wird auch ein Baum angetroffen, *Baxame* genannt, dessen Wurzel den Menschen gleich tödtet, auch wenn die Pfeile nur damit beschmieret werden: Da hingegen die Frucht dieses Baumes *Nirabix* oder *Rabuxit* wenn sie eingenommen, oder über die Verwundungen gelegt, der Wurzel die Krafft des Giftes benimmt, und die, so von der Wurzel Schaden genommen, die Früchte wieder heilen: Wie aber sonst dergleichen Wunden zu heilen, hat *Paraus* schon *l. c.* Lib. X. gelehret, welches handelt *de Vulneribus sclopo & telorum omni genere illis.* In *Hungarn* haben die Türcken noch unlängst vergiftete Pfeile, da sie die glüend gemachte Spitzen, in einen giftigen Saft von Kräutern abgelöschet, geführet, und wenn die Kayserlichen Soldaten damit blessiret worden, ist der kürzeste Weg gewesen, diese mit einem grossen Stück Fleisch heraus zu schneiden: Auf den Schaden hätte man Eßig, auch in Wasser solvirten *Vi-triol*, darinnen *Theriac* zerrühret, übergelegt, und sonst innerlich die Patienten mit *Bezoardicis* und *Sudoriferis* tractiret, welches aber, wenn es nicht zeitig geschehen, bald den kalten Brand nach sich gezogen, und fast solche Symptomata erregt, als wenn einer von einem giftigen Thiere wäre gebissen worden. Ich besitze dreyerley Türkische Pfeile, so in dem letzten Treffen bey *Belgrad* die *Spahi* auf die Kayserlichen geschossen; selbige sind nicht vergiftet, sondern nur

in Spitzen ganz different, entweder mit Wiederhacken, oder Lanzen mäßig oder haben nur ein stumpffes eisernes zugespitztes Knöpfchen, nicht einer Erbsen groß: Davon mit mehrern nachzulesen *Erasmus Francisci im ausländischen Kunst- und Sitten-Spiegel* (Lib. II. Sect. XIV. pag. 618. seqq.) von Pfeilen überhaupt l. c. (pag. 609. seqq.)

Aber noch letztlich etwas zu gedencken von den alten Tartarischen Pfeilen, so dieser Schwarm gebraucht, als sie Anno 1242. Schlesien und andere Christliche Länder als eine Fluth überschwemmet; Und in unsere Stadt Breslau derer vielmal 100000. geschossen, dergleichen viele noch allhier auf dem Burgfeldischen Zeughause verwahret werden; diese sind nicht durch Bogen sondern Armbrüste geschossen worden, welcher Armbrüste zugleich mit denen Spännern, in Schilder und Schilderblancken, über eines Mannes hoch daselbst zu sehen sind; Insonderheit ist das Spannen der Armbrüste sehr mühsam gewesen, so daß jeko eine Person nicht leicht capabel, oder Force genug hat, dieses zuwege zu bringen. Diese Pfeile sind ganz von eichenen Holze 16. bis 17. Zoll lang, und durchaus eines mittelmäßigen Fingers dick; Oberwärts ist

5. Zoll lang das Holz Kreuzweise durchschnitten, und ein dünner Span, statt der Federn von diesem Holze eingeleimet; Die eiserne Spitze, zusamt der Tille, worein das Holz eingezapffet, ist über 3. Unzen schwer, gegen vier Zoll lang, und viereckicht unten zugespizet, und bekommt daher durch das Fallen eine grosse Force.

Die Experimenta, so mit denen Bornischen Pfeilen angestellet, bestanden in folgenden. Ich stach einen Hund ganz wenig mit einem Messer, oben in Buck, so daß er sich die Laxion nicht auslecken konte, in diese Wunde steckte die Spitze des Pfeiles, davon die Wunde in wenigen Stunden ganz blaulicht wurde, und das Fleisch zu faulen anfieng, ohne daß sich eine Inflammation darbey ereignet hätte, er bekam vomitus, Geisern aus dem Maule und in 24. Stunden erfolgte der Tod. Weiter habe eine Ente durch die Haut des Plattfusses mit dem Pfeile gestochen, ohne das Blut hervorkommen; davon aber die Ente keine Alteration bekommen, sondern gesund und lebendig blieben: Kommet also die Schädlichkeit von dergleichen vergifteten Pfeilen darauf hinan, daß dieses Biss mit dem Blute müsse vermenget werden, wofern es jemanden tödtlich seyn soll.



## ARTICVLVS XXXI.

Neue Invention, das süsse Wasser auf dem Meer vor der Fäulung zu bewahren: it. Dem Meer-Wasser seinen salzigen und bitumindsen Geschmack zu benehmen.

**S**Er Mangel des süssen Wassers bey langwierigen Schiff-Reisen hat zu vielerley præcipitationibus des Salzes aus dem See-Wasser, filtrationibus insonderheit, destillationibus, und noch zu andern curieusen Inventionibus Gelegenheit gegeben. Da man zwar demselben den Salz-Geschmack benommen, die Bitterkeit aber, so vom Bitumine herkommet, ist nach allen diesen Künstlen darinnen geblieben. Herr D. Walckort in Engelland, soll nicht ohne grosse Kosten, eine sonderbare Maschine erfunden haben, daß, wenn er sie in Salz-Wasser gesezet, und nur gepumpet, man alsobald süß Wasser, wie ein Mandel-Kern, heraus gezogen: Wie er dieses nicht allein oft in Gegenwart vieler gelehrten und verständigen Leute, sondern selbst vor *Carolo II. Könige in Engelland*, mit dem größten Ruhm und Approbation produciret. (vid. Herrn *Bechers närrische Weißheit und weise Narrheit*, Sect. I. Num. 20. pag. m. 29.) Von allen Methoden melden die *Teutschen Act. Eruditor.* (im 90. Stück pag. 431.) und die *Act. Erudit. Lipsiens.* (An. 1726. Mens. Jun. pag. 242.) aus des Herrn Grafen *Ludov. Ferdinand. Marsilli Histoire Physique de la Mer* (Lib. II. p. 367.) da der Graf von der Beschaffenheit des Bodens von der See handelt; so saget er: Daß der Boden der See hin und her von vermischten Sand-Kiese und Muscheln überzogen sey, so von Salz und Harz zusammen geleimet: Dieses Salz und Harz theile dem See-Wasser den Geschmack bey, oder wie jenes das Wasser gesalzen mache, so verursache dieses den bitteren Geschmack desselben; welches daher erhelle: Daß der Graf gemein Wasser XXIII. Unzen genommen, VI. Unzen gemein Salz mit XLVIII. gran. Spir. von Stein-Kohlen darunter gethan, so hätte es vollkommen diesen Geschmack bekommen; doch verstehet er nur dieses von dem obersten Wasser, welches

diesen widrigen Geschmack habe, dergleichen man bey dem untern nicht fände: Daraus zu ermessen; daß man durch destillation dem Meer-Wasser zwar sein Salz, aber nicht seine Bitterkeit benehmen könne: Doch solle durch einen andern Versuch der Herr Graf das See-Wasser durch filtriren ganz versüßet haben.

Diesem setze bey, daß der Herr Graf von Rechtswegen den salzigen und bitteren Geschmack im Meer-Wasser von der Auflösung des Salzes und Bitumine im Grunde des Meeres her deriviret; welches erscheinet von der *Insul Ormus*, da weil alles Erdreich, bis in die größten Tieffen, auch so gar im Meer salzig, überdieses die heftigste Hitze das Meer-Wasser erwärmet, so muß sich vielmehr von diesen solviren und evaporiren, als in Nordlichen und temperirten Gegenden zu geschehen pfleget; Deswegen auch das Wasser daherum vor allen anderen am salzigsten befunden wird: Ja da in Nordländern 1. Pfund Wasser nicht 1. Loth Salzes in sich hält, so ist bey bemeldeter *Insul*, das Meer-Wasser 5. bis 6. und unter der Linie bloß wegen der Hitze, da ebener Massen viel süßes Wasser evaporiret gegen 4. Köthig, im Winter aber überall nicht so salzig. Ob aber nach *Edmundi Halley Nova Methodo inveniendi atatem mundi, s. statu presentis Telluris* (so in denen *Transactionibus Anglicanis* publiciret worden,) dieses seine Richtigkeit habe, daß das salzige Wesen im Meere beständig zunehme, ist eher zu begreifen, als wie durch Bemerkung, unsere Nachkommen, Gelegenheit daher nehmen sollen, das Alter der Welt darnach auszurechnen.

Ferner hat auch, aus Liebe zu dem gemeinen Besten, als die langen und beschwerlichen Schiffarthen zu facilitiren, den Herrn *Gautier* in Paris betwogen einen Versuch zu thun, das Meer-Wasser trinckbar zu machen: Wir halten uns verbunden, weil die Sache von

so grosser Wichtigkeit und Nutzen, diejenige ausführliche Relation, so hiervon dem Journal des Scavans An. 1718. Menf. Jun. inseriret worden, kürzlich zu extrahiren. Es achtet nemlich der Herr *Gautier* vor nöthig, zuvor wohl zu untersuchen, ob die bis anhero unzulänglich gemachten Proben von der übeln und unveränderlichen Beschaffenheit der Sache selbst, oder vielmehr von der Unwissenheit derer, die solches zu bewürcken gewagt, herkommen sey: Da nun also nur drey Arten wären, das Meer-Wasser von seinem Salz zu befreyen und trinckbar zu machen, die Præcipitation, Filtration und Destillation, so glaubet er, daß die erstere zu kostbar, weil nicht allein hierzu all zu grosse Menge des Præcipitantis erfordert, als dadurch der Geschmack auch unfehlbar unangenehm gemacht würde: Der andere Modus nemlich die Filtration gienge gar nicht an, weil das Meer-Wasser, wenn es noch durch so viel Sand und Erde filtriret, seinen Salz-Geschmack nicht verlieren würde; Daß also bloß die dritte Art der Destillation übrig bleibe, die diese bis anherige Unmöglichkeit möglich machen könnte. Hierzu gebe die Natur selbst Anleitung, weil der Regen nichts anders, als von der Sonne destillirtes Wasser wäre, daher weil es gar gesund zu gebrauchen, man billig dieser natürlichen Anweisung durch Kunst nachfolgen sollte: Den Zweifel, welcher ihm eingekommen, ob nicht etwan im Meer-Wasser eine besondere böse Eigenschafft vorhanden, hebet er durch allegirte Raison, als beygesetztes Experiment, da er selbiges in der Sonnen von seinem Salz abrauchen lassen, und beydes gut und gesund befunden. Doch wenn er bedenckt, daß wir wol eine grössere Quantität dergleichen Salzes, in destillirten Wassern zu uns zu nehmen, vermögend wären, ohne dergleichen habenden Erfolg, den sonst das Meer-Wasser vor sich in uns erreget; So meynet er, daß die äusserste Dissolution des Salzes im agitirten Meer-Wasser dieses verursachen müsse. Da nun aber so gar wenig Salz in einer ziemlichen Quantität dieses Wassers befindlich, obwohl, nach Unterscheid der Zeit, einmal mehr als das andere, darinnen anzutreffen: so müsten diese subtil dissolvir-

ten Salz-Spizen, durch den Contextum Membranarum Ventriculi, Intestinarum, als auch übrigen Theile des Leibes leicht dringen, und durch ihr Durchschneiden und Zerreißen allerley Beschwerlichkeiten, vom Brechen, Collique, Durchbruch, Dysenterie und Scorbut erregen; Deshalb vermehrte sich der Durst; Wenn aber durch die Evaporation sich diese dissolvirten Theile vereiniget und zu Salz graniret, so könnten selbige die membranen nicht so leicht durchbrechen, sondern kügelten und prickelten sie nur, daß also eine ganz andere Empfindung von diesem unvirten Salz, als jenen intime dissolvirten, im scharffen Meer-Wasser zu erwarten stünde, wie denn auch solch granirtes Salz, immerhin zu dergleichen Dissolution, als es im Meer-Wasser gehabt, wiederum gebracht werden könnte, daß aber etwas bituminöses im Meer-Wasser verborgen liege, welches diesen schädlichen Effect producirte, kan er daher nicht glauben; Weil, wenn solches fix, nothwendig im Salz zurück bleibe, oder wenn es flüchtig, denen am Meer anwohnenden Menschen Schaden bringen, und im destillirten Wasser daran zu erschmecken seyn müsse, welches keines doch hiervon bemercket würde. Da nun also das Hauptwerck, das Meer-Wasser gesund und trinckbar zu machen, allein in der Destillation zu finden, so müsse doch so damit gebahret werden, daß die Invention durch grosse Maschinen, und viel Unkosten das Experiment nicht belästigten, damit nun solches hernach nicht etwan von gleichem Schrot und Korn, als des Engelländers *Monsieur Fits Gerard*, wäre, so müsse der Inventor sich durchaus aller Præcipitation enthalten, wenig Feuer darzu anwenden, in einem Tage demnach mehr destilliren, und eine Machine haben die simpel, fest und dauerhaft, auch bey starker Bewegung des Meeres beständig wäre. Da er nun also von der Sonnen die Möglichkeit dieser Kunst gesehen, so hätte er sorgfältig darauf gedacht, die Art und Weise zu finden, wie von diesem Agente solches verrichtet würde, um zu erhalten dasjenige, was dieser natürlichen Destillation gleich käme. Indem er nun Acht gehabt auf die Moräste, darinnen das Meer Salz ge-

gemacht wird, hätte er remarquirt, daß zweyerley Sorten Salz würden, eine die fix, und im Wasser zu Boden siele, die andere die flüchtig, und mit dem Wasser auf eine gewisse Distanz von der Sonne in die Höhe gezogen, in granis aber wiederum herab falle, und mit platten Kellen auf dem Wasser schwimmende abgenommen würde. Er meynet, daß man dieses ebenfalls durch Kunst auf eine gleiche Weise zu verrichten fähig sey, wenn man dabey nur diejenigen Klippen meidete, daran in dieser Sache die Holländer gestrandet hätten, die nemlich allzuviel Holz verbrannt, und dem erhaltenen Wasser, durch das starcke Feuer einen unangenehmen Geschmack und andere schädliche Qualitates zuwege gebracht, dieweil das volatilische Salz dabey geblieben wäre. Diesen Inconvenientien abzuhelffen, leget *Monf. Gautier* das Feuer über das Wasser, und folget darinnen der Natur nach, um aber Holz zu ersparen, verdoppelt er die Krafft des Feuers mit seinen besondern hierzu erdachten Alembico. Es soll an dem Erfolg seines Inventi nicht zu zweiffeln seyn, weil die deßhalb gegebenen Zeugnisse, auch die Unglaublichsten bereden müßten. Die Machine, derer er sich hierzu bedienet, hat er noch nicht publiciret, als woran, durch ertheilten Befehl der *Hertzog Regent* und der Rath der Marine ihn gehindert; Doch soll nach abermaligen Versuch auf einer Reise nach denen Americanischen Inseln, dahin der Inventor sich begeben wird, dieses nützliche Secretum alsdenn von dem Regenten der ganzen Welt communiciret werden, u. *Francckreich* allein die bloße Ehre dieser neuen Erfindung verbleiben. Hierauf nun erfolgen verschiedene Attestata über die von *Monf. Gautier* gemachte Experimenta; dieweil aber selbige allzuweitläufftig, so wird der geneigte Leser wegen Enge des Raums uns nicht verargen, wenn wir die daraus gezogene Summaria hier allegiren. Der erste Extract ist ein gerichtlich schriftlich Zeugniß, welches die verordnete Ober-Aufsicht der Marine in *Orient* ertheilet hat. Das Examen ist daselbst von Medicis, Chirurgis und Apothekern, auf Befehl des Commandanten und General-Commissarii der Marine gemacht worden. Sie

haben gesehen, daß er die Destillation in einer Cucurbite oder Blase, nebst einem Tambour, darinnen mitten Feuer legen, verrichtet; davon bis 6. Maaß des schönsten und kläresten Wassers geflossen, mit welchem sie verschiedene Proben von Galläpfeln, Bley-Zucker, Sale Tartari, Mercurio Sublim. &c. als anbey mit anderm guten Brunnwasser gemacht, und keinen Unterschied in beyden befunden, ausgenommen, daß *Monf. Gautier* sein destillirtes Wasser die Farbe länger gehalten, beyde gleiches Gewichtes getresen, und in der angestellten Evaporation etwas nitroses Salz zurück gelassen, welches letzteren in dem Brunnwasser mehr geblieben, in dem destillirten aber mehr graulich gefallen. Im Trincken haben sie darinn nichts salziges, ausser einen kleinen fremden Geschmack, bemercket, welcher von der neuen Löthung des Bleies wahrscheinlich herkommen seyn mag. Solches Wasser hätten die Leute auf dem Schiffe ohne Schaden getruncken und auch kein anderes zu haben verlangt. Gegeben in *Orient*, den 7. Junii An. 1717. und von *Monsieur de Villarley, Jarnouen, du Fay* und *Cordier* unterschrieben. Eben dergleichen gerichtliches Zeugniß wurde von eben bemeldtem Commandanten und Commissair der Marine von einem abermaligen Experiment den 20. Maji 1717. gegeben: Sie haben die Probe selbst mit Augen gesehen und befunden, daß in 24. Stunden 324. Pintes Wasser abgelaußen, wozu ein Pied Cube von Holz und Kotten employret worden. Den 22. curr. wiederholten sie das Experiment mit gleichmäßigem Success, und den 25. abermal, um verschiedenes Fleisch und Rüchel-Speise damit kochen zu lassen, welches alles füglich mit mittelmäßigem Feuer binnen zwey Stunden Zeit gut wurde. Den 27. wugen sie dieses Wasser auf der Wasser-Waage mit dem allerreinesten Brunnwasser, und befunden solches gleichen Gewichtes. Den 28. liessen sie von beyden Wassern auf einerley Weise Brod backen, und befunden, daß das von Kunst-Wasser gebackene Brod sehr gut, auch leichter und locherer als das andere. Im Trincken war am Geschmack nichts salziges zu erkennen, blieb

Blieb frischer als das Brunnen-Wasser, wenn es eine Weile gestanden, wurde durch mehrern Versuch immer besser, und verlohr auch seinen vom Löthen hergekommenen resinösen Geschmack ie mehr und mehr, ja es incommodirte diejenigen, so es ganze Monate getruncken, im mindesten nicht, daher es sich auch viele ans Land zum Gebrauch holen lassen. Zuletzt wird ein Anschlag gemacht, daß bey zwey Proben verbrauchten Holzes und der Kohlen, der Unterscheid der Kosten eines vor dem andern dargethan, und mitbey gewiesen, daß mit Holz hierzu mitzuführen ein Schiff mehr belästiget und ungeräumer gemacht würde, dagegen wären die Kohlen leichte zu packen, erforderten so grossen Raum nicht, und gäben anbey vielmehr Hitze als das Holz. *Monf. Gautier* hat die Herren Commissarios versichert, daß durch Versingung einer gleichen Maschine, die nicht zu groß, man täglich vor 400. Menschen Wasser anschaffen könnte. Gezeichnet den 11. Junii 1717. Hierauf folget noch ein Extract der *Academie Royale des Sciences* vom 28. Aug. 1717. da nemlich *Pere Sebastian. Mr. Lemerri* und *Geoffroy* des Herrn *Gautier* Maschine zu examiniren beordert gewesen, und rapportiret hätten, daß selbige von neuer und ingenidser Art sey, und daß sie verdiente, auf viel Schiffen gebraucht zu werden, und zu untersuchen stünde, ob der lange Gebrauch dieses destillirten Wassers der Gesundheit zuträglich wäre. Gegeben den 6. Sept. 1717. von *Monf. Fontenelle*, Secretair der *Academie*. Diesem werden noch beygefüget unterschiedene Quästiones, so Herr *Gautier* deshalb gemacht, und seine darüber ertheilte Antworten, die er zusammen denen Herren der Marine überreicht hat. Selbige sind in 4. Classen getheilet, und wollen wir davon folgende nöthigste Summarien beyfügen: Er beweiset 1) daß diese Maschine ein so simpel und gleichgültig Ding sey, als diejenige, womit die Natur solches verrichte, 2) daß solche ganz solide, 3) durabel, 4) leicht und in kurzer Zeit zu verfertigen, 5) nicht zu grosse Kosten erforderte, 6) leichtlich zu unterhalten, 7) von dem geringsten Bootsmann repariret, 8) wenn selbige endlich ganz unbrauchbar geworden,

die Materialien davon vergüthet und genuzet werden könnten; 9) wie man sich derselben ohnschwer bediente, das Salz-Wasser dahin zu bringen, als die Brenn- und Feuer-Materialien. 10) Wie das destillirte Wasser folglich in bleyernen Cisternen ohne Löthe gehalten werden könnte; 11) wie selbiges vermittelst einer kleinen Pumpe aufzuziehen. 12) Daß man vom Feuer keine Gefahr zu besorgen hätte. 13) Daß leicht so viel Wasser dadurch verschaffet werden könnte, als täglich zu einer jeden Equipage erfordert würde. 14) Daß dieses Wasser wohl und ohne Schaden zu trincken wäre. 15) Daß alles Fleisch und Zugemüße sich darinnen wohl kochen lasse. 16) Zuglich zum Brodback gebraucht werden könnte. 17) Daß es frischer als ander Wasser bliebe, kein Meer-Salz zurück lasse, geschwinder evaporire, leichter Seiffe und Zucker dissolvire, Milch nicht zusammen lauffen lasse, leichter als Brunnen-Wasser am Gewicht, und gelinder als selbiges am Geschmack sey. 18) Daß es sich länger halte als ander Wasser, wenn man absonderlich es in keine hölzerne Fässer thut, als wovon die Corruption entstehet, worzu er einen neuen Vorschlag hat. 19) Daß man bey dieser Maschine sich allerhand Feuer-Materialien bedienen könnte. 20) Daß ein Drittel Holz und zwey Drittel einer Tonne Steinkohlen 6. bis 7. Tonnen gutes Wasser geben. Der Nutz und Vortheil, so aus diesem Invento kömmet, ist so wohl der Gesundheit, als Ersparung der Unkosten halber, nicht gering zu schätzen; so bedarff man auch nicht so viel hölzerne Gefässe, und können an deren Platz andere nöthige Waaren gepackt werden. Denn da auf ein Schiff von 400. Menschen auf 3. Monat Zeit 100. Tonnen Wasser gehören, so werden an deren statt, wenn die Maschine und Brenn-Materialien einen Raum von 20. Tonnen einnehmen, ein Platz von 80. Tonnen erspahret, ohne was noch die andern Vortheile davon betrifft, wenn nemlich Wasser zuweilen abgehet, und gar nicht zu haben ist, oder um der Schiff-Bedienten Interesse und heimlichen Handel bestellen zu können, solches lange Zeit gesucht zu haben, deren Principalen weißgemacht wird.

Mr. *Gautier* hat auch eine neue Maschine verfertigen lassen, die noch von dieser ersteren, dans la figure de Tambour unterschieden ist, in welcher das Feuer noch zu andern Nuzungen, wenn es brennet, gezogen werden kan, und da man an diese Maschine einen grossen Kessel neuer Inventionen setzen, und zu diesem Gebrauch gar ein erfleckliches Holz und Kohlen ersparen kan. Zuletzt bestätiget ein Brief von Mr. *Clairimbaut*, daß dieses Kunst-Wasser sich länger halte, und weniger als ander Brunn-Wasser alterire ic.

Lezlich führe noch eine Methode an des hochberühmten, nachmalen Freyherrns und Reichs-Hof-Raths, **Hn. Gottfried Wilhelm von Leibnitz**, so er in denen *Leipziger Actis Eruditorum* Anno 1682. im Monat December, p. 386. unter folgendem Titul publiciren lassen: *Meditatio de separatione salis & Aquæ dulcis, novoque Separationum Chymicarum genere.* Die Worte lauten daselbst also: *Aquam dulcem potui satis aptam ex marina obtineri posse destillatione, non Linschotani tantum, sed & aliorum multorum relatione constat. Et putem eum in usum furnos inveniri posse admodum compendiosos, & exiguæ materiæ combustulis indigos, quales nondum adhibentur. Præcipitari salem posse scio zincò, lapide calaminari & similibus, quin etiam Saturnus hic aliquid præstat. Sed simplicissimam obtinendæ aquæ dulcis rationem esse puto percolationem. Experimentis enim constat, etiam vino & urinæ aliisque liquoribus repetita per simplex sabulum transmissione adimi non tantum colorem, sed & saporem. Et cum in Galliis essem, vidi genus lapidis, qui prima statim vice, liquores inspidos transmittat, credoque adhuc vivere, qui locum indicare possit. Et ut aqua salsa, facilius per majorem sabuli copiam percolaretur, & proinde statim prima vel ad summum altera vice purificaretur, posset adhiberi machina comprimens vel sugens. Quod si cui placeret loco simplicis sabuli adhibere Lithargyrium, vel aliam Saturni calicem, res forte adhuc melius succederet. Cæterum ex his occasio mihi nata est cogitandi, de novo quodam separationis Chymice genere. Ponamus liquorem per sabulum vel commune vel peculiare, aliudve corpus sæpe transmitti, donec vim amiserit: Dubium nullum est, quia sabulum aliquo*

fale, si ita dicere licet, essentiali, ipsius liquoris futurum sit imprægnatum. Elicia-tur sal iste rursus ex sabulo, superfusa aqua communi, & aquæ defusæ parte deinde evaporante, congeletur in crystallos, aliave ratione ad siccitatem revocetur. Ne vero putet aliquis frustra aquam sali, ex sabulo eliciendo, reddi, quam percolatione prius ab eo superavimus; sciendum est; hac ratione magnam salis copiam antea in multo liquore dispersam, nunc concentrari in tam exiguum quantus ad eum solvendum sufficit; deinde multum interesse inter aquam priorem ipsi vino vel alii liquori ingenitam, quæ salem hunc sibi cognatum non ita facile dimisisset, & inter aquam communem, nunc affusam, quæ salem hunc essentialem ut nunc primum attraxit, ita mox libenter derelinquit. Si quis etiam ommissa elixatione experiri volet, quid destillando salem ex sabulo, aut sabulum vitrificando esset proditurum, multa haud dubie nova deprehenderet, quasdam etiam forte peculiare terras produceret. Ita ope hujus subtilis percolationis, novam multorum corporum analysin habebimus, ingentemque materiam utilium experimentorum.

Was alle diese Methoden anbelanget: So ersiehet man, daß Herr *D. Walckort* mit seiner Maschine nichts als eine Filtrationem durch das Pumpen vorgenommen: Des Graf *Marsilli* Angeden und Invention vollkommen seine Richtigkeit habe: Herr *Gautier* am meisten die Natur imitiren wollen. Da ich aber glaube, es möge das Feuer ober oder unter dem Wasser seyn, so kan selbiges nichts anders als Evaporationem, und durch eine hierzu eingerichtete Maschine destillationem zutwege bringen: Die Gelindigkeit des Feuers aber am meisten anzurathen sey, damit ausser dem Wasser nicht anderer Geschmack herüber getrieben werde. Herr von Leibnitzes Meditation aber mehr Möglichkeit, als Nutzen zeigt, weil durch die Præcipitation durch Zinck, Salmey, Bley, Kalk und Blätte, das Wasser hernach der Gesundheit nicht mehr zuträglich ist, als die Filtration, wenn sie geschehen, wiederum süß Wasser brauchet, aus dem Sande oder Stein das Salz auszulaugen, welches man doch sonst höchst nöthig hat; Und was dergleichen Künsteleyen mehr seyn, von welchen allen dennoch keine bis



bis dato so viel mir wissende auf denen Schiffen zu ordinären Gebrauch adhibirt worden.

Hierauf aber hat man vielweniger gedacht, wie das süsse eingefüllte Wasser von der Fäulniß möge präserviret werden: da doch ex Chymicis bekant, daß da die Corruption der ultimus gradus fermentationis oder separationis sey, man vom Wasser die Unreinigkeiten, so mit selbigen vermischet, nur abstrahiren dürffe, so würde es hernach nicht so leicht faul werden. Weil schon das Regen-Wasser weil es nicht mit so vielerley vermischet nicht leicht der Corruption unterworfen ist. Ausser daß jezo ein Schweitzer von Geburt, mit Namen von *Grimevall* eine neue Art erfunden, das Wasser vermittelst eines gewissen Salzes vor der Fäulniß zu bewahren, welches den Geschmack desselben gar nicht verändere, sondern es klar und rein, so wohl auf der See, als sonst überall erhalte: Auch der Gesundheit keinen Schaden thue, sondern noch überdieses ein vortreffliches Diureticum und ein Präservativ und Mittel vor und in dem Scorbut abgäbe. Was dieses vor ein Salz sey, behält er noch vor sich, als ein Geheimniß, (vid. neue Zeitungen von gelehrten Sachen Num. LII. pag. 412.) wird es aber wohl hoffentlich, wofern die Kunst richtig, aus Commiseration gegen die Seefahrenden, so offtermals bald so viel Würme, als Wasser, zu ihrem Genuß in den Fässern mit sich führen, offenbahren: Zumahl da es überdieses noch der Gesundheit wohl zu statten kommen, und ein Präservativ und Mittel wider den Scorbut, als die gemeinste Kranckheit der Seefahrenden abgeben soll. Sonsten hat von dieser putrefaction des süssen Wassers auf dem Meer der berühmte Herr *Deslandes* (vid. *Act. Erud. Lips.* An. 1725. p. 268.) noch folgendes observiret, daß dergleichen Wasser, nachdem es ausgefault, die darinnen

gewachsenen Würmer verfürben, und das Wasser zum Trincken recht gut würde, es singe aber in Monats Frist, insonderheit unter der Zona torrida wiederum von neuen an zu faulen, und generirten sich darinnen ganz andere Würmer als vorher, welches auch zum 2ten und 4ten male also nach allen Umständen zu geschehen pflegte, doch meinet er, daß die hölzernen Fässer zu der Fäulung viel contribuirt: Und diese Erzeugung der Würmer am besten verhütet werden könnte, wenn man mit Schwefel diese Fässer austräucherte, oder wie in denen Wein-Fässern einen Einschlag davon gebe; auch wenigen Spiritum Vitrioli unter das Wasser gösse, wodurch es weder schädlich noch unschmackhaftig zum Trincken, sondern vielmehr zu einem schwachen Sauerbrunn werde: Sehr merckwürdig ist, was Herr *M. Petrus Kolbius* an die berühmten Herren *Collectores Actor. Eruditor.* zu Leipzig An. 1716. von dem Wasser auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung oder der *Cap de Bonne Esperance* geschrieben: Er hätte befunden, als er daselbst gelebet, daß das Wasser allda kein Sediment setze, sondern, wenn es auch in der Hitze noch so lange stehe, nicht übel zu riechen oder zu faulen anfangt: Und an Herr *D. Bæckeln* füget er in einem Briefe *de morbis Incolarum & Advenarum Capitis Bone spei* noch dieses hinzu: Daß es also auch in hölzernen Fässern gut geblieben, und hätte es auf der See in einem halben Jahre zwischen den beyden Tropicis, wo doch sonst die unerträglichste Hitze, sehr wenige Veränderungen gelitten, ob es gleich in dem untersten Theil des Schiffes, woselbst es sonst am wenigsten dauret, gelegen: Daher es daselbst zum Brauch worden, daß die Dänischen Schiffer, so oft sie von dar zurücke kommen, ein Faß voll Wassers vor ihren König wegen des guten Geschmacks mitbringen müsten.

## ARTICVLVS XXXII.

## Von einem durch Natur und Kunst sehr wohl zubereiteten Crucifix.



Die Kunst in der Bildhauer- und Steinschneiderei, wenn sie der Natur zu Hülffe gekommen, hat oft die künstlichsten und schönsten Werke der Welt dargestellet: Wie ich mich denn in Berlin, und insonderheit bey Wolfenbüttel zu Saltzdahlen ein nackt liegend Frauen-Bild gesehen zu haben erinnere, da der Künstler in Italien die lauffenden blausichten Adern in dem weissen Marmor so wohl anzubringen gewußt, daß sie oft wie die natürlichen etwas erhaben, ziemlicher Massen, insonderheit auf den Brüsten, imitiret; so mit denen Unkosten herauszubringen über 20000. Rthl. soll gekostet haben.

Die Griechen und Römer waren schon beflissen, mit der größten Mühe und Kunst, die aus unterschiedlichfarbigten Stratis bestehenden Onych- auch andere Edelgesteine also erhaben zu schneiden; daß die gemeiniglich darauf stehende Köpffe und Bilder anderer Farbe waren als das Feld, darauf sie sich präsentiren; ich kan iedem von der Größe einer Linse an bis eines Daumens breit und lang welche zeigen, denen an Kunst und Schönheit nichts abgeht; insonderheit besitzen Ihre Excellenz, Franz, des H. R. K. Graf von Sayfeld, Kayserlicher Geheimder Rath und Freyer Standes-Herr zu Trachenberg in Schlesien, einen grossen Jaspis, darauf ein erhaben geschnittener Löwe ein Pferd zerreißt, so goldgelbe, das Feld aber schön grasgrün erscheinet. In so referirten die gelehrten Zeitungen An. 1727. num. 20. von Amsterdam folgendes: Vor einiger Zeit hat man aus Italien die Zeichnung eines sehr grossen und vortrefflichen Sardonychs erhalten, welcher oval 12. Zoll breit und 7. Zoll hoch ist, worauf das Bacchus-Fest überaus sauber und hoch erhaben geschnitten ist: Der Stein ist weiß, und die Figuren sind roth und fallen etwas ins Gelbe: Das Schnitzwerk

wird vor Griechische Arbeit gehalten; und ist das Stück noch vollkommen schön und ganz, oder unverfehret. Weil nun viele Liebhaber in Holland verlangt haben, diesen kostbaren Stein in natura zu sehen; so ist solcher hierher gebracht worden, allwo die Liebhaber denselben bey Hn. Joh. Friedrich Bernhard, Buchhändlern in der Calver-Straat oder Kälber-Strasse, können zu Gesicht bekommen. Dergleichen vortreffliche Steine stehen beschrieben und in Kupffer dargestellet in Leonbardi Augustini de Gemmis & Sculpturis antiquis, so Jacobus Gronovius ins Lateinische übersehet, und zu Francker Anno 1699. in 4to ans Licht gestellet, insonderheit in dem Thesauro Brandenburgico Selecto, s. Gemmarum & Numismatum in Cimeliarcho Electorali Brandenburgico serie, welches schöne Werk zu Cöln an der Spree An. 1696. in fol. lateinisch heraus kommen.

Allen diesen meritiret billig beygesetzt zu werden ein Crucifix, so mir unlängst für 100. Reichs-Thaler zum Kauff offeriret worden. Es gleichet die Materie unterwärts einem weissen oben zu immer mehr ins Rothe abgehenden harten Marmor, ist sehr glatt und wohl poliret, und insonderheit, weil die Brust am mehresten hervorragend ist, siehet solche auch am röthesten aus, darzu noch kommen die auf der Brust in die Runde gehende noch saturirt-röthere Adern, so gleichsam mit Blut unterlauffene Schwielen und Haut darstellen; die Armen und Schenkel sind obwärts auch etwas roth schattiret, und unterwärts ganz weiß, also daß das Jammer-volle Bild unsers Erldfers durch die Natur und Kunst sehr wohl dargestellet und künstlich geschnitten ist: Die Länge desselben ist nahe anderthalb Viertel einer Ellen; dabey aber melde, daß unter dem Tuch, so um den Leib gehet, die Schenkel, wie auch die Armen obwärts, angesetzt sind. Als ich die Materie eigentlicher durch Spiritus acidus,

dos, insonderheit Brennspiegel examinirte, befand ich, daß es kein Stein, sondern von Schnecken Schalen gemacht sey, und zwar von dem grossen Murice Americano, welchen *Philippus Bonannus in recreatione mentis & oculi, in observatione animalium testaceorum* (Class. III. num. 405.) beschrieben, und in Kupffer dargestellt. Und gewiß hätte dieses Bild also aus nichts bessern exprimiret werden können, indem gemeiniglich die zu dergleichen Bildern dienliche edle und andere Steine nur divers colorirte Strata referiren, und eine Farbe gleich in die andere absetzet: Hier aber verliethret nach dem Schatten sich die rothe in die weisse Farbe ungemein schöne: Überdieses oberwärts, wo der Turbo der Muschel anfähet, gehen starke Prominentia hervor, da ich glaube, daß dergleichen latuirte Linien in Circulum lauffen, dessen sich der Künstler oben zur Brust mag bedienet haben; so ist auch solche oft groß und dicke genug, daß man dergleichen und anders daraus arbeiten könne, wie ich selbst noch die Königin von Preussen, *Sophiam Charlottam*, von dem vortrefflichen Steinschneider und Medailleur Pfaltz aus dergleichen Schnecke sehr wohl erhalten geschnitten besitze; daß sich also die Künstler dieser Art Schnecken, dafür es nicht leicht jemand ansehen

wird, für Perlen-Mutter mögen recommendiret seyn lassen, weil sie sich was daraus zu arbeiten viel besser schicken. Diesem setzen wir an die Seite ein anders dergleichen hochschätzbares Crucifix, davon im *Clef du Cabinet des Princes* An. 1726. Mens. April. p. 250. folgende Meldung geschah: Eine Jungfrau von *Grangeron*, des Geschlechts *S. Amand* unter *Mouyon* bey *Bourges*, hat der Königin von Frankreich ein Crucifix 16. Zoll hoch präsentiret, so vor ein Meisterstück und vor ein Wunder der Natur-Kunst zu achten, deshalb es Ihre Majestät auch in Dero Cabinet setzen lassen. Es ist selbiges aus dem schönsten Aegyptischen Alabaster geschnitten. Das Tuch ist vollkommen weiß, und durchsichtig wie ein Crystall; der Leib Christi ist völlig Fleisch-farben, die Seite, mit der er am Creuze anlieget, scheint blau unterlauffen zu seyn. Am sonderbaresten ist, daß dieser Marmor mit blutrothen Adern gezeichnet, so die Blut-Gefässe auf eine angenehme Weise vorstellen. Wie dann auch der Kopff aufs vortrefflichste gearbeitet ist. Es ist dieses in der That ein kostbares Stück, sowol in Ansehung des Steins, als wegen Vortrefflichkeit der Arbeit; doch das meinige nicht weniger als dieses zu estimiren.



## ARTICVLVS XXXIII.

Umständliche Nachricht von der Transmutation 2. Un-  
zen Bleyes mit so viel lauffenden Quecksilber amalgamiret,  
in wahres Gold.

**P**etrus Borellus hat schon An. 1656. zu Heydelberg eine *Bibliothecam Chymicam* herausgegeben, in welcher 1000. Authores specificiret sind, so zur Chymie gehörig, welche sich bis zu unseren Zeiten wol noch bis auf die Helffte mögen vermehret haben, darunter sehr viele den Lapidem Philosophorum zu bereiten anweisen. Vor wenig Jahren gab auch Herr Jacob Leupold einen *Prodromum Bibliothecæ Metallicæ* heraus von 1052. Büchern, so er meist selbst besessen; darunter auch viele dergleichen Chymische Schriften befindlich sind. Bey aller dieser grossen Menge der Chymischen Proceße aber haben dennoch gelehrte und curieuse Leute mir oft angelegen, die *Acta August-Anniana*, wie selbiger in meiner Abhandlung vom Verstande der Menschen vor und nach dem Falle (Lib. II. Cap. III. s. 13. p. 249. sqq.)

erwehnet (\*), dem Drucke zu überlassen: Mit welchem aber deswegen zurückgehalten, weil der berühmte Chymicus, Herr Johann Kunckel von Löwenstern, bey seinem ehemaligen Aufenthalt in Breßlau oftmals mich gewarnet, etwas nach denenselben zu tentiren, weil diese und andere Proceße auf Befehl Churfürst Johann Georg III. untersucht, und die Probe damit angestellt, aber nichts herausgebracht worden; also viele Leute, wie er, hiedurch verführet und betrogen werden könnten. Indes ist nicht zu leugnen, daß unter folgenden curiösen Historien viele wahr seyn mögen, noch mehrere aber falsch, die man doch alle vor Wahrheiten ausgegeben.

Wer Lust hat dergleichen zu lesen, der findet sein Vergnügen in *Johan. Joach. Becheri Experimento Chymico novo*, in *Dan. Georg. Morhofii Epistola de Metallorum*

(\*) Unter Churfürst *Augusto*, der Churfürstin *Anna* und Churfürst *Christiano I.* zu Sachsen findet man in Dresden in der Kunst-Kammer gleichsam als in einem Diario aufgezeichnet, wie viel täglich vom Herrn Schwärzer der so genannten unedlen Metallen in seines Silber und Gold, manchmal auch in Ihrer Gegenwart, verwandelt worden. Ich kan dieses jedem aus den Actis selber zeigen, von denen ich einiger unter Herrn Johann Kunckels von Löwenstern hinterlassenen MSis bin habhaft worden, auf was vor Art und Weise, absonderlich aber in dem Mercurio und Vitriol laboriret, und grosser Profit daraus gezogen worden. Was zu *Augusti* Zeiten geschehen, hat man in einem mit geschlagenem Silber überzogenem und vergoldeten Buch, mit einem Schloß verwahret, auf Pergament geschrieben, gefunden, dessen Titul: *Natürliche Kunst, wie man wandeln soll*; darinnen die Proceße, welche aus dem Mercurio gegangen, deutlich zu lesen. Auch ist am Ende notiret, daß den 21. Novembr. An. 1586. die erste Extraction von Gold gewogen 21. Marck; hernach den 10. Jan. 1587. wären vier Gläser ausgenommen worden, vorhero noch zwey, was die gewogen, stehet nicht dabey. Ingleichen findet man in einem verschlossenen Buche, welches Herr Schwärzer mit eigener Hand geschrieben, was vor Proceße unter *Christiano I.* absonderlich aus dem Vitriol glücklich laboriret worden.

An die Churfürstin *Anna* aber verwahret man als Briefe von Herrn Schwärzern geschriebene Proceße, da allein Vitriol eingesetzt worden, und absonderlich sehr gerühmt wird. Er fänget an: Gnädige Churfürstin! Demnach Ew. Churfürstl. Gnaden gesehen, nach Göttl. Verleyhung, was unglaubliche Dinge im Vitriol stecke, daß GOZ der Allmächtige in die Natur geleet, und darinnen verborgen hat: So wollen Ew. Churfürstl. Gnaden dem allmächtigen Gott davor dancken. Hernach beschreibet er, wie der Vitriol zu tractiren, daß ein Oleum daraus werde: Dann füget er am Ende bey: Wenn 1. Theil Gold und 12. Theil Mercurii zusammen gethan wird, und noch mit so schwer solchen Oels übergossen, so sehen wir Menschen grosse Wunder, wenn es eingesetzt; Wie es denn Ew. Churfürstl. Gnaden gesehen, und GOZ sonderlich davor zu dancken haben.

*rum transmutatione ad Langelottum, Gabriel. Claudi Differtat. de Tinctura universalis, (worinnen viele rare Historien von dieser Verwandlung erzehlet werden) Job. Frid. Helvetii Vitulo aureo, Erasmi Francisci auserlesenen Kunst- und Sitten-Spiegel (Lib. IV. Sect. I. pag. 1203. seqq.) in des getreuen Eckhards, oder nach dem rechten Namen Joh. Christophori von Etners und Eiteritz entlarfften Marckt-Schreyer und entlauffenen Chymico, Phil. Jacob. Sachsi a Lewenbeimb Tract. dessen Titul: Aurum Chymicum it. in Ephemerid. Nat. Curios. Dec. I. An. I. Observ. XVII. pag. 65. seqq. & An. IV. & V. pag. 297. wie auch Petr. Job. Fabri Observation Ibid. Dec. II. An. VIII. pag. 73. Dec. III. An. V. & VI. Observ. LXXVII. pag. 151. Job. Ludov. Hanemannii Fasone, Olai Borricii Conspect. Chemic. illustrat. it. im Fege-Feuer der Scheide-Kunst, in Wilh. Freyherrn von Schröders, Fürstl. Schatz und Rent-Kammer pag. 400. seqq. Conf. Job. Jac. Mangeti Bibliothecam Chemicam curiosam, wo bemeldete und noch andere Autores in ein Volumen gebracht sind: Insonderheit in Georg. Ernest. Stablii Chymia rationali & experimentalis und zwar am Ende derselben.*

Die neueste Historie de Transmutatione Metallorum, davon die Species Facti An. 1715. im August Monat an die Leipziger Juristische Facultät geschicket, und darüber ein Responsum begehret worden, stehet in Job. Hieron. Hermannii Sammlung allerhand auserlesener Responsorum, pag. 323. in folgenden:

*SPECIES FACTI:*

Vor einigen Jahren kam bey spätem Abend ein Mann in Bürgerlichen Habit vor das Schloß Lanckerstein, der Frau Gräfin von Erpach ihren Witthum-Sitz, mit demüthiger Bitte, die Frau Gräfin möchte ihn ein, und in Sicherheit nehmen; weil er aus Unvorsichtigkeit in der Pfalz ein Wild geschossen, und jeko von dem Churfürsten von der Pfalz auf das Leben verfolget würde; welches zwar die Gräfin Anfangs nicht thun wollen, weil sie diesen Mann mehr vor einen bößlichen Luckmäuser, als vor einen redlichen Bürger angesehen, jedoch hat sie ihm endlich auf vielfältiges Bitten und Flehen ein Stübchen unweit der Gesinde

Wohnung einräumen, und durch das Gesinde fleißig auf ihn vigiliren lassen. Nachdem er sich aber einige Tage ganz stille und fromm allda aufgehalten; so hat er die Gräfin mit folgenden Worten angeredet: Gnädige Frau, nachdem sie durch ihre gütige Aufnahme mein Leben errettet, so vermeine nunmehr sicher fortzureisen, erbiere mich aber alles ihr Silber-Geschirr vorhero in Gold zu verwandeln, um dadurch mich danckbar zu erweisen. Worauf die Gräfin abermal auf die Gedancken gerathen, er müsse ein Erz-Betrüger seyn, der sie um ihre silberne Sachen bringen wollen; Weßwegen sie ihm abschlägliche Antwort gegeben. Weil er aber dargegen versetzet, sie solte es nur mit wenigen versuchen, so hat sie sich endlich resolviret, ihm einen ächten Pocal zu überreichen, jedoch ihrem Gesinde anbefohlen, diesen Mann fleißig zu observiren, welcher denn auch nach einigen Tagen kommen, das aus dem Pocal gemachte, und in eine Stange gegossene Gold der Frau Gräfin gebracht hat, mit diesen Worten: Gnädige Frau, hier nehmen sie dero gewesenen silbernen Pocal in gegenwärtiger Stange Goldes, sie schicken solches in die Stadt, und lassen es probiren, ich will so lange verziehen, und wo es sich nicht gut befindet, will ich alles ersetzen. Nachdem nun das gemachte Gold aus der Stadt zurücke kommen, und von zwey Goldschmieden probiret und gut befunden worden, so hat der Mann nochmals offeriret, der Frau Gräfin alles und jedes Silber-Service, völlig in Gold zu verwandeln. Die Gräfin aber, wiewohl sie sich nochmahlen befürchtet, es mögte Betrug darhinter seyn, hat sich dennoch nach vielen Bereden des Mannes bereden lassen, ihm ihr Silber-Geschirr überhaupt zu geben, welches er genommen, und in etlichen Tagen in lauter Stangen Goldes wieder zu gestellet, mit nochmaliger Bitte, solches probiren zu lassen, so auch geschehen, und wiederum vor Recht befunden worden. Worauf der unbekante Adeptus seinen Abschied genommen, und sich nochmals vor die Erhaltung seines Lebens bedancket, worauf ihm die Frau Gräfin etliche 100. Thaler Geld auf die Reise offeriret, er hat aber nichts genommen, und

bey

bey fortgesetzter Reise seinen Namen, und sich weiter nicht zu erkennen gegeben. Nachdem nun der Gräfin Ehe-Gemahl, welcher sich einige Jahre, und noch bis dato in ausländischen Krieges-Diensten aufgehalten, erfahren, daß sie solcher Gestalt zu einem grossen Reichthum gelanget sey, hat er Part davon, oder wenigstens den usumfructum begehret, welches sie aber nicht eingehen wollen, und sich deswegen, auf der Univerſität zu Leipzig bey der Juristischen Facultät belehren lassen, wie folget:

**Ehrenvester und Hochgelahrter  
Günstiger Herr und guter  
Freund!**

Auf dessen an uns gethane Frage erachten wir, da ein fremder Mann, so des Wildschießens halber verfolgt wurde, sich unter den Schutz Frauen Annen Sophien, Gräfin von Erpach, begeben, und zur Danckbarkeit derselben auf ihren Witthum Sitz Lanckerstein genannt, alle ihr Silberwerck, vermittelst einer gewissen Materie, dem Anziehen nach, in Gold verwandelt, und vermeinet der Ehe-Gemahl, daß solches ihm gehöre; Dannenhero

**QVÆSTIO.**

Ob, und was derselbe daran vor ein Recht habe? Zu wissen verlanget.

**RATIONES.**

**I.**

**DVBITANDI.**

Ob nun wohl ermeldter ihr Ehe-Herr ansühret, daß er Dominus territorii sey, und also Krafft des Juris territorialis das in Gold verwandelte Silber, indem es pro thesauro zu achten, und an einigen Orten die gefundene Schätze dem Landes-Herrn Jure Fisci zuzünden; nechst dem, und wenn dieses nicht wäre, daß allenfalls derselbe, als Maritus, solches veräußern, und an dessen Stelle ander Silberwerck ihr anschaffen, das übrige aber administriren, und ob matrimonii onera den usumfructum davon genießen möchte, es das Ansehen gewinnt.

**II.**

**DECIDENDI.**

Demnach aber und dieweil besagtes Silberwerck der Gräfin eigenthümlich zugestanden, auch derselben eigenthümlich geblieben, ungeachtet es in Gold verwandelt, indem keine in Rech-

ten gegründete Ursache, warum sie des Eigenthums verlustig zu achten vorhanden, und die Transmutation ihr zu gute unternommen worden; hiernach besagtes Eigenthum ihr Ehe-Herr, weder in Ansehung, daß die Verwandlung des Silbers in Gold zu Lanckerstein, dessen Dominus er ist, geschehen, derselben nicht entziehen, noch solches zu Gold gemachte Silberwerck vor einen Schatz, da keine inventio thesauri sich äussert, sondern das Silber der Gräflichen Gemahlin Jure proprietatis zukommen, noch aus der Erden, als ein kostbar Metall gebracht worden, ausgegeben, vielweniger es wider ihren Willen verkauffen, das daraus geldsete Geld, oder was davon, wenn ander Silberwerck davor angeschaffet worden, übrig bleibet, administriren, und derselben es schlechterdings nutzen und gebrauchen kan.

**DECISIO.**

So ist wohl ermeldter Frau Gräfin Ehe-Herr desjenigen Goldes, so aus ihrem Silberwercke durch Transmutation bereitet worden, ohne deren Einwilligung sich anzumassen und sich einig Recht davon zu zueignen nicht befugt; Von Rechtswegen. Welche Species Facti auch zu lesen in Putonei Enunciatis & Consiliis Juris unterschiedener Rechts-Gelehrten, berühmter Facultäten und Schöppen-Stühle, im 15. Stück num. XCII. pag. 693. seqq. Welcher ein gelehrter Beweis vorgesezt: Daß die Transmutatio Metallorum möglich sey.

Ich könnte noch eine glaubwürdige Historie von dergleichen Verwandlung beybringen so An. 1704. zu Leipzig bey dem berühmten Künstler und Goldscheider Herrn Wolff George Stollen passiret, wenn nicht bey Gelegenheit der Münzen so aus Chymischen Gold oder Silber geschlagen sollen seyn; die umständliche Nachricht, in meiner Abhandlung von Nummis singularibus oder sonderbaren Thalern und Münzen; auch andere dergleichen Begebnisse pag. 148. seqq. angeführet, und mit nöthigen Reflexionibus begleitet hätte.

Damit ich aber diese häufige Erzehlungen noch mit einer sonderbaren Begebenheit vermehre; So seze mit allen Umständen hinzu, was mir selbst Anno

1708. in Holland begegnet. Ich logirte zu Amsterdam op de nieuwe Dyk, in te nieuwe Straat, in te Sonne-Bloem, bey Herrn Jan Wiefenacker einen Weinhändler; so oft in Commission hatte einen Hoch-Deutschen verschiedene Materialien, und was er sonst nöthig hatte, so bey Harlem auf einen Hof sich aufhielt, anzuschaffen, deswegen daher ein Bedienter oftmals kam, um diese Sachen abzuholen: Da diesen einsmals fragte, wie sein Herr hiesse, und woher er wäre; Nennete er mir einen Namen, der mir wohl bekannt, und dabey, daß er von Berlin wäre, daher auch dieses Namens Vater und Sohn in Breslau ehemals gekennet, da sie auf einen Garten neben dem Lehm-Tamm auf Unkosten des hiesigen Herrn Proto-Physici D. Job. Jänisch An. 1700. bis 1704. verschiedene Chymische Proceffe laboriret, so in der Probe oder im kleinen, grossen Nutzen gewiesen, und sie deswegen nicht allein mit noch andern von ihm so lange proprie unterhalten, sondern auch laut Accords noch 8000. Thlr. baar Geld gezogen; Im grossen aber wolte es hernach nicht Stich halten; Sondern von dem Golde, welches sich sehr multipliciren solte, wurde vielmehr vieles versauet oder gieng verlohren. Deswegen da dieser laut Accords sein Geld wiederum zurück verlangte, auch deswegen nach Berlin reisete, kam es auf Termine der Bezahlung wegen an. Es starb aber der Contrahente oder Schuldner, ehe der erste Termin herbey kam; dadurch das ganze Geld verlohren gieng. Dessen Sohn, der in Breslau keine weitere Subsistenz fand, ward gezwungen unter die Soldaten zu gehen, und einen Mulquetierer abzugeben: Dieses alles bewog mich den Bedienten des Obbemeldten zu fragen: Ob sein Herr laborire? Ich hätte desselben Namens welche gekennet, die von der Chymie Profession gemacht; Und ließ meinen Namen darzu ihm wissende machen: Als dieser Mensch nach Hause kommet, und alles was ich aus ihm gefraget, auch meinen Namen aus der Schreib-Tafel referiret; Musste selbter diesem wohl bekannt seyn, weil von Berlin aus nach Breslau die Briefe ordinair um allen Verdacht zu verhüten, an meinen Vater spediret worden. Er setzte frühe Mor-

gends deswegen so gleich sich auf eine Trek-Schuyte und war zeitig in Amsterdam, ich aber noch zeitiger ausgegangen, als er mich suchen, und in sein Logiment erbitten ließ. Als ich dahin kam, führte der wartende Bediente mich in ein Zimmer, da bald von einer mir unbekanntem Manns-Person empfangen wurde. Diese fragte mich so bald: Was mich bewegte, von ihm auszusprengen, daß er in der Chymie laborirte? Ich konnte ihm diese Frage nicht verdencken, weil die Staaten von Holland grossen Regard auf dergleichen Leute machten. Da mich excusirte, daß mir ein Namen genennet worden, und ich mit zwey Personen als Vater und Sohn ehemalen täglichen Umgang gehabt, so eben also geheissen; Welche in Breslau Chymische Proceffe gearbeitet; Und noch darzu einen mir wohl bekantem Medicum hoch angesezet hätten: Da gestund er mir zu, daß er auch ein Sohn von diesem Vater wäre: Bat mich aber höchlich, ja niemanden, was mir von seiner Familie wissende, weiter zu propagiren: Bewirtheete mich recht propre mit dem Anerbiethen; Daß auf seinen Hof bey Harlem kommen solte, er wolte mir, was die Zeit meines Lebens nicht gesehen, zeigen. Da nun inzwischen viele Discourse de Possibilitate artis transmutatorix vorkamen, und ich ihm, mit seines eigenen Vatern Worten und Warnungen, so er mir gethan, am meisten zu widerlegen suchte. Doch begab ich mich nach 8. Tagen, als über Harlem nach Haag reisen wolte, auf sein gemiethetes Haus, eine viertel Meile von der Stadt gelegen: Nun mochten meine Einwendungen ratione der Möglichkeit, noch mehr aber mir eine Careffe ratione der Verschwiegenheit zu machen; ihn darzu gebracht haben, mir zu zeigen, was ich wahrhaftig die Zeit meines Lebens nicht gesehen. Ehe wir zum Speisen giengen, ließ er in einem kleinen offenen Schmelz-Ofen wenige Kohlen anglimmen; da nun etliche Loth Bley erfordert wurden, so nahm auf mein Verlangen er aus dem Küchen-Fenster daselbst die Einfassungen von Bley der ausgeschlagenen Glasscheiben 2. Unzen schwer: Und da er mir unter mehr als 100. kleinen Schmelz-Tiegeln einen heraus zu suchen

chen erlaubte, so sagte diesen mit dem Bley, darunter noch weniges Zinn seyn mochte, über die wenigen Kohlen, und bließ das Feuer selbst an: da dieses ohne Blüen des Schmelz. Tiegels gar leicht floß, und viel Bley und Zinn-Asche darauf wurde; Sagte er, ich möchte so viel Quecksilber, als das Bley abwiegen, so er mir in einer hölzernen Büchse präsentirte; Nun goß ich davon etwas in den eingedructen Kopff meines Hutes, um zu sehen, ob das Quecksilber sehr lang lauffe, oder einen Schwanz nach sich ziehe, weil mir wohl bewust war, daß in Mercurio currente eine ziemliche Portion Goldes sich verbergen lasse: Ich konnte aber dem Ansehen nach keines darunter wahrnehmen; Deswegen 2. Unzen auch desselben abwog. Dieses befahl er mir in Schmelz. Tiegel unter das geschlossene Bley zu thun. Da nun ein wenig das Feuer vermehret wurde, um damit nicht viel vom Mercurio hinwegflühe, gab er mir zeitig einer kleinen Linsen groß auror farbenes Pulver, in einen kleinen Löffelgen, um solches unter dieses Amalgama zu schütten; So bald solches eingetragen, wurde die ganze Superficies oder die Haut darauf ganz hell-blinckend und rein, und so vielfarbigt, als wenn man Fett auf Wasser gegossen, und da es wenige Zeit noch im Feuer gestanden: Sagte er, ich könnte den Tiegel heraus heben, und abfühlen; Als solches geschehen, stürzte ich denselben um, da die Massa herausfiel, so wie das höchste Gold aussahe. Als solches erstaunend betrachtete; (wie zu seiner Zeit der ehrliche Professor *Cornel. Martini* zu *Helmstädt*, dem auch nach vielen Argumentis in contrarium dergleichen Syllogismus aufzulösen gegeben worden; da einer vor der Catheder auf gleiche Weise aus unedlen Metall, Gold, in des ganzen Auditorii Gegenwart produciret. *vid. D. Samuel. Reyheri Descript Aureor. & Argenteorum quorundam Nummorum ex metallis Chymicis factorum, pag. 482.*) Und fragte, ob bey so wenigen Feuer die Massa durchaus tingiret wäre, so nahm er ein Meißelgen und theilte den Klumpen von einander, also daß noch eine Ecke desselben darinnen abbrach, und stecken blieb; Da ich mir von diesem Golde zu einem Ringe zum Anden-

cken ausbath, ich wolte so viel an Ducaten Gold davor erlegen, schenckte er mir die ganze Massam, da mir aber begnügen ließ, nur die Helffte mitzunehmen, welche ganz zusammen so viel als das eingesezte Bley und Quecksilber gewogen, und am Gewicht nicht eine halbe Drachma abgegangen (Tab. XVI. 2.). Dieses Chymische Gold brachte ich also nach *Halle*, und zeigte es zuerst dem berühmten damahligen Herrn *Prof. Stahl*, mit Bitte, er könnte von dieser Massa was herunter schlagen, und alle Proben damit anstellen. Als nach einigen Tagen mich deswegen bey ihm meldete: Antwortete er; Es sey mehr als Gold, und könnte ich nahe so viel weiß und roth, oder Silber oder Kupfer, oder auch ein ander Metall darunter setzen, so würde es dennoch fein Gold bleiben. Ich hatte schon allbereit vor meinen Reisen, mich der Promotion wegen angegeben, auch die gewöhnliche Examina ausgestanden; deswegen nach meiner Zurückkunft ich die Disertationem inauguralem beschleunigte; da denn gemeldter Herr *Prof. Stahl* mir die Ehre anthat, folgendes zu publiciren, unter dem Titul: *Propempticon inaugurale Historiam Pathologicam affectuum cum Coxorum dolore symbolizantium Hippocraticam exhibens*; mit angehängten *Curriculo vitæ*, darinnen diese Untersuchung folgende Worte, (so er als Decanus im Namen der Medic. Facultät gemacht) ausdrucken und bezeugen: „*Neque verotacendum, quod peculiari fato suis oculis conspexerit, non solum verum effectum transmutationis ignobilis metalli in purum aurum, exigui pulvilli injectione cito perpetratam: sed etiam duarum propemodum unciarum hujus ejusdem ex largitione artificis, pariceps factus sit.* Ehe ich in *Breslau* angelanget war, hatten schon insonderheit verschiedene Liebhaber der Alchymie hiervon Nachricht bekommen; Deswegen von einigen bald besuchet, auch zu verschiedenen Vornehmen gebeten wurde: darunter auch war *Ihro Hochwürden und Gnaden, der Bischoff von Cracau, Ihro Durchl. der bekandten Fürstin von Teschen Herr Bruder*, so mich ganz eilfertig zu sich bitten ließ, insonderheit die Massam vom Chymischen Golde mitzubringen. Als er dieses sattfam betrachtet, auch die Passage in meinem publi-

(Tab. XVI. N. 2.)



publicirten Lebens-Laufse gelesen hatte, fragte er mich, ob so viel Tinctur besäße, daß einige Ducaten schwer Gold aus Bley könnte gewandelt werden? Er versicherte mich, daß der Groß-Hertzog von Florenz etliche Millionen hierauf gewendet hätte, dieses aber zu erhalten noch nicht so glücklich gewesen; Er könnte mir 100000. Scudi davor versprechen, auch wolte er mir die Reise-Gelder fourniren, wenn selbst nach Florenz reisen wolte, oder nach Erwartung eines Briefes daher mir hierüber sufficiente Caution stellen; da ich aber antwortete, daß dieses nicht besäße, auch gewiß nicht bis Breslau die Tinctur würde behalten, sondern in Halle die Probe damit gemacht haben; so offerirte er mir vor dieses Gold 100. Ducaten, welches aber als ein überkommenes Präsent davor nicht verlassen wolte. Die lächerliche Aventure, so mir bald hernach begegnete, war, daß ein alhier lebender Capitain, so ehemals in Dänischen Diensten gestanden, mit Nahmen *Mussin*, mich dieses Gold ihm zu zeigen ersuchte, mit Vermelden, wenn ihm dasselbe wolte zukommen lassen, so stünde mir eine Kunst von ihm zu lernen zu Dienste; die sehr rar wäre. Nemlichen er besäße die Wissenschaft, den Schwefel aus dem Golde zu extrahiren, daß ein feines Silber daraus würde; welches Kunststück, wenn es seine Richtigkeit, zwar curieus, aber nicht profitabel seyn würde, wenn einer aus Ducaten Silber-Groschen verfertigte; und also wolte ich wiederum mein Chymisches Gold hiervoor nicht vertauschen.

Viel ehe hätte ich mir gewünschet, den profitablen Recompens vom Groß-Hertzog von Florenz zu erhalten; oder, da in Amsterdam das Recipe des *Dippelianischen Wund-Balsams* von dem Inventore selbst in der Behausung Herrn *D. Matons* erhielt, und der König von Frankreich *Ludovicus XIV.* nachmals 150000. Pistolen, wie in den Pariser u. Hamburger Zeitungen bekandt gemacht worden, vor die Composition offeriren ließ; wenn man es hätte wagen dürfen, zu diesen Zeiten eine Reise dahin anzustellen, und eine so große Summam zu heben. (Vid. *Sn. D. Job. Kanolds Schrei-*

ben einiger *Medicorum*. von der in Dantzig, Kosenberg, Fraustadt etc. grassirenden Pest (p. 26.) it. Meine Abhandlung vom Verstande des Menschen vor und nach dem Falle (Lib. II. Cap. III. §. 34. pag. ed. 2da 313.)

Damit ich aber einen curieusen Proceß, die Möglichkeit der Transmutation oder vielmehr Augmentation der unedlen in edle Metalle angehende, referire, so verhält sich dieser folgender Massen: Der berühmte ehemalige Herr Professor Medicinæ in Halle, nachmaliger Königl. Preußischer Hofrath und Leib-Medicus, Herr *George Ernst Stahl*, stellte solchen folgender Massen an: Er nahm 2. Loth Bley von Goslar, darinnen ungefehr unter dem Centner 2. Loth Silber stecken, (aber daraus nicht geschieden werden, weil es die Kosten nicht verlohnet,) setzte es unter die Muffel, auf eine wohl abgeäthmete Asch-Capelle; da denn in weniger Zeit das Bley als grünlich Glas sich in die Capelle zog, oben aber ein fein Körnchen Silber stehen blieb; Diese Blätte zusamt der Capelle wurde gestossen, und mit dem schwarzen Fluß, so aus Kohlen, Gestiebe, Sand und Weinstein bestehet, eingesezt; daraus die Blätte sich wieder in Bley reducirte; als dieses Bley vom neuen in dergleichen Asch-Capelle getrieben wurde, blieb wieder ein solch Korn Silber, welches auch das dritte mal also geschah, und in infinitum geschehen würde, wenn sich jemand die Mühe geben wolte, solches hundert und mehr mal zu continuiren, und daraus endlich mehr Silber zu bekommen, als das Pondus und die ganze Quantität des Bleyes gewesen; weil durch das Abtreiben wie im Treib-Ofen die Blätte ordinair am Gewichte schwerer wird, als das Bley zusamt dem Silber eingesezt worden. Es ist deswegen der Berg-Hauptman von Ibro Churfürstl. Durchl. von Maynz und Bischoff zu Breslau, Herr *Maximilian Ludwig von Creutzenstein*, ein gelehrter Bergverständiger, nach Halle gereiset, um diese Heimlichkeit von dem Herrn *Prof. Stahl* zu erfahren; er hat aber vergebens sich darum bemühet.

## ARTICVLVS XXXIV.

Neu-erfundenes, dem Silber gleichsehendes Metall  
in Paris.

Als Kupffer mit Salmen gelbe oder zu Messing, und mit Arsenico oder Antimonio zu einem dem Silber gleich aussehenden weissen Kupffer zu machen, ist eine mehr als allzubekandte Sache: Wie denn auch *Ludovicus de Comitibus* in seinem Opere Metallico noch einen andern und bessern Weg weist, dem Kupffer nichts zuzusetzen, sondern solchem die Farbe durch ein Solvens zu extrahiren, daß es weiß bleibe, und nimmermehr grün oder roth werde: So wurde auch vor einigen Jahren aus Hungarn eine graue Minera mit eingesprenkten rothen Puncten, und ein daraus verfertigter rother Schwefel, in der Farbe der Mennige nicht ungleich, hieher an uns gesendet, welcher auch dem Kupffer eine weisse Farbe geben sollte. Nach der Zeit wurde in Paris ein dergleichen als neu inventirtes weisses Metall, das Pfund vor 50. Stüber, öffentlich zum Verkauf offeriret, und dabey gemeldet, daß es am Gewichte und Härte mit dem Silber ganz übereinkomme, so daß auch fast kein Unterscheid man zwischen diesem und demselben bemerken könnte. Der Künstler rühmete sich dieses als neu erfunden zu haben, deswegen er um ein Privilegium anhielt, dasselbe allein zu verkauffen, oder sonst sich zu Nuzen zu machen; er konte aber diese Freyheit nicht erhalten, weil die Goldschmiede sich ihm hefftig widersetzten, und auf mögliche Art verhinderten, daß dieses Metall nicht eingeführet werden möge: Und hatten sie hierzu auch wohl Ursache, weil diese dem Silber so gar gleichsehende Materie sie nöthigen würde, hinfüro alles zum Kauff gebrachte Silber auf die Capelle zu setzen, oder auch manchmal mit diesem Metall legirtes Silber oft wenigldthiges vor viellöthiges zu überkommen. Nur wundert uns, daß die Obrigkeit nicht selbst bald diesem Künstler seine Arbeit geleyet, weil dadurch zu vielem Betrug Anlaß gege-

ben werden kan, und wohl ehmahls selbst die Münz-Guardainer mit mehr als 100. Marck dergleichen falschlegirtem Silber betrogen worden, auch man solches gar hernach ausgemünzet, und den Betrug also recht weit extendiret; wie solches *Johann Agricola* in seinen Anmerckungen über die Chymische Artzneyen *Job. Poppii* (P. I. p. m. 1059.) weitläufftig beschreibet.

Aus was nun aber dieses so genannte neue Metall bestehe, solches können wir wohl eben nicht sagen, und dem Künstler würden auch schwerlich die Gedancken von einem Privilegio einkommen seyn, wenn er gemeynet hätte, daß andere diese Invention so gut, als er, wissen sollten. Nichts destoweniger glauben wir, daß er wohl nicht eben ein neues Metall, von einer besondern Specie, produciren können, sondern daß solches bloß in einer Melange von den ordinairen Metallen, und einigen andern Dingen, oder in einer künstlichen Präparirung der alten, bestanden, so wie etwan Anno 1712. der Fürstl. Hessen-Casselische Stückgießer, Herr *Jobst Heinrich Köhler*, ein dergleichen neues oder sonderbares Metall wolte erfunden haben, woraus die schönsten Flinten, Büchsen, und Pistolen gegossen, und zum accuraten Schuß bereitet werden könnten, und welches zugleich dem Kost nicht unterwürffig, auch allerhand Geschirr daraus zu verfertigen, geschickt soll gewesen seyn. Und wer weiß, ob es eben eine ganz ungegründete Vermuthung seyn sollte, wenn man sagte, daß dieses Silber-Metall bloß eine Dealbationem Veneris zum Grunde gehabt: Wie denn einem und dem andern ein solches Kunststück bekandt seyn soll, die Röthe dem Kupffer dergestalt auszuziehen, und solches in einer so völlig Silber-ähnlichen Gestalt vorzustellen, daß es viele vor ein wahres Silber anzusehen solten gereizet werden. Ein solcher Proceß ist uns von jemanden folgender Gestalt communi-

uniciret worden: Man nimmt 1. halb Pfund Kupffer, das ganz rein, und ohne alles Zinn ist, glüet es, und zerschneidet es in lauter kleine dünne Stücklein; diese wirfft man in einen Ziegel, und läßt es verdeckt mit folgendem Pulver fließen: Rec. 2. Loth Bimstein, ein gut Quentl. Salpeter, 1. halb Loth Sal Ammon. 1. Quentl. Glas-Galle, 1. Loth Arsenicum alb. pulverisirt alles, wirffts in Ziegel, und rührets mit einem eisernen Drath wohl um; wenn es fließt, so wirfft man von Englischen Zinck 4. Loth drein, und rührt es durch einander, da es denn ein groß Geräusche macht, gießt es hernach aus, so hält es auf dieses erstemahl die 5. Löthige Probe.

Hierauf hauet man es von neuem in kleine dünne Stücke, und läßt es abermahls mit bemeldtem Pulver schmelzen, schmeißt allemahl beym neuen Schmelzen ein halb Loth Zinck zu; so erhält man immer eine höhere Probe: Zuletzt nimmt man von dieser Materie 12. Loth, läßt es schmelzen, wirfft 4. Loth Capell-Silber zu, bringt's in Fluß mit etwas Sal. Ammon. so findet man im Ausgießen 1. Marck 12. Löthig Silber: Dieses laufft nicht an, hält sich im Striche, und wenn noch etwas mehr Silber dazu kommt, so solte es nicht leicht ein Mensch von anderem Silber an Klang und andern Proben entscheiden. NB. Der Zinck wird folgender Gestalt präparirt: Man nimmt ein halb Pfund ordinären Zinck, läßt ihn fließen, wirfft dazu von weissen Flitter-Silber 4. Loth; wenn es eingeflossen und durchrühret ist, wirfft man dazu 1. Quentl. Sal. Gem. und Sal. Am-

mon. rührt es wohl durch einander und gießt es aus. Von solcherley Silber sind uns selbst Degen-Gefäße, Leuchter, u. d. gl. zu Besichte gekommen, so gewiß gut ausgesehen, und ist mancher hiernit ziemlich betrogen worden. Da hingegen Herr D. Stiegling in Rüdenshausen und noch ein anderer Mann, der solches nachgemacht, das Metall zu spröde befunden, wie Herr D. Degner aus Niemägen dieses an Hrn. D. Kagnolden berichtet. Wie weit das neue Französische Silber obbemeldetem oder dergleichen beykomme, ist uns zu entscheiden nicht möglich, so wie wir auch nicht gewiß sagen können, ob es eben so neu, daß dergleichen nicht auch voriger Zeit solte zum Vorschein kommen seyn.

Zum wenigsten ist uns von einem gelehrten Freunde ein Französischer Spec. Thaler communiciret worden, von gemeinem Schlage, mit dem Königlichem Bildniß und der Umschrift: LUD. XIII. D. G. FR. ET NAV. REX, auf der andern Seite mit 3. Lilien im Schilde, aufgesetzter Krone, und Umschrift: SIT NOMEN DOMINI BENEDICTUM, 1651. welcher unter dem Cardinal Mazarin aus dergleichen Kunst-Silber soll geschlagen worden seyn, und der nach allen gemeinen Proben vor nichts anders als ordinaires 14. Löthiges Silber geachtet wird. Jedoch zum Kennzeichen ist hinter des Königs Haupt unter das Bierdte I. in der Zahl XIII. ein Punct, und auf der andern Seite unter das O. im Worte DOMINI ein kleiner Triangel gepräget worden. Mit dergleichen Marque ich einen Französischen Gulden selbst besitze.



## ARTICVLVS XXXV.

Von Bereitung des Sinesischen Porcellains, wie auch von denen Porcellain Fabriquen in Wien, Dreßden, St. Clou, bey Paris und andern Orten mehr.

**W**en hat beständig geglaubt, daß die Porcellain-Macheren in Sina aufs allerheimlichste gehalten, und diese Wissenschaft von Vätern als ein Erbtheil nur denen Kindern hinterlassen würde. Einige haben zwar wissen wollen, weil man die glatten Cochleas Venereas in Italien und Franckreich Porcellanas nennete, so würde daraus mit vermischten Eyerweiß eine Massa geknätet, die nach Verfließung 100. Jahre allererst zu dergleichen Gefäßen könnte formiret und endlich gebrannt werden. (Vid. Jul. Caesar Scaliger de Subtilitate Exercitat. XCII. pag. m. 322.)

Wie aber iedem, der von der Glasmacher-Kunst die geringste Wissenschaft hat, bekandt ist, daß aus Beinen, Muscheln, Eyerschalen und dergleichen, zwar ein Kalck kan gebrennet werden, der, wenn er mit Glas-Materie vermischet, dem Glase eine milchichte Farbe giebet, wie ordinair mit Beinweiß zu geschehen pfleget; so ist es doch für sich im Glas-Ofen nicht in Fluß zu bringen. Deswegen folgende Autores dieses alles nicht allein refutiret, sondern ganz anders gewiesen, wie es mit der Porcellain-Macheren in Sina, ehe das Reich im Mittel des vergangenen Seculi unter die Tartarische Regierung kommen, zugegangen: Hiervon aber findet man Nachricht in *Ivan Goncalcz de Mendoza Hist. du grand Royaume de la Chine lib. 1. cap. ult.* in *Athanas. Kircheri China illustrata* (Part. IV. Cap. XI. pag. 208.) in *Job. Hugon. Lintschotti Navigatione in Orientem* (Part. I. Cap. XXIII.) in denen *Actis Philosophicis Societ. Reg. in Anglia An. 1666.* in *Erasmi Francisci Ost- und West-Indischen wie auch Sinesischen Lust-Garten* (Part. II. p. 1151. seq.) in *Arnold. Montani Gesandtschaft an den Kayser zu Japan* (p. 393. seq.) in *Job. Neubofs Gesandtschaft an den Tartarischen Cham und nunmehr Sinesischen*

Kayser p. 95. insonderheit in *Georg. Eberb. Rumbii Amboinischer Rarit. Kam.* (Lib. 3. Cap. 23. p. 234.) und anderen mehr: Aus welchem ich das Notabelste excerpiren, eine Anweisung von der wahren teihigen Zubereitung geben, und denn, was selbst in Erfahrung gebracht, beysetzen will. Die Materia anbelangende, schreiben sie, woraus sie in Sina den Porcellain machen, ist eine weiße Marga, nicht fett wie Leimen, sondern zart sandigt, so zwischen denen Felsen in der Provinz *Nanking* bey der Stadt *Hoeicheu* geholet wird: Daselbst könten sie wegen Temperament des Wassers es nicht bereiten, sondern machten daselbst nur, wenn die Marga vorhero gestossen und geschwemmet, viereckigte Klumpen, darauf denn das Kayserliche Wappen gedruckt, (um allen Unterschleiff zu vermeiden,) und zu Wasser in die Landschaft *Kiangsi* geführet würde, allwo man alsdenn zu Gefäßen es formirte, mit Indigo mahlete; (welche Kunst sie insonderheit geheim hielten,) in der Luft und endlich an der Sonne trocknete, und in den Ofen setzte. Dieser müste alsdenn feste verschlossen werden, daß die geringste Luft weder aus noch eingehen köne; von einem Kayserlichen Befehlshaber versiegelt, und 15. Tage starck mit trockenem Holze, welches wenig Rauch gebe, eingeheizt werden; Dann giengen noch 15. Tage zum Abkühlen hin; nach welcher Verfließung in Gegenwart dieses Befehlhabers der Ofen wiederum eröfnet, das 5te Stück für den Kayser ausgelesen und geliefert, das übrige aber nach *Vzienjeu*, da der Stapel des Porcellain-Handels, verkauft wurde. Und zwar soll in dem Flecken *Sinktesimo* in dem Gebiete *Joacheu* ehemals das beste Porcellain gemacht worden seyn.

Wie aber am wahrscheinlichsten mit der Verfertigung des Porcellains daselbst es jecho zugehe, ist umständlich zu lesen im 2. Versuch unserer Sammlungen (An. 1717. Menf. Octobr. Class. V.

Artic. III. pag. 242. seqq.) welche Passage excerptet und übersetzt ist aus dem *Journal des Sçavans* (Mens. Octobr. An. 1716. pag. 399. pag. 453.) da ein Päpstlicher Missionarius nach *Cbina P. d'Entrecolle* das ganze Geheimniß in dem *XII. Recueil des lettres édifiantes & curieuses des Missionnaires* deutlich offenbaret, so zugleich zu finden in den *Memoires de Trevoux* (An. 1717. Mens. Jan. pag. 39. seqq.) wie denn auch Herr *de Reamur* in gemeldten *Journal des Sçavans* Anno 1727. pag. 185. die ganze Methode und Materie, wie, und aus was der Porcellain in Sina verfertiget würde, der Academie vorgetragen. Es meldet zwar *Rumphius l. sup. cit.* daß als die Barbarischen Tartarn alles verwüstet, die Meister dieser Arbeit verjaget und erschlagen, ihre Werckstätte und Brenn-Defen zerstöret; am Ende des vergangenen Seculi einige Kunst-Verständige sich in die Landschaft *Quantung* allererst wiederum bey der Stadt *Tikoa* eingefunden, welche, weil sie die alte Erde nicht gehabt, einen gewissen weissen Marmor oder vielmehr Alabaster genommen, (daraus aber meines Wissens nichts anders als Gips zu brennen,) selbigen klein zerstoßen, mit Wasser zu derben Teige gemacht, und Gefässe daraus formiret hätten; welche zwar schön weiß gefallen, aber den blaulichten Widerschein wenig oder gar nicht, wie der alte Sinesische gegeben: Er soll auch in der Kälte oft von sich selbst springen, noch mehr die Schälgen, wenn kalt und heiß Wasser bald eines auf einander darein gegossen wird; zum wenigsten bekommen sie oben, wie selbst in Holland, auch allhier gesehen, kleine Rißgen, deßwegen es auch Kraakwerck, das ist, Krachwerck daselbst genennet würde, welches bey dem ouden Werck oder Gut (so nennen sie dasjenige Porcellain, welches vor dem Tartarischen Einfall unter der Regierung der Sinesischen Kayser

gemachtet worden,) feinmahl geschehen soll. Es wird auch deßhalb jeko fleißig aufgesucht, und theuer verkauft, so noch ohnlängst in gutem Preiß zu haben gewesen; dieweil die Tartarn diese schöne Gefässe nicht sonderlich æstimiret, also häufig an die Holländer verhandelt, die denn solches heraus gebracht, und wiederum wohlfeil geben können, so aber jeko selbst in Sina sehr schwer zu bekommen ist. Sonst saget man, daß der Japanische Porcellain diesen Fehler auch an sich habe, so aber zu remediren, wenn man ihn in einen Kessel laulichten Wassers thue, Feuer darunter mache, und mit demselben einige Zeit starck kochen lasse, welches das Springen auch allem andern durchsichtigen Porcellain benehmen solle. Nirgends, so viel als mir wissende, ist das Ost-Indische Porcellain in Europa besser nachgemacht worden, als zu *St. Clou* nahe bey Paris noch bis dato geschiehet; Und vor 100. Jahren man schon zu Montpellier verfertiget: Die Gefässe sind sehr dünne, durchsichtig und klingend, schön weiß mit lichte und dunkel-blau nett bemahlet, und so harte, daß es wie das Orientalische Feuer schläget, und Glas schneidet; ausser daß es auch dem Entzweyspringen unterworffen seyn soll, und zwar soll eine gemeine Person die Erde hierzu von Chantilly entdeckt haben, so ebener Massen denen Herren bey der Königl. Academie besser, als der Sächsische (wie daher fast in allen Nachrichten gemeldet worden) oder der Dreßdnische gefallen: (vid. *Commerc. Lit. Medic. I. Theil* pag. 306.) Ja sie haben es damit so weit gebracht, daß vor einigen Jahren man dem *Dauphin* in Franckreich von dergleichen Porcellain eine ganze kleine Carosse mit 8. Pferden bespannet und denen Königlichen Prinzessinnen die nettesten Puppen und Sänfften davon, und andere Galanterien präsentiren können. (\*) Nach der Zeit hat der berühmte

(\*) Der Bericht daher in dem Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten An. 1732. num. 174. lautete vom 16. Octobr. von *Fontainebleau*, wie auch in andern Journalen also: Der Herr *Olivier* Aufseher über die vor mehr als 100. Jahren errichtete Porcellain-Fabrique zu Montpellier überreichte neulich unterschiedliche künstliche Stücke an Ihre Majestät den König, und deren Königliche Familie. Unter andern empfing der König ein kleines Schloß 3. Fuß breit, ein Service bestehend aus einer Art von Körben, von ordentlicher Größe, aber neuer Mahlwercke, Früchte darinnen aufzusetzen. Für den Dauphin und Duc d'Anjou waren zwey mit 8. Pferden bespannte Kutschen, deren Geschirr von blauer Seyde

rühmte Herr von Tschirnhausen in Dresden dem damaligen Herrn Baron Böttcher eine Methode eröffnet, wie man auch allda könnte dem Sinesischen gleichendes Porcellain verfertigen; welches dieser auch aus einer geschwemmten Aschfarbichten Land-Erde, wie ich selbige unlängst von einem guten Freund erhalten, zu Stande gebracht, nur daß die Gefässe weißer oder milchigter fallen, auch etwas undurchsichtiger seyn; doch sollen sie in der Härte selbst das veritable Sinesische übertreffen, weil dieses in dem Brennofen daselbst geschmolzen, welches dem Dresdnischen nicht begegnet. So ist auch die Façon von dem Letzterem viel besser, die Auszierung vornemlich mit Gold viel höher, und die erhabenen Figuren viel sonderbarer, nur daß das Belegen mit Gold-Blättgen mehr Parade macht als Dauer hat; da hingegen auf dem Orientalischen, worauf nur gemahlen Gold gestrichen, beständiger bleibet. Die Mahleren aber darauf von Thieren, Bäumen, Pflanzen und Blumen, sind alle viel besser, und die Farben schöner gewechselt, als auf allen Chinesischen und Japanischen: Im Anfange ist dieses ganz weiß wie in alten Zeiten das Sinesische, ehe sie die Farbe erfunden, gelassen worden, welches nun aber seit zwanzig Jahren von Herrn Köhlern blau gemahlet wird, nicht aber mit Indigo, wie von dem Indianischen alle im Anfang allegirte Autores melden, (weil es unmöglich, daß der Saft von einem Vegetabili das starke Feuer aushalten, und noch darzu eine blaue Farbe geben könne,) sondern mit der feinsten Smalta; wie also auch P. d'Entre-

colle in oben gegebener Nachricht eines harten Steines gedacht, woraus das schönste blaue in Sina durch das Kösten jeko zur Porcellain-Mahleren gebraucht wird, welches unfehlbar nichts anders als ein Kobolt-haltendes Erz seyn muß.

Nach ist von dem Dresdnischen Porcellain zu melden, daß jeko die Erde von dem groben Sande nicht so accurat, wie im Anfange, geschwemmet wird, welche Sand-Körngen denn dem Porcellain glashafte oder hell durchsichtige Fleckgen geben, die viel zum Zerspringen desselben contribuiren. Von dem Londnischen Porcellain zu Herrn Bechers Zeiten, vid. ejusd. närrische Weißheit und weise Narrheit (Part. I. num. 29. pag. 50. seqq.) In Wien wird nun jeko auch schöner dergleichen Porcellain aus einer Erde von Debrezin in Ober-Ungarn verfertiget, (da hingegen Herr D. Brückmann in dem Verfolg derer *Relationum Itinerariarum* (so in denen *Bresl. Sammlungen von Nat. und Med. Geschicht.* im 34. Vers. An. 1725. Mens. Oct. Cl. IV. Art. VI. pag. 445. zu lesen) meldet, daß bey Schemnitz ein weißer Letten gegraben würde, daraus sie in Wien das Porcellain machten, so voller kleinen Marcasiten steckte,) also daß der Fabricant und Verleger dieser Manufactur *Claudius Innocentius de Paquier* daselbst, mit Ihro Röm. Kayserl. Majest. allergnädigsten Bewilligung An. 1734. eine Lotterie von 4000. Lossen anstellen können, die sämtlich ohne Fehler gewesen, das beste Loos aber 1000. Floren importiret; und vor ein Loos ein Ducaten gezahlet worden (\*); welcher wenn er dem Dresdnischen nicht vorzuziehen,

de mit kleinen Spannen von Metall war: Dabey befand sich ein Kutscher und Poillion nebst zwey Bedienten hinten auf denen Kutschen, welche mit Fenstern versehen waren, und inwendig eine Prinkesse beherbergten: Ferner überreichte er zwey Sänfften, jede mit zwey Trägern, eine Wind-Mühle eine Compagnie Reuter mit ihren Führer, Trompeter, u. s. w. Eine Compagnie Fuß-Volk mit der Fahne, u. s. w. Einen Reit-Knecht des Königes mit einem Schul-Pferde, einen Courier, der dem Könige einen Brief brachte. Die Prinkessinnen empfingen 3. Frage-Sessel mit ihren Trägern, und vielen andern artigen Kleinigkeiten. Dem Könige gefiel diese Arbeit ungemein wohl, er gab daher dem Herrn *Olivier* Erlaubniß nach Versailles zu gehen, und solche der jungen Herrschafft einzuliefern, davon die Regenspurger Nachrichten *Ann. 1732.* (im 45. Stück pag. 715.) noch umständlicher handeln. it. der *Schlesische Nouvelles Courier* (An. 1732. Num. 173.)

(\*) Von dieser Wienerischen Porcellain-Lotterie lautete der Bericht daher, wie auch der Lotterie-Zettel also: Die vornehmsten Gewinnste von ganzen Taffel-Servicen, betragen ein Gewinnst, 1000. 800. und 700. Floren, so mit allerhand Figuren, nach dem Leben in allen Farben gemahlet, darzwischen mit eingebrennter vieler Gold und Silber Auszier-

hen, doch gewiß gleich zu achten ist: Aller dieser kan insonderheit in Dresden, als auch allhier künstlich übermahlet, und die Farben eingebrennet werden, darauf in Breßlau erstlich Herr Preußler nur grau in grau oder schwarze Gemählde gemacht, jeko aber verrichtet dieses Herr Pottengruber mit allen bunten Farben en miniature, und zwar in solcher Perfection, als es sonst niemals allhier gesehen worden. Von ersteren, hat nach dem Tode Titl. Herrn Ernst Benjamin von Löwenstätt und Konneburg Ihro Excellenz, Herr, Herr Franz, des S. R. R. Graf von Hatfeld, Kayserlicher Geheimder Rath und Freyer Standes Herr in Schlesien das ganze Cabinet, so aus vielen Schüsseln, Tellern, Napfen, Théé-Schalen etc. bestanden, an sich gekaufft; die andere Collection ist an den Königl. Landes-Advocaten Herrn Johann Bernhard Rembowßky J. U. D. nach in Danzig erfolgten Tode Herrn Job. George Pauli in wenigen Preisse kommen, da bey seinem Leben ich selbst um einen Caffee-Napp solicirte, davor ein gewisser Freyherr 100. Rthlr. vergebens gebot.

In Delft machet man zwar auch allerhand Gefässe, schon von langen Zeiten her, die dem äusserlichen Ansehen nach, dem veritablen Porcellain ziemlich gleich sehen, es kommet aber eigentlich dabey nur auf die Glasur an, denn inwendig ist und bleibt es Thon, hat auch weder Klang noch Durchsichtigkeit.

Deme auch ähnlich stehet derselbe, so häufig in Berlin verfertigt und weit und breit verführet wird. Bey einigen Jahren hat man auch angefangen zur Jahrmarckts-Zeit in unsere Stadt vieles Weiße mit bunten Blumen und Thieren bemahltes Gefässe aus Mähren meistens von Skalitz, und Wischkas oder Wischa, an der Hungarischen Gränze liegende, zu bringen, so ehemals das Brüder-Gefässe geheissen,

weil eine gewisse schwärmerische Secte, so alles unter einander gemein haben gewolt, es daselbst erstlich verfertigt.

Und von Creutzenach (wie Mens Augusto in unsern Sammlungen erwähnt,) wurde gemeldet, wie allda sich in dem Flecken Bockenheim eine Porcellain-Erde gefunden, die dasige Herrschafft an Entrepreneurs, um eine Manufactur anzulegen, offeriret. Wie denn auch selbst vor unserer Stadt an dem so genannten Lehm-Lamme unlängst ein Meister solche Gefässe verfertigte, so denen Delftischen oder Berlinischen wenig nachgegeben, aber diese Porcellain-Brennerey ist zu keinem Stande kommen; dabey noch eine Person war, so lange Tabacks-Pfeifen verfertigte, die zwar sehr hart und glatt waren, aber von unserem Thon röthlicht brenneten: Aller dergleichen Gefässe, so man zu Prag, Zerbst, Hamburg, Rudelstadt, Braunschweig, Arnstadt, Erfurth etc. ehemals, und noch, verfertigt, zugeschweigen: Nur noch zu gedencen, daß man angefangen durchsichtigen Porcellain nach zumachen, zu Dresden An. 1706. zu St. Clou An. 1709. zu Copenhagen An. 1723. zu Wien An. 1725. und so in noch mehrern Orten. Von A. 1728. aber lautete der Bericht in denen *Miscell. Medic.* p. 948. von Paris den 30. Martii also: Ein allhier in der Vorstadt St. Antoine wohnender Künstler verfertigt eine Art von Porcellain welches das Japanische, so wohl an Firniß als Farben, Vergoldung und der weissen Farbe der Erden, deren er sich darzu bedienet, so genau imitiret, daß sich die besten Kenner fast betrügen. Auch meldete der Holsteinische Correspondent An. 1730. den 10. Januarii Num. 9. daß zu Copenhagen in der Porcellain-Fabrique, 10. vortreffliche Rachel-Defen von Porcellain verfertigt, und nach Friedensburg gebracht worden, allwo man selbige in denen Königlichlichen Gemächern aufgesetzt.

rung; Ja so gar sind darunter eingebrennte Gemählde, als ein Crucifix, mit den Figuren Maria, Johannis u. Magdalenz, so vor 200. Floren aufgesetzt worden, auch ein Kühl-Kessel von dem Werth, theils Service, sind auch ganz schwarz mit Golde bemahlet, theils sind grosse Aufsätze, Töpfe mit erhabenen Feldern mit Blumen, auch nach Mosaischer Art bemahlet; Ein Crucifix zum Aufsetzen von mittlerer Grösse 150. Flor. zwey Leuchter mit 4. Armen 100. Flor. eine auf einem Polster sitzende Indianische Figur, welche mit dem Kopff wackelt 50. Floren etc.

## ARTICVLVS XXXVI.

## Sonderbare experimenta mit dem Prismate triangulari.

**A**ls nach Entdeckung der neuen Welt die Spanier denen Einwohnern daselbst Schellen, kleine Spiegel, bunte gläserne Corallen, nud dergleichen schlechte Wahre offerirten, sind diese aufs höchste æstimiret, und grosse Klumpen Gold ihnen davor gereicht worden. Ja einmals vor 5. bunte gläserne Corallen, ein grosser Diamant, und vor eine Schnure derselben, ein ganzer Korb voll Perlen. (vid. ex Petr. Martyris Lib. IV. Dec. III. *Erasm. Francisci Ost. und West. Indisch. Lust. Garten* Part. II. pag. 1196.) Die Sineser, welche vor diesen sich herausgelassen, sie allein hätten zwey Augen, die Europæer nur eines, die übrigen Einwohner des Erdbodens aber wären gar blind, sind jezo auf ganz andere Gedancken gerathen, da man ihnen einige in Europa erfundene mathematische und insonderheit optische Instrumenta hinein gebracht, und bekennet, daß wir durch Hülffe der Tuborum und Microscopiorum mit einem Auge vielmehr sehen könten, als sie mit allen ihren Augen zusammen jemals vermögend gewesen. Da ihnen nun vollends ein *Prisma triangulare* vors Gesicht kommen, und sie sonst bey Erscheinung eines Regenbogens in den Wolcken geglaubet, man könne dadurch in offenen Himmel sehen; So hielten sie dieses Glas vor ein Stück, daraus der Himmel bestünde: *Nicol. Trigaultius* ein Jesuite und zweymahliger Missionarius nach *China* schreibet in *vita Caspar Barzæi S. J. de Christianor. Exposit. ad Sixas a Societ. Jesu susceptis*. von dem Prismate folgende curieuse Historie: Der Jesuit *Riccus* lag in einer Sinesischen Stadt *Tamian* gefährlich franck darnieder: Ein *Chineser* aber, so sein guter Freund, *Chiutaiso* genannt, wartete seiner sehr fleißig, bis er innerhalb Monats-Frist daselbst, wiederum zu seinen vorigen Kräfften kam; diese seines Freundes Mühewaltung und Höflichkeit belohnete unter andern *Riccus* mit einem dergleichen dreyeckichten Glase oder

Prismate, an welchen sich der Sineser sonderlich belustigte, und damit er solches Glas noch mehr beehrte, fassete ers an beyden Enden mit einer goldenen Kette an, und legte es in ein silbern Kästchen, fügte auch eine herrliche Lobschrift darzu, darinnen er erweisen wolte: Es wäre dieses Glas ein Stück daraus der Himmel bestünde: Durch diese Zierathen des Glases wurden ihrer sehr viele angelockt, und wie gemeldet wird, so hat sich kurz hierauf einer gefunden, welcher 50. Gold-Cronen dafür zu geben geboten: Der *Chiutaiso* aber wolte es für solches Geld nicht verlassen, und zwar vornemlich darum, dieweil er solches Glas dem Könige zu präsentiren zugedacht: Nachdem er aber erfahren, daß dem Könige dergleichen vorher schon überreicht worden, hat er den Preis sehr hoch gesteigert, und solches für groß Geld verkaufft: Auf diese Weise aber sich von allen seinen Schulden loßgemacht.

Uns ist von dem Prismate bekannt; Daß von Brechung des Lichts herkomme, wenn es die Regenbogen-Farben präsentiret, und wenn sie durch ein Cylindrisches oder convex geschliffenes Glas geworffen werden, auf der Wand einen förmlichen Regenbogen vorstellen.

Der berühmte Jesuit und Prof. Matheseos Herr *Job. Lebwald* auf der hiesigen Leopoldinischen Universität allhier applicirte (da ich ihn einmals nebst guten Freunden besuchte) das *Prisma triangulare* zu ganz anderen experimenten: Die primo intuitu wieder alle optische Regeln lieffen; Er hatte verkehrt, oder von der rechten Hand zur linken cursiv geschrieben, die Worte: *Refractio Trigonometrica*, und auf dieses Zettulchen, wenn man es umgekehrt, also daß das unterste von denen Buchstaben oben stand, hatte er das Prisma gesetzt die Schrift sahe also aus

*Refra*

Wenn man nun von oben durch die Schrift von beyden Seiten ansähe, so



alterirte sie sich in nichts, sondern blieb verkehrt, wenn man sich aber bückte, so war die Schrift recht zu lesen: Welches auch laut des Prismatis nicht anders seyn konte. Er nahm aber ferner folgende Lateinische Worte in fractur oder versal Schrift:

**HOC DEO DEDICO:**

Wenn er diese unter das prisma legte, so war auf alle drey oben beschriebene Weise alles recht zu lesen: Da nun dergleichen objecta contraria hierdurch einerley wurden, so konte ich, und niemand dieses errathen, bis zu Hause es nachmachte, und bald die Railon alles diesen fand; deswegen inventirte folgende Schrift, so noch wunderbarer schien, nemlich:

**SANCTVS VRBANVS PRIMVS PAPA MARTYR.**

Diese versal Schrift war oberwärts von beyden Seiten recht, unterwärts aber vollkommen verkehrt, da doch die

Worte: **HOC DEO**

**DEDICO:** allemal recht

blieben: Ich schrieb noch darzu meinen Nahmen:

**DOC: IOH: CH:**

Dieses blieb auch auf allen Seiten recht:

**KVNTMAN-**

**NVS INV. VRA-**

**TISLAVIÆ.** aber wie-

derum unterwärts verkehrt. Da aber hier es nicht auf das Prisma, sondern auf die Figur der Buchstaben ankomet: So erklähe hiermit alles fol-

gender massen: In **HOC**

**DEO DEDICO.** Ist

**H,** oben und unten ein **H;** **O,**

oben und unten ein **O;** **C** oben

und unten ein **C;** Und so verhal-

ten sich die folgende Buchstaben alles hingegen die Littern in der Schrift:

**SANCTVS VRB.**

und so weiter, sind lauter Buchstaben, wie auch in meinem Zunahmen, die oben anders, als unten aussehen: Und hiermit ist die ganze Kunst geoffenbaret; welche warhafftig niemand so leicht, dem diese Invention nicht bekant, errathen wird: Und einem grossen und berühmten Professori Matheseos ehemalen, dem solches gezeiget, nicht aber die Erfindung geoffenbaret, etliche schlaflose Nächte gemacht, bis ich ihm dieses erklähet.



## ARTICVLVS XXXVII.

Von dem in Breslau neu eingeführten Haber-Bier,  
Anno 1718.

**D**ie löbliche KrättschmerZunft in Breslau hat das von Kayser Sigismundo schon An. 1420. erhaltene Privilegium, nemlich Bier aus Weizen, Korn, Gerste und Haber zu brauen, zu keiner Zeit nützlicher zu gebrauchen gewußt, als seit wenigen Jahren geschehen: Denn da man zu der Zeit, und vorher, auch nachmahls, wegen grosser Verführung, und Abnahme des so genannten Schöpfes oder braunen Bieres, auf kein anderes zu gedencken nöthig gehabt, so ist doch schon kurz vorm Mittel des vergangenen Seculi, wegen vielwenigern Abganges dieses, aus besonderer Erlaubniß eines Hoch-Edel gestrengen Raths, jedem Krättschmer, ein also genannter weisser Schöpf, oder das heutige ordinaire Weizen-Bier, zugleich zu brauen vergünstiget worden. Letzteres hat jährlich mehr zu, wie das erstere getruncken zu werden, abgenommen, absonderlich da erwähnte Zunft kurz vorm Anfang dieses Seculi oder An. 1699. von Ihro Röm. Kayserlichen Majestät *Leopoldo Magno* gemeldten alten Privilegii die Confirmation gesucht, und auch erhalten; Nemlich in einem eigenen Hause, wie aus allen Geträide, als absonderlich aus Gersten-Bier zu brauen u. zu verschencken. Nicht lange hernach oder Anno 1705. fing man vor die Liebhaver der weissen und süßten Biere, in eben diesem Hause, das also genannte Lämmel-Bier zu verfertigen, welches auch so lange ziemlich wohl abgegangen, bis unterschiedene Krättschmer ein gleichförmiges nachgebrauet, ausser daß ersteres auf die Ober- oder Stoß-Hefen, letzteres aber auf die Unter-Hefen geleget worden, und entweder Lust-Bier, oder weil es dem zu Katzenburg im Sachsen-Lauenburgischen gleich schmecken soll, Rummel-deuß genennet. Diesen Abgang zu ersetzen, hat die Krättschmer-Zunft in dem Monat Februar. ein zwar in Ober-Schlesien und nach dem Be-

richt *Johan. Henric. Meibomii* (*De Cerevisiis potibusque & inebriaminibus extra vinum aliis* (Cap. XVII. Num. IV. seqq.) auch in Flandern, Polen, Litthauen, Moscau und anderwärts bekanntes, allhier aber niemahlen gewöhnliches Haber-Bier eingeführet, und in selbstigen Hause, statt des Lämmel-Biers verschencken lassen.

Die Malzung darzu wurde von dem also genannten Lust-Malz in wenigen different, angestellt, ausser daß es noch kürzer welcken, weniger erwachsen, desto langsamer auch mehr ausgebreitet, und mit gelinder Feuer mußte gedörret werden, so gar daß da zu der Dörrung des braunen Weizen-Malkes, wenn es auch bis auf den Kern geschlehet, so frühe angefangen wird, man schon um zwey Uhr Nachmittag damit fertig ist, so brachte man doch mit diesen leicht den ganzen Tag zu. Das Brauen anbelangende, geschah wiederum mit wenigen Unterscheide von dem Weizen-Biere, ausser daß dieses vielmehr und stärker kochen mußte, um den Haber seine Wildrigkeit zu benehmen. Man nahm zuerst dreyßig Scheffel des besten Habers, und da er gemälzet, verfertigte man daraus ein halbes hiesiges Gebräu oder 18. Achtel Bier; Dieser wurde in denen ersten beyden Gebrauen Stoß- oder Ober-Hefen gegeben, welche es aber wenig in die Höhe treiben wolte, sondern selbige blieben meist unter dem Biere, und daher sahe es ungemein dicke und trübe aus: Deswegen man vornahm diesem Bier, wie allhier gewöhnlich, Unter-Hefen zu geben, und unter ein Malter Haber sechs Scheffel Weizen zu setzen, auch eben so viel Achtel zu bereiten, weil es vielen allzustarck und inebrirend vorkam, da doch nicht mehr Hopffen darunter kommen, als man sonst unter ein halb Gebräu zu nehmen pfleget; Darauf es nicht allein klar wurde sondern auch über dieses besser am Geschmack, als ersteres sich befand, dauerte

dauerte auch sehr lange, und bekam vielen Leuten wohl, insonderheit die zur Flatulenz geneigt, hatten davon wenigere Ungelegenheit, als von den ordinären Weizen-Bier; Wie es denn von ziemlicher Stärke war, die man von einer kleinen Portion deutlich im Kopffe empfinden konnte. Wer aber sonst mehr von dem Breslauischen Bier zu wissen verlanget, kan sich recommendiret seyn lassen Nicol. Hennelii *Breslographiam Renovatam*: Überhaupt aber von denselbigen lesen Anton. Gazium, *de Vino & Cerevisia*: Dodonæum *de Zytho & Cervis* Thaddeum ab Hayck *de Cerevisia ejusque conficiendi ratione*, Heintr. Knauff, J. U. D. von der göttlichen und edlen Gabe der philosophischen hochtheuren und wunderbahren Kunst, Bier zu brauen; Von dem aber Conring. *Introd. in unvers. Med* p. 233. folgendes Urtheil fället: *Uti Titulus ineptit, ita etiam libellus ipse multa ridicula continet: Autor tamen stre-*

*nuus Potator fuisse multarumque Cerevisiarum Germaniæ experientiam habuisse videtur. Johan. Heinric. Meibomii de Cerevisiis, potibusque inebriaminibus extra vinum aliis, in gleichen Abrahami Werneri, eines ehemaligen Profess. Medicinæ in Wittenberg, gelehrte Oration de Confectione ejus potus, qui Germaniæ usitatus, veteri vocabulo secundum Plinium Cerevisia vocatur. Martinum Schockium, de Cerevisia. Justi Stengelli bewährte Bier-Künste. Was aber zu einem guten Bier erfordert wird, hat am besten gewiesen Herr David Kellner in seiner hoch nutz baren und bewährten edlen Bier-Brauer Kunst. Auch verdient hier von noch gelesen zu werden des Herren Lic. Gutbiers *Disp. inaug. de Cerevisia bona. Item Francisc. Ernest. Bruckmanni Relatio Historico-Physico-Medica de Cerevisia Regio-Lothariensi*, woselbst zugleich von vielen andern Bieren gehandelt wird.*



## ARTICVLVS XXXVIII.

## Von sonderbaren Gläsern.

**A**ntonius Nerus ein Florentiner ist unstreitig der erste, der was solides, die Glasmacher-Kunst angehende, in sieben Büchern zu Marcke gebracht; Nur ist zu verwundern, daß er geglaubet, als ob zu den Zeiten der Regierung des Kayfers *Tiberii* wäre erfunden worden: Wie man das Glas zurichten könne, daß es sich gleich einem Metall hämmern liesse. Hierzu haben unstreitig Gelegenheit gegeben, die Worte des *Plinii* (so im XXXVI. Buch, im XXVI. Capitel zu finden.) Wiewohl die Verfasser der *Histoire de l'Academie des Inscriptions & belles Lettres* (Tom. I.) eine Dissertation wider den Abt *Valois* haben wollen eindrucken lassen, daß nicht *Plinius* zuerst, wie man glaubet, sondern schon *Petronius Arbitrator* vor ihm, von dergleichen Glase geredet, welches sich hämmern lasse. Nach dem *Plinio* oder im dritten Seculo erzehlet *Dio Cassius* in seiner Römischen Historie (im LVII. Buch,) von einem grossen Baumeister, welcher bey dem Kayser *Tiberio* in Ungnaden kommen: Er hätte sich aber wieder in Gnade setzen wollen, da er vor den Kayser kommen, und einen gläsernen Becher auf die Erde fallen lassen, daß er in viele Stücken zersprungen, und selbigen mit seinen Händen wiederum ganz gemacht; welches ihm aber das Leben gekostet. *Isidorus Hist. de Orig. Goth. Vandal. & Svevor.* (Lib. XVI. Cap. XV.) bekräftiget dieses, also schreibende: Der Kayser hätte selbst den gläsernen Becher aus Zorn wieder den Boden geschmissen, welcher also, gleich dem Kupffer sich zusammen gebogen; der Künstler aber hätte ein Hämmerlein aus dem Busen hervorgelangen, und den Becher wiederum ausgebaut: Darauf habe der Kayser gefragt: Ob sonst jemand Wissenschaft von dieser Kunst hätte? Und als der Künstler mit nein geantwortet; Auch solches mit einem Eyde bekräftiget, sey ihm auf Befehl des Kayfers der Kopff abgeschlagen worden: Damit nicht, wenn diese Kunst gemein wür-

de, das Gold für Roth geachtet, und alle andere Metallen geringschätzig würden. *Guido Pancirollus* in seinem Sinn, reichen Tractat, da er de *rebus memorabilibus inventis & deperditis* geschrieben, folget, die Hämmerung des Glases anbelangende, der ansehnlichen Autorität, der angezogenen obigen dreyen Autorum, und viele andere mehr.

Was nun den *Plinium* anbelanget: So setzet er zur Erzählung dieser Historie: Erstlich, man saget: Zum andern; Es ist die Rede: Drittens; Es sey zwar viel Redens, aber wenig Grund davon: Welche dreyfache Redens-Art, genugsam an den Tag glesbet, wie wenig Glauben, er selbst dieser Historie beygemessen: Da nun *Dio Cassius* und *Isidorus*, so lange Zeit nach dem *Plinio* gelebet, ihr ganzes Fundament, aus seiner zweiffelhaften Erzählung genommen, siehet man, wie auf so ungewissen Grund diese ganze Kunst beruhet: Nur weiß man nicht, wo sie es hergehabt, was sie noch vor sonderbare Umstände bey dieser Historie erzehlen.

Da man aber jezo von der Beschaffenheit des Glases mehr unterrichtet; Wird wohl fernerhin niemand mehr glauben, daß dergleichen malleabel Glas jemals in der Welt gewesen, oder wiederum erfunden werden wird; Es sey den, daß man es in eine Qualität setze, die der Natur des Glases ganz contrair sey, welches aber wieder zuwege bringet, daß man es auch nicht mehr wird Glas heißen können. Denn so ist bekannt, daß die Natur und Eigenschaft des Hämmerns bestehe, in einer genauen Zusammenhaltung, so vermöge der *Materia τῆς Φλογισῆς* in denen Metallen sich befinde; da aber dieses in dem Glase durchaus nicht anzutreffen, so wird Salz und Sand, aus welchen das Glas zusammen gesetzt, allemal zu einer solchen festen Cohælion untüchtig bleiben.

Es referiret zwar *Robert. Boyle* in *Experimentis & Observationibus Physicis in Append.* (num. I.) Daß ein Schweizer

ter zu Heidelberg die Probe von einem malleablen Glase vielen gezeigt hätte: Er sezet aber darzu, daß solches wie Spieß-Glas ausgehen: Welches wieder bezeuget, daß es mehr von einem Metall, als dem Glase participiret; Und also wohl immer wahr bleiben wird, daß sich nichts hämmern lasse, was geschmolzen, hernach durchsichtig, oder veritables Glas sey.

Nun kommt es auf die Chymicos an, diese, wie sie vermöge des Lapidis Philosophorum alles ausrichten wollen. (vid. *Henr. Nollius Theoria Philosophica Hermetic.* (Tract. III. pag. 792. seqq.) c. *Commentatio mea de Intellectu hominis ante & post lapsum.* (Lib. II. Cap. III. §. 12. pag. 246. seqq.) So behauptet insonderheit *Rudolph. Goclenius Valensis Hispaniola* und fast der ganze Chymische Hauffe, daß man durch Krafft des Elixiers auch dergleichen Gläser bereiten könne: Da aber noch niemand, ob er gleich die Transmutationem Metallorum, wie ich selber, gesehen, jemals eine von diesen benahmten Künsten erblicket, oder was davon gehöret, so werden wohl auch andere vergebens darauf warten mögen.

Von diesem Hirn-Glase, wende ich mich vielmehr zu denen Gläsern, welche zu unseren Zeiten am meisten estimiret werden. Unter diesen ist unstreitig das schönste und vortrefflichste, das Rubin-Glas, welches ein gewisser Medicus zu Hamburg mit Namen *Caspius* vermöge des Goldes und Zinnes zu Stande gebracht. Herr *Joh. Kunckel*, der in der Glasmacher- und Schmelz-Kunst wohl erfahren, hat diese Kunst noch höher getrieben; sintemal er die größten gläsernen Gefäße mit viel wenigern Kosten also bereitet, darüber Ihro Churfürstliche Durchl. von Brandenburg *Fridericus Wilhelmus* so ein gnädiges Gefallen gehabt, daß sie ihn nicht allein reichlich deswegen beschencket, und in seinen Dienst als geheimen Cammerdiener auf- und angenommen, sondern endlich gar in den Adelstand mit dem Prædicat von Löwensterner erheben lassen; Welches alles ich, da er im Anfang dieses Seculi in Breslau sich befand, aus seinem Munde gehöret; wie denn auch die *Miscellanea Berolinensia* (pag. 94.) davon einige Nachricht geben. Da ich nun zu

dieser Zeit ein recht schönes Rubin-Glas als ein Präsent von ihm überkommen, habe solches öffentlich zu rühmen nicht ermangeln wollen, zumal da hierdurch ein Anfang meiner mühsamen Collection von Naturalien und artificielle Sachen gemacht worden.

Ich erhielt aber zugleich durch seine Gürtigkeit ein rundes mit Silber eingefassetes Gläschgen von Menschens Bein-Asche, so der Farbe nach, einer Opal-Wechse gleicht; Und zwar, da sonst zu dem Bein-Glas von der Sonnen gebleichte, und hernach im Feuer calcinirte Pferde- oder andere Thier-Knochen genommen worden, so hat er statt deren, Menschen-Knochen gebraucht, und in folgender proportion verarbeiten lassen; Als dergleichen Bein-Asche VII. Theil, weissen Sandes XXVII. Theil, und Bod-Asche XVI. Theil.

Dieser Methode bin ich gefolget, und da vor einigen Jahren zu Grabischem unweit Breslau eine ziemliche Menge Heydnischer Todten-Töpfe entdeckt; So hab ich ein Theil von dem gebrannten Knochen von diesen alten *Quaden* oder *Lygiern* herausgenommen, und daraus verschiedene Gläser verfertigen lassen, mit folgenden daraufgesetzten Distincho:

STYX TORTVM FORNACE, ROGO,  
TAMEN HORRIDA TORQVET,  
EXSUCCO SUCCUM, DULCIA  
VINA DATE.

F. F.

IOH. CHRISTIANUS KUND-  
MANN.

PHIL. ET MED. DOCTOR.  
CÆSAREÆ S. R. I. NATUR. CU-  
RIOS. MEMBRUM.

So viel kan von diesen Bein-Gläsern melden, daß sie von allen andern sehr different der Feinigkeit nach seyn, und den besten Porcellain in der Weiße übertreffen.

Es meritiret auch hier eine Stelle des berühmten Künstlers und Goldschmiedes in Leipzig, Herrn *Wolff George Stollens*, erfundene hellglänzende Glasur oder Gold-Glas, davon zweyerley Proben erhalten; Die erste siehet aus, als wenn gemahlen Metall mit Glas-Fluß überlauffen wäre; Die andere aber zeigt einen glänzenden groben Gold-Glanz in sich

sich, davon man jezo Tabacks, Dosen oder andere Galanterien zu verfertigen pfleget. Davon schon gedacht Herr D. Becher in seiner nârrischen Weisheit und weisen Nartheit Part. I. num. 29. pag. 52. in folgenden: Aus Spanien kommet ein irrdes Geschirr, welches wie Gold anzusehen, und doch verglasurt ist: *Glauber* meldet von dergleichen metallischen Glasuren: Man hat auch erfunden, das Glas zuzurichten, als wanns Metall, Gold oder Silber wäre, dem natürlichen so ähnlich, daß böse Leute Gelegenheit genommen, falsches Geld daraus zu machen.

Als eine Rarität werden auch gehalten die Gläser so aus Tabacks-Asche verfertiget werden, und zwar deswegen, weil man dieser Asche eine grosse Quantität haben muß, ehe sie genug, zu einem ganzen Einsatze ist, welcher wiederum viel kostet, in kleinen aber nicht bereitet werden kan, weil meistens ihnen die Instrumenta darzu mangeln. Ich habe ein dergleichen recht schönes Glas An. 1724. von Herrn M. Gottfried Michael Fetter, damaligen Candidato Theologiae, als er bey seinem Herrn Vater gleiches Namens Pfarrern in Kauscha, so in der Ober-Lausitz lieget, sich befunden, als ein Präsent erhalten, von Farbe Graß-grün und folgendes darauf geschnitten zeigt: Vornen an befindet sich die Tabacks-Pflanze in ihren schönsten Wachsthum mit Blüten, da herum geschrieben: SIC QUONDAM FLO-RUI. Auf dem andern Spatio, flopffet eine Hand eine ausgerauchte Tabacks-Pfeiffe aus, mit der Umschrift: SIC IN CINERES ABII. Auf dem dritten, stehet dergleichen Glas in kleinen auf einen Tisch gesetzt, darum geschrieben: SIC DENUO REDII. Und über diese ovale Spatia, sind über das erste, oder die blühende Tabacks-Pflanze gesetzt das Wort, VITÆ: Über das andere, da der Taback verbrennet wird, MOR-TIS; Und über das dritte, da ein Glas

daraus formiret worden, RESURRE-CTIONIS; Die Nachricht, so ich in einem Briefe daher erhielt, war folgende. „P. P. Vitrum ex cinere Nicotiano factum „accipe Vir Exc. Tuum tam fragile mu- „nusculum exegit mandatum. Nullam, „quod affirmare queo, agnoscit aliam ma- „teriam quam cinerem Nicotianum & are- „nam. Nec alieno tinctus est colore, „quippe qui naturalis, ex Nicotiano cine- „re viridis. Iplus fui præsens cum mate- „ries igni adponeretur, præsens, cum vi- „trum formaretur, & oculus sic existo „testis.

Lezlich führe noch ein Sinesisches Glas an; Es ist doppelt in einander gesetzt, inwendig schön roth, doch nicht durchsichtig, auffer das äußerste Glas welches dunkel und licht-blau, purpurfarben, braun-roth, grün, weiß und andern Farben unter einander gezogen ist, also daß inwärts, das eingeschickte Glas mit andern flexuris deutlich wiederum hervorleuchtet, darauf sich zugleich undeutlich gemahlte Früchte befinden. Sonst ist die Glas-macher-Kunst in *America* wie auch in ganz *Asia*, auffer *Cbina* gar spät bekannt worden: Jezo bereiten sie aus dem Reiß-Stroh ein sehr durchsichtiges jedoch gar zerbrechliches Glas daselbst, welches sie mit allen Farben anzumahlen wissen, davon nachzulesen der *Sinesische Atlas* (pag. 6.) Ich aber daher von dergleichen Glase einen durchsichtigen Teller und Deckel-Glas mit einer Stürze erhalten, da der Teller über und über mit weissen flexuris bezogen, das Glas aber mit weissen Warzen und exstantiis, wie Edelgesteine besetzt ist. Was aber weiter werth geachtet von Glase meiner Collection beyzufügen, ist folgendes:

Vor einigen Jahren präsentirte mir ein Medicus, der sich auf die Alchymie gänzlich geleet ein Stück von einer digerir-Kolbe, so von allen Farben wie der Regenbogen aussiehet, obertwärts angeflogen war, so er den Pfauen-Schwanz nannte, (\*) unterwärts aber

(\*) Es mochte nun folgende Person entweder in meinem *Promtuarium rerum Nat. & Artific.* (Sect. IV. Art. I. num. 3. pag. 304.) von dem Pfauen-Schwanz oder kurz vorher von dem verwandelten *Alchymischen Golde* was gelesen, oder auch von einem andern dieses gehöret haben, welches ihn bewogen mich heimzusuchen: Also kam zu mir mit serieufer Mine eine Manns-Person, in seinen Mantel sehr verhüllet, um nicht erkannt oder verrathen zu werden, wie er beym Eintritt sagte: Mit fernerm Vermelden; Daß ich ein Ken-

aber lag im Glase ein braun- rothes Pulver so der Lapis Philosophorum seyn sollte, darzu nichts mehr mangelte, als die letzte Sublimation, das Sulphur Fixum von der Terrestreitatz zu separi-

ren, und ersuchte mich ihm 20. Rthlr. darzu zu leihen, davor wolte er mich auf die Zeit meines Lebens glücklich machen: Da ich aber diese Versu- chung und Stricke und diese thörichte

ner von grossen Seltenheiten wäre, und welche befässe von vieler Consideration; Er aber hätte noch etwas, was über alles ginge, und damit wolte er mich glücklich machen; Hiermit überreichte er mir ein doppelt versiegeltes Schreiben und ohne ferner viel zu reden, nahm er hinwiederum also seinen Abschied: Da ich nun nicht Zeit gehabt in seiner Gegenwart dieses aufzumachen, auch so wundersam als mir diese Visite vorkam, so war deswegen sehr begierig diesen Brief so bald zu eröffnen: Weil glaubte, daß ein grosser Adeptus mich beglückseligen wolte; Als diesen laß, waren die Contenta folgende:

Pro memoria.

„Es werden wol viel Menschen in dieser Welt seyn, so wol Gelehrte als Ungelehrte, welche den Lapidem Philosophorum nicht statuiren oder glauben wollen. (Wer solches nicht glauben wil, der komme zu mir, ich will ihm ein Gefässe zeigen, woraus er bald erkennen wird, daß er darinnen zu laboriren muß angefangen worden seyn.) Ich habe seynt An. 1712. auch dran gezweifelt, ohngeachtet mich damals, das erste mal zu Franckfurth am Mayn ein Gold-Scheider Namens Mons. Nicolai solches zu glauben bereden wollen; Es begab sich aber, daß ich nachgehends, als ich um gewisser An- gelegenheit mich An. 1726. von Dresden nach Warschau begabe, durch den damaligen Königl. Polnischen und Churfürstl. Sächsischen Bestungs-Medicum Titl. Herrn Teuszeyn seel. mit welchen ich als einen alten Bekanten in Dresden nach vielen Jahren die 3. Jahre meines Aufenthalts alda zusammen logirte, mit einem fremden Domini- caner-Mönche, welcher gar seine Studia hatte, bekannt wurde, ich mit selbigen deshalb offte pro & contra discuirte, hat selbiger mich zu persuadiren gesucht; solches auch zu glauben. Einzmals versprach er mir etwas rares zu zeigen: Nemlich er hätte einen Basillischen (welche etliche auch elnen Pelicam nennen) den Vogel Greiff, und den Salamander zu generiren, wobey sich auch der Phœnix befände, in ein Gehäuse zusamen eingesperrt, solche alle einzuschern, damit aus der Asche ein neuer Phœnix wieder erstehen müste; Das Gehäuse aber wäre ihm schadhafft worden, deshalb er genöthiget würde, mit grosser Gefahr solche neu einzustalliren, sodann er mir, bey seiner Abreise von dar, das alte zum Andencken verehren wolte; der ungläubigen Welt einzmals zu zeigen, welches auch erfolgte; Als ich nun solches nachgehends zu Gesichte, ihn aber nicht mehr zu sprechen bekam, habe mich herzlich verwundert, indem mir gleich beyfiel, erinnere gelesen zu haben, daß bey laborirung des Lapidis unter andern Haupt-Pro- ben und Zeichen dieses mit seyn müste, daß er sich hart an das Glas anlegte oder einfräse, und also sich solches zeigte, hab ich nachgehends meines Orts, fast nicht mehr daran gezweifelt: Zu dem Ende ich andern curieusen Herren Laboranten oder Liebhabern der wahren Chymie solche, meines Erachtens, grosse Rarität gegen einen raisonablen Re- compens (weilen mich auf gewisse Art zuerst solches Gefässe geschencet zu bekommen, auch viel gekostet hat) zu zeigen, hiermit offeriren sollen und wollen.

Ich logiere vor Breslau, Nicolaus Thor, auf Titl. Herrn Doctor Mosers Garten.

Johann Christian Pfretzschner  
Saxo-Leucopetr.

P. S.

„Wann ein Höherer und Gelehrterer als ich hierinnen bin, solches Wunder in ein Kunst- Cabinet zubringen gesöhen wäre: So habe es zum Verkauf a 100. Rthl. anbieten wollen.

Da nun sein Logement auch in dem Briefe angegeben war, so schickte folgenden Tag meinen Bedienten an ihm, mit einem Billet. vermeldende; daß ich dieser grossen Curiosität mich unwürdig achte, und dieses hohe Geheimniß über meinen Horizont: Insonderheit nicht gesonneu wäre, mit zerbrochenen Gläsern mein Naturalien Cabinet auszuführen, und noch darzu mit so vielen Gelde zuverkauffen; Weil dasselbe Gold, welches ich vor vielen Jahren von einem Chymico erhalten, höher als dieses Glas estimirte, da es doch mich nicht einen Pfennig gekostet; Und gar mit einander bey diesem Glase noch mehr würde zu objiciren haben, als bey meinen ehemaligen erhaltenen betrügerischen Pfauen-Schwanz, bäte also diese Rarität jemanden andern, der es höher, als ich estimirte, anzupräsentiren. Meinen Bedienten, welchen er unter Durchlesung bald ernstlich bald moquant angesehen, giebt er endlich folgenden Bescheid: Die Welt ist blind, nur euren Herrn hätte ich es nicht zugetrauet, daß er dieses Glück, und diese unschätzbare Curiosität mit den Füßen von sich stossen sollte, und was mit 1000ten zu bezahlen werth wäre, nicht mit 100ten erhandlen wolle: Er würde mich weiter nicht incommodiren.

te und schädliche Lüste all zu reich zu werden, deprecirte, so gieng er von hier nach Meisse, und beredete daselbst einen vornehmen Geistlichen, der ihn verschiedene Jahr hindurch propre Sustentation und nach Vermögen Geld genug dargereicht; da aber diese Zeit verflissen, und das Geld wohl aus, aber nicht in den Beutel kommen, und er sich nach Breslau gewendet, so wurde er allhier wegen nicht erfüllten Contracts und übler Nachrede von dem Geistlichen auf das Rathhaus und in Arrest gebracht; da aber einem nackenden Schafe nichts abzuscheren, hat ihn dieser, zumahl da er die Catholische Religion angenommen, auf Zureden, wiederum dimittiret, welcher aber jezo als ein Bettler in der Stadt herum gehet.

Weiter asservire eine bläuschte Glas-Scheibe, mit vielerley Zügen, so denen Arabischen Buchstaben einiger Massen beykommen. Es entstand vor etwa 10. oder 12. Jahren ein grosser Lärm unter der Judenschafft in Posen und nah-anliegenden Gegenden; Wie bey ihnen die Fenster auf einmal mit vielen fremden Characteren und Buchstaben bezeichnet worden: Dieses deuteten sie aus, die guten Engel hätten dieses gethan, damit der Würge-Engel bey ihren Häusern vorüber gieng, und nur die Gojim auszrottete, hernach würde der Messias erscheinen: Die Curiosität trieb mich dergleichen Glas-Scheiben daher ansichtig zu werden; Welche mir zwar primo incuitu sehr seltsam vorkamen, wellen noch niemahlen auf dergleichen Acht gehabt: Da aber hernachmahls, wo ich hinkam, nach solchen Scheiben mich umsah; So fand gleich in meines Vatern Hinter-Hause eine dergleichen, die wohl 40. Jahr im Fenster gestanden, so mit viel seltsamern Zügen als die Pögnischen und alle an-

(Tabula XIV. N. 9.) zeigt. Dergleichen Hebräische und fremde Buchstaben an denen Fenstern schon An. 1704. in unterschiedenen Dörffern des Amts Insterburg in Preussen observiret worden, darüber Herr Heinrich von Sanden zu Königsberg An. 1715. eine Dissert. gehalten, unter den Titul: De Scripturis & Picturis fenestrarum naturalibus.

Da er dieses theils einem vitio mixtura vitrea in preparatione vitri, theils dem motui intestino particularum vitrearum schuld giebet. Auch eine alte gemeine Glas-Scheibe von mehr als 500. Jahren her findet Platz in meiner Sammlung, und zwar ist selbte eines kleinen Fingers dick, aus schwarz-grünen, dem Harz-Glase gleichenden, oder von Farbe wie die schwarz-grünen Butellen aussehen, so in vermauerten Fenstern der Kirchen zu *St. Mar. Magdalen.* in Breslau, als die Orgel von dar abgebrochen, und die Fenster wieder eröffnet worden, erhalten; daraus man siehet, wie ungemein oder kostbar das hell-durchsichtige Glas dazumal müsse gewesen seyn; Es sey dann, daß man glauben wolte; Man hätte mit Willen die Kirchen dadurch finster machen wollen: Weil nach der Zeit man die hellen Scheiben über und über bund, auch wohl mit vielen Historien übermahlen lassen.

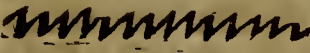
Ein sonderbar ganz von bunten Glase aus ein paar 1000. Stücken zusammen gesetztes Kästchen habe einmahl aus einer alten Verlassenschafft vor 6. Sgl. erkaufft, so voller Staub und Roth war, daß man schwer erkennen konnte, aus was es bestünde; da aber selbtes saubern und renoviren lassen; bekam es so gleich ein ander Ansehen, also, daß mir 24. Rthlr. davor offeriret worden. Auch einen künstlichen Glas-Schneider darüber fragte: Welcher vermeinte, dieses Kästchen wäre über 100. Jahr alt, und dazumal vor 200. Gulden, schwer seyn erstanden worden. Es bestehet aus Glas von allen Farben, und aus so kleinen Stückchen zusammen gesetzt, daß man in einem einzigen Kößlein etliche 30. Stück zehlen kan, darzwischen die Leisten mit Gold eingebrannten Glas, wie auch die obersten Bogen der Rosen ausgezieret; Auswärts auf dem Deckel befindet sich ein Oval mit gläsernen Bildchen und einer von Börnstein geschnitten liegenden nackenden Venus ausgefüllt, so mit Böhmischem Edelgestein umsetzet. Inwärts aber, ist recht künstlich aus Glas verfertigt die Fabel aus Ovidii Metamorphos. von Pyramus und Thisbe, da sich letztere bey dem Brunnen mit Pyrami Schwerdt erschicht; Alles wie auch die Bäume und



der Löhwe ist ebener Massen von farbichten Glase bereitet, wie auch alle Auszierung herum. Nicht zu gedencken vieler Optischen Gläser und Instrumenten; Wie auch verschiedener so zur Hydraulic gehören, und gänzlich aus Glas verfertigt seyn, die sonst aus Blech pflegen bereitet zu werden; so in meinem *Promptuario rer. Nat. & Art. Sect. IV. Art. II. pag. 317. - 322.* specificiret, darzu sich nach der Publication bemeldten Werckes noch viele andere gefunden haben.

Damit ich aber nicht einige in Breslau hochschätzbare Gläser übergehe: So melde, daß bey den Fürstlichen Hospital-Gestifften zu *St. Matthia* wie auch auf dem Rath-Hause in der Rent-Cammer aufbehalten werden einige gläserne Trinck-Geschirre von der Heil. Hedwig, aus dem XIII. Seculo. Zu *St. Matthia* zeigen sie ein grosses Trinck-Glas von dieser frommen Fürstin, da hinein über anderthalb Quart gehet: Es bestehet aus gemeinen gelbichten unreinem Glas, oben ausgeschweiff wie eine Glocke, unten aber ist der Boden pyramidal eingedruckt: Der oberste Rand ist mit vergoldeten Silber umfasset, und stehet darauf folgendes zu lesen: *IN LAUDEM ET HONOREM OMNIPOTENTIS DEI, AC MEMORIAM D. HEDWIGIS DUCISSÆ SILESIAE, B. M.* (so Bartholomæus Mandelius heisset) *Magister hoc poculum adornari fecit.* Unten aber auf solchen Fusse sind die Wappen des damahl re-

gierenden Prälaten zu Henrichau u. anderer Aelte Cistercienser-Ordens, wie auch die 4. Evangelisten von erhabener Arbeit. Auf dem Rath-Hause trifft man an, ein von dicken schwärzlichem Glas grossen Bier-Stamp, mit einem silbernen Fusse versehen, da das Glas über und über erhoben mit irregulären Zügen eingeschnitten.

Antiquer siehet aus ein enges, etwan einer viertel Ellen hoch aus gemeinem grünlichem Glas formirtes Wein Stempel; So äusserlich mit silberner filigran Arbeit überzogen, unten aber der Fuß und Reiffen wie auch die Mund-Einfassung und der Deckel vergoldet, und mit allerley getriebener Arbeit geziert ist, auswärts auf dem Boden, stehet die Jahrzahl in Mönchs-Schrift: *∞. cc. xxxvii.* und darneben der Name des Goldschmiedes, und undeutlich der Lannzapffen oder das Augspurgische Stadt Wappen. Ob nun dieses Glas so alt als es angegeben worden, will nicht widerstreiten: Dieses aber glaub ich nicht, daß schon vor 500. Jahren, man Drath wie jezo gezogen und gedrehet, oder solche filigran Arbeit, insonderheit zu Augspurg, wie jezo bereitet: Vielweniger daß die Goldschmiede ihren Namen auf die Arbeit, und die Aeltesten der Stadt-Wappen, die es geächtet, geschlagen; Am allerwenigsten, daß man wie viel Löhlig, man daumal, mit 14. Stricheln also  exprimiret habe.



## ARTICVLVS XXXIX.

## Von sonderbaren Trinct-Geschirren und Messern.

**O** *Laus Wormius* hat in seinem *Museo*, welches ich bey nahe vor das beste; Und *Mich. Bernh. Valentini* in seinem *Museo Museor.* welches vor das umständlichste halte, nicht allein viele Seltenheiten der Natur und Kunst gelehrt abgehandlet, sondern auch ausländischer Völker und Nationen Haußrath beschrieben; dergleichen man noch in vielen andern, von dieser Materie geschriebenen Wercken antrifft. Also wird mir niemand verargen, wenn alhier von verschiedenen Aus- und Inländischen sonderbaren Trinct-Geschirren und Messern, so in meinem Naturalien-Cabinet zugleich aufbehalte, eine kurze Notification gebe: Zumal da welche darunter, denen eine sonderbare Kraft in Kranckheiten, oder darinnen vielen Nutzen zu schaffen, zugeschrieben wird.

Das erste ist demnach ein Pocal, aus dem *Ligno Colubrino*, oder vielmehr der Wurzel desselben, mit einem Fuß gedrehet: Der Baum hiervon befindet sich sehr häufig in Ost-Indien auf der Insel *Ceylon*; it. auf denen *Moluccischen Inseln*, und zwar darauf die *Nuces Vomicae Moluccanae* wachsen; Daher dieser auch *Solanum arboreum Moluccanum* genennet wird Die Indianer trincken aus dergleichen Bechern, wenn sie von einer Schlangen gebissen worden, damit ihnen der Biß nicht schädlich sey, daher dieser Baum und Holz auch den Nahmen bekommen. *P. Hermannus* rühmet Wein aus solchen Bechern, oder darinnen nur dergleichen Holz eine Nacht gelegen, wieder das drey- und viertägige Fieber, auch zu Abtreibung der Würmer, und zwar wegen der Bitterkeit: Wie wol *Ant. van Dale* in *Manuductione ad Materiam Medicam* in dergleichen Geträncke, was giftiges will eingenommen haben; So einem Drechsler, der das pulverisirte Holz, wieder das Fieber gebrauchet, sehr übel bekommen. Doch weil *Job. Bontius* in *Tract. de Medic. Ind. Hort. Malab.* (Tom. VII.) und *Hermannus* in *Colleg. Medic. MSta.* dieses

nur dem grünen, nicht aber dem trockenen Holze zuschreiben: Einen dergleichen Becher hat ehemals, Herr *Doct. Winckler* Churfürstl. Pfälzischer Leib-Medicus von Herrn *D. Helvezio*, so dieses aus Ost-Indien bekommen, erhalten, bey welchem in seinem Gefängnisse Herr *Prof. Valentini* ihn gesehen, welcher *D. Winckler* eine Nacht hindurch darinnen gestandenem Wein grosse Kräfte fast in allen Kranckheiten zugeschrieben. (vid. *Mus. Museor.* Part. I. Libr. II. Sect. IV. Cap. XVIII. pag. 279. it. *Ejusd. Indianische Berichte und Rapporten* num. XXI. pag. 104.)

Der andere ist noch ein viel größerer Pocal mit einem Fuß gedrehet, wie ein *Breslauer Schweidnitzischer Keller-Tzel*, aus dem *Ligno Guajaco*, so oberhalb von lichter Holzfarbe, unterwärts aber, oder der Kern viel härter, und dunkel-brauner ist, daraus die Krancken, auf der Insel *Dominigo* in West-Indien einige Zeit in der Sonne gestandenes Wasser zu trincken pflegen; Andere aber solches mit Wasser abkochen, und in Wassersucht, weil es Urin treibende, und Glieder-Weh gebrauchen. Daher *Gonsalvus* ein Spanier diesen Trinct in der *Franzosen-Cur*, zuerst in seinem Lande eingeführet, und damit über 300000. Gulden soll verdienet haben. (vid. *Christoph Wilbeurs Beschreibung fremder Materialien und Spezereyen* pag. 109.)

Unter denen in *Europa* Medicinischen Trinct-Geschirren sind wol die bekantesten, so aus der *Terra sigillata* formiret und gebrennet werden: Da besitze nun ein paar kleine weissen Vasa aus der *Terra Melitensi*: Da weil diese *Terra sigillata*, nur an Hals gehenget, dem Gift widerstehen soll, so sollen auch, wenn ein giftiger Trunct in diese gegossen wird, die Gefäße alsobald zerspringen, und der Gift sich dadurch verrathen, wie mit mehrern hiervon zu lesen *Erasmus Francisci* im Ost- und West-Indischen Lust-Garten, (Part. II. Tab. XXI. num. 5. pag. 1157.)

Von

Von einer weissen Terra Sigillata von Jabbel aus Böhmen, und einer weissen von Striegau aus Schlesien habe vielerley Krüge, Ruffen, Schälchen 2c. da auf jeden Gefässe das Sigill, wie auf der Siegel, Erde stehet: Weil nun Herr Caspar Schwenckfeld in *Catalogo Stirpium & Fossil. Siles.* (Cap. III. pag. 396.) von der Strigauischen Terra sigillata geschrieben, daß sie das vortreflichste Mittel sey zu Pest Zeiten, jedermann von dieser Kranckheit zu präserviren, ja die schon angesteckten u. halb-Todten miraculöser Weise wiederum davon zu befreien, und beym Leben zuerhalten; Daher ist es kommen, daß man insgemein glaubet, wer täglich aus einem solchen Krüge trincke, dem könne kein Gift schaden. (vid. Bohusl. Balbini Miscell. Histor. Regn. Bohem. Lib. I. Cap. XLIX. pag. 114.)

Auch setzen die Laboranten ein großes Vertrauen, auf die Brech- und Purgier-Becher, so aus dem Regulo Antimonii gegossen, oder nur hölzerne Becher so geharzet, wenn gestossener Regulus eingestreuet ist. Da hinein wird Wein gegossen, und nachdem es lange stehet, desto mehr ziehet es aus, und desto hefftiger würcket es. Von ersterer Sorte, hat einmahl ein Italiener welche alhier verfertigt, und mit Englischen Zinn überzogen, daher ich den meinigen überkommen, zusamt einer weitläufftigen Beschreibung, allen Kranckheiten abzuhelffen.

Die größte Krafft aber wurde ehemals, von verschiedenen gemeinen Leuten allhier zugeschrieben einem Bullen-Beutel, oder Scroto, so zu einem Trinck-Becher formiret, da hinein unten 3. oder 4. bleyerne Kugeln gebunden, um damit er zierlicher aussehen, und gleichsam auf Knöpfen stehen könne: Inwendig ist er wie die Bürcken-Mayer mit Harz und Gewürze incrustiret, auswärts aber broncirt: Aus diesem, wenn ein Mann solchen 3. mal voll Wein austrincke, solle er bey seiner Frauen sonderbar wol bestehen können: Dieses hat ein Drath-Zieher bey der Kayserl. privilegirten Silber-Fabrique allhier probiret; Und da darauf seine Frau nach 9. Monaten, auf einmal 3. lebendige Kinder gebohren, gibt diese allein alles dem Becher Schuld, daß der Mann

ihn 3mal ausgetruncken und drey mal nach einander ihr die eheliche Pflicht geleistet: Da ich vielmehr glaube, wenn sie ja zu dieser Zeit geschwängert worden, daß der Wein hierzu mehr, als der Becher contribuiret. Inzwischen, damit diesem Man die Lust nicht von neuen ankomme, sich dieses Bechers der Fruchtbarkeit zubedienen, hat die Fran ihm solchen weggenommen, und mir verehret, welcher jeden zu Dienste stehet, bey seiner Frauen auch dergleichen Versuch anzustellen. Da hergegen Jul. Caesar Claudinus in *Empyrica rationali* (vol. II. Libr. IV. pag. 209.) in nimia salacitate foeminarum, von einer Bullen-Rutte und Matrice von einem Haasen was eingenommen, vortreflich recommendiret hat.

Diesen füge noch bey andere in- und ausländische Trinck-Geschirre: Darunter ich am meisten estimire einen silbernen, in- und auswärts vergoldeten Becher mit einer Stürze, so ganz mit silberner filigran Arbeit überzogen, und in diese über 500. in Rauten geschnittene der schönsten dunkelrothen Böhmisches Granaten eingesetzt sind. Diesen Becher hat mein älter Vater Herr D. Sylvester Kundmann besessen. Denn nachdem er An. 1626. wegen der Religion aus Böhmen entweichen müssen; Und An. 1629. ein Buch an den Tag gelegt, unter dem Titul *Scholam Principum juniorum*, oder gründlicher Unterricht, wie sich junge Regenten und Potentaten, gegen sich selbst, gegen Freund und Feind, auch ihre Officierer und Unterthanen, damit sie in der Regierung allemal Christlich, Fürstlich und recht Herrisch erfunden werden, verhalten sollen: Ihro Churfürstl. Durchl. Johann George I. Churfürsten zu Sachsen; Herrn Augusten Postulanten des Stiffts Magdeburg; Herrn Christianen und Herrn Moritz Hertzogen zu Sachsen dediciret: Weswegen er nach Hofe beruffen, und ihm die Stelle eines Leib-Medici anvertrauet worden. Da er das erstemal mit dem Churfürsten gespeiset, hat er von selbten diesen Becher geschenckt bekommen. Welchen zu beständigen Andencken verwahre (von andern Gnaden-Bezeigungen vid. meine Ab-

handlung von *Nummis Jubilais* oder Jubel-Schau-Stücken pag. 106.)

Auch existire ein Sinesisches Trinck-Geschirre vom *Lapide Cameo*, oder da selbst *Chamehuja* auf teutsch Spect-Stein genennet, welcher zwar vor eine Art eines Onychs gehalten wird, davon ich aber urtheile, daß er mehr dem *Lapidi Nephritico* gleich kommet, nur daß er durchsichtiger, und vollkommen wie bleich gelb Wachs aussiehet, auch auswärts mit vielen erhabenen vortreflichen Blumwerck ausgeschnitten ist, und ein Schiffchen präsentiret, daran von eben dergleichen Stein ein Fuß angefügt.

Von einer Maldivischen *Cocos-Nuß* besitze auch ein Trinck-Geschirre, welches mit Silber, Messing und Zinn untereinander eingefasset, daraus auch der Fuß bestehet, auf welchen allerhand Drachen-Figuren ausgearbeitet; dergleichen glaube, daß es nicht in *Europa*, wegen des vielen Metalls untereinander, und wegen der ruden Arbeit verfertigt, von dergleichen nachzulesen, *Garcias ab Horto* bey *Carol. Clusio Aromat. Histor.* (Lib. I. Cap. XXVI. p. 193. Conf. *Erasm. Francisci Ost- und West Ind. Lust-Garten* (Part. I. Tab. XVI. num. 3. p. 526) Anderer Trinck-Schalen von *Uchat*, mit und ohne Füße, darauf allerhand farbige Züge lauffen: it. etliche, die wie gehämmert Kupffer inwärts aussehen, zugeschweigen: Nur noch zu gedencken, eines *Straus-Eyes*, so zu einem Trinck-Geschirre aptiret worden, und auswärts viele erhaben geschnittene Figuren, insonderheit die Rundschaffter aus dem gelobten Lande, mit der Weintrauben aufweist, welche Figuren *Heinrich Adolph Bechert* ein künstlicher Bildhauer und Stein-Schneider allhier darauf gemacht, so eine eigene Kunst erfordern, damit das Ey ganz bleibe, und nicht durchlöchert werde.

Nun folgen einige ausländische Messer, darunter die sonderbaresten, die Sinesischen, von dergleichen *Neubofius* in *Beschreib. des Reichs Sina* (pag. 249.) it. *Dionys. Kay* in *Beschreibung des Kayserthums China*, (Cap. XXIV. pag. 418.) so zu finden in *Isbrand Ides Reise nach China* (pag. 257.) Erwähnung gethan: Eines von dem Meinigen ist schaufflicht, mit einer weiß Elffenbeinernen Schale, dabey

2. Elffenbeinerne Styli, so die Einwohner statt der Sabel gebrauchen, in einer schönen mit einer blauen Schlangenhaut überzogenen Scheide stecken. Von schwarzen Horn befinden sich noch Zahnstecher und Ohr-Löffel zum Einstecken. Das andere steht eben also aus, nur daß die Scheide schlechter und nur von einer knorrichtigen Wurzel bereitet, die Schale am Messer ist schwarz Horn, die Stöcklichen schwarz Eben-Holz, ingleichen der Zahnstecher und Ohr-Löffel, nur daß zwischen denen bacillis noch ein stählernes Zängel steckt, die Haare auszurupffen, so an dem andern Ende ein Messigen, und in der Mitten eine Feile abgiebet.

Ein Türkisches Einlege-Messer, ist die Klinge voller vergoldeter Türkischer Schrift, die Schale aber Elffenbeinern, darein von Gold halbe Monden und Sterne, wie auch Perlen-Mutterne Spiegelchen eingelegt sind.

Ein anderes Türkisches grosses Messer, hinten zum Einschrauben, sollen die Janitscharen auf die Röhre in dem letzten Kriege, statt der Bajonetten, gebraucht haben: Da auf der einen Seite des Messers eingeezte Monden, und eine Lanze, auf der andern aber Türkische Schrift zu sehen.

Ein Gestecke Messer, wie die Türkischen Weiber anzuhängen pflegen, ist die Scheide ganz von Silber wie auch die Kette daran, und die Schalen an den Messern und Sabeln.

Ein Moscovitisches grosses Messer, ist die Schale lacciret, und oben und unten mit aimallirten Messingenen Blech beschlagen.

Leztlich besitze noch ein Heydnisches grosses Opfer-Messer, mit einem schwarzen Griff, so in einer mit Silber beschlagenen Scheide steckt; it. Ein alt Wunderbar, hinten einer Hand breites, vornen zugespitztes, an der Schneide zackichtes Messer oder Dolch; dessen Handheft von durchfressenen Holz, so oben mit einem vergoldeten Knopff, ein rund eisern alt vergoldetes künstlich durchbrochenes Rad abtheilet: Dergleichen viele Abbildungen zu Rom an der *Columna Trajani* zu sehen: Mit einem dergleichen Dolche *Julius Caesar* soll ermordet worden seyn, wovon *Svetonius* in seiner Lebens-Beschreibung zu lesen.

## ARTICVLVS XL.

Von Invention, Bereitung und Arten der  
Wind-Büchsen.

Je Worte durch eine Trompete zu blasen, oder durch eine Machine in eine weite Distanz fortzubringen, hat erst vielen sehr wundersam geschienen: Noch unmöglicher aber muß ihnen vorkommen seyn, der Concept von Wind-Büchsen, dadurch man eine bleyerne Kugel, oder auch Schrott, nicht allein in eine weite Distanz fort zu treiben, sondern fast so viel, die Force anbelangende, als mit Schieß-Pulver, auszurichten vermögend sey.

Ja Herr Sturm hat Wind-Canonen angegeben, u. nicht vor unmöglich gehalten, Kugeln von mehr als einen Centner, aus selbigen zu schießen. (vid. Collegium ejus Experimentale Curiosum Part. II. Tentam. XV. Num. IX. pag. 249. seqq.) Wie denn dergleichen, ob zwar nicht so groß, vor einiger Zeit Herr Kellner in Nürnberg verfertiget hat; Auch Ihre Durchl. den Prinzen Eugenium von Savoyen mit einem solchen Windstück beschenken wollen, wenn er nicht durch den Tod an diesen wäre gehindert worden; Welches nachmals die Erben an Tit. pl. den Herrn Grafen Christoph von Proßkaut nach Breslau verkaufet, so man allhier, hernach in Primkenau, nebst vielen anderen gesammelten Curiosis, ehemalen hat zu sehen bekommen können. Und Herr Becher meldet (in der närrischen Weißheit und weissen Narrheit (Sect. I. Num. 22. p. m. 32.) von Paul Webern, einem Schwaben von Geburt, und Hofschießer unter Ihrer Röm. Kayserlichen Majestät Ferdinando III. daß er Wind-Granaten verfertiget, so ziemlichen Effect gethan. Anno 1731. melden die Hollsteinischen oder Schiffbecker Nouvelles oder Correspondent num. 60. wie Ihrer Königl. Majest. von Polen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Friderico Augusto ein gewisser Kupffer-Arbeiter eine metallene Machine präsentiret, welche mit Luft geladen 30. Schüsse nach einander, jeden Schuß

mit einer 4. Pfündigen Kugel auf 400. Schritt schießen könne: Mit solcher durchdringender Macht, daß die Kugel durch eine zwey-zollige Blanke getrieben wird, da doch die Machine nicht übrig groß, und nur  $\frac{1}{4}$ tel Zentner schwer sey: Diesem Sinn-reichen Künstler, hat der König einen Platz zum Laboratorio anweisen lassen, um die Machine in einen vollkommenen Stand zu setzen.

Die Erfindung der Wind-Büchsen aber selbst anbelangende ist ungewiß, wem man solche zuschreiben soll, oder wie alt selbige seyn: sintemahl schon da vor mehr als 48. Jahren Herr Doct. Mich. Bernb. Valentini in London gewesen, ihm in der Kunst- und Naturalien-Kammer der Königl. Societät, so in Gresham-Colledge zu finden ist, eine sehr alt-väterische Wind-Büchse gezeigt worden. (vid. Ejusdem neu-aufgerichtetes Küst- und Zeug-Haus der Natur Part. III. Cap. II. s. 2. pag. 13.) wie denn auch Job. Baptist. van Helmont, der doch schon Anno 1644. gestorben (Tract. XII. s. 4.) der Wind-Büchsen gedenket, mit welchen man durch ein Bret schlessen gekont. Und vor mehr als 100. Jahren nennen sie in Franckreich aus der Diocesis Liseux, schon einen Bürger, mit Namen Marin, als den wahren Inventor der Wind-Büchsen, welcher dem Könige in Franckreich Henrico IV von unterschiedener Façon derselbigen verfertiget: (vid. Marinus Mersennus in Phænomenis Pneumaticis Propos. XXXII. Schottus in Machin. Hydraulico - Pneumatica (Part. II. Class. I.) Honoratus Faber Scient. Phys. (Tract. I. Lib. II. Propos. CCXLVIII.) Ja unlängst hat man allhier eine Wind-Büchse aus der Freyherrl. Schmettauischen Küst-Kammer hervor gebracht, auf welcher die Jahrzahl 1474. gestochen stehet: Wer der Erfinder derselben gewesen, weiß niemand zu berichten.

So viel ich sonst in Erfahrung kommen bin, von etlichen, die ihnen  
und

und andern die erste Erfindung zuergnügen wollen, ist keine von so hohem Alter, als wie auf dieser Wind-Büchse eingegraben stehet: Also, daß man daher diese Büchse für die allerälteste und erste Wind-Büchse halten kan; zumahl sie ihrer Qualität nach, mit denen jetzigen gar nicht zu vergleichen ist, und von schlechter Gewalt; Denn ihre Kunst bestehet in einem ledernen Beutel, der wie eine Wachtel-Pfeiffe formiret ist, welcher nach der Länge hat müssen ausgespannet, und von einer gewundenen Feder, die jezo daran mangelt, wieder zusammen getrieben werden; durch welche Zusammenrückung die Luft bewegt worden ist, daß sie eine Kugel fort geblasen hat. (So lauten die Worte des Herrn Scharschmids in einem Bericht von Wind-Büchsen S. 3.)

Wie nun einer Invention leichte was kan zugethan, oder selbige verbessert werden, also rühmet Herr Becher (in der nährischen Weißheit und weisen Narrheit Sect. I. Num. 22. pag. 32.) obbemeldten Paul Webern, als einen sehr ingenieusen Mann, der zu Wien die schönsten und beständigsten Luft-Röhre oder Wind-Büchsen mit metallenen Ventilen zuerst gemacht, (da sie alle vorher, auch die in Holland gefertigten, nur aus Leder bestanden,) so in einer Ladung 16. Schüsse gethan. Wie denn auch insonderheit der berühmte gewesene Bürgermeister in Magdeburg, Otto Guericke, eine ganz andere Art von Wind-Büchsen erfunden, nicht durch eingeschlossene Luft, sondern durch Ausleerung der inneren, eben den Effect zu wege zu bringen. (vid. *Ejusd. Experimenta nova Magdeburgica de Vacuo* Lib. III. Cap. XXIX.) Sonst ist auch eine ganz simple Invention bekannt; Da man nur eine wohl gelöthete hohle kuppferne Kugel, so mit einem Ventil versehen, wenn man vorher, vermöge einer Spritze, Luft hinein gepresset, und an einem engen ordinären Büchsen-Lauff auf das Zündloch wohl verwahret angeschraubet, daß der Wind durch dasselbe in den Lauf dringen gekont, so hat es eben mit grosser Gewalt die Kugel heraus gestossen.

Dieses alles voranzusetzen, hat uns veranlasset das entdeckte Geheimniß von accurater Verfertigung der Wind-

Büchsen, so Herr Wolfgang Scharschmidt, ein Breslauischer *Advocatus* in folgenden Anmerkungen entworffen haben soll; wie solches in denen Anno 1718. edirten teutschen *Actis Eruditorum* (Part. LIV. Art. IV. pag. 444. seqq.) wieder das Wissen und Willen der Erben, publicirt worden: Als über welches wir schriftlich folgendes von denen Erben erhalten: Daß zwar etwas von den Wind-Büchsen geschriebenes und versiegelt in einem Büchel in Octav nach Herrn Scharschmids Tode, unter seiner Verlassenschaft gefunden worden; Welches Büchel auch einem, der etwan Wind-Büchsen, oder sonst was erhandelt, unversehens mitgegeben worden: Es sey aber in den *Actis* viel darzugesetzt, so in dem versiegelten nicht anzutreffen gewesen. Doch diesen Streit wollen wir hiermit nicht abthun, sondern referiren die Worte wie sie allda lauten: „Der gelehrte Autor dieses Wercks war ehemals ein *Advocat* in „Breslau, fand aber im advociren „wenig Vergnügen, und legte sich hin- „gegen vornemlich auf die Mechanic „und Hydraulic, wie er denn in dem an „seinem Hause angelegten Garten al- „lerhand Hydrauliche curiose Wercke „angebracht, welchen die durchreisenden „Standes-Personen und andere „mit grossen Vergnügen betrachteten „haben. Er hatte sich hiernächst auf „die Verfertigung der Wind-Büchsen „beslossen und nachdem er vor unge- „fähr 30. Jahren mit Tode abgegangen, hat man nachfolgende Anmerkungen unter seinen *Scripturen* versiegelt gefunden, welche wir also hiermit dem geneigten Leser communiciren wollen.“

1) „Die auswändige Läufe halten „besser und werden dichter gelöthet, „wenn sie zur Schräge übereinander „getrieben werden; Desgleichen man „auch mit den Spritzen verfahren kan.

NB. „Es irret nichts; ob bey dem „Löthen keine Rundung gemacht worden, weil es denn nach der Löthung um „soviel leichter geschehen kan, und wird „vom Schlagen das Messing wieder „hart.“

2) „Die inwendige Kugel-Röhlein „lassen sich nicht übereinander legen, „aber man kan sie etwas schrägen, daß sie

„sie dichter zusammen gehen. Es schadet auch nicht, ob man sie breit nichterschlägt, daß sie dichter zusammenpassen, und das Lot desto besser liegenbleibe. Wenn man auch nach der Lötung die Röhre äusserlich wieder rund schlägt, so werden sie hart, und ist um soviel besser, wegen der Kugel und auch wegen des Bohrens, daß sie nicht würgen oder bügen.“

„NB. Die Bohrer müssen Löffel-Bohrer seyn, jedoch nicht hohl, sondern dichte halb rund.“

3) Hernach brauchet man die gefeilte Schneiden, die bald an den Schwengel angeschweisset, oder mit Zinn angelötet sind, und geben die halbe Runde; Die andere halbe Runde ist glatt Eisen. Zwischen die Schere schiebet man einen Keil von Holz, der die Schneide antreibt.

4) „Die Spritzen werden nicht gebohret, sondern so bald sie über ein rund Eisen gerichtet und geschlagen sind, werden sie bald mit der Schneide ausgefeilet wie bey dem Röhrlin gemeldet ist. Die Schneide aber kan ausgeschraubet, und drunter auch ein Schieber gestellet werden. Die Schneide muß, wie eine Schraube gewunden seyn, je schräger, je besser, so macht sie lange Spähne, wie Helfsfaden.“

5) „Wie die Ventile zu zuschneiden und zu lóten, das weist sich selbst, weil darunter kein Geheimniß steckt, aber einzureiben ist die Kunst: Darzu dienet allermeist ein ganz runder Kolben, und denn eine spizige Pfanne, wie der Kolben ist, von Stahl, die Länge hinein gefeilet. Mit dem Kolben bohret man die Löcher gleich an, und in der Pfanne reibet man die Regel oder Deckel ab, darnach reibet man die Ventile in einander mit gewaschenen Leim oder Schmirgel so lange bis man siehet, daß die Regel und auch das Ventil-Loch glatt rund sind: Wenn denn der Regel eine Narbe bekommen hat, so reibet man ihn in der Pfanne wieder ab, denn, wo er Narben oder einen Rand bekommen hat, so hält nicht Luft, also verfähret man mit beyden Ventilen am Rohr und an der Spritze. Den Spritz-Regel aber kan man nach der Seite immer gewendet einreiben.“

6) „Wenn man nun die Ventile für gut ansiehet, kan man sie mit Wasser probiren, halten sie nicht Wasser, so halten sie auch nicht Wind: So muß man nachsehen, ob die Feder recht liegt und gleichen Druck hat. Hierinnen ist das allergrößte Vorthail: Wenn das Ventil an die Feder des Röhrlins aufgenietet ist, auf untergesetztem Bley, so muß die Feder nicht allzuhart seyn, daß sie sich auch treiben lasse, auch darff sie nicht allzuweich seyn, damit sie nicht lahm werde; Wenn denn nun das Röhrlin voll Wassers ist, und das Ventil nichts durchlässet, so ist's gut, und mag sicher eingelótet werden.“

7) „Wenn das Röhrlin bald bey dem Ventil gekrümmet wird, daß der Band hohl und das Ventil satt aufliegen kan, so kan sich alsdenn bey dem Einlóten da man allezeit was vorstecken muß, die Feder durch die Vorstecke nicht verrücken, oder das Röhrlin sich weiter bügen oder verziehen.“

8) „Wenn die Spritze eingelótet wird, muß man das andre Ventil des Röhrlins aufsperrn, sonst kan man nicht dichte lóten, wie die Goldschmiede ihre Knöpfe und Löffel-Stieble, mit einem Lóchlein offen halten müssen, sonst bleiben in der Lötung Löcher.“

9) „Ventil und Regel soll einerley Messing seyn.“

10) „Wenn das Rohr und die Ventile recht seyn, muß auch das Schloß recht seyn, und die Klappe mehr denn ein Viertel eines Zolls haben, sonst hat man viel Schüsse und keinen starck.“

11) „So scharff als immermehr die Ventile seyn können, je besser sie halten, denn die Schräge oder vieler Angriff ist nicht gut: Ein wenig Schmutz, der darzwischen kommet, machet sie bald falsch oder zischend.“

12) „Das Spritz-Ventil auf die Probe zubringen, ehe es recht eingelótet wird, habe ich ein Stück-Rohr zugerichtet. Ich schraube an das eine Ende ein ledern Ventil, wie in den Luft-Kugeln, damit ich eine Spritze ab- und einschrauben kan, um dadurch die Luft hineinzubringen: Am andern Ende habe ich einen geschraub-

„ten Boden, der ein Loch hat, in das  
 „selbe Loch verlöte ich das Ventil, und  
 „wenn ich es vor gut halte, so probir-  
 „te ichs also: Ich schraube den ermel-  
 „deten Boden in das zugerichtete  
 „Stücke Rohr, und pumpe die Luft  
 „hineln, so zeigt sich das neue Ventil  
 „gar bald, ob es tauget oder nicht;  
 „Ist es nicht gut, so schraube ich ob-  
 „gedachten Boden aus, und reibe es  
 „besser, wenn es alsdenn hält, lege ich  
 „den Boden mit den Ventil auf Roh-  
 „len, und löte es solchergestalt ab, und  
 „denn in die Spritze und ganze  
 „Büchse.

13) „Wenn das nasse Leder auf den  
 „Stößel gebunden ist, hab ich ein spi-  
 „ziges Rohr, darinnen kan ich das Le-  
 „der zwingen und pressen, so viel als  
 „seyn kan, und also bleibt es hernach  
 „im spritzen beständig.

14) Das Zinn am Stößel giesse ich  
 „nicht schlechts hin, sondern verzinne  
 „den Stößel zuvor so wirds nicht wan-  
 „cken, und bleibet beständig.

15) „Daß Messing-Lot wird folgen-  
 „dergestalt zubereitet: In einem Pfund  
 „geschmolzenen Messing wirfft man auf  
 „Kohlen ein  $\frac{1}{2}$  Pfund Zinck, und wenn  
 „es wohl untereinander geschlossen, gief-  
 „set mans ins Wasser, durch einen Be-  
 „sen, der immer gerühret wird, so fällt  
 „das Lot geförnet.

16) „Dieses sind Geheimnisse der  
 „Wind-Büchse: Die andere Arbeit ist  
 „öffentlich, und lehret alles der Augen-  
 „schein; Wer Gürtler-Arbeit versteht,  
 „oder gelernet hat, der kan das andere  
 „alles machen; Denn aus dem Buche  
 „lernet keiner Hand-Arbeit, sondern er  
 „muß sich informiren lassen, und her-  
 „nach wird er recht verstehen, was ich  
 „geschrieben habe zur Nachricht dem-  
 „jenigen, der nach meinem Tod meine  
 „Überbleibung erhandeln oder über-  
 „kommen wird, daß er es denn erst  
 „zur Perfection bringe, oder jemand  
 „verständiges informiren könne, daß er  
 „meine unvollkommene Sachen voll-  
 „körnlich machen möge. Darum habe  
 „ich meine in vielen Jahren allererst  
 „erfahrene und aus der Übung erlernte  
 „Wissenschaft nicht so gar mit mir er-  
 „sterben lassen wollen.

Dieser Art Wind-Büchsen, ob sie  
 gleich annoch vielfältig also verfertigt  
 werden, so hat man doch in den meh-

resten Orten eine neuere und bessere  
 Invention angenommen, so sich auch  
 von Breslau herschreibet; Und zwar  
 ist Herr Baro von Schwarz, Ca-  
 nonicus allhier auf dem Thum vor un-  
 gefehr 40. Jahren auf die Gedanken  
 gerathen, die Luft hinten in einer Fla-  
 sche einzusperrern, daß man keine dop-  
 pelte Röhren brauche: Er nahm zur  
 Hand-Arbeit einen hierzu geschickten  
 Mann, der ein Hungar von Geburt  
 war, mit Nahmen Leistenschneider,  
 anfangs ein Schuster, welcher sich aber  
 nachmahls mehr auf das Büchsen-  
 machen geleet: Diese brachten nicht  
 allein eine Wind-Büchse auf diese Art  
 zur perfection, sondern durch etliche  
 mahlige Verfertigung es so weit, daß  
 sie mehrern Effect, als die ordinairen  
 thaten; auch viel leichter, insonderheit  
 wenn das Ventil wandel worden war,  
 fonten reparirt werden. Und zwar  
 mußte die force viel grösser seyn, weil  
 des Windes vielmehr, als vorhero, in  
 die ziemlich weite, hinten im Kolben  
 verborgene Flasche fonte gepresset wer-  
 den: Zu dem Ventil aber kan man auch  
 leicht kommen, welches oben in der  
 Flasche sich befindet, und dieselbe ohne  
 diß bey jeder Einpumpung muß los-  
 geschraubet werden: Dahergegen bey  
 leztvorhergehenden ordinairen, man  
 die hinten angelöthete Spritze allemal  
 von den Röhren muß abnehmen und  
 mühsam wieder anlöten lassen, mit  
 welchen die wenigsten Büchsenmacher  
 recht umzugehen wissen; Da auf diese  
 Weise, jeder selbst seine Wind-Büchse  
 wieder repariren kan. Das Schloß  
 anbelangende, ist es eben also einge-  
 richtet, wie bey dem vorhergehenden,  
 nemlich das Ventil damit zu öffnen und  
 die Luft zu theilen, oder auf einmal  
 gar auszulassen, nur daß es einem  
 Französischen Schloß viel gleicher, als  
 vorhero kommt.

Die vollkommenste Wind-Büchse,  
 so jemals gesehen, verfertigte vor eini-  
 gen Jahren der berühmte Herr P. Job.  
 Lewald Prof. Math. auf der Leopoldinischen  
 Universität allhier, diese hatte nach sei-  
 nen Angeben ausser der zierlichen pro-  
 portion und künstlichen Gemächte, noch  
 dieses voraus: Daß man 40 mal ohne  
 Wind zupumpen daraus schüssen kon-  
 te, und die Kugel in dem lezten Schuß,  
 noch ein KiefernBret durchfuhr: Auch



versicherte er, daß die Ventile vor allen andern gar sonderbar wären: Und er wetten wolte, daß wenn Luft eingepumpet, und diese Büchse man 50. Jahr versiegelt stehen liesse, so müste sie eben nach dieser Zeit den Effect thun, auch habe er würcklich die Probe damit auf 10. Jahr gemacht.

Leztlich hoffen wir dem geneigten Leser kein Mißfallen zu erwecken, wenn wir aus Herrn Schar Schmid's MStis noch eine Erzählung aller Arten Wind-Büchsen, so von ihm verfertigt worden, und was er dabey erfunden, beysetzen; Deme man noch vieles, meistens theils nur in wenig Blättern publicirtes, so auf diese Weise leicht verlohren gehet, von ihm beygefüget hätte, wenn die Arbeit nicht ohn diß unter den Händen, mehr als man vermeynet, gewachsen wäre, und uns nöthigte dieses bey anderer Gelegenheit zu thun. Die Erzählung aber lautet von Wort zu Wort, also:

1.) Die erste Wind-Büchse ist gewesen ein kurzes Röhrlein, mit einem Schneller-Schloßlein, das hat man an eine Luft-Kugel geschraubet, und daraus mit einem Pfeil geschossen.

2.) Darnach hab ich grössere Luft-Kugeln grössere Röhre und Sprützen, mit Bley begossen, machen lassen, und hat man einen Vogel mit Schrot schießen können.

3.) Hab ich diese Art verbessert mit zwey Läufern, daß man den einen mit Schrot, den andern mit der Kugel ausschließen können.

4.) Diese Art hab ich ferner verbessert, daß die Luft-Kugel, wie sie vormahls auf der Seite gewesen, man nunmehr ganz gleiche unten anhängen können.

5.) Hab ich die Duppel Röhren abgeschafft, und ein einiges Rohr daraus schiffen lassen, da die vorigen nur blosser Anschlägel gehabt haben, und habe zugleich die Schloßer mit stärkeren Federn arbeiten lassen, ich habe auch eine ganz neue Art der Flinten-Schloßer erfunden, und hierzu gebraucht.

6.) Hab ich auch ein acht-eckicht Stück Röhrlein gessen lassen, und das Runde daran gelötet, daß es eine formlichere Flinte abgegeben hat. Worzu

7.) Bekommen ist, daß ich von hin-

ten zu einen Wasser-Hahn eingeschoben habe, und habe das Schloß zu Wind und Feuer richten lassen, also daß man, wie es beliebt, mit Winde oder Pulver aus einen Lauffe schießen kan. Hier zu diesen Erzehlten ist die Sprüze überall abgesondert, und müssen neben beygeführt werden.

8.) Zu mehrer Verbesserung hab ich einen eisernen Lauff genommen, mit Messinge ausgefütert, und die Sprüze in den Anschlag gebracht, daß zweyerley Stücke in einem beyammen seyn können, und daß man mit dieser Art, wie zuvor Num. 7. mit Pulver schießen, und welches zuvor auch nicht erfunden gewesen ist, mit ganzem Winde Pulver und Kugel ohne Feuer ausschließen können.

9.) Diese achterley erzehlte Sorten sind ganz von meiner Erfindung, darzu werden keine Messingene Regel zu denen Ventilen gebraucht, sondern nur Leder, also folget nun, wie ich Anfangs einen Stab erkauft, und daraus die Ventile abgesehen und nachgemacht habe, ist derhalben der Stab oder Zaganer der Veränderung halber die neunnde Wind-Büchse.

10.) Der Wind-Stutzen ist auch von mir nicht erfunden, sondern abgesehen und nachgemacht worden.

11.) Die Holländische Flinten-Art, unten mit einem Hunde, hab ich nachgemacht, aber ohne Hund, und darbey ausgedonnen, daß man mit ganzen oder völligen Winde schießen können.

12.) Zu denen jetzt gewöhnlichen Flinten von Messing oder Eisen, sind die Schloßer von meiner Erfindung. Es hatte zwar der Schiffer N. N. Sommerfeld eine Art erfunden, welche aber nicht gut that, und mit ihm vergangen ist.

13.) Einen Stutzen mit einem eisernen Lauffe, und darunter ein Messingene Röhrlein zu Winde, hab ich mit einem Schlosse erdichtet, daß oben mit Feuer, unten mit Wind, welches beliebt wird, oder beyde zugleich geschossen werden können.

14.) Eine Flinte, da der eiserne Flinten-Lauff zum Pulver und der Wind-Lauff neben einander gelegen, und mit einem Schlosse beyde zugleich, oder jeder absonderlich abgeschossen werden können, hab ich nur einmahl,

den Stutzen Numero 13. zweymahl gemacht.

15.) Eine Flinte, die oben aufeingelagte Cammern eingenommen, hab ich bald wieder abgeschaffet, denn der Wind ist neben bey durchgedrungen.

16.) Darnach hab ich in einen weiten Lauff drey kleine Röhrlein gestellet, jedes mit einem besondern Ventil, das hat immerdar anzurichten gegeben, und ist auch nicht mehr nachgemacht worden.

17.) Der Stab mit einem Schlosse und angestekten Anschlägel ist etliche mahl verfertiget, und nicht zweyerley Art der Schlöffer gemacht worden.

18.) Zur Bequemlichkeit zweyer Schüsse, einen mit der Kugel, den andern mit Schrote, habe ich zweyerley Arten erfunden, beyde aber also, daß der abschießende Lauff oben gestellet werden muß.

19.) Hierher sind noch zu zehlen ein Puffer, da die Sprütze und der Lauff unter einander gestellet, und der Wind im Kopffe behalten worden.

20.) Die Pistolen haben im krummen Griffe ein klein Sprützelein geführt, das ist gar unbeständig gewesen.

21.) Die andere Art hat die Sprütze absonderlich gehalten, und hat man den Knopff abgeschraubet, und die Sprütze an, und Wind gepumpet, welches auch unbeständig war.

22.) Die jetzige Art der Pistolen wird, wie andere geschiffet, aber zum Wind Pumpen wird der Lauff aus dem Schafte gezogen.

NB. Von diesen Arten allen sind noch gewöhnlich:

Num. 4. Das Doppel Rohr mit unten angehängter Blase.

Num. 5. Das durchaus von einem Lauffe geschiffete Büchlein mit einem Schneller Schlosse, oder auch

Num. 6. Mit einem Flinten Schlosse, und

Num. 7. Zu Wind und Feuer; Alle mit angeschraubten Blasen.

Num. 9. Der Stab mit, oder ohne Schlosse.

Num. 10. Der Wind Stutzen.

Num. 12. Wind Flinte.

Num. 13. Der grosse eiserne Stutzen zu Pulver, mit verborgener Wind Büchse.

Num. 22. Pistolen.



## ARTICVLVS XLI.

## Von hölzernen, oder vielmehr papiernen Brenn-Spiegeln.

**S**U unfern Zeiten kommt es vielen nicht allein wunderbarlich, sondern den meisten unmöglich vor, wie *Archimedes* in so weiter Distanz die Schiffe der Römer bey *Syracusa* und *Proclus* aus *Lycien* bey *Constantinopel* durch Brenn-Spiegel anzünden können: (\*) Wenn aber jemand damahls den sonderbaren Effect unserer grossen von Herrn von *Tschirnhausen* verfertigten convexen Brenn-Gläser, und der metallenen concaven Brenn-Spiegel, wie einer zu *Paris*, von vier Schuben im Diameter

breit, und nachmals von einem teutschen Ingenieur, der vorhero in *Frantzösischen* Diensten gewesen, von vier und einen halben Schuh, aus einem sonderbaren Metall, so nicht dem Rost und Flecken unterworffen gewesen, (vid. Herrn *Tenzels* monatliche Unterredung An. 1693. Menl. Jul. pag. 545.) proponiret hätte, würde es ihnen sehr wunderbarlich, folgendes aber gar unmöglich vorkommen seyn, da Herr *Gervasius Mattmüller*, *Opticus* *Ihro* *Kaysers* lichen *Majestät Ferdinandi III.* durch Veranlassung der ersteren, Brand-Spie-

(\*) *Archimedes* sol 200. Jahr vor *CHRISTI* Geburt, und *Proclus* aus *Lycien* 500. Jahr nach derselben, ersterer die Schiffs-Flotte, womit der Römische Feldherr *Marcellus* die Stadt *Syracusa* belagert; Dieser aber des *Thracischen Vuelliani* seine unter *Anastasio*, welche *Constantinopel* bestürmet, mit metallenen Spiegeln angezündet und verbrennet haben: Wie von dem ersten *Plutarchus* in *Marcello*, und von dem andern *Zonaras* (Tom. III. Annal. pag. 46.) also zu lesen: „Specula ex ære fabricasse uistoria fertur *Proclus*, „eaque de muro e regione hostilium navium, suspendisse: in quæ cum solares radii „impegissent, ignem inde fulminis instar erumpentem, classarios ipsasque naves hostium combussisse; Wiewohl auch *Galenus*, *Dion*, und *Tzetzes* derer *Archimedischen* Brenn-Spiegel mit grossem Ruhm gedencken; Ja Herr *Joh. Albert. Fabritius* will in *Pyrotheologia* pag. 11. schon bey *Aristophane* dergleichen Brenn-Gläser und Brenn-Spiegel angetroffen haben: Ob nun schon von dieser Schiffs-Verbrennung von alten und neuen Scribenten sehr prächtig und ruhmträchtig geredet worden; Also das *Tzetzes* auf einen Bogen-Schuß weit, *Diodorus Siculus* auf 3. Stadien oder 375. Schritt, *Cluverus* in seiner *Silicia antiqua* gar auf 3000. Schritt hinaus solche Verbrennung sich erstreckt zu haben, vorgeben: So ist aber doch jedem *Optico* bekannt, daß ein *Pyrabolischer* Spiegel zum wenigsten 1500. Ellen müste im Diameter halten, dadurch man dieses bewürcken wolte, welchen zu güssen und zu regieren aller Menschen Geschicklichkeit und Kräfte nicht zulangeten: Auch hat *Georg Paschius de Inventis Nov-Antiqu.* (Cap. VII. pag. 730. 731.) den Ungrund dieser Spiegel bewiesen; und *Gabr. Naudæus* und *Lotharius Sarsius Sigenanus* diese Erzählung wegen der grossen Distanz nicht für glaublich annehmen wollen; *Mr. Perault* meynet gleichfalls, daß die ganze Historie einer Fabel nicht unähnlich sey, und spricht, daß die Alten eben sowohl die Gabe zu lügen gehabt als die Neuern; Ja der weltbekannte *Athanas. Kircherus* ist selbst nach *Syracusa* gereiset und meldet von dem Ort, daß die angezündeten Schiffe nicht über 30. Schritt von dem *Archimedischen* Brenn-Spiegel haben können abgelegen gewesen seyn. Als nebst einigen guten Freunden vor wenigen Jahren den berühmten Herrn *P. Joh. Lewald, Prof. Math.* auf der allhiefigen *Leopoldinischen Universität* besuchte: so machte er unter andern mit einem *Pyrabolischen* grossen Spiegel folgende Experimenta, vor die Einfältigen sagte er, diene dieser Spiegel, sie zu erschrecken, denn da er eine Schere in die Hand nahm, und gegen denselben, auf gewisse Distanz zu schneiden anfang, so ließ es nicht anders, als wenn eine Hand aus dem Spiegel herausführe, und eben diese Action vornähme; hernach aber hielt er eine hellglühende Kohle in *focus* vor diesen, da der Spiegel eine starcke Hitze repercutirte, und hier meldete er, daß er mit einer dergleichen Kohle sein ganzes Zimmer hinsühro heizen wolte: Ja er vermaß sich, wenn es ihm erlaubet wäre, eine auf 50. Schritt von seinem Fenster auf dem Wall stehende *Canone* durch eine Kohle also loßzubrennen; Da aber bekannt genug, daß er vom *Magistrat* allhier nicht Erlaubniß hierzu bekommen würde: So hat er doch auf solche Distanz nicht gewiesen auch einen Finger-Hut voll Pulver anzuzünden.

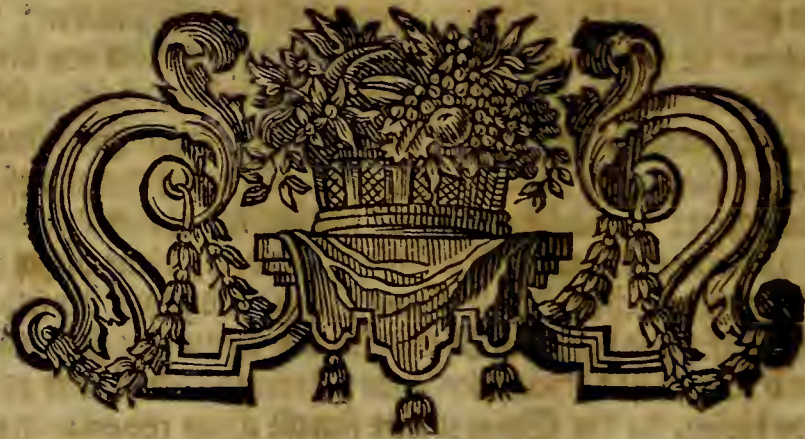
Spiegel von Eiß gefrieren lassen, so vehement gebrennet. (vid. D. Job. Joach. Bechers närrische Weißheit und weise Nartheit, (Sect. I. Num. 49. pag. m. 92.) Und *Mons. Vallemont* in dem heimlichen und unerforschlichen Naturkündiger pag. 220. beschreibee, wie der berühmte *Mariotte* zu Paris die Probe mit Schuß-Pulver gemacht, welches in weniger als Minuten Zeit davon angezündet worden: Wie auf eben diese Weise ich es offtmals prästiret mit einer grossen recht runden Kugel darein Wasser gefüllet worden, welche nicht allein Pulver und Schwamm, sondern blaues Zucker-Papier angezündet; it. durch Application derer andern, selbige gar hernach von Stroh, Holz und Papler gemacht.

Dergleichen auch die Hamburgischen *Remarquen* (An. 1699. pag. 261.) referiren, daß in Wien ein gewisser Ingenieur *Nahmens Naumann*, welcher bey der Gesandschaft zu *Carlowitz* zeitwährender Friedens- Tractaten Dienste gethan, Brenn-Spiegel von Stroh und Papier verfertiget, damit man alle Metalle vermöge der Sonnen schmelzen können.

Von denen letzten meldet Herr *Ciampini* aus Rom, daß sie An. 1687. daselbst noch nicht bekannt gewesen, nachmals aber bekannt worden, da selbige Invention ihm in einem Briefe, so er von dem Hochfürstlichen Sachsen-Eysenachischen Herrn Hof- und Consistorial-Rath, *Job. Caspar Lichtenbach*, erhalten, da dieser vorhero das

Inventum von Herrn Abt *Schmiedt* in *Helmstädt* empfangen. Weil nun solcher Brief jeziger Zeit in denen *Academischen Neben-Stunden* (Tom. III. Art. 5. pag. 309.) publiciret worden, haben wir vor nöthig erachtet, daraus dieses wenige, die Verfertigung dessen angehende zu melden: Es ist aber eigentlich darauf ankommen, daß er verfertigen lassen einen papiernen gepapten Globum, im diameter fünff Hände breit, welcher, nachdem er in der Mitten entzwey gethellet, äußerlich mit hölzernen Reiffen befestiget, innerlich aber mit gemahlenen gebrannten Gipß überschmieret, hernach polieret und mit Gold-Blätchen überleget, und dieses wiederum polieret worden.

Was dieser Brenn-Spiegel vor Effect gethan ist wohl unbemeldet blieben; Doch ist ganz gewiß, wenn er seine gehörige Senckung gehabt, recht hell und poliert vergoldet gewesen, weil ja schon vorlängst denen Künstlern eine dergleichen Vergoldung auf Gipß und Kreude, grundbekannt, so hat das Holz oder vielmehr Papler, den Effect gar nicht verhindern können, sondern ist hierzu dauerhafft genug gewesen; Weil wenn gleich ein metallener Spiegel noch so stark brennet, wird er dennoch an sich selbst nicht mehr als ein platt Stück Metall warm werden, also dieser auch nicht mehr, als was ander vergoldetes erhizet worden seyn.



## ARTICVLVS XLII.

## Neue Invention von Wagen-Mühlen.

**S**er unentbehrliche Nutzen derer Mehl-Mühlen hat, nach der Gelegenheit des Ortes, wie auch anderwärtiger Beschaffenheit auf unterschiedene Inventionen zu denken Gelegenheit gegeben. Zu der üblichsten und häufigsten Nutzung sind wol die Wind-Mühlen gediehen, welche nicht allein vor vielen Dörffern, sondern nicht wenige auf denen Wällen der berühmtesten Festungen aufgestellt, und bey mittelmäßigen Städten, in- und auffer Teutschlandes, oft nach Erforderung derer bey hundert anzutreffen seyn. Gleichwohl aber wird doch niemand läugnen, daß die Wasser-Mühlen, zu diesen und andern Gebrauch nicht viel bequemer und profitabler seyn solten; denn da diese einen sehr gleichen Gang halten, und ihre Bewegung ganz sachte thun, daher sehr klein und gut Mehl geben; So ist der Trieb der Wind-Mühlen hingegen entweder allzuschwach, daß sie oft gar stehen bleiben, oder allzu violent, daß die Steine bey denselben oft nicht einmal wohl aufeinander gestellet werden können, woffern sie nicht bey grossen Wind-Triebe aufeinander stossen, und entweder Feuer schlagen, oder zum wenigsten das Mehl sehr sandicht werden solle; Man verlehret auch das zehende Theil am Gewichte von dem Mehle darauf, so sich entweder verstäubet, oder verwehet wird. Und ist gar mit einander nicht sehr auf Wind und Wetter zu bauen, oder ungewiß, wenn der Wind recht wehet: Über dieses stehen sie vor den Städten, und auf den Wällen in dem Gesichte der Feinde, und können bey Belagerungen nicht verborgen werden.

Diese Ungelegenheiten alle finden sich nun freylich nicht bey den Wasser-Mühlen, dennoch ist auch an vielen Orten vor dieselben entweder keine Gelegenheit, daß die stillstehende Wasser können lauffend oder abfallend gemacht werden, oder die Ströhme und Flüsse sind mühsam und kostbar durch Währe zu spannen, und wird dadurch

überdieses die Schiff-Fahrt schwer und gefährlich gemacht, oder müssen deshalb kostbare Schleussen angeleget werden. Diesen abzuheffen, hat man zwar Schiff-Mühlen mit hangenden Fluß-Betten bauen lassen, auch eine andere Art proponiret, von dreyßig Schuh breiten Wasser-Rädern, so nur vier Schuhe im Diameter seyn, wie auch Horizontal-Wasser-Räder angeleget; Mit denen ersten beyden die Währe zu ersparen, ja mehr auf diese Weise auszurichten, und mit dem letzten sechs mal so viel, als gewöhnlich zu mahlen. (vid. *Bechers närrische Weißheit und weisse Narrheit*, Sect. I. Num. 17. pag. m. 26. & Sect. II. Num. 34. pag. 62.) Sed exitus acta non probavit: Deswegen man entweder bey denen gewöhnlichen Wind- und Wasser-Mühlen geblieben, oder, alles dieses zu erspahren, wo man es zu thun berechtiget, gebraucht man sich der Hand- und Hauß-Mühlen, zumahl wenn die Ersteren aus Mangel Wind und Wassers nicht zu gehen pflegen. Auch hat man deshalb Pferde- und Ochsen-Mühlen angeleget; Ja Herr Gähnholtz hat zu Mayntz die Ochsen so künstlich in einem Cran-Rade gehen gelehret, daß er dadurch mehr als mit einer ordinairn Pferde- oder Ochsen-Mühle ausgerichtet: Endlich hat er eine Methode (so aber nicht bekannt worden) erfunden, 1000. Malter des allerfeinsten Mehles in vier und zwanzig Stunden, ohne einig Mühlwerck zu machen. Und am neulichsten hat der Abt de Hautefeville zu Orleans in Frankreich eine Intimation a einen Bogen zu Paris in Druck gegeben von einer Mühle, so man auf die Häuser setzen und, vermittelst derer Wetter-Hähne, treiben lassen könne.

Doch bey allen diesen vielfältigen Inventionen, welche nach ihrer Nutzung viele oder wenige Achtung verdienen, hat man sich genöthiget befunden, weil erst gedachte entweder schwer, oder gar nicht zu transportiren seyn, derer Gebrauch man dennoch, bey Marchen und Campement, insonderheit Zahlreicher Arméen, von nöthigen hat, auf etwas anders

ders zu gedencken, und aus der Bewegung der Wagen-Räder eine Neben-Nutzung, zum Vortheil eines Mühlwercks zu inventiren, womit man denn bey weiten Marchen, sonderlich in rauhen und uncultivirten, zum wenigsten nicht mit genungsamem Mühlen versehenen Gegenden, die Bedürfnis großer Arméen soulagiren könnte. Auf eine solche Invention von Wagen-Mühlen ist man jetziger Zeit in Schweden kommen, davon der Bericht aus Stockholm An. 1718. vom sechzehenden Aprill also gelautet: Es wird unaufhörlich gearbeitet an einer grossen Menge Wagen, von einer neuen Invention, worauf zwey Paar kleine Steine sind, durch welche man im Fahren das Mehl mahlen kan.

Wie nöthig aber die Mühlen bey Arméen seyn müssen, kan man daraus abnehmen, weil vor einigen Jahren auch nicht wenige derselben nach Ihro Kayserlichen Majestät Armée nach

Hungarn übersendet worden. Diese waren zwar nicht dergleichen Art, sondern eine neue Invention von bequemen Hand-Mühlen, so sehr leichte, also, daß samt Holz, Eisen und Stein eine kaum zwey Centner schwer gewesen, und zwey Mühlen ganz bequem auf einen Wagen geführet werden können; Auch sollen vier einander abwechselnde Personen, in vier und zwanzig Stunden zu zwölf hundert Portion Brodt Mehl bequemlich zu mahlen, vermagend gewesen seyn.

Von diesen Wagen-Mühlen, obgleich, ausser vorgesezter Nachricht, man nichts umständlicher erfahren können, so ist doch leicht zu begreifen, wenn die Räder gedoppelt, oder das äussere zum Fahren eingerichtet, das innere mit Zähnen oder Zapfen versehen gewesen, daß ein Getriebe gar leichtlich in dieselben eingreifen, daher gedrehet werden, den Stein treiben, und das Korn mahlen gefont.



## ARTICVLVS XLIII.

## Von Estimation und Nutzen der Kupffer-Stiche.

**S**ieselben Kupffer-Stiche werden am meisten estimiret, welche von alten und guten Meistern gezeichnet oder gestochen seyn. Denn so estimiret man unter denen Alten die Kupffer-Stiche, ja so gar Holz-Schnitte von Albrecht Dürer, Martin Schön und Gemberlein: Wie auch hernach von *Adrian Colaerd, Crispin de Pas, Theod. Gale, Johann, und Aegydio Sadler, Abrab. Aubry, Petr. de Jode &c.* Ja ich habe in einer Bücher-Auction ein altes teutsches neues Testament vor 24. Floren erstehen sehen; und wurde es deswegen so hoch getrieben, weil *Lucas Cranach* die Holz-schnitte der 4. Evangelisten hinein gezeichnet. Unter denen neuern suchet man vornemlich auf: Die Opfferung Isaacs und die Verkündigung Mariä von *Drevet*: Die Tauffe Christi und ein *Ecce Homo*, von *Coypel*: *Moses* in der Wüsten von *Edelinck*: Das Brod des Lebens, *Joh. 17.* von *Le Brun*: Es werden ihn alle Engel Gottes anbeten, von *Hannib. Caraccio*: *Jephtaph*, von *Poilly*: Gott ist wunderbar in dem *S. Petro*, in Kupffer gestochen von *Blomert*: *Le Bruns Pharao* im Rothen Meer gravirt von *Audran*; it. Desselben couple von der Königlichen Galerie: *Poussin, Abasverus* und *Ester*; *Corregii, Danaë*, gestochen von *du Change*. Damit ich aber auch den Preis von verschiedenen Kupfferstichen, die mir am ersten beygefallen, hersehe; So wird noch jezo *Pyrrhus*, so sich durch die Flucht salvirt, gravirt von *Audran*, das Blatt in Holland vor 3. Floren bezahlet: *Jouvenet* Austreibung der Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel von *Christo*, und *Christus* in dem Hause *Simeonis* vor 20. Floren: *Coypels* Weißheit *Salomonis* vor 8. Floren. *Ricciarelli Volaterr.* Abnehmung Christi vom Creuz, gestochen von *Dorigny* vor 20. bis 30. Floren. *Drevets*, die aus diesen Felsen trinken, werden nimmermehr dursten, gravirt von *Coypel* bis 30. Floren. Wie denn auch die Sachen von *Raphael Urbinas* hoch estimiret werden, insonderheit wenn sie einen guten Kupfferstecher als *Poilly* oder *Pietro Santo*

*Bartoli* haben: Wiewol auch für ein Stück der uralten 12. bis 20. Gulden gezahlet werden; Als der Kinder-Mord *Herodis* von *Marc. Antonio* gestochen. So haben auch diejenigen, so viele Jahre hero mit den theuresten Kupfferstichen gehandelt, das Blatt von *Raphael*, da *Johannes in Del* gesotten wird, nicht zu sehen bekommen können, weil es eines der raresten ist, und dergleichen Liebhaber offtmals 100. Gulden vergebens davor offeriret.

Da nun aber von allen diesen niemand einigen Nutzen hat, als Mahler, Bildhauer und Kupffer-Stecher, so kan man doch nicht leugnen, daß fast allen Disciplinen durch die Kupfferstechers Kunst ein grosser Vortheil zugeflossen: Die Mathematischen Disciplinen lassen sich auf diese Weise am deutlichsten vorstellen; Den wenn ich einem 1000. mal sage: *Tres angulos trianguli esse aequales duobus rectis*, wird er die Wahrheit dieses Satzes ohne Zeichnung sehr schwer begreifen; Und noch mehr Schwierigkeit wird dadurch gehoben in der Geometrie; it. civil- und militair-Bau-Kunst &c. Was aber vor Nutzen der *Scientiæ Medico-Physicæ* dadurch zugeflossen, und durch eine neue Invention noch mehr zufließen kan, erweisen folgende Articuli in diesem Werke, da Sect. II. der IV. Art. von gepresten und aufgetrockneten Kräutern &c. und Sect. III. der XI. Articul vom Menschlichen Körper in anatomischen Figuren handelt.

Anno 1722. stand im *Journal des Sçavans* Mens. Jul. num. 7. folgende Nachricht in einem Briefe, welchen der Herr *Maizeaux* Mit-Glied der Königlichen Societät von Londen nach Paris an Herrn Abt *Veiffiere* Königl. Censorem derer Bücher geschrieben, angehende die Kunst mit *Del-Farben* gemahlte Bilder so vollkommen nach ihren Farben abzudrucken, als wenn sie mit dem Pinsel gemahlet werden: Er schreibet daß diese Kunst ein Mahler mit Namen *le Blon* in Londen unlängst erfunden habe, und geschehe solches mit eben solcher Leichtigkeit, als man alles auf *Cattun* nach dem Leben drucken könne. Dieser geschickte Mann hat bey *Del-Far-*

Farben und Miniatur-Mahlen entdeckt; Daß es nur 3. ursprüngliche Farben gebe; die rothe, die gelbe und die blaue; Durch deren Vermischung, alle andere, ja selbst die schwarze nicht ausgenommen, entstehen. Er fuhr also fort, und bemühet sich die Wissenschaft von colorit in sichere und leichte Regeln zu bringen, und erglaubte, es würde ihm solches nicht schwer fallen, wenn er unter den Mahler-Farben, die ersten original-Farben vollkommen finden könnte: Aber seine Mühe war vergebens, indem unter den 3. materiellen Farben keine war, die nicht etwas von einer oder andern bey sich führte. Er ward also genöthiget, sich zusammengesetzter Farben zu bedienen, welche er den ersten Farben so nahe brachte, daß kein Grad oder Vertiefung war, so er nicht aus denselben hätte können hervorbringen. Alsdann fiel er darauf, daß nach diesen Gründen, die Mahleren die Sachen nicht allein mit dem Pinsel, sondern auch durch den Druck vollkommen werde vorstellen können. Er war begierig solches zu versuchen, und bediente sich darzu einer Presse mit Walzen, und gestochenen Kupffer-Platten. Allein er traff gleich eine grosse Schwierigkeit an, indem 3. Farben darzu erfordert wurden, die sich zum Abdrucken nicht schickten, und dauerhaft wären, als die, welche er durch den Pinsel entdeckt hatte. (Dergleichen raisonnement von Haupt-Farben und ihrer Mischung, wie weitläufftig bey Gelegenheit des Herrn *Santerre* Mahler-Künstlen angeführet, in dem III. Versuch der Breßl. Natur- und Medic. Geschichte (An. 1718. Mens. Febr. Class. V. Art. VI. pag. 730.) darzu ein berühmter allhier lebender Mahler *Mons. Philipp Sauerland* uns die Auskunft gegeben.) Die erste Probe, welche Herrn *le Blon* glücklicher von statten gieng, als er sich einmals eingebildet hatte, war ein kleines Bild Christi oder *St. Veronica*: Er druckte hierauf eine grosse Anzahl Gemählde der besten Meister ab: (wie hiervon eines dergleichen Herr *Joh. George Pauli* auf die Elisabethanische Bibliothec verehret, *Guilielmum III. König in Engelland* abbildende, so weit diese Nachricht.)

Nach diesen gerieth *Mons. le Blon* auf

die Gedanken, die anatomische Präparation, der natürlichen Theile des menschlichen Leibes, nach dem Systemate des Herrn *D Cockburne* also vorzustellen; Welche Herr *des Maizeaux* beyderseits zugleich nach Paris geschicket, allwo sie curieuse Leute sehr vergnügt und bewundert haben: Welches ihn denn bewogen eine vollständige Anatomie aller Theile des menschlichen Leibes in zwölf grossen Blättern nach dem Leben herauszugeben, und hierüber Subscriptiones anzunehmen: Dieses alles succedirte so glücklich, daß er in weniger Zeit 2000. jede vor 15. Pfund Sterlings, und noch darzu ein Königl. Privilegium erhalten, diese Kunst allein zu exerciren: Es wäre auch dieses künstliche Werck wirklich zu Stande kommen, wenn nicht der Tod dieses berühmten Mahlers, die so nützliche Intention und Invention unterbrochen hätte.

Die auf diese Weise nun ausgefertigte, denen Gemähliden gleichende Kupffer-Stiche, so gut als sie auch aussehen, und so gleich sie den Bildern kommen, so mit dem Pinsel mit Del-Farben gemahlet sind, haben doch keine Vergleichung mit denenjenigen, so die Anatomische Präparation der Viscerum insonderheit die menschlichen Geburts-Glieder beyderley Geschlechts vorstellen: Denn da die ersten aussehen als Kupfferstiche, so mit Del-Farben ausgemahlet sind, so exprimiret sich der Penis der Länge nach getheilet, die äußerliche Haut weiß, die Urethra nach ihrer blaffen Cou'eur, die in die quer gehenden Fibræ, auf einer Seite roth, und sehr subtil, (welche so nett durch keinen Pinsel können exprimiret werden) auf der andern die schwammichte Substanz, durch welche viele venæ und arteriæ lauffen, nach dem Aussehen die Blut-Adern blau, und die Puls-Adern lichtroth von Farbe: Wo aber diese entzwey geschnitten, quillet ein dem geronnenen Geblüte gleichender Tropfen heraus; unten haben die nervösen Theile und Musculi penem erigentes auch ihre natürliche Farbe; Und eben so verhält es sich mit denen weiblichen Geburts-Gliedern.

Daß aber schon ehemals gelehrte Medici, auf diese Art was tentiret, erhellet aus dem oben allegirten Articulo,



so den menschlichen Körper in Anatomischen Figuren vorstellet: Und eben nach dieser Methode, hat die Pflanz- und Blumen nach ihren Farben, venulis und staminibus exprimiret, der berühmte Künstler *Kirnbals* in London, sintemal er *Job. Martini* Historiam Plantarum rarissimarum den ersten Theil An. 1728. im October an die Subscribenten abgeliefert, und mehrere nach und nach zu liefern versprochen, die das Auge nicht wenig (wie die Worte eines gelehrten Freundes daher lauten) delectiren werden.

Weiter hat Anno 1730. eine Gesellschaft der Gärtner zu *Chelsea* bey London ein Lateinisch und Englisch Verzeichniß, der Bäume und Sträucher dieses und anderer Lande, die in der freyen Luft die Kälte ihres Landes vertragen können, in folio mit 20. Kupfern drucken lassen, auf welchen diese Bäume und Sträucher auch in ihrer natürlichen Farbe vorgestellet werden. Wie dergleichen auch Anno 1735. zu unternehmen angefangen Herr *Job. Wilhelm Weinmann* Stadt-Ge-richts-Assessor in Regensburg: Sintemalen er ein Herbarium zu publiciren angefangen, oder eine eigentliche Darstellung in allen vier Theilen gewachsenen Bäume, Stauden, Kräuter-Blumen, Früchte Schwämme &c. in welchen die lebendigen Farben, nach ihrer Natur auf nett gestochenen Kupfer-Platten, vermittelst einer geheimen, und noch niemals erfundenen

Kunst mühsam aufgetragen sind, (von welchen Werck umständlichere Nachricht im Artickel von gepreßten und aufgetrockneten Kräutern &c. zu lesen ist.) Auf welche Weise die Thiere auch nach dem Leben abzudrucken, sich wohl schicken würde, ohne welche man doch, wie zum Exempel die Papiliones oder Molcken-Zeller und anderes Geschmeiß nicht wohl von einander distinguiren kan, wenn es nicht wie der Frauen *Marien Sibillen* Gräfin gebohrne *Merianen* Raupen Verwandlung oder *Surinamsche* Insekten, vorhero illuminiret worden.

Ob aber, da der Medicus offtmals abwesende Patienten, nicht in Augenschein nehmen kan, oder kennet; Die Überschiebung deren Portraits um aus denen Lineamenten und der Physiognomie die Complexion zu dijudiciren, und die Medicamenta darnach zu reguliren, man intendiren solle, mag ich mit dem bekannten *Mayländischen* Ritter *Francisco Josepho Burrho* nicht determiniren: (\*) Denn dieser, wie Herr *Wagenseil* in der Vorrede seines *Adriatischen Löwen* schreibt, hat zu Amsterdam, da ob er zwar von der Arzney-Kunst keine Profession gemacht, sondern sich wie ein grosser Herr aufgeföhret; Als ihn Herr *Wagenseil* besuchet, in seinem Hause, in ein schönes Zimmer geföhret, woselbst vieler Fürsten, hoher und anderer Personen Bildnisse aufs herrlichste gemahlet zu sehen gewesen;

(\*) Von diesem *Burrho* kan nachgesehen werden: *La chiave del Gabinetto del Cavaliere Giuseppe Francesco Borri Milanese* (Colon. 1681. in 12mo.) der ehemalige Französische Resident in *Strassburg* Herr *Job. Frischmannus* hat dessen Genealogie unter den Titel: *Gentis Burorum Notitia* ans Licht gegeben, und nachmals noch eine *Strenam ad Monumentum Burro sacrum* verfertigt. Aber deswegen nicht wenige Handel mit dem damals in *Strassburg* lebenden berühmten *Job. Henric. Boeclero* bekommen. Wie denn auch nicht zu läugnen, daß *Burrhus* mehr Prahlerey insonderheit von seinen Medicinischen und Chirurgischen Curen gemachet, als er in der That leisten können, oder jemand in der Welt zu leisten vermag. Ja in Rom rühmete er sich einmal: Er könnte nicht allein von dem Leibe abgesonderte Glieder wieder ansetzen und fest machen, sondern sogar die Augen austrecken, daß die Humores herausliessen, und diese wiederum laut seiner Kunst hineinbringen: Oder die Augen gänzlich aus dem Kopffe graben; Selbige wenn die Löcher vorhero mit einem gewissen Liquore ab- und ausgewaschen, wieder einsetzen: Da solten solche Leute hernach viel besser als vorhero sehen, auch alle Mängel und Kranckheiten der Augen zugleich curiret werden. (vid. *Maximil. Missons*. Reisen aus Holland durch Teutschland in Italien (pag. 472.) it. *Ephem. Nat. Curios.* (Dec. I. An. I. Obs. CXVII. pag. 272.) & *Epistol. ad Thom. Bartholinum* Epist

wesen; Von denen sagte er, daß sie alle in ihren schweren, und für unheilbar gehaltenen Zuständen aus der Ferne ihre Zuflucht zu ihn genommen hätten; Es sey aber sein Gebrauch, daß wenn er jemanden zu helfen sich erbitten lasse, nicht eher

was, von Arzney überschicke, wenn ihm nicht vorher, das Bildniß des Patienten überschicket worden: Da denn je besser ein Conterfait gemahlet, oder in Kupffer gestochen, je leichter und geschwinder gienge die Cur von statten.

(Epist. III. pag. 36-63.) *Qua de Artificio oculorum humores restituendi agit.* Da man aber hierdurch seine Thorheit satifam erkennet, wurde er wegen Schwachheit des Verstandes auf das *Castel St. Angelo* zu Rom gesetzt, woselst er auch gestorben. Sonsten zehlet auch *Pierre Baile* in seinem *Dictionnaire Historique & Critique* pag. 631. it. *Sam. Sorbierius* in der *Relation d'un Voyage d'Angleterre* (pag. 55.) *Burrhum* denen Betrügern bey; Der viel von sich gerühmet, dadurch die Leute hintergangen, aber mit allen seinen Künsten wenig oder gar nichts ausrichten können.



## ARTICVLVS XLIV.

## Sonderbare Kunst-Wercke blind-gebohrner Menschen.

**S** hat gelehrte Leute in der Welt gegeben, welche bey ihren guten Gesichte und hellen Augen, durch tieffsinniges Nachdenken, so weit gerathen, daß sie weder gesehen noch gehöret, weder gessen, getruncken noch geschlaffen haben; wie von *Julio Casare Scaligero* und *Torquato Tasso* dieses absonderlich bekannt ist; Auch hiervon ein lesenswürdiges Exempel bey *Thuano* (Histor. Lib. CXXIX. pag. 1003.) zu finden von *Francisco Vieta*, einen vortrefflichen Italiänisch. Mathematico, welcher offtmals also tieffsinnig bey dem Studiren gessen, daß er weder gesehen noch gehöret, auch bey 3. ganzer Tage, ohne Speise, Tranck und Schlaf und ohne aufzustehen hingbracht; von *Chrysippo* aber einem bekannten Stoischen Philosopho wird gar gemeldet, daß er über seinen Sophistischen Grillen offtermals verhungert wäre, wenn ihm nicht seine Magd, die er darzu gehalten, zu der Zeit das Maul aufgebrochen, und mit Gewalt die Speise hinein gestopffet hätte, ohne daß er es gewahr worden: Auf gleiche Weise hat es *Gerb. Job. Vosii* Ehe-Frau mit ihrem Manne halten müssen, daß sie ihm eben also die Speise in den Mund gestecket, weil er sonst wegen allzu emsigen Studirens Hungers gestorben wäre; ja da er gemeiniglich die Speise zu kauen vergessen, und alles ganz hinunter geschlucket, seine Frau aber des Erstickens sich befürchtet, hätte sie ihm schlaffen oder dünnen Brey wie denen Kindern einstreichen müssen. Da nun dergleichen Thorheiten unter denen alten Philosophis schon passiret, und sie gesehen, daß *Homerus* die meisten und besten Gedichte verfertiget, nachdem er blind geworden: So blendete oder beraubete sich des Gesichts gänzlich der alte berühm-

te Griechische Philosophus *Democritus*, um damit er von allerley Objectis nicht in seinen Philosophischen Speculationibus gehindert würde. (\*) Alle andere Menschen aber lachte er über dergleichen Thorheit aus, daß sie mit sehenden Augen blind wären; Er aber als ein Blinder hell-sehende sey. Und eben daher hat der gelehrte Criticus und Poëte wie auch Professor Eloquentiz in Paris *Job. Janus Passerat*, als er über dem Ballspielen erst das eine Auge verlohren, bald hernach aber gar blind worden, in einer besondern Oration die Blindheit mit dem höchsten Lobe herausgestrichen, dergleichen auch *Jacob. Gutherius* in *Encomio Caecitatis* vorgenommen. Nun sind zwar viele blind-gebohrne Gelehrte, insonderheit verschiedene fromme dergleichen Theologi bekannt, die die Blindheit vor eine Gnade von GOTT gehalten, weil sie vielweniger als Sehende zu Sünden könnten verführet werden; Insonderheit ist curieus zu lesen *Michaelis Bickelii* eines blind-gebohrnen Theologi publicirte Gast-Predigt, welche er An. 1602. zu Augspurg über den Text *Job. IX.* von dem Blindgebohrnen in der *St. Wolffgangs-Kirchen* mit grossen Applausu gehalten, darinnen er viele Glückseligkeiten der Blindgebohrnen angeführet. Da aber alles dieses sehr wenige Menschen jeko in der Welt sich vorstellen können, und schon der alte *Tobias* keine Freude in der Welt mehr gehabt, daß er nicht sehen, oder das Licht des Himmels anschauen können; So haben ebenermassen die Einwohner *Mingreliens*, so eine Landschaft von *Georgien* ist, es vor die größte Straffe gehalten, und allen andern Todes-Straffen vorgezogen, wenn einer allda des Gesichts beraubet worden, (vid. *O. Dappers Reich des grossen Moguls* pag. 157.)

Man

(\*) *Democritum* Philosophum luminibus oculorum sua sponte se privasse; quia existimaret, cogitationes commentationesque animi sui in contemplandis naturæ rationibus vegetiores & exactiores fore, si eas videndi illecebris & oculorum impedimentis liberasset, vid. *Aul. Gellii Noct. Attic.* (Libr. X. Cap. XVII. pag. 265.) & *Ciceron. Quæst. Tuscul.*

Man bedencke nur was vor einen unvollkommenen Concept ein Blindgebohrner von allen Dingen habe; Er weiß nicht was lichte sey, oder wie die Sonne und Sterne und das ganze Firmament des Himmels beschaffen: Wenn ein solch Blindgebohrner auf einmal sollte sehende werden; Er würde das Feuer ohne Empfindung nicht kennen, die Sonne nicht ohne die Wärme, den Monden nicht vor den Sternen: Ja ob er gleich die Zeit seiner Blindheit von allen Farben geredet, würde er doch nicht wissen; wenn man auch ihm alle Farben vorlegte, was schwarz und weiß, und was grün, gelbe, blau und roth sey. Der scharfsinnige Herr *Job. Loek* (*de Intellectu humano* Cap. IX. §. 8. pag. 152.) treibet diese Sache noch weiter: Er allegirt aus einem Briefe, so *Molineux* an ihn geschrieben, folgende Passage: „Supponamus vi-

„rum a nativitate cœcum, jamque ætatis  
 „provectionis, edoctum esse per tactum  
 „inter cubum & sphaeram ejusdem metalli  
 „& magnitudinis prope ejusdem distin-  
 „guere, adeo ut unum & alterum contrec-  
 „ctans, quis sit cubus, quæ sphaera indigita-  
 „re possit: Supponamus deinceps, cubum  
 „& sphaeram super mensam imposita, &  
 „cœcum visum recuperare: Quæro jam  
 „utrum oculorum adminiculo priusquam  
 „illa denuo contrectaret, quis sit cubus  
 „quænam sphaera dijudicare possit? Ad  
 „illud respondet; nequaquam. Etiam si  
 „etenim experientia didicerit, quomodo  
 „globus, quomodo cubus tactum afficiat;  
 „nondum tamen eum experientia docuit,  
 „id quod tactum suum hoc vel illo mo-  
 „do afficit, aut angulum prominentem in  
 „cubo, a quo manus inæqualiter preme-  
 „batur, idem oculo compariturum, quod  
 „in cubo est.„

Bleibet also dieses vor die Blinden, daß sie ihre Augen bloß in Händen haben; darinnen es auch viele so weit gebracht, daß man ihre Hände mit guten Fug manus oculatas nennen können: Weil sie gar besondere Dinge und manche mehr als Sehende, damit ausgerichtet und verfertiget haben.

*Job. Nicol. Pechlinus* *Observ. Physico-Medicarum* (pag. 408.) schreibt; „Vidi ego  
 „cœcum Trajectensem illum ad Mosam,  
 „cujus etiam meminit *Boyleus* *Lib. de Co-*  
 „*loribus*, qui digitorum extremis natos ex  
 „texturæ superficialis qualitate colores ac-

„curatissime in tabernis distinguebat.  
 Diese Historie laß mit allen Umständen unlängst in *Paulini* Zeit, kürzender erbaulichen Lust (Part. I. Art. III. unter dem Titul der Blinde von der Farbe) da dieser ihn *Job Veermasen* nennet, so zugleich ein künstlicher Organist zu *Mastricht* bey einer Kirchen gewesen, und sich die schweresten mulicallischen Stücke nur vorhero einmal vorspielen lassen, hernach hätte er sie vollkommen und viel verbesserter nachgespielt. *Boyle* *Exper. & Consid. de Coloribus* (P. I. Cap. III. Num. 12. p. m. 17.) sehet noch folgende Umstände hinzu: *Job. Veermasen* zu *Utrecht*, (soll vielmehr *Mastricht* heißen, da unfehlbar *Trajectum ad Mosam* mit *Trajecto ad Rhenum* vermengert worden.) der im anderten Jahre seines Alters stock blind worden, konte durch das bloße Anfühlen den Unterscheid der Farben vollkommen entdecken, doch mußte er solches nüchtern thun, denn so bald er nur einen Löffel voll getruncken, so verlohrt er diese Fertigkeit: In welcherley experimentis ihn auch der *Groß-Hertzog* *Florentinische* *Anatomicus* *D. Job. Finck* examiniret, und ihm allerhand Farben vorgeleget, die er zwischen die Finger gefasset, und sonderlich mit dem Daumen gefühlet, und ordinair getroffen, mit Vermelden: Der Unterscheid der Farben käme auf die grössere und kleinere Asperität an:

Zu *Amsterdam* traff auch einen solchen künstlichen Blinden von Geburt an, welcher selten die Farben durch das Anfühlen zu unterscheiden irrete: Er sagte auf Befragen darben, da ihm von vielerley Farben neu Tuch vorlegte, (indem von abgetragenen Tuche er zugestand, daß er sehr schwer dieses unterscheiden könne) er auch von allerhand Farben gefärbtes Papier parat hatte, welches man vermengen konte, wie man wolte; Er sagte: Die schwarze Farbe stäche wie Nadel-Spißen, und die weiße sey nicht leichte von dieser zu unterscheiden, doch sey sie nicht so gar spitzig und hädtricht, hernach folge die grüne, nach der grünen die blaue, die gelbe und rothe aber sey die allerplätteste.

Noch viel verwundernswürdiger aber ist was *Pechlinus* l. c. von einem andern Blinden referiret: „Neque mi-

„nus prodigiosum illud *Johannis Gambassii Volaterani apud Servium*, qui cum „jam artifici cœcitas supervenisset, per- „perua ingenii tactusque exercitatione hoc „effecit, ut vultus quosvis, & inter hos „Pontificis Maximi Urbani VIII. molli & „frequenti manuum tactu recognitos sta- „tua pulcherrime exprimeret: Sic avicu- „læ melius cantare discunt oculis orbatæ.,, Daß aber dieses Bild noch in Rom vorhanden seyn kan, zeigen *Maximilian Missons* Reisen aus Holland durch Teutschland in Italien (pag. 534.) also zu lesen: Wie in dem Pallast des Fürsten di Palestrini aus Marmor ein Brust-Stück Pabst Urbani VIII. gewiesen werde, von einem Blinden gemacht, so dennoch unter allen Schildereyen und Statuen ihm am ähnlichsten gesehen. Eben so hat einen blinden Wachs-Pouffirer Herr *Tbümmig* in seinen merckwürdigen Begebenheiten der Natur (Part. I. Obs. VII. pag. 50.) einen blinden Professorem *Matheleos* (Part. II. Obs. IV. pag. 96.) Cœcum sculptorem ærarium qui solo attractu omnia speciose sculpere poterat, *Sachsus a Lewenheimb* (*Gammaolog.* pag. 48.) einen blinden Magistrum Philosophiæ und Licent. S. S. Theologiæ und zuletzt Jur. Utriusque Doct. und Professorem zu *Cöln*, *Camerarius Oper. subsis.* Cent. I. Cap. XXXVII. angeführet: Anno 1726. den 30. August. schrieb man von London daß Herr *Stanley* zum Organisten für die St. Andreas Holborn Kirche angenommen, und vielen andern Competenten vorgezogen worden, ob er gleich blind gewesen: Und in *Altenburg* war zu dieser Zeit ein junger Mensch von 17. Jahren daselbst ganz bekannt, welcher in seinen ersten Jahren in Blattern oder Pocken ums Gesicht kommen, aber es durch seinen Fleiß in der Music dennoch so hoch gebracht, daß er auf allen Instrumentis musicis recht künstlich spielen können, insonderheit ein vortreflicher Harffennist ist gewesen, und recht wol darbey gesungen: Dergleichen einen blinden Krebs-Fänger, blinden Karten-Schach- und Pielcken-Taffel-Spieler, blinden Schützen, blinden Farben-Kenner, blinden Mahler, blinden Linguisten referiren *Kenelm. Digbeus* (*Tract. de Natura Corporum* Cap. XXVIII. num. 7.) it. die. **Bresl. Sammlungen von**

**Natur und Medic. Geschicht.** (XII. Vers. Mens. Maj. An. 1720. Class. IV. Art. VIII. pag. 575.) Da nun auch nicht zu vergessen ein blinder Fechtmeister, welcher zu Herrn *D. Bechers* Zeiten der beste in London gewesen, Namens *Mons. Weal* it, ein blinder Mahler und ein blinder Sezer in der Buchdruckerey, welche nicht nur dieses zur Curiosität sondern auch zu ihrer Nahrung gethan, und darinnen vor Sehenden (welches mir fast unglaublich vorkommet) excelliret. vid. *Ejusd. nârrische Weißheit und weise Narrheit* Part. I. num. 26. pag. 45. Allen diesen künstlichen Blinden, kan an die Seite setzen einen stock-blinden Bauern von Geburt aus dem Zipserland in Hungarn, mit Namen *George Bubr*, welcher recht künstliche Sachen geschnitten, die ein Sehender ihm nicht leicht wird nachmachen; und darzu hat er kein ander Instrument gebraucht, als ein klein Messerchen und einen Bohrer. Das eine Stück, was ich besitze, und aus dem *Löwenstädtischen* Cabinet, der den Mann selbst darüber, wiewol sehr langsam, arbeiten gesehen, und es von ihm vor 2. Ducaten erstanden, sind zwey grosse hölzerne Löffel, welche mit einer starcken Ketten connectiret, da alles aus einem Stück Holz geschnitten; das andere ist ein viel mühsamer und subtiler mit Laubwerg versehenes Messer und Gabel, also mit einer Ketten zusammen aus wechselseitig viereckichten und runden Gliedern gehenget, so aus Pfeffer-Rösel-Holz bereitet. Weiter üb. kam auch ohnlängst einen curieus zusammengesetzten Cranz, so im *Doppelschen* ein blinder Schäfer ehemals verfertigt. Dieser bestehet aus ein paar 100. zusammen gefügten hölzernen geschnitzten und eingekerbten Spänen, so sonderbar in einander stecken, und einen Cranz formiren, welchen mit sehenden Augen niemand beurtheilen kan, insonderheit wie er zusammengefüget: Und da unlängst einen künstlichen Bildhauer alhier selbst und anderes gezeiget; Sagte er: Daß dergleichen Ketten und noch mehreres was daran hange ein guter Bildhauer, jedoch sehr langsam, zuverfertigen capabel sey: Die Arbeit aber würde keiner bezahlen; Dergleichen Cranz aber wüste er nicht nachzumachen, wenn er auch sein Leben damit retten könnte, weil er nicht sehe, wo er hierbey anfangen, oder aufhören sollte.

## ARTICVLVS XLV.

Von einem sehr künstlich klein geschriebenen Alcoran, und der in Constantinopel errichteten Buchdruckeren, wie auch Academia Scientiarum daselbst.

**S** haben nicht ohn Ursache einen grossen Lermen die Arbeits-Leute zu *Spizlefelds* in Engelland erregt über einer neuen Machine, die ein Weber zu Cros, in Conventry An. 1727. erfunden; durch welche eine einzele Person so viel Bänder und Spitzen in einem Tage verfertigen könne, als 12. Personen in selbiger Zeit; it. Eine Machine, vermöge derselben in einer einzigen Stunde jemand so viel Wolle spinnen könne, als der geschickteste Spinner innerhalb einer ganzen Woche: Die Spinner befürchteten, daß wenn man sich hernach eines solchen Werkzeuges bedienen sollte, sie bey ihrer ordinären Arbeit Hunger würden leiden müssen; Deswegen da der Inventor dieser geschwinden Spinneren in Engelland des Lebens nicht mehr sicher war, so begab er sich nach Franckreich und zwar nach Paris; die Regierung nahm ihn bald in Schutz, allwo er insonderheit von seiner Spinner-Kunst eine Probe in Gegenwart des *General Controleurs* *Monf. le Pelletier des Forts* und vieler andern Kunstverständigen machte; darüber sie alle so content waren, daß Ersterer versprach ihn dem Könige zu recommendiren; Als dieses auch geschehen, ist doch im Commerciens-Rath vor dienstam befunden worden, diese Machine nicht in Gang zu bringen, weil hierdurch viele 1000. Menschen an Bettel-Stab würden gebracht werden; Inzwischen hat dieser als ein geschickter Mann die Direction über eine Wollen-Manufactur, welche in der Vorstadt *St. Germain* aufgerichtet werden soll, nebst einem Recompens von 25000. Pfund bekommen.

Von Wien erhielt man An. 1730. den 12. Julii die Nachricht, wie der Hoch-Gräfl. *Mercysche* Manufactur-Director *Kienlein*, mit seinem Cattun-Drucker *Schweigger*, bey der in Hungarn neu angelegten Fabrique eine Machine oder Filatorium erfunden, welches durch

das Wasser, oder aber durch Weibes- oder Manns-Personen sitzend getrieben werden könne: Und zwar 1.) Zwirne es das Leinen-Garn so fein als man immer will, wie eine Person in der Hand. 2.) Zwirne es das Baumwollene Gespinnst in Schnürl zu dem Schnur-Tuch, in grosser Menge harte und weich. 3.) Mache Schaaf-Wollen gesponnen Garn fertig zu dem Beutel-Tuch. 4.) Zwirne es auch Camel-Haar, ingleichen auch seidene Schnür-Bempen. Es erfordere diese höchst nutzbare Machine zusammen nicht mehr als 4. Personen, so die Obacht darüber haben, und kan solche Tag und Nacht fortgehen, so daß sie täglich für 200. Personen arbeiten können. Wobey hauptsächlich zu observiren, daß sich dieses grosse Filatorium duplire, zwirne, und sich selbst schnell abhaspele: Es ist in Wien verfertiget worden, und wird mit grossen Nutzen gebraucht, auch ist zu der Zeit das Modell daselbst zu sehen gewesen, wiewohlen nur von 80. Spuhlen.

An. 1732. wurde auch aus Londen gemeldet, wie an die Schatz-Kammer Ordre ergangen, dem Ritter *Thomas Lombe* 14000. Pfund Sterlings aus-zuzahlen, um, Krafft einer Parlaments-Acte, die Invention einer zum präpariren der Italienischen Seyde, *Organzine* genennt, bequemen Machine zu belohnen. Dieses Werkzeug, so in *Derby* anzutreffen, wird kürzlich folgender Massen beschrieben; Daß es bestehe aus 26586. Rädern und 97746. Treibwercken, welches jedesmal 73726. Englische Ellen spinne, so offi das Wasser-Rad um ist: Weil nun dieses in einer Minute 3. mal geschiehet, so können 318. Millionen und 486320. Ellen in einem Tage bereitet werden. Ein einziges Rad so von Wasser getrieben wird, bringe die übrigen alle in Bewegung; Man könne auch jedes Rad im Lauffe hemmen, ohne die andern daran zu hindern, und eine einzele Person

son sey genug das ganze Werck zu regieren.

Es wird wohl niemand affirmiren, bey der grossen anwachsenden Menge der Menschen, daß es rathsam sey, auf Maschinen zu denken, selbige in der Arbeit zu ersparen: Es sey dann wo ein Mangel an Arbeits-Leuten sich ereignet; Welches, aber in Engelland gar nicht ist, da der 5te Theil der Einwohner in Wollen-Fabriken sollen adhibiret werden. (\*) Denn das ist gewiß, nachdem auf der Universität zu Oxford in Engelland ein Student, der aus Liebe gegen ein Weibes-Bild, die sehr viele Zeit zum Stricken ein paar feiner Strümpffe gebraucht, und die ihm endlich den Korb gegeben, in Melancholy verfallen, und weil ihm immer das Stricken der Geliebten in Gedanken gesteckt; hat er durch grosses Speculiren das wunderbare Instrument erfunden, mit grosser Behendigkeit und Subtilität des Tages ein paar feine Strümpffe zu würcken; daß dadurch die Strickeren in grosses Abnehmen gerathen, und jezo viel 1000. derselben Leute weniger nöthig seyn; Welches auch zu verstehen von denen Land-Mühlen, und Web-Instrument, so der bekannte Kayserl. Cammer-Rath Herr D. Job. Joach. Becher erfunden, damit er mit 2. Personen in einem Tage 100. Ellen Lacken weben können, davon aber Letzteres eben um oben allegirter Ursachen willen nicht zu Stande kommen.

Wer wird denn zweiffeln, daß die Mönche, welche vor Erfindung der Buchdruckerey, mit Abschreibung de-

rer Bücher ein unsägliches Geld verdienet, da die Druckerey erfunden worden, alles werden angewendet haben; diese wiederum zu vernichten; Es gieng aber damit folgender Massen zu: Job. Guttenberg gebürtig von Straßburg, nachmals Bürger in Mayntz, kam auf die Gedancken der Sinesischen Art (vid. Louis le Comte Memoires sur l'etat presant de la Chine Tom. I. pag. m. 270. seqq. it. Job. Neubofii Gesandtschafft der Ost-Indischen Gesellschaft an den Tartarischen Cham und Sinesischen Kayser Cap. III. p. 136.) Schriften in Holz zu schneiden, und wolte auf solche Weise ganze Bücher abdrucken: Da er aber fast alle sein Vermögen auf diese Kunst gewendet, wolte er das Werck wiederum liegen lassen; wenn ihn nicht Job. Faust auch Bürger in Mayntz mit Rath und Kosten secundiret hätte: Diese nun brachten also erstlich das Vocabularium Catholicum durch ganze geschnittene Blätter auf Holz, also zu Stande: Da man aber auf diese Weise die Sphalmata typographica nicht corrigiren, auch die Taffeln nur zu einem Buche gebrauchen konnte, so gossen diese beyden Leute Stifte von Zinn; Die Figur der einzelnen Buchstaben schnitten sie mit Messern aus, setzten sie nach jetziger Art zusammen, und nahmen die Lateinische Bibel vor also in Folio zu drucken; Ehe sie aber die dritte Quatern, das ist, den 12ten Bogen zu Ende gebracht, hatten sie schon 4000. Gulden Rheinisch darauf gewendet, und wurde ihnen sehr schwer dieses Werck zu Stande zu bringen; (\*\*) Da sie nun fertig, und Job. Faust hörte, daß eine

(\*) Ein Anonymus in der Stadt Londen hat ein Tractätchen herausgegeben, welches viele gute Anmerkungen hat, und so genau als möglich ist, gemachte Ausrechnungen und estimaciones von allen, was die Wollen manufacturen betrifft, in sich hält; Unter andern aber ist diese nachfolgende curieus; Er schreibet: Der Belauff der Englischen Wolle ist jährlich ungefehr 3. Millionen 118000. Pfund Sterlings; Das Arbeits-Lohn der ganzen Fabrique dieser Wolle wird auf 11. Millionen 290000. Pf. Sterl. gerechnet; Vor Del zur präparirung der Wolle 412000. Pf. Sterl. vor Seiffe 166000. Pf. Sterl. das Färben betrage sehr grosse Summen: Die Wolle müß 37. mal gearbeitet werden und durch die Hände gehen, ehe die Lackens oder Stoffens davon in die Kauffmanns-Läden kommen. Die Anzahl der Menschen, welche zu so verschiedener Arbeit in denen Fabriken gebraucht werden, sey ungefehr eine Million 540000. welches man ungefehr vor den 5ten Theil der Einwohner schätzt, durch die Wollen-Fabriken roulliren ungefehr 15. bis 16. Millionen Pf. Sterl. unter denen Leuten, welches bey nahe die Summa des gemünzten Geldes im Königreich ist.

(\*\*) Also meldet Job. Dav. Werther in der Nachricht von der so alt als berühmten Buchdrucker-Kunst pag. 2. Welcher dieses alles aus Job. Trithemii Chronico Hirsau-giensi oder dem Chronico Sponheimensi pag. 366. hergenommen. Conf. Wilh. Knst Tengels

eine mit Fleiß geschriebene Bibel zu Paris in Frankreich vor 750. Rthlr. bezahlet würde, machte er verschiedene Ballen dieses Drucks zusammen, und verführte solche nach gemeldter Stadt: Er offerirte aber zum Verkauf ein Exemplar vor 90. Rthlr.; Schlug auch bald im Preis sehr herunter, und verließ sie zu 40. Rthlr. und noch weniger: Hierüber ärgerten sich die ersten, und meinten es gieng gar mit einander nicht natürlich zu, daß jemand vor so wenig Geld eine Bibel abschreiben könnte; Zumal da sie bey der Collation der Exemplarien wahrnahmen, daß nicht möglich wäre, wie ein Scribent bey so viel 100000. Buchstaben, ein Strichelgen wie das andere, einen Zug wie den andern, einen Buchstaben wie den andern, ein Blat wie das andere hätte machen können; Ja man beschuldigte ihn gar der Zauberey, und suchte ihn bey dem Kopffe zu nehmen, deßwegen er sich wiederum nach Teutschland reteriren müssen: In Mayntz aber gieng es ihm nicht viel besser: Denn die Mönche daselbst, als sie sahen, daß er in einem Tage so viel Schrift verfertigen könne, als viel Mönche in einem Jahre schreiben; Seine Arbeit auch sich lange nicht so hoch, als die von Mönchen geschriebene Bücher bezahlen ließ; Seine Kunst nur die schwarze Kunst hieß; (wie man daher heut zu Tage noch eine gewisse Art der Kupferstecherey also nennet.) Ueberdieses sie sehr heimlich hielt, und alle seine Ge-

hülffen sich endlich verbinden mußten, nichts auszuschwätzen; so war es denen Mönchen sehr leichte, ihn als einen Schwarz-Künstler verdächtig zu machen; Denn was in der gedruckten Lebens-Beschreibung des *Job. Fausts*, den sie nachmals *Doctor Faust* geheissen, und ein grosserer Zauberer soll gewesen seyn, geschrieben wird: Als da er *Alexandri M. Doctrinalia* gedruckt; daß er *Alexander* den Grossen durch schwarze Kunst wiederum hervor gebracht; Daß ihn der Geist Mephistophiles die schwarze Kunst gelehret; Daß er selbe geheim halten; Sich einen Diener annehmen, und ihn zur Verschwiegenheit verbinden solle; daß er heimlich reich werden, und viel Geld mit der schwarzen Kunst verdienen würde &c. das läßt sich aus *Job. Conr. Durrii* Prof. Altorfani Brief an *Georg. Sigism. Führer de Johanne Fausto*, (so in denen gelehrten Zeit. An. 1726. num. LVI. pag. 549. zu finden) alles ganz wohl auf vorhergehende Historie und die Buchdrucker-Kunst erklären. (\*)

Dieses voran zu setzen hat mir Gelegenheit gegeben ein recht künstlich in Constantinopel geschriebener Alcoran, und die vor wenig Jahren daselbst wider aller Menschen Verhoffen errichtete Buchdruckerey: Diesen Alcoran habe nebst andern Türckischen Seltenheiten: Als einen Roß-Schweif mit einem vergoldeten silbernen Knopff, nebst dessen seidenen roth, gelb und violet blauen involucro; Einen Heu-

Tenzels von Erfindung der löbl. Buchdrucker-Kunst in Teutschland bey dem 5ten Jubel-Jahr.

(\*) Gleiche Gedancken von *Job. Fausto* heget *Francisc. Hutchinson* Theol. Doct. und Königl. Englischer Hof-Capellan in seinem Historischen Versuch von der Hererey, davon die teutsche Uebersetzung mit einer Vorrede *Christiani Thomasi* ans Licht getreten, er schreibt: Von *Johann Faust* zweiffeln einige Gelehrte, ob er jemals in rerum natura gewesen; Andere als *George Pasch*, *Jac. Friedr. Keymann*, *Prideaux*, *Misson*, *Zeltner*, und andere haben dafür gehalten, daß diese Fabel von *Job. Fausto* von Mayntz einem der ersten Erfinder der Buchdrucker-Kunst entstanden: Welchen man in der damaligen Unwissenheit vor einen Schwarz-Künstler gehalten, dem die Mönche, da ihnen durch die Buchdrucker-Kunst der Profit von dem Abschreiben der Bücher entzogen worden, allerhand Teuffeleyen angedichtet. Der Editor der Französischen Uebersetzung des Herrn *D. Agricola* in der Universal Vermehrung aller Bäume, gibt ihn in denen Anmerkungen vor einen gelehrten Doctorem in Teutschland aus, der gelehrter gewesen, als es die Zeit in welcher er gelebet, verstatet, und durch seine Erfahrung in der Physic allerhand Dinge die denen Zauber-Künsten ähnlich geschienen, hersürgebracht, aber ohne Beweis, woher er solche Nachricht genommen; Wie hiervon mit mehreren nachzulesen die Monatl. Jenische Nachrichten von gelehrten Leuten und Schrifften (An. 1726. Mens. Novembr.) *Gottlieb Stollers* Zusätze zur Verbesserung der Gelahrtheit pag. 4. *Schelbornii Amanitates*, Literar. Tom. V.



Heuraths-Contract eines Bassa (bey welchen unsehlbar auch die andern Türckischen Sachen angetroffen worden,) mit der Tochter eines Defferdars, so 3. Ellen lang, die Helffte mit ganz und halb umschriebenen Circuln und Schrift; it. Einen Calender, darinnen in 2. runten Scheiben und darzwischen in zweyen Columnen Schrift sich befindet, und viele andere Scripturen; it. ein grosses Buch von seinen Intraden und Reisen; ein Gebet Buch; einige vortreffliche Siegelsteine von Carneol mit Arabischer Schrift; einen Türckischen Rosen-Cranz von Birnstein; ein Einlege-Messer, da auf der Klinge goldene Schrift; einen kupffern und verzierten Caffée-Krug mit vergoldeten Deckel; it. einen anderen von Fuchten mit Silber gesticket; eine schwarz mit Gold gestickte Bade-Mütze; einen hölzernen Esse-Löffel unten mit Elffenbein und andern Haußrath; it. einencingulo castitatis von Menschen-Haaren, nach emportirung *Belgrads* und gewonnenen Schlacht davor, von einem vornehmen Officier erhalten; Das Futteral ist ein roth sammetner vierckichter Sack, überzwerch mit 7. Knötchen und so viel Schlingen versehen, um diesen auf und zu zumachen: Selbst aber der Alcoran ist auf geglätteter Papier geschrieben, so klein und nett, daß er vor ein recht künstliches micrographia specimen passiren kan, darzwischen noch vieles mit Gold ausge-mahlet, auch die Vocales dabey stehen, das Papier ist zusammit denen Rändern etwan breit vier Zoll, und die ganze Länge erstreckt sich auf 16. Ellen; Über dieses ist er mit einer mühsam mit der Feder gezeichneten Rahme der ganzen Länge nach umfasset, und im Anfang siehet man allerhand viereckichte und runde künstlich mit Gold und allerhand Farben gemahlte Ausziehungen: Da nun nach dem Bericht in *Adami Olearii* Persianischer Reise-Beschreibung (Lib. V. Cap. XX. pag. m. 316.) it. *Hans. Jac. Breunings* Orientalischer Reise- und Meerfarth (Cap. VIII. pag. 73.) ein ordinar geschriebener Alcoran zum wenigsten in Constantinopel 20. Rthl. kostet, so muß obgemeldter gar vielmal 20. Rthl. werth seyn, weil er gewiß sehr gleich kommt demjenigen, so auf der öffent-

lichen Bibliothec zu Basel verwahret wird, dergleichen doch sonst keiner in der Europäischen Christenheit soll zu finden seyn (vid. *Hamb. Remarg.* An. 1704. pag. 155.) Zumal von denen Türcken noch mehr aber von denen Persianern bekannt ist, daß sie in künstlicher Schreiberen sonderbar excelliren, auch sich ihre Mühe wol bezahlen lassen: denn unter den Geschencken, wie *Erasmi. Francisci* in Ost- und West-Indischen wie auch Sinesischen Lust-Garten (pag. 527.) meldet, sind dem Türckischen Groß-Sultan, von dem Persianischen Gesandten, unter andern auch präsentiret worden 2. Alcorans, da die Schrift so zierlich gewesen, daß sie die Türcken wegen der Kunst auf 20000. Ducaten schätziret.

Mit der Druckerey in Constantinopel aber gieng es folgender massen zu: Es haben schon ehemalen die *Venetianer* dem Groß-Sultan unter andern Präsenten die nettesten Arabischen Lettern samt allen Zugehör zu einer Buchdruckerey übersendet. Der Groß-Sultan aber hat die Buchdruckerey vor sein Reich sehr schädlich gehalten, selbte aufs Adriatische Meer führen, und einsencken lassen ins Meer da es am tieffsten gewesen. Gleicher Befehl soll vom Sultan ergangen seyn als ein Engelländer vor nicht allzuvielen Jahren in Constantinopel gesehen, wie die geschriebenen Alcorans, daselbst in so hohen Preiß verkauffet würden, so hätte er in Engelland den Alcoran schön drucken lassen, und dahin transportiret; Als nun hierwider daselbst viele motus entstanden; wäre vom Hofe befohlen worden, ihm seine Exemplaria abzunehmen, und zu bezahlen, diese aber ebenermassen ins Meer versencken zu lassen: Und ehemalen hat man einen Renegaten, der die Buchdruckerey im Türckischen Reiche einführen wollen, zum Feuer verdammet.

Jetzt aber bekommt die Sache das selbst ganz ein anderes Aussehen. Der vorige Groß-Vezier, als ein sonderbarer Liebhaber der Gelehrsamkeit, der der Lateinischen Sprache vollkommen mächtig gewesen; Sintemalen er den *Julium Casarem*, | *Curtium* und *Justinum* ins Arabische übersezet; it. das Leben und Thaten aller Türckischen Kayser zusammen getragen, in-

sonderheit die Mathematic estimiret, daher er sich oftmals die experimenta Physica und Mathematischen demonstrationes aus dem Französische Journal des Scavans referiren lassen; Er gerieth zugleich dadurch auf die Gedancken; Ob nicht dergleichen Societät in Constantinopel könnte stabiliret werden; Und zwar daß einige gelehrte Franzosen, die Directiou darinnen führten, und also durch diese Studia denen Türcken besser bekannt würden: Er conferirte deswegen mit dem Französische Gesandten Mons. de Villeneuve; welcher die ganze Sache vor impracticabel hielt, wofern nicht eine Buchdruckeren errichtet würde; Deswegen der Groß-Vezier vom Groß-Sultan permission, alles hierinnen nach seinen Gefallen einzurichten, erhielt: Hierwider setzte sich zwar anfänglich der Muffiz am allermeisten, vorgebende, daß ausdrücklich der Alcoran selbte nicht zuliesse, sondern unter grossen Fluch verbothen; Und nennete diese nur eine Straffe Gottes, welche denen Unterthanen des Mahomedischen Reiches mehr Schaden zuziehen würde, als die damals heftig grassirende Pest: Da aber der Groß-Vezier ihn abzusetzen dräuete, unterstund er sich weiter nichts hierwieder zu reden. Es wurde demnach hierüber die Aufsicht dem Zair Aga, einem Sohn des Mehemet Effendi der Groß-Schatzmeister des Reiches ist, und ehemals ausserordentlicher Gesandter der Pforte am Französische Hofe gewesen, aufgetragen: Dieser ließ zuerst Arabische und Türkische Littern güssen; Da aber diese nicht zulangen, wurden 6. Türcken über Wien (allwo ihnen der Türkische Consul einen Kayserl. Paß zuwege brachte) nach Leyden in Holland geschicket, daselbst 40. bis 50. Zentner Arabische und Türkische Littern verfertigen zu lassen, damit sie das Werck recht weitläufftig angreifen könnten.

Der Türkische Aga in Wien nahm etliche Buchdrucker-Gesellen und Schrift-Setzer in Dienst, und schickte sie nach Constantinopel, welche schon 8. Lehrmeister, so mehrentheils gebohrne Griechen, und der Landes-Sprache vollkommen kundig waren, und 36. Lehr-Jungen im Seraglio, wo die Druckeren aufgerichtet worden, in voller Arbeit antraffen; Also daß sie im Anfang des 1729. Jahres albereit ein Specimen ihrer Kunst dem Groß-Vezier präsentiren konnten: Der Groß-Vezier versprach alle MSta. aus dem Serail darzu herzulehnen, und da der Zair-Aga Willens ist, diejenige Bücher zuerst drucken zu lassen, welche unter denen Gelehrten am wenigsten bekannt sind. Zoger zu Rathe (wie man erst glaubte) einen abgefallenen Mönch, welcher sich seit einiger Zeit in Constantinopel aufgehalten, der wegen seiner Wissenschaft in der Literatur daselbst in grossen Ansehen stand, (wiewol man nachmals erfahren, daß dieser kein abgefallener Mönch, sondern ein Socinianer aus Siebenbürgen, welcher ein Türke worden, soll gewesen seyn,) Zair-Aga setzte sich über dieses vor, wenn das erste Unternehmen wol von statten gieng, in allen grossen Städten des Reichs Buchdruckeren aufzurichten, auch griechische Littern anzuschaffen; Und endlich auf die Französische zu kommen, in welcher Sprache die Geschichte von Europa solten gedruckt werden, weil viele Muselmänner derselben kundig wären (vid. Staats- und gelehrte Zeit. von Schiffbeck Anno 1729. num. 182. it. Leipziger gelehrte Zeitungen An. 1729. num. 102. p. 937.) Er fing auch Anstalt zu machen eine Sammlung von allerhand Land-Carten stechen zu lassen, so sein Herr Vater aus Paris gebracht, darunter die meisten vom verstorbenen Herrn de l'Isle gewesen. (\*)

Die

(\*) Es ist dieser Herr de l'Isle Königl. Französische vornehmster Geographus gewesen, und hat seine Carten von 1722. bis 1725. publiciret, so vor die accuratesten gehalten, und weit über Sansons gesetzt worden: Man findet aber ein Examen darüber in dem II. Theil des XII. Tomi der Bibliothque Francoise; Unter dem Titel: Examen sur toutes les Cartes generales des quatre Parties de la Terre mises au jour par feu M. de l'Isle depuis l'annee 1700. jusq' en 1725. pour servir d'Eclaircissement sur la Geographie; Darinnen weitläuffig erwiesen wird, daß diese Carten nicht mit dem Globo übereinstimmen, wenn man auch den Sehepunct noch über den Polum hinaussetzte; Noch weder mit dem Planisphærio

Die ersten Bücher im Druck demnach waren ein Arabisches und Türkisches Dictionarium und eine Türkische Grammatic; Es folgten diesen aber verschiedene Arabische, Persische, Griechische und Lateinische MSta. so in Türkische Sprache übersezt, gedruckt wurden, also daß im Anfang des 1729. Jahres der Groß-Vezier diese auf einen gewissen Preis setzen konte, nach welchen sie wirklich solten verkauffet werden: So lauteten die Nachrichten, so daher in vielen Journalen und Zeitungen zu lesen waren. Da ich aber nach der Zeit oder Anno 1729. im October von Herrn Doct. Med. Johann Friedrich Bachstrom, Nachricht einzog, welcher zu dieser Zeit selbst aus Constantinopel kommen; So referirte er: Daß er in dasiger Einrichtung theils der Buchdruckerey, insonderheit in Errichtung einer Medicinischen und Physicalischen Societät gebrauchet worden; Zeigete mir auch ein geschriebenes und von ihm gefertigtes Project hierüber.

Von der Buchdruckerey in Constantinopel aber meldete er; Daß sie gar keine Sache, so wider den Alcoran lauffe, oder darinnen verbothen wäre; Auch unmöglich dieses habe geschehen können, weil die Buchdrucker-Kunst auf diese Weise, wie sie in Europa im Schwange gehe, erst 800. Jahr nach Muhamets Tode erfunden worden, und also da der Alcoran zu dieser Zeit geschrieben worden, hätte noch niemanden von der Druckerey in Europa getraumet. Item daß die überschriebene Nachrichten meist falsch wären; Denn erst die Druckerey nicht in Serail sich befände, sondern in einem Privat-Hause: Der Inventor hiervon sey weder ein abgefallener Mönch, noch Socinianer aus Siebenbürgen, sondern ein Hungarischer Renegat, so Agent und Dolmetscher des Fürsten Ragozy gewesen; Und da der Fürst 15. Stunden von Constantinopel auf einem Lust-Hause sich aufhalte, tractire selbiger seine Affaires bey der Pforte und in

der Stadt: Dieser nun habe dem Groß-Vezier proponiret, da ein gewisses Arabisches Dictionarium, so denen Gelehrten unentbehrlich, ordinair vor 350. Piafter (ein Piafter gilt 40. Para, und ein Para so viel als ein Marien-Groschen oder 8. Pfennige) verkauffet würde und offt schwer und ziemlich falsch abgeschrieben, zu bekommen wäre; So wolte er dieses correct und schön gedruckt, vor den 10ten Theil Preis liefern; nemlich vor 25. Piafter. Er bekam hierüber schriftlich von dem Groß-Sultan, Groß-Vezier, Musti, Effendi &c. Permission, solche Arbeit ungehindert zu vollführen: Deswegen er erst aus einer Armenischen Buchdruckerey eine schlechte Presse kauffte; Er ließ aber darauf 2. Pressen aus Franckreich kommen: Und da allbereit in Constantinopel verschiedene Jüdische Buchdruckereyen von vielen Jahren her sich befunden, so bekam er daraus einige Juden, welche die Schrifften gossen, auch obbemeldtes Werk zu drucken anfangen, und glücklich in Folio in zweyen Voluminibus zu Stande brachten; (wie einige dazumal von Herr Doct. Bachstrom herausgebrachte Bogen es bezeugen, da an der Nettigkeit des Drucks und an Schönheit des Papiers nichts abgeht.)

Ausser diesen melde; Daß als Anno 1675. die Staaten von Holland durch ihren Gesandten dem Türkischen Kayser Mabomet IV. unter andern kostbaren Geschencken auch einen grossen Atlantem von 12. Bänden, nebst zweyen grossen Globis übersendet; hat der Groß-Sultan nicht allein an solchen Büchern, wie auch an denen Globis einen sonderbaren Gefallen gehabt; deswegen er dem Mauro Cordato, der damals die Dolmetscher Stelle bey dem Groß-Vezier bekleidet, Befehl ertheilet, diesen Atlantem in die Türkische Sprache zu übersezen: Nachdem er aber diese Arbeit allzu mühsam und weitläufftig vor sich befunden: Erlaß er einen gewissen Jesuiten P. Robnier, der sich dazumal in der Insul Scio aufhielt,

noch mit dem Nordlichen hæmisphærio; Daß es also scheine, er habe sich nur von seinen Vordängern unterscheiden, und nach seinen Gefallen Systemata ersinnen wollen, deren Verwirrungen und Unvollkommenheiten er nicht voraus gesehen: Der Autor will in einem andern Orte zeigen, daß auch die besondern Carten verschiedener Länder ebenso wenig übereinkommen, welches allerdings ein grosser Fehler in der Methode ist.

te, und der Türkischen und Arabischen Sprache sehr wohl mächtig war, daß man ihn solchen zuordnen sollte; Man ließ ihn derohalben aus der Insel abholen, und so bald er in Constantino- pel angekommen, machten sie sich zwar beyde darüber; Weil *Cordato* aber mit all zu vielen Geschäften belästiget war, kam es fast ganz allein auf den unermüdeten Fleiß des Jesuiten an, der diese Arbeit auch glücklich zu Stande gebracht; Welches Werck noch jezo als eine grosse Rarität in dem Serail aufbehalten wird: Und gewiß der erste Schritt ist, der nach denen Europäischen Wissenschaften gethan worden.

In diesem Wercke hatte sich der Groß-*Vezier Ibrahim Bassa* und Groß-*Muffti Abdalla* oft umgesehen, und vieles Vergnügen daraus geschöpffet; Zumal da vollends ein Jesuit *P. Benier* von Geburth ein Franzos, dabey ein vortreflicher Mathematicus, ihnen darinnen nöthige Anleitung gegeben, auch verschiedene von ihm verfertigte Instrumenta Mathematica verehret, und den Gebrauch derer angewiesen; Welches ihn in solches Ansehen gesetzt, daß allein ihrem Orden erlaubt worden, die Kirchen zu wölben, und mit einem, mit Bley bedeckten Thurm auszuziehen, welches sonst niemanden anderen vergönnet; Indem diese Art zu bauen bloß den Mosqueen und Kayserlichen Gebäuden vorbehalten ist.

So war auch der jetztregierende Sultan ein grosser Liebhaber der Gelehrsamkeit und sonderbarer Freund der Franzosen insonderheit distinguirte er den Französischen Gesandten *Mons. de Villeneuve* ganz ausserordentlich, und meist darum, weil er einst von dieser Nation gefangen genommen, und sehr wol gehalten, auch gar ohn einiges Entgeld oder Ranzion wiederum entlassen worden. Dieses alles brachte zuwege, daß der Groß-*Vezier* gar leicht in seinem *Petito* reuffirte, und ein Privilegium herausbrachte, welches dem *Zaid*, einem Sohn des *Mahomed Effendi*, der ehemahls Abgesandter in Frankreich gewesen, und dem *Ibrahim Mutaffarrica* zu gefallen ertheilet wurde: Daß man alle in der Landes-Sprache geschriebene Bücher, ausgenommen diejenigen, so die Mahomedanische Religion betreffen, drucken möge;

Es wurde auch darinnen Befehl gegeben, daß jederzeit 4. gelehrte und verständigige Männer sollten bestellet werden, welche die heraus zu gebenden Bücher fleißig durchsehen und genau corrigiren sollten: Der Groß-*Muffti* gab zugleich hierzu seine Erlaubniß, wie auch die *Cazil-Eskers* und andere Gesetz-Geber des Ottomannischen Reiches; Und ersterer setzte noch hierzu eine Abhandlung von dem Nutzen und verschiedenen Vortheilen, welche die Türcken von der Aufrichtung einer neuen Buchdruckerey zu Constantino- pel zu erwarten hätten. Am Ende dieser Abhandlung wird erwehnet, daß ob wohl die Christen die Ehre gehabt, eher als die Türcken, einige Orientalische Bücher ans Licht zu stellen, so hätten sie doch keinen Abgang unter denen Mahomedanern finden können, weil sie übel gedrucket, voller Fehler, und von schlechten Buchstaben gewesen; da aber die Christen in der Türkischen und Arabischen Sprache nunmehr möchten fertiger werden, sich auf bessern Druck befeissen, und den Mahomedanern es suchen hervor zu thun, so erfordere der Nutzen des Staats und die Ehre der Nation, daß man solches durch die Aufrichtung einer vollkommenen accuraten, und im höchsten Grad saubern Druckerey verhindere, damit die Ausländer sich ja nicht die Nachlässigkeit der Türcken zu Nutze machen könnten. Welche Arbeit ihnen auch also gerathen, daß an Schönheit des Papiers, an Sauberkeit der Buchstaben, samt der Accurateße, im geringsten nichts abgehet, sondern die Kenner hiervon sind bey dem ersten Anblick dieser Werke fast erstaunend worden, und haben gestehen müssen, daß die Türcken es in diesem Stück auf den höchsten Grad der Vollkommenheit, und weiter, als fast alle Europäische Nationen gebracht hätten.

Da nun bishero über 6000. Personen allein in Constantino- pel vom Bücher abschreiben gelebet, hätte ihnen nach der Zeit, oder da die Buchdruckerey angerichtet worden, niemand was zu thun gegeben, sondern sie wären dadurch in den äussersten Mangel gerathen, welcher zu verschiedenen Tumulten Anlaß gegeben; Der Sultan

Sultan hätte zwar durch folgende Einrichtung selbst in etwas gestillet, daß weil zu Constantinopel von Kaysern auch Privat-Personen viele Mosqueen gestiftet worden, bey welchen viele müßige Leute von denen hierzu verordneten Geldern erhalten würden, darüber der Sultan freye Hand hätte; So wolte er hinführo von diesen Pfränden alle ledige Stellen mit Männern besetzen, die von der Schreiberey vorhero gelebet; diese aber solten nach und nach aussterben, und ihre Kinder eine andere Handthierung lernen, dieses war das erste, so den Groß-Vezier bey diesen Schreibern und dem ganzen Volck verhaßt gemacht; da er nun vollends dem Geiz des Sultans durch grosse Anlagen des Reichs ungemein favorisiret, sich selbst grosse Schätze und Reichthum erworben; so entstand Anno 1730. ein grosser Aufruhr, so viel 1000. Rebellen in Waffen brachte, darüber Constantinopel in das äusserste Schrecken gerieth. Die Rebellen lieffen ganz rasende vors *Serail*, und prätendirten, (ob der Groß-Vezier gleich des Groß-Sultans Tochter-Mann war,) daß er nebst zweyen derer vornehmsten Minister zwischen die zwey Pforten, wo gemeiniglich die zum Tode verdamnte Vornehme gesetzt zu werden pflegen, solte eingesperrt werden, welches auch bald geschehen mußte. Es mochte sich aber der Groß-Vezier dieses alles schon versehen haben, deßwegen er Pilulen von dem stärcksten Bistt in einer goldenen Schachtel bey sich getragen, um sich dadurch einen geschwinden Tod zuwege zu bringen. Da ihm nun angedeutet wurde, daß er seinen ärgsten Feinden solte übergeben werden, hat er sich mit besagtem Bistt vergeben: Die andern beyden aber sind stranguliret, und aller drey ihre Körper ins Lager der Rebellen geschickt worden; Und zwar wurde jeder, auf einen mit Ochsen bespannten Karren vor ihre Zelten geführet. An diesen übten die Aufrührer aus, was ihnen Zorn, Rache und Furie eingegeben: Die Körper hingen sie auf, und hieben Stücke von ihren Leibern, den Rumpff sonderlich des Groß-Veziers banden sie an eines Pferdes Schwanz, und

schleppten zu größter Schande und Spott ihn vor das *Serail* und lieffen ihn alldort als ein todtes Maß bey einem sehr magnifiquen Spring-Brunnen, welchen ehemem der Vezier hatte aufrichten lassen, liegen; Damit den Körper die Hunde vollends zureissen möchten, welche allda bey 100. herum lauffen, so keinen Herrn haben.

Wer hätte nicht denken sollen, daß die Buchdruckerey hierdurch ihre Endschaft erreichen, oder doch zum wenigsten in grosses Stecken gerathen solte, aber keines ist geschehen: Sondern es ist vielmehr mit dieser Arbeit auf ausdrücklichen Befehl des Groß-Sultans und Antrieb des neuerwehlten *Muffi* glücklich und mit grossen Eiffer fortgefahen worden.

Die Bücher aber, so allda würcklich abgedruckt worden, sind recensiret in dem *Journal des Sçavans* An. 1733. Mens. August. In den *Actis Eruditor Lips.* An. 1733. pag. 136. -- in der *Europaischen Fama* 333. Theil pag. 752. in denen gelehrten Zeitungen An. 1730. num. 36. pag. 313. An. 1731. num. 8. pag. 71. it. An. 1736. num. XV. p. 134. in denen *Relationibus* von gelehrten Neuigkeiten VIII. Stück pag. 440. im Hamburgischen unpartheischen Correspondenten An. 1736. num. 33.

Deswegen ich allhier nur die Titul derer Bücher mit wenigen Zusatz bringe, zumal da der berühmte Prof. Linguar. Oriental. in Leipzig Herr Christian Clodius, diese Arbeit unter Händen hat, und wegen der Wissenschaft in Orientalischen Sprachen recht was vollkommenes zu Stande bringen wird; Zumal da er selbst An. 1730. an die Vorgesetzten der Türckischen Buchdruckerey hierüber in Constantinopel einen Brief abgehen lassen, so in denen gelehrten Zeitungen dieses Jahres zu lesen; auch das Jahr darauf durch Einschluß des Kayserl. Hof-Secretarii der morgenländischen Sprachen Herrn von Pencklers ein Türckisches Schreiben von dem jekizken, an Ihro Röm. Kayserl. Maj. Abgesandten *Defterdar* der Ottomannischen Pforte *Mustafa Effendi*, so als ein Herr von besonderer Gelehrsamkeit, Staats-Wissenschaft und Höflichkeit gerühmet wird, nebst einem raren und kostbaren Buche erhalten, so die ural-

ten Geschichte von den Beherschern der berühmten Stadt Bagdad in sich hält, darinnen die Vorrede handelt von dem Ursprunge und Fortgange der neuen Druckerey in Constantinopel, so er sammt dem ganzen Buche ins Teutsche übersetzen will.

Das Verzeichnüß aber von denen daselbst publicirten Büchern ist folgendes:

Das erste *Giubari Arabisches Dictionarium* so von *Ouancouli* ins Türkische ist übersetzt worden; Es ist in 2. Bänden in Folio gedruckt, derer erster Theil 666. Seiten, der andere 756. beträgt, und im Jahr der Hegira 1141. d. i. 1728. gedruckt worden; Von welches Buches Nutzen und Kostbarkeit wir oben schon gemeldet.

Das andere in Türkischer Sprache gedruckte Werk habe den Titul: *Tub-fatil-Kibar* Authore *Hagi-Califa* von 180. Seiten in klein folio, darinnen eine Abhandlung zu finden vom Globo terrestri der Sphäre und denen Land-Carten; Insbesondere wird darinnen gehandelt, von Venedig, Albanien und deren Küste, der Insul *Corfu* u. Es werden auch darinnen viele See-Expeditiones derer Türcken erzehlet, nebst einer kurzen Historie der Türkischen Admirale, von der Einnahme Constantinopels an, bis auf das Jahr 1653. ingleichen ist darinnen eine Beschreibung des Arsenalis zu Constantinopel, nebst einer Nachricht was es zu erhalten kostet; Zuletzt befinden sich einige Instructiones für die Türkische See-Räuber: *Ibrahim Mutafarrica*, der Herausgeber vorstehenden Buches, hat einen Tractat von seiner eigenen Arbeit beygefüget, über das Erdmessen und den Umkreis der Erde. Bey diesem Buche befindet sich auch eine Carte von der Erd-Kugel, eine See-Card von dem Mittelländischen und Schwarzen Meere, eine von dem Archipelago und eine von dem Golfo di Venetia; Nur ist zu beklagen, daß hierauf nur bloß die gradus latitudinis bemercket worden; Dabey befinden sich noch zwey in Kupffer gestochene See-Compassse, einer vor das Mittelländische Meer, und der andere vor den Oceanum; Diese Carten und Compassse sind

von einem Kupfferstecher-Gesellen aus Wien, der sich endlich durch einen Türkischen Juden bereden lassen mit nach Constantinopel zu ziehen, gestochen worden; Über welches Werk ein abgefallener Mönch aus Hispanien das Aufsehen gehabt; Am Ende des Buches stehen die Worte: Gedruckt in Druckerey zu Constantinopel im Monat Kilrida im Jahr der 1141. Hegira oder 1728.

Das 3te Werk ist ebenermassen An. 1728. aus eben der Druckerey in 4to kommen, und hat 194. paginas, der Titul heisset: *Tarib-Sayab*, das ist eine Erzählung eines Reisenden; Dieses Buch ist eine Türkische Übersetzung des *Ibrahim Mutafarrica*, eines Stipendiaten des Türkischen Kaiserlichen Hofes, so eine Historie der letzten Revolution in Persien ist, die nach des Übersetzers Erwähnung in der Vorrede in Lateinischer Sprache geschrieben gewesen, deren Autorem er aber nicht genennet und nur versichert, daß er sich lange Zeit in Persien aufgehalten; Der Inhalt bestehet aus einer kurzen Historie derer *Sophi* bis auf die Regierung des *Schach Husein*, dessen Verstoßung vom Throne durch den *Miri Mahmoud* beschrieben und mit der Erzählung der Historie des *Sultan Eschref* beschlossen worden. Die Gleichheit welche sich zwischen diesem Werk und demjenigen, so der *P. Circeau* von der neulichen Revolution in Persien Anno 1728. herausgegeben, macht uns glauben, daß sich der Türkische Übersetzer eben des Originals bedienet habe, welches, wie der *P. Circeau* in der Vorrede erwehnet, ein Polnischer Jesuit *P. Judas Krusinsky* geschrieben; Und wir würden des um so vielmehr versichert seyn, wenn der *P. Circeau* gesagt hätte, in was vor einer Sprache des *P. Krusinsky* Historie sey geschrieben gewesen; Inzwischen hat der *Mutafarrica* nach seiner Vorrede, sowol die dem Groß-Vezier überreichte Supplic, als auch dessen Antwort mit Erlaubniß diese Übersetzung abzudrucken gesetzt, welche in diesen Worten bestehet: Es sey erlaubt diese Übersetzung zu drucken, welche Lehrreich ist und dem Publico nutzen kan. Daher Herr Prof. *Clodius* diese Historie in der Re-

volution des Königreichs Persien in die teutsche Sprache übersezet, weil diejenige, so Anno 1728. in etlichen Bogen in 4to herauskommen, allzukunft und mit vielen Fehlern angefüllet ist; Dabey er den P. Circeau zu conferiren nicht unterlassen, welche 3. Bücher allbereit Anno 1730. fertig gewesen, so daß sie der Königl. Französische Gesandte bey der Pforte Mr. de Villeneuve nach Paris, um in die Königl. Bibliothec gebracht zu werden, absenden können. Zum vierdten kam heraus *Grammaire en Langue Francoise & Turque, ou methode courte & facile: pour apprendre la langue Turque, avec un recueil des Noms, des verbes & des manieres, de parler les plus necessaires a sçavoir, avec plusieurs Dialogues familiares* 1730. in 4to pag. 194. Es ist dieselbe von dem P. Holdermann einem Missionario derer Jesuiten im Orient verfertigt, und dem Cardinal de Fleury zugeschrieben. Obgleich die Handlung nach der Türckey, und die Bündnisse derselben mit den Christlichen Prinzen, die Gelehrten, welche in Morgenländischen Sprachen geübt seyn, hätten veranlassen sollen, uns eine Anleitung zur Türckischen Sprache zu geben, so zweiffelt man doch, das sich bisher jemand, ausser dem Meninsky, mit einigen Fortgang über dergleichen Arbeit gemacht; Aber der weitläufftige Zweck, den er sich vorgesezet, nebst der Türckischen auch die Arabische und Persische Sprache zu lehren, hat ihn genöthiget, das Gedächtnuß des Lesers nicht mit allzuvielen Regeln zu überladen; Dabey er bisweilen etwas verwirret, und über den Begriff desjenigen ist, welche anfangen das Türckische zu lernen. Diesen Fehler hat der P. Holdermann zu vermeiden gesucht: Nachdem er die geschicktesten Meister in der Sprache und sonderlich den gelehrten Ibrahim Effendi Directorem der Buchdruckeren des Groß-Sultans hierüber zu Rathe gezogen, hat er sich beflissen, die Regeln dieser Sprache, so kurz als möglich, zusammen zuziehen, und die Schwierigkeiten derselben zuerleichtern; Insonderheit im Anfange, wegen accuratesse der 33. Buchstaben, wovon 25. Arabisch und 5. Persianisch sind, und deren

Zeichen vollkommene Erläuterung gegeben: Destwegen er hoffet daß man den gesuchten Nutzen, aus seiner Arbeit vollkommen werde ziehen, und das Türckische in einer guten Lehrart und kurzer Zeit so erlernen können, daß man fähig werden wird, diese Sprache zum reden, zum lesen und zum schreiben zu gebrauchen: Von andern Türckischen Grammairen, so jemals bekannt worden, als Hieronym. Megiseri von 1612. Andr. Ryeri von Malezair von 1631. Job. Molini von 1641. Francisc. Mar. Maggii it. Wilb. Seaman von 1670. vid. *Journal des Sçavans* Anno 1733. mens. August. diese, zusammt dem Dictionario hat der Türckische Abgesandte Anno 1732. als er bey jetzt lebender Königlichen Majestät in Schweden die erste Audienz gehabt, dem König als ein Präsent überreicht, welcher schöner Druck nicht wenig bey Hofe und von denen Gelehrten bewundert worden; Welches zuwege bracht, daß zu Regensburg selbte in die Pretz- und Baderische Buchhandlung den gelehrten Liebhabern zum Vergnügen zuerst verschrieben, und im Anfange des Jahres 1733. daselbst ankommen, auch allda öffentlich zu Kaufe lieget und nicht wenig von Kennern der Buchdrucker-Kunst admiriret werden.

Das fünffte Buch führet den Titel: *Egyptische Alterthümer vor und nach der Sündfluth*, bis das Reich unter die Türcken kommen, so in 4to noch kein Alphabeth starck ist. Dieses haben Ihro Hochfürstl. Durchl. der Hertzog zu Sachsen Saalfeld den 15. Martii Anno 1731. Herrn Prof. Francken in Halle für die Bibliothec des hiesigen Waisenhauses geschencket, allwo es jederman sich kan zeigen lassen.

Das sechste ist betitult *Giulfschen Chulefa* oder *Rosetum Chälifarum*, so die uralten Geschichte von denen Beherrschern der berühmten Stadt Bagdad in sich hält: Die Vorrede aber handelt von dem Ursprunge und Fortgange der neuen Druckeren in Constantinopel, so dasselbe Werck ist, so Herr Prof. Clodius (wie oben gedacht) von dem Türckischen Gesandten als

ein Geschenk erhalten; Welches der Herr Professor ins Lateinische übersetzen will, wofern sich hierzu ein Verleger angäbe.

Was weiter vor Werke wirklich in Constantinopel zum Druck fertig liegen, oder darüber schon gedruckt wird; zeigt folgende Nachricht, so der *P. Romain* von Paris, Rath der Missionen in Griechenland und Praefectus der Französischen Sprach-Knaben in Constantinopel vom 19. Jun. Anno 1732. in die Parisischen und Verdunischen *Mercur*es, wie auch in denen Wiener, und Holländischen Zeitungen, daraus es in die gelehrten kommen, bekannt werden lassen, welche daraus also lautet: Das Französische, Italienische, Lateinische, Griechische, Türkische, Arabische und Persianische Wörter-Buch, daran er in seinem Collegio seit vielen Jahren arbeiten lassen, ist nunmehr fertig, und im Stande unter die Presse gegeben zu werden. Er habe auch in der neuen Buchdruckerrey zu Constantinopel einen Probe-Bogen davon drucken lassen, und warte jeko bloß noch auf die Erlaubniß des Hofes, um den völligen Druck dieses Wörter-Buches anfangen zu lassen, welches nicht allein denen, die sich auf fremde Sprachen legen, sondern auch denen, so in diesen Sprachen schreiben wollen, sehr nöthig ist. Zugleich hat er auch berichtet, daß er bis auf den Jenner gedachten Jahres, in eben diesem Collegio 3. Übersetzungen aus dem Türkischen und Französischen fertig lassen.

Die erste führe den Titel *Instructi- ons & Conseils &c.* oder Unterweisung und Rathschläge vor einen Prinzen, damit er sich in Verwaltung sei-

ner Staaten wohl aufführen möge, gefertigt von Herrn *Sielve* jetzigen Dolmetscher zu Aleppo, als er noch Sprach-Knabe war.

Die andere ist eine Instruction oder Unterweisung eines Vaters vor seine Kinder, übersetzt durch Herrn *Latine* jetzigen Dolmetscher zu Cairo, als er noch Sprach-Knabe war.

Das dritte ist eine Beschreibung der letzteren Belagerung von Wien durch den *Kara Mustapha Pacha*, übersetzt von eben demselben Herrn *Latine*. Diese 3. Übersetzungen sind in dem Cabinet des Grafen von *Maurepas* Commandeur des Königlichen Ordens und Staats-Secretarii des Königs befindlich.

Nach dieser Zeit hat eben dieser *P. Romain* ein Werk fertig, welches zwar gedachten Wörter-Buche an Größe bey weiten nicht gleich kommt, aber doch vor diejenigen, welche sich auf die Morgenländischen Sprachen legen, von nicht geringer Wichtigkeit ist; Nämlich eine Übersetzung des *Chaydy*, einer Art eines Türkischen und Persianischen Wörter-Buches; Diejenigen, welche sich auf die ausländischen Sprachen legen, haben dieses Werk so nöthig, daß jemand unmöglich eine genugsame Wissenschaft, die von einigen Nutzen wäre, erlangen kan, ohne den *Chaydy* vollkommen inne zu haben: Er hat eine so deutliche Übersetzung desselben gemacht, indem er die eigentliche Bedeutung und Anwendung der Worte dieses Buches, welches man vorher nicht ohne grosse Mühe verstehen konnte, gezeiget; Daß es nunmehr durch seinen Fleiß sehr deutlich und verständlich worden. Ueberdieses hat er an obgedachten Minister 7. Übersetzungen geschickt, die in eben demsel-



ben Collegio durch seine Vorsorge und unter seiner Anführung verfertigt worden, von denen die erste den Titel führet: *Avanture extraordinaire, arrivée a Scutary à un certain Tagat - Cbelebi, Courroyer de Constantinople, par le Sr. le Grand, jeune des Langues.*

Das andere ist die Belagerung der Ungarischen Festung *Canischa* durch die Teutschen, übersetzt von Herrn *de Siennes*, einem Sohn des Königlichen Dolmetschers am Hofe und Pensionnaire im Collegio der Sprach-Knaben.

Das dritte ist die Historie des *Kuchzafes* Königs von *Scikbie*, durch *Hrn. Imbault* einen Sprach-Knaben.

Das vierdte, des *Temindari* Türkische Historien durch Herrn *Galland* einen Sprach-Knaben.

Das fünffte sind die Türkischen Eroberungen im Weissen Meer, seit Aufrichtung ihrer Monarchie, auf den *Khavreldin Pacha* durch Herrn *Roques* einen Sprach-Knaben.

Das sechste ist die Historie oder Erzählung der Unruhe in Persien, welche Türkisch in Constantinopel gedruckt, und von Herrn *Choquet* einen Sprach-Knaben übersetzt worden.

Das siebende eine ausserordentliche Historie von einem gewissen *Selim* von *Vasilb* einer Chaldäischen Stadt in Asien, übersetzt von Herrn *Berault* einen Sprach-Knaben.

Und An. 1733. vom 15. Junii benachrichtigte ein Brief, so Herr *Prof. Claudius* aus *Pera* erhalten, daß in der Constantinopolitanischen Buchdruckerrey folgende Werke, und zwar viel schöner und sauberer, als die vorhergehenden im Winter 1733. gedruckt worden: Als

1.) *Fuzzati Mikuatusije* oder die Nutzbarkeit der Magnet-Nadel.

Das 2.) *Uful el byken fi uizam el imem* die Grund-Gesetze unter den Völkern.

Und das 3te) *Kitab Dschiban numa*, oder Spiegel der Welt. Dieses Letzte ist ein Historisch-Geographisches Werk, und bestehet aus 345. Blättern und 40. Kupffern, so 60. Rayser-Gulden kostet.

Ja man wolte endlich gar versichern, daß der Sultan Befehl gegeben, mit dem Druck der Hebräischen Bibel, so vor langen Jahren allbereit mit vielen Noten, aus dem Alcoran geschrieben, auf das fleißigste fortzufahren, und endlich diese in Türkischer Sprache zu publiciren: (vid. *Nation*, Gespräche 30. Entrev. p. 950.) Eben so referirten die Regenspurgischen Historischen Nachrichten von Anno 1733. Menf. Januar. IV. Stück pag. 75. Und die auserlesene Theologische Bibliothec im 67. Theil pag. 700. Daß die Türkische Buchdruckerrey in Constantinopel durch die Holländischen Juden, derer Factor sich neulich zu Wien aufgehalten, starck fortgesetzt würde; und hätte ermeldter Factor erzehlet, daß *Arndts Wahres Christenthum und Paradies-Gärtlein* in Türkischer Sprache würcklich unter der Presse sey: Auch werde an der Uebersetzung von Herrn *Müllers Liebes-Kusse* starck gearbeitet, um solches unter die Presse zu liefern.

Die letzte Nachricht, so htervon aus Leipzig in denen Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten Anno 1736. Num. 33. gelesen, enthält folgendes:

Seit der Zeit, daß in Constantinopel eine Druckerrey angelegt worden, sind unterschiedliche Bücher daraus

aus zum Vorschein gekommen. Ibrahim Effendi, welcher derselben vorgese-  
 het ist, hat dem Herrn *Prof. Clodius* ein  
 Verzeichniß sowohl derjenigen Schrif-  
 ten, die würcklich schon heraus, als  
 auch derer, die anjeko unter der Pres-  
 se sind, nebst einer Anzeige einer jeden  
 Grösse, Werth und Inhalt, zugeschickt.  
 Zu jenen und zwar nach der Ord-  
 nung, wie sie heraus kommen sind,  
 gehören: *Lexicon Arabico-Turcicum*  
*van Kuli nominatum*; *Tühfet ülkibâr fi*  
*esfâr ilbihâr*; *de Turcarum navigationi-*  
*bus & bellis maritimis*; *Tarich Sejiach,*  
*Chronicon missionarii*; *Tarich Hind,*  
*Chronicon Indiæ*; *Tarich Timur,* *Hi-*  
*storia Timuri s. Tamerlanis*; *Tarich*  
*Myfr,* *Chronicon Ægypti, antiquæ & no-*  
*væ*; *Giulschen Chulefa,* *Rosarium Chali-*  
*farum*; *Grammatica Gallico-Turcica*;  
*Fijuzât Myknatifiye,* *Profluvia magnetica*;  
*Uful ülh y kem fi nizâmî lümem,* *fun-*  
*damenta philosophica ad regulas genti-*

um; *Gihân numa,* *Theatrum mundi,*  
*opus Geographico-Historicum*; *Tak-*  
*win Tewarich,* *Dispositio Historiarum*;  
*Tarich numa,* *Historico-Chronologicus*  
*liber de Imperio Turcico.* Diese aber,  
 so anjeko unter der Presse sind: *Ra-*  
*schid numa,* *Fortsetzung des Tarich nu-*  
*ma,* und *Lisan ül arab,* ein uraltes Ara-  
 bisches Lexicon. Was die Grösse,  
 den Werth und Inhalt eines jeden  
 dieser Bücher betrifft, so wird man sol-  
 che, nebst einer Beschreibung besagter  
 Druckerey nächstens in der von dem  
 Herrn *Pr. Clodio* versprochenen *Differ-*  
*tation de re litteraria Turcarum* zu se-  
 hen bekommen. Welche Nachricht  
 genommen aus den gelehrten Zeitun-  
 gen Anno 1736. num. XV. pag. 134. da  
 von dem Letzten noch gemeldet wird,  
 wie der Groß-Sultan 60. Beutel  
 Löwen-Thaler vorgeschossen, dafür  
 ihm aber 1000. Exemplaria geliefert  
 werden müssen.



SECTIO III.  
OBSERVATIONES  
MEDICÆ SINGVLARES.

Oder  
Sonderbare Anmerkungen

Zur  
Arzney-Kunst gehörig.

III. Abschnitt.

SECTIO III

ORZERVATIONES

MEDICINAE SINGULARES

DE

SECTIO III

DE

SECTIO III

DE

# Verzeichniß der Artikel im dritten Abschnitt.

Articulus I.

**R**enunciation wegen einer unweit Breslau zu Kosel vorgenommenen Section, eines schon in die dritte Woche vergrabenen neugebohrnen Knäbleins, und was deswegen mit Inquisitin passiret, insonderheit von der Tortur.

Artic. II.

Renunciation wegen einer vor Breslau auf den Sieben-Huben vorgenommenen Section, eines auf dem Acker todtgefundenen neugebohrnen Mägdeins. Insonderheit von dem betrüglichen Zeichen des Schwimmens und Untersinkens der Lunge.

Artic. III.

Renunciation wegen eines clandestine gebohrnen, und zeitig verstorbenen hernach secirten Kindes zu Klein-Weigelsdorff im Delsnischen Fürstenthum gelegen.

Artic. IV.

Erfolgter Tod eines Knabens nach etlichen Streichen, durch einen Knebel in der linken Seite, da der Thäter vorgiebet: der Junge hätte aus einem Eymmer von dem Wasser getruncken, daraus ein francker Ochse gesoffen, und davon wäre er gestorben.

Artic. V.

Renunciation wegen eines zu Herrndorff im Glogauischen Fürstenthum erschlagenen Reuthers,

Artic. VI.

Von menschlichen Embryonibus aller Monate, insonderheit von einigen, die nicht grösser als einer Bohne groß, ic. von einem Foetu, der von einem Mohr und weissen Weibe gebohren.

Artic. VII.

Von Anzeigen des Schwangersseyns, und andern hierbey singulairen Avanturen.

Artic. VIII.

Durch Betrug gemachte Mutter-Mähler und andere dergleichen betrügerische Begebenheiten.

Artic. IX.

Von einem menschlichen Monstro ohne Kopff, Brust und Armen.

Artic. X.

Von jungen Eheleuten in Paris, so das Kindtauffen vor der Hochzeit gemacht, da die Frau 9. der Mann aber 13. Jahr alt gewesen.

Artic. XI.

Vorstellung des menschlichen Körpers in Anatomischen von Holz geschnitzten und nach dem Leben gemahlten Figuren.

Artic. XII.

Von zwey Weibs-Personen, da die eine in 10. Jahren weder gegessen, noch getruncken; die andere ebenermassen 3. Jahr gefastet, und dieses noch bis dato also continuiret.

Artic. XIII.

Von einem aus der Schaam einer Jungfer gezogenen grossen Schweins-Zahne.

Art. XIV.

Artic. XIV.

Von einem Mägdelein, aus deren Arm ein grosses Stück von Osse humeri ohne Verkürzung dessen Länge, noch Hinderung in der Arbeit herausgegangen.

Artic. XV.

Von klappernden Blasen-Steinen.

Artic. XVI.

Von 18. Steinen, so von einem 75. jährigen Manne ohne Schmerzen in ein paar-Stunden weggegangen, zwey Tage aber darauf der Todt erfolget.

Artic. XVII.

Von einem Gallen-Steine bey einem Menschen, darinnen sich ein lebendiger Wurm befunden.

Artic. XVIII.

Von dem oftmaligen Aderlassen der Frankosen.

Artic. XIX.

Von denen Læsionibus und Puncturis derer Tendinum und Nervorum, wie auch von der Heftung derselben.

Artic. XX.

Von unglücklichen und willkührlichen Verbrennen; dadurch schwere und unheilbare Kranckheiten und Zufälle gehoben und curiret worden.

Artic. XXI.

Von Curen durch Anrühren und Segnungs-Worte.

Artic. XXII.

Von des Herrn Marconnay sympathischen Salze, alle sonst absolut, und per se lethale Wunden damit zu heilen.

Artic. XXIII.

Von unkräftigen Medicamenten, insonderheit aus dem Golde.

Artic. XXIV.

Von gewöhnlichen Mitteln in dreytägichten Fiebern, insonderheit der Magen-Bürste.

Artic. XXV.

Von gewöhnlichen Mitteln in Febribus malignis insonderheit denen Medicamentis Alexipharmacis.

Artic. XXVI.

Von Medicamentis Antepilepticis in und von Menschen-Blut, wie auch einigen eclatanten allhier gebräuchlichen Franz-Mitteln.

Artic. XXVII.

Von des Herrn Johann Adam von Haaf Universal-Zeltlein Christi.

Artic. XXVIII.

Von sonderbaren Sicht-Medicamentis, so Herr Doct. Z = = = Medicinæ Practicus in Breslau in einem Tractätchen Anno 1734. intimiret hat.

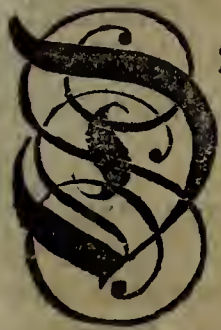




# Dritter Abschnitt.

## ARTICVLVS I.

Renunciation wegen einer unweit Breslau zu Kosel vorgenommenen Section eines schon in die dritte Woche vergrabenen neugeborenen Knäbleins, und was deswegen mit Inquisition passiret. Insonderheit von der Tortur.



Am 3. Sept. Anno 1722. haben auf Ersuch:n, und in Beyseyn Titul. Pleniff. Ihres Hoch. Edl. Gestrengen Herrn Gottfried Ferdinand vom Fromhold, eines hochw.

würdigen Dom: Capituls allhier hochverordneten Secretarii, Syndici und Notarii; Wie auch löbl. Schulzen und Gerichten, wir Endes unterschriebene Medicus und Bader und Wund: Arzt, folgende Section an einem, unter einem Bette in einer Kammer, zwei Wochen und 4. Tage lang in die Erde vergrabenen, und von Rosina Neumannin, so ohngefähr 18. Jahr alt, geborenen Kinde *Masculini generis* in Kosel ohnweit Breslau vorgenommen. Ehe wir aber diese Section angestellet, haben wir das Kind, weil es schon zusamt denen Secundinis so lange in der Erde gelegen, und also voller Unflat, Maden und Erde gewesen, in einem Tuber voll kalten Wassers saubern und reinigen lassen.

Zum I. hatte dieser *Fœtus* die Gröfse von einer Ellen ziemlich erlanget, also daß man ihn *pro maturo* wohl urtheilen konte, wie denn absonderlich die Nägel an Händen und Füßen vollkommen bereitet wa-

ren, auch Haare auf dem Haupte sich befanden. (A.)

II. *Funiculus Umbilicalis* war eine viertel Elle vom Leibe des Kindes anzurechnen, abgerissen und ganz wohl zu erkennen, aber mit nichts im mindesten verbunden.

III. Außerlich konte man sonst, wegen der, insonderheit zu dieser warmen Zeit, sich ereignenden *Putrefaction*, keine angethane Violenz oder Läsion im ganzen Leibe deutlich warnehmen: Auch am Halse, wo Inquisition ein schwarz Bändgen umgebunden, erschien ingleichen, welches noch wäre zu *dignosciren* gewesen, (B) kein *Vestigium stagnirenden* Geblütes.

IV. In *Abdomine* war in allen *Visceribus* nichts außerordentliches zu sehen, außer daß die Leber *saturirt* roth, oder mehr schwarz erschien.

V. Aus der Brust haben wir die *Pulmones* herausgenommen, darauf sich eine Blase eines Tauben Eyes groß von Luft angefüllet befand, ohne daß man sonderbares Geblüte darinnen warnehmen konte, und da sie auf das Wasser geschmissen, schwammen sie oben; Das Hertz war ganz *flaccide* oder welck und darinnen nicht das geringste von Blut zu sehen.

VI. Da das *Cranium* von der *Cute*  
Aaa 3 denu-

denudiret wurde erschien in gleichen kein extravasirtes Geblüte, weder über noch unter demselben, ausser daß die *Vasa in Meningibus* sehr deutlich zu sehen waren; das Gehirn aber lief nach der Oeffnung als eine weißröthlichte Suppe heraus (C)

Bey dergleichen Umständen nun, wenn der *Fœtus* zu der Zeit, da der *Funiculus umbilicalis* von *Inquisitin* abgerissen, und nicht verbunden worden, noch am Leben gewesen, hat wegen starcker daher sich ereignenden *Hæmorrhagia*, *simpliciter* und *absolute* der Tod des Kindes erfolgen müssen. (D) Nun ist zwar kein Blut in dem Herzen anzutreffen gewesen, ob aber die Verblutung *per Funiculum umbilicalem* daran Schuld, oder ob es von der grossen, in der warmen Zeit entstandenen *Putrefaction consumiret* worden, hat man für gewiß nicht andeuten können. Dazu sich auch *Inquisitin* nicht verstehen wollen, daß mehr als einer Hand groß geronnenen Geblüts, da sie post partum das Kind hinter sich geleyet, hernach bey ihm liegende gefunden worden; Hergegen hat man in loco wo partus geschehen, einen ziemlichen Blutfleck so, daß es durch die Diehlen hindurchgelauffen/ noch sehen können, das wenigste aber nicht, wo sie ihrem Angeben nach das Kind hingelegt: Selbiges also gar leichte, da es mit dem Partu ziemlich langsam und schwer zugegangen, der *Fœtus* daher auch *summe debilis* kan geworden seyn. Anbelangende die oben auf dem Wasser schwimmende Lunge, da es ohnediß kein *infallibile argumentum*, hat solches hier am allerwenigsten, ob das Kind todt oder lebendig auf die Welt kommen, statt, weil nicht allein die *Pulmones in utero demortuorum foetuum*, wenn sie durch lange *Fermentationem putredinosam expandiret*, sondern ganze im Wasser vertrunckene Menschen, wenn sie in die Säulnuß gerathen, oben schwimmen; Wie denn dieses ganze Kind in dem Zuber voll Wasser oben geschwommen. Letzlich noch, ob das Bändgen um den Hals eine *Strangulationem* bey dem Kinde causiret, habe daher nicht wol schliessen können; theils weil auf-

serlich gar nichts deswegen zu sehen gewesen, als absonderlich in der Lunge und Hertze sich wenig oder kein sichtbares Blut befunden; welches doch bey *Strangulatis* oder *Suffocatis* zu geschehen pfeleget, daß die *Pulmones*, wie auch der rechte *Ventriculus cordis* insonderheit ganz voll vom Blute angefüllet gefunden werden. Solches haben wir laut Wissen und Gewissen aufsetzen und attestiren, auch unsere Namen unterschreiben, und mit Beydruckung unserer Pertschafft confirmiren sollen. So geschehen Breßlau den 4. Sept. 1722.

(L.S.) Joh. Christian Kundmann,  
Phil. & Med. Doct.

Röm. Kayserl. Reichs Academie Nat. Curiosus.

(L.S.) Joh. Ernst Schleiffenecker,  
Bürger, Bader, und Wund-  
Arzt in der Sand-Bad-  
stube.

(A.) Dieses zu notiren bin betrogen worden, weil *Inquisitin* vorgab, sie wäre 6. Monat vor der Geburt geschwängert worden (welches doch hernach ganz anders herauskam.) Denn dieses, wenn es sich also befunden hätte, weil es ein *Partus immaturus*, und wie *Hippocrates* in *Aphorismis* grillisiret, non legitimus, ihr zu einiger Defention dienen können. So war mir aber mehr als zu bekandt, daß ein *abortus semestris* unmöglich Nägel an Händen und Füßen und Haare auf dem Haupte haben, vielweniger einer Elle lang seyn könne, weil *Godefridus Bidloo* in *Anatomia humani corporis* Tabul. XLVII. und *Theodorus Kerkeringius* in *Anthropogenia* Ichno-graphia, so auch zu finden ist in *Daniel le Clerc* & *Joh. Jac. Mangeti Bibliotheca Anatomica* (part IV. Sect. I. pag. 507. seqq.) einen dergleichen zusammen dem *Sceletto* ganz anders abgebildet: Wie auch selbige täglich vor Augen stehen, da die Embryones von einem halben Monat un-gesehr, so nur einer Bohne groß, bis zu 9. Monaten, und also derer 10. vollkommen schön in liquore Balsamico conservire.

(B) Das Kind, wie es trocken, hatte über und über eine Cruste, theils von der *Putrefaction*, theils von den Maden, die es über und über angefressen, ausser vorwärts am Halse weil das Hauptlein gleichsam an die Brust gebenet oder gedruet, hatten selbige nicht hinkommen können.

(C) Das *Cranium* wurde deswegen geöff-net, weil *Inquisitin* das Kind kniende gebahren, ob es vielleicht harte auf die Diehlen gefallen.

(D) Wie dieses bekräftiget die *Facultas Medica Lipsiensis* apud *Paulum Ammannum* in *Medicina Critica* (Cas. LXIX. pag. 352.) wie auch  
Georg.



Georg. Hieron. Velschius de Lethal. Vulner. (Cap. XXVI. pag. 225.) und viele andere.

Da Inquisitin fast ungezwungen ihrer Mutter gesagt, sie hätte ein todtes Kind gehabt, welches sie in der Kammer vergraben, so ersuchte deswegen *Tit. Pleniss. Herr Judex* eine Visitationem anzustellen, ob auch wahrhaftig Inquisitin so kürzlich ein Kind gebohren hätte. Hierzu wurde noch eine geschworne Hebamme gefodert, welche denn Vaginam uteri admodum laxam & dilatatam angab; externe erschien einige intumescencia labiorum pudendorum & abdomen valde rugosum & flaccidum, wie denn, obgleich die Mammæ ziemlich schlapp, doch die Glandulæ viel deutlicher, als bey Jungfern zu fühlen waren, welches satzsam zu erkennen gab, daß sie vor kurzer Zeit müsse gebohren haben.

Aus Inquisitin unterschiedener Aussage, wolte *Tit. pl. Herr Judex* auch viele simplicität bemerken: Insonderheit blieb sie beständig darben, sie hätte es sich nicht eingebildet, daß sie schwanger sey, und nicht eher gewußt, was die Schmerzen in der Geburth zu bedeuten gehabt, als bis das Kind ihr vor die Füße gefallen: Als sie gefragt wurde: ob sie denn nicht gewußt, da sie mit einer Manns-Person zu thun gehabt; daß dergleichen darauf erfolgen könne? daß sie ihre Monats-Zeit verlohren? daß sie einige Monat was lebendiges im Leibe gefühlet? auch selbiger groß aufgetrieben gewesen; hier war die Antwort, wie sie ja von iezo an zu rechnen über 7. viertel Jahr ihre Evacuationem Mensium nicht erlitten; auch deswegen ein Weib befraget: Sie habe ihre Monat-Zeit nicht, sondern viele Unruhe im Leibe, und werde selbiger hoch aufgetrieben; Da denn diese geantwortet: Es sey nichts anders als Mutter-Plage: Welches sie ihr geglaubet, und nicht gemeynet, daß sie ein Kind bekommen können. Auf weiters Befragen, ob sie das Kind getauft: sagte sie ja, sie hätte das Vater Unser über das Kind gebetet, weiter aber nicht gewußt was darzu gehöre.

Hier wurde von mir ersucht, einen schriftlichen Bericht von ihrer Leibes- und Gemüths-Beschaffenheit abzustatten, welcher also lautete:

Da von *Titul. Plen. Jhr. Hoch. Edl.*

*Bestr. Herrn Gottfried Ferdinand von Fromhold, eines Hochw. Dom-Capituls hochverordneten Secretario, Syndico und Notario, ich Endes unterschriebener Medicus requiriret worden, einen Bericht abzustatten, ob Rosina Neumannin, so unlängst wegen heimlicher Geburt und Vergrabung ihres neugebohrnen Kindes in Rosel inhaftiret worden, pro Melancholica zu halten? so melde, daß zwar in Melancholia hypochondriaca gemeiniglich die Menstrua deficiren, auch gedachte Rosina Neumannin ante in gravidationem über Jahr und Tag vorhero ihre Evacuationem Mensium nicht gehabt; So hat man aber doch dabey aus ihren Actionibus keine Melancholiam hypochondriacam, wie auch nach der Zeit, bis jezo wahrnehmen können, außer daß sich eine ihrer Education gemässe Bäuerische Simplicität dann und wann compliciret: Nach ihrer Leibes-Constitution ist Inquisitin mehr constricti als diffusi habitus corporis, und ratione vitæ generis, mehr für schwächlich, als daß sie vermöge ihrer gewöhnlichen Arbeit sonderlich für robust, zu judiciren: Welches laut Wissen und Gewissens attestiren sollen. So geschehen Breslau Anno 1722. den 16. Septembr.*

(L.S.) *Joh. Christian Kundmann,*  
Phil. & Med. Doctor.

Kays. Reichs. Acad. Nat. Curios.

Da dieses an das hohe Königl. *Appellations-Tribunal* nacher Prag versendet wurde, schrieb dieses folgendes zurücke: Daß 2. Medici die Rosinam Neumannin in ihrem Leibe besichtigen solten, und derselben schwächliche Leibes-Constitution genau erforschen insonderheit aber wie weit dieselbe die Tortur ohne Verletzung ihrer Gesundheit ausstehen könne? Deswegen wurde hierzu *Tit. Herr D. Gottfried Klainig* erbeten. Der aber an uns geschehene schriftliche Ersuch lautet also:

*Wohl-Edle, Ehren-Veste und Hochgelahrte,*

*Vielgeehrteste Herren!*

Demnach ich eine gewisse Weibes-Person, Namens Rosina Neumannin, ex capite suspecti Infanticidii sub Inquisitione habe, mit welcher es denen Umständen nach wohl endlich ad Torturam kommen dürffte, die Inquisitin herge-

hergegen sehr schwach in der Gesundheit zu seyn scheint: Als habe ich, als eines hochwürdigen Dom-Capituls Vogten, Amts-Verwalter, und in Peinlichen Sachen geordneter Blut-Richter, meine vielgeehrte Herren hierdurch Amts-Freund, dienstwillig requiriren wollen, ob selbige nicht etwan Morgen oder Übermorgen die obenbemeldte Rosina Neumannin in ihrem Leibe zu besichtigen und derselben schwächliche Leibes-Constitution, mit Zuziehung einer ad hunc actum geschwornen Hebamme, genau zu erforschen, hierüber aber, wie weit dieselbe etwan die Tortur ohne Verletzung ihrer Gesundheit ausstehen könne, eine Endmäßige Attestation an mich einzuhändigen geneigt geruhen möchten: Ich werde sothane bezeugende Willfährigkeit zur lieben Justiz auf alle Weise zu demeriren bestreben seyn, übrigens aber unter göttlicher Obwaltung stets verharren,

Meiner vielgeehrtesten Herren  
Freund- und dienstwilliger  
Diener

Godofredus Ferdinandus de Fromhold,  
Rm. Capituli Secretarius, Syndicus,  
Notarius, mppr.

Mein Bericht hierüber war folgender:

Nachdem von Tit. Plen. Ihro Hoch-Edl. Gestr. Herr Gottfried Ferdinand von Fromhold, eines hochwürdigen Dom-Capituls hochverordneten Secretario, Syndico und Notario, wir Endes unterschriebene Medici requiriret worden, Rosinam Neumannin, so ex capite suspecti Infanticidii in die Inquisition kommen: Da sie debilis & morbofi constitutionis corporis angegeben worden, wie weit selbige ohne Verletzung ihrer Gesundheit die Tortur ausstehen könne, zu besichtigen: So haben wir mit Zuziehung einer geschwornen Hebamme Inquisition folgender Massen befunden: Daß zwar in externis corporis partibus man keinen Defectum oder üble Conformation wargenommen, auch obgleich partus clandestine geschehen, dennoch sie dadurch, sich weder eine herniam oder procidentiam uteri oder sonst einige übele Beschaffenheit in partibus genitalibus zu gezogen: Ausser daß, da lange Zeit ante imprægnationem, wie auch post partum, sie keine

evacuationem mensium bis jetzt gehabt, beyde Füße ohnlängst starck intumesciret gewesen, auch vor etwas einem Monate, eine vehemens congectionem sanguinis versus pectus, cum dolore sensibili punctorio, & angusta respiratione erlitten, also daß man auch genöthiget worden, ihr eine vena sectionem administriren zu lassen, und sonst mit convenientibus Medicamentis sie zu versehen.

Da nun nach Röm. Kayserl. Majest. Josephi I. Peinlicher Hals- Gerichts-Ordnung, die Schnürung an denen Armen, für den ersten Gradum Torturæ angeordnet ist, so hat man nach eingezogenem Bericht vernommen, daß durch dergleichen Schnürung eine solche Zerquetschung derer musculosorum partium geschehe, also daß es in loco nicht allein aufbräche, sondern hernach daselbst Stücke Fleisch Fingers lang heraus fielen, und offft 10. Wochen Zeit zur Consolidation requiriret würde: Da nun sonst in gesunden Subjectis dieses also zu ergehen pflege; so könnte vielmehr durch die Schnürung an denen Armen bey Inquisition, ob sensum dolorificum & subsequentein inflammationem nicht allein wiederum eine starcke regurgitatio sanguinis versus superiora und oben benannte, auch noch mehrere Zufälle repetiret, absonderlich auch aus den noch einiger Massen geschwollenen Schenkeln ein starcker effluxus serosus gegen die ladirten musculos causiret, dadurch nicht allein die Cur sehr difficil, als insonderheit Inquisition, da sie ohne dieß ob emanationem mensium in statum cachecticum versetzet, und also circa viscera, als insonderheit die Secretio seri nicht richtig ist, in langwierigem Kranckheits-Zustand gestürzet werden. Die Schrauben an denen Schenkeln wird noch weniger Statt finden, weil dadurch noch unheilbare Zufälle in oben beschriebener intumescencia & atonia fibrarum sich leicht ereignen. Welches alles wir laut Wissen und Gewissen attestiren, auch unsere Namen unterschreiben, und mit Bedruckung unserer Pestschaffte confirmiren sollen. So geschehen Breslau den 30. Decembr. An. 1722.

D. Godofredus Klaunig,  
Röm. Kayserl. Maj. Leib- und Hof-Medicus,  
wie auch Acad. Nat. Curios. membrum.

Johann Christian Rundmann,  
Phil. & Med. Doctor.

Röm. Kayserl. Reichs-Acad. Nat. Curios.

Nach

Nach allen diesem wurde der Inquisition in Prag die Tortur zuerkannt, doch also, daß sie ohne Verletzung ihrer Gesundheit geschähe; Welches zuwege brachte, daß ich, mit bey selbiger zugegen zu seyn, requiriret wurde; und zwar sollte sie folgende Fragen durch selbige erhärten:

- 1.) Wie hast du dein lebendig gebohren Kind ums Leben gebracht?
- 2.) Du hast ihm ein Bändgen um den Hals gebunden, also hast du dein lebendig gebohren Kind ermordet.
- 3.) Wenn das Kind todts auf die Welt kommen (welches ihr Angeben war,) so hättest du nicht dürffen das Bändgen um den Hals binden und zuziehen?
- 4.) Du hast deswegen die Nabel-Schnure abgerissen, daß sich das Kind hat verbluten sollen.
- 5.) Lasse dich nicht länger peinigen, und bekenne alles treulich, wie und auf was Weise du dein lebendig gebohren Kind um das Leben gebracht.

Im Anfange wurden ihr in der Marter-Kammer die zur Tortur gehörigen Instrumenta vom Scharffrichter vorgelegt, und gewiesen, wie man mit ihr umgehen würde, wenn sie in Gutem nicht bekennen wolte. Sie antwortete auf obige Fragen nichts anders, als was sie schon Tages vorhero in der Amts-Stube ausgesagt: Nämlich auf die erste Frage: Das Kind wäre todts auf die Welt kommen, und hätte weiter nicht gelebt, als daß es bald nach der Geburt sehr wenig das Händlein eingebogen, und weiter nicht mehr. Auf die andere Frage sagte sie: Vom Bändgen wäre es nicht gestorben, ob es aber vom Blute gestorben, wisse sie nicht. Auf die dritte: Ich habe das Bändgen wohl etwas zugezogen, aber wieder abgenommen, davon es nicht kan gestorben seyn; hat sich auch zu der Zeit gar nicht mehr bewegt. Auf die vierte, dieses hätte sie gar nicht verstanden.

Es war ihr aber in der Tortur zuerkannt erst die Schnürung an den Armen, zum andern die Daum-Stöcke, denn der trockene Zug, und endlich das Feuer; in der Ordnung wie es in Kayserl. Majest. JOSEPHIL. Peinlich-

cher Hals-Gerichts-Ordnung enthalten. Mit denen Spanischen Stiefeln oder Bein-Schrauben sollte sie wegen der noch etwas geschwollenen Schenckeln nicht angegriffen werden. Hier meldete ich dem Scharffrichter, daß er zwar gehöriger Massen mit der Tortur verfahren könne, doch also, daß sie ohne Verletzung ihrer Gesundheit geschähe, insonderheit daß von der Schnürung und trockenen Zug sie nicht lahm werde, und durch die Daum-Stöcke die vordersten Glieder an den Daumen verlöhre.

Es kan aber dieses folgender Massen geschehen: Zuerst die Schnürung anbelangende, wenn die Hände aufs feste zusammen gebunden, wird eine Hänffne Schnure einer Feder-Kiel starck, daran oben und unten ein hölzerner Quergriff gebunden, die Schnure desto fester zu halten, um den Arm gelegt, an jedem Ende ziehet eine Person hin, die andere her, und wenn dieses unter den heftigsten Schmerzen eine Weile gedauret, rücken sie weiter herauf oder herunter; und zwar geschiehet die Schnürung allhier an 3. unterschiedenen Stellen, oberwärts des Ellenbogens. Von allen diesen wird die Haut nur roth und blaulicht und etwas aufgerieben; nicht aber wie Herr Prof. Jacob. Fried. Ludovici in der Einleitung zum Peinlichen Proceß pag. 87. schreibt, daß man so lange mit der Fittschelung anhalten müsse, bis man auf die Knochen kommen; Dieses aber ist wahr, daß es gemeiniglich hernach aufbricht, und von der Quetschung ganze Stücke Fleisch Fingers lang heraus fallen, dadurch manchemahl die Tendines zugleich, wie auch von der oft lange daurenden Exulceration mit angegriffen werden, daß sie abfaulen, welches unfehlbar eine Lähmung zuwege bringen muß; wie sich denn der bekandte Spitzbube Christian Müller, welchen sie unter denen Soldenen-Tafel Dieben in Zelle mit executiret, darüber beschweret, daß in B. . . . von der Schnürung er lahm worden. Um dieses aber zu verhüten, schnürte der Scharffrichter die Schnure mit Unschlit, wolte auch aufs fürzeste mit der Schnürung anhalten.

Die Daum-Stöcke sind eiserne inwärts oben eingekerbte Pressen, nur mit

mit dem Unterscheide, daß sie von diverser Größe, und die Grossen mit einer Mutter an jeder Schraube und grossen Spännern zusammen gezogen; die kleinen aber nur mit 2. Fingern zusammen gewirbelt werden, so Jungfern Stöckel heissen; dann und wann gehen hernach von denen Daumen die Nägel herab, auch wenn die Zusammenquetschung mit den Spännern zu weit hinterwärts auf die Gelencke geschieht, verlehren so gar Inquisiten die ganzen fördersten Glieder an denen Daumen. Hier aber legte der Scharfrichter sich die kleinen zu rechte.

Die Spanischen Stiefeln oder Bein-Schrauben bestehen unten aus einer eisernen, gleichen, starcken Schiene, an deren jedem Ende ein Stab von Eisen, mit Schrauben Zug oben versehen, in die Höhe gehet, darein wird das Bein wie in eine Heu-Sabel gelegt; eine andere etwas gebogene Schiene mit einem Loch an jedem Ende, so in der Mitten von Büchenem Holze ein eingekerbt Klötzchen hat, das accurat auf das Schien-Bein passen muß, darüber gesteckt, an die Schrauben zwei Mütter gelegt, und mit einem Spänner feste zugezogen; wenn dieses geschehen, schlägt der Scharfrichter mit dem eisernen grossen Spänner oft auf das Klötzchen, welches einen unerträglichen Schmerz gleichsam im Marck des Beines erregen soll. Der trockene Zug wird folgender Massen appliciret: Inquisitus wird auf einen grossen Klotz gesetzt, oder an eine Leiter gestellet, die Schenkel an den Fuß-Boden an einen Rincken fest angebunden, ein Kloben, oben an einen andern Rincken mit einem Hacken angehänget, die Hände angeschlinget, und also rückwärts in die Höhe gezogen, welches, wenn es zu hoch geschieht, gar leichte, wenn die Ligamenta am capite ossis humeri allzusehr extendiret, oder selbige in den Sinum Ossium Scapularum nicht geschickt wiederum eingebracht werden, eine Lähmung nachlassen muß.

Zu dem Feuer wurden folgende Präparatorien gemacht: Sechs der größten Gänse Federn zog der Scharfrichter aus einem Flederwische, tauchte sie in einen Ziegel zerlassenen Schwefel, welche der Inquisitin angezündet an beyde Seiten des Leibes sollten geschmissen

werden, da denn, wann selbige hengen bleiben, den brennenden Schwefel weit um sich sprützen: Sonsten aber pfleget man auffer diesem noch darzu Kühnstöckchen spitzig geschnitten, wenn vorhero die Armen auf der Folter etwas nachgelassen, zwischen die Nägel an allen 10. Fingern zu stecken, selbige unterwärts anzuzünden, und also ausbrennen zu lassen, welches manchmal 2. Minuten dauret; hernach mit starck brennenden Pech-Fackeln den Leib zu betupffen, da von den Werckfloeken gemeinlich was kleben bleibet, so auf dem Leibe manchmal gegen eine Minute lang brennet: Und lezlich auf glüende Ziegel dergleichen elende Menschen zu stellen, und die Beine darauf zu halten, welches gemeinlich 4. Knechte mit allen Kräfte kaum zu bewürcken vermögend sind; so nach deren Inquisiten Angeben sie vor den schmerzhaftesten Gradum des Feuers halten.

Da nun bishero meist in des Unterrichters Gutbefinden bestanden, was vor eine Art des Feuers, oder alles zusammen er erwehlen wollen, ja in kurz folgenden Roselischen Casu kam die Wahl bloß auf den Scharfrichter an: Deswegen ein hochlöbl. Königl. *Appellations-Tribunal* in Prag, folgende Information hterüber an. 1735. eingeschicket, daß die applicirung des Feuers hinführo nicht anders als mit brennenden Lichtern auf den blossen Leib zu tupfen sollte vollzogen werden.

Ausser diesen muß sich der Richter aller neuen und ungewöhnlichen Arten der Tormentorum, so *Job. Gravius lib. de Tortura* beschrieben, gänzlich enthalten, darunter gehöret die Pommerische Mücke oder Kranz, (da entweder ein Flächserner Strick, worauf eiserne Glieder angereihet und darzwischen Knoten geknüpffet seyn; oder auch ein haren Seil mit Ketten um die Stirne gemacht, und vermistelt eines Knebels angezogen wird:) das Mecklenburgische Instrument, (da in eine doppelte Presse oben die Daumen und unterwärts die grossen Zähnen hart aneinander gepresset werden, auf welche Weise man Inquisitum im Gefängniß also krumm sitzen läset. vid. *Jac. Frider. Ludovici* Einleitung zum Peinlichen Proceß im Anhang pag. 145.) das Bockspannen, und scharffes Salz-

Wasser

Wasser zu trincken gegeben in starck eingehetzten Stüben, die hährnen Leinen (unter denen Armen und Beinen hin und wieder gezogen) weil nach der Medicinischen Facultät in Leipzig die Pommerische Müze nicht ohne hefftige Commotion des Gehirns im Kopff könne angeleget werden; Das Mecklenburgische Instrument suffocationes erregt; Das gesalzene Geträncke tödliche Ohnmachten erwecket, und von hährnen Schnüren durch Fittscheln Lähmung der Glieder verursacht worden. vid. *Gonnez Tom. III. Variarum Resolut. cap. XIII. num. 15.* Nicht zu gedencken der ungewöhnlichen Arten zu torquieren, als Hörnissen und Wespen unter einem Glase auf den Nabel zu setzen: Die Fuß-Sohlen mit Salz-Lacke zubenezen, und von Ziegen diese ab lecken zu lassen: Die Testiculos bey Manns-Personen feste zusammen gebunden mit Ruthen zu peitschen: Die Menschen viele Tage und Nächte nicht schlaffen lassen; Wie auch des Dänischen Mantels, der Spanischen Kappe, der Englischen Jungfrau, der Braunschweigischen Stiefel, und hundertley anderer Peinigungen, davon *Jod. Dambouder in Prax. rer. Criminal. Cap. XXXVII. num. 18.* und aus diesem *Bened. Carpzovius Rer. Criminal. Part. III. Quäst. II. pag. 137.* und andere mehr, nachzulesen.

Was aber die hohe Landes-Obrigkeit anbelanget, so haben bey recht verruchten Bösewichtern, welche die Tortur schon vielmahl ausgestanden, und die sonst gewöhnliche Arten der Peinigungen wenig oder gar nicht geachtet Se. Königl. Maj. von Preussen, aus dieser Ursachen ein absonderliches Edict Anno 1730. in dem Herzogthum Magdeburg publiciren lassen; Daß bey verstockten und frechen Uebelthätern, wenn die Wahrheit nicht herauszubringen, auch der gespickte Haase von denen Peinigern solle gebraucht werden: (welches ein von Holz zubereitetes Instrument ist, etwan eines Armes dick und ohngefähr  $\frac{3}{4}$ tel Ellen lang, worinnen um und um kleine hölzerne zugespizte Pflöcke befindlich, welches denen Inquisiten bey der Marter auf den Rücken hin und her gezogen wird, und eine sehr grosse Pein verursacht: Welche Art in Pommern nur vor

dem bekant gewesen) und Ihre Hochfürstl. Durchl. haben bey der grossen inhaffirten Diebes-Bande zu Zelle, so in Lüneburg die goldene Tafel bestohlen, weil sie theils mit der Tortur nur einen Spott getrieben, (vid. *Ludovici L. C. Cap. IX. §. 25. pag. 84.*) das Mecklenburgische Instrument zugelassen; (vid. Beschreibung der grossen Inquisition wegen der goldenen Cassel. Diebe Part. II. §. 65. und 74.) Wie An. 1735. da bey einem Hochlöbl. Königl. Appellations-Tribunal in Prag ein Hoch-Edl. Gestr. Rath allhier sich belehren lassen, wie mit Gottfried Eichnern, so ex capite suspecta roboria, gefänglich eingebracht worden, zu verfahren: Da wurde von diesem hohen Berichte den 9. May folgende neue Erfindung zu torquieren vorgeschrieben: Daß gedachter Eichner nach güttlicher Frage und Territion durch den Scharffrichter 1) an statt der ordinären Bindung ihm auf den Rücken beyde Armen mit hanffenen Stricken solten eingeschlungen, nach diesen aber die Hände unter dem Bauche fest zusammen gezogen, und derselbe auf die Erde mit dem Bauch geleyet werden, wo sodann der Scharffrichter mit seinen zwey Mitgehülffen, die an denen Armen eingeschlingte Strickel hart an einander ziehen, nachgehends bey schon nicht mehr möglicher Zusammenziehung diese annoch mit einem hölzernen Knebel, soviel als es thulich zudrehen: Doch mit dieser Behutsamkeit damit nicht etwan der Inquisit in der zugestossen mögenden starcken Ohnmacht vergehe: Wo sodann der Scharffrichter auf sothane Stricke und den blossen Rücken kaltes Wasser hoch herab Tropffen-Weise fallen lassen solte, wie dergleichen Peinigung zu Austritz in Mähren durch den Eybenschitzer Nachrichter ausgebig wol erfunden worden. Und im Fall dennoch obbenannter Eichner nichts bekennen wolte, solte derselbe 2) mit Anlegung der Daumstöcke, dann 3) mit denen Schraub-Stiefeln, den darauf folgenden andern Tag aber, und also intercalariter hinwiederum 4) mit dem trockenen Zug und endlich 5) mit applicirung des Feuers examiniret und zum Geständniß der Wahrheit angehalten werden.

So bald dieses herein kam, wurde sogleich die Tortur angegebener und folgender massen, in Beyseyn zweyer vornehmen Herren des Raths und eines hochlöblichen Schöppenstuhls Herrn Secretario, vorgenommen und verrichtet, da bey dem *Stillicidio Inquisitus* sich also geberdet:

Er wurde erst ganz nackend ausgezogen, oberwärts die Arme mit Stricken angeschlungen, und auf den Rücken gezogen, mit einem andern Strick bund man beyde Hände zusammen, mit denen Enden fuhr man zwischen denen Beinen hindurch, bis an die Arme, steckte diese in jeden durch die Schlingen hindurch, und warff ihn zur Erden mit dem Bauch auf kalte Steine; hernach wurde feste zugezogen, und ein Knebel an diese Schlingen gelegt, und zugedrehet, darüber er sich sehr mit dem Leibe empor hub, und recht ängstlich that: Dann wurde ein Thee-Kännchen mit dem kältesten Brunnen-Wasser angefüllet, und von der Höhe ließ man aus demselben langsam Tröpfen-weise Wasser auf den Rücken und die Bände an denen Armen fallen, von welchem der Delinquent gleich ganz blaß wurde und in starcke Ohnmacht versiel, so daß man genöthiget wurde in aller Geschwindigkeit die Stricke nach und diesen in freye Luft tragen zu lassen, er erholte sich aber nach Begüßung kalten Wassers kaum in einer halben Stunde: Wornach ihm die Daumstöcke und Spanischen Stiefeln angeleget, und oft auf das Klotzchen mit dem Spenner geklopffet wurde, darüber er auch ohnmächtig zu werden schien, deswegen mit angezündeten Schwefel unter der Nase und wichtigen Ohrseigen der Scharffrichter ihn bald zu sich selbst brachte: und dieses war die Tortur vor den ersten Tag. (Eine fast gleiche Tortura per *stillicidium* auch zu lesen, so zu Brugge in Flandern ehemals gewöhnlich gewesen, da denen Inquisiten noch über dieses eine grosse Menge kalten Wassers durch den Hals in den gepressten Leib gegossen worden (vid. *Jod. Damhouder Prax. rer. Crimin.* Cap. XXXVII. num. XX. und aus diesen in *Benedict. Carpzovii Rer. Criminal.* Part. III. Quäst. 117. pag. 137.)

Den andern Tag wurde wegen des

trockenen Zuges, und applicirung des Feuers, damit er nicht lahm werde, oder sonst an seinem Leben Schaden leide, Herr *Joh. Ernst Kiemer* Med. Doct. und *Pestilentiarius*, wie auch Herr *Joh. Gottfr. Sommer* Stadt-Arzt allhier darzu beruffen; Der trockene Zug aber gewöhnlicher massen vollzogen wie auch aufs heftigste mit Feuer angegriffen. Durch alles dieses war er doch nicht zu der mindesten Bekenntniß zu bringen, sondern blieb wie Anfangs dabey, er wäre unschuldig, welches er auch einige Zeit hernach in der göttlichen Frage beständig wiederholet, inzwischen ist über 4. Monat mit der Cur zugebracht worden, ehe er von hier hat abgeschaffet werden können.

Gegentwärtige Inquisitin aber wurde nach göttlichen Befragen und Tercition durch den Scharffrichter niedergesetzt, die Hände gebunden, und als die Schnürung anging, sagte sie, sie wolte alles bekennen: Nemlich sie hätte das Stirn-Bändchen deswegen dem Kinde um den Hals gemacht, auch zugezogen, daß es davon sterben solte, und hätte den gänglichen Willen gehabt, dadurch das Kind zu erwürgen; da sie aber zugezogen, hätte sie gesehen, daß das Kind schon todt sey, deswegen sie das Bändchen bald wieder abgenommen. Aus dieser und andern Ursachen willen, wurde weiter nicht fortgefahret, sondern da sie *Animus occidendi* gehabt, bey dem hohen Pragerischen *Appellations-Tribunal* angefragt, wie weiter mit Inquisitin zu verfahren? Da denn *de novo* herein kam: Daß sie die obigen Fragen durch die Tortur erhärten solte. Hierzu ward der 10. May anno 1723. anberaumet, da sie denn in die Marter-Kammer geführet und nach göttlichen Befragen bloß gemacht, gebunden und die Schnüre am Arme ihr angeleget wurde: Sie that hierüber ungemein ängstlich, und sagte mit Zittern und Beben, sie wolte mehr bekennen, als sie gethan, so man mit ihr scharff umgehen würde, sie wolte ja sterben! welches sie oft repetirte. Es wurde ihr aufs beweglichste zugeredet, sie solte die Wahrheit sagen, weder mehr noch weniger bekennen, weil Gott die Lügner umbringe, und Greul habe an den Blutgierigen und Falschen; Also wenn

wenn sie mehr bekenne als sie gethan, würde sie in Gottes Augen ein Greuel werden, und ihr Blut sie selbst vor Christi Richter - Stuhl anklagen. Hierauf sprach sie: Ich will die Wahrheit bekennen. Ja ich habe meinem Kinde nicht allein das Stirn-Bändchen um den Hals geschlungen und gezogen, daß es sterben sollte; Es ist auch noch nicht todt gewesen, da dieses geschehen, sondern hat noch einmal mit dem Händchen sich nach dem Zuziehen bewegt; habe auch so lange feste zu gehalten, bis ich gesehen, daß es gewiß todt sey; welches sie auch folgenden Tag extra locum Torturæ ausgesaget. Hierauf kam den 8. Jun. das Urtheil von dem hochlöbl. Königl. Appellations-Tribunal in Prag; daß sie mit dem Schwerdt vom Leben zum Tode sollte gebracht, nachmals ihr ein Pfahl durchs Herze geschlagen, und begraben werden; welches auch den 16. Junii zu Jungwitz unweit Olau oder 3. Meilen von hier vollzogen wurde.

Meines Ortes ist es zwar nicht zu untersuchen, ob man durch die Tortur die Wahrheit herausbringen könne, weil bekannt genug, daß furchtsame Personen mehr oftmals aussagen, als sie wahrhaftig verbroschen, und von unserer Delinquentin Gott am besten bewußt, ob sie dergleichen gethan: So viel hat man zum wenigsten bey der Section nicht wahrnehmen können, daß das Kind erwürgt worden; weil sich wenig oder gar kein Geblüte in denen Pulmonibus und Corde befunden, welches doch für ein unfehlbares Signum des Erstickens und Erwürgens, wie oben gemeldet, angegeben wird. Hernach da das Kind nach dem Zuziehen des Bändchens, nur das Händchen ein wenig bewegt, kan es gar leichte, da es sehr schwach, den letzten Zuck gethan haben, weil wenn es erdroffelt worden, selbiges schon sich mehr, zumal da es mit dem Leibe auf der Erden gelegen, und Inquisitin sehr schwach wegen der schweren Geburth zum Zuziehen gewesen, würde bewegt haben. Sonsten findet man nicht wenige Exempel notiret, da welche die Todes-Strafe lieber als die Tortur erduldet. *Valerius Maximus* (Libr. VIII. Cap. IV.) kan hiervon schon nachgelesen werden: Unter denen neuen *Scriptoribus* aber

*P. Hoffi. Hist. Belgic. lib. X. Julius Clarus. libr. sentent. §. ult. Quæst. 64. num. 46*  
*Joh. Georg. Godelmann de Mag. lam. S. Venef. recte cognoscendis & puniendis. lib. III. Cap. X. num. 4. Caspar Zahn de Mendaciis lib. I. Cap. XXIX. §. 3. insonderheit Job. Gravius in Tribunali reformato lib. I. Cap. VI. it. lib. II. cap. IV. der die Tortur selbst ausgestanden, und also von der Schärffe derselben aus eigener Erfahrung zeugen können; wie auch Just. Oldekopp in Observ. Criminal. in fine, da er zugleich einen Anhang gemacht, von 42. Exempeln, die unrechtmäßiger Weise gemartert, aus Schmerzen bekennet, was sie niemals begangen, und dadurch sich einen gewaltigen Tod zugezogen haben. Noch mehr erzehlet D. Job. Micrelius im III. Buch des Pommer-Landes oder Pommerischer *Chronica* pag. 495. von vier Kirchen-Dieben, so Anno 1518. in Stettin ergriffen worden, so zugleich viele Mordthaten verübet, da ehe man diese zu gefänglicher Haft gebracht, seyn um ihrentwillen aus falschen Verdacht und unbedachtsamer Folterung unschuldig hingerichtet worden. 3. Priester, 17. Küster, 80. andere Männer, nebenst 18. Frauen und Jungfrauen, Summa 118. Personen. Ausser diesen aber ist ganz bekannt, was im Mittel des vergangenen Seculi zu N . . . da wegen Execution des Westphälischen Friedens ein herrliches Tractament auf dem Rath-Hause gegeben worden, passiret; Und zwar daß wegen eines verlohren gehaltenen silbernen Pocalis der Haus-Knecht aufgehendet worden, weil er sich in der Tortur zum Diebstahl bekennet, der doch hernach noch halb voll Weines gefunden, und dahin gesetzt worden von einem, der ihn nicht austrincken wollen. Auch ist nicht weit von hier zu Boj . . . unlängst geschehen, daß sie also unschuldiger Weise einen aufs Rad geflochten. Denen ich noch 2. remarquable Exempel beysetze: In einem mir sehr wohl bekandten Orte machte sich der Scharfrichter ein Gewissen, Leute zu torquieren, weil dadurch die Wahrheit doch nicht herauskäme; dieses zu beweisen, simulirt er heimlich gegen seinen Schwager, ihm die Meisterey zu verkauffen: Sie gehen deswegen mit einander, um zu accordiren, vor das Thor; der Scharfrichter*

ter fordert vom Schwager ein Messer, ein Baum-Gertchen sich damit abzuschnneiden, statt diesem aber stößt er sich selbst das Messer in den Leib. Dieser voller Schrecken reißet ihm das blutige Messer aus der Hand, steckt es zu sich, und bemühet sich den Verwundeten aufs geschwindeste, um solchen verbunden zu lassen, nach der Stadt zu bringen: Der Scharfrichter aber, zur Danckbarkeit, giebet diesen für den Thäter aus, und zeuge hiervon das blutige Messer, so er zu sich gesteckt, und hätte der Schwager ihn deswegen zu ermorden getrachtet, um an seine Stelle zu kommen. Auf der Tortur gestehet dieser auch alles zu, und hätte er leicht das Leben verlieren können, wenn der Verwundete nicht curiret, und selbst ihn hernach unschuldig declariret hätte. Des andern Exempels erwehnet mit wenigem der Geheime Rath Herr Christian Thomasius in *Dissertat. de Tortura e foris Christianorum proscribenda* (Cap. II. §. 4. pag. 28.) welches ich allhier mit mehreren Umständen beseytze: In Löwen kommt ein böser Bube zu einem Schuster, und will ihm ein paar Schuhe abborgen; als ihm der Schuster nicht borgen will, und dieser Bube kurze Zeit darauf wegen begangenen Mordes inhaftiret, und endlich auf die Tortur gebracht wird; giebt er fälschlich den armen Schuster, als seinen Complicem an. Der Schuster wird hierauf gefänglich eingezogen, und da er in guten nichts bekennen wolte, zur Marter bracht; da er aus Schmerzen bekennete, was ihm niemals in Sinn kommen, wurde auch endlich mit dem Mörder zugleich zum Rade verurtheilet: Dem Schuster wurden zuerst Arm und Bein mit dem Rade entzwey geschlagen; welches der wahrhaftige Mörder mit Freuden ansah, hernach aber lachende zu schreyen anfang: Sie

solten inne halten; dem Schuster geschähe Unrecht, und habe er deswegen ihm dieses zgedacht, weil er ihm ein paar Schuh nicht habe borgen wollen. Nach welchem Casu in der oben allegirten Disputation stehet: „Quo postea factum, ut illius loci ita torturam restrinxerint, ut jam quasi in totum sublata videatur;“, welches sie aber nicht allein dieses Ortes noch observiren, sondern in ganz Holl- und Engelland haben sie die Tortur um der und anderer Ursache willen gänzlich abgeschafft: vid. *Oldenkopp in Observ. Criminal. in fine.* (\*) Welches sie sich mancher Orten, da sie sehr facil zur Tortur, und wohl um etlicher Groschen willen, Kinder von 16. Jahren mit der Tortur belegt, und ewiger Landes-Verweisung gestraffet; (vid. *Geheime Juristische Briefe* 34. Collect. 439. Brief pag. 857.) oder um ein paar oben zum Siebel heraus gesteckten gelben ledernen Hosen mit schwarz Leinwandenen Schubsäcken, die etliche derer Nachbarn für einen Fuchs mit grossen schwarzen Augen angesehen, die Wirthin des Hauses deswegen für eine Hexe angegeben, und sie auf die Tortur bringen gewolt, zu einer Lehre möchten dienen lassen. vid. *Jacob. Frid. Ludovici Peinl. Proceß* (Cap. IX p. 75.) Welches auf gleiche Weise, wie *Monf. de S. André* berühmter Königl. Französischer Leib-*Medicus* in seinen *Lettern* von der *Magie* und *Hexen* anführet, Herrn *Brioché* einem beruffenen Marionetten Spieler in einer Schweizerischen Stadt, allwo dieses Spiel nicht bekannt gewesen, begegnet; welcher als ein Zauberer in Verhaft gezogen worden, und da man der Locken Bewegung und geschickte Veränderung der Sprache vor Teufels-Werk gehalten, ist er in ziemlicher Gefahr gewesen, torquiret und verbrennet zu werden. Von denen Russen liest man, daß vor

(\*) Andere aber referiren, daß die Tortur in denen Deutschen Gerichten daselbst allemal beyhalten worden: Ja An. 1726. wurde den 19. April von London geschrieben, wie eine Königl. *Proclamation* geschehen, darinnen auf die Köpffe 8. Räuber, so an Thom. Ball einem Gastwirth in der Vorstadt *Soutwark* zu Mordern worden, man eine grosse Summa Geldes für den Angeber zur Belohnung gesetzt; welche auch den gewünschten Effect oethan, indem man ihrer 4. in unsern Landen entdecket, und 3. aus Holland zurück gebracht, den 8ten aber als Entdecker der übrigen pardonnirt und beschenket. Einer von diesen Maleficanten, ein geborner Engelländer, wolte vor Gerichte nicht antworten, worauf er zurück ins Gefängniß geführet, und da mit einem 400. Pfündigen Gewicht auf der Brust so lange beschweret worden, bis ihm das Geblüt zur Nasen und Mund herausgegangen, und er nach einer halbstündigen Marter die Schuld bekennet.



40. oder 50. Jahren sie einen Holländischen Chirurgen und Medicinæ Practicum beschuldiget, er habe Sodomiterey getrieben, weil er einem kranken Mann ein Clystier gesetzt, ic. daß sie einem andern Medico den Proceß als einen Hexenmeister machen wollen, weil ein Strelitz in der Stadt Moskau gesehen, daß er in einem Zimmer, wo verschiedene Sceletons aufgehenget gewesen, auf der Laute gespielt, bey offenen Fenstern und Thüren der Wind solche beweget, daß sie aneinander geschlagen, welches der Strelitz vor eine zauberische Wirkung der Laute gehalten, die Sache angegeben und darzu gebracht, daß sich der Mann vor dem Patriarchen verantworten müssen, und sich schwer aus dieser Beschuldigung gesetzt: Ja in Polen ist zu Schwersentz Johann Plan einem hiesigen Bürger und Zahn-Arzt im Ende des vergangenen Seculi begegnet, daß da er die Polnischen Jahr-Märkte mit seinem Bedienten, so einen Narren agiren müssen, frequentiret, hätte er einen Neuen angenommen, so durch Taschen-Spielen die Leute herzugebracht, um seine Wahre desto besser loß zu werden; In oben beneldten Städtchen läßt er diesen Menschen, und er gehet weiter den Jahrmärkten nach, da er aber zurück kommet, siehet er diesen armen Tropff am hellen lichten Galgen hengen, und zwar mit seiner Spiel-Tasche um den Hals: Da er sich vor der Stadt befraget, warum sie diesen Kerl aufgehengket; wird ihm referiret: Es wäre ein Hexenmeister gewesen, und hätte auf öffentl. Märkte, Vögel, Eyer, Getreyde etc. vor aller Menschen Augen gemacht: Und da sie ihn im Polnischen Bock gespannt, und heftig geprügelt, hätte er die Zauberey zugestanden, deswegen man ihm den Strick zuerkannt: Der Zahn-Arzt dieses hörende, dencket, sie möchten dem Meister noch was ärger anthun, deswegen er voll Schreckens durch einen weiten Umweg die Reise nach Breßlau beschleuniget, aus dessen Munde diese Historie mit vielen Betheurungen selbst erzehlen gehört.

Denn so ist gewiß, daß recht erk. böse und verruchte Buben in der Marter nicht leicht etwas bekennen, sondern sich nur darüber moquieren: Wie der gleichen Tacitus libr. IV. von einem Spa-

nier notiret, der unter der erschrocklichsten Marter ausgeruffen: „Nullam vim „talem dolorem proferre, ut veritatem „ceret.“ In denen neuern Zeiten wollen wir unter sehr vielen Exempeln nur eines von Nickel Lists Diebs-Gesellen Christian Müllern anführen, der sich vor der Tortur wenig gefürchtet. Denn als er einst in der Marter-Kammer einen ziemlichen Strauß ausgestanden, und wieder hinauf in das Gefängniß gekommen, hat er ein Stück Essen verlangt, mit dem Bedeuten, daß auf eine solche Bewegung einen noch wohl hungere; wie er denn auch wacker gefressen. Als man ihn befraget: Ob es denn nicht wehe thäte? da hat er sich folgender Gestalterkläret: Es thäte im Anfange ein bischen wehe, hernach aber achtete man es nicht mehr; und wolte er sich wohl zween ganzer Tage, vom Morgen bis auf den Abend torquieren lassen, und einen dichten derben Staupbesen darzu aushalten, wenn er damit sein Leben retten könnte; wie mehrers von ihm referiret Herr Ludovici (l. c. Cap. IX. §. 25. p. 84.) Undwärts her aber ist mir von ihm bekant, wie er noch darzu gesetzt: Er wüßte ja, daß die Tortur eine kurze Zeit daure, da hingegen mancher in Stein-Sicht und andern Schmerzen unerträglich litte, und nicht wüßte, wenn es ein Ende nehmen würde. Allhier hat unlängst ein getauffter Jude, da er kaum von der Tortur kommen, und eine Weibes-Person im Stockhause über den Hof gehen siehet, gemeynet, er hätte jeko schon Lust, ein Divertissement mit ihr vorzunehmen; und da nach ein paar Stunden die Gefangen, Wärterin auf Verlangen ihm Wasser bringet, suchet er sie mit Gewalt zu nothzüchtigen, so daß auf starckes Ruffen und Schreyen die dazu kommenden Leute solches verhindern müssen.

Dahero gar oft der Ausspruch Ciceronis bey Torturen statt findet, den er in oratione pro Aulo Cluentio Avito p. m. 35. gethan: „In quaestionibus non id agi „videtur, ut verum inveniatur, sed ut ali- „quid falsi dicere cogantur, qui torquen- „tur.“ Selbst Ulpianus Titul. I. §. 23. ff. de quaest. bekräftiget solches mit folgenden Worten: „Etenim res fragilis est „tortura & periculosa, & qua veritatem „fallat.“ Besoldus in Disput. de Processu ju-  
diciari.

*diciario* Cap. XVIII. saget von der Tortur, daß sie nichts nütze; Entweder, spricht er, kan derjenige, so gepeiniget wird, die Pein ausstehen, oder nicht; kan er sie überwinden, so wird er nichts bekennen, ob er gleich schuldig; kan er nicht leyden, so wird er bekennen, was ihm nie in den Sinn kommen. Welches deswegen viele von denen neuern Scriptoribus bewogen von der Tortur zu schreiben: „Quod sit injusta, iniqua, fallax, insignium malorum promotrix, & ex foris Christianorum rejicienda.“ *Ja Wesenbecius in Oeconomia Juris* lästet sich gar vernehmen: „Quod Tormentum sit inventum Diabolicum, ad excrucianos homines de Tormentis infernalibus allatum. it. *Zangerus in Quaest. f. Tortura reorum* Cap. I. num. I. Nihil tam severum, tam crudele & inhumanum esse videtur, quam hominem conditum ad imaginem Dei tormentis lacerare & quasi excarnificare.

Von welchen allen mit mehreren nachzulesen der kurz vorher allegirte *P. Hoff*, *Job. Grevius*, *Just. Oldekopp*, wie auch *Anton. Matthai de criminibus ad Tit. ff. de quaest. Cap. 5. it. Tractatus, cui Titulus: Effigies Justitiae, qui an. 1699. in 12mo prod.* *D. Jacob Schaller in Paradoxo de Tortura in Christiana Reipublica non exercenda.* it. *Herr Christian Thomafius in Dissert. de Tortura ex foris Christianorum proscribenda*, so ich Anno 1705. zu Halle von *Herrn Mart. Bernhards* als Respondenten, davon er auch Autor seyn soll, defendiren hören; insonderheit hat *Herr Fried. Wilhel. Braune* unter dem Vorsitz des geheimden Raths *Herrn Job. Samuel Friedr. Böhmers* eine Dissert. *De eo quod justum est circa Torturam Valetudinariorum* gehalten; darinnen nicht allein, ob, und welcher Gestalt man gegen alte, fränckliche, oder sonst mit schlimmen Zufällen behafteten Inquisiten mit der Tortur zu verfahren, sondern es sind auch verschiedene nützliche zu dieser Materie dienende Observationes aus denen Rechten und Gesetzen zum Behuff dergleichen Inquisitionen an- und ausgeführt.

Dennoch ist diese Tortur schon in denen ältesten Zeiten üblich gewesen, auch bey denen entlegensten Völkern in Gebrauch gerathen; Wie von der Römer Tortur, *Prudentius* in einem schönen Carmine, welches er dem Heil. Märtyrer *Vincentio* zu Ehren gemacht, gehandelt;

von denen neuern aber *Job. Rosinus in Antiquit. Roman. Lib. IX. Cap. 31.* *Henr. Bocerius in Tract. de Quaest. & Tort. Cap. V. num. 19.* insonderheit *Job. Dambouder in Prax. rer. Criminal. Cap. XXXVII. num. 19.* Die Weise aber zu torquieren bey den heutigen Ruffen beschreiben *Adam Olearius* in seiner *Moscowitischen und Persianischen Reise-Beschreibung. Lib. III. pag. 272.* bey denen Sinesern *Ivan Goncales de Mendoza dans Histoire du grand Royaume de la Chine Part. I. Lib. III. Cap. X.* Bey denen Japanern mit dem Höllichen Brenn-Wasser, wodurch viel tausend Christen zur Verläugnung gebracht worden, *Arnold Montanus* in der *Gejandtschafft an unterschiedliche Kayser von Japan, in fine &c.*

Lezlich noch etwas sonderbares zu vernehmen: so ist hier zu verschiedenenmalen geschehen, daß Inquisiten unter der heftigsten Tortur, auch nicht ein Zeichen einiger Empfindlichkeit spüren lassen, sondern gleichsam wie in einen tiefen Schlaf bey dem Anfang derselben verfallen; welcher so lange währet, bis man mit der Tortur wiederum aufgehöret: Wenn nun dergleichen Bösewichtern angezündeter Schwefel unter die Nase gehalten u. wohl gar damit gebrennet und der Barth hinweggesenget worden, haben sie mit einem starcken Pusen (wie es die Wärcker exprimiren) den Schwefel ausgeblasen, weiter aber keine andere Bewegung auch bey den heftigsten Ohren zeigen gezeigt. Nun wollen einige dieses dem Teuffel zuschreiben, der diese also unempfindlich mache; Oder starcken opiaten und narcoticis, durch welche sich dergleichen Uebelthäter zu der Tortur präparirten: da aber bey ersterem dem Teuffel allzuviel Gewalt eingeräumet wird, und letztere die vim operandi auf den willkührlichen point, oder just auf diese Zeit zu stellen, nicht vermögend seyn; So hat *Herr D. Martinus Schurigius Physicus in Dresden* in seiner *Spermatologia Historico Medica b. e. Seminis humani consideratione Physico-Medico-Legali* (Cap. VII. pag. 372.) hiervon gehandelt, und gesaget, daß es vermöge des eingenommenen Seminis Virilis geschehe; dabey er einen Casum proponiret: „Cujusdam patibuli candidati, qui rotulas ex semine & stercore proprio paratas proxime ante torturam deglutiens sub maximo etiam tortura gradu cui aliquoties subjectus fuerat, nihil passus est, sed statim obdormire cepit.“ Welche abergläubige Bannerey ich in seinen Ort gestellet seyn lasse; sondern vielmehr melde, daß wie *Lutherus* angerathen, den Teuffel in allen Ansechtungen, als einen hoffärtigen Geist recht verächtlich zu tractiren. Daher ich glaube, daß bey denen, so durch Zauberey gelähmet oder sonst einen Zufall bekommen, Menschen-Roth aufzulegen, nach erfahrner Medicorum Schrifften, und insonderheit *Herrn Hof-Rath Stahls* Observation, wie er selbiges in seinen Collegiis proponiret, mehr als alle andere Hülfsmittel angerathen wird.

## ARTICVLVS II.

Renunciatio wegen einer vor Breslau auf den Siebenhuben vorgenommenen Section eines auf dem Ucker todt gefundenen neugebohrnen Mägdeleins: Insonderheit von dem betrüglichen Zeichen, des Schwimmens und Untersinkens der Lunge.

**S**En 13. Decembr. Anno 1730. haben auf Requisition und in Bensenn Titl. Pleniff. Ihre Hoch. Edl. Gestr. Herrn Gottfried Ferdinand von Fromhold, eines Hochwürdigten Dom-Capituls allhier hochverordneten Secretarii, Syndici und Notarii, wie auch Hoch. Gräfl. Donaischen Rathes und Deputati ad Convent. Public. Wir Endes unterschriebener Medicus und Chirurgus, an einem den 20. Dec. auf den Ucker zu Siebenhuben vor Breslau todt gefundenem Kinde foeminei sexus folgende Section in der Behausung des Scholzens daselbst vorgenommen. Ehe wir aber diese Section angestellet, haben wir das Kind, weil es starr gefrohren, in einer Mulde etwas warmen Wassers aufthauen lassen: Da wir denn angemercket, daß das ganze Kind zuerst oben geschwommen, da es aber nach 2. Stunden Zeit vollkommen aufgethauet, ist es nach und nach, und endlich gänzlich untergesunken.

Sonst hatte dieser Foetus die Größe von einer Elle weniger 2. Zoll ungefehr erlanget, ist auch an Haut, Nägeln und Haaren vollkommen befunden worden, also daß man ihn pro maturo wohl halten konte.

Funiculus umbilicalis war eine starcke Manns Hand breit, vom Leibe des Kindes anzurechnen, abgerissen, aber unverbunden gelassen worden.

Außerlich konte man keine andere angethanene Violenz oder Lætion im ganzen Leibe wahrnehmen, außer daß das rechte Füßchen unter denen malleolis ausgerencket war.

Nach der Eröffnung des Abdominis war in allen Visceribus nichts außerordentliches zu sehen.

Aus der Brust haben wir die Lunge genommen, und da sie auf kaltes Wasser geworffen, schwamm sie ganz und Stückweise oben. (\*)

Da die Haut vom Cranio separiret wurde, und das Cranium selbst geöffnet, erschien weder unter der Haut, noch über, noch unter denen Meningibus etwas von extravasirten Geblüte.

Bei dergleichen Umständen nun, wenn der Funiculus umbilicalis abgerissen und nicht verbunden worden, da das Kind noch gelebet, hat wegen daher sich ereignender Verblutung simpliciter & absolute der Tod des Kindes erfolgen müssen.

Welches wir nach Wissen und Gewissen aufsetzen, und attestiren, auch unsere Namen unterschreiben, und mit vorgedruckten Petschaften confirmiren sollen. So geschehen Breslau den 15. Decembr. An. 1730.

(L.S.) Joh. Christian Kundmann,  
Med. Doct.

der Kayserl. Leopoldino-Carolinischen Reichs, Academia Naturæ Curiosor. Epimenides.

(L.S.) Joh. Ernst Schleiffenecker,  
Bürger, Bader und Wund-  
Arzt in der Sand Badstube.

(\*) Wegen des Schwimmens und Untersinkens der Lunge, sind oftmals Responfa von Medicinischen Facultäten auf Akademien eingeholet worden: Insonderheit hat Herr D. Johann Schreyer Stadt- und Land-Physicus in Zeitz, zu Ende des vergangenen Seculi, als er von dem Sächsischen Amts-Verwalter zu Pegau requiriret worden, ein im Dorffe Greitsch ausgegrabenes Kind zu besichtigen, und sein Judicium Medicum darüber zu ertheilen, da die Lunge des Kindes untergesunken, solches für ein absolutes Zeichen gehalten, daß das Kind, ehe es zur Welt gebohren, in Mutterleibe müsse gestorben seyn: Weil er nun deswegen vieles Widersprechen bekommen, und in sein Judicium Medicum eine Diffidenz gesetzt worden; So hat er deswegen solches nach unterschiedenen Universitäten geschicket. Da die Medicinische Facultät in Zeitz das Untersinken der Lunge für ein absolutes Signum angegeben, daß ein Kind außer Mutterleibe nicht gelebet: Die Facultas Medica zu Franckfurt an der Oder, hat dieses für ein probabile

bile Indicium gehalten, daß ein Kind nicht lebendig auf die Welt gebohren. In Wittenberg aber ist folgender massen gesprochen worden: Wir können nicht dafür achten, daß das Untersinken der Lunge ein *indubitatum*, & *universale argumentum* sey, wodurch so gar gewiß bewiesen werden könne, es müsse *ante partum* in Mutter-Leibe ein Kind gestorben seyn. Es ist mir zwar nicht unbekannt, daß Herr D. Rayger Physicus in Posen in *Ephemerid Nat. Curios.* (Decur. I. An. VI. Observ. CII. pag. 299.) das Schwimmen und Untersinken der Lunge ein *Argumentum indubitatum* genennet, ad convincendas infanticidas & indagandam veritatem, an infans in utero mortuus, vel demum post partum quocunque modo strangulatus & occisus fuerit. Wie auch dieser Meynung gewesen, *Paulus Ammannus* in *Praxi Vulnerum lethaliu* (Decad. VI. Histor. I. *Stephanus Blancardus* in *Colleſaneis Medico. Physicis* (Cent. V. Obs. XCII.) *Cornel. Stalpart van der Wiel* *Observat. rarior.* XXXII. (in Sch. pag. 2.) und viele andere. Ich weiß auch, daß insgemein die Lunge, so wol von Menschen als auch andern Thieren, sobald sie Athem geschöpft, im Wasser nicht unterfincke, sondern oben schwimme, man werffe sie ganz oder Stückweise hinein; aus Ursache, weil per Respirationem die geschöpfte Luft nicht allein sanguinem, sondern auch mucum, damit die Pulmones angefüllet, daß die Membranz nicht coalesciren können, herausdrucket, und expandiret, also daß post expirationem in denen Cellulis pulmonum noch viele Luft zurück bleibet, welche sie so wenig unterfincken läßt, als etwann sonst eine Blase, darinnen Luft eingeschlossen ist: Wie denn auch durch vielfältige Experimenta bey obengenennten Autoribus dargethan ist, daß so man eines Thieres oder Menschen, so entweder todt gebohren, oder auch aus Mutter-Leibe geschnitten, und in seinen Membranis gestorben, Lungen aufs Wasser werffe, sie alsbald untergesunken, (wie dieses bey der Section eines neugebohrnen Kindes, darüber die Mutter in der Geburt gestorben, so in dem Hospital allhier zu St. Hieronymi geschehen, vor etliche 30. Jahren selbst gesehen.) Wie denn auch deswegen alles Fleisch auch Leber, Herze, Milz und andere Viscera zusamt den ganzen Menschen unterfincken, die Pulmones aber mit Luft angefüllet, schwimmen nicht allein für sich oben, sondern können den ganzen Leib auf dem Wasser, wenn man sie starck expandiret, halten; Wie denn dieses das Fundament des Schwimmens seyn soll. Es sind aber andere, welche ob sie zwar diese Experimenta nicht streitig machen, so führen sie doch noch vieles an, welches satzsam erweist, daß das Obenschwimmen und Untersinken der Lunge keine gewisse Anzeige gebe, daß ein Kind todt oder lebendig auf die Welt kommen: Man kan einigermassen hieher ziehen, das oben allegirte Responsum der Wittenbergisch. Medicinischen Facultät, so in extenso zu lesen in D. Job. Schreyers

Erörterung und Erläuterung der Frage: Ob es ein gewiß Zeichen, wenn eines todten Kindes Lunge im Wasser unterfincket, daß solches in Mutter-Leibe gestorben sey? (pag. 22. seqq.) Insonderheit bringet hier wieder sehr viel gründliches vor der berühmte Herr Professor Bohn in Leipzig in *Specimin. III. Medic. Forensis*; wie auch Herr D. Job. Zellerus Professor in Tübingen, in einer An. 1691. daselbst hiervon gehaltenen Dissertation, da er zugleich erzehlet, von einem francken Kalbe, dessen aus dem Leibe genommene Lunge im Wasser untergesunken; Und dieses geschiehet nicht nur bey Thieren, sondern von dem berühmten jezo Königl. Preussischen geheimden Rathe Leib-*Medico* und *Professore* zu Halle Herrn D. Friedrich Hoffmann habe aus seinem Munde gehöret, daß er einmahl einen Goldschmieds-Gesellen in der Cur gehabt, der in Peripneumonia gestorben, und eröffnet worden, dessen Pulmones ganz, und auch in Stücken geschnitten untergesunken; Auch hat er mir einen Casum zusamt denen Acten communiciret, der an die Medicinische Facultät in Halle geschickt worden: Da eine Frau ein lebendiges Kind gebohren, welches sie auch tauffen lassen, da sie aber blut arm, und ohne dieß mit vielen Kindern begabet, das Kind aber nach etlichen Tagen todt gefunden worden, so ist bald ein Verdacht auf sie gefallen, sie habe das Kind umbracht, zumal da es auf der rechten Seiten blau, die muscoli abdominis mit Blut unterlauffen gewesen, und aus der Nasen Blut gegangen. Als es geöffnet worden, sind die Pulmones voller Blut und starck aufgetrieben gefunden, und was singular, da sie aufs Wasser geworffen worden, ob gleich das Kind etliche Tage gelebet, untergesunken: Da man nichts anders angeben konnte, als daß das Kind sey erwürgt oder erstickt worden, welches letztere auch mit ihrem Geständnuß übereingetroffen. (Wie von dieser Materie zu lesen belobter Herr geheimde Rath Herr D. Friedrich Hoffmann in supra citata *Medicina Consultatoria* (Part. III. Decur. II. Cas. II. pag. 59.) auch hat fast dergleichen Exempel annotiret D. Job. David Mouchartus in *Ephemer. Nat. Curios.* (Cent. I. & II. Observ. CXXI. pag. 247.) Der andere Casus aber hat sich zugetragen im Anfange des jetzigen Seculi zu Siebichenstein unweit Halle, nemlich daß eine Frau ein todt Kind gebohren, und in den Mist verscharrt, die Begräbnuß, Unkosten zuerspahren; Da es nun nach 8. Tagen gefunden und geöffnet worden, schwammen die Pulmones auf dem Wasser oben, weil in dem warmen Mist, die Fäulung nicht allein den ganzen Leib, sondern auch die Lunge expandiret, deswegen sie auch absolviret worden; Wie hiervon mit mehrem zu lesen der berühmte *Beyerus* in *Delineatione Juris Criminalis secundum C. C. C. V.* pag. 59. ii. Herr *Mich. Alberti* in *Jurisprudencia Medica* Part. I. Cap. IX. pag.

180. und viele auf der folgenden Seite allegirten Autores. Auch in oben stehenden Casu hat das Kind oben geschwommen, weil es hart getrohren, und wie das Eyz leichter als das Wasser geworden; da jeden bekant, was zerfriert einen grössern Raum einnimmt, also ist es auch untergesuncken, da man es wiederum völlig aufgethauet gehabt. Nicht zu gedencken, daß auch, wenn einem todt zur Welt gebrachten Kinde starck in den Mund geblasen, und dadurch die Pulmones expandiret werden, selbige hernach oben schwimmen sollen: (wie *Bohnius* dieses zubeweisen suchet in *Renuncatione vulnerum lethalium* (pag. 182.) Als auch so ein Kind Athem holet, wenn es nur mit dem Kopffe gebohren, hernach aber die um den Hals gewundene Nabel-Schnure sich zuschlingt, oder wenn die Gebähr-Mutter sich um den Hals des Kindes feste zuschließt, gar leicht ohne Schuld der Mutter eine Strangulation und Erstickung causiret werden kan. It. So referiret Herr *D. Job. Guilielm. Widmann* berühmter Medicus in Nürnberg und würdiger Director *Ephemeridum Curios.* in *Ephem. Nat. Curios.* (Cent. V. & VI. Observ. XC.) von einem in Mutter-Leibe verstorbenen foetu, da

ein Stücklein von der Lunge oben geschwommen, das andere aber untergesuncken: Und *Guilielm. Couper* in *Anatomia Corporis humani* bildet Tab. XXI. den eröffneten Körper eines erwachsenen Menschen ab, da die rechte Brust mit vielen Wasser angefüllt, dessen Lunge auf dieser Seite ganz, und in Stücken geschnitten untergesuncken; Auf der andern Seite aber also die Lunge oben geschwommen. In Herrn *Laurent. Heisteri* Dissert. de fallaci pulmonis infantum experimento darüber zu *Helmstädt* Anno 1733. Herrn *Wilhelm Traugott Heer* disputiret, befinden sich 2. Casus, da eines in Mutter-Leibe verstorbenen Kindes Lunge oben geschwommen, und eines anderen, so 9. Stunden gelebet, sehr schwach aber Athem geholet, untergesuncken; Da meinet er, daß so viel Geblüte nicht heraus gedruckt worden, und es also dem Wasser præponderiret: Anderer Argumentorum, die Herr *Martin Gottbelff Læsch* in seinen *Observationibus Physicis selectioribus* Obs. V. pag. 14. seqq. angeführet, welche de Fallaci in Pulmonibus infanticidii perpetrati signo handelt, zugeschwelgen.



## ARTICVLVS III.

## Renunciation wegen eines clandestine gebohrnen, und zeitig verstorbenen, hernach secirten Kindes zu Klein-Weigelsdorff im Delsnischen Fürstenthum gelegen.

**N**achdem wir Endes benennnte Medicus und Chirurgus den 1. Febr. dieses Jahres ordentlich requiriret worden, ein von Rosina Bernerin, so ungefähr 26. Jahr alt, zu Klein-Weigelsdorff im Fürstenthum Oelse gelegen, neugebohrnes Kind Masculini generis, so 2. Tage vorhero verstorben, zu besichtigen: Als haben wir in Beyseyn Scholzen und Berichten die Section vorgenommen, und folgendes befunden.

1.) In dem ganzen Leibe war keine angethane Violenz oder Läsion wie auch keine Luxatio artuum im geringsten wahrzunehmen.

2.) Funiculus umbilicalis nahe zwey queer Finger breit, vom Leibe des Kindes anzurechnen, abgerissen, und ordentlich verbunden; welches aber allererst eine Viertel Stunde nach der Geburt, wie Inquisition aussagte, von der Hebamme geschehen, diese Zeit aber über sey die Nabelschnur unverbunden geblieben.

3.) In abdomine war in allen Visceribus nichts ausserordentliches zu sehen, die Leber erschien saturirt roth, u. die grossen und kleinen Vasa durchaus mit Blut starck angefüllet, welches auch zum

4.) In denen Visceribus der Brust also sich befand; in dextro cordis ventriculo traff man geliefertes Geblüte, in sinistro ventriculo aber gar keines an, und in der Lunge auf eben der Seite sah man einige Stagnationem sanguinis.

5.) Da das Cranium von der Cute denudiret wurde, zeigte sich linckwärts eine kleine Extravasatio sanguinis, jedoch ohne Einbeugung des Cranii; da es aber abgenommen, war nicht das geringste, weder über noch unter denen Meningibus, noch im Cerebro, von einigem sanguine extravasato zu verspüren.

Ben dergleichen Umständen nun, da der Funiculus umbilicalis eine Viertel Stunde nach der Geburt allererst verbunden worden, hätte gar leichte dem Kinde sehr vieles Blut durch die Nabel-

schnur entgehen können: So hat man aber doch vielmehr befunden, daß die grossen und kleinen Vasa sehr starck mit dem Geblüte angefüllet, auch in denen Visceribus kein Mangel daran zu verspüren gewesen.

Ob nun, da das Kind in einer kalten Kammer unter dem Dache bey offenem Fenster gebohren, durch die Kälte eine Constrictio vasorum geschehen, oder die Kälte das Blut coaguliret, oder ob die Lein-Knoten-Spreu, davein sie das Kind gesteckt, selbiges zurück gehalten? hat man für gewiß nicht angeben können. Wie denn auch bekant, daß bey sehr schwachen und ohnmächtigen Personen der Pulsus kaum wahrzunehmen, und also der Trieb des Geblütes sehr schwach seyn muß, dieses Kind auch, da es von der Voigtin gefunden worden, nur ein wenig ein Vermögen beweget, nach langer Athem, Einblasung und Reiben auch nicht excitiret werden können, bis die Heb-Amme es in warmem Wasser gebadet, da denn allererst es zu schreyen angefangen, auch Blut durch die Nabelschnur zu geben. Wie viel nun dieses alles zu so zeitigem Absterben des Kindes, da es etwan 30. Stunden von der Geburt an gelebet, contribuiret, oder ob der Partus valde difficilis gewesen, weil einige Extravasatio sanguinis am Haupte unter der Cute erschienen, oder da es eine ziemliche Weile post partum in der kalten Kammer sich befunden, kan bey so gestalten Umständen nicht gewiß determiniret werden. Solches habe zur Steuer der Wahrheit mit gutem Wissen und Gewissen, aufsetzen, und confirmiren wollen; wie ich denn auch nebst dem Chirurgo unsere Namen allhier eigenhändig unterschrieben, und unsere Petschaffte beygedruckt. So geschehen Breslau den 4. Febr. An. 1724.

(L.S.) D. Johann Christian Kundmann,  
Medicus Vratislaviensis,  
Der Kayserl. Reichs, Academ. Nat. Cur.

(L.S.) Johann Gottfried Sommer,  
Barbier und Wund, Arzt ältester in Breslau.

Da dieses sammt der Defension an das hochlöbl. Königl. Pragerische Appellations-Tribunal versendet wurde, ist ihr ein halbes Jahr schwere Arbeit in Ketten und Banden, bey Wasser und Brod, auferleget und sie hernach dimitiret worden.

## ARTICVLVS IV.

**Erfolgter Tod eines Knabens nach etlichen Streichen, durch einen Knebel in der linken Seite: Da der Thäter vorgiebet, der Junge hätte aus einem Eymmer von dem Wasser getruncken, daraus ein francker Ochse geflossen, und davon wäre er gestorben.**

**I**n Frey-Bärtner in Tscheschen, Namens George Dubyhl, hat einen Knaben von 13. Jahren, so Vater-loß von Conradau, bey sich in Diensten zum Vieh-Hüten gehabt: Dieser hat des Mannes Ochsen, auf seiner Wiese, oder Aeffern hüten sollen; Es ist aber der Knabe daselbst eingeschlaffen: Indessen ist ein Ochse in die allda sich befindende Gerste kommen, jedoch keinen sonderlichen Schaden thun können, weiln der Mann, der nicht weit davon gewesen, bald darzu gelauffen; den Ochsen aus der Gersten gejaget, den Knaben aber, so im blossen Hemde gewesen, mit einem Knebel, womit er die Garben gebunden, so sanffte aufgeweckt, daß er die folgende Nacht darauf verstorben, und nicht 24. Stunden überlebet: Nun gibt der Mann vor, der Knabe sey 3. bis 4. Tage zuvor franck gewesen, und hätte er von dem Wasser getruncken, davon ein francker Ochse geflossen, die Kranckheit müste von diesem herrühren: Weiln man aber vorhero auffer des Mannes Hause, von keiner Kranckheit gehöret; So habe, weiln viel Redens unter den Leuten herum gangen, den Körper visitiren lassen, welche Personen denn endlich ausgesagt, daß sich 6. Streiche an der linken Seite gleich über der Hüfte an der Leiche befunden, und zwey Stöße am Creuze, welche alle schwarz, und mit Blut unterlauffen; Und daß man den Knebel eigentlich kennen gekonnt an den Streichen, über Ort etwas subtiler, hinterwärts aber etwas stärker, wie ein Knebel geschneidet wird. Da aber die Hitze sehr groß, und man den Körper nicht länger halten können: So habe, nachdem zuvor ein Leibzeichen, von dem Todten nehmen, diesen begraben, den Mann aber zur gefänglichen Haft bringen lassen: Aus welcher er auf Caution, bis auf weitem Bescheid und Gestellung, damit er sein Getrende einbringen könne, ad interim loß gelassen worden. Erwar-

te was weiter vorzunehmen seyn wird. Tscheschen An. 1726. den 18. Julii.

Auf diesen Casum erstattete auf Ersuchen folgende Antwort:

Nachdem von Titl. Pleniff. Ihro Hoch-Edl. Gestr. Herrn Gottfried Ferdinand von Fromhold, eines Hochwürdigten Dom-Capituls hochverordneten Secretario, Syndico und Notario, mir Endes Unterschriebenen, vorgesezter Bericht zu gründlicher Untersuchung übergeben worden, so habe daraus folgende Fragen gezogen.

1.) Ob ein Mensch, wenn er von demselben Wasser trincke, woraus ein francker Ochse zuvorhero geflossen, sich eine gefährliche Kranckheit, oder selbst den Tod zuziehen könne?

Hierauf antworte mit Nein: Da zwar nicht zu läugnen, daß meistens theils die Kranckheiten, unter dem Vieh, wenn sie auch nur ex causis communibus entstehen, gemeinlich contagios seyn, jedoch nur unter ihrem Geschlecht (wie man es in diesem Jahre gar deutlich gesehen;) da wenn selbst die Pest unter dem Horn-Vieh grassiret, so sind deswegen nicht erfrancket oder gestorben die Menschen; Es sind deswegen nicht die Pferde, Schaaf, Hunde, Fliegelwerg und anderes Viehe verreckt, ob sie gleich nahe um diese gewesen, ja wol gar von dem in der Pest verreckten Luder gefressen, in ihren excrementis gescharrret. dieses aber ist mehr als zu gewiß, daß dergleichen Hunde, und anderes Viehe, ja auch Menschen, wenn sie aus angestekten, in ganz reine Orte gekommen, haben sie daselbst dergleichen Vieh angesteket, wie es bey ihnen crepiret: Deswegen vorsichtige Land-Wirthe, die communication angestekter Dörffer von Menschen und Vieh aufs höchste verbothen, die Hunde todt schießen lassen, und also dieses Ubel präcaviret haben. Es wird hier nicht nöthig seyn, dieses aus andern Ländern, durch unzehlliche Exempel,

mit der Anno 1700. bis 1717. grossen Pestilenz unter dem Horn- und Pferde-Vieh zu illustriren; Weil wir in unsern Schlessen zu der Zeit genug dergleichen erfahren; Und zwar solcher Gestalt, daß man ordinairement, wo nur Attention gebraucht worden, gar bald und offenbarlich wahrnehmen gekonnt, wo der erste Zunder sey hergebracht worden. Welches denn entweder durch Menschen an Kleidern und Mobilien, so um, und bey inficirten Vieh gewesen, oder durch Hunde, so von verpesteten Luder gefressen, oder durch Berührung, wenn die Hirten das Vieh auf solche Weiden oder Gegenden getrieben, wo vorhin unreine Stücke gegangen, oder verscharrt worden, oder durch Heu und dergleichen, so aus angestechten Orten kommen, oder durch wirklich inficirtes Vieh, so theils immediate aus Polen auf dieses oder jenes Dorff von neuen abgeführt worden, ohne das andere Art von Viehe oder Menschen dieses Miasma pestilentialia angefallen oder ihnen tödlich gewesen. Ja in der Elßaß hat man das inficirte Vieh gar häufig abgethan, und das Fleisch hiervon ohne Bedencken und ohne Schaden verSpeiset: Und es soll, wie expresse referiret worden, die beygehende grosse Hungers-Noth, die armen Leute so sehr gedrungen haben, daß sie gar die verscharrten Cadavera wieder ausgegraben, eingesalzen, geräuchert, und sodann verSpeiset haben. Wie denn insonderheit einige Meilen von Cracau auf einem nicht weit von dem Städtlein *Woywiza* gelegenen Dorffe, die Bauern aus grosser Hungers-Noth selbst die Passions-Fasten zuübertreten, und dergleichen crepirtes Vieh mit grossen Appetit einzuschlucken keine Scheu getragen; ohne daß man hiervon offenbarlich eine Krankheit, geschweige den Todt entstanden zu seyn erfahren oder gemeldet hätte: Wie von allen diesen umständlich handelt: Herr Doct. *Joh. Karold* in seiner *Jahr-Historie von den Seuchen des Viehes von An. 1701. bis 1717.* (Cap. VI. pag. 155. it. Cap. VII. pag. 219.) wie denn auch in denen *Ephemerid Nat. Curios.* (Cent. VIII. in der IX. Observat. pag. 264.) Herr *D. Joseph. Lanzonus* behauptet: Daß obgleich An. 1713. und

1714. fast ganz Italien von der Pest des Horn-Viehes erbärmlich heimgesucht worden; Auch wie in denen *Ephemerid. Nat. Cur.* (Cent IV. Obl. LXX. pag. 347.) referiret wird, der Magistrat zu Ulm öffentlich folgendes affigiret lassen; daß niemand bey Leib- und Lebens-Straffe, das Fleisch verpesteten Rind-Viehes essen oder verkauffen solte, damit nicht aus der Vieh- eine Menschen-Pest entstünde: So hätte man doch daselbst, it. in Italien um *Ferrara* herum, nicht allein dergleichen Ochsen abgezogen, die Leder abgetrocknet und verkaufft, sondern auch dergleichen Fleisch eingeräuchert, gepöckelt, und den Winter darauf ohne Schaden gegessen. Auch von weggeschossenen Schlacht-Wasser, ist das Viehe angestecht worden, da der Genuß des Fleisches dem Menschen den geringsten Schaden nicht gebracht: (vid. id. Cap. V. pag. 99.) da nun volends die heurigen Staupen unter dem Rind-Vieh, noch lange keine Pest zu heissen, sondern von dem Staube, der Hitze, und ungesunden Thauen mag herrühren, weil alles sich nach der hierauf folgenden Kühle und Regen gänzlich verlohren; Der Junge auch keinen Eckel aus diesen Wasser zu trincken gezeigt, und sich davon nicht abmahnen wollen lassen, auch keine Vomitus, bis nach denen hefftigen Schlägen sich gefunden; So kan man aus allen diesen das so plötzliche Absterben dieses Jungens schwer herleiten.

Entstehet deswegen die andere Frage:

2) Ob durch einen Knebel, womit man die Garben zuzubinden pfleget bey einem Jungen von 13. Jahren, wenn er in die lincke Seite auf, und über der Hüfte hefftig geschlagen werde, der Tod erfolgen könne?

Hier ist billig mit Ja zu antworten: Weil aus einmüthiger Bezeugung derer Medicorum Anatomicorum der Milk ein sehr vasculöser, membranöser und dahero zarter und weicher Theil; der mit sehr vielen Puls-Adern versehen ist, und in der lincken Seite etwas flach lieget, daß dannenhero, wenn er durch einen hefftigen Schlag getroffen, gar leichte bersten, und wenn zumal grosse, oder viele Blut-Gefässe zugleich ver-



verlehet sind, wegen einer schleunigen und überflüssigen Verblutung absolute und geschwinde der Todt erfolgen müsse: Deswegen auch die Medici Scriptores solcherley fissuras pro absolute lethalibus declariret haben, welche zusammen bey dem noch lebenden berühmten Consistorial-Rath und Prof. Med. in Halle Herrn D. Michael Alberti in seiner *Jurisprudencia Medica* (Part. II. Caf. XXXII. pag. 348.) können nachgeschlagen werden. Eben gedachter Autor referiret l. c. pag. 380. einen Casum, da die Zerspaltung des Milkes, durch einen Schlag mit dem Vordertheil einer Harcke, ohne äusserliche Verwundung geschehen, und in anderthalb Stunden der Todt erfolgt; Gleichwie D. Job. Frider. Zittmann in *Medicina Forensi* (Cent. III. Caf. LIV. pag. 223.) einen dergleichen Casum hat: Da ein Ehe-Mann sein Weib mit einem Spanischen-Rohre auf die lincke Seite geschlagen, und dergleichen Ruptur des Milkes und den Todt causiret (D. Job. Bobnius de *Renunciacione Vulnerum lethalium* (pag. 382.) allegiret ex *Tulpio & Fontano* dergleichen Casus, insonderheit so in die Leipziger Medicinische Facultät geschicket worden. Als da in Lignitz An. 1682. ein Weib mit einem mittelmäßigen Prügel in die lincke Seite geschlagen worden; Ist diese nach Verlauff einer Stunden gestorben: der Unterleib aber dohnend voll von extravasirten Geblüte, und der Milkz zersprenget gefunden worden: It. zu Lützen, da ein Kerl ein paar Streiche durch einen Prügel in die lincke Seite bekommen, so daß man auch äusserlich wenig oder gar nichts wahrnehmen können; dennoch ist er kurz darauf todt niedergefallen: Als er ge-

öffnet, ist ebenermassen abdomen voller Blut, und der Milkz an dreyen Stellen tieff verwundet gewesen: Von solchen Verwundungen viele Exempel auch zu lesen in *Ephemered. Nat. Curios.* (Cent. V. & VI. Obs. LII. pag. 80. it. Dec. III. An. IX. & X. pag. 10. und Cent. II. Observ. VIII. pag. 222. insonderheit das Scholion des Herrn *Prasidis* daselbst pag. 223. seqq.)

Da nun Inquisit seinen Dienst-Jungen mit einem Knebel, womit man die Garben zusammen bindet, welche gemeinlich um der Glätte willen, von harten Holze, und also sehr schwer, auch dicker als ein mittelmäßiger Prügel seyn, hart geschlagen; daß man sogar alle 6. Streiche schwarz und mit Blut unterlauffen auch nach dem Tode deutlich sehen können: der Junge auch vollends nur im blossen Hemde gewesen, so ist unschwer zuerachten, daß durch so hefftige Schläge, gar leicht dergleichen Lætion effectuirt, und der Todt darauf erfolgen müssen, zumal da sich überdieses nach dem Schlagen oftmalige vomitus ereignet, welches per consensum, da die Milkze per vasa brevia mit dem Magen nahe und genau verbunden; von der læsione Lienis sich auch leichte herleiten läffet. Inzwischen weil der Leib des Jungens nach dem Tode nicht eröffnet, die Lætion nebst der extravasatione Sanguinis nicht untersucht, so habe auch nichts anders, als die hierüber gefaste Vermuthung, gewissenhaft specificiren können; So geschehen Breslau den 17. Augusti Anno 1726.

(L.S.) Joh. Christian Kundmann/  
Phil. & Med. Doct.  
Caf. S. R. J. Acad. Nat. Cur. Membr.



## ARTICVLVS V.

## Renunciatio wegen eines zu Herrndorff im Blogauischen Fürstenthum erschlagenen Reuters.

**B**estehende Renunciatio ist von dem Groß-Blogauischen Medico und Creiß-Physico mit Zuziehung des dortigen Chirurgi ausgefertigt worden folgender Massen: Auf beschene Requisition haben wir Endes unterschriebene Medicus und Chirurgus den 8ten Junii frühe um 9. Uhr uns nacher Herrndorff verfügert, alldorten einen, von denen dasigen Bauren den 6. Junii bey der Sonnen Untergang mit Prügeln und einem Scheit-Holz erschlagenen, und bald sine motu & sensu liegen bleibenden Reuter von dem Hochlöblichen Prinz-Württembergischen Regiment, mit Namen Hans George Schneider, zu besichtigen. Allwo wir denn befunden, daß ein starcker Schlag an der lincken Hand geschehen, und die 3. Finger, auricularis, annularis & medius über und über schwarzblau gewesen; auf der lincken Seite des Hauptes aber war auf dem Osse bregmatis eine hefftige Contusion mit Verwundung, daß man gemeynet ein Loch durch das Cranium zu seyn: Auf der rechten Seiten des Hauptes, zwey quer Finger in Osse frontis anzufangen, ist eine grausame Contusion zu sehen gewesen, welche also continuirte über das Os bregmatis, und also fort bis in das Occiput, und endlich über die Schultern und ganzen Rücken, bis an das Creuz, daß nicht ein Fleck eines Creuzers groß von der natürlichen Haut zu sehen gewest, sondern alles braun und blau, mit vielen grossen und kleinen Blasen angefüllet: Die Vertebrae colli waren dermassen laxiret, daß der Kopff (welcher sonst in denen Cadaveribus steiff und starr) herüber und hinüber gefallen, ja gar um und um gedrehet werden konnte. Nach Removirung der Integumentorum communium, war der Musculus temporalis dexter meistens gequetschet, und mit Blut unterlauffen: Welches aber zu verwundern, da man geglaubet, es würde das Cranium ganz zerschmettert seyn, so war nur eine fissura zu sehen, welche communiter absolute

lethal, weilten solche so enge, daß das ausgelauffene Geblüte nicht heraus- und durchdringen können, und also gleich in substantia cerebri ziemliche Alteration und Compression geschehen, wodurch eine jählunge Dissipatio spirituum & per consequens actionum, tam principum quam animalium abolitio erfolget. Die Fissura cranii hatte ihren Anfang in futura coronali, und endigte sich in sutura lambdoidea, die ganze Länge neben stehende Linea zetget:

Nach Eröffnung des Cranii, welches von ungemeiner Dicke, so auch Ursache, daß es nicht in viele Stücke zerschmettert, ist viel wäsrichtes Geblüte ausgelauffen. Die crassa membrana oder Meninx auf der rechten Seiten, allwo die vehementen Concussiones geschehen, war mit Blut unterlauffen: Weiter hat sich nichts sonderbares ereignet; und dieses ist, was wir in diesem Cadavere befunden, auch zu Steuer der Wahrheit eigenhändig unterschrieben, und mit Beydruckung unsers gewöhnlichen Petschaffis corroboriret. Datum Groß-Blogau den 10ten Junii An. 1724.

(L.S.) Ernst Friedrich Redtel,  
Med. D. und Physicus des Blogauischen Creißes.

(L.S.) Johann Michael Theodor  
Leist, geschworner Barbier,  
ältester und Blogauischer  
Creiß-Chirurgus.

Hierüber wurden von Ihro Excellenz Tit. Pleniss. Herrn Herrn Johann Enrich des Heil. Röm. Reichs Grafen von Berg, seho Kayserl. Majestät Geheimden Rathen und hochansehnl. Landes-Hauptmanne des Fürstenthums Wolau, an mich Endes unterschriebenen folgende Fragen veranlasset:

1.) Ob die Fissura cranii auf der rechten Seite absolute für lethal zu halten? oder ob der Sache nicht durch eine Aderlaß, oder durch Trepaniren oder

oder andere Remedia, hätte mögen geholfen werden?

2.) Ob die hefftige Contusion, so auf der linken Seite des Haupts auf dem Offe bregmatis gefunden worden, dergestalt, daß man gemeynet, daß ein Loch durch das Cranium seyn müsse, nicht auch lethal seyn könne?

3.) Ob die Vertebrae colli von einem Schläge dergestalt, wie es beschrieben wird, haben können luxiret werden? oder ob dieses nicht von vielen Schlägen dependiren müsse? oder wem sonst die Ursache zu attribuiren?

4.) Ob der Medicus nicht auch hätte den Leib eröffnen und nachforschen sollen, ob sich bey dem grausamen Sauffen und Erhizen bey denen Händeln nicht die Galle ergossen, und das Geblüte entzündet, dergestalt, daß der Kerl, nachdem er gefallen, und mit dem Kopff niedrig liegen geblieben, mehr ersticket, als sonst umgekommen seyn könne?

Die Antwort war folgende:

Ad Quaest. I. & II. daß die Fissurae cranii, als Fissurae per se nicht für absolut lethal zu halten, sondern es præsupponiren selbige nur eine vehemente Contusion, dadurch vieles Geblüte im Haupte oftmal extravasiret, welches, wenn es nicht per trepanationem heraus gebracht, oder selbige gar unterlassen wird, absolute der Tod erfolgen muß.

Ob aber ein Chirurgus bey denen Umständen, da bald nach den Schlägen mit Prüßeln und einem Scheit-Holz der Reuter sine motu & sensu gelegen, die Trepanation vornehmen solle, ist schwer zu rathen, zumalen da noch darzu nicht gemeldet worden: Ob, wie viel, und wie lange, bey ihm noch einige Anzeigung des Lebens verspüret worden. Daher der berühmte Bohnius in *vulnerum Lethal. examine* (§. 2. pag. m. III.) setzt: Impedit denique hanc Chirurgiam (sive Trepanationem) aliquando temporis brevitatis, seu subitanea nimis sauciati expiratione: Und der erfahrene Bolognesische Medicus und Chirurgus rathet, daß man nicht so gleich nach der Läsion, die Trepanation anstellen, sondern dieses nach einigen Tagen allererst ge-

schehen solle, oder wenn sich der Bewundete wiederum in etwas erholet hätte. Bey denen aber, welche so gleich von Sinnen und Verstand kämen, und auf diese Weise blieben, würde man gewiß durch die Trepanation nicht zu der Extravasation des Blutes kommen können: sondern diese vergeblich seyn.

Ad Quaest. III. Überhaupt von der Luxatione vertebrarum glaubet man, daß selbige nicht so leicht geschehen könne, es müste denn einem Menschen ein Wagen, Rad über den Hals oder Rücken gehen; doch glaube nicht unmöglich zu seyn, daß ein starcker Kerl, mit einem Scheit-Holz, durch einen hefftigen Schlag, eine Luxationem vertebrarum colli zuwege bringen könne.

Ad Quaest. IV. Ob durch vehementen Zorn, Sauffen, Erhizen etc. die Galle ergossen, das Geblüte entzündet worden, und davon der Kerl so schleunig ersticket wäre? geschieht nicht so leichtlich, als wohl von Zorn, Sauffen und Erhizen, und dadurch erregtem hefftigen Trieb im Geblüte ein Vasculum in ventriculis cerebri springen könne, und Apoplexiam sanguineam, und folglich einen plötzlichen Tod erregen: Wie folgender Casus, der kurz vor der Zeit meines Anwesens in Halle in die Medicinische Facultät daselbst geschicket worden, aufweist: Da ein Weib auf ihres Nachbarns Acker Gänse treibet, von selbigem aber mit einem Prüßel über das Haupt geschlagen wird, welche als sie starck nach der nahe gelegenen Stadt lauffet, um sich bey dem Richter über die Schläge zu beschweren, fället sie plötzlich daselbst todt zur Erden nieder; Da die Facultät gesprochen: Weil im Haupt kein Sanguis extravasatus, auffer nur in ventriculis cerebri, gefunden worden, habe das Weib durch Zorn und starcke Bewegung von dem Lauffen das Geblüte aufs vehementeste erregt, und sey Apoplexia sanguinea gestorben: Deswegen Inquisit auch von der Poena ordinaria absolvirt worden. Es kan aber auch einen plötzlichen Tod zuwege bringen, wenn durch dergleichen hefftige Erregung des Geblütes ein Polypus

lypus im Herzen loß getrieben, in die Arteriam magnam oder Aortam gedrängt, und selbige folglich verstopffet wird, welches nothwendig eine planariam interceptionem circuli sanguinis causiren muß, und einen plötzlichen Tod befördern: Da nun aber die Brust, vielweniger das Herz bey dem Reuther geöffnet worden, kan man nicht andeuten, ob auch dieses zu dem Tode Ursach gegeben. Allen diesen aber ist mit keiner Venæsection (welches noch ad Quæst. I. gehdret) abzuhelffen gewest: Weil dadurch weder Sanguis extravasatus in ventriculis cerebri, noch im ganzen Kopff, wieder recipiret, noch die vom Polypo verstopffte Arteria wieder erdffnet wird.

Unbelangende aber, daß der Reuther mit dem Kopff niedrig gelegen, würde ihm dieses so viel nicht geschadet haben: Weil mehr als zu bekant, daß, als die Japaner (nach dem Bericht *Montani* in seiner Gesandtschafft

an den Kayser zu Japan) die Christen verkehrt aufgehänget, wenn ihnen alsdenn das Blut aus den Ohren und Nasen gedrungen, hätten sie länger, als denen dieses nicht geschehen, gelebet; Deswegen sie denn bewogen worden, ihnen die Schwarte auf dem Kopff Creutzweise aufzuschneiden, um einige Verblutung zu verursachen, so hätten sie viele Stunden, welches sie öfftermalen noch an ihnen repetiret, also, ohne ihres Martyr-vollen Lebens ein Ende zu sehen, dauern können. Da nun unfehlbar der Reuter auch ziemlich am Kopff wird geblutet haben, (wie die Læzion auf der linken Seite laut Berichtes weist) hätte er wegen seines Liegens gar wohl lebendig bleiben können. Welches ob zwar eilsfertig, doch gründlich, verfasst

(L.S.) D. Joh. Christ. Kundmann,

Med. Vrat.

Kayserl. Reichs-Acad. Nat. Cur.



## ARTICVLVS VI.

Von menschlichen Embryonibus aller Monate, insonderheit von einigen, die nicht grösser als einer Bohne groß; ic. von einem Fœtu, der von einem Mohr, und weissen Weibe kommen.

**S**enn nach Hippocrate, da jedes Glied des menschlichen Leibes seinen eigenen Samen haben solle, welcher bey denen Männern nach denen Testiculis hingeführet, und darinnen forviret, und bis zum Ausfloß aufbehalten würde, seine Richtigkeit hätte: So müßten Väter, denen ein Arm oder Bein, oder sonst ein Glied mangelte, auch solche Kinder zeugen; Nachmals wollen Neuere die fœcundation eines ovuligesehen haben, daß so bald man was erschen könne, ein rother punct erscheine, so schon seine eigene Bewegung habe, und Punctum Saliens heisse, oder hernach das Herze ausmache: Oberwärts hingen daran 3. weisse Kügelgen, da daß hinterste das kleinste wäre, und ein subtiles langes Anhängsel hätte, so die rudimenta wären des Gehirns nach denen zweyen hemisphæriis und des Cerebelli mit der medulla oblongata: die Leber aber präsentirte sich nur als die subtilsten Fäserlein; so die Adern, darinnen das Blut zubereitet werden solle, abgeben. Die alten Christlichen Medici, wollen die Generation aus der Heil. Schrift Hiob. X. 10. und 11. Sap. VII. 2. erweisen, daß der Mensch erst wie Milch und Blut zusammen gerinne, und hernach unmittelbar von Gott mit Adern und Haut mit Fleisch und Beinen angezogen würde, und alsdenn eben also das Leben empfangt: Weil die Mutter 2. Maccab. VII. 22. ausgeruffen: Ich bin ja eure Mutter, und habe euch gebohren, aber den Odem und das Leben habe ich euch nicht gegeben, noch eure Gliedmaße also gemacht: Welches sich aber wiederum zu der Conception der Huren Kinder und Zeugung der Monstrorum nicht reimet. Es hat nach diesen principiis Jacob Rueffius de Conceptu & Generatione hominis Lib. I. von der Zeit der Empfängniß an (Lib. I. pag. 4-9.) bis 45. Tage hindurch, zu welcher Zeit nach Hippocrate

die Frucht das Leben bekommen solle, in VII. Figuren, von Wochen zu Wochen, diese Veränderungen daselbst abgebildet, und zu den letzten, diese Verse geschrieben:

Injectum semen sex primis certe diebus

Est quasi lac: reliquisque novem fit sanguis: at inde

Consolidat duodena dies, bis nona deinceps

Effigiat, tempusque sequens producit ad ortum.

Da aber zu dieser Zeit eine Frucht von 1 $\frac{1}{2}$ . Monat, nur als ein pur lauterer Adergewebe vorgestellet wird, und vor ein paar Jahren in der *Historia Academia Petropolitana* im 3ten Theil im andern Abschnitt, diese Materie von Herrn *du Vernoi* bey Gelegenheit einer Mißgeburth, deren bereits im andern Theile dieser Historie pag. 416. Meldung geschehen, ventiliret worden: scheint solches dererjenigen Meynung zubezweyeln, so da vorgeben: das bereits alle Theile eines Menschen schon vor der Empfängniß vorhanden, und so wie sie seyn sollen mit einander verbunden wären: Also daß sie in Mutter-Leibe zur Zeit der Schwangerschaft nur ausgebreitet und auseinander gewickelt werden dörrfte: Er, Herr *Vernoi*, aber meynet: Man müsse annehmen, es sey nach geschehener Empfängniß eine gewisse Zeit, zu welcher die Natur nicht den Bau des ganzen Leibes, sondern nur einiger Theile desselben anfangt: Zu welcher Zeit also zwey noch unvollkommene und nur halb ausgebreitete Früchte, auf verschiedene Weise mit einander gar wol könnten verknüpffet und vereiniget werden: bevor der Kopff, die Brust und Unterleib zugeschlossen würde. Wie aber bey Erzeugung der Mißgeburthen ordinar der Mutter starcke impressiones, derer sie sich fast allemal wol zuerinnern wissen, daran Schuld sind; machet uns dieses vielmehr glaubend, daß

Da sie so gar kurz vor der Geburth Arm und Bein nicht allein vom Leibe zu trennen, sondern so gar zu dissolviren, oder auch was übriges anzusetzen vermögendsey. Bey einer Frauen allhier, Justina Fuchsin geb. Gloschedin, Christoph Fuchses Zeugmachers Ehegenossen, begab sich da sie bis auf einem Monat zur Geburth kommen: Es bettelt ein Kerl, dem die grosse Mangel oder Rolle im Züchner Zechhause, den Arm bis hinter den Elnbogen zerquetschet, so daß er herunter genommen werden müssen, und also nur einen Stürzel behalten; Als ihn der Kerl der hochschwangeren Frauen zeigt, und um ein Almosen bittet, erschrickt diese so hefftig bey diesem Anblick, daß sie diesen Krippel gar nicht aus dem Sinne bringen kan, und nach 4. Wochen gebiehet sie ein Mägdlein mit einem Arme, welches gesund und über ein ganzes Jahr gelebet; Nach der Geburth aber hat man unter dem vielen Blut-Geschwemme nicht eine Spuhr eines Beines oder Knöchleins, wie fleißig man auch gesucht, antreffen können. Eine andere höret nur allhier von einem decollirten Missethäter, dem vorhero bey der Execution die rechte Hand abgehauen worden; dieses weiß sie sich so lebendig vorzustellen, als wenn sie es selbst gesehen, redet auch fast beständig, oder so lange davon, bis sie ebenermassen ein einhändiges Kind zur Welt bringet.

Nun habe mit grosser Mühe die Embryones zusammen gebracht von allen Monaten, darunter insonderheit ein fett Kind von 8. und eines von 9. Monat, (so wohl und ohne Falten und Runzeln conserviret sind, das letzte aber todt geböhren worden,) auch ein Mohren-Kind sich befindet von 6. Monaten, so viel schwärzer als die andern aussiehet, und allhier zu Ohlau von einem weissen Weibe, da der Mann ein Mohr gewesen, und bey Ihro Königl. Hoheit Prinz Jacob Sobiesky in Diensten gestanden, geböhren worden. Die singularsten Früchte sind wol die ersten oder kleinsten, so nur einer kleinen Bohne groß, und zwar besitze davon Zwillinge und einzeln geböhrene; An diesen aber siehet man kein so unvollkommenes oben angegebenes Adern-Gewebe, sondern diese sind vollkom-

men, mit Haut überzogen, der Kopff ordentlich rund, und so groß als fast der ganze übrige Leib; Wie man denn im Kopff auch schon zwey schwarze Puncta siehet, so die Augen ausmachen sollen, die Armen und Beine sind mit blossen Augen und durch ein Microscopium sogar die Finger und Zehen an Händen und Füßen zu erkennen, ic. die Nabel-Schnure, insonderheit aber der Rückengrad durch die Haut, und zwar sind diese foetus kaum von der 3ten Woche, weil der einzele abortus bey einer primipara zu dieser Zeit erfolget: Wie denn auch der ganze Leib vollkommen geschlossen, und weder das Haupt noch die Brust, noch der Unterleib offen stehet. Ebenermassen so verwahre einen Foetus von einem Pferde, so 8. oder 10. Tage nach der impragnation verworffen worden, der nicht grösser als eines Gliedes im kleinen Finger lang, und sehr subtil, auffer der Kopff, der das grössste ist, daran auch alle 4. Füße zusehen, nur daß sie sehr kurz sind, ic. die Gelencke im Schwanz schon deutlich können erkennet werden, verschiedener kleinen Hunde die nur 14. Tage alt ic. eines ungebohrnen Igels, da die Stacheln ziemlich harte doch hinterwärts liegen, zu geschweigen.

Wer wird mit doch bey allem diesen verüben zu glauben, daß die ganze rudimenta foetus anders, als vollkommen im ovulis sich befänden, und per immissionem feminis virilis die Frucht nur ein eigenes Leben erhalte, und die Seele hernach eben dieses ausrichte, was bey dem Menschen, durch die ganze Zeit des Lebens, ratione nutritionis & augmentationis vollführet wird. Es ist viel leichter sich dieses einzubilden, daß die Seele, die subtilissima rudimenta foetus durch gehörige Bewegung nutrire und extendire, oder zum Wachsthum befördere, (wie sie eben also diese Arbeit, in den ersten 20. Jahren von der Geburth an am sichtbarsten, oder vielmehr die ganze Zeit des Lebens continuiert, da ebenermassen der Leib nicht allein nutriert wird, sondern von Jahren zu Jahren, an der Länge zunimmt, oder hernach mehr in die Dicke wächst): Als daß ich mir vorstellen könne, wie die Viscera, und Glieder nach und nach formiret würden; Weil wohl durch das ganze Leben des Menschen, die Seele alles zur Erhaltung des Leibes contribuiert, doch nichts weniger als einen verlohrenen, oder ganz verdorbenen Theil ersetzt, ja nicht einmal einen Finger oder Zehen ja nicht ein Glied derselben von neuen hervorbringet.

## ARTICVLVS VII.

## Von Anzeigung des Schwanger-seyns, und andern hierbey singulairen Avanturen.

**D**Avach de la Riviere, *Medicina Doctor* und Leib-Medicus des verstorbenen Prinzens von Condé, hat im Jahre 1722. zu Paris in 12. eine Schrift publiciret, so er *Le Miroir des Urines*, oder einen Harn-Spiegel nennet, darinnen er sich zu beweisen bemühet, wie aus dem Harn die unterschiedene Temperamenta, und die Ursachen aller Kranckheiten zu erkennen seyn: Insonderheit will er die Schwängerung ganz gewiß aus dem Urin dijudiciren; ja so gar die Monathe, auch ob eine Weibes-Person einen Sohn oder Mägden trage, andeuten. Er schreibet: Zuersten Monat sehe der Urin dicke, trübe, und röthligt aus; wenn das Trübe in die Höhe steigt, sey sie mit einem Sohne schwanger, falle es aber zu Boden, so sey es eine Tochter: Er gehet die Monate weiter hindurch, da es auf den Trieb verlus uterum immer mehr und mehr ankomet: Wenn kleine Körngen darinnen zu sehen, verursache, weil die schwangeren Weiber bey ihren Stul-Gängen selten, oder gar keine Winde passiren ließen, oder es schwämmen Fasen darinnen, und was dergleichen mehr ist.

An. 1726. den 1. April schrieb man aus Paris, wie ein gewisser Edelmann aus der Normandie einen Tractat von der wahren Erkänntnuß und Erforschung des Menschlichen Harns oder Urins, ans Licht gestellet, wodurch er erweisen will, daß in dem Harn durch ein Microscopium allerhand kleine curieuse lebendige Körper oder Thierlein könnten gesehen werden, aus deren Gestalt und Beschaffenheit man die Ursache aller menschlichen Kranckheiten, oder auch dessen Gesundheit, it. die impragnation ganz leicht und unfehlbar erkennen und beurtheilen, folgsam in Kranckheiten eine glückliche Cur dar-nach einrichten könne: Da nun von diesem Tractat daselbst, auch anderwärts viel geredet, und diese Materie auf verschiedenen Cathedern derer Teutschen und Holländischen Univer-

täten in Disputationibus ventiliret worden, ja selbst zweyen Medicis in Breslau in ihren *Inaugural Disputationibus* viel von solchen Würmern geträumet; so habe unten folgendes Urtheil des berühmten Herrn D. Job. Kanolds aus denen Breslauischen Sammlungen der Natur-Geschichte so im 26. Vers. Cl. V. Art. VI. pag. 513. beysetzen wollen:

Dieses ist ein neues Medicinisches Abenteuer, woran sich die Harn-Proppheten zu vergnügen, aber auch ihr bisheriges Systema zu verwerffen oder zu verbessern haben werden: Zum wenigsten ist die Sache possirlich genug, und es wird nunmehr aus einem Urin-Glase eine neue Welt, in der sich so viele neue Creaturen präsentiren, daß es nöthig seyn wird, eine besondere Schiff-Fahrt dahin anzustellen, und die seltsamen Gestalten derselben, aufs genaueste zu betrachten, forthin zu beschreiben und in Kupffer vorzustellen: Welches dann oft viel mehr Nutzen bringen dürffte, als die ehemaligen Expeditiones nach dem Gold-reichen *America*; Angesehen man hier ein Land voller Ber-räther oder Denuncianten antreffen wird, die, was manchem Medico verborgen, und in dieser Unwissenheit vielen theuren und hohen Patienten schädlich ist, entdecken, und den Weg zu einer heilsamen Cur und Erhaltung des Patienten anweisen werden; Woran vielmal dem Publico mehr gelegen seyn muß, als an einer ganzen Silber-Flotte aus *Peru*. Denn wie es aus der Historie scheint, (welche l. c. weitläufftiger zu lesen,) so zeigt ein jedes solches Harn-Thier an seiner äußerlichen Gestalt, was der Patient für eine Kranckheit habe. Womit dann also die Herren Professores auf Univeritäten, so hieran Belieben haben, mit ihren Auditoribus nur eine Schiff-Fahrt nach dieser neuen Wurm-Welt anstellen dürfften, in der sie an diesen Thieren lauter lebendige Collegia Pathognomonica und Pathologica anzutreffen haben, mithin vieler weitläufftigen Arbeit überhoben seyn

seyn können. Doch es zeigt die Relation daselbst eine einige Art eines solchen Krankheits-Thieres, nemlich einen Kropff-Wurm; bey dem die Vortreflichkeit des Microscopii zu assimiliren ist, als welches so gar eine Hals-Geschwulst an diesem so kleinen Thiere zu entdecken vermag. Und wer weiß, ob nicht etwan noch ein solch Glas erfunden wird, durch das man nicht nur selbst den Urin oder andere excrementa eines solchen Thieres, sondern in selbigen vielleicht wieder neue Kropff-Würmer erblicken wird, die an diesem Thiere zuerst die Krankheit erregen, welche die Menschlichen Würmer alsdenn dem Körper inprimiren. Zwar aus der Historie will scheinen, als könne man nur die äusserlichen Verletzungen des Körpers aus solcher Thiere Gestalt erlernen: Da aber auch nach der Relation überhaupt die Ursache und der Zustand derer Krankheiten, so wohl als der Gesundheit aus solcher Würmer Diversität abzunehmen seyn soll; So werden auch wohl alle innerliche Affectus ihren besondern Wurm haben, und denn werden selbige, wohl überhaupt in Gesundheit, und in Seuchen-Würme eingetheilet werden müssen. Und lieber! Was werden nicht alsdann für wunderfame Würmer ans Licht kommen! Z. E. Allerhand Fieber-Würme, Sicht-Würme, Krampff-Würme, Mutter-Würme, Wind-Würme, (diese werden vielleicht von den Geschwulst-Würmen unterschieden seyn müssen, und Zweiffels ohne zum Wahrzeichen subtile Bombulos von sich geben) ferner Lungensuchts-Würme, Stech-Würme, Angst-Würme, Schlag-Würme, Schwere-Noths-Würme, Dollheits-Würme (die vielleicht wunderliche Capriolen schneiden werden) u. d. g. Doch es ist kaum zu glauben, daß diese Abentheuerliche Wurm-Weißheit ihre nöthige Verification und den allgemeinen Applausum erlangen werde. Denn auf solche Weise würde die menschliche Natur zu einem Foetu, und der Wurm zur Mutter werden; von dem jene die Ideas morbosas so annehme, als wie sonst ein Foetus von der Mutter. Oder sollten die Würmer materiali copia vel effectu rosonis u. d. g. die Krankheit machen, so werden doch die concurrentes intensiones &

directiones speciales motuum vitalium ein Werck der helffenden Natur bleiben, bey der so gut eine Materia vel copia, vel qualitate ladens zu supponiren, und zu erkennen seyn wird, als bey denen Motibus vitalibus s. n. ohne daß hierbey Würmer inferiret werden dürffen. Und wie würden sich nicht die Würmer immer anders specificiren müssen, pro diversis successione & metaschematismis sanguinis excretionum & moliminum, in febrium male curatarum consequentibus &c. da die Würmer immer eine andere Gestalt annehmen müßten. Und sind die Würmer eher als die Krankheit, oder erzeugen sie sich erst aus selbiger? Ist dieses, so ist die Aetiologie anderswoher zu holen: Ist jenes, so müssen die Morbi alle quasi ex contagio entstehen, so nimmermehr zu verificiren. Wobey es zugleich geschehen müßte, daß oft vielerley Würmer auf einmal in den Leib kämen, und also ein jeder seine eigene Krankheit machte, da denn viele diverse Krankheiten auf einmal den Körper belästigen würden, und zwar ohne Unterscheid der Person, Z. E. Schlag, Lungensucht, Lohse Köpffe, Mutter-Plage, Blattern u. d. g. vieler andern Difficultäten zu geschweigen, die wir weitläufftig zu allegiren nicht für nöthig erachten, weil wir und vielleicht andere, mit uns glauben, daß diese Wurm-Medicin ein müßiger Einfall eines mit vieler Phantasia begabten, der wahren Medicin aber wenig kundigen Harn-Gaucklers sey, die einem jeden vernünftigen und erfahrenen Practico so eckelhafft ankommen wird, als die Würmer selbst. Dem allen ich letztlich beysetze Herr D. Job. Joach. Bechers Ausspruch in seiner närrischen Weißheit und weisen Narrheit pag. m. 159. num. 37. da D. Theodorus Gran ein Microscopium wolte erfunden haben 100000. kleine Thiere in einem Tropfen Wasser zu sehen, aus des berühmten Poeten Balde Jambicis, so also lautet: Die Welt still steht, und nicht umgeht, wie recht die Gelehrten meynen; Ein jeder ist seines Wurms vergewiß, Copernicus des Seinen: Und also diese Wurm-Philosophi und Medici, insonderheit der Edelmann aus der Normandie und Davach de la Riviere auch des Seinen.

Es hat aber nicht allein de la Riviere und



und der Normandische Edelmann, sondern noch viele andere, schon in alten Zeiten groß Prahlens in Erkänntniß schwangerer Frauen aus dem Urin und andern Anzeigungen gemacht, davon ich nur wenige allegiren will: Die bekannteste Anmerckung nehmen einige, wenn sie die Nacht über den Urin in einem kupffernen Becken stehen lassen, darein man eine polirte Neth-Nadel gethan; wenn sie nun des Morgens rothe Rost, Düpflein darauf observiren, zweiffeln sie nicht an der Weiber Schwanger-seyn. Andere besehen dieses Wasser, so bald es gefangen, und wenn sie dasselbe trüb und Zitronen-farbigt mit kleinen Stäublein angefüllet, die auf- und niedersteigen, befinden, so sagen sie, daß sie concipiret habe: Andere vermengen Urin und Wein, und wenn dieses umgeschüttelt, wie aufgesottene Bohnen scheint, so behaupten sie, daß die Frau schwanger sey. Noch andere lassen den Urin einer Frauen etliche Tage hindurch in einem wohl verstopfften gläsernen Gefässe stehen, steigen denselben durch Taffent, da sollen nun kleine Würme wie Läuse in dem Urin der Schwangeren zu sehen seyn; welche, wenn sie (nach *Jacob. Ruffi Tr. de conceptu & generatione hominis* Lib. V. Cap. V. pag. 57.) roth aussehen, so sey eine Weibes-Person mit einem Sohne schwanger, erschienen sie aber weiß, so hätte man in der Geburt ein Mägdlein zu erwarten. Mehrere Künste, so in einer Schrift: *Tableau de l'Amour* genennet, (pag. m. 367. seqq.) und anderwärts angeführet werden, zu geschweigen.

Wie aber mehr mit der Raison und Experiencz überein kommet (vid. meine Abhandlung vom Verstande des Menschen vor und nach dem Falle, Lib. II. Cap. I. §. 13. edit. novissim. 152.) wenn bey einer sonst gesunden Weibes-Person nach dem Beyschlaff ohne andere gegebene Ursache die Menstrua ausfallen bleiben, Ubelkeit und Eckel, insonderheit von Fleisch-Speisen verspüret wird, frühe ein Brechen, oder vielmehr Würgen kommet, der Unter-Leib aufschwillt, sich folgendes darinnen eine deutliche Bewegung, die man immer, mehr und mehr, auch äußerlich mit der Hand wahrnehmen kan, findet, die Brüste zunehmen und härter werden,

aus denselben ein molckigtes Wasser oder Milch gehet: So sind dieses grosse Anzeigungen, uns zu persuadiren, daß eine Weibes-Person schwanger sey; aber deswegen noch nicht gänzlich absolut und vollkommen gewiß; wie *Sennertus* Lib. IV. *Prax.* P. II. S. V. Cap. I. dieses in folgenden confirmiret: *Non mensium suppressio, neque ventris tumor, neque lac in mammis, neque reliqua; si seorsim sumantur, conceptionis certa signa sunt:* Weil unlängst nach allen diesen Umständen, dennoch nichts weniger als eine wahre Geburt erfolget. Bey einer jungen Frauen von 16. Jahren, die vorher im ledigen Stande ganz ordentlich ihre Menfes gehabt, bleiben solche ein paar Wochen nach der Hochzeit völlig aussen; auch ereignen sich alle oben genennete Anzeigungen zum Schwanger-seyn; so gar, daß sie deutlich die Bewegung des Kindes im Leibe wolte wahrgenommen haben: Da nun aber etwan einen Monat nach der Hochzeit ihr Mann, der bey Ihro Churfürstl. Durchl. damalen zu Trier in Diensten stehet, seinem Herrn von hier ins Reich folgen muß; von der Abreise des Mannes aber allbereit 9. Monat verfloßen, werde ich von Ihrer Mutter ersuchet, selbige in Augenschein zu nehmen, und zwar wolte sie gerne wissen, ob ihre Tochter geschwollen, oder schwanger sey? Als ich zu ihr köme, treffe ich sie vom Ansehen im Gesichte recht lebhaft an, mit einem sehr hohen Leibe, und als sie sich entblößete, schwitzte sie wie im ganzen, also im Unter-Leibe so stark, daß sichtbare Tropfen vom Schweiß darauf standen; Der Leib war ziemlich bohrende, doch nicht wie ein geschwollener Leib, oder daß nach Eindrückung Gruben geblieben; wie denn auch sie weder jezo, noch jemals vorher, die geringste Anlaufung der Schenckel verspüret; Deswegen der Mutter so viel sagte: Daß dieses alles keine Anzeigungen von einer Geschwulst wären.

Aus den Brüsten, wenn sie gedrucket, ging erst ein molckigtes Wasser, und endlich recht dicke Milch, wie denn auch die Brüste oft stark von sich selber gelauffen, also daß gar die Papillz schmerzhaft, und in etwas exulceriret waren. Da aber *Observationes* verhanden, daß auch Jungfern währen-

der Verhaltung der Monat-Zeit insonderheit Plethoricæ Milch in den Brüsten hätten; (vid. Mich. Alberti *Systema Jurisprudentiæ Medica* in *Append. Cas. XIV. pag. 92. it. Georg. Franckii de Franckenau Satyr. Med. XV. & Job. Adam Kulmus Anmerkungen über die XIII. Anatomische Tabelle*) Vielmehr wenn eine Mola sich in utero befindet; so urtheilte, zumal da sie die Unruh sehr gleichförmig mit der Bewegung eines Kindes im Leibe beschrieb: Daß zwar viele Anzeigung zum Schwanger seyn wäre, doch könnten vielmals Frauen, die viel lebendige Kinder getragen, und geböhren, die Bewegungen eines Kindes von denen Blähungen und Winden schwer unterscheiden; und alles andere könnte bey einem Gewächse eben sowol, als einem lebendigen Kinde seyn. Der Mann, als er nach Verfließung eines Jahres mit Ihro Churfürstl. Durchl. wieder nach Breßlau kommet, alteriret sich nicht wenig, daß er seine Frau, laut Augenschein, hochschwanger antrifft, und da er dieses sich unmöglich zuschreiben konnte, war er kaum zu bewegen, es nicht bey dem Consistorio anzugeben. Es ging aber diese bekümmerte Frau fernerhin, unter vielerley Ungelegenheiten mit ihrem hohen Leibe noch also über ein ganzes Jahr herum, da sie endlich von einer enormen Hæmorrhagia uteri befallen, welche, als sie einige mal wiedergekommen, und wegen Entlegenheit des Ortes wenig Rath gepflegt werden können, mußte sie darüber ihren Geist aufgeben. Sie ist nach ihrem Tode zwar nicht gedffnet worden, doch glaube, daß nichts anders, als eine Mola oder Gewächse, alles dieß causiret, und der starke Durchtrieb des Geblütes von der Natur angestellet worden, sich dessen zu entladen. Fast dergleichen Casus auch zu lesen in dem II. Supplement über die Samml. der Breßl. Nat. Gesch. Artic. XIII. pag. 133. seqq.

Wie sich aber Medici mit oben allegirten Urin-Prophezeungen prostituiren können, zeigt folgender Casus: Einen allhier wohlbekanntten Medico, der als ordinarius bey der Hoch-Adl. Familie von S. in Mahlen bey Kranckheits-Zuständen sonst requiriret worden, passirete folgende Avanture: Es wird ein Bedienter beordert, den Urin

von einem francken Füllen allhier vor das Nicolaus-Thor zu einem Pferde-Arzt zu tragen; Da er dieses sonst noch nicht gethan, offtmals aber dem Medico dergleichen Opffer gebracht, meynet er auch fürjeko damit nicht fehl zu gehen: Der Medicus prognosticiret auch daraus eine ganze Anzahl Kranckheiten, um eine zum wenigsten zu treffen, auch noch über dieses, händiget er dem Boten unterschiedene Medicamenta ein, ohne daß beyden bekant gewesen, wie groß und wie klein, wie alt, oder wie jung, Patient gewesen, und eben auch so, in was für Kranckheit er decumbiret: Da nun nach Überbringung der Medicamenten der saubere Streich herauskommet, verlieret er bey der Hoch-Adlichen Familie dadurch allen Credit, also daß nach einiger Zeit in seiner Stelle ich requiriret werde, und zwar, da der Hoch-Adliche Possessor dasigen Gutthes in eine Diarrhœam verfallen: Es hätte aber aufeigne fast gleiche Prostitution hinauslaufen können, wenn ich einen Urin-Prophezen abgegeben. Die Frau Gemahlin des Herrn von S. hatte den Verdacht auf eines ihrer Dienst-Menschen, daß sie schwanger sey, deswegen nun hierinnen gewiß zu seyn, schicket sie zu ihr ein Urin-Glas das Lotium zu übersenden; Da aber das Mensch aus diesem was Bedenckliches ominiret, sendet sie statt ihren, den Urin von ihrer Stieff-Schwester, einem Mägdgen von 6. Jahren, (welches nachgehends heraus kommen.) Wie nun den Urin nicht allein sondern zugleich das Mensch sehen will, war diese ziemlich hoch-Leibig, wie auch die Brüste sehr angelauffen, im übrigen aber ganz gesund; sie bekante, daß ihre Month-Zeit etliche mal aussen blieben, hatte guten Athem, und im geringsten keine geschwollene Schenckel, auch sahe der Urin gar nicht blaß und wäßrig aus, wie in defectu mensium gemeiniglich geschiehet, sondern wie einer gesunden Person: Deswegen, da ich sie beschuldigte, sie müste schwanger seyn, läugnet sie zwar Anfangs solches hefftig; Da aber eine Heb-Ämme solte geholet werden, sie zu visitiren, bekante sie, daß, als sie im Walde gegraset, wären zween Trebnitzische Bürger, zu ihr kommen, da denn einer

Einer ihr ein Schnupfstuch in den Hals gesteckt, und gehalten, der andere aber hätte, sie wüßte selber nicht was, mit ihr vorgenommen, da er ihr den Rock über den Kopff gedecket. Wie nun das Bekänntnuß, und vorgemeldete Anzeigen sufficient genug schienen ad ingravidationem, so kam doch keine lebendige Frucht ans Tages-Licht, sondern sie versiel nicht lange hierauf in ein hieziges Fieber, und starcke Hæmorrhagiam uteri, darunter unfehlbar der Fœtus mit fortgegangen: Ob nun von den Eltern, sintemal der Vater im Dorffe Weber ist oder von jemand anderen durch starcke pellentia und sanguinem commoventia dieses alles erregt worden, ist nicht herauszubringen gewesen: Zum wenigsten glorirten die Eltern nach ihrer Reconvalescenz, daß von ihrer Tochter Schwangersenn ein falsches Urtheil gefället worden.

Mehrere Præcaution hab ich ein andermal gebraucht, da zu einer Mal-Händlerin ins Bürger-Werder allhier geruffen wurde, um ihre Tochter, indem sie nüchtern oftmal vomirte, also einen verderbten Magen, und auch ihre Monat-Zeit nicht hätte, Medicamenta zu geben. Da nun oben specificirte Anzeigen über diese fast alle sich complicirten; so urtheilte das Mensch zwar für schwanger, sagte aber nichts mehr, als dieses wäre ein Zustand, wo man in Hundstagen nicht wohl Medicamenta geben könnte, nach denen-selben aber würde die Kranckheit ihren Ausgang selbst suchen. Daß sie nun aus dieser Rede meine Gedancken verstanden, præsumire daher, weil sie mich, obgleich sonst Medicus ordinarius im Hause gewesen, weiter nicht requiriret, sondern andere Medicos consuliret: Durch alles dieses aber nicht verhindern können, daß sie nicht zur rechten Zeit eines gesunden Kindes genesen. Die Mutter nun, damit dieses nicht offenbar möge werden, trägt dieses Kind sogleich selbst zu einem Weibe in die Neustadt; es bleibt auch alles dieses so lange verborgen, bis nach mehr als einem Jahre, das Weib, so das Kind in der Kost gehabt, in ein gefährliches hieziges Fieber fället, und endlich einen Geistlichen und die Communion verlangt. Es wird dahin Herr M. Michael Liebentantz nachmals Se-

nior zu *St. Maria Magdal.* als Beicht-Vater gefordert; Vor der Beichte aber eröffnet sie, wie etwas ihr Gewissen beschwere, so sie vorher offenbaren wolte; Nämlich sie hätte da ein ungetauftes Kind, welches einer Mal-Händlerin aus dem Bürger Werder ihrer Tochter zugehörete: Der Herr Senior berichtet dieses sogleich allhier an einen Hoch-Edl. gestrengen Rath; Da denn die Mutter sammt der Tochter arretiret, die Mutter aber sich entschuldigen wolte, sie hätte ja deswegen mich als Medicum holen lassen, und da ich ihr die Schwängerung der Tochter nicht deutlich herausgesaget, hätte sie nicht gemeynet, daß sie in diesem Zustande wäre. Es wurde ihr aber vielmehr hart verwiesen, wie, da sie ihre Tochter um bey Ehren zuerhalten, so gar die Heil. Tauffe nicht geachtet, wäre sie viel leichter capable gewesen, wenn sie das Kind also verpracticiret, hernach den Medicum auf alle Weise unschuldig zu injuriren, deswegen ich vielmehr defendiret, als zur Verantwortung gezogen; sie aber nach Gefängnuß und Geld-Straffe wiederum entlassen worden.

Wie leichte man aber bey angewendeter aller Præcaution dennoch hintergangen werden könne, will nachfolgenden Casum bensehen. Ein Weib von Kleinburg, unweit unserer Stadt, beklaget sich bey mir, daß sie von der Mutter-Plage hefftig oftmal befallen würde, sie verspürte grosse Unruhe im Leibe, es zöge ihr den Hals zusammen, und hätte sie vieles Würgen und Krecken dabey. Als ich fragte: Ob sie vielleicht schwanger wäre? Weil sie einen ziemlichen hohen Leib vor sich trug: Antwortete sie: Nichts weniger; denn sie hätte ja keinen Mann, und wäre ein Weib von nahe 50. Jahren, hätte auch vor 4. Jahren bey ihres Mannes Leben allbereit ihre Monats-Zeit gänzlich verlohren; der hohe Leib käme von Blähungen und oftmaligen Geburthen her, sintemal sie ja eilff vollkommene und gesunde Kinder ohne die unzeitigen, zur Welt gebracht; Deswegen verlangete sie nichts, als eine Mutter-Reinigung, und ein starckes Purgans. Ich recommendirte ihr vielmehr, sich auf den Abend clystiren zu lassen, und den Morgen darauf eine Venæ sectionem in pede vorzunehmen: Als sie aber

wiederkommt, und wenige Hülffe verspüret zu haben vorgiebet, reiche ich ihr von meinen Pilulis balsamicis 2. Doses, und 1. Glasß Essent. Cortic. Aurant. cum Essent. Carminat. Wedel. sine acido Essent. succini und Liquor. Anodyn. Hoffmanni. Das Weib nimmet eine Dosis frühe von den Pillen ein, und als in zweyen Stunden keine Deffnung des Leibes kommt, nimmet sie die andere Dosis nach, des Abends aber brauchet sie die Tropffen, ein Glasß von einer halben Unze, die Helffte, frühe aber darauf die andere Helffte, da sie doch nur 50. Tropffen einnehmen sollen. Als sie nun davon hefftige Hitze bekommt, und zu mir schicket, mit dem Vermelden dabey: Es wäre alles zu schwach für sie gewesen; deswegen, da eine Dosis Pillen nicht bald gewürcket, hätte sie die andere nachgenommen, und die Tropffen auch schon verbraucht weil sie starcker Natur wäre. Ich lasse ihr solches verweisen, und schicke ihr etliche Doses Pulveris contemperantis nitrosi, nach welchen sie nicht weiter mich ihren Zustand wissen lassen, sondern einen verlauffenen Empiricum im Dorrotheen-Kloster consuliret, der ihr die hefftigsten Draffica gegeben, aber nicht verhindern können, daß sie nicht zu rechter Zeit ein gesundes Kind gebohren, zu welchem sie den Kayserlichen Reuter, der bey ihr im Quartier gelegen, als Vater angegeben.

Nun referiret zwar *Fr. Mauriceau in observationibus circa graviditatem & partum mulierum nec non ipsarum & infantium recens natorum morbos*, so Französisch zu

Paris Anno 1695. in quarto herauskommen, in der CCCCXXVI. Observation von einem Weibe, so im 43. Jahre ihres Alters ihren Fluxum mensium gänzlich verlohren, dennoch im 46sten Jahre concipiret, und endlich auch ein gesundes Kind gebohren hätte. Ob nun bey unserm Casu sich warhafftig dieses auch also befunden, kan für gewiß nicht angeben. Dieses hat zum wenigsten eingetroffen, daß sie gegen 50. Jahr alt, auch vorher so viel Kinder gehabt, als sie angegeben, und sonst allemal still und ehrlich sich aufzuführen. Sonsten ist Herr Hof-Rath Stahlen (wie aus seinem eigenen Munde einsmals, da er noch Professor in Halle war, gehöret,) fast gleiches, nur mit unglücklicherm Effect durch Einnehmung derer Medicamenten, passiret. Eines Trompeters Frau fordert ein Loth seiner Balsamischen Pillen, da er sie für schwanger judiciret, rathet er ihr, nicht allzu offte, und auch wenigere, als die ordinaire Dosis ist, einzunehmen; sie wendete aber vor, diese Sorge sey gar nicht nöthig, sie würde ihrer Frucht damit keinen Schaden thun, hätte auch ehemalen in dergleichen Zustande mit gutem Success selbst gegebrauchet; Diese aber schlucket den Morgen darauf das ganze Loth derer Pillen auf einmal in den Leib, davon ein Abortus zweyer Kinder gefolget: Welches sie deswegen gethan weil der Mann zu der Zeit verreiset gewesen, da sie von einem andern geschwängert worden.



## ARTICVLVS VIII.

## Durch Betrug gemachte Mutter = Mähler, und andere dergleichen betrügerische Begebenheiten.

**P** Schottus in seiner *Magia Natural.* (Part. II. Lib. VI. ist der erste, so eine lächerliche Esels-Music beschrieben; Von dem sie in *S. W.* natürliches Zauber-Buch (Part. I. num. 86.) gekommen, wie auch beschrieben und schön in Kupffer abgebildet worden in *Mich. Bernb. Valentini Museo Museor.* (Part. III. Cap. XX. pag. 74.) Und zwar daß ein Sicilianer von *Palermo* gebürtig daselbst 4. Hengst = Esel, so in Sicilien sonderlich zum Lasttragen häufig gebraucht werden, nach unterschiedlichen Alter, und zwar im Frühlinge, wenn die Esel die Eselinnen zu bespringen pflegen, ausgesuchet, also, daß einer immer eine tertie höher oder niedriger geschrien: Wenn er nun den annehmlichen Esels = Gesang produciren wollen, so hat er in der nächsten Kammer bey diesen Thieren sich ein weiß Leinen-Tuch mit musicalischen Noten bemahlet gehalten, so in der Eselinnen-Urin eingetauchet und wieder getrocknet gewesen: Die Esel, wenn sie in ihrem Behältniß stille und mit hängenden Köpfen vorhero gestanden, und dieser sein Tuch hervor gebracht und ausgebreitet, haben sie sich also bald erhoben, die Hälse ausgestreckt, um desto näher dieser angenehmen Witterung zu kommen, und auf einmal das erbärmlichste Geschrey angefangen; so bald aber wiederum aufgehört, wenn der Maitre das Tuch davon und in die andere Kammer getragen; Doch hat er ein Geländer vor sich setzen müssen lassen, weil sonst die Esel ihm sans façon auf dem Hals gesprungen wären und ertreten hätten. Nichts destoweniger aber mit diesen sonderlichen Sängern, da er im Lande mit herum gezogen, vieles Geld verdient. In der Medicin bey Menschen und Thieren, sind dergleichen Betrügereyen auch nicht unbekant: Davon ich nur drey wohl ausgedachte Spigbuben-Streiche beybringe: deren der erste beschrieben stehet in *Joannis Wieri Libr. de Prestigijs Demonum* (Lib. V.

Cap. XLI. pag. 651.) also lautende: „A quodam Latomo apud Batavos factum memini, qui stabula ingressus, lupi stercus clam in præsepibus abscondebat: cujus odore, ut voracis sui hostis præsentia, ob antipathiam, veluti malefico actu terridæ pecudes, ultro citroque exultare, & insolito concitari furore videbantur, unde turbati rustici incantamentum esse conjicerent. Quocirca ad fabulæ actorem, velut e specula hæc observantem, atque sanandi maleficii nomine celebrem concurrebatur, qui tecta fascini materia, lupi nimirum excremento, occulte ablata, ocyus malum amoliebatur. Sublata enim causa, tollitur effectus. Sic rem qualemcunque ex hac professione faciebat, a viris tamen bonis admonebatur, ut mature ejusmodi falsitati renunciaret, ne merita falsariorum consequeretur punitio.

Ein anderer hatte in die Gänse und Hühner-Ställe, in Tauben-Häuser, das Kräutig vom *Maro* vero hineingestreckt, und aus Possen Katzen, Marder, Stisse, Wiesel-Ratten und Mäuse, so dem starcken Geruch dieses Krautes begierig nachgehen, in solcher Menge hinein gezähmet, daß man sich dieser Thiere nicht mehr erwehren können, und das junge Vieh insonderheit häufig darinnen todt gebissen worden: Und ob er gleich dieses Kräutig aus den Ställen heraus genommen, so sind doch auf lange Zeit diese Behältnisse davon also parfumiret gewesen, daß dergleichen Raub-Thiere noch weiter hin Plaisir gefunden, diesen Feder-Vieh nachzustellen, um ihren Geruch und Geschmack zu delectiren.

Der dritte Casus ist mir vor nicht allzu langer Zeit, schriftlich aus einer wohlbekanntn Stadt unseres Schlesiens von einem Freunde folgender Massen communiciret worden; Ein Goldschmieds-Geselle hatte von seinem Meister gelernet, daß wenn bey Vergoldung der Silber-Geschirre das aufgetragene Gold mit Queck-Silber amalgamiret, nicht gleich ausgebreitet, und wenn es abgeraucht durchschei-

nende weiße Flecken übrig geblieben; daß man diesen Versen mit der kalten Vergoldung helfen könne, und wenn es hernach mit Schwefel gewöhnlicher Massen gehöhet, ob es gleich nicht dauerhaft, dennoch man diesen Fehler nicht gewahr würde, und zwar geschehe dieses durch die Solutionem des Goldes in Aqua-Regis, in diese solle man Leinwand oder auch nur Papier eintauchen, dieses trocken werden, und hernach über dem Licht verbrennen lassen, da dürffe man nur mit diesen schwarzen Überbleibsel oder Asche das Silber starck reiben, so werde das selbe nach obigen Verlangen vergoldet: Diese Encheiresis hat Gelegenheit zu folgender profitablen Betrügerey gegeben: Daß da die Mutter dieses Menschen eine Hebamme daselbst gewesen, und gesehen, daß wenn ihr Sohn dergleichen Arbeit getrieben, und mit dieser Solution die Finger sich maculiret, daß davon die schönsten rothen Flecken entstanden, so sich nach wenigen Tagen, wiederum von sich selber völlig verlohren. Daher fällt sie auf diese straffbahre Erfindung; daß von diesem gelbichten Spiritu sie etwas hinwegnimmet, und wenn ein neugeböhren Kind, vornemlich bey wohlhabenden

Leuten sie nach der Geburt gebadet mit bemeldtem Spiritu im Gesicht vornemlich besprizet und angestrichen; Welches sie vor Feuer- oder Mutter-Mahle angegeben; hernach die Eltern überredet, daß sie eine unfehlbare Wissenschaft besäße, alle diese vollkommen hinweg zu bringen, auch nicht ehe einen Kreuzer verlangte, bis sie ihren Versprechen nachgekommen, hernach aber müste ihr dieses kostbare Medicament hierwieder, (welches nichts anders als gemeine Lauge war, so der Sohn ebener Massen hierzu gebraucht) refundiret und wol bezahlet werden: Es mochte aber das Weib diese Arbeit zu oft practiciret, auch gar zu deutlich dieses Anstrichs sich gebraucht haben; deswegen ein Medicus wegen gar zu sonderbarer, denen Mählern nicht gleichenden Strichen, eine üble Præsumtion auf sie fasset, und sie harte darüber zur Rede setzet; daher es geschehen, daß dieses Weib in aller Eil mit der Flucht sich salviret; Und wie ihr Sohn, wo sie hingekommen, auch wegen dieser Mähler befraget worden, hat er die ganze Kunst geoffenbaret; Wo aber seine Mutter hinkommen, nicht angeben können.



## ARTICVLVS IX.

## Von einem Menschlichen Monstro ohne Kopff, Brust und Armen.

**A**N. 1722. am Ende des Monats Junii sendete der gelehrte und beliebte Theologus und Primarius, bey der Hochbräflichen Standes Herrschafft Stadt Militisch Herr M. Samuel Seeliger einen neugebohrnen Foetum monstruosum Tit. Herrn Doct. Kanolden zu, an dem weder Kopff noch Brust noch Armen, sondern bloß der Unterleib und Beine zu sehen waren, und der also nicht mehr als einen halben Menschen präsentirte. Das beygehende Schreiben des Herrn Primarii enthielt folgendes; P. P. Ich nehme mir die Freyheit einen unvollkommenen Foetum zu dero curiosen und gelehrten Inspection zu übersenden. Es ist daszte was in utero materno zwischen zween Zwillingen gelegen, und von einer Leinweberin allhier den 29. Junii An. 1722. gebohren worden. Die Zeit leidet es nicht N. hg. Hrn. Doctori mehrere Umstände zu berichten, ausser daß die 2. Kinder ausser dem Monstro beyde noch am Leben und vollkommen wohlgebildet sind.

Diese monströse Frucht überbrachte ihm eine Milizische Frau, die von der Gebährerin und dieser Geburt gar gute Wissenschaft hatte, und sagte aus: Daß diese Leinweberin mit Namen Langnerin schon in der andern Ehe sitze, und vom ersten Mann erwachsene Kinder habe: Hätte aber zwischen zweyen lebendigen Kindern diese Mißgeburt gebohren, und zwar zuerst ein Knäblein zur Welt gebracht, von Morgen aber an, bis auf den Mittag auf das Monstrum gearbeitet, und nach weniger Zeit eines Mägdleins genesen, so beyderselbs getauffet worden.

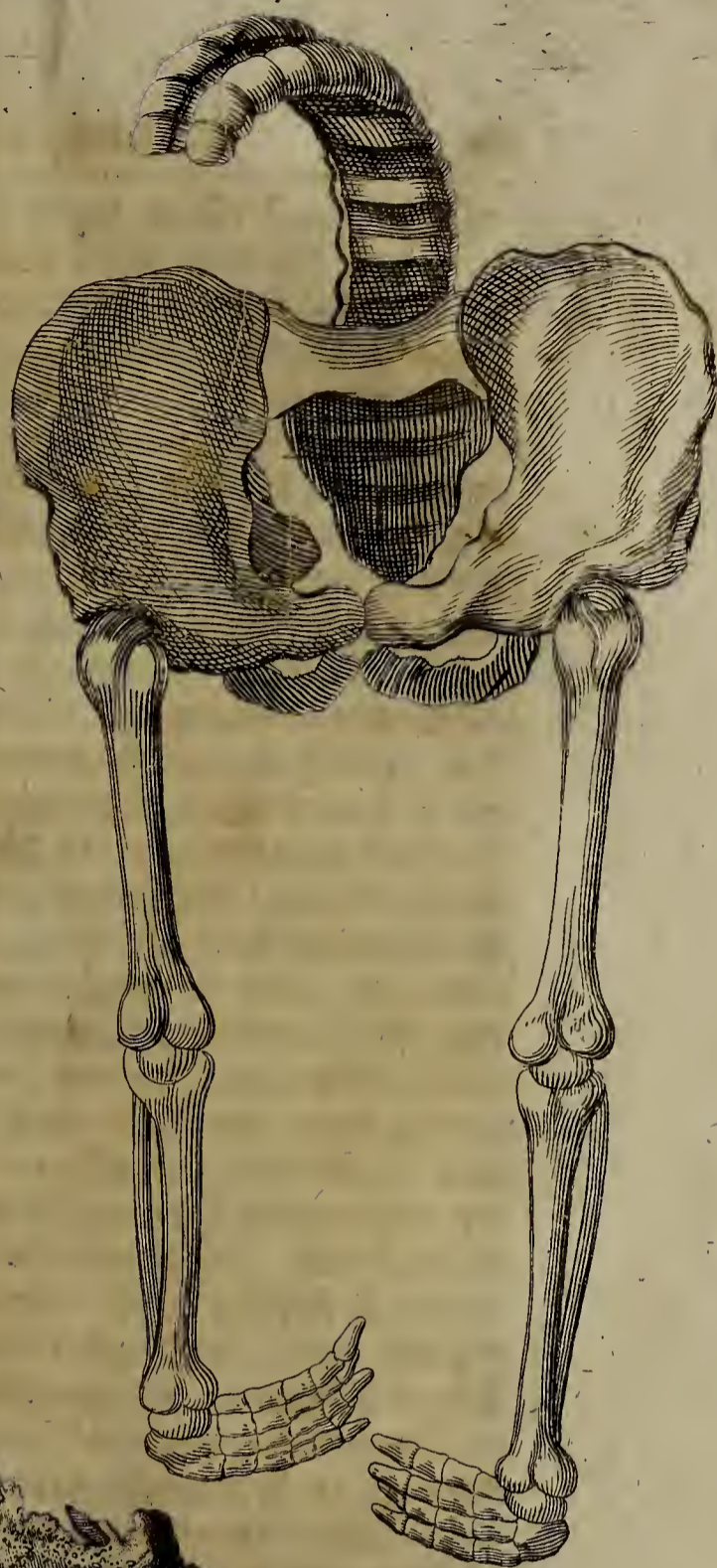
Mehrere Umstände referirte hernach der Herr Primarius, daß sie dazumal 31. Jahr alt gewesen, der Mann aber 55. In der ersten Ehe hätte sie gebohren 2. Söhne und 4. Töchter: Bey diesem Manne aber mit dem sie 1½. Jahr verheyrathet, eine gesunde Tochter, welche noch lebet. Referente marito, sapiusli-

bidine tentata concubitum appetiit, & quasi furens coitum tulit. Den letzten Statum graviditatis anlangende, hat solche öffters affectum iræ erlitten, weil sie mit ihrem Ehemanne sich täglich gezancket und herum geraufft; extraordinären Appetit per tempus gestationis nach Milch gehabt, derer sie auch in abundantia genossen; Magendrucken aber und nausea vor allem Fleische verspüret: Tempus partus ist Anfangs leidlich gewesen, so daß auch das erste Kind, ohne daß obstetrix gegenwärtig gewesen, von selbst von ihr hingefallen, welches einen starcken funiculum umbilicalem gehabt, und in einer besondern Nachgeburt auf der rechten Seite des uteri gelegen. Nachgehends sind die Wehen stärker kommen, bis gegen 4. Uhr Nachmittage der monströse Foetus durchgebrochen, so auch in einem a partem Funiculo gehangen. Kurz darauf ist der dritte partus kommen, welcher mit dem monströsen Foetu in einer Nachgeburt gelegen. Diesen Foetum monstruosum übersendete mir unaufgemachet Herr D. Kanold so mit Tannen-Reiß umbunden war, und der Bothe vermeldete erst, wie der Herr Doctör mir ein Stück Wildpret überschickte, so auf Gesundheit seiner verzehren sollte. Ich ließ dieses in die Kuchel geben, und befahl der Köchin solches aufzumachen und in die Luft zu hängen; Zumal da wegen des schon üblen Geruchs mir es nicht zu frisch vorkam. Bald darauf erhob sich ein erbärmliches Geschrey, und das Mensch kam mit Zittern und Beben, vermeldende, wie in dem Tannen-Reiß kein Wildpret, sondern ein getheiltes halbes Kind stäcke, mit welchen sie nichts möchte zu thun haben. Darauf referirte mir Überbringer, daß der Herr Doctör ersuchen liesse, diese Mißgeburt zu seciren, und alles notable wohl anzumercken, welches er selbst nicht wohl thun könnte, weil seine Frau auf alle Stunden schwanger ginge, u. ihr hierdurch leicht eine schädliche Impression könnte beygebracht werden.

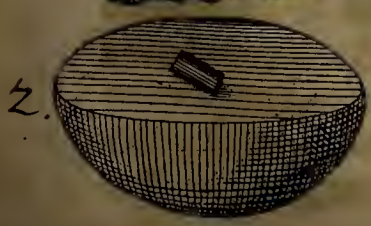
Diesen monströsen foetum ließ so gleich nach seiner wahren Größe von Herrn M. Christian Hempel, Lect. zu St. Mar. Magdal. nach dem Leben, (wie solchen noch ieden zeigen kan) abmahlen, schickte auch, nachdem wegen des übeln Geruchs ihn mit Oleo Terebinth. bestrichen in die Rath-Stube, auch zu einigen curieusen Freunden. Nachhero aber nahm die Section vor, und stattete darüber Herrn D. Kanolden folgenden eilfertigen Bericht ab; Das Monstrum ist an Größe oder Länge 15. Zoll, und im Umfange 18. Zoll: Es ist ohne Haupt, Brust und Armen, bloß präsentiret sich das abdomen cum protuberantia umbiliciformi, und ein darunter aparter funiculus umbilicalis. Das übrige bestehet in natibus, femore und Füßen, zugleich einem Pene. Auf dem ganzen foetu siehet man ein weißliche subtile cuticulum, so aber hin und her abgeschelet. Das Fleisch ist sehr schwammicht, doch oben in der periphæria convexa härter und derber. An den femoribus und Füßen ist es faltig wegen Völligkeit. A. präsentiret eine protuberantiam, wie bey Erwachsenen ein Nabel aussiehet; kurz darunter aber sizet die ordentliche Nabel-Schnure B. an Farbe weißlicht, an Dicke wie eine mittelmäßige Schreib-Feder-Riele, so auswärts enger und dünner zulieff, zweiffels ohne vom Abreißen und Einfallen. Pubes war gehöriger massen beschaffen, und die Prominentia intermedia dependens eines Gliedes lang, welches deutlich zeigte daß es penis sey, der denn auch seine gehörige Deffnung in urethram & vesicam urinariam hatte. Die ossa Ischii, Femoris, Tibiæ, &c. waren ordentlich zu fühlen, und in sectione zu entdecken. Die Femora waren sehr dicke und völlig von schwammigten Fleische, überlegt, mit Runzeln, oder Plicis. Man sahe 2. ordentliche Füße, davon der rechte einwärts gebogen war, mit ordentlicher planta pedis, die aber schieft und einwärts lag. Der lincke Fuß stund in die Höhe. An beyden Füßen sahe man an jeden 3. Zehen, doch am linken fühlete man, daß die mittelste Zehe aus 2. kleinen an einander gewachsenen bestand, woran man auch 2. ordentlich beysammenstehende kleine Nägel warnahm; Wie denn auch

die übrigen Zehen alle ihre ordentliche und recht situirte Nägel vorzeigten. Am rechten Fusse aber war der mittelste Digitus nicht doppelt, wie am linken, sondern nur einfach. Hinten waren die Nates ordentlich. (Tab. XVI. (T num. 3.) Nur weil bereits vor meiner Ansicht hinten ein Ausschnitt geschehen zu seyn schien, so konte man den eigentlichen Sinum und Conformation des Aninicht deutlich observiren, doch schien es, daß eine Deffnung oder Orificium ani zugegen gewesen; angesehen man ein ordentlich Intestinum rectum fand, durch das man mit einer kleinen Feder-Riel tieff einfahren konte, und behing an dem stylo ein dickes weiß gelbes unflinckendes Magma. Nachdem man das Corpus von forne, oder des Abdomen in die Länge herunter doch ohne Verletzung des Funiculi aufschnitt, so befand man alles sehr dick fleischig und mit schwammigten Fleische verwachsen, so daß man nur eine kleine Cavitatem abdominis antraff. Dieß Fleisch war in convexa superiore & laterali periphæria derber und dichter, doch ohne alles Bein. Inwendig fand man von visceribus pectoris nicht das mindeste, auch kein indicium eines Herzens. Von Visceribus abdominis präsentiret sich oben an beyden Seiten doch ziemlich hoch gegen die Oberfläche 2. dunkelrothe corpora globola valde sanguinolenta, doch nicht sonderlich derb, und wenn man sie öffnete, lieff eine dicke schwarz rothe Materie heraus, wie alt Blut; und hatte es das Ansehen, als solten diß die Nieren seyn. Ein ordentliches Intestinum fand man, einer Feder-Riele dick, und ordentlich teretis figuræ, weißlich an Farbe, und voller sichtbaren Blut-Gefäße. Dieses Intestinum war etwan, auffer seiner Contortion, die Länge gelegt  $1\frac{1}{2}$  Viertel der Elle lang. Durch das Intestinum konte man ordentlich durch den anum fahren, und was das curieuseste ist, auf gleiche Weise auch durch den processum umbiliciformem. oder scheinende Nabel-Schnure, die von gleicher Dicke, Farbe, und Consistenz war, als das Intestinum, und nichts anders als eine Continuationem der Gedärme vorstellete. Dieser Processus oder canalis und die Intestina waren gleich voll von oben gemeldetem weißgelben Magmate. Kein





Diese  
erschmelzte  
Kanne  
ist noch ein mal  
so gros.





Omentum war zu sehen; auch kein deutliches Mesenterium. Hingegen hatte man eine ordentliche Vesicam wahrzunehmen, an und in die man per penem & urethram mit dem stylo fahren konnte. Sonst war von visceribus abdominis weiter nichts zu finden, auch weder ein Hepar noch Lien, it. kein Magen, u. d. g. es sey denn, daß man unter oben gemeldten 2. Seiten corporibus globosis Hepar und Lien hätte verstehen sollen, die aber beyderseits nicht groß, und en Egard der gegenwärtigen Vesicæ mehr auf die Renes zu deuten waren. Sonst befanden sich inwendig sehr viel kleine Drüsen.

An dem nach der Zeit gefertigten Sceletio sahe man ordentlich das Os sacrum cum osse coccygis: An selbigem etwa 5. oder 6. vertebrae Lumborum in die Krümme gebeuget: Ferner die Offa Ilii, Ischii & Pubis: ordentliche ossa Femorum, Tibiæ & Fibuliæ, wie auch Pedis & Digitorum, wie bey andern Fœtibus. (Tab. XVI. num. 4.) In diesem nun bestand das, was man bey diesem Fœtu inwendig finden konnte; Das genus venosum konnte man aus Mangel der zu andern Dingen benötigten Zeit unmöglich untersuchen.

Die Reflexion, so Herr D. Kanold hierüber machte, war folgende: Dieser Fœtus verdienet allerdings eine Consideration vor andern monströsen Geburten; Vornehmlich daher, weil an selbigem nebst andern Visceribus weder Gehirn noch Herze als die ordentlichen primum viventia & vitæ instrumenta primaria, zugegen gewesen; und nichts desto weniger muß ein Leben in dem Fœtu gewesen seyn, weil er doch ordentlich in diesen seinen Theilen bis zu gedachter GröÙe und plenitudine gestationis gewachsen, auch nichts fauligtes daran zu spüren gewesen. Einige Superfoetation findet allhier nicht statt, weil dis Monstrum mit dem vollkommenen Fœtu in einer Secundina gelegen. Wo hat nun, in Ermangelung der Glandulæ Pinealis, die Seele residiret? wo sind die Spiritus gemacht worden? wodurch ist der impulsus circulationis verursacht worden? Wodurch ist die Materia nutritia in den Fœtum kommen, weil man doch an dem processu umbiliciformi die partes essentielles, scil. arteriam & venam nicht deutlich wahrnehmen können? und gleich-

wol hat es an sothaner Materia nutritia nicht gefehlet, weil doch der monströse Fœtus an seinen vorhandenen Theilen sehr fleischig gewesen. Daß durch den Canalem, der den Funiculum umbilicalem präsentiret, das Nutriment in diesen Fœtum gangen, scheint sehr probabel zu seyn, weil doch sonst keine Connexio mit dem Körper der Mutter, oder des andern Fœtus zu bemerken gewesen. Wiewol doch gleichwol vermuthlich, das an diesem Canal ebenfalls eine kleine arteria und vena verborgen gesteckt, die aber, weil jener schon sehr welck war, so gleich nicht ins Auge fallen konnten; weitläufftig zu untersuchen es aber die Zeit nicht zuließ. Diß wäre einer ganz besondern Disquisition wehrt gewesen, (weñ es hätte bey der Geburt geschehen können) ob, wie und auf was für Weise dieser Canalis mit dem andern Fœtu oder mit der Mutter connectiret? Da inzwischen selbige die Eigenschafft eines Canalis intestinalis gehabt, und das Intestinum voller Blut. GefäÙe gewesen, so sollte man fast auf die Gedancken gerathen, als hätte die Natur hierin und hierdurch die Materiam nutritiam getrieben, und vermöge solcher mehr nicht als noch ein abdomen mit denen noch anhangenden Theilen bauen wollen. Doch es ist von solcherley und vielen andern monströsen Geburten sehr schwer etwas Positives zu determiniren: So wie auch von was diese sonderbare Deformität causiret worden, da man hierauf ein phantastisches Versehen so fest nicht fassen kan, indem doch nicht nur zween vollkommene Fœtus neben bey in utero gelegen, sondern der eine auch noch mit dem Monstro in einerley Secundina. Diß hätte vielleicht Anatomice genau untersucht werden sollen, wie das Abdomen des beyliegenden Weiblichen Fœtus eigentlich beschaffen gewesen? weil es doch scheint, daß die Natur allhier noch ein Abdomen bauen wollen, so wie etwan zuweilen an einem Fœtu 3. 4. Armen oder FüÙe, 2. Köpffe, und dergleichen wahrzunehmen, wobey man eben nicht sogleich 2. particuliere animas zu supponiren Ursache hat. Die große Salacitas matris kan hierbey vermuthlich so viel Erläuterung geben, als bey verschiedenen Plantis die geile Gewächsigkeit, wodurch allerhand Superabundantia zum Vorschein ge-

gebracht werden; Ob zwar freylich allhier *ratione individualitatis animarum* ein gehöriger Unterscheid zu machen. Doch von allem dem ist es schwer etwas zu decidiren, und ich für meine wenige Person lasse einem jeden gerne seine Gedancken, und bin eben nicht gesonnen, die meinige, so ich anjeho nur problematisch angesetzt, hartnäckigt zu behaupten: so weit Herr *D. Kanold*.

Nun ist mir nicht unbekannt, wie allbereit *Ulysses Aldrovandus*, *Joh. Schenckius*, *Alphonsus de Caranza*, *Ambrosius Parvus*, *Martinus Weinrichius*, *Caspar Bauhinus*, *Fortunius Licetus*, *Jacobus Ruffus*, *Schottus*, *Wechtlerus*, und noch viele andere unzehlige *Monstra* beschrieben und abgebildet. Ich weiß auch, daß von denen Herren *Natura Curiosis* so ein grosser Vorrath zu aller Zeit dieser gesammelt worden, daß man auch, sich in dieser Vielheit in etwas zu mäßigen, *Ann. 1684.* absonderliche *Monitoria* ergehen müssen lassen; Weil doch hieraus kein so grosser Nutzen der *Arti Medicæ* zufließen könne. Und dieses haben sie wohl meist verstanden, wenn etwann ein Kind einen Arm, Bein, Finger und Zehe zuviel oder zu wenig gehabt, oder sonst eine Unförmlichkeit an denen Gliedern sich befunden. Unser monströser *Fœtus* aber hat ganz was anders zu bedeuten. Denn es sey nun, daß nach Herrn *du Vernoi in Hist. Academ. Petropolitan.* (Part. III. Sect. II. it. Part. II. pag. 416.) nach geschehener Empfängniß eine gewisse Zeit erfordert werde, in welcher die Natur nicht eben den Bau des ganzen Leibes, sondern nur einiger Theile desselben anfange; und zuerst das *punctum saliens*, hernach das *Cerebrum* nach seinen beyden *hæmisphæriis* und das *Cerebellum* mit der *Medulla oblongata* formiret würde, und daß zu dieser Zeit also zwey noch unvollkommene und nur halb ausgearbeiteten Früchte auf verschiedene Weise mit einander gar leicht könnten verknüpffet und vereiniget werden, bevor der Kopff, die Brust, und der Unter-Leib zugeschlossen werde: Es sey nun aber auch, daß bereits alle Theile eines Menschen schon vor der Empfängniß in *Ovario* vorhanden, und so wie es seyn soll mit einander verbunden wären; also daß sie in Mutter-Leibe zur Zeit der Schwangerschaft nur ausgebreitet und aus einander ge-

wickelt würden: Es sey auch, daß die *Imaginatio matris* eine solche souveraine Gewalt in *alterius sc. Embryonis corpus* ausüben, oder gar verhindern könnte, daß Haut, Fleisch, Bein, oder Marck entweder gar nicht, wenig, oder zuviel wachsen müste, und hierdurch der *Archæus*, oder *Fabricator* der *Helmonrianer* gleichsam von seinem Throne gestürzet würde, it. ob in ipso *Ovulo* die *delineatio monstrorum* allbereit sey, oder die *Tææ* herbeykommen, da nach dem Buch *Efra* die mannbahre Weiber solten seltsame Geburten gebähren? So kan doch hierbey kein Mensch überdenken, wo ohne das Gehirn, welches doch ordinair vor das *principium omnis vegetationis, vivacitatis* insonderheit *motus* gehalten wird, auch nur die Nerven ihren Anfang genommen; Die man doch deutlich in dem *Monstro* überall wahrgenommen; Und wie ohne das Herz das Blut durch die Arterien hat können fort gestossen, und wohin es durch die *Venas* wiederum geführet worden? Weil die *corpora globosa sanguinolenta* in *abdomine* mehr einer Haut als denen starcken *Musculis* in *corde* beygekomen. Und wie werden diejenigen zu rechte kommen, welche über dieses das *Cerebrum* zu einer *Fabric* derer *Spirituum animalium* machen? Oder wie kan die *Monarchische* Gewalt bestehen, welche die *Anima rationalis* durch die *glandulam pinealem* verrichten und ihre *Unterthanen* die *Spiritus animales* so schnell als ein Blitz durch den ganzen *Menschlichen* Körper *commandiren* und jagen solle, wenn das *Organon* nicht richtig, oder vollkommen, oder gar nicht da ist? hernach wo man dieses *principium* hinsehen wolle, welches doch dieses *Monstrum* *struirt* und *nutriret* hat? Nun ist mir zwar nicht unbekannt, daß *Aristotelis* Meynung hier von ist: *Quod Anima sit in toto corpore, & tota in qualibet ejus parte* und daß fast kein Theil des *Menschlichen* Leibes übrig, welchen nicht von einigen die *Seele* zu bewirthen aufgetragen worden, so gar daß *Helmontius* geglaubet, es wohne dieselbe in der groben Haut, welche den Magen umgiebet; Und hat *Operum* pag. m. 272. einen eigenen Titel *De Sede animæ* gesetzt, worinnen er zu behaupten suchet, daß nach denen größten *læsionibus cerebri* ein Mensch länger

ger leben könne, als wenn er nur äußerlich auf das Os stomachi geschlagen würde, wovon oft der gähelste Todt zu erfolgen pflegt. Wie man aber bey allen diesen nur im Finstern tappet, so allegire nur zum Beschluß vielmehr dergleichen Menschen, bey welchen nicht allein die Glandula pinealis ja das ganze Gehirn gemangelt, und sie dennoch Leben und Verstand gehabt, sondern auch Monstra, die gar ohne Haupt geböhren worden, und verschiedene viele, verschiedene wenig Stunden sich noch beweget haben.

Von der mangelnden Glandula Pineali bey einem ertrunkenen Manne von 40. Jahren, so bey guten Verstande gewesen vid. Breßlauischen Geschichte der Nat. und Kunst (22. Vers. An. 1722. Cl. IV. Art. 13. pag. 693.) conf. Thom. Bartholinum in seiner Anatomia reformata (Lib. II. Cap. VII.) und Phil. Verheyen Anatom. (Lib. I. Tr. IV. Cap. VI.) it. evolv. Alardus Hermannus Cummius in Misc. Nat. Cur. An. 1670. woselbst er von einem schreibt: „Glandulae pituitariae & „pinealis nullum aderat vestigium“, Matth. Peisenius in Miscell. Nat. Cur. An. IV. & V. Obs. 197. von einem andern: Glandula pinealis nulla inventa von einem 3ten bey Theodor. Kerckringio Spicileg. Anatom. obs. Anat. 35. „Glandula pinealis ne vestigium quidem natura elaboraverat.“ In denen Actis Erud. Lips. (An. 1722. Mens. Nov. pag. 495.) liest man einen Brief von Job. Jac. Mangeti, da ein lebendiges Kind geböhren, in dessen Haupt man nicht eine Spuhr Cerebri und Cerebelli wargenommen. Dergleichen auch die Ephem. Nat. Curios. (Cent. VII. und VIII. obs. LIX. pag. 120.) und die Breßl. Sammlungen von Natur und Medicin Geschichten (36. Vers. An. 1726. Mens. May Cl. IV. Art. 21. pag. 611.) referiren. Riedley in Anatomia Cerebri (Cap. XVII.) schreibt „de infante vivo nato non „majori cerebri portione praedito quam „nucis avellanae putamen capere poterat,“ dergleichen Historie auch der accurate Herr Wepferus in denen Ephem. Nat. Cur. (Dec. I. An. III. obs. 129.) von einem Mägdgen beygebracht. Ein gleiches Exempel hat auch Raygerus in den Ephemerid. Nat. Curios. (Dec. I. An. VIII. obs. 64.) und Nicol. de Blegni in Zodiaco. Medico Gallico (An. III. pag. 54.) von einem andern angemercket, die ohne Cranio

und Cerebro gelebet: Und Cornelius Stalpartus van der Wiel in Centur. observation. Medico-Chirurgico-Anatomicarum rariorum (Cent. I. obs. II.) berichtet gleichfalls von einem Kinde, so nach der Geburth noch 24. Stunden gelebet, aber kein Gehirn gehabt: Dergleichen auch die Acta Erudit. Lips. (An. 1718. Mens. Junio pag. 242.) aus der Hist. Acad. Reg. Scient. Anno 1713. recensiren.

Von denen Monstris aber, so gänzlich ohne Kopff zur Welt geböhren worden, kommet dasselbe, so in Fortunii Liceti de Monstris (Lib. in Append. p. 303.) vorgestellt und beschrieben worden, am besten mit dem unsrigen überein; Dergleichen auch zu finden in Casp. Schotti Physic. Curios. (Lib. V. Cap. I. pag. 573. seqq.) in Ephem. Nat. Curios. (Dec. I. An. III. obs. 272. pag. 490. & Decur. II. An. IX. obs. 148. fig. 34. pag. 258) und in oben allegirten Fort. Liceti de Monstris (Lib. II. Cap. II. pag. 58. & Cap. XXX. p. 131. und 132.) denen ich noch eine alte und neue dergleichen Historie beyfüge, die erste steht beschrieben in Job. Binhardis Thüringischen Chronica (Lib. III. pag. 192.) da heist es: An. 1581. auf den 20. Junii ist zu Alich in einem Dorffe, denen von Erfurth angehörig eine schreckliche Mißgeburth zur Welt gebracht worden; Dieser Gestalt: Es ist ein elend Kind und todter Leib gewesen, so weder Haupt, Armen noch Hände, und überaus dicke und gleich geschwollene Beine gehabt, welche krum und lahm gewesen, der Rumpff hat gesehen wie ein gemästeter und voller Wanst, gleich als ein Schwein (welches Monstrum dem unsrigen ziemlich gleich gewesen zu seyn scheint) in denen neuesten Zeiten aber oder Anno 1720. relationirte man von Berlin folgenden Casum: Wie daselbst im Anfang des Novembris von eines Mäurers Frau, nebst einem wohlgestalten Kinde, auch zugleich als ein Zwilling eine Mißgeburth zur Welt geböhren, welche ohne Kopff, und an statt der rechten Hand etwas unförmliches gleich einem Ratten-Fuß gehabt, die lincke Hand sey auch ziemlich unvollkommen, gleich wie auch die Füße sehr verdrehet gewesen: Sie hat sich auch bewegt und Leben gehabt, aber dasselbe bald verlohren. Das rechte und vollkommene Kind ist auch bald nach

der Tauffe gestorben. Dem Vermuthen nach wird diese Unvollkommenheit der Idee und Impression der Mutter, welche die beym Pulver-Thurn beschädigte und verstimmelte Körper befehen, zugeschrieben. So weit die Relation, die aber bezeuget: Daß gleichwol unser Monstrum auch von diesem, so wie von denen übrigen, ausser dem Alichischen noch sehr divers und viel notabler gewesen, weil hier bloß ein abdomen mit den Füßen, nicht nur ohne Kopff sondern auch ohne Brust und Armen, ohne Herz; Gehirn u. d. g. zur Welt kommen.

Was mir weiter in meiner Praxi von monströsen Geburthen vorkommen, ist folgendes: Im Johannis Marckt An. 1730. den 1. Julii kommet vor die Baude einer Zeugmacherin *Justina* Fuchsin, gebohrne Bloschecken, ein einärmiger Kerl betteln und zeigt der Frau den Stürzel des Armes, welchen ihm die grosse Züchner Mangel zerknirschet, so daß er hätte müssen abgenommen werden: Da nun hierüber die Frau sich nicht wenig alteriret, gebiehet sie zu rechter Zeit den 22. Julii ein gesundes und starckes Mägdlein, der auf eben der Stelle der Arm wie dem Kerl gemangelt: Als ich nun bald hierzu geruffen wurde, ließ ich in denen Secundinis und vielen Geschwemme von Blut und Wasser fleißig nachsuchen, ob man zum wenigsten die Knochen vom Arme der doch schon ziemlich starck seyn müßte, (weil nur noch drey Wochen zur Geburth gemangelt) finden würde, aber nichts dergleichen war anzutreffen: Welches Kind hernach gesund 1. Jahr 4. Wochen gelebet, endlich aber in einem Catarrho suffocativo gestorben.

Eben so gieng es bey einer andern, die nur hdret wie ein armer Sünder allhier decolliret worden, welchem man vorhero die rechte Hand abgehauen: Dieses stellet sie sich so lebendig vor, und kan sich der Gedancken gar nicht entschlagen, bis sie nach 14. Tagen ein einhändig Kind zur Welt bringet, da ebenermassen die mangelnde Hand gar nicht zu finden gewesen: Wie denn ich auch nicht lange darauf ein neugeboren Kind allhier in Pocken Hofe in Augenschein genommen, welchen die Armen gemangelt, statt deren aber an den processu extremo der Clavicula ein

paar wol proportionirte Hände sitzen hatte; so hergekommen, weil dieses Weib erschrocken von einem Jungen, so durch ein Camisol ohne Ermel durch das lincke Arm-Loch die rechte Hand und durch das rechte die lincke Hand gesteckt, die Armen aber verborgen gehabt: Auch geschah An. 1736. den 25. April die Geburth von einer Bauers-Frau zu *Vogstdorff* nahe dem warmen Bade bey *Hirschberg* zweyer sonderbar aneinander gewachsener Kinder, da das oberste lebendig, das unterste todt auf die Welt kommen; Sie haben zusammen drey Beine, und an einem Fuß 7. Zähnen, 4. Armen gehabt, und bey der Eröffnung hat man gefunden, 2. Herzen, 2. Nieren und eine Leber dessen Abbildung folgende.



Auf was vor Weise aber ein solches Weib die sich fest eingebildet, sie hätte sich an einem Mohr versehen, curiret worden, erzehlet *Job. Nic. Pecclinus* in *observationibus Physico-Med.* (pag. 432.) folgendermassen: „Gravida perterrefacta „conspectu Æthiopsis foeminae, quo facto „aliquis lotionem suadet, ubi omnia in recens nato albida apparuere, quæ laverat, „altera vero erant nigra partes.“ Da nun auch *Franc. Hernandez Rer. Medic Nov. Hispan. Job. Fab. Lynceus Exposit.* (p. 626.) *Fortunius Licetus de Monstr.* (Lib. I. Cap. IV.

IV. pag. 15. seqq.) *Gasp. Schottus in Physic. Curios.* (Lib. V. Cap. III. pag. 380. seqq.) *Mich. Bernb. Valentini Mus. Museor.* (Part. II. Cap. XXXV. pag. 157. seqq.) und andere monströse Thiere gelehrter Beschreibung werth geachtet, so bringe zuletzt einige dergleichen bey, so entweder in meinem Naturalien-Cabinet aufhebe, oder allhier bey einigen Jahren her zu Gesicht bekommen. Ich will nicht beschreiben einen dreibeinigen Sperling, eine langohrliche Fledermauß, wie auch einen Lamm-Kopff von Katzen-Kopffs-Gestalt, so jeden zeigen kan, sondern curiöser fallen in die Augen, ein vierfüßiges Huhn, welches mir unlängst *Tit. Herr Advoc. Preibisch*, so allhier in Breslau ausgebrütet worden, lebendig, wie auch nach 8. Wochen verreckt zugeschickt, dieses hatte 2. Füße an dem ordinären Orte worauf es wol gehen konnte, über den Pirß aber rageten noch 2. Füße hervor, welche es hinter sich herschleppte so ausgetrocknet balsamiret aufbehalte. Es übersendeten mir auch vor 2. Jahren *Ihro Excellenz Frantz des Heil. Römischen Reichs Graf von Sazfeld Kayserl. geheimder Rath und freyer Standes, Herr zu Trachenberg in Schlesien* ein ganz gleiches Horn 9. Zoll lang von einem Schaaf, welches ihm hinter dem rechten Ohre herausgewachsen, doch konnte man es ganz allein ober, unter und seitwärts bewegen, weil nun dieses man hernach über 4. Pfund schwer befand, so ging das Schaaff ganz mit schlimmen Halse, und gegen die Erde geneigten Kopffe, wurde auch ob es gleich begierig fraß, ganz mager; welches *Ihro Excellenz* bewogen, diesem das Horn nahe am Kopffe an abschneiden zu lassen, also wurde es mir zugeschickt, da wurde gewahr, wo es am Kopff gefessen, daß es tendinös, hauticht und auf dem Schnitt von förnichten Fett angefüllt war, doch hörte, daß darinnen deutlich was schwaperte; Als ungefehr eines Zolls tieff dieses Fett ausschneitt lieff über  $\frac{1}{2}$  Quart molckichtes Wasser ohne einigen Geruch heraus, und das Horn wurde je höher hinauf, immer härter und hornichter, bis in der Mitten alle Cavität aufhörete. Dieses Schaaff hat sogleich nach dem Schnitt mercklich zugenom-

men, auch ist die Läsion fast in einer Wochen verheilet, und hat bis es geschlachtet worden ganz gesund gelebt.



Eben so habe vor einigen Jahren von dem hochgeböhrnen Herrn *Heinrich Gottlob Graf von Sedern* monströse Hörner von einem Rehbock erhalten da wundersam drey untereinander gewachsen, jedes aber seine eigene Krone hat. Ein Hund mit einem Horne auf der Stirne, wurde auch vor ein paar Jahren unter andern von einer grauen nackenden Hündin, *Tit. Herrn Ferdinand. Heinrich Krause* vornehmen Rauff- und Handelsmann allhier zugehörig, und zwar welches notabel, war von dieser Hündin etwan ein Jahr vorher auch ein Hund mit 2. Köpfen kommen, den sie aber hinterwärts, sogleich angeessen, daß er mit Gewalt hat müssen weggenommen werden, welchen hörnichten Hund allhier *Tit. Herr Rector Stieff* überkommen und aufbehält.

Unter andern monströsen Thieren, so hie und dar gesehen, hab am meisten admiriret eine Kuh so allhier vorm *Nicolaus Thor* im goldenen Schwerdt An. 1724. vor Geld zusehen war. Sie war roth von Farbe, nicht allzugroß; und sagte der Mann, der sie präsentirte, daß sie in Siebenbürgen geworffen worden; auf den Rücken nahe an Halse über den vorder Beinen sahe man noch 2. lange Füße auf ieder Seite einen herabhängen, und die gespaltene Klauen krümmeten sich wie Krebscheren in einander, auch war die Zunge über ordinaire Länge. Er zeigte auch von dieser Kuh ein Kalb, welches allhier nicht mehr lebendig sondern ausgestopft war, dieses hat auf eben der Stelle des Rückens 2. solche Füße in die Höhe stehen, über dieses noch 2. Köpffe und in jeden ein Schaaffs Maul. Sonsten besitze noch einen Schweins-Fuß, so accurat also ausstebet wie *Herr Mich. Bernb. Valentini in Mus. Museor.* (Part. II. Cap. 35. s. 3. p. 158.) einen aus der Backenhöferischen Kunst-Kammer beschriben, und Tab. 30. nach dem Leben abbilden lassen.

An. 1736. im Johannis Markt, zeigte allhier ein Holländer verschiedene Ost-Indische Thiere vor Geld, darunter auch war ein Schaaf mit 2. Füßen so denen Rehbock Füßen an Haaren, auch sonst in allen gleich waren, lincwärts gegen das abdomen hing ein Fuß einem Habicht Fuß gleich, mit starcken Klauen, sonst aber war es wol bey Leibe, von ordinairer Größe.

## ARTICVLVS X.

Von jungen Ehe-Leuten in Paris, so das Kind-Zauffen vor der Hochzeit gemacht, da die Frau 9. der Mann aber 13. Jahr alt gewesen.

**D**A **GOTT** alles nach Zahl, Maaß und Gewichte geordnet, so habe mir zwar deswegen nicht vorgesezt, Geheltnis: volle Gedancken über gewisse Zahlen mit unterschiedenen zu machen, dennoch zu bemerken, wie vielen sonderbaren Würckungen unserer Seele die siebende Zahl könne vorgesezt werden.

Erstens ist bekannt, daß der ganze Bau Menschlichen Leibes in sieben Monaten zu seiner Vollkommenheit gelange, und die zwey übrigen Monate nur verborgen bleibe, mehrere Stärke und Größe zu erlangen; deswegen zu Hippocratis Zeiten Partus septimestris schon pro legitimo gehalten worden (vid. Hippocrates de septimestri partu pag. (edit. Linden.) 167.) Nach der Geburt beginnen sich gemeinlich nach sieben Monaten bey denen Kindern die vordersten Zähne zu zeigen, (Hippocrat. l. c. p. 173.) welche aber bis zu dem siebenden Jahre wiederum ausfallen, und in dem andern Septenario von neuen und die noch mangelnden hervorkommen. In zweymal sieben Jahren zeigt sich in beyderley Geschlechte die Pubertät mit merklichen Veränderungen: Die Sprache wird bey dem Männlichen Geschlechte gröber und stärker; daher die Aspera arteria grösser, und gelangen die Fibrae des ganzen Leibes zu mehrer Firmität; der Bart sicht hervor, und die Lüfte der Jugend fangen an sich zu regen in einem Gliede, so zur Zeugung gewiedmet ist. Es nimmt auch deswegen bey dem Männlichen Geschlechte ganz eine andere Beschaffenheit an sich, so bey dem Weiblichen mehr innerlich, als ausser dem Leibe sich äussert: Die Menses fahen zu gleicher Zeit an zu fließen, und von ihrem Anfange alle viermal sieben Tage repetiret zu werden; da hingegen von ihrer Endschaft eine rechte critische Bewegung von dreymal sieben Tagen zu observiren. Sonst erhöhen sich bey ihnen auch die Brüste,

und der Natur ist gleichsam anbefohlen, diese Glieder, insonderheit bey dem Weiblichen Geschlechte zu bedencken. In dreymal sieben Jahren hat der Mensch seine gehörige Länge erlangt: Nach der Zeit aber wächst er mehr in die Dicke, welches bis nach dem siebenden Septenario dauret; Da denn der Leib gemeinlich wieder abzunehmen beginnet, also, daß bey dem Weiblichen Geschlechte zugleich die Zeugungs-Krafft aufhöret, und deswegen die Menses sich verlieren, aus Ursache, daß es unbillig seyn würde, einen andern Leib zu bauen, da sie ihren eigenen zu augmentiren unterlässet. Selbst das Ziel unseres ganzen zeitlichen Lebens ist von **GOTT** auf zehnmal sieben, oder siebenzig Jahre hinaus gesezt, da denn, so fern wir uns nicht selbst aus muthwillig oft zugezogener Schuld das Leben verkürzen, oder **GOTT** die Seinigen aus besonderen Ursachen zeitig zur Ruhe bringen will, die Tage herbey kommen, in welchem wir die Schuld der Natur bezahlen müssen, das ist, um der Sünde willen sterben.

Daß aber dieses alles dann und wann auch einige Exception leide, will durch folgendes, insonderheit die Pubertät in beyderley Geschlechte anbelangende, kürzlich bemerken.

Erstlich, daß Abortus bey Weibes-Personen in allen, und zwar in denen ersten Monaten am leichtesten geschehen können, ist eine mehr als bekannte Sache; daß aber Kinder allererst nach zehn, eilff, zwölff, bis funffzehn Monaten, ja so gar nach zweyen Jahren und langsamer, lebendig zur Welt kommen, zeigt folgender Casus und Observationes, wie selbigen aus dem Munde *Tit. Herrn Hofrath Stahls*, damaligen Professoris in Halle gehöret: Eine Jüdische Frau kommet zu dem Herrn Professor meldende, wie sie im zwölfften Monat schwanger gehe. Als ihr der Herr Stahl vorstellet, sie müste langsamer concipiret, und sich in der Zeit ver-



verrechnet haben; wendet sie ein, es könnte nicht möglich seyn, weil ihr Mann vor 12. Monaten verreisert, und sie mit niemanden sonst zu thun gehabt hätte. Wenige Tage hierauf fangen bey ihr die heftigsten Wehen an, continuiren auch einige Tage, doch ohne Success der Geburt, bis sie darüber ihren Geist aufgiebet. Als man die Mutter geöffnet, war das Kind ganz vollkommen, sehr groß und starck, insonderheit hatte es einen so ungeheuren Kopff, als eine erwachsene Person. Hier urtheilte der damalige Herr Professor, daß die Natur diesen Partum zur ordentlichen Zeit vorzunehmen abhorriret, weil ohne Ruin des Lebens der Mutter er nicht vollbracht werden können. Es referiret aber *Adrianus Spigelius Operum sive de formato foetu* (Cap. XX. p. 27.) von einem Boten, der im Mutter-Leibe nicht älter als sechs Monat worden. Ich führe auch aus *Joh. Schenckii Observat. Medicis raris. novis, admirabilib. & monstrosis* (Lib. IV. Observat. CLII. CLIII. & CLIV. seq.) Exempel an, wie Kinder nach fünff, sechs, sieben und acht Monden lebendig geböhren, andere allererst nach dem zwölfften, dreyzehenden, vierzehenden, ja funffzehenden Monden das Licht der Welt erblicket; dergleichen auch *Daniel le Clerc* und *Jacob. Manget* in *Bibliotheca Anatomica s. recens in Anatomia inventorum Thesaur.* (Tom. II. Part. III. pag. 712.) referiret, die zu kurz und zu lange im Mutter-Leibe, dennoch aber hernach lebendig blieben: dergleichen noch mehrere Exempel zu lesen bey *Zachia* (Tom. I. *Quaest. Medic. Legalium* Lib. I. Tit. I. *Quaest.* IV. num. 28.) *Sinibaldo*, Lib. II. *Geneanthrop.* (Tract. III. Cap. XIII. pag. 291.) *Gaspar. a Rejes* in *Camp. Elyf. Jucundar. Quaestio.* (Quaest. XC. num. 10.) *Franck de Franckenau Satyr. Med.* IV. *Crausio* *Disp. de Frigidis* (Cap. II.) *Savanarola* (Tr. VI. Cap. 21. rubr. 6.) *Paro* *Tract. de Renunciat. vuln.* *Bartholino* (Cent. V. *Hist. Anatom.* 17.) Nicht zu gedencken desselben unerhörten Partus, dessen ebenermassen *Schenckius* (l.c. *Observ.* CLIX.) citante *Adentino* *Libr. V. Annal.* erwehnet, da die Gemahlin eines alten Wendischen Herzogs, *Barub* genennet, zwey Jahr nach der Conception allererst einen Prinzen geböhren, der so gleich gehen und reden gekont.

Andern Theils die Dentation betref-

fende, hat man Exempel, daß welche Kinder die Zähne auf die Welt gebracht; andere gar keine; welche aber wiederum diese sehr langsam bekommen: *Plinius Hist. Natur.* (Lib. VII. Cap. XVI.) erwehnet *Marci Curii*, welcher mit allen Zähnen geböhren, und deswegen *Dentatus* genennet worden. Auch nennet er daselbst einen mit Namen *Cn. Papyrium*, und eine *Valeriam*, bey denen dergleichen geschehen: Und wem ist nicht bekannt von *Ludovico XIV.* letztverstorbenem Könige in *Frantreich*, welcher 2. vollkommene Zähne auf die Welt gebracht, mit denen er auch unterschiedenen Ammen die Warzen zu Schanden gebissen? daher *Hugo Grotius*, der eben dazumal in *Paris* gewesen, von diesem Prinzen geschrieben, daß, wie vor einem reissenden Thiere, die benachbarten Fürsten sich würden zu hüten haben, in folgenden: *Caveant sibi vicini a mordacitate hujus principis.* Dergleichen mehrere Exempel zu lesen bey *Livio Histor.* (Lib. XLI. Cap. XXVI. pag. m. 346.) *Eustachio de Dentibus*, *Kerckringio Obs. Anatom.* pag. m. 60. *Mæbio* in *Fundam. Med. Physiolog.* (pag. 117.) in *Miscell. Natur. Curios.* (Dec. III. An. VI. & VII.) *Joh. Mauric. Hoffmanni* in *Notis ad Microcosm. J. van Horne ejusdemque disquisitione Corp. hum. anatom.* (im 25. Vers. der *Bresl. Samml. von Nat. und Med. Geschichten*, An. 1723. *Mens. Sept. Class. IV. Art. VI.* pag. 311. it. 26. *Vers.* 1723. *Mens. Novembr. Cl. IV. Art. VII.* pag. 545.) und im 3ten *Supplem.* zu diesen *Geschichten* pag. 121. hat Herr *D. Joh. Ehrenfried Schlencker* *Med. Pract.* in *Lignitz* von daher berichtet, wie den 7. *Septembr.* Anno 1726. ein Mägdgen geböhren worden, welche in der untersten *maxilla* zwey ordentliche *Dentes incisorios* gehabt, welche völlig aus dem Zahn-Fleisch hervor geragt ic. Hergegen führet *Petrus Borellus Historiarum & Observationum Medico-Physicarum* (in der *LI. Observation* pag. 41.) ein Weib an, die von der Geburt, bis in ihr sechzigstes Jahr, (darinnen sie vielleicht gestorben,) gar keinen Zahn bekommen. Anderen hergegen sind alle, oder auch nur einige, allererst im zwanzigsten, sechs und zwanzigsten, vierzigsten, achtzigsten, ja in dem hundert und vierdten Jahre gewachsen, wie dergleichen *Historien* colligiret *Gaspar Schottus*

in *Physica curiosa, s. mirabilibus natura & artis* (lib. III. Cap. XXXIV. §. 3. pag. 496.) it. *Philipp. Jacob. Sachs a Lewenheim in Gammarologia* (pag 475.) Was aber das Ausschleiben und wiederum anwachsen der Zähne in siebenden Jahre anbelangt, leidet dieses gar offte auch viele Exception; wie dieses zugleich von der Pubertät zu verstehen; Die Sprache wird nicht immer nach dem vierzehenden Jahre stärker und gröber, sondern mancher redet bis an sein spätes Alter einen hohen Discant; die Haare bleiben im Bart und in Pube manchmal länger und manchmal gar aus, wie hiervon tägliche Exempel, zugleich auch von Anwachung derer Brüste verhanden. Hingegen referiret *Joh. Euseb. Nierembergius Historia Naturae* (lib. V. Cap. XVI.) wieder ersteres, und noch darzu von einem endlich gewordenen Zwerge, der aus der Geburth der Mutter mit Haaren in Pube hervorgekommen, im siebenden Jahre aber vollkommen bärtig gewesen. Und im 13. Theil der neuen *Europaischen Fama* pag. 59. ist ein grosses bärtiges Kind, so An. 1735. im Monat April zu *Versailles* bey den Königl. Majestäten, durch einen Einwohner des Kirchspiels *Seez* in der *Normandie* von 6. Jahren und 3. Monaten gezeiget worden: welches bereits 5. Schuh und 2. Zoll lang ist; Und seiner Gestalt nach, indem es einen starken Bart hat, als ein Mensch von 30. Jahren aussiehet, ob es gleich dem Verstande nach in der Unwissenheit und Unschuld einem andern Kinde seines Alters nicht vorgehet. Der Vater hat zugleich sein Vorgeben durch den Extract des Lauff-Registers, welcher von dem Bischoff unterschrieben, und mit einer authentischen Acte des Königl. Intendantens und anderer Zeugen bestätigt war, glaubwürdig gemacht. Der König und die Königin haben diese Geburt sehr bewundert, und die Academie der Wissenschaften zerbricht sich gleichfalls den Kopff, die Ursachen dieses schleunigen Wachstums auffindig zu machen, zumalen es in 6. Wochen bereits noch einen Zoll lang gewachsen. Es würde dieselbe sich nicht allein einen unsterblichen Ruhm, sondern auch grosse Belohnungen erwerben, und wer weiß ob nicht die gewöhnlichen jährlichen Preisse dar-

auf gesetzt werden, wenn sie, oder andere, etwan bey solcher Gelegenheit eine Art von Treib-Häusern erfänden, worunter man kleine Kinder bald groß ziehen oder Erwachsene noch grösser treiben könnte; Vater und Mutter dieses Kindes sind von kleiner Statur, haben aber durch dieses Kind einen grossen Vortheil erhalten, ohnfehlbar bald reich zu werden, denn alle Welt laufft herzu, dasselbe vor Geld zu sehen, und es ist zugleich ein Glück vor die Mutter, daß keine Evacks Kinder mehr in der Welt sind, weil sonst sehr leicht ein Verdacht auf sie, und dergleichen grossen Leute könnte geworffen werden. Von dem *Negotio mensium* allegirt *Joh. Nicol. Pecblinus Observation. Physico-Medicarum*, p. 81. zwey Casus, da ein Mägdgen im ersten, die andere im dritten Jahre ihres Alters die Menstrua schon gehabt. *Guil. Fabritius Hildanus operum s. Observationum & Curationum Medico-Chirurgicarum* (observ. LX. pag. 135.) schreibt von einer andern, die im 9ten Jahre ihre Monat-Zeit bekommen, ordentlich behalten, auch nachmals Kinder gezeuget; Da hingegen ein Ehe-Weib, ob sie zwar bis in ihr acht und siebenzigstes Jahr diesen Fluß ordentlich erlitten, dennoch unfruchtbar gewesen. Auch findet man in denen *Ephemerid. Nat. Curios.* (Decur. II. An. IV. p. 249.) eine fruchtbare Mutter, welche während dem Ehestande keinmal menstrua gewesen, und (Dec. II. An. I. & II. observ. XLI. p. 114.) eine andere, bey der ebenermassen weder vor der Ingravidation, noch nach der Zeit, jemals ihre monatliche Reinigung, noch post partum languinis lochialis fluxus sich gezeiget: dergleichen noch mehrere Casus zu lesen in *D. Michael Ettmulleri Medico Theoria & Praxi generali instructo* (pag. 154 seq.) Hergegen sind *Centur. I. & II. Observ. XLI. pag. 110. it. in denen Bresl. Sammlungen von Nat. und Medic. Geschicht. im 33. Vers. An. 1725. Mens. Sept. Cl. IV. Art. VIII. pag. 319.* solche Casus colligiret, denen bis in das zwey und sechzigste ja siebenzigste Jahr, auch länger hinaus, monatlich Blut per pudenda geflossen. Es höret aber auch die Zeugungs-Krafft nach dem siebenden Septenario nicht bey allen auf: Denn so wurde An. 1723. (vid. in denen *Bresl. Sammlungen im 23. Vers. Mens. Febr. Class. IV. artic. 8. p. 198.*) aus

Florenz den 16. Febr. von *Arezzo* berichtet, daß die Haus-Frau eines Schusters im 68sten Jahre ihres Alters und im 47sten ihres Ehestandes einen jungen Sohn zur Welt gebracht, welche Begebenheit nicht nur gemeine Leute, sondern auch den Hof und alle übrigen in große Verwunderung gesetzt. Auch referiret *Schenkius* l. c. daß zu seiner Zeit ein 60. jährig Weib von einem 70. jährigen Greiß schwanger worden, und gebohren. *Renatus Moreau* war ein frommer und berühmter Pfarrer zu Paris, dessen Leben daselbst An. 1719. in 12mo herauskommen, da sein Vater ein Bauer und seine Mutter schon über 56. Jahr alt gewesen, als sie ihn zur Welt gebracht. Und An. 1729. stehet in dem *Holsteinischen Correspondenten* num. 178. daß die Frau des Notarii *de la Vergeon* in Paris, welche 59. Jahr und 9. Monat alt ein gesundes Kind zur Welt gebohren hätte. 2c. Von alten Männern sind viele *Casus colligiret*, die 80. 90. 100. und noch mehr Jahre alt gewesen, denen die Frauen noch Kinder gezeuget: vid. *Frischii* Geschichte (pag. 336. XI. Gesch.) wie denn auch in denen gelehrten Zeitungen (An. 1718. p. 692.) von *Thom. Platter* Groß-Vater von der Mutter Meldung geschieht, so 126. Jahr alt worden, und im 100ten Jahre noch ein junges Mägdgen geheurathet und einen Sohn mit ihr gezeuget, dessen Hochzeit er auch beygewohnet, als derselbe in seinem 20sten Jahre in den Ehestand getreten. Eben so melden die Gelehrte Zeit. An. 1715. pag. 220. (aus *Longueville Harcourt* Histoire des Personnes qui ont vécu plusieurs siecles, & qui ont rajeunis avec le secret du rajeunissement.) Daß ein Engelländer Namens *Thom. Parcke* in seinem 153. Jahre bey dem König *Carolo I.* Audienz gehabt so in seinem 101sten Jahre öffentlich Kirchen-Busse thun müssen, weil er ein junges Mägdlein geschwängert. Eben so schrieb man An. 1733. im April von Berlin: Herr *Bartholom. Groschky* zu Wettin ist im 113ten Jahre seines Alters mit Tode abgangen, welcher mit 2. Weibern zusammen 15. Kinder gezeuget, davon das jüngste im 104ten Jahre des Vaters ans Licht der Welt kommen, welches Kind der König selbst aus der Heil. Tauffe gehoben und reichlich beschencket: Daß aber auch denn

und wenn Helffers Helfer hierzu contribuiret, ist eher zu vermuthen, als beweislich zu erörtern; jedoch auch vielen so alten Männern die Capacität Kinder zu zeugen nicht abzuspochen. Was aber letztlich das Ziel unsers zeitlichen Lebens anbelanget, wird schier kein Monat in denen *Bresl. Samml.* ausgefertigt worden seyn, wo nicht bald hier, bald da, Leute 90. 100. und noch mehrere Jahre erreicht: Und könnte ich viele, wenn es der Platz litte, anführen, die so gar das zweyhundert Jahr überstiegen, und zwar aus einer *Historia Macroborum*, so der berühmte Herr *Christian Gryphius*, ehemaliger *Rektor* des *Gymnasi* zu *St. Maria Magdalena* seinen *Auditoribus* im Anfang dieses *Seculi* in die Feder dictiret: Auch was nach der Zeit aufnotiret *Job. Adam Bernhard* in der *Historie der Gelehrten* (lib. IV. Cap. XV. pag. 805.) *Gottfried Voigt* im *Physicalischen Zeitvertreiber* (pag. 65. seqq.) und was in dem *curieusesen Bücher- und Staats-Cabinet* (in dem 55sten Eingang, im 182sten Articul) vom *Americaner-Prinz* aus der Provinz *Canada* aus *Achem*, *Melech Augustus Hultazob*, der über fünfste halb hundert, ja so gar 1000. Jahr. (welches aber ziemlich fabelhaft aussiehet,) soll gelebet haben, gemeldet wird. (vid. unsere *Samml.* 5ten Versuch An. 1718. Menf. Sept. Class. IV. artic. 10. p. 1644.) it. die vielen *Casus*, so nur von ein paar Jahren in den hinten angehengten *Reflexionibus* über die *Kranckheits* und *Todten-Listen* ich gesammelt habe.

Alles dieses voraus zu setzen, hat Gelegenheit gegeben, da An. 1723. im Monat *November* von *Paris* geschrieben wurde: Wie allda eines *Zucker-Beckers* Tochter von 9. Jahren alt, mit einem jungen Sohn entbunden worden, da der Vater darzu ein Knabe von 13. Jahren sey, und wären beyde miteinander auf *Ordre* des *Parlaments* hernach durch *Priesterliche* Hand copuliret worden.

So wundersam nun dieses scheint, so sind doch schon mehr dergleichen *Historien* bekannt, ja selbst im andern Buch der *Könige* (Cap. XVI. & XVIII.) ist von *Ahas* zu lesen, daß im eilfften Jahre ihm sein Sohn *Siskia* gebohren worden. Denn *Ahas* ward König, als er 20. Jahr erreicht, und beherrschte *Juda* 16. Jahr, also daß er im 26.

seines Alters starb; damals war sein Sohn Hiskia 25. Jahr alt. Wenn man 25. von 36. seines Vaters Alters abziehet, so bleiben für Uhas nicht mehr als eilff Jahr übrig.

*Fritschius* in seinen Geschichten (pag. 355. in der XI. Gesch.) referiret von einem Knaben von 10. Jahren, der seine Amme, wie *Caelius Rhodiginus* (Lib. XIV. *Lecl. Antiqu.* Cap. VIII.) aus *Hieronymi* Schriften genommen, geschwängert, dergleichen von einem anderen Knaben von 9. Jahren, der ebenermassen dieses bey seiner Wärterin zuwege bracht. *Borcholt* zu lesen *Comm. Ins. tit. de Nupt.* (Num. 21. pag. m. 26.) wo noch mehrere dergleichen Exempel zu finden. Eine merckwürdige Historie referiret auch *Herr Fontanelle* in der *Histoire de l'Academie des sciences* (Année 1715.) da er die Leben der verstorbenen Academicorum unter andern aber auch *Herrn Hombergs* beygefüget: Nemlichen daß er An. 1672. zu Java in *Batavia*, wohin sich sein Vater ein Sachse von Quedlinburg begeben hatte, geboren worden; und eine Schwester gehabt, die im 8ten Jahre ihres Alters geheurathet, und im 9ten ein Kind zur Welt gebracht. (vid. *Acta Eruditor. Lipsiens.* An. 1719. Mens. Dec.) *Josephus Scaliger* hat einen Französischen eilffjährigen Knaben gesehen, so seine Bluts-Verwandtin von 9. Jahren geschwängert.

Und in Rom ist, zu *Gregorii Magni* Römischen Pabstes Zeiten, ein siebenjähriges Mägdlein von einem Knaben, der zwey Jahre älter, befruchtet worden. *Schenckius* l. c. (Obs. CXXV.) führet Exempel an von 8. jährigen Mägdgen, so concipiret und geböhren. Wie in gleichen die *Ephemerides Natur. Curios.* (Dec. III. An. II. pag. 262.) also melden: „Hodie in vicinia mea terræ tradita est filia novem annorum, a vicino aliquo marito imprægnata: Infantem illa enixa, sed in ipso partu obiit prope Londinum.“

Der neueste Casus von 1733. wurde den 21. Decembr. von *Versailles* also fast in allen Nouvelles geschrieben: Wie

die Tochter des Königl. Hof-Staats-Schreibers *Herrn Deveau* zu Paris, so nicht mehr als 8. und  $\frac{1}{2}$ tel Jahr alt im 5ten Monat sich schwanger befände von einem eilffjährigen Knaben, der bey ihrem Vater in der Kost gewesen: welche sonderbare Begebenheit die Allerchristlichste Königin curieux gemacht, gedachtes Mägdgen in Augenschein zu nehmen, vorhero aber ihr eine propre Kleidung zu zuschicken ihren Eltern aber scharff einbinden lassen, derselben nicht übel mit zufahren; Daher man glaubet, daß dieses frühzeitige Paar mit nächsten dörrfte copuliret werden. (vid. *Regenspurger Beytrag* zu denen Historischen Nachrichten 1. Woche pag. 306.) Und in Indien nach *Thevenot* in seinen Reisen durch *Europam, Asiam* und *Africam* (Part. III. Libr. I. Cap. XXIX. pag. 100.) soll es fast ordinair geschehen, daß die Mägdgen im achten Jahre mannbar werden, und im neunten oder zehnden Kinder gebähren. Ja *Johann Albrecht* von *Mandelsloot* erzehlet in seiner *Morgenländischen Reise, Beschreibung* (am Ende des ersten Buches) eine Historie von noch zeitigerer Pubertät und Geburt eines Indianischen Mägdgens in folgenden: „Vor wenig Jahren Zeit meines damaligen Anwesens in Indien, hat sich bey Leb-Zeiten des Königs *Chorams*, als Grossen Indianischen Moguls, begeben, daß ein Kösbuth, nicht weit von *Agra* wohnend, mit seiner Frauen eine Tochter erzeuget, welche im andern Jahre ihres Alters so grosse Brüste als eine säugende Frau, und im dritten Jahre weiblichem Gebrauch nach ihre ordentliche mensches bekommen; im sechsten Jahre aber hat sie einen jungen Sohn geböhren: Weßwegen der Mogul, Mutter und Kind zu sich holen lassen, und mit grosser Bewunderung bey sich behalten.“ *Conf. Erasmi. Francisci Ost- und West-Indischen und Sinesischen Lust- und Staats-Garten.*

## ARTICVLVS XI.

## Vorstellung des Menschlichen Körpers in Anatomischen von Holz geschnitzten und nach dem Leben gemahlten Figuren.

**I**n der Chirurgie schaffet die Myologie, Osteologie und die Lage der Puls- und Blut-Adern, so alles in der Anatomie gelehret wird, sehr vielen Nutzen: Es lernet aus der Myologie ein Chirurgus den Schnitt also vollführen, damit ohne Noth er die Musculos nicht die Quer hindurch, sondern nach der Länge zerschneide, da bey ersteren sehr viele Fibrae, bey letzteren sehr wenige, zertrennet werden, welches entweder, auf alle Weise die Heilung befördert, oder widrigen Falls sehr verlängert, auch grosse Schrammen übrig läset; Zu geschweigen, was er bey denen Capitibus & Finibus tendinosis musculorum und selbst bey denen Nerven zu regardiren habe. Außer diesen bekümmert der Chirurgus sich wenig bey laxionibus musculosarum partium, wie viel Fibrae entzwey gerissen, geschnitten oder getrennet worden, oder wie er solche der Textur und Figur nach, wie sie vorher gewesen, wiederum zusammen bringen und heilen wolle; sondern er weiß, sie rücken wunderlich von sich selbst zusammen, so gar daß ein Ende, an welchen es vorher feste gewesen, wiederum findet; Weil widrigen Falls, in den Musculis die Bewegung aufhören, oder zum wenigsten um ein vieles würde gehemmet werden: Er hat auch nicht nöthig zu wissen das neue Systema der Mechanischen Structur der Musculorum, und der Fibrarum muscularium nach Herrn Doct. Muys in Francker, welcher durch seine Observationes, und das Einspritzen in dieselben, auch theils durch die Vergrößerungs-Gläser entdeckt: daß sie ihre Nahrung von denen arteriis bekämen und höhl wären, dabey aber unbegreiflich enge und so subtil, daß ein Sand-Körnchen, wenn es gleich in 46. Millionen Theile getheilet würde, dennoch zu groß seyn würde, durch dieselben gebracht zu werden. In der Osteologie darff ein Chirurgus auch nicht scrupuliren, wie bey Bein- und Arm-Brüchen der Callus anschüsse, weil

dieses alles, wenn das Bein nur wohl reponiret, ohne sein Beyforgen geschiehet; Nur daß bey Verrenckungen die Gelencke ihm bekannt seyn müssen; Doch gehören wiederum zur reposition geschickte Hand-Griffe, insonderheit bey Auswanckung der Kinn-Lade eine nach der Kunst wohl angebrachte starke Ohrseige. Was vor Unglück aus Unwissenheit bey Zerschneidung insonderheit derer Puls- auch grossen Blut-Adern oft angerichtet worden, ist mehr als zu bekannt, vor mich aber allhier zu weitläufftig auszuführen.

Was vor Nutzen die Anatomie in arte Medica bringe, davon hat Herr Herrmann Osterdyk Schacht, so zu Leyden in des berühmten Professoris Medicinæ Herrn Prof. Bernbardi Albini Stelle nach seinem Tode kommen, zwey Orationes gehalten, da die erste von der Gewisheit in der Arzney-Kunst handelt; die andere aber einen geübten Arzt vorstellet, da alles dieses auf die Wissenschaft der Anatomie gegründet ist.

Was mich bedüncket, hat die heutige so mühsam ausgeküstelte Anatomie, oder die minutiae anatomicæ in Medicina proprie sic dicta, sehr wenigen, oder gar keinen Nutzen, sondern gehdret vielmehr zur Anthropologia Physica. Zum Exempel: Wenn nun gleich ein Medicus aus der Anatomie weiß, das Gehirn bestehe aus einer doppelten Substanz, da eine Asch-farbigt, welche substantia corticalis, die andere weiß, so medullaris genennet wird: Nach Malpighio sey erstere, (wie er durch Vergrößerungs-Gläser entdeckt) ein Hauffen unzählbarer Drüsen, die andere nichts als hohle Röhren, daraus die Nerven entspringen: Es sey das Gehirn weich, damit sich alle Bilder und Ideen darinnen wie in Wachs, (warum aber nicht wie in Pfeffer-Kuchen) eindrucken können, und zum Sitz des Gedächtnisses werden. In verschiedenen Höhlen oder Ventriculis würden die Spiritus animales ausgehecket: In septo lucido residirte die Phantasia, und in der Glandula pineali die

Seele selbst. (vid. *Cartesius Tract. de Passionibus animæ Part. I. Art. XXXI. & XXXII. pag. m. 15.*) Was aber darinnen der Anus und Nates, item Testes, Penis und Vulva vor einen sonderbaren Nutzen schaffeten, hätte man noch nicht gründlich ausfinden können. Nun hat *Thomas Willis* ein eigen Buch geschrieben, so er *Pathologiam Cerebri & Nervosi generis* nennet; darinnen er viele Krankheiten abhandlet, so aus übler Beschaffenheit des Gehirns entstünden: Was nuhet aber dieses alles einem Medico Practico? Und wenn auch alles so wahr wäre, wie kan er auf einige Weise dieses ändern, und verbessern? Er kan das Gehirn weder weicher noch härter machen: Er kan nach *Sebastiani Wirdigs Medicina Spirituum* (Lib. I. Cap. XV. pag. 52. seqq.) wenn sich Spiritus im Gehirn generiren, die da wären obscuri, tenebricosi & crassi, nicht in serenos, radiantes, pellucidos, perspicuos, expansos & subtiles verändern: Er kan die sauren und salzichten nicht versüßen, die wilden nicht zähmen ic. Letztgedachter Autor schreibt zwar (Lib. II. Cap. IX. pag. 152.) daß die Medicamenta hierzu müssen seyn: „Viva, spiritibus nostris similia, conformia, analoga, quæ cum sanguine & spiritibus familiaritatem habeant ac convenientiam, juxta atque mutuam cum iis ingressum ex iis, qui spiritus habent puros, serenos & spirituosos desumpta.“ Hier aber möchte man fragen, in was vor einer Apothecke diese anzutreffen, oder ob sie gar in der Welt wären.

Ferner wenn einem Medico aus der Anatomie noch so richtig die organa genitalia eines Mannes bekannt sind: Er weiß, daß die Substanz der Testiculorum aus denen aller subtilsten Vasculis bestehe, so schlangenweise, wie auch in denen Parastatis lieffen; So daß wenn ohne Zerreißung diese auseinander könnten gebracht werden, nach *Regner de Graaf* in einem einzigen Testiculo sie über 20. Ellen ausmachen würden; Er weiß wie die Vasa semen præparantia und deferentia oder ejaculantia eben so wundersam unter einander lauffen; und wie aus denen letzteren, der Saame in die Vesiculas seminales geführet, und daselbst zum Gebrauch aufbehalten werde, und die Prostata unfruchtbaren Saamen, oder nur das Vehiculum zum fruchtbaren abgäben: Was hilfft dieses alles

einen Medicum? Oder kan er nur einen Gedanken fassen, wann an diesen organis was mangelt, oder schadhafft worden, wie er es restituiren oder consolidiren wolle; oder der Impotentia virili abhelffen? Kommet dieses malum nun vollends nach denen Spiritualisten vom defectu spirituum her, welche nicht gehöriger Massen in die Musculos erectores einflößen; Wer kan diese anders zubereiten oder dahin treiben? Gewiß ist es, daß man mit allen Aphrodisiacis, es sey Chocolate oder noch was besseres, noch mit dem Stinco marino was ausrichtet; Ja die Cantharides, haben wol oftmals mictum cruentum, Convulsiones und Blasen-Geschwüre erregt, (vid. *a Meckren Observ. Chirurg. de Potione ex Cantbaridibus*) aber nichts weniger als erectionem penis und stimulos zum Benschlaff erwecket. Wer nun vollends Lust hat, sich nach *Cassii Rath*, de flagellorum usu in re venerea darüber noch *Meibomius* und *Bartolinus* Anmerkungen gemacht, dieses edle Glied mit Messeln und Ruthen peitschen zu lassen, um daß er bey seiner Caja wol bestehen möge, da wollen wir jeden seinen Willen lassen; wenigstens glaube, daß es sehr schlimm ist, wenn man zu dieser Arbeit die Leute mit Schlägen bringen soll. Perlustriren wir andere viscera, so stehet es daselbst nicht anders: Wenn ein Polypus sich im Herzen ansetzt, so kan kein Medicus es verwehren, und wenn er sich loß treibet, und die Arteriam pulmonalem oder Aortam verstopffet, durchaus keine Hülffe leisten. Von der Leber, ob man gleich siehet, daß in Geschwulst und Wassersucht die Drüsen ganz erhärtet und aufgetrieben, wie auch im Mesenterio befunden werden, so daß oft diese, wie ein Sack voll Linsen aussiehet, oder Vasa Lymphatica zersprungen sind: Wer kan mit aller Kunst diese heilen, insonderheit die Drüsen wieder in alten Stand setzen? Wohl aber schaffet einem Medico den größten Nutzen, wenn diesem der processus Venæ Portæ wohl bekannt ist, weil die herabgehende Aeste aus der Leber, fast in alle Theile des Unterleibes sich propagiren; bey Stagnationibus denen heftigsten Zufällen, insonderheit bey Frauens-Personen, Thor und Angel aufmachet, welche daher auch leicht entstehen können, weil

weil sie nicht allein den Dienst einer Blut-Adern, ohne die Valvulas, sondern sogar einer Arterie die doch keinen Puls, Schlag hat verrichtet, wie davon umständlich zu lesen Herrn George Ernest Stahls *Dissert. de Vena Porta, Porta malorum Hypochondriaco-Splenetico suffocativo Hysterico-Polico Hemorrhoidariorum* und in andern Orten mehr.

Damit ich aber dieses grosse Paradoxon in der Medicin mit gründlichem Beweis illustrire, so lässet sich hiervon der berühmte Herr Hof-Rath Stahl in seiner *Theoria Medica Vera* pag. 69. oder in *Parænesi ad aliena Medica Doctrina arcedendum* pag. 18. folgender massen vernehmen.

„Nego inquit, quod ex universa structura, structura inquam atque textura, partium corporis organicarum, non solum specificè quatenus mechanicæ sunt, sed etiam generice, quatenus textæ atque structæ sunt, quidquam subsit, quod vere ad Medicum pertineat, seu Medico quatenus tali, absoluta, imo vero absolute ulla, necessitate.

„Plus dico. Nego quod talis cognitio, aut notitia, Medico stricte dicto, quatenus tali, ad scopum suum medendi, restituendi, reparandi, vel præoccupandi specialissime, vel refarciendi, etiam solum utilitatem eximiam afferat.

„Ingens paradoxon! nempe ut ego hæc eripiam Medicinæ, in quibus illa hodie non solum tam prolixa, sed certe modo non tota est, exultatque atque sibi placet. Sed est ita, & non aliter. Non aspersionem ipsam, aut simpliciter dissuadeo, aut negligi volo; in Medicinam solum ingeri, ad Medicinam pertinere, ad Medicinam facere, ne dum ad Medicinam necessariam esse, ut vere, ita firmiter & constanter, nego.

„Imo ita demum a Medicis etiam abesse volo atque jubeo, quando illi non solum hæc ad se pertinere arbitrantur, sed etiam in his proprie, imo unice scientiam suam collocantes, & hæc proprie esse, quæ non deceant solum, sed faciant Medicum, opinantes, his quidem studium atque stadium, laborem & tempus consumunt. Necessaria vero non solum præ his, sed plane per hæc, negligunt, dum his maxime medicam suam artem atque scientiam absolvi, persuasi sunt.

Daß aber die Anatomie des menschlichen Körpers in Anthropologia Phy-

fica das vornehmste sey, wird niemand wiederstreiten, der da weiß, daß in allen Wercken des Herrn und unter allen Creaturen der Welt, der Mensch die vollkommenste sey: Und da sich ein Physicus oft bey Kleinigkeiten aufhält, würde er sehr unrecht thun, wenn er von seinem Leibe selbst keine Kenntniß hätte, und die Organa ihm nicht wissende seyn solten, durch welche die Seele doch, so unbegreifliche und überschwengliche Dinge ausrichtet. Ich will allhier von dem höchst künstlichen Bau des ganzen Leibes nichts melden, sondern jeden nur zur Betrachtung eines Auges und Ohres führen, so muß er über deren Structur und Textur erstaunen, und werden ihm alle Instrumenta optica und acustica nur Kinder-Trödeleyen dagegen seyn. Wenn er nun vollends bey Untersuchung lebendiger Thiere, die Vasa lactea, den motum peristalticum der Gedärme, die Bewegung des Herzens, der Puls-Adern und Lunge, insonderheit die circulationem des Geblüts und anderer Säfte, ingleichen die generation, nutrition und noch vieles andere erweget: Auch denn, wie die genaue Verknüpfung aller Glieder sey, wie keines vergeblich, sondern alle einander so nöthige Dienste leisten, und zum Unterhalt des Lebens, wie auch in Kranckheiten zu gehörigen Bewegungen sich gebrauchen lassen; So muß alles dieses uns die unbegreifliche Weißheit und Allmacht des großen Gottes zu seinem Lobe predigen. Unter denen alten Heydnischen Philosophis, da Democritus zu einer gründlichen Wissenschaft des Menschen gelangen wolte, fing er an todte Körper zu zergliedern. Seine Landes-Leute die Abderiten meynten, Democritus müsse wahnwitzig seyn. Schicken deswegen an den Hippocratem, mit Bitte, sich zu bemühen, diesen Mann wieder zu seinen vorigen Verstande zu verhelffen. Hippocrates kommt an. Allein kaum höret er Democritum reden, so wird er über seiner Wissenschaft in die höchste Verwunderung gesetzt, und fänget an, dieselben für wahnwitzig zu halten, die den Democritum dafür angesehen hätten. (vid. Job. Timmii Med. Doct. Collectanea ad Praxin Anatomies spectantia, in Prefatione.)

Nun hält man zwar davor, daß diese Wissenschaft entstanden von Eröffnung

nung und Zerlegung der Thierischen Körper, oder der mumisirten menschlichen in *Aegypten*: Doch soll die Begierde auch Medicos angetrieben haben, lebendige Menschen zu anatomiren: Da unter denen alten *Erasistratus* und *Herophilus* vornemlich in diese Zahl kommet, von dem letzten schreibt *Tertullianus* (de *Anima* Cap. X.) *Herophilus* missos e carcere septingentos facinorosos vivos secuit, ut naturam scrutaretur: Doch suchet diese Beschuldigung *Mr. Dan. le Clerc*. (*Histoire de la Medicine*. Part. II. Lib. I. Cap. VI. pag. 29.) wiederum von diesen und andern abzulehnen, und saget; Weil diese die ersten gewesen, so todte menschliche Körper seciret, und daraus auf die sonderbare Bewegungen der lebendigen geschlossen, hätte man hernach sie in Verdacht gezogen, daß sie auch lebendige Menschen aufgeschnitten.

Von *Vesalio* dem Stammvater der neuern Anatomie wird erzehlet, daß er auch dergleichen gethan, und unter andern einen gewissen Spanier *Jacobum Berengarium Carpum*, der sich zu ihm in die Cur begeben, lebendig seciret, (vid. *Conringii Introduct. in Artic. Medic.* Cap. IV. §. 12.) wie denn auch aus *Anton. Teissier* Herr *Prof. Andr. Ottomar Gælicke Hist. Anatom.* (§ 98. pag. 72.) erzehlet: Daß *Franciscus Vesalius* einst mit einer Frauen dergleichen vorgenommen, und deßhalb die Inquisition auf sich gezogen; davon er aber noch durch Hülffe des Königs entkommen. Ja dieser hatte solche Begierde, und lag dieser Wissenschaft so fleißig ob, daß er nicht allein in den Bein-Häusern bey Kirch-Höfen sich viele Stunden unter den Knochen oft divertirte, sondern den Schind-Anger der todten Messer wegen besuchte, und in denen stinkenden visceribus herum wühlte; Ja auffer der Stadt Löwen sich einmal verschliessen ließ, um den Körper eines executirten von der Richter-Städte zu Verfertigung eines Sceleti hinweg zu nehmen. Seine auditores brachte er darzu, daß sie fleißig Achtung gaben, wo diese oder jene Leiche hingelegt würde, um solche aus denen Gräbern und Grüften wiederum heimlich heraus zu holen, und behielt diese unter dem entseßlichsten Gestand oft viele Wochen in seiner Kammer; (wie er solches alles selbst in seinem

Buche *de Radice China* zugesehet,) welches alles wohl mag zuwege gebracht haben, daß man viele Abscheu vor ihm getragen, und ihn vor einen solchen Mord-Anatomicum ausgegeben. Fast dergleichen meldeten die *Relationes An.* 1721. von London; Wie da den 6. Jul. bey einem Teutschen *Medico D. Fabricio* so in *Morfields* gewohnet, ein Sarg hinein getragen worden, welchen man nicht wieder hätte sehen heraus tragen, und wäre dieses vorhero auch schon mehrmalen also geschehen; welches bey denen Nachbarn einen Argwohn erwecket, und darzu gebracht, daß das Haus von darzu verordneten Leuten visitiret worden; da denn im Laboratorio seine Dienst-Magd mit 2. Wunden in den Kopff, und 4. bis 5. andere im Leibe, und ganz zerstückelten Angesicht wäre gefunden worden; derohals ben dieser Doctor arrestiret, und da er vor dem Richter die That nicht allerdings geleugnet, sondern vermeynet, bey lebendigen und todten Körpern mit Recht experimenta anatomica machen zu können, so wurde er dennoch in das Gefängniß von Neugatte gebracht, da nicht erfahren, wie dieses Verbrechen weiter bestraffet worden.

Weil man nun bey oftmahliger Erforderung, weder allemahl Menschliche noch Thierische Cadavera füglich haben kan; Oder andere die Untersuchung derselben verabscheuen; So haben die vornehmsten Anatomici nach dem Leben und Natur verfertigte und ausgemachte oder illuminirte Kupfferstiche hierzu angerathen, insonderheit *Vesalius*, *Carolus Stephanus*, *Valverda*, *Laurentius*, *Fabricius ab Aquapendente*, *Casseri*, *Eustachius*, *Baubinus*, *Couperus*, *Bidloo* und andere mehr diese angerathen; Insonderheit Letzterer in der Vorrede seines kostbaren anatomischen Werckes deren Nutzen nicht mit genugsamen Lob herausstreichen können, auch *Hermannus Conringius* (in *Introd. in artem Medicam* Cap. IV. pag. 151.) selbige bester Massen recommendiret: (conf. *Güntheri Christoph. Schelhammeri Commentarium* p. 178.) Selbst *Aristoteles* gedencket schon solcher anatomischer Tabellen, daß sie grossen Nutzen schaffeten (vid. *Histor. Animal.* Lib. I. Cap. XVII. sub finem Tom. I. pag. 777. & Lib. III. Cap. I. pag. 795. & *de Generatione Animalium* Lib. II. Cap. VII. pag. 1090.



1090. Und die Loca so bey *Job. Riolano* in *Anthropographia* Cap. IV. pag. 21. und *Schultzio* Spec. II. Hist. Anatom. s. 6. zu finden.) Da hergegen Herr *D. Job. Zachar. Platner* in einem Programmate *Inaugurali de Magno Hundt*, beweiset; daß dieser Hundt daselbst der erste gewesen, der dergleichen Anatomische Tabellen in Holz schneiden und abdrucken lassen, und zwar wären diese heraus kommen An. 1701. da andere *Jacobum Carpum* vor den Erfinder angegeben, vorher aber wären dergleichen niemalen bekant gewesen: Ja man hat auch zuweilen die Figuren so ausgefertigt, daß die äussere und innere Theile auf besondere ausgeschnittene Blättlein dem natürlichen Situi und Form ähnlich auf einander geleyet, und an einem Ende befestiget worden, die daher aufgehoben, und jede Theile besonders nach und nach, wie in einer würcklichen Anatomie betrachtet werden können.

An. 1722. stund im *Journal des Scavans* Mens. Julio num. 7. folgende Nachricht in einem Briefe, welchen der Herr *Maisseau* Mitglied der Königl. Societät von London nach Paris an den Herrn *Abt Veisfiere* Königl. Censorem derer Bücher geschrieben: Ungehende die Kunst, mit Del Farben gemahlte Bilder so vollkommen nach ihren Farben abzudrucken, als wenn sie mit dem Pinsel gemahlet wären, und hätte diese Kunst *le Blon* ein Mahler in London unlängst erfunden, insonderheit diese angebracht, anatomisch präparirte Theile des Menschlichen Leibes nach dem Systemate des Herrn *Cockburne* vorzustellen; so daß viele Curiosi ein sonderbares Vergnügen daran gehabt. Insonderheit habe ich zu Gesichte bekommen, ein also exprimirtes männliches Glied nach der Länge getheilet, die äusserliche Haut darauf war weiß, die Urethra nach ihrer blaß-rothen Couleur, die in die Quer gehende Fibra auf einer Seite roth und sehr subtil, (welche wegen ihrer Subtilität so nett durch keinen Pinsel können exprimirt werden) auf der andern erschiene die schwammichte Substanz, durch welche viele Blut- und Puls-Adern lieffen, sie waren erhaben, und die Blut-Adern blau, die Arterien aber rdtlicht von Farbe, wo aber diese entzwey geschnitten, quall ein dem geronnenen Geblüte gleichender Tropf-

fen heraus, unten hatten die nervosen Theile und Musculi penem erigentes auch ihre natürliche Farbe, und eben so verhielt es sich mit denen weiblichen Geburts-Gliedern.

Daß aber schon ehemaligen gelehrte Medici auf diese Art was tentiret, erhellet, daß *Gasp. Asellius* vor mehr als 100. Jahren die Vasa lactea deutlich gezeiget, und selbige nach denen Farben in Holz-Schnitt in grossen Tabellen exprimirt, (so in seiner *Dissert. de Lacteis Venis*, welche zu Mayland Ann. 1627. in groß Quarto heraus kommen, zu finden) daselbst erscheinen die Intestina Fleisch-farbig, das Mesenterium weißlicht, die Blut-Adern schwarz, die Vena Lactea ganz weiß, um wiewohl fälschlich gemeynet, daß der Nahrungs-Safft durch solche in die Leber gebracht würde, um diesen in Blut zu verwandeln, ist deßwegen selbte von Blut-rother Farbe, mit darüber schwarz lauffenden Adern gleichfals abgebildet worden.

Nun hat *Johannes Riolanus* (in *Anthropographia & Osteologia* Lib. I. Cap. XVI. pag. 51.) *Jacobus Sylvius* (in *Isagoge Anatomica* Lib. III. Cap. IV. pag. 82.) und andere Anatomici diese Abbildungen gänzlich verworffen, und vielmehr angerathen, die Menschlichen Körper also zu präpariren und zu mumificiren, daß nicht nur alle Theile derselben in vollkommener Gestalt, sondern auch in ihrer natürlichen Farbe, ja genugsamer Weiche, und besonders alle Vasa nicht anders, ja besser als in einem erst verblichenen Körper dem Auge vorgelegt würde. Auf diese Weise haben vor andern *Ludov. Bilsius* excelliret, und *Gabriel Clauderus* (vid. *Dissert. ejusd. de Tinctura universalis*.) von welchen aber, wie weit sie es hierinnen gebracht, *Tobias Andrea* (in *Balance exacta Bilisiana & Clauderiana Balsamationis*) gehandelt. Und zwar da *Clauderus* seine Methode der *Bilisianischen* vorgezogen, so meldet dieser, daß *Bilsius* die ganzen Cadavera ohne Ausweidung zu balsamiren gewußt; *Clauderus* aber hätte jede Theile herausgenommen, und mit seinem Balsamo beschmieret, und wieder in Ort und Stelle geleyet; Ja der *Bilsonianische* Balsam sey von solcher Krafft gewesen: Daß er nicht allein Körper, deren Eingewende ulcerös und schon halb putresciret, sondern selbst in der Pest verstorbene Le-

chen, so schon etliche Tage hindurch begraben gelegen, und in die größte Fäulniß gerathen, also conserviret, daß weiter an ihnen kein Gestand mehr zu verspühren gewesen; Welches alles nach *Clauderis* Geständniß sein Balsam nicht effectuiret, auch wären dadurch die ganzen Körper, und alle aus- und innere Theile, harte, und gleichsam in Mumien verwandelt worden; Da hergegen bey *Bilsio* alles weich und biegsam geblieben, so daß man bey diesen alles besser, als bey frischen Körpern erkennen könne: Wie denn auch *Bilsius* in 2. Tagen seine ganze Arbeit vollführet, da *Clauderus* 3. Monat Zeit darzu gebraucht. Noch vor diesen soll, *D. Job. van Horne* die Gedärme künstlich zu präpariren und conserviren gewußt haben: *D. Stalpart van der Wiel* aber, als ein Discipul desselben, es allen Bemeldten zuvor gethan haben: Indem dieser nicht allein, die Körper von der Fäulniß zu erhalten gewußt, sondern die Adern von Fleisch, Fett und allen Unrath durch sonderbare Kunst gesäubert, und selbige mit Luft angefüllet, (vid. *Dan. le Clercs & Jac. Mangeti Bibliotheca Anatomica* Tom. I. pag. 501.) Andere haben hernach die Viscera ausgetrocknet, wann vorher in die Arterien andersfarbichtes Wachs, in die Venas wieder anderes eingespritzt worden: Welches hernach man deutlich durch die tunicas sehen können, wie dergleichen Viscera man also präpariret sich zeigen lassen kan auf dem Leydnischen Theatro Anatomico, auch bey vielen Curiosis, die dergleichen aufbehalten.

Noch höher hat diese Kunst getrieben *M. de St. André* ein erfahrner Anatomicus zu London und Herr *Frid. Ruysch* *Med. Doct. und Prof. Anatom. & Botanicus* in Amsterdam, wovon jener die Cadavera nach geschehener Balsamation, von einigen Wochen geöffuet, und nach Belieben forthin Demonstrationes gemacht, doch so, daß die Theile sämtlich allemal so frisch ausgesehen, als wären die Körper erst verstorben gewest; Die subtilen Gänge und Adern hat er hernach mit Quecksilber ausgesprizet, welches alle Gefäße des Menschlichen Leibes also durchgedrungen und angefüllet, so daß auch nicht ein Schweiß, Lächlein übrig blieben, darinnen man nicht etwas vom

Quecksilber wahrnehmen gekonnt; Und ist noch dieses das wunderbarste gewesen, daß er diese Injection innerhalb 3. Minuten figiret, und ihr eine Farbe geben, wie man sie verlanget, welche alsdenn so fest und geschmeidig worden, als ein Messingener Drath. Von des Herrn *Ruyschs* singulairer Invention schreibet Herr *D. Christian Heinrich Erndte*, Königl. Polnischer gewesener Leib-Medicus, an Herrn *D. Gottfried Klaunig* Kayserl. Maj. Leib-Medicum und Practicum in Breslau (in *Relat. de Itinere suo Anglicano & Batavo* pag. 73. und 24.) folgender Massen: „Quod sit artificium admirandum, & „plane inauditum, omnemque fidem superans, nisi quis ipse viderit.“ Welches da An. 1708. Herr *Ruysch* mir sein unvergleichliches Museum Anatomicum und Exoticorum zeigte, völlig wahr befunden: Ich sahe daselbst unter andern einen also conservirten Knaben von 8. Jahren, welcher an Farbe und Consistenz der Haut und Musculis, wie auch der andern Theile, so natürlich aussah, als lebe er: Es frozte alles von Geblüte und übrigen Säften; Auf welche Weise ein anderer vom Leibe abgesondeter Kinder-Kopff am Gesichte vollkommen vivide, und auf den Backen recht roth aussah; die offenen Augen waren gar nicht gebrochen, sondern einem lebendigen Menschen gleich: Da mich darüber am meisten verwunderte, gestand mir Herr *Ruysch* zu, daß dieses nicht natürliche Augen, sondern von Glas eingesetzte wären. Noch ist merckwürdig, daß er die Vasa subtilissima, e. gr. Oculi, welche doch sonst in corpore vivo ausser einer Inflammation fast nicht zu sehen, so geschickt zu separiren gewußt, daß diese, wie alles vorhergehende, in einem hellen Liquore oder Spiritu nur wie ein Wölckchen geschwommen, alle diese aber dennoch, von einem Fleischfarbichten zähen Liquore angefüllet gewesen, dergleichen er auch mit denen Blut-Gefässern der Leber, des Milches, (so denen gleich gesehen, wie sie bey *Bartolino* in *Anatome* Tab. XXIV. pag. 138. abgebildet worden, oder vielmehr wie sie in *Julii Caesaris Placentini Anatomischen Taffeln* Tab. VIII. Lib. VIII. pag. 161. zu sehen) und aller andern Theile des Menschlichen Leibes prästiret; wie hiervon, wie auch

andern singularibus Abhandlung geschiehet, in *Joh. Frideric. Schreiberi Historia Vita & meritorum Frid. Ruyschii*; daraus wir folgendes, weil diese Schrift nicht leicht zu haben, unten excerpiret. (\*)

Nun würden viel mehrere Curiosi nicht träge zu dieser vortreflichen Wissenschaft seyn, wenn sie nur nicht mit todten, stinkenden oder mumifirten Körpern dörrften zu thun haben, und ihnen noch der größte Ekel erwecket würde: Wenn bey öffentlichen Anatomien auf Universitäten aus dem abgefägten Cranio man gemeinlich Wein zum trincken herum gäbe, den humorem pericardii, den Succum pancreaticum, das Fermentum ventriculi und noch anderes mehr kostete, oder wie jener berühmte Professor Medicinæ durch die Pudenda muliebria die Nase steckte; Die

ohnmächtig gewordenen mit einer Hand voll Blut aus dem Cadavere unter die Nase gerieben, rescivete etc.

Damit nun diesen, so vor Grufft und Särgen, noch mehr todten Körpern und dergleichen Sauerer erschrecken, auch ihre Curiosität gestillet werde, so hat ein berühmter Anatomicus in Franckreich Herr de Noues, ein Vetter des Herrn P. la Courege, erfunden, durch Wachs den Menschlichen Körper mit allen innerlichen und äusserlichen Gliedern in der Gestalt der natürlichen Aehnlichkeit vorstellig zu machen, daß es scheint, auch welche gar verführet worden, als wenn ein wahrhafter Menschlicher Körper oder dessen Theile in natura selbst vorhanden wären.

Des Herrn P. la Courege Kunst-Wercke sind erst zu Paris in Franckreich, her-

(\*) Nachdem Herr Frieder. Ruysch zu Gravenhaage An. 1665. herausgegeben *Dilucidationem valvularum in vasis Lymphaticis*, hat dieses Werckgen die Bürgemeister zu Amsterdam beweget, ihn folgendes Jahr dahin, als Professorem Anatomix zuberuffen: Da er nun etliche 60. Jahr diese Arbeit getrieben: zehlte man unter seine vornehmste inventa die Kunst Menschliche und der Thiere Körper also zu präpariren und conserviren, daß man sie vielmehr vor schlaffend als todt ansehen sollte; Insonderheit die Blut-Gefäße, wenn sie auch noch so subtil, von allen, wodurch sie gegangen und angehenget gewesen, zu separiren, mit einen röthlich flüssenden zähen Saft bis zur Dohnung anzufüllen, welche Wissenschaft er auch seinen vertrautesten Freunden nicht entdeckt, sondern allein seine unverheurathete jüngste Tochter dieses gelernt, welche hernach die meiste Arbeit hierinnen unternommen. Scriptorum anatomicorum hat er gar nicht gelesen, deswegen man von ihm gesaget, daß wenn er der erste Anatomicus gewesen; hätte er durch Fleiß diese Wissenschaft so hoch gebracht, als wir sie jezo haben, oder diese durch alle Bemühung von mehr als 2000. Jahren an uns gekommen.

Als ich, der Autor, vor 28. Jahren oder An. 1708. dieses unvergleichliche Cabinet in Augenschein nahm, so bestandes in 1582. Gläsern, darinnen in liquore balsamico allerhand Ost- und West-Indische Thiere, die seltensten Schlangen, Heudexen und Fische, insonderheit beschriebene Präparata anatomica sich befanden: Sehr viele Schachteln waren angefüllet, mit balsamirten ausländischen Molcken, Zellern, Heuschrecken, Käfern, kleinen vierfüßigen und andern Thieren, Meer insectis an der Zahl 1820. Über dieses wurden in 180. Gläsern trocken aufbehalten sonderbar conservirte Ost-Indische Vögel und andere Thiere. Da er nun nachmals Professor Botanices wurde, so nahm er eben dergleichen künstliche Separation und Arbeit vor, mit Blättern und Früchten der Bäume: Darinnen so gar die subtilen Fasern in den Früchten und Nerven wie auch Stamina in denen Blättern deutlich erscheinen.

Petrus der große Kayser von Rußland, als er Holland besahe, fand an diesen Seltenheiten einen allergnädigsten Gefallen: Deswegen haben Ihro Kayserl. Maj. sich nicht allein als einen Lehrling in der Anatomie bey Herrn Ruysch angegeben, sondern diesen Schatz vor 30000. Gulden Holländisch erkauften, und in Petersburg dem vortreflichen Naturalien-Cabinet einverleiben lassen: Herr Ruysch hat nach der Zeit, durch große eigene Bemühung und seiner Tochter gesucht, alles wiederum zu restituiren, da zwar was das Regnum animale anbelanget, er so weit nicht mehr kommen können; Was aber die Anatomien der Pflanzen und Früchte betrifft, hat die letzte Sammlung, die erste weit übertroffen: Diese ist hernach Ihro Königl. Maj. von Polen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen *Fridérico Augusto* noch bey seinem Leben zum Verkauf offeriret worden. Es haben aber Ihro Königl. Maj. nur wenige dergleichen Präparata verlangt, wovon der Herr Professor 100. spec. Ducaten erhalten: Nach dem Tode aber, welcher An. 1731. den 22. Febr. in 93. Jahr seines Alters erfolget, sind alle diese Seltenheiten distrahiert, und an den Meißbletenden verkauft worden.

hernach zu London in Engelland: An. 1721. aber zu Hamburg zu sehen gewesen; Und in diesem Jahre oder 1736. zeigt sie dessen Ehe-Frau wiederum in London in zehnerley Körpern. Von Hamburg aber erhielten wir folgende Nachricht: Wie daß einer, mit Namen *P. la Courge* intimiret, auf dem Cimbeckischen Hause ein vortrefliches Werck aus 6. Figuren in Lebens-Größe, welche nach würcklich anatomirten Körpern von vielfarbigten Wachs mit grosser Mühe nachgemacht, zeigen wolle: Die erste Figur stelle vor ein Mägdgen von 11. à 12. Jahren, davon die eine Seite mit der Haut bedeckt ist, die andere aber also eingerichtet, daß man den Unterscheid der Puls- und Blut-Adern deutlich sehen könne, die ersten wären mit blauen, die letzten aber mit röthlichem Wachs abgebildet, auch wären bey dieser Figur alle inwendige Theile, in ihrer natürlichen Größe, Farbe und Lage zu betrachten. (2.) Die andere Figur wäre eine Manns-Person, welcher der Unterleib geöffnet, da der Magen sich zeige, und wie aus demselben die Gedärme gehen, aus diesen aber kleine weisse Canäle, so *Vena lactea* heißen, und den Chylum durch das Mesenterium in ein Behältniß führen, von dar er in einen eigenen Canal in die *Venam subclaviam*, und vermittelst derselben in die rechte Cavität des Herzens fließe. (3.) Die dritte Figur weise die Situation des Kindes in utero während der Schwangerschaft, ehe es sich zur Geburth wendet. (4.) Die vierte Figur zeige eine Frau, so ihre Schwangerschaft auf 9. Monat gebracht, bey welcher sich das Kind zur Geburth gewendet; bey derselben sähe man an der rechten Seite die von Haut entblösten Musculen, auf der linken aber alle Musculn präpariret, mit ihren Nerven, Spann- und Blut-Adern. (5.) Die fünfte präsentire eine Manns-Person, bey welcher man den völligen Lauff aller Nerven sähe, von ihrem Anfange aus dem Gehirne und *Medulla spinali*, bis in die subtilsten Theile des Leibes und der *Viscerum*. (6.) Die sechste Figur bilde ab eine Frau, welcher der Kopff geöffnet ist, um das Gehirn in seiner Situation sehen zu können; Weiter könne man jeden Theil desselben a part betrachten, wie auch die Musculn des Halses und Gesichts.

Ob nun gemeldte Figuren für neu, oder als das erste Inventum zu achten seyn, ist billig zu zweiffeln, zumal da Herr *Daniel Hoffmann* in Tübingen in seinem An. 1719. in 8. edirten *Schediasmate* unter dem Tit. *Annotationes Medicæ ad Hypotheses Goveyanas de generatione Fœtus ejusque Partu* in der præmittirten Dissert. *Epistolica de Utilitate peregrinationis Gallicana* pag. 6. seqq. schon erzehlet: Wie der berühmte Anatomicus in Franckreich Herr *de Noues* bereits vor geraumer Zeit, als er noch in *Genua* gewesen, einen Weibs-Kopff von lebhaft farbirten Wachs, nach allen Theilen, und nach dem Leben machen lassen, der einem wahren Menschen-Kopffe dergestalt so gleich gewesen, daß auch größe Anatomici selbigen für wahr angesehen, wie zum Exempel der Herr *D. Galerati* aus *Mayland*, der, als er diesen, in ein blutig Tuch eingehülleten, Kopff im Spital zu *Genua* ansichtig worden, sein Schnuptuch vor die Nase gehalten, den vermutheten Gestanci zu evitiren: Und als der Herr *de Noues* erinnerte, es sey ein ganz frischer Kopff, der noch nicht riechen könne, habe er zur Antwort gegeben, es sey gleichwohl ein todter Kopff, der einen cadaverösen Geruch haben müsse, von dergleichen er kein Liebhaber wäre, wohl aber von *preparatis*: Bis ihm endlich der Herr *de Noues* die Wahrheit entdeckt, worüber er erstaunet, daß die Kunst die Natur so wohl imitiret hätte. Ein anderer Genuesischer Medicus mit Namen *Bacboquius* habe die wächsernen *Lamellas*, so über dem Gehirn gelegen, für wahre *Meninges* angesehen. Und als der berühmte Anatomicus Herr *D. Sylvester*, da er aus Engelland nach *Genua* kommen, und das gekünstelte Cadaver selbst in Augenschein genommen, habe er wahre *Musculos Pectorales* und *pulmones* zu sehen geglaubet, bis er durchs Anfühlen seines Irthums inne worden. Es bemercket der Herr *L. Hoffmann* ferner, daß bey dem Herrn *de Noues* ein dergleichen männlicher Körper zu sehen gewesen, an welchem sich alle *Viscera* in natürlicher Größe, Lage und Farbe mit dem *Vasis lymphaticis*, *ductu thoracico*, *vena subclavia*, Herz und Adern, doch mit gleichsam aus Fleiß abgeschnittenen *cono*, zugleich der *Ductus thoracicus* etwas zu hoch

hoch, und die Vasa lymphatica zu groß; Auf gleiche Weise auch das Abdomen mit allen seinen Theilen und denen Zeugungs-Gliedern, wie nicht weniger die oberen und unteren Gliedmassen mit allen ihren abgesonderten Musculn in größter Vollkommenheit präsentiren. Ferner siehet man bey ihm einen Weiblichen von 9. Monaten schwangern Körper, mit geöffnetem Utero, in welchem sich der zur Geburth disponirte Fœtus in lebhafter Gestalt, und zugleich alle übrige Geburths-Theile, nebst den renibus, capsulis atrabilaribus, arteria magna, vena cava und deren ramificationibus, gleich als wären sie mit Wachs ausgesprüzet, dem Auge in wunderbarer Schönheit und Menschen-Änlichkeit darstellen. Hiernächst zeigt sich ein aufrechts stehender Mann mit abgezogener Haut und netter disponirung der Glieder, an dem alle Musculi in natürlicher Größe und Lage zusehen, daß auch keiner fehlet. Ferner abermals ein weiblicher Körper mit präparirten Kopff, Hals und Brust, wobey sonderlich alle äußerliche und innerliche Theile des Kopffes, aufs netteste der Natur, doch in härterer consistenz und daher Stück vor Stück wegzunehmen, nachgeahmet worden. Hiernächst noch ein männlicher Körper an dessen einer Seite die Beine als ein Sceleton, an der andern aber das Geäder, und zwar die Venæ in blauem, die Arteriae aber in rothem Wachs, zugleich die Viscera capitis, pectoris & abdominis mit allen Vasis in wunderbarer accurateße zubetrachten seyn. Endlich präsentiret sich noch ein Weibs-Bild in ihrer Schwangerschaft von 6. Monaten, an der der Fœtus in natürlicher Änlichkeit, als er zu der Zeit beschaffen, nebst denen übrigen visceribus abdominis, pectoris & capitis aufs vortreflichste zu sehen. Wie nicht weniger ein noch wohlgebildeter Jungfer-Kopff in gleicher accurateße zubereitet. Item ein monströß Kind nur mit einem Auge in der Mitte wie ein Cyclops. Und zuletzt noch ein monströß Kind von 2. Köpfen, so nechsthin in Engelland zur Welt gebracht worden. Überdieses siehet man daselbst noch allerhand auf gleiche Weise zugerichtet einzele Theile und Viscera und ist der Herr de Noues im Begriff, nicht nur das genus vasorum

lymphaticorum des ganzen Körpers, wie nichtweniger alle organa sensoria nach den neuesten Erfindungen; Sondern auch eine solche Wachs-Machine zu machen in der die Circulatio sanguinis, wie etwan in der versprochenen *Machina Reifeliiana* vollkommlich zu sehen seyn soll. Diese also vortrefliche und nie erhörte Inventa haben, wie der Herr L. Hoffmann ferner meldet, Ihr Czarsische Maj. und vor vielen Jahren schon der Herzog von Anjou in hohem Augenschein genommen, und ein sonderbares Wohlgefallen daran gehabt. Zu dieser Invention ist der Herr de Noues daher kommen, daß, als er im Spital zu Genua ein Weibs-Bild, so 9. Monat schwanger, seciret, er solche nebst der Frucht durch balsamirung zu conserviren äusserst bemühet gewesen. Weil er aber gleichwol nicht verhindern können, daß nicht einige subtile Theilgen von Fäulniß und Würmern angegriffen worden, so hat er, dieses Cadaver zum wenigsten in vollkommener Gleichheit, beständig gut zu erhalten auf diese Wachs-Invention gedacht. Da ihm nun zu gleicher Zeit ein gewisser Sicilianischer Abt, Namens Zumbo, bekant worden, der in Wachs-poffirungen ein grosser Meister, aber in der Anatomie vollkommen unwissend gewesen: so hat er diesem seinen Vorschlag entdeckt, und ihm das Cadaver gewiesen, zugleich gefraget, ob er dessen völlige Gleichheit in Wachs bringen könnte? Der denn solches bejahet, und das Cadaver in oben bemeldter Schönheit imitiret. Als aber der Herr de Noues zuerst erwehnten Kopff fabriciren lassen, so machte Zumbo heimlich noch einen, und gieng stillschweigend hiermit nach Franckreich, und präsentirte solchen der Königl. Academie als seine eigene Erfindung, wofür er Ruhm und stattliche Privilegia erhielt. Als dieses der Herr de Noues erfuhr, empfand er den Betrug sehr übel, und dachte auf was grösseres um die Ehre der Invention zu mainteniren. Da ihm nun zu der Zeit ein anderer Künstler in Wachs, ein Franzose vorstieß, so wies er ihm den Kopff und die Handgriffe, der denn alsbald das gemeldete schwangere Weibs-Bild nebst dem Fœtu und allen erzehlten Theilen aufs allervortreflichste imitirte, und forthin die übrigen erwehnten Stücke,

ansicht brachte. Kurz hierauf starb der betrüglische Abt Zumbo, und der Herr de Noues begab sich mit seinem ganzen apparatu in sein Vaterland nach Frankreich, woselbst er diese seine von ihm inventirte raritäten mit seiner grossen Avantage denen sich in grosser Menge zu ihm deshalb begebenden Zuschauern zeigte. Diß ist der Auszug von der Beschreibung derer Novesianischen Figuren, woraus man den wahren Erfinder dieser Kunstwerke erkennen, zugleich einigermaßen die Couregische Figuren ob nicht auch selbige gar aus der Zahl der Novesianischen seyn, beurtheilen kan.

Da nun in dieser Hoffmannischen Erzählung der *Machina Reifeliana* gedacht wird, die zwar nicht eigentlich zur Erkänntniß des natürlichen Situs und Form der Körperlichen Theile, sondern hauptsächlich den Mechanismum circulationis sanguinis zu zeigen, von dem berühmten Würtembergischen Medico Herr D. Salomo Reifelio An. 1674. erfunden, und entworffen worden, und die er daher Statuam humanam circulatoriam nennet, so vermeynen wir nichts überflüssiges zu thun, wenn wir auch hier von einige nähere Notiz ertheilen. Es ist selbige nemlich dergestalt eingerichtet gewesen, daß man darinnen ordentlich einen gewissen Liquorem, durch eingelegte Röhre, gleich als durch den Oesophagum in das Herze, oder in einem längeren Wege und künstlicher durch die Intestina, durchs Pancreas, venam portæ, hepar & venam cavam so mit einer Valvula versehen zurücke ins Herze, von dar per vasa pulmonaria in die lincke Herz-Kammer, ferner aus dem Herze in den Kopff; zugleich durch die arteriam magnam, in die oberen und unteren Glieder, von dar wieder per venam cavam, so mit einer Valvula versehen zurücke ins Herze hat können lauffen sehen: Ferner ist der liquor per emulgentes & renes in die Blase gegangen, und hat sich in selbiger so lange angehäufft, bis ihn diese wieder von sich geben; welches man so gar nach Willführ dirigiren können. Nächst diesem soll man den usum pulmonum, die in- und expiration, und wie der Puls angetrieben und gemindert werde, haben sehen können, it. die hæmorrhoides und den anum mit seinen Sphinctere, durch

dessen Deffnung oder Zuschliessung die feces ausgelassen oder angehalten werden können; Auch habe man so gar eine Aderlaß appliciren können. Woben aber dieses in Acht zu nehmen gewest, daß man, nachdem viel oder wenig durch die Blase vom Liquore weggegangen, auch nach und nach, oder auf einmal wieder Wasser zugießen müssen, nach Art, als ein Mensch den Abgang seiner Feuchtigkeiten, mit Speise und Tranck zu ersetzen pfleget. Diese Machine hat Herr D. Reifel würcklich in Stand gebracht, und in seinem Museo vorgezeigt: Weil sie aber nur gröblich entworffen gewest, so hat er sich resolviret, ein Weibs-Bild auf künstlichere Weise, nach solcher Art, mit allen Gebeinen und Musculis, so gar, daß sie einen Thon von sich geben und sich beugen könne, aus zu arbeiten: Er beschreibet dieses alles selbst in *Miscell. Nat. Curios.* Dec. I. An. IV. & V. Obs. CXCI. pag. 245. seqq. besonders aber nach der ganzen Structur *Ibid.* An. IX. & X. Obs. I. pag. 7. seqq.

Denen von Wachs ähnlichen Kunst-Wercken habe ich von Holz von einem hierinnen exercirten Bildhauer von Halle meist nach dem Leben verfertigen lassen, die äussere und innere Theile des Menschlichen Leibes in ihrer Lage, also daß man jedes heraus nehmen kan. Diese habe denen Natürlichen gleich mit Del-Farbe selbst gemahlet, und nichts ausgelassen, was nur möglich gewesen, nach der Natur zu exprimiren.

Ein ganzer weiblicher mit einem Frucht-schwangeren Körper, präsentiret sich 6. Viertel Ellen lang nach dem Leben, wie auch die Haare in allen Orten angedeutet. Am Haupt kan man oben die Nase zuerst herunter nehmen, da denn das Septum oder Scheidewand dieser erscheinet, mit denen Löchern so oberwärts ad os cribrosum, und unterwärts durch den Gaumen in Mund gehen.

Von den Brüsten ist die Haut abzunehmen, da denn sehr viele Vasa sanguinea zu sehen, und wenn diese wieder um abgehoben, so zeigt sich der Brüste glandulosa substantia, mit ihren Milch-Gängen.

Ferner die Haut von dem linken Arm separiret, stellet vor alle Musculos in

in ihrer Lage, die Tendines und Ligamenta. Der rechte Arm weist gleichermaßen also die Musculos, außer daß diese noch einmal von denen Knochen des Armes und deren Finger können abgenommen werden, damit man die Knochen sehen könne. Das linke Bein, wenn die Haut herunter, weist ebenermaßen die Musculos in ihrer Lage, und die Tendines; Auf dem andern Schenkel, sind diese wiederum von dem Schenkel, Schien- und Fuß-Beinen separirter zu sehen; Und die Knöchlein der Zehen deutlich zu betrachten.

Wenn man das *Cranium* herunternimmet, ist *Dura mater* oder *Meninx* von einer starcken Blase hinterwärts angehängt, und die Adern hinein gemahlet, wie in gleichen *Pia mater* so aus einer ganz subtilen Blase mit vielen Nadeln angefüllet, das Gehirn bedeckt.

Das Gehirn selbst, ist oberwärts rund und wiederum in 2. Hæmisphæria getheilet; it. die *Substantia corticalis* so Asch. farbicht und *medullaris* weiß angedeutet, darinnen viele denen Gedärmen ähnliche Wendungen mit kleinem Ader-Gewebe in Garn-förmiger Verwickelung sich zeigen; darzwischen die Sichel mit den Nadeln bemahlet, kan heraus gehoben werden, und zugleich mit die größte Helffte des Gehirnes: da denn die innere Structur desselben erscheinet, wie *Thom. Bartholinus* in *Anatome* pag. 674. dieses beschrieben, und nett abgebildet: darinnen werden vorgestellet, die *Nervi olfactorii* so hohl, als das erste Paar, mit ihren zweyen *processibus papillaribus*, die *Nervi optici* als das andere, darzwischen die *Glandula pituitaria* und unter dieser das *Infundibulum* als ein spiziger Trichter, und 2. runde Drüsen: Der *Arteria carotidis* grosser Ast mit denen kleinen *Arteriis*, so das *Rete mirabile* formiren, mit der *Arteria cervicali*, darunter das *principium spinalis medullæ* innerhalb des *Cranii* lieget, und noch mehr unterwärts die *Nervi tertii, quinti & sexti paris*. Über dem *Cerebello* sind zu sehen das achte Paar, oder die *Nervi auditorii*; it. das Neunte und Zehende und darunter das *Cerebellum*, welches im Hinter-Haupte lieget und in der Structur von dem *Cerebro* ganz different ist, indem dieses *Circul-förmige Lamellas*, auswärts weitere, inwärts engere vorstel-

let, und in den *processum vermiformem* sich terminiret.

Wenn man den Deckel von der Brust und Saymeer, Bauch herunternimmet, so präsentiren sich auf demselben oberwärts die *Costæ* mit dem offesterno, und *Cartilagine ensiformi*: Der Unter-Leib aber vom *Peritonæo* ganz überzogen; da hindurch die *Venæ* und *Arteriæ epigastricæ* und *mammariæ descendentes* zusehen, it. der Nabel mit angedeuteten Uracho oder Harnschnure, wie auch die *Vena* und *Arteriæ umbilicales*.

In dem Halse bis in die Brust erscheinen die Nerven des sechsten Paares, so bis ins *pericardium* und Herze lauffen. it. Die *rami Carotides*, wie sie aus dem Herzen durch die *arteriam magnam* entstehen; In der Mitten lieget tieffer die *aspera arteria* mit denen *Muculis laryngis* und dem *Cartilagine scutiformi*; darunter noch der Schlund oder *Oesophagus* zum Vorschein kommet: Der *Truncus ascendens arteriæ magnæ* kommet aus dem Herzen, wie auch der *descendens*, it. die *portio venæ cavæ* gehet rechtwärts oben, und unterwärts wiederum in dasselbe: Rechtwärts aus der Herz-Kammer lauffet die *Arteria*, linckwärts aber die *vena pulmonalis*, von, und nach der Lungen zu. Das Herze ist oben und darunter mit Fett versehen; Wie auch die *vena coronaria*, so über das Herze sich erstrecket.

In dem Herzen, wenn es aufgemacht, ist zu sehen das *septum cordis* oder die Scheidewand, welche beyde Herz-Kammern absondert; In deren Kammern aber selbst, ist die sonderbare Structur, welche die fleischichten *columnæ* und *fibræ* formiren, höchlich zu bewundern.

An beyden Seiten des Herzens lieget die Lunge, und zwar ist diese mit dem Herzen, vermittelst den gemeinen Lungen-Adern mit dem Brust-Beine und Rücken-Grade durch das *mediastinum* und mit der Luft-Röhre verbunden; Welche sich aus der Lunge durch den Hals, vorwärts an dem Schlunde hinauf bis in den Rachen erstrecket; Wenn man die Lunge von einander nimmet, erscheinet ihr schwammichtes Wesen, und viele kleine Bläßlein, welche an denen *Bronchiis* als Wein-Trauben an einander hangen.

Den Ober- und Unter-Leib theilet von einander das Diaphragma oder Zwergfell, so am Brust Beine, unten an Ribben und Rückgrade befestiget; der Rand ist rings umher muskulös, das mittelste Theil Spannadrict, (so der Spiegel heisset) darinnen die Vena Azygos exprimiret ist.

Der Schlund, Magen und Gedärme machen zusammen eine einzige lange Röhre aus, die sich aus dem Halse durch den ganzen Leib bis hinten an den After erstrecket; Der Schlund hat in dem Rachen einen erweiterten Anfang, gehet nachmals hinter der Lufftröhre durch den Hals, Oberleib und Zwergfell in den Magen: Dieser lieget unter dem Diaphragmate zwischen der Leber und Milze, und ist eine Erweiterung gedachter Röhre: Auswärts laufen im Grunde des Magens über sich die Vasa gastrica, und wenn man selbst aufmachet, ersiehet man die vielen Falten und Drüsen: Unterwärts erscheinet *Pancreas* oder die grosse Drüse, und darinnen der Ductus, der ins intestinum Duodenum lauffet, welches Intestinum bey dem Pyloro oder rechten Magen-Mund angehet, und sich von dem Magen gekrümmet nach dem Rücken und linken Nieren zuwendet, darein zugleich die Galle infundiret wird; Ferner liegen die Intestina jejuna und crassa in ihrer Lage, und an dem Intestino caeco hanget Appendix vermiformis: Über alle aber laufen die Vasa meseraica.

*Omentum* das Netz bestehet aus einer Blase, da das Fett inwärts mit weisser Farbe exprimiret: Sonst aber ist es eine doppelte mit vielen Fett verwachsene Haut, gleich einem Beutel, der Untertheil lieget oben auf den Därmen frey, und reichet gemeinlich bis über den Nabel, oben aber ist desselben vorderes Häutlein am Magen, zwölf Finger-Darme und Milze, das hintere am Intestino colo und Pancreate angewachsen.

Nun folget die Leber, welche ein rothes und weiches Eingewende im Unterleibe gleich unter dem Zwerg-Felle auf der rechten Seite an den kurzen Ribben ist, bedecket zum theil den Magen: Sie ist oben rund erhaben, glatt und eben, unten aber wo sie auflieget, ungleich und eingebogen; Wenn diese aufgemachet wird, erscheinet vesicula Fellis oder die Gallen-Blase als ein länglich-

ter Beutel in Gestalt einer Birne, so unten etwas vorhenget; Oberwärts auf die rechte Seite lauffet der ductus biliaris oder cysticus, so nach dem intestino duodeno zugehet; Linckwärts aber der ductus hepaticus: Eben dahin nur oberwärts gehet eine arterie aus dem ramo caliaco, oder von dem Magen-Aste, nach dem hollen Theile der Leber zu, und bald darneben eine Spann-Adar von dem 6ten Paar des Gehirnes: Darhinter kommet die Vena portae aus dem hollen Theile der Leber hervor, und die quer hindurch, sind die zwey Stämme der vena cavae zusehen; ganz unterwärts aber die vena umbilicalis.

*Lien* oder der Miltz ist blaulicht roth, so im obern Schmer-Bauche an der linken Seite hinterwärts zwischen dem Magen und costis spuris lieget, in Figur einer Zunge; Wenn dieser aufgemachet, erscheinet nach der Länge hinlaufende, die Arteriaz splenicæ mit ihren Neben-Aesten.

Im Unterleibe auf den 2. untersten Ribben unter der Leber, und Milze, liegen die Nieren, an der eingebogenen Seite an die vasa emulgentia angehänget, eben daselbst unterwärts gehen heraus die ureteres oder Harngänge, so als zwey weisse Röhren in die Blase, zwischen ihren Häutlein hineinlaufen und den Urin nach derselben führen: Wenn die Nieren aufgemachet, kommet zum Vorschein Pelvis oder das Becken, darinnen der Urin gesammelt wird, und das mittlere Wesen, so aus lauter kleinen Röhren und weissen Fett bestehet.

*Vesica urinaria* oder die Harn-Blase ist ein länglicher holer Beutel, unten am Ende des Unterleibes in Gestalt einer Birne, so gegen die urethram oder Harn-Röhre, mit dem sphinctere und cervice versehen, ist oben an den Nabel connectiret mit dem uracho, und unterwärts an den Uterum.

Dieser ist ein hohler fleischichter Theil zwischen der Blase und dem Mast-Darme und ist eine tunica nach der andern von demselben zu separiren, da den diese faltichte Cavität mit der rundern Vagina oder dem Zugange von aussen erscheinet; In der Cavität lieget ein zur Geburth gewendeter *Fætus* oder Frucht mit denen membranis, so das Kind umschliessen, welches durch die Nabel-Schnure an die placenta uterina-



nam gehendet, dessen erhabener Theil aber an der Gebähr Mutter gleichsam angewachsen ist. Auswärts auf beyden Seiten, siehet man zwey breite Bänder, so Ligamenta lata oder Ala vesperilionum heissen, und zwey runde Bänder oder ligamenta rotunda, so den Uterum befestigen, darüber erstrecken sich seitwärts die Tubæ Fallopiæ oder Mutter-Trompeten, als zwey krumme Gänge; An deren Ende zubemercken, Fimbriæ oder die faltigte Blätter und Fasern. Aufwärts unter diesen liegen die Ovaria oder Eyerstöcke so länglicht rund und niedergedrückt, welche wenn der Deckel herabgenommen, runde viele Bläslein oder ovula in sich halten: Daraus die Frucht gezeuget wird.

Wo sich die Mutterscheide von außen terminiret, sind zubemercken die *Caruncula myrtiformes*, so aus dem zerrissenen Hymene entstehen sollen, und auf beyden Seiten, neben der Harn-Röhre, von dem Clytoride oder der kleinen Rühle hangen von oben herab die *Nympha* oder Lappen, und ganz auswärts sind die Labia oder Leßzen zu beyden Seiten zu sehen, so die *Vulvam* oder weibliche Schaam ausmachen die da kan abgenommen werden, damit alle innere Theile desto besser zum Vorschein kommen.

Weil nun aber meist alle diese Eingewende wegen verschiedener Lage, dennoch nicht deutlich genug, auch welche gar nicht haben exprimiret werden können, so habe die meisten Viscera nach der Grösse einer erwachsenen Person, nach einem andern situ separat verfertigen lassen, und eben auf diese Weise nach dem Leben ausgemahlet: Insonderheit distinguiret sich das Auge und Ohr.

Das Auge ist von Elfenbein, Horn und Glas verfertiget, und äusserlich mit Augen, Wimpern und Lidern versehen: Dabey sich Canthus major und minor, oder die Winkel mit den Thränen-Drüsen und Löchern darstellen. In dem Auge selbst zeigen sich die Augenhäutlein und Feuchtigkeiten desselben als 1) *Tunica adnata* s. *albuginea* oder das weisse im Auge, welches um den Stern gehet. 2) *Tunica cornea*, das harte oder wie helles Horn scheinende Häutlein, durch welches Iris durchleuchtet. 3) *Uvea* das Weintraubenförmige Häutlein welches in der Mitten durchlöchert

ist, in diesem Loche, so *pupilla* heisset, weiset sich *Iris* der Circul des Auges oder Augen-Boge 4) *Tunica retina* das netzförmige Häutlein, diese Häutlein werden von Feuchtigkeiten ausgedehnet, solcher Feuchtigkeiten sind dreyerley, als Aqueus, viureus und Crystallinus; Der wäbrichte Saft liegt im vorder Theil des Auges, und erfüllet den Raum, zwischen dem Horn-Häutlein und dem Crystallen-Saffe: Der gläserne Saft, welcher den gegossenen Glase ähnlich siehet, ist in dem Hintertheile des Auges, nimmet vornen den Crystallen-Safft an, und ist mit einem Häutlein welches *Hyaloides* heisset, bekleidet; Der Crystallinen-Safft hat den Nahmen daher, weil er durchscheinend, und zähe ist, und befindet sich in der Höhle des gläsernen Saffts, ist auch mit einem zarten Häutlein umschlossen welches *Arachnoides* das Spinnen-Weben-förmige genannt wird: So allerseits hinterwärts in Nervum opticum sich terminiren.

Das Ohr ist ganz von Elfenbein, und das äusserliche auf ein Stück des Schläff-Beines zu stecken, in dem inneren ist Meatus auditorius oder der Gehörgang, bis ans Tympanum welches durch ein subtil Bläßgen so das Trummel-Fell heisset, angedeutet, und dieses hinwiederum über einen länglicht-runden ausgehöhlten beinernen Reiffen gespannt; Darhinter ist eine Höhle, worinnen sich 3. Knöchlein befinden: So die Gehör-Knochen, und nach ihrer Gestalt, der Hammer, Amboß und Stegereiff genennet werden. Darhinter weiset sich der Labyrinthus oder Irrgang mit denen Canalibus semicircularibus, die Cochlea oder Schnecken-förmige Höhle, so hinwiederum abzuheben: Aus ersteren lauffet *Aquæ ductus Fallopii*, ic. die theils beinerne, theils knorpliche Röhre *Tuba Eustachiana* genannt: Welche im Baumen hinter den Mandeln ihre Deffnung hat.

In dem Haupte, welches die Grösse eines natürlichen hat ist im Gehirne alles viel deutlicher, als in vorher beschriebenen, nach *Joh. Veslingii Syntagma-te Anatomico* angedeutet.

Die Lunge mit ihren ausgebreiteten Lobis und darzwischen mit dem Herzen, ist entworffen nach *Julii Casse-rii Placentini Anatomischen Taffeln*

(Tab. I. Lib. IX. pag. 189.) und zwar nach ihrem Aussehen viel deutlicher als oben, insonderheit wie sie inwards erscheint; Dahinein gehet die *Aspera arteria*, vorwärts aus 20. ringformichten Knorpeln zusammen gesetzt, inwards aber aus der *Tunica membranosa*, darauf oben *Epiglottis* und noch darüber extendiret *Os hyoidis*, welches auf beyden Seiten connectiret ist, mit dem *Cartilagine scutiformi*, darunter sind zwey *musculi cuculares* oder *Cricoarytenoides*, und darüber die *Arytenoides* befindlich, und weil diese nicht accurat von Holz haben nachgeschritten werden können, hab ich deswegen die *asperam arteriam* mit allen Knorpeln, Beinchen und *Musculi* von einem Knaben von 10. Jahren ausgestopffet, balsamiret, und mit Farbe damit es dem andern gleich sehe nach dem Leben überstrichen. Aus dem 6ten Paar lauffen auf beyder Seite der *Lufft-Röhre* 2. starcke Nerven: Auf der linken, schlingen sie sich um die *arteriam magnam*, auf der rechten um die *pulmonalem* herum, und steigen wieder über sich auf beyden Seiten, mit 5. Aesten, bis an die *Lufft-Röhre* an, um den *Oesophagum* bis unterwärts in den *Magen*.

Auf andere Weise präsentiret sich das *Herze* allein in natürlicher Grösse, wie *Thom. Bartholinus in Anatome* (Tab. VIII. Fig. 1. pag. 408.) solches abgebildet: An dem Grunde dieses, siehet man zwey *Ohr-Läpplein*, *cordis auriculas*, welche *musculös*, und inwendig hohl sind, darunter das Rechte weit grösser, als das Lincke: In dem *Herzen* sind zwey Höhlen oder *Herz-Kammern*, unter welchen die rechte dünner und schwächer, aber grösser und weiter als die lincke ist, diese aber ist stärker und enger doch länger, und erstrecket sich bis in die Spitze des *Herzens*: Diese werden durch eine fleischerne Scheide, *Wand Septum cordis* unterschieden; In die rechte *Herz-Kammer* ist die *Hohl-Ader* und *Lungen-Puls-Ader* eingepflanzt; Jene führet das *Geblüte* aus den Theilen des *Leibes* in diese *Kammer*, diese aber aus besagter Höhle zu der *Lunge*: Mit der linken *Herz-Kammer*, ist die *Lungen-Blut-Ader*, welche das *Blut* aus der *Lunge* annimmt, und in eben diese *Kammer* ausgiesset; ingleichen die grosse *Puls-Ader* verknüpffet, wel-

che aus dieser Höhle das *Blut* in alle Theile des *Leibes* bringet: Inwendig in den *Herz-Kammern* findet man fleischerne *Balcken*, *Trabes live columnas carneas* mit ihren *Gruben* oder *fulcis*.

Der *Magen* ist hier zu samt dem *Oesophago* und *Intestino duodeno* exprimiret, ic. denen *Nerven* des sechsten Paares so um und an den *Schlund* bis an das *Orificium* des *Magens* lauffen; Auf dem *Grunde* erscheinen die *Vasa Gastrica*, und wenn beydes ganz von sammen genommen, inwendig die vielen *Falten* und *Drüsen*, woraus der *Liquor Gastricus* quillet. In den *zwölff-Finger-Darm* ergeußt sich die *Galle*, und der *Bekröse-Drüse-Safft*, und dieser aus dem *Pancreate*, welches unter dem *Magen*, mit denen zu sammen gesetzten *Drüsen* und *Ductu* nach seiner Grösse in viel deutlicher *Structur* als oben zu betrachten.

Auch ganz in accuratam situ habe die *Intestina* oder *Gedärme* zusammen gefertigen lassen, und zwar wie sie abgebildet in *Bartholini Anatome* (Tab. XI. pag. 83.) In der *Mitten* lauffen unter einander die *Intestina tenuia*; Insonderheit kommet das *Jejunum* am meisten zum *Vorschein*; Auf der rechten Seite unter dem *intestino duodeno* auswärts, zeigt sich das *intestinum caecum* mit der *appendicula vermiformi*, und dabey die *Valvula coli*, mit dem *intestino* erdffnet; die *Quer* unter dem *Magen* linckwärts herunter mit seiner *Biegung* lauffet das *intestinum colon*, und denn das *rectum* bis zu dem *Sphinctere ani*, da seitwärts die 2. *Musculi elevatores* so selbst öffnen zu sehen, über alle zusammen gehen viele *subtile vascua* auf beyden Seiten aus dem *mesenterio* hinaufwärts, und hin und wieder sind die *Intestina*, insonderheit das *Jejunum* zum *Aufmachen*, damit die *Valvula* und *Circul-förmige Falten* können betrachtet werden.

Auf andere Weise habe einen *Darm* in die *Runde* (aus *Gaspar. Aselli de Venis Lacteis Libr.*) exprimiren lassen: Daran das *Mesenterium* ausgebreitet, in welchen die *Vasa milerica* wunderbarlich unter einander lauffen, und viele *Insuln* formiren, so oberwärts in die *venam Portæ* zusammen kommen: Rechtwärts lieget *venæ cavæ truncus descendens*, und darneben ist etwas weniges von der *Ar-*

teria magna zu sehen; Zwischen diesem Geäder im Gefröse führen die Vasa lactea, welche durch weisse Zwirns-Fäden angedeutet, den Nahrungs-Safft oder Chylum aus den Gedärmen der Cisternæ lacteæ oder Receptaculo Chyli zu, von dar er in den Ductum Thoracicum so als eine lange Röhre am Rückgrade zur linken Seite neben der grossen Puls-Adern hinauf sich erstrecket, bis in die lincke venam subclaviam an, daselbst er mit dem Blut vermenget wird; da nun die vena portæ ihren Anfang in allen Eingewenden des Unterleibes hat, sind deswegen der Milz, weil er mit dem ramo splenico und kurzen Adern connectiret, zu sehen; it. die Nieren mit denen vasis emulgentibus, insonderheit aber die Leber so ausseheth, wie sie oben beschrieben, nur nach natürlicher Grösse: Inzwischen giebet dieses ein schönes Aussehen: Weil in der dunkel-rothen Leber die Gallen-Blase und Gallen-Gänge gelb-grün; die arteria aus dem ramo Coeliaco röthlicht; die Nerve aus dem 6ten Paar weiß; die ramifications aber venæ portæ, it. die zwey Stämme der venæ cavæ und unterwärts die vena umbilicalis blau exprimiret.

Den Milk habe auch separat verfertigen lassen, welcher inwärts nach Bartholini Anatomie (Tab. XXV. Fig. I. p. 156.) sich präsentiret, insonderheit daran ein Stück von der vena portæ; daraus der Ramus splenicus lauffet, und die valvula zu sehen, über dieser aber die arteria splenica nach der Länge den ganzen Milk hindurch mit allen Neben-Aesten durchlauffet.

Damit aber auch die Partes Genitales beyderley Geschlechts deutlicher erscheinen, so habe diese auswärts mit dem ganzen Abdomine nach der Grösse einer erwachsenen Manns- und Weibes-Person, mit allen innwärts connectirten Theilen verfertigen lassen. An dem männlichen Schmer-Bauch unterwärts hanget das männliche Glied cum glande und zurück gezogenen præputio, so unten an das frenulum gebunden; Wenn die quer Penis abgenommen wird, so erscheinet die schwammichte Substanz die eine Scheidewand theilet; In deren jeder Seite ein Loch, so die arterie bedeutet, zu se-

hen; Unterwärts aber der Meatus urinaris, wie dieses also vorstelleth Bartholinus in Anatomie (Tab. XLII. Fig. III. pag. 242.) Wenn die Haut vom donso penis herunter genommen, so lauffen auf dem Rücken der Ruthe 2. Nerven, it. die Blut- und Puls-Adern mit denen Neben-Aesten, hinterwärts aber theilen sich die Musculi so die Ruthe aufrichten; Und wenn man dieses wiederum herunter nimmet, so kommen auf andere Weise zum Vorschein der Harngang mit seiner schwammichten Substanz und das Septum pellucidum oder durchscheinende Scheidewand, mit denen kamm-förmigen Fäserlein oder Fibris pectiniformibus; die urethra wird gegen die Blase noch spongiöser bis an die Prostatas, welches lockere Drüsen sind in Gestalt eines Herzens, so bey dem Blasen-Hals aufhören: Auf beyden Seiten lauffen an der Blase hinauf die Vesicula seminales oder die Bläßlein, darinnen der Saamen aufbehalten, und aus den Testiculis durch die Vasa deferentia dahin geführet wird, welcher aber in dieselben kommet, durch die Vasa semen præparantia, so durch wunderbar unter einander geflochtenen Drath curieus exprimiret worden: die Testiculi oder Hoden, so ausserhalb des Leibes in einem Beutel oder Scroto hangen, sind von einander abgesondert, und sind wiederum mit einem eigenen Häutlein umkleidet: So heraus, und von einander genommen werden können, und zwar in die Länge und Quer, um die verwundernswürdige Structur, wie wir sie oben aus Regnero de Graaf beschrieben, desto besser in Augenschein zu nehmen; it. die von Saamen dohnende Epididymedes so auf denen Hoden liegen, und mit ihnen gleiches Wesens sind. Sonst sind noch in der Höhle des Schmer-Bauches, welcher aufzumachen, die Blase mit dem Uracho, die Ureteres wie sie aus denen Nieren nach der Blase zulauffen: it. die Nieren, wie sie durch die arterias und venas emulgentes mit der arteria magna und vena cava connectiret; it. wie diese unter der Blase sich in beyde Weiser theilen, und die arterias und venas Ilicas constituiren.

Den weiblichen Abdomen anbelangende, sind die äusserlichen Geburts-Glieder

Glieder, wie auch inwärts alles, wie es oben beschrieben, viel deutlicher nach natürlicher Grösse vorgestellt, insonderheit wie die Vasa spermatica auf beyden Seiten aus dem grossen Stamm, der Puls- und Blut-Adern, it. linkswärts aus der vena emulgente kommen, von Drathwunderbar untereinander geflochten, so in denen Testibus, Tubis und Uterifundo sich endigen.

Da nun die *Osteologie* das vornehmste Stück der ganzen Anatomie ist, ohne welche die *Myologie* und Verbindung anderer Theile, nicht ausführlich kan begriffen werden: Sintemal die Knochen denen Körpern ihre Gestalt und Festigkeit geben, die edelsten Theile beschützen, auch sonst besondern Nutzen haben; Als die Zähne zum Käuen, die Gehör-Knochen zc. zum Hören, und andere zu was andern dienen: So habe weil man den Tod unter einem Sceleton abzubilden pfleget, und dieser bey denen meisten Menschen ein König des Schreckens heisset, einen solchen Bein- Körper

von Burbaum, künstlich, nach dem Model eines veritablen Sceleti, so von einem neugebohrnen Kinde, und einen von 6. Monaten aus Mutter-Leibe besitze, verfertigen lassen, darinnen die zusammen gesetzten Knochen in natürlicher Ordnung mit allen Gelencken exprimiret sind: Doch haben diese Gelencke nicht so deutlich vorgestellt werden können: Als in zwey mühsam verfertigten Glieder-Mann und Weib, so mit Gold bronciret, und ein schönes Ansehn geben; Allwo alle Glieder und Gelencke, so beugsam, sich wenden und drehen lassen, und zwar in eine solche Positur, wie dergleichen zu machen einem menschlichen Körper nur möglich ist: Welche Statuen insonderheit denen Mahlern, wenn sie nach allen Stellagen nackende, oder in verschiedenen Habit bekleidete menschliche Bilder exprimiren sollen, den grössten Nutzen geben; Und sie sich dadurch fast so viel exerciren können, als wenn in Mahler-Academien täglich also lebende Körper aufgestellt werden.



## ARTICVLVS XII.

Von zwey Weibspersonen, da die eine in 10. Jahren weder gegessen noch getruncken; Die andere ebenermassen 3. Jahre gefastet, und dieses noch bis dato also continuiert.

**S** Er gelehrte Medicus zu Plön in Holstein, Herr D. Johann Georg Herrmann hat in den Bresl. Sammlungen von Natur- und Medicin-Geschichten (IX. Vers. 1719. Mens. Sept. Class. IV. Artic. II pag. 363.) bey Gelegenheit des Holsteinischen *Cbilias*ens, *Gustavi* von Bernhards, der 40. Tage und 40. Nächte gefastet, zugleich viele Exempel beygebracht, auch die Autores angewiesen, die, das lange Fasten angehende, können consuliret werden. Auch hat der berühmte Herr D. Joh. Kanold (im XXI. Versuch An. 1722. M. Jul. Class. IV. Art. 13 pag. 101.) einen remarquablen Casum von einem Mägdgen in Lothringen, so bey 25. Monat lang gefastet und bald schwer, bald sehr leichte worden, aus dem *Clef du Cabinet des Princes* (M. Oct. 1722. Art. I. p. 273. seq.) referiret, und seine ingenieuse und solide Reflexiones darüber gemacht. Dergleichen nicht minder sonderbare Casus sind weiter colligiret in dem 8ten Vers. der Breslauischen Natur-Geschichte (An. 1719. Mens. Maj. Class. IV. Art. IX. pag. 596. seqq. it. in dem 37. Vers. An. 1726. Mens. Aug. Cl. IV. Art. 17. pag. 240.) Da nun ohnlängst Herr Joh. Jac. Döbel, *Med. Doctor* und *Prof.* zu Lund in Schweden, einen Historischen Bericht von einem Schwedischen Frauen-Zimmer, Namens *Esther Johannen*, und ihrem 10. jährigen Fasten, zusamt der gerichtlichen Inquisition, so von dem Land-Richter *Sveno Hallenberg* ist gehalten worden, und auch eine Untersuchung ihrer Krankheit heraus gegeben; welchem wegen Gleichheit der Materie beygefüget ist eine curieuse Nachricht von dem 3. jährigen Fasten einer noch also lebenden *Saderslebischen* Jungfrau: So will ich mit wenigem die notablesten Umstände daraus excerpiren, und kürzlich meine wenige Gedanken darüber eröffnen.

Es ist aber diese *Esther Johanne* geboren von *Helena Petridis* und dem Vater

*Peter*son, beyderseits gesunden Eltern zu *Norre Oby*, 3. Meilen von *Malmö* in *Schonen* gelegen: Von Jugend auf ist sie gesunden und starcken Leibes gewesen, bis in ihr 20stes Jahr, da sie in ein *Tertian-Fieber* gefallen, wobey sich beständiger Kopff-Schmerz, Magen-Weh und Eckel vor Speisen ereignet: Insonderheit hat es ihr die Schenkel ganz gegen dem Hintern zugezogen, welche sie auch auf keine Weise wiederum gleich ausstrecken können, also, daß sie auch nach Jahres-Frist gar nichts mehr genießen können. Und in solchem Zustande sie 10½ Jahr lang geblieben. Ja so gar hat der Prediger endlich ausgesaget, daß ihr vom Genuß des Heil. Abendmahls unaussprechliche *Paroxysmi* und *Ohnmachten* zu gestossen, da sie doch nur ein wenig von der *Hostie* genossen, und etwan 3. oder 4. Tropffen Wein zu sich bekommen. Ja wann ihr unwissende, nur jemand was von Speise bey sich gehabt, vielmehr wenn warm Essen verborgen in die Kammer gebracht worden, ist sie bald in heftiges Schlucken, Würgen und Ohnmacht verfallen, so gar daß sie einmals Blut ausgebrochen. Auch außerte sich ein sonderbarer Zufall, daß wenn sie nicht ohne grosse Schmerzen aufgerichtet, oder bewegt worden, jederman ein starckes Geräusche oder vielmehr Klappern der *Vertebrarum* im Rücken hören gekonnt, als wenn die Beiner von einem *Scelet*o an einander schlügen. Im vierdten Jahre, da sie vorher den Mund mit Wasser oder Molcken dann und wann noch ausgespület, mußte sie dieses aus Eckel auch nachlassen; Dennoch empfand sie keine Trockenheit im Munde bis im zehenden Jahre, da ihr die Zunge ansing roth und durre zu werden, die Zähne zu wackeln; auch konte sie die Lippen wenig oder gar nicht von einander bringen, dabey sie auch über Engigkeit des Halses geklaget; bis ins 8. Jahr, da sie, wiewol selten, etwas Syrup, so viel als man mit

einer Feder fassen können, zu sich genommen, auf welches Eyer-weiße Materie jeden Monat, auf Art eines Kornes, das kaum einen halben Scrupel gewogen, per alvum gegangen. Nach der Zeit aber hat sie nicht das allerwenigste hinunter bringen können, da auch diese Excretion aufgehöret. Die Evacuatio mensium aber hat gänzlich bald im Anfang des Fiebers cessiret; Geschwitzet hat sie manchmal ziemlich starck, auch die Schnupff-Tücher mit der aus der Nase fließenden Feuchtigkeit garstig gemacht, keinen Speichel ausgeworffen; Dann und wann hat sie genieset, auch gegähnet, und während ihres Lagers oft und viel geschlafen, doch gemeiniglich viele ängstliche Träume erlitten: Sonst ist sie ordinair im Gesicht einer gesunden Farbe gewesen, ausser wenn sie in Ohnmacht verfallen, wurden die Lippen bleich, der Puls schwach, die Hände kalt, und man verspürete nicht im geringsten, daß sie Athem holete, wenn man ihr auch eine Feder vor die Nase oder Mund legete. So man sie zu der Zeit mit einer Nadel stach, fühlte sie nichts, und oftmals bekam sie diese Ohnmacht 20. und mehrmal in jeder Stunde, zuweilen aber währete sie kaum eine halbe, zuweilen eine ganze und mehr Minuten. Vor der Kranckheit hatte sie gelbe Haare, in der Kranckheit aber wurden sie schwarz, und wenn sie verschnitten, wuchsen sie ihr wie andern Menschen: Da sie sonst viele Warzen im Gesichte gehabt, verlohren sich solche auch, und sie wurde recht zart von Haut; Die Brüste waren ingleichen wol gestalt, der Unterleib aber ganz eingedorret, also daß man im Unterleib den Rückgrad fühlen können. Nach 10. jähriger Kranckheit, da die Eltern und Domestiquen der Wartung ziemlich überdrüssig, ein gewisser Corporal aber *Grune Bredberg* in diesem Hause im Quartier gelegen, trägt dieser mit dem Zustand dieser elenden Patientin Commiseration, wartet und trägt sich mit ihr, insonderheit da sie schwer, und nicht ohne viele Schmerzen bey dem Umbetten bewegt werden können, oder wenn sie ein reines Hemde anlegen wollen. Mit der Bedienung aber kam es endlich so weit, daß er ihr gar einigemal fleischlich beyge-

wohnet, davon sie auch schwanger worden; Welches sie aus mehrerem Eckel vor Speisen, Schwellung des Bauches, und der Bewegung des Kindes im Leibe wargenommen. Damit aber dieses in loco nicht offenbar würde, resolvirte sie von dar die Flucht zu nehmen, und da sie viele Jahre sich nicht im Bette regen gekonnt, gehet es wievol schwer zu, aus demselben zu kriechen, und von einem Bauer des Nachts auf einen Wagen getragen und weggeführt zu werden; 10. Meilen aber von *Norre oby* auf einem Hügel bey dem Dorffe *Elgaryd* hat er vom Wagen sie wieder herunter gesetzt, woselbst sie zwey Weiber aufgerichtet unter die Arme genommen, und ins Dorff geführt; Sie hatte aber damals alle Nerven zur Bewegung der Füße dermassen angestrengt, daß ihr auch das Blut aus den Schenckeln und Fersen geflossen, und hierauf hatte sie hernach festere Tritte, sowol an der Wand, als zum Tische thun können; Von dar aber ist sie wieder eingeholet, und wegen ihres ganzen Zustandes examiniret worden. Vorhero im dritten Monat ihrer Schwangerschaft hat sie angefangen den Mund mit Wasser und Molcken wiederum auszuspülen; Zu Ende des sechsten Monats aber, da sie entflohen, auf der Reise wiederum etwas Fleisch, Molcken, Apffel, und Birnen-Safft zugeniessen, kein Brod aber hinunter bringen können, da denn auch alle 2. oder 3. Tage was durch den Unterleib gegangen, welches continuiert bis zur Geburt, die sehr schwer gewesen, dennoch aber ist sie einer gesunden und in Gliedern recht vollkommenen Tochter genesen, so aber wiederum den 13. Tag nach der Geburt verstorben.

Die Historie der Saderslebischen Jungfrau anbelangende: So ist ihr Name *Elfbe Catharina Heyen*, deren Vater Amt-Schreiber unweit *Schleswig* gewesen, von Natur schwach und klein, und sonst allemal sehr verdrossen zur Arbeit. Da sie noch gesäuget worden, hat sie die Amme durch einen Fall verwahrloset, und ihre Brust mit einem Tischblatt gefährlich gequetschet, davon sie hernachmals halb contract und lahm geblieben: Endlich aber nach dem 33ten Jahre immer kräncklicher worden, Zie-

hen der Nerven im Nacken empfunden, so nahe 6. Jahr continuiert, darauf sich ein Paroxysmus geäußert, in welchem sie heftig zu schreyen angefangen, so wechsels-Weise 4. Wochen gedauret, und meist in der Nacht sie befallen; Die Augen sind dabey weit ausgedehnet und verstelltet gewesen; Bald hat sie eine lächelnde, bald grimmige Miene gehabt; Das Haupt drehete sie auch unaufhörlich hin und her; mit denen Händen und Füßen tobete sie, daß man sie kaum halten konnte. Wann dieses vorbey, war das Haupt-Rissen starck von Schweiß angefeuchtet, und die Patientin ohnmächtig, hierbey hatte sie sonderlich Appetit zu Essen und Trincken, so daß sie auch mitten in der Nacht offte Speise verlangt.

Sonst allemal wie auch durante Paroxysmo, war sie bey vollem Verstande, so gar wuste sie, was die Umstehenden unter demselben geredet und vorgenommen hatten. Und wenn man nach der Ursache fragte, warum sie sich so wundersam geberdete? war die Antwort: Sie konnte es nicht lassen.

Also dauerte es ein paar Jahr, da Vomitoria, Laxantia Venæsectiones, Clystiere etc. überflüssig gebraucht worden, jedoch ohne Nutzen. Auch noch zu dieser Zeit war ihr Essen und Trincken sehr gut; Denn sie aß viel, und schluckte auch fast die Assumenda ganz hinunter. Hierauf folgte eine schwere Melancholie, so daß sie sich auch umzubringen intendirte, sie schluckte deswegen Steck- und Neh-Nadeln in den Leib, und einmal wolte sie sich aufhängen; es würde auch dieses unfehlbar geschehen seyn, wenn nicht eine unablässige Sorgfalt Tag und Nacht ihr alle Mittel und Gelegenheit darzu benommen hätte: Sie redete beständig vom Teufel, ic. daß sie von Gott verlassen und verdammet werden würde. Nach Verlauff aber eines Viertel Jahres verlohr sich auch diese Melancholie, und sie wurde ganz Ehrlich, der Appetit aber zum Essen schien sichtbarlich abzunehmen. Um diese Zeit wurde sie vom Schläge auf die Füße gelähmet, da sie nachmals nicht wieder auftreten können: Sie fing dabey an über die lincke Seite zu klagen, und am Ende merckte man, daß ein Apostema inwendig zur Maturität gekommen, und eröffnet wor-

den, da die Materia purulenta mittelst eines starcken Durchfalls weggegangen. Zu dieser Zeit aße sie noch gebratene Fische und kalte Schale; vor welcher ihr aber auch bald wiederum eckelte, dagegen sie allerhand Säffte und eingemachte Sachen forderte. Die Excretiones sahen aus, wie das Gelbe vom Ey, und war der Durchlauff so precipitant, daß man öftters die Lacken unter ihr changiren müssen. Wie dieses celsiret, fiel ihr Appetit auf Butter-Milch; Andere Speisen aber konnte sie ohne grossen Eckel nicht einmal riechen: Die Milch genosse sie wohl 3. Wochen hindurch und wie sie solche auch nicht mehr mochte, bekam sie Appetit erstlich zu Frank-Brandtwein, und endlich zu Schleben-Kirschen-nud Rheinischen Wein, Sect, Frontinac &c. und hernach zu allerhand Aquaviten; Dabey hatte sie auch allerhand Riech-Wasser, als l'Eau d'Hongrie, Rosen-Eßig und dergleichen, und dieses währete ungesähr wiederum ein ganzes Jahr hindurch, und auffer angeführter Potulentorum und Odoriferorum hat Patientin nicht das allergeringste weder von Essen noch Trincken genossen, auffer daß sie noch den Spiritum salis armoniaci zum Riechen, in denen ihr offt zustossenden Ohnmachten, gebrauchet; und solchem nach hat sie in drey Jahren nichts gegessen, und folglich nichts excerniret; in dem Jahre aber, da sie verschiedene Potulenta zu sich genommen, hat sie noch natürlicher Weise uriniret, aber nach der Zeit gar nicht mehr. Ihr iziger Zustand ist dieser, daß sie öftters in Ohnmacht als todt dahin fället, vornemlich wenn precipitante Geräusche entstehen, oder daß die Glocken geläutet, die Trommel geschlagen, oder sonst Instrumenta gerühret werden, als welche Dinge sie von Anfang ihrer Krankheit sonderlich nicht hören mögen. Ihr Gesichte siehet noch anbey munter und roth aus, der Körper aber und alle Glieder sind ganz abgefallen, und einem todten Gerippe nicht unähnlich; jedoch kan sie solche noch regen und legen, wie, und wohin sie will. Speichel wirfft sie noch in ziemlicher Quantität aus, aber von einem heßlichen Geruch, wie denn auch ihr Athem gleich also riechet; die Nägel wachsen ihr, daß sie wöchentlich sie abschneiden muß, da

hingegen bey der Esther unter dem Fasten selbige von Tage zu Tage abgenommen, und nicht eher gewachsen, als da sie wieder angefangen zu essen. Sie communicirte in den 5. ersten Viertel Jahren nicht, aus Beyforge, sie würde es nicht genießen können; Allein hernachmals deutete sie es allemal selbst an, wenn sie ihren geistlichen Hunger und Durst empfand, und sie hat es auch allezeit bey sich behalten. Ihren Fluxum mensium hat sie sonst ganz ordentlich gehabt, aber da sie des Essens sich nicht mehr bedienet, hat solcher bisher gänzlich cessiret. Ob sie gleich nicht trincket, so verspüret sie doch keine Hitze, sondern der Mund hat sattsame Feuchtigkeit; In den Därmen empfindet sie manchmal Rumpeln, wie auch Ructus; der Schlass ist gut, und zuweilen sehr profunde, jedoch mit offenem Munde; sie hat auch Träume, aber gemeinlich sehr ängstlich, die sie auch erzehlen kan. Sie kan weinen, insonderheit wenn sie von denen Ihrigen was widriges erfähret; ihr Geschmack ist auch noch gut, insonderheit klaget sie über den übeln Geschmack von Speichel; sie hat scharff gesehen, aber jehöfahet ihr an das Gesichte zu vergehen, daß sie auch nicht mehr lesen kan, wie auch der Geruch: Das Klappern der Glieder aber verspüret man nicht wie bey der Esther, und in diesem Zustande befindet sie sich noch bis dato.

Bey ersterem Casu (vielleicht auch bey dem andern) haben die meisten Leute auch selbst die Eltern, und einige Geistlichen (wie dergleichen Gedanken gleichfalls *Fabritius Hildanus Observ.* pag. m. 422. gehabt) dieses alles für Zaubererey ausgegeben, oder daß dieses durch Hülffe des Teuffels geschehe, der der Esther die Speisen in den Leib geführet, und die Excrementa wieder hinweggenommen; oder sie sey gar nicht mehr lebendig gewesen, sondern todt, weil nun die Todten nicht äßen, so hätte der Teuffel den Leib conserviret, aus ihr geredet, und sie also beweget. Ich glaube aber, da dieses Mensch hernach schwanger worden, denn geböhren, das Kind gelebet und getauffet worden; so wird wohl nachmals niemand mehr daran gezweifelt haben, daß sie nicht wahrhaftig lebendig gewesen, oder jemand glauben, daß der Teuffel sie ge-

schwängert. Der Autor dieser oben genannten Schrift aber setzet am Ende oder p. 96. folgendes: Daß die Esther wohl ohne Speiß und Tranck, aber nicht ohne Nahrung gelebet; denn ihr Körper sey erhalten worden, sowohl von der noch überbliebenen Nahrung, als auch von den weichen Theilen, so in das letzte Aliment verwandelt und zerschmelzet worden; ja endlich auch von der allgemeinen Nahrung, ich meyne von der Luft. Es ist aber dieses alles wiederum sehr schwer zu concipiren, wie der Körper so lange erhalten werden können, erst von der überbliebenen Nahrung, da Patientinnen bald im Anfang ihrer Kranckheit, die eine häufige Vomitus, die andere noch mehrere Dejectiones alvi erlitten; hat also in primis viis gewiß wenig zurück bleiben können. Wie denn auch, wenn die weichen Theile in alimentum wären verwandelt, und zerschmelzet worden, Patientin aber offit und enorme geschwitzet; nicht zu gedencken, daß sie viel durch die Nase geschraubet, sie auch mit dem Athem viel Feuchtigkeit exspiriret, darzu alle Säffte und Fleisch unmöglich sufficient seyn können. Da *Sanctorius in Medicina Statica* (Sect. II. Aph. LIX.) auscalculiret, daß allein durch die insensible Transpiration von einem Menschen in einem Tage so viel weggehe, als per alvum & urinam in 15. Tagen; welches alles *Monf. Breton* in der Französische Übersehung des *Sanctorii Medic. Statica*, und auch *Monf. Keil* in einer An. 1718. in Engelland heraus gegebenen Schrift von gleicher Materie, nicht allein confirmiret, sondern auch den Unterscheid der Ausdünstungen in Engelland von der in Italien und anderer Climatum erwiesen: Oder es müste der Körper der Esther grösser gewesen seyn als des Riesen, welches einen Knochen 60. vorgespannte Ochsen nicht von der Stelle schleppen können, dergleichen nach *Natalis Comitii* Meldung in *Theffalien* aus der Erde soll gegraben worden seyn; oder dessen, so *Athanasius Kircherus in Mundo subterraneo* (Lib. VII. Sect. II. pag. 56.) gedencket, welcher über 200. Ellen oder 400. Fuß groß gewesen, wenn er auf 10. Jahr gnug hätte seyn sollen, pro alimento sufficient zu seyn, oder so lange darzu verwandelt und zerschmelzet zu werden. Ob aber letztlich die Luft die allge-



allgemeine Nahrung des Leibes sey, will ich niemanden überreden: So viel weiß wohl ein jeder, daß Menschen und Thiere derselben im natürlichen Leben unmöglich entbehren können; deswegen aber wird sich niemand getrauen, allein von Winde zu leben, es sey dann, daß man glaube, die Luft sey nach Herrn *Sturmii* Meynung mit unzählich vielen Leibern der Menschen und der Thiere angefüllt, so daß kein Mensch Athem holen könnte, wenn er derer nicht viel 1000. mit hinunter schlucken wolte, dürffte sich also die Natur nur einer Falle bedienen, womit sie diese kleine Thiergen auffangen, dieselbe töviren, bis sie an der Größe zugenommen, und endlich pro nutrimento dienen könnten. Es ist mir zwar nicht unbekannt daß *Plinius* (Lib. VII. Cap. II.) von den äußersten Einwohnern Indiens gegen Morgen, wo der *Ganges* entspringet, von denen *Astomoribus* geschrieben, daß sie gänzlich ohne Speise und Tranck allein von dem Geruch der Wurzeln und Wald-Aepffel gelebet. Wie dergleichen auch sonst aus *Cælii* (Lib. 24 Cap. 21.) *Job. Neander* in *Tabacologia* (pag. 36.) von *Aristotele* vorgegeben; Item daß bisher gegläubet worden, das Chamæleon lebe auch bloß von der Luft, wie solches die meisten Autores der Reise-Beschreibungen und fast alle Zoologi vorgegeben. Ja An. 1681. hat zu Tübingen *Höpferus* eine Dissertation gehalten, *De victu aëreo sive mirabili inedia*, wo er weitläufftig dieses approbiret. Man ist aber iso der Sachen viel besser berichtet, daß das Chamæleon nicht deswegen beständig das Maul offen habe, die Luft an sich zu schnappen, und davon sich zu sättigen, sondern daß sich Fliegen auf dessen Zunge setzen sollen, die ihm denn zur Nahrung dienen, wie dieselben gemeinlich nach dem Tode noch in dessen Magen häufig angetroffen werden; und gar mit einander, ist nichts unbekanntes, daß Henderen, (zu denen von Rechtswegen das Chamæleon gezählet wird,) wie auch Schlangen, gar wohl ohne Speise und Tranck einige Monat zu erhalten seyn, welches bey Menschen und andern Thieren deswegen noch nicht zu versuchen.

Es führet zwar der Herr Autor zu Bestätigung der Wahrheit, und daß

man destoweniger an vorhero beschriebenen Historien zweiffeln solle, noch viele andere gleichmäßige Exempel an: Als zu Bern *Appolloniam Schreyer*in, die 3. Jahre: *Evam Fliegin* zu Mörß in Westphalen, die 14. Jahr: *Margaretham Weißin* zu Speyer, die 3. Jahr: *Catharinam Binderin* von Schmiedweilet bey Seydelberg, die 7. Jahre, und andere die länger oder kürzer gefastet. Es hat aber aus *Hildani observationibus*, *Schmetii Miscell.* und andern Autoribus das Fasten dieser Personen aller für sehr suspect judiciret *Georg. Hier. Velschius in Ephem. Natur. Curios.* (Dec. I. An. III. pag. 54. seqq.) bey Gelegenheit der *XXXV. Observation de Abstinencia ementita Puella Augustana deprehensa*. Da ich zwar vorbeschriebene Historien nicht alle für absolut falsch angeben will, doch von der Weise und Möglichkeit dieses langen Fastens so wenig sagen, als andere erdencken können, wenn vorgegeben wird, daß manchmal Weibes. Personen in syncoptischen Zufällen oft viele Tage ohne Athem und Puls hingelegen, und sich doch endlich wieder erholet haben, obgleich sonst gar bald der Tod auf die Benehmung des Athems und Stillstehung des Pulses zu erfolgen pflege. (vid. *Fouberti Responso ad Valeoriolam apud Lentulum de Inedia Schreyer.* (p. 145.) Ich könnte mehrere und zwar ganz weitläufftige Historien von langen Fasten anführen, und zwar von *Bojandava* wie die *Breßlauische Nouvelles* (An. 1728. N. 54.) besaget, auch daher selbst einen vollkommenen Bericht erhalten, von einem Mägdgen von 14. Jahren, welche 3. Jahr und 6. Wochen weder Speise noch Tranck, ausser dann und wann etwas Brunnen-Wasser und Milch genossen, keinen Stuhlgang gehabt, und endlich nach dieser Zeit verstorben. Der *Physicus loci*, so dieses an mich rescribiret, meldete zugleich, daß er dieses Mägdlein seciret, um hinter die Ursache dieser Kranckheit zu kommen: Er hätte aber bey ihr keine corruptionem viscerum sowol im Ober- als Unterleibe, sondern bloß eine völlige Verzehrung des Meses und Gekröses und einiges Wasser in abdomine wahrgenommen, der Magen nebst denen Därmen wäre ganz von Winden ausgehöhnet gewesen, die Gallen-Blase ziem

ziemlich voll von Galle gefüllet; und hat der Medicus daraus den Schluß gemacht, daß Patientin in einer Verterbung des Gefröses und Neres und darauf erfolgten heftischen Fieber gestorben sey, ohnerachtet er nicht eigentlich sagen können, was die Ursach der so lang angehaltenen Fasten gewesen. Item aus denen *Epbemeridibus Nat. Curios.* (Cent. VII. & VIII. obs. 34. pag. 81.) wird von einem Schlessischen Mägdlein welche in XI. Monaten nicht das geringste von Speiß und Tranck zu sich genommen, und hinwiederum 6. Monat darauf sehr selten was wenigens genossen, da die Ursache man zugeschrieben dem Arsenico, welches als Katzen-Pulver in dem Ofen gelegen, und darinnen verbrannt worden, davon nicht allein dieses Mägdlein in dergleichen unglücklichen Zustand verfallen, sondern noch eine andere, so in eben dem Gemach sich aufgehalten, dergleichen erlitten: Nur daß letztere zeitiger sich erholet, und wiederum Speise zu appetiren angefangen; doch könnte noch viel andere Casus allegiren, wenn nicht jeder, dem daran gelegen in oben allegirten Schriften solche nachschlagen könnte, deßwegen nur noch eine alte und neue Historie beybringe. Die erste von dem frommen Bruder Claus von Unterwalden aus der Schweiz, welcher durch angewöhntes Casteyen es so weit gebracht, daß er endlich 19½. Jahr hernach nicht das geringste von aller Speise und Tranck mehr zu sich genommen: wie sein Leichenstein zeigt, so in der Kirchen *Sancti Theoduli* zu Sitten im Valaisler Lande ihm geleyet worden, so also lautet:

FRATER NICOLAVS DE RVPE  
RELICTA CONIVGE ET LIBERIS  
IN EREMVM SECESSIT  
SERVIT DEO  
SINE CORPORALI CIBO  
ANNOR. XIX. M. VI.  
OBIIT FESTO St. BENEDICTI  
A. D. M. CCCC. LXXXVII.

Unter seinem Bildniß stehet:

Nicolaus hic est, qui passus corpore  
Christi,

Cetera jejunos bis duo lustra fuit.

Von welchen noch zu bemercken, daß Herr Johann Carl Hedlinger eine

schöne Medaille auf ihn verfertigt; so der berühmte Herr Köhler in seine Münz Belustigung (Part. II p 281. 1èqq.) folgender Massen vorgestellt:

Auf der ersten Seite stehet des frommen Bruder Clausens sehr wohl gemachtes Brust-Bild im blossen Haupte, langen Barte und links sehens erprofil. Umher ist der Namen, Geburts- und Todes-Jahr also zu lesen: BEATUS NICOLAVS VON FLVE NAT. 1417. OBIIT 1488. Auf der andern Seite ist über Wolcken sein Gesichte ganz klein abgebildet, mit einem feurigen Rade herum, so doppelte Felgen oder Bogen hat und 6. gleich von einander stehende Speichen; Umher ist geschrieben VISIO BEATI, oder das Gesicht des seel. Mannes; In welcher Münz Belustigung l. c. zugleich des Bruder Clausens Beschreibung umständlich zu lesen ist.

Die andere Relation kommt aus der Feder des gelehrten jüngeren Herrn D. von Mellen auf seiner peregrinatione dato Pisa den 28. May 1719. so er in folgenden an uns ergehen lassen: Es ist hier ein Frauens-Mensch, nicht weit von *Genua* gebürtig, die man für eine Heiligin ausgiebet. Sie soll in 7. Jahren nichts gegessen haben, und bloß allein von der heiligen Communion leben. Man erzehlet viele Miracul von ihr. Ich habe das Glück gehabt, sie in einem Spital zu sehen, woselbst sie allerhand gute Wercke verrichtete, und von den Geschencken des Groß Herzogs (der sie unterschiedliche mal vor sich kommen lassen,) und andern vornehmen Leuten den Armen Gutes that. Sie brachte mir auch eine Schlüssel voll Zittronen, um dieselben den Krancken auszutheilen. Vor dem Spital stehet immer eine Schildwache, den grossen Zulauff der Leute abzuhalten. Bey dem Anschauen derselben möchte man sich billig entsetzen; Denn sie siehet aus wie ein Geist, bestehet aus nichts als Haut und Knochen, und hat Nägel an den Fingern wie Adlers-Klauen: Sie trägt ein grob häbrnes Kleid, a la Capucine, und ihr Gesichte, welches mit einer grossen Haube bedeckt ist, siehet aus wie ein weiß Tuch, und ist etwas glänzend.

## ARTICVLVS XIII.

## Von einem aus der Schaam einer Jungfer gezogenen grossen Schweins-Zahne.

**S**ie die Indianer unter sich die schwärzesten Menschen vor die schönsten halten, welche noch darzu hangende Lippen, und eine platte Nase haben, und wenn sie reden, das Maul aufzerren, daß man ihnen alle Zähne und Zahnfleisch sehen kan: Also sind in Peru die längsten und grössten Ohren die zierlichsten, deswegen sie Steine oder schwere Gewichte, um solche auszudehnen daran hängen: Anderwärts lassen die Weibs-Personen ihre Haare glatt vom Kopffe wegscheren; Und die Mexicaner die Haare durch Kunst auf die Stirne pflanzen, daß sie ihnen über die Augen und Gesichte herüber hängen, und dasjenige ist das schönste Weib, denen die Brüste bis auf den Bauch, und der Bauch hinwiederum bald bis zu den Knien reicht, oder so sie die Brüste über die Achsel schmeissen und hinterwärts die Kinder säugen können.

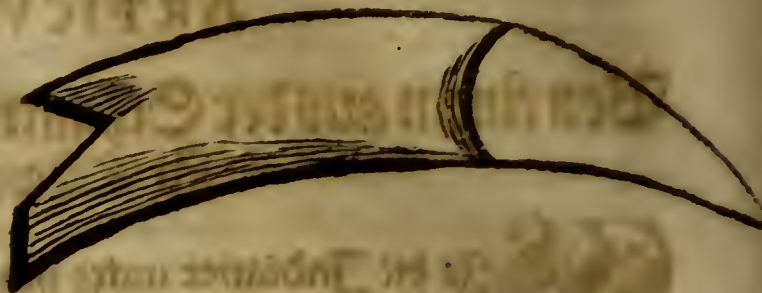
So sind auch in verschiedenen Orten Ost- und West-Indiens die schwarzen Zähne bey denen Einwohnern die grösste Zierde: O. Dapper in Beschreibung von *America* pag. 328. meldet, von verschiedenen Völkern, daß sie deswegen die Zähne mit gewissen Blättern sich pechschwarz färben; Und von *Sumatra* referiret dergleichen *Erasm. Francisci* im Ost- und West-Indischen Lust- und Staats-Garten pag. 820. Wie nun die *Europäer*, als sie zu diesen Menschen kommen, sich darüber nicht wenig gewundert, vermeinende, daß sie die Natur also hervorgebracht: In noch viel grösserer Verwunderung sind sie gerathen, als sie nahe bey dieser Insel die *Javaner* (vid id l.c.) mit goldenen, silbernen und eisernen Zähnen ange-troffen, welche Verwunderung, sich aber bald geleet; Da sie erfahren, daß, wer schön und galant seyn wolte, müste sich die rechten Zähne ausbrechen, und davor dergleichen metallene einsetzen lassen.

Es ist ingleichen nicht wenige Ver-

wunderung gewesen, da man einmals aus dem Fräncksteinischen von Weigelsdorff auch anderwärts her ausgesprenget, und solches noch mit einer Schrift in Druck begleitet, it. viel böses deswegen prophezenet: (vid *Nicol. Henelii ab Hennenfeld Silesiographia renovata* Part. I. Cap. III. pag. 324. seqq. *Joh. Ingolstetteri & Jacob Horstii de aureo Dente pueri Silesii* it. *Georgii Coberi Uebersetz- und Verteutschung des Horstii Tractats vom goldenen Zahne.*) Weil einem Jungen ein fein goldener Backen-Zahn solle gewachsen seyn: Dieses interessirte Miracul aber daurete nicht länger, als bis die Sache von jemand verständigen untersucht, und der ganze Betrug offenbar worden. Also ist es auch ergangen bey folgendem singulairen Casu; der Bericht des Baders von dem Zahn wie er auf der Hoch-Fürstlichen Naturalien-Kammer zu Oeise aufbehalten wird, lautet also: „Anno 1719. den 17. „*Marcii* ist zu Lippe Pl. Tit. damals „Herrn von Salisch als Erb-Herrn „gehörig nachstehender Casus mir vor- „gefallen; Nemlich als des dorti- „gen Schaffners Tochter ungefehr „18. Jahr alt über den Hof gegang- „gen, ist sie von dem Zucht-Schweine oder sogenannten Eber, über den „Hauffen gerennet, und sie mit dessen „Waffen am heimlichen Orte, dem „Ansehen nach recht gefährlich bleff- „ret worden, wie ich nun dazumal da- „zuberuffen worden, und alles genau „visitiret: So meynte ich Anfangs „daß das Schloß-Bein entzwey, bis „nachgehends, als ich die Operation „vornehmen wolte, und das vermein- „te Schloß-Bein, mit grosser Gewalt „und Mühe herausbringen wollen, „habe mit Erstaunen gewahr worden, „daß es ein grosser abgebrochener „Schweins-Zahn sey: Es ließ auch „alsobald Pl. c. Titul. der Herr von „Salisch, als ihm dieses referiret, das „Schwein fangen und binden, und in Ge-

„Begenwart seiner, meiner, und vie-  
 „ler anderer Leute besehen und besu-  
 „chen; Da man denn gleich gewahr  
 „worden, daß dem Schweine der  
 „Zahn abgebrochen, und das Mensch  
 „davon ladirer worden: doch in einer  
 „solchen Distanz, daß weder der Vulva,  
 „noch dem intestino recto davon im  
 „geringsten Schaden geschehen, wie  
 „sie denn auch durch Gottes Seegen,  
 „binnen 3. Wochen von mir ist glück-  
 „lich curiret worden, hat auch nach-  
 „mals in kurzer Zeit geheurathet, mit  
 „ihrem Manne Kinder gezeuget, und  
 „lebet diese Stunde noch gesund. Zu  
 „mehrerer Beglaubung habe dieses mit  
 „guten Gewissen nicht nur attestiren,  
 „sondern auch mit meiner Hand  
 „Unterschrift und Siegel bekräftigen  
 „sollen, so geschehen Städtel den 10.  
 „Novembr. An. 1730.  
 (L.S.) Johann Melchior Schieß,  
 Chirurgus und Bader allda.

Der Zahn sahe also aus:



Dieser Bericht, zusammt dem  
 Schweins-Zahne wie gemeldet, wird zu  
 Velse auf dem Schloß in der Kunst und  
 Naturalien-Kammer, so bey der vor-  
 trefflichen Hochfürstlichen Bibliothec er-  
 richtet, fleißig verwahret: Und machen  
 sich Ihre Durchl. der Herzog nicht we-  
 nig Plaisir, dem er solchen Schweins-  
 Zahn zeigt, anzuwünschen, daß bey  
 seiner zukünftigen oder habenden  
 Frauen, ja kein Zahn an diesem Dre-  
 te jemals möge wachsen oder herver-  
 kommen.



## ARTICVLVS XIV.

Von einem Mägdlein, aus deren Arm ein grosses Stück vom Osse humeri ohne Verkürzung dessen Länge, noch Hinderung in der Arbeit heraus gegangen.

**E**ch habe in meiner Abhandlung vom Verstande des Menschen vor und nach dem Falle (Lib. II. Cap. II. pag. 211. seqq. item ibidem Cap. III. pag. 302. seq.) und denn An. 1722. im Monat Dec. der Breßl. Sammlungen von Natur, und Medic. Geschichten (Class. IV. Art. II.) erwiesen, daß die Consolidation derer Läsionum in musculosis partibus ein blosses, dabey aber sehr künstliches Werk unserer Seele sey: Nicht weniger aber erweist sich dieses auch in ossis partibus. Denn gewiß in einem simplen Arm- und Bein-Bruch, wenn der Chirurgus die beyden Ende wieder auf einander gebracht, und daß sie nicht auswanken können, geschienet verbunden, und etwan ein Bruch-Pflaster um den Affluxum sanguinis zu reprimiren, aufgeleget; so ist seine ganze Arbeit vollbracht, und weiter hat er für die Consolidation nicht zu sorgen, sondern es schieffet ein Callus ohne sein Sorgen an, befestiget die Beine zusammen, welcher nach und nach also induriret, daß selten hernach auf dieser Stelle ein Bein wiederum gebrochen wird: Dieses aber nicht allein, sondern es separiren sich oft ganze Stücke curioser Beine ohne Bruch, von sich selbst von dem gesunden Theile, und an deren Stelle wird so viel angesetzt, als zur Supplirung dieses Spatii nöthig ist, so gar, daß dergleichen Personen diese Glieder so wohl, als vorhero brauchen können: Welches nachfolgende Historien beglaubigen sollen.

Ein Mägdgen 10. Jahr alt, von Schmolz, im Breßlauischen Fürstenthum gelegen, nachdem sie von vielen Affectibus ex affluxo seroso circa caput von der ersten Kindheit an incommodiret worden, bekommet ohne gegebene Gelegenheit oberwärts Schmerzen im Arm, und eine ziemliche Intumescenz auf der schmerzhaften Stelle, bis es endlich daselbst gar aufbricht, und der ganze Affluxus eines scharffen Seris vom

Haupte sich häufig dahin findet: Unter vielen Schmerzen dauret dieses alles nahe ein ganzes Jahr lang; nach welches Verfließung die Eltern meine Wenigkeit und einen Chirurgum zu Rathe ziehen. Hier wurde internè unter Purgantibus hydragogis ein gewöhnlich Decoctum lignorum der Patientin angerathen, externe aber aqua ex calce viva mit herbis resolventibus & discutientibus oft warm umgeschlagen; Davon auch die Intumescenz bald in etwas cessiret, und oberwärts vom Osse humeri eine Spitze durch die Deffnung zu Gesichte kommet, so sich in etwas bewegen, und fünfftigen Tag heraus ziehen lässet: so unter meinen Naturalien verwahre, und wie Lic. A. aussiehet.



Sie konte den Arm nicht allein bald darauf heben, sondern da Essentia succinii ij. Theil j. Theil Essentia Myrrha mit weniger Terebinthina vermischet eingesprühet wurde, und möglich die angehende Lust vermieden, schickte es sich zusehens zur Heilung, und in drey Wochen

chen war Patientin völlig restituiret, also daß sie nicht lange darauf alle Arbeit verrichten, ja so gar jeko mit der Radeherr fahren kan, ohne einige Schwachheit in diesem Arme zu empfinden.

Diesen Casum zu recensiren darff ich um so viel weniger Bedencken tragen, zumal einen fast gleichförmigen Herr Ludwig Philipp Thümmig gewürdiget seinen merckwürdigsten Begebenheiten der Natur (Part. IV. num. V. p. 312. seqq.) beyzuzehlen. Und zwar hat er solchen genommen aus des berühmten Utrechtischen Professoris Medicinæ Isbrandi de Diemerbræck Operibus Medicis & Anatomicis, Anatomes de Ossibus (Libr. IV. Cap. I. pgg. 519.) welchen ich auch mit eigenen Worten, weil die Enchiridia des Verbindens, wie auch andere Circumstantien Herr Thümmig weggelassen, hierbey setzen will: „An. 1635. No. „*viomagi* molitor quidam, e mola sua decidens, tibiam cum fibula in medio confregit, tantâ cum violentia, ut superior pars „carnem perforans, in ipsam duram terram „vi adigeretur, atque non solum carne, verum etiam periosteo privaretur: Nos cum „tribus Chirurgis advocati, inferioris cruris fracti partem cum pede abscindendam „censuimus, utpote de cujus restitutione „nulla spes superesse nobis videbatur. Verum ex illis Chirurgis unus senex, in arte „sua experientissimus, prius aliud tentare „suavit, scilicet, ut istam ossis partem, quæ „periosteo circiter ad duorum digitorum „latitudinem denudata erat, amputaremus: „nobis cæterisque Chirurgis consentientibus, dictum factum, & secunda religatione os illud subtili ferra amputatum fuit: „tunc dictus ille Chirurgus cras ad pristinam longitudinem rursus extendit, & sic „in lignea theca æqualiter deposuit, vulnus „quotidie sine cruris commotione inspiciens & emundans: atque sic ex utroque „ossis sine paulatim, præter expectationem „succrescens callus tandem coibat, ac sensim in osseam duritiem firmabatur, ita ut „per sanato vulnere crus pristinam longitudinem retineret, & ossis partem ablatam esse in ingressu & ambulatione animadverti vix posset.

Gewiß, so sonderbar diese Begebenheit ist, so verdienet ersterer Casus doch noch viel mehrere Admiration: Denn da hier nur zwey quer Finger breit des Beines ersetzt werden dörfen, so ist bey dem Mägdgen über die Helffte des Os-

sis humeri heraus gegangen; und zwar nicht allererst durch einen Bruch, vielweniger hat man das ganze Stück heraus gesäget, sondern alles dieses ist geschehen von sich selbst, oder durch Hülffe der Natur; da das caridse Bein sich von dem gesunden separiret, oder das gesunde vielmehr das caridse losgestossen, dieses nach und nach auf die Seite gedrängt, auswärtz eine Oeffnung zum Ausgange gemacht, und ohne es in einer hölzernen Büchse in gehöriger Extension zu halten, hat das Stücke caridse Bein solches unterdeß verrichten müssen, so lange bis inwärtz aus beyden Enden so viel heraus getrieben worden, daß es zusammen kommen, und das Bein seine gehörige Länge und Festigkeit gehabt.

Wem aber dieses sehr schwer zu glauben vorkommen sollte, deme zu Gefallen sehe ich noch einige ganz gleiche Historien anhero; Herr Hubert Koch, Chirurgus aus Woerden, hat in einem Briefe an Heinrich von Roonbuisen berühmten Chirurgen nach Amsterdam überschrieben; Der ganze Casus aber befindet sich umständlich in gedachten Roonbuisens Historischen Heil Kunst, und zwar in der Teutschen Edition, so zu Nürnberg An. 1674. in 8vo heraus kommen (Part. II. Observ. IX. pag. 217. seqq.) also: „Anno 1652. werde gefordert, ein „Mägdgen von 18. Jahren zu verbinden: Ihr „linkes Bein von der Hüfte an war b's an den „Fuß starck geschwollen, von Farbe aber dem „gesunden gleich. Da ein sehr starcker Zufluß „der Feuchtigkeit, suchte ich den Leib zu entlasten durch interna, in Hoffnung das Bein solte sich setzen, welches auch geschehen; denn das „ganze Bein wurde dünner, ausgenommen „ums Knie: Hier wurden zertheilende Mittel „appliciret, dadurch das Bein also ausgetrocknet und gestärket, daß Patientin in der 10ten „Woche ohne Stabe gehen konnte: Von der „Zeit begonte sich ein klein Fleckgen zu finden, „welches aufbrach, daraus sich aber nichts anders als eine wäsrichte Materie fand, durch „die Oeffnung kam auch zugleich ein abgeschleiden Stücklein Beines, so mir alle Hoffnung, „bald zur Heilung zu gelangen, auf einmal benahm, Deswegen zusamt denen Medicis den „Schenckel so weit und lang, als es die Nothdurfft erfordert, bis aufs Bein aufzuschneiden berathschlagete, die verdorbenen Plätze „mit glüenden Breun Eisen wohl zu durchbrennen, und von der verdorbenen Feuchtigkeit auszutrocknen. Man befürchte aber bey „dem Schneiden und Brennen, man möchte „Tendines touchiren, und da die Person fett, „müßte, ehe man aufs Bein käme, wohl drey „quer Finger tieff geschnitten werden; und endlich wer könnte wissen, ob das Bein inwendig „nicht verdorben wäre? Es brach endlich in der

„Seite auch auf, und kamen Stücklein verdor-  
 „bene Beine heraus, daß also der Vorschlag  
 „eben vergebens gewesen, wie Herr D. Isbran-  
 „*du* Diemerbrück Prof. Med. zugleich erkenne-  
 „te: Deswegen so viel möglich äußerlich die  
 „Wunde wohl über ein Jahr versehen wurde,  
 „und ob gleich offi Stücklein Bein heraus ka-  
 „men, konte Patientin doch nicht genesen. Also  
 „wurden 9. Jahr zugebracht, in welcher Zeit  
 „wohl 30. Stücklein Bein heraus kamen. Erst-  
 „lich fühlte ich mit dem Sucher das Bein wol  
 „drey Finger breit tieff, es erschien aber immer  
 „schlechter bis nur die Haut darüber war, da ich  
 „denn die Oeffnung suchte zu erweitern, so groß,  
 „daß mit einer Zange das Bein fassen konte,  
 „aber im geringsten nicht bewegen; Die Oeff-  
 „nung wurde noch grösser gemacht, da denn ein  
 „runtes Stück aus dem ganzen Osse Femoris  
 „erschien, (vid. Lit. B.) und gar leicht extrahi-



„ret wurde; Die ganze Höhle dämme-  
 „te ich mit leinenen Fasen voll, da  
 „künftigen Tag noch 2. kleine Stück-  
 „lein Bein erschienen, die Lücke aber  
 „war nach und nach angefüllet wor-  
 „den, von einem solchen Callo in der  
 „Länge und Dicke, wie es das Bein er-  
 „fordert: Welches für ein rechtes  
 „Wunderwerk der Natur zu halten,  
 „als die allhier so wol die Zusammen-  
 „fügung, als die Scheidung im Gehen  
 „und Stehen verrichtet hat, zumal da  
 „Patientin wenig gelegen.

*Cornel. Stalpartus van der Wiel in Centu-  
 ria observationum Medico-Chirurgico Anato-  
 micarum rar. (Observ. XCVI.)* trägtet hier-  
 zu bey, einen Calum von einem jungen  
 Menschen, dem das ganze Os tibiae von  
 der Carie verzehret worden, an dessen  
 Stelle aber ein Callus vorgeschossen, der  
 dem Beine seinen vollkommenen Ge-  
 brauch zu wege bracht. Dergleichen  
 auch zu finden von *Maur. Hoffmanno in  
 Ephem. Nat. Cur. (Cent. IX & in Appen-  
 dic.)* Der Titul der *XXVIII. Observation*  
 heisset: *De Portione ossis tibiae sub genu  
 exulcerato, vi natura abscedente:* Das  
 abgezeichnete Stück Bein dem meinen  
 fast gleich siehet, ausser daß noch mehre-  
 re Löcher hindurch gefressen sind.

Was aber *Scientiam Physico-Medi-  
 cam* von denen Beinen anbelanget,  
 und wie die Bewegung des Nahrungs-  
 Safts durch die Knochen nach der  
 Länge der Fäserlein geschiehet, und ei-  
 nen Callum formiren könne, hat genau  
 untersucht *Clopton Haver* in seiner *Osteo-  
 logia nova* *Marcell. Malpighius* in *operibus  
 posthumis*, *Leuwenhæck Epist. Part. II.* und  
 andere mehr.



## ARTICVLVS XV.

## Von klappernden Blasen-Steinen.

**H**ippocrates hat in sein Jusjurandum eingerucket: Daß ein Medicus das Steine-Schneiden verschwören solle; Diesen Gewinn aber, wenn es ja geschehen müße, lieber andern zu lassen. Unfehlbar hat Hippocrates erwogen, daß es gemeinlich mit der Cur sehr difficil, und oft gefährlich, zumal nach der damaligen Methode (vid. A. Corn. Celsus Lib. VII. Cap. XXVI. num. 2.) abgelassen; oder so diese ja glücklich ausgeschlagen, daure es gemeinlich nicht lange, so wären an statt der herausgenommenen Steine wieder andere anzutreffen. In unsern Sammlungen (im VI. Versuch An. 1718. Mens. Decembr. Class. IV. Art. VII. p. 1958.) findet man einen singularen Casum, von einem Manne, im Maßflischen Kirch-Spiel, im Vels-Bernstädtischen Fürstenthum gelegen, der in wenig mehr, als einer Jahres-Frist sich zu 5. malen Steine ausschneiden und jedesmal einen, weil derer nicht mehr in der Blase gewesen, herausnehmen lassen. Die *Ephemeri-des Nat. Cur.* (Dec. II. An. I. & II. Obl. 177. pag. 414.) referiren fast dergleichen in folgenden: „*Furtha Noricorum Mercator* „*Paulus Lersch* An. 1674. 2. Oct passus est „excisionem lapidis ex vesica ziiij. svj. An- „nuente Anno 77. cum doloribus atroci- „bus & urinæ suppressione iterum corri- „peretur, ad iteratam sectionem refugit, „catheterem sua ipsa manu dirigens, lapil- „lorum ingens multitudo erat, pond. ziiij. „zvj. vix biennium peractum est, licet se „pluribus præservare Lithonripticis stu- „duisset, denuo tamen gravissimis divexa- „tus doloribus, tertiam admisit sectionem. „An. 1678. d. 9. Jan. dura prius pulcacea „cum cochleari fuit exempta zj. zvj. „pondere massa, quæ paulo post in tophum „induruit. An. 81. d. 4. Febr. nephriticis „rursus victus doloribus, quartam sectio- „nem admisit, ubi calculi complures ad „zj. zj. exempti fuere. „ Und gewiß darf dieses niemand unmöglich, oder schwer zu glauben vorkommen, weil gemeinlich es hier auf die Exulcerationem renum ankommet. Der berühmte Herr Hofrath George Ernest Stahl

hat in einer Dissertation, *tradens novam Pathologiam Calculi renum* hiervon folgende Observaciones: Daß Hæmorrhoidarii it. Podagrici und Arthritici gemeinlich Calculo renum laborirten, und vornemlich dieselbigen, welche den Fluxum hæmorrhoidum externarum oft und viel erlitten, it. bey welchen er nicht sufficient succedere, oder gar supprimiret worden; Da denn zupörderst in Plethoricis eine Regurgitatio und folgende Restrictio sanguinis versus vasa emulgentia und renes entstände, welche in statu sanguineo eine Stasin inflammatoriam; in phlegmatico aber eine ulcerosam gar leichte nach sich zöge, darauf eine Æschara entstände; Da nun die Tunica tubulorum urinorum, insonderheit Pelvis in renibus, deswegen sehr glatt, damit sich nichts von einigem lentore oder tophacea materia anhängen solle, so kan dieses um desto leichter geschehen, wenn eine Crusta da selbst geworden.

Dieses deutlich zuerweisen zeigt folgender Blasen-Stein, welcher nach dem Tode aus einem Manne, so Phthisi renali gestorben, genommen worden. Bey der Section ist weiter nichts wahrzunehmen gewesen, auffer daß die Renes fast ganz consumiret, der Stein aber gar nicht in collum vesicæ incarceriret gefunden worden, wie er denn auch, so urinæ emissio difficilis gewesen, selbst mit einem Cathetere flexili sich geholffen, oder helfen lassen. Es mog aber der Stein als ich ihn überkam,  $\frac{1}{4}$  tel Pfund oder 8. Loth; nahm aber am Gewicht beständig ab, bis er jetzt nicht mehr als accurat 6. Loth wieget: Und was das singulairste; da er über zwey Jahr ganz solide geschlenen, klappert jetzt vieler Sand inwendig gleich in einem Geode; bestehet aus unterschiedenen Lamellis, da die äußerste gelb braun und weißer, die andere aber viel härter und schwarzhlechter ist; wie er aber tieffer inwendig außsiehet, will ihn wegen Curiosität nicht gänzlich zer schlagen:

Die Figur ist folgende:





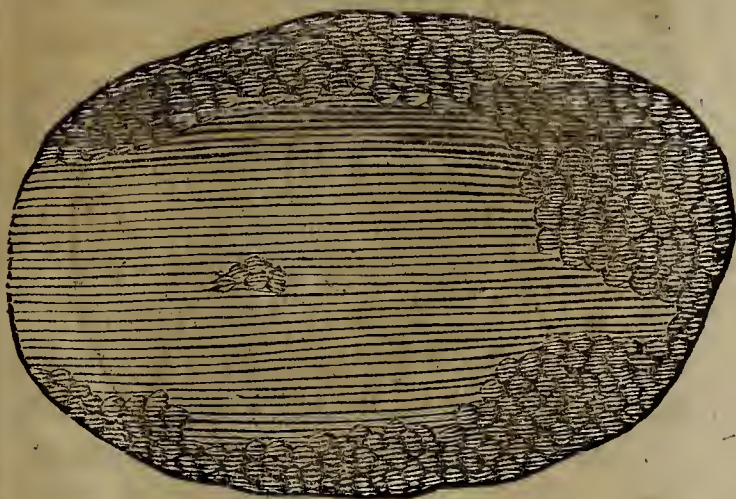
Weiter ist mir nicht bekannt, daß irgendwo dergleichen klappernder Blasen-Stein beschrieben worden, außer in denen *Annalibus Academiae Juliae* (Semestr. XII. §. 21. pag. 128.) darinnen hat *Laurentius Heisterus* eine Observation inserirt: *De Calculis variis corporis humani & speciatim de uno valde deformi, qui simul quando manu agitatur ob corpus contentum sonitum edit.* Wer begreift hieraus nicht leicht, daß an eine, in den Nieren von der Exulceration entstandene, Aescharam sich erst sandichtes Wesen angelegt; welches denn also in die Blase herunter gegangen, und folgendes von einer tophacea materia incrustiret und zu einem Stein formiret worden. Da nun durch die Zeit von zwey Jahren gar leichte die inwendige Crusta verwesen und sich consumiren können, so muß nothwendig, weil dadurch eine Cavität im Steine worden, der erst angelegte Sand klappern.

Nun können zwar Kinder, insonderheit von calculösen Eltern gebohrne, Blasen-Steine mit auf die Welt bringen: Es wird aber dabey auch das Corpus also disponiret, daß diese zugleich leichte nephritisch werden, und viele Ungelegenheit um die Nieren leiden. Bey einem Manne, von calculösen Eltern gebohren, hat man schon in der zartesten Kindheit einen Stein in der Blase wahrgenommen; Er hat aber dennoch sein Alter unter vieler Plage bis 34. Jahr gebracht, und ist endlich nicht am Steine, sondern inflammatione renum gestorben; Welches nach dem Tode erschienen, da zwar ein Stein grösser als ein Hühner-Ey, so im Anfange 11. Loth, jeko aber gegen 10. Loth wieget, cretaceæ substantiæ (welchen unter meinem Naturalien-Vorrath verwahre) angetroffen worden, die Nieren aber da-

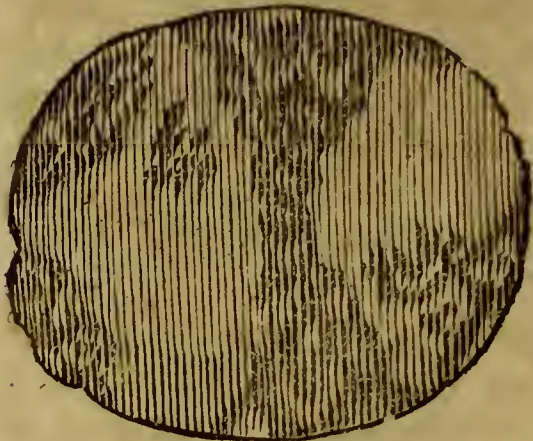
bey, insonderheit der lincke, fast ganz consumiret, und der andere exulceriret gewesen, der Stein siehet also aus:



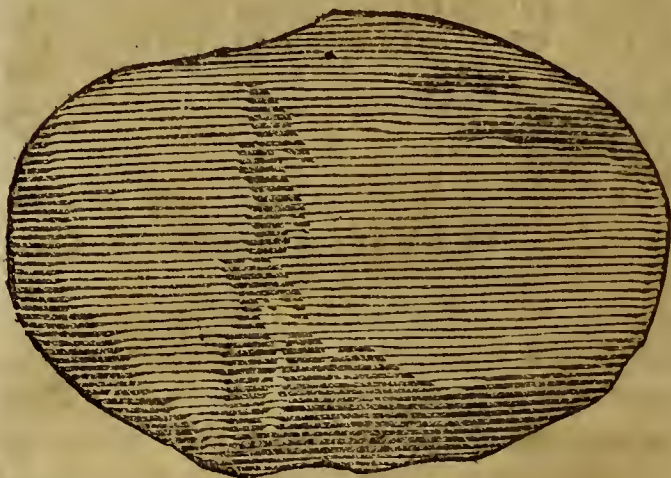
Dem ich noch verschiedene grosse und sonderbar figurirte Blasen-Steine von unsern Breßlau beyseze, oder ein ganzes Stein-Magazin daher producire: Derer auch noch öffterer würden gefunden werden, wenn bey hierinnen Verstorbene, die Nachgelassenen die Eröffnung nicht verabscheueten: Deswegen dieselben nur beybringe so der hochansehnl. Raths-Præses allhier, der wolgebohrne Herr/ Herr Hans Sigmund von Haunold in netter Abzeichnung colligiret, und nebst denen Nachrichten seinen MStis. (so auf der Elisabethanischen Bibliothec zufinden) folgendermassen einverleibet hat: denen verschiedene hinzugesetzt habe: Anno 1672. den 7. May ist N. N. Adlers Fuchsherers ältester Sohn von 14. Jahren seelig verschieden und ihm beygesetzter Stein in Beyseyn Herrn Joachim Georg Elsners Physici allhier Herrn D. Heinrich Vollgrades Kayserl. Reichs-Academ. Nat. Curios. Herrn D. Calvisi und Herrn D. Zuckmantels aus der Blase geschnitten worden, so gewogen 9. Loth und ein Quintel.



An folgendem Steine welcher gewogen 4 $\frac{1}{4}$  Loth, ist An. 1677. allhier gestorben Johann Pitschke bey Titl. Herrn George von Mildenberg vornehmen des Raths der Kayser, und Königl. Stadt Breslau gewesener Buchhalter, welchen Herr Johann Leonh. Kennemund gewesener Chirurgus allhier aus der Harn-Blase geschnitten.



An. 1678. den 6. Septembr. ist Hannß Melchior Höffner Handschuch, Macher in grossen Stein, Schmerzen in Gott selig verschieden, und folgender Stein nach seinem Tode aus der Blase geschnitten worden, hat gewogen 7. Loth.



An. 1694. den 6. Apr. ist des Herrn Amts-Canzlers von Gentschels Fräul. Tochter gestorben, und aus ihrer Blase dieser Stein von ohngefahr 9. Loth durch Herrn Caspar Krischen Bader und Wund-Ärzt in der Neustadt geschnitten worden.



An. 1695. ist N. N. Meyers Reinish Färbers ältester Sohn gestorben, und ihm dergleichen Stein ausgeschnitten worden.



An. 1699. den 11. Aug. ist allhier Christian Beers Weißgerbers Sohne von 8. Jahren nach dem Tode dieser Stein, so 3. Loth gewogen, durch einen hiesigen Barbier aus der Blase geschnitten worden, nach dem der Knabe 29. Wochen Tag und Nacht beständig grosse Schmerzen erlitten.



An. 1700. ist folgender Stein bey Hrn. Elßnern Ober-Mühl-Schreibern allhier nach dem Tode aus der Harn-Blase geschnitten worden, hat gewogen 15. Loth und  $\frac{1}{2}$ . Quintel.



Als Anno 1707. den 6. Octobris Gottfried Heintze Burger und Goldschmiedt eltester selig verschieden seines Alters 64. Jahr und 5. Monat, ist bey der Eröffnung nachfolgender Stein, bey ihm in der Harn-Blase gefunden worden.



Am stillen Freytag An. 1708. wurde in Breslau von Herrn Hannß Jacob Steckelin Operateur von Hamburg dieser Stein aus der Blase Herrn George Neugebäuers Kauff- und Handelsmanns allhier bey Leb-Zeiten geschnitten: Er war zu dieser Zeit im 50sten Jahre, und hatte bey 10. Jahren vorhero die heftigsten Stein-Schmerzen sehr-off erlitten, wurde aber völlig curiret ohne incontinenciam urinx zu behalten: Und lebte noch 18. Jahr, ohne weiter von diesem Ubel was zu verspühren: Der Stein ist freylicher Substanz, und wieget jezo ausgetrocknet 8.  $\frac{1}{4}$  Loth, da er aber herausgenommen worden 9  $\frac{1}{2}$  Loth.



Anno 1730. starb allhier der wohlgebohrne Herr Adam Freyherr von Grutschreiber Deput. ad Convent. Publ. des Erb-Fürstenthums Brieg, in welcher Blase ein grosser Stein von 12. Loth und ein kleiner von 2. Loth angetroffen worden, so diesem fast gleich gesehen, auffer daß er um das vierte Theil grösser gewesen, und oberwärts einen grossen Hocker gehabt.

In diesem Tomo MStor. befindet sich noch folgender singuläre Casus: So Herr D. Andreas Kölichen nachmaliger Proto-Physicus allhier dem Herrn Præside in folgenden eingehändiget:

„In einer jedwedem Cavität unsers  
„Leibes können endlich wol nach de-  
„ren Beschaffenheit kleine oder grosse  
„Steine generiret werden: Am meis-  
„ten aber sind die Cavitäten der Nie-  
„ren und Harn-Blase darzu am be-  
„quemesten: Wie nun aber unter 100.  
„ja 1000. Observ. Aut. Med. tam Veter.  
„quam Recentior. keine zu finden, welche  
„behauptete, daß bey Weibern, ent-  
„weder in utero muliebri selbst, oder  
„dessen Collo irgends ein Stein erst-  
„lich würcklich generiret, nachmals  
„aber aus selbigem von einem erfahr-  
„nen Medico oder Chirurgo genommen,  
„oder geschnitten worden wäre: So  
„vielmehr wird billig zu bewundern  
„seyn diejenige Operation, so vor  
„wenigen Wochen mir selbst allhier  
„vor der Stadt unter Händen gekom-  
„men; Nemlich den 31. Tag abgewi-  
„chenen Monats, hab ich in Beyseyn,  
„sowol eines Chirurgi, sonst in Kant  
„wohnhafft, als auch vieler anderer  
„Personen, vermittelst eines ganz  
„klein und geringen Schnittes, ab-  
„sonderlich aber eines, darzu sonder-  
„lich bequemen, ehemals vom berühm-  
„ten Sculteto erfundenen Instruments,  
„durch göttlichen Beystand, gegen-  
„wärtigen Stein 22. Loth und etwas  
„darüber schwer, nicht ex collo ves-  
„icæ sondern Vaginae uteri geschnitten.  
„Das Mensch, von welcher dieser  
„Stein genommen worden, ist 21.  
„Jahr alt, und etliche Wochen, eine  
„Jungfrau, und eines Gärtners von  
„Neudorff, ein viertelweges hinter dem  
„sogenannten Kant gelegen, Tochter,  
„hier judicire, daß dieser Stein An-  
„fangs in der Vesica urinaria generiret  
„wor-

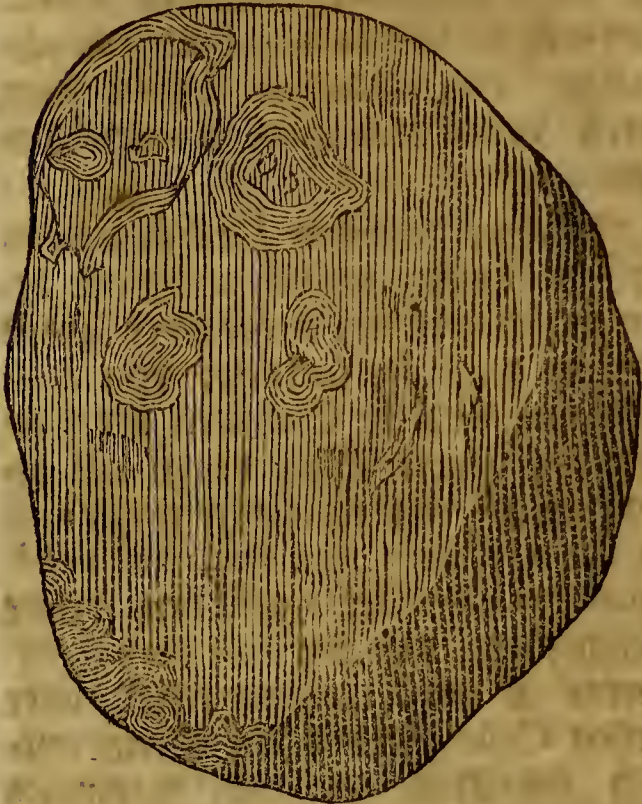
„worden, nachmals aber Urachum (da vor ich urethram gesetzt hätte) in cavitate pudendi gedrungen sey. Der gleichen Observation *Bartholinus* hat.

Breslau den 16. Sept.

An. 1701.

Andreas Kölichen,  
Phil. & Med. Doct.

Der Stein sahe also aus:



Ein fast gleicher Casus ereignete sich vor 5. Jahren bey einem Mägdgen von 17. Jahren allhier: Diese, als sie von oftmaligen Stein-Schmerzen und Verhaltung des Urins grosse Beschwerung hatte, gleitet auf der Albrechts-Gassen, daß sie sich kaum des Falles erhalten kan, und empfindet sogleich einen heftigen Schmerz, und endlich starkes Drucken in der Schoß, als wenn ihr was ausgetreten wäre, als sie hinfühlet, ist aus einer Schaam-Leffze eine grosse Beule worden, da nun hierüber Herr D. Klauinig consuliret wird, und er sammt dem Chirurgo die Visitation vornehmen; fühlen sie ganz deutlich einen harten Stein darinnen, welcher die Harn-Röhre müste durch die Gewalt des Gleitens zersprenget haben; und hier sey nöthig diesen, durch den Schnitt heraus zu bekommen: Welche Operation als sie geschehen, hat man sogleich einen grossen Stein eines halben Gans-Eyes groß herausgenommen, durch welche Oeffnung zugleich urin sub dejectione gegangen, aber immer weniger und endlich gar keiner

mehr sich gewiesen: Da nun aber die Cavität mit einem guten balsamo vulnerario oft ausgesprühet, ist nicht allein diese Wunde, sondern selbst die Urethra glücklich verheilet, daß das Mägdgen jeko wie eine andere gesunde Person Urin lassen kan, und nicht weiter über alle vorhergehende Zufälle zu klagen hat.

Folgende zwey Steine schreiben sich zwar nicht von Breslau her, da aber der erste in Herrn Sauberti Gemahl- oder Gemahlde-Postille und aus dieser in Georg. Hier. Velschii Sylloge Curationum & Observat. Medicinal. Episagmatum Cent. I. abgebildet worden, und letzterer von gar sonderbarer Bildung, habe ich ihnen einen Platz allhier nicht versagen wollen: Der erste also ist gefunden worden in der Blase Herrn M. Johann Sauberti, wolverdienten Predigers bey St. Sebald zu Nürnberg, Antistite Ministerii Ecclesiastici und Bibliothecario, am Gewicht 20. Loth, und zwar An. 1646. den 3. Nov. Dessen Figur also:



Der andere Calculus renum zu Dresden von sonderbarer Gestalt und Farbe bey dem seeligen Herrn Hof-Prediger, Herrn Doctor Gottlob Friedrich Seeligmann, so vorhero in Leipzig Pastor zu St. Thomæ gewesen, wieget 6.  $\frac{1}{2}$ . Loth, und ist also bey seiner Parentation und *Crellii Marmorea*  
Me-

Memoria Seligmanniana zusammt andern Steinen abgebildet.



Sonst haben noch viel grössere Blasen-Steine beschrieben: *Job. Graenevelt in Dissert. Lithologica variis Observationibus & figuris illustrata pag. 128. seqq.* welcher eines neugebohrnen Kindes: Kopff groß und 25. Unzen am Gewicht gehalten; Und einen von eben derselben Grösse *Goodrick in Act. Philos. Soc. Reg. in*

*Angl. An. 1667. pag. 388. it. Mart. Berni. a Bernitz in Ephem. Nat. Curios. Dec. I. An. II. Obs. CXL. pag. 224.* Die allergrösten aber trifft man an in *Frideric. Lossii Observat. Medicinal. Lib. III. Obs. LIII.* Da *Anton. van der Linden* einen besessen von 32. Unzen, und einen anderen zu *Londen* gesehen von 34. Unzen, da der erste als ein Feuerstein, an dem Stahl Funcken herausgebracht: *Job. Jacob Weckerus in Observat.* meldet, daß in *Tabermans* eines Burgundischen Medici Harn-Blase, nachdem er in den heftigsten Stein-Schmerzen verstorben, ein Blasen-Stein eines Gans-Eyes groß angetroffen worden, und in der Gallen-Blase noch 51. Steine; Dergleichen *Philipp. Salmuthus Observat. Medicar. Centur. II. Obs. 85.* von einem jungen Menschen von 18. Jahren referiret, dem nach den Tode ein Stein von 18. Unzen; Und dem Churfürst zu *Sachsen Friedrich dem Weisen*, so grösser als ein Gans-Ey gewesen, aus der Blase geschnitten worden: *Johann Ferrandus Libr. de Nephristi & Lithiasi* beschreibet einen von 13. Unzen: *Job. Bapt. van Helmont. Libr. de Lithiasi Cap. III. §. 40. pag. 21.* einen von einem Englischen Pfunde: Dergleichen noch mehrere umständlich beschrieben zu lesen in *Theophol. Bonetti Sepulchreto Lib. III. Sect. XXIII. Observ. I. pag. 1178. seqq.*



## ARTICVLVS XVI.

Von 18. Steinen, so von einem 75. jährigen Manne ohne Schmerzen in ein paar Stunden weggegangen, 2. Tage aber darauf der Tod erfolget.

**S**ieselbigen, welche den vom Weibe erst gebohrnen Menschen wegen des Bruder-Mords entschuldigen, sagen, er habe nicht gewusst, was der Tod sey, weil er noch niemanden sterben gesehen. Jezo ist dieses allen Menschen bekandt, weil die Erfahrung uns tägliche Exempel weist: Dennoch aber kan noch niemand sagen, warum der Mensch physice sterbe, und ein aus so widrigen Materien zusammen gesetzter Leib, welche beyammen ohne Fäulung nicht einen Tag dauern können, dennoch der Leib 70. 80. und manchmal noch mehrere Jahre erhalten wird? Und warum es nicht 1000. Jahre hinaus also geschehe? Denn man findet in unserem Leibe wunderbar untereinander, Wasser, Erde, und eine Delichte Fettigkeit, in einem Theile eines mehr, in dem andern des andern weniger. Was scheidet und trennet sich aber leichter, und was lästet sich weniger mit einander verbinden, als die ersten beyde, oder was wird eher stinckend und faul, als dieses alles zusammen; Zumal da, was die Fäulung noch befördern kan, in unserem Leibe anzutreffen, als Wärme, Luft und häufige Feuchtigkeit? Man weiß auch eine Zeit, da es Gott für nöthig erachtet, daß die Menschen bey nahe 1000. Jahr alt worden sehn; ohne zu glauben, daß es Monden-Jahre, nach unterschiedener Meinung, gewesen weil sonst Kenan noch nicht 6. Jahr, Noe noch jünger, und Henoch eben so alt, nach *Genes. III.* müssen gewesen seyn, da sie angefangen Söhne und Töchter zu zeugen; Oder daß man ein ander Wunderwerck, als unsere Erhaltung des Leibes nennen darff, oder die Leiber anders wären beschaffen gewesen, oder die Diät, oder die reine Luft vor der Sündfluth, oder noch was anders. Nachmahls aber hat Gott diesen langen Terminu in einen viel kürzern eingeschlossen, da er sich durch den Mund Davids vernehmen las-

sen: Unser Alter währet 70. Jahr, wenn es hoch kommt, so ist es 80. Jahr. Und also alt werden auch noch bis dato viele Menschen, da denn hernach, auch oftmahls noch zeitiger, wenn auch keine sonderbare andere Kranckheit zugegen, das Alter selbst zu einer Kranckheit werden muß, und der Tod erfolgen.

Dergleichen Exempel nun pflegen nicht selten zu geschehen: Denen ich solgendes noch beysetzen will: J. G. G. Sellhofer, mein Schwäher, Groß-Vater, ein Mann zwischen 70. und 80. Jahren, Temperamenti Sanguineo Melancholici, da er von Jugend auf ziemlich laute und in *vinosa diata* gelebet, bekam gegen das 60ste Jahr oftmahls hefftige Stein-Schmerzen, mit gänzlichlicher Verhaltung des Urins, so lange bis alsdenn ein Steinchen von freidigter Substanz, wie eine Erbse, Bohne, und noch grösser hinweg gieng: Nach dem 70sten Jahre zeigte sich einige *remissio toni in sphinctere vesicae*, deßwegen guttae in der Urin, und unter demselben mit wenigern Schmerzen, als vorher, denn und wenn Steinchen fortgetrieben wurden.

Nachdem 75sten Jahre aber, da er sich sonst ziemlich wol befand, auch wie sonst gewöhnlich, Wege und Stege gehen konte, wurde ich hin beruffen; da er mir mit grosser Freude erzehlete, wie er heute aller seiner Feinde loß geworden; zeigte mir dabey 18. Steine, (so unter meinen Naturalien-Vorrath an noch verwahre,) von oben genannter Substanz, aus lauter lamellis zusammen gesetzt, da die grössen wie Hasel-Nüsse, die kleinsten wie Erbsen waren, so alle in ein paar Stunden, und zwar ohne einigen Schmerzen, weggegangen. Ich erwiederte, daß es eben nicht ein gutes Zeichen, wenn bey alten Leuten die Sensibilität also aufhörete. Er fehrete sich aber nicht daran, deßwegen er auch keine Medicamenta nehmen wolte, aß Abends was weniges, und hatte die Nacht darauf einen recht profunden Schlaf

Schlaff, davon er sich aber nicht erholte, sondern gleichsam als er aufwachte, von starcker Arbeit ermüdet zu seyn, klagte; deßwegen er auch nicht begehrt aufzustehen. Von Stund zu Stund wurde er immer schwächer, und fing immer leiser an zu reden, also daß man ihm Abends fast nichts mehr verstehen konnte; frühe war die Sprache gar hinweg, das Gesicht und Gehöre vergieng auch allmählich, und Nachmittage schlieff er gleichsam ein, wurde blaß und kalt, und also hatte sein Leben ein Ende.

Man muß sich hiebey billig wundern, wie es möglich gewesen, daß so grosse Steine, und zwar ohne Schmerzen, durch die enge Urethram durch gekonnt, und weiß ich mich nicht zu entsinnen, gelesen zu haben, daß mehr dergleichen bey Manns-Personen mit Steinen von solcher Grösse (\*) passiret, ausser bey Weib's-Personen, da auch die Urethra viel kürzer und weiter; Dennoch ist dieses nicht ohne grosse Schmerzen geschehen, davon nachgelesen kan werden, was *Joh. Anton. Clozius in Ephemerid. Natur. Curiosor.* (Decur. I. An. II. Observ. CXXIV. pag. 205.) von einem 50. jährigen Weibe referiret, und von welcher ein recht höckrichter Stein, als ein Tauben-Ey, einer halben Unzen schwer; bey *Thom. Bartholino* (Centur. I. Hist. LXXI.) da von einer andern ein Stein, der Grösse eines Hünerey; und bey *Petro Borello* (Centur. II. Observ. XXII.) da von einem Mägdgen ein Stein als ein Gans-Ey groß fortgegangen: Auch was noch ausser diesen die *Ephemerid. Natur. Curiosor.* (Decur. I. An. VI. & VII. Observ. CXC VII. pag. 283. it. Decur. II. An. II. Observ. CXXX. p. 392.) wie auch unsere *Sammlungen von Natur, Medicin- und Literatur-Geschichten* (im V. Versuch An. 1718. im Sommer-Quartal Menf. Sept. Class. IV.

Artic. XIII. p. 1656. it. im XX. Vers. An. 1722. im Frühlings Quartal An. 1722. Class. IV. Artic. XVI. p. 517.) Insonderheit *Monf. Baile* in denen *Nouvelles de la Republ. de Lettr.* (im May Monat A. 1686. p. 567.) von einer Frauen zu Amsterdam aufgezeichnet, die 25. Jahr fast unaufhörliche Schmerzen von einem Blasen-Stein gehabt, der hernach ohne Schmerzen durch die Harn-Röhre weggegangen, da der Stein  $3\frac{1}{2}$ . Unzen schwer, und bald eines Gans-Eyes groß gewesen und andere notiret haben.

Welches alles zu Neustadt an der Hardt in der Unter-Pfalz An. 1733. den 23. Octobr. den renommirten Ober-Amts-Chirurgum Herrn *Jac. Grünewald* bewogen, in dem eine Stunde von Neustadt gelegenen Dorf *Lachen Joh. Otterstätters* Gerichts-Mannes allda, seiner Haus-Frauen, welche vorhin über ganzer 2. Jahr mit den heftigsten Schmerzen von jederman Hülff-loß und verlassen, jämmerlicher Weise das Bette hüten müssen, ja der Tod selbst ständlich vermuthend gewesen, einen Blasen-Stein von erstaunens-würdiger Grösse, durch die Urethram ohne Schnitt glücklich heraus zu nehmen; welcher vollkommen ein medicinisch halb Pfund und 2. Unzen, oder 16. Loth Civil Gewicht gewogen: Nach seiner Substanz ist er sehr rauh, sandicht, und fast bey nahe wie *Lapis Pumex* anzugreifen gewesen, eines heftigen putredinosen Gestancks, und zelget dieser Chirurgus jeden noch diesen Stein, wer ihn zu sehen verlanger: So laurete der Bericht, welchen zu dieser Zeit daher von einem Freunde erhalten.

Nun wird insgemein nur ein Stein in der Blase bey dergleichen Marter-vollen Menschen angetroffen, und nicht so viele, wie bey oben recensirten Casu: Doch hat Herr *Theophil. Bonettus* in *Sepulchreto* Lib. III. Sect. XXIII. Obs. II. pag. 1180. noch singulairere angeführt: da 12. wie Tauben-Eyer groß, 50. wie Hasel-Nüsse, ja gar 142. aus der Blase und Nieren heraus genoramen worden.

(\*) *Lucas Schröck* schreibet zwar in denen *Ephem. Nat. Curiosor. Cent. III. & IV. Obs. XCII.* pag. 282. von einem Manne von 80. Jahren, ziemlich gesunder Leibes-Beschaffenheit, welcher An. 1710. unter dem sparteren gehen viel kleine Steine gleichsam nur verlohren, oder ohne Schmerzen hinweg gedrückt, und darauf ein halb Jahr hindurch ganz gesund gelebet, darauf aber, mit denen empfindlichsten Schmerzen im Unter Leibe befallen worden, also daß man alle Stunden sich des Todes versehen. Darauf wären über 70. Steine einer Erbse groß in einem Tage eben also von ihm gegangen, den Tag darauf ebener Massen 66. zusammen in 5. Tagen über 300. Steine, doch gar nicht von solcher Grösse, wie diese bey vorhergehendem Casu beschrieben.

## ARTICVLVS XVII.

## Von einem Gallen-Stein bey einem Menschen, darinnen sich ein lebendiger Wurm befunden.

**S**ieselben, welche aus der Wurm Philosophie eine mehrere Erkänntniß aller Thiere, insonderheit des Menschen, bey gesunden und franden Leibe vor allen andern besitzen wollen, haben mit dem Parisischen Medico *Nicol. Andry* (aus seinem Tract. de la Generation de ver dans le Corps de l'homme) in dem Saamen oder dem humore genitali eines Hahnes, und zwar in einen Tröpfgen eines Sand-Körnleins groß accurat 50000. lebendige Hal-förmige und in steter Bewegung lebende Thierlein gezehlet, welche Zahl bey denen Hunden und andern Thieren insonderheit den Fischen unvergleichlich grösser, und in dem männlichen Saamen am allergrösten seyn solle und sich zum wenigsten auf 100000. belauffen. Nach Herrn *Sturmi* Meinung sey die ganze Luft, mit unzehlich vielen Leibern der Menschen und allerhand Thiere und Würmer angefüllet, so daß kein Mensch Athem holen könnte, wenn er derer nicht viel 1000. mit hinunter schlucken wolte. Er schwizte sie aber durch die Ribben wieder alle unempfindlich hindurch, wenn nicht die transpiration verhindert, oder ein porulus durch die Beywohnung adaptiret, und also der Mensch oder Thier wie eine Maus in der Mäusefalle gefangen würde. Durch verhaltene Transpiration aber oder incarceration dieser Thiere und Würme in dem Leibe des Menschen, würden entweder diese ausgehecket, wie dergleichen Exempel hic und dar vielfältig anzutreffen, oder es entstünden alle Kranckheiten daher, (vid. *Andry* l. c.) davon nur folgende specificire: Die Variolæ und Morbilli sollen ihren Ursprung nehmen aus einem miasmate vermiculante. und hernach die pustulæ ganz voll von Würmern stecken, (vid. *Borellus* Cent. II. *Observat. Med. Phys.* Obs. LXXII. it. Obs. XXXI. pag. m. 168. it. *Christ. Lange* in *Disp. de Morbillis* §. 59.) Deswegen wenn man dergleichen Subjectis, wo man selbige Kranckheit ver-

muthet, ein bitteres purgans mit Mercurio dulc. vermischet, einmal eingebe, sey man sicher wegen des Abdominis; wenn man solches repetire, solle die Brust befreuet werden; und wenn es das drittemal geschehe, würden im Gesicht keine Variolæ und im ganzen übrigen Leibe kaum derer 10. oder 12. hervorbrechen (wie dieses ein Breslauischer Medicus in seiner Dissert. Inaugurali, die er de Lue venerea zu Leyden vor einigen Jahren gehalten, pag. 13. versichert) und zwar müste der Mercurius die Würmer tödten die amara aber selbige verjagen (*Andry* l. c.) Item da diese nichts mehr als Milch und süsse Sachen liebten, oder selbigen nachgingen, so geschehe, daß wenn man einen dergleichen Patienten nach dieser Disputation pag. 18. die Füße in warme Milch setzen liesse, die Würmer alle nach den Schenkeln zulieffen, und sie also auftrieben, daß sie zerspringen möchten, im Gesichte aber käme nicht eine einzige Pocke hervor: Und aus eben der Ursache solten süsse Dinge insonderheit Honig und Feigen die Blut-Schwäre und Syter-Beulen maturiren, oder die Würmer hinziehen, und anleiten, daß sie die Haut entzwey fressen, wodurch eine solche Beule aufgienge, und die Würmer zu dem Genuß des Honigs und der Feigen gelangen. Das Jucken der Haut käme auch von nichts anders her, als den Würmern, so die Haut vellicirten; Wie Herr D. Joh. Jac. Schwiebe, alhier in seiner Dissert. Inaugurali de Pruritu Exanthematicum ab Acaris, dergleichen abgebildet und beschrieben; Die Krätze hätte keine andere Ursache als die Würmer (vid. *Borellus* l. c. Obs. XXXII.) insonderheit die Frankosen (vid. *Diff. de Lue venerea* supr. alleg.) ja selbst die Pest (*Borellus* l. c. Obs. LXXIX. it. *Kircherus* de Peste Sect. II. Cap. IV. pag. 239.) Und nach den Medicis *le Fevre*, *Bailli* und *le Moine* zu Paris wären die Pest-Würmer mit einem krummen Schnabel versehen, daher sie sich in alle raube Sachen so fest anhiengen. Nach *Goiffon* aber einem Medico zu *Lion* hätten sie gar Flügel, um  
von



von einem Orte gar leicht in einen andern zu fliegen, und Füße mit scharffen Klauen, um sich fest an alles zu halten (vid. gelehrte Zeit. An. 1723. pag. 523. it. *Monconys Itinerar.* Tom. I. pag. 178.) Daher *Hippocrates* zu seiner Zeit, auf allen Strassen Feuer anzünden lassen, um diesen schädlichen Thiergen die Flügel und Füße abzubrennen, damit sie nicht weiter kommen solten; (vid. *Andr. Christian Diderich Histor. Pestis.* pag. 67.) *Nicol. Hartsäcker* (in seinen *Recueil de plusieurs pieces de Physique* in der letzten Dissertation) schreibet die Pest gewissen Würmchen zu, die wie die Flöhe aussehen und gut springen könnten, daher das Ubel sich so geschwinde ausbreitete: Herr *Leüwenhoeck* aber meynet, daß wie die Fliegen, Spinnen, und andere dergleichen Thiere ihre eigene Läuse hätten (welches ich bey den grossen Brömsen in dem rauchen Schild vornen hinter dem Kopff selbst gar deutlich durch mein *microscopium* gar oft gesehen) und diese Läuse wieder Läuse und so weiter, so nidulirten diese Pest-Würmer vielmehr auf denen ordinären Flöhen, und blieben feste auf ihnen sitzen, daß also die Pest durch die Flöhe gar leicht, wenn sie jemanden anspringen, könnte fortgetragen werden und sich propagiren. An. 1727, gab ein Medicus zu Paris mit denen Anfangs Buchstaben seines Namens M. A. C. D. genennet ein Tractätlein heraus unter dem Titul: Systeme d'un Medecin Anglois, sur la cause de toutes les especes de maladies, avec les surprenantes configurations des differentes especes de petits insectes, qu'on voit par le moyen d'un microscope dans le sang des differens malades &c. In welchem er zubehaupten gesucht, daß alle Kranckheiten von Würmern entstünden, und hat er 90. Arten derselben in dieser Schrift, so er durch ein Vergrößerungs-Glas gesehen, in Holz-Schnitten vorgestellt: Er schreibet darinnen, daß ein Patient, der das Fieber habe, entweder durch den Athem oder die Speise oder auf eine andere Weise ein solch Fieberhaftes Thierchen in den Leib bekommen, und dieses so lange es schlafe, hätte man keine oder wenige Empfindung vom Fieber, wenn es aber aufwachte, ginge der *Paroxysmus febrilis* an, und daurete so lange, bis es sich müde gearbeitet, und wie-

der zur Ruhe käme. Die Bicht und Flüsse, welche bald in diesen, bald in jenen Theilen des Leibes wüteten und tobeten, hätten keine andere Ursache, als daß gewisse Würmer in denen Nerven bald da, bald dort nageten, und sie anfrässen: Damit man aber zugleich wisse, wie diese wunderseltzame Thiere am bequemsten in dem Leibe könnten getödtet, und also dergleichen Kranckheiten am leichtesten curiret werden, so kam kurz darauf nachfolgende Erklärung darzu heraus: Suite du Systeme d'un Medecin Anglois, sur la guérison des Maladies, par lequel sont indiquees les especes de vegetaux & de Mineraux, qui sont des poisons infallibles pour tuer les different especes de petits Animaux, qui causent nos maladies. Darinnen er andere Würmer aufführet aus Pflanzen und Mineralien, welche durch Wasser müsten herausgebracht werden, dieses liesse man den Patienten trincken, da denn dadurch alle Kranckheits-Würmer, wie die Mäuse von der Raze, oder die Schaafe von dem Wolfe zu tode gebissen würden. Nur müste man wissen, was vor Gesundheits-Würmer, diese schädliche Thiergen zu tödten erfordert würden. Er rühmet sich diese Kunst von einem Medico zu *Ispahan* erlernet, und durch 40. jährige Observation und Mühe zum Heil derer Krancken in *formam artis* gebracht, und dadurch die wahren Mittel wieder alle Kranckheiten gefunden zu haben, so daß ihm dieses alles nicht allein, da er sehr vielen incurablen Krancken geholfen, in grossen Ruff gebracht, sondern er auch dadurch mehr als eine Million Livres gewonnen.

Meines Thuns ist es hier nicht diese paradoxe Pathologiam morborum und die daraus flüssende Therapeiam zu untersuchen, sondern ich melde nur, daß fast in allen Theilen des menschlichen Leibes Würme und Thiere verschiedener Art angetroffen worden.

Die *Ephemerides Natur. Curios.* (in denen ersten zwey Jahren der ersten *Decuriae*) haben hiervon, wie auch die *Nova Litteraria Maris Baltici* (An. XCIX. Mens. Octobr. pag. 301.) und verschiedene andere Autores vieles gesammelt, und erstere wie auch untengesetzte anno-

üren. (\*) Daß auch das Gehirn von diesen nicht frey bliebe, wie hiervon vielfältige Exempel aus glaubwürdigen Scriptoribus rei Medicæ die *Ephemerid. Nat. Cur.* (An. II. Obs. CXLVII. pag. 531. in Schol.) beybringen: Außer in der Gallen-Blase und Gängen solte, nach Galeni Meynung (de Simpl. Medic. Facult.) kein Thier leben können, so wenig als im Todten-Meer wegen der Bitterkeit des Wassers, einige lebendige Creaturen zu finden wären. Da aber neuere Observationes dieses ganz anders erweisen, so allegire hiervon folgendes; daß in der Gallen-Blase und Gallen-Gängen der Thiere nicht selten lebendige Würmer angetroffen würden: Die *Ephemerid. Nat. Curios.* (Dec. I. An. I. Obs. L. pag. 147. in Schol.) erzehlen aus *Job. Fabr. Lyncei Not. in Rechum* Fol. 610. von einem Ochsen, in dessen Gallen ductibus über 50. platte grünlichte Würmer wären angetroffen worden, die sich bald zusammen gezogen, bald wieder ausgestreckt hätten: Herr *Job. Adam. Kulmus* berühmter Medicus und Prof. Physic. in Dantzig mein werther Freund, hat in denen Gallen-Gängen und Gallen-Blase eines Schaafes eine ziemliche Menge curieußer Würme, in denen ramificationibus aber venæ Portæ und venæ Cavæ gar keine angetroffen, so in unseren Sammlungen von *Nat. und Medic. Geschichte.* (III. Vers. An. 1718. Class. IV. Art. VIII. pag. 664.) beschrieben und abgebildet stehen; Und eben dergleichen hat bemeldter Herr *D. Kulmus* in den Gallen-Gängen der Schweine angemercket, so denen Würmern der Schaafse ziemlich beygekommen (vid. *Natur. Geschichte* X. Vers. An. 1719. Class. IV. Art. X. pag. 596.) Ob aber bey verschiedenen Menschen dergleichen Gallen-Würmer sich befinden solten, ist nicht zu zweiffeln, nur mangeln uns die Observationes; Weil ehe 100000. Thiere, als ein Mensch geöffnet, oder bey beyden nicht leichte darnach gesehen wird. Die einige Observation, die ich hiervon gefunden, stehet aufnotiret,

in *Guilielmi Fabricii Hildani Operib. Observat. & Curationum Medico - Chirurgicar.* Cent. I. Obs. LX. pag. 48. Da *Galenus Wierus* bey dem Herzog zu Jülich, Cleve und Berg verschiedene Würmer in der Gallen-Blase angetroffen.

Da ich nun auch einen Gallen-Stein besitze, darinnen sich ein Wurm eingeschlossen befunden, so referire hiervon folgendes: Ein Mann von 56. Jahren Temperamenti Melancholico-Sanguinei, welcher post Febrim Quartanam male curatam mit einer ziemlichen Geschwulst und endlich der schwarzen Gelben-Sucht befallen, auch von allen Medicis Hülf-loß gelassen worden, endlich aber verstorbet; begehret insonderheit, daß man ihn nach seinem Tode eröffnen solte, um zu sehen, ob ihm denn nicht noch zu rathen gewesen. Da ich nun zur Section requiriret wurde, so fandte sich das Mesenterium ziemlich consumiret; Hepar sehr groß und indurirt, die glandulæ aber so sichtbar, daß sie wie ein angefüllter Sack voll Linsen erschienen: In der Gallen-Blase war ein Stein und selbte übrigens ganz leer: Als man den Stein herausnahm, war solcher friabel leicht und von dunkler Pommeranzen-Farbe, in der Größe einer gequetschten mittelmäßigen Pflaume, darinnen von außen verschiedene Höhlen und Gänge sich zeigten, und ein nucleus protuberante oder Dattel-Kern (wie sie *Mar. Sibyll. Gräfin* gebohrne *Merianen* in ihrer wunderbaren *Kaupen-Verwandlung* und sonderbarer *Blumen-Nahrung* beständig nennet, und einen dergleichen *Part. I. Tab. XL.* abgebildet, und pag. 81. beschrieben.) Wenn man diesen nucleum touchirte, bewegte sich der Wurm darinnen, aber nicht länger als etwan einen Tag, und nach Jahres-Frist zerfiel diese ganze Schale, weil ich sie nicht balsamiret, daß man also jeko nur in dem Gallen-Stein verschiedene cavitates und hiatus wahrnehmen kan.

Hier will ich nicht decidiren, wie die Wür-

(\*) *Zacut. Lusitanus Prax. Part. I. Lib. I. Obs. VI. Guil. Fabricius Hildanus Cent. I. Obs. VIII. & XVI. pag. 19. & 24. Petr. Forestus Obs. & Curat. Medicinal. Lib. IX. Obs. II. Schol. Balib. Conradinus de Febris Ungarica curat. Malpighius Oper. Cap. II. Henr. Smetius Miscell. Medic. pag. 582. Ant. Benivenius de Abditis morb. caus. Obs. C. Tulpius Obs. Medic. Cap. II. Part. Borellus Hist. & Obs. Medic. Physic. Cent. II. Obs. XX.*

Würmer in den Menschlichen Leib kommen, weil diese Materie schon genugsam hin und wieder ventiliret worden: Sondern ich melde nur, daß von, und in dem bitteren Gallen-Safft gewisse Thiere leben können: So wohl als jedes Kraut, wenn es auch noch so bitter oder giftig, seine Raupen und Würmer habe, die solches begierig abfressen. Gedachte Merianen hat Part. II. Tab. XXVIII. pag. 55. zweyerley Raupen mit Wermuth-Kraut, insonderheit den Knospen, bis zum Einspinnen gefüttert, so nichts anders fressen gewolt; Und ich kan dieses bezeugen, daß in meinem Herbario vivo Würmchen, die Wermuth, Tausendgulden-Kraut u. fast am meisten attackiret, ja die Esulam oder Wolfs-Milch nicht verschonet, welche doch sonst von keinem Thier leicht angerühret wird, it. den Napell u. Noch was sonderbares begegnete mir mit einer Massa Pilularum, so aus bitteren Extractis, ja selbst Aloë und Myrrhen den Faculis Bryoniae und Castoreo zusammen gesetzt hatte, denn als die Pillen formiret und versilbert waren, asservirte ich selbige zum Gebrauch in einem Gla-

se: Ich wurde aber den Sommer darauf gewahr, daß die versilberte Pillen fast nicht zu erkennen waren, vor vielen subtil granulirten braunen Pulver; da nun selbte genau examinirte, befand ich, daß kleine Käferchen mit braunen Flügeln, die sich in den Pillen unfehlbar von deren Seminio, der durch die Faculas Bryoniae, oder was anderes hinein gebracht, müssen generiret haben, welche Pillen vollkommen ausgefressen und hohl waren, oben mit einem kleinen runten Loche: Was mich nun beweget zu glauben, daß das Seminium mit denen Faculis Bryoniae darunter gekommen sey, ist, weil in meinem Herbario vivo oftmahls dergleichen Käferchen angetroffen, welche aus einer kurzen weissen Made entstanden, so die Pflanzen säubere lich abgefressen und liederlich zugerichtet, bis ich ein Blatt Papier mit Oleo Terebinthinae angefeuchtet zu unterste des Herbarii geleet hatte, da in weniger Zeit alle Maden, Käferchen und sonst ganz kleine Würmchen getödtet worden.



## ARTICVLVS XVIII.

## Von dem oftmaligen Aderlassen der Frankosen.

**E**s ist ein ganzes Heer von Medicis, welche davor halten, es sey kein grösser Mord-Mittel, als dem Menschen zur Ader zu lassen; Von denen Alten statuiret dieses *Erasisstratus*; Unter denen Neueren aber *Helmontius* und *Bontekæ* mit ihren *asseclis* nebst vielen Cartesianischen Medicis zu unsern Zeiten. Sie bemühen sich zu behaupten, daß kein Überfluß des Geblütes bey dem Menschen entstehen könne: Wenn sie sagen: Quod DEVS & Natura nihil faciant frustra, oder man könne des Guten niemals zu viel haben: Das Blut sey ja der *Balsamus Naturæ*, der *Thesaurus vitæ humanæ*, das unentbehrliche *Vehiculum & armamentarium spirituum* und *involumen auræ ætheræ*, ja selbst *sedes animæ*: Also solle man sich lieber das Blut (wenn es seyn könnte,) in den Leib fauffen als heraus lassen. Es sind etwan 10. Jahr verflossen, da *Herr Prof. Joh. Carol. Spies* zu *Helmstädt* eine Dissertation gehalten, *de remediis ad sanitatem & vitam tuendam proferendamque*, da schreibt er im II. Capitel, daß nichts mehr das Leben verkürze, als das Aderlaß, und kein Mensch leicht zu finden, der des Blutes zu viel, sehr viele aber dessen zu wenig hätten.

Man würde diesen Leuten in ein und andern recht geben können, wenn nur nicht die meisten Menschen Gott und der Natur, oder beyderley Ordnung dem verderbten Willen gemäß widerstreben, und 10. mal so viel Speise und nahrhaften Getränkes zu sich nehmen, und alle starcke Leibes-Bewegung oder die Arbeit, so Gott im Schweiß des Angesichts angeordnet, auf alle Weise verabscheueten; Daraus nothwendig der größte Überfluß des Geblütes entstehet, welcher den Leib zu vielen Kranckheiten disponiren, oder zum wenigsten um ein vieles dieselben verschlimmern kan, (wie umständlich in meinem Tractat vom Verstande des Menschen vor und nach dem Falle Lib. II. Cap. I. S. 40. diesen Punct abgehandelt.)

Es sind aber auch Medici, welche auf

ein anderes extremum verfallen; sie sagen mit *Theophrasto Paracelso*, man solle Blut lassen, bis auf den Stand, oder bis es von sich selbst stehe oder aufhöre. *Herr Andr. Christian Diederich*, Medicus ordinarius zu *Hamburg*, hat in einer An. 1710. publicirten *Historia Pestis* pag. 108. den berühmten *Bohn* und kurz vorhero den unvergleichlichen *Stahl* als die größten Patronen des überflüssigen Aderlassens in allen Kranckheiten überhaupt, als insonderheit der Pest, angegeben; Und zwar solle nach *Herrn Hof. Rath Stahl* das Blut durchaus nicht nach *Lothen* und *Unzen*, sondern nach *Pfunden* hinweggelassen werden. Nun schreibt zwar *Bohnius de Officio Medici* pag. 260. daß in *Febribus inflammatoriis* und *Apoplexia* eine geminderte Blutlassung mehr schädlich als nützlich sey, und allegiret deswegen *Lazarum Riverium* in *Observat. Medic.* welcher da ein Patient von einem *peripneumatico infarctu* befallen, habe er in *brachio opposito* viel Blut hinweg gelassen, da denn der Schmerz und Stechen gänzlich nachgelassen, sey aber auf die andere Seite gefahren, da habe er noch überflüssiger im andern Arme selbte vorgenommen, durch welches er vollkommen restituiret worden. *Herr Hof. Rath Stahl* aber disapprobiret vielmehr an *Sydenham*, daß er bis zur Ohnmacht das Blutlassen gerathen, ic. an *Herr Christian Feder* welcher An. 1704. unter seinem *Præsidio* seine *Dissert. Inauguralem de Phthisi* gehalten, und darinnen gesetzt, daß in benannten *Febribus inflammatoriis* man so lange das Blut solle unter beständigen Husten lauffen lassen, bis sie keine Schmerzen und Stechen mehr empfänden, und wenn sie solches von neuen bekämen, solte man auch von neuen wiederum die Ader eröffnen, und noch mehr Blut, als vorhero hinweglassen.

Diese pflegen nun die *Frantzosen* gemeiniglich zwar nicht in so grosser Quantität auf einmal, doch desto öfter vorzunehmen: *Leonbardus Botallus*, des Königs in *Frantreich* Leib-Medicus, so

so am Ende des XVIIten Jahrhunderts berühmt, ist der erste gewesen, welcher das wiederholte Aderlaß in allen Kranckheiten, insonderheit in Fiebern zu allen Zeiten eingeführet, auch ein eigen Buch hiervon geschrieben, unter dem Titul: Tractatus de curatione per sanguinis missionem. Im Mittel des XVII. Seculi hat *Riverius* ein berühmter Professor Medicinæ zu *Montpelier* und andere Practici, wie aus seinen Wercken zuersehen auch solches, bloß auf Febres acutas restringiret: Jetzt aber pfleget man diese in Acutis & Chronicis morbis gleich durch, oder in allen Kranckheiten bey jedem Alter und Geschlecht, auch Kindern in einem Tage etliche mal zu repetiren, und jedesmal 1. oder 2. Unzen Blut hinwegzulassen: (Ob gleich *Galenus Libr. de Curat. ration. per Sanguin. miss* Cap. IX. & XIII. expresse verbothen, daß man Kindern unter dem 14. Jahre nicht zur Ader lassen solle.)

*Job. Nicol. Pecclinus in Observ. Physic. Medic. pag. 218.* allegiret von einem Rauffmann in *Frantreich*, welcher in malo Hypochondriaco & Nephritide in 16. Jahren 155. mal, oder fast alle Monate zur Ader gelassen und sich dabey sehr wol befunden; Und die Portugiesen, welche es denen Franzosen nachthun, wenn sie in *Guinea* insonderheit auf der Insel *St. Thome* sich befinden, bekommen hefftigen Kopffschmerz, und glauben, daß sie daselbst nicht leben könnten, wenn sie des Jahres über nicht 40. bis 50. mal zur Ader

liessen. Von Febricitanten in *Frantreich* referiren die *Bresl. Nouvelles* (An. 1724. num. 170.) daß in einem Catarrhal - Fieber der Herr *de la Faye* Cabinets-Secretarius des Herzogs von *Orleans* in wenig Tagen eilffmal, mit grossen Soulagement zur Ader gelassen: Und am Ende des Jahres 1732. lautete daselbst im Nachtrag num. 20. der Bericht, daß in eben diesen Epidemischen grassirenden Fieber den 27. Novembr. Herr von *Moras*, gewesener Suppliquen und Schatz-Meister der verwittibten Herzogin von *Bourbon* auch General-Director der Indianischen Compagnie, zu *Paris* sein Leben beschloss, nachdem ihm zuvor 17. mal hintereinander die Ader geöffnet worden. Eben so ist im Sommer An. 1731. dem Grafen *Sommery* Gouverner zu *Chambor*, so daselbst in eine gefährliche Kranckheit verfallen, in dreyen Tagen 19. mal zur Ader gelassen worden, so aber nichts gefruchtet. Ja selbst als der jetzige König von *Frantreich Ludovicus XI.* noch nicht 10. Jahr alt gewesen, und eine Colick von übermäßigen Obst essen bekommen, hat man ihm an einen Tage erst einmal am Arme und noch 2. mal am Fusse zur Ader gelassen, dabey ein starckes Vomitiv vom Tartaro emetico eingegeben, und noch verschiednemal clystiret, doch ist der *Holländische Medicus Helvetius*, welcher die Venæ Section im Fuß gerathen, mit einer pension jährlich von 6000. Livres begnadiget worden. (\*)

Höret

(\*) Wie unbesonnen man aber zu dieser Zeit in *Paris* wieder alle Ordnung der Natur und Medication das Aderlaß indifferenter angerathen, und was daraus vor augenscheinliche Gefahr entstanden, also, daß die ganze Stadt es deutlich abnehmen müssen, und die Geistlichen auf der Canzel diese als eine Raserey dem Pöbel verbiethen müssen; zehet folgende remarquable Passage, so zu finden in denen Historischen Nachrichten zum Behuff der neuern Europäischen Begebenheiten (auf das Jahr 1733. im 14. Stück pag. 265.) die Catharr-Fieber, welche nach dem letzten Rebel in *Paris* entstanden, sollen dem gewissen Vermelden nach mehr als 18000. Menschen in der Stadt *Paris* hinweggeraffet haben, ohne was in denen Hospitälern gestorben. Das Aderlassen bey dieser Kranckheit hat man bis zum Übermaß getrieben; Allermassen von Zeit bis einen Monat über 50000. gezehlet worden, ohne was die Cammer-Diener und andere Füscher heimlich annoch gethan. Bey dieser Gelegenheit muß man, als etwas recht besonderes anmercken, daß der Curé oder Pfarrer zu *St. Sulpitius* in *Paris*, als ein recht Lobenswürdiger Geistlicher, wider diese unmäßige Blut-Vergießung hefftig geelffert, und alle ersinnliche Beredsamkeit angewendet, seine Kirch-Kinder von dieser Raserey und Borurtheil abzumahnem: Er hielt vor wenig Tagen, wegen der bemeldten Kranckheit eine sehr schöne Predigt, und nachdem er das Amt eines geistlichen Arztes der Seelen vorher beobachtet, verboth er aus ihm bewohnenden triffigen Gründen das Aderlassen: Unter andern höchst erbaulichen Ausdrückungen in seiner Predigt sagte er auch: Daß er als ein treuer Hirte verbunden sey, nicht nur seinen Kirchen-Schäflein alle Hülffe zu ihrer Seelen Heil zu leisten, sondern auch nach allen Kräfften vor die Gesundheit ihrer Leiber zu sorgen, damit sie Gott desto besser

Hdret man hiervon den berühmten Herrn Stahl so schreibet dieser in obbemeldter Dissertation §. 63. pag. 24. „*Tota & propemodum unica Praxis Gallica testatum facit: Siquidem sub illis non modo frequentibus sed etiam largis, sanguinis evacuationibus nihilominus numeroissimi patientes, & certius, & tere felicius aut sane tolerabilius, mortem effugiunt, quam apud nos: ubi qui venam secuerunt, si alia, quam sic satis fortiter sudorifica methodo tractentur, aut longe pejus sese habent, quam illi quibus vena secta non fuit: aut plane moriuntur,*“ doch will er mit *Botallo* nicht anrathen, daß das Aderlaß zu jeder Zeit in Febris, auch selbst in den heftigsten Paroxysmis geschehe, oder bey herannahender Crisi, sondern vielmehr bald im Anfange; davon sich die Patienten leidlicher zu befinden pflegen. Soll ich meine Gedanken hiervon eröffnen, so glaube ich, daß die Febres daselbst keine andere Causam haben, als in unseren Ländern, zumal da sie eben diesen typum formiren, und auch auf gleiche Weise decurriren.

Nun wird aber vielmehr deswegen von der Natur ein Fieber angestellt, um das Geblüte zu depuriren, vermöge derer secretionum & excretionum, nachdem sie erforderlich seyn, als das Geblüte in substantia selbst zu evacuiren; Und wenn auch ja status plethoricus zugegen, so resolviret sie ehe das überflüssige Blut in serum, und führet durch dieses zugleich alle Unreinigkeit, und was die mixtion des Leibes zersthören kan, durch den Schweiß und Urin aus demselben, als daß sie starke hæmorrhagiäs causiren solte; und wenn auch dieses ja geschiehet, so ist es mehr eine critische als tumultuarische excretion, indem indifferenter sich ereignende hæmorrhagien oder nur molimina hierzu, insonderheit da superficies corporis stringiret, die sehr oft die ganze excretionem periphericam verhindert, an deren Statt zuvörderst gegen das Haupt, meningis,

Gehirn und fauces die gefährlichsten inflammationes erysipelatodes, prunelloides, aphthodes &c. eingeführet werden, daraus die heftigsten deliria, comata, lethargi und convulsionen entstehen, und oft der Tod selbst erfolgt. Da nun unstreitig die Natur durch das Aderlassen zu hæmorrhagiäs stimuliret und gleichsam darauf gewiesen wird, wie vielmehr muß eine oftmal wiederholte Venæ section diese desto eher provociren, oder zum wenigsten starkes Wallen des Geblütes und varia molimina und restrictiones gegen einen Theil des Leibes hin causiren, und desto mehr oben specificirte affectus einführen: Wie hiervon weitläufftig die practische Dissertation Herrn George Ernst Stahls de Venæ sectione in Febris acutis, so Herr Job. Wolffg. Loges gehalten, handelt.

Erwegen wir, was in morbis chronicis das oft wiederholte Aderlaß zuwege bringe, da haben die alten Medici nach *Roderico à Castro de Morb. mulier.* (Part. II. Libr. II. Cap. XXI.) observiret, daß das Blut hierinnen, nicht in weniger, sondern ziemlicher Quantität müsse hinweg gelassen werden, um die missionem sanguinis, welches wir jeso congestionem nennen, von demjenigen Theile, wohin diese am meisten angestellt wird, zu deriviren, daraus der Unterscheid des Aderlasses in dem Arm und in dem Fuß entstanden: Nun ist bekant, daß eben nicht Plethorici die meiste Incommodität von dem Überfluß des Blutes empfinden, sondern dieselben, bey welchen motus hæmorrhagici zu verschiedenen Orten angestellt werden, und die Natur ihre vorgesezte Intention nicht erreicht, da ereignen sich varia restrictiones, spalmi, stagnationes, und endlich stases, welche das Fundament fast aller morborum chronicorum ausmachen. Hier frage ich nun, wenn der Natur Satisfaction und die Derivation geschehen soll, ob ein wiederholtes und oftmaliges Aderlaß in kleiner Quantität sich reimet, oder ob sie nicht dadurch

besser dienen könnten: So ruhmwürdig dieser redliche Eifer, dieses frommen Abts *Languss* zu nennen, so machen doch die Nachfolger des *Galen* darüber schele Augen: Und wollen dieses als einen Eingriff in ihre Profession ansehen, und den ehrlichen Mann vor Gericht ziehen; Wie sie denn vorgeben, daß es allemal gefährlich sey, und zu üblen Reden Anlaß gebe, wenn ein Geistlicher sich in die Geheimnisse der Medicin mischen wolle. Jedoch alle vernünftige Menschen halten des Herrn Abts Parthey. Indem die traurige Erfahrung gelehret, daß zu besagten Paris die Medici durch die gewöhnliche Mittel und das Aderlassen, die meisten Patienten in das ewige Leben abgefertiget.

dadurch vielmehr zu hefftigen insultibus veranlasset werde, weil man ordinair gewahr wird, daß auch nach einer mittelmäßigen V. S. ordinair bey jungen Leuten hæmorrhagiæ narium, bey älteren, hæmorrhoides sich einzustellen pflegen; Ja selbst bey dem weiblichen Geschlechte pflegen daher die menstrua einige Tage zu anticipiren, welches alles mit zwey nachfolgenden Casibus bekräftigt: Ein Kayserlicher Lieutenant hatte in der Schlacht bey Belgrad einen starcken Sebel-Hieb von einem Türcken in die Achsel bekommen, als er nun davon sich ganz ohnmächtig geblutet, ja selbst unter den Todten gelegen, bis bey Ausziehung der Kleider durch vieles Rütteln er einiger Massen wiederum zu sich selbst kommen, auch endlich in das Lager gebracht worden, da er gar bald sich wieder erholet, auch man ihn an der Blessur gar glücklich curiret. Das Jahr darauf, als er in Breslau sich aufhielt, bekam er ein unerträgliches Reissen an dieser Achsel und Arm, welcher da ihm am andern Arm zur Ader gelassen worden, hat sich der Schmerz mehr vergrößert als abgenommen; Deswegen er vor Unleidlichkeit sich so lange im Bette geworfen, und um sich geschlagen, bis ihm die Ader von neuen aufgesprungen; Da er nun theils vor Alteration, theils wegen hefftiger Verblutung, gar bald in eine Ohnmacht verfallen, und da niemand bey ihm gewesen, der ihm die Ader verbunden hätte; hat er dadurch nicht eine kleine Quantität Blut verlohren, dadurch aber verursacht, daß als Leute zu ihm kommen, und ihn wiederum zu Sinnen gebracht, daß aller Schmerz vollkommen aufgehöret, und er sich recht gut befunden.

Eine Frau von etliche 30. Jahren, fällt nach einem abortu in eine enorme Hæmorrhagiam uteri, darinnen sie gar bald Sinnen und Verstand verlieret, als man sie wieder zu sich selbst gebracht, und die besten nutritiva gereicht, befindet sie sich viel besser, bis nach etwan 24. Stunden, diese hæmorrhagia sich von neuen wieder einstellt, aber auch also wieder aufhöret; den dritten Tag continuiret dieser Blut-Sturz; Und also stellet er sich bis nach der vierten Woche fast täglich ein, ohne daß einige Medicamenta was verfangen, oder man auf adstringentia verfallen wollen, bis ein Gewächse sich losgetrieben, und hernach das ganze Ubel von sich selbst cessiret: Nach verlauffener Jahres-Frist, ob gleich ihre menstrua ordentlich gewesen, bekommt sie unsäglichen Kopff-Schmerz mit starcker Hitze und Herz-Klopfen; dabey gänzlichen Verlust des Appetits; Der Medicus der von dem Verlust des vielen Blutes vor dem Jahre gar nichts gewußt, nimmet zwar nach seiner Methode eine parcissimam Venæ sectionem vor, davon sie sich aber gar nicht erleichtert befindet, sondern bis in die dritte Woche also frantz und nach seinen Urtheil in einem hitzigen Fieber zubringet; Endlich wurde ich zu ihr beruffen; da mir nur ihr jähriger Zustand gar wohl als dormaligen Medico bekandt seyn mußte, resolvirte so gleich zu einer starcken Venæ section im Fusse, also daß über andert-halb Pfund Blut hinweg ließ, davon Patientin, als sie zugleich mit pulveribus nitrosis dabey tractirte, gar bald sich besser befand, also daß auf den dritten Tag sie wiederum ausgehen und ihre Geschäfte warten können.



## ARTICVLVS XIX.

## Von denen Læsionibus und Puncturis derer Tendinum und Nervorum, wie auch von der Heftung derselben.

**S**uß die Heftung derer Tendinum und Nervorum vor vielen Seculis, und so gar Galeno und Avicenna schon bekannt gewesen seyn soll, hat sich Guido de Chauliac in seinem Tractat von den Wunden, wie auch die Möglichkeit dieser Operation, zusamt Marco Aurelio Severino de Efficaci Medicina, Gabriel Ferrara in Sylva Chirurgia Observ. XVII. Hieron. Fabricius ab Aquapendente in seiner Chirurgie, und andre, zu beweisen gesucht; ingleichen referiret Ambrosius Parvus de Monstris & Prodigis s. Operum (libr. XXIV. cap. XVII.) daß zu seiner Zeit ein gewisser Chirurgus zu Orleans Stephan Tessier an sich selbst die Tendines mit gutem Success geheftet. Von dieser Operation ist es über 100. Jahr hernach ganz stille gewesen; bis nach dem Mittel des vergangenen Seculi Herr Bienaise zu Paris wiederum dergleichen glücklich unternommen haben soll. vid. Ephem. Nat. Curios. (An. III. Dec. II. Obs. 121. p. 251.) Und Cornel. Stalpart van der Wiel in Centur. Observat. Medico-Chirurgico-Anatomicarum var. (Obs. 45. Cent. II.) eben 2. dergleichen Casus erzehlet. Auch rühmet sich der vor etliche 20. Jahren verstorbene hiesige Stadt- Arzt Matthäus Gottfried Purmann in seinem rechten und wahrhaftigen Feldscherer (Cap. V. pag. 133.) daß er an zweyen unterschiedenen Subjectis eben mit gutem Success die Heftung derer Nerven verrichtet. Da nun im September An. 1722. in denen Memoires de Trevoux eine Relation enthalten, was zu dieser Zeit in der Zusammenkunft der Academie des Sciences passiret; wie darinnen eine Dissertation des Herrn Joh. Ludovic. Petit vorkommen, unter dem Titul: Traite des Maladies des Os so zu Paris, in 12mo herauskommen, und er am Ende derselben erzehlet, wie er einem Springer, der sich die beyden Tendines Achillis zersprengt gehabt, selbige so vollkommen geheftet und geheilet, daß er nach 40. Tagen wieder zu Fusse von Paris nach Lyon gehen, und seine Halsbrechende Profession weiter fortse-

zen können; und auch da diesen Monat mir eine gefährliche Læsion eines Tendinis vorkommen: So habe von ersterem meine Gedanken erdffnen, den Casum aber in extenso, wie auch was bey anderer Gelegenheit mir vorkommen, kürzlich recensiren wollen. Nun ist zwar die Heftung derer Tendinum bey uns eine so unbekante Sache, als des Casparis Taliacotii eines Italiänischen Medici seine Kunst, da er, wenn einer Nasen, Maul, Ohren, und ich weiß nicht was durch Unglück verlohren hätte, wie da man sich selbst, oder anderer ein Stück Fleisch aus den Armen, Achseln oder sonsten wo schneiden liesse, selbiges auf die Stelle ansetzen, und hernachmals in die Form eines Ohres, Nase und Males, oder worzu man es haben wolle, schneiden könne. (vid. ejusdem Tractatus, cui titul. Chirurgia nova, de Narium, Aurium, labiorumque defectu, per Insitionem cutis, ex humero, arte hactenus omnibus ignota sarciendo) oder wie man das zerschnittene Fleisch in denen Töpfen wieder solle zusammen heilen; und nach Adamo Lonicero ein abgeschnitten Ohr von einem weissen Pferde einem schwarzen anheilen könne: oder Francisci Josephi Burrbi, eines Mayländischen von Adels, bekanten Medici und Chymisten seine Prahlerey, da er von dem Leibe abgesonderte Glieder wiederum ansetzen und festmachen gewolt, auch die Augen ausstechen, daß die Humores herausliefen, und diese wiederum hineinbringen, oder die Augen gänzlich aus dem Kopffe herausgraben, selbige, wenn die Cavitates vorhero mit einem gewissen liquore ab, und ausgewaschen, wieder einsetzen; da solten solche Leute hernach viel besser als vorhero sehen, auch alle Mängel und Kranckheiten der Augen zugleich curiret werden, (vid. Francisc. Josephi Burrbi Epistola ad Thomam Bartholinum (Epist. III. pag. 36-63.) qua de artificio oculorum humores restituendi agit, Thom. Kerckringius in Spicilegio Anatomico, Observ. C. Ephemerid. Natur. Curios. (Dec. I. An. I. Observ. CXVII. pag. 272.) Maximil.



mil. *Misson* seiner Reisen aus Holland durch Deutschland in Italien (pag. 472.) Ich glaube auch, daß dergleichen weder allhier, noch anderwärts bekannt werden wird, oder auch jemals gewesen. Die Heftung und darauf folgende Heilung derer Tendinum und Nervorum aber anbelangende, scheint es eben nicht unmöglich zu seyn, weil die Durchstechung derselben, wol so lange sie in der Extension noch sich befinden, gefährlich, und viele Turbas erregen, (wie nachfolgende Casus zeigen werden,) im mindesten aber nicht, wenn sie ganz entzwey geschnitten, und ein Theil ober, das andre unter sich fährt. Die Consolidation aber anbelangende, da dieses überhaupt ein blosses, dabey aber sehr künstliches Werck unsrer Seele ist, (wie ich mit mehrerem in meiner Abhandlung vom Verstande des Menschen, vor und nach dem Falle, libr. II. cap. II. pag. 211. seqq. it. Cap. III. p. 302. seqq.) erwiesen, wird man so wenig darauf gedencken dörfen, als wenn musculosa partes verwundet, und viele Fibern entzwey geschnitten oder getrennet worden, wie sie der Textur, Figur und Grösse nach, als sie vorher gewesen, ersetzt und zusammen rücken sollen, so gar daß eine Fiber oder Fäserchen das andre, an welches es vorhero feste gewesen, wieder finden, und sich anhängen müsse, weil widrigen Falls in denen Musculis die Bewegung aufhören, oder zum wenigsten um ein vieles würde gehemmet werden; und dennoch geschieht dieses alles wunderbarer Weise von sich selbst, ohne unsere Sorge. Deswegen ich vielmehr aus oben allegirten Chirurgischen Scriptoribus insonderheit *Job. Palsyns Chirurgischen Operationibus* (Part. I. cap. IX. pag. 81. seqq.) wie auch aus denen *Act. Erud. Lipsiens. An. 1700. pag. 25.* woselbst *Comperus* die Kunst zu heften in Kupffer stechen lassen und diese mit vielen reflexionibus begleitet; was bey der Sutura der Tendinum und Nervorum zu beobachten, kürzlich notiren will. Der Operateur bemühet sich erstlich das obere Ende des Tendinis, welches feste an dem Musculo, und deshalb allezeit mehr als das andre zurück gezogen ist, vermöge einer Zange herunter zu bringen, weswegen er gezwungen wird oftmals die Haut zu incidiren und abzusondern, um die Enden des Tendinis zu entde-

cken, doch nicht gerade darüber, sondern neben der Flächse, damit selbige hernach von der Haut bedeckt werden könne. Wenn solcher gefunden, schneidet er von jeder Extremität ein wenig ab, damit der zur Vereinigung gehörige wahrhafte Saft zutreten möge, läßt den Theil, worinnen die Läsion geschehen ausgestreckt halten, nimmet eine an der Spitze etwas krumme Nadel zur Hand, so auf den Seiten nicht zugespitzt, sondern rund seyn muß, damit er die Fibern des Tendinis nicht zerschneide; mit dieser, wenn ein gewächster Faden eingefädelt, schiebt er von aussen nach innen durch die Haut, und Mittel des Tendinis etwan einen halben quer Finger breit von dessen Ende, fasset mit der Zange das andre Ende, und schiebt von innen, nach aussen, durch beydes, dehnet den Tendinem an einander, und zwar daß er noch etwas überpasse; Da denn der Nahrungssafft sich gleichsam herum gießet und einen Callum formiret. Ist nun die Heftung also vollzogen, treuffelt er etwas Balsamisches in die Wunde, insonderheit wird der *Benedische Terpentini*, wie auch *pinguedo viperarum* gerühmet, am allermeisten, aber die Blätter von der *Momordica Ceylonica* nach *Georg. a Turre* in *Catalog. Plantar. Horti Patavini* (lib. II. cap. 74.) leget einen Feder-Meißel darüber, rings um die Wunde, wie denn auch darauf in gleichen Balsamica gelegt werden, umgiebet sie mit einer Binde mit Köpfen, dergleichen man in zusammen gesetzten Fracturen brauchet, damit man sie nicht bey jedem Verbinden abnehmen dürffe. Unter wählender Cur müssen dieselben Glieder beständig gestreckt gehalten werden, deswegen mit blecheren ausgehöleten und mit Leinwand gefütterten Instrumenten sie umgeben werden. Das beste Anzeigen der wol abgelauffenen Vereinigung der Enden des Tendinis nach der Heilung ist, wenn der Patient denjenigen Theil, dem der Tendo angehört, nicht recht biegen kan, welches aber zumal wenn man mit gehörigen äusserlichen Medicamentis zu Hülffe kommet, sich nach und nach giebet.

Gemeinlich aber wird die Sutura der Tendinum von aussen auf der Hand, so sie entzwey geschnitten, vorgenom-

men, und zwar an denen extensoribus oder aufhebenden der Finger und des Daumens, denn denen flexoribus oder beugenden gar leichte eine vortheilhafte Situation zu geben. Daß aber in dem Tendine Achillis dergleichen glücklich sey unternommen worden, oder in einem andern starcken Tendine hat man schon wenigere Exempel, zumal da deren Verwundung bishero vor absolut tödlich ist angegeben worden: Herr *Teichmeyer* in seinen unlängst herausgegebenen *Institutionibus Medicinae Legalibus vel Forensib.* (cap. XXIII. pag. 233.) schreibt also: „Quando contingunt vulnera nervorum majorum, oritur in parte inferiori momentanea paralytis, in parte superiore vero, imo in toto corpore contingunt convulsiones & spasmi, qui nullo remedio fere tolluntur. Ad vulnera artuum pertinent quoque vulnera tendinum majorum, v. gr. chordæ achilæ tendinumque in regione poplitem: Huc pertinent quoque ligamenta articulorum notabiliora, quæ quando vulnerantur, juxta sententiam nonnullorum, absolutam lethalityatem efficiunt. *Celeb. Bobnius* ipse ejusmodi vulnerum lethalityatem non in totum negat, *de vulnerum lethalityate.* pag. 166. l. c. allegat ex vulnere tendinis majoris genu patellam involventis sine inflammatione & hæmorrhagia spatio XXIV. horarum sphacelus lethalis fuit productus quamvis defensiva necessaria intus & extus fuerint applicata. „ Und mögen dergleichen læsiones wol auch meistens theils lethal ablauffen; Doch nicht allemal, weil *Bourdon* in *Palsyns Chirurg. Operat.* (Cap. I. pag. 82.) von einem Soldaten gedenket, daß, da ein Stück Granate diesen Tendinem lædiret, er doch vollkommen selbigen wiederum geheilet; Dergleichen auch der berühmte Professor in *Frankfurth* an der Oder Herr *Andr. Ottomar Gæliche* *Diss. de Tendinum affectibus* S. 33-39. von Herrn *D. Kulmus* welcher den getrenneten Tendinem Achillis, und *Panarollus* und *Ruyfchius*, so den Tendinem, welcher das Knie extendiret, bekräftiget; Ja gedachter Herr *Petit* will ohne Suturen meistens durch eine anständige Situation des Fusses und geschickte bandage dieses unternommen haben, (vid. l. c. Part. II. pag. 228.) dergleichen Casus auch zu finden in den *Bresl. Sammlungen von Natur und Medicin-Geschich-*

ten (37. Vers. An. 1726. Cl. IV. Art. XX. pag. 143.) auf welche Weise in dem *franken Hospital* allhier der Stadt-Arzt, eben also die Heilung zuwege bracht. Was mir weiter hiervon bekannt, ist folgendes; Daß auch in *Puncturis & læsionibus* viel kleinerer Tendinum unsägliche Turbæ im ganzen Leibe entstanden, und auch der Tod selbst darauf erfolgt ist: Ein junger Mensch von ungefehr 17. Jahren, so bey einem Zucker-Becker allhier annoch in der Lehre stehet, hebet sich rückwärts auf einen Tisch; da nun darauf ein sehr spizig Feder-Messer lieget, stößet er sich dasselbe in die Knie-Kehle tief hinein, und zwar trifft er zugleich das *Caput musculi tibiae posterioris*. Ob er gleich bald grosse Schmerzen empfindet, wird doch, weil das *Vulnuscolum* klein, und nur einige Tropffen Blut heraus gegangen, wenig darauf regardiret: Am dritten Tage aber hernach entstehet eine hefftige inflammation des ganzen Schenckels mit innerlicher grosser Hitze und Delirio. Um die äußerliche Hitze zu dämpffen, belegen sie das ganze Bein mit kalten foliis *Nymphææ*, und, wenn dieselben erwärmet, legen sie wiederum frische an deren Stelle auf. Als ich also darzu berufen wurde, fand ich das Bein stark inflammiret, und zugleich darauf hin und her braune Flecke. Es wurde an deren Statt das *Cataplasm Sydenhamii* e mica panis filiginei & lacte croco tincto, cum herbis resolventibus, oft warm umgeschlagen, nach welchen die inflammation sich wohl in etwas legete, wo aber die Flecke sich befanden, begonten meist Löcher zu werden: Deswegen ein Umschlag ex calce viva & herbis resolventibus & mundificantibus und weniger *Aqua Phagædenica* beliebt wurde; nach welchen die Inflammation sich nicht allein gänzlich verlohr, sondern es separirte sich auch das lebendige Fleisch von dem allbereit sphacelirten, und kam zeitig zur Heilung, Delirium & Febris ließ nach, und befand sich Patient recht wol, auffer in loco, wo die læsion mit dem Messer geschehen, gieng es schon langweiliger zu, und war auch auf keine Consolidation zu gedencken, bis der Tendo völlig abgeseulet war, doch folgte darauf keine Lähmigkeit, auffer daß, da er gänzlich restituirte, sich eine ziemliche Ge-

Geschwulst ans Bein setzte, die aber mit dem Decocto lignorum & laxantibus völig gehoben wurde.

Nicht so wohl lieff es ab, mit Herrn von Gutmuths, dazumal auf Oldern und Benckwitz, Herrn Sohne. Dieser stößet sich durch den Schuh einen Spahn in den Ballen des Fußes, die Wunde schickte sich nach einiger Tage-Zeit ziemlich zur Heilung, es fand sich aber innerliche vehemente Hitze, Raserey, mit Zusammenziehen des ganzen Leibes, also daß es ihn ganz krumm, und zwar das Haupt oft bis an die Knie zog; den Mund konnte er nicht aufthun, oder die Zähne von sammen bringen, und am dritten Tage ereigneten sich Convulsiones und endlich der Tod.

Ein Mägdgen von 15. Jahren, so einem Kräuterer vorm Dlauischen Thore am weissen Vorberg an zugehörte, da sie gewohnet ein Messer bloß bey sich zu tragen, fället sich selbiges inswärts oben in das dicke Bein, und zwar mußte sie den obersten Tendinem des Musculi tricipis des linken Beines ladirret haben: Nach Verfließung 14. Tagen schien die Wunde völig äußerlich geheilet zu seyn, es blieb aber das Bein ganz starr, also daß sie darauf nicht treten konnte, und sagten die Eltern, es wäre ihnen auch kürzer vorgekommen, auch hätte sie sich, nachdem die Wunde zugeheilet, beständig übel befunden. Nach drey Monathen kommen unerträgliche Kopff-Schmerzen, mit vehementen Delirio, davon sie sich aber wiederum in etwas erholet, ausser daß sie ganz stupide nach der Zeit geblieben, und zwar, da sie gewohnet gewesen frühe und Abends denen Eltern den Morgen- und Abend Segen vorzulesen, lieset diese ganz andere Gebete, als sie sich zu dieser Zeit schicken, und endlich verlieret sich nach und nach das Besichte gar, daß sie die Buchstaben nicht

mehr erkennen kan; Das Gehör ver-  
gehet auch, und zwar alles dieses am  
ersten auf dieser Seite, an welcher die  
Lasion am Fusse geschehen. Darauf  
fänget sie an ganz stille zu liegen, und  
verlieret alle Empfindung, ausser daß  
sie dann und wann schwer Athem hoh-  
let, und starck ohne einiges Wort zu  
exprimiren zu schreyen anfähet, und  
was man ihr fließendes in den Mund  
gegossen, hinunter geschlucket. Zu  
dieser Zeit wurde ich zur Patientin be-  
ruffen, da denn vorher beschriebene  
wunderliche Symptomata mir alle erzeh-  
let worden, ohne daß jemand von der  
Lasion am Fusse was gedacht hätte.  
Ich frage, da ich vernehme, daß sie  
15. Jahr alt, ob sie die Evacuationem  
Mentium allbereit bekommen? Da ich  
aber höre, daß sie diese noch nicht erlit-  
ten, lasse ich eine Venæ sectionem im Fuß  
administriren; sie verspüret aber davon  
nicht das wenigste einiger Aenderung:  
Ich frage weiter, ob sie denn sonst ausser  
diesen allen manchmahl franck, oder  
wie sie ihrem Gemütthe nach beschaffen  
gewesen? Hier erfuhr ich, daß sie sich  
vor mehr als einem Viertel-Jahre ein  
Messer in das Bein gefallen, es wäre  
aber lange schon wieder zugeheilet. Als  
ich selbst darnach sehe, befindet sich die-  
ses auch also, und da ich auf die Stelle,  
wo der Stich gewesen, etwas drucke,  
ziehet sie bald den Fuß an sich, ohne daß  
sie sonst ein Glied gerühret, wenn man  
sie auch gekneipet oder gestochen hatte.  
Hier sahe ich bald, daß alles dieses von  
einer Läsione Tendinis herkommen müs-  
se, ich schlug vor auf den Ort eine Oeff-  
nung zu machen, und wohl gar den  
Tendinem entzwey zu schneiden: Allein  
weder zu einem, noch zu dem anderen  
waren die Eltern zu bereden, sondern  
wendeten vor, sie möchte lieber also  
sterben; welches auch nach 4. Tagen  
geschah, da sie nach hefftigen Convul-  
sionibus den Geist aufgegeben.

## ARTICVLVS XX.

Von unglücklichen und willkührlichen Verbrennen, da durch schwere und unheilbare Kranckheiten und Zufälle gehoben und curiret worden.

**O**liger *Jacobaus in Act. Haffniens.* (Vol. I. Obf. CXVIII. pag. 211.) erzehlet Wunder-Dinge von einem Parisschen Weibe, welche, weil sie nichts anders als lauter Brandwein getruncken, ihr Geblüte und Eingewende dergestalt entzündet, daß sie einst, als sie auf einem Strohh-Stuhle geschlaffen, von innen heraus lichter Lohe angefangen zu brennen, und endlich ganz zu Asche verbrannt, daß man mehr nichts, als den Hirn-Schädel, und die äussersten Spitzen der Finger gefunden. Da nun dieses eine ganz unglaubliche Historie, so giebet von dergleichen Begebenheiten Herr G. W. *Wedelius in Disput. de Spiritu Vini* (Cap. III. pag. 30.) folgende Auskunfft: „Concedi hoc potest & debet, halitum tam crassiores & spirituosis atomis foetum apparere, cum primis in tenebris, non secus ac hyemali tempore, etiam in aliis densior talis halitus efflatu ex ore, ad lucem candelæ conspicitur. Ast proprio motu largiore quantitate assumtum spiritum vini, e vivo corpore exardescere, & in apricam flammam erumpere, & corpus ipsum ebrii comburere posse, videtur potius inter impossibilia referendum; unde ἐπιπέσειν minimum malum, quam

„id affirmare temere.“ Es sey dann daß man glauben wolle es befände sich in unserem Leibe ein würckliches Feuer, welches sogar daraus sichtbar fahren könne und hervorbrechen. (\*)

Vielmehr ist dieses gewiß, daß der Spiritus, wenn er auf den Leib gegossen, und durch Unachtsamkeit entzündet wird, den Menschen so übel zurichte, als ein ander penetrantes Feuer, und dergleichen Personen den schmerzlichen Tod zuwege bringe: Verschiedenen aber hat dergleichen Verbrennung, in unheilbaren Kranckheiten und Zufällen vielmehr die größte Hülffe geleistet: Wie von allen diesen nachfolgende Casus zeugen.

In denen *Brefl Samml. von Natur und Medicin - Geschichten* (XXXII. Vers. An. 1725. Class IV. Art. XVI. num. II. pag. 435.) befindet sich ein Bericht von Verbrennen zweyer Personen bey dem destilliren, wie es von *Londen* den 9. April in bemeldten Jahre referiret worden; Daß zu *Cbelsy* bey einem Destillirer *Nahmens Guerin* sich zugetragen, daß der Deckel oder Helm während der Destillation, durch die Gewalt der im Sode stehenden Blase, in die Höhe, und endlich gar hinwegge-

(\*) Die *Ephemerides Natur. Curios.* Dec. II. An. VI. pag. 48. referiren hiervon einen unbeschreiblichen Casum: Welchen Herr *Christian. Francisc. Paulini* unter dem Titul: *De Monstro cum flammis & fragore nato*: in folgenden eingeschendet; wie bey *Andræa Bayers* Tochter, eines Schusters Eheweib in *Thüringen*, unter der Geburt ein erschrocklicher Knall im Leibe der Frauen geschehen, als wenn man eine grosse Haacken-Büchse losgeschöffe, darauf wäre ein großes Feuer gewaltig aus dem Leibe, (dabey nicht stehet ob ex ano oder utero) zusamt einer todten monströsen Frucht herausgefahren, welcher sogar dem Kinde am Hintern Blasen, als Hühner-Eyer gebrannt (so doch sonst bey todten Leibern nicht zugeschehen pfleget) der Kinderwärterin *Catharina Hegenwalds* genannt, so nahe bey der Frauen gestanden, hätte es das Gesicht hefftig verfehert, und wäre das Feuer in der ganzen Stube herum gefahren, und großes Schrecken allen Anwesenden erregt, endlich einen hefftigen Gestanck als Pulver und Schwefel nachgelassen. Und An. 1736. befanden sich in den gelehrten Zeitungen Num. VIII. pag. 67. aus *P. Angelo Cologiera* Sammlungen kleiner Schrifften, unter dem Titul *Raccolta d'opuscoli scientifici e filologici* Tom. I. zuerst 3. Briese Herrn *Vallisneri* über Physicalische und Medicinische Materien; Da der erste handelt von einer feurigen Ausdünstung, welche nach *Arteines Zerwolches* aus dem Körper einer jungen und fetten Frauen sich entzündet, und über derselben beständig geschwebet. Welches alles Dinge über meine Vernunft seyn; Es sey dann, daß bey der Schusterin ein ausserordentlich starcker f. . . latus, an dem gemeintlich unter denen Gebährerinnen stehenden Lichte sich angezündet, und so gewaltige Dinge ausgerichtet hätte.

flossen worden, da denn der Spiritus so häufig und heftig herausgefahren, daß der Sohn des Destillires tödlich, und der Vater höchst gefährlich davon verbrennet worden, und ersterer des Tages darauf des Todes gewesen. Bey meinem Vater geschah fast dergleichen Unglück vor etliche 30. Jahren, daß da ein Dienst-Mensch eine 12. quartige Flasche Spiritus rectificatissimi, weil sie voll gelauffen, von der Helm-Röhre abnimmet, daß sie an was anstößet, und die Flasche zerbricht, davon der Spiritus auf dem mit Ziegeln belegten Fußboden hinlauffet, nun möchte davon was weniges, unten an das glühende eiserne Aschen-Thürgen am Ofen gesprizet seyn, deswegen der ganze Spiritus in Brand gerathen, und da sich das Mensch damit starck begossen, so bleibt sie im Laboratorio vor Erschröckniß starrend stehen, und brennet wie eine Schütte Stroh: Als sie mit großer Mühe aus dem Feuer herausgezogen, auch dem Ansehen nach gelöscht war, lauffen die Gehülffen dem Feuer im Laboratorio zu, um solches zu dämpfen, und zu präcaviren, daß nicht mehr als ein Eymmer anderer Spiritus, so in dem Gemach in Flaschen gestanden, durch Zersprenzung derselben entzündet, oder das Feuer, durch die Röhre in die Blasen, (da noch ein halber Eymmer darneben aufgesetzt gewesen) lauffen; und der Helm von der Blase möge herabgestossen werden. Als sie mit der Löschung ziemlich fertig, hat sich unterdeß das Mensch darneben in eine Kuchel gesetzt, und sich von verhaltenen Feuer wiederum entzündet, also, daß sie mit herab gebrannten Rock und Hemde vom Leibe und Armen ganz bloß in lauter Blut angetroffen wird, und endlich gelöscht. So bald als möglich, wurde sie Herrn Joh. Sigmund Brunschwitz Chirurgo allhier, zur Cur übergeben, welcher sie täglich zweymal mit 25. Bogen Pflaster überleget, weil an ihrem ganzen Leibe nichts mehr, als wo sie oberwärts ein enges Leibgen angehabt, bis an die halben Brüste unverbrennet geblieben: Während der Cur lieff so eine Menge Wassers aus allen aufgeschnittenen Blasen und Schwähren, daß täglich die Betten müssen gewechselt, und von neuen abgetrocknet werden: Da nun

nach 14. Tagen die verbrannte Haut ziemlich geheilet und getrocknet war, und nur hin und wieder tieffe Löcher übrig geblieben, so sich vollkommen zur Heilung schicketen; Mochte das Mensch viele Würmer von übermäßigen Zucker-Fressen und süßen kalten Schalen im Leibe foviret haben, deswegen da das nicht mehr lauffende acre serum, diesen nicht mag angestanden haben, retirirten sie sich von oben, und sub dejectionibus alvi häufig durch den Leib; Hierzu wurde Herr Doct. Christoph Tuchrow Medicinæ Practicus allhier gefordert, welcher ihr ein starckes Purgans eingab, davon sie sich in wenig Stunden mit der größten Heftigkeit zu Tode purgiret; Darzu sich ein Decoctum Lignorum, nach meinem Urtheil besser geschickt hätte.

Daß aber Personen von der gefährlichen Wassersucht, (wo alles vergebens vorher angewendet worden,) durch heftiges Verbrennen sind curiret worden: Zeiget folgender singulaire Casus: Welchen Herr D. Johann Adam Göriz ein gelehrter Medicus in Regenspurg folgender Massen An. 1723. an uns geschrieben: Es sind wenigstens 20. Jahr, da ein hiesiger Evangelischer Geistlicher an einer Wassersucht sich gar gefährlich befand: Unter andern wurde von seinem Herrn Medico vorgeschlagen, er möchte sich des trockenen Schwizens bey angezündeten Spiritu frumenti bedienen, (so damals hier gar gebräuchlich war, und in einem Kasten geschah, darinnen der ganze Leib versperret war, bis auf den Kopff, welcher oben heraus gieng, und die freye Luft genieffen konnte.) Dieses that der Herr Patient etliche mal, und meynte, daß die Analarca davon abnehme; daher er es dann desto freudiger continuirte; Und wenn er in seinen Kasten eingesezt, und der Spiritus angezündet war, hieß er seine Leute von sich gehen, und nur die Stunde ein paar mal nach ihm schauen. Nun geschah es einmahl, daß seine Leute, nescio quofato, statt des ordinären Schüßeleins, worinnen der Spiritus sonst angezündet worden, ein anderes genommen, darinnen Schwefel geschmelzet worden, und weil sie den anhängenden Schwefel nicht regardiret, machten sie die Anzündung wie vorher, quartierten ihren

Hydropicum darein, und giengen davon: Da sich nun der meiste Spiritus verzehret hatte, fing auch der Schwefel an zu brennen, und zündete den Stuhl an, worauf der Herr Patient saß: da dann die Flamme ihn hin und wieder grausam verbrannte: bis nach hefftigen Schreyen ihm seine Leute zu Hülffe kamen, und ihn aus dem Feuer heraus hohlten. Diß schiene zwar anfänglich ein Unglück für ihn zu seyn, weil er viel Tage bey den hefftigsten Schmerzen unter des Chirurghi Hand bleiben mußte; hingegen war es auch sein Glück, denn der Haupt-Affectus verlohrt sich davon: Massen nach aufgeschrittenen Blasen, und abgegangener Cuticula eine solche Menge Wassers von ihm gelauffen, daß er seine Wasser-sucht darüber verlohren, und die 15. Jahr hernach, so lange ich ihn gekannt, keinen Anstoß mehr davon erlitten, wie er mir öftters referiret, auch die noch lebende Frau Wittib und vornehme Familie dessen Zeuge sind.

Beu mir selbst, ist einem Malheur durch Anzünden und Verbrennung in meiner Jugend abgeholfen worden, wo alle Schmiralien über Jahrs-Zrist man vergebens adhibiret. Nemlich ich hatte gelernt, beym Foltigieren, was vor Balance mit dem Leibe man halten müsse, und was vor Vortheile wären, wenn man nöthig hätte von einer Höhe herunter zu springen, daß der Kopff nicht voraus käme, oder man die Beine entzwey bräche, oder die Flechsen verstauchte: Da nun dieses auf Sand oder weiches Erdreich dann und wann probiret, so meynte, es müste eben also auf dem Stein-Pflaster angehen: Deswegen einsmals ein Stockwerck von 6tehalb Ellen hoch, mit gleichen Füßen herunter sprang; davon zwar sonst kein Unglück genommen, als, daß wenn ich eine Weile geseffen, und hernach aufgestanden, ich das Knie nicht gleich beugen konte, sondern dieses mit der Hand, nicht ohne Schmerzen vornehmen mußte; Wenn nun die ersten Schritte in etwas gehincket, der Schenckel aber in Bewegung gebracht, so hatte weiter davon keine Incommodität, sondern gieng so gut als vorher; Endlich aber setzte sich in der Knie-Kehle ein Schwamm an; diesen suchte zwar der Chirurgus durch zertheilende Spiritus

und Unguenta, wie auch durch Umschläge best. möglichst zu discutiren: Es war aber alle Arbeit vergebens: Bis mir angerathen wurde, das Knie und Nerven in der Knie-Kehle mit warmen Tüchern starck zu reiben, und hernach mit Spiritu Camphorato und Oleo Terebinthina über Kohl-Feur wol einzuschmieren, und hernach ein warmes Tuch herum zu schlagen: Da nun unten die Kohlen-Pfanne setze, und das Bein wohl eingesalbet, auch die Hände über und über von diesen naß sind, fallen aus Versehen ein paar Tropffen in die Blut, davon das Bein und die Hände Feuer fassen, und ehe selbte löschen kan, hat es ziemliche Löcher, insonderheit in der Knie-Kehle mir durch die Haut gebrennet, deswegen der Chirurgus die Cur ändern und solche durch Brand-Salben heilen mußte: da aber dieses geschehen, war der Schwamm, die Stauchung der Nerven und der Schmerz im ganzen Fuß hinweg und ich vollkommen restituiert.

Eben dergleichen widerfuhr An. 1708. dem Glöckner alhier zu St. Barbara Michael Baron, welcher sich also, da er von oftmahligen hefftigen Sichts-Schmerzen befallen worden, das Bein mit Spiritu Camphorato und Rosismarini darein Schaaf-Vorkern eingeweicht gewesen, durchaus über dem Feuer bestrichen, und eben das ganze Bein angezündet und verbleunt: Da aber dieses wiederum geheilet, hat er bis an sein Ende oder 10. Jahr hindurch, nicht die geringste Ungelegenheit von der Sicht mehr verspühret; sondern ist An. 1718. in einem Athmate allererst verstorben. Deswegen Zacutus Lusitanus Oper. (Lib. IV. pag. 560.) und andere gelehrte Medici mehr, das Brennen in Malo Ichadico zuförderst angerathen.

Ob nun in Ost Indien durch Verbrennung Menschen, eben also glücklich von andern schweren Kranckheiten curiret werden, kan wol nicht behaupten, doch ist auch nicht unmöglich, daß statt deren, die Moxa, in Taub- und fallender Sucht, durch Brennen am Haupte; im Chiragra, Gonagra und Podagra, dieses auf denen Händen, Knien und Füßen, sey teneiret, und da es (wie die Berichte daher lauten,) gut befunden, zu mehreren Gebrauch gezogen worden.

Es ist aber die *Moxa* (nach *Mich. Bernb. Valentini Mus. Museor.* (Part. I. Cap. XI. p. 209.) *Job. Nic. Pechlini Observ. Physico-Medic.* (pag. 265.) nach denen *Ephem. Nat. Curios.* in vielen Orten insonderheit nach *Engebert. Kämpferi Amœnit. exotic. Polit. Physic. Medicis* (pag. 592.) ein braun und wollichtetes Wesen, welches vor etwann 50. Jahren aus Ost-Indien, mit länglichten und schwarz-grauen Stänglein eines kleinen Stroh-Halmes dick, zuerst nach Teutschland gebracht worden; Dergleichen ich in Amsterdam vor bald 30. Jahren unter dem Titul *Umbræ Kerzen*, weil es vor conterbande gut gehalten wird, das Loth vor 3. Gulden Holländisch, die Moxam aber noch theurer bezahlet.

Der erste, so dieses Simplex den *Europæern* entdeckt hat, ist ein Holländischer Priester bey der Ost-Indischen Compagnie Namens *Buschoof* gewesen, welcher diese Moxam als ein gewisses und bewährtes Mittel gegen das *Podagra* in einem besondern in Holländischer Sprache geschriebenen Büchlein *recommendiret*, auch verschiedene Exempel erzehlet, da durch solche dergleichen erbärmlich leidende Menschen, auch diejenigen, so mit der fallenden Sucht beladen gewesen, glücklich curiret worden seyn: Als nun dieses Büchlein Herrn *Erico Muritio Affessori* bey dem hochlöbl. Kammer-Bericht in Speyer zugeschickt worden: Gab er hiervon Herr *D. Scheffern* berühmten Medico zu *Frankfurt* Nachricht davon; welcher diese paradoxe Cur in die *Ephem. Nat. Curiosor.* (Dec. I. An. VI. Obf. CCXVIII.) setzen ließ; denen Herr *D. Eichholtz* kurz hernach den Inhalt obgedachten ganzen Büchleins einverleibet hat: Und weilten sich bald darauf ein Streit unter denen *Medicis* erhob: Ob dieses Mittel auch denen *Älten*, und absonderlich dem *Hippocrati* bekannt gewesen sey? So hielt Herr *D. Geilfuß* nachmaliger Professor zu *Frankfurt* eine schöne Disputation zu *Marpurg* in *Hessen* davon. Und Herr *Nic. Pechlinus* l. c. (pag. 265.) schrieb hiervon folgendes: „*Curatio Podagræ per Moxam, per Cauterium peragitur, non per specialem lanuginem ex Artemisia exconticata; Cum veteres ut Hippocrates & Herodotus lini jam mentionem faciant fuisse accensam; ad dolores abigendos.*

Was die *Moxa* eigentlich sey, hat man erst nicht gewußt, bis durch *Microscopia*, darunter man viele kleine Blätchen gewahr worden, unsern *Beyfuß* nicht ungleich, und das wollichte Wesen gleiche ebener Massen der Wolle auf den *Beyfuß* Stielen, wenn solche davon abgeschabet würde; daher die *Ephemerid. Nat. Cur.* (Dec. II. An. IV. Obf. I. pag. I.) melden, daß *Lanugo Artemisiz* mit der *Moxa* einerley sey, und *Beyfuß* in der Japanischen Sprache *Moxa* hiesse: Wie dessen Zubereitung auf diese Weise Herr *Cleyer* in *Miscell. Nat. Cur.* l. c. wie auch *ten Rhyne* in *Disput. de Arthritide* (pag. 108.) geoffenbaret, und Herr *D. Kämpfer* mündlich dieses gegen *Hrn. Doct. Valentini* also confirmiret; daher Herr *D. Wedel* in *Miscell. German. Nat. Cur.* (Dec. II. An. IV.) meldet, daß man der *Indianischen Moxa* gar wol entrathen, und alles mit der teutschen *Moxa* ausrichten könnte: Wie dann andere gar gemeine Wolle, Baum-Wolle, geschabten Lunten und dergleichen, an deren Statt genommen haben.

Was den Gebrauch und Nutzen dieser *Moxæ* anbelanget, so schreibet Herr *Kämpfer* l. c. (pag. 592.) folgender Massen: „*Ustio vero hoc modo instituitur: Stuphæ Artemisialis portio exigua digitis rotatur in conum; conus loco amburendo imponitur, saliva si placet sub basi illitus, quo adhaereat, accenditur & repetitur.*“ Und zwar geschiehet diese Anzündung durch die oben beschriebenen glimmende dünnen Räucher- oder *Umbræ*-Kerzen, davon die *Moxa* bald *Feur* fänget, wo aber selbige aufzusehen, hat Herr *Valentini* l. c. einen nackenden Kerl in *Kupffer* abbilden lassen, welchem unter ängstlichen *Minen* an der *Stirne* herum item, *Ärten* und *Füssen* diese *Brand-Cur* appliciret wird. Herr *Kämpfer* hat l. c. ein ganzes Schema beygefüget, was vor einen Ort in jeden Zufalle man erwählen müsse: Überhaupt aber saget er: „*Sæpissime eligunt dorsum prope spinam adurendum.*“ Und Herr *Sydenham* de *Podagra* schreibet: Daß die *Moxa* vor denen gemeinen *Cauteriis* keinen Vorzug habe; auch müsse diese nur in der kalten Nichtgebraucht werden, so von währlicher und schleimichter *Feuchtigkeit* herkomme. Wo aber etne *Entzündung* und *Ärthung* in den *Ältern* sich befinde, würde die *Moxa* gefährliche *inflammationes* causiren; wie solches von dem berühmten alten Medico Herr *D. Job. Dan. Horsten* an verschiedenen vornehmen Personen observiret worden: Hergegen rühmet *Monf. Temple* in einem besondern *Frantzösischen* *Tractätgen*: *Essay du Moxa contre la Goutte*: daß er solches an sich, und anderen, als das vortrefflichste *Hülffs-Mittel* im *Podagra* besunden habe.

## ARTICVLVS XXI.

## Von Curen durch Anrühren und Segnungs-Worte.

**D**iese Curen, derer gewiß nicht wenig schon vor alten Zeiten gewesen, (\*) haben in denen neuern noch um ein vieles sich vermehret; Ich gedencke allhier nur derselbigen, so durch blosses Anrühren oder Kiechen und Lecken, oder Speichel mit sonderlich hierbey geführten Worten, verrichtet werden: Von diesen überhaupt hat *Job. Bapt. Thiersus* ein gelehrtes Buch in Französischer Sprache zu Paris in 12mo drucken lassen, da er von dem 26. bis zu dem 32. Capitel diese abgehandlet: Insonderheit haben sich hie und da, ganze Familien die Krafft arrogiret, unterschiedene Kranckheiten, und unter diesen vornemlich auch die Fieber zuvertreiben; Wie denn in Franckreich die Nachkommen des *Heil. Huberti* eines Lüttichschen Bischoffs, der ohngefehr im VIII. Seculo gelebet, sich zuschreiben, alle Kranckheiten, auch so gar die grössten Deliria in denen Fiebern und der tollsten Hunde-Bisse durch blosses Anrühren zu curiren (vid. *Job. Bucelinus Gallo-Flandria* (Part. I. Lib. II. Cap. VII. fol. 279. seqq.) und *Fortunius Licetus in Quasitis Epistolicis* (Lib. II. Cap. XLI. pag. 231. seqq.) Des *Heil. Martini* Nachkommen aber, hängen mit gewissen Worten, denen in *Febribus acutis & malignis*, wenn sie auch gleich schon mit *Convulsionibus* befallen, einen sonderlichen Pfennig um den Hals, da dann solche bald aufhören, und sie völlig sollen restituiert werden: Und in Italien sind unterschiedene vornehme Familien noch zu finden die ein gewisses Gebet von dem *S. Apostel Paulo* gelernet zu haben sich rühmen, allen Kranckheiten, und also auch denen Fiebern damit zu steuern (vid. *Ferd. Ugbelli Italia Sacra*. Tom. I. Part. I. Cap. XLI. pag. 231. seqq.) In was die *Lauretanische Gürtel-Cur* bestehet; it. wie der Gürtel der *Heil. Hem-*

*ma* zu *Freysingen* in *Kärnthén*, wie auch der *Heil. Quittaria* in *Hispanien*, durch Binden die *Kreysserinnen* von der Geburt quitt und loß mache, davon schreibet *Herr Doct. Dan. Geyer* Königl. Polnischer und Churfürstlich Sächsischer Leib-Medicus in seinen *Reise-Bedancken* im 2. Discours.

Vor wenigen Jahren schenckte mir ein werther Freund ein rothes stehalb Viertel langes Band, darauf die *Beisselungs Säule* unseres *Heylandes*, in der Mitten und beyden Enden, durch Kupffer-Abdruck zusehen war, mit der darzwischen gesetzten Schrift: *Misura delle Colonna di Christo nostro Signore alla quale fu flagellato*: Und ein anderer einen kostbaren *Rosen-Cranz*, daran die *Vater Unser* von *Opal*, die *Ave Maria* aber *Pulchen* von feinem *Golde* sind, unten daran hanget die Säule also von *Gold* verfertigt: Auf deren einer Seite geschrieben: *Columna XPI*. Auf der andern *Christus*, wie er rückwärts an diese Säule angebunden: Welche der *Cardinal Job. Colonna* von *Jerusalem* nach *Rom* gebracht, allwo sie bey der *Kirchen des Heil. Presedis* daselbst von dem *Orden der Valenbrossaner* aufbehalten wird: So um den Arm oder Bein gebunden zum glücklichen Uderlaß, wie auch bey Verbindung der gefährlichsten Wunden, zur *Cur* daselbst adhibiret wird.

Leglich gedencke noch eines sonderbaren *Vieder-Sängers*, so *An. 1729*. allhier vor einem *Kloster* ein grosses Bild hinter sich aufgerichtet, vor sich aber einen *Tisch* stehen hatte, so voller kleinen *Bildgen* in *mesingen Blech* mit einem *Glaß* davor eingefasset, wie auch *Rosen-Cränze* liegen hatte; und *recommendirte* entweder *singende* oder *redende*, diese *unfehlbare Hülfss Mittel* in *allerley Kranckheiten*: Auf dem *Bilde* waren *exprimiret* vielerley *Kranck-*

(\*) vid. *Plinius Hist. Natur.* Lib. XXVIII. Cap. XVI. pag. 44. seqq. & Lib. XXX. Cap. IX. pag. 134. Pertinet huc versus *Homeri* ad *Podagram* specificce *Febres* aliosque morbos pellendos: *Τετρήχει δ' αἴματιν ὑπὸ δ' ἐστραχέζετο γὰρα*. Item curatio morborum per *Carmina* apud *Pindarum* *Pythior.* Od. III. Stroph. III. pag. m. 566. & *Homerum* *Odyss.* XIX. pag. m. 566. sic *Febres* quoque cessabant, si *patientes* ad *sepulchrum* *Toxaris Atheniensium* *Medici* *sacra* faciebant.



cke und preßhafte Menschen, so diese Bildgen vor allerley Kranckheiten nur anhängen, oder auch in den Leib brauchen, sollten: Und ein solches ganzes Paquet von zerley Rosen, Cränzen und noch mehrern eingefasten Bildern, wie auch die Lieder, und der modus applicandi kostete zusammen einen 17. Creutzer. Ich ließ sogleich durch meinen Bedienten einen Handschuch mit diesem Gelde ihm zuwerffen, weil er vor vielem Volck sich nicht hindrängen konnte; Und da ich eben im Begriff war auf den Thum zu gehen; erzählte und zeigte ich alles dieses Ihro Hochw. und Gnaden dem Herrn *Decano* und *Vicario Generali* Herrn S. L. Grafen von Fr . . . wodurch dieser Herr sogleich bewogen wurde, diesen Kerl zusammen mit seinem Krahm von der Stadt abzuschaffen; Doch sind nach der Zeit verschiedene Proben mit allen diesen, laut des formularis in einem Liede, damit angestellet worden: Als die jetzige Bürger Hebr. Amme Rosina Dietrichin bey einem vornehmen Hoff eines Laquaien Weib in schwerer Geburt affiktiret, so giebt der Mann ihr dergleichen Bildgen ein; Da auch endlich die Geburt erfolget, suchet er sogleich das Bildgen dem Kinde im Munde (weil es das Kind also auf die Welt bringen sollte) und da er vielleicht zu tieff in den Hals gekommen, erreget er dadurch dem Kinde ein starckes Brechen einer ganz schwarzen Materie, so von dem meconio herkommen; Dieser aber bildete sich ein, daß das Bildgen zerweicht, und daher die schwarze Farbe gekommen.

In Spanien sind die *Ensaladores*, i. e. *Empsaltores* oder *Salutatores*, wie in Italien die *Salvatores* bekannt, welche nicht allein mit ihrem Speichel, womit sie die Krancken beschmieren, oder den sie wol gar einschlecken müssen, wie auch durch blosses Anrühren, vornemlich aber durch gewisse Segnungs-Worte, wenn einer auch gleich Gift bekommen, in einem Augenblick gesund machen. (\*) Sondern so gar, wenn man einen solchen mit Speichel be-

schmierten Menschen gleich in einen feurigen Ofen steckte, sollte er nicht brennen, unversehr aber darinnen behalten werden, sind die Worte *Job. Marci a Cronland* eines bekannten Professoris *Medicinæ* in Prag in seiner *Philosophia veteri restituta* (Part. V. Sect. XI. pag. 554. seqq.)

Im Mittel des vergangenen Seculi that sich in Engelland ein Irrländischer von Adel, *Valentinus Greatreak* hervor, welcher durch Anrühren, und hinbey gefügte Gebete, die schweresten Kranckheiten erstens in London, nachdem er aber daraus zu weichen gezwungen wurde, hernachmals in ganz Irland curiret haben soll: Wie diese Curen nicht allein in einem absonderlichen Tractat zu London und Orfurth An. 1666. gedruckt verfasst, sondern seine Geburt und übrigen Fata weitläufftig in Anton. Woodi *Athenis Oxoniensibus* (Vol. II. Art. 373. Col. 416-418.) zu finden sind, Conf. *Job. Nic. Pechlini Observ. Phys. Medic.* (Cap. III. Obs. XXXI.). Nach kaum verflossenen 10. Jahren wurde aus Italien viel geschrieben von einem Capuciner Mönch, *Franciscus Bagnone* genannt, dieser soll, wie eben *Pechlinus ibid.* (Lib. III. Obs. XXXII. p. 486.) weitläufftig referiret, sehr viele, und unter diesen selbst den Herzog von *Parma Ramutium II.* von einem langwierigen Fieber, wo vorher alle Medicamenta vergebens adhibiret worden, glücklich restituiret haben; also daß er den Herzog erstlich angerühret, und hernachmals mit denen Worten: Stehe auf und wandele, angeredet. Ja er wurde durch diese und viele andere Curen so bekannt, daß als Ihro Kayserl. Maj. *Leopoldi I.* andere Gemahlin An. 1676. gefährlich erkrankte, so sollte er aufs eilfertigste nach Wien kommen, ihr von dieser Kranckheit zu helfen; Der Tod aber erfolgte zeitiger, ehe er die Alpen Gebürge übersteigen, und daselbst anlangen konnte: Letzt gedachter Autor erzehlet bald darauf oder (pag. 490.) von einem andern Menschen, welcher in seiner Gegenwart, vier Personen auf diese Weise gesund gemacht, unter welchen

N n n 3

zwey

(\*) Weitläufftig hat von diesen Sanatoribus gehandelt: *Emanuel de Valle de Moura* in *Libro de Ensalmas*. *Franciscus de Torreblanca* in *Demonologia* (Lib. II. Cap. XLIX. pag. 376.-383.) *Theoph. Raynardus de Stigmatismo Sacro & Profano* *Job. Jac. Boissardus de Divinat & magicis præstig.* *Roder. a Castro Medic. Polit.* (Lib. IV. Cap. III. p. m. 223.) &c.

zwey lange Zeit von einem viertägigen Fieber waren geplaget gewesen. Zu Ende desselben Seculi, hörte man aus dem Holsteinischen auch viel von einem Kauffmann *Job. Thamisser* reden, welcher sich vornemlich zu *Susum* aufhielt, dieser soll durch Anrühren alle Krancke und Preßhafte gesund gemacht haben, auch so gar, wenn sie von der Geburt an, blind, taub und stumm gewesen: Wie hiervon nicht allein ein absonderlich Tractätgen zu Leipzig An. 1691. in 12mo heraus kommen, sondern so gar alles, was darinnen geschrieben, ist von dem Consistorio zu *Susum* also bestätigt, daß niemand im geringsten an der Wahrheit zweiffeln solle.

An. 1703. den 3. Febr. wurde auf Königl. Maj. von Schweden Befehl eine Jungfer *Catharina Fagerberg* zu Stockholm ins Gefängniß gebracht, und von Herrn *Lagmann*, oder dem *Judice provinciali* und *Herads Höffding*, oder *Judice territoriali* scharff examiniret, da sie erst in Osterr. Gothland und hernach in Südermannland die desperatesten Kranckheiten als Wind- und Wassersucht, Contracturen an Händen und Füßen, woran Leute 18. und mehr Jahre darnieder gelegen, unmittelbar und augenblicklich durch ihr Gebeth und Auflegung der Hände curiret: Die Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reichs Gottes (im XII. Beytrag pag. 499. seqq.) melden von ihr nachfolgende Umstände: Daß, da sie zweyen gelehrten Predigern übergeben worden, hätten diese sie in ihren Christenthum, als auch im Leben und Wandel sehr richtig, und von der Beschaffenheit befunden, und auch andere ausgesaget, die sie von Jugend auf gekennet, wie sie allemal sehr Gottesfürchtig gewesen: Von denen zwey Predigern hat zwar einer sie als einfältig, der andre aber vor fromm, und mit ihren Heylande nahe vereiniget, angegeben, doch bezeugen beyde, daß sie der Bibel besser, als der größte Theologus kundig gewesen. Die Inquisition ist von dem wohlgebohrnen Herrn *Job. Kloo* eingeschendet worden. Darinnen zugleich gemeldet wird, daß sie vor ihre Curen kein Geld begehret, noch genommen, auch stehen die Examina von mehr als 50. Personen darinnen, so ihre Curen Endlich und Gerichtlich at-

testiret, wie auch 30. Personen namentlich, denen sie in den schweresten Kranckheiten geholffen, die dieses eben durch ein Jurament bekräftigen müssen.

Wie viel auffer diesen, von dem Anrühren der Könige in Frankreich und Engeland, die Krancken zu curiren, zu halten, hat von denen ersten *Gabriel Barthol. Grammondus* in *Histor. Gall.* (Lib. I. pag. 19.) abgehandlet, Herr *Dan. Georg. Morhoff* aber weitläufftig überhaupt in einer eigenen Dissertation ausgeführet: (oder in *Principe Medico*, oder *Dissertatione Historico-Medica de Curatione strumarum qua a Regibus Angliae & Galliae fit*, welche zu *Kostock* An. 1665. in 4to absonderlich herauskommen, hernach aber auch zu finden ist in seinem *Volume Dissertationum Academicarum* p. 127-160.) Wie auch der gelehrte ehemalige Coburgische Professor *Job. Christ. Frommannus* (in *Tr. de Fascinatione* Lib. III. Part. II. Cap. III. pag. 465. & Cap. V. pag. 415.) insonderheit Herr *Job. Joach. Zentgraff* (in zweyen Disputationibus de *Tactu Regis Franciae, quo strumis laborantes restituuntur*, woselbst noch viele hierher gehörige Schrifften allegiret werden.) Ob aber die Könige in Hispanien hierzu mehr Krafft besitzen, suchet zu beweisen *Baldesius* (*de Prærogativa Regum Hispaniae* Cap. XVI. §. 9 pag. 322 327.) Gleichwie *Alexander Patritius* oder nach dem rechten Nahmen *Cornelius Jansenius* in *Marte Gallico* (Lib. I. Cap. XII. pag. 29.) von denen Königen in Hungarn und Erz-Hertzen von Oesterreich diese Cur behauptet. Allein wer weiß nicht durchaus, daß diese Königliche und Fürstliche Curen durch das Anrühren, jezto als unkräftig überall gehalten werden. Und zwar hat man zu *Caroli I.* Zeiten in Engeland schon diesen nicht viel mehr zugetrauet, sondern durch ein öffentlich Edict als abergläubisch sie gar verworffen. (Conf. *Robert. Manlium* in *Comment. de Rebellionem Angliae* (Lib. II. pag. 183.) und *Robert. Mentac. de Salmonet* in *Hist. motuum Britannic.* (Lib. VII. Part. II. fol. II. und 12.) Wie denn unter der Regierung Königs *Wilhelmi III.* und der Königin *Maria* solche gänzlich abgeschaffet worden (vid. *Migius* in *Descript. Angl.* Lib. II. Cap. IX. pag. 133.) Auffer da die Königin *Anna* zur Regierung gekommen; hätte sie die Kropff-Heilungs-Curen als einen besonde-

sonderen Vorzug Ihrer Königl. Würde angesehen, und zuweilen dieselbe vorgenommen: Ihr Nachfolger aber und auch jezo regierende Königl. Maj. aber waren großmüthiger, sie überliessen dem Prätendenten dieses Stück der Königl. Vorzüge, welches in Kröpff-Heilen bestehet, und weil derselbe nicht sehr im Stande war, seine Königl. Würde in irgend einem andern Stück sehen zu lassen; So suchten seine Anhänger ihm auch wenigstens dadurch ein Ansehen zu erwerben: Sie machten daher, von den wunderbaren Curen, die er in Italien gethan, ein grosses Geschrey; liessen ein weitläufftiges Verzeichniß von allen seinen außerordentlichen Operationen drucken und baueten alles, was sie hiervon berichteten, auf den, ihrer Meynung nach, unwidersprechlichen Grund-Satz, daß diese himmlische Gabe allein auf denen Personen der rechtmäßigen Könige von Groß-Brittannien häffte, (vid. *Bibliothec. Anglican. Tom. X. pag. 94.*) welches alles Herr *D. Heigertbal* ein berühmter Medicus in London in einem Englischen in 12mo an. 1722. gedruckten Brief an Herrn *Hanz Sloane* confirmiret (vid. gelehrte Zeit. An. 1722. pag. 518.). So geschiehet es auch noch in Frankreich, da weil man dem grossen Könige *Ludovico XIV.* bey seinem Leben, durchaus mehr als menschliche Krafft zugeschrieben, so soll er auch hierinnen mehr als alle andere Könige vermocht haben, daher der jetzt regierende König diese Krafft geerbet, die er schon einigemal mit guten Succes vorgenommen haben soll.

Auch glaubet zu unsern Zeiten mit denen Spaniern niemand mehr, daß die Söhne, die in dem Char-Freytage und Ofter-heiligen Abend gebohren, deswegen grosse Krafft die Kranckheiten durch Anrühren zu vertreiben, besitzen (vid. *Gasp. de Rejes Liber quem inscripsit, Campum Elysium jucundarum Quastionum.*) Vielweniger mit denen Franzosen, da der siebende Sohn, welcher *citra interruptionem* gezeuget worden, dergleichen Krafft haben solle, (vid. *Thom. Willisus in Anatomie Cerebri Cap. XX. pap. 195. conf. Historische Remarquen An. 1699. pag. 367.*) Ich meyne aber, daß wenn dieses sich also verhielte, würden die ersten auf wenig Dörffern,

ich geschweige, in grossen Städten rar seyn; und mein leiblicher Bruder, der auf diese Weise von mir der siebende Sohn ist, und jezo als Pfarrer zu *Molwitz* im Briegischen Fürstenthum lebet, sich längst die Finger an den Krancken abgegriffen haben.

So hatte ich schon vor 20. Jahren in einer Schrift: Vom Verstande des Menschen vor und nach dem Falle geschrieben, so redete ich auch frey, bis im Jahre 1734. mir ein Erstaunens-würdiges Wunder-Kind zu *Kehtberg* einen Dorff bey *Prigwalck* in der *Prignitz* dem Herrn von *Winterfeld* zugehörig, eines Schmiedes *Joh. Hohensteins* Sohn, mit Namen *Joh. Ludwig*, von vierdtehalb Jahren, so der siebende Sohn war, mir das Maul also, wie Christus den *Pharisäern* und *Sadducäern* stopffen solte: Es jauchzeten allbereit die Krancken, und liessen ihre Zunge Lob sagen, daß nunmehr ihnen kein *Medicus* von incurablen Kranckheiten mehr predigen ddrffte, ja es wurden der Wunder so viel, daß man sie nur bey tausenden zehlete; Und wenn dieses Kind zu den Zeiten Christi im Fleisch gelebet hätte, würde man wenig nach ihm und seines Kleides Saum, oder nach dem Schatten *Petri* gefragt haben: Denn man berichtete daher: Daß mehr als 30000. Menschen in wenigen Monden, u. denen meisten, in denen unheilbaresten Kranckheiten wäre abgeholfen worden, und zwar wenn dieses Wunder-Kind überhaupt die *Preßhafften* aus Bosheit oft getrahet, mit den Füßen gestossen und ihnen *Ohrfeigen* gegeben, insonderheit die *Lahmen* angerühret, so wären sie dadurch gehende, die *Bucklichten*, durch Streichen gerade, die *Tauben* durch Blasen in die Ohren hörend, die *Stummen* von dem *Speichel*, oder *Einspeyen* in den Mund redend, die *Blinden* vom *Wasser*, worein es nur, die oft von *Eiter* besudelten Hände gewaschen oder getaucht, sehende; Ja die Patienten in allerhand innerlichen Kranckheiten, hatten keinen Eckel dieses unreine Wasser als eine *Universal-Medicin* häufig einzusauffen; Deswegen es sorgfältig in Flaschen und Fässer eingefüllet, und weit und breit, des Tages oft 20. *Emmer* verführet worden; Davon das

Quart

Quart einen guten Groschen gekostet: Nur das einzige mangelte, daß sie die Todten nicht herzu geführet, damit sie wiederum lebendig würden, oder weil Athem, Schweiß und Speichel so heilsam judiciret worden, warum sie nicht dessen Urin und Excrementa gesammelt, und der Kranken Heil damit befördern wollen; Zumal da schon in alten Zeiten *Xenocrates* und in denen Neuern die herausgekommene Dreck-Apothecke diese zu Abhelfung aller Krankheiten recommendiret; Oder so heilig damit umgegangen wären als die Asiatischen Tartarn, mit ihres Priesters aller Priester, oder ihres ewigen Vaters (wie sie ihn nennen) des Grossen *Lamma*, Excrementis: Welchen Mann sie nicht allein Göttlich verehren, sondern dessen Mist vor grosses Geld verkauffen und dem Kranken als ein himmlisches Medicament eingeben, und in goldenen Büchsen als Balsam stets am Halse tragen (vid. *Erasm. Francisci Ost. und West. Indischen Lust. Garten* pag. 1222. it. *C. W. Staats-Geographie von Asia, Africa und America* pag. 139.) Oder wie von Indianischen Königen dergleichen Materie als Schnupftoback gebraucht wird. Ja die Juden (wie der Acten-mäßige Bericht lautet) sollen diesem Kinde nachgestellt haben, um es zu ihren König auszurufen; Und mußte dieser kleine Abgott (wie die Rede gieng) mit einer doppelten Wäsche genau bewahret werden; Aus der Ursach, weil die Juden in specie aus Amsterdarn sich bereits verlauten lassen, wie ihnen geträumet, daß der Messias zu Kehrberg sollte gebohren werden (vid. pag. 23) Es lieff aber endlich, (laut Untersuchung) dieses alles auf Aberglauben, Gewinnsucht und Betrügerey hinaus, deswegen dieser kleine Affter-Arzt ins Kinder-Hospital zu Berlin, der Vater aber wegen dieser Erfindung ins Zuchthaus auf Lebenslang gebracht worden: Wie davon umständlich zu lesen die Nachricht, von dem so genannten erstaunenswürdigen Kehrbergischen Wunder-Kinde, worinnen so wohl die wahre Untersuchung aller dabey vorgefallenen Umstände, was insonderheit die Einbildungs-Krafft und das Streichen ansich vor Nutzen habe; nebst dem Inhalt aller

bishero ergangenen Relationen und hierauf Allergnädigsten Königl. Veranlassung; Als auch die dabey getriebene Abgötterey, Aberglauben, Betrug und fälschlicher Weise ertichtete Fabeln, mit beygefügtten *Remarquen*, abgefasset von *A. Spies Med. Doct. Königlichen Preußischen Garnison- und Land-Medico* in der Prignitz, zu Berlin 1634. in 8vo gedruckt. Die Reflexion aber von dergleichen unmündigen Wunderthätern in eines Anonymi Schauplaz vieler ungereimter Meynung und Erzählung der *Magia Naturalis* pag. 75. und folgenden. Man findet in der heiligen Schrift kein einziges Exempel, daß Gott einem Kinde die Gabe Wunder zu thun verliehen habe, sondern es waren allemal erwachsene Leute, die sich derselben zu einem heiligen, und von Gott intendirten Endzweck zu gebrauchen wußten. Und es ist merkwürdig wie von unserm Heyland selbst keine Wunder, die er in seiner Kindheit gethan, aufgezeichnet zu finden. Nicht lange zu vorhero machte man auch ein grosses Wesen, von dem so genannten Leck-Märten in Dresden, einem Bauer von ungefehr 20. Jahren, dessen besondere Gabe bestanden, die Kröpffe und Hocker durch blosses Lecken zu vertreiben, deswegen die Königin einigen dickhalsigen und hochhüfftigen Hof-Frauzenzimmer anbefohlen, sich von diesem Kerlen lecken zu lassen: Die Methode seiner Cur war daß er 3. Frentage nach einander, mit nüchterner Zunge die Kröpffe, Bückel oder andere Leibes-Mängel dreymal Creuzweise leckte, und jeden Leck mit einem Creuz absonderte, und zwar durch das Drücken des Daumens: Er leckte die Armen umsonst, die Reichen aber ums Geld; Und da einige Freunde, diesen zu einer vornehmen Wittwe, mit einem dicken Halse swickten, ihr also zu helfen, sähe sie ihn nicht vor diesen Wunder-Arzt an, deswegen sie ihn fragte, was er wolte? Jenu gnodge Frau! (antwortete er) ich kum; und sul ju lacken. Auf was sich aber diese Wunder-Curen gründen, ist: Daß er in una serie mascula der siebende Sohn, zum anderten, an einem Sonntage gebohren, und zwar sey dieses geschehen in einer Kirche, und über dieses habe er einen Feuer-rothen Kopff:

Kopff: Wie viel aber alles dieses zu seinen Curen helffe vid. Joh. Dan. Geyers gute Gedancken auf seinen Reisen im XVIII. Discours.

Ob die sonderlich in denen Fiebern üblichen Curæ sympatheticæ (\*) Amuleta (\*\*) sigilla, annuli (\*\*\*) &c. wenn sie mit vielen unbekannt Characteribus beschriebē (\*\*\*\*) oder unter gewisser Constellation das Metall gegossen oder geschmiedet worden (\*\*\*\*\*) und die hierbey, wie auch bey denen Transplantationibus (α) gebräuchlichen Worte (β) einen andern Grund ihrer Wirkung haben, ist wohl zu zweiffeln: Nur ist zu verwundern, daß gelehrte Medici als Borellus sich überreden können, wie nicht allein ein Französischer Medicus zu Lion unzäh-

lich vielen Febricitanten geholffen, wenn er ihnen auf Aepffel: *Christus pro vobis natus est, auf einen andern: Mortuus est, und noch auf einen: Resurrexit* geschrieben, und zu essen gegeben hätte (γ) sondern daß so gar Bauren, durch einfältige und abergläubige Worte, wo alle Mittel vorherd vergebens gebraucht, dergleichen solten ausgerichtet haben: Daß einer also die Würmer in dem Kopff vertrieben; (δ) der andere das stärckste Bluten gestillet; (ε) Und der dritte gar die Schwindsucht curiret hätte. (ζ) Noch alberer Afsankereyen zu geschweigen, da man auf Brod, (η) Mandel-Kerne und noch was anderes, ich weiß nicht was schreibt (θ) oder Gottes lästerliche Segen und Gesprüche

(\*) Vid. Nicolaus Papinius in Dissert. de Pulvere Sympathetico it. Theatr. Sympathet. multa quoque huc spectantia collegit: Helmontius, Marcus Marci, Wirdig, Marfil, Ficinus, Maxwelllus &c. Insonderheit hat Kenelmus Digbeus, diesengar was grosses zugeschrieben, in seinem Buch de Immortalitate animæ Part. I. pag. 43. und Lazar. Meyssonier in Appendic. ad Institut. Peripat. pag. 217. seqq. Welchen Uberglauben aber Lufney ein Roterdammerischer Medicus in einem Briese, an den berühmten Belium sehr lächerlich vorgestellt (so An. 1697. in 12mo herauskommen) unter dem Titul: *Sur l'impossibilite des Operations sympathetiques* it. Baile Lettres choisies (pag. 544.) deme Barthol. Castellus in seinem *Lexico Medico* und zwar in der neuern Edition so An. 1713. herauskommen, beigestimmt, insonderheit aber Helmontium refutiret.

(\*\*) Vid. Thom. Stanley in Historia Philosophia Oriental. (Lib. I. Sect. II. Cap. XXVI. pag. 279.) Usus & fabricam exhibent Theophrastus Paracelsus in Archidox. Magic. (Lib. I. pag. 68. seqq.) & Jacob. Gaffarellus in Curiositatibus inauditis (Cap. VI. & VII. pag. 102. 167.) it. Job. Albert. Fabricii Bibliothec. Græc. (Vol. V. pag. 200.) Stockmanni Elucidarium Hæresium (pag. 101. seqq.) Job. Chiffetii Comment in Tabul. Abraxias. Jac. Sponii Itinerar. s. Voyage de Grece & du Levant. (Tom. I. pag. 425.) pr. D. Albert. Schumacheri Dissert. de Amuleto quodam Gnosticorum.

(\*\*\*) De Annulis superstitiosis evolvendus Ludov. Cælius Rhodiginus Lect. Antiqu. (Lib. VI. Cap. XII. pag. 287.) Fortunius Licetus de Annulis antiquor. it. Job. Kirchmannus & Abraham. Gorlaeus in Dactylotheca quæ cum explicationibus Jac. Gronovii prod.

(\*\*\*\*) De characteribus plura invenies in Molleri Characteromania & in Anonymi geheimer Unterredung von der Magia Naturali (pag. 110. seqq.)

(\*\*\*\*\*) Vid. Sebastianus Wirdigius de Medicina Spirituum (Lib. I. Cap. XXVI. pag. 169.) Talismatum fabricandorum ratio, quæ fundi debent sub certa quadam constellatione; Planeta nimirum in carpento seu throno suo, ut loquuntur Astrologi, hoc est, in essentialibus suis dignitatibus constituto. In iterata enim per violentum ignem fusionem, metallum spiritus quosdam non adeo fixos amittit, in quorum locum succedunt, & substituuntur alii, Planeta nimirum cujusdam maxime activitunc temporis fortissimi.

(α) Hanc curationem improbavit: D. Sigism. Hermann Grube in Analyse nova de Transplantatione morbor. Guil. Maxwelllus de Medicina Magnetica (Lib. II. Cap. XI. & XII.) it. Thom. Bartholinus Dissert. de Transplantation. Morbor.

(β) Requisita verborum ad hanc curationem aptorum invenies ap. Job. Bapt. van Helmont. Operum pag. m. 758. seqq. Sive Tractat. De virtute magna verborum, & Rerum pag. 753. usque ad finem. Conf. Valesium de Sacra Philosophia (Cap. III.) it. Diff. Inauguralem Schmiederi de superstitiosa verborum cura Christiano atque dogmatico Medico indigna.

(γ) Borellus Historiar. & Observat. Medico-Physicar. (Cent. III. Obs. VI. pag. 201.)

(δ) Id Observ. Cent. I. Obs. XIX. pag. 28.

(ε) Observ. XCIV. pag. 98.

(ζ) Observ. Cent. III. Obs. XVI.

(η) Job. Conrad. Dietericus Comment. in Libr. Sapient. Part. II. pag. m. 342.

(θ) Vid. Baldasseris Timæi von Guldentlee Oper. Medic. Practic. (Lib. VIII. Cap. XX. pag. 323.) Dominus Job. Wernerus Illustriss. Comitum Faggetiorum in Alma Ingolstadiensium

che an den Hals hanget, (.) da ich zum Exempel nur einen einzigen hersehen will, der mit hinten und vornen vielfältig gemachten Creuzen, und andern Mißbrauch des Namens **GOTT**, **TES** also lautet: Das Friesen fuhr über das Land, da begegnete ihm Christus der Heyland; Christus der Heyland sprach: Friesen wo wilt du hin? Dieses antwortet: ich will in den N. N. ziehn, ich will ihn zerreißen und zerren, bis ich ihn thue gar verderben; Christus der Heyland sprach: Friesen du solt N. N. meiden, bis ich meine Sache thue selber abschneiden; dieses zehl ich dir zur Buße: Im Namen Gottes des Vaters etc. Amen; Deme ziemlich beykommt der abergläubische Segen eines Weibes so wir in unseren Sammlungen von Natur- und Medicin- wie auch hierzu gehörigen Kunst- und Literatur-Geschichten, publiciret haben (\*) womit sie alle Febricitanten curiren wollen: Wie nun die Türcken gewisse Passagen aus ihren Alcoran geschrieben, denen Pati-

enten die Cur zu befördern, anhängen; (vid. Act. Erud. Lipsiens. supplem. Tom. I. pag. 423.) So hat Herr Job. Goropius Becanus einen Lateinischen Psalter mit rothen Linien durchzogen gesehen, der allen Kranckheiten soll abgeholfen haben, wie denn auch dem Johannis. Evangelio diese Krafft zugeschrieben wird. (vid. Job. Andr. Schmidts Dissert. de Culca Evangelii Cap. III.)

Wer aber einen rechten Vorrath von dergleichen abergläubigen Zeuge haben wolte, dem könnten wir communiciren ein Manuscript, so unlängst unter dem Titul: *Pauli Nagelii Josua, vel Gideon redivivus*, das ist: Praxis Caballistica über 100. schöne und nützliche Caballistische Experimenta in unsere Hände gerathen, darinnen die Curen in vielerley Kranckheiten vorgeschrieben werden: So auf Kochung unterschiedener Dinge, zu gewissen Zeiten und Stunden, mit dem größten Mißbrauch der kräftigsten Sprüche Heil. Schrifte meistens ankommen.

Academia tunc commorantium Ephorus, ultra trimestre febre quartana laboraverat, cum ex commendatione hospitis sui, Circumforaneum quendam famosissimum consuleret; Is amuletum syndoni inclusum de collo ægri appendit, asseverans, certissimum omnium febrium intermittentium esse remedium, si per dies novem gestetur, posteaque in profluentem demergatur; hic sanitati restitutus, scire cupiens pentaculi tam efficacis compositionem, aperta capsula reperit membranulam, cui inscripta erant hæc verba: Fett Fleisch gleet gute Suppen.

Simile quid refert Philippus Salmuthus Observation. Medic. (Cent. III. Obs. XXCI. pag. 150.) Quidam ad febricitantem vocatus, insolenter gloriabatur se certissimum, & experientia sæpius comprobatum habere contra Febrem remedium; atque in fasciculo quodam id ægotantis collo alligabat: hic sanitati restitutus, illum respectum inspicit, & hosce rythmos germanicos inscriptos reperit:

Ein Fuchs-Belz und ein Marter-Hut,  
Sind beyde vor das Kalte gut.

Oder wie Carol. Godofr. Engelschall de Umbra Petri ægris salutari. noch ausführlicher diesen Zettul beysetzet, also lautende: Der schielende Baltten heiß ich, sechs Groschen krieg ich das weiß ich, ein Zypel-Belz und ein Filz-Hut, die sind im Winter fürs Kalte gut: Vid. des berühmten Menckeni Charletaneriam eruditor. cum Notis variorum. it. Ernst in der Blumen-Lese (pag. 809.) woselbst noch ein solch lächerliches Amuletum anzutreffen.

(i) Vid. Casp. a Rejes Campus Elysius jucundarum questionum (Quæst. XXII. pag. 324. seqq. Quæst. XXIII. pag. 247. seqq.)

(\*) Vid. VII. Versuch An. 1718. Mens. Jan. Class. IV. Art. VII.

## ARTICVLVS XXII.

Von des Herren D. Marconnay sympathetischen Salze, alle sonst absolut und per se le lerhale Wunden damit zu heilen.

**S** Herr *Tbiers de Marconnay* Medicinæ Doctor zu Metz, hat in seinen *Nouvelles Decouvertes en Medecine tres utiles pour le service du Roy & du Public*, so An. 1723. zu Paris in 12mo heraus kommen, im 6ten Buche die erste Entdeckung gethan von einem sympathetischen Salze, welches in 24. Stunden alle Arten von frischen Verwundungen so wohl an Menschen als Thieren, ohne die geringste Entzündung heile: Er versichert, daß er wunderbare Proben in Gegenwart des Bischoffs von Metz und des Herrn *Harley*, Intendantens der Provinz damit gemacht: Welcher Bischoff auch hernach eine grosse Menge derer Medicorum und anderer Curiosorum fordern lassen, die das Experiment nicht glauben wollen, es mit anzusehen. Der Herr *Marconnay* aber hat es in selbiger Gegenwart also angestellt: Er hat erstlich ersuchet, die Compagnie möchte sich bequemen, oder es würde ja zum wenigsten jemand zugegen seyn, der sich wolte lassen 10. Stiche mit dem Degen durch den Leib geben; weil aber niemand darzu Lust hatte, sondern alle für diese Anmuthung sich bedanckten, nahm er einen Hahn, und hieb ihm zuerst, nahe am Leibe an, einen ganzen Flügel hinweg, der gleich auf die Erde fiel, nachgehends durchstach er ihm beyde Schenkel durch und durch, an zwey unterschiedenen Orten, stieß ihm auch gar den Degen durch den Leib, und endlich durch die Brust, so daß der Hahn schien tod zu seyn. Aber als ihm der Herr *D. de Marconnay* von dem Weine, darein er sein sympathetisches Salz solviret, drey Löffel voll hatte eingegeben, fing der Hahn nach einer Stunde wieder an zu leben, und den folgenden Tag waren alle seine Wunden wiederum geheilet. Der Prinz von *Lambese* hielt am meisten davon; weil zu der Zeit, als er zu Metz gewesen, ein Officier sechs Wunden, und darunter eine mitten durch die Brust bekommen, so durch dieses Salz in zwey Tagen so

völlig geheilet worden, daß er wieder zu Pferde sitzen können. Und zwar solle dieses sympathetische Salz, wenn es in den Magen geschlucket, und endlich ins Herze gebracht werde, das daselbst befindliche eingebohrne Feuer also stärken, daß es seine Krafft in denen verletzten Theilen exseriren, und diese Wunden so zeitig heilen könne.

So höchst zu wünschende Medicinische Evangelia aber dieses zu seyn scheinen, so glaube ich doch, daß sie vielleicht so viel Stich halten werden als da man auch einmal die Welt übereden wollen, man könnte durch ein Kraut oder mit einem sonderbaren Wund-Balsam, das zerschnittene Fleisch wiederum in denen Töpfen zusammen heilen, oder wenn man die abgehauenen und weggeschnittenen Glieder absonderlich die Nasen, nur in warmen Brod aufbehielte, sie wieder anheilen, wie *Anton Molinettus* zu Padua in einer öffentlichen Lection von seinem Vater gerühmet, vid *Henric. à Mœnichens Observaciones Medic.* so angedruckt an *Mich. Lyseri Observat. Anatomic.* (pag. 207.) *Caspar Taliacotius*, ein Italiänischer Medicus, schrieb ein ganzes Buch, (unter dem Titul: *Chirurgia nova, de narium, aurium, labiorumque defectu per insitionem cutis ex humero, arte hæctenus omnibus ignota faciendo*,) wenn einer Nasen, Maul, Ohren, und ich weiß nicht was, durch ein Unglück verlohren hätte, wie, da man sich selbst, oder auch ein anderer ein Stück Fleisch aus dem Arme, Achsel, oder sonsten wo schneiden liesse, selbiges auf die Stelle ansetzen, und hernachmals in die Form eines Ohres, Nase und Maales, oder wozu man es haben wolte, schneiden könne. ic. einem weissen Pferde ein schwarzes oder rothes Ohr von einem andern Pferde anzuheilen. Zu einer andern Zeit kam ein Franzos an den Englischen Hof nach London, Namens *Rabele*: Dieser gab grosse Sachen vor von einem Wund-Wasser, die er seine Tropffen nennete, da er damit etliche tausend Cronen

verdienet, ging er wieder nach Franckreich, Unter denen Estimatores davon war Prinz Ruprecht des unglücklichen Churfürstens in der Pfaltz Friedrich v. Herr Sohn, so meistens in London gelebet, welcher daselbst Herrn D. Bechern einen Darm gezeiget, Fingers lang aufgeblasen, und auf beyden Enden mit einem Faden zugebunden; Dieser Darm hatte der Länge nach, so lang er ist, einen Schnitt, und war wieder geheilet: Mit Occasion, daß der Prinz in praesenz vor etlichen Medicis ein junges lebendiges Schwein eröffnet, in den Darm geschnitten, mit des Rabeles Wundwasser besprühet und wieder geheilet: Hernach über ein Jahr, als das Schwein groß worden, hat er solches wiederum in praesenz der Medicorum schlachten lassen, so hat sich dieser Darm befunden, also wie ihn der Prinz zum Beweis aufhebet. Sie haben unterschiedliche andere Thiere durchstochen, und nur von dem Wundwasser hineingesprühet, so seyn sie bald wieder geheilet worden (vid. Joh. Joach. Bechers närrische Weißheit, und weise Narrheit p. m. 58.) Der Ritter Franciscus Joseph Burrbus, ein Mayländischer von Adel, bekannter Medicus und Chymiste, rühmete sich einige Zeit vorhero noch mehr: Er konnte nicht allein von dem Leibe abgetrennte Glieder wieder ansetzen, und fest machen, sondern so gar

die Augen ausstechen, daß die Humores herausliessen, und diese wiederum laut seiner Kunst hineinbringen; oder die Augen gänzlich aus dem Kopff herausgraben, selbige, wenn die Löcher vorhero mit einem gewissen Liquore ab- und ausgewaschen, wieder einsetzen; Da solten solche Leute hernach viel besser, als vorhero sehen, auch alle Mängel und Kranckheiten der Augen zugleich curiret werden. (vid. Franc. Joseph. Burrbi Epistola ad Thom. Bartholinum (Epist. III. pag. 36-63.) *qua de artificio oculorum humores restituendi agit*, Maximil. Missons Reisen aus Holland durch Teutschland in Italien (pag. 472.) *it. Ephem. Natur. Curiosor.* (Dec. I. An. I. Observ. 117. pag. 272.) Was aber den Dippelianschen Wund-Balsam anbelanget, hat man ihm fast gleichen Effect zugeschrieben, was oben Rabeles-Tropffen tribuiret worden, ausser daß er noch profunde Hirn-Wunden, die man sonst für absolut lethal gehalten, heilen solle, wie ich davon weitläufftig in meiner Abhandlung vom Verstande des Menschen vor und nach dem Falle insönderheit denen natürlichen Würckungen nach (libr. II. Cap. III. §. 28. pag. (edit. primæ de An 1716.) 219. & novissimæ pag. 308.) *it. in denen Ephem. ridibus Natur. Curiosor* (volum. II. Obs. CXI. pag. 255. seq.) die Experimenta produciret, und verschiedene Reflexiones darüber angestellet. (\*) Herr D. Job. Melch.

Ver-

(\*) Von diesem hatte Dippelius, kurz vorhero, ehe er wegen unterschiedener sub nomine Christiani Democriti herausgegebener Schrifften in Berlin ein Arrest bekommen, dem berühmten Medico Herrn Licentiat Joh. Samuel Carln, so sich durch verschiedene gelehrte Schrifften der Welt bekannt gemacht, der eben dazumal in procinctu gestanden, nach Halle zu reisen, ein paar Loth davon verehret; Da es ihm nun an Gelegenheit solchen zu experimentiren unter Weges mangelte, wolte er dessen efficaciam das erste mal in Halle, und zwar auf meiner Stube, an einem Hunde, welchem er einen starken Nagel durch den Kopff schlagen wolte, probiren; Ich schaffte hierzu ein Subjectum, und wäre es auch also geschehen, wenn nicht dessen der damalige Herr Prof. und Hof. jezo aber geheimter Rath Hoffmann wäre benachrichtiget worden, und geben hätte, dieses experiment in seinem Hause anzustellen: Welches folgendermassen geschah: Es wurde einem Hunde, ein ganzer Bret-Nagel, recht mitten auf dem Kopffe, von oben bis durch den Saumen (um damit das Blut, wie Herr Prof. Hoffmann meynete, ablauffen könne) hindurch gerieben: Und von dem Wund-Balsam so viel, als man hinein bringen konte stark eingesprühet, nach welchem der Hund ziemlich munter aussah, auch etwas Suppe einleckte, ausser daß man ein starkes Zittern an ihm sahe und fühlte: Ich ließ den Hund also zu mir nach Hause tragen, da sich in ein paar Stunden nach der Operation ein Geisern aus dem Maule und etliche Vomitus fanden, Des Nachts über lag er ganz stille, den Tag aber darauf fing er an, in einem Circul mit ganz langsamen Schritten, gegen der Erde gehängien Kopff, etliche Stunden nach einander herumzuspazieren, und zwar observirte er diesen Circul so accurat, daß er selten einen Schritt mehr als das anderemal, wenn er wieder auf die Stelle kam, gemacht hatte; Den dritten Tag



*Verdries* berühmter Professor in *Giessen* erzehlet nach der Zeit in denen *Ephem. Nat. Cur.* Cent. V. & VI. Obs. XVII. pag. 206. seq. viele ganz gleiche Umstände hiervon: und noch dieses darzu, daß ein schlechter Mensch dahin kommen, und sich bey dem Durchl. Prinzen von *Hessen Franz Ernst*, so studirens halber daselbst auf der Universität gelebet, gemeldet: Ihro Durchl. aber ein großes Arcanum gegen einen *Recompens* offeriret, alle gefährliche Wunden aufs geschwindeste aus dem Grunde zu heilen, und zeige hiervon die Probe, so er mit einem Hunde anstellen wolle, und ihm einen grossen Nagel durch den Kopff oder Gehirn schlagen, so solte auch dieses *vulnus cerebri* nicht lethal seyn, sondern bald die vollkommene restitution erfolgen: Welches da er es glücklich prästiret, hätte er vor die Composition, wie einige wissen

wolten, 100. Ducaten erhalten, hernachmals aber verschiedenen Chirurgis gegen ein schlecht Trinct-Geld diesen Liquorem geoffenbahret: Da nun der Prinz den Herrn *Prof. Verdries* etwas von diesem Liquore gegeben, er aber auch dergleichen von einem guten Freund empfangen, so verrichtete bey der gleichen Effect und zwar in verschiedenen Hunden, ausser daß Herrn *D. Bertholdo* Profess. Anatom. begegnet, daß sich ein Hund zu Tode geblutet, welchem der *sinus longitudinalis* durch den Nagel getroffen worden. Er hat darauf verschiedenen Hunden den Kopff geöffnet und befunden, das nach 8. und 15. Tagen nur kleine deutliche Blut Punkte sich auf dieser Stelle gezeiget: Wenn er aber auch hernachmals nicht das geringste denen Hunden eingesprüzet, sind sie eben so bald restituiret worden, deswegen seine Worte hiervon lauten: „Unde

Tag war nichts mehr übrig, als einige Schwachheit auf den Beinen welche sich aber künftigen Tag gänzlich verlohren, der Appetit aber völlig zugenommen hatte. Herrn Hof Rath *Stahlen*, der diesen Wund-Balsam zu experimentiren auch begierig war, brachte ich ein klein Gläßgen davon zuwege. Er schlug den Nagel dem Hunde zwischen den Augen und Ohren hindurch, davon er zwar auf das eine Auge blind, auf das eine Ohr taub, und auf die ganze Seite gleichsam paralytisch wurde, nichts destoweniger dennoch bey dem Leben blieb. Da nun solcher in frischen Wunden auch gar was sonderliches ausrichten solte, nirgends man aber selbigen ersittlich habhaft werden konte, so war hernachmals dieser bey einem Schuster zu *Halle*, welcher ihn, von dem wegen Schwärmerey bekannten *Sporner-Gesellen*, zugeschickt bekommen, das Loth vor 2. Rthlr. zu kauffen. Die dazumal in *Sachsen* eingerückten *Schweden* hatten davon gehöret, deswegen suchten sie ihn vornemlich, und die *Feldscherer* machten in Gegenwart des Königs zu *Alt-Ranstadt*, an *Pferden* und *Ochsen*, denen sie grosse Wunden in das *Fleisch* schnitten, solchen hinein gossen, und also in weniger Zeit wieder zuheilten, unterschiedene Proben. Inzwischen hatte *Dippelius* Gelegenheit gefunden, aus dem Arrest zu echappiren, und sich nach *Holland* zu retiriren. Er hielt sich aber dazumal, als ich im Anfang des 1708ten Jahres zu *Amsterdam* war, bey einem Medico in dieser Stadt auf, da, ob er gleich incognito daselbst leben wolte, fand ich dennoch Gelegenheit, nicht allein mit ihm in Conversation zu kommen, sondern da ich von diesem Balsam mit ihm zu reden anfing, machte er daraus keine sonderbare Heimlichkeit, mir solchen folgendermassen zu communiciren, als *Rec. Pfennig-Kraut, Schaaf-Garbe, Betonische Spitzige-Wegerich, Eich-Blätter, Körbel-Kraut, Osterluzen-Blätter aa. Mij. Bibernel, Wulkraut, Haußlauch, Fette-Henn, Santicul, Ingrün aa. Mij.* der Safft aus allen diesen gepresset, so viel *Wein-Eßig* darzugenommen, wie auch eine Hand voll *Sal gemmæ* und herüber destilliret. Als ich nach *Breslau* kam, konte ich selbigen, aus Mangel der frischen Kräuter, nicht bald verfertigen, sondern musste es bis zukünftiges Früh-Jahr anstehen lassen. Da ich nicht allein selbigen zu bereiten nicht säumete, sondern auch, als er fertig war, am Geruch, Geschmack und am Effect dem *Dippelianischen* gleich befand, auch in einem *subjecto* etlichemal nicht lange nacheinander probirte. Von welchem aber, als etliche Medici allhier davon part bekamen, wurde so unterschieden raisonniret, ja wol gar gemeynet, es wäre möglicher, einem Hunde den Kopff gänzlich abzuschneiden, als die *Substantiam cerebri* also zu lädiren; Andere meynten, das Gehirn würde nicht lädiret, sondern der Nagel glengete in eine Fissur hinein, oder gar nicht in den Kopff, wie die *Taschen-Spieler* dergleichen künstliche Nagel haben, deswegen wurde ich genöthiget in Präcentz des *Tul. Herrn Physici Samuel Grasses* und noch wol 10. anderer Herren *Medicinæ Doctorum* und einiger *Chirurgorum* solches experiment zu produciren.

„Unde planum & clarissimum est, liquoris  
 „huius virtuti hunc singularem effectum  
 „non posse attribui, sed vulnus ipsum ita  
 „esse comparatum, ut Naturæ vi medicatri-  
 „ce sponte consolidetur atque curetur.

Was aber den Ausgang von allen diesen Rodomontaden anbelanget, ist folgender: Daß Rabele wegen seiner Betrügereyen zu Paris in die Bastille gesetzt, und auch schon in Engelland gar ungleich von seiner Medicin geredet worden, (vid. Bechers närrische Weißheit und weise Narrheit pag. 58.) Burrbus auf dem Castell St. Angelo zu Rom wegen Schwachheit des Verstandes verwahret werden müssen; (vid. Sam. Sorbierii Relation d'un Voyage d'Angleterre (pag. 55.) it. Petr. Bailii Dictionarium Historicum & Criticum (gallice scriptum pag. 631.) er auch hiervon keine Proben gewiesen, (vid. Misson l. sup. cit.) wie dieses letzte zugleich von Taliacotii seiner Kunst zu verstehen: Herr Prof. Hoffmann aber in Halle mit Rheinischem Weine so viel, als mit dem Dippelianischen Wund-Balsam, (vid. Philip. Wilb. Hartsæckeri Svite des Conjectures Physiques, s. Continuatio conjecturarum Physicarum, it. Act. Erudit. Lips. (An. 1709. Mens. Febr. pag. 86.) und oben bemeldeter Herr Prof. Verdries, wenn er auch nicht das mindeste eingesprühet, eben dieses effectuiret. (vid. Ephem. Nat. Cur. l. c. pag. 208.) Sonsten wurde auch An. 1708. in denen Hamburger Zeitungen bekandt gemacht, (wie Herr D. Job. Kanold in einiger Medicorum Schreiben von der in Danzig, Koszenberg und Fraustadt grassirenden Pest, pag. 26. zugleich aus selbigen excerpirt,) daß durch in sonderbar Wund-Wasser von einem aus Holland kommenden mit Namen Peregrine in Gegenwart des Hertzogs von Marlborough alle Læsiones, ja so gar Darmschnitte, auffer Herz- und Blasenwunden, völlig und geschwinde ge-

heilet worden: Da nun dieses als was unerhörtes bey der Teutschen allärten Arnée admiriret, auch so gar unter der Französischen bekandt worden, und endlich bis an den König gelanget, offerirten Se. Majestät 150000. Pistolen für die Composition, ob es gleich nichts anders als der Dippelianische Wund-Balsam war.

Gewiß Herr D. Marconnay hätte sich auf sein sympathisches Salz noch ein viel mehreres zu versprechen, wenn dieser grosse Ludwig von Franckreich noch lebete; denn hierdurch könnten seine Arméen so viel als Stich- und wol eben so wol Schuß-frey gemacht werden, zumal wenn vor einer Baraille den Soldaten selbtiges Salz eingegeben, und nach seiner Meynung, das eingebohrne Feuer, zur baldigen Consolidation gestärket werde. Ja es würde auch gar nicht nöthig gewesen seyn, da man einmals, weil mehr der bravesten von Adel in Franckreich im Duell als vorm Feinde geblieben, solche so scharff zu verbieten, da man mit so leichter Mühe alle die gefährlichsten Wunden, (auch keine ausgenommen,) wieder heilen können. Man würde auch keine vulnera absolute & per se lethalia mehr passiren lassen, sondern sie müssen alle per accidens für lethal gehalten werden, weil man dieses sympathische Salz zu gebrauchen unterlassen. Nur dieses kan nicht reimen, da das Salz bey dem Hahne nach Verfließung einer Stunde allererst seinen vom Tod erweckenden Effect gethan; wenn grosse Vasa in unserm Leibe entzwey geschnitten, oder selbst das Herze durchstochen, ob sich nicht einer in dieser Zeit vielmal zu todte bluten könne, oder wenn sich ja die Wunde zeitig wiederum zusammen zöge, wie das extravasirte Blut wiederum recipiret werden könne, oder wo es denn hinkommen solle.

## ARTICVLVS XXIII.

## Von unkräftigen Medicamenten, insonderheit aus dem Golde.

**S** hat ein Engelländet, mit Namen *Johannes Wagstaff*, critisiret, (\*) ob das Hebräische Wort  $\text{קַדְמוֹנִים}$  welches die 70. Dollmetscher in dem Griechischen  $\text{Φαρισαίους}$  gegeben, einen Betrüger oder Giftmischer andeute; Und daß Apocalypseos XVIII. 23.  $\text{Φαρισαίους}$  nichts anders, als Betrügeren heisse. Nun wäre beydes dieses ein nicht allzu rühmliches Prædicat vor die *Artem pharmaceuticam*; zum wenigsten betrügen diese sich gar sehr, welche die Wirkungen vieler Medicamenten, denen Namen, erstens gleich judiciren. Wir haben so viel *Aquas vitæ*, *Aquas cœlestes* und *Divinas*, ja selbst *immortalitatis*; *de-vere Elixirium vitæ* u. *Proprietatis*, wie auch *de-vere Medicamentorum universalium*, *catholicorum*, *panchymagogorum*, *panacæzarum* &c. zu geschweigen: Wer sollte nicht glauben, daß wir an allen dieses besäßen, und aus denen Apotheken gleichsam als aus einem Brunnen schöpfen könnten, was wir an dem Baume des Lebens verlohren haben; Allein es erscheinet das *Contrarium* täglich, daß, welche aus diesem zu offte und zu viel, absonderlich von denen oben genenneten *Aquis*, schöpfen, entweder sich damit ums Leben, oder zum wenigsten um allen Verstand bringen; So daß ob sie gleich hernachmals *Quercetani Tincturam*, und *Elixir sapientiæ*, sich häufig verschreiben lassen, oder das von denen *Botanographis* höchst berühmte *Gauch* oder *Secken* Heil viel oder wenig gebrauchen, ihnen doch nicht dadurch gerathen wird. Die Alten hatten schon ihr *Lac Jovis*, absonderlich ihr  $\text{χρῆμα θεῶν}$ , oder *Manus DEI*, obgleich dieses letztere eigentlich nichts anders, als ausgedorrtes *Bocks Blut* war, (\*\*) die Neuern haben darvor nichts besser substituirt, denn das Un-

guentum *Apostolorum* passiret vor eine gewiß nicht universelle Salbe, und die *Pilulæ surge & ambula* sind nicht capabel jemanden stehend und gehend zu machen; ja selbst die *Rotulæ manus Christi* sind Zucker mit Rosen, Wasser abgekocht kommen nun noch *Perlen* darzu, so helfen diese so viel, als *Perlen-Mutter*, dieselben aber nichts mehr als gemeine *Muschel-Schalen* aus der *Oder* und andern *Flüssen*, oder als *Krebs-Steine*, oder wohl gar *Krebs-Schalen*, so sie nur recht kleine gerieben, das ist, wohl præpariret seyn. Wenn man diesen *Schalen* und *Schnecken* allen Nutzen, den sie noch etwan absorbendo in unserm Leibe ausrichten können, durch *acida* vollends benimmt, so hat man dadurch ein *Meister-Stücke*, oder *Magisterium*, in der *Medicin* zuwege gebracht, denn da findet man solche *Magisteria*; als *Perlarum*, *Oculorum* 69. *Marris perlarum*, *Corallorum* &c. Wenn man *Scheide-Wasser* gebrennet, so lauget man das zurück gebliebene mit Wasser aus, läset einen Theil des Wassers davon verrauchten, und das darinnen sich befindliche *Salz* anschiesfen, welches man etliche mal, wenn es vorhero starck geglüet worden, repetiret; dieses heist hernach nicht *Arcanum simplex*, sondern *Arcanum duplicatum*, oder ein doppeltes Geheimniß, da es doch gewiß nicht vor ein einfaches passiren kan. *Baum-Del* auf glühende *Ziegel-Steine* gegossen, in eine *Retorte* gethan, und als ein brandicht stinckend *Del* aus derselben wieder herüber getrieben, heisset hernach *Oleum philosophorum*; der philosophischen *Calcination*, die gewiß nicht philosophisch, und anderer dergleichen *Operationen* zu geschweigen; Doch es muß alles einen schönen oder fremden Namen in den Apotheken haben, und sollte auch Was-  
ser

(\*) In einem An. 1711. zu Halle in 8vo gedruckten und aus dem Englischen ins Deutsche übersetzten Büchlein, unterm Titel: *Gründliche ausgeführte Materie von der Hererey*, oder die Meynung dererjenigen, so da glauben, daß es *Heren* gebe, deutlich widerlegt, und mit vernünftigen Anmerkungen über jedes Capitel erläutert.

(\*\*) Vid. *Hier. Mercurialis Consultat. & Respons. medicinalia* Tom. IV. pag. 14.

fer von dem Rüh-Mist herüber destilliret, Aqua omnium florum, oder allerley Blümel-Wasser; und weisser Hunds-Roth, Album græcum heißen.

Noch vielmehr betrügen sich dieselbigen, welche vielerley Sachen in den Leib hinein schütten, die weder Geruch noch Geschmack, weder Safft noch Krafft haben, mit einem Worte, darinnen nicht den geringsten Nutzen ausrichten können. Unter denen kan man oben ansehen das Gold.

Der Anfang solches häufig in den Leib zu gebrauchen, ist von den Arabern absonderlich und zwar mit der Confection: Avicennæ de Giacyntho, Electuario de Gemmis Mesuræ, wie auch denen speciebus latificantibus Rhasis, darinnen das Gold befindlich, gemacht worden; Hernach ist auch solches in Blätgen geschlagen, in höchst weniger Quantität, (\*) unter die Confectionem Alkermes, den Pulverem Marchionum, Pannonicum rubrum, unter das specifi-

cum cephalicum Michaelis, Analepticum Minderi, Bezoardicum Sennerti, contra abortum, und unter andere Compositionen mehr gemischt worden. Ja man hat die Gold-Blätgen mit einem Zusatz von Perlen, Hasel-Nuß-Schalen, gefeilten Hirsch-Horn, und Perschken-Steinen, ja andern unndthigen Dingen mehr, in die destillir-Blase geschmissen, und wenn zuvor Malvasie darauf gegossen, das vortrefliche Herz-Carfunkel, (wie es insgemein heißet,) oder Carbunckel-Wasser daraus destilliret, welchem man, damit es sich dem Titul nach recommendire, noch darzu den Nahmen vom Kayser *Maximiliano* beygelegt: Es sind aber die Kräfte dadurch so wenig vergrößert worden, als das Marggrafens-Pulver deswegen der Schwere-Roth abzuhelffen vermögend ist, obgleich noch dieselbe Klaue darunter gethan wird, damit sich das Elend, wenn es die Schwere-Roth hat, hinter den Ohren krauen soll, (\*\*) und gar

(\*) Denn da nach dem Beweiß Herrn Joh. Zwelffers aus einem halben Scrupel Gold zwey bis 300. Blätter können geschlagen werden, so macht es gewiß nicht viel aus, wenn ein, oder ein halb Blätchen Gold pro dosi unter ein Herz-stärckend Pulver verschrieben wird. Denn also ist unter der Confectione Alkermes der 552. Theil Gold, unter dem Pulvere Marchionum der 720ste Theil; Wird also nicht viel mehr bey dem ersten als der 19te Theil, und bey dem andern nahe der 24ste Theil eines Grans pro dosi Gold seyn, und eben so. oder nicht viel besser verhält es sich mit denen andern Medicamentis.

(\*\*) An. 1717. Im November langten zu Potsdam von Thro Czarische Maj. an den König von Preussen, als ein Präsent 20. Elends-Kalben an, aber auffer allen Zweifel nicht zu medicinischen Absichten, als vielmehr der Curiosität halber. Es ist uns aber nicht bekannt, ob jemanden der Gedanke einkommen, entweder auf dem Wege oder in Potsdam, einen Epilepticum von diesen lebendigen Thieren betreten zu lassen, oder daß ein solch geplagter Mensch die Klauen dieses Thieres betastet, oder geküßet hätte; weil doch die lincken Beine vor ein sonderbares Specificum Ant-Epilepticum ausgegeben werden, daß sogar durchs bloße Berühren, oder auch nur durch die Exhalationes, in Amuletis, Ringen, Arm- und Hals-Bändern, ja Einsteckung unter die Betten in denen Wiegen die Seuche preserviren und curiren solle. Der Ursprung dieser Wunder-Thur rühret daher, daß, da diß Thier von der Epilepsie oft befallen werden soll, solches per frictionem auris mediante ungula præc. sinistra, den Paroxysmum sich selbst zuvertreiben pflege: da doch, wenn die Sache sich so verhielte, nicht die Klaue, sondern der motus frictionis das beste thun müste: Warum krauet man aber dergleichen Patienten nicht mit derselben hinter dem Ohre? Und wie kan dieses Thier so mitten im Paroxysmo der Epilepsie liegen vorzüglichlicher Weise seine Glieder zur Cur gebrauchen? Gewiß der Autor der Reise nach Tocatzen, so ein Chirurgus gewesen, hat genugsam Recht, sich über diese abergläubische Cur zu moquiren; Der als er von einem Edelmann in Tor wegen auf der Elends-Jagd mit dem lincken hinter Beine dieses Thieres beschencket wurde, lachende antwortete, er könne sich nicht einbilden, daß dieser Fuß so viel Krafft haben sollte, indem sich ja das Thier, so ihn doch stets an sich trüge, damit nicht curiren könne. Dessen Meynung der Edelmann selbst bestärckte, mit der Versicherung, daß er dieses Medicament zwar vielen Epilepticis gegeben, aber niemanden damit curiren habe, und wäre in der That die vermeynte Krafft von der Elends-Klaue ein allgemeiner Irrthum. Gleiche Gedanken heget von der Elends-Klau Herr Mich. Bernh. Valentini in Museo Museorum (Part. I. lib. III. Cap. V. pag. 482.) daraus ich den locum beysetze, weil dieses Buch nicht eben in aller Leute Händen ist: Dieser Aberglauben ist allhier auch anderswo noch fast allgemein. Man liest sehr viel von der wunderlichen Natur und Eigenschaft des Elend-Thiers, als, daß es sich nicht aufricht-

gar dasselbige, welches in der ganzen Welt nicht zu finden ist, womit ich das Unicornu verum meyne. (\*)

Wer siehet nicht, daß das Gold bloß wegen der Zierrath (\*\*) oder wegen der Kostbarkeit in die Medicin gerathen, zumal da man gemeinlich noch Perlen und Edelsteine dazu zu setzen pfleget:

Welches nicht allein *Felix Platerus*, sondern noch eine ziemliche Zeit vor ihm *Thomas Erastus* in ihren Schriften sattem erwiesen haben; Ganz neulich aber wiederum in einer gelehrten Dissertation der wegen anderer Schriften bekannte Medicus zu Verona, *D. Sebastian Rotari*, wie auch *Samuel Koleserus de Keres Eer*

ten könne, wenn es einmal niedergefallen, weil es kein Gelenck in den Beinen habe; ic. daß es sehr oft mit der Schwere-Noth beladen sey, und wenn es alsdenn den lincken Hinders-Fuß in die Ohren stecke, so bald davon befreuet werde; weßwegen derselbe Fuß auch eine so vortrefliche Krafft habe die Schwere-Noth, oder fallende Sucht an den Menschen zu curiren, und was des Zeugs mehr ist. Allein alle diese Erzehlungen sind vor blosser Fabeln und Märlein zu halten, indem *Olaus Magnus* in seiner *Historia septentrionalium* bezeuget, daß das Elend-Thier ein sehr geschwindes und schnelles Thier sey, welches in Tag und Nacht etliche 100. Italiänische Meilen (so mir alzuviel scheint) lauffen könne. Wer wolte nun glauben, daß solches mit so steiffen Füßen geschehen könne? dergleichen sie vor diesem auch dem Elephant zugeschrieben, welcher doch vollkommen niederknien kan, wie An. 1695. an einem Elephanten allhier in Breslau selbst gesehen. Und wie könnte sich das arme Thier, so es nach Vorgeben mit der Schwere-Noth so oft überfallen würde, helfen und wieder aufkommen, wenn es sich nicht wieder aufrichten könnte, so es einmahl niedergefallen? Solte es dann allezeit liegen bleiben? wie könnte es den lincken Fuß bey das Ohr bringen? Wiewolen auch dieses, und was von seiner fallenden Sucht vorgegeben wird, alles falsch und ein pur lauter erdichtetes Märlein ist, indem diejenigen, denen die Natur dieser Kranckheit bewusst ist, leicht judiciren können, daß in derselbigen ein unvernünftiges Thier so viel Krafft und Wiß nicht habe, sich also zu helfen, welches einem Menschen, so damit behaftet, ohnmöglich ist: Auch *Gabelius*, welcher das Thier selbst gesehen und ein ganz Buch davon geschrieben, bezeuget, daß es ein frisch und gesundes Thier sey: Weswegen ich mich nicht genug verwundern kan, daß nicht allein die gemeinen Leute, sondern auch die berühmteste und sonst sehr gelehrte Scribenten, so von den Thieren geschrieben, als *Gesnerus*, *Aldrovandus*, *Jonsonus*, ja der curieuse *Wormius* (so doch zu Copenhagen in den Mitternächtigen Ländern gelehret hat) diesem altväterlichen Aberglauben Statt und Raum in ihren herrlichen und kostbaren Büchern gegeben haben, welche doch mit der Wahrheit und täglichen Erfahrung ganz und gar nicht übereinkommen, es mag auch *Baccius* solches zu bemänteln und zu bescheinen suchen wie er will. Wobey annoch die Herren Geistlichen will erinnert haben, daß sie sich künfftig vorsehen solche Lügen und Märlein auf die Kanzel zu bringen, und wie *Franzius* in seiner *Historia Animal.* gethan, die streitende und geängstete Kirche mit diesem so miserablen Thiere (scilic.) zu vergleichen, oder andere Geheimnisse, als Christi Leiden, Sterben und Auferstehen, mit dem Pelican, Phoenix, und dergleichen erdichteten Vögeln zu erklären; Sintemalen solche Glaubens-Articul genugsam in Gottes Wort gegründet, und mit dergleichen Lügen bekleidet zu werden nicht von Nöthen haben.

(\*) Es hat zwar *Catelanus* in seinem Buch von dem Einhorn sich bemühet, das wahre Einhorn zu zeigen, so wie ein Pferd aussehen soll und auf der Stirne ein langes Horn tragen; Zumalen in der Heil. Schrift dessen so oft gedacht werde: *Andreas Baccius* aber in seinem Tractat. *de unicornu* meynet, daß das Nas-Horn dadurch verstanden würde; So aber nicht vor ein so etgentlich Medicamentum antepilepticum gehalten wird, als das Unicornu verum ist, an dessen Statt sie das Horn des Fisches Narval substituiren: Welches noch gut ist, daß dieses Horn jeko nicht so hoch als ehemalen muß bezahlet werden, denn da ein solches vor diesem etliche 1000. Thaler gekostet, so kan man jeko ein ganzes Pfund dessen vor 34. Egl. bey denen Materialisten und ein ganzes grosses Horn vor 10. Rthl. erkauffen.

(\*\*) Vid. *Job. Zwelfferi Mantissam Spagyricam* (Part. I. Cap. I) annexa ejusdem *Pharmacopœia Regia* (pag. I. 445.) Licet enim veteres crudum aurum foliatum multis immiscuerint medicamentis compositis; non tamen id alio factum bono existimant, quam ut oculos vulgi aurum pascat. Quemadmodum nunc clarissimi Viri, ipsi *D. D. Augustani* in sua *Pharmacop. Augustana* *Dn. Schræderus* in *Pharmacopœia Medico-Chymica* (lib. III. Cap. IX.) ut & *Quercetanus* Tom. II. in sua *arte Medica auxiliatrici & Pharmaceutica* Cap. V. pag. 618. cum sexcentis aliis, quos illi citant, unanimiter in hoc consentiunt, & hoc ipsum confitentur.

*Her in Auraria Romano - Dacica. (\*)*

Es ist aber diese Meynung vornemlich recht empor kommen, von *Theophrasti Paracelsi* Zeiten her; denn Gelehrte und Ungelehrte haben stetigst geglaubt, daß dieser durch seine grosse alchymische Wissenschaft es so weit gebracht, daß er vor allen andern den *Lapidem philosophorum* bereiten können; Wie er denn auch dieses und anderes mehr von sich selbst zu rühmen gepflaget: Alle andere Medicos aber neben sich also verachtet, daß sie auch nicht werth wären, ihm seine Schuh-Riemen aufzulösen, absonderlich dieselbigen, welche sich ihm opponirten, und andern ihren Principiis folgten, (\*\*\*) von denen schreibet er: Daß in einem einzigen Haare seines Hinter- Theils am Haupte mehr Weißheit steckte, als in ihnen allen zusammen, (\*\*\*) und daß sie würden offenbar werden denen Bauern auf den Dörffern, und ihre Kunst Fürsten, Herren, Städten und Ländern, daß sie nichts anders als Betrug und Gleißnerey sey, und es müßten ihm nachfolgen und lernen, er nicht von ihnen, so wohl alte, als in neuern Zeiten lebende Medici, aus allen Städten, Länden und Reichen, aus allem Volck und Nationen ic.

Dieser nun, als es zu seinem Ende kam, vermachte er das Seinige in das Kloster zu *St. Sebastian* in *Salzburg*, deswegen die Mönche darinnen vor die Erbschafft, aus Danckbarkeit nach seinem Tode ihm einen Leichenstein aufrichten ließen, (\*\*\*) darauf sie nicht allein seine Freygebigkeit gegen die Armen, (das ist, die Mönche,) rühmeten, sondern absonderlich einen ganzen Catalogum incurabler Kranckheiten wieder sein eigen, und anderer Wissen und Geständniß, (davon bald hernach soll gemeldet werden,) hinzu setzten, welche er allein ganz leichte und recht wunderbar aus dem Grunde zu curiren vermocht.

Da er nun noch darzu in seinen Schriften (\*\*\*) sich einen Monarchen aller Geheimnisse geheissen, und solcher Dinge gerühmet, die sonst unmöglich ein Mensch zu præstiren capabel. Als nemlich einen lebendigen Menschen in einem Glase zu produciren, ohne daß er von einem Weibe dörffe geböhren werden, (\*\*\*) oder einen Menschen gar zu verbrennen, und aus der Asche wieder einen neuen zu bauen: Seine Discipul hernachmals auch kaum Worte finden konnten ihn genugsam heraus zu strei-

(\*) Cap. VI. in fine: Wie reimet sich aber Pretium und Medicamentum zusammen? Es kommt mir vor, als da jener Bauern Sohn seinem Vater, da er krank war, recht mit was köstlichen abspelsen wolte. deswegen ließ er ihm einen Canarien-Vogel braten, der noch etliche Stedgen schön pfeiffen konnte.

(\*\*) In Paragran. II. Tract. II. de Philosoph.

(\*\*\*) In Præfatione lib. I. Paragran. pag. 199. Und mercket mich: Oder ihr müßet offenbar werden den Bauern auf den Dörffern, daß eure Kunst Fürsten und Herrn, Städten und Ländern allein Betrug sey, durch Besch, = Arzneyen und daß ihr euer Kunst weder Wissens noch Wahrheit habe, und die Zucht, die euch beschlicht, geschlehet euch Narren und Gleißnern, das ist, euch vermennten Arzeten; und müßet mir nach, ich nicht euch nach, ihr mir nach, mir nach *Apicenna*, in *Galenus*, *Rbasis*, *Montagnana*, *Mesue* &c. mir nach und nicht ich euch nach, ihr von *Paris*, ihr von *Nompeliet*, ihr von *Schwaben*, ihr von *Meissen*, ihr von *Cölln*, ihr von *Wien*, und was an der *Thonau* und *Rheinstrohm* liegt, ihr Insulen im Meer: Du *Italia*, du *Dalmatia*, du *Athenis*, du *Griech*, du *Arabs*, du *Israelita*, mit nach und nicht ich euch nach; Eurer wird ketner im hindersten Winkel bleiben, an den nicht die Hunde S::: werden. Anderer höchst obscenen Worte, derer er sich auf dieser und folgenden pagina gebrauchet hat, zugeschweigen.

(\*\*\*\*) Vid. ejus Epitaphium in *Dodonis Richea* s. *Ottonis Aicheri Theatr. Funer.* Part. III. Scena V. pag. 308. Quod *Salisburgi* apud *St. Sebastianum* ad templi murum erectum, lapidique insculptum ita se habet: *Conditur hic Philippus Theophrastus, insignis Medicina Doctor: qui dira illa vulnera, Leporam, Podagram, Hydropisin aliaque insanabilia corporis contagia, mirifica arte sustulit, ac bona sua in pauperes distribuenda collocandaque honoravit. Ann. 1541. d. 24. Sept. vitam cum morte mutavit.*

(\*\*\*\*\*) In libr. de *Tinctura Physicorum* Cap. IV.

(\*\*\*\*\*) vid. de *rerum naturalium generatione* lib. I. De homine arte chymica producendo; Qui perfecte omnia sua membra movebat: *Amatus Lusitanus* (Cent. VI. Curat LIII.) In primis *Casp. a Rejes* in *Camp. Elyfio Jucund. Quæst.* (Quæst. XLII. pag. 502. num. 23.)

zustreichen; (\*) So wurde der Schluß gleich gemacht, daß, weil er eine universal Tinctur besäße, so wäre dieses auch zugleich ein solches universal Medicament, damit er vor allen andern, alle incurable Kranckheiten curiren, ein langes Leben verschaffen, und so stupende Dinge ausrichten könnte: Welches absonderlich unter vielen Herr Lic. Helwig bekräftiget, wenn er schreibt: (\*\*) Es bestehet der menschlichen Geister Gesundmachung und Verbesserung in Spirituum acidorum edulcoratione, eorum auctione, & confortatione: Zur Süßmachung der sauren Geister dienen nun etliche Dinge; das vornehmste ist der so genante Lapis Philosophorum, welcher so wohl die Kranckheiten des Leibes an Menschen und Thieren, als deren Metallen Unreiffigkeit, vertreibt und verbessert, ja in guten und edlen Stand setzet: Nach *Arnoldo de Villa nova* mehr ausrichtet, als alle andere vortreffliche Medicamenta: Und zwar in einem Tage so viel, als andere Medicin in einem Monate, so viel in einem Monat, als andere in einem Jahre, und wo die übrige Zeit des Lebens nicht zulange, so sey allhier ein Monat genug allen Kranckheiten damit zu

steuren. Nach *Henrico Nollio* aber (\*\*\*) rüffe er den Menschen mehr, als mit Englischer Weißheit und Erkänntniß aus: Und zwar nach andern darum, weil die ganze Erde verderbet und verfluchet worden, dieser aber allein davon ausgenommen blieben; oder weil die rothe Erde, daraus Adam formiret worden, Gold soll gewesen seyn; So müsse auch dieses den Menschen am meisten stärken, und von allen Kranckheiten befreyen. Deßwegen ruffet *Basiliius Valentini* in seinem Buche von natür- und übernatürlichen Dingen also aus: O du gesegnete Arznei, von GOTT deinem Schöpffer gegeben; O du himmlischer Magnet der grossen anziehenden Liebe; O du göltige Substanz der Metallen, wie groß ist deine Krafft, wie unerforschlich ist deine Tugend, und wie tapffer deine Standhaftigkeit! Selig ist derjenige allhier auf Erden, welcher dein Licht mit Wahrheit erkennet, das alle Welt nicht in Acht nimmet; keine Armuth wird es spühren; keine Kranckheit wird ihn rühren, und kein Gebrechen wird ihm schaden, bis zu dem gesetzten Ziel des Todes, und bis zur letzten Stunde, so ihm von seinem Himmels-Könige ist an-

(\*) Denn also haben sie unter seinem Kupffer, welches vor den Operibus steht, ihn geheissen Philosophum paradoxum, Mysteriarcham, Medicinarum professorem, Musarum mechanicarum Trismegistum germanicum.

Und *Oswaldus Crollius* schreibt in seiner *Basilica Chymica* in der Vorrede, oder pag. m. 7. *Paracelsi peritiam nemo adhuc attigit, nedum superare potuit. Et pag. 156. Nullus mortalium in universa Philosophia & Medicina indubitato cœli favore, tam ardua & abdita arcana scivit, & in publicum protulit, sicut Theophrastus ille Paracelsus vir & Philosophus, omni æternitatis memoria & honore dignissimus. cujus peritiam nemo inventus, qui attingere, nedum superare potuerit; Verus Medicinæ Monarcha, & primus Microcosmi Medicus, qui de interno homine ejusque officio a DEO creato, item de magnorum morborum incurabilium origine tam naturali quam Metaphysica a temporibus Noæ solus scripsit; Quod e superiorum ætatum medicis ne per somnium ulli in mentem venit. Henningius Scheunemannus in *Hydromantia Paracelsica* s. *Discursu Philosophico de novo fonte in Saxonia circa Annabergam* reperto in Præfatione meynet *Paracelsum*, Hermeticam & Hippocraticam doctrinam peculiari *Spiritus sancti* assistentia complevisse, ut nihil amplius desiderari possit, & ob navatam hanc operam Monarchæ nomen adeptus sit, Et Cap. I. A DEO Ter Optimo Maximo *Theophrastum Paracelsum* edoctum scivisse, quicquid in rerum natura fuit scibile.*

(\*\*) *Cal. & Observat. Tom. V. pag. 320.*

(\*\*\*) *Theor. Philosoph. Hermetic. Tract. III. ubi de silentio hermetico agit p. 792. Lapis Philosophorum est Spiritus universi, incubatu suo actuans aquas, atque in Medicinam tam superiorum quam inferiorum virium habitaculum digestionem Philosophicam deductus, eaque virtute præditus, ut imperfectis substantiis perfectionem sua ipsius communicatione ingeneret. Et mox pag. seqq. Lapis, inquit, legitime administratus metalla imperfecta in auri statum deducit vegetabilibus maturationem, virorem & vigorem inducit, animaliaque quæcunque, sive sint bestia, sive rationales creatura, si quæ morbo infecta fuerint, stupendum in modum, ab ea minima dosi liberat, imo hominem angelicam exornat sapientia, ita ut nihil in universo fiat & inveniatur, quod non cognoscatur ejus usu legitimo.*

angesezt worden. Und *Rolandus* gebraucht folgende Worte in der Dedicacion an *Ihro Kayserl. Maj.* so vorgesezt seinen *Alchymistischen Progymnasmatibus*: Wosfern mir erlaubet ist dem Apostel *Paulo* gemäß zu folgern und zu schliessen; So kan aus der Übung dieser Alchymistischen Kunst eine fürtrefflichere und deutlichere Erkänntniß **GOTTES** erlanget werden, welcher aus den ganzen Büchern der göttlichen heiligen Schrift selbst.

*Helmontius* referiret von dem *Lapillo Butleri*, (\*) welcher nach unterschiedener Meynung, wohl nichts anders als der beruffene lapis Philosophorum seyn soll; (\*\*) Gleichwie andere *Usneam cranii humani* vor das Fundament desselben halten; (\*\*\*) daß wenn solch Steinchen nur ein wenig in einen Löffel voll Baum-Öel eingetauchet würde, dieser Löffel voll hernach, in eine grosse Kanne, ja in ein ganzes volles Faß dessel-

ben Öels gegossen, (\*\*\*) da solle hernach ein einziger Tropffen (\*\*\*\*) aus diesem Fasse ein Universal-Medicament, wieder, absonderlich äusserliche Krankheiten abgeben, die innerlichen aber noch viel unbegreiflicher curiret werden, (\*\*\*\*\*) also daß der Patient nur mit dem äussersten der Zunge solch Steinchen anrühren dürffte. (\*\*\*\*\*)

Damit man aber den ganzen Praßbensammen habe: kan ich recommendiren ein teutsches Tractätgen, genant: Des aller künstlichsten Geheimnisses geöffneter Schatz: Kasten pag. 343. daraus eine der notablesten Passagen, weil das Büchlein in wenig Händen, hersehe: „Durch den Stein der Weisen kanst du curiren alle Vegetabilien; als die unfruchtbaren Bäume fruchtbar machen, den Winter in den Sommer, und den Sommer in den Winter kehren, oder zur Winterszeit dieselben Pflanzen herfürbringen, welche sonst nur im Sommer  
„wach

(\*) Wer dieser *Butler* gewesen, und wie dieses Universal-Medicament bekannt worden, vid. *Helmontius*; *Hybernus quidam, Butler* nomine, magnus olim apud *Jacobum Regem Angliae*, detentus in carcere castri *Vilvordia*, misertusque cujusdam *Baillii* Monachi *Franciscani*, celeberrimi concionatoris *Gallo-Britanni*, etiam incarcerati, formidandum *Erysipelas* in brachio habentis quodam vespere, cum pene desperaret æger, in cochleari lactis amygdalini intinxit celeriter quendam lapillum, statimque inde retraxit. Dixit autem custodi carceris: Porrige isti monacho hanc sorbitionem, & quantumcunque inde cœperit saltem infra horulam sanus erit. Quod etiam sic evenit, cum summa custodis admiratione, ægroque incscio, unde sibi tam repentina sanitas illuxisset. Cum se ignoraret aliquid assumisise. Brachium namque ejus sinistrum, immense antea tumidum concidit, sic ut statim ab altero vix discerneret. seqq.

(\*\*) Vid. Herrn *D. Hans Christoph von Etters* und *Ereritz* *Ihro Römisch Kayserl. Majest. Raths*, unter dem Nahmen des getreuen *Edwards* entlauffenen *Chymicum* (Cap. XIII. p. 500.) Et ex eo *Job. Ludov. Hannemanni Jason* (pagin. 27. seqq.) Item *Helmontii Opera* pag. m. 555.

(\*\*\*) *Mich. Bernb. Valentini in Museo Museor.* (Tom. I. lib. III. cap. I. pag. 420.) daß das Fundament des berühmten *Lapidis Butleriani* und der *Waffen-Salbe* sey, *Usnea cranii humani*, wie er die Composition von einem alten *Chymico* Nahmens *Briegsmann* bekommen. Tom. II. Cap. XXII. pag. 95. repetirt er solches und sezt noch hinzu die übrigen Ingredientien, wie auch den modum selbigen Stein zu verfertigen mit folgenden Worten: Ein alter *Chymicus* in der Pfalz, Nahmens *Kriegsmann*, suchte etnsmals die wahre *Usneam* auf, um den lapidem *Butleri*, (von welchem *Helmont* in einem eigenen Tractätlein ein überaus grosses Wesen macht) daraus zu verfertigen, wozu er das *Vitriolum Veneris*, so in der Sonne calciniret werden muß, und *Nitrum fixum* nehme, welche drey Stück mit Hausblasen, so in *Froschleich-Wasser* solviret, zu einem Stein oder Kästein gebracht werden müssen etc.

(\*\*\*\*) *Helmontius Oper.* pag. m. 558. Cœterum quod attinet ad tantæ bonitatis remedia, horumque efficaciam, inprimis liquet, quod lapillus ille *Butleri*, utut leviter cochleari unico olei intinctus, si cochleare illud olei in cantharum, imo in cadum olei effundatur, totum fiet remedium. Non secus atque pestilens odor totum vas inficit suo contagio.

(\*\*\*\*\*) Pag. 555. Quod vetula ab annis sedecim intolerabili *Hemicrania* laborans, confestim per inunctionem unius guttæ plenarie sanata fuerit.

(\*\*\*\*\*) vid. Observationem *Luc. Schwæckii in Ephemerid. Nat. Cur.* (Dec. III. An. IV. Obs. CXVII. p. 239.)

(\*\*\*\*\*) Pag. 559, Breviter morbi omnes sanantur unico remedio, unctioe scilicet, vel linguæ attactu, sive solo gustatu.



„wachsen, ja so gar, daß jedes Gewäch-  
 „se oder Baum des Jahres fünff bis  
 „sechs mal Frucht trage; Durch diesen  
 „kannst du aus einem schädlichen Kraut  
 „ein nutzbares, aus einem faulen und  
 „verdorbenen Baum einen frischen  
 „und gesunden, aus bittern Aepffeln  
 „süße, aus Birnen Kirschen, und hin-  
 „wiederum aus Kirschen Birnen berei-  
 „ten, und auf diese Weise alle Bäume  
 „in andere verwandeln. Zum andern  
 „kannst du alle perfecte Metalle in noch  
 „was bessers verwandeln, nemlich in  
 „Carbuncelsteine, Rubine, Smarag-  
 „de, Perlen zc. Gold und Silber in sol-  
 „cher Menge, daß es nicht auszuspre-  
 „chen: Indem ein Theil noch vor der  
 „Multiplication nicht allein hundert  
 „tausend, sondern zehnmal hundert  
 „tausend Theile eingiret. Zum dritten  
 „kannst du den Menschen von allen  
 „Kranckheiten befreyen, aus einem al-  
 „ten Greiß einen Jüngling, aus einem  
 „Schwachen einen Gesunden und  
 „Starcken machen, ja so gar die Sin-  
 „nen und Gedancken des Herzens ver-  
 „ändern, also daß aus dem allerböse-  
 „sten Menschen, der allerfrömmste  
 „werden müsse. Dieses ist noch nicht  
 „genug, sondern er verrichtet seine  
 „Krafft auch auf übernatürliche Wei-  
 „se. Er ist der Schlüssel Himmel und  
 „Erde zu eröffnen, das ist, zu gelangen  
 „bis an das oberste Firmament des Him-  
 „mels, in das Centrum der Erde, in die  
 „Tieffen und Abgrund des Meeres, du  
 „kannst mit deinen Augen dringen durch  
 „alle Berge, Hügel, Laub, Graß, Thie-

„re und Menschen, also, als wenn du  
 „durch ein Glas sähest, und ihre Eigen-  
 „schaften erfahren. Denn alle Ge-  
 „heimnisse werden dir offen stehen, al-  
 „les wird dir unterthan seyn, alles wirst  
 „du vermögen, du wirst den Himmel  
 „zwingen und die Erde. Die Geister  
 „werden dir gehorsamen, nothwendig  
 „müssen sie dir dienen und deinem Wil-  
 „len sich unterwerffen. Du kannst da-  
 „durch alles gegenwärtige und zu-  
 „künfftige erkennen, das ist, eine neue  
 „Welt schaffen, und die Herrschafft  
 „darüber erhalten.

Es muß aber lestvorhergehender  
 Schluß und alles hiervon falsch seyn,  
 weil, obgleich anderen die Kunst zu  
 ringiren auch bekant gewesen, so weiß  
 man doch nichts weniger, als daß diese  
 incurable Kranckheiten mit dem so ge-  
 nannten Lapide Philosophorum curiren  
 können. (\*) Absonderlich findet man  
 in Dreßden, unter dem Churfürsten  
*Augusto*, der Churfürsten *Anna* und  
*Christiano* dem I. gleichsam, als in ei-  
 nem Diario aufgezeichnet, wie viel täg-  
 lich von Herrn Schwärzter, derer so  
 genannten unedlen metallen, in feines  
 Silber und Gold, manchmal auch in  
 ihrer Gegenwart verwandelt worden.  
 (Ich kan dieses jeden aus denen Actis  
 selber zeigen, derer ich, unter Herr Jo-  
 hann Kunckels von Löwenstern  
 hinterlassenen Mitscis, einiger bin hab-  
 hafft worden, auf was vor Art und  
 Weise, absonderlich aber in dem Mercurio  
 und Vitriol laboriret und grosser Pro-  
 fit daraus gezogen worden, (\*\*)) wie  
 aus

(\*) vid. Mich. Dering. de Medicina & Medicis adversus Jatrologos & Pseudiatros (Cap. VI. qu. IV. pag. 230-251.) & Jacobus Primerosius de vulgi erroribus in Medicina (lib. IV. Cap. LVII. f. ultimo, p. 542.)

(\*\*) Was zu *Augusti* Zeiten geschehen, hat man in einem mit geschlagenem Silber überzogenen und vergoldeten Buch mit einem Schloß verwahrt, auf Pergament geschrieben gefunden, dessen Titul: natürliche Kunst, wie man wandeln soll, darinnen die Proceße, welche aus dem Mercurio gegangen, deutlich zu lesen. Auch ist am Ende notirt, daß den 21. Nov. anno 1586. die erste Extraction von Gold gemogen 21. Marck hernach den 10. Jan. an. 1587. wären vier Gläser ausgenommen worden, vorher noch zwey, was die gemogen stehet nicht dabey. Ingleichen findet man in einem verschlossenen Buche, welches Herr Schwärzter mit eigener Hand geschrieben, was vor Proceße unter *Christiano* I. absonderlich aus dem Vitriol glücklich laboriret worden. An die Churfürstin *Anna* aber verwahrt man forma epistolari von Herr Schwärztern geschriebene Proceße, da allein Vitriol eingesetzt worden, und absonderlich sehr gerühmet wird: Er fänget an: Gnädige Churfürstin, demnach Ew. Churfürstl. Gnaden gesehen, nach göttl. Verleyhung, was ungläubliche Dinge in Vitriol stecke, das GOtt der Allmächtige in die Natur gelesget, und darinnen verborgen hat: So wollen Ew. Churfürstl. Gnaden dem Allmächtigen GOtt davor danken: Hernach beschreibet er, wie der Vitriol zu tractiren, daß ein Oleum daraus werde: Dann füget er am Ende bey, wenn 1. Theil Gold, und 12. Theil Mercurii zusammen gethan wird, und noch mit so schwer solchen Oels übergossen, so sehen

aus dem unten gesetzten Historischen Auszuge zu ersehen.) Nichts destoweniger findet man, daß solche Tincturen zu denen Kranckheiten sind adhibiret worden, da doch solches ohnfehlbar erfolget wäre: Indem die Churfürstin Anna, absonderlich durch Distribuirung verer Medicamenten, die sie an die Armen häufig verschenckte, ein grosses Verdienst suchte. Wie denn auch Kayser *Ferdinand III.* gewiß dieselbe Tinctur, die er von einem Edelmann mit dem Zunamen von Richthausen geschenckt bekommen, und ihn deswegen zu einem Freyherren erhoben und von *Caes* genennet, nicht würde in Quecksilber getragen, dasselbe in Gold verwandelt, und An. 1643. Medaillen daraus prägen lassen, (\*) sondern sie vielmehr um seiner schwächlichen Leibes Constitution abzuhelffen angewendet haben.

Als ich in Holland mich befand, war ich so glücklich, nicht allein die transmutationem Saturni mit Mercurio curr. amalgamiret in rein Gold zu sehen, sondern ich bekam noch darzu von dem Künstler ein paar Unzen desselben Goldes (so annoch unter meinen Curiositäten aufhebe,) verehret: Ich war vornehmlich curieus ihn zu befragen, ob er solches auch vor ein köstliches Medicament estimirte? Allein er antwortete mir: An einem Menschen hätte er die Efficaciam nicht probiret, die Hunde aber pflegten davon zu crepiren. Überdieses aber ist mir ganz vor gewiß refe-

rirt worden: Ob gleich Herr Kunckel von Löwenstern diesen ganzen Verlauff viel anders gedrehet: (\*\*\*) Daß David Beuther, in kurz vorhero gemeldten Churfürstens von Sachsen, und vieler anderer Vornehmen Gegenwart offtermals tingiret habe: Welches zwar dieser Herr vor allen andern admiriret; Er war aber damit nicht lange zufrieden, sondern wolte den ganzen Process und alle Heimlichkeit selbst wissen; da aber dieser auf keine Weise sich darzu verstehen wolte: Wurde er erslich nicht allein mit einem harten Arrest beleget, sondern endlich so gar durch Vorstellung des Henckers geschreckt: Welches diesen also alteriret, daß er in des Churfürstens hoher Gegenwart, in einen Becher voll Wein seine Tinctur geschüttet, und also ausgetruncken mit den Worten: Er wolle dieses Geheimniß in seinen Leib vergraben; Es brachte ihm aber folgende Nacht den Tod zuwege. (\*\*\*)

Vielen andern Menschen ist es gewiß nicht anders ergangen, denn wie manche sind auch durch die preparata vom Golde, absonderlich durch das bekannte Aurum fulminans, ums Leben kommen, wie vor meiner Abreise aus Halle, dergleichen mit Herrn Johann Gottfried *Olearii* selig. hinterlassenen Tochter, ob sie gleich von sonst nichts, als einem Schnuppen incommodiret wurde, passirte: Der Medicus, der es ihr

wir Menschen groß Wunder, wenn es eingesetzt, wie denn Ew. Churfürstl. Gnaden gesehen, und Gott sonderlich davor zu dancken haben.

(\*) Welche Herr *Job. Zwelfferus* beschrieben, und Herr *Job. Joach. Becherus* in *Oedipo Chymic.* pag. 185. so noch heutiges Tages in der Kayserl. Kunst-Kammer zu sehen: Wie denn auch Herr *D. Samuel Reyher* Crus und Mathem. Profess. zu Kiel in *Dissertatione de nummis quibusdam ex Chymico metallo factis;* und *Job. Ludov. Hannemannus* in *Jafone, sive Catalogo Testimonior. veritatis Metamorphosin metallorum ignobiliorum in aurum nativo praestantius afferens* (pag. 15.) solche beschreibet. Absonderlich hat auch selbigen nebst andern dargestellet Herr *Job. Francisc. Buddeus* in einer gelehrten *Disputation: An Alchymistae sint in Republica tolerandi* (Num. IV. pag. 48. seqq.) Und zu eben der Zeit Herr *Wilh. Ernst Tengel* in seinen Monatlichen Unterredungen (anno 1692. Menf. Jun. pag. 441.)

(\*\*) vid. *ejusdem Laboratorium Chymicum* Part. III. pag. 579.

(\*\*\*) vid. *Segfeuer der Chymisten* (pag. 32). Beuther ist bekannt als ein Adeptus, und kan nemand läugnen, daß er sey zu Dresden gewesen, er stiftete dem Churfürsten viel Gutes; Als ihm aber der Churfürst drohete mit dem Hencker, und wolte den, als einen Examinatorem über ihn schicken, nahm er seine Tinctur ein, und vergab sich selber: Man hat zwar Journale, was er täglich gearbeitet, aber sie nützen gar nichts. Item *David Beuthers Chymische Tractate* von der Probier-Kunst, in Praefatione: *David. Beuther*, so seine Tinctur von einem sterbenden Cardinal bekommen, tingirte öffentlich, als man ihn aber zu offenkundigkeit der Kunst mit dem Hencker zwingen wolte, hat er sich selbst damit vergeben, wie in Meissen kundig.

Ihr gegeben, wendete ein, es wäre unmöglich, daß das Gold den Tod sollte bey ihr gewürket haben: Es wies ihm aber in einer absonderlichen Schrift Herr Hofrath Stahl, (\*) daß ganz gewiß das Gold dieses nicht verursachet hätte, aber das Menstrum hätte alle Symptomata, auch selbst den Tod in einem sensiblen Frauenzimmer gar leicht zu wege bringen können: Welches auch von allen andern Preparatis statt hat, denn sie können entweder nutzen oder schaden, so muß das Menstrum und nicht das Gold beydes effectuiren: Deswegen sehr schwer *Arnoldo de Villa nova* zu glauben, daß, wenn man ein Stück Gold auf den Kopff, oder auf das Herze lege, solle durch das erste das Hauptsonderbar gestärket, auf die andere Weise aber einer lustig und guter Dinge werden: *Mizaldus* appliciret solches nur äußerlich in Hüft- und Gelenk-Schmerz; *Levinus Lemnius*, und Herr D. Hans Heinrich Selcher, ein unlängst verstorbenen Medicus in Breslau (\*\*) will mit Wein, in welchen vorher glühendes Gold abgesechet worden, der Pestilenz Einhalt thun, und hält dieses mit Burrho vor eine vortreffliche Panacee, oder der besten Gold-Tinctur gleich; (\*\*\*) wie *Langius* in denen hitzigen Fiebern den unerträglichen Durst durch ein Stück, (welches Bley wegen der Schwere gleichermaßen

verrichtet,) auf der Zunge gehalten, stillt, (\*\*\*\*) und *Zacutus Lusitanus* schreibet, (\*\*\*\*\*) wenn das Gold nur in Wasser gekocht; solle solches Wasser hernach ein remedium efficacissimum abgeben: Quod caloris nativi Symmetriam conservet, visceraroboret, splendor generet spiritus, &c. da es doch auf diese Weise nur vor dem anklebenden Unrath gesäubert wird. (\*\*\*\*\*) Andere nach *Abrab. Manfredi* l. supr. c. nehmen alcoholisiert Gold, vermischen es unter die Kost der Hühner oder Cappanen, und lassen es mit dem Futter zugleich fressen, so würde das Gold in derselben Magen aufgelöst, und der Hühner Speise, und das ganze Fleisch gleichsam damit tingiret, non colore sed virtute; Damit man aber nichts verlohre von dem, was nicht aufgelöst, und mit denen Excrementis weggegangen, so müsse man den Mist zusammenhalten, auch was im Kropff und Magen gefunden würde, so bekäme man alles Gold wieder, so man andern Hühnern geben könne; (welches aber nicht seyn könnte, wenn etwas von dem Golde zur Nahrung der Hühner wäre angewendet worden.) Auch so hat *Theophrastus Paracelsus* selbst das Gold, oder präparata aus demselben, nicht vor eine grosse Medicin gehalten, ob er gleich ein universal Medicament an dem Lapide Philosophorum zu besitzen sich fälschlich (\*\*\*\*\*)

ge-

(\*) *Diagramma de vera prognoſtice Medicæ Practicæ vera dignitate, & vero in acutis fundamento.* (Sect. VIII. pag. 76. seqq.)

(\*\*) In Tract. von der Pest pag. 33. daselbst schreibet er: Eine goldene Platte in Wein sehr offt glühend abgelöschet, machet den Wein herrlich (wie ich glaube schaal) daß der berühmte Graf *Burrbi* dergleichen Wein allein vor eine Panacee, oder einer grossen Gold-Tinctur gleich mit dem berühmten *Arnoldo de Villa nova* gehalten.

(\*\*\*) *Abrab. Machifredus Tr. de Pestilitatibus* Cap. XIX. Doctr. V. schreibet, daß es Brillen-Reißer Narrens-Possen, die etliche Schilling Ducaten grossen Herren abreden, und dieselben in einen Klumpen geschmelzt, glühn lassen, und nachmals in Wein oder Wasser etlichemal ablöschen, denen Patienten vor eine Stärkung einschwaken und einen blauen Dunst für die Augen machen, daß endlich das Gold ihre bleibet: Sind das nicht Schnaken, das Gold soll in Wein die Kräfte ablegen, da ihm doch weder Scheide-Wasser, noch das Feuer mit allen Proben was abjaget.

(\*\*\*\*) *Levinus Lemnius aurum candefactum vino extinctum, vagante pestilentia, tanquam optimum commendat: Langius auream laminam febricitantium linguæ imponit, ut cruciatus sitis mitigetur: Eadem laminam Mizaldus renibus applicat, ut dolores nephritici sedentur: Eadem ex Arnoldo Villanovano super cerebrum gestata illud roborat, & regioni cordis apposita lætitiâ auget.* Pl. vid. in *Aldrovandi Mus. Metall.* (lib. 1. pag. 66. & 67.)

(\*\*\*\*\*) *Operum sive de Medicorum Princip. Histor.* (Observ. XXVI. pagina 68.)

(\*\*\*\*\*) Confer. *Jacob Primerosii de vulgi erroribus in Medicina* (lib. III. cap. X. pag. m. 268.) Et *Andr. Baccii libr. de Gemmis ac lapidibus pretiosis* (Cap. 18.)

(\*\*\*\*\*) Vid. *Impostura Theophrasti redivivi detecta, oder Anatomia der schönen quecksilberischen Quacksalbercy des so genannten Theophrastischen Azoth, sive lapidis Philosophico-Medicinalis.*

gerühmet. (\*) Er denegirt vielmehr alle vim medicamentosam demjenigen, (\*\*) was nicht leicht fermentiren und in eine Putrefaction gehen kan, und gestehet gar gerne, daß auch der Lapis philosophorum nicht sufficient sey, die Leprosos (\*\*\*) und Hydropicos (\*\*\*\*) zu restituiren, und daß die Morbi hæreditarii gar incurabel wären; (\*\*\*\*\*) Er schreibet viel eher sehr grosse Dinge, wie unter den Alten; *Cato* (\*\*\*\*\*) und *Anton. Musa*; (\*\*\*\*\*) unter denen neuen aber *Richardus Lowerus* und *Frider. Hoffmannus*, (\*\*\*\*\*) manchmal dem allgeringsten Kräutgen und schlechtestem Dinge; Also z. E. soll nach *Paracelso* (\*\*\*\*\*) die *Wermuth* zwey hundert und sechs Kranckheiten abzuhelfen vermögend seyn; und das *Mutterkraut* gar alte Männer und Weiber wieder jung machen, auch selbst die Thiere in denjenigen Stand bringen können, als sie in denen ersten Jahren beschaffen gewesen; wie solches *le Febvre* (\*\*\*\*\*) einige mal, als an einem seiner guten Freunde, an einer siebenzig jährigen Magd, und dann an einer al-

ten Henne præstiret zu haben, sich vermessen heraus läset: Und zwar mit solchen Effect: daß nach vierzehn tägigen Gebrauch, dem ersten ohne Schmerzen die Nägel an Händen und Füßen abgefallen, schwarze Haare gewachsen, und er ganz neue Kräfte bekommen; die Magd hätte, nachdem sie von dem Medicament 12. Tage nach einander in Wein gebrauchet, ihre Evacuationem mensium wieder erhalten, und in allen einem jungen Mädgen gleich worden. Einer alten Henne aber hätte er Betrande, in von dem Kraut angemachten Wein eingeweicht, und also zu fressen vorgeworffen, da sollen ihr nach dem achten Tage alle Federn ausgefallen, und in vierzehn Tagen viel schönere gefärbte gewachsen seyn, der Kahn wieder gleich aufstehend worden, der vorhero ganz nieder gequetschet gelegen, auch habe sie mehr Eyer, als vorhero geleyet, anderer Histrichen zu geschweigen. Nur noch zu wiederholen, daß da *Paracelsus*, laut eigener Bekänntniß, die Leprosos (\*\*\*\*\*) und die Hydropicos (\*\*\*\*\*) nicht resti-

(\*) lib. IV. *Archidox.* sub Tit. de Quinta essentia & de arcano lapidis Philosophorum.

(\*\*) lib. IV. de origine morborum invisibilium.

(\*\*\*) lib. IV. *Paragraphor.* Cap. IV. pag. 466.

(\*\*\*\*) Vid. Libr. de Hydrope.

(\*\*\*\*\*) Von denen *Tartarischen* Kranckheiten (Tom. I. pag. 293.)

(\*\*\*\*\*) *De re rustica* (Cap. CLVI.) Brassicam ita commendat. Et si bilis est, & si lienes turgent, & si cor dolet, & si jecur & pulmones aut præcordia, uno verbo, omnia sana faciet, intro quæ dolitabunt.

(\*\*\*\*\*) Notissimus ille Archiater Augusti Cæsaris, qui in Dedicatoria Epistola, libelli sui de *Betonica*, ad *Marcum Agrippam, Cæsaris Augusti* generum ita herbulam jam nominatam laudat: Hæc tantum potest effectu, ut etiam numero XLVII. morbos remediet, licet fieri potest, ut omnibus vitiis prodesse possit, maxime mulierum ad salutem apta: Catalogum vero morborum istorum, & quidem multorum alias insanabilium, exhibet *Simon Pauli* in *quadripartito Botanico* (Class. III. p. 242. seqq.)

(\*\*\*\*\*) Daß das Wasser eine Universal-Medicin sey, hat Herr *Profess. Hoffmann* in Halle weiltäufftig in einer lateinischen *Inaugural-Dissertation* gelesen, welche er unter andern *Dissertationen* verteutschet wiederum An. 1715. in 8vo auflegen lassen, sub Tit. *Gründliche Anweisung, wie ein Mensch vor dem frühzeitigen Tode und aller hand Arten Kranckheiten, durch ordentliche Lebens Art sich verwahren könne.* (Part. I. p. 265-310.) Und Anno 1736. gab Herr D. *Carl Friedrich Schwertner* eine Sammlung heraus unter dem Titul: *Medicina vere universalis* d. i. Kraft und Würckung des schlechten Wassers so wohl in Verhütung als Heilung der meisten Kranckheiten, daselbst unter andern piecen des Herrn Geheimden Rath *Hoffmanns* *Dissertation* auch zu finden ist, wie auch so pro- und contra den Gebrauch des schlechten Wassers beschrieben. Den Haber aber recommendiret *Richardus Lowerus* in seiner *Haber-Beschreibung* zu allerhand Kranckheiten, Gebrechen und Schwachheiten des menschlichen Leibes als eine *Universal-Medicin* dienlich, welche angefetzt ist der IVten Edition des *Englischen Arzeney-Büchels Loweri* so An. 1710. durch *M. Ludovici* verteutschet in 8vo zu Leipzig herauskommen.

(\*\*\*\*\*) *De Pestilente Tract.* I. Tom. I. pag. 341.

(\*\*\*\*\*) Im *Chymischen Handleiter* und güldenem *Kleinod* (Part. II. Cap. IX. p. 221.)

(\*\*\*\*\*) lib. VI. *Paragraphor.* cap. VI. pag. m. 466.

(\*\*\*\*\*) libr. de Hydrope.

restituiren können, ja er selbst in Hydrope sterben müssen, in seinem hochtrabenden Epitaphio noch das Podagra übrig bleibet; wie weit er es aber auch hierinnen, und in andern Kranckheiten gebracht, kan unten in einer Epistel nachgesehen werden, so der berühmte *Job. Crato* von *Krafftheim* an *Thomam Erastum* geschrieben. (\*) Sein übriges Elogium aber in des berühmten *Conrings Introductione in universam artem medicam*. (\*\*) Und gar mit einander ist es ein grober Unverstand, daß die Kranckheiten universel durch corrigentia zu heben, und die Lebens-Verlängerung in materialibus zu suchen sey; weil doch das Leben nicht per immixtionem materialium, etiam incorruptibilissimarum, sondern per motus mechanico-organicos, nemlich per circulationem sanguinis, & mediante hoc, per secretionem & ejectionem impuratum bey gesunden und francken Leibe erhalten werde, und und diß von der lebenden Natur, die zu einer langen Conservation des Körpers (nechst dem Willen Gottes) entweder nativitate & efficacia hæreditatis oder consuetudinaria simplicitate diætæ, regiminis & vitæ generis, oder indole climatis, zu einer freyen und langen Erhaltung des Leibes disponiret wird: Und alle diese Medicamenta sind so wenig fähig nach *Theophrasto Paracelso* in Kranckheiten venena in alimenta zu convertiren, als das Leben materiali influxu zu verlängern, und zwar so wenig, als das längst hierzu berühmte Natter-Fleisch; des *Helmontii* Essentia Cedri, oder die Sinesische Wurzel Ninsi; oder das *Aqua Cardani*,

oder das *Oleum Sulphuris*, oder das *Aurum potabile*, oder auch der *Lapis Philosophorum* selbst. Keines von allen denen und andern hat zu dato noch dasjenige præstiret, was man mit vielen *Rodomontaden* von ihnen gerühmet, und es wird es auch keines thun, so lange die Welt stehen wird, wenn es auch das Balsamische Del wäre, womit *Noa* in dem Kasten zur Zeit der Sündfluth alle excrementa wiederum zu Alimentis soll gemacht, oder auch dasselbige, dessen sich, nach *Henric. Nollii* Vorgeben, die Alt-Väter vor der Sündfluth solten bedienen haben, und wodurch man sich das Leben auf 100. und mehr Jahr noch sezo verlängern könne. Doch wenn der Alten ihre simplicitas & integritas animi, vitæ generis, Diætæ u. d. g. nicht gethan hätte, wodurch die Oeconomia corporis vivi, zu einem so dauerhaften Vigeur geblieben, so würde dieses Del, wenn es auch von dem Baum des Lebens gewest wäre, vor und an sich selbst, das Leben nicht um ein Jahr zu verlängern fähig gewesen seyn. Solcherley Medicationes gründen sich auf der Alten ihr Calidum innatum, und humidum radicale, und der Neuern Spiritus, flammulam cordis &c. Welche durch dergleichen Medicamenta conserviret und exaltiret zu werden geglaubet werden. Aber alles dieses sind abgeschmackte Chimæren, womit sich bis anhero die Welt, als wie die Kinder vom *Popans*, äffen lassen: Und alsdann müssen nothwendig auch alle die Mittel, so solche non enita restauriren sollen eine pur laustere Vanität seyn. Wenn es endlich auf

(\*) Invenitur ea in *Thomæ Erasti Disputationum de nova Medicina Philippi Theophrasti* (Part. IV. f.) ultima die XXV. Maji. An. 1570. cum *Pregæ* in cubiculo *Cæsaris* convenissent Medici, videlicet *D. Julius Alexander*, ego, & *Nic. Piesius*, accessit nos *Generosus Baro Dn. Bertoldus a Leippa*, Marschallus regni *Bohæmiæ Cæs. Maj. Consiliarius & Camerarius*, ac cum de Medicis sermo esset, agebat: *Paracelsum*, cum primo de ipso esset pervulgatum, posse ipsum curare Podagricos; a parente suo *Dno. Job. a Leippa* Marschallo Regni *Bohæmiæ*, maximis sumptibus ex *Helvetia* evocatum. Laborasse autem Dominum *Jobannem* per intervalla, neque unquam diu lecto affixum fuisse. Hæssisse autem *Paracelsum* fere per biennium *Cromaviz*, & varia medicamenta adhibuisse, & parentem suum plane arthriticum reddidisse. Dominum *Bertoldum* etiam, cui leviter oculus affectus fuerat, ita curavisse, ut ne nunc quidem eo oculo videat. Accersitum tum ad nobilem imprimis fæminam, conjugem *Dni. Baronis Job. a Zerotin*, quæ neque valde ægrotavit, cum ventris tormina haberet, neque Epileptica unquam fuit: Huic vero cum *Paracelsus* quædam medicamenta dedisset, Epilepsia correptam fuisse, & supra XX. Paroxysmos passam, eodem die expirasse. *Paracelsum* reversum *Cromaviam*, convasasse quædam, & in *Ungariam* confugisse; Parentem etiam non multo post, doloribus summis confectum, vitam cum morte commutasse seqq.

(\*\*) Capit. II. Thef. XX. pag. 53. & 54.

auf firmitatem mixtionis corporeæ procurandam ankommen solte; so würde vielleicht ein guter Salz-Pöckel am besten thun: Aber dieser dörfte vor den lebendigen Leib so absurde seyn, als der Mixtion desselben mit metallicis eine vitalische Firmität zu acquiriren. Es sterben noch alle Jahr, in allerhand Ländern, verschiedene alte Leute, die ihr Leben auf 100. Jahr, und darüber gebracht: Aber auch von selbigen höret man insgemein, daß sie ihr Lebtag wenig krank gewesen, am wenigsten, daß sie viel mediciniret, oder diese Langlebigkeit durch ein Medicament erhalten. *Augustinus Thonerus* (lib. VI. Epist. IV. & V. pag. 281.) bekennet von sich selbst, daß er im 82sten Jahre noch von so vigoreuser Constitution gewesen, daß sich viele über ihn verwundert, und die Ursache dessen von ihm zu wissen verlanget, angesehen er völlig munter von Gemüth und Leib, völlig gesund an seiner Vernunft und äußerliche Sinnen, völlig lebhaft von Gesicht gewesen, daß er ausser den grauen Haaren eher einem Jüngling als altem Manne ähnlich gesehen: Aber er bekennet auch, daß er von Jugend auf niemals krank gewesen; So gar sein Lebtag keinen Catharr oder Schnupfen gehabt, folglich fast niemals mediciniret habe; aber auch stets von einer harten Lebens-Art, temperatem Gemüthe, fermem Natur, guten Diet, und ordentlichen excretionibus, pr. alvina gewesen sey. Und diese Eigenschaften wären ihm nicht durch Kunst zuwege gebracht, sondern von der Natur gegeben und angebohren worden. Und dieses hat man bey den allermeisten alten

Leuten wahr zu nehmen, ohne daß sich ein einziger wird rühmen können, diese Durabilität von einem besondern Medicament erhalten zu haben; Deswegen wahr bleibt was *Thonerus* jaget l.c. Epist. V. pag. 268. „Non in ulla constitutum facultate humana, certum annorum numerum determinare; Mihi videntur Chymici nimis hyperbolici in celebrandis suis arcanis intulatis, quorum medio hominis vita ultra centum annos extendenda, Magnatibus ita persuadentes, interim copiosam pecuniam emulgentes & suum marsupium infarciunt. Und ferner pag. 287. „Temeraria igitur est jactantia, cum hyperphysicus Terminus Medico plane sit ignotus, Physicus autem non exacte cognitus, certam spem facere progroganda vitæ ultra annum centesimum.

Doch genug vom Golde, und allen daraus verfertigten Medicamenten, es sind andere Dinge, die nicht den geringsten Nutzen in denen Kranckheiten ausrichten können, und dennoch werden sie mit dem größten apparatu nicht allein in denen Apotheken aufbehalten, sondern dem Patienten mit den größten Versprechungen offtermals eingeschüttet. *Daniel*, nicht *Doctor*, *Ludovici* moquirt sich, daß Schalen von Wall- und Hasel-Nüssen, wie auch von Castanien, ingleichen Eyer-Schalen, daraus die jungen Hünlein gefallen, (\*) in suppressione mensium offtermals verschrieben würden, und daß das innerste Häutlein in denen Hünler-Magen, der Verdauung in unsern Magen zu Hülffe kommen, (\*\*) oder ein vortrefliches Antinephriticum abgeben solle; Man findet auch solches Häutlein

(\*) Ein dergleichen vortrefliches Recipe findet man in denen *Deliciis Medicis und Chirurgiis* VII. Praesent. pag. 597. Rc. Hecht: Beine, Vellgen: Wurzel, das weißse Fedrathen von Krebscheeren, Eyer-Schalen, worinn die jungen Hünlein ausgefallen, eines so viel als das andere.

(\*\*) Aus eben der Raison soll der Mohn-Saamen, weil er oben in denen Häuptern zu finden, und die Juden-Kirschen, weil sie in einer Blase eingeschlossen; Der erste allen Zufällen des Hauptes abhelffen, und die andern alle Blasen-Kranckheiten curiren, die Pfirschen-Kerne, weil sie sehr harte, die härtesten Steine darinnen zermalmen, was roth aussiehet, das Verbluten stillen, und vor das Seltenstechen stachelichte Dinge gut seyn, als allerhand Disteln, Wasser-Nüsse und spiztge Zähne etc. Auf diese Art und Weise aber die Kräfte und Eigenschaften aller Medicamenten zu erforschen, nemlich ex signaturis, figuris, coloribus, aliisque materiæ conditionibus & similitudine cum hominis partibus, actionibus & morbis, hat in einem besondern Buche gelehrt: *Job. Baptista Porta* sub. Tit. *Phytognomonica*; cui adjungendus ejusdem liber *de humana Physiognomia*. Wie denn auch *Leonardus Thurneisser*, *Joseph. Quercetanus*, *Oswaldus Crollius*, *Carrichter*, *Job. Andr. Schlegelius*, und noch viele andere, diese Materie weitläufftig abgehandlet haben. Von denen aber überhaupt, *Simon Pauli* in seinem *quadripartito Botanico* (Class. III. pag. 445.) folgends

lein obenanstehen unter *Quercetani* *Tragea Antinephritica*; darauf folget das Häutlein aus denen Eyer-Schalen, Nispel-Kerne und endlich gar, weißer Hüner-Miß: Wer siehet nicht, daß alles dieses ohne Krafft, mit dem letzten aber aus Eckel, jedem gar leicht kan geschadet werden.

Noch größern Eckel aber muß derselbe Patient bekommen, wenn er siehet, daß mancher oftmals oben an, in dem Recipe Mumie verschreibet, sich nicht bekümmern, ob der ausgedorrte Kerl in der Pest gestorben, oder ihm mit Gift vergeben; vielweniger ob der Leib mit *Opopalsamo* (nach *Prospero Alpino*) Myrrhen, Aloe, Zeder-Harz; oder nach *Nardio* und *Grew* (\*) nur mit Zuden-Leim und Pech, oder etwas andern unnützen, einmahl angefüllt worden. (Da doch was vim medicamentosam anbelanget, oder weswegen die Mumien vom *Plinio* als *Funera medicata* angegeben werden, alles auf die ingredientia der Balsamirung ankömmt, und nicht auf einen mit Pech besudelten in den Sand verscharrten, und bloß durch die Hitze ausgedorrten Körper.) Warum sehet man nicht die besten species balsamationis zusammen, und verordnet sie dem Patienten: Soll es aber ja darauf ankömmt, daß selbige allererst mit Wust und Exter der Verstorbenen müssen vermengert werden: Warum liefert man nicht starcke gehentete Diebe, und gesunde in der Schlacht gebliebene Soldaten aus, und füllet sie mit aromatibus, balsamis und bituminibus an? Und warum sollen denn, ich weiß nicht in was vor Kranckheiten verstorbene Creti und Plethi mehrere Krafft besitzen? (\*\*) Wenn aber die Menschen-Fresserey noch weiter extendiret wird, so hat mancher im Gebrauch stinkendes Fett und Menschen-Marc, der andere Knochen, oder wol gar die Hirnschädel von geräderten und gehenteten; der dritte machet aus dem Gehirn, aus dem

Blut, aus der Nachgeburt, aus dem Urin, und aus den excrementis selbst, allerhand spiritus, olea, salia, und nach Herrn *Lic. Helwigen* (\*\*\*) so hohe sonderbare medicamenta dergleichen weder in regno minerali noch vegetabili anzutreffen seyn sollen; derer Testicularum, Priaporum, und aller Viscerum aus denen Thieren zugeschweigen.

Soll aber ja von denen Thieren die Lunge und die Leber, in denen Lungen- und Leber-Kranckheiten, einige Krafft und Nutzen schaffen, warum richtet man sie nicht mit guten saucen in der Küche zu: Denn das läugnet niemand, daß schleimichte und gallrichte Sachen, in unterschiedenen Kranckheiten nicht einigen Nutzen haben können; Wem schmecket aber nicht besser eine delicate Gallert, von dem Koch gemacht, zumal wenn sie sich denen Augen, durch allerhand Farben recommendiret, als wenn sie in der Apöthecken aus Hirsch-Horn, Elfenbein, ja gar aus Menschen-Hirnschedeln gekocht worden. Zu was bereitet man auch über 200. aquas destillatas, und meistens aus solchen Sachen, die weder Geruch und Geschmack haben, welches zugleich von denen extractis zu verstehen, denn da schmecket eines gemeiniglich nur bitterer als das andere; Und zu was nutzen so vielerley Salia, aus denen riechenden Blumen, Kräutern und Wurzeln, da sie doch ihre Krafft durch das verbrennen gänzlich verlieren: Wie dieses zugleich von der Asche der Bienen, Störchen, Raben, Zgeln, und andern Thieren, wie auch allerhand Asche von Federn und Haaren derselben zu verstehen. Und ist überhaupt hierinnen nicht wenig zu verwundern, daß da die ordinären Köche von vielen Zeiten her, und noch bis dato sich beflissen, alle Speisen dem menschlichen Appetit angenehm, und der nutrition eben zu machen, warum die Chymischen Köche nicht dergleichen annehmen; Dennoch wird

des Urtheil abfasset: Sape magnos viros, magnas nugas tractare, novum non est; maxime vero nugari illi Botanographorum videntur, qui ex solis signaturis, non vero experientia & ratione adhibita, qualitates herbarum venantur.

(\*) vid. *Christiani Herzogs Bericht von Egyptischen Mumien* (Cap. II.)

(\*\*) Vid. *Andr. Libavii singular. Pars III. sive de Bituminibus* (lib. VII. Cap. XVI. pag. 917. seqq. it. *Leonhard. Fuchsi Paradoxorum Medicinæ* Cap. XL. pag. 48.

(\*\*\*) *Observ. & Cas.* (Tom. V. pag. 27.)

wird keine Regul weniger observiret, als daß man den Patienten wie cito und tuto, als absonderlich jucunde curiren solle.

Ein dergleichen ganz unerhörtes geschwindes, sicheres und commodes Hülfss-Mittel erschien als ein Wunder-Zeichen an dem Medicinischen Himmel zu Berlin An. 1717. welches denen Medicinischen Wissenschaften ihren Untergang zeitlicher zu dräuen schien, als *Caligula* Schwerdt den Römern: Es hieß dazumal: Freuet euch und seyd frölich ihr Patienten, und abermal sagte man, freuet euch! denn nunmehr darf euch kein Medicus bey schweren und schmerzhaften Kranckheiten zur Gedult mehr vermahnen. Euren Gaumen und Zunge darf kein scharffes Salz-Pulver, keine eckelhafte Pille, keine bittere Galenische Suppe, keine beissende Essenz, und alle andere Medicamenta nicht mehr plagen; sondern es käme darauf an, daß man sich nur eine rund gedrechselte Büchse anschaffen dörrfte, so die Gesundheit-Büchse hiesse, welche man bloß von aussen an die schmerzhaften oder sonst nothleidenden Theile des Leibes halten und darein riechen dörrfte, worauf sich alle Kranckheit und der Schmerz Augenblicks oder in kurzer Zeit aus dem Leibe zöge, und der Mensch dadurch von aller Quaal befreyet würde. Selbst der sonst gelehrte Herr *Job. Heinrich Cohausen Medicus* in *Ösnabrück*, war der erste, der in seiner An. 1716. edirten *Nec-Thea*, oder neu angerichteten *Thee-Taffel* (Cap. I. pag. 50.) ehe er dieses Medicinische Wunder experimentiret, davon also schrieb: „Es hat mir neuerlich der glaubwürdige Herr *Vagari* erzehlet: Wie nemlich der Herr von *St. = =* Bürgermeister der Stadt *Hervorden* viele unsinnige Menschen, auch die so gar einige Jahre an Ketten gelegen, in kurzer Zeit, zur Erstaunung aller, gewiß und unfehlbar curire, durch den bloßen Geruch eines zubereiteten Kästleins, worinnen nichts als einige, mit einem besondern Geruch impragnirte Lumpen vorhanden, welchen, da bey dessen Eröffnung die im Hirn verruckte Menschen, sogleich eine verwunderliche Alteration im Haupte verspühren, und gleichsam al-

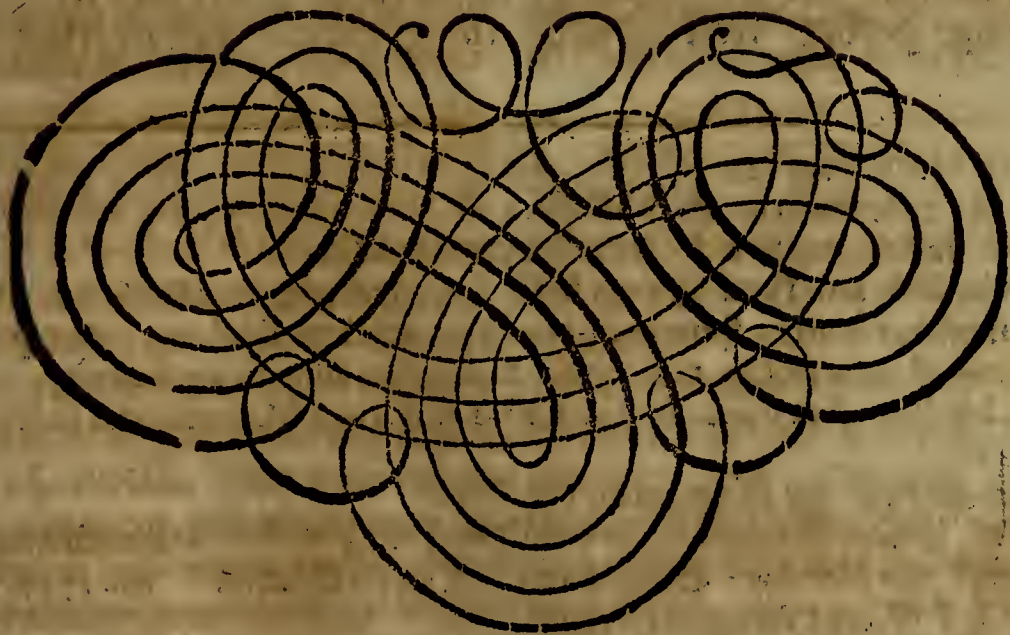
„ler Nebel und Finsterniß, so die Vernunft umgeben und eingeschlossen hielten, zerstreuet, und vernichtet worden. Es ist dieses eine so fremde und nachdrückliche Cur, daß, wie er ferner berichtet, so gar jetzt regierende Britannische Majestät, da sie von Hannover nach England gezogen, dergleichen Kästlein mit sich genommen haben. Gewißlich es verdiente dieses tiefferes Nachsinnen spizfindiger im Natur-Lichte erleuchteter Männer. Meine Meynung und Raison, wie gerne sonst wolte, davon allhier breiter aufzustellen, will die Enge dieser Schrift nicht gestatten; Es wäre zu wünschen, daß der Besitzer dieses Arcani seinen Namen durch Publication eines der Welt so nützlichen Experiments verewige.

Dieses waren die grossen Medicinischen Evangelia, so gewiß die Aufmerksamkeit aller Welt an sich ziehen mußten: Und siehe unser *Breslau*, welches seine Hände nach neuen Medicinischen Raritäten keinesweges zulezt auszustrecken pfleget, hatte hiervon gar zeitlich nicht nur Wissenschaft, sondern die Pretiosität in forma selbst. und was noch mehr, gar eine öffentliche Marchanderey, und zwar war eine solche Büchse vor 2. Reichs-Thaler zu kauffen: Dieses alles veranlassete mich, so wohl von der Historie, als von der Krafft solthanen Arcani mehrere Kundschafft einzuziehen, vorherd aber diese Büchse bey verschiedenen Kranckheiten nach vorgeschriebener Weise zu probiren, so aber nicht die geringste Alteration und Effect auch selbst bey mir in Kopff und Zahn-Schmerz erwiesen: Deßwegen von denen berühmten Medicis, Herr *D. Daniel Gohl*, und Herr *Licent. Johann Friedrich Schwartz*, beyderselts *Medicinae Practicis* in und bey *Berlin*, schriftliche Nachricht einzog; so also lautete: Was sie von dem sich so weit und breit bekannt gemachten *Uffier-Arzte*, *cujus vanus sine viribus rumor est*, zu wissen verlangen, besteht darinnen: Er ist einer von Adel, der ehemahls im Kriege gedient, und heißet Herr von *Steding*, ist Bürgermeister



ster zu Herforden: Von der Medicin und von Kranckheiten verstehet er nicht das geringste: Cobausen, der ohnlängst ein Buch vom Kräuter-Thee geschrieben, erwehnt seiner pag. 50. Seine Thaten sind schlecht, der Zulauff aber ist entsetzlich gewesen, deswegen er sich eine Wache vor seine Zimmer hat müssen ausbitten. Seine gebräuchlichsten Medicinen sind: Zum (1.) ein alt stinckend Baum-Öel, das auf seine vorgegebene Medicin, Tinctur oder Lapis, wie es heissen mag, infundiret gestanden hat; davon eben ein Tropffen durch die Papierchen ziehen muß, welche nebst einem Salbey-Blate von dem Patienten müssen ausgenutschet werden: (2.) ein Sacharum Antimoniale, riecht nach nichts, und schmecket süßlicht: (3.) eine hölzerne Büchse voll Salbey, da in der Mitten ein leinen Lämpchen liegt, mit dem obigen stin-

ckenden Öel benetzt: Diese Dinge sollen alles curiren, was vorkommt, Blinde sollen sehend, Lahme gehend, Taube hörend, und unfehlbar auch Aussätzige rein, wenn wir deren nur hätten, in summa alle Krancke wieder gesund werden; sed exitus acta non probavit. Denn nachdem die Büchsen nun ziemlich durch das Land durchgejaget, das Geld davor richtig eingenommen worden, so hat nun endlich der Credit ein stinckend Ende: Was gar sonderliches solte es heissen mit einem Kasten, den er per posta kommen ließ, der wie ein Nachstuhl soll ausgesehen haben, darein die Leute die contracte Glieder stecken müssen, es war aber endlich eben das; So viel vor dießmahl von diesem berühmten Medicinischen Büchsen-Meister, und seinen nichtswürdigen Medicamenten.



## ARTICVLVS XXIV.

## Von gewöhnlichen Mitteln in dreytägichten Fiebern, insonderheit der Magen-Bürste.

**A**s die *Medicationem Februm intermittentium* anbelanget, so hat wie von allen, also absonderlich von diesen *Lindenius* (a) bewiesen, daß zu *Hippocratis*, *Celsi* und *Galen* Zeiten, diese nicht vor eine Kranckheit, sondern vielmehr vor einen Streit darwider sind gehalten worden: Absonderlich aber hat sich *Thomas Campanella* (b) und nach ihm *Job. Baptista van Helmont* (c) und *Thomas Sydenham*: (d) Am deutlichsten und gründlichsten aber Herr *George Ernest Stahl*, (e) heraus gelassen, und bewiesen, daß kein Fieber eine Kranckheit zu nennen, sondern vielmehr ein Remedium derselben sey. *Hippocrates* (f) meynet gar, daß dieses ein Werk eines verständigen Medici seyn würde, welcher Fieber nach seinem Gefallen erregen könne. Ja in Engelland ist es unter dem gemeinen Volcke schon zu einem Sprichwort worden, daß das Fieber (hiermit meynen sie das dreytägichte) nur vor Könige gehöre, weil dadurch

der Leib von vielen Kranckheiten befrehet würde, wenn sie sagen: An ague in the spring, is physike for a King. (g) Und die Welschen sagen im Sprichwort:

- - - La tertiana

Non fa Iuanor Campana; oder Tertiana hat nichts zu bedeuten, Es macht ja keine Glocken läuten.

Dem allen ohngeachtet, hat sich ein Medicus mit Namen *Kerger* heraus gelassen, (h) daß er innerhalb 14. Jahren über 1000. Febricitanten, und jeden zwar in wenig Tagen, was es auch vor ein Fieber gewesen sey, ohne auf einige Excretion zu denken, und ohne darauf folgendes Recidiv, glücklich vertrieben hätte, vermöge eines *specifici antifebrilis*: Woraus dieses bestanden, hat er niemanden bekant gemacht. (Wie eben hiervon in meiner Abhandlung vom Verstande des Menschen vor und nach dem Falle allbereit gehandelt.) (i) Zum wenigsten wird hieraus keine Folge zu nehmen seyn, daß mit adstringentibus, absonderlich martialibus

(wo:

(a) In select. Medic. pag. 148.

(b) lib. VII. cap. 2. de sensu rerum & Magia.

(c) In Tract. de Febris sive doctrina Februm inaudita.

Item in libro cui Titul. Ignotus hospes morbus pag. m. 466. §. 99. Natura suis ipsamet medetur morbis spontanea bonitate, ut febres salubres. Itemque quartana, quæ proprio Naturæ ductu, non autem Scholarum adminiculis sanatur.

(d) Observ. Medicar circa morborum acutorum Historiam & Curationem in Praef. & Sect. I. cap. I. & IV.

(e) In Dissert. de Febr. per se nunquam lethifera.

Confer. Unsere Sammlungen von Natur- und Medicin. wie auch hier zu gehörigen Kunst und Literatur-Geschichten, (Herbst-Quartal. An. 1717. Mens. Novembr. Class. IV. art. IV. pag. 301. seqq.)

(f) lib. II. Epidem.

(g) vid. Jac. Primerosius de vulgi erroribus in Medicina lib. II. Cap. XXXI pag. m. 216.

(h) lib. de Fermentatione Sect. III. cap. III. Ego inquit, ab an. 1649. in hunc diem, per integros XIV. annos, ultra mille febricitantes sine venæsectione, sine purgatione, sine sudoriferis, sine diureticis, sine alterantibus, sine corroborantibus, sine topicis, & si quid præterea unico fere medicamento curavi, non considerando, an febris sit intermittens, an continua, quotidiana, an tertiana, an quartana, nec expectata coctione, nec habito respectu sexus, ne puerperis quidem exceptis, ætatis, anni temporis, vel aliarum circumstantiarum, & quidem paucorum dierum spatio, sine recidiva, aut alio aliquo notabili incommodo, nisi ubi æger ipse per incontinentiam de novo paroxisimos procreaverit, hinc verum esse cognovi quod Helmontius ait: de Tempor. n. 53. pag. m. 509. Nunquam esse Crisin, ubi Medicus artis suæ gnarus morbum ante crisis expectationem sustulit.

(i) Diese Worte brachten zuwege, daß ein gelehrter Theologus in Sagan, mir die ganze Heim-

(womit die Helffte aller Kranckheiten absonderlich die Fieber, nach eines vornehmen annoch lebenden Medicinæ Doctoris und Professoris Meynung, solten aufs beste zu heben seyn) und dem noch mehr üblichen Jesuitischen Fieber-Pulver, oder Fieber-Rinde, eben das könne ausgerichtet werden: Da zwar nicht zu läugnen, daß gar sehr offte die Fieber, absonderlich die intermittentes von vielfältigem Gebrauch des corticis Chinæ China (k) gänzlich nachlassen, es kommen aber an deren statt nicht selten solche incurable Kranckheiten, als Schwind- und Lungen-Sucht bey mageren Personen, Schwulst und Wasser-Sucht aber bey fettern, welche doch völlig aussen geblieben, wenn man die von unserer Seele angestellte Würckungen nur nicht gehemmet, sondern Zeit zu der, durch das Fieber intendirten Excretion gelassen hätte. Jetziger Zeit höret man von dieser Fieber-Cur und ihrem Effect (l) nirgends mehr her, als aus Spanien und Portugal, schreiben, (wiewohl in Italien und Franckreich solche nicht weniger im Gebrauch üblich ist,) da ohne vorhergehende Evacuation, so offte des damaligen Duc de Anjou, oder jetzigen Königs von Spanien erstere Gemahlin vor einigen Jahren mit dem Tertian-Fie-

ber befallen wurde, so offte brauchte sie die Quinquina; und nach der Zeit mußte der König daselbst dergleichen thun; bis erst gedachte Königin, nach fünffmaligem Insultu gedachten Fiebers in einem Jahre, und darinnen, bis auf eine Unze des Tages gebrachten Gebrauch, sie in der Hectica ihren Geist aufgab: Der König aber fing von dieser Cur an also abzunehmen, daß sie auf die Milch-Cur gerathen, hätte auch gar leicht, da sie diesen Baum daselbst arborem vitæ nennen, (m) durch dessen Continuation aus diesem zeitlichen Leben, gar bald in ein anderes versezt werden können; Nun ist zwar dieses, wie der Erfolg gewiesen, nicht geschehen; doch ist auch Ihre Majestät der König nicht vollkommen wiederum zu Gemüths- und Leibes-Kräften kommen, sondern hat darauf die Regierung wegen Unvermögens aufgegeben; Auch würde er diese nicht wieder von neuen übernommen haben, wenn der junge König nicht verstorben, und die Königin sich nicht anheischig gemacht hätte, die Regierung und das Staats-Ruder an dessen Stelle zu führen, wie man leyder an denen jetzigen kläglichen Folgen satzamer erfahren hat: Destwegen es dieselben besser zu treffen vermeynen, welche die Cur mit einem

Heimlichkeit unter folgendem Recipe bekant machen ließ, wie er solches von Herrn D. Kerger sel. Frau Tochter als sein veritables Febrifugum überkommen:

Rec. Salis Absynthii.

Corall. rubr. an ʒiʒ.

Cremor. Tartari ʒʒ.

M. F. Pulvis.

Ob Herr D. Kerger mit diesem so viel ausgerichten gekonnt, als er in vorbergehender Passage von seinem Medicament rühmet, zweifle ich gar sehr: Denn ob es gleich als ein digestiv und absorbirend Pulver, so etwas weniges dabey adstringiret, in Febribus intermittibus noch wohl zu gebrauchen, so wird es doch oft lange nicht sufficient seyn, und hat in Febribus acutis über dieses fast gar keinen Nutzen: Da er doch dadurch ausgerichten gewolt, was Helmontius von seinem Diaphoretico saget: Nunquam esse crisin, ubi Medicus artis suæ gnarus morbum ante crisin expectationem sustulit. vid. supra.

(k) Die China Chinæ kommt, wie ordinair davor gehalten wird, nicht aus China oder Ost-Indien, sondern aus West-Indien; Und da der Baum in Peru häufig wächst, nennet man sie mit besseren Rechte, Corticem Peruvianum. An. 1650. wurde sie von dem Cardinal de Lugo Jesuiter Ordens, zum erstenmahl in Europam gebracht, und das Pulver von denen Patribus Soc. Jesu gegen das Fieber, in einer absonderlichen Beschreibung gerühmet, auch vielfältig distribuirt; deswegen man ihn endlich Corticem Jesuiticum geheissen: Der Baum siehet einem Kirsch-Baum am Stamme sehr gleich, hat Blätter wie Pflaumen-Blätter, und blühet roth, wie die Granaten-Bäume. Confer. unsere Sammlungen von Natur- und Medicin- wie auch hterzu gehörigen Kunst und Literatur-Geschichten. Herbst-Quartal An. 1717. Mens. Novembr. Class. IV. art. IV. p. 303.

(l) vid. Gastaldi Dissertatio sive quaestio Medica eaque Therapeutica: An Febribus intermittibus Quinquina, & quo pacto in ipsarum curatione operetur?

(m) vid. Mich. Bernhard Valentini Museum Museorum, Part. I. cap. IV. lib. II.

einem Vomitiv anfangen, oder gar ein paar Gran Arsenici prsupponiren; Nicht bedenkende, daß auf das erste, nondum mobili & prparata materia, vielmehr ein heftiges Würgen ohne Brechen, und durch das letzte der Tod selbst zuwege gebracht werden kan. (n)

Nun soll zwar beydes durch eine vermeynte neue Invention; als nemlich das erste, mit einer Bürste, das andere aber durch vorhero eingeschluckten häufigen starcken Franz. Brandwein, am sichersten effectuiret werden können, wie uns dieses vor verschiedenen Jahren ein zu Leipzig gedruckter kurzer Unterricht, mit vorgesezten Fabelhaften Begebenheiten vergewissern wollen, also lautende: Es sey ein gewisser Gesandter aus einem Ende der Welt in das andere geschicket worden, da er nun vorhero im Kriege, durch grosse Strapazen, auf dem Wege aber an vornehmen Höfen, durch oftmalige Debauchen, und auf dieser langwierigen Reise, durch vielerley Fatiquen seine Gesundheit verlohren, durchaus aber durch keine Medicamenta habe curiret werden können; sey er endlich in ein Kloster aufgenommen worden, allwo er zwar erstlich ziemlich erschrocken, als er lauter alte Greisse von 70. 80. 90. 100. und mehr Jahren darinnen angetroffen, endlich aber wieder gutes Muthes worden, als man ihm völlige Gesundheit nicht allein, sondern dergleichen Alter zu erlangen versprochen, wofern er, jedoch, daß er es keinem Menschen offenbahrte, dergleichen Cur, wie sie zu gebrauchen gewohnt wären, wolte mit sich vornehmen lassen: Als er es verwilliget, hätten sie ihn oben und unten feste an das Bette gebunden, eine grosse Quancität starcken Franz. Brandwein mit Wasser vermischt, in den Hals gegossen, mit einer Bürste in das Maul bis in den Magen hinunter gefahren, solche auf und niedergezogen, obgleich der Patient darüber alle Sinnen und Verstand verlohren; Dennoch sie solches so lange und zwar alle Tage continuiret, bis der Gesandte völlig reconvalesciret.

Als diese Beschreibung in unserm Breßlau bekandt wurde, und noch darzu dergleichen Magen. Bürsten in Leipzig öffentlich zu Kauffe waren, wurden nicht allein solche häufig hieher verschrieben, sondern in Menge auch allhier nachgemacht, und war dazumal keine Bier. Compagnie, da nicht etliche darunter selbige appliciret entweder den Abend, wenn sie sich ziemlich überladen hatten; Oder es geschah, wenn mit offenem Maule sie den Rausch ausgeschnarchet, und frühe morgens vom zähen Schleime im Halse incommodiret worden; Da nun aber dieselbigen, welche solche vollkommen in den Magen hinunter gesteckt, entweder grosse Uebelkeit, starcke und continuirliche conatus vomendi davon bekommen, auch wohl gar Blut häufig ausgespien, oder nicht aufrecht, sondern ganz gebückt gehen mußten, etliche asthmatisch worden, auch ein paar gar darüber crepirten; So verlohr sich der Credit von dieser Bürste auf einmal wieder, so geschwinde als er angefangen.

Auf diese Weise aber, statt eines Spazza camino etwas in den Magen hinein zu schicken, das selbigen ausstreichre und austrage, oder aussege ist keine neue Invention, sondern auf solche Art ein Brechen sich zuwege zu bringen, denen Alten und so gar entlegensten Völkern schon bekandt gewesen; Wie denn *Claudius Imperator*, weil er unsäglich zu fressen und zu sauffen gewohnt war, sich ein von Federn gemachtes Instrument in den Hals stecken ließ, um von denen überflüssig genommenen Speisen sich durch etliche Vomitus wieder zu entladen. (o) Auch erwehnet schon vor ihm *Scribonius Largus*, der hierzu dienlichen Federn, und des *Lori vomitorii* (p) und zu *Oribasii* Zeiten, oder im IVten Seculo, haben sie dergleichen mit Federn verrichtet, vornemlich aber auch durch einen 10. bis 12. Finger breit langen Riemen, den sie denen Leuten in den Hals gesteckt, also den Magen ausgeräumt, und ihnen viele vomitus procuriret. (q) Von gewissen Americani-

(n) vid. *Stablii* Dissert. de Febris intermittenibus turbatis atque corruptis, Hal. an. 1713.

(o) *Suetonius* cap. XXX. pag. m. 274.

(p) Vid. *Hieron. Mercurialis* Tract. de Venenis lib. I. cap. XXII. pag. 87.

(q) vid. *Oribasius Collect. Med.* lib. VIII. c. VI.

canischen Völkern aber schreibet *O. Dapper* (r) Tapujer genannt: Sie hätten eine wunderliche Weise den Magen zu reinigen, nemlich, sie stecken einen Strang von scharffen Blättern geflochten, zur Kehle hinunter bis in den Magen, und dreheten ihn so lange darinnen herum, bis sie vielen Schleim und mit demselben mannichmal Blut herausspien. *Job. Nicolaus Pecklinus* gedencket (s) eines Engländer's mit Nahmen *Rumsaus*, welcher vor etliche 50. Jahren ein Schediasma herausgegeben, also tituliret: *Organum salutis, or, an Instrument to cleanse the Stomach*: Diese Schrift zusammt dem Instrument verkauffte er zu Londen öffentlich, welches also formiret war: Zwey oder drey Fuß lang war ein geschmeidig Fischbein, unten mit einem Knöpflein versehen, daran er von Seide, Zwirn, oder auch nur von Leinwand, eine grosse Quaste oder Pausch fest angemachet hatte, mit diesen solten, die mit vielen Schleim in dem Magen incommodiret, hinunter fahren, und selbigen heraus fegen; Gemeldter Autor erzehlet weiter von denen Norwegischen Bauern, daß sie mit stachlichten Ruthen von Wacholder-Bäumen, auf diese Weise sich den Schleim aus dem Magen heraus kratzen: Nennet aber diese und alle vorhergehende Künste, grobe Bauer Curen, erweist auch, wie we-

nig und was vor Leute selbige an sich nur könnten ausüben lassen, und was vor Schaden daraus erfolgte. Deswegen es wol nicht nöthig ist, diesen abusum weiter zu improbiren: Zumahl da Herr *Sofrath Stahl* genugsam erwiesen, daß *Vomitoria* überhaupt gar selten bey denen Patienten, ich geschweige so ein vehementer Modus statt finde: (Eben dieses hat Herr *D. Mead*, wider Herrn *Woodward* Prof. Phyl. zu *Breßham* zu behaupten gesucht; da Lekturer alle Purgantia verworffen, und *Emetica* angerathen, weil alle Krankheiten von *Salibus biliosis* herkämen: Sie sind aber über dieser Controvers so erbittert worden, daß, da diese Leute auf der Strasse einander kurz darauf begegnet, haben sie mit blossen Degen einander übergangen, Ersterer den Lekturer disarmiret, und mit seinen eigenen Degen erbärmlich herum geprügelt; wie die gelehrte Zeitungen *Ann. 1719. pag. 765.* dieses referiret.) Und er dazumal Zeit wählender etlich 30. jähriger grossen Praxi, nicht mehr als zwey oder dreymal hätte zum Vomiren gegeben, und noch darzu einmal, da sein Junge *Baccas Solani* (t) häufig gefressen hatte. (In welchem Zustand, wie auch wenn einer sonst vornehmlich ex regno vegetabili was giftiges zu sich bekommen, er *Vomitoria* besser Massen recommendiret.)

Ausser

(r) In der Beschreibung von *America* pag. 566.

(s) *Observationum Physico-Medicarum* lib. I. *Observ. L.* pag. 116.

(t) Von diesen *Baccis* gebe noch folgende curieuse Nachricht, wie solche zu finden in *Job. Matth. Fabri Strychnomania*: (welche ich deswegen in extenso hierher setze, weil oftmaliges Unglück durch dergleichen Beeren in unsern Schlesien sich zuzutragen pfleget) Es ist dieses das *Strychnum Maniacum* oder *Solanum furiosum* bey denen Itallänern *Bella Donna* genannt, so *Caspar Schwenckfeld* in *Catal. Stirpium & Fossil. Silesia* Lib. I. pag. 198. denen *Stirpibus Silesia* zugezehlet, mit dem Vermelden, daß einst Kinder diese Beeren statt der Kirschen gessen, hierdurch aber dergestalt von Sinnen. Verstand und Bewegung kommen, daß sie als Todte da gelegen, und endlich aber noch mit Wein und *Theriac* wieder erwecket worden, das merckwürdigste Exempel führet gedachter Herr *Faber* l. c. auf: Da nemlich ein gewisser Fuhrmann zu *Neustadt* an der *Cocher* An. 1667. den 30. August. als er aus dem *Harthäuser Walde* Holz holete, auf dem Wege am rothen See viel solche schöne reife schwarze Beeren antraff, und selbige mit grossem Appetit, statt der *Heidel-Beeren* in sich fraß, auch eine gute Parthie mit sich zu Hause nahm, wovon ihm, als er in die Stadt kam, die Kinder mit seinen Unwillen, (weil er diese *Delicatesse* vor sich genommen) hinweg nahmen und assen. Nach anderthalb Stunden empfand er Schwindel und Schwereigkeit im Kopffe, welche zuvertreiben, er ein paar Becher Wein austranck hierbey aber befand er eine solche Engigkeit im Halse, daß er auch das Brod kaum hinunter schlingen konnte: Er eilte zu Hause, und legte sich zu Bette, da er denn grosse Engigkeit um die Brust empfand: in Meynung er würde seine gewöhnliche Rose wieder bekommen nahm er *Hollunder-Safft* ein, doch ohne Nutzen und fing er in 2. Stunden nach dieser *Näscherey* an zu deliriren; da inzwischen ein Knabe, so auch hiervon gegessen, schleunig hinwegstarb, und

Ausser dergleichen Zufällen aber ist vlelehm zu unserer Natur ein großes Vertrauen zu haben; daß was durchaus in unserm Leibe grossen und unerseßlichen Schaden ausrichten könne, sie ja per vomitus heraus schmeissen würde, weil so gar, was eckelhafft genossen, oder was auch nur durch blossen Gedanken dem Magen verdriesslich gemacht wird, sie heraus stößet. Da aber nicht selten, je tumber und verkehrter ein Ding ist, gemeiniglich aber in der Medicin den größten Applausum findet, so hat auch wohl nichts verkehrter erdacht werden können, dadurch man contra ordinem Na-

turz mehr handelte, als wenn man von hinten zu einen ernähren wolle, aus dem Maule aber solle aller Unrath herausgehen; Dennoch wird beydes dieses intendiret: Das erste, da man die Welt überreden wolte, man könnte, wenn man einem gute Fleisch-Suppe per clysteres hinten einflösse, ihn besser nutriren, als wenn die Speisen in den Magen allererst versauerten; Deswegen bey denen vornehmsten Höfen eigene Hasen Clystirer gehalten wurden, welche diesen, wie auch denen Capauern und andern Viehe offtmalig selbige appliciren mußten: Das andere aber durch die vorhero beschriebene Magen-Bürste: Von welcher wer aus-

ein Mägdlein die schweresten Zufälle bekam. Hierauf fing man an von diesen Beeren zu reden, doch ohne zu wissen, von was vor Art dieselben gewesen: Der Fuhrmann ward daher vor die Obrigkeit gefordert, und hierüber zur Rede gestellt; Hieselbst aber redete er lauter tolle Zeug, von Wagen, von Pferden, von Fuhr-Knechten, und andern ungehörigen Dingen: Er hielt die Augen starr, doch immer gegen die Seite, konnte aber nichts sehen, und war ganz blind: Und da man bey Vorzeigung die Beeren erkannte, so ward ihm Theriac. c. Aqu. Ceraf. nigr. auch ein haustus vom Baum-Oel und Reissig-Safft zum Brechen gegeben, doch ohne Nutzen, und continuirten die Deliria beständig: Er ließ den Urin starck und forderte daher offit das Nacht-Geschirr, daß er zuweilen bald wieder austranck: Er kam dann und wann etwas zu sich selbst, doch kam der Paroxysmus gar bald wieder: Der Puls war ziemlich gut und natürlich, doch etwas hart und langsam. Man gab ihm Laxantia, aber auch ohne sonderlichen Nutzen: Er warff das weisse Zeug von sich, zerriff es, und steckte die Hände offit ins Maul, mit dem Vorgeben, daß er das beste Brodt ässe. Doch wenn man ihm Brod reichte, so sahe er es nicht, und behielt es auch nicht in den Händen, lachte inzwischen offit überlaut; Endlich fing er an heffig zu rasen, konnte nicht mehr im Bette gehalten werden, wolte immer in die Höhe steigen, hielt die Augen starr in die Höhe und sahe doch nichts; der Puls war durus, frequens altus und bekam er starcke äusserliche Hitze, mit mercklichem Durste, worauf man ihm Lavendel-Eßig mit Wasser reichte, so er auch begierig austranck, worauf er sich bald besser befand, die Deliria verlohr, einschlieff und nach dem Schlaffe wieder zu sich selbst kam, da er dann über Schwierigkeit der Glieder und Duncelheit der Augen klagte, auch hungerte und aß, doch das trockene Brod nicht hinunter schlingen konnte; Er besann sich hierbey auf alles, so ihm wie im Truncke begegnet zu seyn schien: Es fand sich hierbey ein offiterer starcker Schweiß, und kam er endlich nach und nach wieder zu rechte, doch so, daß er noch geraume Zeit über Duncelheit der Augen, Urin-Brennen, Schwierigkeit im Schlingen und des Stuhlgangs klagte; wie dann auch die Scybala ganz weiß, wie Kalk waren, auch wenn er Wein tranck, empfand er angustiam ventriculi und dolores hypochondriorum. Mittler Zeit bekamen noch 9. bis 10. Kinder, die von diesen Beeren, auch zuweilen nur 2. oder 3. derselben gegessen, schwere Symptomata, doch eines mehr als das andre, auch noch ein paar erwachsene Personen; Sogar, daß auch eines und das ander dieser Kinder mit dem Leben bezahlen mußte. Fast durchgängig empfanden die Patienten Engigkeit um die Brust, Zusammenziehen des Halses, Duncelheit, oder ander Beschwerlichkeit der Augen, Düstrigkeit des Haupts, Schläffrigkeit, Deliria, zuweilen auch öftters uriniren, und andere schwere Symptomata; In einem Bader schoß von Zerquetschung einer einzigen Beere eine Blase auf der Zunge auf: Wie dieserley Casus nebst noch mehrern in gedachter Schrift der Länge nach erzehlet werden; Wie ingleichen in Joh. Jacob Wepferi Cicuta-aquaticæ Historiæ & noxæ Cap. XVII. pag. 226. von dergleichen, etnige sonderbare Begebenheiten zu lesen seyn: Wobey man denn größten Theils seine Zuflucht im Weine und im Theriac gesucht, ohne sonderliche reflexiones auf den Eßig zu machen, der doch bey dem Fuhrmann gar außerordentlich gut gethan: Auch der gelehrte Apotheker zu Verona Calceolarius die Einläuffer, Zellerlecker und Näscher mit denen Baccis Solani zu vexiren pflegte daß sie keine Speise hinunter schlingen konnten; Die er aber alsbald wieder mit einem Trunck Eßig zurechte brachte.

ausführlichere Nachricht verlanget, zwey in Jena gehaltene Disputationes und sonderlich die letzte sich kan recommendiren lassen. (u)

Da ich diesen Articul allbereit schon geschlossen, erfuhr ich, daß allhier in Breslau zwey Specifica grosse Dinge in Febre tertiana ausrichten solten: Das erste wäre ein Pulver von weissen Hunds-Koth, so ein Weib allhier auf dem Graben häufig vor das Fieber distribuirte; Das andere aber Seiff-Wasser aus dem Handbecken, woraus sich der Medicafter allhier im Mangel-Hause bey dem Minoriten Kloster zu waschen pflegen, und dieses nennete er seinen mumialischen Tranc, unfehlbar, weil er damit, den Schweiß und Koth von dem Angesicht und Händen abzuwaschen pfle-

gen: Ob diese Sauereyen aber einigen Nutzen in dieser Krankheit geschaffet, habe hiervon nichts in Erfahrung bringen können. Nicht zu gedencken des Sandes vor dem Fieber 3. Löffel voll eingenommen, des Ofen-Russes, der Wagen-Schmiere, des Fisch-Tranes, des Tartari, so in Nacht-Geschirren anhencket, ein paar Löffel voll des eigenen Blutes, oder eines Galgen über die Thüre des Patienten mit Kreyde gemacht und das Wort FEBRIS daran geschrieben, oder ein Band an seinem Leibe getragen, und stillschweigend um einen Pranger oder Galgen oder Rade-Pfahl gebunden welches alles die Fieber von Grund aus bald glücklich vertreiben soll.

(u) Es ist die erste gehalten worden im Martio an. 1712. von Gottfried Gerbern, unter Herrn Friedrich Teichmeyern, sub tit. *de novo instrumento repurgatorio ventriculi, vulgo von der Magen-Bürste*. Die andere sub Praesidio Herrn Georg. Wolffg. Wedelii, a Joh. Henrico Tommanno in selbigem Jahre tituliret: *De Excusia Ventriculi*.



## ARTICVLVS XXV.

## Von gewöhnlichen Mitteln in Febribus malignis insonderheit denen Medicamentis Alexipharmacis.



Je Mattigkeit und Hinfal- lung aller Kräfte in den *Febribus malignis* soll, nach vieler Medicorum Meynung, herkommen vom Defectu, fuga, und obnubilatione spirituum: Wie solches in einer zu Leipzig ohnlängst gehaltenen *Disputation de Febribus malignis* weitläufftig abgehandelt worden: Wer solte nicht hier glauben, daß in Defectu und Fuga spirituum, spiritiosa gerathen, und in obnubilatione, um solche auszuklären, oder nach Herrn *Lic. Helwigen* (a) *luminosos*, zu machen, das Gold solte recommendiret werden, in welchen nach kurz vorhero gemeldten *Lic. Helwigs* Meynung, (b) am meisten derer spirituum *luminosorum* sich befindeten; oder die Pillen, so Herr *Johann Kunkel von Löwenstern* aus dem Phosphoro bereitet, und ich weiß nicht vor was eingegeben hat; Es geschiehet aber von allem der keines, sondern in der vorhero genannten *Disputation* werden zu Ende *terrea fixa* gerathen, und alle spiritiosa höchlich verdammet. Fraget mich jemand, wie sie denn auf *terrea* gefallen, und wie sich dann selbige reimen zur Ersekung derer spirituum, absonderlich *luminosorum*, ob sie denn nicht zu grob wären? So kan gar leichte geantwortet werden: Daß die *Experientz* als eine *Lehrmeisterin* sie allererst solches benachrichtigen müssen, obgleich inzwischen viele darüber ins Graß beissen müssen: Daß es besser sey, seiner gefasten Theorie zuwider handeln, als den Patienten in die größte Gefahr des Lebens zu setzen: Es muß aber gar mit einander die *prostratio* sive *dejectio virium* von nichts weniger als von defectu spirituum herkommen, weil, obgleich solche Patien-

ten, alle Kräfte (hiemit meynen sie die *Spiritus*) verlohren zu haben geschienen, so werden sie manchmal vor dem Tode auf einmal wiederum so stark, daß etliche Personen sie nicht zwingen oder bändigen können, da doch die *Spiritus* zu der Zeit vielmehr ab als zugenommen haben.

Was hernachmals in der sich ereignenden Hitze, durch *refrigerantia*, in der Schlasslosigkeit, durch *narcotica* oder *soporifera*, in Verstopffung des Leibes durch *Purgantia* &c. vor Schaden, oder wol gar vor grosse Gefahr, verursacht werden kan, ist aus meiner Abhandlung vom Verstande des Menschen vor und nach dem Falle (*Lib. II. Cap. II. §. 9. pag. 200. seqq.*) wol selbst von denen Wirkungen unserer Seele in diesen Fiebern gehandelt worden, satssam zu ermessen. Wie denn dieses auch *Isbrandus de Diemerbræck*, nebst vielen *Medicinz Doctoribus Practicis*, wieder einen grossen *Catalogum* sonst gelehrter *Medicinz Doctorum* und *Professorum* satssam erfahren und erwiesen haben. (c)

Eigentlicher Untersuchung sind werth zu achten, die sonderlich in dieser Krankheit gebräuchlichen *Alexipharmaca*: Dieser sind schon so viel und so mancherley, vor mehr als anderthalb hundert Jahren vor *CHRIST* Geburt gewesen, daß *Nicander* (d) zwey ganze Bücher davon hat schreiben können; In unsern Zeiten haben sie sich noch also vermehret, daß auch aus einem einzigen Thiere, wie der Hirsch ist, man ganze alexipharmische Apotheken constituiret: Wie dergleichen, in eines ausgetrockneten Hirsches Bauch, zu Dresden in der Kunst-Kammer im dritten Gemach zu sehen, (e) darinnen alle

(a) vid. ejus *Cas. & observ.* Tom. V. p. 323.

(b) idem loco jam citato.

(c) *Oper. Anatomic. & Medic.* Cap. III. pag. 130. Cap. IV. pag. 133. item pag. 169.

(d) *Nicander Aetolus*, Medicus & Poëta clarus vixit an. M. 3716. Ann. ante Chr. 184. Extant lib. II. de *Theriaca & Alexipharmacis remediis seorsim & una cum aliis sæpe editi.* Pl. vid. in *Wolffg. Justi. Chronologia illustr. Medicor. tam veter. quam recent. & Dan, Georg. Morbosi Polyhistor.* Tom. I. lib. VII. Cap. II. §. 19.

(e) vid. *Monconys Beschreibung seiner Reisen*, pag. 716.



alle diejenigen Theile und preparata aus demselben verwahret werden: Und zwar sind ihrer nicht wenig, weil viele Medici den ganzen Hirsch, (f) und alles in demselben, ja so gar den Athem mit *Aristotele*, dadurch er die giftigen Schlangen aus denen Löchern herausziehen könne, vor alexipharmisch halten, (da es nur Schade ist, daß dieser nicht kan aufgefangen, und dem Patienten eingegeben werden, wenigstens würde dadurch nicht alles so heftig erregt werden, als es durch die Spiritus, olea & salia de cervo täglich geschiehet.)

Ist also kein Wunder, daß schon vor vielmehr als anderthalb 1000. Jahren, so weitläufftige alexipharmische Compositiones entstanden, welches aus dem Mithridat und Theriac erscheint: Nur weiß ich nicht, ob zu dieser Zeit allen ingredientibus solche Krafft bengelegt, oder ob, da diese, zu denen giftigen Siebern, der Pest selbst, und also zu denen Kranckheiten aller Kranckheiten destiniret worden, man auch allerley Zeug untereinander gemischt, als: Sudorifera, laxantia, aperientia und adstringentia; anodyna, uterina, cordialia und diuretica; bechica, stomachica, carminativa, cephalica, infipida und fatua. (g)

Wer kan hieraus nicht leicht urtheilen, daß so widrige, und viele ohne Raison zusammen gesetzte Dinge, nicht geringen Schaden, absonderlich in einer so sensibeln Kranckheit zuwege bringen können, zumal da von denen Italienschen Medicis der Theriac absonderlich, noch um die Helffte so viel, als er zu *Galenis* Zeiten im Gebrauch üblich gewesen, vermehret worden, und zwar mit so mancherley Sachen, die so contrairer Effect als die ersten haben. Nach der Zeit sind noch Medici kommen, welchen auch diese weitläufftigen Compositiones noch nicht Satisfaction gethan; Denn es hat *Matthiolus* nicht allein Mithridat und Theriac untereinander gemischt, sondern noch so vielerley darzu gethan, daß endlich sein Antidotum entstanden, wenn man alles zusammen rechnet, das 388erley in sich begreiff; was nun, da man 1. Quintlein auf einmal dem Patienten aufs höchste eingiebet, der 388ste Theil davon, (denn so viel kommt von jedem ingrediente auf die Dosis,) vor Nutzen schaffen kan, mag ein anderer auszucalculiren sich die Mühe geben.

(f) *Pommet* in der *Histoire des Drogues* oder *Materialisten* und *Spezerey-Händler*, nennet ihn: Un monde des remedes de commodité & d'avantages pour l'homme.


Confer. *Job. Adolph. Torckens* Dissertat Inaugural. de Cervo, ejusque partibus in Medicina usualibus. *Job. Georg. Agricola* Cervi excoriati & Dissecti in Medicina usus. *It. Job. Andr. Graba* Elaphographia s. Descriptio Cervi Medico-Chymica.

(g) Pro Sudoriferis habentur in Theriaca:

1. Comæ Scordii, Angelica f. Rad. Meu, Gentiana, semen Buniadis, Phu ponticum, f. Valeriana nostra, terra Lemnia. Trochisci de vipera.
2. Pro laxantibus: Agaricus, Rhabarbarum, Sagapenum. Opopanax.
3. Pro Aperientibus: Myrrha, Marrubium, Chamæpitis, Chamædris cretica, Sefeli, Thlaspi, Hypericum, Aristolochia, Centaurium minus.
4. Pro Adstringentibus: Rad. Quingefolii, succus Hypocistidis.
5. Pro Anodynis: Opium, Crocus.
6. Pro Uterinis Castorium, Galbanum, Nepeta.
7. Pro Cordialibus: Cinamomum, Rosæ.
8. Pro Diureticis: Sem. Petroselini, Dauci, Therebinthina.
9. Pro Bechicis: Trochisci de Scilla, Iris Illirica f. Florentina, succus Glyzyrrhicz, Thus, Stirax, Calamymta.
10. Pro Stomachicis: Magma Hedychroi, Piper longum nigrum & album, Zingil er, Opopobalsamum.
11. Pro Carminativis: Costus, Acorus, f. Calamus aromaticus, Fol. Malabath. Anisum, Scenanthium, Fœniculum.
12. Pro Cephalicis: Nardus Indica & celtica, Dictamnus Creticus, Stœchas Arabica, Populium Creticum, Amomum Cardamomum & Ammi. Reliqua nullius sunt pretii: Ut Chalcitis, Bitumen Judaicum, Carpobalsamum &c.

## ARTICVLVS XXVI.

## Von Medicamentis Antiepilepticis im und von Menschen Blut, wie auch einigen eclatanten allhier gebräuchlichen Frantz-Mitteln.

 Er berühmte Herr D. Job. Kazold hat in denen Breßlauischen Natur- und Medicin-Geschichten nachdem ich nicht mehr ordentlicher Collaborator dieser Sammlungen war, in dem XIV. und XVI. Versuch von der Cur der fallenden Sucht, durch getrunckenes warmes Blut von decollirten Menschen gelehrte Reflexiones angestellet, insonderheit viele Casus allegiret, daß es weder allhier noch andertwärts, den geringsten Nutzen geschaffet, sondern Patienten entweder ihr altes Ubel behalten, oder selbtes noch viel öffter und hefftiger wiederbekommen. Was nun diese abgeschmackte und unmenschliche Cur anbelanget, ist zu wissen, daß selbte schon unter denen alten Heyden im Gebrauch gewesen: Der berühmte Lateinische Hippocrates Aur. Cornel. Celsus ist der erste, so de re Medica (lib. III. cap. XXIII.) hiervon also geschrieben: Quidam jugulati gladiatoris calido sanguine epoto morbo Comitiali se liberarunt: So übereinkommet mit dem, was hernach beym Plinio Hist. Nat. (lib. XXVIII. cap. I.) zu lesen: So ist auch aus des Tertulliani Apologetico adversus gentes bekannt; Daß es zu Rom bey denen Schau-Spielen gebräuchlich gewesen, denenjenigen, so die fallende Sucht gehabt, das warme Blut der erschlagenen Kämpffer trincken zu lassen. Daß aber warmes Menschen-Blut in diesen und andern Kranckheiten zu trincken, schon bey denen alten Chaldaern im Gebrauch gewesen, erweist Julius Capitolinus in vita Antonini, daß die Faustina, des Kayfers Antonini Pr. Prinzessin, und nachgehends des Kayfers M. Antonii Philosophi Ehe-Gemahlin durch dergleichen blutiges Mittel von ihrem Liebes-Fieber sey curiret worden: Denn nachdem sie sich in einen Römischen Kämpffer dergestalt verliebt, daß sie darüber ganz ausgedorret, habe man sich deswegen bey denen Chaldaern Raths erholet, welche dieses Mittel vorgeschlagen, die verliebte Kayserin

solte einen Trunck von dem warmen Blute des erschlagenen geliebten Kämpffers thun, und darauf gleich von ihrem Herrn sich beschlaffen lassen, aus welchem Benschlaff der Antoninus Commodus soll gekommen seyn, ein tyrannischer Herr, so durch vieles Blutvergiessen die Römische Republique außs äußerste ruiniret. Allein es ist Fabelwerk, und denen Medicis genugsam bekannt, daß die Chaldaer viel dergleichen Possen geliebet, damit sie nur Confusion in der Medicin angerichtet und die Nachkommen verführet haben. Ich halte dafür die Faustina habe ihre Liebes-Kranckheit nicht vom getrunckenen Blut verlohren, sondern weil ihr das Objectum nunmehr benommen worden, so ihr vorhero das Blut in den Adern rege gemacht. Des Celsi nachfolgende Worte sind gar nachdencklich, wenn er sagt: Milerum auxilium tolerabile miserius malum fecit; Woraus man leicht schlüssen kan, was er von solchen Schwachheiten gehalten. Diese Heyden-Mittel sind nicht christlich, sondern heydnisch, Hüßloß und mehr schädlich, als nützlich: Dahero sich Christen schämen sollten, solche heydnische Grausamkeit bey ihnen Statt finden zu lassen, und vielmehr bedencken, was Tertullianus in Apol. cap. XIV. davon saget: Dæmonum hæc sũnt præstigia, quos Magi, eorum Antistites, cæde humana, & sanguinis effusione delectari noverunt, qui ob id ex hominum sanguine pharmaca & sacrificia instituerunt & finxerunt. Ich wold jeronicht weitläufftig seyn, wie nachdrücklich GOTT denen Menschen gebothen, sich der Thiere Blut zu enthalten, davon im 1 Buch Moses cap. IX. und in der Apostel Geschicht cap. XV. kan nachgelesen werden: auch nur mit wenigem gedencken, wie Kayser Leo in Novell. Constit. LVIII. beym Staupbesem, confiscirung der Güter und Landes-Verweisung verboten, Blut in die Gedärme zu füllen, oder Würste zu machen, und solche zur Speise zu verkaufen:

fen: Aber warmes Menschen-Blut andern zu trincken geben, dünckt mich allerdings eine viel verbotenerere Sache zu seyn, so die Obrigkeit mit Nachdruck billig straffen sollte. Man erwege was von einer Person, die unter des Henckers-Hand stirbet, von ihrem Blute andere Kranken vor Gesundheit erwarten können? hat man nicht von denen meisten die Probe, daß sie um ihres wüsten Lebens willen gemeinlich voller Frankosen stecken? oder wenigstens von ungesunden Geblüt seyn; solten sie auch als gesunde eingefangen werden, so geschiehet es doch, daß durch lange incarceration in den feuchten Löchern bey der elendesten Kost Cacochymiei aus ihnen werden. Und gesetzt auch, es schiene ein solcher armer Sünder von gesundem Geblüt zu seyn, wie verändert sich nicht an dem Tage seines Todes vor Furcht, Schrecken und Schamhaftigkeit seine ganze Natur? der Leib zittert, das Gesichte erblaßt, das Gedächtniß vergehet ihm, und gemeinlich sind diese Menschen, ehe der Streich geschiehet, schon mehr tod als lebendig. Andere, die einen Eckel und Abscheu vor dieser grausamen Cur haben, oder welche die Kräfte noch mehr exaltiren wollen, machen aus dergleichen aufgefangenem Blut von armen Sündern ein flüchtiges Del, so sie *Oleum Microcosmi* nennen, und dieses soll nicht allein in der Schweren- Noth sondern in allen Kranckheiten das kräftigste Mittel abgeben, und defectum spirituum ersetzen: Aus diesen Ursachen ließ der berühmte damalige Prof. Matheleos allhier auf der Leopoldinischen Universität Herr P. Job. Lewald dergleichen Blut auffangen und ein solch *Oleum* daraus bereiten: Da ob er gleich gesund und vigoureux war, nahm er doch täglich davon ein, weil dieses auch zu Verlängerung des Lebens dienlich seyn sollte. Er wäre aber bey nahe durch diesen Gebrauch aus diesem zeitlichen in ein ewiges Leben versetzt worden, da es ihm erst ungemeines Wallen und Treiben im Geblüte verursacht, und endlich ein gefährlich hitzig Fieber nach sich gezogen, welches er sehr schwer überstanden. Sonsten war auch etwan vor 10. Jahren ein Laborant allhier, so dieses Del, wohl nicht aus dem Blut

armer Sünder, sondern so er in Bad-Stuben sammeln lassen, verfertigte; Dieses verkauffte er die Drachmam vor einen species Ducaten, welches so flüchtig war, daß es nur unter dem Wasser mußte conserviret werden, so zwar in hysterica suffocatione, wegen des penetranten Geruchs, wie alle starck stinckende Dinge, äußerlich dergleichen Weibes-Personen refocillirte, auch in Epilepsia uterina interne gebrauchet, einigen Nutzen nach der Experientz des hiesigen Kayserl. Leib-Medici Herrn Gottfried Klainigs soll gehabt haben. Sonst werden allhier ordinair vor dem Ohlauischen Thore bey dem Glöckner zu *St. Mauritius* oder vielmehr bey einem Erb-Saß Johann Habermann gewisse starck rüchende so genannte Schlag-Tropffen, das Loth vor 8. Rthlr. verkauffet, so in grosser Estimation stehen: Diese hat ein ehemaliger Capuciner Mönch *Pater Felicianus* (der viele Heimlichkeiten in der Medicin wissen wolte) des Glöckners seinem Schwieger-Vater, der ein einfältiger Medicaster vor diesem Thore gewesen, und sich Doctor Jürge genennet, offenbaret, aus dessen Händen er die Elaboration empfangen. Diese Schlag-Tropffen sind aus Menschen-Blut mit Kost gemacht, riechen sehr starck, und bedienen sich viele Vornehme dieser mehr zur Langlebigkeit ic. sich vor den Schlag zu präserviren, als in Kranckheiten selbst. Doch ist mir auch ein Casus bekant, daß in *furore uterino* und subsequente Epilepsia bey einem Mägdgen von 16. Jahren, so noch nicht menstruata gewesen, diese Schlag-Tropffen sehr gut gethan, ja das ganze Ubel gehoben. Welches mich veranlasset, die mir bekanntesten eclatante Medicamenta ant-epileptica bey einem jungen Burschen von 18. Jahren, eines Zoll-bedienten Sohn, im Oder-Thor anzuwähren: Dieser Mensch war vom Schlag im 4ten Jahr seines Alters gerühret worden, also daß der rechte Fuß und Hand gelähmet und durch die Zeit gänzlich frumm verwachsen war: Die Eltern mochten von einem Mägdgen von 10. Jahren, Paul Webers, eines Züchners Tochter aus dem Bürgerwerder, so ich in der heftigsten Schweren- Noth curirt, welche sie mehr als einmal stündlich überfallen, gehöret haben, daß sie

Er davon völlig restituiert worden, deswegen ließen sie mich diesen ihren Sohn in Augenschein zu nehmen, erbitten: Welchen auch beschriebener Massen antraff: Ich fing die Cur an, weil die Obstipatio nervorum bey diesem Ubel angeklaget wird, insonderheit weil es mir so wol bey gemeldtem Mägdgen gelungen mit *ſj. Aethiopsis mineralis an;* den Tag aber darauf reichte ihm ein Purgans, um den Mercurium wieder aus dem Leibe zu bringen, nach der Zeit gab ich ihm des Tages zu zen malen von dem Pulvere *ant-epileptico specifico Stahlii*, so aus dem Pulvere *Lumbricor. terrestrium & musco corallino* bestehet, worauf die Schwere Noth ausblieb; Da nun aber alle Monat gegen das letzte Monats-Quartal er die heftigsten *insultus cum dejectione alvi & urinae* auszustehen hatte, so repetirte zu dieser Zeit alle vorhergehende Medicamenta mit so glücklichem Success, daß nicht das geringste über 6. Wochen von der Epilepsie zu bemerken war: Nach diesem geschah es, daß nicht allzuweit von diesem Hause eine unglückliche Feuers-Brunst entstehet, wodurch er also in Schrecken geräth, daß ein starcker Paroxysmus ihn von neuen überfällt; da ob zwar nach obiger methode ihn folgendes tractirte, wolten doch diese Medicamenta ihren erwünschten Effect nicht mehr erweisen: Deswegen den Eltern anrieth die bemeldten Schlag-Tropffen zu geben: Diese aber haben auch den geringsten Einhalt dem Ubel nicht gethan: Darauf versiel ich auf den Pulverem *nigrum Antepilepticum Hallensium*, welcher zwar nur meist in Epilepsia symptomatica infantum recommendirt wird, aber auch hier keinen Nutzen verschaffte; obgleich sonst mit Wahrheit bekräftigen kan, daß bey Erwachsenen, so in Febres malignas cum excretionem purpuraceam und so gar Petechias verfallen, wenn bey dergleichen Menschen, starckes Zittern und Ziehen der Glieder, sogar bey meiner Ehe-Frauen Schwester convulsiones sub excretionem Purpuræ albæ, dabey sie zwar einigermaßen den Verstand behalten, doch involuntarie alle die heftigen Bewegungen gewiesen, ereignet, wo vorher etliche 70. Pulver von *lumbricis terrestribus* und andern Antispasmodicis gegeben worden, sie von einem einzigen der-

gleichen Pulver, wie auch bey einer Fräule von Rhedigern von *Strlesse in pari affectu* alle die spasmus so die purpuram sogleich zurück getrieben und zwar repetito auch ten andern gestillet. Was mich aber bewogen, bey oben erwehnten Mägdlein *Mercurialia* zu geben, war folgendes: weil judicirte daß *inquinamenta verminosa* darhinter stecken könnten, da zwar obgleich auch *Mercurius dulcis* und *extractum Colocynthis* unter den *Pilulis purgantibus* war, dennoch keine Würmer von ihr gingen, sondern vielmehr das Ubel gänzlich cessirte, in welches sie fast alle 4tel oder halbe Stunden vorhero verfallen und oft kaum einige Minuten *respirium* gehabt und zwar mit so wunderbaren *gesticulationibus*, und *jectigationibus*, die nur ein Luft-Springer oder Sell-Fänger nachzumachen wäre capabel gewesen; deswegen sogar das Mägdlein vom Teuffel besessen zu seyn von vielen geurtheilet wurde. Daß aber diese Schwere-Noth nicht accidentel weggeblieben, weist daß da ein halb Jahr darauf ein Junge einen Zerkerol unversehens nahe ihren Ohren losbrennet, und noch darzu von diesem ein Loch in den Kopff geschlagen bekommt, sie von neuen in dieses heftige Ubel verfället: hier lauffendie Eltern zu einem ihnen recommendirten Medico Hülffher und einem Quacksalber vorm *Nicolaus Thor*, welche ihr recht viele der penetrantesten volatilischen Medicamenten eingeschüttet, davon sie aber nur immer ärger worden. Deswegen sie wieder Hülffe bey mir suchen da wie obige Medicamenta ihr von neuen verordne, ist davon diese erbärmliche Kranckheit nicht allein gänzlich ausblieben, sondern sie lebet allbereit ins dritte Jahr ohne einigen Anfall: Welche Cur mir auch also noch bey einem Jungen von 16. Jahren und einer Dienst-Magd, da beyde die Schwere-Noth vor Erschröcknuß aufs heftigste bekommen, bey 2. Jahren her gelungen; und also diese Methode zu fernerm Gebrauch denen Practicis recommendire, weil doch der *Mercurius* am capabelsten, die verstopften engsten Wege zu penetriren; Und ob nicht auch hierbey der *sulphur* als ein *Anodynum* was austrichte, oder hierauf der *Pulvis antepilepticus Stahlii*, so zugleich mit als ein *Anodynum* adhibiret wird, besser seine Kräfte exeriren könne.

Kurz vor Absendung des MS zu dem Druck ereignete sich noch folgender Casus: Daß da ein Mann, von einer vor verschiedenen Jahren gestopften Gonorrhœa, und darauf zurück getriebenen Bubone, in Luem Veneream verfallen, und bey zwey Jahren her viele schmerzhaftte Zufälle erlitten, darzu noch vor 5. Monaten die Epilepsie manchmal in einer Woche etliche mal kommen; Da nun den Haupt-Affectum durch die Salivation zu heben nicht länger aufzuschieben anrieth; resolvirte sich endlich Patiens vor einem viertel Jahre hierzu, zumal da viele Tophi sich an Kopff setzten, mit unerträglichem Cephalalgien des Nachts: Da nun diese Cur nach 5. Wochen Zeit gänzlich ihre Endschaft erlanget ist während der Salivation auch bis dato weiter nichts von der Epilepsie wahrgenommen worden: Doch will eben nicht gesaget haben, daß indifferentes dieses Ubel durch die Salivation könne gehoben werden.

## ARTICVLVS XXVII.

## Von des Herrn Johann Adam von Haaf Universal-Zeltlein Christi.

**B**ey denen alten Medicis bestand das natürliche Leben im calido innato und Humido radicali: Die Neueren haben dafür eine Flammulam vitalem und die Spiritus animales erfunden: Allein wenn erstes abnehmen, und die Flammula verlöschen, wie auch die Spiritus deficiren wolten, so hilft gewiß hierzu weder kaltes noch warmes, noch die Pillen Hrn. Kuncfels, aus dem Phosphoro bereitet, die Flammulam wieder anzuzünden, noch sind die Spiritus mit Spirituosis, oder was anderem wiederum herbezubringen, sondern in defectu und fuga spirituum, daher die Mattigkeit und Hinsinkung derer Kräfte in denen Febris malignis, nach der Meynung dergleichen Medicorum, kommen sollte, haben sie vielmehr spiritiosa höchlich wiederathen, und terrea fixa recommendiret; wie solches aus einer, vor einiger Zeit zu Leipzig de *Febris malignis* gehaltenen Dissertation zu ersehen, ich auch weitläufftig in meiner Abhandlung vom Verstande des Menschen vor und nach dem Falle (lib. II. cap. III. §. 19.) gewiesen. Deswegen andere, da sie summam corruptibilitatem corporis humani angesehen, und betrachtet, wie auch verstorbene Körper durch die Balsamation von der Corruption frey bleiben, meyneten sie, man könnte viel leichter die lebendigen Körper auf diese Weise balsamiren (warum aber nicht einpöckeln, und in der Kälte ausfrieren lassen) daß sie nicht fauleten, oder dem Tode zu Theil würden, vielweniger in eine Krankheit versielen: Allein da ein grosser Unterscheid zu machen inter corpus mixtum, & corpus vivum; wie dieses der berühmte Herr Hof Rath Stahl in einem eigenen Schediasmate, unter dem Titul: *de mixti & vivi corporis vera diversitate* umständlich erwiesen; so will ich aus eben dieses gelehrten Mannes seiner *Paranesi ad aliena a Medica doctrina arcendum*, so zugleich in seiner *Theoria Medica vera* pag. 53. seqq. enthalten, von dem natürlichen Leben, und wie es erhalten wird, seine raison-

nable Gedancken eröffnen: Und zwar pag. 76. lauten die Worte also: „Natura rerum, VITÆ auctor seu potius Animalis Natura vel Anima. Agit quidem illa imo peragit felicissime, quantum & quamdiu potest, Motu: Sed ille motus non est Vita absolute & simpliciter, & qualis. Præstat vitam mediante motu humorum circulatorio; sed hic motus circulatorius non est vita sed tantum instrumentum vitæ, & quidem remotum. Proxime præstat vitam, per secretionem & excretionem tempestivas, materialium non solum inutilium, sed etiam nociturarum: Interim neque secretionem, neque excretionem, sunt vita, sed solum verum ultimum & magis immediatum instrumentum vitæ, nempe eliminando aliena ut maneat propria, & ad corpus vere pertinentia. Ita demum vita efficitur, nempe conservatio corporis & mixtionis ejus, atque vindicatio adversus omnem corruptionem, cui alias e materiali sua indole expositum, imo obnoxium est.“

Dieses voranzusetzen hat mich bewogen eine neue Pillen-Krämerey, so Herr Johann Adam von Haaf, Ihro Kayserlichen Majest. Rath und Chymicus, auch bey der Hochfürstl. Durchl. zu Brandenburg, Bayreuth, und Onoltzbach Rath und Resident in Nürnberg, zu Lieb und Heil des nothleidenden Nächsten intimiret, und in einem teutschen gedruckten Zettel von einem halben Bogen unter folgenden fund gemacht. Auf dem Titul-Blat heissen diese zusammen gedruckte versilberte Pillen, *Universal-Zeltlein Christi*, (so man auch die Eusanischen Pillen genennet) und zwar deswegen (so lauten die Worte) „weilen sie aus denen zur Salbung und Balsamirung unseres Heylandes gebrauchten Spezeren, die die todten, geschweige lebendige Körper viel und lange Jahre von der putrefaction preserviren können, præpariret werden;“ also daß, wenn man sich deren fleißig und ordentlich bediene, man über 100. ja 120. Jahr, so ferne man nur noch ein ordent-

ordentliches Leben, welches darzu gehöret, führet, sein Leben verlängern könne. Fraget man, was für Kranckheiten über dieses die Zeltlein Christi abhelffen sollen, so stehet dieses bald oben an: Es helffe für alles: Nämlich sie geben ein Präservativ ab in allen Kranckheiten, und wenn man auch damit würcklich befallen, so continue man mit dem Gebrauch so lange, nachdem die Kranckheit kurz oder lange währe: Deme viele der schweresten Kranckheiten nahmentlich nachgesetzt sind; in welchen sie ihre herrliche Wirkungen aufs geschwindeste erweisen sollen, als da ist Podagra, Chiragra, Gonagra, Uchiatic, Krampf, Contractur, &c. Wind- und Wassersucht, Stein-Schmerzen, alle hitzige Fieber, ja die Pest; Also daß drey dergleichen Zeltlein nicht allein jeden 24. Stunden von der Pest präserviren, sondern in grösserer Dosi oder zu 15. genommen, die Pest selbst curiren.

Durch dieses wurde bewogen von der Person und Conduite des Herrn Distributoris einige Nachricht einzuziehen; Da ich denn vernommen, daß sie ihn in Nürnberg Herr von Haas heissen, wie denn auch in seinem aufgedruckten Geschlechts-Wapen ein Haase oben und unten anzutreffen: Seiner Conduite nach soll er ein lustiger und spaßhafter Mann seyn, also daß er dadurch bey den Grossen sich sehr beliebt und angenehm zu machen wüßte; von Medicin aber verstünde er wenig oder gar nichts. Hier muß ich dem Herrn Resident bald zu Gemüthe führen, daß mit dem Leben und Gesundheit des Menschen kein Spas zu treiben, und wird mir jeder vernünftiger Medicus gar leichte Beyfall geben, daß diese hitzige und starcke, das Geblüthe erregende sogenannte Zeltlein, welche aus Myrrhen, Aloë, Saffran, Zittwer, Entian, Theriac, und etwas noch laxirenden, nach eigenem Geständniß (so Rhabarbar und Agaricus,) bestehen, wieder alle Railon in den Arthritischen und Podagratischen Schmerzen, da ohne diß das Geblüthe in heffriger Bewegung, recommendiret werden; vielweniger schicken sie sich zu hitzigen Fiebern, und der Pest selbst, da oftmals die lenissima Essentia Alexipharmacæ noch zu hi-

zig und treibende seyn, und nur Diapnoica fixa & infusa Theiformia requiriret werden, die lenissimam transpirationem zu erhalten und zu befördern: Ferner da dieses laxirende Zeltlein seyn, wird man vielmehr damit die Motus Naturæ ad peripheriam tendentes, turbiren als promoviren, und also grosse Gefahr erregen. Es sey denn, daß er so übernatürliche und ungewöhnliche Kräfte dieser Composition deswegen zuschreiben wolle, weil der Herr Christus im Grabe mit mehr als 100. Pfund von Myrrhen und Aloë sey überstreuet, und also balsamiret worden. Wir wissen aber, daß so wenig der Leichnam unsers Heylandes die Fäulniß gesehen hätte, wenn er auch nicht wäre balsamiret worden; so wenig auch, glaube ich, wird es möglich seyn unsern Leib, mit ein paar Gran, und wenn es auch mehr wäre zu lebendigen Mumien zu machen.

Wird es also wol auf die Secretiones und Excretiones, so deswegen von ihrem effect motus vitales genennet werden, sowohl bey gesunden Tagen als in Kranckheiten ankomen, durch welche unsre Seele den Tod des Leibes also verhindert, wenn sie das nöthige von dem unnöthigen, das Gute von dem Bösen scheidet, und absondert, dieses heraustrreibet, und das andere zu vielerley Nutzen anwendet, und also den Leib, der sonst nicht einen Tag, wegen seiner Mixtion ohne Fäulung dauern könne, 60. 70. bis 80. und manchmal noch mehrere Jahre erhält: Es wäre denn, daß der Herr Resident intendire, mit *Dickinsonio* durch einen Balsamum oder Elixir die Excrementa zu alimentis, (dergleichen Kunst sich Noa in dem Kasten zur Zeit der Sündfluth soll bedienet haben,) oder mit *Theophrasto Paracelso* die Venena zu dergleichen in unserm Leibe zu convertiren.

Doch was suchet der Herr Rath mit allen diesen Künsten? nichts anders als Geld zu erwerben. Hier ist nur zu beklagen, daß keine Königin Christina von Schweden mehr lebet, die einem Engelländer in Rom, welcher vorgab, er hätte ein sonderbar Geheimniß, einem Men-

schen

schon das Leben zu verlängern und könnte eine Person von 50. bis 60. Jahren sich dadurch bis in das 80ste Jahr und länger bey vorigen Kräften erhalten, für die Composition 20000. und endlich 30000. Rthl. bieten ließ, und dafür noch nicht erhalten konnte: Vid. Leben der Königin Christina von Schweden p. 158. Welche Versuchung den Herrn Residenten gewiß nicht betreffen dürfte, ich glaube, er würde gar wohl mit sich handeln lassen, ob er gleich noch mehr seinem Universal-Zeltlein, als der Engländer seinem Geheimniß zuschreibet. Doch die Welt ist jezo nicht mehr so einfältig, daß sie sich alles bereden läset, wenn auch ein Medicaster aus Fetz und Marocco und weiter herkäme. Denn gewiß der sogenannte Americaner Prinz aus der Provinz Canada aus Achem, Melech Augustus Hultaxob, (von welchem im

V. Versuch unserer Sammlungen An. 1718. Menf. Sept. Class. V. Art. 10. pag. 1622. seq. weitläufftig zu lesen) hat nicht wenig allhier und anderwärts Rodomontaden von seinen Medicamenten, die Leute zu einem hohen Alter zu bringen, absonderlich bey Vornehmen gemachet, sich dabey selber für hundert und zwölf Jahr alt ausgegeben, und in dem curiösen Bücher- und Staats-Cabinet (im 55. Eingang Art. 182) gar über fünfzehalb hundert Jahre alt und noch älter gehalten worden; Aber damit dennoch allhier nicht einen Creuzer, nach eigenem Geständniß, verdienen können. Dergleichen Fata der Herr Distributor mit seinen Universal-Zeltlein Christi und andern hinten angehängten Medicamentis, als Gold-Pulver, Sale vol. oleof. Balsamo &c. sich gewiß von unserm Breslau zu versprechen hat.



## ARTICVLVS XXVIII.

## Von sonderbaren Sicht-Medicamentis so Herr Doct.

J. . . . Medicinæ Practicus in Breslau in einem teutschen Tractätchen An. 1734. intimiret hat.

**S** Er gelehrte Herr D. Christian J. . . . Medicinæ Practicus in Breslau hat unlängst ein grosses Medicinisches Evangelium denen Sichtbrüchtigen verkündiget, wenn er ihnen Hülffe und Rath durch unfehlbare Arzney-Mittel versprochen. Er lässet sich in seinem Werckchen pag. 6. vernehmen; „Daß durch diese seine Medicamenta die Ursache des Podagrischen Übels gemindert, die Zufälle gelindert, und endlich die alt eingewurzelte Sicht, ganz und gar, nach und nach, gehoben werde: Ja es sey dieses die ächte, warhaffte und werthzuschätzende Arzney, welche die Materie und Ursache derselben gänzlich auflöse, und durch die gewöhnliche Reinigungs-Wege nach Beschaffenheit abführe, die Schwellst zertheile und vertreibe, und denen weitem Aufwallungen, Auswürffen und Anwachsung der Kranckheit steure, die Schmerzen ohne Schaden lindere, und die öfteren Anfälle verhüte. (und pag. 9.) Es sey auch bishero kein solch adäquates oder beykommendes ächteres und das Wesen der Sicht recht angreifendes zersthöhrendes Mittel, jemals als dieses in der Welt bekannt gewesen.

Wohlan dann, ihr Podagrisci, die ihr oft mehr als Ubelthäter leyden müsset, und die ihr eure Glieder zu Peinigern und das Bette zur Hölle habt; Sehet auf! Hier wird euch in eurem Seuffzen Erhörung, und in eurer Marter Erlösung vorgetragen, und zwar durch Gebrauch gewisser hierzu erfundener Medicamenten; Aber gebrauchet der gleichen Medicamenta dennoch mit Verunnsst, und brauchet hierbey alle Vorsicht, damit vor das Fegefeuer ihr euch nicht in die Hölle werffet. Diese Cautel ist vor allen andern bey denen Sicht-Arcanis nöthig: Denn gewiß, wer ein unglücklicher Unterthan von diesen grossen Tyrannen ist, der empfindet die Herrschafft deutlich genug in seinen Gliedern, aber die forma regiminis dörff-

te manchen so wenig bekannt seyn, als die arcana Imperii einem Bauren: Doch diese muß nicht nur der Medicus zur formirung wahrer Indicationen, sondern auch der Patient zu nöthiger Beurtheilung des Arzts und der Cur wissen; Weil sonst jener so wenig Zuverlässigkeit, als dieser Sicherheit haben kan.

Es erfahren aber das Podagra nach denen Temperamenten gemeinlich Sanguinei it. Sanguineo - Cholericis und Sanguineo - Melancholicis, überhaupt aber Plethorici: Und bestehet die wahre Natur und Wesen des Podagrx in nichts anderem, als in motibus spasticis sive doloribus tensivis im Fuß oder ganzen Schenckel, so insgemein mit einer inflammation, zuweilen auch wegen allzulanger stagnation der humorum, oder allzufester compression derer Fibrarum mit indurationibus nodosis vergesellschaftet ist: Diese haben entweder eine nudam sepositionem oder remotionem humorum molestorum, oder am gewöhnlichsten longinqua molimina ad expressionem sanguinis per hæmorrhoides externas &c. am gewisesten eine kräftige und in der That erfolgende imminutionem humorum; und also auf allen Seiten eine nützliche Absicht der Natur, ja insgemein eine ziemliche hartnädichte Gewohnheit, und endlich auch wegen der inducirten Empfindlichkeit des loci, eine grosse proclivitem motuum zum Grunde: So gar, daß die Natur auch bloß durch diese ventilation, und die hierdurch erfolgte consumptionem universalem humorum viele andere Kranckheiten insgemein zu präserviren pfleget. Denn daß ein Podagricus meist wenig andern maladien unterworffen sey, weist die Erfahrung; Und die consumption der Feuchtigkeiten fällt einem jeden durch das Abkommen des Leibes deutlich genug in die Augen; Ja diese bringet dem Leibe nach dem morbo insgemein so viel Erleichterung, als die Natur etwan per temperatam expressionem sinceri sanguinis gesucht hat. Inzwischen bleiben bey



bey diesem methodo imminutionis humorum die functiones viscerum meist ungestöhret, und durch selbe werden die Kräfte nicht so forciret, als wie bey einem Fieber; Ja es ist dieselbe, so lange sie in ihren Terminis ist, bis ins hohe Alter ausser aller Gefahr: Ja verschiedene Medici haben dergleichen Podagricis wie Thro Kaiserliche Maj. Leopoldo I. Glorw. M. da sie im 48sten Jahre die Sicht bekommen, bey vorhero sehr vielen bedenklichen Zufällen, dennoch ein langes Leben prophezyhet, (welches auch ziemlich eingetroffen,) und zuwegebracht, daß dem Höchsten in allen Kirchen gedanket, und deswegen Processionen zum Lobe Gottes angestellt worden. Was ist es demnach Wunder, daß die Natur sich hartnäcklich in die Sicht gewöhnet, und sich sonderlich bey älteren Jahren so wenig von ihrer Gewohnheit ohne grosse Confusion abbringen läset, als ein Mensch, sonderlich ein alter, seine einmal angenommene gangbare und profitable bemerkte Art abzulegen pfleget.

Dieses ist ungesehr der Haupt-Indoles der Sicht, und aus selbigen kan man sich leicht einen summarischen Begriff zur Cur abfassen. Aber was saget von dieser Kranckheit Herr Doct. Z. . . in seinem hiervon publicirten Werckgen: Leyder ganz was anderes; Pag. 32. gibt er von der Sicht folgende Definition: „Daß das Subjectum sey Hominis articuli eorumque junctura iisque adjacentes membranae & tendines. Causa positiva efficiens, visciditas sanguinis & humorum. Formalis ex quacunque causa labefacta & infirmata, connexio sanguinis & humorum eorumque intestina dissolutio. In der Teutschen Sprache erkläret er sich weitläufftiger, wenn er kurz vorhero schreibet: Daß die Sicht „ein schleimichtes Wesen sey, so von der „Natur nach Gelegenheit einer resolutione massae sanguinae oder aufgelösten „und auseinander gesetzten Geblüte „durch hitzige Getränke, Zorn, übrige „Bewegung in der Hitze und Sonnen, „Verhaltung der natürlichen „Ausdünstungen oder Schweisses in „ungestümmen, nassen kalten Wetter, „oder sonst nach Gewohnheit der Natur, „wie etwann ein Bier die Hefen, „oder ein Wein den Tartarum oder „Weinstein absetzet, in die Glieder ge-

„worfen wird: Welches in den fleisch-  
„nesten Gefässen oder Durchgängen  
„eine Verstopfung giebet: Dadurch  
„der freye Umlauff des Geblüts und  
„anderer Feuchtigkeiten verhindert  
„wird, durch den gewöhnlichen Nach-  
„trieb derselben mehr und mehr ange-  
„häuffet, und also eine Schwulst und  
„schmerzhafteste Ausdehnung der an de-  
„nen Gelencken der Glieder liegenden  
„empfindlichsten Häutche oder Mem-  
„branen und Sehnen oder Tendinum  
„verursachet wird.

Ich kan hier nicht begreifen, wie die gemehrte Bewegung oder hitzige Getränke, oder Zorn, das Geblüte in Schleim verwandele; dieses weiß ich wohl, daß hefftige Bewegung den Schleim zertheile, und das Blut subtilisire oder dünne mache: Wie so gar denen Schlächtern bekant, daß sie durch querlen und rühren das stehende Blut wiederum flüßig machen können. Weiter ist mir nicht unbekant, daß es Medicos gegeben, die alle Kranckheiten von der Fermentation im Geblüte herderiviret; Nemlich es jähre dasselbe wie das junge Bier entweder ober, oder unter sich, und setze seine Ober- oder Unter-Hefen ab, oder wie der junge Wein den Tartarum, daraus die Intumescenz oder Aufschwellung ober und unterwärts herkomme: Da nun hernach das Bier und Wein leicht zu Eßig werden kan; so entstehe auf solche Weise leicht eine Schärffe und Säure in dem Geblüte, welche die partes arrodire, davon die Profusiones des Geblüts entstünden: Zumal wenn die Säure dasselbe vollends so increassiret und schleimicht gemacht, daß es stehen bleiben muß, und eine Obstruction dadurch verursacht worden.

Allein hier frage ich, wer hat dergleichen jährendes Treiben in unsern Geblüte jemals wahrgenommen? Und wem ist nicht vielmehr hierwieder bekant: Daß dergleichen Fermentatio acida in unserem Leibe gar nicht stattfinde, sondern vielmehr Fermentatio putredinosa, usque ad corruptionem. vid. Act. Eruditor. An. 1683. pag. 354.

Weiter, wie kan eine Obstructio in denen Arteriis oder kleinen Puls Adern (wie sie genennet worden) entstehen, da die Venae von Blut aufgetrieben, ausgehen; Oder in Venis da selbige aus kleineren

neren immer in grössere gehen: Wer kan eine dergleichen Obstruction, daher eine plenaria interceptio motus geschehen muß, wiederum in die Bewegung richten, und diese grosse daher sich ereignende Gefahr hintertreiben (vid. Georg. Ern. Stahl's Dissert. de Obstructione vasorum sanguiferor.) Und gar mit einander, so der Schleim oder Schärffe die Schmerzen verursachen sollte, wie kan oft eine einzige Entledigung des Geblüts, insonderheit die evacuatio hæmorrhoidalis denselben gänzlich heben, also, als wenn der Schleim und die Schärffe alle daselbst zusammen gesammelt, mit heraus gelauffen wäre; da auch ein Uderlaß oft dergleichen Effect hat, die in einem ganz contrairren Theile geschiehet, und oft am weitesten von dem Schmerz-haftten Orte entfernt ist: Kan der Blut-Fluß, der von sich selbst oder durch ein Uderlaß geschieht in wenig Augenblicken alle den Schleim abziehen, oder die spitzigen Particulchen abstumpffen, und temperiren, daß erstere die engen Wege nicht mehr verstopffen, und diese nicht mehr stechen und anfressen oder Schmerz verursachen können: Und wie gehet es denn mit dem Erb- und Periodischen Sicht-Schmerz zu; in der bloß nach starkem Zorn, oder andern Gemüths-Bewegungen, und zwar in einem gewissen Alter meistens zu entstehen pfleget.

Da nun Herr Doct. J. . . . zu Verstärkung seiner Meynung gar oft den berühmten Herrn Hoffrath Stahl in dieser seiner Schrift allegiret hat, so wird mir auch erlaubt seyn, eben aus dessen *Dissertat. de Podagra nova Pathologia* Cap. VI. pag. 25. von diesem Schleim-Ubel eine Passage anzuführen, so also lautet: „Antiquiores accusant mucidiorum sanguinis constitutionem, seu Catarrhales decubitus; recensent huc caput amplius, collectionem Pituitæ in cerebro, & delapsum ejus ad articulos, etate debiliores. Sed evertit opinionem, I) quod talibus utique tale caput per omnem etatem præsto sit, cur vero noxios suos effectus nunquam edit, nisi demum in senio.

„Deinde, pituitosiores abundantissime tales, non laborant Podagra: & quibus talis muciditas & Pituitosa serositas immixta distendit membra, œdematosi, hydro-

„pici, non laborant dolore podagrigo: sed qui laudabilem colorem & sanguineum magis habitum, etiam in ista etate decre-scence, adhuc præ se ferunt, neque animo etiam aliter quam alacri, aut acri iracundo, vigent. De debilitate membrorum, non magis vero similis est assertio; siquidem, qui modo membra ista exercere suscipiunt, potius a paroxysmo ex ipsis membris, levantur (licet interdum inde magis ad viscera, introrsum, vergeat impetus, notante etiam Sydenhamio) cum tamen ex hypothesi contrarium fieri deberet, siquidem membra ex hypothesi debilia, fatigatione adhuc magis debilitarentur: præter ea etiam vera horum membrorum debilitatio, in Pblegmaticis temperamentis, œdematosi tumoribus, inio Paralyticis, aut aliis gravibus enervationibus, per frequenter evenit, neque tamen tunc temporis & etatis Podagra adhuc succedit. Imo potius secundum solenniore veterum opinionem, transmissio illa ad has partes, non pure passive qua debiles, sed magis active, qua ignobiles solum, intelligi posset; nisi obstaret eadem objectio, quod ex hoc fundamento omni etate hæc transmissio ita fieri deberet: imo tanto magis vegetiore adhuc etate, adeoque rerum suarum magis efficaciter satagente: Quod tamen non fit. Ich kan hierzu noch setzen einen viertägichten Fieber-Patienten: Herrn Paul Kleinburger Wachtmeister-Lieutenant allhier, welcher gemeinlich alle Früh-Jahr und Herbst einen starken insultum podagricum auszustehen hatte: Dieser bekommt statt dessen im Herbst ein viertägicht Fieber, durchaus aber keine Sicht: Er bildet sich ein, daß von der neglecta Venæ sectione alles dieses entstanden; deswegen er selbige nach einigen hefftigen Paroxysmis ohne mein Wissen am Fuß vorkimmt; Da nun alles Blut ins Wasser gelassen worden, und eine Frau in etlichen Stunden dieses Blut ansehen will, findet sie blaß roth gefärbtes Wasser im Faß, auf dem Boden aber einen solchen Schleim der wie Därme aussahe und den man über 3 Ellen in die Höhe mit einem Stecken heben konte; Darüber sie nicht wenig erschricket, und mich dieses Blut anzusehen erfordern ließ, welches auch auf diese Weise befand; Es kam diesen Herbst und darauf folgenden Winter kein Podagra; wol aber da das Fieber gegen

gegen Fastnacht weggeblieben, und er völli-  
 g gesund und starck worden, den  
 folgenden April darauf ein starcker  
 Anfall und da er eben bey diesen grös-  
 sten Sicht-Schmerz ohne mein Einra-  
 then wiederum zur Uder gelassen, war  
 es das florideste Geblüte, und nicht das  
 mindeste von dergleichen Schleim  
 darinnen warzunehmen. Deswegen  
 wiederum Herrn Hoffrath Stahls  
 Pathologia Podagræ mehr Stich hält,  
 wenn er l. c. pag. 24. schreibt: „Quem-  
 „admodum vero admiratu forte non in-  
 „dignum est, quamobrem *Hemorrhoidum*  
 „historia adeo parum in scholis Medicis  
 „perpenſa, & aliqua conſequentia digna  
 „judicata ſit. P. P. Ex his profecto quaſi  
 „primoribus fundamentis nimirum ab *He-*  
 „*morrhoidali*, præcipue externo, & *varico-*  
 „*ſo motu* ſanguinis & pendentibus inde  
 „*preſſionibus* atque *tenſionibus*, nos funda-  
 „*mentalem Podagra*, ut in aliis partibus *Ar-*  
 „*thritidis*, *Pathologiam* petere poſſe & de-  
 „ducere valere, certo confidimus. Und  
 „nach vielen Beweis läſſet er endlich  
 „pag. 29. ſich vernehmen: Ex his omni-  
 „bus colligimus, *Podagram* nihil aliud eſſe,  
 „niſi *dolorificam ſpaſmodicam motitationem*,  
 „*ex hemorrhoidali externa & Varicoſa ſan-*  
 „*guinis* compreſſione intentata, primo or-  
 „tam & initia ſua ducentem; ſucceſſive  
 „vero, partim non reperto exitu inſigni  
 „*perſtinacia*, continuantem: partim ipſa  
 „*conſuetudine*, cujus obiectum formaliter  
 „ſunt *Motus* ita inſoleſcentem, ut deinde  
 „ſæpius, etiam ex levi occasionali cauſa,  
 „præcipue tamen ab *animi pathematibus*,  
 „utpote *motuum turbas* longe ultra pro-  
 „portionem vel ſubjecti vel obiecti inten-  
 „dentibus non modo prompte, ſed etiam fe-  
 „rociter, recrudescat. Non deſino mira-  
 „ri, quod tam rara mentio *Hemorrhoidum*,  
 „aut aliarum ſanguinis evacuationum; ad  
 „*Arthritidem* fixam, vagam & *podagram*:  
 „& horum dolorum viciffim, ad iſtas &  
 „alias *Hemorrhagias*, tendentium apud au-  
 „tores occurrant. Kurz vorhero aber  
 „lauten die Worte. Ut ad rem redea-  
 „mus, multa exempla novimus eorum, qui  
 „*Podagra* præfertim ab *Ischiade* cœpta, jam  
 „plurimis Paroxyſmis cruciati, obortis Hæ-

„*morrhoidibus*, & pene poſtea *ſuccedenti-*  
 „*bus*, per numerosos annos, ad ſerum ſe-  
 „nium uſque, immunes ab omni *Podagra*  
 „manſerunt. Contra quibus largior fluxus  
 „*Hemorrhoidum*, poſt inſignes *Arthritides* &  
 „*Ischiadem* coortus, ab horum quidem do-  
 „lorum immunitate ipſos propemodum  
 „absolute liberavit: ſubnata vero fluxus  
 „illius reſtitutione mox in *ſtuporem* & *gra-*  
 „*viſſimam* tenſionem & intercurrentes vi-  
 „bratorias *lancinationes* in femore & crure  
 „devoluti ſunt.„ Welches alles mit der  
 fleißigen Obſervation des Hippocratis  
 übereinkommet, wenn er von dieſer  
 Kranckheit ſich Prorrhet. Lib. II. verneh-  
 men läſſet; „Fit autem hic morbus iis,  
 „quibus in pueritia & juventute ſanguis e  
 „naribus fluere ſolitus deſiit, & *Hemor-*  
 „*rroides* intenduntur; Und von denen  
 Weibern in ſeinen Aphoriſmis Libr. VI.  
 Aphoriſma. XXIX. geſaget wird: *Mulier*  
*ex Podagra* non laborat niſi eam *menſtrua*  
*defecerint* (\*)

Daher es die barmherzigen Brüder  
 in denen Klöſtern zuvörderſt in Weins-  
 Ländern, als Italien, Oeſterreich,  
 Pfalz, ic. ordinair im Gebrauch ha-  
 ben, daß, wenn ein Podagricus zu ih-  
 nen hinein gebracht wird, ſie bald Blut-  
 Egeln an die goldenen Adern zu ſetzen  
 pflegen: und hierdurch dergleichen  
 Patienten groſſe Hülffe ſchaffen.

Nun komme ich auf dieſe Sicht-Me-  
 dicamenta ſelbſten; Dieſes ſind ein Sal  
*antipodagricum* oder linderndes Glie-  
 der-Salz, und Liquor anodynus oder  
 Schmerz stillender Liquor: Das erſte  
 ſchmecket pur ſcharff ſalzig, und vor-  
 nen an ein wenig nach Nitro, und mö-  
 gen unter einer Doſi, ſo ein Scrupel wie-  
 get, 3. Gran Cinnober ſeyn, deſwegen es  
 ſehr roth ausſiehet: Wenn man es  
 ſolviret und anſchüſſen läſſet, ſo zeigt  
 ſich zuerſt der Salpeter in langen ſpi-  
 zigen ſtris cryſtallinis, und verbrennet,  
 wie ſelbter, völli- g auf der glühenden  
 Kohle; Das Salz leget ſich an, wie  
 das gemeine Salz in kleinen cubis,  
 und auf denen Kohlen zerſpringet oder  
 verſprizet es ſich: Nun iſt mir bekannt;  
 daß Herr Doct. Graſſe Medicus in  
 Jauer

(\*) Conf. *Stablii* Diſſert. de *Pathologiz fundamentis Præcticis* Cap. II. & III. pag. 8 - 25. De  
*Medicina ſine Medico* §. 48. 49. 50. pag. 25. ſeqq. *Theoria Medica vera* Part. III. Sect. I.  
 & II. pag. 973. Propempticon inaugurale de *Conſulta utilitate hemorrhagiarum*; anne-  
 xum Diſſ. De *Erroribus Medicina Præctica*; *Positiones de Mechanismo motus progreſſivi*  
*ſanguinis*; De *morborum ſtatum fundamentis*; De *Venaſectionis patrocinio* &c.

Jauer vor etliche 20. Jahren ein groß Werk gemacht von seinem Sale Antipodagrigo, so aus nichts andern als wol gereinigten Bone-Salz aus Portugall bestanden; Dieses Geheimniß auch hernach allhier vor vieles Geld dem Meistbietenden offenbahren wollen. Es fand sich aber hierzu niemand, der hierauf was gewaget hätte, ob er es gleich sehr bedürffig war, zum wenigsten recommendirte er hierdurch dieses Medicament sehr schlecht, weil er selbst aufs hefftigste an der Sicht laborirte, und eben dadurch, weil er wegen beständigen darnieder Liegen seine Profession nicht abwarten können, in so grossen Verfall gerathen. Nun will ich eben nicht behaupten, daß in diesem Salz-Pulver unfehlbar dergleichen Salz seyn müsse; Oder daß es das ordinaire Sal crystallinum von *Wilizska* bey *Cracau*, oder noch ein anderes sey; Dieses aber weiß ich gewiß, daß wenn es auch nach allen regulis artis präpariret, daß es gewiß dadurch keine andere efficaciam erlange, als eines von denenselben, oder die Salz-Blüthen oder Flores aus den Salz Gruben bey *Eperies* (vid. unsere Sammlungen von Nat. und Med. Geschichten 7. Versuch Cl. IV. Art. VII. pag. 179.) so als Bäumchen in den Gruben zu wachsen pflegen, und das reineste Salz nach Herrn D. Keimann (vid. ibid. pag. 180.) seyn sollen. Was aber das Nitrum in dieser hefftigen Kranckheit ausrichte; ist circumspecten Practicis bekannt genug: Nur wundremich, daß in so weniger Dosi der Herr Doct. es darunter gethan, oder warum er es nicht gar weggelassen, zumal da er pag 8. und 21. schreibt, daß das Nitrum oder Salpeter viel zu schwach oder leichte sey, was hierinnen auszurichten, und er aus Mangel durch mehrere Einsicht in die Natur und Chymie, allererst ein besseres, gelinderes, wolzusagenderes, ächteres Mittel die Hitze und schwefelichten ausfösenden Dünste sicher zu fixiren und zu dämpffen erfinden müssen; und warum er pag. 130. loco dieses Glieder-Salzes wiederum das Nitrum angerathen. Dieses begehre ich gar nicht zu läugnen, daß nicht dieses Salz vim digestivam habe, oder den Schleim in primis viis zertheilen könne; wenn nur erst ausgemachet wäre, daß die

Sicht von Schleim entstände, und daß dergleichen Salia so häufig als nöthig dem parti affectæ könten zugeführt werden, und gar in die Tendines kriechen, weil in Arthritide dieselben ganz voll von schleimichten Wesen stecken sollen (vid. pag. 33.)

Ich besinne mich allhier auf eine lächerliche Historie, so dem berühmten Herrn D. Joh. Bohn Prof. Med. in Leipzig soll begegnet seyn: Es kommet verschiedene mal ein Fleischer oder Schlächter zu ihm, und klaget ihm seine Kranckheit; Der Herr Doct. meldet, daß dieses von nichts andern als verschleimten Magen und Gedärmen herkomme, und giebet ihm verordnete Digestiv-Pulver, welcher, da er sa mecket, daß sie salzricht seyn, fällt er gleich darauf, daß wenn er nöthig habe die Kalbs-Gefröse ab- und auszusalzen, so nehme er darzu eine Hand voll Salzes; deswegen er hernach alle Tage eine Hand voll Rüchen-Salz hinter geschlucket, und sich von dieser Kranckheit also soll befreyt haben. Wie vielmehr aber das Nitrum thue commotiones sanguinis zu contemperiren, zeigen des berühmten Herrn Hof-Rath Stahls Schriften im Ueberfluß, wie auch die letzten Worte mehr allegirter Dissertation *de Podagr. nov. Pathol.* pag. 32. wenn daselbst stehet: *Verbo Hirudines & Nitrum, aut Hamorrhoidum Fluxum & Campboram commendamus Possertati*; dadurch Herr Stahl aber nicht verstanden, daß man den Camphor innerlich nach dieser Schrift in denen hefftigsten Bewegungen des Geblüts, ja selbst in Febribus acutis bey hefftigen Kopff-Schmerzen und deliriis eingeben solle (vid. pag. 21.)

Nun folget der *Liquor anodynus* von welchen sein Herr Sohn, so als Medicin Doctor und Practicus allhier lebet, mir referiret; daß sein Herr Vater die Elaboration desselben von dem Königl. Preussischen Geheimden Rath und Leib-Medico wie auch berühmten Prof. Med. in Halle Herrn Friedrich Hoffmann erhalten, gegen einen Recompens von 100. Rthlr. Nun ist der *Liquor anodynus Hoffmanni* mir satzsam bekannt, und eines der vortrefflichsten beruhigenden und Schmerz-stillenden Medicamenten, doch hat er nirgends davon versprochen, daß man die Sicht

da,

dadurch mit Strumpff und Stiel ausgerotten könne, ob es gleich manchem eini-  
gige wenige Linderung bringet. Und  
zumal so kommet Herrn *Doct. J. . . .*  
*Liquor anodynus* gar nicht mit dem  
Hofmannischen überein. Denn da  
Letzterer einen ungemein balsamischen  
angenehmen Geruch hat, so stincket der  
erste starck nach Schwefel, ja jener,  
wenn er auch vielmal rectificiret, be-  
kommet er dadurch doch keinen Schwefel  
Geruch, sondern schmecket nur piquan-  
ter auf der Zunge und einiger Massen  
fast nach Camphor: Wie denn auch  
die Bereitung eines von dem andern  
sehr unterschieden ist: Denn da der  
Hofmannische pur aus dem *Oleo Vi-*  
*triole* bereitet wird, so nimmet hergegen  
Herr *Doct. J. . . .* Zuckmantelischen  
*Vitriol*, (so sonst wegen des allzuscharf-  
fen *acidi* nur meist zum *Aquaforti* zu  
brennen tauget,) thut ihn in eine glä-  
serne Retorte, so mit Leim umschlagen,  
und gieffet *Spiritum vini* darauf, welcher  
denn herüber getrieben; und wenn das  
Feuer augmentiret wird, so folget dieser  
endlich mit mehreren *acido*; Welcher  
*Spiritus*, je mehr er rectificiret, desto heff-  
tigern Schwefel Geruch er von sich gie-  
bet. Nun hat Herr *Doct. J. . . .* pag.  
108. diesen Canonem und Regel angege-  
ben: *Quod omnia sulphura sint anodynae*  
*virtutis*. Hiervider will ich zwar nicht  
gänglich streiten; doch ist auch be-  
kannt, daß in der Chymie nicht bloß die-  
ses Schwefel heisset, was nach Schwefel  
riechet, sondern das *acidum* im sul-  
phure das vornehmste ausmachet, und  
eben dasselbe ist, was vim *anodynam* ha-  
ben soll, und die *motus sanguinis* compe-  
sciret: Da hingegen von dem volatili-  
schen das Geblüte mehr erreget wird;  
Es sey dann, daß nach Herrn *Doct.*  
*J. . . .* pag. 79. man intendire das  
dünne blaß, wäßrichte schleimichte Ge-  
blüt also zu corrigiren, oder (nach pag.  
112.) eines Menschen ganze Natur zu  
verändern, und aus einem phlegmati-  
co einen sanguineum zu bereiten; wel-  
ches aber, da die differentia *Tempera-*  
*mentorum* nicht bloß in sanguine beste-  
het, sondern es vielmehr auf den mo-  
tum und partes solidas ankommet, auch  
gar mit einander dieses nicht leicht an-  
gehet; So läffet sich daher Hof-Rath  
Stahl in *Dissert. de Temperamentis* Cap.  
III. pag. 15. folgender Massen verneh-

men: „*Quod Temperamentum sit legiti-*  
*ma partium corporis solidarum & fluida-*  
*rum inter se mutua proportio, qua, utro-*  
*rumque debitus motus, depuratio atque*  
*conservatio per secretiones & excretio-*  
*nes in fluidis, & debita flexilitas in solide-*  
*scantibus conservatur.*“ Welches aber  
insgesamt also beschaffen, wie die Seele  
als der Ursprung dieses allen, sich dem  
Leib schon in Mutter-Leibe gebauet;  
Oder wie hefftig und wie langsam, wie  
leichte oder wie schwer, sie hernach die  
humores in denselben bewegen, und alle  
übrigen *motus vitales* ausrichten, ja so  
gar den *actum rationis* gebrauchen wolle.

Nun komme ich auf die *Diat.* wie selb-  
te in allegirten Tractat vorgeschlagen  
worden; hier saget der Herr *Doct.*  
(pag. 45.) daß in dem Blut diese *Visci-*  
*dität*, als origo mali *Podagrici* herkäme  
von dem gallrichten Wesen im Fleische  
und insonderheit Schleim, so in allen  
Gemüßen von Graupen anzutreffen  
wäre, und genossen würde; pag. 131. ur-  
theilet er die Graupen als Haber-Grü-  
ße und Milch ob *cruditatem viscidam* vor  
höchst schädlich, ja gar tödtlich, und  
wäre nicht Wunder, wenn Patienten,  
so nach solchen ungereimten, unvor-  
sichtigen, unbedachtsamen Methoden  
tractiret, und ihnen diese Speisen zuge-  
lassen würden, nicht sogleich ersticken.

Ferner saget er pag. 137. daß den san-  
guineis die Weintrauben mehr schäd-  
lich als *Phlegmaticis* wären, wie denn  
Letzteren auch erlaubet Ober-Hungari-  
sche, Welsche und Spanische Weine zu  
trincken; denen sanguinischen aber ra-  
thet er an, säuerliche Sachen als Sal-  
late, Gurcken zc. auch Sauerkraut bey  
einem guten Schweinbraten zu essen:  
Die Eyer aber weich gesotten, oder ge-  
rühret wären dem Magen allemal  
schädlich. Nun hab ich wol beständig  
angemercket, daß was denen Medicis  
selbst gut schmecket, sie auch denen Pa-  
tienten anzurathen pflegen, und zu es-  
sen erlauben. Denen so das Leben  
nichts ohne Wein ist, rathen dem Pa-  
tienten auch zu Stärckung des Ma-  
gens wie *Paulus* dem *Timotheo* ein gut  
Glaß Wein; die Wasser-Trincker als  
Medici widerrathen allen Patienten  
das Bier, und was sie gerne essen und  
ihnen bekommet, soll auch denen Pa-  
tienten gut schmecken und zuträglich  
seyen

sey; Welches auch alles hier bey Hrn. Doct. J. . . . eingetroffen.

Ob die Milch überhaupt so sehr schädlich, insonderheit in der Sicht, kan ich nicht absehen, weil diese doch zusamt dem Gemüße von Mehl (so noch kleistlicher) und Graupen, davon auch die sensiblen Kinder nicht ersticken, unsere erste gute Nahrung; Auch hier die Milch einiger Massen capabel ist, die partes tenfas & rigidas oder tonum fibrarum zu demulciren, und flexil zu machen, auch die serositatem acriorem zu obrundiren: Ja es sind vielmehr berühmte Medici gewesen, so eine vollkommene Cur des Podagrx selbst in der Milch gesucht; davon zu lesen Herr Job. Georgius Greifelius in seinem Tractat, *de Cura lactis in Arthritide*, Job. Jac. Waldschmied Disput. *de Cura lactis Podagrorum solatio & certa Podagra remedio*. Job. Dolau in Tr. *de Furia Podagra lacte victa & mitigata propria experientia conscriptus*, it. die Observation in *Ephemerid. Nat. Cur.* An. VI. & VII. Obs. 58. wie auch *Blancard* und andere in ihren Schriften mehr: Und in denen *Hamburgischen Remarquen* An. 1699 pag. 148. wird von Herrn *Vincentio Placcio* J. U. Lic. und Prof. Eloquent. bey dem Gymnasio zu Hamburg referiret, daß er mit der Colica, Malo hypochondriaco und sonderlich mit dem Zipperlein heftig belegt gewesen, und da alle Mittel vergeblich adhibiret worden, sey er durch die Milch-Cur nicht allein von allen diesen Kranckheiten genesen, sondern auch ganzer 12. Jahre, (darinnen er nichts anders als Milch genossen) bis an sein Ende davon befreyet blieben. So weiß man auch aus der Schweiz, daß viele Einwohner daselbst nur von Milch und Käse leben, und dennoch daselbst nicht leicht jemand über das Podagra klaget. Wie wenig über Schwellst, so nach Herr Doct. J. . . . in London von dem Milch-trincken herkommen soll (vid. pag. 150.) da doch Herr D. Stahl diese von übel curirten Fiebern durch die Chinan vielmehr und häufiges Brandtwein-Trincken, und zwar mit Recht herleitet. Was das gallrichte Wesen im Fleische insonderheit aus dem Kalb-Fleische anbelanget, weiß ich gewiß, daß solche niemanden schädlich sey, zumal wo man intendire recht gutes Blut und zwar im Ueberfluß zuwege zu bringen. Weil zupörderst dergleichen Materia

υλγαα ad mixtionem sanguinis erfordert wird. Dem Graupen-Schleim wolte fast noch mehr Nutzen zuschreiben, weil er im Magen alle Tenacität verlieret, (wie jeder Kleister, so bald als er sauer wird, nicht mehr leimet,) und auch nicht wie Gallerten in die Fäulniß geräth, sondern nur sauer wird, und die Digestion aufs beste befördert. Weiter ob die Weintrauben denen Sanguineis das Blut, wie der Ober-Hungarische, Welsche und Spanische Wein erhizen könne, (welche in diesem Scripto in gleicher Verdammniß bey einander stehen) kan ich mir um so viel weniger einbilden, weil noch keinen Menschen in der Welt gesehen, der sich in Weintrauben toll und voll oder berauschet gessen hätte, auch jeden Chymico aus der Zymotechnie bekannt, daß durch die Fermentation allererst die Spirituascenz entstehet, und man aus Waikner-Graupe oder Schroth ohne Zährung oder Most, gewiß keinen oder ungemein wenigen Brandtwein herüber destilliren wird; Werden also die Weintrauben denen Sanguineis besser als andere saure Dinge, wie Gurcken, Sallate und Sauerkraut, bey einem Schweinsbrat etc. bekommen.

Lezlich melde noch wie Herr Doct. J. . . . verschiedene Patienten allegiret, so von diesen Medicamenten vielen Nutzen verspühret. Hier aber antwortete ich: Was ist das unter so vielen; Ich kan mit Grund der Wahrheit melden, daß ich keine Nachricht deswegen ausgelegt, um ihm im geringsten zu contradiciren, auch nicht daran gedacht; wenn Titel. Pleniff. Herr Job. Jac. Beier berühmter ehemaliger Prof. Medicin. zu Altdorff und hochansehnlicher Praeses Colleg. Nat. Cur. nicht an meine Wenigkeit geschrieben, daß da er dieses Werkchen zu Gesichte bekommen, und so viel große Versprechungen darinnen gelesen; Ich möchte nach denen Statutis Collegii mit diesen so eclatanten Medicamentis gehörige Untersuchung thun und darüber einige Auskunfft geben, insonderheit wie viel dergleichen nothleidende Menschen sich darauf zuverlassen hätten. Auch diese Arbeit würde nicht über mich genommen haben, weil der gelehrte Herr Doct. J. . . . alibereit vergangenes Früh-Jahr verstorben, wenn er nicht einen Herrn Sohn hinterlas-

terlassen, so als Medicina Doct. (wie oben gemeldet) allhier lebet, welcher wie er ein Erbe seines Vermögens, also auch seiner Medicinischen Heimlichkeiten worden, und diese, wie auch andere seine usuelle Medicamenta bloß in Ge-

brauch genommenen, auch alles selbst den Patienten bis auf das geringste Kräutchen sogar bey conferentien distribuiret, wie bey einer derselben, so vor einiger Zeit mit ihm gehabt, wargenommen. (\*)

Was

(\*) Eines ansehnlichen Bürgers Tochter, ungefehr von 19. Jahren, fällt nach übermäßigen Uergernuß in Febrim biliosam, mit denen heftigsten Cardialgien, vorher aber empfindet sie einige Tage Reissen in denen Schenkeln; Es wurden sogleich, ehe das Fieber noch mercksam, verschiedene pulveres nitrosi cum Tartaro vitriol. & absorbentibus zu Rahe gezogen item gelinde evacuantia gegeben, und also continuirte man auch in dem Fieber, selbst, ausser daß in der Cardialgia man der Essent. dulc. Liqu. anodynii Hoffmanni & Ess. Cortic. aurant. sich bedienete. Nun hatte allbereit vor 4. Jahren diese Jungfer in Febre tertiana in der Cur, darbey sich, weil die Natur unfehlbar intendirte das negotium mensium anzufahen, ein beständiger furor uterinus complicirte, so daß sie viele Tage heftig schrie, niemanden kenneire, und wenig verständliche Wörter vorbrachte: Ja alle symptomata waren so heftig, daß der berühmte Herr Christian von Zeldwich der mir dazumal bey der Cur assistirte, sogleich den Todt prognosticirte, oder daß sie sehr schwer mit dem Leben davon kommen würde: Sie überstand aber glücklich diese Kranckheit, und hat sich bis auf letztere Zeit ziemlich gesund, zumal da hlerauf die menstrua gefolget, befunden: Also war es nun nicht Wunder, wann auch bey dieser Kranckheit alle Symptomata insonderheit die Cardialgia zumal bey einem sensiblen Frauenzimmer ihr sehr empfindlich war; da also dieses Fieber 7. Tage gedauert, wurde Herr Doct. J. . . . junior darzu vociret, welcher sogleich seines Herrn Vatern Sal antipodagricum oder linderndes Glieder-Salg, weil die Kranckheit mit Reissen der Glieder angefangen, anrieth, da ob ich gleich dieses nicht als ein antispasmodicum regardirte, so konte doch als ein digestiv solches wol zulassen, zumal da grosse Hoffnung auf dieses Medicament gesetzt wurde; Patientin konte aber wegen des heftigen salzichten Geschmacks dieses Pulver nicht hinunter bringen; deswegen er auf martialia unter salibus digestivis verfiel, ohngeachtet allen remonstrirens, daß Martialia nur aperientia, qua tonica wären, hier aber in der Cardialgia die spasmii und stricturæ ohnediß enorm, so mußten diese doch heimlich gegeben werden: Auch da es Patientin offt ganz den Hals zuzog, so solte dieses von der Passione Hysterica herkommen, deswegen sie die Zitronen-Melissa in infuso häufig trincken muste; welches auch nicht verwehrte, weil warmes Wasser hierinnen mehr dienlich als das Kraut judicirte: Ich mochte nun remonstriren, daß ich eben also ein Mätkerin, zusammt ihren Sohn von 8. Jahren in dergleichen Fieber liegen hätte; Da der Zunge eben so heftig diese Stricturas im Halse erlitte, der doch unmöglich hystericus seyn konte, so blieb man doch dabey, bis den 11ten Tag dieses Fiebers ein paar starke vomitus acris biliosæ materiæ kamen, nach welchen alle Zufälle sichtbarlich nachlassen, und sie sich viel besser befand; Da solten es nun die Pulveres Martiales ausgerichtet haben; Den 12ten Tag wurde sie ein wenig tussiculosa, deswegen Essentia Succini vorgeschlagen wurde; Ich erwiederte, daß zwar diese Essentiam vor ein sehr gutes Pectorale htelie, in denen heftigen Commotionibus febrilibus aber enthielte ich mich dieser Essenz gänglich, und gäbe die Essentiam Helenii cum aliis lenissimis essentiis solventibus & alexipharmacis hervor, ja sogar nur hierzu dienende Kräuter in infuso; Allein hier solte letztere Essenz viel zu hitzig seyn, die Essentia Succini aber gar dergleichen turbas nicht erregen. Es erfolgte aber augenscheinliche Hitze, und deswegen mußte sie weggesetzt werden: In der Cardialgia solte auch nichts bessers als Essentia Cinamomi und Rorismarini seyn. Nun wiederstreite ich gar nicht, daß der Zimmet nicht ein großes analepticum und der Spiritus Rorismarini ein recht gut nervinum seyn, it. L'eau de la Reine besser, oder zum wenigsten so gut als Schlag-Wasser, oder gar das allhier gebrauchliche Aqua mirabilis. Aber dieses weiß ich, daß Essentia Cinamomi diese Krafft gar nicht besitze wie das gemeine gute Zimmet-Wasser, wo von 1. Pfund scharffen Zimmet nicht mehr als gegen 4. quart herüber destilliret worden, und das oleum recht sichtbarlich oben schwimmt. Die Destillatores wissen dieses, daß wenn sie Zimmet mit schlechten Brandwejn herüber destilliren, und diesen hernach mit Zucker edulcoriren, daß hinten nach unter dem Nachlauff allererst ein gutes Zimmet-Wasser mit vielem Del erfolge; und es eine ihrer größten Künste ist den empyreymatischen Geschmack diesem zu benehmen. Da nun durch Kochen einen ganzen Tag hindurch sub destillatione das wenigste Del mit dem Spiritu herüber gehet, so wird die Essentia hiervon sub leni digestionem gewiß wenig Kräfte und Annehmlichkeit von Zimmet überkommen: Die Essentia Rorismarini auch dasselbe nicht prästiren und ein solches nervinum abgeben als der Spiritus. Doch kan melden, daß der seel. Herr Doctor recht eine grosse confidence zu dieser Essenz gehabt.

Was verschiedene Patienten anbelanget, die sehr viel von diesen Sichts-Medicamentis gebraucht, könnte umständlich welche Specificiren, und ihren ehemaligen und jetzigen Zustand, oder da sie keine von diesen Medicamenten gebraucht, und auch hernach, da sie reichlich diese eingenommen, aber allemal ohne Befragen von dreym Personen, als zwey Männern, einem in der Neustadt, dem andern im Bürgerwerder, einem Weibe aber vorm Oder-Thore vernommen, daß sie heftiger als jemalen von diesem Ubel geplaget würden, nachdem sie recht viel sich dieser Medicamenten bedienet hätten; und auch außer dem insultu hernach in mehrere Lähmung verfallen; Ausgenommen ein Eltester einer ansehnlichen Profession, dieser hat nicht wenig dergleichen Pulver durante Podagra verschlucket, er aber ist dennoch eine ziemliche Zeit von der Sicht gequälet worden, so daß selbst der Herr Doctor sich soll herausgelassen haben, daß er diesem allzu überhandgenommenen Paroxysmo damit nicht steuern könne; wenn es aber würde ausgeraset haben, würde er nicht leicht oder

sehr schwach hinsühro die Sicht jemalen wiederbekommen. Das erste ist wohl, wie sonst gewöhnlich, geschehen, deswegen Patiens nicht wenig auf dieses Versprechen gebauet, und diese Medicamenta auf alle Weise recommendiret; Das andere aber hat nicht eingetroffen, sintemal er vergangenen Herbst und das jetzige Früh-Jahr hinwiederum aufs neue von dem Sicht-Schmerz gearbeitet wird; Und ich glaube, es wird so ferner gehen, und der gute Mann seine Sicht behalten müssen. Seinem Herrn Collegen von dieser Profession, welchen viele Jahre ohne diese Medicamenta tractiret, so vorhero oftmalige Podagriscche Anfälle und bey einiger remission nicht weniger Beklemmung der Brust und Husten darbey erlitten, habe ich mit Venæ sectionibus circa Equinoctia in pede und pulveribus Nitrosis versehen, dabey sufficientem transpirationem und offenen Leib erhalten, da hernachmals der Paroxysmus viel gelinder sich eingestellt, und er schon ein paar Jahr gänzlich davon befreyet lebet.

Die erste Conferenz, so mit ihm hatte, war bey einem Mägden von 8. Jahren in Phthisi consummata, da ihr nun der Tod (wie man zu reden pfleget) gleichsam auf der Zunge saß, ließ er dieser so gleich die ganze Brust oftmal mit dieser Essenz bestreichen; Ich konte es leicht zulassen, weil ohnedem nichts anders, als das Ende zugewarten war, welches auch noch selbigen Tages Abends erfolgete: Hingegen bey einer vollblütigen Rauffmanns-Frau, hatte ich viel Mühe, daß, da sie in grosser Hitze mit beständiger Aengstlichkeit über die Brust schwer decumbirte, und ich den Friesel oder sonst eine excretionem periphericam vermuthete, sie sich in beständiger transpiration zu halten, erlaubet worden insonderheit nicht bey offenen Fenstern liegen solte, da doch in ein paar Tagen würcklich Purpura alba recht überflüssig herauskam, und sie auch glücklich echappiret, welche nicht wenige dergleichen Salz-Pulver brauchen müssen. Was auch der selb Mann vor eine Raison gehabt, die Diarrhœam und Dysenteriam mit Egriischen Sauer-Brunn recht kalt getruncken zu curiren, und darbey noch viele Welsche-Nüsse zur Beruhigung zu essen anzurathen, weiß ich nicht: Dieses aber weiß ich, daß Aquosa potulenta calida sich wohl hierzu schicken. Hingegen eines Krätschmers Frau im Englischen Gruf in Dysenteria, in wenig Stunden von einem eiskalten Trunc Wasser darauf sich den Tod zugezogen und bey einem Schneider Stewich in Febre acuta mit begegnet: Daß, da er um Gottes Barmherzigkeit willen mich bittet, ihm dann und wann zu erlauben, einen Löffel voll kalten Wassers auf die Zunge zu nehmen, er wolte davon gar nichts hinunter schlucken, und ich dachte ein Löffel voll Wassers im Munde gewärmet, wenn er auch hinunter geschlucket, konte durchaus keinen Schaden bringen; ihm aber eilliche Löffel gegeben worden, bekame er davon eine so starre Zunge, daß er nicht ein Wort reden konte, da sie nun also zu mir gelauffen kommen, wie der Schlag ihm die Zunge gerühret, und zugleich dieses traurige Spectacul mit anzusehen bitten, war es wahr, daß er kein Wort reden konte, so bald aber als ihm ziemlich heiß Thee-Wasser geben ließ, war die Sprache so vollkommen, als vorhero wieder da, wie er denn auch glücklich curiret worden, und allererst 2. Jahr darauf, als Melancholicus sich ersäuftet.



Ungewöhnliche Delicateffen

und

Abgeschmackte Speisen,

In allen Theilen der Welt,

Wie auch

Einzeler Personen,

gesamlet

von

Doct. I. C. Kundmann.

Handgezeichnete Delicaten

von

Josephine von S...

Zu allen Zeiten der Zeit

von

Josephine von S...

geboren

am

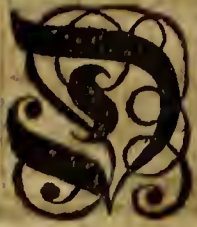
Doğ. I. C. ...



## Vorrede.

**S**uß nach *Matth. IV. 38.* die Leute in den Tagen vor der Sündfluth gegessen und getruncken, glaubet jedermann; Daß aber der berühmte Herr *D. Joh. Jac. Seuchzer* in seiner Kupffer-Bibel, aus diesem Spruch erweisen will, daß diese Fleisch gegessen und Wein getruncken hätten, stehet auf schlechten Beweis-Gründen. Und obgleich Habel ein Schaaff-Hirte gewesen, so folget doch nicht; daß ihnen die Schaase zur Speise gedienet, sondern sie haben vielmehr die Opffer damit bestellet, und die Felle haben ihnen Kleider abgegeben. Nach der Sündfluth konte gar leicht der Mangel von Nahrung Ursach seyn, daß denen Menschen Gott erlaubet, nach *Genes. IX. 3.* wie vorhero das grüne Kraut, also jezo alles zu essen, was sich nur rege und lebe. Von dem Wein aber behauptet *Maimonides* und *Kimchi* aus denen Jüdischen Lehrern: *Cyrellus* aber, *Theodoretus*, *Hieronymus*, *Chrysofostomus* &c. aus denen Kirchen-Vätern, daß *Noa* der erste gewesen, der den Gebrauch, des, vor der Sündfluth unbekanntes Weines zuerst erfunden und eingeführet. So viel ist wol gewiß, daß noch vor derselben Weinstöcke gewachsen, und Reben darauf gestanden: Vielleicht haben sie diese auch nicht allein gegessen, sondern den Saft ausgedruckt, und wie Most getruncken. *Noa* aber mag wol der erste gewesen seyn, der den Saft nicht allein ausgedruckt oder gepresset, sondern da er diesen aufbehalten, selbter zur Nahrung kommen, und Wein oder ein inebriirend starck Geträncke daraus worden, welches ihm vorhero unbekannt gewesen, daß er sich hernach unwissende daran berauschen können. Nun hat zwar **GOTT** bald nach der Sündfluth verbothen, daß niemand das Fleisch essen solte, was noch lebe in seinem Blute; Und *Moses* hat hernach von reinen und unreinen Thieren denen Kindern *Israel*, die ihnen zu essen und nicht zu essen erlaubet, gar weitläufftige Gesetze gegeben: Da aber diese die Heyden dazumal und jezo, wie auch die Christen zusammt dem Levitischen Gottes-Dienst nicht mehr angehen, sondern jeder essen mag, was ihm beliebt, so werden jezo nicht allein viele von denen unreinen Thieren, als die größte Delicatesse, verzehret, sondern auch in einem Lande, dieselben davor gehalten, was in einem andern jedermann den größten Eckel erwecket: Welches ich von Europa und andern Theilen der Welt umständlich erhärten will; Wie auch aus Herrn *Christiani Gryphii* berühmten ehemaligen Rectoris und Bibliothecarii allhier *Paradoxis Ciborum* MStis, so er im Anfange dieses Seculi seinen Auditoribus in die Feder dictiret, verschiedenes beybringen, so als eine Speise paradox genug in unsern Ohren klinget, dennoch eine grosse delicatessie hie und da daraus gemacht worden.

\* \* \* \* \*



Je gemeine Sage: De gustibus non esse disputandum, hat von alten Zeiten her, unter allen Nationen auch einzeln Personen seine Richtigkeit; Wer moquirt sich jezo aber nicht über der Alten ihr Alec, oder ihre Suppe von Fisch-Därmen: Und wenn sie recht kostbar und delicat seyn solte, so nahm man darzu die Leber von einer Barme (vid. *Plin. Hist. Nat. Lib. IX. Cap. XVII.*) daher *Juvenalis Sat. XI. vers. XXXVII.* geschrieben:

Nec mullum capias, cum sit tibi globio tantum

In oculis &c.

Ihre Muria war eine Brühe oder der Fischtran von Thynnischen; Und wenn nach dergleichen Suppe die Römer recht was köstliches auf ihre Taffeln tragen wolten, so war es die Wampe samt den Dutton von einer säugenden Sau oder Schweins-Mutter, und die Gebähr-Mutter von einer Sau, wenn sie kurz vorher, oder das erste mal geworffen hatte. (vid. *Martialis Lib. XIII. Epigr. XLIV. & LI. Plinius. Hist. Nat. Lib. XI. Cap. XXXVII. Horatius Lib. I. Ep. 15.* und aus diesen *Petrus Castellanus in νεω-Quayia l. de esu Carn. Lib. III. Cap. II. pag. 65. insonderheit Coelius Apitius de Art. coquinaria. Lib. VI. Cap. I. pag. (ed. Mart. Listeri) 183. seqq.*) Der wohlschmeckende Tranck dabey war ihr Kikeon, aus Honig, Käse, Mehl, Del und Wein zubereitet, welchen die Weiber aus Gläsern, die (nach *Juvenal. Sat. II. v. 95. & Plinio l.c. Lib. XXXII. Cap. I.*) wie eine Manns-Ruthe, und die Männer so eine weibliche Schaam vorstellten, truncken: Wie denn auch die Kuchen (nach *Martial. Lib. XIV. Ep. 69. und Gonzal. Comm. in Petron. pag. 429. conf. Phil. Jacob. Sachsi a Lewenbeimb Gammarel. Lib. II. Cap. I. §. 5. pag. 546.*) in dieser Gestalt mussten gebacken werden, wenn sie recht wollüstig leben wolten. Da *Mecenas* am Leben, war kein Fleisch bey den Römern zum Essen mehr geachtet, als von jungen Eseln: Daher als dieser den *Kayser Augustum* recht herrlich tractiren wollen, hat er ihm ein ganzes Esels-Füllen vortragen lassen: *Heliogabalus* hat 600. Straussen-Köpfe bey einer

Mahlzeit aufgesetzt, um des wenigsten Gehirns wegen, so bey den Römern eine grosse Delicasse gewesen; (wie aus dem *Lampridio Cap. XXX. Listerus* in denen Noten über *Coelum Apitium Lib. VI. Cap. I. pag. 163. referiret,*) wie er denn auch l.c. aus dem *Atbenao* meldet, daß, ehedem auf denen Taffeln der Könige von Persien täglich ein ganzer Strauß aufgesetzt werden müssen: Ferner waren auch die Römer noch mehrere luxurieuse Delicateffen gewohnt gewesen; als die Zungen von dem raren Vogel *Phoenicopterus*, die Milch von *Mures* nen, die Leber vom Fische *Scauro*, und dergleichen (vid. *Svetonius in Vitellio num. 13.*)

Aus was die Römer ihr mühsames und kostbares Liquamen, so sie *Garum* geheissen, verfertigt, weiß niemand mehr (vid. *Jul. Caf. Scaligeri de Subtilitate Exercit. CCCIII. num. 3. pag. 907.*) ausser daß sie einen Fisch *Garus* darzu genommen. *Plinius H. Nat. Lib. XXXI. Cap. VIII. pag. m. 561.* meldet, daß ausser denen unguentis nichts kostbarer, als dieses *Garum* gewesen, angesehen von selbigen *Congii duo, X. aureos* gegolten, und dennoch ist dieses als ein liquor dilutus, den man zur Consistenz des *Meths* gebrauchet, häufig dazumal getruncken worden: Daher *Plinius l.c.* saget: *Transit deinde in luxuriam, creveruntque genera ad infinitum, sicuti Garum ad colorem mulsi veteris adeoque dilutam suavitatem, ut bibi possit.* Die Muthmassungen, so einige Autores als *Cardanus* und *Langius Lib. I. Epist. LIX. pag. m. 333.* bringen sind folgende; sie hatten die Eingewende, aus diesem kleinen Fische frisch heraus genommen, selbige mit Salz bestreuet, an die Sonne gesetzt, und in ein faulitzendes Liquamen kommen lassen, so sie hierauf, durch ein aus dünnen Weiden-Berten geflochtenes *Filterum* gesäuget, und zur Delicasse aufgehoben; Und wurde hierdurch die Kostbarkeit noch grösser, wenn sie aus dem blossen Blute der Fische dieses *Garum* bereitet, so sie *Garum nigrum hæmaticum* oder *Garum primarium* genennet, (vid. *Listerus in notis ad Apitium p. 198.*) Auch daß sie *Esig*, Pfeffer, und noch anderes darzu gethan (vid. *Job. Bruyeri-*

*Brayerinus de re Cibaria* Libr. X. Cap. XVII. pag. 439.)

*Aristoteles* rühmet das Fleisch von jungen Habichten, und Raben; *Galenus* hält viel von dem Fleische der Füchse: Wer seuffzet nicht wenn er liest, daß zur Zeit der Hungers-Noth man Hunde gegessen, da doch *Galenus* schon meldet, daß die jungen Hunde, wenn sie fett und geschnitten, ordinair mit grossen Appetit verspeiset würden: (vid. *Plinius H. N.* Lib. XXIX. Cap. IV. pag. 266.) und *Hippocrates* hält ihr Fleisch den delicatsten Flügelwerck gleich. *Varro de re rustica* Lib. III. Cap. XV. und *Plinius H. N.* Lib. VIII. Cap. LVIII. it. Lib. XXIX. Cap. IV. pag. 266. referiren von denen Römern, daß sie die Ratten so gerne gessen, als wie die Austern, oder die kleinen Vögel so aus einer andern Welt kommen. Gleichwie die alten *Phrygier* und Einwohner um den *Pontum Euxinum* die Maden aus allen in die Fäulniß gerathenen Sachen am liebsten gespeiset, (vid. *Dominic. Panarollus* Pent. IV. Obs. XII. pag. 117. *Jatrologismorum, s. Medicinalium Observationum.*) hingegen verwirfft *Galenus* die Gänse: Und eben zu der Zeit bildete man sich ein, man müste sterben vom Pferde Fleische, insonderheit von dem Blute; Und gleichwol ist nichts gemeiners unter den Tartarn, als daß sie Pferde-Fleisch essen, und Pferde-Blut trincken. Zu *Caroli M.* Zeiten sind Käse von Hunde-Milch und Fett die aller delicatsten gewesen, so daß sie auch dem Kayser vorgesezt worden, (vid. *Balbinus in Miscell. Bohem.* Dec. I. Lib. III. Cap. XVII. §. 5. pag. 205. *prc. St. Gallensis in Vita Caroli M. ap. Canisium.*) Wie aber die alten *Batavier* ihre kostbare Mahlzeiten ausgerichtet, hat *Herr K. van Alkemade* in einem eigenen Buche in 8vo in 2. Theilen mit Kupffern vorgestellt, unter folgenden Titul: *Nederlandsche Disch-plech, zigbeden, vertonnende de plechtige Gebruiken van den Disch in het handen der Maaltyden, en het drincken der Gezondbeden, onder de oude Batavieren, en Vorsten, Graven, Edelen, en andere Ingezetenen der Nederlanden, wel eer gebruiklik nevens den Oorsprong dezer Gewoontens en derzelves overeenkomst met die van andere volken.*

Kommen wir auf unsere delicate Speisen, oder welche in andern Königreichen *Europa* annoch im Gebrauch

sind; So würden viele der alten gewißlich nicht mit uns speisen, sondern vielmehr alles genossene vor Eckel aus dem Leibe wiederum herausgeben. Jezo soll nun nichts wolschmeckender seyn; als die *Indianischen* Vogel-Nester: Diese mögen die Vögel etwann aus Fisch-Schleim oder Leich und Meer-Schaum oder einer andern zähen Materie bereiten (vid. *Sachsii Gammrol.* Lib. II. Cap. I. §. 8. pag. 553.) dennoch als einer der vornehmsten dieses Landes vor wenig Jahren *Ihro Churfürstl. Durchl. von Mayntz* recht herrlich tractiren wolte, so war dieses das vornehmste und kostbarste Gerichte, weil das Pfund dazumal auf 15. Rthlr. zu stehen kam; Und in *Leipzig* hat nicht lange vorhero, ein berühmter Rechts-Gelehrter von gutem Vermögen das meiste des Seinigen darinnen verfressen; da sie doch nach meiner dijudication keinen andern Geschmack haben, als also zugerichtetes Gummi *Tragacanth* oder *Hausen-Blase*.

Es ist bekannt, daß die Hirsche die Geweyhe alle Jahre im *Februario*, meist gegen Ende desselben Monats abwerfen; Da nun die neuern hervorkommenden Hörner an ihren summitatibus im Anfange ganz weich, und *Marxför-*miger consistenz seyn, werden selbige ordinair auf Fürstliche und der Grossen Tafel gezogen, und für eine grosse delicate gehalten, und zwar schneidet man sie in dinne Schnittlein, und präpariret sie mit gehdriger Würkung (vid. *Herr Hoffrath Stahl* in einem besondern *Propemptico, De Cornu cervi deciduo* so der *Dissert. de Lapide Manati* angefüget.)

Wer wird vergessen unter die gebratenen oft ziemlich madichten Schnepfen geröstete Semmel zu legen, damit die excrementa mit dem Saft aus den Maden und der faule Wust darauf tröpfeln, und mit Appetit verzehret werden möge: Wie viele Menschen essen nichts lieber als die madichten Käse, ja sie schmieren ganze Klumpen Maden auf das Brod: Nicht zu gedencken der Schild-Kröten und ihrer ungelegten Eyer, Frösche, Bieber-Schwänze und Klauen, Bär-Pracken u.

In *Hispanien* verspeisen sie die Ra-

hen, wie bey uns die Haasen (vid. *Paulinus in Chronic. Montis Petri* pag. 314. und 317.) Und in Franckreich werden sie ihrer delicateſſe wegen von vielen ſo gar denſelben vorgezogen (vid. *Job. Jac. Bai-eri Adagior. Medicinal. Cent. num. XLII.*) Jetzt allegirter Autor referiret zugleich, daß da ein Francköſſiſcher Sprachmeiſter nichts lieber als die gebratenen Raſen gegessen; Diefes aber von denen Teuſchen ihm verwieſen worden, hätte er geantwortet: Raſ ſchmecket gut; Was frißt Raſ? Raſ frißt Mauß; Mauß frißt Korn. It. in *Act. Lips. Anno 1719. pag. 447.* Als die Expedition auf Algier vor die Spanier nicht allzu glücklich ablieff, ſchreibet *Prudentius Sandoval Königl. Archibiſtorigraphus* und Biſchoff zu Pampelona in *Historia ſ. de vita & factis Caroli V. Imper. Roman.* (Lib. XXV. §. 12. fol. 410.) daß sie das Pferde-Fleisch häufig und gerne geſſen, und aus der Leber eine ſonderbare delicateſſe gemacht: Gleichwie sie eben in Spanien das Eſels-Fleisch dem beſten Wildpret gleich achten (Vid. *Velſchius de Vena Medinenſ. Cap. VII. pag. 177. ſeqq. Bartholinus in Centur. Hiſtor. Anatomicar. (V. Cap. XXXIII. pag. 256.)* Und die Störche, Elſtern, Krähen, Raben, und andere Raub-Vögel, ſo lieb als Phasanen und Reb-Hüner ſpeiſen.

Die teuſche Soldaten haben in Italien ſich kein Bedencken gemacht Schlangen zu eſſen; Weil sie geſehen, daß sie öffentlich auf dem Fiſch-Markt feil gehabt würden (vid. *Aquilinus Cop-pinus Epist. VIII. Lib. IV. pag. 148. it. Lud. le Comt. Chorograph. Sinenſ. Epist. VI. Lib. II. Cap. XXXVII. pag. 138.*

Selbſt von der Menſchen-Freſſerey ſind die Europäer nicht gänzlich zu abſolviren: Denn also ſchreibet *Sanctius Cicatellus General* *derer Clericorum Regularium Ministrorum Infirmorum in Vita Camilli de Lellis*, welches Buch *Petr. Hal-loix* zu Antwerpen An. 1632. aus dem Welſchen ins Lateiniſche überſetzt in 8vo herausgegeben Lib. I. Cap. III. pag. II. daß die Welſchen, ſo in Hungarn unter denen Kayſerl. Troupen geſtanden, die überwundenen Türken aufgeſchnitten, die Leber aus dem Leibe herausgenommen, geröſtet, und als die angenehmſte Speiſe verzehret. Und *Job. Legerius* (*in Hiſtor. Eccleſiar. Sub-Alpina Part. II. Cap. IX. fol. 116. 118. 127. 128.*)

referiret von denen Savoyſchen Soldaten, daß sie nicht ſelten der armſeeli-gen und erbärmlich ermordeten Wal-denſer ihr Gehirn geſſen. Auch kan man nachleſen, was *Marcellus Do-natus* de Medica Hiſtoria mirabili Lib. IV. Cap. I. von einem Weibe in Mayland mit Nahmen *Elisabeth* erzehlet, welche An. 1519. deſwegen lebendig gerädert, und endlich verbrannt worden, weil sie Knaben an ſich gelockt, und aufgefangen: Wenn sie sie aber nach Hauſe gebracht, geſchlachtet, mit Salz eingepökelt, und täglich davon mit dem größten Appetit gegessen.

Sonſten haben unweiſſende viele Pferde- und Menſchen-Fleiſch geſſen: Beym *Aunoja* in *Commentar. de Aula Hiſpanica* pag. 180. kan man leſen wie eines Spaniſchen Marquiſen, Nahmens *Aſtorga*, Frau, ihrem Gemahl das Herz von ſeiner Maitreſſe zu verſpeiſen vorgeſetzt: Und in Batavia hat eine Holländerin, da sie gemercket, wie ihr Mann, welcher Major daſelbſt geweſen, mit einer Sclavin zuhielte, die Liebhaberin an eine Leiter gebunden, ihr die Scham ausgeſchnitten, und unter einem ſauren Lungen-Muß dieſes appetitliche Biſſel verzehren laſſen. Derſ gleichen eines Portugieſiſchen Kauffmanns-Frau in Goa ihrem Mann in eine Paſtete geſchlagen zu eſſen vorgeſetzt (vid. *vergnügliche Luſt. Stunden Hiſt. 89. pag. 337. ſeqq.*) Von einem Wirth, welcher ſeinen Gäſten Menſchen-Fleiſch ſtatt Schweine-Fleiſches vorgeſetzt, (vid. *Job. Biſſelius Illuſtrium ab orbe condito ruinarum Part. II. Cap. XIII. §. 3. pag. 130-105.*) Daß dem Schweine-Fleiſche es auch vollkommen gleich ſchmecken ſoll, wie aus dem Munde derer referiret, ſo das Menſchen-Fleiſch aus Curioſität gekoſtet (vid. *Zacutus Luſitanus Operum Lib. VI. Hiſt. XVI. p. 957.*) it. von andern, welchen eine Suppe in einem Wirths-Hauſe trefflich wohl geſchmecket, bis einer einen halben Finger in dem Löffel gefunden (vid. *id. Luſitanus l. c.*). *Jac. Feburius* (*in Teatro Turcico Cap. XXX. Art. VII. Sect. II. pag. 382.*) erzehlet eine lächerliche Hiſtorie, daß ein verſtorbener Jude in Stücken zerſchnitten, mit Salz und vielen Gewürze eingelegt und in ein Faß geſpündet, auf ein Schiff gegeben worden, um heimlich ſelbigen an ſeine Freunde zu überſchicken.

schicken. Als die Botsknechte dieses Faß visitiren und nach ihren Gedanken so trefflich eingelegt Pöckel-Fleisch finden, haben sie es mit dem größten Appetit verzehret und alle Finger darnach gelecket, bis sie unten den Kopff, Hände und Füße gefunden. So referiren auch die Kurtzgefasten Historischen Nachrichten zum Behuff der neuen Europäischen Begebenheiten auf das Jahr 1728. I. Stück num. VIII. pag. 128. Wie zu Dublin in Schottland die Justiz den Leichnam eines todt gefundenen Menschen, vermuthlich wegen eines gehaltenen Duels, aufhängen lassen. Dieses Cadaver nahmen die Studenten des Collegii zur heiligen Dreyfaltigkeit bey nächtllicher Weile wieder herunter, und legten dasselbe ihrem zu Hause schlaffenden Cammeraden, weil er etwann nicht mitgehen wollen, ins Bette, und machten sich davon. Als nun dieser erwachte, und solchen abscheulichen Schlaf-Gesellen neben sich liegen fand, erschrack er zwar Anfangs, erhohlte sich aber gar bald, und war auf Mittel bedacht, wie er sich an seinen frevelhaften Gauffbrüdern nachdrücklich genug revangiren möchte. Schnitte dannhero 2. wichtige Stücke von den Hinter-Backen des Cadaveris ab, den Körper aber selber versteckte er unter sein Bette. Hierauf befahl er seiner Magd eine Fricasé von solchen Stücken zu machen, und aufs beste zu würzen und zu zurechten; Er selbst aber suchte seine Cammeraden auf; Diese fragten ihn also bald wie er geschlafen die vergangene Nacht? Er antwortete ohne Alteration: Sie hätten ihn durch den beygelegten Schlaf-Gesellen gar nicht verführet; Und ihm also einen schlechten Poffen erwiesen; Er hätte ihn aber nach der Anatomie bringen lassen: Invirtirte darauf seine Compagnons zu sich auf sein Zimmer, um die Zeit, da er das bestelle Fricasé fertig zu seyn glaubte, und in seine Cammer zu bringen befohlen hatte: Nachdem nun die saubern Herren angestochen kamen, ließ er sie in eine kleine Zeit alleine, welche alsobald den Braten rochen, und in Meynung einen neuen Poffen zu erweisen, diese delicate Speise eilfertigst zusammen räumeten. Er konte kaum zur Thüre

hinein kommen; So singen die gesättigten Gäste an, sich im Scherz zu bedanken für das gute Früh-Stücke, und zu bitten, er möchte ihnen die Freyheit nicht übel nehmen, daß sie nicht auf ihn gewartet, denn ihr Appetit wäre zu groß gewesen; Und nur Schade, daß er das Fleisch nicht ein wenig hätte spicken lassen; Er zog aber endlich den todtten Körper unter dem Bette hervor, und offerirte noch ein mehreres, und besser zugerichtetes, wenn ihnen das verzehrte nicht sollte geschmecket haben: Worüber sie denn so heftig erschracken, daß einer auf der Stelle todt niederfiel, die andern aber krank und sich übel auf befunden.

Gehen wir in andere Theile der Welt, so ist die Menschen-Fresserey ganz gewöhnlich, insonderheit in Ost-Indien in der Landschaft *Buzaradda* vor nicht allzu langer Zeit gewesen; Und in dem weitläufftigen Dorff *Deba* soll das Menschen Fleisch öffentlich in Fleisch-Hallen zu verkauffen seyn; wie *Thevenotus* in seiner Reise-Beschreibung referiret Part. III. Lib. I. Cap. IV. pag. 12. *Erasmus Francisci* in *Geschicht. Kunst- und Sitten-Spiegel ausländischer Völcker* pag. 760. schreibet, daß auf der Insel *Java* die Einwohner zwar das Menschen-Fleisch nicht essen; Es verkaufften aber die Kinder die Eltern, und die Eltern die Kinder denen Menschen-Fressern: Insonderheit würden die castrirten Knaben, wenn sie recht fett, theuer verkauffet. Auch mögen die *Nigriten* ihre Kinder, wenn theure Zeit einfällt, dieselben verkauffen, und dieses geschiehet oft vor 6. Maaß Reis, oder zu anderer Zeit vor 3. bis 4. Ducaten, wie dieses *Linschot* selbst mit seinen Augen gesehen. *Abas*, der erste Persische König dieses Namens, hat 40. Menschen-Fresser als Hencker in seinem Hofe gehalten, um, die das Leben verwircket, lebendig aufzufressen. (vid. *Anonymus Gallus* in *Itinerario Persico* pag. 134.)

In der innersten Barbarey in *Africa* sind die Einwohner auf das Menschen-Fleisch also verpicht; daß wenn sie auch sonst von den Franciscanern zum Christlichen Glauben hätten können bekehret werden; So ist dieses die größte Hinderniß gewesen, daß sie das Menschen-Fleisch zu essen unterlassen

solten (vid. *Montecuculi Diarium* Lib. II. §. 17. fol. 194. it. Lib. IV. §. 128. fol. 555.) Eben daselbst §. 125. fol. 512. liest man, daß der König insonderheit dieselben vor sich zu mästen anbefohlen, die der beleidigten Majestät beschuldiget worden: Da er nun einmahl wissen wolte, ob ein solcher Kerl auch fett genug zum schlachten wäre; hat er ihm die Haut von dem Arme herunter schinden lassen, und als sie ihn wohl gemästet befunden, ihn einen neuen ankommenden Franciscaner-Mönch *Anton. Montefaresio* geschencket, damit er sich nach vielen ausgestandenen Strapazzen auf einer so weiten Reise, als in einer wohl-schmeckenden Speise wiederum erholen könne: Der gute Pater hat dieses Präsent wohl mit dem größten Respect angenommen; An statt den Kerl aber zu schlachten, und zu verspessen, ihn in der Christlichen Religion informiret und getauffet (vid. *Ibid.* §. 128. fol. 515.) In *Nieder-Aethiopien* in dem Königreich *Ansiko* sind die Fleisch-Hallen alle voll von Menschen-Fleisch der gefangenen Feinde, welche sie vorher mästen, und den Schlächtern verkauffen; Ja die Leib-eigenen bieten sich selbst ihren Herren zur Speise an, um die Ehre zu haben, von ihnen aufgefressen zu werden; Ja der Vater entziehet sich nicht, seinen Sohn, noch der Sohn seinen Vater und Mutter, noch ein Bruder den andern, zu schlachten und zu fressen; Und wenn sie ja eines natürlichen Todes sterben, so wird keines begraben, sondern alle Leichen aufgefressen. (vid. *Dapperi Africa* pag. 538. it. 642.) Die *Caffern*, so gegen Abend wohnen, sollen auch die Leiber ihrer Eltern und Kinder nicht schonen, wenn sie verstorben, mit grosser Begierde zu verzehren, ob es ihnen gleich an andern zum Verspessen dienlichen Fleisch gar nicht ermangelte (vid. *Philippus a Sancta Trinitate Itinerar.* Lib. VI. Cap. VI. pag. 272.) Und die *Hottendottischen* Weiber freuen sich recht ein Söhnlein zu gebären, weil sie nach der Geburt also gleich Erlaubniß haben, dem Kinde den rechten Testiculum abzubeissen, und selbigen zu fressen, (vid. *Fr. Leguat Reise* nach zwey unbewohnten Inseln Part. II. pag. 275.)

Gehen wir vollends nach *America*, so ist die Menschen-Fresserey so gemein,

daß fast in allen Reise-Beschreibungen man davon vieles aufgezeichnet findet: Ausser auf der Insel *Florida* sollen sie (wie *Garcilassus in Histor. Florida* Tom. I. Libr. I. Cap. IV. pag. 19. referiret) das Menschen-Fleisch zu essen, aufs höchste verabscheuen; So gar, daß da einmahl die Spanier vor Hunger einige von ihren verstorbenen Cammeraden aufgefressen, und die Franzosen einen Boots-Gesellen (vid. *O. Dapperi America* pag. 114.) sind die Einwohner auf dieselben so erbittert worden; daß sie einmahl die Spanier und hernachmahl auch die Franzosen mit aller Gewalt tödten wollen: deßwegen der berühmte Englische See-Avanturier *Wilh. Dampier* in seiner Reise-Beschreibung um die Welt (Part. II. Cap. XVII. pag. 543. & 544.) erweisen will, daß nichts weniger als wahr sey, was in *America* von der Menschen-Fresserey gesagt und geschrieben würde: Ich glaube aber, daß da er in 3. Jahren nemlich von 1689. bis 1691. und also in gar kurzer Zeit, die ganze Welt umschiffet, er in das Land dieses zu sehen nicht tieff hinein wird kommen sehn. Denn so liest man das Gegentheil zu-förderst insonderheit bey *Petro Petito de natura & moribus Antropophagorum. O. Dapperi Beschreibung von America* (welche er aus vielen Reise-Beschreibungen zusammen getragen) pag. 46. daß da *Columbus* das andere mal zu Schiffe nach *America* gangen, und erstlich bey denen *Kannibalen* angelanget, wären diese vor ihm gelauffen, und hätten Krüge, Töpffe, und ihren ganzen Hausrath im Stiche gelassen, allwo die Pfannen voll von gesottenen Menschen Fleisch gewesen, ja er hätte etliche Hinter-Backen und Rippen-Stücke von Männern und gemästeten Knaben an Brat-Spieße gesteckt, beym Feuer angetrossen, it. einen Knabens-Kopff, daraus das Blut noch getröpfelt, wie auch einen Hauffen abgefleischter Beine, welche sie zu Pfeil-spißen geschärffet; Und wie er auf der vorhergehenden Seiten meldet, solten sie ihrer Feinde geraubte Kinder, wie die Schöpfe schneiden, weil sie dadurch fett würden, und hernach zur Speise schlachten, welche wie *Kappauner* gegen andere Hähne gehalten würden, pag. 63. Als *Americus Vesputius* in dem festen



festen Lande *Paria* erstlich ankam, fand er, daß die Einwohner selten anderes als Menschen-Fleisch frassen; Insonderheit aber war die Begierde am meisten auf ihre Feinde gerichtet: Denen Spaniern gossen sie wegen ihrer grossen Begierde zum Golde, geflossen dieses Metall in den Hals, mit den Worten: *Friss Gold du unersättlicher Krift*: Hernach haben sie sie über dem Feuer geröstet, und von ihnen eine fröhliche Mahlzeit gehalten, (Ibid. pag. 80.) Wie denn die *Brasilianer* einsmals 13. gefangene Portugiesen geschlachtet, gebraten und verspeiset (Ibid. pag. 416.) und in Neu-Franckreich haben sie 17. Holländern es nicht besser gemacht. (vid. pag. 129.) Ja von *Cortezius* Schiffarth sind über drittehalb 100. Spanier also auf einmal von den Americanern aufgefressen worden, (pag. 95.) Andere opfern die Herzen ihrer Feinde denen Göttern, die Leiber aber verzehren sie. In Brasilien geben sie ihren Gefangenen jeden eine schöne Jungfrau zur Ehe, die ihren Mann sorgfältig bewahren und 5. Monat lang mästen muß; Nach verlaufenen 5. Monden, schlachten sie den Gefangenen, richten mit seinem Fleische eine grosse Mahlzeit zu, und wenn sie sich damit gesättiget, sauffen sie sich alle mit einander so truncken, daß sie Verstand und Sinnen verliehren: Im Fall die Frau des geschlachteten Mannes sich geschwängert befindet, so urtheilen sie, daß sie sich an ihren Feinden niemals besser rächen könnten, als wenn sie das Kind, so bald es zur Welt gebohren wird, auffressen. Aber es begiebt sich zuweilen, daß die Frau auf den Gefangenen ihre Liebe wirfft, und mit ihm davon laufft (Ibid. pag. 423.) Pag. 600. repetiret er dieses mit folgenden Worten: In Brasilien mästen sie die Gefangenen zur Mahlzeit: Vorhero giebt der Überwinder dem Gefangenen seine Schwester oder Tochter zur Ehe, hernach wenn er gebraten, isset die Frau zum ersten davon, hernach nehmen die alten Weiber den Leib und brühen ihn in siedenden Wasser, bis die Haut abgehet, legen das Fleisch auf einen Rost, braten und essen es. Das abtriessende Fett lecken die alten Weiber, das Blut aber schmieren sie denen Kindern unter das Gesicht, und die Knochen heben

sie zum Sieges-Zeichen auf. Einige unter ihnen halten sich besser zu seyn als andere Menschen-Fresser, weil sie das Fleisch ihrer Feinde nicht essen, sondern ihrer besten und nächsten Freunde, welche entweder im Streit erschlagen worden, oder von sich selbst verstorben: Denn hierdurch wollen sie die sonderliche Liebe gegen die Abgestorbenen, welche sonst verfaulen oder durch die Würmer müsten verzehret werden, zu verstehen geben. *Arziffesky* erzehlet gesehen zu haben, daß da ein *Tapujier* vor dem Schlosse *Rio grande* den Geist aufgegeben, hätten seine Anverwandten den Leib abgespielet, die Därme ausgewaschen, und den Leib in viele Stücke zerschnitten, welche sie in einer Gruben, die sie oben vermachet, gebraten; Das abtriessende Fett in unterschiedliche Pfannen aufgefangen, und mit dem gebratenen Fleisch eine fröhliche Mahlzeit gehalten; Die Weiber und Jungfern insonderheit, hätten mit der grösten Lust und Begierde in das männliche Glied gebissen, es aufgefressen und vor das appetitlichste Bißlein gehalten: Aber niemand hätte sich an diese Tassel setzen dörffen als allein die Bluts-Freunde; was sie nicht essen gekonnt, als das Haar, die Nägel, Zähne, und Knochen, dasselbe wäre verbrannt worden, und die Asche davon mit dem Trancq vermischet, bis sie ganz und gar aufgetruncken gewesen (Ibid. p. 419.) In Neu-Franckreich erwarten sie nicht allererst den Todt, sondern wenn einer unter ihnen franck wird, erschlagen sie ihn vollends, und fressen alles auf, was aufgesetzt worden, solten sie auch davon bersten (pag. 133.) Und in Neu-Spanien, ist nicht allein das Fleisch der gefangenen Feinde, sondern ihrer eigenen Landes Leute und Anverwandten ihnen die angenehmste Speise, ja man siehet in den öffentlichen Schlacht-Häusern das Menschen-Fleisch zu Kauffe hangen (p. 283.) Die *Formosaner* fressen Menschen-Fleisch, als eine grosse delicatesse; Und werden die Ubelthäter, wenn sie hingerichtet, öffentlich feil gehabt; Da denn ein jeder nach Belieben ein Stück davon kaufft, und oft ganz roh mit ein wenig Pfeffer und Saltz auffrist; Der Autor ist in Londen um solches zu bestätigen, angereizet worden, von einem

Aufgehengten zu fressen, welches er auch gethan, darauf aber übel tractiret worden, worüber er sich billig beschweret. (vid. *Historische Remarquen* An. 1705. pag. 32.) In Brasilien wenn ein Kind zur Welt gebohren ist, begeben sie sich in einen Busch, da sie dem Säuglinge die Nabel-Schnur mit einer Schulpe abschneiden, und zusamt der Nachgebürt verzehren, (pag. 418.) welches ingleichen die *Tapujier* Weiber thun; (pag. 566.) Ja die *Guaimurer*. welche unter allen Americanischen Völkern die grausamsten sind, verschlingen das Menschen-Fleisch roh, wie die Thyger-Thiere, ja sie fressen ihre eigene Kinder selbst. (pag. 430.) In Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen *Correspondenten* An. 1729. num. 142. laß man folgenden Extract eines Briefes geschrieben an Boord des Schiffes *Castle of Bristol* Capitain *Montgomery*, datiret zu Alt-Malabar den 21. Martii An. 1729. wir sind gegenwärtig beschäftigt, alle halbe Minuten einen Canon-Schuß zu thun über den Todt *Ambæ* Königs in *Malabar*: Unser Capitain ist ans Land gegangen, um mit dem Trompeter und Tambour dem Leichen-Staat beizuwohnen. Die Einwohner haben diesen Morgen 5. von des Königs Frauen getödtet, und diesen Mittag werden noch 10. andere von seinen Weibern nebst einigen Slaven geschlachtet werden, welche alle sehr willig sind mit ihrem Könige in die andere Welt zu gehen: Etliche von diesen getödteten, werden gefotten und gebraten, und der Gesellschaft als eine Leckerey vorgesezt: Alle Frauens der Stadt längst dem Flusse bey 700. lauffen als Unsinnige rund um seinen Begräbniß-Platz, und treiben ein so hefftiges Geschrey und Klagen, als nur zu erdencken; Inzwischen wird auf allen Sorten musicalischer Instrumenten gespielt, und werden viel köstliche Schätze mit der Leiche zur Erden gebracht. Ja *Trogel Arakiel* (in *Mitternächtiger Völker Leben, Thaten und Befehring* Part. III. Cap. VII. Lib. I. pag. 38.) suchet zu behaupten: Daß in allen 4. Theilen der Welt Völker ehemals gewesen, welche ihre Eltern und andere Menschen getödtet, gekocht und aufgefressen.

Unterschiedene Völker wollen deswegen vor heiliger angesehen seyn, weil sie ihre eigene, oder unterschiedener Thiere excrementa verzehren, und ihren Urin trincken, welches *Feburius* in *Theatro Turcico* Cap. II. Art. 2. pag. 63. so gar von den Türckischen Mönchen behauptet, daß dieselben vor viel heiliger gehalten werden, die dieses thäten, als die solches unterließen. *Tabernier* in seiner 40. jährigen Reise, Beschreibung Part. II. pag. 72. meldet, daß er auf der Reise nach *Golconda* Heidnische Weiber angetroffen, welche ein Gelübde gethan, hinter Ochsen und Pferden herzugehen, um nichts anders zu genießen, als was sie in dem Mist oder Kutteln unverdautes finden, (es ist aber zu wissen, daß daselbst das Viehe nicht mit Gerste oder Haber gefüttert wird, sondern mit einer Art gequellter Erbsen die schwer zu verdauen sind.) *Ovinctonus* in seiner Englisch geschriebenen Reise: Beschreibung nach *Suratta* pag. 315. referiret von den *Benjanen*, daß sie den Urin der Kühe mit der größten Devotion trincken. In *Suratta* verheyrahten sie Ochsen und Kühe mit vielen Ceremonien, und wenn ein solch Vieh das Wasser unter der Träuung lästet, so fangen es die Weiber geschwinde mit einem Beschirr ja auch oft mit den Händen auf; und trincken es also aus, weil sie zugleich glauben, daß die Weiber davon sehr fruchtbar würden (*Dapper* im Reich des Grossen Moguls p. 42.) Mit welchen zu vergleichen was *Philip. a St. Trinitate* Itinerarii Libr. III. Cap. V. p. 168. aufnotiret. Eben die *Benjanen* haben einen Gebrauch, daß sie in einem gewissen Monat die Kühe mit Reis, so noch im Stroh ist, füttern, den Mist sammeln, die Unsauberkeit durch ein Sieb abwaschen, und was von unverdaueten Körnern zurück bleibet, als die gesündeste Speise genießen (*Dapper* im Reich des Grossen Moguls p. 43.)

Ja der sonderbare Appetit hat selbst Menschen in *Europa* darzu getrieben, Menschen- und Vieh-Koth zu essen: Beym *Sennerto* in *Paralipom.* pag. 128. wird einer Person aus *Lotharingen* gedacht, welche nicht allein Kreide, Kohlen, Sand, Glas, Steine, Holz, Stroh, Heu, roh Fleisch und allerhand verfaultes und stinckendes Zeug gerne gessen, am liebsten aber die warmen

Küb-

Rüh-Fladen *Petr. Borellus Historiar. & Observat. Medico-Physicar. Cent. IV. Obs. II. pag. 281.* führet ein Hoch-Adlich Fräulein auf, die er sehr wohl gekennet, welche den getrockneten Menschen-Koth, so sehr als die niedrigste delicatess aus den Henden gerieben, und mit der größten Begierde verzehret; Gleichwie *Casp. Schottus* in *Phyfica curiosa* pag. 457. ex *Nancelii* Libr. III. Analog. eine andere allegiret, die eben dergleichen gethan: Ingleichen einen Cavalier, der die noch warmen Kinder-excrementa appetitlich hinein geschlörfft: Einem andern Weibe aber muste der Menschen-Koth mit Urin vermischet allererst recht jähren und faulen, ehe er ihrem Appetit eben wurde; Deswegen erwählte sie die Secrete, in deren Materie sie das Brod eintunkte, oder damit beschmierte, und ohne Schaden, sich solches recht wol schmecken ließ. *Helmontius Operum* S. 36. pag. 204. erzehlet von Leuten, die Menschen Koth aus Furcht, aus Andacht und in der Raserey gegessen: Einem Jungen wiederfähret im Schlaffe, daß er seinen Unflath ins Bette macht, dieser vor Schlägen sich sehr fürchtende, resolviret sich alles rein aufzufressen; Bedencket aber nicht, daß doch die Flecken im Ley-Laacken übrig bleiben müsten: Als ich ihn zu wiederholten malen über den Geschmack gefragt, hat er geantwortet, der Koth schmecket stinckend und süßlicht. (Da doch man ordinair davor gehalten, die Excrementa, weil sie von der Galle tingiret, müsten bitter schmecken.) Ein Adliches Fräulein, so mit andern in ein Nonnen-Kloster zur Kost gegeben worden, höret nichts öfter ihr vorsagen: Als dieselben Menschen, welche herrlich in Speisen lebten, würden mit dem reichen Schlemmer einmal aus dem Evangelio in feurigen Pfuhl darvor büssen müssen, seelig aber würden diejenigen seyn, welche sich hierinnen Gewalt anthäten, und fasteten, oder die schlechtesten ungeschmackhaftesten Dinge erwählten, damit der Leib den Wollüsten nicht geopfert würde: Dieses gute Kind kommet hierüber auf die Gedancken, sie könnte wol nichts abgeschmackteres und eckelhaffteres essen, und keine höhere Stelle im Himmel verdienen, als wenn sie ihren eigenen Mist genösse: Da sie

aber bey dieser Lebens-Art sich ziemlich abgezehret, und deswegen von denen Eltern nach Hause genommen wird, auch endlich, wodurch sie sich eine hohe Stelle im Himmel bauen wollen, erzehlet, hat sie auch des Geschmacks wegen ausgesaget, daß er wäßricht süsse sey. Ein Mahler zu Brüssel, welcher unterweilen ganz rasend worden, auch einmals heimlich in einen Wald entflohen, und nach 23. Tagen allererst wieder angetroffen worden, hat von nichts andern, als seinen excrementis gelebet; Da er endlich wieder zu sich selber kommen, sich aber alles wol zuerinnern gewußt, was er während der Raserey in dem Walde angegeben: Auf Befragen, ob er sich auch zu entsinnen wisse, wie denn seine excrementa ihm geschmecket, hat er nichts anders, als vorhergehende Kinder geantwortet: Es schmeckt wie es riechet, nicht sauer, nicht bitter, nicht gesalzen, sondern wäßricht süsse.

Was vielerley Thiere anbelanget, so werden solche in andern Theilen der Welt verspeiset, davor die *Europaer* den größten Eckel und Abscheu haben. Daß die Tartarn Pferde-Fleisch essen, und Pferde-Blut trincken, ist bekannt, auch oben schon gemeldet worden, davon auch nachzulesen. *Joachim. Pastorius ab Hirtenberg* in *Histor. Polon. plen.* Lib. I. pag. 61. 62. und 63. it. *Petrus Castellanus de esu Carnium* Lib. III. Cap. VII. Die Araber, welche die Wildnüssen bewohnen, fangen die wilden Pferde begierig weg, und weil ihr Fleisch sehr süsse, essen sie es mit grosser Lust, (sind die Worte *O. Dapperi* in *Beschreib von Africa* pag. 20.) it. pag. 308. referiret er, daß in *Nu-midien* sie die alten Pferde ingleichen verspeisen. Selbst in *Sina* verzehren sie das Pferde-Fleisch, und der *Pöbel* isset von verreckten Pferden (vid. *Arnoldi Montani* *Gesandtschaft an unterschiedene Kayser von Japan* pag. 251.) Eben daselbst, wie auch in *Nou-bose* *Gesandtschaft nach Sina* stehet, daß sie die Hunde gerne essen; Wie dergleichen auch geschiehet auf der Küsten von *Guinea*, da sie dieselben zusamt den Ragen zur Speise füttern, und wie die Schaafe Herden weise austreiben (vid. *Job. Hug. a Lintscotten* *Ind. Oriental.* Part. VI. pag. 80.) Und *Wilhelm Boßmann* (in seiner Reise nach *Guinea*

nea Epist. XIV. pag. 281.) meldet: Daß von Hunde-Fleisch die Mohren sehr viel Werckes machten, und es sehr theuer verkauffen, so daß ein Hund gegen einen Hammel vertauschet würde, angesehen sie lieber Hunde-Fleisch, als aller andern Thiere genössen; Welches in Angola in gleichen geschiehet, (id. Dapperi Africa p. 586.) und auch oft 200. Cronen vor einen gegeben. (vid. C.W. Staats-Geographie von Asia, Africa und America, pag. 288.) it. in Neu-Franckreich sind die Hunde denen Einwohnern eine gewöhnliche Speise (id. l. c. pag. 133.) von den Samojeden, so dergleichen thun, kan man aufschlagen die *Notitiam Russiae* pag. 108. Sonst haben aus Noth die Spanier auch Hunde verzehret, wie nachgelesen kan werden *Garzilassi Historia Floridae* Part. I. Lib. III. Cap. XX. p. 349. & Part. II. Libr. I. Cap. II. *Petr. Mendoza* aber, der wegen langwieriger Reisen, da aller Proviant aufgezehret, mit seiner Gesellschaft das Fleisch von einem stinkenden, und vielleicht tollen Hunde gegessen, da ist es ihnen so übel bekommen, daß er mit allen den Seinigen davon rasend worden, und elendiglich verstorben. (vid. *Nic. del Tescho Historia Prov. Paraquaria Soc. Jes.* Lib. I. Cap. VIII. fol. 6.) In America essen sie Tiger-Thiere (vid. *Petr. Martyris Beschreib. der Neuen Welt.* Dec. III. Libr. II. pag. 22.) Und wie *Barthol. Ledesma* benachrichtiget, so soll das Fleisch nicht anders als Rind-Fleisch schmecken. Die Löwen werden von den Mohren in Guinea gessen, wie *Linschottus* l. c. meldet, nur der König speiset nicht darvon, wie auch von den Leoparden nicht, dieweil dieser der König unter den Thieren, damit nicht ein König den andern fresse. (*Dapper Beschreib. von Africa* pag. 185.) Ratten und Mäuse werden auf Congo und Angola verzehret (vid. *Montecuculus* in Beschreibung derselben Reiche Lib. I. §. 119. fol. 47. it. §. 288 fol. 137. §. 289. fol. 138.) Insonderheit wird (Cap. VI. §. 85. fol. 698.) erzehlet: Daß als der Autor bey der Königl. Tafel daselbst gespeiset; sey eine Schüssel voll Ratten, von welchen das Fell nicht einmal abgezogen gewesen, aufgesetzt worden; Da ihn nun die Königin von diesem kostbaren und Königl. Gerichte am meisten gendthiget zu essen, dieser aber sich aufs demüthigste davor

bedancket, ist sie endlich in die Worte ausgebrochen: Die Europäer verstehen den Geschmack der Speisen nicht. In Malva, so zu dem Reich des großen Moguls gehöret, essen die Einwohner die Fleder-Mäuse, so aber viel größer als bey uns sind. (vid. *Thevenotus* seiner Reise-Beschreib. Part. III. Lib. I. Cap. XLI. pag. 207.) und in Guinea thun dieses ebenermassen die Schwarzen, woselbst diese so groß als die Tauben anzutreffen (O *Dapper Africa* pag. 395.) das Camel-Fleisch dienet unterschiedlichen Morgenländischen Völkern zur Speise, sonderlich den Arabern (id. l. c. p. 15.) it. den Egyptiern (pag. 130.) Und werden die Camele in Numidien (pag. 307.) mit Datteln fett gemästet, hernach geschlachtet und verspeiset: Der angenehmste Tranck hierbey ist die Camels-Milch (pag. 304.) welche in gleichen in Nigritien ordinar getruncken wird. (pag. 327.) Auch essen die Mohren von dem *Hippopotamo* (Ibid. pag. 124.) In Neu-Franckreich essen sie das Fleisch von denen Elend-Thieren (Ibid. pag. 133.) und in dem äußersten Norden melcken sie die Weiblein, und machen aus der Milch Butter und Käse (vid. *Martiniere* Reise in die Nordischen Landschaften. Cap. XIV. pag. 20.) Die Mohren essen auch das Nashorn, darzu aber gute Zähne gehören. (vid. *Arnold. Montani* Gesandtschafft nach Japan pag. 348.) Die Americanischen Igel, so den unsern fast gleichen, werden von den Inwohnern und Spaniern, vor eine delicate Speise gehalten: In gleichen eine Art Heydenen *Iguana* genennet sind die Worte *Thom. Gage* (Reise Beschr. nach Neu-Spanien Part. III. Cap. IX. pag. 306.) Das Thier *Dub* hält sich auf in den Lybischen Wildnissen, und ist gestaltet wie eine Heyde, aber viel größer, nemlich einen Arm lang, es trincket niemals Wasser, und stirbt so bald es Wasser in die Schnauze bekommt; die Lybier braten sein Fleisch, welches als ein Frosch schmecket: Das Thier *Guaral* ist dem *Dub* fast gleich, ausgenommen daß es größer, und Biff im Kopff und Schwanz haben soll, darum pflegen auch die Araber, wenn sie davon essen wollen, diese zwey Theile zu vorher abzuschneiden. (*Dapper* l. c. pag. 23.) In Florida sättigen sie sich mit Heydenen und

und Wurzeln (id. *Dapper in Beschreibung von America* pag. 171.) und wie *Jacob. Bontius (Hist. Natural. & Medic. Ind. Oriental. Cap. X. pag. 117.)* schreibt, so wären in *America* die Hendeyen von 4. bis 5. Fuß lang, daselbst *Tomous* genennet, den Einwohnern die niedrigste Speise, ob sie gleich sehr fürchterlich aussähen, so daß der Autor selbst gestehet, in *America* nichts delicateres genossen zu haben, als dieselben, sintemal sie vom Fleische weiß, wie bey uns die Cap-paunen, und das Fleisch noch zärter u. wohl schmeckender sey. In *Aegypten* halten sie viel auf die *Crocodile*. *Bontius*, als er ebenermassen einmahl davon gessen, schreibt zwar (*Hist. Nat. & Medic. Lib. V. Cap. XXX. pag. 83.*) daß das Fleisch davon schön weiß, der Geschmack aber sehr schlammicht sey, und hätte er sich davon fast eine tödtliche Krankheit zugezogen. (mehreres kan von dem *Crocodil-Fleisch* nachgelesen werden in *Andersonii Reise-Beschreib. Lib. II. Cap. XXI. fol. 120.*) Die Schlangen sind denen *Mohren* eine angenehme Speise (vid. *Joh. Euseb. Nierembergius Hist. Nat. Lib. XII. Cap. XXXVII. fol. 282.*) it. den *Formosanern* (vid. *Historische Remarquen Part. VII. An. 1705. pag. 32.*) die grosse Schlange, *Mimia* genannt, wird in *Guinea* häufig gessen, (*Dapperi Afric. pag. 395.*) wie auch die grossen Schlangen und Nattern, so daselbst in Wassern leben (Ibid. pag. 459.) Und nach *Phil. Pigafetta Vera Descript. Regni Africani* (Part. I. Cap. XI. pag. 23.) sind sie manchmal über 25. Spannen lang, und 5. Spannen dick, und der Schlund so weit, daß sie einen Hirschen verschlingen sollen können. Als *Columbus* in *America* auf der Insel *Cuba* das erstemal anlandete, fand er 2. achtfüßige Schlangen, an hölzernen Brat-Spiessen, damit sich die Spanier sättigten; An denen Bäumen hingen viele Schlangen an Schnürlein gebunden, welche die Einwohner, wie sie hernach gehöret, vor die niedrigste Speise halten (*Dapperi America, pag. 50*) die *Tapujier* essen die Schlange *Manuab* welche 4. Ellen lang; wenn sie von denenselben gebissen werden, hauen sie das Glied bald ab, weil sie sonst vom Bisse sterben müßten (Ibid. pag. 567.) In *Brasilien*, wie *Joh. Leri* referiret, geschiehet dieses ebenermassen, da sie

nicht viel kleiner, aber von keinem guten Geschmack seyn (vid. *Nard. Ant. Rechi Animalia Nov. Hispan. pag. 787.*) *Guil. Pifo* aber schreibt (in *Histor. Natural. & Med. India Occidental.*) daß von den Einwohnern auch selbst denen Spaniern die Schlangen oft von 24. Fuß lang verzehret würden. Noch melde von der *Americanischen Insel Cuba*, wie die Schlangen daselbst vor eine solche delicatess gehalten würden, daß sie nur bloß auf die Königl. Taffel kämerts (*Scaliger de subtil. Exercit. CLXXXIX.*) und denen Untertanen sie zu fangen und zu essen also, wie bey uns die Phasanen, verbothen. *Petr. Martyr Rer. Ocean. (Lib. III. pag. 36.)* schreibt, und aus diesem *Phil. Jac. Sachs a Lewenbeim* in *Gammarel. (Lib. I. Cap. X. §. 5. pag. 458.)* Auf den *Antillischen Inseln* insonderheit in *Hispaniola* essen die Einwohner die gebratenen Kröthen, wie *Petrus de Osma* (in *Epistol. ad Monardum apud Clusium de Simpl. ex Ind. Occident. pag. 85.*) erzehlet.

Nun kommen wir zu denen Völkern, welche sogar verfaultes Fleisch und Fische essen, davon nachzulesen *Ovinthonus* (l. c. pag. 78.) it. *Dampier* (in seiner Reise Tom. I. Lib. II. Cap. XV. pag. 483. & 484.) die *Magen* der *Ziegen* reinigen die *Samojeden* und *Hottendotten* nicht allererst, sondern fressen sie zusamt den Unflath (vid. *Anonymi Notitia Russia & Rhinnii Chorographia Promontorii Bona Spei. Cap. XVI. pag. 50.*) Eben von denen letzteren schreibt *O. Dapper* (in *Afric. pag. 622.*) sie schlachten kein Viehe zur Speise ausser wenn es krank, alles fressen sie roh; Aus dem Därmen drucken sie den Unflath nur mit den Zähnen etwas heraus; Wenn sie kein Fleisch haben, gehen sie in den Meer-Strand, und suchen die verfaulten Fische auf. Einmahl war ein *Wallfisch* bey dem *Saltz-Flusse* gestrandet, in welchen die Sonne den *Tran* ziemlich flüssend gemacht hatte; Dieses schößten sie mit vollen Händen auf, und schlörßten es mit größter Begierde ein. Eben die *Aracaner* freuen sich über nichts mehr, als wenn sie einen verfaulten Fisch, den die See ausgeworffen, finden (*Ovinthon pag. 566.*) In *America* in *Neu-Franckreich* verzehren sie die verfaulten *Vesser* mit Haut und Haaren (*Dapper. in Americ. p. 133.*)

Selbst vielerley Ungeziefer wird nicht ohne Appetit verspeiset, da schreibt oftgenennter *Dapper* (in *Africa* pag. 396.) daß in *Guinea* die Mücken von denen Einwohnern aufgefangen und verschlucket würden, die aber viel größer als die unsrigen wären. So machen die Insulaner auf *Ceylon* aus denen Bienen die größte delicateffe (vid. *Cnox* in *Beschreib. derselben Insul* Lib. I. Cap. VI. fol. 25.) Und in *Guatemala*, so eine Provinz von *Neu-Spanien* in *America*, bringen sie die Ameissen, welche wunderbar groß sind, neben andern eßbaren Wahren zu Märkte; ob aber nach dem Zeugniß eines glaubwürdigen *αὐτόπτης* sie so groß als die Hunde und *Aegyptische* Wölffe seyn, (vid. ex *Ludolfi Commentar. supra Histor. Æthiopicam. Tenzel Monatl. Unterred.* An. 1691. Mens. Jun. pag. 530.) stehet jeden zu glauben frey. In *Granada* giebt es geflügelte und ungeflügelte Ameissen eines Fingers lang, welche gebraten, als die niedrigste Speise verzehret werden; (Sind die Worte, bey oftgenennnten *Dapper* in *America* pag. 308. und 328. welches mit eben den Worten *Erasmus Francisci* im anderten Theile seiner *Schau-Bühne* pag. 1017. aus *Job. de Laët Nov. Orbe* Lib. VII. Cap. VIII. aufnotiret.) Von lebendigen Regen-Würmern, welche sie in *Indien*, wie bey uns den Citronat unter den Kuchen-Teig von Reiß-Mehl kneten, und sehr gerne essen (vid. *Montani* *Gesandtschaft nach Japan* pag. 427.) und von denen zur Speise geprägelten Seiden-Würmern (vid. *Stuckius* (*Joh. Guil.*) *de Conviv. Antiq.* Lib. II. Cap. IX. fol. 176.) it. daß sie in verschiedenen Reichen *America* lebendige Maden und Würmer äßen (vid. *Job. Lopez*) insonderheit die in faulen Holze sich befänden, nur die Fürsten und vornehmsten der Insul *Talacbe* zur Speise bekämen (ex *Job. Mandevill. Job. Gerb. Vossius de Idololatr.* Libr. IV. Cap. LXXVIII. pag. 1577.)

Von denen Heuschrecken, welche in ganz *Africa* vor das angenehmste Leckerbischen gehalten werden, hat weitläufftig gehandelt, *Ludolfus* in *Commentar. ad Histor. Æthiopicam* (Lib. I. Cap. XIV. S. 69. fol. 168.-192.) Wo er zugleich erwiesen, daß die Wachteln in der Wüsten, so denen Kindern *Israel* zur

Speise von Gott geschicket worden, nichts anders als Heuschrecken gewesen; Welches zugleich gelehrt aus der Grund, Sprache erweisen wollen der unvergleichliche Herr *Inspect. Caspar Neumann* in seiner *Genesi Lingua Sta.* pag. 99. 100. Man kan auch hiervon aufschlagen *Tenzels Monatlichen Unterred.* (An. 1689. Mens. Maj. pag. 488. & 772. Anno 1691. Mens. Jul. pag. 527. seqq. An. 1693. Mens. Oct. pag. 845-847.) *Franciscus Alvarez* in seiner *Æthiopischen Reise-Beschreibung* meldet; Daß die Heuschrecken in unglaublicher Menge beisammen flögen, und die Sonne verdunkelten, die Luft erfüllten, die Erde bedeckten, und wo sie niederfliehen, nicht ein grünes Gräßlein zurück ließen: Einmals hätten sie am Wasser hin 2. Ellen hoch übereinander gelegen; ja ein andermal gar 6. teutsche Meilen, wie eine Fluth überschwemmet: *Nicol. Clenardus* hat eben dergleichen in seinen Episteln bejahet, der diesen Schwarm zu *Fetz* in *Africa* gesehen, da sie die Leute in ganz *Fetz* tragen voll zu Märkte gebracht, verkauft und gessen. Also machen es auch die *Chineser*, die sich nach *Neubofs* Bericht nicht scheuen, diß Ungeziefer zu essen, ja etliche dörrten es auch gar vor ein besondres Leckerbischen halten. Darnenhero der *Araber*, der bey *Petro Kirstenio* gewesen, und in dessen *Commentario* in *Matth* III. Vers. 4. allegiret wird, die Heuschrecken beschrieben, wie sie um den *Jordan* herum zugerichtet würden, daß sie wol schmeckten. Hierbey hat es Herr *Ludolf* nicht bewenden lassen, sondern sich noch weiter erkundiget bey fremden durch *Frankfurth* reisenden *Juden*. Also kam An. 1688. zu ihm ein *Rabbi* aus *Fetz* Namens *Ananias*, der ihm viel von solchen Heuschrecken erzehlte, welches alles er mit seinen Augen gesehen hätte: Sonderlich An. 1680. da ihm der *König* zu *Marocco. Muley Ismael*, in die berühmte See- und Handel-Stadt *Sale* gesendet hatte, begab sich im Monat *Tamur* (der theils unserm *Junio* theils dem *Julio* respondiret,) daß der Himmel ganz dunkel worden, als wenn er mit Wolcken überzogen wäre, und da sey eine unzählige Menge Heuschrecken geflogen kommen, so auf die Erde gefallen: Das Volk aber hätte sie mit den Hän-

Händen ohne einige Beschwerlichkeit gesammelt, sie mit Salz in siedend Wasser geworffen, und eine Stunde kochen lassen, hernach herausgenommen, mit Pfeffer, Salz, und Eßig gegessen; Etliche hätten ihrer wol 200. ohn allen Schaden verzehret, nicht allein aber die Muselmänner, sondern auch die Juden, den sie in dem Befehl *Mosis* nicht verbothen sind: Man wirfft nur den Kopff, Flügel und Beine hinweg, das übrige isset man, welches besser als junge Tauben schmecken soll, und niemanden jung oder alt im geringsten Schaden bringe, ob er ihrer gleich unzählich viel hinunter schlucket: *Angelus a St. Josepho* bezeuget in seinem *Gazophylacio Linguae Persarum*, daß nicht allein die Araber, sondern er auch selbst grosse Berichte, solcher Heuschrecken verzehret, die sehr gut wären, und schmecken wie die grossen See-Krabben: Überdies referiret Herr *Ludolf* aus vielen geschriebenen Reise-Büchern; daß die Heuschrecken auch in *America* zur Speise gebraucht würden, und wie Krabben schmecken: daß man in *Terra firma* ganze Fässer voll dörrere und einsalzte, daß sie in *Guinea* getödtet, an der Sonnen gedörret und gefressen würden, wol schmecken, und Fleisch hätten so weiß als ein Krebs. Ein Jude aus Jerusalem von der Teutschen Nation Namens *Israel Falck*, hat dem Herrn *Ludolf* erzehlet, daß er selbst zwar keine gegessen, aber doch mit einem Juden aus der Barbarey geredet, der sie gessen, und mit frischen Heringen verglichen. Als *Cananoor* in *Malabar* von denen Mohren belagert wurde; sandte *Ort* selbigen, als die Hungers-Noth am größten war, und sie Mäuse und Ratten assen, so viel Heuschrecken von der See zu, welche nicht allein den Gesunden zur Nahrung, sondern auch vielen Kranken zur Gesundheit dienten: Und schrieben die belägerten Portugiesen solches der heiligen *Maria* zu, weil das Wunder an *Maria* Himmelfahrts-Tage geschehen, (vid. *Phil. Baldai* Beschreibung von *Malabar* und *Coromandel* Cap. XVI. fol. 100.) Von *Terra firma* allegiret zugleich (ex *Petr. Martyre, Francisci* im West. und Ost. Indischen Lust. Garten Part. II. pag. 1315.) daß in der Landschaft *Zennu* die Einwohner eine sonderbare Rauffmannschafft

mit eingepöckelten Heuschrecken trieben, die sie tieffer in das Land verführten, so wie Garnelen schmecken, und wenn sie gesotten, schön roth wie die Krebse aussähen. (vid. *Treumeri Dissert. de Locustarum Phænomenis*.) In den wüsten Arabien, halten sie es vor ein glücklich Omen, und ihnen höchst proficabel, wenn viele Heuschrecken gezogen kämen, denn sie pöckeln sie entweder ein, oder trocknen sie in der Sonne, und mahlen Mehl zu Brode daraus; Wie *Job. Leo* (in *Africa Descriptione* Libr. IX. Cap. III. pag. 769.) berichtet: Von *Africa* aber schreibt er; daß sie manchmal in solcher Menge sich einstellten, daß sie ganze Länder ruinirten, und die größte Theurung nachliessen: Daher *Max. Missor* in seinen Reisen pag. 57. schreibet; daß gleich wie nach *Plinio* und *Varrone* die Insel *Gyara* eine aus denen *Cycladibus* wegen der vielen Ratten, von denen Einwohnern verlassen worden; Eine gewisse Stadt in Spanien wegen der Caninchen; Eine andere in *Thessalien* wegen der Maulwürffe; Eine in *Frantreich* wegen der Frösche: So würden in *Africa* von denen Heuschrecken oftmal Städte und Länder zu Grunde gerichtet: Aber genennet *Neuhof* in der Gesandtschaft an den Tartarischen Cham nunmehr *Sinischen* Kayser, pag. 356. schreibet zwar: Daß sie in *Sina* die Heuschrecken als ein Beckerbisgen achteten, wenn sie aber gar zu häufig kämen, so zögen die Bauren, mit grossen Fahnen wider sie zu Felde, die sie schwenckten, damit sie sich nicht lagern solten. Von mehreren Völkern, denen solche ordinair zur Speise dienten: vid. *Feburius* in *Theatro Imper. Turcici* Cap. XXX. Art. III. pag. 559. *Dampier* Reise um die Welt pag. 484. *Del Techo* in *Hist. Paraguar.* Libr. X. Cap. XVI. fol. 208. *Historische Remarquen* An. 1705. pag. 413. *Franzius* in *Histor. Animal.* pag. 816. *Aet. Philosoph. Anglic.* An. 1665. pag. 227., und viele andere: Insonderheit *Velschius de Vena Medinensi* Cap. XVII. pag. 43. *Jobus Ludolfus* in seiner *Histor. Aethiopica* schreibet: Lib. I. Cap. XIII. von einem seiner guten Freunde, welcher ihm referiret; daß er den Magistrat zu *Frantfurt* einmahl mit Heuschrecken in einer *Fricalsé* tractiret: it. Herr *Michael Bernhard. Valentini* in *Museo - Museor.* Part. II. pag. 169. geden-

cket von Herrn Ludolf, daß als die Heuschrecken An. 1693. in Thüringen häufig gefallen, habe er sie in Salz-Wasser wie die Krebse abtöden, und mit Pfeffer, Eßig und Salz, zurichten lassen, und selbst davon zusamt seinen Bedienten gessen, und dem Krebs-Fleische sehr gleich befunden. Von denen Heuschrecken aber, welche An. 1727. und 1728. unser Schlesien heimgesuchet, und mehrentheils in dem Delßnischen Fürstenthum grossen Schaden gethan, kan melden, daß sie denen, so An. 1693. allhier sehr häufig eingefallen, vollkommen gleich gewesen; aber da ich einige derselben mit Salz kochen lassen, sind sie dadurch nicht roth worden, ausser in abdomine hab ich etwan 3. Erbsen groß ganz rothes Fleisch gefunden, so dem Fleische der Krebse nicht unähnlich gesehen.

Die Gottendotten fressen so gar die Läuse, die Bälge aber speyen sie aus, wie George Meister im Orientalischen Kunst- und Lust-Gärtner pag. 253. berichtet: Selbst bey uns in Schlesien hat der Appetit Menschen zu der Läuse-Fresserey getrieben; dem sel. Herrn Gryphio ist von einem vornehmen Manne so bey Louyse des letzten Herzogs von Lignitz, Herzogl. Frau Mutter in Diensten gestanden, vor gewiß erzehlet worden: Daß ein Edel-Knabe bey dasigem Hofe dem Läuse-Fang trefflich nachgegangen, und so bald er eine erhaschet, mit Begierde in das Maul gesteckt: Die Herzogin, so einmahl diese Sauerrey aufs nachdrücklichste ihm verweist, bekommt von ihm folgende Entschuldigung zur Antwort: Gnädige Fürstin und Frau: Ich esse sie nicht, ich sauge sie man aus: Paulinus in Chronico Huxariensi pag. 60. hat einen lahmen Bettler gesehen, mit einem schwarzen Bart, darinnen er wie auch in dem Kopff-Haar eine unzählige Menge Läuse geheget, und seinen Appetit zu stillen, eine nach der andern heraus gesucht und gegessen. Rosinus Lentilius (in Paralelismo ad Observ. Dec. I. An. IV. & V. Observ. CXLIII. pag. 106.) hat von einem Fähr- oder Ruder-Knecht aus Litthauen die Läuse aus den Kleidern also sehen heraus klauben und zerknirschen: Und kurz vorhero stehet, daß eine Jungfer in Tübingen die Flöhe sonderbar expedir zu fangen ge-

wußt, und mit dem größten Appetit zu zerbeißen und auszusaugen.

Von denen Spinnen noch zu gedencken, da referiret Francisci im II. Theil seiner Schaubühne pag. 1020. daß in dem Lande Cumana die Einwohner allerhand Ungeziefer fressen, am liebsten aber die größten und saftigsten Spinnen; dergleichen von einzelnen Personen, findet man auch hie und da aufnotiret: Beym Alberto M. Lib. VII. de Animal. Tract. II. Cap. V. In Ephem. Nat. Cur. Dec. I. An. II. Obs. X. it. An. III. Dec. III. Obs. LV. it. bey Borello Observat. Cent. II. Obs. XIX. pag. 213. und 214. Cent. III. Obs. XIX. it. Cent. IV. Obs. LVI. pag. 318. In Stalpart van der Wiel Observat. rarior. Medico-Anatomico-Chirurg. Cent. II. Obs. XXII. Rhodio Obs. Medic. Cent. III. Obs. XCI. Blancardo Collect. Medic. Physic. Cent. V. Obs. XLIII. und Paulino in Chronic. Montis St. Petri pag. 317. und anderwärts mehr. Das Exempel von einem gewissen Reichs-Grafen ist notabel, welcher so wohl in seiner Jugend als in männlichen Jahren, die Spinnen begierig aufgezehret, selbige mit den Händen gefangen, gekäuet und hinab geschlucket; Wobey er versichert, daß sie wie Eßig kalt, und zugleich süsse schmeckten. (vid. Miscell. Nat. Cur. Dec. II. An. VIII. Obs. LXVIII. pag. 176.) Auf welche Weise auch Hagendornius (eben daselbst An. IV. Obs. LXX. pag. 147.) von einem Manne vermeldet, daß er die Spinnen mit grossen Appetit gefressen, wie nicht weniger lebendige Krebse, mit Fleisch und Schalen (vielleicht weil sie einige Aehnlichkeit mit den Spinnen, oder diese mit jenen haben.) Wie denn auch ganz gewiß seyn soll, daß die berühmte Jungfer Anna Schurmannin die Spinnen mit dem größten Appetit verzehret: Da hingegen andere von verschluckten Spinnen des Todes seyn müssen; Wie vieles hiervon bey Borello l. c. aufgezeichnet zu finden, ic. seyn noch sonderbarere Casus in denen Sammlungen von Natur- und Medicin-Geschicht 32. Vers. Ann. 1725. Mens. April. Class. IV. Art. X. p. 416. seqq. darinnen referiret Herr D. Job. Ad. Görritz Medicus in Regensburg folgendes: Wie er mit einem Dänischen Feld-Preddiger in einen benachbarten Garten gegangen, da habe der Geistliche eine abscheuliche Kreuz-Spinne gesehen, mit seinem



seinem Stock herab genommen, in ihr Gewebe eingewickelt, und hinab geschlucket: Da Herr D. Göriz hierüber nicht wenig erschrocken, hätte dieser gelacht und gesagt, das schmecket nicht übel, sie war von der fetten Gattung, und ich wünsche deren noch mehr zur heutigen Collation zu finden. Er erzählte darauf, wie er deren mehr als 100. sein Lebtag gegessen, und nie keinen Schaden davon verspühret; diß sey seine Magen-Arzeney, so ihn gleich wieder Appetit zum Essen machte. Das unbegreiflichste Exempel aber referiret Helmontius (*Operum* §. 7. pag. 565.) von einem Capuciner mit Namen *Hampteau*, welcher, als er bey der Messe den Kelch austrincken wollen; sey ihm eine große Spinne hinein gefallen, welche er mit der höchsten Aversion mit hinunter geschlucket; Nach wenigen Tagen soll er ein Geschwür an das dicke Bein bekommen haben, und als es aufgegangen, unter dem Euter die Spinne todt mit heraus geflossen seyn.

Nun wollen wir noch mit wenigem einiger einzelnen Personen gedencken, die der unordentliche Appetit zu ganz ungewöhnlichen Dingen getrieben: Da erzehlet *Nic. Istvanfius* (*in Hist. Hungar. Lib. VIII. fol. 131.*) und mit ihm *Tb. Lansius* (*Orat. contr. Hungar.*) ein singulairer Exempel von einem Minister bey dem letzten Hungarischen Könige *Ludovico* mit Nahmen *Petro Corrogio*, welcher in des Königs Gegenwart, die Katzen zusamt denen lebendigen Mäusen und Ratten, bis auf den Schwanz, und die auf der Gasse liegenden halb verfaulten und madichten Hunde, und andere Vesser mit großer Begierde aufgefressen. Zwen ganz gleiche Historien kan man lesen bey *Nierembergio* (*Hist. Natural. Lib. III. Cap. IX. fol. 87.*) Welche lebendige Mäuse und Katzen, it. Luch, Filz, Leder und ich weiß nicht was anderes verschlucket, ja er habe selbst gesehen, wie einer eine lebendige Katze mit Haut und Haaren, unter dem

gräßlichsten Geschrey des Thieres verzehret. Selbst hier in Breßlau fand sich vor etwan 30. Jahren ein Polnischer Kerl vor dem Dlauschen Thore ein, welchen sein Herr vor Geld sehen ließ. Dieser fraß in meiner Gegenwart eine Katze und lebendiges Huhn mit allen kleinen Federn, so er aber starck saltzte, it. Filz, Werck, Luch, rauch Leder ic. Wie er denn auch in Prage sich über einen verstorbenen Juden soll hergemacht haben; Und da ich meinen jüngsten Bruder als einen kleinen Knaben mit hinausgenommen hatte, meynete er, daß er die größte Lust hätte, diesen Burschen aufzufressen. In *Paulini Syntagmate Rer. Germanicar.* (§. 75. pag. 231.) wird eines Bettlers gedacht, welcher vor ein kleines Trinck-Geld lebendige Fische gefressen: Ein anderer aber, der einen kleinen lebenden Krebs verschlucket, deswegen aber des Todes seyn müssen, welche aber, wie wir oben angeführet, einem anderen Manne gar wohl bekommen, ob er gleich viele lebendig, mit allen Schalen gefressen, dergleichen diese ebenermassen nicht geschadet des berühmten *Trincavelli* Mutter, die, wenn sie schwanger gewesen, nichts lieber als rohe Krebse gegessen.

Ein Zimmermann hat zu Grünberg in Schlesien alle Früh-Jahr die May-Käfer in Butter geprägelt, und mit seiner ganzen Familie ohne Eckel gespeiset, dabey er sich zugleich eingebildet, mit allen den Seinigen auf ein Jahr vor allen Kranckheiten präserviret zu seyn (*vid. Ephem. Nat. Cur. Dec. II. An. X. pag. 31.*) Gleichwie *Blancardus* (I. *supr. c.*) eines Barbiers gedencket, welcher die Raupen mit Salz und Pfeffer ohne einzigen Eckel genossen.

*Borellus* hat sehr oft mit Augen gesehen, wie ein Mann das dickste Glas zerbissen, davon ihm das Blut häufig aus dem Maule gelauffen (\*) und mit der größten Begierde ohne Schaden verschlungen, und ein gut Glas Wein darauf

(\*) Dieses soll, nach einigen, gar leicht geschehen können, weil das ganze artificium darinnen besteht, daß das Glas sehr klein zerbissen werde, da es denn hernach so wenig Schaden bringen soll als wenn man Sand verschlinge. oder präparirte Edelgesteine als eine Medicin einnehme; Er referiret aber dennoch *Guil. Fabricius Hildanus Observat. & Curat. Medic. Chirurg.* (Cent. V. Obs. II. pag. 542.) daß solche Leute diese Kunst nicht lange treiben, sondern davon sterben müsten.

darauf getruncken, (vid. Centur. I. *Observat.* Obs. LII. pag. 58.) Ein curieuses Exempel eines solchen allerley Frasses erzehlet *Realdus Columbus* (*de re Anatomica* Lib. XV. pag. 264.) von einem mit Nahmen *Lazarus*, so man nur *vitivox* oder *Glaß-Fresser* genennet, und jedermann zu *Venedig* und *Ferrara* sey bekannt gewesen: Dieser hätte gar keinen Geschmack gehabt, und weder wideriges, noch angenehmes von Speise und Trancf empfunden, auch süsse, bitter, sauer, fett, gesalzen, oder auf andere Weise schmeckendes zu unterscheiden nicht gewußt; Über dieses für Geld *Glaß*, *Steine*, *Holz*, *Kohlen*, *lebendige Thiere* insonderheit *Fische*, die erst aus dem *Wasser* kommen, *Leim*, *Leinwand*, *Tuch*, *Heu*, *Stroh*, ja alles was man ihm vorgeleget, begierig verschlucket. Einst sey es in der *Apothecke* zum *Engel* in *Padua* geschehen, daß er ein *Säckgen* mit *Kohlen* angetroffen, da er die *Kohlen* zusamt dem *Sacke* hinein gefressen: Als dieses der *Apotheker Martinus Aromatarius* gesehen, sey er hefftig erschrocken, ihm ein gutes *Trincf-Geld* gegeben und bedräuet, sich ja nicht weiter bey ihm finden zu lassen, damit ihn nicht etwan der *Appetit* ankäme, daß er ihn zusamt der *Apothecke* und allen *Arzney-Büchsen* auffrässe. Als nun dieser *Lazarus* gestorben, und ihn *Columbus* seciret, hätte er gefunden, daß bey ihm die *quarta conjugatio nervorum*, so den *Geschmack*, nach ihm, mache, ganz anders sicuiret gewesen, als bey andern *Menschen*, die sich weder gegen die *Zunge*, noch gegen den *Baumen*, sondern gegen das *Hintertheil* des *Kopffes* hingezogen. Welches *Columbus* für die *Ursache* sothaner *Fresserey* angesehen. So aber die *Sache* nicht exhauriret, weil doch ohne *Geschmack* seyn, und solche absurde Dinge unbeschadet im *Magen* zu halten, und zu egeriren diverse Dinge zu seyn scheinen. Mehr dergleichen Exempel kan man nachlesen bey *Hildano Observ. & Curat. Med. Chir.* Cent. V. Obs. II. pag. 542. *Lehmanno in Histor. Theatr. Montanor Misnia* Sect. XV. Cap. XVI. pag. 774. - 776. *Harsdörffero in Theatro tragic.* Cap. CLXIV. pag. 581. *Stengelio in rebus Augustanis* Part. II. Cap. LXIII. s. 14. fol. 257. zuvörderst *D. Georg. Franck de Franckenau de Hyalophagis. Sa-*

tyr. XVI. und noch vielen andern.

Ein Kerl davon *Borellus* (l. c. Cent. I. *Observ.* LXIX.) schreibet: hat ganze *Schüsseln* voll *Steine* verschlucket, gleichwie ein *Bauer* bey *Joh. Schenckio* (*Observat. Medic. rararum, novarum, admirabilium & monstrosarum* Lib. III.) die *Scherben* von zerbrochenen *Töpfen* so appetitlich zerknirschet und verschlucket, als wenn es scharff gebackener *Zwenback* wäre: Item so ist ein gewisser *Mann* vor nicht allzulanger Zeit in *Leipzig* bekannt gewesen, den man den *Polter-Hannß* genennet, dieser hätte *Glaß*, *Ziegel*, *Offen-Kacheln* und rohes *Fleisch* ic. hineingefressen. Von einem *Manne* erzehlet *Joh. Fernelius* (*Oper. Medicinal. de Pathologia* Lib. VI. Cap. III. pag. m. 128.) daß er ungelöschten *Kalck* Hand voll *Weise* zu fressen pflegen, und von einem *Knaben*, ungefehr von 6. Jahren, eines *Mauer-Meisters* Sohn erzehlet *Herr Joh. Mich. Febr* (*in Ephem. Nat. Cur.* Dec. I. An. I. Obs. LXXXIII. pag. 199.) welcher sogleich, als er von der *Mutter-Milch* entwehnet worden, begierig *Kreide*, *Staub* und *Sand* aufgesuchet, und wenn er auf der *Erde* herum gekrochen, das *Rehricht* aus allen *Winkeln* hervorgeklaubet und gegessen; Wenn er aber nichts dergleichen gefunden, hat er von den *Schuhen* den *Koth* herunter gekrahet, und begierig eingelecket; Mit zunehmenden Jahren, hat auch dieser *Appetit* gewaltig zugenommen, also daß er manchmal einen halben *Hut* voll *Sand* oder *Kalck*, *Kohlen*, *Ziegelgrauß* ic. verzehret; Da sie ihn allein einsmals in einen *Zimmer* gelassen, hat er von den *Wänden* den *Kalck-Lünch* fast gänzlich herunter geklaubet; und ob er deswegen gleich hart castigiret worden, hat er in des *Nachbars* *Haus* es nicht anders gemacht. Da aber dieser die *Wand* mit gekochter *Wermuth* bestrichen, und es der *Knabe* am *Geschmacke* gewahr wird, laufft dieser zum *Gassen-Serine* und stillt mit dergleichen stinckenden weichen *Koth* seinen *Appetit*; zuweilen hat er auch ungelöschten *Kalck* gegessen: Er verachtet auch nicht *Insekt*, insonderheit räumet er die *Licht-Puze* fleißig aus den *Pukscheren*, und dennoch lebet er vollkommen gesund, siehet gut aus, und hat täglich seinen

offe.

offenen Leib, ob er gleich solch hartes Wesen zu sich nimmet, auffer daß ihm die vorder Zähne ganz breit seyn, und halb abgewekhet, von den vielen harten Sachen, so er zerknirschet. *Hagendornius* referiret von einem Knaben (*Observat. Rar. Cent. III. Hist. 95.*) welcher den Roth und Staub, so von Pferden abgestriegelt worden, vor die größte delicatelle gehalten.

Noch gemeiner ist, was von dem weiblichen Geschlechte insonderheit den schwangern Weibern, hie und dar, von solchem singulairen Appetit aufgezeichnet zu lesen: In denen *Miscell. Nat. Curios.* (Dec. I. An. II. Obs. CCIX. pag. 312.) wird eines jungen Weibes aus *Dreßden* gedacht, da sie das erstemal schwanger worden, hätte sie mit der heftigsten Begierde 12. lebendigen Barmen die Köpffe herunter gebissen und begierig aufgefressen; Gleichwie eben daselbst einer andern erwehnet wird, die eine lebendige Karpfe von Kopff bis auf den Schwanz aufgezehret. Und von einer schwangeren Frau von *Deventer*, die in weniger Zeit vor der Geburt 1400. Heringe gegessen, welche zu essen, wenn sie auch mit der Helffte angefangen hätte, kämen auf jeden Tag 10. Stück Heringe. (vid. *Tulpius Observ. Lib. II. Obs. XXIV. pag. 132.*) Eine vornehme Frau in *Leipzig* mußte bey allen Speisen, wenn sie auch noch so delicat zugerichtet waren, einen Teller voll rohen Weizen aufgesetzt bekommen, welchen sie beständig mit hinein klaubte (vid. *Miscell. Nat. Cur. Dec. I. An. I. Obs. LXXXIII. pag. 199.*) Und des berühmten *Francisc. Barbarini* Ehefrau, wie *Nicol. Florentinus* Serm. V. Tr. IV. Cap. XXXVI. referiret, hat, als sie schwanger gewesen, auf einmal über 20. Pfund ganzen Pfeffer aufgefressen, (welche Quantität aber mir zu groß scheint.) Der gelehrte Medicus zu *Regensburg* Herr D. Johann Adam Göriz referiret, fast dergleichen von einem Bettel-Weibe, welche mit schwangerem Leibe in einen Gewürz-Laden betteln kommet, eben da die *Kauffmanns-Frau* jemanden Pfeffer abwieget: Nachdem dieses Weib ihr Allmosen erhalten, bleibet sie noch seuffzende stehen, und siehet beständig die Schachtel an, woraus der Pfeffer gewogen worden; traucte aber ihr Verlangen nicht zu eröffnen.

Da sie die *Kauffmanns-Frau* fortschaffen will: Eröffnet sie ihr Anliegen und bittet um des Schwangerseyns willen, ihr die große Begierde Pfeffer zu essen, höchlich zu verzeihen. O sagte die *Kauffmanns-Frau*: Des Pfeffers werdet ihr euch bald genug essen; Und rückte ihr die Schachtel hin, darinnen ein Löffel lag: Das Bettel-Weib ergriff solchen mit Begierd, und schluckte immer einen Löffel voll nach dem andern hinunter, ließ auch nicht nach, bis die Schachtel ausgeleeret war. Die Umstehenden erstaunten über diese Begebenheit, und waren voller Sorge, doch getraucte niemand ihr dieses zu wehren, weil sie eine solche Delicatelle daraus machte, und immer darzu sagte: O liebe Frau, wie schmeckt der Pfeffer so gut, ich meyne ich esse lauter Zucker: Wie sie fertig damit war, so bedankte sie sich, ging frisch und munter aus dem Laden, und gebahr zur rechten Zeit ihr Kind, und hat weder Mutter noch Kind den geringsten Schaden davon bekommen, da doch wenigstens mehr als ein Pfund Pfeffer in der Schachtel gewesen.

*Reinesius* (*Variar. Lection. Lib. I. Cap. X. pag. 34.*) hat mit Augen gesehen, wie ein Adliches Fräulein den Streusand zerknirschet und verschlucket. Und ein ander Mägdgen hat, da sie von der Mutter etwan nach 6. Jahren ihres Alters, zur Kuchel-Arbeit mit mahligen angeführet worden, das Salz so begierig als andere Kinder den Zucker gessen; ihr Alter aber nicht höher als auf 13. Jahr gebracht; da das häufige Salz sie also ausgetrocknet und steiff gemacht, daß sie keinen Fuß rühren gekonnt. Ein schwanger Weib hat von ungelöschtem Kalk, wenn er in dem Maule eine Wärme erregt, eine sonderbare Delicatelle gemacht. (*Fernel. Lib. VI. Pathol. Cap. III.*) *Rosini Lentili* Schwester hat, ehe sie was anders essen gelernet, da sie kaum ein Jahr alt, den Mauer-Kalk mit der größten Begierde aufgesuchet und verschlungen: dergleichen *Valentini* (in *Ephem. Nat. Cur. An. V. Dec. II. Obs. LXXXVI.*) von einem andern Mägdgen, it. *Rodericus a Fonseca Consult. Medicinal. Tom. II. Contul. XXIX.* von einem dergleichen referiret. Gleich wie bey *Caspar. Theoph. Bierlingio Med. Theor. Pract.*

pag. 603. eines schwangern Weibes gedacht wird, die in Mauer-Kalck sich gar zu todte gefressen Einem Mägden bey *Schenckio*, (*Observ. rarar. Lib. III.*) ist nicht zu verwehren gemessen, daß sie sich nicht die Haare von dem Kopffe ausgezupffet, und begierig verschlucket hätte: Gleichwie in unsern Sammlungen von *Natur- und Medicin-Geschichten* (im VIII. Versuch An. 1729. *Menl. Maj. Class. IV. Art. VII. pag. 591.*) uns von Regenspurg von einem gelehrten Medico zugeschrieben wurde: Zu Affeking einem Dorffe nahe Kehlheim habe ich eine Haarfresserin angetroffen, ein Bauren-Mägdlein von 10. Jahren, die nach ihrer Eltern Aussage, sich wenigstens zmal in ihrem Leben alle Haare des Hauptes ausgezupffet, solche vorhero über den Finger zusammen gerollet, und mit dem größten Appetit gefressen; Ja diß sollen noch die wenigsten gewesen seyn; denn wo ihr sonst ein Kind unter die Hände gekommen, da hat sie ihm so viel Haare ausgerissen, als sie bekommen können: Sie soll auch im Schloß, wo sie wol gelitten, schon etliche Haasen-Bälge gefressen haben. Als ich nach der Ursache fragete, wie das Kind zu diesem absurden Appetit gekommen? So gab man mir diese Nachricht: Ihre Mutter sey einmahl, da sie mit diesem Kinde schwanger gegangen, in einer Fleischbanck eines Ochsen-Mauls, so noch ganz haarig gewesen, ansichtig worden: Darzu hätte sie ungemeyne Lust bekommen, und nach Hause geeilet, Geld zu holen, solches zu kauffen. Indeß kaufft jemand anders das Ochsen-Maul, und sie findet nach ihrer Retour auch keines mehr in der Banck, worüber sie betrübt nach Hause gegangen; das Kind zwar zu rechter Zeit glücklich geböhren, so bald aber selbiges Haare auf den Kopff bekommen, hätte man schon wahrgenommen, wie es solche ausgezupffet, und ins Maul geschoben, welcher Appetit von Jahren zu Jahren zugenommen, und dem Mägdlein nicht abzugewöhnen gewest, ob es gleich vielfältig scharff darüber bestrafet worden.

Ben uns in Breßlau lebte einst eines vornehmen Kauffmanns Tochter von 6. bis 7. Jahren, die das Garn aus den Stühlen, von der so genannten

Prügel, Nath mit grosser Begierde heraus zog, und begierig verschluckte, daher auch fast alle dergleichen Stühle von ihr verlezet waren. Eine andere hat die Faden von aufgetrenneten Kleidern mit den Zähnen begierig heraus gezupffet und gegessen. (*Tricanellus Lib. VII. C.V.*) Eine andere Baum- und andere Wolle (*ap. Lusitanum Cap. III. Cur. 86.*) Eine dergleichen rare und kostbare Fresserin hat vor wenig Jahren sich (*vid. Ephem. Nat. Curios. Dec. I. An. I. Obs. 83. pag. 201. ex Harsdörfferi Teatro Comico Hist. 67.*) zu Paris aufgehalten, welche aus grosser Begierde und Liebe zu feinen Spitzen einmahl daselbst vor 400. Rthlr. derselben aufgefressen; Und nach dreien Tagen in einem andern Orte eben dergleichen gethan, so eben so viel, wo nicht mehr am Preiß betragen. Von einer anderen erzehlet *Hier. Reusnerus* (*in Observat. a G. Hier. Welschio editis Obs. LXIX. pag. 40.*) welche sehr viel Hon und Zehm verzehret, und doch nicht zu erfüllen gewest: Und eines Bürgermeisters in Amsterdam Tochter (wie *Tulpius Lib. IV. Observation. Medicar. Lib. IV. Cap. XXIII. berichtet*), hat eben Torff und Bley-Schienen ganz klein geschabet, mit dergleichen Begierde hinunter geschlucket. Ein Weib bey *Foresto*, hat so bald, als sie schwanger worden, das Schiffspech in der Wärme zerfloffen, auf Brod geschmieret, in grosser Quantität gegessen, ohne sich, oder der Frucht einigen Schaden zu bringen, wol aber wenn es ihr gewehret worden; Da ist das Kind alsobald fortgegangen, oder sie in Ohnmacht und andere gefährliche Zufälle gefallen. Gleich wie ein Bauer-Weib, zur Zeit ihrer Schwangerschaft, Semmel bey einem Seiler in die Wagen-Schmier-Büchse eingetuncket, und mit solchen Appetit gegessen, als wenn sie in Malvasier wäre eingeweicht gewesen, (*vid. Misc. Nat. Curios. Dec. I. An. II. Obs. CCIX. pag. 312.*) Eine andere hat oft 2. Pfund Fischer-Leim klein geschabet, zu eben der Zeit verzehret. (*vid. Rosini Lentilii Paralelism. ad Observ. CXLIII. pag. 106*) In unsern Sammlungen von *Natur- und Medicin-Geschichten* (I. Vers. *Class. IV. Art. IV. pag. 66.*) haben wir ein Exempel von einem Mägdlein erzehlet, welche allhier viele Zeit, doch heimlich und verstohlener Weise,

Weisse Rühn gefressen; davon sie oftmals vomitus resino - piceos mit allerhand schweren Symptomatibus erlitten, ohne daß man begreifen können, wo sich diese ungewöhnliche Symptomata hergeschrieben, bis das Mägdgen endlich die ganze Sache entdeckt. Und in der III. Decur. derer Ephemerid. Ann. VII. & VIII. pag. 16. wird erwehnet eines freyherrlichen Kindes von 4. Jahren, welche, wie oben, nicht allein den Mauer = Kalck, sondern Kohlen, Erde, Sand, ja das garstigste Rehricht eiffrig aufgesuchet und gegessen: Und bald darauf wird eines Weibes und Mannes gedacht, so den ausgetrockneten Koz, oder die Pöpel aus der Nase genommen, Wolgern daraus gemacht, und appetitlich hinunter geschlucket: Gleichwie in *Viti Riedlini Cur. Medic. Millenar.* Obs. 957. ein schwanger Weib mit Inselt von Lichtern nicht zu ersättigen gewest: Ich habe selbst, (wie eben eine dergleichen *Borellus Hist. & Observ. Medic. Physic.* Cent. IV. Obs. II. pag. 281.) ein Mägdchen von 10. Jahren in der Cur gehabt, die nichts lieber als Fuchten gerochen, auch selbigen klein würfflicht geschnitten, gekäuet und endlich verschlungen, davon sie ganz Cachectisch worden: Gleichwie von einer andern *Dominicus Panarolus Jatrologismorum s. Medicinalium observation.* (Obs. XXXVIII. Pentecop. III.) referiret, die nichts mehr als vergoldet und versilbert Leder appetiret. In denen *Ephem. Nat. Curios.* (Dec. I. An. II. Obs. CCIX. pag. 312.) wird eines schwangern Weibes gedacht, die einen Priester ein Stück von der Ferse gebissen, ob er gleich erschrecklich darunter geschrien, und Gott und Menschen um Hülffe angeruffen. Auch war der Appetit einer andern schwangern Frauen abentheuerlich, die von einem fleischichten Manne beehrte, er solte ihr erlauben, sich in den Arm beißen zu lassen; damit ihr diese Verweigerung keinen Schaden bringen möchte, resolviret er sich darzu, welche auch bald fertig ist, ihm ein ziemlich Stück aus dem Arme zu reißen, wenig zu käuen und hinunter zu schlucken; Als ihr das Mannsfleisch sehr wohl geschmecket, begehret sie von ihm, noch einen Biß auszuhalten, da es aber der Mann nicht zulassen will, gehet sie traurig hinweg und gebiehet

zwey Kinder, da das eine lebendig, das andere todt gewesen. (vid. *Levin Lemnius de occultis Natura miraculis.* Lib. I. Cap. V. pag. 24.) Gleichwie bey *Ludovico Vive in Comment. ad Lib. XXVII. Augustini de Civitate Dei* fast ein gleiches Exempel zu lesen, von einen schwangern Weibe, die in Gefahr des abortirens kommen, wofern sich nicht ein junger Mensch hätte in den Nacken beißen lassen. Und *Philip. Salmuth Observat. Medicar.* (Cent. I. Obs. XLI.) referiret einen erschrecklichen Casum von einem schwangeren Weibe, die ihren eigenen Mann ermordet, damit sie ihn aus Liebe auffressen könnte: Deswegen mit der größten Begierde sie über den Körper sich hergemacht, mit ihren Zähnen das blutige Fleisch von den Beinen genaget, das übrige aber mit Salz eingepöckelt; und ausgesaget, daß sie die Zeit ihres Lebens kein so delicate Mahlzeiten genossen habe, welches unfehlbar dieselbe Historie ist, so in denen *Ephemerid. Nat. Curios.* (Dec. III. An. III. pag. 31. it. Dec. I. An. II. Obs. CCIX. pag. 312. seqq.) wiewol nicht so umständlich erzehlet worden; woselbst zugleich mehrere dergleichen Begebenheiten anzutreffen. Das schmackhafteste Exempel aber allegiret *Paulini in Ephem. Nat. Curios.* (Dec. II. An. V. in Appendice pag. 16.) Da eine Bauers = Frau, so er selbst wohl gekennet, zu *Saßfurth* am *Main*, nachdem sie mit ihrem Manne auf den Jahrmarekt gegangen, und sie ihm vieles von ihrem ungewöhnlichen Appetit erzehlet, von selbigem endlich zur Antwort bekommen: *Ey Aenle friß ein Dr . . .* Da er denn auch kurz darauf seine Hosen hernieder gelassen, und eine stinckende natürliche Taubmannische Erdbeere hingesezt. Hierbey hat sich sein Weib gestellet, als wenn sie ein gleiches thun wollen, die aber hinterrücks des Mannes, den warmen Roth mit grossen Appetit aufgefressen, und dem Manne gefolget; der denn von dem Gestanck, und denen noch im Gesichte und Händen vermercklichen reliquiis erschrocken, sein Weib angeredet: *Ey Aenle was ist das?* Und sie nicht wenig ausaescholten, die ihn aber durch gute Worte wiederum besänfftiget.

Da wir nun dieselben aufgeföhret haben,

haben, welche von denen uns eckelhaftesten Speisen und Dingen eine grosse Delicatsse gemacht: So wollen wir noch kürzlich von denenselbigen handeln, welche hinwiederum von unsern Speisen und Delicatessen die grösste Abscheu getragen, oder ihnen selbige zu essen verbothen sind: In des grossen Moguls Gebiethe essen sie durchaus kein Rüb- Fleisch; und die Einwohner von *Suratta* und der Küste *Coromandel* enthalten sich gänzlich alles Fleisch- essens wie die *Pythagoræer* jemalen gethan, (vid. *Dapper* vom Reich des grossen Moguls pag. 47.) sie tödten auch keine lebendige Creatur, ja die Läuse und Flöhe setzen sie gegen Bezahlung auf andere Thiere und Menschen, um sie zu füttern: Ja so gar essen sie keine rothe Kräuter und Wurzeln, weil sie Verwandniß mit dem Blute haben sollen, deßwegen sie das Blut am meisten verabscheuen. Ja wenn die *Europäer* einen Vogel oder sonst was schlachten wollen, kauffen sie selbigen ihnen theuer ab, und lassen den Vogel fliegen, um daß er seine Freyheit bekomme. Zu dem Ende haben sie wohl gebauete Hospitäler vor francke, verwundete und gelähmte Vögel, wie auch vierfüßige Thiere, die aus dem gemeinen Almosen unterhalten werden. Vor der Stadt *Cambaja*, da sie absonderlich hierüber halten, hat *Petrus della Valle* absonderlich solche Hospitäler gesehen, und in seiner Reise- Beschreibung in unterschiedliche Theile der Welt pag. 24. beschrieben und abgebildet; Insonderheit siehet man darinnen einen alten Mann, mit einer Brillen auf der Nasen, der sich junge Mäußchen zu freyen, weil die Mäuß- Mutter sich von ihren Jungen verlohren, grosse Mühe giebet. Es werden aber in einem francke und verwundete Vögel, als Hühner, Pfauen und dergleichen verpfleget; In einem andern francke und gebrechliche Böcke, Ziegen, Schaafse und Hammel in grosser Anzahl, deren etliche die Beine gebrochen, etliche franck, etliche aber sehr alt oder mager sind. Ja es haben es daselbst die *Indianer* so weit gebracht, daß die *Mahomedaner* keine Kälber, Rüche

noch Ochsen schlachten dörfen: Deßwegen dem Fürsten vor dieses Verboth grosse Summen Geldes erleget werden; der so gar dieselben am Leben straffet, die darwider handeln. Selbst die *Europäischen* Kauffleute setzen sich in Leibes und Lebens- Gefahr, wenn sie ein Schaaf oder ander Thier in ihren Häusern heimlich tödten und essen: Denn wenn die *Indianer* etwas davon inne würden, entweder durch den Geruch, oder übergebliebene Gebeine, oder sonst andere Zeichen, so würde der Verbrecher unfehlbar das Leben müssen lassen. Ja in *Suratta* verheyrahten sie mit denen grössten Ceremonien Ochsen und Rüche zusammen: Und ein *Benjanischer* Kauffmann hat auf einer Hochzeit seiner Ruche, die er an eines seiner guten Freunde Ochsen verheyrahtet, über 10. bis 12000. Ducaten zum Hochzeit- Banquete spendiret; wie von allen diesen mit mehreren kan nachgelesen werden *O. Dapper* im Reich des grossen Moguls (pag. 41. seqq.) it. *Della Valle* L. Supr. C.) *Erasmus Francisci* im Ost- und West- Indischen Lust- Garten (pag. 1123. und a. m.) Aber näher zu unserm Vorhaben zu schreiten, so verabscheuen die *Insulaner* das Rindfleisch und halten es vor unrain, (vid. *Rob. Cnox* L. cit. Lib. III. Cap. II. Fol. 67. Cap. V. Fol. 87. & Cap. IX. Fol. 107.) Die *Moscowiter* zehlen unter ihre verbothene Speisen insonderheit das Kalbfleisch, da sie doch das Rindfleisch essen; ingleichen die Haasen, Caninchen; it. Elends- Esels- und Pferde- Milch, ja selbst nehmen sie deßwegen den Theriac nicht ein, weil Vipern mit darunter kommen. (vid. *Desparres Notitia Russia* pag. 26. ed. Gallicana.) Die *Aykrier* essen von keinem Thiere weiblichen Geschlechts, und bilden sich ein, daß es als ein Gift sie tödten würde. (vid. *Auserlesene Anmerkungen über allerhand wichtige Materien und Schrifften* Tom. IV. in fine pag. 7.)

Daß denen *Juden* und *Mahomedanern* das Schweinsfleisch zu essen, als unrein verbothen, ist jedem bekannt; nicht aber daß Letztere selbiges Geboth oftmals übertreten; denn

denn so hat *Abbas* der König in *Per-*  
*sien*, der sich nicht viel an die Gese-  
 tze seiner Religion gebunden, oft-  
 mals Schweinefleisch gessen, (davon  
 nachzulesen ein Französischer *Anony-*  
*mus* in seiner *Persianischen Reise*  
 pag. 139.) Eben dieses referiret von  
 denen *Türcken* *Feburius* (in *Theatro*  
*Turcico* Cap. I. Art. VI. pag. 26.) Von  
 denen *Indianern* oder *Untertanen*  
 des grossen *Moguls* *Thevenot* (*Ost-*  
*Indischer Reisen* Part. III. Lib. I. Cap.  
 XLVII. pag. 240. und *Ovincthonus*  
 (L. C. pag. 240.) Es ist aber auch  
 hinwiederum gewiß, daß die mei-  
 sten der *Mahumedaner* dieses Fleisch  
 aufs höchste verabscheuen: (wie da-  
 von nachzulesen *Dampier* seiner *Rei-*  
*sen* Tom. I. Lib. II. Cap. XII. pag. 388.)  
 Ja gemeinlich die zum *Christen-*  
*thum* bekehrte *Juden*, wenn sie auch  
 alle in dem Gesetz *Mosis* verbothene  
 Speisen essen gelernt, sind zu dem  
 Schweinefleisch doch nicht zu bewe-  
 gen gewest; sondern versichert, daß  
 sie eben dergleichen Ekel davor hät-  
 ten, als andere vorm *Menschenfleisch*:  
 Ja man findet selbst welche unter den  
*Christen*, die gleicher Bedancken mit  
 vorhergehenden gewesen. *Martinus*  
*Schoockius* de *averfatione casei* pag. 203.  
 schreibt: Er hätte einen gelehrten  
 und durch viele *Schriften* berühm-  
 ten Mann gekennet, welcher, ob er  
 gleich von allen *Jüdischen* *Aberglau-*  
*ben* ein Feind gewesen, hat doch das  
 Schweinefleisch ärger, als *Schlan-*  
*gen* und *Ortern* geflohen, auch nicht  
 zugelassen, daß ander Fleisch mit  
*Schwein-Speck* gespicket, oder sonst  
 zugerichtet worden. Welches so gar  
 unterschiedliche *Americanische* *Völ-*  
*cker* thun sollen, da sie doch das *Men-*  
*schen-Fett* nicht verabscheuen, wie  
 von den *Einwohnern* der *Careybi-*  
*schen Inseln* aufnotirt *Rupesfortius*  
 (in *Histor. Morali Antillarum* Cap. XVI.  
 pag. 500. 503. und 504.) Es sind  
 Personen bekant, welche von einem  
 gebratenen *Spanferdchen*, wie eine  
 Reiche erblastet, und so lange es nicht  
 anschauen können, bis der *Kopff*  
 herunter geschnitten gewesen, da sie  
 denn hernach selbst gerne davon ge-  
 speiset. (Conf. *Gasparis Schotti Physicam*  
*Curios.* Lib. III. Cap. 27. pag. 459.)  
 Gleich wie ein 80. Jähriger *Priester*

von *Jugend* auf vor denen *Essen*, die  
 mit einem weissen *Tuch* bedeckt gewe-  
 sen, eine solche *Abscheu* getragen,  
 daß er alsobald in *Dhnmacht* gefal-  
 len. (vid. *Ephem. Nat. Cur. Dec. II. An.*  
*VIII. Obs. CII.*)

Die *Japaner* essen weder *Fleisch*  
 noch *Milch*, sondern nur *Fische* und  
*Früchte* (vid. *Phil. Pigafetta in Descrip-*  
*tione Regni Africani* Cap. XXVIII. pag.  
 65.) denen *Sabäern* einer *Secte* in  
*Chaldea* sind alle *Thiere* zu essen ver-  
 bothen, denen in den beyden *Rinn-*  
*backen* die *Zähne* nach einander zu-  
 sammen stehen, als *Schweine* &c. in-  
 gleichen alle *Früchte*, ausser *Knob-*  
*lauch* und *Bohnen* (*Dapper* im *Reich*  
*des grossen Moguls* pag. 126.) der-  
 gleichen von mehreren *Völkern* zu  
 lesen *Casp. Schottus* (in *Phys. curios.* Cap.  
 XXVII. Lib. III. pag. 458. seqq.) Die  
*Kasbuten*, ein *Indianisch* *Volck*,  
 haben den größten *Ekel* vor denen  
 jungen *Hünern* (*Thevenotus l. c.* Part.  
 III. Lib. I. Cap. XLVII. pag. 241.) auch  
 hat *Lehmannus* (vid. *Sect. XV. L. Cit.*  
 Cap. XVII. pag. 777.) eine *Frau* geken-  
 net so *Anno 1694.* noch am *Leben* ge-  
 wesen, welche weder *junge Hünern*,  
 noch *Gänse* noch einiges *Flügelwerck*  
 essen können: Dergleichen *Maranta*  
 (in *Meth. Cognoscend. simplic.* Lib. XIII.  
 Cap. 13.) von seinem *Vater* angiebet;  
 item daß er einen *gebratenen Haasen*  
 wie *Gift* verabscheuet: Und eine be-  
 kannte *Person* von *Annaberg*, so  
 die *Indianischen* *Hähne* und *Hen-*  
*nen* vor das erschrecklichste *Thier* ge-  
 halten, und es sehr ungerne *lebendig*  
 angesehen, vielweniger *gebraten* auf  
 der *Tafel* leiden können. Den *Mo-*  
*scowitern* ist dieser *Hahn* eine ver-  
 bothene *Speise* und zwar meldet  
*Weslavskius in vita Goshievii* pag. 114.  
 die *Ursache*, weil er nicht mit einer  
*Henne* vergnügt sey, sondern viele  
 derselben trete. Auch halten sie vor  
 eine grosse *Sünde*, *Tauben* zu essen,  
 weil der *Heilige Geist* in *Gestalt* ei-  
 ner *Taube*, bey der *Taufe Christi* her-  
 ab gefahren (vid. *Notit. Russiae recent.*  
 pag. 183.) die *Türcken* enthalten sich  
 vor den *Turtel-Tauben* (*Feburius*  
*l. c.* Cap. I. Art. VIII. pag. 36.) und *Han-*  
*nemannus in Ephem. Nat. Cur. Dec. III.*  
*An. III. Obs. LVII. pag. 67.* erzehlet  
 D y n 2 von

von einem Cavalier, der auf der Jagd nichts lieber als Reb-Hüner geschossen, auch selbige todt und lebendig wol leyden können, so bald als sie aber gebraten, und entweder auf den Tisch, oder nur ins Zimmer gesetzt worden, hat er davon solche Entkräftung bekommen, daß er kalten Schweiß geschwizet, und fast in eine tödliche Ohnmacht gefallen. Ja als einmahl aus Poffen ihm unwillkürlich ein gebraten Reb-Hun unter den Stuhl gesetzt worden, hat er solche Herzens-Angst bekommen, und alle Sinnen verlohren, so daß man es nicht geschwinde genug wiederum hinwegbringen können. Eben so meldet *Bierlingius Advers* (Cent. I. pag. 33.) von einer Weibs-Person, welche von Kindes Beinen an kein Hüner-Fleisch rüchen und essen können. *Samuel Maresius* ein berühmter Theologus und Professor in Gröningen hat alles gekochte Fleisch verabscheuet; in die Suppen davon, auch allerhand Früchte, als Kirschen, Aepffel, Birnen etc. (vid. *Job. Ludolphi Bentheims Holländischen Kirchen- und Schulen-Staat* Lib. II. Cap. IV. §. 32. pag. 243.) So schreibt auch *Scaliger* (*de Subtilit. Exercit. CLIII. Sect. X. pag. 513.*) von einem Mägdgen, die vorm 1sten Jahre auf keine Weise zum Fleischessen zu bewegen gewesen; Und *Amatus Lusitanus* referiret (Cent. II. Curat. XXXVI.) daß ein gewisser Spanier einen solchen Abscheu von allem Fleische gehabt, daß wann ihm heimlich etwas davon unter andere Speise wäre gemischt worden, derselbe in eine große Gemüths- und Herzens-Angst gerathen, ein Erbrechen bekommen, und viele Oeffnungen des Leibes bekommen: Die Inwohner des Städtchen *Sebastiani* im Königreich Neapel essen von keinem Thiere die Nieren, weil ihr Patron, der Heilige *Sebastian*, viel Beschweruß um die Nieren erlitten. (vid. *Phæbonius in Histor. Marforum. Lib. III. Cap. I. pag. 115.*)

Nun kommen wir auf die Fische, welche vielen Menschen eine verhasste Speise sind; Insonderheit meist denen Römisch-Catholischen die sich als mit einer Pœnitentz-Speise, oftmals die ganze Fasten hindurch plagen müssen; deswegen ausser dersel-

ben, oder denen wochentlichen Fast-Tagen, sie nicht leicht Fische auf ihre Taffeln setzen. *Erasmus Roterodamus* beschweret sich in seinen *Colloquiis familiaribus* nicht wenig über die Fisch-Speisen, wie insonderheit aus dem schönen Dialogo *Ichthiophagia* pag. m. 477. seqq. zuerschen. In der Carthause zu *Pavia*, welche der Mayländische Herzog *Galeatus Visconti* gestiftet, und mit grossen Einkünfften begabet, müssen die Mönche eine freye Herberge und Tisch für Arme und Reiche halten; Nur muß sich kein Gast bey diesen Wirthen der Fleisch-Speisen, oder des Wildprets versehen; Denn sie bekommen von der gänzlichen Enthaltung des Fleisches nach und nach eine so grosse Abscheu vor demselben, daß sie es auch nicht gerne ansehen: Deswegen in der grossen Carthause zu *Grenoble* als auch zu *Granada*, wo das Abendmal unse. S. Heylandes abgemahlet, hat der Mahler an statt des Oster-Lammes einen grossen Fisch in die Schlüssel mahlen müssen: Wie im Gegentheil zu *Soest* in der Graffschafft *Marck* in *Westphalen*, an den Fenstern einer Kirche, statt des Oster-Lammes ein geräucherter Schinken angemahlet ist. *Philippus II. König* in *Hispanien* aß gar keine Fische, sondern hielt sie vor eine Gallert und Schaum des Wassers (*Marvillius in Miscell. Litter. gallice scriptis* Part. I. pag. 7.) wie denn durchaus die Spanier nicht viel davon halten, richten sie auch sehr schlecht zu: Mehrere Exempel sind zu lesen in *Casp. Schotti Physica curiosa* (Lib. III. Cap. XXVII. pag. 458.) von *Alexandro Ruthueno* einem Schottischen von Adel zeuget *Borrbigius in Actis Danicis* (Vol. II. Obf. LXXXVI. pag. 207.) daß so oft er einem gebratenen Aal nur mit Augen angesehen, ist er darüber erblasset (Conf. *Schottii l. c. pag. 458.*) Ja in denen *Ephemerid. Nat. Curios.* (Dec. II. An. VI. pag. 73.) befindet sich eine Observation; Daß eine Amme, da sie von einem Aal gegessen ihrem Säuglinge Convulsiones und endlich den Tod zugezogen, weil die Eltern die größte Abscheu vor den Aalen gehabt. Der Autor *Annalium Monasterii Sti Petri*, (welche in *Paulini Syntagmate Scriptorum* pag. 315. zu finden) nennet Of-



waldum Saxenberg, welcher begierig alle Fische roh gegessen, die gesottenen und gebratenen aber, (wie der Autor meldet) als den Teufel geflohen: Bey demselben in *Annalib. Huxariensibus* (pag. 87.) wird auch eines Bauren erwühnet mit Nahmen *Casp. Körner*, der, wenn er einen Hering ansichtig worden, mit dem ganzen Leibe vor Angst zu zittern angefangen. Gleichwie *Bonettus in Medic. Septentrion.* (Part. II. Lib. VI.) von einem Manne meldet, der keinen Sallat und Heringe sehen können, sondern bis auf die Ohnmacht kalten Schweiß geschwizet; So bald aber diese Symptomata vorüber gewesen, hat eben derselbe Mann dieselben Speisen mit dem größten Appetit zu sich genommen. Ein Englischer Graf von *Dorchester* hat die *Cappern* durchaus in keiner Speise leiden können, wie *Kenelm. Digby* referiret, (in *Demonstratione Immortalitat. Anima rationalis* Cap. XXXVIII. pag. 424.)

Was Butter, Käse und Milch anbelanget, so von vielen aus Eckel gemieden worden, hat der berühmte *Schoockius* in einer *Dissertation de aversatione Casei* gehandelt, so angehenget ist dem gelehrten Buche *de Butyro*, da er von sich und seiner Familie bezeuget; Daß er die Zeit seines Lebens den Käse verabscheuet, und seine Eltern, Groß-Eltern und Vor-Eltern durchaus keinen hätten essen können; und da er noch 6. Brüder gehabt, wären derer nur 2. gewesen, den er wolgeschmeckt, und von 4. Schwestern der Mutter, hätte den Käse nur eine essen können. Dasselbst referiret er auch von *Josepho Scaligero*, welcher die Zeit seines Lebens von der Milch die größte Abscheu gehabt; Dem wir ex *Petr. Martyris Anglerii* Epistol. 86. einen Menschen beysetzen, der sich davon bis aufs Blut brechen müssen, und andere vom Honige dergleichen erfahren *Ibid. Petrus Borellus Histor. & Observ. Med. Physic.* (Cent. IV. Obs. 61. pag. 320.) meldet: Daß ein alter Mann nach der Geburt von der Mutter Milch hernach aber auch von anderer Milch den größten Eckel gehabt, so daß sie ihn als ein Kind mit Suppen ernehren müssen. Wie dergleichen auch verschiedene Exempel anführet *Scotus in Physica Curios.* (Lib. III. Cap. XXVII.

pag. 459.) Im *Chronico Huxariensi* erzehlet der Autor pag. 57. daß daselbst im Franciscaner Kloster ein Mensch gelebet, welchen sie nicht besser los werden können, als wenn sie Butter in das Gemach gebracht. *Bartholinus Anatomicar. Histor.* 28. Cent. III. meldet viele, so Butter und Käse verabscheuet; Oder doch zum wenigsten von der frischen Butter alles aus dem Leibe gebrochen, welche sie doch über den Feuer zerlassen, gerne gegessen: ic. Daß solches sich oftmals auf ganze Familien ausgebreitet: Die *Ephemericid. Nat. Curios.* (Dec. II. Annal. VI. pag. 73.) enthalten eine Observation: daß wenn die Ammen Käse gegessen, da er sonst von den Eltern verabscheuet worden, haben die Kinder davon *Convulsiones* bekommen: Die Ursache aber dieser Aversion soll herkommen, daß wenn die Mütter oder Ammen den Kindern die Brust reichen, wenn sie schon wiederum schwanger sind; da soll in den Magen der Kinder aus der Milch nichts als Käse werden, und daher Lebenslang ein Eckel von dem Käse entstehen (vid. *Mich. Et-mülleri Medicus Theoria & Praxi generalit instruct.* pag. 50.) Eben daselbst wird eines Knabens gedacht, der Lebenslang kein Brod gegessen, weil die Mutter einmals nach Brod gehungert, und es nicht bald erhalten können: *Bruyerinus de re Cibaria* (Lib. I. Cap. XXIV.) hat einen Normännischen Bauer gekennet, welcher weder Brod noch Fleisch noch Fische noch Käse jemals gekostet, sondern nur bloß allein von Eiern gelebet: Da hingegen nach dem Zeugniß *Marcelli Donati Histor. memorabil.* (Lib. IV. Cap. I.) ein Page bey einem vornehmen Grafen, so bald als er etwas von einem Ey zu sich bekommen, ist der Mund ihm aufgeschwollen und das Gesichte mit schwarzen und rothen Flecken bedeckt worden, der Mund aber nicht anders geschäumet als wenn er von Gift *Convulsiones* bekommen. Beym *Helmont* wird eines Schmiedtes gedacht, der lieber sterben wollen, als einen Bissen Brod essen. In *Annal. Corbejensib.* so *Paulini* heraus gegeben, wird eines mit Namen *Felix Zahners* von *Blancfenau* gedacht, welcher die Zeit sei-

nes Lebens keinen Bissen Brod, sondern zur Sommerszeit Früchte gegessen, des Winters aber Milch und Käse; und dennoch gesund und starck gelebet, deme bey zu fügen, was von dem Eckel vor Brod erzehlet wird, in *Miscell. Nat. Cur.* (Dec. II. An. X. Obs. CLXXI. p. 320. seqq.) *Bruyerinus de Re Cibaria* (Lib. II. Cap. VI.) hat ein Mägdgen gekennet, so 16. Jahr hindurch mit den Molcken von der Milch auferzogen worden, die bald gewahr worden, wenn das wenigste von Brod in ihr Geträncke geworffen worden, so man es auch wiederum heraus genommen. *Gasp. Schottus in Physic. cur.* (Libr. III. Cap. XXVII. p. 460.) hat von seinem Groß-Vater erzehlen gehöret, wie dieser einen Bauer-Jungen gekennet, welcher das Brod also verabscheuet, daß wenn er nur einen Krummen in einer andern Speise angetroffen, sich bis auf den Todt gebrochen; dergleichen Exempel noch mehrere *Schoockius* aufnotiret l. c.

*Hertodt in Ephem. Nat. Curios.* (Dec. I. An. II. Observat. CXLIV. pag. 228.) schreibt von einem Manne, der Lebenslang kein Brod gekostet, weil es seiner Natur durchaus zuwider gewesen: Dieser Mann habe ein viertägicht Fieber bekommen, und darinnen nichts mehr als Brod appetiret, auch desselben eine ziemliche Portion heißhungerig hinein gegessen, auch das Fieber davon verlohren: Nach der Zeit aber wiederum keinen Bissen Brod essen können: So meldet auch *Lipsius in Dissertat. de Fastidio & Odio Cibi & Potus*, daß zu Weimar ein Mann gewohnet, welcher in Ohnmacht gefallen, wenn er einen Brosam Brods im Geträncke wahrgenommen.

In *Numidien* in der ganzen Landschaft *Dara* essen sie kein Brod, (*Dapper in Beschreib. von Africa* pag. 308) in *Brasilien* in gleichen, ausser was sie aus getrockneten Fischen backen, (*Job. Leri in Hist. Navigationis in Brasil. Cap. X. p. 114.*) Die *Thracier* backen ihr Brod aus Wasserkrüßen. (vid. *Job. Jacob. Scheuchzeri Physicalisches Kupffer & Bibel-Werck* pag. 43.) und die *Tungusen*, so Nachbarn von denen *Samojeden* sind, aus Zwiebeln von gelben Lilien (vid. *allerneuester Staat von Siberten* Cap. XIX.) die *Sevener* aber aus *Castanien*, weil an *Getrayde* sie grossen

Mangel ordinair litten, (vid. *Samburgische Remarquen Anno 1703. pag. 189.*)

Die *Araber* essen kein Brod anders als warm, deßwegen sie täglich backen müssen: (Da hergegen 4. Knaben auf einmal gestorben, so warmes Brod gegessen, wie es aus dem Ofen kochen vid. *Ephem. Nat. Cur. Dec. II. An. IV. p. 304.*) Auch essen sie keinmal zweyerley unter einander, als Fleisch und Brod, sondern jedes alleine (id. *Dapper l. c. p. 32.*)

Die *Tartarn* hassen nichts mehr als Brod und Saltz, das Brod weil es faul machen solle, und das Saltz, damit sie nicht trieffende Augen bekommen. (vid. *Anonymi Not. Russia* p. 122.) In *Virginien* essen sie ebener Massen kein Saltz, sondern bedienen sich statt dessen, der Asche von gewissen Kräutern und Bäumen (vid. *Samb. Remarquen Part. VII. An. 1705. pag. 413.*) In *Dänemark* befindet sich eine vornehme Familie, da niemand darinnen Senff oder Knoblauch essen kan: (vid. *Bartholin. Histor. Anat. Hist. XXVIII. Cent. III. pag. 65.*) dergleichen von Knoblauch mehrere Historien in *Schoockio* l. c. pag. 207. anzutreffen sind. *Jungius* bey *Bonnetto in Medicin. Septentrion. Obs. XXI.* schreibt von einem Mägdgen, welche keinen ganz gekochten Kappis-Kraut Kopff, und keinen gekochten Kalbs-Kopff ohne in eine Ohnmacht zu fallen, sehen, vielweniger davon essen können: dergleichen *Schoockius Lib. de aversatione Casei* von einem seiner Kinder bezeuget. *Ibid. Obs. VII. referiret Scholzius* von einem Studioso, welcher gekochte und ungekochte Aepffel, in Eyer sehen und essen können, so bald aber jemand dieselben auf dem Tische hin und her gekollert, sey derselbe alsobald ohnmächtig worden.

Was das Geträncke anbelanget, so referiret *Lotichius* (Lib. IV. *Consil. & Observ. Medicin. Cap. I. Obs. I.*) von einem Jünglinge, welcher weder Wein, noch Bier noch Wasser trincken können: Und von einer Jungfrau schreibt *Francus* (in *Ephem. Nat. Cur. Dec. I. An. IV. & V. Obs. CIII.*) welche den Wein so sehr verabscheuet, daß sie auch in *Urgneyen* vom Weinsteln nicht das mindeste zu sich nehmen können noch den Spiritum noch auch die Tincturam Tartari, wenn man ihr aber unwissende davon etwas beygebracht, so ist ihr der Angstschweiß häufig ausgebrochen, und hat die heftigsten Ohnmachten davon bekommen. Ja mit sind selbst Menschen bekant, welche es sehr schwer ankommen, bey der *H. Communione* ein paar Tropffen Weins hinunter zu bringen. Mehrerer Exempel zugeschwelgē.

Historia

Von der erschrecklichen

**Wenschen-Beulen,**

Wie sie vom Anfang dieses Seculi bis auf das Jahr 1715.

von Orient aus,

Durch die Polnische / Ungarische / Deutsche /

Schwedische und Dänische Reiche von Jahren zu

Jahren, von Ort zu Ort aufs heftigste gewüet,

Aus gedruckten, wie auch schriftlichen und gerichtlichen

Nachrichten gesammlet,

Und

was wegen der Præservacion und Cur

sonderbares angemerket worden,

von

D. Johann Christian Kundmann.

ALPHABET

Handwritten text, possibly a title or subtitle.

Handwritten text, possibly a title or subtitle.

Handwritten text, possibly a title or subtitle.

Handwritten text, possibly a title or subtitle.

Handwritten text, possibly a title or subtitle.

Handwritten text, possibly a title or subtitle.

Handwritten text, possibly a title or subtitle.

Handwritten text, possibly a title or subtitle.

## Vorrede.

**S**ie Stadt Breslau hat es an löblichen Verordnungen wol niemals gemangelt, auch zu Pest-Zeiten sind fast jedesmal nicht wenige Veranstaltungen hierwider gemacht worden: Die Herren *Physici* allhier haben über dieses sich beständig bereit finden lassen; bey herannahender Grassation ihre Pest-Unterrichte, Ordnungen und Verordnungen, nebst einem grossen farragine Medicamentorum im Druck zu publiciren. Dadurch aber nichts weniger als die Pest von unserer Stadt abgehalten, sondern, wann diese von selbiger angesteckt worden, ist fast allemal grosses Sterben darinnen gewesen.

Der erste Breslauische *Physicus* D. *Matthias Auctus* gab allbereit An. 1542. zu Breslau einen Pest-Unterricht heraus, und zwar wie man sich vor selbiger präserviren, und wenn jemand damit befallen, wiederum curiren könne; Er starb aber das folgende Jahr darauf, oder An. 1543. da Breslau wie das Jahr vorher von dieser Seuche heimgesucht wurde den 26. May selbst an der Pest; Und nebst ihm über 6000. Menschen. An. 1555. gaben Herr *Physicus* *Joh. Spremberger*, und 3. Jahr vorhero der berühmte *Johannes Crato* von *Krafftbeim* Kayserl. Maj. Leib. *Medicus* und eben *Physicus* allhier Pest-Ordnungen heraus; Es wurde aber durch selbige die Pest von unserer Stadt nicht ab- und eingehalten, sondern An. 1555. starben 2298. Personen, und darunter über zwey Drittel an der Pest: An. 1568. gar 9251. und An. 1585. wiederum 8931. Personen; Und darunter der beruffene *Crato* von *Krafftbeim* selbst: Da nun An. 1599. unsere Stadt von neuen von dem Pest-Ubel befallen wurde, und über 3000. Menschen daran, zusammen aber 3942. hinweggeraffet worden. An. 1613. abermal 2357. und darunter die meisten an der Pest; so verfertigten die damaligen *Physici* D. *Daniel Rindfleisch* oder *Bucretius*, zusamt *George Rubmbaumen* eine Pest-Ordnung; Es wurde aber dadurch so wenig als durch vorhergehende dieser Seuche gesteuert.

In dem 1631sten Jahre kam die grosse Menschen Pest, so fast ganz *Europam* und *Asiam* verwüestet, unserem *Schlesien* immer näher, deswegen D. *Michael Döring* *Physicus* und des Fürsten von *Lichtenstein* *Caroli Eusebii* Leib. *Medicus* nicht ermangelte, bald durch einen eigenen Pest-Unterricht diese von unserer Stadt abzuhalten; Es war aber alles vergebens, sondern An. 1633. war allhier ein so grosses Sterben, daß allein unter der Stadt-Jurisdiction von *Augsburgischen* Confessions - Verwandten 13231. Personen hinweggeraffet worden; Obgleich Herr D. *Caspar Cunradi* *Physicus* und *Pestilentiaris* der Stadt, noch mit einer eigenen Pest-Ordnung vergebens zu Hülffe kommen wolte; Es starben an dieser Pest, die andern *Medicos* ungerechnet, selbst Herr D. *Joh. Kreuzmann*, und Herr D. *Caspar Cunradi* als *Physici*, it. Herr D. *Christophorus Eiring*, Herr D. *Paul Münzer* als *Pestilentiaris*.

Nun findet man zwar schon mehr als vor anderthalb 100. Jahren, daß *Joh. Crato* in *Affert. Libr. de Pestil. Febr.* ganz deutlich gemeldet: *Pestilentiam nullam aliam causam habere quam contagium, a seminario seu morbida expiratione corporum infectorum ortum.* Und in einem *Nürnbergischen* Pest-Reglement von 1585. da stehet bald im Anfange: Nachdem bishero solche Seuch, wie die Erfahrung vielfältiglich zu erkennen gegeben, mehr von Beywohnung etlicher vergifteter Menschen, dann von vergifteter Luft ihren Ursprung hat, so soll man in Erwegung und Bedenckung desselben, alle diejeni-

gen, so mit dieser Krankheit beladen, oder kurtz zuvor eine Zeit lang damit behaftet gewesen seyn, meiden oder fliehen, dergleichen auch nicht weniger; die in deren Behausung es gestorben, oder die sonst um die vergifteten Ort gewohnet haben, samt den Krancken und vergifteten Kleidung und Bettgewandt.

Auch An. 1614. hat Abraham Hofmann im Druck zu Budißin in 4to heraus gegeben: *Causas naturales, ex quibus pestis oritur & repellitur*. Und darinnen vornemlich die Flucht, in- und von inficirten Dertern in gesunde recommendiret, und mit Recht erwiesen, daß eine Meile davon, weit sicherer sey, als einem Kriegs-Mann sein Panzer und Harnisch wieder alle Feinde. An. 1624. haben Ihre Churfürstl. Gnaden von Mayntz einen Bericht publiciren lassen; wie man sich in diesen Sterbens-Läufften verhalten, und durch Gottes Hülffe von dieser Pestilenzialischen Seuche bewahren solle; Da stehet pag. 12. Die Luft aber betreffende, sollen die noch nicht angesteckt seyn, so viel möglich und es sich auch wohl geziehmet, dieselbige alsbald ändern, geschwind und weit von dannen, an gesunde Orter sich begeben, da solche Seuche nicht regieret, und auch nicht wieder zurück kommen, bis die einheimische Luft durchaus gereiniget, und längst daran niemand gestorben sey. Und pag. 13. lauten die Worte: Die *Inficirte* sollen von denen Gesunden abgesondert und abgehalten werden, wie denn auch alle andere so wol Einheimische als Fremde, welche *suspecte* und vergiftete Orter neulich durchgangen, oder sich vielmehr darinnen aufgehalten, gänzlich nicht einlassen, oder so die eingeschlichen alsbald wieder abschaffen.

In der neu reformirten Ordnung vor Geist- und Weltliche, so in eben diesem Jahre, Churfürstl. Gnaden in der Stadt Mayntz affigiren lassen, stehet bald auf dem ersten Blat: „Diemeil dann verspühret wird, daß durch Zufunft, Beywohnung und Gemeinschaft derjenigen, so von dem Orte, in welchen das Ubel eingerissen, herkommen, fortbracht, und je länger je mehr, gepflanzet wird: Derowegen so gebiethen und befehlen wir ernstlich bey nachgesetzter Straff, allen und jeden, Geistlichen und Weltlichen, auch den Wirthen und Gasthaltern dieser Stadt Mayntz, wer die seyn mögen; Daß sie keinen, der von solcher gefährlichen Luft herkommet, aufnehmen, hausen und beherbergen, oder da dieselbe Durchwanderer die Nacht beträffe, nicht länger als dieselbe einzige Nacht ihnen den Lager verstatten, und gleich den nehesten Morgen abschaffen und fortschicken sollen; und das bey Straff 10. Gulden. Ingleichen soll es mit denenjenigen, so aus angesteckten Orten, den täglichen Marckt allhier gebrauchen, zu halten seyn; Daß sie bey obgesetzter Straff von Geistlichen und Weltlichen zu Haus aufgenommen, noch geherberget werden, sondern sich bey rechter Zeit und Sonnenschein, sich wieder aus der Stadt begeben. Schon vor mehr als 7. Seculis hat der bekannte Arabische Medicus *Rhasis* in Libro de Pestilentia folgendes Consilium gegeben, welches man nach der Zeit in dieses Distichon gebracht:

Hæc tria tabificum pellunt adverbia Pestem,  
Mox, longe, tarde, cede, recede, redi.

Es ist aber von dieser Zeit an meist auf freywillige absentirung und Entziehung von dergleichen Orten und Menschen ankommen, und wenn auch ja wenige Straffe dictiret worden, so ist doch laut obigen Patents, Leuten aus angesteckten Orten erlaubet gewesen, in gesunde zu kommen, des Einkaufens und Verkaufens sich zubedienen, und nur vor der Sonnen Untergang sich wiederum aus der Stadt zu machen: Gleichsam als wenn die Pest nur im Finstern schleiche, und am Tage niemanden anstecke: Oder daß nach dem alten Aberglauben die Höllischen Geister und der Fürst der Finsternuß die Pest ausheckten und pro-

propagirten; Und bey Nacht hierzu mehr Gewalt als bey hellen Sonnenschein hätten.

Da nun also bisherige Præcaution und Verordnungen nicht zulänglich gewesen, die Pest von gesunden Orten abzuhalten, oder auch in schon angesteckten kräftiglich zu dämpfen: So singen *Ihro Hochfürstl. Durchl. von Braunschweig und Lüneburg Ernestus Augustus* an, schon dazumal die schärffsten Verordnungen vorzukehren: Es wurden die Gränzen des Landes mit bewaffneter Mannschafft besetzt, daselbst Galgen aufgerichtet, und die Ubertreter, die sich aus angesteckten Orten eingeschlichen, ohne Barmherzigkeit aufgehängt, oder todt geschossen. Zu dieser noch bey letzterer Contagion, als man es in Schlesien nachgethan; Und zwar noch über dieses die Haupt-Stadt *Breslau*, bey allen Zugängen, durch Schlag Bäume gesperrt, mit Wacht-Hütten oder so genennten Pässen versehen, die mit Soldaten besetzt, Galgen aufrichten, die Pest- Dragoner so andere Wege gegangen todt schießen, und alle Gesundheits-Pässe der Fremden auf dem Rath-Hause wohl examiniren lassen: it. die Kauffleute wegen aller aus- und eingehender Wahre schwehren mussten: So ist durch Hülffe Gottes, nicht allein diese Stadt, sondern fast das ganze Land, von aller Infection frey geblieben: Ausgenommen wenige Orte, woselbst die Einwohner die Kranckheit allzulange verborgen gehalten: Da hingegen in vielen andern, wenn das Ubel auch verschiedene Häuser schon angegriffen gehabt, ist es doch meist, so bald als man dieses gewahr worden, die Häuser mit Mannschafft bewachet, niemand aus oder eingelassen, und andere gehörige Vorkehrung gethan, bey diesen geblieben, und das Pest Feuer gleichsam in der Asche ersticket worden; Welches alles diese Pest-Historie aus gedruckten schriftlichen und gerichtlichen Nachrichten meist aller Orten umständlich, in möglichster Kürze erweisen; Wie auch beybringen, was, Præservacion und Cur anbelangende, bey dieser grossen Menschen-Pest observiret worden.

Jetziger Zeit, da ordinair die Pestilenz aus *Türckey*, durch *Ungarn* oder *Polen*, in *Teutschland*, und andere Länder kommen, haben nicht allein *Kays. Maj.* ein eigenes Posto etliche 20. Meilen hinter *Belgrad* 2. Meilen von der Gränze, mit Soldaten und einem Fändrich besetzen lassen, so *Parakin* heisset, daselbst *Contumaz-Häuser* aufrichten, einen eigenen *Quarantaine-Commissarium*, einen *Medicum* und *Chirurgum* bestellen; so die Unkommenden visitiren, und nach Befund, der nahe oder weit grassirenden Pest ihnen 42. Tage, zum wenigsten aber 8. Tage zur *Quarantaine* ansetzen, in welcher Zeit die Wahren müssen ausgepackt und gelüftet werden: Da alsdann der *Commissarius* *Permission* an den *Officier* ertheilet, Personen und Wahren passiren zu lassen: Es lieget über dieses bis an die Gränze auf denen Dörffern eine *Heyducken-Compagnie*, so fleißig *patroulliren*, und alle Reisende observiren müssen, damit sie keinen andern Weg, als auf diesen Paß zunehmen: Sondern es haben zugleich *Ihro Königl. Maj. von Polen* *Fridericus Augustus* und der *Senat* beschlossen gegen das *Türkische* Gebiete 10000. Mann *Miliz* ohne die *Bauern* zur *Postirung* zu verordnen, damit so viel als möglich die Pest von diesem Reiche möge abgehalten werden. (Wie hiervon die *Historische Nachrichten* zum Behuff der neuen *Historischen Begebenheiten* *An. 1732. num. 50. pag. 92.* mit mehreren handeln.)

Lezlich muß noch melden, daß der berühmte Anno 1729. verstorbene *Breslauische Medicus* Herr *D. Job. Kanold* ein weitläufftig Werk von der Pest unter Händen gehabt (wie er dessen im Vorbericht, so der andern Edition seiner *Send-Schreiben* von der grassirenden Pestilenz, so Anno 1713. in 4to zu *Breslau* herauskommen, erwehnet) welches ob er es absolviret, kan nicht vergewissern; Dieses aber rühmen, daß viele Nachrichten hiervon er mir gütigst communiciret, da denn nicht ermangelt, was mir von dergleichen

chen zugesendet worden, oder sonst in Erfahrung gebracht ihm wiederum davon Part zu geben.

Doch ist dieses alles darum nicht geschehen, um meine Collection hier von dem Druck einmal zu übergeben, sondern vielmehr mich aus derley Orten belehren zu lassen; Wie sich jeder, insonderheit ein Medicus, zu verhalten, wenn der gerechte Gott unsere Stadt auf gleiche Weise mit dem Pest-Ubel heimgesuchet hätte. Da aber im Jahre 1732. die gelehrte Societät von *S. Hubes* in Portugall, weil die Pest zu *Constantinopel* und dortiger Gegend starck grassire, und grosse Verwüstung mache, auf den 1. Sept. einen Preis von einem grossen Gold-Stücke, demjenigen auszutheilen, welcher am warscheinlichsten, die Ursache und Natur der Pestilenz, und ob selbige beständig daselbst daure, (\*) wie auch deren hauptsächlichsten Begebennisse oder ausserordentliche Wirkungen anzeigen würde: So habe diese Schrift nicht hinterhalten wollen, ob vielleicht sich darinnen etwas finden möchte, so zur Illustration der gelehrten Portugiesischen Ausarbeitung könnte dienlich seyn.

(\*) Dieses ist die Meynung *Tb. Willisii* de Febris Diatribe II. Cap. XII. Mea est sententia, Pestilentiam veram contagione perpetuo inter mortales superesse neque de novo oriri, sed a fomite conservari, atque ab una regione in aliam deferri. *Tb. Sydenham* in *Obs. Medic.* Sect. II. Cap. II. p. 174. schreibt ingleichen: Pestilentiaz morbum alicubi semper superstitem aut per fomitem aut per pestiferi alicujus appulum a locis infectis in alios deferri.





\* \* \* \* \*

**D**ieses Seculum hatte kaum seinen traurigen Anfang mit vielen Krieg und Blutvergiessen genommen: So mußte man auch leyder bald erfahren, daß die leydige Seuche der Pestilenz, als das andere allgemeine Zorn-Heer Gottes, nach dessen gerechten Willen aus den äussersten Winkeln *Europa* hervorzubrechen begonte: Nun war zwar vorher in denen Mahomedanischen Ländern als ihrer wahren Heimat, ja zuweilen auch in denen nächst benachbarten Reichen, jedoch hieselbst nur übergänglich, und auf kurze Zeit die Pest-But aufs nachdrücklichste zu verspühren gewesen. Jezo aber fing die Seuche viel heftiger an zu grassiren in der *Levante* in *Asien*, auf der Küste der *Barbarey*, zu *Tunis* und *Tripolis*, in *Africa* (o) am stärcksten aber zu *Constantinopel*, *Smirna*, *Cair*, und anderen da herum liegenden Orten: Da sich aber das Ubel bis nach *Dalmatien* ausbreitete, so wurde der Gesundheits-Rath zu *Venedig* (1) gedrungen, mehrere als vorherige *Præcaution* zu verfassen und eine neue Ordnung wegen dieser überhandnehmenden Pest Gefahr zu machen, und die *Quarantaine* der Reisenden aus denen *Venetianischen* conqueten auf 21. bis 28. und die aus dem *Türkischen* Reiche auf 40. Tage im *Lazareth* anzusetzen. (2)

Ja es ist nicht unwarscheinlich, daß schon zu dieser Zeit, auf der *Frankösischen* Escadre unter dem Grafen *Chatteau-regnault*, so damals das *Mittelländische* Meer befahren, diese Seuche in der That und offenbarlich mag befindlich gewesen seyn, aus Ursachen, weil sie auf den *Barbarischen* See-

Küsten mit diesen Leuten *Verkehrung* pflegen müssen; Daher es denn ebenermassen auf die *Holländische* Flotte gekommen, so daß nach der schriftlichen Relation eines *Officiers* auf einem *Holländischen* Schiff, (dasselbst er zugegen gewesen,) von 300. Seelen nicht mehr als 50. übrig geblieben; Und nicht viel anders soll es auf denen andern Schiffen gewesen seyn.

So sahe es im Anfange dieses Seculi aus, bis in das Jahr 1703. da die erschrockliche Pest aus denen *Orientalischen* Ländern hervorzubrechen und durch das *Königreich* *Polen* zuerst in die *Christenheit* einzudringen den bestübten Anfang machte. Von daraus sie fernerhin in andere Reiche und Länder fortzugehen, und ihre *But* bis in den rauhen Norden zu erweitern beständig fortfuhr, bis endlich nach 13. bis 14. jährigen Herumschweiffen, sie wiederum sich zu verliehren und in ihre alte Heimat zu ziehen das Ansehen gewinnen wolte.

Was nun also den ersten Einbruch sothaner Pestilenz in *Europa* anbetrifft; So wurden in dem Jahre 1703. zuerst die *Türkischen* Provinzien in *Europa* insonderheit die *Sultanische* Residenz *Constantinopel* mit weit mehr als gewöhnlicher Grausamkeit angefallen, welche aber auch alsbald ihren kräftigen Ausfluß bis in *Bulgarien*, *Moldau* und *Bessarabien*, sonderlich unter die *Tartarn*, bis an die *Polnische* Gränze machte. Worauf man nun bald gegen Ende des Sommers und im Herbste zu erfahren hatte, was massen dieselbe, leyder! so wol hinter und über den *Dniester* als gegen den *Nieper* in die *Ukraine* unter die *Cosacken* eingebrochen, und an verschiedenen Plä-

(o) Vid. der allerneueste Zustand von *Tripolis*, *Tunis*, und *Algier*, pag. 107. und 115.

(1) Von diesem Gesundheits-Rath, aus was vor *Membris* er bestehe, und was ihr Amt in *Beforgung* der *Infection*. vid. *Hamburg. Remarq.* An. 1700. pag. 282. und 305. it. wie sie auch die *Inspection* über die *Huren* haben vid. *Nicolo Dolgioni Cose notabili di Venetia.*

(2) Diese erstrecket sich so gar auf die vornehmsten *Gesandten*, *Generals* und andere *Standes-Personen*; Wie solches bezeuget das *Exempel* des vornehmsten *Venetianischen* *Generals* Grafens von *Schulenburg*. des *Generals* *Sala* und andern hohen *Officiers*, welche, nachdem sie zu Anfang des *Decembris* An. 1716. von *Corfu* nach gloriwürdiger *Liberirung* dieser *Insul* von dem *Türkischen* Anfall, (als worüber auch dem ersteren zu Ehren eine *Statua* aufgerichtet worden) in *Venedig* arriviret, ins *Lazareth* sich begeben und die *contumaciam* halten müssen.

Plätzen zu grassiren angefangen. Bald schrieb man von *Bialacerkiew*, daß der Cosacken Obriste *Palex* sich nach Chwalow einige Meilen von dar wegen der Pest begeben; In welchen letzten Ort sie aber noch hefftiger gewütet, nachdem die Polen die Cosacken daselbst überfallen, viele getödtet, und verschiedene Todten in einen tieffen Brunnen geschmissen, die Einwohner verjaget; welche als sie wieder nach ein paar Wochen, nach der Stadt gefehret, den Brunnen gereiniget, und daraus getruncken, selbige alsobald erkranket, und schnellen Todes verbliehen; Von dar an sich das Ubel alsobald per Contagium soll erweitert, und endlich sothane Pest-Grassation erwachsen seyn.

Ob nun zwar anderwärts man nichts von der Pest hörte; So lieffen doch dieses Jahr aus Polen, Preussen, Liefland, wie nicht weniger aus Holstein, Lüneburg, Schwaben, und andern teutschen Landen, it. aus Elsaß, Niederland, Portugall, Spanien, Italien, 2c. vielfältige Nachrichten ein, daß überall, absonderlich unter den Armeen, und in den belagerten Städten, viel böse Seuchen, mit häufigen Sterben zu bemercken wären.

In Italien solte eine Bande verruchter Bösewichter, so man auf 500. schätzen wolte, in verschiedenen Orten, sonderlich zu *Genua*, *Livorno* und *Lucca*, wie nicht weniger auch im Neapolitanischen und andern Plätzen in *Abruzzo* die Mauern, Fenster, Thür-Pfosten und Klappen an denen Häusern, mit einer gewissen giftigen Materie beschrichen haben, um die Menschen hierdurch zu vergifften, und ein allgemeines Sterben zuerregen. Man stellte zwar diesen Gift-Mischern eiffrig nach, bot auch 2000. Cronen dem, der einen hiervon entdecken würde; bekam aber keinen.

Wie weit die menschliche Bosheit fähig sey, eine Epidemische Seuche durch Kunst zu produciren, solches zu entscheiden, ist hier meines Thuns nicht; Zum wenigsten ist dieses in Italien auch schon vor dem ein gemeiner Medicinischer Glaube gewesen; Da man nemlich die entstandenen Seuchen und

Pestilenz mehr denen magischen und bößhaften Künsten, als andern natürlichen Ursachen zugeschrieben, (vid. *Casp. Caldera ab Heredia Tribunal Medicum, Magicum & Politicum* p. 57.) er schreibt: „Re enim melius pensitata, sibi & viris doctissimis, visum esse, illam fuisse Pestem naturalem, ex aëre infecto & corrupto, eamque lethalissimam; cujus, NB. causa, cum esset a principio ignota, plerique illam pestilentem qualitatem, pulveribus & unguentis maleficis commenti sunt: Obgedacht dieses ersten vernünftigen Rationnements schreibt doch pag. 58. der Autor, aus einem Eifer-Geiste, dergleichen Seuchen in Italien der Vergiftung der Häuser, Strassen, Canäle, Brunnen, Bey-Kesseln, 2c. denen Lutheranern zu; Und rühmet Königs *Philippi IV.* in Hispanien hochlöbliche Vorsorge, daß alle Spanische See-Küsten aufs kräftigste solten bewahret werden: Ne Lutherana rabies, quod armis & potentia non valuit, patraret insidiis. Auf welche Weise denn nunmehr die Juden nicht die einzigen seyn, so Pest machen können, wie An. 1348. und 1349. in Teutschland soll geschehen seyn, die man daher nach dem Zeugniß *Job. Binbardi Thüringische Chronica* (Lib. II. pag. 265.) in Thüringen und vielen Orten in Sachsen jämmerlich erschlagen; sondern es sind diesem Vorgeben nach nunmehr auch die guten Lutheraner in eben diese schöne Classe gesetzt worden: Ja es sey die Pestmachersen in Teutschland und Polen recht zu Hause: Und ein Italiänischer Medicus *Hercules de Saxonia* Cap II. de *Plica* schreibt: „In Polonia & Germania non raro pestis inducitur, a quibusdam maleficis mulierculis. Daher die *Venetianer* in ihrem An. 1576. und 1577. ausgefertigtem Pest-Reglement einen absonderlichen legem num. XXII. eingerucket, daß wer innerhalb 40. Tagen, nach publicirung dieses Mandats einen aus der Gesellschaft, welche mit giftigen Salben, die Thüren, deren Handhaben, und Riegel, oder andere Derter beschmierte, offenbahren würde, 500. Cronen zu Lohne, auch zugleich die Erlaubniß haben solle, zwey Banditen zu erledigen. (3)

(3) Von dergleichen zauberischen Gift-Kochereyen, it. Salben die Handhaben und Klopfen an denen Thüren und andern Hauß-Rath zu beschmierem und zu vergifften, it. dergleichen Pul-

Pulver, die Fußsteige, da man oft gehen muß, und den Leuten die Kleider zu bestreuen, gedencet schon *Livius* (Dec. I. Lib. VIII.) daß An. Mund. 3641. unter *M. Claudio Marcello* und *C. Valerio* die Pest dadurch sey erregt worden; it. daß man deßhalb 170. Personen eingezogen, und alle am Leben gestrafft. Ausgenommen, so sich selbst durch Gift vergeben hatten. Dergleichen erzehlet auch *Antonius Perolinus* ein Ferrarischer Medicus von der Ticinischen Pestilenz, it. von der so An. 1571. zu Genff heftig grassiret; Und *Theophrastus Paracelsus* Tract. II. de Pestilente schreibet: Daß zu seiner Zeit, zu Rothenweil, Wasserburg, Passau, Eger, zu St. Veit, Villach &c. durch Vergrabung diabolischer Mumien ebener Massen die Pest erwecket worden. Wie denn auch merckwürdig die umständliche Relation, welche die *Nova Liter. Germania* An. 1709. Mens. April. pag. 178. und 179. aus *Wolfgang Jageri Histor. Eccles. & Politic. Sec. XVII.* referiren. Nemlich daß an der An. 1631. in Italien und vornehmlich im Mayländischen erlittenen Pestilenz zwey verruchte Bösewichter *Joh. Jacob. Mora* ein Barbier und *Guilielm. Platea* beyderseits Mayländer grosse Schuld sollen getragen haben, indem sie auf Eingeben des Teuffels, welcher dazumal in Gestalt eines Fürsten zu Mittagszeit auf einen Wagen in der Stadt Mayland herum gefahren seyn soll, ein solches Pestilentialisches Gift durch Teuffelische Kunst zubereitet, und hierdurch viele Menschen umgebracht haben: Ich sehe die Passage, wie sie in obgedachten *Novis Literariis Hamburgens.* zu finden, in Lateinischer Sprache herbey: „Obtruncabant „scelestissimi homines adolescentulum, laceratumque in partes in vasculum conjiciebant; „dein superinjectis viperis, bufonibus, scorpionibus, araneis, aliisque pestiferis animantibus, „ut aliquandiu in fermentum pessima mixtura abiret, in vasculo relinquebant: postea adhi- „bito alembico pestiferam aquam eliciebant. Hoc funestissimo veneno, aquas inficiebant „in templo lustrales, inungebant fores ædium & manubria, sic ut seminio isto plurimi in- „fecti passim corruerent, nec remedium esset, nisi ab illo tonsore, qui Alexipharmacum pa- „ritèr paraverat. Hinc homo scelestissimus brevi maximas opes acquisivit: Sed tandem scelus „detectum fuit, tonsor que debitam pœnam subiit. Plauastro enim impositus & per urbem vectus: „toties ignitis forcibus laceratus, quoties domus occurrebat, in qua scelus exercuerat: dein „dextra, sceleris ministra inputata: mox rota, fractis ante cruribus & brachiis per VI. horas vi- „vus impositus, tandem combustus fuit: Destructa etiam scelerati hominis domus, & in „ejus locum statua erecta, quæ adhuc prostat. inscriptis literis facinoris indicibus. So ist auch von verschiedenen gelehrten Leuten, der zu vorigen Zeiten aus Engelland nach Teutschland transferirte, und überall außs grausamste wütende *Sudor Anglicus* oder die schwizende Seuche einer dergleichen zauberischen Gottlosigkeit zugeschrieben worden. Was An. 1656. allhier in Schlesien zu Gurau und Prausnitz in einer gleichmäßigen Sache passiret, da 13. Personen also die Pest erregt haben sollen; ist in einem dazumal allhier in Breslau a part gedruckten Bogen referiret worden. Wie denn auch An. 1712. bey der in Pohlen grassirenden Pestilenz zu Lublin 3. Todten, Gräber eingezogen und justificiret worden, weil sie durch das Gehirn derer verpesteten, diese Seuche zu erregen oder zu vermehren sollen gesucht haben, dahero auch ihnen diese scharffe Execution gemacht, und zuerst die Hände, hernach die Köpffe abgehauen, und endlich die Körper geviertheilet worden.

Ebener Massen so schreibet von denen Vieh-Seuchen *Abrahamus Machsfredus* Hochfürstl. Liegnitz-Briegischer Leib-Medicus *Tractatu de Pestilentiis*: Daß An. 1564. ein Schinder im Herzogthum Württemberg durch Vergiftung der Vieh-Weide, eine grosse Vieh-Sterbe angerichtet, damit er sich mit denen abgezogenen Häuten, die er anderswo verhandelt, bereichern möchte. Am remarquabelsten ist wol die Nachricht wegen Bezäuberung des Viehes, desselben Kranckheit, und wie sie zu curiren, auf einem zu Prag An. 1682 gedruckten, und eben diß Jahr zu Breslau nachgedruckten  $\frac{1}{2}$ . Bogen in 4to also beschrieben: Wobey ich aber nach allen Umständen, wie auch was vorhergehende Historien anbelanget, vor die Gewehr nicht stehe, am allermeisten ob dergleichen Seuchen von Bezäuberung hergekommen. Am allerwenigsten, ob man mit dem Gehirne eines Sehengten, wenn es auch noch mit Milch oder was anderen vermischet werde, so erschrockliche und unbegreifliche Dinge ausrichten könne wie das Ende dieser Erzählung lautet: Berichte daß im Schweizerland, nechst bey Lindau sich zwey Heyen-Meister gefunden, mit welchen sich folgendes zugetragen: Es seynd 2. Frankoser ins Schweizzerland zu einer Kindbetterin kommen, und 3. Tropffen von ihrer Milch begehret, und 3. Haare aus ihrem Haupte, welches sie ihnen gewelgert, doch gesaget, sie sollten in zwey Stunden wieder kommen: Da ihr Mann nicht zu Hause, kommet dieser vor Verflüßung zweyer Stunden wiederum helm; da erzehlet ihm die Frau gleich, was zwey Personen an sie begehret hätten: Der Mann befiehet ihr, sie solte 3. Tropffen Rüb-Milch nehmen, und 3. Haare aus einem Füllen-Schweiff ziehen, und so sie wieder kommen, es ihnen abgeben. Stehe die Personen kommen auf benennnte Stunde, und begehren dasjenige wie zuvor; die Kindbetterin gibts ihnen, wie ihr Mann befohlen, sie nehmens, und gehen damit fort; Und wie einer davon nachmals bekennet, hätten sie dieses zusammen in ein Glas gethan, und damit ihre Heyerey getrieben; folgendes einen Buben mit dem Glase auf einen Baum steigen lassen, und zu ihm gesaget, er solle in das Glas sehen; Sie fragen ihn zum ersten und andernmale, was er sehe? er antwortete: Nichts; Als sie aber zum drittenmal fragen? antwortete

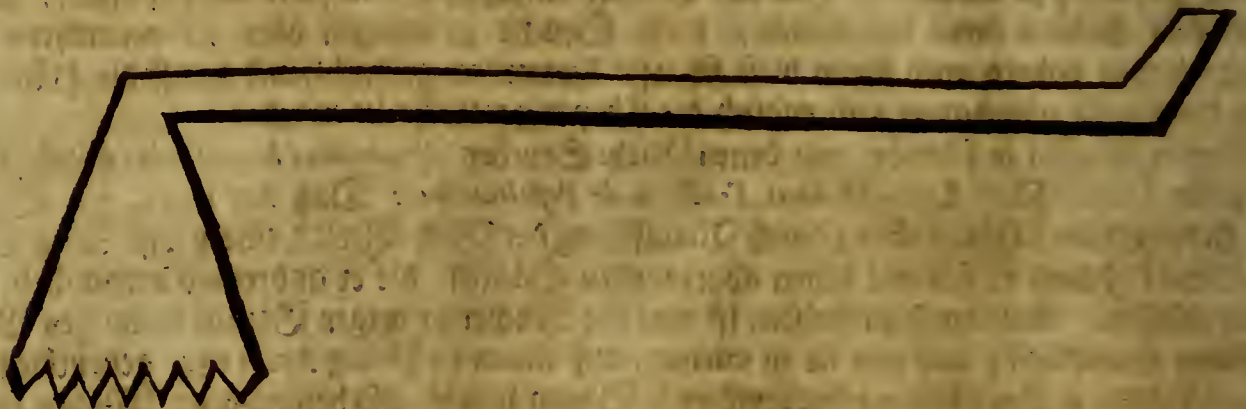
er: Er sehe ein ganzes Feld voll todtes Vieh; Da sie dieses gehört, hätten sie gesprochen: Wir sind betrogen. Gleich auf diese beyden Thäter ist man gegangen, sie einzuziehen: Einer aber ist gleich in ein Wasser gesprungen, und sicherläufft; den andern hat man bekommen, ihn auch nachmals lebendig eingemauret, zuvor aber befraget: Ob dem Viehe nicht mehr zu helfen sey? Worauf er zur Antwort gegeben; ja, es würde dem Viehe ein klein Blätterlein auf der Zunge aufschleffen, dasselbe solte man mit einem feinen silbernen Kräzel aufziehen, bis es ganz roh Fleisch würde, nachgehends mit Honig einschmierem, so schade es dem Viehe nichts. Es ist aber diese Hexerey nicht auf das Viehe angesehen gewesen, sondern auf die Menschen; denn so die Kindbetterin ihnen von ihrer Milch und Haaren gegeben hätte, wäre diese Seuche über die Menschen kommen, drum haben sie gleich gesaget: Wir sind betrogen. Der Lindauer Bothe hat ausgesaget, daß er selber bey der Mauer gewesen, allwo der andere eingemauret worden; Und der Hexenmeister hat sich vernehmen lassen, daß diese Seuche alle Tage um 2. Stunden weiter gehen werde, 16. Stunden würde es das Vieh treiben, bis es umfiel; Wenn aber in den ersten 8. Stunden nicht geholffen werde, so sey ihme hernach nicht zu helfen; (wie auch alles auf diese Weise eingetroffen): Und sagt man daß diese Seuche, bis 2. Stunden hiesige Stadt schon erreicht; Ja man erfähret, daß in hiesigem St. Catharinen Kloster schon 3. Stück umgefallen, deswegen man kein Stück mehr auf die Weide treiben läffet, es sey denn die Sonne schon aufgegangen; Und auch vor der Sonnen Untergang treibt mans wieder ein, den Menschen aber schadet diese Seuche gar nichts.

Extract - Schreiben

Aus Nördlingen vom 20. Jun. 1682.

ES haben 4. Französische Hexenmeister in dem Mayländischen mit einer Rube-Milch eine verfluchte Zauberey angerichtet: Daß von Stund an das Rind-Vieh in derselben Gegend auf der Weide verrecket: Von dar ist diese Seuche so in giftigen gelben Blättern auf der Zungen bestehet, in das Thur und Algauische auch Ulmische gestrichen, also daß wir auch gestrigen Tages dieses Malum an unsern Stadt-Vieh das erstemal verspühret.

Diese Kranckheit wird mit feinem Silber, womit dem siechen Viehe die Gift-Blättern bis auf das Blut müssen aufgerisset werden, curiret, und wird nunmehr der fliegende Krebs genennet, laufft in 24. Stunden 2. Meilen in die Länge, 4. aber in die Breite. Davon aber hat einer von den Hexenmeistern auf der Tortur bekennet, es werde einen Strich durch ganz Teutschland nehmen, man solte ihnen aber nur das bekannte silberne Instrument, und die geöffnete Medicamenta in Zeiten appliciren, so werde es keine besondere Gefahr haben, das Instrument sahe also aus:



In verschiedenen Umständen, geändert und vermehret, lautet die Nachricht bey Herrn Christian Lehmann im Historischen Schauplatz des Meißnischen Erz-Bischofthums Sect. XII. Cap. VIII. pag. 674 - 600. also: An. 1682. soll die schwere Vieh-Seuche in Teutschland nach dem gemeinen Geschrey von einigen ausländischen bösen Leuten durch Zauberey angerichtet, und aus Bayern und Francken durchs Vogtland auch ins Sächsische gebracht worden seyn: Deren vornehmste Umstände dieses gewesen: Das Viehe hätte geschäumt und geglisset, hernach schwarze und gelbe hitzige Blättern unter und auf der Zunge bekommen, die der brennende Krebs genennet worden: Und da man nicht bey Zeiten geholffen, sey die Zunge aus dem Maule gefaulet; hierwider solte man eines silbernen Instruments, wie eine Flette sich bedienen, oder auch nur ein Stück Silber-Geld schärffen, und die Blättern, auf daß sie bluteten aufmachen, die Wunde mit ungebleichter, und vorhero in scharffen Eßig eingetunckter Leinwand auswachen, und die Zunge endlich mit Honig beschmierem; worauf das Viehe eine Stunde fasten gemust: In welcher Seuche allein im Anspachischen auf die 9000. Stück Vieh dahin gefallen.

Der Ursprung dieser ungemeynen Vieh-Kranckheit wurde damals mündlich und schriftlich also referiret: In Schwaben über Nördlingen haben sich etliche 70. Französische ausgeschickte Bösewichter mercken lassen, die Pest ins Land zu bringen, derer 3. in ein Dorff kommen,

men, und von einer säugenden Frauen 3. Tropffen Mutter-Milch, und 3. Haare begehret, die es aber abgeschlagen; da sie in einem andern Hause eben das begehren, da gibt der Mann den Rath: Sein Weib soll an statt ihrer Milch und Haare so viel von der Ruhe nehmen; damit gehen die Zauberer davon, und machen ihre Kunst: da sie aufs Feld kommen, nöthigen sie einen Hirten mit Geld, daß er auf einen Baum steigen, und sagen muß, was er sehe? Welcher aber das erstemal nichts, als einen aufsteigenden Nebel, das anderemal aber das Feld allenthalben voll todtes Viehes gesehen; da denn diese Pest-Zauberer sich von der Frau betrogen gesehen, sind sie im Zorn davon gelauffen, weil ihre Pest-Zauberey nicht die Menschen betroffen: Da denn der Hirte den Verlauff der Sache alsobald geoffenbahret; hätte man die Bösewichter verfolget, und einen gefangen, die andern beyde aber ins Wasser gesprungen. Hierauf ist in Schwaben im Augspurgischen und Marggräfischen das Sterben unter das Vieh kommen, welches in 14. Tagen auf 40. Meilen fortgegangen, daß die Obrigkeit verbieten müssen, kein einlig inficiret Stücke Vieh auszulassen. Es grassirte aber diese Seuche, unter Rind, Hüner- und Gänse-Viehe, und fraß manches so glerig, bis es verreckte. Dann folget ein Unterricht, von dieser Rind-Vieh Cur, welche damals in Schneeberg gedruckt worden, in welchem unter andern gedacht wird, daß diese Seuche bereits im Mayländischen durch dergleichen Zauberey ihren Anfang genommen habe, und von dar weiter in Teutschland fortgegangen, und sollen diese Bösewichter die Milch mit dem Gehirne eines am Galgen erhengten vermischet, und hierdurch endlich dieses Ubel angerichtet haben.

## Von dem Fortgange dieser Pestilenz Anno 1704. 1705. und 1706.

**D**ie nächste Provinz demnach, so An. 1704. von der leydigen Seuche angefleckt wurde, war das benachbarte Schwarze-Reußland, woselbst vornemlich *Gologrod* einige Meilen von Lemberg, und kurz darauf Lemberg selbst, und viele benachbarte Orte von der Pest ergriffen, und hart betroffen wurden: Wie nicht weniger in *Volbynien* sich selbige erstreckte, und immer weiter und weiter eingerissen: Ja sie breitete sich bis in die Gränzen von Klein-Pohlen aus; als auch gegen Hungarn und Siebenbürgen; und da aus Lemberg im Septembr. die Sächsische Troupen allererst gewichen, und die Schweden, wiewol sich auf kurze Zeit hinein geleyet, sind sie von allen Pest-Contagio nicht frey geblieben: da sie nun von dar auf Warschau marchirt, hat die Infanterie durch das Sterben sehr abgenommen, und ist in schlechten Stand gerathen; Ja hat daselbst die Warschawische Woywodschaft hin und wieder angefleckt.

Es zog sich auch die Pest Anno 1705. nach Littauen und *Podlachien*, so daß zu *Grodno* der Feld-Marschall *Ogylvi* dieses Jahr über 6000. Soldaten und 2. Generals durch schwere Seuchen verlohren (vid. Entwurff der 15. Jährigen Campagnen Caroli XII. Königs von Schweden. Part. I.)

Deßwegen man nun in Leipzig insonderheit, wie auch die Fürsten und Stände des Fränckischen Craysses alle Vorsicht vorkehren liessen; damit nicht etwan aus Pohlen was inficirtes möge eingeschleppt werden. (vid. Lunigs Reichs. Cantzley Part. IV. pag. 390.)

An. 1706. that sich in bemeldeten Provinzen die Pest wenn sie gleich im Winter nachgelassen, bald im Früh-Jahr wiederum von neuen hervor, und wurde bis in den Herbst immer hefftiger, zumal da die Communication mit dergleichen Orten man nicht aufgehoben, sondern Handel und Wandel mit verpesteten Orten, wie mit reinen treiben lassen. Es hat auch die Pest bis an das benachbarte Klein-Pohlen in die Gränz-Woywodschaften *Sandomir* und *Lublin* bis über die Weichsel, so daß die Städte *Tarnow*, *Pinczow*, *Schydlow*, *Kielce* und mehr andere betroffen worden, sich ausgebreitet; doch grassirte sie dieses Jahr noch leydlich, indem wegen Ausmarch der Schweden nach Sachsen, die Sächsischen und Pohlischen Troupen sich nicht so weit als vorhero herumjageten, und die Pest mit sich schleppeten.

In denen Orientalischen Ländern aber, insonderheit zu Constantinopel, wütete sie mit desto grösserer Hefftigkeit, daß in vielen Jahren dergleichen nicht observiret worden: So gar daß

manchmal in einem Tage mehr als 1000. nach der Venetianischen Lista, über 150000. Nach des Kayserlichen Herrn Residentens von Dallmanns Relation aber, auf die 200000. Menschen daran sollen gestorben seyn.

Es wurden auch verschiedene Inseln im Archipelago in specie Candia, wie nicht weniger die Insel Corfu mit der Pest angesteckt, ja sie schweiffete bis in Dalmatien und Ragusa aus, so gar daß man auch die Insel Sardinien im Mitteländischen Meere, wie nicht we-

niger die Spanische See-Stadt Malla-ga im Königreich Granata inficiret zu seyn vermuthen wolte; Und zwar hätten die herum vagirenden See-Räuber diese Orte, wenn sie genommen worden, angesteckt; Deswegen als diese an den Calabrischen und Apulischen Küsten sich häufig sehen ließen, getraute sich doch niemand sie anzugreifen, aus Furcht, es möchten bey solcher Gelegenheit die Schiffe inficiret, und das Ubel der Pest nach Italien übertragen werden.

## Von der Ausschweifung der Pestilenz

Anno 1707.

**B**isher hatte man keine gründliche und ausführliche Nachrichten vorzeigen können von dem ersten Anfange der Pestilenz: daher Tit. Pl. Herr Christian von Helwig (in *Observat. Miscell. Nat. Curios. Cent. I. & II. pag. 292.* nicht unbillig klaget: „Mireris, inquit, merito, „quod in hunc usque diem, de Origine motu, & progressu hujus pestis non recte „constet. Und zwar aus Mangel gelehrter Medicorum, welche aus den alldortigen Ukrainischen und Türckischen Winkeln gehdrige Nachricht gegeben hätten, wie denn selbst auf der Academie in Kiew, so der Mazeppa gestiftet, zwar alle übrige Facultäten sich allda befinden, allein die Medicinische ausgenommen (vid. *Nov. Liter. German. An. 1709. Mens. Jun. pag. 257.*) Von nun an aber, da sich die Pestfluth in mehrere Gegenden und Länder zu ergießen, und insonderheit die Haupt- und Residenz-Städte von ganzen Reichen zu überschwemmen

begonte, (4) so konnte man jetzt mehrere und gewissere Nachricht von diesem Pestilenzialischen Ubel haben.

Nachdem nun die lendige Pestilenz nach Klein-Pohlen in den Sendomirischen Palatinat eingedrungen war; So hatte sich wol die nechst benachbarte Cracauische Woywodschafft nichts bessers zu versehen; Welches auch bald geschah, daß die Haupt-Stadt Cracau, entweder von denen Juden (5) oder von den inficirten Pohlischen Truppen aus Lemberg, oder wie andere wollen aus Pinczow angesteckt worden. Zu Cracau gieng es in der Juden-Stadt (laut eines von Bielitz geschriebenen Briefes) an, daß im August-Monat in einem Hause 15. Personen starben, und von ihnen mit grosser Eilfertigkeit begraben wurden: Als man die Juden deswegen vor den Rath forderte, schwuren sie einen Eyd, daß obbemeldte 15. Personen nicht an der Pest, sondern an der Rothen-Kuhr gestorben wären, bis nach zwey oder drey

Wo-

(4) Solchergestalt ist allerdings zu remarquieren, daß in allen denen Reichen, so von der Pest-Geuche befallen worden, ordinair auch die Haupt-Städte und Residenzen verpestet worden: Wie zum Ex. in Pohlen, Warschau und Cracau; In Preussen, Danzig und Königsberg; In Liesland, Riga; In Pommern, Stettin und Stralsund; In Schweden, Stockholm; In Dännemarc, Copenhagen; In Nieder-Sachsen, Hamburg; In Teutschland, Wien und Regensburg; In Böhmen, Prag; In Hungarn, Pressburg; Ohngeachtet in diesen Orten insgemeln vor andern der Sammel-Platz kluger Leute, guter Ordnungen und möglichster Vorsicht anzutreffen ist, welches aber auffer dem verborgenen Verhängniß GOTTES aus dem grossen und beständigen Confluxu mannigfaltiger Menschen von allen Enden der Welt gar leicht zu erklären ist.

(5) Daß der Fomes von dieser Geuche durch die Juden nach Cracau sey übertragen worden, darinnen coincidiren Herr von Helwig l. c. pag. 293. und Herr D. Stahl in *Act. Erudit. An. 1710. Mens. May. pag. 216.*

Wochen hernach einer Frauen so Brandwein schenckte, eine Schnur rothe Corallen, und zwey Haupt. Rissen von einem Bette verkauft, da dann alsbald in dieser Frauen Hause, innerhalb 2. bis 3. Tagen 5. Personen mit Zeichen der Pest Todes verblieben. Wie solches der Bürgemeister B . . . . , wahrgenommen, machte er deswegen bald gehörige Anstalt, ließ dieses Haus sperren, und die Leute daraus ins Lazareth bringen; Allein weil innerhalb 4. bis 5. Wochen einige andere Personen aus der Nachbarschaft dieses angefecten Hauses auch gestorben waren, so gerieth die Stadt in ein unerhörtes Schrecken: Der ganze Adel, die Geistlichkeit, die Nonnen, Bestel-Mönche, und was unter der Bürgerschaft vermögend war, flüchtete in die nahe da herum liegende Städte und Dörffer; Also daß in Cracau weder Medici noch Prediger, noch andere Personen von Ansehen zurück blieben. War also die armselige Stadt ohne einige Anstalt, Besetze, Obrigkeit und Geistlichen: Die Tage-Arbeiter hatten nichts zu arbeiten, ingleichen die armen Handwercks-Leute, und mußten auf verbothene Mittel denken, meistens theils Mobilien durch Rauben und Stehlen in verpesteten Häusern zu suchen, zu vertragen, und das Ubel nicht allein in der Stadt, sondern vor Städten, und nahe liegenden Dörffern und Städten auszubreiten, ja gar bis in Groß-Pohlen zu verschleppen. Und zwar so geschah die Infection in den Hunds-Tagen, und continuirte bis in den May-Monat des folgenden Jahres, also daß binnen dieser Zeit allein über 18000. von der Judenschafft gestorben, und konnte dieses nicht anders seyn, da zwar der darinnen gebliebene Bürgemeister, die verpesteten Häuser sperren, jedoch denen befindlichen Kranken und Gesunden, weder Lebens- noch Arzney-Mittel reichen ließ, da inzwischen andere in ein miserables Lazareth gethan, und daselbst nur wöchentlich mit purgantibus und vomitoriis versehen wurden; Wovon doch aber, weil alles zur Unzeit geschehen, und sie ohne regimine und andere Wartung gelegen, die meisten crepiren mußten. Die größte Confidenz hatte man daselbst zu einem gewissen Magi-

schen Pfennige, welcher zur preservation vor die Pest nur angehangen werden dörfte, und diesen verkauffte ein sonst unbekannter Welt-Geistlicher, nachdem der Mann war, vor einen spec. Ducaten, spec. Thaler, auch Unvermögenden endlich vor 2. Lymppfe, und dieser solte aus Vermischung aller sieben Metallen gepräget worden seyn: Es verlohr sich aber der Credit von diesem Pfennige, da der Geistliche selbst hinweg starb, und lachenden Erben ein austräglich Vermögen hinterließ, so er durch diese marchandise erworben. Auf dem Avers befindet sich der streitende Ritter mit dem Drachen St. George zu Pferde. Umschrift: BEL GOTT IST RAHT UND THATT, auf dem Revers aber stehen mir unbekante Characteres so im Kupffer-Stich ausgedrucket; Die Umschrift lautet: SIGNUM ROCHI CONTRA PESTEM PATRONUS; welchen Pfennig von Zinn, Bley und Spiauter so gut als ein Gepräge gegossen, An. 1735. allhier im Elisabeth-Jahrmarkt ein Marcktschreyer als ein Universal-Medicament, oder vor aller Kranckheiten nebst andern nichtswürdigen Medicamenten das Paquet vor 3. Sgl. verkauffte, und guten Abgang hatte, so einerley Stempel mit dem Cracauischen Pest-Pfennig war (Tab. XVII. o.)

Tabula  
XVII.  
N. o.)

Von Cracau aus, so wie aus der Gegend selbiger Stadt, nahm die Seuche alsbald theils durch die Einwohner, theils durch die herum befindlichen Troupen einen gar grossen und weitläufftigen Umgriff, denn es wurde das Ubel in die Sicadische Woywodschafft, an der Schlesiſchen Gränze hinunter; In die Woywodschafft *Kalisch* vermittelst derer aus dem Cracauischen dahinwärts marchirenden *Rybinskiſchen* Troupen und *Quartianern* dahin zuerst durch verschiedene Mobilien übertragen. Den andern Weg von Cracau nahm die Pest gegen Warschau, und von dar theils ins Preußische, theils ins Littauische. Da nun die Pest bis in unsere Gränze gedungen war; so mußte es leider geschehen, daß auch unser gutes Schlesien, in dem, mit der Cracauischen Woywodschafft unmittelbar benachbarten Fürstenthum Oppeln zum erstenmal hiervon angegriffen wurde;

Und zwar namentlich das Städtlein Georgenberg, und wurde dieses zwar durch einen Fuhrmann angesteckt, welcher von Cracau kam, und das Ubel der Magd eines Zoll-Beamten, als diese von ihm den Zoll empfing, zuerst communicirte; folglich hierdurch den ganzen Ort verunglückte: Doch da sich alsbald die hohe Sorgfalt eines Hochlöwl. Königl. Ober-Amts allhier interponirte; So wurde das Ubel von fernerer Ausbreitung abgehalten.

Wie solches aus gewissen Nachrichten der dazumalige Ihro Hochfürstl. Durchl. des Herrn Hoch Teutsch-Meisters Leib-Medicus und Land Physicus Herr D. Alardus Mauritius Eggerdes in seinem Tractatl. *De Peste per custodiam profliganda* pag. 3. und 4. it. im Tract. *Von der Pest, Seuche* pag 9. erzehlet; inzwischen liquidirte eine gewisse gedruckte Schrift, daß in diesem Orte 2461. Personen hinweg gestorben wären.

## Von Ausbreitung der Pestilenz,

Anno 1708.

**B**isher hatte sich die Pest noch innerhalb den Polnischen Provinzien aufgehalten, hingegen in dem 1708ten Jahre grieff dieses Feuer viel mehr um sich, und erweiterte sich nicht allein gar sehr in Polen, sondern es breitete sich auch in mehr andere Länder aus, und betraff insonderheit gegen Mitternacht das Herzogthum Preussen, wie nicht weniger auch gegen Abend abermals unser gutes Schlesien an mehr als einem Orte, und gegen Mittag, das Königreich Ungarn.

Was demnach zuerst das Königreich Polen anbetrifft, so schiene diese Seuche hauptsächlich einen zweyfachen Weg zu nehmen, den einen an der Schlesischen Gränze hinauf gegen die Märckische, und den andern, nach dem Lande *Masovien* auf Warschau zu bis in die Preußische Lande: Beyde aber hatten ihren Ursprung hauptsächlich von der *Cracauischen* Infection herzuschreiben. Der vornehmste nahmhafte Ort nun, der nach diesem letzteren Wege von Cracau her inficiret wurde, war die Königl. Residenz-Stadt Warschau, als woselbst sich schon mensè Junio die traurigen Merckmahle von diesem Contagio zuerst in der Neustadt blicken ließen, so sich nicht nur hieselbst über und über ausbreiteten, sondern noch viel andere kleine Dörter daherum, als *Praag* über der *Weichsel* it. *Radzmin, Polemow* (so ganz ausgestorben) ansteckte: Und zwar schüttete Gott in diesem Jahre das Unglück mit grossen Hauffen über diese

unglückselige Stadt Praag; Denn erst war, wie in dasigen Gegenden, eine unsägliche Hungers, Noth in der Stadt, welche das Pest-Ubel aufs geschwindeste beförderte: Wie aber die Seuche nach Warschau eingeschleppt worden, ist zwar nicht gewiß in Erfahrung zu bringen gewesen, doch sollen sie das Contagium mit Betten und Kleidern eingebracht haben; Da es denn zuerst in dasigen Augustiner-Kloster öffentlich hervorgebrochen, und meist alle Geistlichen aufgerieben; Von dar es auffer dem Kloster in die Stadt kommen, und gar bald sehr sich ausgebreitet, daß viele Menschen schleunigen Todes hinweggestorben, also daß wenn sie sich frühe geklaget, selbte des Abends schon todt gewesen, auch viele auf der Gassen todt zur Erden niedergefallen: Daselbst hat man auch Mangel an Medicis und Chirurgis gehabt, doch wurde gemeldet, daß ein Apothecker mit Nahmen Joh. E . . . diese vertreten müssen, welcher allen, wenn sie zeitig zu ihm kommen, ein Vomitiv gegeben, wobey er will observiret haben, daß es gut gelauffen, sehr übel aber wenn Patienten Ader gelassen, oder sie purgiret worden. Bey dieser Seuche Beschaffenheit nun wurde die Stadt ziemlich ausgeleret, so daß schon im Augusto 8760. Personen; Vom 30. Junii aber, bis den letzten September 15340. und insgesammt die ganze Pest über auf die 18000. Personen gemisset, auch in Praag kaum 30. übergebliebene Personen gezehlet worden: Da inzwischen diejenigen, so sich



sich aufs Feld retiriret, vor Hunger verderben müssen (*Europ Fama* Part. 80. pag. 616. Part. 83. pag. 848. Part. 84. pag. 914. it. *Job. Hübners Supplem. 1. zu den Historischen Fragen* Part. IV. Cap. III. num. 4. pag. 173.) Und konte man das Elend daselbst nicht groß genug machen, welches unter andern auch daraus zu sehen, daß man allein 500. erwachsene Kinder, die ihre Eltern verlohren, in einem grossen Hofe beyammen gehabt, so die Patres Missionarii verpfleget, und über dieses noch 70. kleine Säuglinge, welche aber bald darauf, auf eine andere Weise den Tod gefunden, indem von einem jähligen Platz-Regen, dadurch sich die Wasser ergossen, die niedrigen Buden, worinnen sie gelegen, überschwemmet worden, daß sie alle jämmerlich ertrinken müssen, (vid. *Sam. Fried. Lauterbachii Kleine Fraustädtische Pest-Chronica* pag. 19.) Zu welchen allen noch lezlich dieses Unglück kam, daß durch eine entsetzliche Feuers-Brunst zu Ende des Septembr. die geängstete Stadt fast gänzlich in die Asche geleet, doch soll durch diese Blut die Seuche der Pest ziemlich seyn vertilget worden (vid. *Europ. Fama* Part. 82. pag. 764.) Zu *Wengrow* sollen auf 2000. Menschen hinweggestorben und wenig übrig blieben seyn (*Furop. Fam.* Part. 84. pag. 914.) in *Telemow* einen Städtlein 6. Meilen von *Warschau* worinnen über 300. Bürger gewohnt, ist alles ausgestorben, daß der Ort vollkommen ledig gelassen worden. Alles dieses setzte die Einwohner da herum in die größte Furcht, deswegen verschiedene Städte bedacht waren, diesen Zunder bald im Anfange zu tilgen, welches auch glücklich angegangen, da sie in *Wiliczky* bey *Crascau* und zu *Plocko* bey *Warschau* die inficirten Häuser abgebrannt, und die Lebende auf eine Insel in der *Weichsel* transportiret, die Juden aber alle aus der Stadt getrieben (*Fama* Part. 80. pag. 615. und 616.)

Da nun solcher Gestalt die Pest-Flamme dem Herzogthum Preussen so nahe kam, und insonderheit wegen der Stadt *Prasnitz* mehr nicht als 5. Meilen von dasigen Grängen entfernt war, so geschah es leyder, daß auch endlich dasselbe hiervon angegriffen worden. Es betraff aber dieses Un-

glück unter den ersten, die Stadt *Thoren*, woselbst dieses Feuer Anfangs mense Julio oder Augusto auf dem sogenannten Weinberge vorm *Jacobs-Thore* offenbarlich anging, und die übrige Vorstädte nach und nach in gleiche Blut setzte; Bis es endlich auch Mense Septembr. in die Stadt selbst eindrang, und zuerst die *Araber-Gasse* angrieff, von daraus aber sich alsbald über die ganze Stadt ausbreitete, und mense Octobr. ad *ayuniv* gelangete, worauf es endlich wieder mit mähligem abnahm, und mit Anfang des 1709ten Jahres bey einfallender grimmigen Kälte fast gänzlich aufhörte; Nachdem es Zeit wärender dieser Wut auf die 4000. Personen, und darunter bis 100. Bürger; In den Evangelischen Kirchen aber etwan 60. Personen aufgerieben hatte (vid. Herrn D. *Christian Balth. Wiels* wolgemeinte Nachricht von der *Thornischen Pestilentz* it. des dasigen Scabini *Job. Heinrich Zerners* verpestetes *Thoren* (so der *Thornischen Chronica* annectiret,) insonderheit Herrn D. *Job. Kanolds* an. 1711. und 1713. publicirte Send-Schreiben von der Pest) Es blieb aber hierbey nicht, sondern es wurden in diesem Jahre noch viel andere Orte in Preussen nach und nach theils von *Thoren*, theils von neuem aus *Pohlen*, theils auch unter sich selbst verunglücket, als *Culm*, *Graudenz*, *Hohenstein*, wie nicht weniger verschiedene Plätze im *Bischoffthum Ermland*, und zog sich die Seuche bereits dieses Jahr bis wenige Meilen vor *Dantzic*, sogar daß auch diese Stadt selbst noch diesen Herbst den ersten Zunder der Seuche soll empfangen haben, so aber dazumal zu keiner Vollkommenheit, wegen des einfallenden bald harten Winters, gedenken können. (vid. Herrn D. *Kanolds* Send-Schr. Epist. II. pag. 4.)

Auf der andern Seite an der *Schlesischen Gränze* hinab haufete diese Seuche mit grosser Heftigkeit, insonderheit in der *Siradischen*, *Kalischischen* und *Posenischen Woywodschafft*, dahin es durch die *Rybinskischen Troupen* (wie oben gemeldet) gebracht worden, und ließ wenig Menschen daselbst übrig; ja es ging schon die Seuche jeto in der Stadt *Posen* an, breitete sich aber wenig aus. In den *Schlesischen*

Grängen überall stund alles in vollen Flammen, und zwar in der Cracauischen Nachbarschaft, oder in dem vorm Jahre schon inficirten Fürstenthum Oppeln, und gegen die Kalischische Woywodschafft; In denen freyen Ständes-Herrschaften Wartenberg und Militsch: Dort betraff sie hauptsächlich die Gräng-Stadt Rosenberg im Oppelischen, dahin es aus dem Cracauischen Städtlein *Olzyn* geschleppt worden; Und zwar daß im Februario 2. verlobte Personen die Braut-Betten daher von Juden erhandlet, welche so bald sie sich nach gehaltener Hochzeit in dieselben geleeget, darinnen also erkranket daß sie bald hernach dem Tode zu Theil worden. Nach Beerdigung dieser Todten, erkrankten auch bald diejenigen, so die Leichen beschicket, und starben die mehesten hinweg. Es solte den Sonnabend vor Palmarum daselbst der Jahrmarkt angehen, welchen aber zum größten Glück des ganzen Landes der damalige Crang-Hauptmann Herr von *Jordan*, weiln er aus der allezeit mehr und mehr einreissenden Krankheit nichts gutes ominirte, zu halten verbotnen; auch die Interims-Vorsehung gethan, daß zwischen der Stadt, und denen umliegenden Doffschafften alle Gemeinschaft abgeschnitten worden. Zu Ende des Aprilis erfuhr man in Breslau daher, daß an einem Pestilenzialischen Contagio nicht mehr zu zweiffeln wäre; Darum wurde die Stadt auf eines höchlöblichen Königl. Ober-Amtes Befehl, mit bewaffneter Mannschafft vöslig eingeschlossen; welches zuwege brachte, daß es in der Stadt bald an allen zu mangeln anfang, und weder Proviand noch Medicamenta vorhanden waren; Deswegen die zum Ausfall geneigten Bürger sich stillen ließen, als von einem hohen Landes Gubernio durch darzu bestellte Commissarien ihnen sattfame Lebens-Mittel angeschaffet, und von Herrn *D. Eggerdes* als Land-Physico genugsame Arzneyen übersendet worden. Den 12. May ging er mit noch mehreren Medicamenten selbst dahin, und distribuirte solche in alle Häuser, nebst einem zulänglichen Bericht, wie sie solche gebrauchen solten; und da er alles, was er sonst nützlich zu

seyn erachtet, aufs beste veranstaltet, fehrete er wieder nach Breslau. Da sie nun bis dahin noch keinen Medicum gehabt, auch ihre Barbirer und Bader selbst durch die Pest schon eingegangen waren, wurde ein Königl. Ober-Amt von der Stadt unterthänigst ersuchet, mit einem Medico und etlichen Chirurgis sie von neuen zu versehen, welches auch Mense Junio geschah, da ein eigener Medicus Pestilentiarius nemlich Titl. Herr *D. Gottfried Milde* als jetziger Proto-Physicus dahin nebst einigen Chirurgis abgefertiget wurde; Deme sich aus eigenem Triebe ein anderer Medicus Herr *D. Christian Hölmann* zugesellte; Deren der erste Mens. Novembr. nach ausgestandener Quarantaine zurück kam, der andere aber, bey noch wählenden Ubel, unter aufgetragener ordentlichen Function, zurück blieb, und endlich nach vösliger Endschafft der Seuche An. 1709. mens. Augusto retourirte; Da inzwischen diese kleine Stadt an dieser Seuche über 3575. Personen soll verlohren haben; Hingegen sind von der Pest würcklich inficirte gesund worden 365. Personen; 443. haben sich in die Gärten und Felder unter Hütten salviret, so gänzlich von der Pest frey blieben; Und Zeit wählender Contagion sind 37. Kinder gebohren worden; Davon 19. in der Pest ihre Mütter verlohren, die Kinder aber übrig und gesund blieben, ob sie gleich der inficirten Mütter ihre Brüste gesogen. Also hielten diese heilsamen Gegenverfassungen das Ubel dergestalt im Zaume, daß es von daraus nicht weiter um sich greiffen konnte. (Welche kurz gefasste Histor. der Pest beschrieben Hr. *D. Samuel Grasse* hiesiger Stadt Proto-Physicus u. Titl. Herr *Christian von Helwig*, so beyderseits in *Misc Nat. Curios.* Cent. I. & II. und zwar des ersteren, in Appendice pag. 106. des anderen aber *Observ.* CXLIII. pag. 292. seqq. befindlich ist.)

Auf der andern Ecke von Schlesien betraff diese Flamme theils in der Herrschafft Wartenberg im Sommer das Dorff *Kojentschin*, theils in der Herrschafft Militsch das Dorff *Wodnikow*, dahin es aus *Sduny* gebracht worden, woselbst es doch bald wiederum nachgelassen. Nach ersterem befand Herr Graf von *Dohna* als Stan-

Standes-Herr von Wartenberg vor nöthig von hieraus mens. Julio einen eigenen Medicum Herrn D. Job. Christfried Grübels, nach Kojentschin abzusenden, der aber unter treufleißiger persönlicher Bedienung der Insectorum nach einigen Wochen selbst inficiret, und dem Tode zu Theil werden mußte.

Gegen den Winter hörte überall das Sterben auf, extendirte auch wie in andern Ländern sich nicht weiter; welches nechst Gott der Landes-

Obrigkeitlichen nachdrücklichen Gegen-Versassungen zu zuschreiben; da hingegen in diesem Jahre die Seuche der Pest, in einen weit größern Brande gestanden, als noch in keinem der verflossenen im Fürstenthum Siebenbürgen, Königreich Ungarn, in der Wallachey, in Servien, Slavonien, Moldau, Bulgarien und in der Türkei (vid. D. Anton. Loigk Historia Pestis que ab An. 1708. - 1713. Transylvaniam, Hungariam, Austriam &c. depopulavit. pag. 356.

## Von der Erweiterung dieser Pestilenz

Anno 1709.

**I**n diesem und folgenden Jahre aber kam die Pest recht ad aynum, denn sie wütete nicht allein in allen beschriebenen Ländern, sondern kam auch nach Curland und weiter in Schlesien, Pommern, Mark Brandenburg ic. In Polen gieng es in Warschau von neuen wieder an, und am meisten haufete sie in der Woywodschafft Kalisch und Posen, ja in Groß-Polen war fast kein Ort, der unangefallen blieben, insonderheit aber hatte auch Fraustadt viel auszustehen: Den 8. Jun. starb daselbst eine Glaserin nach einer zwenztägichten Niederlage, und wie man vorgab, an einem Schlag-Flusse: Der daselbst liegende Schwedische Capitain ließ so gleich erinnern, man möchte die Leiche besichtigen, ob man einige Zeichen finden könne, woran sie eigentlich gestorben, und ob sie nicht die Pest gehabt: Doch die Chirurgi so dieses thaten, blieben bey dem Schlag-Flusse: In wenig Tagen starben 3. bis 4. Personen in diesem Hause nach, es wollte aber noch niemand was gefährliches daraus vermuthen; Es erkrankte auch das Weib, so die Glaserin nach dem Tode angekleidet, und in den Sarg geleet; ic. ein Bader so sie nur besuchet, auch andere so bey ihr gewesen, doch starben diesen ganzen Monat nicht mehr als 6. Personen, deswegen bis dato die Begräbnisse öffentlich mit allen Solennitäten gehalten worden; Als aber im folgenden Monat, dem Weibe der Mann und 3. Kinder nebst der Großmutter folgten und

zusammen 26. Personen, und also vielmehr als sonst hinweg starben, und es im Augusto auf 112. kam, wurde es mehr bekant, daß es die wahre Pest sey: Deswegen wiederum aus eigener Bewegniß dahin Herr D. Christian Sölmann gieng, aber das Ubel war nicht mehr zu dämpffen, sondern den folgenden Septembr. starben 420. Personen, und im Octobr. kam es gar auf 756. Menschen; die folgenden Monate begonte das Ubel zwar wieder nachzulassen, also daß im Novembr. 586. im Decembr. 307. Im Januar. 1710. 147. und bis zu den 8ten Febr. 17. Personen starben, zusammen also in dieser Stadt, und darzu gehörigen Mühl-Platz 2377. im darben gelegenen kleinen Dorffe Ober-Prietschen 81. und auf der Schloß-Jurisdiction 540. Summa 2998. Personen, darunter 336. Handwercks-Meister, und 30. Tuchmacher Wittfrauen waren. (Wovon weitläufftig zu lesen Samuel Friedrich Lauterbachs kleine Fraustädtische Pest-Chronica Part. I. §. 6. pag. 20. seqq.)

Im Königl. Polnischen und Brandenburgischen Preussen erweiterte sich die Pest auch aufs geschwindeste; darinnen den vornehmsten Austritt machte die Polnisch-Preußische Handels-Stadt Danzig, nebst denen benachbarten Gegenden, als dahin es mit Wolle aus Thoren soll gebracht worden seyn, und zwar wie oben gemeldet, den vergangenen späten Herbst; deswegen Herr D. Job. George Kulmus und Herr D. Gerbold beyderseits Medici in Danzig bewogen worden, dem

gemeinen Mann zu Liebe und Nutzen, einen kurzen Unterricht, nebst eilichen Antidotis dafür schon damals zu publiciren (vid. Job. Christoph Gottwalds Memoriale Loimicum pag. 3. item. 14. u. 15. Joach. Weickbmann im Theolog. Unterricht von der Pest pag. 14. die Relation von der in Dantzig grassirender Contagion. it. Herr D. Job. Kanolds Send. Schreiben von der Pest. Epist. IV. pag. 39.

Aber mit Ende des März, Monats und im April offenbahrten sich die marken der Pest augenscheinlich; bis sie sich endlich vom May an fernerhin in ihrer offenbahren Gestalt je mehr und mehr zu erkennen gab, und folglich mens. Junio überaß hervor brach, und dergestalt überhand nahm, daß man allein in der Stadt 24533. Personen zehlen mußte, so diß Jahr darauf gegangen; Und wenn man die darzu rechnet, so in den Vorstädten fremder Jurisdictionen erblichen, sind derer 8066. und also in allen 32599. Menschen. Ja man versicherte, daß wenn dieselben zu Langenfuhr, Scholmühle von St. Albrecht, den Stolzenberg, Ohr, Schottland ic. und die heimlichen von den Leuten selbst, so sie aus Mangel der Särge, manchmal etliche in Kasten geworffen, darzu summirte, käme eine Summe von 40000. heraus: Da dieses zu verwundern, obgleich 8. aus dem Ministerio, doch kein Medicus gestorben, wie auch kein Apotheker, und wenige Officierer, aber desto mehr Soldaten, am meisten aber Handwercks, Gesellen, Jungen, Diensthoten und arme Leute; aus dem Rath und Gerichten 4. Personen, I. Professor, II. Schüler, 2. Chirurgi, aber viele Gesellen.

Damit man aber die Zu- und Abnahme, aller in Dantzig verstorbenen Personen von Woche zu Woche das ganze Jahr hindurch ersehe, so inserire deßwegen folgendes Verzeichniß:

Vom 5ten Jan. bis auf den 12. gest. 53.

- 12.	- - - -	19.	- 54.
- 19.	- - - -	26.	- 61.
- 26.	- - - Febr. 2.	- 68.	
- 2. Febr.	- - - -	9.	- 54.
- 9.	- - - -	16.	- 38.
- 16.	- - - -	23.	- 45.
- 23.	- - - Mart. 2.	- 34.	
- 2. Mart.	- - - -	9.	- 48.
- 9.	- - - -	16.	- 36.

Vom 16ten Mart. bis auf den 23. gest. 40.

- 23.	- - - -	30.	- 37.
- 30.	- - - April. 6.	- 42.	
- 6. April.	- - - -	13.	- 44.
- 13.	- - - -	20.	- 54.
- 20.	- - - -	27.	- 55.
- 27.	- - - May 4.	- 47.	
- 4. May	- - - -	11.	- 42.
- 11.	- - - -	18.	- 44.
- 18.	- - - -	25.	- 42.
- 25.	- - - Jun. 1.	- 44.	
- 1. Jun.	- - - -	8.	- 46.
- 8.	- - - -	15.	- 45.
- 15.	- - - -	22.	- 53.
- 22.	- - - -	29.	- 83.
- 29.	- - - Jul. 6.	- 92.	
- 6. Jul.	- - - -	13.	- 156.
- 13.	- - - -	20.	- 224.
- 20.	- - - -	27.	- 433.
- 27.	- - - Aug. 3.	- 500.	
- 3. Aug.	- - - -	10.	- 823.
- 10.	- - - -	17.	- 897.
- 17.	- - - -	24.	- 1238.
- 24.	- - - -	31.	- 1414.
- 31.	- - - Sept. 7.	- 1767.	
- 7. Sept.	- - - -	14.	- 2205.
- 14.	- - - -	21.	- 2070.
- 21.	- - - -	28.	- 2065.
- 28.	- - - Oct. 5.	- 1963.	
- 5. Oct.	- - - -	12.	- 1759.
- 12.	- - - -	19.	- 1214.
- 19.	- - - -	26.	- 1062.
- 26.	- - - Nov. 2.	- 897.	
- 2. Nov.	- - - -	9.	- 628.
- 9.	- - - -	16.	- 438.
- 16.	- - - -	23.	- 363.
- 23.	- - - -	30.	- 299.
- 30.	- - - Dec. 7.	- 233.	
- 7. Dec.	- - - -	14.	- 217.
- 14.	- - - -	21.	- 161.
- 21.	- - - -	31.	- 127.
- 31.	- - - -	-	- 79.

Summa 24533.

Von dar breitete sich das Unglück weiter aus, noch ehe man gewiß wußte, daß die wahrhaffte Pest in Dantzig wäre, und zwar kam es ins Brandenburgische Preussen, als Sammland, darinnen es die Stadt Pillau, und selbst die Königl. Residentz Königsberg, und andere nahe Städte und Dörffer, auch noch in spätem Herbst, die Stadt Marienburg, und endlich selbst die Preußischen Troupen, insonderheit aber das Marggräf. Al

Albrechtische Dragoner - Regiment betrafft, und auf solche Weise wüthete, daß verschiedene Orte von ihren Einwohnern ganz entblößet worden. Wiewol es in Marienburg diß Jahr nicht in solche Heftigkeit, als das folgende gelangete: Und auch was Königsberg anbetrifft, so hat die Seuche in diesem Jahre daselbst so gar sehr nicht überhand genommen, als wiewol etwan in Danzig, so ohne Zweifel daher kommen, daß selbte allhier viel später, als in Danzig, und zwar allererst im Herbst angegangen; zu geschweigen, daß vielleicht die Diversität der Populosität von beyderseits Städten, einen Unterscheid, der mehr oder wenigern grassation mag gemacht haben; denn es starben daselbst (vid. *Europ. Fam.* Part. 97. pag. 46.) von 1. August. bis 2. Decembr. nicht mehr in der Contagion als 2939. an Pocken- Fleck- und hitzigen Fiebern, (darunter wohl die meisten Pestilentialisch mögen gewesen seyn) 1691. in der Rothen Ruhr und Durchlauff, 166. an allerhand Kranckheiten, 2291. zusammen 7087. Personen.

Aus Preussen wurde diese Seuche communiciret, doch war sie dieses Jahr nicht so heftig, als folgendes: Sie drang ferner ins Herzogthum Littauen, da es nach Cauen ein Schiff-Knecht geschleppt: Woselbst noch die Hungers-Noth darzu kam, so daß über 30000. Einwohner aus Littauen anderwärts sollen hingelauffen seyn.

In diesem Jahre kam es auch in Hinter-Pommern, sintemal daselbst nicht allein die Stadt Stargard, schon im Herbst durch einen Metzger aus Polen oder Preussen soll seyn verunglückt; aber nicht weiter kommen, als daß in der Vor-Stadt zwey Häuser inficiret gewesen; so aber weggebrannt, und die Leute aufs Feld in Hütten gebracht, und daselbst versorget worden: Es wolten zwar einige gar leugnen als wenn von der Seuche daselbst was seyn verspühret worden; es muß aber doch so richtig in Stargard nicht gewesen seyn, weil Königl. Majestät in Preussen, als selbte auf der Reise bis nach Stargard gelanget waren, unvermuthet nach Goltze wieder zurück gefehret, aus Ursache, weil sich daselbst die ansteckende Seuche verspühren ließe,

und bereits zwey Häuser ausgestorben wären, wie die *Europ. Fama* meldet, (Part. 94. pag. 777.) welches die Leipziger Gazetten auch von Stolpe besagten.

In unsern Schlesien aber wolte diese Seuche einen etwas weiteren Umgriff machen, und zwar an denen Posnischen und Kalischen Woywodschafften gelegenen Gränzen; als in denen Wartenbergischen und Militzischen Dörffern, ic. in denen Fürstenthümern Glogau, Wolau, Oelse, Brieg, nebst dem Namslauischen Weichbilde. In dem Militzischen fing es, wie das Jahr vorhero in *Woidnikowa* an, kam aber bald nach *Milochwitz*, dahin es durch einen Bierbrauer von *Jutroschin* mit daselbst geerbten Kleidern und Wäsche kommen; Er vergrub zwar solche, damit die Sache nicht an Tag kommen möchte, da aber auf die Kürmeß er sich und die seinigen mit dergleichen Kleidern und Wäsche auspuzeten, erkrankten Tochter und Mutter, und verstarben. Der Brauer, der einer andern Herrschafft auf der Nähe bräuet, erkranket daselbst auch plötzlich; Und da die Coel-Frau von *Walterin* ihn besuchet, wird sie selbst von ihm angestecket, und stirbet mit vielen Leuten im Dorffe hinweg (vid. *Eggerdes l. c.*) Darauf der Standes-Herr resolvirte alsobald die inficirte Häuser abzubrennen, welches auch an dreyen geschehen; dergleichen er auch in *Boguslawitz*, darinnen ein Mann gestorben, zusamt dem Hause verbrennen lassen; In *Dammer* ereignete sich diese Abbrennung durch einen unvermuthenden Zufall, denn indem hier selbst fast alles ausgestorben, und unter wenigen andern Herr N. N. nebst einer Tochter und Dienst-Jungen im Schlosse noch übrig blieben, so geschah es, daß als der Pest-Dragoner einfragte: Wie es im Schlosse stünde? und der Junge zur Antwort gab, daß der Herr und die Freyle sehr krank wären, und wol nicht den morgenden Tag erleben würden: Da beyde so reden, entstehet ein Feuer, dadurch das Gebäue, und beyde Personen elendiglich verbrennen; welches Unglück der Junge durch allzustarckes Einheizen soll causiret haben.

Inzwischen sind in diesen beyden

Dörffern 170. Personen gestorben, zuletzt auch der Chirurgus, welcher nicht allein diesen, sondern auch denen, die gesund worden, aufs beste beygestanden: Man wolte hierbey Schuld geben, daß mit vielen Brandtwein trincken zur Præservation, und als er selbst frantz worden, durch allzu hitzige eingenommene Medicamenta er sich den Tod zugezogen. Deswegen der Todten-Gräber von beyden Dörffschafften, ob er gleich alle in der Contagion Verstorbene selbst eingescharrret, und immer von dem Pest-Safft frey blieben, wurde endlich durch des verstorbenen Chirurgi Kleider, die er sich zugeeignet, angestecket: Er wolte aber durchaus keine Arzney brauchen, mit dem Vorwand; **G**ott hat mich so lange ohne Medicin erhalten, der wird mich auch ohne solche gesund machen, und **G**ottes sein Wort wird mich ehe heilen, als alles Kraut und Pflaster, die der Chirurgus in Ueberfluß besessen, und auch gebraucht, welches auch würcklich eingetroffen.

Die Stadt Militisch selbst gerieth noch Mens. Decembr. in gleiche Gefahr, aus der sie sich doch aber durch gute Verfassung wiederum heraus gerissen. Dahin es ein armer Mann, der gegen *Sduny* zu gefahren, von seinem Sohne her ein Päcklein zusammen gebrachter schwarzen Wäsche übergeben hatte, so er im Reißige nach der Stadt gebracht: Diese Wäsche nun fingen des Mannes seine zwey Töchter an zu waschen und zu saubern; Worauf die eine so bald erkrankte, und den andern Tag verstarb, so man auch, weil vorgegeben ward, daß sie in ihrer sonst gewöhnlichen Schweren-Noth gestorben sey, öffentlich zur Erden bestattete: Es wurde aber auch die andere Schwester frantz und starb; Und da kurz vorher ihr Bruder, so anderwärts bey einem Tischler diente, zu ihr kommen war, als sie gewaschen, und sich über den Bestand der Wäsche beklaget, ist er ebenfalls erkranket; deswegen er von seinem Meister zu seinen Eltern gejaget worden, woselbst er auch den andern Tag seinen Geist aufgegeben. Über diese Personen starb auch noch ein Kind in gleicher Kranckheit, und dieses alles geschah binnen 4. oder 5. Tagen; Als nun dieses ruckbar wurde, ließ man das Haus alsobald durch einige Bür-

ger bewachen, und endlich schaffte man Vater, Mutter, zusamt dem todten Kinde, einer Magd und allen Geräthe in Besehyn des Herrn Secretarii auf einen Schlitten  $\frac{1}{4}$ tel Meile von der Stadt in die neuen Häuser, da sie von der Stadt verpfleget worden, es geschah auch, daß sie alle gesund blieben, bis nach 14. täglichten Daseyn, da sie die alte Arbeit wieder vornahmen, da sie denn von neuen wiederum angestecket, und endlich alle dem Tode zu Theil wurden, bis auf die Mutter, so zwar auch die Pest bekommen, aber noch echappiret, nach deren Genesung hat man solche in das nächste Dorff *Milochwitz*, so auch inficiret war, gehen heissen, woselbst sie endlich mit demselbigen die Quarantaine ausgestanden, und also erhalten worden.

Aus dem Militischen soll diese Seuche zu Ende des Octobris ins *Oelsnische* seyn übertragen worden; Und zwar zuerst nach *Schawan*, als wohin sie durch einen daselbst wohnenden Soldaten kommen, welcher nach *Milochwitz* zu seinen Freunden gegangen, und Sachen von dar abgeholt; Jedoch blieb es hieselbst nur bey einem Hause, das meist ausstarb. Plötzlich breitete es sich auch aus ins *Wartenbergische* und *Namslauische*; und zwar allererst Mens. Novembr. nach *Langendorff*, wohin es aus *Pohlen* mit Kleidern eingeschleppt worden: it. nach *Domislawitz*, nach *Drolwitz*, durch die aus *Pohlen* flüchtig herauskommende *Kyowskier*; nach *Tscheschen*, und *Stradam* von *Drolwitz*; nach *Glauische*; ja durch obige *Kyowskier* in die Stadt *Wartenberg* selbst: Ins *Namslauische* kam es um den Advent, meist durch eben diese Flüchtlinge; nach *Butschke*, *Kaulwitz*, *Boguslawitz*, *Wellendorff*, *Creutzendorff*; Im *Briegischen* nach *Omechau*: Wie denn auch zu dieser Zeit im *Glogauischen* an der *Pohlnischen* Gränze zu *Slawe* und *Scheibe*; und im *Wolauischen* zu *Brodewitz*, und anderwärts mehr die Contagion verspühret wurde; Aber gemeinlich bey einem oder ein paar Häusern blieb, weil die Inficirten aufs Feld gethan, die Mobilien verbrennet, und die Häuser bewachtet worden; bis es endlich im Winter gar nachließ, den folgenden Sommer aber desto heftiger

tiger in noch mehreren Orten sich aufserte; Obgleich so gute Ober-Ämtliche Veranstaltungen, wie auch von denen Standes-Herren selbst gemacht worden.

Anno 1708. im Früh-Jahre ereignete sich eine religioſe Bewegung der Kinder, inſonderheit in Nieder-Schleſien, da die unmündigen vornemlich 5. 6. bis 12. jährige Kinder von beyderley Geschlechts hauptſächlich von der Evangelischen Kirche, in verschiedenen Fürſtenthümern, als im Glogauischen (woſelbſt es bey der Stadt Sprottau zuerſt ſoll angegangen worden ſeyn) im Jaueriſchen, Liegnitziſchen, Breſlauiſchen, Schweidnitzischen, in einigen Orten im Oeſtlichen und Trachenbergiſchen bis in die benachbarte Polniſche Gegenden, in ſpecie in die Poſniſche Wojwodſchaft, unter andern um *Bojanova*, in ſehr vielen Städten und Dörffern, und in der Stadt Breſlau (auf Veranlaſſung auf 4. bis 5. Plätzen, unter freyen Himmel, unerachtet der groſſen Winter-Kälte, viele Wochen hin, des Tages 2. oder 3. mal, meiſt in ſonderbarer Ordnung und Devotion, ja manchmal mit ſtandhafter recurſion einiges offerirten Geldes, oder anderer angenehmen Geſchenke, und bezeugter Entſchuldigung, auch bey gewünſchtigen oder gar diebiſchen Kindern, daß man alsdann dieſes ihr Unternehmen einer ſo thanen Belohnung zuſchreiben möchte) unter der Anführung eines einzigen Knabens, und eines den Muthwillen mit Worten und Schlägen ſtraffenden Custodis, faſt jeder Zeit eine Stunde lang, nach vollendeter Schule, theils um Erhaltung Kirchen und Schulen, theils wieder Krieg und Peſtilenz öffentliche Beth- und Singe-Stunden gehalten. Quoad Historiam & naturam iſt dieſes alles von dem Herrn Inspectore *Casp. Neumann* in Breſlau in einem Bedencken und Apologia; it. aus deſſen Adverſarii Inſultation oder Prüfung des Gutachtens, it. aus *Peterſens*, *Neumeiſters*, *Scharffes*, *Schindlers* Gutachten und hierüber entſtandenen Controverſien; it. in eines *Anonymi* gründlicher Nachricht von der Evangelischen Kinder-Andacht, it. in deren Fortſetzung: Wie nicht

weniger auch in dem Bedencken, ſo in der Europäischen *Fama* (Part. 74. pag. 115. ſeqq.) befindlich; it. aus *Job. Hübners Supplem. I. der Hiſtor. Fragen* Part. IV. Cap. II. num. 2. pag. 162. &c. und andere hierüber ausgefertigten Schrifften abgehandlet worden.

Welche Hiſtorie ich deſwegen angeführet, weil man dieſe beſondere Marque machen wollen, daß wo die Kinder gebetet, die Peſt nicht hinkommen, auch ſelbſt in Oeſte ſollen die Kinder das Beten unterlaſſen haben.

Es iſt auch noch übrig zu melden, daß die Peſt, in dem noch einmal infi-cirten Königreich Ungarn und Fürſtenthum Siebenbürgen in dieſem Jahre viel weiter, als in vorhergehenden um ſich gegriffen, auch in der Europäischen und Aſiatiſchen Türckey und verſchiedenen Inſuln im Archipelage ſtarck gewüthet, und inſonderheit die Stadt *Ragusa* heimgesuchet; Deſwegen Kayſerl. Maj. da die in Ungarn und Siebenbürgen ſtehende Trouppen in Gefahr lieſſen, von Wien aus groſſe Menge von Medicamentis vor dero Feld-Apothecke abſenden lieſſen; darunter inſonderheit die Pilulæ *Jesu Christi* oder Universal-Zeltlein *Christi* waren, die man auch die *Cuſaniſchen* Pillen genennet; Welcher der Herr General *Cuſani*, der mit der Armee mitten in der Peſt vor *Erla* geſtanden, und hiermit ſich und das ganze Heer kräftiglich vor der Seuche ſoll präſerviret haben, angerühmet worden: Und es iſt gewiß, daß dieſe Pillen wol Zentner-Weiſe ins Lager abgeſchicket worden: Als denen die Soldaten ihre einzige Conſervation wolten zuſchreiben wiſſen; Sie beſtehen aber ex Aloe, Croco, Agaric. Myrrha, Rhabarb. Zedoaria, Gentiana & Theriaca. Es ſcheinet aber aus dieſer Compoſition, daß wenn dieſe groſſe Krafft eigenmächtig von ſelbter erſolget ſey, man ſolche gewiß mehr der auſſerordentlichen Gnade **JESU CHRISTI**, als dem natürlichen Vermögen des Mittels zuzuschreiben habe: Auſſer welchen Abfällen es leicht zu glauben ſtehet, daß dieſe Pillen bey denen Soldaten mehr vor eine Erhaltung zum ewigen, als zeitlichen Leben dörfften gedienet haben, (wie davon umſtändlicher ich gehandelt in dieſem Wercke unter denen

Observation. Medic. Artic. XXVI. Conf. D. Ant. Loick Hist. Pestis pag. 452. Wie sich aber die Siebenbürgische Pest ratione Histor. morbi aufgeföhret, hat Baro de Baintema Loimol. (Cap. II. §. 4. 5. pag. 12-15.) angeführet, so fast der Histor. morbi wie sie unten folgen wird, gleich kommet.

Welcher Gestalt bald im Januario und forthin den ganzen Winter hindurch, in Schweden, Norwegen, Dänemarck, Moscau, Polen, Ungarn, Italien, Schweiz, Teutschland, Holland, Engeland, Franckreich, Spanien, Portugal und dem übrigen Europa (außer Türckey, woselbst so grosse Wärme soll gewesen seyn, daß man in Constantinopel das geringste nicht vom Schnee und Eis verspühret;) sich eine so entsetzliche und fast unerhörte Kälte, mit beygehenden unbeschreiblichen viel: n Schnee eingefunden: Von welcher Kälte von allen Enden ein genugsames Zeugniß die verwundernswürdigen effectus abzulegen können: Wie denn zum Exempel in Aachen das Bad gefroren, so in 118. Jahren nicht geschehen; in der schnelle Neckar zugefroren, so binnen 50. Jahren nicht erfahren: Die Donau hat man mit Stücken müssen aufschiefen; die Krähen hat man greiffen können, und sind häufig durch die Schorsteine gefallen; die Hunde sind in Menge hin und wieder rasend worden; viel 100. Stücke Wild sind in dem Württembergischen erfroren; in der Schweiz hat man auf den Gebürgen Feuer machen müssen, und dadurch die Hirsche, wilde Schweine und andere Thiere in grosser Menge dahingezogen, und ihnen Futter gestreuet; in Moscau haben die Leute nicht aus den Häusern in die Luft gehen dürfen; in Provence sind alle Oliven und Orange-Bäume entweder erfroren, oder sehr beschädiget worden; der Weinstock hat in Franckreich einen unsäglichen Schaden gelitten; die Saat ist in vielen Ländern fast ganz ausgefroren, und hat man zum Exempel in Languedoc seit dem Herbst 1708. drey mal säen müssen; woraus denn ein grosser Miß-

wachs und schwere Hungers- Noth sonderlich in Franckreich entstanden; so daß in Dauphine ein Malter Haber 20. und ein Malter Korn 30. Rthlr. zu Rheims in Champagne ein Malter Erbsen 84. Livres, zu Montpellier der halbe Scheffel Korn 30. Floren soll gegolten haben; daher man auch in Franckreich hin und wieder 3. Viertel Eicheln und ein Viertel Korn zusammen mahlen müssen; In der Schweiz auch anderwärts ersturben die grössten und ältesten Nuß, Eich- und andere Bäume, und spalteten sich mit grossen Krachen von einander. Theils aus Hunger und ungewöhnlichen alimentis, theils auch von dieser entsetzlichen Kälte haben viel 1000. Menschen umkommen müssen: Wie denn allein in einigen Aemtern in der Pfaltz über 200. und in Tübingen 30. Personen erfroren: In dem Erz- Bisthum Paris und in der Stadt, sind bis auf med. Februar. über 3500. theils erfroren, theils vor Hunger crepiret; und sollen in Paris über 10000. Bettler herum gelauffen seyn, so daß der Ober- Aufseher über die Policen der Herr von Argencou auf den Gassen der Stadt seines Lebens nicht mehr sicher gewesen. (vid. Hübners Suppl. II. pag. 45.) Dergleichen auch in Turin geschehen; so daß der Herzog oder izeige König von Sardinien bewogen worden, auf allen grossen Plätzen Feuer zu machen, und Holz austheilen zu lassen: So sollen auch in der Schwedischen Expedition nach der Ukraine von den Troupen allein in einer Nacht 4000. Mann umkommen seyn; (worunter aber vielleicht auch, so sich Nasen, Arm und Beine, daß sie müssen abgenommen werden, erfroren, wol werden gerechnet worden seyn. vid. Verwirrtes Polen) welche Anzahl doch die An. 1716. in 8vo publicirte Relation von der Pultawischen Schlacht pag. 19. auf 3000. vermindern wollen; Mehr siehe von dieser ungewöhnlichen Winter- Kälte: Christiani Wolffii Dissert. de Hieme An. 1709. Ramazzini & Bayeri Disquisitio de Hieme ead. in Miscell. Nat. Curios. Cent. I. & II. in Appendic. pag. 78. it. Job. Gottl. Hardi Programma de eadem.



## Von dem grossen Umgriff der Pestilenz

Anno 1710.

**S**itte diese verderbliche Seuche verwichenes Jahr starck grassiret; so ist sie warlich dieses jezige 1710. Jahr noch weit hefftiger vermercket worden; Und hat sich dieselbe nicht allein in allen denen voriges Jahr betroffenen Ländern, auch in diesen von neuen weit und breit hervor gethan; nemlich in Polen, Litauen, Preussen, *Samogitien*, Curland, Schlesien, Ungarn, Siebenbürgen, Türckey; sondern sie hat sich diß Jahr wiederum in noch viel mehrere diffundiret, so daß dieselbe nicht nur in der *Ukraine* bis über die Gränzen nach Rußland ausgeschweiffet, sondern auch an dem Belt, in Lieffland, Lett- und Estland, Schonen, Schweden, Pommern, Marck und viele andere Länder mehr, auf die grausamste Weise gedrungen.

In Danzig konte man diesen Sommer nicht verhindern, daß sich nicht dann und wann einige Marquen der Pest zeigten. (vid. *Herrn D. Kanolds Send-Schreiben von der Pest*, (ed. 2da in Append. pag. 143.) Thoren mußte mens. Junio und Julio diese Seuche von neuen auch erdulden, jedoch nicht so hefftig als An. 1708. und zehlete man nur 1700. Personen, so an der Pest gestorben (vid. *Zerneckes verpestetes Thoren* pag. 27. it. *Thornische Chronica* pag. 376.) it. Graudenz, Culm, Wede, Marienburg, Ermland, Elbingen &c. Es gieng auch in dem Brandenburgischen Preussen so gar Königsberg wieder an, ob gleich das Ubel so weg war, daß man den 23. Febr. ein öffentlich Danck-Fest gehalten, daselbst man zugleich scharff verbothen, nichts aus den inficirten Häusern zu holen, sondern da eine Frau hierwieder gehandelt, und nebst 6. Personen an der Pest verstorben, ist sie wieder aufgegraben, und mit dem Sarg an Galgen gehencket worden; und einem Schuster wurde deßwegen das Schwerdt zuerkannt: Inzwischen wurden viele kleine Dörfer gänzlich ruiniret, denn sie starben meist aus, und die andern lieffen davon; wie denn in *Goldap* nur 2. Rathsh. Herren und 3. Bürger sollen übrig blieben seyn; Auf

dem Lande lieff das Viehe in dem Getrayde herum, und war niemand der es aus und eintrieb, oder die Kühe melckete, sondern wie anderes Viehe, insonderheit in Lieffland denen Wölffen zum Raube blieben.

In Curland wollte man das Ubel durch Abbrennung eines grossen Births-Hauses dämpffen, es nahm aber dennoch gewaltig überhand, so daß sich der Hertzog, als er mens. Maio aus dem Lager vor Riga wieder nach *Mietau* retournirte, sich wegen der daselbst starck wüthenden Contagion nach *Grobin*, eine Meile von *Liebau* gelegen, zu retiriren, gezwungen ward, (vid. *Relatio* von der *Pultavischen Schlacht* pag. 63.) und starben in diesem District über 6000. Bauren, also daß die Ausfaat hieselbst ohne zuthuung eines Menschen wohl gerathen. Insonderheit kan man ohne Erschrecken nicht lesen, so die belagerte Stadt *Riga* nebst der *Dünamünder Schanze* gedrucket: Denn es fand die Pest das kräftigste Vehiculum in dem grossen Mangel der Lebens-Mittel, weil man so gar das Fleisch von dem verreckten Viehe zu essen gedrungen wurde; 1. Quartier Butter galt 15. Thal. ein Schaaf 18. Thal. und so weiter, daher auch die Niederlage der Menschen so groß war, daß nicht allein fast alle Medici (vid. *Herrn D. Kanolds Send-Schreiben von der Pest* pag. 146.) sondern auch überhaupt auf die 40000. Menschen (vid. *Europ. Fama* Part. 104. pag. 643.) und wie der *Autor des Welt-Spiegels* Part. XXI. p. 805. rechnet, auf die 60000. Personen gestorben, und allein von der Garnison von 12000. Mann nicht mehr als 1800. Mann ausmarchiret, auch nicht mehr als 20. Bürger übrig geblieben; Und der Commendant der *Dünamünder Schanze Stackelberg* von 12700. Mann so hinein kommen, von der Pest und Schwerd nicht mehr als 300. übrig behalten, so nach *Reval* dimittiret worden. In *Reval* war das Unglück nicht kleiner als in *Riga*, angesehen von keinem Regiment, über 70. oder 80. ausmarchiret; und von 50000. Einwohnern, sollen nicht mehr als 3000. See-

len, darunter 2. Prediger, 4. Membra aus dem Rathe lebend geblieben seyn; die *Europ. Fama* (Part. 112. pag. 264.) meldet, daß die ledigen Raths-Stellen und Pfarr-Stellen auf einmal ersetzt worden, so aber in 8. Tagen insgesammt wieder von neuen ausgestorben. Auch Pernaui, wie die Dünamünder Schanze sich ergeben, hat wenige Soldaten, und nicht mehr als 5. oder 6. Bürger lebendig liquidiren können. (vid. *Relat.* von der Pultavischen Schlacht pag. 104. und 105.) Ja in ganz Lettland sollen alle Prediger dem Tode zu Theil worden seyn, so daß allda über 150. Pfarren vacant worden. Die Relation von *St. Petersburg* besaget pag. 49. daß nemlich nach geendigter dieser Pest-Grassation in hiesigen Gegenden von *Narva* über *Derpt* bis *Riga*, so nahe 100. Meilen austräget, der *Czar* einige Häuser von 3. bis 4. Meilen zu Dero eigenen Commodität hätte aufbauen lassen müssen, nachdem er sich Meister von ganz *Ließland* gemacht; welche mit Postirungen versehen, weil fast kein Mensch da zu sehen, sondern alles ausgestorben und verlaufen gewesen; da zu verwundern, daß *St. Petersburg* als die Favorit-Stadt des *Czaren* durch grosse Präcaution von der Pest frey geblieben.

In den Pommrischen und Märckischen Landen, wurde *Stargard*, item im Schwedischen Pommern, *Stettin*, *Wollin*, *Stralsund*, und andere Orte mehr; In der Ucker-Marck die Stadt *Prenzlau* inficiret: In das Schwedische Pommern aber die Pest durch die *Craffauischen* Troupen, in specie durch das *Mar-schallische* Dragoner-Regiment, so verwichenes Jahr aus *Polen* und zwar aus den inficirten *Polnischen* Woywodschafften hierher kommen, eingeschleppt: *Wollin* wurde von *Stettin* her; und die Stadt *Prenzlau* durch einen Kauffmann, der Lucher oder *Polnische* Zeuge vor *Francfurt* von einem Juden, weil man ihn nicht hinein lassen wolte, erhandelt, angesticket (vid. *Europ. Fama* Part. 105. pag. 768.) da denn der Kauffmann bey Aufmachung mit seinem Weibe und Kindern erdödtet, auch starben allda von 6000. Einwohnern 575. Personen.

Damit nun die Seuche in Berlin

nicht möchte eingeschleppt werden, verboth man nicht allein alle Communication mit denen *Pohlnisch-Preußischen* und *Pommrischen* inficirten Landen auf schärffste: Es wurden überdieses noch genugsame Wachten ausgestellt, und die Verbrecher aufs härteste gestraffet; Wie denn *Ihro Königl. Majest.* unter andern zu *Berlin* den 26. Augusti vor dem Königs-Thor ein altes Bettel-Weib an einen niedrigen Galgen aufhencken liessen, weil sie sich aus angestecten Orten in das Land eingeschlichen hatte. (*Europ. Fam.* Part. 106. pag. 768.) So wurde auch um eben diese Zeit einem Handwercks-Gesellen, der sich von *Prenzlau* nach *Berlin* begeben wollen, der Galgen zuersehenet.

Dieses Jahr machte die leidige Seuche auch eine Ravage über den Belt in die *Schwedischen* Provinzien, dahin sie unfeibar aus *Pommern* oder *Ließland* überbracht worden, und zwar gieng es zuerst in *Schonen* an, als woselbst bey damaliger grosser Hungers-Noth sich zu *Malmoe*, *Landscron*, *Helsingburg* u. andern Orten mehr sich mit ziemlicher Hefftigkeit ausbreitete, so gar daß auch die *Dänische* Flotte in der *Ost See* von *Schonen* hierdurch soll ergriffen worden seyn. Ja sie erweiterte sich auch gar bald in das benachbarte *Smaland*, *Oster-* und *Wester-Gotland* ja gar in *Norwegen*, bis sie endlich nach *Upland* in die *Königl. Residentz-Stadt* *Stockholm* sich einfand, nahm bald hefftig überhand, daß die Zahl wöchentlich auf 1676. Personen kam; Welches denn verursacht, daß sich das Staats-Ministerium aus der Stadt nach *Sabloë* und *Arboga* in *West-Mannland* 15. Meilen von *Stockholm*, der Hoff aber nach *Stablberg* bey denen *Kupffer-Minen* zu retiriren gezwungen wurde, und obschon anderwärts im Lande mit der Kälte das Ubel aufhörete, so dauerte es doch allhier bis über den *December* hinaus mit grosser Hefftigkeit, und nahm mehr zu, als ab; So daß nach dem *Hamburgischen* Computo vom 21. Aug. bis 18. Febr. 21000. Menschen, darunter viele gefangene *Moscowiter* gewesen, gestorben, gar zusammen aber über 30000. Personen (vid. *Europ. Fam.* Part. 113. p. 363. *Schwedische Fam.* Part. IX. pag. 764.) Ja unter der Land-Miliz soll

soll sie also um sich gegriffen haben, daß von 40000. Mann nicht die Helffte im Leben geblieben.

Es sprechen nun zwar denen Nordischen Ländern viele die Pest und Febres malignas gänzlich ab, unter andern sagt der Lappländer *Nicol Oern* in der Beschreib. Lapplands pag. 49. 50. ausdrücklich, daß man in diesem Lande, wegen der gesunden Luft und grossen Kälte, von keiner Pest, hitzigen Fiebern und andern ansteckenden Krankheiten, (die Blattern ausgenommen) etwas wisse, ja man will versichern, daß die mit diesem Ubel behaftet, in dieses Land kommen, stracks hieselbst gesund werden, so daß dannenhero der berühmte *Erasmus Francisci* diß Land ein Gift des Giftes und ein Grab der Pest genennet: Und bezeuget daher auch *Olaus Petri* bey *Scheffero* in *Descript. Lapponia* Cap. XXVII. daß als vor einigen Jahren die Pest mit dem Hanff-Kauff in Lappland gebracht worden, niemand dadurch das Leben verlohren, als allein das Weibs-Volk, so im Spinnen den vergifteten Hanff durch den Mund gehen lassen. (vid. Anmerkungen zur Teutschen Beschreibung Grönlands des Herrn *de la Motte le Vayer* ad Lib. I. Cap. II. pag. 5.) dergleichen denn auch von den übrigen Nordländern, als Island, Grönland, und anderen vorgegeben und geglaubet wird. Nun kan man zwar nicht in Abrede seyn, daß diese Nordländer vor dergleichen Seuchen viel sicherer seyn, als andere Nationen, weil man auch bey uns observiret, daß bey der Winter-Kälte das Ubel aufhöret, also auch hier dergleichen Effectus putredinosi aufs empfindlichste können gehemmet werden; Überdieses die Körper bey ihnen bey weiten nicht so weichlich. Da nun die Pest durch Fortschleppung des Contagii ihre Existenz und Daurung ordinair bekommt, also diese nicht leicht dahin kommen kan, weil sie wenig Communication mit anderen Ländern haben; Wie denn diese Menschen auch sehr zerstreuet leben, und wenig zusammen kommen. Weil nun aber doch die Leiber dieser Nordländer eine Menschliche Mixtion und Conformation besitzen, auch das Pest-Gift durch die Kälte, wie nicht weniger Leibes- und Gemüths-Stärke allein, mit

nichten von Grund aus vertilget werden kan, so ist auch die Observation aus Grönland zu erweisen, insonderheit da *Tract. citat.* von Grönland (Lib. II. Cap. I. pag. 49. it. Cap. IX. pag. 77.) ausdrücklich gemeldet wird, daß An. 1348. die Seuche, so man die Schwarze Pest genennet, gleich wie den meisten Theil der Nordischen Völker überhaupt aufgeräümet, also auch in Alt-Grönland aufs heftigste gewütet habe, als wohin sie mit den inficirten Norwegischen und Dänischen Schiffen gebracht worden, so daß von der Zeit an die Fahrt nach Grönland allmählich in Abgang soll gekommen seyn. Und dieses ist eben diejenige Pestilenz, welche An. 1346. aus Asia und Africa nach Griechenland, Italien, Frankreich, Spanien, Engelland, Teutschland, Pohlen und in die Nordische Länder gebracht worden, und dergestalt um sich gegriffen, daß es geschienen, als wolte Gott das ganze Menschliche Geschlechte auf einmal so wie vor Zeiten durch die Sündfluth vertilgen und ausrotten. (vid. *Athanas. Kircheri Scrutin. Pestis in Chronol. Pest* pag. 419. 420. 421.) Hiernächst verdient auch hier die Passage *Jul. Cas. Scaligeri de Subtilitate ad Cardanum* (Exercit. XXXII. pag. 140.) allegirt zu werden: „In Septentrionalibus populis, adeo tam læpe tam vehementer debachatur pestis, ut aliquando agros integros exhauriat colonis.“ Wie auch *Thom. Bartholinus in Medicina Danorum* Dissert. IV. pag. 141. von der Heftigkeit meldet: „Pestis quanquam in frigido Septentrionis aëre rarior sit, raritatem tamen gravitate compensat.“ Wobey zugleich bemercket wird, daß auch in Island offtermals Febres malignæ und Petechiales zu grassiren pflegen. Warum aber in Ost-Indien keine Pest jemals grassiret, und die Einwohner völlig davon frey seyn, ist nicht zu verwundern, weil sie niemals von denen Holländern oder andern Europäern dahin gebracht worden, und mit andern Nationen, die sie dahin-bringen könnten, keine Communication haben: Doch glaube ich, sie solte nicht weniger ihre, als unsere Körper anstecken, weil so gar die Blattern oder Kinder-Pocken, welche sie vor der Holländer Anfunfft auch allda nicht gehabt, jeko solche Ravage offtmals machen, daß der dritte Theil

Theil der Menschen in einem Jahre davon aufgerieben wird, wie die remarkable Passage anzeigt, so zu finden in *Ephemer. Nat. Curios.* Dec. I. An. IX. & X. p. 416. so daselbst also lautet: „*Ante Bata-*“  
 „*vorum adventum in Ind. Orient. Variolis &*“  
 „*Morbillis non corripiebantur Incolæ, ho-*“  
 „*die vero tantam in Indigenas exercent cru-*“  
 „*delitatem, ut Peste, (quæ in India Orientali*“  
 „*nunquam est visa) minores haberi haud*“  
 „*possint. Quatuor abhinc annis in Insula au-*“  
 „*strali orientali Moa tertiam hominum par-*“  
 „*tem Morbilli & Variolæ interfecerunt.*“

In denen Polnischen Ländern hat die Seuche in diesem Jahre fast am heftigsten gewüthet, als woselbst sie insonderheit, durch die grosse Hungers-Noth und andere Unordnungen in eine grosse Ausschweifung gesetzt wurde: Fast nirgends aber ist sie so grausam bemercket worden als in Litthauen, (es war die Hungers-Noth allhier so groß, daß man auch das verreckte Vieh-Fleisch essen, und eine Tonne Roggen in der Stadt *Vilna* vor 10. spec. Kthlr. bezahlen mußte, so daß in vielen Dörffern nicht eine lebendige Seele übrig blieben, (*Europ. Fam.* Part. 104. pag. 649. wie mit mehreren beschreibet, *D. Richter* im Unterricht von der Pest pag. 109.) Und sollen in dieser Stadt in 3. Monaten würcklich 15551. Personen, ja wenn die Leichen der Vorstadt mitgerechnet werden, über 25000. gestorben seyn (vid. *Ludwig II.* Theil der *Univ. Hist.* Supplem. pag. 406.) dergleichen es nicht anders in *Grodno* (vid. *Europ. Fam.* Part. 104. pag. 649.) *Mobilow, Potock* und in denen andern Districten hergegangen, daß in vielen Dörffern auch nicht ein Mann mehr zu finden gewesen, und die Moscovitische Armee, so dazumal in Litthauen gestanden, ziemlich geschmolzen. Auch die bisher inficirt gewesenen andern Woywodschafften, mußten diese Seuche aufs neue empfinden; als die Woywodschafft *Cracau, Lublin, Keußland, Jaroslaw, Zamoscz, Lemberg* &c. Wie denn auch die Stadt *Warschau* wiederum empfindlich von der Pest heimgesucht wurde; it. die *Posnische* Woywodschafft, so sich bis *Kawitsch* erstreckte; Dahin es von des *Sapieba* seinen Leuten in die Badstube gebracht, und die ganze Stadt angestreckt worden. In diesem 1710ten Jahre kam in Ungarn die Pest auch nach Ofen

und Pest, sie wüthete auch in vielen andern Gespanschaften in Ober-Ungarn bis an die Theyß gegen die Polnische Gränze; In Siebenbürgen hatte *Clausenburg* nicht wenig Plage zu empfinden; Zu *Herrmannstadt* starben allein 385. Bürger; Und zu *Schesburg, Kukuolo, Medwisch* und zu *Gerlich* war die Zahl der verstorbenen über 4000. wie *Beintema* in *Λοιμολογία* pag. 15. aus *Kæläserii Scrutinio Pestis Dacica* referret. Item da *Croatien, Istrien, Bosnien, Dalmatien* und *Albanien* hinwieder das Pest Unglück traf, so wurden die Italienischen Staaten in nicht geringe Sorge und Gefahr gesetzt.

Auch noch in keinem Jahre hatte die bisherige Pest-Grassation in *Schlesien* einen grössern Umfang genommen, als eben in diesem, da sie sich in dem *Oelsnischen Fürstenthum* so wol in der Fürstlichen Residenz selbst, und auf dem Lande, als auch in der incorporirten Herrschafft *Medzibor* und im benachbarten *Wartenbergischen* gar sehr erweiterte, und hierdurch unser gutes *Breslau*, wegen der so nahen Nachbarschafft, in nicht geringe Gefahr und vielerley Verdacht setzte.

Die Stadt *Oelse* empfing das *Contagium* schon im Frühlinge nach Ostern aus der Stadt *Kempen* aus *Polen* von daher es mit einem Kasten voll Mobilien durch Hülffe eines Land-Dragners gebracht worden: Welcher selbige daher abgeholt, als ein Erbtheil von *Frauen N. N. Meyßerin* Tochter, so in *Kempen* gestorben, diese blieben uneröffnet einige Zeit in *Oelse* stehen; Von dar transportirte man diese Kasten allhier bis vor *Breslau*, da man aber diese Sachen nicht einließ, wurden sie wieder zurück nach *Oelse* geführt: So bald diese Frau daselbst die Kisten eröffnet, und die Sachen ausgepacket, ist sie zusammt dem Dragnere, der ihr geholffen, erkranket; und beyde in wenigen Tagen dahin gestorben. Unrerachtet dieses unglücklichen Zufalls hat man nichts desto weniger solche Sachen überall hinverkauft, wovon fast alle, so davon etwas bekommen, angestreckt worden; als die Käufer dieses gewahr worden, haben sie hierauf diese Mobilien meist verbrennet, viele auch solche auf die Strassen, Gärten und ins Wasser geworffen, da nun diese

diese von andern gefunden, ist mithin ein grosses Pest-Feuer erregt worden. (vid. Eggerdes l. c. pag. 17.) Weil nun diese Frau in Breslau auch einige Zeit sich aufgehalten, brauchte man allhier alle Praecautio; Man ließ das Haus visitiren, und die Anverwandten, so noch allhier waren, aufs schärfste examiniren, welche aber nichts verfänglichliches aussagten. Also war die gemeine Rede: Die Freunde aber, so hiervon mehrere Wissenschaft haben wolten auch selbst ihr Herr Sohn Joh. Ernst Meyßer, jezo bey dem hochlöbl. Königl. Amte und Breslauischen Stadt-Magistrat. Advoc. jur. als er deswegen befraget worden, wußte weiter nichts auszusagen, als daß seine Fr. Mutter nicht frantz von hier nach Delfe abgeführt worden; auch keinen Kasten aus Kempen bekommen, sondern ein Kasten ihrer Schwester zugehörig mit Mobilien hätte bey Herrn Hof-Prediger Springer in Delfe inzwischen gestanden, als sie in Kempen gewesen, so auch daselbst verstorben; Wol aber wäre die Pest nach Delfe geschleppt worden, durch einen Fleischer A. . . genannt, wohnhaft auf der Marien-Gassen, welcher oft nach Kempen zu seinem Herrn Sohne, so daselbst Pfarrer gewesen, gereiset, und verpestete

Rauch-Leder daher gebracht, deswegen auch zuerst sein Haus soll angesteckt worden, und fast gänzlich ausgestorben seyn.

Anfänglich wolte man in Delfe dieses Ubel, keines weges vor die Pest halten, sondern vor malignische Fieber vendiciren, zumal da sich keine sonderliche Excretiones und signa Pestis zeigten, und welche Bubones gehabt dabey herum gelauffen und ihre Arbeit getrieben, bis sie sich in ihrer wahren Gestalt offenbarte: Und inzwischen die benachbarten Dörffer durch ungehinderten Umgang mit den Delfnern auf gleiche Weise verunglücket. Solcher gestalt bekam zum Ex. Netsch das Pest-Bißt mit einem Hemde und Rocke, so eine Magd von der verstorbenen Köchin des Meißerischen Hauses geholet; Polnisch Elgut von einem Bauren durch Geld, so er vor Reiffen gelöst; Zuckel, Vielgut durch einen alten Mantel von der Stadt; Patschrey, Krompusch, Hönigern, durch eine Erbschaft, so die Müllerin in Delfe geholet; Corschlit, Ludwigsdorff, Neusorge, Spallwitz, Würtembergisch-Dorweg, alle diese durch Communication mit Leuten; Schmolschütz durch einen Bauers-Hund, der nach Netsch gelauffen: (6)  
Gut.

(6) Es ist wol sonst überflüssig bekannt, daß Vieh, Staupen, die Menschen nicht anfallen; ja selbst wenn Menschen von dergleichen angesteckten oder schon verreckten Viehe gegessen, hat es ihnen doch nicht, wenn nur nicht Eckel concurriret, geschadet, (vid. D. D. Schroeck in Ephe-merid. Nat. Cur. Cent. III. & IV. in Appendice) und wie vorher Sect. III. Artic. IV. in etnen eigenen Medicinischen Responso erweißlich gemacht. Ja selbst eine Art der Thiere; als Kind-Vieh, Pferde, Schaaf, Gänse &c. wenn sie von der Seuche angefallen, und verreckt, und die Hunde von diesem Luder gefressen, ist es ihnen dennoch ganz wohl bekommen: Wie denn auch die Thiere vor sich von aller Ansteckung frey geblieben, wenn unter denen Menschen die erschrocklichste Pestilenz grassiret; Auffer in Oesterreich bey Wien wolte man zu Weigelsdorff folgendes observiret haben; Wie in der Behausung Matthie Rothambers alldasigen Richters seel. ein Hund würcklich mit der Pest inficiret worden, welcher einen ordentlichen grossen Bubonem im linken Inguine bekommen, den aber der Hund aus Schmerzen schon etliche Tage aufgebissen, und durchs Lecken rein gehalten hatte; Auch gewiß davon würde gekommen seyn, wenn ihn Herr D. George Heinrich Kremer dieses Districts Pest-Medicus nicht hätte erschleffen lassen, weil er das ganze Haus, als zum ersten den Knecht, um welchen er am meisten gewesen, angesteckt. In verschiedenen verpesteten Häusern sollen auch die Tauben als zu Geimfarn Beulen unter den Flügeln gehabt haben: Wie dieses alles besagter Medicus an Conrad Berthold Behrens nach Braunschweig umständlich berichtet, und dieser es in einem zu Braunschweig An. 1714. in 4to gedruckten Bericht von der Pest pag. 48. annotiret. In der Nieder-Oesterreichische Gesundheits-Rath hat in einer publicirten Nachricht von der ansteckenden Seuche so An. 1713. daselbst grassiret pag. 5. angemercket, wie daß da einer mit der Pest behafteten Person die Ader gelassen, und das Blut auf etliche Zeller oder Schalen aufgefaßt worden, hätten sich die Fliegen häufig um das Blut gesammelt, und davon gefressen, aber auch alle davon bald crepiret, so daß ein ganzer schwarzer Crayß verreckter Fliegen, um die Zeller nicht anders als wenn man Fliegen-Bißt dahin gesetzt hätte, gelegen.

Gutwohne, durch ein Mensch von Oelse, so daselbst geherberget; Schwiersel, Schönwald durch des Försters Hund, so in die Pest-Hütten zu Polnisch Elgut gelauffen, und hernach mit den Kindern zu Hause geschleppt, welche gestorben; Dammer durch Harn, von Oelse so die Schmiebin herausgeholt; Kate durch Umgang; Schmollen durch inficiret Beld; Crondorff, Rugendorff,

Groß Elgut, Stampen, auf diese und andere Weise. In Polnisch Elgut und Hönigern, ehe diese Dörter vor der Pest angesteket worden, passirten folgende singuläre Historien, welche die Heftigkeit des Pest-Bisses insonderheit anzeigen, wie es auch Sachen anzuhengen pflege, die man sonst nicht vor allzu Pest fangende judiciret; wie davon zu lesen Herr Eggerdes l. c. pag. 95. (7) it. so wurde von Pol-

(7) Ein Fleisch-Hacker aus Oelse bemühet sich die damal schon inficirte Stadt mit Fleisch zu versehen, ritte deswegen auf die umliegenden Dörffer, Bich einzukauffen: Er kam auf Polnisch Elgut und erhandelte von 2. Bäuerinnen eilliche Schweine; Der einen zahlte er das Geld in die Hand, wornach diese das Geld in ihren Schüsack thate: Die andere wolte sich das Geld nicht in die Hand zahlen lassen aus Furcht, daß sie mit der Pest welche, wie sie gehöret, zu Oelse grassiren sollte, inficiret würde, ließ deswegen den Fleisch-Hacker das Geld auf einen Holzblock zahlen, da sie indessen einen Topf mit Eßig holet, das Geld mit einer Ruthen hinein streicht, und 24. Stunden also stehen lässet. Die erste Bäuerin war kaum nach Hause kommen, da sie an ihrem Bein, eben an dem Ort, wo sie mit demselben den Sack mit dem Gelde berührt, ein heftiges Brennen zu empfinden anfang. Es folgte auf den Schmerzen eine harte Geschwulst, welche sich so heftig entzündete, daß sich das Weib wegen grosser Mattigkeit und unleidlichen Schmerzen zu Bette legen mußte und den andern Tag darauf starbe. Dem andern Weibe, weil sie ihr Geld mit Eßig gebrühet und wol gewaschen, ist nichts böses wiederfahren. Der Fleisch-Hacker ging mit seinem Viehe davon, und da ihn unterwegs Durst ankommen, ließ er sich zu Hönigern einen Trunck aus den Krätchem geben; der Wirth wolte ihn, als eine mit der Pest suspecte Person, nicht ins Haus lassen: Der Fleisch-Hacker hieß den Wirth einen Bang-Haasen, und da er demselben das Geld vor daß Bier gabe, sprach er: Da hast du die Pest. Der Wirth wolte zeigen als fürchtete er sich nicht, darum nahm er das Geld gar ins Maul; Es bekam ihm aber solches gar übel, in dem ihm der Kopf also heftig aufschwolle, daß er einem Ochsen-Kopff nicht ungleich war. Das Weib ihren Mann in solchen abschewlichen Zustande sehende, betrübte sich so sehr, daß sie gleich erkrankte, und noch etliche Stunden vor dem Manne dahin starbe.

Es lässet sich leicht schlüssen, und die Erfahrung hat es vielfältig gelehret, daß in, von der Pest angestekten Orten, Diebstahl Trunkenheit und Hurerey die gemeinsten Laster seyn, und zwar, weil wegen des ersten niemand leicht inquiriret; Das Sauffen wo nicht zur Eue doch zur Courage, weil furchtsame Leute, am leichtesten angesteket würden, vieles beytrage; Und zur Hurerey bequeme Gelegenheit sich ereignete; Da die Gesunden beyderley Geschlechts frey zusammen kröhen: Daß aber selbst von der Pest angestekte einen sonderbaren Trieb zu letzterer haben; it. andere sich muthwillig angesteket, weil sie mit dergleichen Leuten sich wissende vergangen, erklärten folgende 2. Begebenheiten: Es grassirte in dem schönen und grossen Dorff Netsch die Pestilenz aufs heftigste, deswegen das mit dieses Ubel nicht in die umliegende gesunde Dörffer ausgestreuet würde, haben selbte zu ihrer Bewahrung fleißige Wachten so Tag als Nachts ausgeset: Nun traff es sich eben, daß ein junger Bauers Knecht zu Stampen auch sich mit unter denen Wächtern besande, welcher in ein Bauer-Mensch zu Netsch heftig verliebet war; Da nun diese Dirne mit der Pest überfallen, und solches ihr Buhler gewahr wurde beschloß er bey sich, ehe und bevor sie in die andere Welt reitete, ihr gute Nacht zu sagen; Bertieß deswegen bey nächstlicher Weile seinen Posten, ließ ins inficirte Dorff, und machte sich so nahe zu seinem Schatz, daß er mit einer Beulen an dem Orte, wo sie eine gehabt, zurück kehrete. Nun hatte er dieses so heimlich verrichtet, daß wenn nicht dasjenige, was er dem Menschen im Bauche zurück gelassen, das Werck verrathen hätte, es auch wäre verborgen geblieben. Es wurde unterdessen dieser Pursche in seiner Wach-Hütten krank, ging in seines Vaters Haus, steckte solches mit der Pest an, wornach er wieder in seine Hütte zurück kehrete: So bald man in des Vaters Hause, auch den Sohn in der Hütten nicht wol aufvermerckte, wurde so wol das Haus als auch der Sohn in der Hütten bewacher; es starb aber das ganz Haus aus, und kam nur derjenige, so das Ubel angestiffet, allein darvon.

Zu Ludwigsdorff, so unweit Oelse gelegen, war die Pest auch sehr heftig; Damit wurde ein junges Bauren Mensch angegriffen: So bald nun ihr Buhler dieses erfuhr, mach-

Polnisch Elgut referiret, daß viele von der Pest angefallene starck deliriret, darunter auch ein junger und starcker Mann gewesen, welcher ganz hurtig als gesund zu einem nahegelegenen grossen und tieffen Teiche gelauffen, und sich in Ansehen verschiedener Personen recht freudig und lustig in selbigen von der Höhe gestürzet, und seinen Durst welchen er geklaget, samt dem Leben zugleich ausgelöschet: Den todten Körper wolte niemand herausziehen, bis sich endlich mit vielen Gelde ein Bauer hierzu erkauften ließ: Den größten Schaden hiervon hatte der hoch Adliche Possessor, welcher in vielen Jahren aus diesen schönen und grossen Teiche keine Gräte Fische verkauffen konte.

Die Stadt Breslau hob die Communication auch noch ehe die Oelfner ihr Unglück bekennen wolten, auf: Und ein hochlöblich Königl. Ober-Amt schickte Herrn Titl. D. Johann George Brunschwitz die wahre Beschaffenheit des morbi zu untersuchen, und von selbigem einen umständlichen Bericht zu ertheilen, dahin, hierauf alsobald seine Retour nach gehaltenen Quarantaine wieder zu nehmen, befehliget wurde: Von Oelse aber, ob man gleich so viel als möglich das Malum gegen Herrn D. Brunschwitz verborgen, so hörte er doch, da er sich zu einem Fürstlichen Officianten begab, von einer Häge-Drüse in inguine reden, welche aber meist per Spiritum Theriacalem Camphoratum zerrieben sey, und noch selbigen Tag der Todt erfolget: Er erfuhr auch daß Herr D. Job. George Walts Gott berühmter Medicus daselbst, da er von einem Patienten nach Hause kommen, sich geklaget, und solle

er von einer Häge-Drüse gesaget haben: Er bekam selbst einen Carbuncel auf die lincke Brust, welcher nach dreyen Tagen ihn des Lebens beraubet; Und da er gebothen seine Sachen wol zu reinigen, ist hiervon das Weib, so ihn in seiner Kranckheit gewartet, und nach dem Tode angekleidet, auch verstorben.

Worauf Herr D. Brunschwitz an das hochlöbl. Königl. Ober-Amt berichtete; Daß allda kein Morbus Epidemicus sondern die würckliche Pest sich in Oelse befände; Da er nun im Julio dahin abgegangen, ist er nach vier wochentlicher hernach gehaltenen Quarantaine zu Sibyllen-Ort in Breslau im September wiederum angelanget: Daselbst aber als der Hertzog einmal zu dieser Zeit hinüber kommen, hat der Rutscher, der den Herrn Hertzog gefahren, lauffende Bubones gehabt, davon er auch, weil er sich gar nicht gehalten, plözlich verstorben: Nach diesem starb auch Herr D. Heidenreich; Der Hochfürstl. Leib-Medicus aber, Herr Nicolaus Leiterding ging mit dem Hertzog aus Oelse nach Wilhelminen-Ort, deswegen die Stadt ohn einzigen Medicum war: Unter der Suite des Hertzogs von nahe 40. Personen, war ein Laquey schon angestecket, so auch daselbst an der Pest verstarb, doch blieb es bey dieser Person, obgleich sehr viele andere von der Hof-Statt um- und bey ihm gewesen, ja man würde da diesen des Hertzogs Wacht-Soldaten verscharren müssen, den Tag darauf gewahr, daß er wieder aufgewühlet worden, weil er weniges Geld bey sich stecken gehabt, welches ihm geraubet worden.

Das

machte er sich in der Nacht zu ihr, und trieb mit ihr das Venus-Spiel so lange, bis er eine Pest-Beule zu Lohne davon trug: Es war dieses nicht so heimlich geschehen, daß es die Eltern nicht erfahren, und ohnerachtet sie beyderselts ihre Kinder wegen solches Verbrechen mit harten Worten gestraffet, so haben sie doch nicht verhindern können, daß dieses verliebte Paar nicht alle Nacht wäre bald da, bald dort zusammen kommen, und eines dem andern zugleich die Pest-Beulen wol ausgedrucket. Herr D. Egger des kam eben zu dieser Zeit an den Ort, daselbst sich gleich die Eltern dieser zwey Verliebten einfanden, und um Gottes Willen bathen, er möchte doch erlauben, einen Geistlichen aus Oelse abzuholen, um ihre Kinder, ehe sie in ihren Sünden dahin stürben, trauen zu lassen, weil sie beyderselts mit der Pest behaffet, dennoch aber nicht könten abgehalten werden, daß sie nicht alle Nacht zusammen lieffen, und dasjenige thäten, was ihnen noch nicht erlaubet wäre; Und zwar wären ihnen die Beulen schon vor etlichen Tagen aufgegangen: Er sagte zu der Mutter; Weiln euern Kindern die Beulen aufgegangen, und sie noch so starck, daß sie könten zusammen lauffen, und so oft verliedt seyn, würden sie an dieser Kranckheit nicht sterben.

Das Hoch-Preißliche Königl. Ober-Amt trug Vorsorge einen Medicum dahin zu senden, und dieses war Herr D. Gottfried Winckler sonst von Oelse bürtig, welcher aber nicht lange ausdaurete, sondern selbst angestreckt worden, und verstorben; Also blieb die Stadt fernerhin, weil kein Medicus diese Sparram so leicht über sich nehmen wolte, unter der Cur der Chirurgorum, die ihre Instruction von dem Julius-Burgischen Medico Titl. Herrn D. Gottfried Müller quoad Medica zu empfangen hatten; Bis das Ubel sich im Herbst zu vermindern, und forthin gänzlich zu verlehren begonte; Nachdem an demselben über 400. Häuser inficiret, und allein in den Vorstädten 1695. insgesamt aber hier und in der Stadt 3260. und im ganzen Fürstenthum über 7000. Menschen an der Pest getödtet, doch zugleich in der Stadt 505. Personen restituiert worden, nicht mehr aber als 840. Personen gesund, und von der Pest unangefallen blieben.

Aus Oelse wurde dieses leidige Pest-Gift durch einen Boten, welcher im Anfang Augusti Geld von zweyen Weinhändlern abzuholen, sich heimlich in die Stadt geschlichen, bis ins Gebürge auf der *Pat. Societatis Jesu* und des Herrn Grafen von Hoditz Güther geschleppt; weil aber dieses gar zeitlich entdecket, mußte sich Herr D. Eggerdes von hier aufs eiligste dahin begeben, er fand solches in dreyen Orten ausgestreuet, worinnen nicht mehr als 4. Häuser inficiret waren; Der Bothe und die Leute, so das Geld empfangen, hatten die Schuld der Natur samt etliche 30. anderen Personen allbereit bezahlet; Nach gewöhnlicher Veranstaltung aber, ließ das Ubel bald nach, wurde auch kein anderer Ort noch Hauß weiter ergriffen.

In der Herrschafft *Medzibor* entspan sich das Contagium zuerst den 1. August. in der Stadt gleiches Namens oder Mittelwaldau, wohin es aus Polen von neuen geschleppt, aber auch bald gedämpffet worden; da es aber zu Ende Augusti noch einmal durch eine gewisse Familie aus Breslau dahin gekommen, so war es nicht also zu suppressiren; Sondern es starben in diesem kleinen Orte allein auf die 165. Personen. Von welcher Familie die Um-

stände folgende: Es hielt sich eine geraume Zeit vorhero eine gewisse Gräfin *Tæckely* aus Ungarn allhier in Breslau in der Goldenen Erone auf, da sie nun in Polen eine gewisse Schuld-Forderung hatte, so schickte sie deswegen Herrn Joh. Peter Beckern Weinhändlern in dem alten Rath-Hause, und jezo so genenneten Könige von Polen wohnhaft, dahin, um diese Schuld einzucassiren; da er nun daselbst an baarem Gelde alles nicht erhalten konte, so nahm er verschiedene Meubles, auch Wäsche an; und packte sie in 3. grosse Kasten, welche er herein gebracht, und über ein Viertel-Jahr im Durchgange dieses Hauses stehen lassen: Da aber die Frau Gräfin ihre Hofstadt aufs enge sie einziehen wolte, und es ihr allhier zu kostbar zu leben, so gieng sie deswegen nach *Medzibor*, und weil bemeldten Weinschenckens Nahrung allhier auch sehr schlecht gieng, so reifete er mit seiner ganzen Familie zugleich mit dahin: Als sie nun daselbst die Kasten eröffneten, auch verschiedene Wäsche reinigen ließen, so starben zuerst die, so solches verrichtet, hinweg, denen folgten noch andere ihrer Bedienten, und viele so Umgang mit diesen Leuten gehabt. Da nun die ganze Stadt sehr heftig über diese neuen Einwohner murreten; So retirirte diese Frau Gräfin zusamt der Beckerschen Familie sich in einen nahe bey der Stadt gelegenen Wald, und ließen ein paar Hütten aufbauen; Sie waren aber selbst schon unter einander angestreckt, so daß alle, bis auf des einzigen Weinschenckens Frau an der Pest elendiglich crepirten, welche das Jahr darauf wiederum nach Breslau kam, und von diesem Elende und Ungemach, so sie in dem Walde ausgestanden, nicht genugsam erzehlen konte.

So wurde auch daher referiret, wie eine Magd bey einer inficirten, so Car-bundel und Beulen gehabt, unter einem Deckbette gelegen, und es vor Hitze nicht ausstehen können, dennoch aber unangestreckt blieben; daselbst noch von einem andern Weibe dergleichen mir überschrieben wurde: Gleichwie *Marsilius Ficinus* meldet: Daß in einer Pest zu Ende des XV. Seculi auf seinem Land-Gute bey Florenz sich zugegetragen, daß ein Kind von zwey Jahren bey



bey einem Knaben von 7. Jahren gelegen, da der ältere dem jüngeren die Speise gefäuet, ob dieser gleich die Pest am Halse gehabt, so hat dieses doch dem Kinde nicht geschadet. Mehr bekannt ist der sonderbare Casus zu eben dieser Zeit von *Iusto Jona* einen nachmaligen Evangelischen berühmten Theologo und Profess. zu Wittenberg, als denn Superintendenten in Halle, und endlich Inspectore der Kirchen zu *Eißfeld* im Coburgischen, welcher, als sein Vater, der Bürgermeister daselbst, von der Pest inficiret wurde, nahm er eine Zwiebel, und legte sie auf die Pest-Drüse, nachdem aber selbige, von der grossen Hitze etwas trocken worden, so nahm er solche ab, und warff sie neben sich hin, welche *Iustus Jona* als ein kleiner Knabe fand, und aus Unverstand aß, so ihm auch durch Gottes Gnade nichts geschadet. (*vid. Abraham. Hofmanni Cause natural. ex quibus Pestis oritur & repellitur. Gelehrtes Lexicon pag. 1414. pr. Jac. Frid. Keimmans Einleitung in die Historiam Literariam Part. III. Lib. II. Sect. III. pag. 80.*)

Da nun unserer guten Stadt *Breslau*, die Pest nahe genug kam, so gerieth sie auch darüber in das grössste Schrecken, also daß viele aus grosser Furcht, und oft ungegründeter Alteration, sich die gefährlichsten Kranckheiten, und die meisten davon sich selbst den Tod zuzogen: Es wurden nemlich allhier mehr Personen als sonst gewöhnlich von *Febribus malignis, cum & sine excretionibus variis exanthematicis* befallen, also daß die Zahl der Verstorbenen, noch um einmal so viel, als sonst gewöhnlich, sich vergrösserte; Da nun unsere Stadt, und das ganze Land, wegen nahe herum schweiffender Contagion schon viele Jahre her in den größten Furchten gestanden; Diese Kranckheiten auch, absonderlich unter zweyen Zechen, als unter denen *Krätschern*, bey welchen viele Fremde einzulogiren pflegen; und denen *Fleischern*, welche selbst weit auf dem Lande um Vieh einzukauffen, herum reisen, wegräumete: So war es in kurzer Zeit also weit ausgebracht, und wir also verdächtig, daß viele Bedencken trugen, sich in die Stadt zu wagen. Andere, welche sich nicht so sehr fürchteten, oder denen es vielmehr am Gelde ge-

brach, schickten die Ihrigen um *Victualien* zu verkauffen, zwar herein, verboten aber unterschiedlich verdächtig ausgeschrienen Gassen und Häusern sich nicht zu nahen; Ein einfältiger und dabey halb blinder Amtmann, überschreitet diesen Befehl; Er gehet ganz von weiten, weil er gehdret hatte, gegen den *Neumarkt* zu wären alle Strassen mit *Brettern* vernagelt, um die Wahrheit zu erforschen; Gleich muß es sich schicken, daß ein Wagen mit *Brettern* beladen, (die dahin pflegen zu Kauffe gebracht zu werden) vor der Strasse stehet; da er nun noch darzu, aus manchen Häusern weisse leinene Tücher gesteckt siehet, wird er gleich in seiner Meynung bekräftiget, es sey also; und aus denen Häusern, welche ausgestorben, steckten sie weisse Leichen-Fähnlein (da es doch ein Zeichen allhier ist, wenn die *Krätscher* oder *Bierbräuer Langwel* oder *Nachbier* zu verkauffen haben). Ein Kauffmann aus den *Sechs-Städten*, da er des Abends eine Suite zwey rädrieger oben zugeschoberer *Karren* bey seinem *Logier* vorbeypassiren siehet, unter welchen einige Stroh aufgeladen hatten, fällt gleich darauf, dieses müsten *Karren* seyn, die vielen *Todten* damit aus der Stadt zu bringen, und das Stroh, worauf selbige gestorben, würde vorher weggeführt; da er nun die ganze Nacht hindurch solche einzeln fahren höret, ängstet er sich nicht wenig, daß so viele den vergangenen Tag über gestorben, und er nach seiner Meynung in einem so gefährlichen Orte wäre; Dieser befindet sich gleich frühe darauf so übel, daß er einen *Medicum* muß fordern lassen, welcher ohngeachtet alles Ausredens, daß dieses gewiß nichts anders als *Karren* wären, die *Materie* aus den *Eloacken* vor die Stadt in die *Oder* zu führen; Und das Stroh in dieselben Häuser gestreuet würde, sie nicht unrein zu machen; So glaubte er dennoch seiner *Phantasie* so lange, bis er in ein gefährlich hitzig Fieber versiel. Andere Fremden erschracken von den häufigen weiß leinenen Zudecken des hiesigen *Weibes-Volkes*, und sahen diese für einen *Trauer-Habit* an, da es doch eine ordinaire Tracht dazumal desselben gewesen. Ein *Sächsischer* *Officier*, da er einem Hause gegen über logirte, wo-

selbst die Woche über etliche mal Leichen ausgetragen worden, meynet, sie müßten auch alle darinnen gestorben seyn, (da doch aus andern Häusern, die Todten in gewisse hierzu geschickte oder geraume Häuser gebracht werden, die manchmal grosse Frequenz der Leichen-Begleiter zu fassen.) Destwegen beschleuniget er seine Reise, er kan aber Dresden nicht erreichen, sondern fällt unterwegs in ein hitzig Fieber, da ich nicht erfahren können, ob er solches überstanden: Dieses aber ist noch vielen bekannt, daß fast in Monats-Frist selbst zwey Medicinæ Doctores allhier, nemlich Herr D. Caspar Petzold, und Herr D. Michael Pfitzner. aus ungegründeten Schrecken, nicht allein sich höchst gefährliche Fieber, sondern beyde den Tod selbst zugezogen haben: Der erste besuchet bey einem Chirurgo einen seiner Gesellen Febre petechiali maligna decumbentem; da er nun sonst gewohnt gewesen, etwas frühe einzunehmen, selbigen Tag es aber vergessen hatte, fordert er daselbst eine Dosis, Essentia Alexipharmacæ Stahlianæ, samt Wasser und einen Löffel; da nun solches alles bald parat ist, nimmet er auch davon ein; Nach der Zeit aber dencket er, es sey unfehlbar der Löffel gewesen, aus welchem der Patient Medicamenta zu nehmen pflegte; Ohnerachtet vielen Ausredens, bleibet er doch darbey, fället auch in ein paar Tagen in ein gefährlich Fleck-Fieber, in welchem er nach 10. Tagen seinen Geist aufgibt. Kurz darauf gehet der andere Medicus bey dieses Haus vorbey, verstehet es aber, daß er ungesehr ausgleitet, und gar darnieder fället, darüber erschrickt er also, daß es eben vor diesem Hause geschehen, ominiret gleich daraus; Er würde sterben, und bald zu ihm ins Grab zu liegen kommen, redet auch so lange davon, bis nach etlichen Tagen er dergleichen Krankheit bekommt, und in der an-

dern Woche Todes verbleicht. Ich weiß daß eine Compagnie von etlichen Bürgern, da sie in ein Krättschem-Haus Bier zu trincken gehen, daselbst aber hören, daß der Wirth sich eingelegt habe, darüber also erschrecken, daß sie innerhalb 14. Tagen alle bis auf einen des Todes waren. Da die meisten von diesen Leuten öffentlich begraben wurden, und allhier im Gebrauch, daß die jüngsten von jeder Junfft und Zechen ihre Mittels-Genossen und der ihrigen Leichen tragen: Ein Hoch-Edl. Gestr. Rath aber zu dieser Zeit gebotten, bey öffentlichen Leich-Begängnissen, damit die Portanten nicht Eckel hiervon hätten, nur die ledige Särge zu tragen, vorhero aber durch die Todten-Gräber, entweder die Verstorbenen ins Grab zu setzen, und bey dem vorbegehenden Proceß zu verscharren, oder auch den Abend vorhero sie stille zu begraben: Ein Spaß-Vogel von diesen Trägern, der da weiß, daß sie einen ledigen Sarg tragen, überredet einen vor sich gehenden, wie der Todte abscheulich stincke, und ihm, da er aufgesprungen, die Suppe den Mantel hinunter lieffe: Darüber erschrickt dieser so gewaltig, daß er zittert und bebet, sich diesen Tag einleget, ein hitzig Fieber bekommt, und am 9ten Tage, dem Tode zu Theil wird: Dergleichen Exempel unter denen Alten schon Galenus Lib. II. de Causis Symptomaticis Cap. V. und Plinius Cap. XXXVI. unter denen neuen Bartholinus Histor. LXXVI. Cent. IV. referiren, daher Helmontius in Tumulo Pestis pag. m. 189. schreibet: A solo terrore hominem sibi fabricare posse morbum & mortem. Sæpe enim fidem experientia fecit, quod quis terrore solo pestem absentem sibi atque suis paraverit; Welches alles Isbrandus de Diemerbræck in Tract. de Peste pag. 859. bekräftiget hat.

# Von dem Zustande der Pestilenz

Anno 1711.

Nachdem die leydige Seuche der Pestilenz, einen grossen Theil, und bey nahe die Helffte von *Europa* gegen Morgen und Mitternacht mit grossen Schaden der Länder bey 9. Jahren her, und am allermeisten in den beyden letzten abgewichenen 1709. und 1710. Jahre durchstrichen, und An. 1710. in *ayun* ihre Ausbreitung gewesen, so hörte sie bald im Anfange des Jahres in Preussen und Pommern fast gänzlich auf: Ausser in denen Schwedischen, Dänischen und Holsteinischen Provinzien hatte es in diesem Jahre ein ganz anderes Ansehen: Denn in Schweden, selbst in Stockholm, dauerte sie bis ins Früh-Jahr, und nahm mit zunehmenden Tagen auch immer mehr zu, war auch in andern Städten zu vermercken, den ganzen Sommer hindurch, und in manchen gar hefftig, als in *Jancoping*, *Nycoping*, *Nordcöping*, *Upsal*, wie nicht weniger in *Schonen* und *Bleckingen* unter andern zu *Carlshafen*, *Carlscron* und andern mehr: So daß in letzteren wenig, oder niemand übrig blieben; Da es nun also in *Schonen* über und über ging, so wurden endlich auch die Dänischen Lande, und am allermeisten die Insel *Seeland* hierdurch ergriffen, da zuerst *Selsingör* herhalten mußte, nebst denen daselbst liegenden Trouppen. Von daher erweiterte es sich bald, bis in die Königl. Dänische Residence *Copenhagen* und verursachte in Abwesenheit Ihres Königl. Maj. und des Hofes eine grosse Niederlage. *Copenhagen* bekam die Infection hauptsächlich am Ende des Brach-Monats, und ob man zwar allerhand gute Anstalten hierwieder gebrauchte, unter andern auch täglich 32. Mann die Häuser visitiren, und die daselbst befindlichen Kranken ausser der Stadt nach *Amak* in die Kranken-Häuser bringen; Auch Ihres Königl. Maj. dem Armuth, Lebens Unterhalt und Medicamenta einzukauffen wochentlich 4000. Rthlr. Geld austheilen liessen, so war doch dieses alles das Ubel zu dämpffen nicht vermdgend, sondern es kam erst unter

die gemeinen Leute, bis endlich auch im Herbst unter höhern die Pest einriß: Vom 1. Januar, bis zum 7. Novembr. lautet die Liste der verstorbenen Personen also:

Vom 1. Jan. bis den 11. dito gest.	82.
- 11. - - - 18. - - -	84.
- 18. - - - 25. - - -	61.
- 25. - - - 1. Febr. - - -	79.
- 1. Febr. - - - 8. - - -	56.
- 8. - - - 15. - - -	63.
- 15. - - - 22. - - -	62.
- 22. - - - 1. Mart. - - -	70.
- 1. Mart. - - - 8. - - -	56.
- 8. - - - 15. - - -	68.
- 15. - - - 22. - - -	54.
- 22. - - - 29. - - -	44.
- 29. - - - 5. April. - - -	49.
- 5. April. - - - 12. - - -	44.
- 12. - - - 19. - - -	51.
- 19. - - - 26. - - -	64.
- 26. - - - 3. May - - -	50.
- 3. May. - - - 10. - - -	56.
- 10. - - - 17. - - -	57.
- 17. - - - 24. - - -	55.
- 24. - - - 31. - - -	53.
- 31. - - - 7. Jun. - - -	49.
- 7. - - - 14. - - -	52.
- 14. - - - 21. - - -	62.
- 21. - - - 28. - - -	93.
- 28. - - - 5. Jul. - - -	124.
- 5. Jul. - - - 12. - - -	225.
- 12. - - - 19. - - -	340.
- 19. - - - 26. - - -	745.
- 26. - - - 2. Aug. - - -	1026.
- 2. Aug. - - - 8. - - -	1945.
- 8. - - - 15. - - -	1826.
- 15. - - - 22. - - -	1942.
- 22. - - - 29. - - -	2381.
- 29. - - - 25. Sept. - - -	2109.
- 5. Sept. - - - 11. - - -	2318.
- 11. - - - 19. - - -	1744.
- 19. - - - 26. - - -	1312.
- 26. - - - 3. Oct. - - -	964.
- 3. Oct. - - - 10. - - -	608.
- 10. - - - 17. - - -	365.
- 17. - - - 23. - - -	236.
- 23. - - - 31. - - -	213.
- 31. - - - 7. Nov. - - -	90.

Summa 22017.

Worauf sich hernach die Zahl immer mehr und mehr auf 70, 50, 30, 16, und

und weniger verminderte bis endlich das Ubel mens. Decembr. fast gänzlich aufhörte, nachdem das ganze Jahr hindurch 22535. Personen gestorben waren (vid. Hübners Historische Fragen Supplem. IV. Part. III. pag. 156.)

Es ging auch bald weiter und ergriff von dar aus so wol die benachbarte Insel *Amak*, als auch endlich zu Ende des Sommers Friedrichs-Stadt, Rothschild, so gar daß endlich auch die Schwedischen und Dänischen Flotten hiervon nicht befrehet blieben. Von dar breitete es sich aus ins Holsteinische und Schleswigische, und betrafft unter andern vornehmlich im August-Monat die Stadt Flensburg, wohin es aus Seeland mit den Dänischen Troupen kommen, und sind hieselbst viel andere Städte bis auf den Winter von der Pest geplaget worden. vid. *Job. Gottl. Bötticher de Pestis Hassniensi* Cap. I. p. 44.

In Polen, Littauen und Ukraine war dieses Malum in viel weniger Heftigkeit, und da die Posnische Woywodschaft item *Kawitsch* nicht unangefochten blieb, so wolte man auch wiederum um die Schlesische Nachbarschaft einige Funcken, sonderlich im Fürstenthum *Blogau*, im *Gurawischen* und vielleicht auch in *Sagan*, daselbst aber es nicht zum Ausbruch kommen, vermercken: Viel deutlicher äusserte es sich im *Frenstädtischen* Cränse allwo 9. Dörffer völlig angesteket wurden; Es kam aber durch gute Veranstaltung, obgleich in denen Hunds-Tagen dieses Ubel anging, auch daselbst zu keiner Ausbreitung; Wie es denn auch in der Stadt *Kauden* im *Wohlawischen* Fürstenthum bey 2. inficirten Häusern verblieben: Und auf diese Weise ging es auch in *Ungarn*, *Siebenbürgen* und dasigen Gegenden.

## Von dem Verlauff der Pest

Anno 1712.

**S**hatte die erschröckliche grafirende Contagion in dem verwichenen Jahre um ein grosses nachgelassen so daß auch Handel und Wandel nach *Polen*, *Ungarn* und *Preussen* man wiederum anfang, ausser in *Schönen* fing es zu *Bleckingen* mit gleicher, wo nicht grösserer Heftigkeit, als das Jahr vorhero an; it. zu *Landscron*, *Helsingburg*, *Lunden*, *Malmoe*, *Åstätt* 2c. Ingleichen mußte auch das gute *Holstein*, *Bremen* und angränzende Gegenden in diesem Jahre dieses Ubel leiden: Im *Holstein* wurden gar viele Städte, als *Schleswig*, *Kendsburg*, *Friedrichs-Stadt*, *Christian-Preiß*, *Itzehoe*, *Glückstadt*, wie nicht weniger die *Dänische* Froupen; Und noch viel mehrere im *Stißt Bremen*, *Stade*, *Buxtehude*; Im *Lüneburgischen* *Haarburg* 2c. befallen, in welchem letzteren aber die angestekten Häuser abgebrannt worden, und weil das Ubel meist späth im Herbst getroffen, kam es daselbst zu keiner sonderbaren Gewalt.

In *Schlesien* hatte sich die Pest bis in den Sommer fast aller Orten verlohren, so daß man daher die *Palsagen* fast überall eröffnete, und in unsern *Breslau* dieserwegen die bis anhero gehaltenen Pest-Andachten aufzuheben begonte: Jedoch mußte man im Sommer aus der mit *Polen* benachbarten *Standes Herrschafft Trachenberg* erfahren, daß sich daselbst in dem Dorffe *Carfensky* oder *Corfentz* und *Klischwitz* dieses Ubel von neuen eingeschlichen habe, und zwar hauptsächlich durch *Bette*, so aus *Polen* dahin überbracht worden: Und zwar hatte ein *Unterthan* diese heimlich dahin practiciret: So bald dessen Weib sich in solche geleyet, ist sie darinnen erkranket, und in wenig Tagen verstorben; Die Leiche wurde mit gewöhnlichen Ceremonien beerdiget: Nach dem Begräbnuß kamen alle Anverwandten ins *Sterbe-Hauß*, assen und truncken darinnen, und gingen nach Hause; Des andern Tages lagen in 9. Häusern francke, und da deren die meisten, auch der Mann des verstorbenen Weibes jähling ihr Lebens-

bens-Ende fanden, fing man bald an was Böses zu argwohnen. Die Tochter dieses Mannes verrieth gar bald ihres Vaters Mißhandlung, wornach niemand mehr an einer Contagion zweiffelte: Darum die Gräfl. Beamten alles, was zu Ausrottung solches Übels vonnöthen war, aufs eifertigste vorkehreten. So lieff auch zu Anfang des Decembr. an das hochlöbliche Königl. Ober-Amt allhier die betrübte Nachricht ein, daß wenige Meilen von hier in das Dorff *Lucin* unfern Oelse diese Seuche kommen, durch einen Zimmermann der dahin seinen Zeug aus Polen von *Sduny* gebracht, item nach *Medzibor*, jedoch hörte alles mit dem Ende des Jahres gänzlich auf, so daß die reallumirte Pest devotion in Breslau den 12. Merz von neuen cassiret und dem barmherzigen GOTT vor diese Erlösung gedancket wurde.

In Ungarn und Siebenbürgen schiene sich die Pest in diesem Jahre ebenfalls zu verlihren, ausser daß in Oesterreich selbige zu wüthen anfang; deßwegen nach Ungarn eine grosse Anzahl Schwaben, und zwar über 40000. Seelen eine migration dahin vorgenommen, um die durch Krieg und Pest erledigte Plätze wiederum zu bevölkern, weil daselbst über 300000. Menschen in der Pest solten gestorben seyn: Da man aber in so grosser Menge dieser Leute nicht bendthiget war, schickte man die meisten auf der Donau wiederum in ihr Vaterland: Hierdurch bekam die Pest ein neues Vehiculum, indem da diese armen Leute in Ungarn nicht unterkommen konten, und folglich nicht hatten, woran sie ihren Leib nach Nothdurfft zu verpflegen vermochten; So geschah es, daß sie theils in die kurz vorhero inficirt gewesene Orte alzu unvorsichtig eindrungen, theils vielerley Mobilien zusammen brachten, wodurch sie nicht allein sich gar bald ansteckten, sondern auch das Contagium bey ihrer Retour nach Oesterreich übertrugen, und hieselbst zu einer

neuen Grassation Zunder und Gelegenheit suppeditirten.

Herr George Heinrich Kramer in seinen Schreiben von der Oesterreichischen Pest, und Herr D. Conrad Berthold Behrens, im Bericht von der Pest pag. 79. und 80. referiren die Historie von den Schwaben mit vielen Umständen, wie ein Welscher *Marchese* mit falschen Kayserl. Patenten nach Schwaben kommen, die Geistlichen encouragiret, von der Canzel die Leute zu Bevölkerung Ungarns zu ermahnen, und wenn sie solches eingewilliget, gab er ihnen einen Paß mit einem grossen Kayserlichen Insiegel; Er wies ihnen in einem mitgegebenen Briefe grosse Plätze an, und davor erhielt er grosses Geld, so gar daß viele Bauern ihre Güther verkaufften und fortgiengen; Daher eine grosse Menge Menschen zusammen kommen (Conf *Europ. Fam.* Part. 136. dag. 297.) so gar daß auf einmal, vor der Wienerischen Hochoöbl. Obrigkeit etliche 40000. Personen in der Kossau zu Wien im August und September dieses Jahres eingetroffen. Der Lohn aber des *Marchese* war, da man ihn habhafft wurde, daß er auf Kayserl. Maj. Befehl, vor diese Spitzbüberey unter das neue Thor in Wien in Ketten und Banden geleyet, und etliche Jahr also behalten worden.

Diese Leute schleppten nun die Seuche erst nach Preßburg, und endlich wie man nicht unrecht vermuthet nach Wien: Da sich nun dieses Ubel gleichsam wieder in ihre Heimath ziehen wolte, so war auch im Türckischen Reiche die Ravage so groß, als in wenig vorhergehenden Jahren: So daß allein in Constantinopel bis auf den October bereits auf 150000. Menschen ums Leben kommen: In *Smirna* solten täglich auf 500. Personen: In groß *Cairo* aber auf 4000. gestorben seyn, welche Stadt 22. oder gar 30. Meilen soll im Umkreis (nach *Daperi Africa* pag. 77. v. 79.) haben.

## Von der Beschaffenheit dieser bisherigen Pest-Grassation. Anno 1713.

**I**n diesem Jahre fiel die Pest unser Teutschland aufs heftigste und mehr, als jemals zeithero geschehen, von neuen an, und zwar bewiese sie zuerst ihre Wut in Preßburg und zwar bis in den Winter, so daß allererst den 28. Januar. 1714. die überbliebenen ihr Danck-Fest halten konnten, hierdurch gerieth Oesterreich in volle Flammen, davon die Funcken auch bald ins Reich, Steyermark, Kärnten, Crain, ja gar bis ins Venetianische Gebiethe weit und breit herum geworfen worden. In Oesterreich ergriff es alsobald die Kayserl. Residenz-Stadt Wien; Da ob sie zwar vergangenen Herbst nicht unbillig bey Fremden in grossen Verdacht gerathen, weil Menſe Martio binnen ein paar Tagen viele Personen, an einer bösen Seuche, wie sie es nenneten, schleunig hinweg starben, und dieses Malum sich überdieses bald auszubreiten begonte; So kam man in solche Verwirrung in der Stadt, daß viele in größter Präcipitanz sich aus der Stadt, theils aufs Land, theils an andere Derter begaben: Da nun aber diese Seuche endlich von keiner so gar sonderlichen Erweiterung zu seyn bemercket wurde, so recoligirten sich diese furchtsamen Gemüther; Zumal da Kayserl. Majestät in allerhöchster Person in der Stadt zu verbleiben, allergnädigst gerubeten, und urtheilten daß die Seuche von so grosser Gefahr pro tempore nicht seyn müſte. Es wurden überdieses alle gute Verordnungen vorgekehret; Und zwar mußten die nur eine suspicionem contagii an sich mercken lieſſen, ins Lazareth hinaus; So gar daß auch Domestiquen der vornehmsten Leute nicht sollen übergangen worden seyn; Oder es wurde das Hauß mit seinen Einwohnern augenblicklich und ohne Unterscheid, auch bey Leuten von Extraction gesperrt, oder auch die Gesunden an einem separaten Orte, die Quarantaine zu halten, angewiesen.

Dem allen ungeachtet, war diesem Pest Ubel nicht zu steuren, sondern nahm täglich zu; Dennoch blieb der

Kayser in Wien; Obgleich alle Instantien diesen, von Thro Majestät einmal höchst bedächtlich gefaßten Schluß zu hintertreiben, auf alle Weise sich bemüheten: Sie machten viele mehr gute Ordnungen; Als daß die Schulen solten gesperrt, die Predigten eingestellt, der grüne Marckt vor der Stadt rings um die Pallisaden zu haben geleyet werden; Endlich wurden die Predigten auf öffentlichen Gasen und Plätzen, nemlich auf dem so genannten Graben, Jesuiter Hofe, hohen Marckte, bey denen daselbst befindlichen dreyen Säulen Vor- und Nachmittags gehalten.

Den 7. Julii wurde in Gegenwart des *Præsidis Collegii Sanitatis*, nebst einigen Gesundheits-Räthen, zweyen berühmten *Medicis*, namentlich Herrn *D. Antonio Loick* und Herrn *D. Gorgio*, und zweyen *Chirurgis* eine Visitation gehalten, da dann ein Krancker nach dem andern, und zwar derer 150. an der Zahl aus bemeldtem Lazareth dahin getragen, und bey einem gemachten Feuer beschauet, auch aus den vielen daselbst befindlichen *cadaveribus defunctorum* drey derselben seciret, und darauf der Bericht an das Collegium sanitatis und an Thro Kayser und Königl. Majest. selbst solchergestalt ausgefertigt wurde; daß zwar viele Personen mit *morbis ordinariis* behaftet, jedoch auch einige wenige darunter befindlich wären, so eine ansteckende Kranckheit, jedoch noch eben keine formale Pest am Halse hätten.

Man advocirte auch auswärtige *Medicos* und *Chirurgos*, und wurden Pest-*Physici* ausser der Stadt auf gewisse Viertel angenommen, und dem Lazareth vorgesezt, unter denen bald anfänglich war Herr *D. Christoph Ausfeld* so von *Segedin* hierher von dem *Collegio Sanitatis* beruffen worden. Der gute Fleiß eines Schlesiſchen *Medici* in dem Lazareth, so aber gar zeitig daselbst verstorben, soll unter andern auch Ursache gewesen seyn, daß zwey *Medicine Doctores* aus Schlesiſien nemlich Herr *D. Christian Hölmann* von Breßlau bürtig, so aber sich bishero

in

in Groß-Polen aufgehalten; Und Herr D. Friedrich Jäschke von Stroppen, so bisher in der Freyen-Standes-Herrschaft und Stadt Ni-lisch Medicus gewesen, unter austräglicher Salarirung und Versicherung Kayserl. Gnade dahin abgefordert worden, welcher Letztere aber, wenige Tage nach angetretenem Amte, selbst inficiret, und an einem erslich in inguine erscheinenden, bald aber wiederum verschwindenden und an der Achsel hervorbrechenden Bubone, wie nicht weniger einem und dem andern Carbuncel den 7. August. dem Tode zu Theil werden mußte.

Da man nun also allhier gewiß genug von der Pest war, so wurde alle Mucke und Lustbarkeiten aufgehoben; Denen Vorstädtern injungirte man in jeder Vorstadt ein Haus einzuräumen wörein die Krancken konten gebracht werden, ja man sperrete endlich alle Thore, und letzens auch das Burg-Thor, und solte niemand aus Oesterreich nach Böhmen und andern Erb-Landen abreisen, ohne einen glaubwürdigen Paß und Versicherung der Gesundheit zu haben. Zu welchen Ende auch nach Böhmen und Mähren Ordre ergingen, um gewisse Derter zur Quarantaine zu constituiren. Durch diese so gute Verordnungen wurde zuwege gebracht, daß wie es am ärgsten gewesen, nemlich mensl. August. und Sept. täglich aufs höchste nur 80. 90. bis 100. Todte und zwar meist arme Leute, so wenig oder nichts zu leben hatten, gezehlet worden. Von dar nahm es von Tag zu Tag also ab, daß mensl. Novembr. manchen Tag mehr nicht als etwan 7. 8. 9. bis 10. Personen aus der Stadt und allen Vorstädten hinwegsturben: Dahero man denn auch mensl. Novembr. laut der ordentlichen Thor-Zettul bis 3000. Personen zehlen wolte, so von ihrer Retirade in Wien wiederum ankommen wären; zumal da endlich die Seuche mehr und mehr noch dieses Jahr zu Ende eilte, und noch Mensl. Decembr. ein solennes Danck-Fest, endlich aber mensl. Martio die grosse Danck-Procession gehalten, zugleich aber das Andencken dieses Unglücks, durch, von Kayserl. Maj. und gemeiner Stadt-Fundation ein Monumentum auf die Nach-

kommen zu stifften, resolviret wurde, welches die schöne Kirche vor dem Carn-ter Thore, ohnweit Jhro Durchl. des Prinzens *Eugenii* Garten ist, so der berühmte Frey Herr und Kayserl. Maj. Baumeister Herr Joh. Bernh. Fischer und Etlach, inventiret, auch in dem kostbaren Werke in Regal folio oder Entwurff einer Historischen Architectur im 3ten Buch Num. 12. im Kupffer-Abdruck vorgestellet, darzu An. 1716. Kayserl. Maj. den Grund-Stein in hoher Person geleet, und sie dem Heil. *Carolo Borromæo* gewidmet: Nachdem man dieses ganze Jahr über mehr nicht, als 15883. nach der speciel-ten Lissa aber 13407. Personen, und darunter 10. Medicos, so an dieser und allerhand andern Seuchen gestorben, liquidiren wolte.

Auf der Medaille, so in Grund-Stein geleet worden, und man in der Wienerischen Münze fertig von zweyerley Grösse bekommen kan, stehet auf dem Avers das Brust-Bild des Kayfers mit der Umschrift IMPERATOR CÆSAR CAROLVS VI. AVGVSTVS. PIVS. FELIX PATER PATRIÆ. Revers enthält im Palm-Zweigen eingeschlossen folgende In-scription:

D. O. M.  
OB CIVES  
IN PESTE SERVATOS  
DICATÆ

(Tabula  
XVII.  
N. 1.)

D. CAROLO BORROMÆO  
BASILICÆ PRIMVM LAPIDEM  
EX VOTO POSVIT  
M. DCCXVI.

D. i. die Bürger haben dem großen GOTT zu Ehren wegen Befreyung der Pest, zu der, dem Heil. *Carolo Borromæo* gewidmeten Kirche, den ersten Grund-Stein, Krafft dieses Gelübdes geleet An. 1716. Einen andern Medaillon präsentiret gedachter Herr Baro Fischer in oben allegirten Orte, da stehet auf einer Seite die ganze Faciade der Kirchen mit der Umschrift: QVOD POPVLVS PESTE LIBERATVS auf dem Abschnitt ist zu lesen DIVO CAROLO BORROMÆO EX VOTO M. DCC. XVI. welchen aber niemalen zu Gesichte bekommen, (Tab. XVII. num. 2.) da hergegen die andern alle hier specificirte selbst in meinem Medaillen Cabinet besitze.

(Tabula  
XVII.  
N. 2.)

Damit nun jeko niemand verpestet  
Ddd d 2

tes mehr in die Stadt sich practicirte, so wurden nicht allein die Linien durch Wachen und Galgen, wieder diese aufs möglichste bewahret, und der Eingang in die Stadt aufs fleißigste dijudiciret; Ja es mußten in der Stadt alle Haus-Wirthe ihre Hausgenossen exact aufzeichnen, und davon eine Specification denen ordentlichen Stadt-Obrietheiten wochentlich einhändigen.

Vorjeho war die Anzahl der Todten sehr unterschieden gewesen, gegen die von 1679. indem dazumal die inficirten öffentlich begraben, von denen Gesunden nicht abgesondert, die Häuser nicht gesperrt, und solcher Gestalt dieses Feuer nicht kräftiglich gedämpffet worden; Ihre Kayserl. Maj. auch bald von Wien hinweggegangen, dadurch die Pest hernach in solcher Heftigkeit gewüthet, daß allein vom Julio bis zu Ende des Jahres 1713. Personen nach dem Computo des Herrn von Sorbait gestorben, ohne die, welche heimlich in die Gruben geworffen, und in den Gärten, Weinbergen, Feldern, Kellern heimlich begraben worden. *vid. Herrn Adam von Lewenwald in seinem Land-Stadt und Haus-Ärztney-Buch von der Pest und ansteckenden hitzigen Fiebern Part. I. Cap. II. pag. 23. it. der Kayserl. Leib- und Hof-Medicus zu der Zeit in Wien selbst practicirende Herr Paulus de Sorbait in Dialogo von der Pest (ad Quæst. VI.) Welche zugleich erzehlen, was vor ein erbärmliches Aussehen Wien gehabt: Da nemlich viel 1000. Cadavera viel Tage lang in denen Häusern und im Lazareth ganz faul gelegen, und einen unaussehblichen Gestanck verursacht; it. daß man mit dem mit cadaveribus angefüllten Pest-Wagen an hellem Tage durch die ganze Stadt gefahren, unter dem abscheulichsten Gestanck, selbige auch noch etliche Tage in tiefen Gruben unverscharrt liegen lassen; Da denn selbst von Medicis niemand übrig, als nur ein Magister sanitatis blieben: Item so ist die nöthige Sperrung nicht gehöriger massen vorgenommen, und man hat viel 1000. andere inconveniencien zugelassen, so daß das ganze Land angesteckt worden. Dieses verursachte, daß dazumal eine so große Menge von Menschen hinweggerissen worden, so wie die obige Rechnung*

bloß von 6. Monaten besagt, welche doch aber der Herr Autor des Historischen Bilder-Saals (Part. V. Period. II. Cap. I. pag. 319.) in der Stadt und den Vorstädten von der ganzen Zeit, auf die 150000. Ja der Herr Baro Beintema Loimolog. Cap. II. §. 19. p. 32. auf 153842. vergrößert hat; Da hingegen die gute Verordnung jeho so viel ausgerichtet, daß bey viel größerer Menge der Menschen in Wien, und da lange nicht so viel als dazumal herausgeflüchtet, so sehr wenige gestorben.

Es blieb aber jeho die Pest nicht allein in Wien, sondern steckte viele Dörffer um die Stadt an; Ja in ganz Oesterreich bemerkte man hin und her dieses Ubel 3. Ex. zu Baaden, Stockerau, Meidlingen, Kloster Neuberg, Maria-Hülffe, Laxenburg, Ebersdorff, Neustadt etc. Nach welcher Endschaft Kayserliche Majestät an vielen Orten Gedächtniß-Säulen setzen und folgende Medaillen in Grund-Stein legen ließen, dabey in hoher Person dem Höchsten Danck opfferten, auf diesen, so alle zusammen in der Wiener-Münze zu bekommen, befindet sich folgendes: Auf der Baadnischen stehet auf dem Avers das Brust-Bild des Kayfers, mit umschriebenen höchsten Nahmen und Titul. Revers enthält folgende Inscription.

COLVMNA  
QVAM S. S. TRINITATI  
CIVITAS AQVÆ  
CONTAGIONE LIBERATA  
EX VOTO POSVIT  
PRIMVM LAPIDEM DEBET  
PIETATI AVG.

IMPerator CÆsar CARolus VI.  
GERmaniz, HISpaniz, HVngariz BOe-  
mie Rex. Archid. Austria M. DCC. XIV.

Die III. JUNII.

D. i. Säule, welche der hochheiligen Dreyfaltigkeit Baaden, nach aufgehörter Pest, Krafft des Gelübdes gesetzt, da den ersten Grund-Stein dazu geleyet die Frömmigkeit Ihre Röm. Kayserl. Maj. CARL VI. König in Germanien, Hispanien, Ungarn, Böhmen, Erz-Hertzog zu Oesterreich im Jahr 1714. den 3. Junii.

Auf

(Tabu-  
XVII.  
N. 3.)



Auf der von Stockerau, ist der Avers vorhergehender gleich, auf dem Revers aber stehet:

IN HONOREM  
PROPITIÆ S. S. TRINITATIS  
INTAMINATO CONCEPTVI  
MAGNÆ MATRIS VIRGINIS -  
MVNICIPIVM STOCKERAV  
OB LVIS PERICVLVM VOVIT  
COLVMNAM HANC  
CVIVS PRIMVS LAPIS POSITVS  
AVSPICIIS  
IMP. CÆS. CAROL. VI.  
G. H. H. V. B. R. A. A.  
d. XXII. Jul.

D. i. zu Ehren der gnädig hochheil. Dreyfaltigkeit, der unbesleckten Empfängniß der grossen Mutter und Jungfrauen, hat die Stadt Stockerau wegen gnädiger Abwendung von der Pest diese Säule angelobet: Deren Grund-Stein geleyet worden unter Regierung Kayser Carl VI. in Germanien, Hispanien, Ungarn, Böhmen, Königs, Ers-Hertzogs zu Oesterreich den 22. Jul. It. so erscheinet der Avers gleich der ersten mit dem Kayserl. Brust-Bild hohen Namen und Titul: Auf der Meidlingischen so unweit Laxenburg gelegen, ist der Revers folgende:

ACCIPE  
S. S. TRINITAS  
COLVMNAM, QVAM  
VOTO DEPRECATORIO  
TIBI DICAUIT IN CONTAG.  
VICVS MEIDLINGEN  
CVIVSQVE PRIMVM LAPIDEM  
POSUIT  
IMPERATOR CÆSAR CAROLUS VI.  
GERMANIÆ HISPANIÆ HVNGARIÆ BO-  
HEMIÆ REX &c.  
M. DCC. XIV. XII. May.

D. i. Nimm hochheilige Dreyfaltigkeit diese Säule an, welche dir in der Pest der Marcktflecken Meidlingen zur Dancksagung gewidmet, deren Grund-Stein Ihre Kayserl. Maj. Carl der sechste, in Germanien, Hispanien, Ungarn und Böhmen König geleyet, im Jahr 1714. den 12. May.

Auf der Stadt und Kloster Neu-

burg ist Avers allen vorhergehenden gleich: Auf dem Revers ist geschrieben:

QVOD CIVES NEOBVRG. (Tabula  
IN CONTAGIONIS PERICVLO XVII.  
VOTI COMPOTES FACTI N. 6.)  
PRIMVM VOTIVÆ COLVMNÆ  
LAPIDEM

PONI CVRAVIT  
IMPERATOR CÆSAR CAROLUS VI.  
REX GERMANIÆ HISPANIÆ HVNGARIÆ  
ET BOHEMIÆ &c.

D. i. Als die Neuburgischen Bürger in Pest-Gefahr ihres Wunsches gewähret wurden, haben zu dieser Danck-Säule den Grund-Stein legen lassen, Ihre Kayserl. Maj. Carl der Sechste in Germanien, Hispanien, Ungarn und Böhmen König. 2c.

Avers auf der Medaille, so in den Grund-Stein der Gedächtniß- und Danck-Säule zu Maria-Hülff einer Wienerischen Vorstadt geleyet worden, befindet sich das Brust-Bild wie auf allen vorhergehenden Rev. zeigt folgende Inscription:

A. M. DCC. XV. (Tabula  
IMPERATOR CÆSAR CAROLUS VI. XVII.  
PRIMUM LAPIDEM POSUIT N. 7.)  
COLVMNÆ

QVAM VRBIS VINDOBONENSIS  
VICVS AD MARIÆ AVXILIUM  
PESTE LIBERATVS  
S. S. TRINITATI  
ET BEATISS. MATRI  
DEI  
EX VOTO DICAUIT.

D. i. im Jahr 1715. hat Ihre Kayserl. Maj. Carl VI. den Grund-Stein zu dieser Säulen geleyet, welche die von Pest befreyte Wienerische Vorstadt zu Maria-Hülff der hochheiligen Dreyfaltigkeit, und der seligsten Mutter Gottes aus Danck gewidmet.

Nach völliger Befreyung der Stadt Wien kam zu Augspurg noch folgende Medaille zum Vorschein. Auf der ersten Seite präsentiret sich die Kayserl. Residentz-Stadt Wien mit ihren Wällen und der Umschrift: sie ist letzte Vnter Dem Schutz Gottes sicher. Auf dem Abschnitt ist zu lesen: Wien ohne W. Die andere Seite enthält folgenden Reim in Lorber-Zweige eingeschlossen

DDD D S

sen

sen, darüber der strahlende Nahme Jehovah:

(Tabula XVII. N. 8.) *Gott lies den Kaiser nicht, wie er nicht lies die Seimen.*

*Die PEST lies nach in Wien, das Best wird bald erscheinen.*

Von dar extendirte sich die Pest bis Oesterreich ob der Ens; Endlich gegen Mittag nach Steyermark, Cärnthen, Crain ja gar ins Venetianische: Auf der andern Seite gegen Abend erweiterte sie sich bis in Bayern und Francken, und betraff insonderheit die Stadt Regenspurg; dieses ereignete sich im Anfang des Julii, und zwar zuerst in der Oberstadt unter gemeinen Leuten, so mit demjenigen Juden-Volck, so kurz vorher zu Wasser von Wien dahin kommen: Und wie Herr D. Dietrich von der Regenspurg Pest Cap. I. pag. 16. und Herr M. Erasmus Sigm. Alkofer im Historischen Bericht, so er seinen Regenspurgischen Pest- und Buß-Denckmal annectiret pag. 136. meidet, daß diese nicht nur Krancke, sondern auch Todte bey sich sollen gehabt haben, und da sie von ihnen Wäsche angenommen, so sie gewaschen, und in Stuben getrocknet, sollen sie das Pest-Bißt dergestalt an den Hals bekommen haben, daß in kurzen zwey Personen daran gestorben, wornach noch zwey, die sie gewartet, erkranket. Es ließ daher der dasige Stadt-Magistrat mit Zuziehung des Stadt-Phylici, Herrn D. Georgii Andr. Agricola und Chirurgi Job. Georgii Lipp, diese Seuche untersuchen, welche eine grosse Malignität angaben, zumal da man würcklich Bubones bey einem und dem andern wahrgenommen, die zwar einige pro benignis oder Venereis wolten gehalten haben: Dannenhero man alsobald die Krancken von den Gesunden separiret, und erstere in den Pest-Hof aussershalb der Stadt bringen, und in separaten Zimmern, und beyden alle Verpflegung thun lassen. Doch diesem ungeachtet, weil verschiedene Personen, diese erstere Krancken Anfangs besucht, so schleppten sie alsbald das Contagium in ihre und andere Häuser, und betraff diß Unglück insonderheit eine gewisse Familie von dasigen Collegio Poetico, wovon keine Seele übrig gelassen wurde; welches alldort mehr und mehr einzureissen begonte, daß bis

in den Anfang Augusti 42. Personen gezehlet worden, so nach und nach angestecket gewesen, davon 27. gestorben: Dieses nun konte so verborgen nicht gehalten werden, daß sich der Bruit hier von nicht in der ganken Stadt, als insonderheit unter den Gesandtschaften des Reichs-Convents alsbald solte ausgebreitet haben: Und wiewol der Magistrat alles Haar klein dem Reichs-Convent wissen ließ, und zwar daß gesunde Luft in der Stadt, und sehr wenig arme Leute erkranket und gestorben wären; und gar mit einander dererer von 16. Jul. bis 13. Augusti nur 66. Personen; auch versicherte der Magistrat, daß das wenig Ubel in der Asche noch würde gedämpffet werden: Man ließ niemanden, welcher auch mit Pässen versehen, in die Stadt ein, überdieses auf den Gassen fleißig patrouilliren, das liederliche Besinde aufheben und fortschaffen; man visitirte die Häuser durch gewisse Commissarien, Medicos und Chirurgos, und war im Begriff die meisten Juden aus der Stadt zu schaffen: Da aber dem Ubel dadurch denoch nicht gesteuert wurde, deliberirte man den Reichstag von hier ad interim wegzulegen; und wurde daher Ulm, Donauwerth, Straubingen, Landshut und Augspurg in Vorschlag gezogen; der letzte Ort aber von allen drehen Reichs-Collegiis beliebt: Und solcher Schluß hierauf den 18. August. dem Principal-Commissario notificiret, um durch selbten, die Genehmigung auszubitten: Man erwartete aber nicht die Resolution, sondern packte über Hals über Kopff ein, und intimirte in Augspurg dem Magistrat solchen Entschluß; da hingegen die Augspurger de dato d. 24. August. Ansuchung bey der Kayserlichen Gesandtschaft in Regenspurg thaten; weil sie hierüber eine Verordnung gemacht, niemanden, wer der auch sey, ohne 14. tägichte Quarantaine in ihre Stadt zu admittiren; endlich aber die Quarantaine, bis auf 8. Tage restringirten, die Bagage aber 4. Wochen Contumaz halten solte; welcher Convent denn zu Ende des Augusti und bald Anfangs Septembr. würcklich von hier abgingen, auch auf der Reise niemanden als den Chur-Braunschweigischen Gesandten, Herrn von Schrader an einem Schlag-

Schlag-Fluß einbüßete, dessen Körper hierauf wieder zurück nach Regenspurg gebracht, und daselbst beerdigt wurde. Hierauf nahm die Pest gar merklich hieselbst zu, doch betraff es noch meist arme Leute, so daß der Magistrat wochentlich Fleisch und Brod an die Armen austheilen ließ; Unter diesen aber starben vornehmlich Schwangere und Sechs-Wöchnerinnen, wiewol zu Ende des Augusti auch 2. Præceptores aus der Schule, deswegen sowohl die Frequentirung im Gymnasio und andern Schulen untersaget wurde; it. die solenne Beerdigung der Leichen. Den 12. Septembr. da starcke-Hitze sich einfand, wurden an diesem Tage allein 70. Personen ins Lazareth gebracht, und starben davon in dieser Seuche 40. Personen: Ueberhaupt aber sollen von Abgang des Reichs-*Convents* bis auf den 14. Sept. nicht über 300. Personen an der Pest aufgerieben worden seyn; deren Zahl sich bis in Octobr. immer vermehret, daß den 8. Octobr. allein im Lazareth über 250. Krancke befindlich waren. Es wurde niemand aus und in die Stadt gelassen, ausser 20. Personen, welche die Nothwendigkeiten vor die Stadt, wie andere 60. Personen auf dem Lande einzukauffen bestellet waren; es nahm aber die Pest täglich zu, so daß im Lazareth bald 10. Chirurgi hinstarben, und 3. daselbst krank einfielen, auch überhaupt ein Mangel sich an diesen Leuten, wie auch Dienst-Bothen ereignen wolte. Den 13. Octobr. zehlte man 3820. Todte, welche aber mit dem Novembr. fast gar abgenommen hatten; da von dem 3ten Jul. bis zu Ende des Jahres an Evangelischen in der Stadt 2116. Catholischen 2564. Evangelischen im Lazareth 684. Catholischen allda 2497. Summa 7843. dem Tode zu Theil geworden.

Im Anfang des Januarii, fing man die Predigten wieder an, und ersuchte um die Restitution der freyen Passage: Item invitirte das Reichs-Collegium in die Stadt, welches aber nicht eher als mensē Augusto und Septembri sich wiederum daselbst einfunde.

Daselbst wurde von dem Münz-Meister Herrn *Job. Michael Federer* mit Obrigkeitlicher Genehmigung auf die glückliche Eröffnung der Pässe fol-

gende Medaille geprägt: Auf deren einer Seite eine Weibes-Person mit einem Lorber-Kranze auf dem Haupte, mit dem Cornu Copiæ in der linken, und einen Schlüssel in der rechten Hand, durch die dabey in Gestalt einer klagenden Weibes-Person, die eine Stadt-Crone neben sich liegen und einen Schleyer aufgesetzt hatte, mit der einen Hand nach dem ihr gereichten Schlüssel langete, wurde das bisher in so grosser Noth und Elend gesteckte Regenspurg angezeigt: Die Umschrift ist aus *Virgil. Aeneid. Lib. II. Vers. 740.* genommen: OCVLIS EST REDDITA NOSTRIS, oder:

Herr du hast vor Sterben, Leben  
Unsern Augen hergegeben.

Unten stunde der Monats, Tag den  
3. May.

Die andere Seite stellet durch eine die  
Jahrzahl in sich haltende Schrift eine  
deutliche Erklärung des auf der ersten  
Seite enthaltenen Bildes vor: Deo  
optVLante klnerls Libertas Reglns red-  
Dita: oder:

Als Regenspurg zu GÖtt den rechten (Tabula  
Das getroffen, XVII.  
Und neue Lebens-Brast darauf vom N. 9.)  
Himmel stieß

So stund ihr auch der Paß auf Eden  
wieder off'n;

Den ihr die Pestilenz drey Viertel  
Jahr verschloß.

Auf einer andern präsentiret sich die  
Stadt Regenspurg von der Donau-  
Seite, zusamt der kostbaren Brücke,  
mit folgender Umschrift: ADIVtore  
ALtsslMo a peste Liberata seCVra: oder:

Das besreyte Regenspurg steht in GÖt-  
tes Schutze sicher;

Und da andre Sterben drückt: Zegt es  
keine Leichen-Tücher.

Auf dem Abschnitt ist zu lesen RATIS-  
BONA, oder der Nahme der Stadt  
Regenspurg.

Auf dem Revers knien vor einem Opf-  
fer-Altar, dem Höchsten Danck zu opf-  
fern, Noa mit seinen drey Söhnen,  
Sem, Ham und Japhet, mit darne-  
ben liegenden Gebürge Ararat und der  
Arca Nox, so sich darauf nieder gelassen;  
Die Umschrift lautet: ÆTERNO RA-  
TIS HÆC BONA FERT POST FVNERA  
GRATES:

Als Regenspurg von Pest besreyt:  
So hat es GÖtt den Danck gewerht.

Unten

(Tabula XVII. N. 10.)

Unten stehet, Genes. c. VIII. v. 20 woraus diese Historie genommen.

Mit was vor Sorgfalt die übrigen benachbarten Fürsten, Reichsstände und Städte diesem Ubel Einhalt zu thun getrachtet; Insonderheit daß das Pest-Bißt nicht möchte durch Personen und Mobilien eingeschleppt werden, zeigen die deswegen in verschiedenen Orten publicirten Edicta, wie derer einige zu lesen: In Herrn Anton. Fabri Europäischer Staats-Canzley, Parc. XXI. Ja in Franckfurt am Mayn mußten die jüngsten Raths-Herren an den Thoren sitzen, und das Examen der Fremden verrichten: Im Bergischen wurden auf allen Passagen Land-Schützen gestellet, um die verdächtige Personen todt zu schießen: In Cöln verrichteten das Examen ingleichen hierzu ernennete Commissarien, und wurde gar nichts Pest-fangendes in die Stadt gelassen, der Mist, Schweine und aller Unrath aus der Stadt geschaffet. Ja man wolte die Kayserliche und Französische Troupen am Rhein nicht ganz rein halten, so daß man zwey Schiffe Kranken von der Kayserl. Armee nach Cöln schicken, und ins Pest-Haus verlegen mußte: Und unter der Französischen Armee mißnete man über 35000. Mann, so durchs Schwerdt, desertiren, und meist durch Seuchen dieses Jahr über verlohren gingen.

Ja in Italien und Franckreich hielt man ganz gewiß davor, daß in Brißgau, zu Freyburg, it. Geneve und Lion die Pest grassire, und von den

In der Altenstadt. Neuenstadt. Kleinen Seite. Judenstadt. Summa.

Menße	Altenstadt	Neuenstadt	Kleinen Seite	Judenstadt	Summa
Jun. Jul. Aug.	6982.	7738.	1890.	9255.	25865.
Sept.	1031.	1878.	81.	1325.	4315.
Oct.	1096.	1529.	47.	1439.	4111.
Nov.	419.	559.	50.	147.	1175.
Dec.	121.	114.	16.	21.	272.
Jan.	36.	52.	7.	1.	96.
Summa	9685.	11870.	2091.	12188.	35834.

Hierauf sind folgende 2. Medailles zum Vorschein kommen: Auf der einen präsentiret sich auf dem Avers die Stadt Prag mit darhinter liegendem Berge, worauf das Königliche Schloß Ratshin genannt, und die Erz-Bi-

Mayländern wurden die Schweizer, insonderheit die Graubündter, vor sehr suspect gehalten, welche Krankheiten aber doch nur in gefährlichen Fleck-Fiebern bestanden.

In dem Königreich Böhmen hingegen hatte man das Ubel der Pest um desto offenbahrer zu empfinden; Als woselbst insonderheit die Königliche Residenz, Stadt Prag nebst den mehresten umliegenden Dorffschafften aufs grausamste herhalten mußte. In Prag fing das Ubel Menße Junio an, und wurde die Juden-Stadt zuerst inficiret, die Pest aber sehr geheim von selbst gehalten, bis sie deutlich eclatiret, da denn über 10000. Juden aus der Stadt die Flucht genommen, und sich an sichere Orte retiriret: Zugleich aber den Pest-Saamen in viele umliegende Gegenden ausgestreuet haben: Ja man trieb eine Menge Juden in einen Wald, und besetzte ihn mit Wachten, darinnen sehr viele crepiret: Es nahm aber in der Judenstadt auch am ersten ein Ende, weil die meisten darinnen aufgehoben worden; so daß zu Anfang des Novembris nicht über 3000. Seelen darinnen sollen gelebet haben: In denen andern Städten gieng es auch ganz über und über; So daß zu Ende des Septembr. 581. Christen-Häuser angefiecket waren; Ja die Pest dauerte, ob gleich nicht mit solcher Vehemenß, in der Alten- und Neuen-Stadt bis in Februarium; Nachdem vom Anfange des Ufels bis ultim. Januarii 1714. in selbigen insgesamt, doch ausser den Lazarethten, gestorben 35834. Personen, als:

Schöffliche Haupt, Kirche St. Vit. it. das Frauen-Closter St. Georgii zu sehen: die Umschrift ist: DEUS IN DOMIBUS EIUS. Psalm 47. oder:

Gott wohnt in ihren Zütten; Drum flieht des Todes Wüten.

Auf

Auf dem Abschnitt stehet: PRAGA A PESTE LIBERATA, oder die von der Pestilenz befreyete Stadt Prag, Revers stellet vor die Tenne *Arafna* des *Jehusiers* mit darüber schwebenden Engel, so in der Rechten ein blosses hauendes Schwert hält, welches von der Hand Gottes aus den Wolcken zurück gehalten wird, mit der Umschrift aus dem 2. Buch Samuelis XXIV. vers. 18. (nicht aber wie auf dem Abschnitt stehet, aus dem andern Buch der Könige) SUFFICIT NUNC CONTINE MANUM TUAM: oder:

Tabula VII. Es ist genug, zeuch ab die Hand: Verschone künsffig dieses Land.

. 11.) Die andere Medaille oder viereckichte Klippe zeigt die Stadt Prag nach einer andern Situation, darüber ebenermassen ein fliegender Engel, so den rechten Arm mit einem Schwert zum Streich aufhebet, davor unten viele Leichen liegen; Umschrift: *So ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen.* Auf der andern Seite folgenden Reim:

Tabula VII. Doch werd't ihr euch von Sünden kehren, So wird auch Gott der Plage wehren.

. 12.) Von daraus machte die Pest einen grossen Umgriff in die benachbarte Cransse, bis in die Sächsische Gränze, ja gar bis an, und nach Schlessien, insonderheit in die Stadt und Grafschaft Glatz, so erst durch eines Fuhrmanns Hauß im Anfange des Sept. in dem Dorffe Rosenhayn, so nahe an Glatz lieget, und statt der Vorstadt dienet, es angegangen, da derselbe Juden von Prag gebracht und beherberget, so daß daselbst über 70. Menschen sollen gestorben, auch zugleich die Stadt Glatz selbst, wie nicht weniger auch das benachbarte Dorff Alt-Lomnitz verunglücket worden seyn: Dergleichen auch das Städtlein Lerwin in dieser Grafschaft betroffen, dahin das Contagium auch von Prag eingebracht worden. Und endlich gieng es von hier aus in die Schlessische Fürstenthümer Grotgau und Schweidnitz, auch betraff es das ohnfern der Glatzischen Gränze gelegene Dorff Langen-Bilau: Es wurden aber von Königlichen Ober-Amt die kräftigsten Verordnungen gemacht, und zwey Medici nebst einem Chirurgo dahin geschicket, da es zu keinen so grossen

Ausbruch kam; dergleichen auch in einer andern Ecke Schlessiens geschah, nemlich im Fürstenthum Oelse im Dorffe Pontwitz, dahin mensle Junio ein Weib aus Sduny kommen, und sich unvermerckt im Wirths-Hause oder Krättschem auf den Heuboden mit ihren Sachen geleet, da nun diese früh todt gefunden worden, und der Wirth sich ihre Sachen zugeeignet, ist er selbst binnen 3. Tagen mit verschiedenen der Seinigen gestorben, an welchen sich deutlich Pest-Beulen geäußert. Es wurde auch ein ander Dorff eine halbe Meile von Stroppen, Groß-Moritsch genennet, angestecket, da der Krättscher einen Mantel von Jutroschin aus Polen gekauffet, welcher gestorben und daher etliche 50. Personen mehr solch Ubel überkommen.

Was endlich die Stadt Juliusburg anbetrifft, so starb daselbst den 21. Junii Paul Bischoff, Leinwebers und Saltz-Händlers Sohn, welcher kurz vorher mit seinem Vater aus Polen kommen, und Schuld halber allda 6. Wochen gefangen gesessen; Da nun der Vater von dem Bürgermeister, und Herrn D. Müllern examiniret, aber nichts herauszubringen war, den 5. Julii zu Nacht auch die Leinwebern selbst verstarb, nachdem sie vorher eines Kindes genesen, auch von Herrn D. Müllern sub Titulo Passionis Hystericae medicamenta empfangen: Den Mann, so die Nacht über bey ihr gewachet, und gegen Morgen sich schlaffen geleet, hätte man frühe todt im Bette gefunden; hierauf ist die damals noch lebende Tochter, die sich auch schon geklaget, von dem gewesenen Pest-Commissario Tit. Herrn von Nimtsch aus der Stadt nach Jenckwitz zu des verstorbenen Mannes Freunden gejaget, aber auch die erste Nacht allda durch den Todt weggerissen worden; da man denn einen Rademacher nebst seiner Familie, so bey des Mannes Tode gewesen, auch gedachten Herrn Commissarium, so in diesem Hause gewohnet, in Hütten Quarantaine zu halten, vor nöthig erachtet; woselbst der Herr von Nimtsch nicht allein selbst das Ubel an Hals bekommen, sondern dessen Fräulein Tochter und einige Bedienten in dieser Kranckheit verstorben, und zehlet man überhaupt 8. Personen

sönen, so an der Pest aus gedachten Hause zu Grunde gegangen: Welches verursacht, daß Pontwitz, Groß- und Klein-Moritsch, Jenckwitz und Juliusburg den 27. Julii formaliter gesperrt, und erst nach 17. Wochen, oder den 8. September wiederum geöffnet wurde.

Unsere geliebte Vater-Stadt Breslau anbelangende, so hatte solche allbereit vor 3. Jahren, das Pest-Gift an den Thoren der Stadt gehabt, item mitten in derselben beherberget, und war dennoch aus sonderbarer Gnade des Allerhöchsten, von aller Pest-Infektion frey geblieben; durch welche infectirte Mobilien doch, von denen ersten die Hoch-Fürstl. Residentz-Stadt Oelse, von denen andern (wie oben gemeldet) die Stadt Medzibor wirklich angesteckt, und ein grosses Sterben in dasigen Orten und umliegenden Dörffern erregt worden. In diesem Jahre aber zeigten sich nun auch einige Pest-Funcken mitten in unserer Stadt: Es hatte N. N. Lode, eines Baders Sohn, beym Ruttel-oder Schlacht-Hofe allhier, mit seinem Weibe und einem Kinde, sich einige Zeit in Langen-Bilau aufgehalten, und kurz vorher, ehe man von daselbst Nachricht bekommen, daß die Pest allda wirklich grassire, sich nach Breslau gewendet, und hinten bey dem grossen Christoph auf der Unter Pfunr-Gasse, gegen dem Hochgräfl. Malzanischen Hause über, bey Jacob Puschers Lehn-Kutschers hinterlassenen Wittib, sich einlogiret; Als er nun nach wenigen Tagen gefährlich erkrankte, und in ein hefftiges Delirium verfallen, auch die Tochter ein Mägdgen von 7. Jahren, dergleichen Krankheit bekommen, so wird Tit. Herr D. Andreas Kölichen, nachmahliger Proto-Physicus, zu diesem Patienten beruffen: Er findet sie auf blossem Stroh liegende und ohne Wartung, da er aber Regimen diapnoicum vornehmlich anrieth, und daß hierzu ein warmes Bett requiriret werde, also könnte er ohne dieses nichts von Medicamenten geben noch verschreiben. Solches mochten nun seine dazumal noch lebende Eltern erfahren haben; deßwegen liessen sie diesen ihren Sohn und Enckelin, zusammt der noch gesunden

Schwieger-Tochter, in die ihnen zugehörigen 3. Berge auf der Böttcher-Gassen, bey Abendzeit bringen, zumal da eben darinnen die Gast-Wirthschafft nicht vermietet war, sondern alles meist ledig stand: Es starb aber der Mann in ein paar Tagen, und bald hernach auch die Tochter. In dem ersten Hause waren von diesen angesteckt worden, eines Nacht-Wächters N. N. Seßes Eheweib, da zwar der Mann gesund blieb, das Weib aber war die erste in diesem Hause, so nach wenig Tagen dem Tode zu Theil wurde; denn folgte Elisabeth des Lehn-Kutschers Wittib, und Gottfried Pusch ihr Sohn, ein Putsche von 15. Jahren, auch ein Dienst-Mensch von Olau, welche darinnen logiret, sich zwar um mehrerer Wartung willen, von hier nach ihrer Heymath bringen lassen, sie gab aber in zwey Tagen darauf auch ihren Geist auf. Nun hatte gegen des erst verstorbenen Baders Stube in 3. Bergen, eine Wohnung gegen über Hans Michael Muzan, Lehn-Kutscher, dessen Eheweib Eleonora Puschin, eine Tochter der obenbemelnten verstorbenen Wittib war: Diese mochte bey dem Bader in der Stube seyn gewesen, hatte auch ihre Mutter verschiedene mal in der Kranckheit besucht, welche in eben dieses Pestilenzialische Fieber verfiel, bey der zugleich grosse blau-rotte Flecken eines Guldens groß sich geäußert: Als sie nun am sten Tage ohne Verstand, Sprache und Empfindung gelegen; und der Mann ihres gewissen Todes sich alle Stunden versehen, kein Geld aber gehabt, sie begraben zu lassen; Und eben eine Fuhre nach Meyße, 12. Meilen von hier, bekommet, nimmet er solche an, und destiniret den Verdienst zum Begräbniß seines Weibes; Ehe er fortfähret, giebt er ein Mägdgen, als seine Tochter von 3. oder 4. Jahren, ausser dem Hause in Kost und Verpflegung: Das Weib aber leget er auf den Fußboden aufs Stroh, decket sie mit einer Kuze zu, verschliesset die Stube, und reiset in Gottes Nahmen davon. Als er nun nach 5. Tagen wiederum nach Hause kommet, findet er sein Weib noch lebende, und als er sie mit rüchenden Spiritibus reficiret, kommet sie also zu sich selber, daß sie noch diesen Abend Essen

Essen fordert, und eine Suppe zusamt gebratenen Kalb-Fleisch zu sich nimmet: Sie wuste sich auch inzwischen auf nichts zu besinnen, vielweniger daß der Mann, oder wie lange er weg gewesen, sondern dieses hätte sie zuerst gehöret, wie ein Wagen mit grossen Gerassel wäre vor das Haus gefahren kommen. Sie wurde vollkommen gesund, ob sie gleich diese Tage über in ziemlicher Kälte nach Martini, so daß auch die Fenster bis oben hinauf gefrohren gewesen, ohne Hülffe, Wartung und Sauberung, fast unbedeckt gelegen hatte. Der Mann, ob er gleich im Anfang dieser Kranckheit, unter einem Bette bey ihr geschlafen, wie auch ihr Kind, sind unangefallen blieben, und glaubet der Mann, daß er sich dadurch präserviret, weil er alle Morgen eine ziemliche Quantität Brandwein, und ein Glas voll seines Urins austruncken. In dem ersten angestreckten Hause wohnete im Ober-Stockwerk Hanusche, ein Züchner mit seinem Weibe, item Martin Thimes gewesenens Hatschierers bey Ihro Hochfürstl. Durchl. dem Bischoffe von Breslau, und Königl. Ober-Amte nachmahligem Thur-Fürstens von Mayntz, hinterlassene Wittib, mit 3. erzogenen unverheuratheten Töchtern, daselbst wurde dieser Hanusche auch heftig franck, und zugleich mit die mittelste Tochter *Maria Ludovica*; denn kam es in 2. Tagen, an die Mutter *Magdalena*, und noch diese Woche an die älteste und jüngste Tochter *Maria Henrica* und *Anna Barbara*; Auch wurden der Lehn-Rutschin 3. Töchter, *Barbara*, *Elisabeth* und *Justina*, von eben diesem gefährlichen Fieber überfallen; so daß nun niemand mehr in diesem ganzen Hause als der Nacht-Wächter, und des Züchners Weib gesund übrig war: Zu dieser Zeit wurde ich zu des Hatschierers Wittib und Töchtern vociret; da denn selbige in der größten Mattigkeit und Herzens Angst, mit Hitze und Durst, Delirio und Kopff-Schmerzen antraff, pulsus war summe debilis, doch äusserte sich hierbey keine excretio purpuracea noch Petechie. Es war mir zwar dazumal nichts weniger von diesem Hause bekannt, als daß noch mehrere Personen darinnen gefährlich decumbirten, oder auch schon verschiedene dar-

aus gestorben wären; am allerwenigsten daß dieses Ubel anderwoher sey übertragen worden; Deswegen da dieses Jahr ein hochlöbl. Königl. Ober-Amt durch den hiesigen Stadt-Magistrat den ganzen *Ordinem Medicorum* convociren lassen, mit der Instruction; Daß jeder Medicus alle seine Patienten, so in febribus decumbirten, und alle verstorbene, it. in was vor einer Kranckheit dieses geschehen, wochentlich als Mittwochs und Sonabends auf das Rath-Haus eingeben; Und solten diese Berichte sogleich zusammen an das Königl. Ober-Amt gesendet werden; hier lautet der meinige im Anfange des Novembris dieses Jahres von diesem Hause: Daß Martin Thimes Wittib und 3. Töchter febre contagiosa maligna gefährlich franck darnieder lägen: Weil nun kein anderer Patient, von diesem Hause specificiret, so wurde Anfangs dieser Bericht in kein Bedencken gezogen, bis folgender nachdrücklicher Antrieb dieser Sache ganz ein ander Ansehen gab.

Ich wurde nemlich zu dieser Zeit, nebst andern guten Freunden, bey einem allhiesigen Medico Herrn D. Sigmund Ulrich Nimptsch zu Gaste gebeten; Als wir eben bey dem Speisen sitzen, kommt bey Abends-Zeit unvermuthet Titl. Plenifs. Herr Graf Carl Heinrich Leopold von Burghaus ins Zimmer mit Vermelden, wie er heute eines Lehn-Rutschens und seines Fuhrwercks sich bedienet, von welchen er nachmals erfahren, daß dessen Haus meist ausgestorben, und die übrigen an der Pest würcklich darnieder lägen; Deswegen er gehörige Medicamenta sich ausbäte, als nun jeder sich möglichst bemühet, den Herrn Grafen dieses auszureden; Ich auch endlich ansing, daß versichern könnte, wie nichts weniger als die wahre Pest im Hause befindlich wäre, sondern verschiedene Personen lägen in hiesigen Fiebern darnieder, und müste mir dieses sehr wohl bekannt seyn, weil ich selbst als Medicus darinnen 4. Patienten in der Cur hätte; So nahe als dieser Herr bey mir saß, so weit entfernete er sich von mir, und verfügte sich gleiches Weges zu Titl. Plenifs. Ihro Excell. Herrn Grafen Joachim Wilhelm von Malzan und machte die Gefahr daselbst recht groß: Lestterer

Mit dem Lande Hadlen wurde die Communication gänzlich aufgehoben, weil von Stade die Seuche kommen; in der Stadt Harburg wurde durch scharffe Anstaltungen das Ubel gar bald wieder gedämpffet, nachdem man die Häuser, worinnen die Leute gewesen, so bald sie gestorben, mit samt den Ördern verbrannt, und die so noch am Leben blieben, nackend an gewisse Orte gehen lassen.

Hamburg hatte sich noch immer frey erhalten, durch die Gnade Gottes und gute Veranstaltung und Präcaution: Es wurden auch die einkommenden Fremden sehr scharff examiniret, da aber wegen des Krieges in der Nachbarschaft, mit denen Officiere, daselbst nicht also konte verfahren werden; So wurde diesen Sommer auch die leidige Seuche von denen Moscovitischen Soldaten aus der Nachbarschaft; wie man öffentlich vorgab, hierher geschleppt, so daß von 13. bis 19. August. 232. Personen starben, ob man es gleich nicht vor die Pest, nach Angeden der Medicorum, halten wolte; So wurde dennoch von Hannover das Commercium mit dieser Stadt gesperrt; Außer daß Holland und Engelland unter gewissen Conditionen und Quarantaine Haltung, die Schiffe frey einfahren lassen, weil insonderheit der Magistrat an die Königin nach Engelland geschrieben, und versichert, daß keine Pest-Seuche allhier grassire. Da es sich aber bald anders erwies, so schickte bereits zu Ende des Julii Ihre Churfürstl. Durchl. von Hannover 2. Medicos in die Stadt, um sich dieser Kranckheit wegen zu erkundigen, da sie nun die völlige Pest vermerckten, so wurde von Königl. Maj. in Preussen, dem König in Dännemarck, und Churfürsten von Hannover die Stadt vollkommen gesperrt, und mit starcken Postirungen besetzt; Ja es wurde eine Jagd von den Dänen auf der Elbe gehalten, um das Auslaufen der Schiffe zu verhindern, so gar daß einsten von dieser Jagd auf die Arbeiter, so ein Retranchement zu Graßbrock, wohin die Lüneburger die Lebens-Mittel vor die Stadt bringen solten, verfertigt, ein Canonen-Schuß geschah; Worüber die Hamburger, durch Vorzeigung der Kugel, grosse

Beschwerungen; wie auch da ihnen die Dänische Postirung so nahe an die Stadt kam, führete. Da nun das Sterben würcklich von auswärts grösser gemacht wurde, als es sich wahrhaftig verhielt; So ließ der Magistrat in die öffentliche Gazetten eine Todten-Liste drucken um diesen Verdacht von der Stadt abzuwenden; und da man diesen Listen nicht Glauben bey messen wolte, so versprach den 3. Novembr. das Collegium Sanitatis, wer mehrere Todten erweißlich machen könnte, vor jeden 10. Rthlr. zu bezahlen, und da dieses noch ferner geglaubet wurde, so solte der dergleichen Calumnianten entdeckt würde, 100. Rthl. bekommen. Der Magistrat und das Collegium Sanitatis machten die besten Verordnungen, und da die Besunden zu ihren francken Freunden ohne Scheu gelauffen, in gleichen die Quacksalber viele ungeschickt tractirten, so wurden diese böse Quellen gänzlich verstopffet, und der Umgang der Krancken mit den Besunden gänzlich inhibiret, und eben so die Verkaufung der Mobilien verbothen, und verdächtige Krancken, nach dem Lazareth, die Besunden in die Quarantaine-Häuser gebracht; Den andern Patienten aber beendigte Wärterinnen zugeordnet, und niemanden, der nicht von einem promotio Medico curiret und vikiret worden, die Beerdigung verstatet; hernach die Orter unter Aufsicht eines Medici, Chirurghi und Notarii gereiniget; da denn die verdächtige Sachen aus der Stadt mußten geschaffet und verbrannt werden. Dem Armuth zu Dienste nahm der Magistrat 5. Medicos an, und zwar den 5. September; Um denen, so es nicht zu bezahlen, die Medicamenta umsonst zu geben: Auch der Kayserliche Hochansehnliche Resident in Hamburg, Herr Baron von Kurtzrock meldete in einen Schreiben vom 15. Sept. (nach Wien) daß der Magistrat wöchentlich überhaupt auf diese Verfassung auf die 5000. Rthl. zu wenden pflegte. Durch diese gute Veranstaltung wurde das Ubel dergestalt in seiner Wut gebunden, daß nur arme Leute, niemand aber von Kathol. Collegio, Ministerio, Bürgerlichen Collegiis und Löbl. Kauffmannschafft davon aufgerieben wurde: Da nun

Chur-



Chur: Hannover sich dieses von dem Magistrat nicht wolte überreden lassen, so wurde Herr D. Helmheld in die Stadt menie Novembr. geschicket, um zu untersuchen, ob sich alles also verhielte, und die Seuche würcklich abgenommen habe; welches selbter auch also befunden haben soll. Unter andern wurde auch ein Hoch: Edl. Gestr. Rath allhier in Dreßlau, von dem Hamburgischen Magistrat den 19. Decembr. durch ein Notifications-Schreiben vergewissert, daß die Pest bishero nur arme Leute, und nicht ein einziges Rauffmanns-Hauß betrosfen, nunmehr aber dergestalt cessiret, daß das Commercium ganz sicher wieder hergestellt werden könne. Den 22. Martii wurde das solenne Danck-Fest gehalten, unter Lösung der Cannonen; worauf endlich die Dänische Postirung den 26. April, und die Hannoverische nach der Zeit, wie nicht weniger auch die Pest-Berordnungen von Ihro Majestät dem König in Preussen aufgehoben wurde. Insgesamt liquidirte man, daß das ganze Jahr hindurch, so wol an der Pest als andern Seuchen mehr nicht gestorben als 10977. Personen; da doch in der letzteren Pest vor einigen 50. Jahren 22561. Personen also hingerasset zu seyn angegeben worden:

Auf Sperrung der Stadt, von Ihro Königl. Maj. in Dännemarck, Königl. Majestät in Preussen und Churfürstl. Durchl. von Hannover, wie auch wiederum Eröffnung derselben, ist folgende Medaille geschlagen worden:

Avers stellet vor die Stadt Hamburg unter einem Frauenzimmer in lamentabler Gestalt, bey einer Baare und offenem Grabe stehend, auf welche Blitz-Strahlen aus den Wolcken fahren, mit der Umschrift: PATET ATRI JANUA DITIS. oder

Das finstre Grab steht annoch offen:  
Hier ist nichts als der Todt zu hoffen.  
Auf dem Abschnitt stehet: URBIS DUM JANUA CLAUSA d. 26. August. 1713. QUO HAMBURGENSIS REGIO A DANIS ET LUNEBURG. CIRCUMSESSA. Auf dem Revers stehet man die Stadt Hamburg im Prospect, mit darüber geschriebenen Worten, und darüber stehenden Sterne:

CLAUSUS DESCENSUS AVERNI. oder  
Tun scheint der HölLEN Schlund geschlossen;

Die Pest ist mit der Zeit verfllossen.  
Auf dem Abschnitt ist zu lesen: AC URBIS APERTA VIA d. 26. April. 1714. QUO CIRCUMPOSITA MILITIA INDE RETRO ABDUCTA EST. oder:  
Da die Stadt An. 1713. den 26. Augusti gesperrtet; und die Dänischen und Lüneburgischen Troupen der Stadt Hamburg Ländereyen besetzt: Ist An. 1714. den 26. April, die Stadt wiederum eröffnet, und die Troupen abgeführt worden.

Auf einer andern ist ebenermassen Hamburg von der Elb-Seite zu sehen, mit vielen auf der Elbe wiederum ankommenden Schiffen. Umschrift: seDet sVb proteCtione & tVteLa aLtlssIMI: Sie sizet unter dem Schutz und Schirm des Allerhöchsten. (Tabula XVII. N. 15.)

Unten stehet: HAMBURGUM A PESTE LIBERATUM. oder: Das von der Pest befreyete Hamburg. Revers zeigt ein blanckes Feld; darüber der Regenbogen in die Wolcken gesetzt, mit gegenstehender Sonne. Umschrift: POST FUNERA MUNERA COELI. oder:

Man kan nach dem Sterben  
Himmels Gaben erben.  
Unten ist die Erklärung angedeutet. (Tabula XVII. N. 16.)

Es blieb aber die Pestilenzialische Seuche nicht allein bey der Stadt Hamburg und verschiedenen Dörffern, sondern diese ließ sich auch im Herzogthum Lüneburg und bis in die alte Marck bemercken; welche jedoch durch scharffe Gegenverfassung gar bald wieder supprimiret wurde. Es war nehmlich zwischen der Stadt Lüneburg und Urtzen ein Dorff, welches würcklich die Seuche überkommen; deßwegen es gesperrtet, und mit Wache besetzt worden; so daß niemand bey Lebens-Straffe auf selbiges zureisen dorffte: Wie denn auch in der Alten-Marck das Dorff Quarenbeck im Amte Klotz, doch unter Lüneburgischer Jurisdiction gelegen, wegen der Seuche man ganz abzubrennen gänzlich resolviret war; auch sollen ein paar Dörffer bey Havelberg in der Alten-Marck inficiret gewesen seyn: Da inzwischen bey dieser Nieder-

der Sächsischen Pest-Ravage, viele andere Derter z. E. Glückstadt, Odeslo, Lübeck, it. Berlin etc. von diesem Pest-Unglück frey geblieben: Ja es ist recht zu verwundern, daß Al-

tona (welches deswegen also heißet, weil es Hamburg al to nah, oder all zu nahe lieget) das Ubel nicht überkommen, wie glaubwürdige Zeugnisse es beständig confirmiret.

### Anno 1714. und 1715.

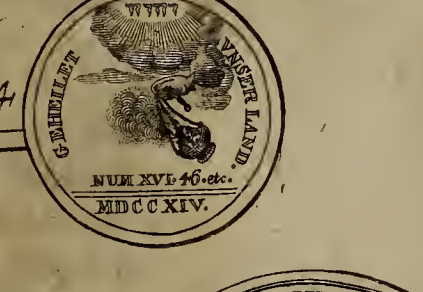
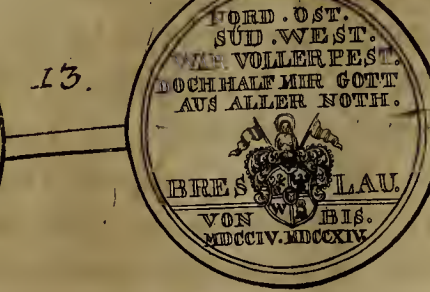
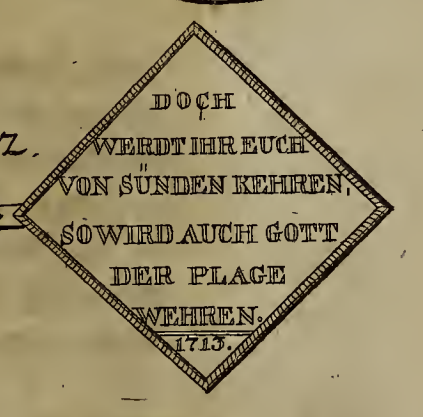
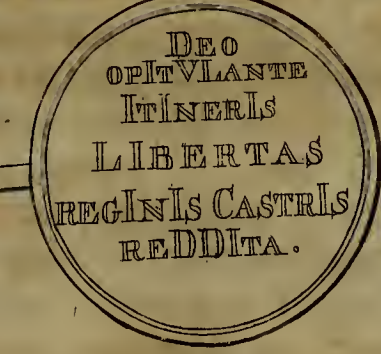
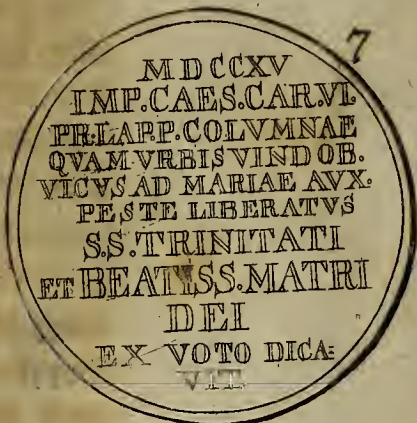
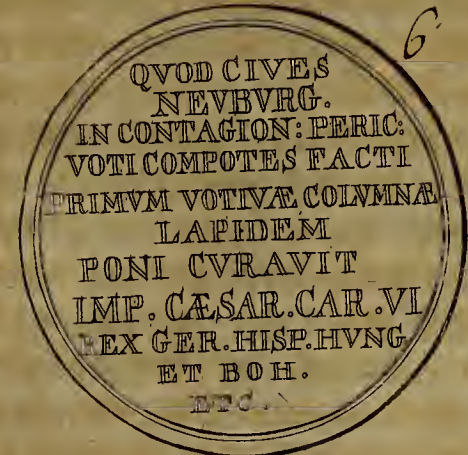
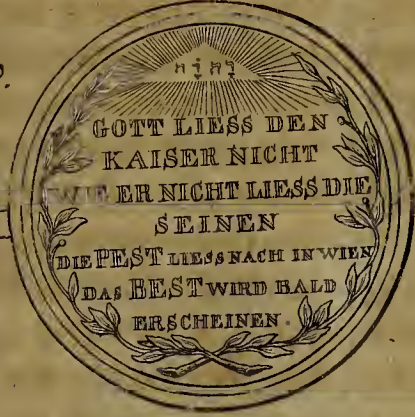
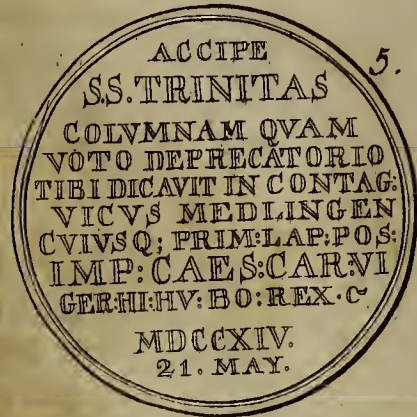
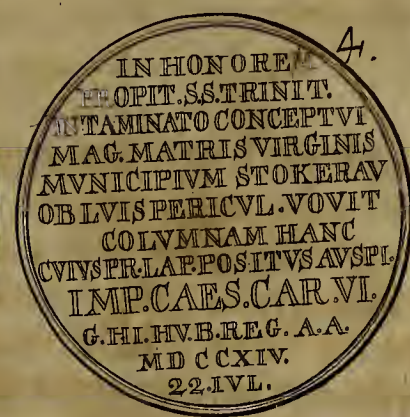
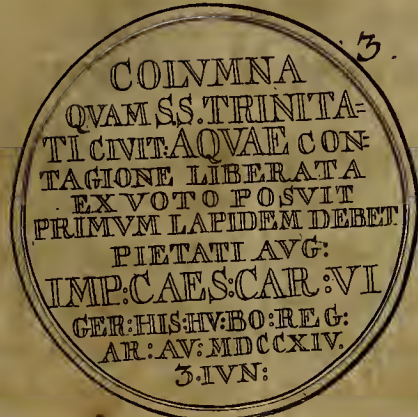
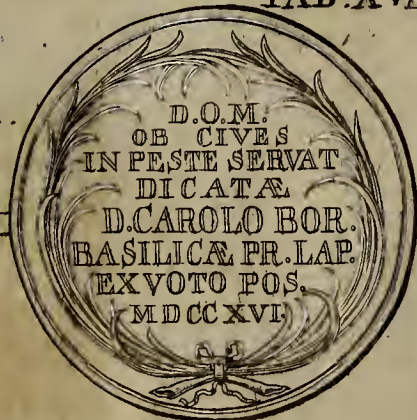
**S**iegete sich im ersteren Jahre zu Anfange des Sommers in Böhmen, Mähren und der Grafschaft Glatz noch einiges Pest-Gift, wo man die Sachen nicht wohl gereinigt hatte, auch wurde dieses Ubel aus Mähren in die Stadt Freudenthal in Schlessien gebracht; Es blieb aber bey drey Häusern in der Stadt, und dreyen in denen Vorstädten, nur daß aus dem ersten inficirten Hause, noch zwey nahe an der Stadt gelegene Dörffer angestreckt worden, woselbst aber durch gehörige Præcaution es so weit kam, daß in ersteren nur zwey, und in dem andern nur ein Haus, angestreckt, und darinnen die wenigsten Personen starben.

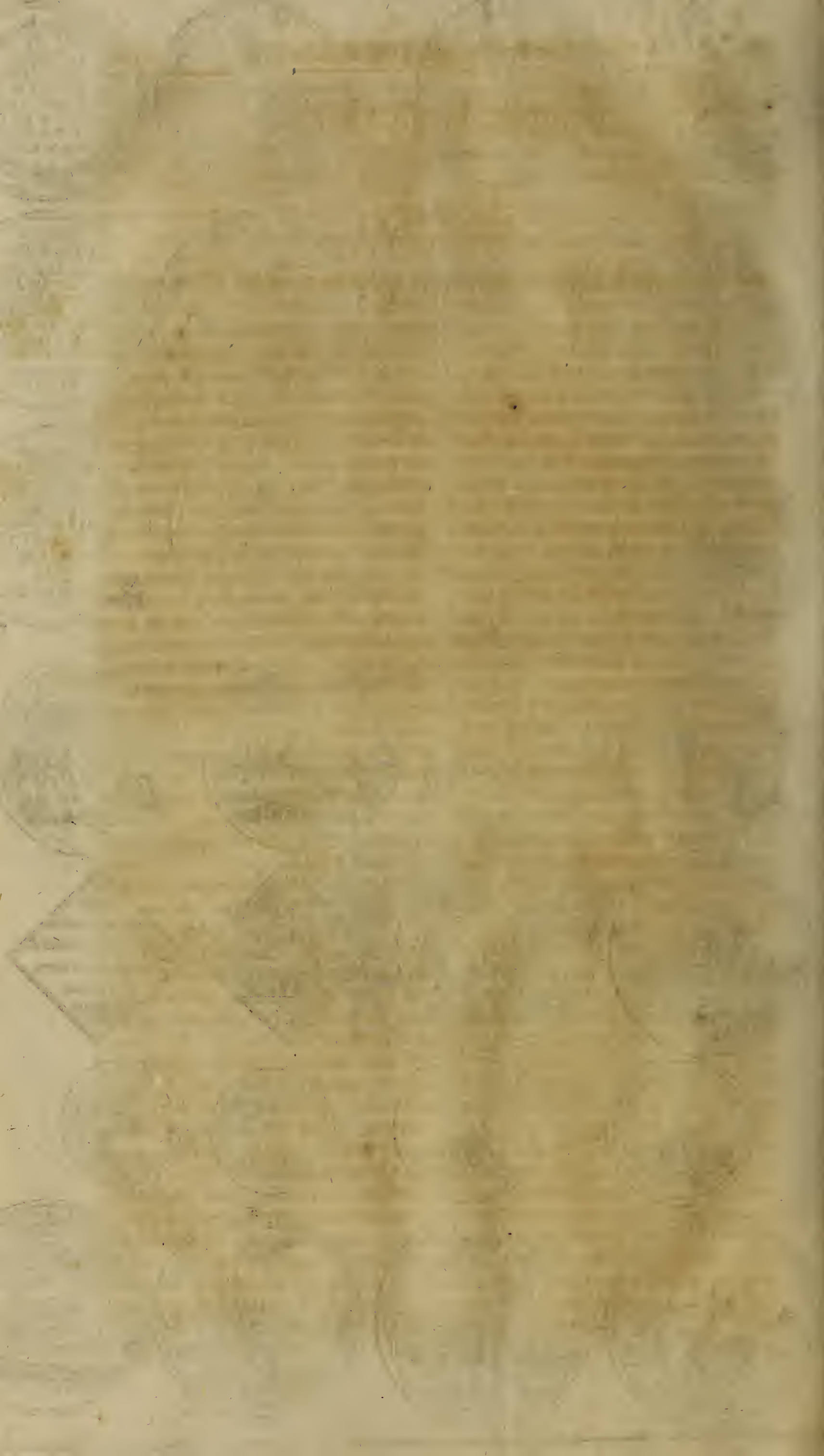
Anno 1715. aber gieng aus denen in

vorigen Jahren übel gereinigten inficirten Mobilien eine neue Pest-Flamme auf, welche fast das ganze Königreich Böhmen in einen erbärmlichen Zustand setzen können: Und weil diese Krankheit sich bis in die Ober-Schlesischen Gränzen erstreckt, so hat man dargegen zwar dieser Orten die nöthige Veranstaltung vorgekehret, dadurch aber nicht verhindern können, daß es in die Fürstenthümer Teschen, Ratibor, Troppau und die Herrschafft Friedeck, gegen den Herbst nicht wäre eingeschleppt worden: Jedoch es kam nirgends zu einer Ausbreitung, sondern gegen Ende des Jahres nahm dieses Pest-Ubel überall ein glückliches

E N D E.







# Kurze Reflexions

über die

# Pest/

Und sonderlich über deren Ursprung und Cur.

**A**ls neu-angehende Seculum ist so reich an Pest als an Krieg gewesen, doch die Menge der Menschen, die jene bisher aufgerieben, übertrifft die, so von diesem erschlagen worden, um ein großes; Und nur bloß was innerhalb den Gränzen des Christlichen *Europa* geschehen ist, ohne die Orientalischen Länder, wo diese Seuche bald hier, bald da, ohne Aufhören zu wüthen pfleget, in diese Liste zu ziehen. Hungarn, Polen, Littauen, Preussen, Liefland, Dänemarcck, Schweden und andre Reiche, haben zu dieser Zeit manchen Ort aufweisen können, der mehr Wohnungen als Einwohner gehabt, weil die Wuth der Pest die letztern entweder verjaget oder aufgefressen, so daß auch manchmal grosse Landes-Fürsten durch öffentliche Proclama und Patentes fremde Einwohner, zur Repeuplirung der ausgeleerten Plätze, herbey zu rufen, bewogen worden. Unsere geringfügige Sammlungen von Natur und *Medicin*- wie auch hierzu gehörigen Kunst- und *Literatur*-Geschichten, und wie solche Herr D. Kainold continuiert, weisen von dieser traurigen Begebenheit so viel Nachrichten in den folgenden Jahren auf, als uns in die Hände gelauffen; Und wir vermeynen durch die Historische Fragmenta, wie auch in vorhergehender Pest-Historie, zum wenigsten so viel an den Tag gelegt zu haben, daß die Seuche der Pest nicht so wol von einer indifferenten einheimischen Entstehung z. E. aus Verschlimmerung der Luft und Witterung, üblen Leibs-Wartung und Diät, oder andern *caulis communibus*, in diesen Ländern ihren Ursprung habe, sondern daß sie sich über selbige, aus einer fremden Quelle ergiesse; d. i. ihren Fortgang lediglich durch das *Contagium* oder *Communication* des Pest-

Zunders habe, nicht anders, als die so genannte Frankosen; Obschon nicht zu läugnen, daß die einträchtige Witterung zur Grassation und Erweiterung des Uebels einen grossen Einfluß zu haben erkennen werden muß. Doch ist mit keinen genungsamem Zeugnissen zu erhärten, daß jemahls in unsern Ländern, auch von den allerübelsten Witterungs-Suiten, von der schlimmsten Diät, von unterirdischen Schwaden, ja nicht einmahl aus den allerschweresten und (wie man sagt) allergiftigsten *Petechial*-stragen, wenn sie auch einige Jahre beständig continuiert, und zu ihrer größten Exaltation kommen, die Pestilenz erzeugt worden, ob man schon gemeiniglich dergleichen *causas communes* anzugeben pfleget, aber nur aus Ubersehen und Präjuditz, ohne auf den ersten Anfang der Pest an einem Orte gehörige Attention zu gebrauchen. Da hingegen mit vielen untwidersprechlichen Zeugnissen erweißlich zu machen,

1) Daß die Pestilenz in meist allen Ländern der Christenheit ihren wahren Ursprung aus *Orient*, namentlich aus dem Türckischen-Reiche, beständig zu haben pflege; wie ich dann, ausser denen alten Exempeln, solches mit allen Haupt-Pesten des abgewichenen *Seculi* erweisen könnte.

2) Daß die Seuche in *Orient*, hauptsächlich unter denen Türcken, eigenthümlich zu Hause sey, und hieselbst Jahr-aus, Jahr-ein, zu grassiren pflege, und diß am allermeisten so lange, als die Morgenländer, oder die Levante, von der Mahomedanischen Abgötterey, und von dem in-selbiger fest-gestellten *Articulo de Fato*, vergiftet worden; wie solches gleicher Gestalt insonderheit von dem letzt-geendigten halben *Seculo*, fast von Jahre zu Jahre dargethan werden könnte.

3ff f

3) Daß

3) Daß die Seuche von daher, theils durch würcklich francke Menschen, theils durch unreine und das Pest-Gift versteckt haltende Mobilia, sonderlich die, so menschliche Miasmata und Recrementa an sich haben (welches einige Infectionem mumialem zu nennen pflegen;) von daher bald zu Lande, z. E. nach Hungarn und Polen, bald zu Wasser, z. E. nach Italien, nach Frankreich, nach Spanien, ja nach Holl- und Engelland, wie An. 1663. mit Baumwolle aus Türckey, vid. Hodges Loimolog. p. 36. und in andre See- Gegenden, vermittelst eines würcklich materiellischen Fermenti, verschleppt und vertheilet werde: Jedoch

4) Dieses alles nach besonderer Direction Gottes, zu einer Zeit vor der andern, eines Theils auch nach verschiedener Mitwürckung und Prædisposition der Jahrs-Witterung, wie nicht weniger nachdem Negligentz, Eigennuß, Bosheit und andere Gelegenheiten, bald zu dieser, bald zu einer andren Zeit, das Pest-Contagium aus seiner Heymath in auswärtige Länder führen. Welches alles dann auch die, mit den Türckischen Ländern vor andern in beständigem Commercio stehende, Puissancen, sonderlich die *Venetianer*, zu dieser nutzbaren Resolution gebracht, nicht nur einen beständigen Gesundheits-Rath zu halten, sondern auch allen aus der Levante kommenden Passagiers und Schiffen, eine kurze oder lange Quarantaine zu injungiren, ehe sie sicher an das freye Land zu gehen Erlaubniß haben.

Inzwischen ist 5) doch auch dieses wahr, daß die Seuche in ihrem Haupt-Ursprunge eine besondere, selbst wachsende, materiellische Ursache, auch ohne alles hergeholte Contagium, zum Grunde haben müsse: Diese aber wird vielleicht so wenig alle Jahre ihre Kräfte behaupten, als bey uns die Ursache derer Febrium Petechialium, die nicht jedes Jahr, sondern nach kurzer oder langer Zeit, Kräfte einer besonderen Disposition der Körper, nach der Witterung von dieser oder jener Zeit, originaliter und so zu sagen von heiler Haut ihren ersten Anfang zu nehmen pflegen. Solcher gestalt ist allerdings wahr, was *Helmontius* im Tract. von der Pest c. 4. remarquirt, daß die Pest in unsren

Tagen öfter wieder kömmt, als vor Zeiten; und diß sowohl in der Christenheit, als auch selbst in *Orient*; hier, Kräfte der Mahomedanischen Lehre: Dort aber vermöge des nunmehrigen häufigen Umgangs mit den Türckischen Provinzien: welches beydes vor Zeiten ermangelt: Daher denn die Pest keine so öftere und weite Ravagen zu machen vermögende gewesen, als wie heut zu Tage zu geschriben pflegt.

Wo aber und aus was eigentlich die *Causa pestifera* materialis ihren ersten Ursprung vor Zeiten genommen, und noch auf den heutigen Tag zuweilen nehme, solches ist eben bis anhero noch nicht deutlich genug ausgemacht worden, sonderlich auch daher, weil man zeithero wenig Attention auf diese Origination geworffen, und nur bloß obenhin an den *causis universalibus* s. *communibus*, doch ohne Grund, gegangen, obschon jeziger Zeit verschiedene gelehrte Medici diese Wahrheit, daß die Pest bloß per Contagium aus *Orient* in Europam eindringe, in genere zu erkennen gedrungen werden, wie z. Ex. der Herr Prof. Hoffmann in Halle, Herr D. Behrens, Herr D. Eggerdes, Herr D. Kramer, und noch andere mehr, denen in genere *Platerus*, *Unzerus*, und noch mehrere beyzufügen. Doch diesem special defectui ungeachtet, so getraue ich mir doch aufs warscheinlichste erweißlich zu machen, daß die Pestilenz ihren materialischen Ursprung hauptsächlich in *Egypten* und andern benachbarten oder entlegenen gleichgearteten Ländern, vermöge einer besondern Reaction der Lands-Luffts- und Witterungs-Beschaffenheit gegen die durch Diæt und übrige Lebens-Art appropriret verschlimmerte Körper, zu suchen habe, und zwar entweder, daß sich selbige aus der, den *Egyptiern* eigenthümlichen Land-Seuche, *Dem el muya*, genannt, die sehr vielen Menschen oft in wenig Stunden mit Brechen, Herzens-Angst, grosser Hitze, heftigen Durst, Raserey, grosser Unruhe, fauligten Dejectionibus, und andern sonst der Pest gemeinen Zufällen unter andern auch Tumoribus, præc. retrocedentibus, den *Sarais* machet, zu entspinnen pfleget: oder daß sie vor sich selbst immediate aus der excessiven trockenen Hitze, und dann in Löchern, Grä-

Gräben und Cisternen, aufgehaltenen und endlich faulenden Nil = Wasser, in denen extraordinair schwammigten und Kräfte ihrer grossen theils unterirdischen Lebens-Art, an denen Wasser-Gruben mit üblen humoribus versehenen, und durch die ober-irdische Hitze hierauf zu einer desto schlimmeren Corruptel disponirten Körpern erzeugt wird, wovon *Prosp. Alpinus de Medic. Egypt.* und *O. Dappers Africa* mit mehrerem nachzulesen. Und es scheint auch, daß Moses bereits die Seuche der Pest zu seiner Zeit selbst vor eine einheimische Land-Plage der Egyptier erkannt habe, wenn er z. Ex. zur Haupt-Motive des angeforderten Auszugs der Kinder *Israel* vor dem König *Pharao* die Pestilenz allegiret um den grossen *GOTT* zu opfern, daß ihnen nicht wiederfahre Pestilenz oder Schwerdt, *Exod. V. v. 3.* als woraus, wie mich düncket, deutlich genug zu erkennen, daß bereits zur selbigen Zeit die Pest so bekannt und gewöhnlich müsse gewesen seyn, als der Krieg; Zum wenigsten muß *Pharao* so wol von deren nicht ungemeynen Entstehung, als Schwere, genungsam überzeugt gewesen seyn, weil sich sonst *Moses*, als ein kluger Mann, nicht würde unterstanden haben, eine dem Könige ganz unbekante Sache, zum Bewegniß-Grunde der so schwer fallenden Erlaubniß zur dimission, zu proponiren, als der, etwas ungewöhnliches anzuhören, vor *Mosen* weder Gedult noch Gnade dürffte gehabt haben: Ja es ist auch daher warscheinlich, daß die Pest schon damals, mit grossen und unwiedertreiblichen Schaden der *Egyptier*, nicht selten müsse grassiret haben, weil *Moses* den König *Pharao* mit dem Vorwand der Supplication und Opferung wieder dieses Ubel, zur dimission der Kinder *Israel* zu bewegen suchte, da doch die Medicin zu der Zeit beyden *Egyptiern*, vor allen andern Völkern, in der meisten Ränntniß und Ausübung stand, die den *Pharao* ohne Zweifel anstatt des vorgewandten *Gottes-Dienstes*, würde vorgeschlagen haben, wenn er nicht sammt seinen Aerzten bis anhero durch öftere Erfahrung wäre überzeugt worden, daß, weil die leibliche Mittel wenig vermöchten, dieserley

Devotion allerdings am aller convenablesten hierwieder zu achten sey. Es erhellet ferner die frequenz der Pest in *Egypten* auch schon zur selbigen Zeit aus *Deuterom. 28. v. 21. it. v. 27.* da der grosse *GOTT* denen Kindern *Israel* bey erfolgender Ubertretung seiner Gebote dräuet, sie mit der (demonstrative) Sterbe- und Pest-Drüse, it. mit Drüsen *Ægypti*, zu schlagen, welche, daß sie von der in diesem Lande gewöhnlichen Pestilenz, und nicht sowol von denen *Exod. 9. v. 9.* erwähnten Blattern, zu verstehen seyn, der context zu erweisen scheint; weil doch gedachte Blattern nicht füglich vor die Pestilenz können erkläret werden, als die 1.) auch das Vieh bekommen, welches doch aber schon zuvorhero, zu besonderlicher Zeit mit der Pestilenz in specie geschlagen worden: 2.) auch cit. loc. nicht gelesen wird, daß die *Egyptier* hieran hauptsächlich gähen Todes gestorben, wiewol ordinairement zu Pest-Zeiten geschiehet.

Über dieses auch 3.) die wahre Pest nicht sowol hauptsächlich erhabene Blattern, als vielmehr Beulen und Carbuncul, d. i. faulende Flecken, *Vibices* und *maculas*, mit sich zu führen pfleget. Anderer Argumentorum zugeschweigen. Erweise also dieses, daß die wahre Pestilenz in *Orient*, und ursprünglich in *Egypten* und gleichartigen Ländern, zu Hause sey, von daraus, und durch keine andere Entstehung, sie beständig in die Christenheit, nach dem Willen *Gottes*, auszuschweiffen observiret werde: Wie dergleichen auch in der letztern grossen Pest des jezigen *Seculi*, und nichtweniger auch in der gegenwärtigen geschehen, ohngeachtet man, aus Ermangelung genungamer Nachrichten aus diesen entlegenen rauhen Gegenden, den letzten Türckischen, und ersten Christlichen Ort, so einander die Seuche communiciret, so offenbarlich nicht zu benennen vermag.

Es bedünckt mich diese Prænotitz etne zur medicinisch-dogmatischen Gewisheit nicht unnöthige remarque zu seyn, um zu wissen, wie weit man die Seuche der Pest von andern morbis epidemicis zu entscheiden, und mit was vor Recht man die Luft zur Pest-Zeit vor ungesund und vergiffet zu halten,

folglich Präservation und Pässe hier- nach einzurichten, Ursache habe, wie nicht weniger, wie viel man mit poli- tischen Anstalten, zu Abhaltung der Infection, auszurichten vermögende sey. Angesehen, nach dieser wahren Einsicht, die Pest von andern gemeinschaftli- chen Land- Seuchen auf gewisse Weise billig ausgeschlossen, die Luft ohne Grund vor aequaliter vergiftet geach- tet, die Gesundheits- Pässe unrecht- mäßiger Weise bloß auf gesunde Luft eingerichtet, die Luft- Reinigungen durch Feuer und Räucherungen vor impertinent gehalten, und die politische Præcautiones hauptsächlich auf die Ab- haltung der Ansteckung durch Perso- nen und Mobilia abgesehen zu werden verdienen. Die Individual- Cur grün- det sich auf den Indolem der Pest- Kranck- heit selbst. Diese aber bestehet theils in einer materiellischen, theils in einer vitalischen efficacia: Jene gründet sich auf die höchst penetrante, intime, gähe, ungewöhnliche und schwer zu redressi- rende putrefaction des Körpers, vermit- teltst des empfangenen höchst kräftigen Pest- Fermenti oder contagii: Diese aber auf eine theils unzulängliche und tu- muluarische, unordentliche, übereilen- de, hinderliche und verzweifelnde, theils auf eine gelassene, vorsichtige, ordentli- che und kräftige Gegen- Bewegung der Natur, sowol das eingezeichnete Pest- Gift aus dem Leibe zu schaffen, als auch die etwas schon geschehene Læ- siones zu remediren. Diese 2. Passus formiren das wahre Objectum eines Pest- Medici, und das Elementum aller Curations- Bemühungen im Haupt- Werke, nemlich mit dem einen Auge auf das Pest- Gift, mit dem andern aber, und vornemlich auf die eigen- mächtige Hülf- Leistung der Natur zu sehen, welche sie ohne Anweisung vor- zuzuehren und bey vielen ohne alle In- terposition des Medici kräftiglich zu ab- solviren pflegt. Doch es dürfften vie- len diese Absichten keiner ferneren Er- rinnerung oder Anweisung benöthiget zu seyn scheinen, weil man doch hier- innen bereits so viel Vorschläge ge- than, daß man zur Vollkommenheit des Effects nichts mehr übrig zu seyn glauben sollte, als daß forthin kein Mensch mehr an der Pest sterben könn- te. Doch die Pest behält gleichwol

diesem allen ungeachtet, noch ihre alte Weise, und es sterben noch beständig an selbiger nicht viel weniger Men- schen, als vielleicht vor Zeiten; Und sol- chem nach muß es wohl sothanen Hülfss- Mitteln noch immer am bes- ten, d. i. an der Krafft und Zuverlässig- keit fehlen. Von Hippocrate glauben viele, daß er die wahren Remedia ge- wußt, wodurch die Pest gewiß zu heilen und zu vertreiben sey, daher man ihm auch hin und wieder Göttliche Ehre, nicht anders als dem *Herculi* und *Æscu- lapio*, erzeugete. Ja die Einwohner der Insul Co hielten ihn so hoch, daß sie dem Könige in Persien *Artaxerxi*, der den Hippocratem zu Vertreibung der Pest unter den Seinigen, mit Offerirung al- ler Königlichen Generositè, zu sich ent- biethen ließ, troziglich antworteten, sie wolten eher des allergrausamsten To- des sterben, als den Hippocratem von sich lassen: Daher denn *Artaxerxes* derges- talt entrüstet wurde, daß er die ganze Insul in den Abgrund der See zu ver- sencken dräuetete. Doch es schienen gleichwol auch die Griechen bey dieser Verweigerung politische Ursachen zu haben, um von ihren Feinden, den Per- sern, das Verderben, welches sie über- haupt suchten, nicht in diesem Stücke von ihnen abzuwenden. Inzwischen war gleichwol der Ruhm von Hippo- crate so groß, daß man ihn unter allen Menschen vor den einzigen hielt, der die Pest gewiß zu vertreiben vermöchte, wie aus der *Epist. Pæti ad Artaxerx.* und aus *Sorano in vita Hipp.* gar deutlich zu erkennen. Es muß aber wohl die Pest zur selbigen Zeit gegen Hippocratem mehr Regard gehabt haben, als gegen die Medicos der folgenden Zeiten, weil er doch selbige mit nichts anderem soll vertrieben haben, als durch Räucher- werck von wohlriechenden Blumen und Kräutern, so er durchgehends in der Stadt angezündet, *Galen. de Tbe- riac. ad Pison.* womit wohl heut zu Tage niemand die Pest verjagen wird. Und es dürffte auch von Hippocrate, daß er hierdurch die Pest- Grassation, wie mit ei- nem Schwerdt- Streich vertrieben, niemand leichter und so schlechterdings glauben, als von des *Architelis Areopa- gita* Frauen, daß sie nach dem Befehl des *Toxaris*, die Pest zu Athen mit vie- ler Sprengung des Weins in den en- gen



gen Gäßlein vollständig gedämpffet habe; so wenig, als von *Tbalete Creten-*si, daß er auf Geheiß des *Apollinis Pythii* die Pest aus *Sparta* mit der *Musik* verjaget habe: Es sey denn, daß man unter diesen Symbolis etwas anders verstehen müste, als die Worte andeuten. Doch die Opinion der Alten gegen ihre Philosophos supplicirte oft deren Unvermögen, und es ist wahrscheinlich, daß man oft von dem guten *Hippocrate* mehr geglaubet, als es nöthig gewesen. Nun bildet sich aber *Helmontius* ein, daß dieser ehrliche Alte ein besonderes Arcanum gehabt, womit er die Pest bey einzelnen Personen mit Strumpff und Stiel gewiß zu vertilgen vermocht, welche Kunst aber mit ihm zu Grabe gegangen sey, die hernach die folgenden Medici von den Todten erwecket zu haben, von sich gerühmet und daher immer ein Antidotum nach dem andern ans Licht gebracht, deren aber keines den Stich gehalten, bis auf unsre Zeiten: Wannhero er denn in eine solche Begierde hernach gesetzt worden, daß er eher nicht ruhen wollen, als bis er diese Kostbarkeit aus der Höhle der Vergessenheit wieder hervorbringen möchte. Und siehe da! endlich vermeynte er, ihm dieses Licht aufgegangen zu seyn, und die Kunst gefunden zu haben. Aber in was soll sie bestanden haben? In Salz, Schwefel und Pech. Diese hat *Helmontius* eher nicht erfahren können, als bis ihm sein gütiger Schutz-Engel auf sein sehnliches Verlangen selbige summariter entdeckt, so er denn mit großem Vergnügen angenommen, und daher mit vielerley Documentis zu legitimiren und erweißlich zu machen bemühet ist. *Vid. Tr. von der Pest Cap. 19.* Doch es wisset die Erklärung, daß *Helmontius* die Wirkung dieses Arcani, sonderlich des Schwefels, (dessen sich auch sonst die Alten wider die so genannte böse Luft zur Räucherung bedient, (teste *Juvenal. Satyr. 2.* und *Homer. Odyss. 22.*) hauptsächlich und mehr in einer Inversion des Pest-Gifts und des hiervon dependirenden Schreck-Bildes gesucht habe, als in der wahren und Natur-gemäßen Indicatione expulsiva Contagii: Da er hingegen das Pech, vornemlich effectu externo, auf die Abscessus anzunehmen scheint. Doch auch dieses Arcanum, ohngeachtet es in Regard der

wahren Indicationen nicht gänglich zu improbiren, muß so crude nicht angenommen werden; und ich entsinne mich, irgendwo gelesen zu haben, daß man in der Wienerischen Pest An. 1679. den Schwefel mit großem Hauffen gebraucht, da in zwischen doch eine unsägliche Menge Menschen gestorben, es sey dann, daß sie in der wahren Absicht des Effects nach der gewöhnlichen Weise verstofften. Wie denn auch *Paul. Sorbait* bey seinem gewöhnlichen präservativ, nemlich einer Butterschnitte mit Meer-Salz und Schwefel nicht allegiret, was er hierdurch vor Würckung verspüret. *Vid. Ejusd. Gespräch von der Wienerischen Pest Reip. 24.* Doch es könnte seyn, daß *Hippocrates*, nach seiner gewöhnlichen Vorsichtigkeit, dieses Medicament, wenn er sich ja dessen in Wahrheit pro specifico & appropriato bedienet, zur Expulsion und Maturation der Abscessuum könnte dirigiret haben: Doch hiervon hat der Schutz-Engel dem *Helmontio* nichts offenbahret, und wir finden auch hiervon keine Spur in den Schriften *Hippocratis*; wannhero diese Cur entweder vor falsch, oder nach dem Genio der damahligen Zeiten, da man viel auf Inversiones und Mortificationes der Venenorum gesehen, zu achten ist.

Nemlich, das bedüncket mich in denen bisherigen Pest-Curen das Haupt-Versehen zu seyn, daß man nicht der wahren Selbst-Macht und Eigen-Hülffe der Natur, sondern denen Systematibus, Præjudicio, und selbst-erwachsenen Speculationen nachgegangen, Krafft deren man das Pest-Gift, wenn man ja noch eines statuiret, und nicht, wie unter andern der Herr *Bartbold. Florian. Gerstmannus*, in *Tumulo Pestis edit. Francof. 1704.* selbiges aus der Medicin ausmisset, und hingegen Furcht und Schrecken einzig und allein vor die Ursache der Pest angiebet, entweder zu invertiren, oder bloß durch Schweiß und andere inconveniente Evacuaciones auszuwerffen bedacht ist, da doch die Natur den deutlichsten Weg zeigt, wornach ihr in dogmatischer Cur beständig zu folgen, die größte Billigkeit ist. Diese nun pflegt, vermöge ihrer beywohnenden Erkenntniß und Fähigkeit, die empfangenen und im Leibe erzeugten Recrementa nociva nicht zu invertiren

und zu corrigiren, sondern schleunigst aus dem Leibe zu werffen, und zwar jede nach ihrer Erforderung durch proportionirte Excretoria, so fern selbige in ihren Motibus ordentlich und vernünftig verföhret. Die ausserordentlich gesammlete Sero-sitates salino-sulphureo-aquosas treibt sie durch Schweiß und Urin weg, den Mucum, per Tussim, die Saburram mucidobiliösam, per alvi fluxus, die miasmata velocius corruptoria, per eëthymata, u. s. w. Was Wunder demnach, wenn sie auch das ausserordentliche und ungewöhnliche Miasma pestiferum durch eine besondere und sonst ungewohnte Excretion ausser dem inneren Leibe wirfft, so wie sie nunmehr das fremde contagium venereum perniciosè, sed lentius, corruptorium durch Bubones, Abscessus, Salivationem, zu eliminiren gewohnt ist. Und eben dergleichen thut die sorgfältige Natur auch in der Pest; als woselbst sie das unbekante und höchst deleteri-sche Fermentum oder Gift ordentlicher Weise, jedoch insgemein zeitlich, und ohne Absicht auf besondere dies criticos, zugleich mit dem besten Vortheil, nicht nach und nach per peripheriam æqualiter, sondern collectim und aufeinmahl in forma Bubonum, an den wärmsten Theilen des Leibes, nemlich in inguine, sub Alis, eines Theiles auch pone aures, oder wo sie zu diesem ordentlichen successu bubonum nicht gelangt, zum wenigsten durch Carbunculos, d. i. gangränisirende, ja sphacelirende, Abscessus aus dem Leibe schmeißt, und selbigen hierdurch von dem plötzlichsten u. entsetzlichsten Untergange befreyet. Von dieser wahren Pest-Excretion findet man in denen Casibus und Observationibus derer Pest-Scribenten unzählige Exempel; die aber gleichwohl nicht mit solchen Augen angesehen worden, als es deren Klarheit erfordert: Und es giebet gewiß dieser Passus ein vortreffliches Exempel von Negligirung derer conexen specie facti, und Blendung derer Systematum, und der Autorität. Es zeigt nemlich die Historie von allen Zeiten: 1.) Daß in allen wahrhaftigen Pesten, in allen Ländern, und zu allen Zeiten Abscessus, nemlich Beulen und Brand-Blasen, oder Carbunculi verspühret werden: 2.) Daß in einer jeden Pest die allermeiste infi-

cirte, ja so gar die von blossen penetranten Schrecken erkrankter, dergleichen Abscessus bekommen: 3.) Daß diese Excretio die aller sicherste und beste sey, und daß fast alle, so an der wahrhaftigen Pest-Seuche davon gekommen, dergleichen Abscessus haben: 4.) Sinegegen daß die, so zu Grunde gehen, solche entweder zu späte, oder zu unlänglich, oder gar nicht, oder mit allerhand irrigen und confundirenden Neben-Motibus und Excretionibus bekommen. Diesen evidenten Wahrheiten ungeachtet, hat man gleichwohl jetzt erwehnte Excretion von langen Zeiten her bloß vor symptomatisch angesehen, folglich die Tractation derselben einzig und allein in die Manual-Chirurgie verworffen, und die innerliche und Haupt-Cur bloß auf den Schweiß, keinesweges aber hauptsächlich auf die Provocationem & Promotionem Abscessuum gerichtet: wodurch denn oftmahls dem morbo pestilenti zum Untergang des Menschen mehr Schaden beygebracht worden, als vielleicht ohne solcherley Medication nicht geschehen wäre.

Dieses nachtheilige Übersehen war die Ursache, daß ich aus genauer Untersuchung vieler Pest-Observationen, insonderheit auch aus der letzten Contagion, die bisher verfinsterte Wahrheit hervor zu bringen, und mit der beständigen Experientz erweislich zu machen, bemühet gewesen, ic. Herr D. Kanold in denen Send-Schreiben von der An. 1708. in Preussen, und An. 1709. in Dantzig grassirenden Pestilenz, so zu erst An. 1711. 4. allhier in Breßlau/ und denn mit Erläuterungen An. 1713. 4. eben hieselbst ans Licht getreten, worinnen No. 5. in den Gegen-Antworten Schreiben an den Gelehrten Medicum in Dantzig, Hrn. D. Job. Georg. Kulmus mit vielerley Argumētis practicis dargethan wird: Daß die Abscessus, sonderlich Bubones, die wahre Pest-Excretion; der Schweiß und Ausdämpfung hingegen mit nichten hiervor anzusehen sey. Mich brachte anfänglich auf diese Wahrheit einzig und allein die Historie: in deren ferneren Untersuchung, insonderheit da den Herrn Sydenham pag. Oper. 140. überhaupt von gleichen Sentiment antraff, und forthin auch den hiesigen gelehr-

gelehrten Physicum Herrn D. Job. Christ. Tralles, Exercit. de insufficientia exspuitionis Saliva pro obtinenda gloria Praeservativi universalis. Der aber diese Wahrheit nur von weiten, und mehr Problematisch proclamiret hatte. Ich konnte meinen geringen Vorstellungen das mit nichten zuschreiben, was dem Lichte der Wahrheit selbst gebührte, als welches an seinem Glanz fort hin dergestalt kennbar wurde, daß unterschiedene gelehrte Medici diese praktische Thesen durch ihre deutliche Assertion mehr und mehr befestigten. Kein offenbahrerer, ausführlicheres und eifrigeres Zeugniß aber in dieser Sache, ist vielleicht zum Vorschein kommen, als das, was in des Nieder-Oesterreichischen Gesundheits-Raths / Nachricht, von der ansteckenden Seuche, welche Anno 1713. in das Erz-Hertzogthum Oesterreich eingeschlichen, fast auf allen Seiten befindlich ist; welches dann auch so viel Beyfall fand, daß diese Schrift in vielen Orten, z. E. zu Brünn, Olmütz, Nürnberg, Regensburg, Hanburg, 2c. nachgedruckt, und diese in selbiger so gar sehr erläuterte Wahrheit, von sehr vielen gelehrten Medicis mit sonderbahrem Applausu angenommen worden. Eine und die andere Passage hieraus anzuführen, so heißt es pag. 6. edit. Viennens. in fol. Was diesem Gifte ganz eigenthümlich, und anderen nicht insgemein zuständig ist, daß dieses Gift sich pflege in Beulen und Brand-Blasen zu versammeln 2c. Item: beständig und gewiß ist, kan auch nicht genungsam wiederholet werden, daß dieses Gift, so fern 2c. die Kranckheit nicht in ihrem ordentlichen Lauffe verwirret wird, sich allezeit pflege und müsse in äußerlich erscheinende Geschwår, 2c. oder in Brand-Blasen, die an alle Theile des Leibes kommen können, sich versammeln, und durch solche Versammlung von denen übrigen fließenden Theilen des Leibes absondern und ausreinigen. It. pag. 9. Alles kommet darauf an, daß diese Kranckheit zweyerley Lauff hat, einen ordentlichen, und einen unordentlichen: Der ordentliche Lauff der Kranckheit ist, wann dieselbe zu

rechter Zeit die Beulen und Carbuncul, oder beyde zugleich allgemach hervor bringet, und dabey sich in viel andre, noch auch heftige Neben-Zustände ereignen: Der unordentliche Lauff aber ist, wenn darbey die erst angezeigte Neben-Zustände (Petetschen, Blutstürzungen, Durchbruch, Erbrechen, Schlaffsucht, Unsinnigkeit, allerhand Striemen, Brandmale, Brennen im Bauche, und innerlich verborgene Carbuncel) sich einfinden: bleibt es bey dem ordentlichen Lauffe, und wird darinnen nichts gestöhret noch verwirret, das Gift in Beulen und Blasen versamlet, 2c. so kommen fast alle davon, und kan NB. mit Grund der Wahrheit auch aus steter Erfahriß becheuret werden, daß nicht leicht einer in solchem Fall zu Grunde gehe, 2c. und pag. 11. So bleibet denn unwiderrufflich, daß jenes Mittel, welches zu Erhebung der Beulen, oder Blasen, oder beyden zugleich, helfen kan, in dieser Kranckheit das erste, vortrefflichste und sicherste sey. Anderer vielen merckwürdigen Passagen zu geschweigen: denen wir nur noch den Christlichen Wunsch pag. 12. beyfügen: Nicht genung kan es gesagt werden, alles und alles ist an diesem gelegen, (scil. an Aufschiesung dieser Abscessuum,) &c. ist auch zu wünschen, daß GOTT dieses Haupt-Absehen allen, die sich anmassen, mit dieser Kranckheit Behaftete zu versehen, gnädiglich einfließe und sie erleuchte. Eine gleiche Einsicht haben die meisten Oesterreichischen, in jüngster Pest sich durch Schriften signalisirende Medici gehabt, z. E. der Herr J. J. W. de Peima L. B. de Baintema Loimolog. c. 4. §. 24. 25. p. 122. 123. Herr D. Anton. Loigk in Hist. Pest. p. 370. 459 Herr D. J. B. de Werloschnig & Pernberg Hist. Pest. cit. p. 46. Herr D. Job. Gereon. Schimperich in Epist. ad Werloschnigium ibid. p. 30. und andre mehr: denen auch verschiedene Auswärtige beyzufügen, z. E. Herr D. Behrens in Hildesheim, im Bericht von der Pest Thes. 64. p. 41. Herr D. T. B. (Theodor. Balbafaris) zu Christian-Erlangen, in der Nachricht von der Pestilentz Cap. 3. p. 39. Herr

Herr D. Gottfried Kirchhoff, in der Vorrede der 4. Tractätl. von der ansteckenden Seuche in Oesterreich, und noch mehrere andere. In der vortreffliche Stahl *Disp. Thef. med. Theoret. Pract. ex I. Aphor. I. Hipp. §. 30. p. 24.* sagt gleichfalls: „Non contumaces esse volumus adversus illos, qui, pestem ipsam, tanquam per Essentiam, Bubones aut Anthraces excludere debere, & hanc unam esse salutarem ejus viam, arbitrantur.“ Ohngeachtet er mit Recht läugnet, daß sothane Eccrisis vor keine Crisis specialissime sumta, so gewisse Tage observiret, anzunehmen sey. Diese wahre Indication wird verhoffentlich forthin ihre Festigkeit so gewiß behaupten, als gewiß sie die beständige Historie zum Grunde hat, und es ist zu glauben, daß sothane bedächtige und gelassene Absicht in der Cur, zur Erhaltung viel mehrerer Menschen, kräftig seyn werde, als andere unordentliche meist Empirische Medicationes, Correctiones, Evacuationes u. d. g. Ja vielleicht wird mit der Zeit die Clinische Aufachtsamkeit, besondere Mittel zu erfinden, bedacht seyn, wodurch dergleichen Abscessus proprie und specificis provocirt und promovirt werden können, in deren Ermangelung man bishero bloß in denen Universalibus, Diapnoicis & expellentibus, acquiesciren müssen. Daß auch schon bey einem und dem andern dieser Gedancke hervor gebrochen, kan unter andern das Exempel des gelehrten Land-Physici zu Wels in Ober-Oesterreich, Herrn D. Job. Bapt. de Werloschnig & Pernberg, bezeugen, welcher, vermöge dieser löblichen Sorgfalt, nach vorhergegangener Prüfung Herrn D. Kanolds unvorgreiflichen Beweis-Gründe, in obbemeldten Pest-Schreiben, weil er die Abscessus, als die Haupt- und wahre Excretion der Pest, statuiret, ihm auch ein Mittel zu nennen, ausgebeethen, womit dieser Endzweck kräftiglich erhalten werden könnte. Seine Antwort darüber war, daß ihm so wenig, als dem Herr Sydenham, ein dergleichen Specificum bekandt sey, doch wäre, bey mehrer Application auf dieses Moment, vielleicht in künftiger Zeit ein solches Inventum zu hoffen, so wie

man vor andere morbos ecchymaticos besondere und specifica medicamenta erfunden hätte, wie z. E. in Scabie Sulphur. in Variolis Lentas, Sem. Aquileg. und sonderlich mit Wahrheit das Sem. Napi. in Petechiis Antoram und Coccinellam, und die Petechias cum Euphoria hervor zu bringen, den Lap. Pedra del Porco: Solchemnach, wenn man nur zuvor das Verhältniß der Humororum excernendorum, des Organi und des Medicaments, genungsam untersucht, dürfte es vielleicht möglich seyn, etwas gleichkräftiges, zur Expulsion derer Pest-Abcessuum, ausfindig zu machen. In welcher Absicht er problematisch und zu mehrer Untersuchung ein und das andre Acriusculum, Lympham serumque glandulare præc. actuans aufwarff, als aus *Reinesii* Bericht von der jetzigen Sterbens-Seuche Altenburg 1681. 4. Die zur Pest-Cur hochgerühmte Rad. Olfenicii, Eisenich: aus *Matthæo de Feb. pestil. An. 1595. ad 99. grassat. p. 24. seq.* Das Allium, Cepas, Sinapi, Raphanum: aus *Henr. de Bra Catal. Medicam. adversus Pestilent. Rutam, Calendulam, Chelidonium*: von denen ihm aber, in hanc efficaciam nichts zu verlässliches zu decidiren möglich sey, bevorab die vorsichtige und beständige Experientz hierinnen eine mehrere Gewißheit gebe; bis dahin man sich bloß der Diapnoicorum zu bedienen, inzwischen wohl zu attendiren hätte, wo der Bubo sich ansetzen wolle, welches nach dem Vorschlag des *Herlicii* Tr. de methodo curandi pestem Gryphiswald. 1585. 4. Vermittelt der Tussiculation, und des hierbey bemerkten Stechens in loco bubonem protruluro geschehen könnte, wornach man sich der Externorum blande attrahentium bedienen könnte. Es hat dem Herrn D. Werloschnig dieses Antworts-Schreiben in extenso seiner gelehrten *Historia Pestis, Styra 1715. 8. p. 81. seq.* zu inferiren beliebt, so aber so voll Druck-Fehler gerathen, daß er es wegen offi verkehrten Sensus kaum vor das Seinige erkennen können. Conf. *Breslauische Natur- und Medicin-Geschichte.*

## Von der Präservation vor der Pest.

**S** Er hochberühmte Herr George Ernest Stahl Königl. Preußischer Hof-Rath und Leib-Medicus und ehemaliger Professor Medicina auf der beruffenen Friedrichs-Universität Halle, hat, wenn er in seinen Collegiis Practicis de Peste gehandelt, folgendes Remedium Specificum zur Präservation zu proponiren pflegen: Wie nemlich im vergangenen Seculo ein Todten-Gräber in der Lausitz sich und alle die seinigen folgender massen in der Pest erhalten; Welches er kurz vor seinem Tode dem Beicht-Vater auf Ersuchen geoffenbaret: Daß er alle Morgen von folgenden Kugeln eine verschlucket, so bestanden, aus Zitwer, Angelica Wurzel, weissen Diptam, Muscaten-Nüssen, Bermuth, Eichen-Laub, Lorberen, Terra Sigillata, der weissen, rothen und grauen, und endlich pulverisirten Todten-Knochen, und zwar derselben, davon die Menschen in der Pest verstorben, welches alles er mit frischer Wagen-Schmiere in globulos formiret, und auf diese Weise sich und die seinigen präserviret. Dieses hat Herrn D. Job. Georgium Kulmus, einen damaligen berühmten Medicum in Dantzic, als die Pest in dieser Stadt An. 1709. aufs erschrocklichste grassiret, bewogen, dergleichen Knochen von Thoren kommen zu lassen, und sie präservative und curative mit denen andern ingredientien einzugeben, aber nicht den geringsten Effect davon verspühret. Eben so referiret Herr Samuel Friedrich Lauterbach in seiner Fraustädtischen Pest-Chronica pag. 60. daß man daselbst von besondern Pest-Kugeln viel Rühmens gemacht, die ein alter Todten-Gräber An. 1634. kurz für seinem Tode geoffenbaret, und damit nicht allein sich selbst in 9. Pesten gesund erhalten, sondern wodurch auch dessen Groß-Vater, von dem er eben dieses Kunst-Stück bekommen, 15. Pesten ohne den geringsten Anstoß, überstanden; Die Ingredientien hierzu

waren, wie kurz gemeldet; Diese präservirten, so eine dergleichen Kugel frühe verschlucket würde, 24. Stunden vor allen Gift. Ich fand bald zu Anfange der Plage dieses remedium in einem gewissen Hause, als ich darinnen einen Patienten besuchte, die mir es in einem grossen Glase, schon präpariret, zeigten; Die Species aber darzu, als was besonders nur in geheim vertraueten; Sie brauchten nicht allein vor sich alle fleißig davon, sondern überliessen auch dergleichen Kugeln andern: Es gingen aber nicht voll 14. Tage hin, so starb das ganze Haus weg, bis auf den Wirth, der sich in Zeiten in eine Feld-Hütte gemacht hatte. Es überschrieb dieses, Herr D. Kulmus nicht allein in einem Briefe Titl. Herrn D. Christian Sönischen Medicinæ Practico in Breslau, sondern noch folgendes: Wie ein Reformirter Theologus mit Nahmen Tobiany aus Groß-Polen ihm Eidlisch contestiret, daß wie in Warschau für die Pest nichts helfen wollen, hätten sie endlich die Bubones derer Verstorbenen ausgeschnitten, solche getrocknet, pulverisiret, und denen Krancken eingegeben, welches am besten geholffen, insonderheit die Menschen vor der Pest präserviret, also daß man ohne Scheu, mit denen inficirten umgehen, und sie warten und pflegen können: Da dieses insonderheit die armen Leute erfahren; Wären viele so herzhafft gewesen, daß sie die purulentam materiam e maturatis Bubonibus Lösfel-weiß deswegen eingeschlucket; Wie denn auch 3. Patienten, durch das Entersaugen aus ihren eigenen und andern Bubonibus apertis in Gegenwart dieses Geistlichen sich in der Pest sollen salviret haben. Conf. D. D. Goblii Act. Med. Berolinens. Dec. II. vol. II. pag. 28. et Diarium Gallic. Amstelodamense Mens. Jun. An. 1722. pag. 685.

Sonst ordinair pflegen zur Pest-Zeit präservationis gratia vielerley suffumigia schon von Hippocratis (7.) Zeiten an recom-

(7) Also soll die erschreckliche Athenensische Pest, durch Anzündung der Wälder vertrieben worden seyn; und Hippocrates Sect. III. Aphorism. S. 1. glaubt, daß auf diese Weise sein

commendiret zu werden, dadurch er allein der Pest Einhalt soll gethan haben: Deswegen allhier zu Breslau, als diese Seuche der Stadt ziemlich nahe kam, alle Tage etlichemal das Rath-Haus und die meisten Privat-Häuser, mit Wacholder-Holz und Seeren stark durchräuchert worden: Andere recommendirten hierzu angezündetes Schuß-Pulver, dieweil es zugleich durch die expansion die Luft hefftig zertheilete, und wenn es mit Eßig in Kugeln formiret, solte es noch besser seyn; Andere allerhand Medicinisches Rauch-Werck; Sehr viele aber das Taback-Rauchen mit Job. Joach. Bechero, Cornelio Bontekoe, Thom. Sydenham insonderheit *Isbrando de Diemerbroeck* (de Pest. Cap. X. pag. 107. Cap. XI. pag. 10. Cap. XII. Lib. II. it. pag. 125. & pag. 273. Caf. XVII.) Weil dadurch nicht allein ein beständiger gelinder Rauch erregt, sondern auch, da das Fermentum pestilens hauptsächlich sich dem Speichel insinuire, zugleich auch selbiger dadurch provociret werde, welcher wenn er ausgeworffen, nicht das vehiculum abgeben könne, wodurch dieses miasma in den Magen und Massam sanguineam geführet werde; Deswegen vorsichtige Medici, nach dem Rath Jac. Job. Wencesl. Dobrzensky (vid. *Præservativum universale naturale*, welches auch zu finden in denen *Miscell. Nat. Curios.* (An. IX & X obs. CLXX) und Herr D. Christ. Tralles in *Exercit. de insufficientia expuitionis salivæ pro obtinenda gloria Præservativi universalis*) allemal bey Umgang mit Patienten, so in morbis contagiosis decumbiren, von dem Speichel niemals was zu verschlingen, sondern selbigen allezeit und oft von sich zu spucken anrathen: Daher in Peste Masticatoria acria gebrauchet werden; Um dadurch einen recht häufigen Zufluß von Speichel und Auswurff sich zu erregen. Das lächerlichste, welches durch den Gestank die Pest vertreiben soll, ist ein stinckender Bock, (warum aber nicht eine böckelnde geile Dirne) diesen soll man beständig in Zimmern und Schlaf-Bemächern bey sich haben:

Davon schreibet *Isbrand de Diemerbroeck de Peste* Lib. II. Cap. V. pag. 90. Nonnulli ditiores equitum Capitanei, hircum, quem alioqui apud equos stabulo includunt, in cœnaculis & cubiculis alebant, atque hujus foetorem ab experientia aëris pestilentis contagium impedire & extinguere asserebant. Hier. *Mercurialis de Peste* meldet, wie er schon zu seiner Zeit gesehen, daß der oberste Cantzler von Ungarn einen grossen Bock in seinen Zimmern gehalten zur Pest-Præservation: Dergleichen ungereimte Historien erzehlen auch *Thomas Jordanus de Peste. Phœnomenis s. de iis quæ citra Febrim pestilentem apparent.* Cap. IX. Tr. III. *Ambros. Parvus Operum* Lib. XXI. Cap. VI. *Duncanus Liddelius Scotus de Febris Lib. III. Cap. V.* *Julius Palmarius de Febris Pestilentibus* Lib. I. Cap. XV. *Job. Rudolphus Camerarius Sylloge Memor. Medic.* Cent. VII. Partic. XLVII. pag. 457. und andere mehr. Es ließ daher Herr D. Griebel, welcher als Pest-Medicus ins Wartenbergische nach *Kojentschin* und andere inficirte Orte gegangen, und nicht überall einen stinckenden Bock bey sich haben können noch wollen, in seinem Schlaf-Bemach und überall eine grosse Menge Zwiebeln aufhängen; Ja er selbst trug dieselben um und bey sich, und damit wolte er sich vor der Pest præserviren; Es war aber dieses alles ohne Nutzen, weil er in wenig Tagen, samt seinen Bedienten, von der Pest angefallen hinweg starb. *Crato Epistol.* CCXXXIV. rühmet den Camphor anzuhängen, welcher alle andere Præservativa übertreffen soll; Und sey nach Herrn D. *Ettmüller* die Pest ohne Camphor wie ein Soldat ohne Degen und Gewehr. Zu Nürnberg wolte sich jeziger Zeit einer aufhängen lassen, wenn das Camphor-Öel eingenommen nicht gewiß jeden vor der Pest bewahre; (vid. *Wisnerus Diss. de malo pestifero* Thes. XXXV.) Ja von *Heinsio* wird gesaget, daß ihm wegen des glücklichen Gebrauchs des Camphors in der damaligen Pest zu *Verona* eine Gedächtnuß-Sänle aufgerichtet worden. (vid. *Joh. Dan. Gohl. Hist. pestis* p. 45.)

Daß

Waterland die Insel Cous von dieser Seuche præserviret worden: Wie hier von mehreren zu lesen bey *Galeno* Lib. de *Tberiaca ad Pisonem* Cap. XVI. pag. m. 194 it. bey *Plinio Histor. Natural.* Lib. XXXVI. Cap. XXVII. *Horatio Augenio de modo præservandi a Peste* Cap. VII. *Sebast. Würdigio in Medicin. Spirituum* pag. 2. und 3.

Daß noch andere Dinge auf die Bruſt gehenget und anderwärts hingebunden, oder ſonderbare Amuleta und Periammata zur Peſt-Präſervation dienen ſollen, iſt ein alter Aberglauben, dennoch aber wie bey andern Kranckheiten, alſo bey dieſer Peſt von verſchiedenen einfältigen Menſchen viel darauf getrauet, auch wohl von derley Medicis öfft angerathen worden: Da ſollen nun verſchiedene Edelgeſteine nicht zur Hoffart, ſondern zu Mediciniſchen Gebrauch trefflich dienen: Als der Demant, Rubin, Saphir und Topaß und am Goldfinger in Ringen, inſonderheit der Jaſpis, darauf ein Scorpio geſchnitten, am Halſe getragen werden, alles Peſt-Gift anziehen.

Eben dergleichen anziehende Krafft ſollen die alſo genennten giftigen Thiere beſitzen: Als Kröten, Heydenen u. wenn ſie getrocknet den Leib berühren; auch keine Spinnen im Zimmer abgekehret, ſondern vielmehr deßwegen häufig hinein geſetzt werden, und wer vor dergleichen Eckel hat, ſoll zum wenigſten aus den Kröten-Kopff ein gewiß Beinlein auf die Bruſt binden, und ſich vor Anfall alles dergleichen Giftes verſichern.

Weil nun nach dieſer ſimplen Theorie ein Gift das andere vertreiben ſoll, ſo ſind deßwegen von ſonſt berühmten Medicis ihrer Zeit, als *Cratone Sc.* auch zur Präſervation des Peſt-Gifts, die ſtärckſten Gifte ex Regno Minerali als Arſenicum (8) Mercurius ſublimateſ angerühmet worden. (9) Von dem er-

ſten ſchreibet allegirter *Crato*: Es nuzt hierinnen der weiße Arſenic, aus der Urſachen, weil der ſpirituelle Dampf oder Rauch der oberſten Mineralen, ſich mit dem Corporaliſchen Rauch der unteren Mineralen vereiniget, und mit demſelben ſich incorporiret, und ſeine Spiritualität verliere, daß er weiter den Menſchen nicht Schaden zuſügen könne: Und hätten ſich auf dieſe Weiſe viele zu dieſen Zeiten in Rom ja ſelbſt Pabſt *Clemens III. Adrianus IV.* auch *D. Carpus* in Bononien ſamt denen Seinigen und vielen andern daſelbſt, von der Peſt ſalviret; da aber dieſes ſchon im XI. und XII. Seculo geſchehen, und wie von weiten, alſo von Alters her, ſich viel lügen läſſet, mag dieſes glauben wer da wolle. Von dem Mercurio currente nur in Feder-Kieſen oder Büchſlein am Halſe getragen, rühmet *Marsilius Ficinus*, daß er dadurch die Soldaten für Metz vor der Peſtilenz geſchüzet, und ſolle nach denen neuen Medicis der Mercurius ſublimateſ alles Peſt-Gift aus dem Menſchlichen Leibe kräfttig ſublimateſ, und an denen Orten wo das Queckſilber gegraben wird, gar keine Peſt oder ansteckende Kranckheit graffiren. Vid. *Gottl. Budai Conſil. Medic.* pag. 26. Item. So wird die Napell-Wurzel als Giftziehende recommendiret, vid. *Abr. Machfredus de Peſtilentibus* Cap. XII. num. VIII. da dieſe Wurzel unſtreitig ſonſt durch die Erfahrung das ſchädlichſte vegetabile dem Menſchen iſt. (vid. *Job. Baptiſt. van Helmont Operum ſ. de Mente Idea* §. 12. pag. m. 264.) Ja cauſiret ſo gar in den Händen erwärmet ſtarcke Schwulſt und

(8) Ein Engelländiſcher Medicus in *Aët. Erud. Lipſ. An. 1704. pag. 125.* iſt der Meinung, daß das Arſenicum aus einem Irthum, zu einem Amuleto worden: In dem die alten Araber den Zimmet, welchen ſie Darſeni in ihrer Sprache genennet, auf die Herz Grube in der Peſt recommendiret, woraus man in folgenden Zeiten Arſenicum gemacht: Was aber dieſes, wie auch der Mercurius ſublimateſ vor Schaden gebracht, kan nachgeleſen werden bey *Zacuto Luſitano Prax. Admirab. Lib. III. Obſ. XLVI. Bernh. Verzaſcha Obſerv. Med. Obſ. 661. Bierlingio Theſ. Theoret. Pract. pag. 12. Iſbr. de Diemerbræck. Operum pag. 401. und 466. Anton. Deuſingio Diſquiſit. de Peſte, Part. X. Sect. III. Cap. III. pag. 342. Paul. de Sorbait. Quæſt. XX. und andere mehr.*

(9) Hiervon ſchreibet Herr *Conrad Berthold Behrens* im Bericht von der Natur, Eigenſchaft und Urſprung der Peſt pag. 90. alſo: Wenn mein Barbierer ſel. *Simon Zintrager* geglaubet, wie ſchädlich ich ihm ſein Electuar. *Orvietan.* in dieſer Peſt vorge-mahlet hatte, würde er gewiß ſelbiges unterlaſſen noch raſonniret haben: Das Electuar. *Orviet.* iſt gut vor allen Gift, (weil *Burraus* zur Probe öffentlich von 2. Medicis VII. gr. Arſenici und VII. gr. Mercurii ſublimateſ auf einmal zu Ulm eingenommen, die ihm doch nicht geſchadet, vermöge ſeiner darauf genoſſenen Lattwerge) Atqui das Peſt-Gift iſt ein Gift, ergo iſt das Electuar. *Orvietan.* gut vor die Peſt: Und alſo raſonnirte er 8. Tage, bis er inficiret und dem Tode zu Theil wurde.

und Ohnmachten. (vid. *Ephem. Nat. Cur.* Dec. III. An. IX. & X. pag. 167.)

Aus eben diesen Fundament glaube ich ist *Radix Colchici* zusamt der *Plantagine* mit der sonderbaresten Recommendation, und neuen Experimentis von

Herrn *Joh. Wolffg. Wedelio* hoch angepriesen: Und *Arcanum Duplicatum Catholicum S. Alexipharmacum* genennet worden, auch in einem eigenen Schediasmate von  $2\frac{1}{2}$ . Bogen sub tit. *Experimentum curiosum de Colchico veneno & alexipharmaco simplici & composito* (10).

Uns

(10) Er führet in dieser Schrift zuerst das *Colchicum* als ein *Venenum* auf, so *efficacia acri caustica* eine tödliche strangulationem verursache, als in welcher Achtung es von Alters her gestanden; Ohne daß man selbiges innerlich zu gebrauchen sich unterstanden hätte: Es sey dann sich hiermit vom Leben zum Tode zu bringen: Daher *Peir. Laurenbergius Appar. Plantar.* Libr. 1. Cap. IV. erweist: Daß vor Zeiten man diese Wurzel *Refugium Servorum* genennet; weil die *Servi*, wenn sie von ihren Herren all zu harte gehalten worden, aus Desperation, und um sich zu suffociren, die Wurzel vom *Colchico* hinein gefressen: Auf welche Weise es auch die Hunde und Wölffe tödten soll; daher es von denen Franzosen *Chien rage* genennet worden. (vid. *Barthol. Jorns Botanol.* pag. 219. 220) Und allegiret Herr D. Wedel aus einer *Msc. Glossa* des Herrn *Ludovici ad Pharmacopæam Joh. Schräderi*, daß, als man die frische Wurzel einem Bauren Knecht in *Schweinfurth* gegeben, selbiger hlerdurch zu todte purgiret worden sey: Anderer allegirten Exempel zu geschweigen. Der andere Theil dieser Dissertation führet das *Colchicum* als ein *Alexipharmacum* auf; Und da Herr D. Wedel, als er bey denen, während seiner Station in *Gotha* An. 1667. häufig grassirenden *Dysenteriis* und *Petechiis* auf ein kräftiges Präservativ bedacht gewesen, ihm aus der Fürstlichen Bibliothec ungefehr eine gewisse Schrift in die Hände kommen, deren er bisher weiter nicht, auffer erst von einem Monat, wieder hätte habhafft werden können; Es wäre aber solche nichts anders gewesen, als des Herrn *Caspar Amthors Exercitatio Antiloëmica* d. i. kurzes Bedencken wegen der allgemeinen grassirenden Seuche auf das 1637. Jahr, mit etlichen Arcanen und verborgenen Experimenten; Worinnen er unter andern erzehlet: Daß Ihm auf seiner Reise nach *Culmbach* ein Bauer mit Wurzeln begegnet, so er seinen Juncker backen müssen; Als der in seinen *Ungarischen* Diensten wider die Pest unter seinen Soldaten nichts anders gebraucht, als das *Amuletum* dieser Wurzel, da denn alle sicher davon gekommen: Und wüste er der Bauer als ein alter Mann selbst, daß da es auf allen Dörffern um und um gestorben, doch in seinem Dorffe niemand krank worden, weil alle Bauern diese Wurzel am Halse getragen: Es wäre aber selbiges nichts anders gewesen, als das *Colchicum*; Und hätte er Herr Autor selbige forthin als ein *Amuletum* mit grossen Nutzen, ja zuweilen innerlich, doch caute in *Dysenteria* gebraucht. Nach diesen Vorgeben, hat sich Herr Wedel dieses Amuleti bis auf den heutigen Tag, auch mit dem besten Vortheil bedient; Und als in der letzten *Hamburgischen* Pest von der *Medicinischen Facultät in Jena* 2. *Medici Pestilentiarum* auf Begehren nach *Hamburg* gesendet worden, hätte man ihnen dieses *Amuletum präservativum* angerathen, die dann auch gesund und frisch wieder zurück gekommen. Ja man hätte es auch in *variolis präservative* dergestalt nutzbar befunden, daß entweder die Kinder gar nicht, oder zum wenigsten sehr gelinde hiervon befallen worden. Daher denn Herr Wedel wünschet, daß durch Obrigkeitliche Verordnung die *Radix Colchici* so bisher so veracht und verworffen gewesen, unter die *Radices officinales* gezogen würde. Und weil *Plantago* oder *Wegebreit* ein sonderbar *Antidotum* wider das *Krüthen-Gift* seyn solte (vid. *Diss. D. D. Wedelii de Plantagine*) hätte man die kräftige *Radix Colchici* mit der kräftigen *Radice Plantaginis* noch gestärket.

Da aber der ganze Praest der Amuletorum nach meinem Urtheil im Haupt-Wercke auf nichts anders, als auf *Opinion* und *Aberglauben* des Patienten sich gründet, ohne daß man mit gründlichen Argumentis erweisen könnte: daß die *effluvia* eines Amuleti die anfallende *miasmata contagiosa* vom Eingange in den Leib, als wie eine *Garnison* den Feind von der Festung abzuhalten; oder wie ein *Schwamm* das Wasser an sich zu ziehen fähig seyn. So meldet vielmehr *Joh. Guil. Monagetta* in der *Pest-Ordnung* Cap. VIII. pag. 96. daß das *Colchicum* dergleichen Krafft in bemeldten Krankheiten, insonderheit in der Pest nicht bewiesen: Und Herr *Prof. D. Aug. Quirin. Rivinus* in *Peste* Lips. Cap. III. pag. 63. meldet; Daß ihm das *Amuletum* des *Colchici* als ein gewisses Pest-Präservativ angerathen worden; Er giebt aber von diesem und andern dergleichen Mitteln folgendes *Judicium*: „Existimo, non alium esse horum usum, nisi quod his confiti praesidiis magnanimi red-„dantur, minusque contagium horreant, &c. Timidis itaque denegare tale periaptum „non possum; nolim tamen confidentiam talem nimiam in superstitionem aut securita-

tem



Anderere haben mit hefftigen Schwitzen Präservation und Cur ausrichten wollen, insonderheit hat Herr Wende, Chirurgus in Oelfe, des Tages 2. 3. bis 4. mal ein Sudoriferum eingenommen, und 1. oder 2. Stunden hefftig darauf geschwitzet, bis er recht matt worden, welches soll zuwege gebracht haben, daß ob er gleich die ganze Pest hindurch alle Krancken versehen und die meisten besuchet, dennoch von allen Pest-Contagio frey geblieben; wie denn auch Herr *D. Wiels* von der Thorner Pest angegeben, daß starckes Schwitzen hierinnen unglaublichen Nutzen geschaffet, da doch sonst (wie hernachmals melden werde) starcke Schweisse anderwärts, theils bey noch Gesunden und Krancken nicht gut gethan haben. Ja Herr *Doct. Höllmann* referiret von der Pest zu Fraußstadt in Groß-Polen daß viele gesunde Leute, welche præservations gratia zum Schwitzen des Abends eingenommen, frühe todt im Bette gefunden worden; Und in Lissa sind die Leute, die noch gesund gewesen, und auf Einrathen des Gesundheits-Gouverneurs zum Schwitzen eingenommen, offft nicht mehr aufgestanden, und nicht nur etliche Wenige, sondern Viele; daß auch ein Axioma unter den gemeinen Leuten daraus worden: Sie müchten nicht zum Schwitzen brauchen sie erregten sich dadurch nur etwas Böses.

Am allerwenigsten ist das Brandwein-Trincken zuträglich gewesen, und insonderheit die hitzigen Pest-Brandweine, so daß in Danzig und in denen Pommerischen inficirten Orten, man offentlich solche verbieten müssen. (vid. *Christ. Gottwaldi Memor. Loim. pag. 41.*) Viel besser ist bekommen ein saurer

nicht allzuhitziger Wein, wenn er nicht überflüßig, sondern usque ad hilaritatem getruncken worden; Überhaupt sind muntere und courage Leute, in viel weniger Gefahr bey gesunden und franken Leibe gewesen, als die immer das ängstlichste sich vorgestellet, für Furcht und Warten der Dinge, so über sie kommen könnten. *Diemerbroeck Operum. p. 102. und 189.* hat den Wein, nebst einer Pfeiffe Taback, vor das größte Präservativ gehalten, welchen Herr *Petermann*, der in Leipzig die letzte Pest ausgestanden, beygepflichtet: In der Rosenbergschen Pest An. 1708. ist auch ein Glas Ungarischer Wein, unter den vornehmsten Präservativen gewesen, absonderlich bey furchtsamen Leuten, wie gleichfalls Herr *Böttcher* pag. 107. bey der Copenhagener Pest und andere in anderen Orten vielfältig angemercket: Daher *Petrus Pigræus* zu Paris im Anfange des vergangenen Seculi Furcht und Angst, das wahrhaffte Pabulum der Pest genennet; Und *D. Sebast. Würdig*, hat in *Medicina Spirituum* Lib. 1. Cap. XXVIII. §. 17. geschrieben: „Quod meticulosi ex „terrore & metu, corripiantur Peste. Da- „von *Sennertus de Peste* Lib. I. Cap. I. viele „Casus allegiret, und sich endlich vernehmen läßet: Quod plures tempore Pestis „fere metu Pestilentia & mortis inficiantur „quam a contagio. Und *Helmontius in Tulumulo Pestis* p. m. 189. meldet: A solo terrore „hominem sibi fabricare posse morbum „& mortem: Sape enim fidem experientia fecit, quod quis terrore solo pestem „ablenem sibi atque suis paraverit. „ Der gleichen Exempel *Gieslerus de Peste Brunsvicensium* Obl. IX. X. & XI. colligiret (vor welches Letztere aber noch etwas einzutwenden wäre.)

S 8 8 3

Daher

tem converti: Damit wir noch das Judicium *Herr Matth. Untzeri de Lue Pestifera* Lib. II. Cap. IX. pag. 1542. von dergleichen Anhängeln beyfügen: „Si accuratori trutina rem „expendamus, non possumus tandem non fateri. hujusmodi Amuletorum applicationi „sape plus superstitionis ac vanitatis, quam efficacitatis atque utilitatis, inesse, & si quid „periculofissimis Pestis temporibus juvare credantur, id potius fortissimæ imaginationi ac „firmæ de iisdem confidentia, nec non naturali temperamenti bonitati ac robori, quam „illorum virtuti ac operationi adscribendum esse, idque eo magis, cum experientia ipsa „edocti noverimus, plurimos tempore Contagii serpentis ejusmodi Amuletorum gestatione nihil quicquam adjutos, sed saepe citius aliis peste pollutos, & e contra infinitos fere „eorundem præsidium, ceu invalidum & nugatorium, asperrantes, locoque illorum „tutoribus, magisque probatis & expertis, remediis utentes, a Contagione maligna supervestites conservatos fuisse. „ Und den gelehrten Leser in unsere *Sammlung von Natur- und Medic. Geschichten* in VI. Versuch An. 1718. Mens. Oct. Cl. V. Art. I. p. 1767. verweisen, wo wir diese Materie weitläufftig abgehandelt haben.

Daher haben die Alten die Music zur Erlestigung des Gemüths recomen- dret. *Plutarchus* schreibet: Daß als die Lacedæmonier von der heftigsten Pest befallen gewesen, habe *Tbales Cre- tensis* vom Oracul des Apollinis die Mu- sic als das kräftigste Remedium erfah- ren, welche der Pest Einhalt thun wür- de, wie dieses *Pausanias Lib. 1* confirmi- ret: Auch schreibet *Homerus Iliad. 1.* daß die Griechen durch die Music und lu- stigen Lieder die Pest oftmals vertrie- ben hätten.

So angepriesene Präservations - E- vangelia dieses zu seyn scheinen, so glau- be doch vielmehr mit Herrn *Bobnio* und *Rivino* in Leipzig, mit Herrn Hof- Rath Hoffmann in Halle und dem Königl. Preußischen Hof- Rath und Leib- Medico Herrn Stahl zu Berlin, daß wie vor alle ansteckende Krankheiten, also insonderheit die Pest bis dato noch kein eigentliches Präser- vativ in der Welt erfunden sey; deswe- gen man auch weder allhier, noch an- dertwärts was sonderbares mit allen Medicamenten ausgerichtet, sondern wer oft nichts von Medicamentis ge- nommen, oder andere abergläubige und einfältige Künste adhibiret, ist oft ehe gesund blieben, und auch wenn er schon angestecket, wieder gesund wor- den, als der nach allen Medicinischen Methoden tractiret worden. Deswe- gen durch Gottes Seegen allhier in Schlesien man folgender Massen, am besten sich vor der Pest präserviret, und auch wo sie schon angefangen, den größten Einhalt gethan: Daß wie sonst ein Land vor dem andern sich präserviret, wenn in einem eine anste- ckende Seuche grassiret: Daß zuerst alle Communication mit demselben auf- gehoben wird, und bey Leib- und Le- bens- Straffe verbothen, daß niemand, oder auch ihre Effecten aus demselben heraus gelassen, oder auch aus gesun- den Orten, welche zu den Inficirten kom- men dörfen: Auf diese Masse hat sich auch allhier in Schlesien eine Stadt vor der andern, ein Hauß vor dem an- dern, ja eine Person vor der andern präserviren müssen. Und zwar wur- den auf Veranstaltung eines Hoch- löbl. Königl. Ober- Amts allhier, als uns die Pest- Seuche sehr nahe kam, in diesen Gegenden Pest- Commissarii

unter ansehnlichen Besoldungen, so gemeinlich von Adel oder sonst guten Ansehen waren, ernennet, Pest- Dra- goner angenommen, so bey Tag und Nacht diese Gegenden bereiten mußten, und die Gränzen durch bewaffnete Mannschafft starck besetzt: Überall auf den Gränzen Galgen aufgerich- tet, auf daß die Verbrecher in flagranti könten aufgehendet, oder auch todt ge- schossen werden. Ja noch über dieses vor unserm Breßlau, sperrete man al- le Wege nach der Stadt mit Schlag- Bäumen, und stellte Pest- Wachen von unserer Soldatesca aus, mit beyge- setzten Galgen, welche niemanden, oh- ne Ansehen der Person passiren ließen, sondern die Gesundheits- Pässe abfor- derten; Diese mußten auf unser Rath- Hauß gebracht, durch einen eigenen Pest- Commissarium, ja oft von einem Hoch- Edl. gestr. Rath und wol gar von einem hochlöbl. Königl. Ober- Amte examiniret werden: Ja man hielt dieses so stricte, daß da sich ein vor- nehmer Polnischer Fürst von L. . . . durch sonderbare Lust in diese Stadt practiciret, und auf der Albrechts- Gasse, in einem vornehmen dazumal Fürstlichen Hause eingekohret, man aber davon Nachricht bekam: So wurde er bey hellem Tage, von denen hiesigen Soldaten, und einem com- mandirenden Ober- Officier in aller Eil aus der Stadt und dem ganzen Lan- de geschaffet: Und der Breßlauische Lehn- Kutscher, welcher den Fürsten verbothener Weise herein geführt, nach erlegter grosser Geld- Straffe mit seiner ganzen Familie aus dem Lan- de gejaget: Da aber diesem allen un- geachtet, dennoch die Pest einige Städ- te und Dörffer ergrieff, so wurde ein solcher Ort erst enge eingeschlossen, und die umliegenden Dörffer und Städte mit genugsamen Wachten besetzt, da- mit verhütet würde, daß niemand aus diesen zu denen Gesunden gelassen, noch jemand aus denen gesunden Or- ten in den Angesteckten kommen konte. Ja die in dem verunglückten Orte in- ficirten Häuser, wurden alsobald mit Wachten umgeben, welche unter Leib- und Lebens- Straffe keinen Menschen verstatteten, in dieses Hauß ein oder heraus zu gehen; Und wurden solche Wachten aus denen gesunden Häusern

genommen, auch wo man es haben konnte, Soldaten darzu bestellet. Wenn das Haus nun also verwahret, so wurden die Personen darinnen von weit stehende aufs schärfste examiniret, wie, und woher das Pest-Gift zu ihnen kommen; Damit aus dieser Erkantnuß man anderwärtigen Unglück vorbeugen können. Die Wache postirte man wo es seyn konnte zum wenigsten 30. Schritt, auch weiter, von dem inficirten Hause, und vermied so viel möglich, daß der Wind vom Hause nicht auf diese zuginge, darum sie auch, so oft sich der Wind geändert, ihre Posten verändern mußten: Die bestellten Commissarien versahen die eingesperreten mit aller Nothwendigkeit; Und wo ganze Dörffer angesteckt wie zu Oelse, Medzibor, Rosenbergr. wurde eine Strecke von der Stadt hinweg ein Platz auserschen, Linien gezogen, so weit die Menschen aus der Stadt kommen dorfften: 20. bis 30. Schritte darvon die Victualien gebracht und gefauffet; Da denn die Verdächtigen zurück gehen, und die andern das erkauften, zu den Linien hinlegen, und das Geld davor, wenn es in Eßig geworffen, und darinnen gewaschen worden, empfangen konten: In denen Städten und Dörffern aber, wo ein oder mehr Häuser inficiret, wurde ihnen Essen, Trinken, Medicamenta und andere Nothdurfft bis auf 10. Schritt an das Haus gebracht, niedergesetzt, und dann, wann die Nacht zurück gegangen, von denen so in Hause eingesperret, abgehohlet.

Wann einer an der Contagion starb, so wurde er entweder von denen Gesunden im Hause, an einen bequemen Ort, oder auch von darzu bestellten Todten-Gräbern, wenn man solche haben konnte, gemeinlich nur eingewickelt, und verscharret: Damit diese Leichen zeitiger als in Särgen verwesen könnten; doch waren auch die Säрге ihnen unverwehret: Wenn aber das Haus manchmal bis auf ein oder zwey Personen aussturb, so ließ man an einem von dem Dorffe abgelegenen Orte eine Hütte von Brettern zusammen schlagen, und dabey ein paar Gruben graben, da hinein mußten die Ueberbliebenen ihre Betten und andere Nothwendigkeiten tragen; diese Hütten wurden

hernach wie das Haus bewachtet: So einer Todes verblichen, mußten ihn die noch Gesunden in die Grube schmeissen und verscharren: Wenn aber alle aussturban, wurde der Letzte von den Todten-Gräber mit einem langen Haacken in die schon gemachte Grube gezogen und begraben, die Hütte aber von dem Todten-Gräber mit allem, was darinnen war, verbrennet. Selbst das inficirte Haus wurde hernach, wenn solches ohne der Nachbahren Schaden geschehen konnte, mit allen, was darinnen, mit Feuer angesteckt: So aber solches sich nicht thun ließ; so wurde von dem Todten-Gräber mit einem Haacken alle Mobilien heraus, auf einen Hauffen, zusammen gezogen, und dieselben angezündet; hernach das Haus zugeschlagen, und allererst nach 40. Tagen, auf die Art und Weise, wie eine eigene Reinigungs-Cynosur enthält, wieder eröffnet und gesäubert.

Da nun diese Weise allzu scharff und unbarmherzig vielen eingerichtet zu seyn, nicht unbillig vorgegeben wurde, wie auch was vor Inconvenientien sich sonst noch darbey ereignen könnten, so will ein gelinderes und wohl practicables Consilium beyfügen, so daß während der Pest-Grassation alle Conversation unter den Gesunden, ingleichen auch auswärtige Commercia, Correspondentz und Passage frey und offen bleiben könnte, aus Herrn D. Job. Helffrich Junckens *Physici* zu Franckfurth am Mayn gelindten Vorschlag die Pest-Seuche zu vertreiben, und zu vernichten: Aus eines Anonymi zu Leipzig An. 1709. publicirter *Kleiner Pest. Societat.* Aus Herrn D. Gottlieb Budai *Consilio Medico* zu Budiszin in 4to. pag. 45. seqq. Aus Herrn Conrad Berthold Behrens Bericht von der Natur-Eigenschafft, und wahren Ursprung der Pest, und wie dieselbe auf alle Weise *præcaviret*, und am sichersten *cureret* werden könne, (Braunschweig 1714. in 4to) pag. 23. seqq. it. aus eines Heilslichen zu Budiszin in 8vo publicirten heilsamen Rath für Gesunde, Krancke und Sterbende pag. 1. seqq. bey welchen allen, es meist auf einerley überhaupt ankommet; Gewisse Umstände aber geändert, vermehret und vermindert seyn, aus diesen Schrif-

ten excerpiren, weil oft dergleichen kleine Piecen leicht verlohren gehen:

Daß zwar vorhero practicirter Methodus die Pest zu vertilgen, und daß sie nicht aus angestecten Orten zugebracht werde, ziemlich sicher, und wohl eingerichtet sey.

Weilen aber vielen zu hart zu seyn dünckt, die ohne dem unglücklichen Menschen, wenn sie von der Pest angegriffen werden; darzu, durch das Einsperren in ihre Häuser, noch unglückseliger zu machen, und dem gewissen Verderben zu übergeben. Dieses aber gleichwol die höchste Noth, ja die Christliche Vorsorge selbst erhelschet, wenn man nicht durch ein inficirtes Haus, so viele will anstecken, ja durch so wenige, oder nur einen inficirten Menschen, so viele 100. ja 1000. ums Leben bringen lassen will. So haben sich andere gefunden, welche folgende gelindere Methode eronnen, und kömmt so wohl als die vorige einig und allein darauf an, daß die Krancken von denen Gesunden abgesondert bleiben, und alle Communication unter diesen simpliciter abgeschnitten werde: Ohne daß das Publicum hierzu einige Unkosten anzuwenden nöthig habe.

Denn wenn die Präservation eines Landes oder Stadt, bey der ersten proponirten Methode, durch gewaffnete Leute, oder scharffe Wacht muß zugebracht, und conserviret werden, daß ihnen das Pest-Gift nicht zugebracht wird, so werden hierzu grosse Kosten erfordert. Zu geschweigen der vielen Vorsorge, welche einer Obrigkeit obliegt, die inficirten Häuser mit nöthigen Lebens-Mitteln, und andern darzu erfordernten Umständen versorge zu lassen; Über daß auch denen noch Gesunden in das inficirte Haus eingeschperreten Menschen, diese so entsetzlich vorkommen als Gräber der Lebendigen, daß sie wohl eher vor Angst als von der Pest selbst ums Leben gebracht werden. Man darzu auch bey dieser Methode keiner gemeinen Pest-Häuser oder Lazareth nöthig hat, als welche ohne Wiederrede die größte Ursach sind, daß das Pest-Gift sich ganz geschwinde, oft durch eine grosse Stadt ausbreiten kan: Weilen man vieler Menschen darzu benöthiget ist, nur die von

der Pest inficirte Menschen aus ihren Häusern abzulangen. Wenn nun diese wieder zu den Ihrigen, oder andern Leuten kommen, so stecken sie, durch ihre inficirte Kleider, leicht diejenigen an, welche sich zu ihnen nahen. Ob sie schon darbey an und vor sich gesund, und von dem Pest-Gift unangesochten blieben: Darzu sind auch solche Lazareth nicht capabel alle von Pest inficirte Menschen zu beherbergen, wenn eine ganze Stadt inficiret wird.

Es ist also kein gelinderes, sicheres und besseres Mittel als folgendes: Nämlich, wenn in einer Stadt, Flecken oder Dorff, ein oder andere Häuser, ungeachtet aller gethanen Vorsorge, mit der Pest-Seuche inficiret wird, daß man an seine, und der Seinigen Conservation dencke, um das Leben zu retten.

Hierzu aber zu gelangen, müssen entweder die gesammte Bürgerschaft, oder die Obrigkeit die gehdrige Disposition veranstalten. Die Bürgerschaft muß bey so gefährlichen Zeiten, da ein jeder sich seines Lebens verzeihen muß, eines Christlichen Sinnes werden; Und wenn auch Nachbarn vorhero nicht allzu friedlich und vertraulich mit einander gelebet hätten, so kan und soll die bevorstehende Leibes- und Seelen-Gefahr, sie zu Hinlegung des Zorns und zu Christlicher Einigkeit treiben, insonderheit unter sich selber kleine Societaten aufrichten; nämlich ihrer jederzeit 3. oder 4. der nächsten Nachbarn, so neben oder gegen einander über wohnen, zusammen treten, und eines unter ihren Häusern, entweder freywillig, oder durchs Loos, zu einem Lazareth oder Krancken-Haus hergeben; Oder es darauf ankommen lassen, bis eines unter solchen benachbarten Häusern von der Pest inficiret wird, welches alsdenn das Lazareth bleiben soll; die Gesunden aber sich sogleich, aus diesem inficirten Hause retiriren, und sich mit ihren besten Mobilien, zu den noch gesunden Nachbarn begeben; welches Haus sodann mit einem gewissen Zeichen bemercket würde.

Am sichersten aber würde seyn, wann sich solche Nachbarn unter einander verglichen, ehe das Gift diesen oder jenen zugebracht worden, welcher sein Haus im Fall der Noth räumen, und zum Lazareth hergeben müste: So könte

könnte dieser mit Beyhülffe seiner zweyen oder dreyen Consorten, die benöthigten Bette, und andere Requirita zum voraus anschaffen, und das Haus sein ordentlich zum Lazareth disponiren.

Seine übrige Mobilien, deren er nicht höchst benöthiget, wären bey Zeiten in eine darzu bequeme Kammer zusammen zu tragen, dieselbe zu verschliessen, damit nichts könnte inficiret werden.

Dieses aber alles kan unter Christlichen verständigen Nachbarn gar bald resolviret werden: Dann weilen ein jeder, er wohne gleich in einer kleinen, oder grossen Stadt oder Flecken, alle Stunden gewärtig seyn muß, wenn sein Haus inficiret, daß solches verschlossen wird, und er darinnen vieler Misericordie, Angst und Noth unterworfen seyn muß; so ist kein Zweifel, es werde eine solche vernünftige Resolution bald gefasset seyn, und ein oder der andere sein Haus gerne zum Lazareth hergeben; weilen er in solchen Fall bey seinen gesunden Nachbarn ohne Furcht und Schrecken so lange wohnen kan, bis das Unglück überwunden, und sein Haus wieder gereiniget worden.

Wenn aber die Christliche Liebe unter diesen Nachbarn sich nicht so weit erstreckt; Und sie lieber mit Unvernunft sich der Gefahr unterwerffen, und andern Schaden zufügen wolten; So müste eine Obrigkeit dieses per Mandatum suchen dahin zu bringen, daß alle Einwohner der Stadt sich resolvirten, und innerhalb 8. Tagen erklären müßten, mit welchen Nachbarn sie sich in solche Societät oder Gesellschaft einlassen wolten; damit sie sich nicht nachdem verschliessen lassen müßten.

Weilen es aber alsdann auch schon gefährlich genug ist, die in diesem Hause noch Gesunde, in die aufgerichtete Societät kommen zu lassen; Weilen sie das Gift in ihren Kleidern allbereit stecken haben; so müssen sie ihre, am Leibe habende Hembder und Kleider ausziehen, und in dem inficirten Hause zurück lassen; sich aber von Fuß auf, in frische saubere Hembder und Kleider stecken, und sich so bald aus dem Hause zu ihren Nachbarn begeben, und alles Geld, Kleinodien, Brieffschaften und andere Pretiosa mitnehmen.

So bald aber einer unter denenjeni-

gen, welche aus dem inficirten Hause, zu ihren Nachbarn kommen, sich zu klagen ansehe, müste man ihn so bald in das darzu destinierte Lazareth-Haus gehen lassen.

In einem solchen Lazareth-Haus müssen die Stuben im Winter mit Defen versehen, die Wände aber ohne Tapeten und Gemählde seyn, damit man solche Logimenter so bald durch das Weissen mit Kalck, desto leichter wieder reinigen kan.

Auch müsten in einem solchen Lazareth-Hause eine Stube leer gelassen werden, vor diejenige, welche die Kranckheit überstanden, um ihre Quarantaine darinnen zu halten: Nach welcher ein solches Logiment wiederum gereiniget, und ausgeweisset werden muß; damit wenn ein anderer auch die Quarantaine darinnen halten soll, er nicht de novo inficiret werde; Am besten würde sich schicken, wenn die Krancken in die oberste Etage des Hauses, dieselben aber so Quarantaine halten, in die untersten einquartiret würden: Weil erstere Gemächer die Luft besser durchstreichen und reinigen kan, so daß selbte unten auf den Gassen nicht versacket bliebe: Unten aber die wieder gesund geworden, näher wären mit Menschen auf der Gassen, doch etwas von weiten zu reden. Auch könnte eine Kammer vor die Wärterinnen adaptiret werden, daß sie nicht beständig bey denen Patienten stecken, sondern zuweilen eine viertel Stunde oder länger, frische Luft schöpfen könnte: Und wenn ich unmaßgeblich noch darzu anrathen darff, so urtheile vor nöthig zu seyn, daß nicht so wenige Gemächer, weil doch ohnedem in einem Hause sich mehrere derselben befinden; Oder wenn das Haus ja sehr kleine, zwey Häuser vor die Krancken genommen würden; so könnten die Manns und Weibes-Personen allein liegen: Insonderheit aber müste man nicht beyderley Geschlechts, so Quarantaine halten, zusammen sperren, oder gar zu genauen Umgang pflegen lassen: Weil sonst nach 2tel Jahren, man viele unzulässige Quarantaine-Zeugnisse weisen würde: Da ohne diß zu Pest-Zeiten über nichts mehr geklaget wird, weil die Gesunden meist zusammen fröchen, als daß niemahlen mehr Hurerey und Ehebruch im

Schwange gehe als zu dieser Zeit; Wir auch oben gesehen haben, wie selbst Inficirte mit offenen und lauffenden Bubonibus diesen Trieb nicht verlohren, sondern eines das andere angestecket, oder dergleichen Manns-Personen, Weibliche würcklich geschwängert haben.

Die Bette aber in einem solchen Lazareth sollen an statt der Federn mit Wolle oder Flocken gefüllet seyn, weil man diese viel besser wiederum reinigen und waschen kan als die Federn: Wenn man aber ja keine andere als Feder-Bette hätte, müssen zum wenigsten über die Bette doppelte und nach Vermögen dreyfache Bett-Tücher und Überzüge gebraucht werden; daß sich der giftige Schweiß und Dunst nicht so sehr in die Federn ziehe.

Zu dem Lazareth-Haus müssen alle 3. oder 4. Nachbarn contribuiren, und etliche Wärterinnen annehmen, welche den Kranken um guten Lohn an Hand gehen, und sie mit Essen und Trincken, Arzney, und allen was sie nöthig haben versorgen: Dabey ein gewisser Ort in solchem Hause zu erwählen, dahin täglich zu bestimmter Zeit, durch die Zuträger alles dieses zu setzen, auf daß die Wärterinnen solches daselbst abholen können.

Derjenige aber, welcher unter denen associirten Nachbarn einen oder den andern Kranken im Lazareth-Hause hätte, muß solchen mit Essen und Trincken allein versorgen.

Die Haus-Väter unter dieser Societät sollen auch alle Abende und Morgen die Ihrigen fragen und examiniren, wie sie sich befinden, damit sie sich darnach richten können, und diejenigen ausmustern, und in das Lazareth schicken können, die man vor suspect findet.

Es stirbt niemand so plözlich, daß er nicht zum wenigsten eine solche Infection 24. Stunden bey sich sollte gemercket haben; Daß aber zu Zeiten einige Menschen auf den Strassen todt darnieder gefallen, hat mehrentheils daher gerühret, weil solche sich vor der Versperrung, oder vor dem Lazareth gefürchtet, solchergestalt aber ihre Unpäßlichkeit verschwiegen, bis sie todt zur Erden gesunken.

Und wenn auch in einer grossen Stadt diese Seuche sehr um sich reissen

solte, so könnte doch bey dieser Disposition nicht über ein Drittel der Häuser inficiret werden, zwey Drittel aber frey ausgehen.

Wenn aber das Unglück nur einen unter den dreyen associirten Nachbarn betroffen, und einige unter den Seinigen allein angestecket worden, und in dem darzu destimirten Lazareth-Hause müsten versorget werden, so könnten ihm wol die andern zu Hülffe kommen, zumal wenn ein solcher arm wäre, die andern aber reich, und überdiß das Glück haben verschonet zu bleiben.

Hätte aber ein jeder einen oder andern Kranken im Lazareth liegen, so müste ein jeder ohne dem die Last hülffen tragen, nach der Zahl der Personen: So daß derjenige, welcher zwey oder drey Personen zu versorgen hat, mehr als der andere, welcher nur eine hätte, an Unkosten zahlte.

Auf solche Art kan bey einer solchen guten Anstalt Handel und Wandel ohne Gefahr getrieben werden; weil die Kranken von den Gesunden ganz abgesondert bleiben, und allein gelassen werden: Es können auch so wol Fremde als Benachbarte sicher aus- und eingehen, und alles zuführen: Auch haben die umliegenden Herrschafften keine Ursache eine solche Stadt einzusperrn; Weilen kein Kranker weder aus- noch ein gelassen wird, sondern in seinen Lazareth verschlossen bleibet.

Auch hat auf diese Weise das gemeine Wesen viel Nutzen, und erspahren grosse Unkosten: Sie brauchen keine Verschliesser der Häuser; Dörffen weder Zuträger noch Wärterinnen auf gemeine Kosten halten; Es ist kein kostbares Collegium Sanitatis vonnöthen, viel weniger Soldaten, oder andere Wache die Häuser zu besetzen, keine Pest-Commissarii die Eingesperreten zu versorgen: Und hat man niemanden als Pest-Pfarrer, Medicos und Chirurgos, nebst Leichen-Trägern und Todten-Gräbern zu besolden.

Dieses ist noch um gute Ordnung zu erhalten nöthig; Daß ein paar gewissenhafte, verständige und ansehnliche Personen, nebst einem Schreiber gesetzt werden, bey denen die Gesunden alle Tage auf einen mit 2. oder 3. Zeilen geschrie-

schriebenen Zettul, mit Namen ihre Kranken und Todten, bey diesen angeben; Solche Deputirte aber täglich zu gewissen Stunden, die eingeschickten Zettul annehmen, und darauf durch einen sonderlichen Bothen, dem Pest-Pfarrer, Medico, Chirurgo, Leichen-Trägern und Todten-Gräbern von 3. Stunden zu 3. Stunden kurze Ordre geben, wohin sie in diesen 3. Stunden gehen sollen. Wornach denn die Imploranten Abends kürzlich wieder berichten müssen, ob solcher Ordre sey nachgelebet worden oder nicht.

Die Patienten werden solchergestalt unstreitig viel besser und genauer an Leib und Seele, als durch die gemeine Anstalten versorget: Weil die Thrigen in denen gesunden Häusern ganz frey und ohne Gefahr ausgehen, alles bestellen und herbey schaffen können, daß sie in keinem Stücke Noth leiden, noch ganz verlassen da liegen, oder elendiglich verderben müssen: Da hingegen wenn die Gesunden mit denen Kranken versperret sind, keiner dem andern helfen kan.

Die Gesunden, welche ihre Patienten zu verpflegen haben, können sich eines Theils besser in Acht nehmen, und ihre Gesundheit präserviren, wie auch ihrer ordentlichen Medicorum Besuchung und Rath genießen, und sich nicht fürchten auch von denselben angestreckt zu werden, weil diese zu keinen Inficirten kommen.

Sie haben die Freyheit in die Kirche und überall hinzugehen: Andern Theils finden sie hierinnen eine merckliche Erleichterung derer Kosten und Sorgen: Sie können täglich etliche mal erfahren; wie es denen Thrigen gehet; Speise und Arzney schaffen sie selbst, und wissen daß daran nichts er mangelt. Es vermindert sich auch bey diesen und allen andern Leuten die Furcht vor der Seuche, welche sonst der Zunder ist, viele nach einander anzustecken. Auch dieselben, welche die Kranken warten, sind getroster, weil sie mit denen Nachbarn aus denen Fenstern reden, und was ihnen nöthig ist, fordern können: Deswegen so viel möglich, Nachbarn sich zu vereinigen nicht eben daß ihre Häuser unmittelbar an einander stoßen, sondern es fällt fast bequemer, wenn sie gegen einan-

der über sind: Und hilfft diese Nähe darzu, daß die Kranken geschwinde an Ort und Stelle können geschafft, und diese wenn sie nicht hart darnieder liegen, währender Quarantaine mit den Thrigen reden können. Niemand darff Scheu tragen in die gesunden Häuser zu gehen; So kan auch jeder die Kranken Häuser desto besser meiden. Die Leute haben auf der Gasse sich nicht vor einander zu entsetzen, weil sie wissen, daß die, welche ausgehen gesund sind. Das Gesinde wird seine Dienste treuer thun, weil es siehet, daß es von ihrer Herrschafft nicht unbarmherzig verstoßen wird: So ist auch keine Dieberey und Beraubung derer inficirten Häuser, so oft durch die Leichen-Träger selbst verübet worden, zu besorgen; denn es lieget da nichts zu stehlen in dem Wege; Vielweniger können die lezt überbliebene Kranken, (wie sonst wol geschehen,) deswegen gar ermordet werden: Denn wenn einer verstorben, dörfen die Leichen von denen Krankenwärterinnen nur in Särge forne im Eingange des Hauses oder in den Hof hingesezt werden; Und die Leichen-Träger gleichsam nur hineingucken, wenn sie dieselbe zu der gesetzten Stunde frühe oder Abends abholen.

Damit aber auch die gesund gebliebenen, denen Verstorbenen oder ihren Erben nichts unterschlagen, oder sich zueignen könnten, so müssen diese Leute bald im Anfange ein doppeltes Verzeichniß ihres Vermögens machen; Ein Exemplar der Obrigkeit übergeben, das andere zu dem Gelde und besten Sachen legen, und wenn sie ja davon etwas nöthig hätten, oder veräußern wolten, solches der Obrigkeit anmelden, und auf ihren Zettul abschreiben: Da denn nach aufgehörter Pest der Magistrat, was übrig, inventiren, und ohne Mangel denen Erben zustellen könne.

Die Reichen haben auch nicht nöthig, mit so grossen Kosten, und mancher Beschwerlichkeit aus der Stadt und von ihren bequemen Wohnungen zu entfliehen: Die Armen werden auch wegen Mangels nicht vertrieben, sondern ob sie gleich sich zu proviantiren nicht vermögend, so können sie doch mit arbeiten ihr Brod verdienen, und

in Wartung derer Kranken andern um das Lohn an die Hand gehen: Und mit einem Worte, ist dieser wol-gemeynte Rath nicht zu verachten, sondern in einem und andern, nach jeder

Gelegenheit des Ortes zu ändern und zu verbessern, insonderheit wegen sehr ungleicher Nachbarn practicabler zu machen.

## Historia von der Pest-Krankheit überhaupt.

**D**ie Krankheit selbst, fing bey wenigen an, und erweiterte sich bald immer mehr und mehr, von einen auf den andern, und zwar wo der Umgang von Leuten nicht verboten, ziemlich schnelle. Ja viele starben gähe ic.

Und dieses ist die Historie überhaupt: Auffer dem aber avisirte Herr D. Kulmus Sen. aus Dantzig, an Herrn D. Kanold folgendes; Darzu wir noch setzen, was uns durch Briefe aus verschiedenen Orten relationiret worden; ic. was aus gedruckten Relationibus wir nöthig erachtet, beyzufügen. Ratione Temperamenti: Daß Cholerici und Sanguinei übelere Zufälle bekommen als Phlegmatici, und unter allen verpesteten keine geschwinder stürben. Von Melancholicis aber ist mit Verwunderung zuersehen gewest, daß sie entweder von der Pest gar frey geblieben, oder wenn sie auch damit befallen worden, doch insgemein wieder aufgekommen sind.

Auch referiret Herr D. Job. Gottl. Böttcher de Peste Hafniensi, daß Hypochondriaci nicht leicht, wol aber Cholerici und Sanguinei von der Pest angesteket; Auch letztere durch gähes Schrecken plötzlich in grosser Anzahl ohne daß abscessus hervorgekommen getödtet worden.

Derer Sanguineorum Crisis ist gewöhnlich gewesen, entweder Petechiæ oder Carbunkel, oder Bubones mit Flecken; derer Cholericorum Beulen mit Flecken, und viele Carbunkel: Derer Phlegmaticorum Bubones; protuberireten aber sehr langsam, und die Carbunculi waren von feiner üblen Consequenz: Da hingegen bey Melancholicis die Beulen zeitig hervor traten, und glücklich aufstiegen und lieffen. Hergegen observirte Herr D. Gottfr. Milde und Herr D. Christian Hölmann in Rosenbergs folgendes, laut Berichts, so sie an ein hochlöbl. Königl. Ober-Amt

in Breßlau abgestattet, daß daselbst Sanguinei und Phlegmatici übler daran gewesen, als Cholerici.

Daß allemal circa Plenilunium die meisten gestorben, wie nicht weniger zu feucht-warmer Zeit: Von der Zunehmung und Abnehmung der Pest schreibet Isbr. de Diemerbræck de Peste Lib. I. Cap. V. pag. 9. daß sie allemal 2. oder 3. Tage, vor, und nach dem neuen und vollen Mond zugenommen, die andern Tage aber gewaltig nachgelassen; Und wer zu dieser Zeit befallen worden, wären fast alle und zwar ziemlich zeitig verstorben. Da hingegen in Dantzig und Cöppenhagen, laut obengesetzten Listen, von Wochen zu Wochen, und zwar vom Junio an, bis in die Mitten des Septembris die Zahl der Todten beständig gestiegen, und hernach bis zu Ende des Jahres, auch also und noch viel merklicher abgenommen: Item, daß um das erste Viertel des Septembr. die meisten gestorben; Und um den darauf folgenden Vollmond solches Ubel zuerst nachzulassen, angefangen: It. daß im October um das erste Viertel stehalb 100. mehr, als in dem Vollmonden in Dantzig das Leben eingebüßet: Da Herr D. Christ. Wiels in der Thornischen Pest will observiret haben; daß im Neu-Monden das Sterben am grössesten gewesen: Gleich wie aus Pommern relationiret wurde, daß allemal im abnehmenden Lichte weniger, im zunehmenden mehr dem Tode zu Theil würden. (vid. Europ. Fam. 105. Theil.)

Daß sich Vomitus ereignet, wenn Patient noch frisch und gesund bey andern Personen gessen, und mit ihnen gessen und getruncken, und doch die Pest am Halse gehabt.

Daß Personen, so zwischen 10. bis 30. Jahren gewesen, mehr gefährliche Symptomata erlitten und übler daran gewesen, als die jüngeren und ältere.

Daß



Daß die Weiber viel ehe frantz worden, auch gestorben seyn als die Männer, nach Herrn D. Wiels und fast allen jetzigen Observationibus, noch mehr aber die unverheyratheten, am allermeisten aber die Weibsbilder nach *Hopfnero L.C.* so venerem starck exerciret, ingleichen die Männer nach Herrn *Böttichern L.C.* pag. 35. Er schreibet: „*Mul-ti nostrorum Cives Hafnienses uxoribus suis syasu meo tributum retinuerunt conjugale, per totum Pestis curriculum, omnesque eos hodierno die sospites ac incolumes esse, sancte testor.*“ Item, so ist das Frauenzimmer meistentheils tempore fluxus menstrui inficiret worden, jedoch daß sich das Contagium erst geäußert, wenn dieser Fluxus aufgehört, welcher ordinair bey dergleichen subjectis viel stärker als gewöhnlich, sich zugetragen, und die Jungfrauen, so die Evacuationem menstruam noch gar nicht erlitten, meist an hæmorrhagiis uteri gestorben: Insonderheit die schwangeren Frauen gefährlich dran gewesen, weil sie erstlich die Pest viel eher, als andere bekommen, und alsdenn durchaus fast alle abortirt, es mochte nun die Imprægnation kürzlich oder schon lange zuvor geschehen seyn: Andere, ob sie gleich gar nicht von der Pest befallen gewesen, doch all zufrühe entbunden worden v. gr. im 6ten, 7ten oder 8ten Monat, da denn solche Kinder, so lebendig blieben, oft kaum nach 4. 5. oder 6. Wochen an der Mutter Brust saugen, sondern beständig schlaffen gelegen. Und daß in Coppenhagen (vid. *D. Bötticher. L. C.*) um den Neu- und Voll-Monden, als das Ubel am stärcksten gewüthet, auf die 300. Weibsbilder abortirt; deßwegen in dieser grossen Stadt, auch nicht mehr dieses ganze Jahr über als 1464. Kinder gebohren worden, darunter die meisten auch nicht bis zur gewöhnlichen Zeit, von den Müttern getragen worden; wie dieses alles auch, in der Pest zu Delfft (vid. *Lib. VI. Obs. IX.*) und *Diemberbroeck* zu Nimwegen An. 1635. 1636. und 1637.) vid. *Lib. II. L. C. Cap. XV.*) wohl angemercket. Und von der letzten Pest zu Fraustadt referirt Herr *D. Samuel. Friedr. Lauterbach* in der *Fraustädtischen Pest Chronica* pag. 51. daß von den Kindern zu dieser Zeit gar sehr wenige zur Tauffe gelanget, so gar daß

vom 14. Decembr. An. 1709. bis den 14. Januar. An. 1710. auch nicht ein einiges selbige empfangen.

Daß Pulsus oftmals sano similis gewesen, der Urin divers, bald wie Leimjauche, welches am besten, bald Zitrongelbe, bald blaß, bald roth, ja zuweilen sehr dunkel und schwärzlich, so aber ordinair den Todt angezeigt; wie dieses überein kommet, was *Diemberbroeck* hierinnen observirt de *Peste Lib. I. Cap. XV. num. V. & XXI. pag. 68.* it. *Hodges L. C. pag. 163.* Daß wenn die Crisis geschwinde geschehen, so befänden sich dieserley Patienten so gut, daß sie wiederum als Gesunde, auf der Gasse herum wandelten, wenn sie aber durch die äußerliche rauhe Luft diese hemmeten, so stürben sie hingegen vielmal plözlich auf öffentlicher Strasse und Gasse hinweg: Daher Herr *D. Bötticher de Peste Hafniens.* und Herr *Bar. Baintema Νοιπολογία* pag. 27. und fast alle vorhergehende Pest-Medici überhaupt observiret haben, daß die Excretion per Bubones die sicherste; die Carbuncul und Blasen, von mittelmäßiger Bedeutung: (Es wäre dann daß selbte dem Herzen sehr nahe, oder in den Zeen der Füße, oder Fingern der Hände, oder den Gesichte, oder im Magen, Gedärmen, Blase etc. gesehen, von derley Patienten ist niemand darvon kommen.) Die Petechien oder Durchfälle die gefährlichsten gewesen, es sey daß Diarrhoeæ post semicriticum diem sich eingefunden. Item. Daß die Bubones Inguinariii mit der wenigsten Gefahr verbunden, die axillares die schmerzhaftesten und viel gefährlicher, und die Parotides meist tödtlich wären.

Die Hæmorrhagiæ bey letziger Pest, wenn sie nicht excessiv, sind nicht schädlich gewesen, vornemlich so sie die critico hervorgebrochen, welches ingleichen vom moderato fluxu mensium zu verstehen: Da hergegen *Diemberbroeck de Peste Lib. IV. Hist. X. pag. 195.* von der Pest, so An. 1635. und folgende Jahre in Holland grassirt, schreibet: „*In hac Peste menstruorum Fluxus criticus (qui alio- qui salutaris esse solet) periculosus erat, nam multoties observavimus, si in ipso principio antidotis adstringentibus paulatim non cohiberetur, nullis remediis coerceri posset, sed ægras dejectis viribus citissime occideret; Und L. C. Hist. LXI.*

„pag. 231. Hoc menstruorum profluvium,  
 „et si die critico incideret, salutare tamen  
 „non fuit, sed ægram citissime occidit: Sic  
 „etiam multas alias mulieres, cum men-  
 „struorum fluxu, et si critico die erum-  
 „pente, mortuas fuisse, novimus. Ita ut  
 „multum a vero aberrant illi, qui tales cri-  
 „ses tanquam salutiferas laudant, quas usu  
 „comperti sumus incertissimas esse, &  
 „cum iis multo plures mortuas quam a  
 „morbo sanatas fuisse: Und *Nathanael*  
 „*Hodges* in *Λοιμολογία* pag. 157. von der  
 „Pest in London An. 1665. Hæmorrhagia  
 „quævis infausta, sanguinis vel stil-  
 „licidium mali habebatur ominis; fluxus  
 „menstruales perpetuo fere erant fu-  
 „nesti.

In Danzig wolte man observiret haben, daß kein einiger Podagricus und Phtyticus oder Hecticus, oder welcher oftmalige Stein-Schmerzen erlitten, die Pest bekommen habe; wenn solche Leute gleich beständig mit Verpesteten umgegangen, oder sonst alle im ganzen Hause davon verstorben. Da hergegen Herr *D. Bötticher* L. C. versichert, daß in Coppenhagen Hysterica it. Nephritici oder so Asthma und Phtylin am Halse gehabt, in der Pest recht übel daran gewesen; welches auch denen nicht anders begegnet, so An. 1665. in London die Pest bekommen; daher schreibt *Hodges* L. C. pag. 58. nebst der Ursache darzu: „Nescio an in peste nupera unus  
 „pulmonarius evasit, nam observatione  
 „quotidiana constitit, anhelos, asthmaticos  
 „&c. ob crebram inspirationem auræ pe-  
 „stiferæ plus imbibere, quin & usu nimio  
 „tonum visceris labefactari adeo ut virus

„pestilens in eo velut concentretur.“ Hr.  
*D. Höllmann* berichtet, daß in Rosen-  
 berg Leute, die ulcera antiqua, fonticu-  
 los und morbum venereum gehabt, von  
 der Pest keinesweges frey geblieben:  
 Ob gleich *Hildanus* versichern will, daß  
 niemand wer gute lauffende Fontanel-  
 len gehabt, die Pest erfahren; und schon  
*Galenus* Lib. V. de M. M. Cap. XII. ver-  
 sichert, daß zu seiner Zeit, alle diejenigen,  
 so offene Schaden gehabt, von der Pest  
 frey geblieben, oder wenn sie ja von  
 selbiger überfallen, dennoch glücklich  
 genesen. *Fel. Platerus* erzehlet von ei-  
 nem Ordens-Manne, welcher allen sei-  
 nen Collegen oder Brüdern im Kloster,  
 auch vielen andern Leuten das Scrotum  
 durchstochen, und statt eines Haar-  
 Seiles, die weisse Niese Wurzel durch-  
 gesteckt, und also von der Pest præservi-  
 ret: Confer *Deusingium* de Peste Tr. X. C.  
 XXIII. *Diemerbroeck* L. C. Libr. II. Cap.  
 VIII. *Mercurialem* de Peste Cap. XXIII.  
*Paræum* Oper. Libr. XXII. Cap. XXVII.  
 Von Podagricis hat Herr *D. Höllmann*  
 nichts observiren können, weil derglei-  
 chen Patienten da nicht eben verhan-  
 den gewesen; Auch hat sich zu Thoren  
 zugetragen, (wie Herr *D. Wiels* referi-  
 ret) daß verschiedene mehr als einmal  
 die Pest ergriffen, und ein Mann die  
 Seuche zweymal überstanden, das  
 drittemal in selbiger crepiren müssen;  
 Und lezt, daß in Coppenhagen bey  
 recht alten und schwachen Körpern gar  
 keine Excretion zum Vorschein kom-  
 men, sondern meist also gesund blieben,  
 oder so frantz worden, dem Tode zu  
 Theil worden.

## Von der Cur der Pestilenz.

**S**Als die Curationem infectorum selbst anbelanget: Soll *Hippocrates* der einzige Mensch gewesen seyn, der die wahre Remedia gewußt, wodurch die Pest gewiß zu heilen und zu vertreiben sey, oder das Übel mit Strumpff und Stiel gleichsam auszurotten, welche Kunst aber mit ihm zu Grabe gegangen; wie dieses aus der Epistel *Poeti ad Artaxerxem* und aus *Sorano* in *vita Hippocratis* gar deutlich abzunehmen, daher man ihm auch hin und wieder göttliche Ehre nicht anders

als dem *Herculi* und *Æsculapio* selbst angethan. Unter denen alten Medicis haben dieses von *Hippocrate* die meisten geglaubet, und sich um dieses Mittel nicht wenig bekümmert, welches doch in nichts andern, als durch Rauchwerck von wohlriechenden Blumen und Kräutern, oder angezündeten Wäldern, soll bestanden haben: Unter denen Neuren hat *Helmontius* am meisten darnach geseuffzet, und nicht ehe ruhen wollen, bis er diese Kostbarkeit aus der Höhle der Vergessenheit hervor-

hervorgebracht: Und siehe da, endlich soll er diese Kunst durch Offenbarung überkommen haben, so bestanden in Salk, Schwefel und Pech.

Da aber, auffer dieser Offenbarung, Paul Sorbait (vid. Gespräche von der Wienerischen Pest Resp. XXIV.) Meer-Salk, und Schwefel, wider und in der Pest oder Praeservative und Curative einnehmen lassen, so saget er doch kein Wort, daß er damit was ausgerichtet, vielmehr ist Anno 1679. in der Wiener Contagion eine erschrockliche Menge Menschen hingerasset worden: Wie denn auch die Pest jeziger Zeiten, vor keinen Medicum solchen Regard hat, daß sie sich durch Räuchwerck solte vertreiben lassen. Deswegen allhier, was bey letzterer Pest Ratione Medicamentorum und Methodi curandi, woher man Nachricht einziehen können, fleißig observiret worden, kürzlich beyfüge.

Herr D. Kulmus Sen. von Danzig überschrieb folgende Methode, wie er dergleichen Patienten tractiret, und zwar weil er observiret; daß ob er gleich die allergelindesten Alexipharmaca und Sudorem provocantia gegeben, allezeit die Crisis sich zu stark und præcipitant geäußert; Hergegen habe der Sache einen sehr guten Ausschlag gegeben, weil doch die Natur Autocratiam wie in andern Morbis, als insonderheit in der Pest erweise: Wenn Anfangs Patiens sich gänzlich von allen Medicamentis enthalten, statt deren sich aber zu Bette gelegt, in demselben sich so warm zugedeckt, daß er über den ganzen Leib von sich selbst zu schwitzen angefangen, und wo er darzu nicht gelangen konnte, entweder warmen Thée, oder warmes Gersten-Wasser, oder auch recht warmes dünnes Bier getruncken; Darauf denn der Schweiß bald gelinde und sonder Angst und Verlust der Kräfte erfolget. Geschahe dieses, so waren den 3ten Tag entweder ein Bubo oder Carbunculi vorhanden, und die Crisis da: Und zwar kamen die Bubones am öftersten in ingvine hervor, hatten auch die wenigste Gefahr; da hergegen so in den obern Theilen des Leibes, als unter den Achseln protuberirten, viel schmerzhafter und höchst bedenklich waren, und welche die Parotides einnahmen, unter denen heff-

tigsten Deliriis gemeiniglich den Todt brachten.

Auch waren dieselben von besserer Art, so hart, fest, und fleiß auffassen, hingegen diese schon viel schlimmer welche beweglich waren, und von einem Ort zum andern sich schieben ließen: Und folgende brachten den gewissen Todt, welche an Farbe der natürlichen Haut gleich sahen, und wie vom Winde oder Wasser angefüllet zu seyn schienen, es mochte nun Hitze dabey seyn oder nicht, zumal wenn noch darzu eine Brand-Blatter darauf saß.

Herr D. Wiels hat in Thoren ange-mercket, daß oft zarte Kinder, von halben, drey-viertel und ganzen Jahren, an den Brüsten der Mütter Bubones insonderheit Carbunculi bekommen und gestorben, die Mütter und Säug-Ämmen aber erhalten worden, ob sie gleich Carbunculi an den Brüsten gehabt: Ja es wären überhaupt die Kinder zu Carbunculis geneigter gewesen als die Alten, wo sich aber selbige geäußert, wären alle Symptomata heftiger, und die Gefahr auch grösser gewesen. It. So referiret Herr Behrens L. C. pag 108. daß oft die Mütter in der heftigsten Pest darnieder gelegen, und die säugende Kinder von der Pest unangefallen blieben; ja oft auf schon verstorbenen Müttern herum gekrochen, und ihre Brüste gesauget, denen es doch nicht geschadet: Wie auch dieses oben in der Rosenbergschen Pest erwehnet worden.

Geschahe aber nicht bemeldete Eruption, und die Symptomata verschlimmerten sich, so war der Patient verlohren: Der Medicus nun, welcher dachte, daß man diese Crisis müßte per remedia calidiora diaphoretica & bezoardica forciren, gewann nichts mehr, als daß oft Petechiz hervorbrachen mit Deliriis, und der Todt unter den heftigsten Convulsionibus sich ereignete.

Kühlende Sachen waren ihnen sehr schädlich, wie denn von einem einzigen kalten Trunck, die Crisis oft verhindert, und statt derselben, Vomitus, Diarrhoea, ja selbst Convulsionen erfolgten; Ja einige wolten so gar observiren, von dem Nitro, wem es in starcker Dosi gebrauchet, Durchbrüche erregt würden, welches es aber in weniger, und sæpius repetita dosi nicht gethan.

Die

Die hervorgetretene Bubones, an allen Orten, erforderten oft gar nichts überzulegen, sondern enterten, und giengen von sich selbst auf, welches auch, da man es auf die Natur ankomen lassen, oft am besten gelauffen, wenn sie aber allzu schmerzhaft wurden, hat man sicher mit Sp. Vin. Camphorato sie streichen können, welches die Schmerzen gelindert: Zur Maturation aber, wenn selbige nicht erfolgen wolte, waren nöthig Emollientia, auch wol bey gemeinen Leuten gewöhnlich gebratene Zwiebeln, so warm als leidlich aufzulegen, oder mit gekochter Berstenen Graupe, und Speise-Pfefferkuchen, it. Lein-Kuchen mit etwas wenigen Theriac und Milch angemacht, oder Honig mit Mehl recht warm überzuschlagen, und wiederum zu wärmen, wenn es kalt worden: Bey jetzt grassirender Pest in Preussen haben sie geriebene Semmel mit Milch und Saffran gekocht, aufgeleget, und sich wohl dabey befunden; Andere haben sich vor einen Pfennig Pech holen lassen, und solches mit Nutzen appliciret: Wodurch entweder der Bubo grösser und reißt wurde, oder die Schmerzen hörten auf, und die Bubones wurden kleiner, und zertheilten sich sine periculo patientis, insonderheit, wenn sie bis an den 7den oder 9ten Tag gestanden hatten, und zwar geschähe dieses öfterer als daß sie zur Reiffe gekommen: Bey erstem Zustande, wenn ein Bubo von sich selbst nicht aufgehen wolte, mußte er entweder geöffnet, oder mit gelinden Scepticis remediis tractiret werden, wiewol es sich auch bisweilen fügte, daß ein Bubo, bis in die sechste Woche gestanden, ehe er aufgebrochen, ungeachtet Patienten dabey gesund gewesen, und viele damit in die Kirche gegangen, und sonst ihre Arbeit gethan; Ja bey *Gieselero* lautet die Observat. CXL. daß selbige wohl bey verschiedenen ein halb Jahr ohne Schaden stehen blieben, ehe sich selbige verlohren.

Es haben zwar verschiedene Pest-Chirurgi die Beulen entweder ausgeschnitten oder cauterisiret, auch gar mit einem glüenden Messer operiret, oder das Butyrum antimonii und den Höllischen Stein darauf gesetzt, damit denen Patienten aber Höllen-Schmerzen verursachet, und wenn unter 20,

einer echappiret, sind doch hernach oft die unheilbarsten Zisteln übrig blieben. Selbst nur Ventolen appliciret oder Emplastrum vesicatorium aufgeleget, hat oft den unleidlichsten Schmerz erregt, und das Fieber vermehret, und ist alles von aussen vergebens gewesen, wenn der innerliche Antritt gemangelt; da von blandis emollientibus & maturantibus, man alles dieses nicht zu gewarten gehabt: Und dennoch ist ersteres im Preussischen Pest-Reglement oder beygefügt *Consilio Medico*, und von vielen andern indifferenter angerathen; Ja letzteres in *Budai Consil. Med.* am meisten recommandiret worden: *Barbette*, so bald er nur eine Beule gemercket, hat sich sogleich der Vesicatoriorum bedienet, und wenn die Blase geöffnet, das von ihm so hochberühmte Emplastrum Magneticum arsenicale darauf geleget; Welches *Bobnius L. de Officio Medici* pag. 317. und *Ettmüller Oper.* Tom. II. pag. 430. mit Nutzen wollen nachgethan haben: Es hat aber diesen schon *Herr Prof. Rivinus Oper.* pag. 132. widersprochen, auch in *Dantzic* sind solche, nach denen Briefen daher p. 41. schlecht ausgeschlagen: Und in *Schlesien* insonderheit zu *Rosenberg*, haben sie viel Schaden, aber keinen Nutzen gebracht, wie *Herrn D. Kanolds* daher gesammelte Briefe pag. 108. it. die *Miscell. Natur. Curios.* Cent. I. in Appendic. pag. 110. umständlich referiren. Facta apertura, wurde pro mundificatione das Unguentum Aegyptiac. Ungu. Fuscum Fel. Würtzii c. Mithridat. & Theriaca gebraucht; Ueberdieses hielt man das Loch so lange als es möglich war offen, und verbunde es hernach mit Vulnerariis, wie ein ander *Ulcus impurum*, und war die Essentia Vulneraria *Stablii* oder 3. Theil Essent. Succini mit 1. Theil Essent. Myrrha, wenn etliche Tropffen Olei Therebinth. darzu gethan, auch zu desto besserer Reinigung des Schadens solche Essentz, mit etwas von dem Unguento digestivo vermischet worden, am zuträglichsten gewesen, da denn geschwinde genug die Heilung erfolget, und zeitiger als wenn ohne die Pest jemand dergleichen Schaden gehabt hätte.

Hingegen erforderten die Carbunculi oder Anthraces eine längere Cur, insonderheit so an fleischichten und blutreichen

chen Orten erschienen, diese waren sehr böse artig, insonderheit welche feste saffen, oder tieff ins Fleisch fauleten, it. eine grosse Entzündung hatten; wiewol auch offtermalen selbige ein paar Messer-Rücken tieff, sich nicht ins Fleisch extendirten, und offtmals selbst mit dem erschrocklichsten Gestanck herausfielen. Verschiedene Medici haben diese scarificiret, und zwar deswegen, damit die aufgelegten Balsamica desto tiefer eindringen, und das todte Fleisch von dem lebendigen sich separiren könne: It. Mit keinen andern Externis tractiret, als die Bubones, nur daß Spiritus Camphoratus mit so viel Essentia Succini und 2. Theil Essent. Myrrhae vermischet, pro compescenda latiore putredine, sehr gut gethan, und in gewöhnlichen hefftigen Brennen, ein Cataplasma solches empfindlich gelindert: Butyrum Antimonii rings umher geschmieret, auch oben damit bestrichen, machte bald eine Escharam, und haben solches Diemerbroeck p. 347. Herr D. Bötticher p. 139. wie auch Herr D. Ausfeld in letzter Wienerischer Pest sehr gut befunden; In der Rosenbergschen Pest aber hat man das Gegentheil wahrgenommen. Wie dieses eben zu verstehen von denen Vesicatoriis, da mercket Diemerbroeck an pag. 347. daß solches in der Nimwegischen Pest niemahls wohl ausgeschlagen, sondern wie bey denen Bubonibus hefftigere Entzündungen und grössere Schmerzen, starckes Fieber, ja Convulsiones und andere Zufälle causiret: Weswegen man auch in der Rosenbergschen Pest, sich nur der Linderungs-Mittel bedienet, und der Natur das Werck überlassen, da denn die Carbuncul von selbst ausgefaulet und geheilet worden. Barbette, Petermann und die meisten Medici rühmen das Emplastrum Magneticum Arsenicale, bald im Anfange mit dem Emplastro de Meliloto, oder ein Cataplasma darüber gelegt; wie denn auch in der Wiener Pest es vielfältig mit Nutzen adhibiret worden. Wenn aber ein Carbuncul auf einem Bubone saß, war selbiger nicht gefährlicher, als ein Carbuncul alleine, wurde auch nicht anders, denn also tractiret und curiret.

Acida waren nicht zu verwerffen, sie mussten aber nach Unterscheid der Patienten, als bey Cholericis und Sangui-

neis; it. mehr in Sommer- als Herbst- oder Winter-Monaten, und welche keine Zufälle auf der Brust hatten, gebraucht werden, insonderheit wurden die Citronen gerühmet, deswegen Herr D. Sölmann die Medicamenta fast alle in Citronen-Safft oder Eßig einnehmen lassen: Und zu Oelse, it. zu Medzibor in Schlesien hat man befunden, daß das Saure-Kraut rohe gegessen, den gemeinen Leuten sehr gut bekommen, auch so sie es mit Brühe gekocht, auf die Beulen gelegt.

Salia volatilia und Spiritus urinosi wie sie in genere wenig helfen, aber viel schaden können, thaten solches am allermeisten in der Pest, und machten die Seele so flüchtig daß sie gar kurze Zeit im Leibe zu bleiben vermögend war; Welches schon zu seiner Zeit Felix Platerus in Praxi Medica it. Dan. Sennertus de Consensu & Dissensu Galenicorum & Peripatheticorum cum Chymicis Cap. XVIII. pag. m. 688. beständig angemercket: it. in näheren Zeiten Sorbait zu Wien, Welschius zu Leipzig, Thonnerus zu Augspurg, Hoffmann zu Halle wie auch die Hist. Morb. Pratisl. &c. gänzlich verworffen: Gemeldter Thonnerus Observ. pag. LXV. referiret zugleich von Ulm, daß daselbst der Magistrat, ehemals bey grassirender Pest, ein eigen Decret affigiren lassen: Daß dergleichen und andere Spirituose und hitzige Dinge, wegen vielen aus derselben Gebrauch, erfolgten Hinsterbens, bey grosser Straffe, durchaus von denen Apothekern indifferenter nicht solten verkauft werden.

Theriaca und Mithridat, war interne eingenommen, nach dem Bericht Hrn. D. Kulmus sehr schädlich, so gar daß er in Dantzig publice aus denen Apotheken zu verkauffen, bey grosser Straffe untersaget worden. Welches Herr D. Job. Gottl. Bötticher de Pestis & Pestilentia explicatione von Coppenhagen und Hamburg in folgenden confirmiret, wenn er pag. 18. schreibet: Theriacam & Mithridatium, famosissimum alioquin medicamentum, in malignis ut antidoton pestis Hamburgensis tempore, pluribus, qui ad illud tanquam ad sacram anchoram confugerunt, tam præservandi quam curandi gratia gravissima excitavit symptomata, quibus finem apud multos, ne dicam plurimos, acerba imposuit mors.

Hingegen will Herr D. Christian Heinrich Erndl Königl. Polnischer und Churfürstl. Sächsischer Leib- und Hof-Medicus aus eigener Experientz in Polen observiret haben, daß *Theriaca Andromachi* zu einer halben Unze des Tages, mit noch andern sehr stark commovirenden Dingen gegeben, den größten Nutzen in der Pest erwiesen hätten, wenn er in denen *Ephemer. Nat. Curios.* Cent. V. & VI. Obs. XXX. pag. 255. schreibt: „Inter omnia autem Alexandriae prævalebant *Diascordium Fracastorii & Theriaca Andromachi*, non ad Drachmam unam vel alteram, sed ad tres, imo Unciam semis & ultra præscripta, sale volatili C. C. præterea & *Camphora acuata*. Nunquam ausus fuisssem ad tam excessivam Opiatorum dosin ascendere nisi ab Illustri quodam Medico applicationem talis remedii salutarem, dum *Mariaburgi* adhuc degeremus, apud ægrotantem aliquem observassem. P. P. Propinato enim Herculeo hoc antidoto, malignitatis furor, plerumque mox remittit: Certe dici non potest quantum post usum Theriacalium remisit calor, sitis, Cephalalgia, delirium &c. patiens in somnum solvebatur ad septem horas & ultra durantem, & emergebat sudor cum Euphoria.“

Olaus Borrickius hat zu seiner Zeit in der Coppenhagener Pest (vid. *Diff. de Somno & Somniferis maxime papaveris*) ganz gleiches Vertrauen zu dem Theriac gehabt, wenn er sich vernehmen läßt: „Mihi nihil securius observatum in Peste ipsa Theriaca, sed liberalius, non improvide tamen propinata. Plures erecti, qui Drachmam hausierint, etiam subinde Drachmæ geminæ nihil attulerunt opis, eoque in adultis nonnunquam ad tres ascendendum fuit; non sine periculo quidem, minus tamen quam malum ipsum periculoso.

Vomitoria hat Herr D. Kulmus wieder rathen. Herr D. Christ. Baltb. Wiels von der Thornischen Pest aber saget, daß daselbst er mit einem Vomitorio im Anfange der Krankheit, und bald hierauf adhibirten Bezoardico viel gutes ausgerichtet hätte: It. daß nach denen Vomitionibus spontaneis sich Beulen gefunden, wo aber selbige lange gedauert, sey Diarrhœa darzukommen, und der Tod erfolget; Sonst aber die Bubones unter denen gelindesten Symptomibus angewachsen, und aufgebro-

chen, und die gemeinste Excretion gewesen: Da zwar auch welche cum euphoria discutiret worden; So aber im neuen Monden wiederum, ja zuweilen tertia vice hervorgebrochen und endlich doch exulceriret: Wie denn auch Herr D. Job. Bernh. Stabr in Beschreibung der An. 1707. zu Cracau grassirten Pest expresse vermeynet: Quod ordinatum Vomitivum mox primo insultu exhibitum verum sit Pestis Antidotum; Worinnen er sich vornemlich gründet auf Herrn D. Schænbergers Königl. Polnisch Feld-Medici Experientz, von dem er bezeuget; Daß er theils mit Brech-Mitteln, theils mit seinem Elixirio antipestilentiali viele Personen theils glücklich curiret, theils præserviret habe. (vid. *Act. Erud. An. 1710. Mens. Maj. pag. 218.*) welchen allen insonderheit beypflichtet Herr D. Gottfr. Held von Hagensheim Hochfürstl. Bareythischer Rath und Leib-Medicus (in *Ephem. Nat. Cur. Cent. VII. & VIII. Obs. LXIII. pag. 139.*) Doch setzet er diese Cautel darzu, daß man von allen drastisicis antimonialibus medicamentis, als Tartaro emerico, Mercurio vitæ, Floribus antimonii, Aqua benedict. *Rulandi* &c. absehen müsse, und kein ander Brech-Mittel adhibiren, als die Americanische oder Brasilische hierzu unvergleichliche Wurzel *Ipecacuanha Conf. Riverium* Cent. IV. Obs. 99. Nun habe ich oben schon vermeldet, wie das Fermentum pestiferum durch Hinunterschlingen des Speichels, und wenn selbiger mit den Speisen sich vermische, meist zuerst concipiret werde: Wenn nun bald im Anfange, so Patiens nur nausea verspühret, und ehe das miasma tieffer in primas vias und humores eindringet, (wie solches Herr D. Rivinus Tr. de Peste Lipsiens. Cap. V. pag. 116. wol erinnert) ein gelindes vomitorium eingegeben würde, thuet solches den größten Nutzen, nicht also wenn die substantia des Magens schon intimius angegriffen, welches sich durch das heftigste Brechen, oder selbst ardores ventriculi nach Herrn D. Höllmanns Obs. in Rosenberg ausgewiesen; Da haben hernach vomitoria viel mehr den größten Schaden und Todt gebracht: it. da per inspirationem das Venenum pestiferum eingesogen, und bereits dem Geblüte communiciret worden, ist auch damit nichts ausgerichtet

richtet worden: Am allermeisten wenn ein Bubo am orificio stomachi nach Diemerbroeck gefessen da hat nichts anders als der Todt das Brechen gestillet: Daher Herr D. Höllmann wenn er cum infectis viel umgegangen, beständig dieses als was sonderbares gehalten, daß er offit per faucium cum digitis irritationem; sich etliche vomitus procuriret, wodurch er zugleich wenn er selbst sich angestecket befunden, von diesem Ubel sich also liberiret; dergleichen *Riverius* eine Observation communiciret pag. 675. von D. *Simon Jacobo* einem Medico aus Franckreich, der in der Pest so An. 1628. in diesem Reiche erschrecklich grassiret, wargenommen; Daß so bald Patienten nauleam bekommen, viele per titillationem faucium cum penna oleo intincta sich vielfältige vomitus erregt, und den fomitem pestis zugleich mit ausgeworffen haben.

Ob specificke sich gelinde einige vomitus zuwege zu bringen, stercus & urina hominis eingenommen am zuträglichsten sey (secundum *Riverii* Obs. Com. pag. 680. it. *Job. Bapt. Verri* Prodrom. Sanit. Prodr. I. pag. 15. b.) will ich niemanden anrathen, als dem, der Appetit darnach hat: Zum wenigsten glaube, daß bey andern der entsetzlichste Eckel davor mehr Ungelegenheit und Schaden, als Nutzen verursachen könne.

Herr *Abraham Hofmann* de Causis naturalibus ex quibus Pestis oritur & repellitur; handelt bald im Anfange dieser Schrift von denen Constellationibus, so darzu gehörten die Pest zuerregen; Aus welchen schon genug abzunehmen, was vor ferneren Rath man sich in dieser Schrift erholen könne: Wenn er von der præservacion handelt, da hat ihm einer mit Namen D. *Gerstenberger* referiret, daß ein Mensch am besten sich præserviren könne, und an viel 100. Menschen bewährt befunden worden wäre, wenn man seinen Leib mit Wacholder-Del, Schwefel-

Del, Börnstein-Del, und mit guter Bermuth wol verwahre, dadurch des Menschen-Kleider, wol könten angestecket werden, aber der Leib bliebe davon befreuet: Ja nur mit Urin sich gewaschen, thue mehr als andere Præservatoria, zumal wenn Urin noch darzu getruncken würde (wie oben von einem Lehn-Kutschken referiret) und aus *Albrecht Henckels* Sterbe-Kunst erzehlet er, daß da während der Pest-Zeit zu *Lignitz* zwey liebhabende Personen sich vereiniget, bis in Todt bey einander zu verharren, da hätten sie sich täglich ein Bad von ihren eigenen Urin gemacht, und wären in der größten Gefahr dadurch erhalten worden: Wie denn dieses auch in *Sprottau* eingetroffen, daselbst nichts besser als die Urin-Bäder gethan.

Was den Schweiß und den rechten Gebrauch der Schweiß-Mittel, it. die Pest abscessus insonderheit die Bubones anbelanget; So glaube, daß die *Tractatio* und *Regimen Sudoris Anglici* viele Medicos darzu gebracht, daß sie diesem Pest-Gifte auf gleiche Weise ihre Abfertigung geben wollen. Von dem *Sudore Anglico* aber wissen wir, daß er nach der Beschreibung (II) unstreitig die schrecklichste unter allen Kranckheiten zu nennen: So gar daß ihm der Name *Sudoris funesti* oder *exitialis* mit Recht ist beygelegt worden. Er soll sich in Engeland absonderlich zu *London* An. 1485. angefangen, und sich nach Franckreich und Brabant über Holland den Rhein heraus erstreckt haben bis *Cöln*: Wer davon befallen worden, überlebte niemals 20. bis 24. Stunden: Oder wenige, welche diese überlebten, waren ausser aller Gefahr des Todes; Absonderlich aber hatte es geschwinde mit denen ein Ende, welche es waren auch was es vor Medicamenta nur wolten, zu sich nahmen, bis man endlich lernet, daß ohn alle Medicamenta ein eigenes Regimen erfordert würde dieser Kranckheit abzuhelffen.

(12.)

(II) *Sudoris Anglici* originem, essentiam & curationem breviter atq. accurate descripsit: *Beverovicus* in *Idea Medicinæ veterum* Part. III. Cap. III. pag. 222. seqq. Conf. *Georg. Wolffg. Wedelii* Diss. de *Sudore Anglico* Jenæ 1697. habita it. *Jac. Sylvii* Oper. Medic. Part. IV. & *Joach. Schilleri* de *Peste Britannica*, *Job. Schilleri* de *Febre Pestilenti*. *Job. Nideponti* de *Sudore Anglico* & multi alii.

(12) Welches *Sebastianus Egbertus* (13) absonderlich bekräftiget, wenn er sich vernehmen läffet; daß obgleich zu Amsterdam vom Donnerstag an bis Sonntags, also in 2. Tagen über 2000. Menschen damit befallen worden, sehr wenige doch daran gestorben; Aus Ursachen, weil vorher aus andern Städten wäre bekant gemacht worden, wie sie sich ratione Regiminis, welches nude diapnoicum seyn müssen, zu verhalten hätten: Da denn geschehen, daß diese Krankheit sichtbarlich von ihnen gerauchet; Und ohne Zwang der heftigste Schweiß erfolget; dahero es in Holland kommen, daß man diese Seuche insgemein die *Schwetende Siecke* genennet. Nun hätten zwar hieraus die jezigen Pest-Medici lernen und bedencken sollen; daß insonderheit ohne treibende Medicamenta, der Morbus am besten gelauffen; Daß bloß nur allein Regimen diapnoicum hierzu erfordert worden, und daß der heftigste Schweiß ohne Zwang und Erhizung bloß per tranquillam continentiam, spontaneo hervorgebrochen. Daß aber bey jeziger Pest-Seuche auch die Sudores qua tales, pro vera & specifica Pestis excretionem solten anzusehen, oder bloß diese alleine nur zu befördern gewesen seyn, folget deswegen noch lange nicht, weil hier, wie bey andern vorgängichten Pest-Seuchen vielmehr die Carbunculi und Bubones bloß allein die wesentliche wahre Crisis ausgemachet, da hingegen fast allemal crisis per sudorem fatal abgelauffen und verhindert, daß die Bubones im Fleisch stecken blieben, und nicht heraus gewolt. Der Bericht von dem Collegio Sanitatis aus Wien lautete also: Viele werden gesund durch Beulen und Blasen oder Carbunculi, ohne Pulver, ohne Latweg, ohne einzigen Schweiß-Trank, und besser als durch hitzige Medicamenta; Ohne Beulen aber und Blasen ist niemand gesund worden: Wer kan aber mit Medicamentis die Separirung des Giftis in die Beulen zuwege bringen, wenn es die Natur nicht thut: Am besten haben von Medicamentis gethan Diaphoretica

fixa, Absorbentia, Acidiuscula und sonderlich Infusa Theiformia; Nicht also Elect. Orvietan. Oleum Antipestilent. *Heinsii*, Tinct. Bezoardica calida, Pfeffer, Myrrhen, hitzige Weine, Pest-Brandteuweine und dergleichen.

Dieses suche auch zu bestärcken, durch die Observationes Herrn D. *Hölmanns* in *Fraustadt*, welcher von denen Sudoribus angemercket, daß selbige so wohl präservative als curative, nicht allein nichts hauptsächlich ausgerichtet, sondern zum öfftern mehr schädlich als nützlich gewesen; Und daß viele genesen absque sudoribus, wie man dieses insonderheit nach der Aussage des jezigen *Physici* allhier Titl. Herrn D. *Mildes* in *Kosenberg* wahrzunehmen gehabt; da bey vielen infectis in einer schlechten mit Bretern verschlagenen kalten, und dem Regen, Wind und Wetter exponirten Hütte, (so statt eines Pest-Hauses dienen müssen) absque sudoribus die Abscessus besser hervor kommen, als wenn sie aufs intolerableste durch Hitze und Bette gekerckert worden, auch ohne Zwang starck geschwitzet haben, welches bey *Gislero de Peste Brunsvicensi* auch die XXIX. und LXste Observation zeigt; und *Sydenham* solches confirmiret, da er de Morborum acutorum Histor. Sect. II. Cap. II. pag. 140. expresse saget: „Si quis materiam veram Pestis ope sudoris „ampliri satagit, is diversa a natura via infit, utpote quæ id per apostemata molitur: „ und hiernit meyhet er nichts anders als die Bubones: Welche auch in unserer Pest, die ganze Krankheit recht glücklich solviret: Gleichwie Febris pestilens (welches aber ordinairement die Medici vor die Pest selbst ansehen) bloß durch den Schweiß sich gehoben, daher *Sydenham* l. c. pag. 140. schreibt: „In Febre, quam pestilentem „nuncupamus, mediante Diaphoresi per „universam corporis superficiem idem efficitur, quod in vera peste per abscessus. „ Sind also die Bubones pro propriissimo „signo pestis Pathognomonico zu halten nach *Raym. Minderero de Pestil.* Cap. VI. p. 84. wenn er schreibt: „Inter omnia „Pestis signa maxime proprium, imo patho-

(12) Vid. *Job. Benedicti* Regimen de novo & prius Germaniæ inaudito morbo, quem passim Anglicum Sudorem, alii Gurgeationem appellant. *Laurentii Frisii* Sudoris Anglici exitialis pestiferique morbi ratio, præservatio & Cura it. *Job. Langii* Epist. Medic. Lib. I. Epist. XIX.  
 (13) Schol. in *Praxin. Medicam Remberti Dodonæi* Cap. XVII. pag. 81.



„thognomicum signum Bubonem existe-  
re in confesso est, adeo ut nullo Bubone  
„conspicuo, neminem peste laborare posse  
„etiam vulgus scit.

Leztlich melde noch, daß der verstor-  
bene Chirurgus in Polnisch-Lissa Mons.  
Gleinig oft excisionem Bubonum practi-  
ciret, da bey verschiedenen zwar, wie-  
wol etwas langsam, die Heilung erfol-  
get; Es hat sich aber bey einigen oft  
allererst nach Viertel-Jahres-Frist ne-  
ben dem Schnitt etwas hartes wie ein  
Überbein gefunden, welches von dem  
dextro Inguine länglicht zu dem sinistro  
hin, und vice versa gewachsen, die Vul-  
vam ganz bedeckt, und die Oeffnung  
verstopffet, daß sie den Urin nicht las-  
sen können, und also elendiglich sterben  
müssen; Auch referiret Herr *Job. Chri-  
stoph. Sprægel* Physicus in Hamburg in  
*Ephemer. Nat. Cur.* Cent. VII. & VIII. Obf.  
LXIX. pag. 171. daß als An. 1713. die Pest  
in Hamburg viel Menschen wegge-  
rafft; habe daselbst ein Chirurgus mit  
Namen *Eggebeck* viel Gutes ausgerich-  
tet, daß wenn ihm ein Patient in der Cur  
anvertrauet worden, welcher nur über  
Mattigkeit geklaget, und was Fieber-  
hafftes verspühret, ohne daß sich in in-  
guine eine Röthe oder Erhöhung gezei-  
get, hat er daselbst einen tieffen Quer-  
schnitt in die 3. Finger breit durch die  
Haut, Schmeer, und die Drüse gethan,  
die Wunde noch darzu mit den Fingern  
ausgedehnet, die Drüse zerrissen, damit  
bey einer häufigen Verblutung, und  
der darauf folgenden suppuration, die  
giftige Materie zugleich auslauffen  
konnt; da denn bald nach der Inci-  
sion das Fieber remittiret, und wären  
feinmal üble Symptomata, oder der Tod  
erfolget, wenn die Operation nur noch  
nach dem 3ten Tag der Invasion vorge-  
nommen worden.

Nun schreibet zwar *Zacutus Lusitanus*  
*Operum* Lib. II. pag. 342. „Ex omnibus,  
„quæ ad curandam pestilentem luem a Me-  
„dicis proponi solent, auxiliis, tria sunt po-  
„tissima: Antidota, Venæ Sectio & Purga-  
„tio: Antidota ab aliis dicuntur Alexite-  
„ria, Alexipharmaca s. Bezoardica, hoc est  
„omnia, quæ peculiari quadam antipathia  
„veneno adversantur; Hæc omnia occulta  
„quadam vi qualitatem venenosam repel-  
„lunt, & refranant viscera omnia, cor præ-  
„sertim roborant & defendunt, spiritus pu-  
„rissimos reddunt, sanguinem purificant,

„mentem exhilarant, putredini resistunt,  
„venenosam contagionem eliminant, &  
„factam, ne amplius serpat, domant ac re-  
„tundunt: Inter hæc primatum obtinet,  
„lapis Bezoar, Unicornu verum, Armenia  
„terra, lapides pretiosi, aurum, margaritæ,  
„os de corde cervi, ebur, cornu asini Indici  
„pr. Angelica & aliæ radices calidæ. Hæc  
„profunt interne, etiam supra cor apposita,  
„ore contenta, annulis gestata, vel si sugan-  
„tur, hæc enim venenum extingvunt, spiri-  
„tusque venenosos depellunt.

Was die Alexipharmaca anbelan-  
get, habe ich oben schon die Observatio-  
nes in contrarium beygebracht, und sol-  
te ich meynen, daß da die gelindesten in  
unsern kalten Ländern zu hixig, und  
die Crisin zu zeitig und zu præcipitant  
provocirten; daß in den hixigen Län-  
dern wie Spanien und Portugal ist,  
dadurch noch mehr Schaden müsse  
causiret werden: Doch *Zacutus Lusitanus*  
ist kein Evangelist, und der Mann, dem  
man alles glauben dörrfte, weil er viel  
einfältig und abergläubig Zeug, und  
das meiste von Hörensagen aufgeschrie-  
ben: Wie eine Probe davon abzuneh-  
men; daß Alexipharmaca auch äußer-  
lich über das Herze geleet, oder in Rin-  
gen eingeschlossen getragen, die Pest  
curiren solle, und daß meist solche Din-  
ge, die gar keine Krafft haben, als Gold,  
Edelgesteine, Hirsch-Herk, Beinchen  
und Hörner, oder dasselbe, welches in  
der ganzen Welt nicht anzutreffen,  
(woburch ich das Unicornu verum meyn-  
ne) noch mehreren Einhalt der Pest  
thun solten.

Ganz was anders kan man zu trauen  
dem circumspecten und fleißigen Medico  
und Professori zu Utrecht *Isbrando de*  
*Diemerbræck*, sintemal er nicht allein drey  
Jahre hindurch oder An. 1635. 1636.  
und 1637. (als in welchen Holland und  
die Niederlande unter andern aufs er-  
schrecklichste von der Pest heimgesuchet  
worden,) viel 1000. Patienten insonder-  
heit zu Nimwegen unter Händen ge-  
habt; Die verstorbenen Corpora seci-  
ret, und was möglich hierinnen obser-  
viret, auch alles in einem gelehrten Wer-  
cke, so unstreitig von der Pest das beste  
ist, beschrieben. (So von seinem Herrn  
Sohn *D. Tiemanno von Diemerbræck*  
*Med. Pract. in Utrecht* eben daselbst  
1685. in Folio publiciret worden) Die-  
ser annotiret *Libr. III. Cap. III. pag. 130.*

von der Venæ section, daß sie sey gewesen das aller gefährlichste und größte Mord-Mittel in folgenden; „Nos du-  
 „rante hac peste, Venæ sectionem damno-  
 „sissimam fuisse animadvertimus, ac pro-  
 „inde venam nullis secuimus, nec sanis  
 „nec ægris, imo vix quidem in aliis mor-  
 „bis, qui Venæ sectionem exigere vide-  
 „bantur. Illud enim observavimus, si  
 „peste correptis vena secaretur, illos ad  
 „unum omnes certo & cito obiisse: si aliis  
 „morbis laborantibus, his statim post Venæ  
 „sectionem se adjunxisse pestem, si sanis,  
 „plurimos eorum, qui illud tentaverant,  
 „brevi post peste correptos fuisse.“ Und  
 lange vorhero schreibt schon *Ambros. Parvus* in *Libro de Peste Cap. XXIV. An. 1565.* „Cum Pests per totam Galliam fe-  
 „rè grassaretur, se ex omnibus urbium,  
 „per quas Regi *Carolo IX. Bayonem* iter  
 „erat, Medicis & Chirurgis diligenter &  
 „studiose sciscitatum esse, quid ægris suc-  
 „cessisset in Purgatione & Phlebotomia,  
 „atque omnes uno ore respondisse, ob-  
 „servasse se sedulo, omnes peste corre-  
 „ptos, quibus sanguis detractus fuerat, &  
 „corpus purgatum, deterius inde habuisse,  
 „tandemque interiisse, reliquos, quibus so-  
 „lis alexiteriis provisum esse, & fere cun-  
 „ctos evasisse.“ Welches in gleichen von  
 dieser Zeit *Conrad Gesnerus* und *Casp. Bauhinus* in der *Schweitz*, *Gasp. Fallopius*  
 in *Welschland* und andere mehr be-  
 ständig observiret haben. Daher *Palmarius de Morbis contagiosis Cap. VII.* schrei-  
 bet: „Vix centesimum quemque evadere  
 „ex iis, qui secta Vena spiritu & sanguine  
 „privantur. Und *Hodges l. c. pag. 168.*  
 „Phlebotomia in vera & exquisita peste  
 „semper suspecta, ne una cum cruore  
 „purpureo anima effluat & pag. 170. Uni-  
 „cus tantum (uti memini omnium quot-  
 „quot) ægrè evasit, qui dominante peste  
 „sanguinis detractorem subivit.“ Herr  
*Sorbait* zu *Wien*, welcher die Pest An.  
 1655. und 1680. überstanden, und vie-  
 le 100. im Lazareth curiret, bezeuget,  
 daß alle, die in der Pest Blut gelassen,  
 verstorben. Dieses hat auch in unse-  
 rer Pest eingetroffen, denn so schrei-  
 bet Herr *Alard. Maur. Eggerdes* *Schle-*  
*sischer Land-Physicus* in seinem *Tract.*  
 von der Pest-Seuche pag. 72. Ich  
 weiß, daß mehr als 100. Krancken in  
 wählender hiesiger Contagion zur Ader  
 gelassen worden, von welchen aber  
 nur ein einiges Weibes-Bild das Le-

ben davon gebracht; Und war diese  
 unter 22. Personen, so in einem Hau-  
 se mit der Pest befallen, und zur Ader  
 gelassen, die einzige, so das Leben erhal-  
 ten. *Id. pag. 106.* zu *Vielgut* in einem  
 zwischen *Oelse* und *Bernstadt* gele-  
 genen Dorffe, rieth der exponirte  
 Pest-Barbierer allen Leuten das Ader-  
 lassen, als ein herrliches Präservativ, it.  
 zur Cur der Pest selbst; Er hat dar-  
 zu mehr als 40. Personen überredet,  
 welche aber alle, keinen einzigen aus-  
 genommen, dahin gestorben; Wie  
*Tiel. Herr D. von Wutgenau Hoch-*  
*Fürstlicher Bernstädtischer Leib-*  
*Medicus* nahmentlich alle eingegeben,  
 und mit vielen Umständen die ganze  
 Historie erläutert.

Und dennoch findet man in allen  
 Pest-Consilis, daß man zur Präserva-  
 tion und Cur dieser Seuche unumgäng-  
 lich Ader lassen müsse; Und in *D. Job.*  
*Tannstetters Regiment* für den Lauff der  
 Pestilenz, so An. 1521. in 4to heraus-  
 kommen, siehet man auf dem letzten  
 Blatt einen Holzschnitt, darauf die  
 Adern angedeutet, welche bey jeden  
 Zufällen hierinnen sollen gelassen wer-  
 den; dergleichen auch auf einer alten  
 Pest-Ordnung von *Regensburg* auf  
 dem Titul-Blat it. auf einer *Wieneri-*  
*schen* von 1569. und *Leipziger* von  
 1581. anzutreffen. Und *Leonh. Botallus*  
 des Königs in *Frankreich* *Leib-*  
*Medicus*, so am Ende des XVI. Seculi be-  
 rühmt, und der erste gewesen, welcher  
 das oftmalige Aderlassen zu *Paris*  
 in allen Kranckheiten eingeführet, se-  
 het noch hinzu, daß es in der größten  
 Quantität bis auf 4. Pfund bey der  
 Pest geschehen müsse (in *Libr. de cura-*  
*tione per sanguinis missionem Cap. VII.*)  
 und die letzte Worte hiervon lauten:  
 Ideo in morbis pestilentibus, in obsidione  
*Rupellarum* & montibus *Hannonia* abhinc  
 quadriennium, & *Parisis* toto hoc bien-  
 nio, & *Cameraci* anno proxime acto, in  
 omnibus meis ægrotis (qui innumeri fue-  
 runt) nullum præsentius ac salutaris repe-  
 ri, ipsa larga & tempestiva sanguinis mis-  
 sione. *Sydenham* hat dieses nachgethan,  
 aber nicht so viel Blut auf einmal, son-  
 dern zu verschiedenen, und zwar auf  
 4. mal in 2. Tagen, einmal in *Febre*  
*maligna petechiali*, bey einem jungen  
 Menschen herausgelassen (vid. *Observ.*  
*Medic.*)

*Medic. circa Morborum acutor. Histor. & Cur.* pag. 149.) pag. 145. referiret er dieses auch gethan zu haben, bey einer jungen Adlichen Dame, so in einem Pestilenzialischen Fieber hart decumbiret; Er gestehet aber frey heraus, daß ersterer braune Flecke darauf bekommen, und beyde dem Tode zu Theil worden: Und pflichtet endlich pag. 54. dem berühmten *Diemerbræck* bey, daß ein beständiger gelinder Schweiß, ohne erhitzen Medicamenta erreget, das nützlichste sey; Welcher zwar die Patienten zu debilitiren geschienen, warhafftig sie aber vielmehr, und als ein sudor criticus gestärket; Und endlich schreibet er pag. 139. von der Venæ section: Venæ sectio a peripheria ad centrum trahit, motui naturæ, qui fit a centro ad circumferentiam, inducit motum plane adversantem: hinc naturæ quæ tumori protrudendo totas intendit vires rei administratio e manibus eripitur, nec interea alia satis efficax materiam morbificam evacuandi ratio substituitur. Und ob zwar nach *Sydenham* l. c. pag. 147. in Pleuritide lauta V. S. sonderbare Hülffe gethan, so wären doch bey administration derselbigen in der Pest in 7. Tagen zu London über 7000. Menschen gestorben.

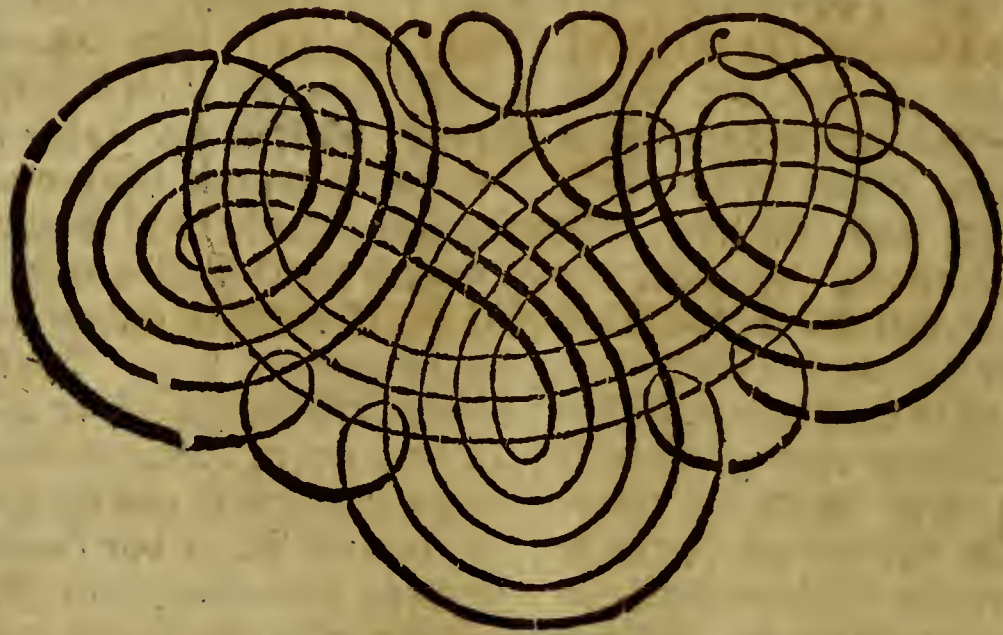
Nun führet zwar Herr *Andr. Christ. Diderich* Medicus ordinarius zu *Hamburg* in einer 1710. daselbst publicirten *Historia Pestis* pag. 108. den berühmten *Bohn* und pag. 107. den unvergleichlichen *Stahl* auf, als grosse Patronen der Venæ section in der Pest, und zwar daß nach letzteren, diese nicht nach Lothen und Unzen sondern nach Pfunden erfordert würde. Nun schreibet zwar *Bohn* de Officio Medici pag. 260. daß in Entzündungs-Fiebern und Schläge eine geminderte Blutlassung mehr schade als nütze: Ich weiß auch, daß als ich vor mehr als 30. Jahren in *Halle* studiret, aus Herrn *Stahls* Munde gehöret: Wie ein Feld-Medicus und Chirurgus *Christianus Feder* von *Riga*, welcher An. 1704. unter dessen Præsidio de *Pbtisi* seine Dissertationem Inauguralem gehalten: Denen Soldaten, wenn sie von der Pleuritide und Peripneumonia befallen worden, so lange das Blut, aus der Ader lauffen, und sie dabey husten lassen, bis sie kein Stechen und Schmer-

zen mehr empfunden: Auch wenn sie folgenden Tages einige Empfindung noch gemercket, das Aderlaß von neuen repetiret, da denn wenige ohne Hülffe sollen blieben seyn. Dergleichen *Lazarus Riverius* in *Observ. Medicis* von einem *Laquaen* referiret, der im Sommer mit seinem Herrn über Feld sehr starck lauffen müssen; Dadurch aber das Blut in grosse Wallung gebracht, und einen starcken infarctum Peripneumonicum auf der einen Seite der Brust bekommen, welchem als ihm im Arme auf der Gegen-Seite vieles Blut gelassen worden, habe daselbst der Schmerz und Stechen gänzlich nachgelassen, sey aber auf die andere Seite gefahren; Da als man auf dem andern Arme die Ader geöffnet, wäre er vollkommen restituiret worden.

Da aber alles, was in den alten Pest-Unterrichten von dem Aderlaß zu finden, sich auf die Autorität *Hippocratis*, *Galen*, *Celsi* gründet, diese aber unter einem ganz andern, und viel hitzigerem Climate gelebet, so folget noch lange nicht, daß auch in unsern Nördlichen Ländern, dergleichen mit Nutzen könne nachgethan werden. *Botallus* hat zwar indifferenter zu aller und jeder Zeit das Aderlaß in der größten Quantität, auch in der Pest recommendiret, beruffet sich auch, daß als Pestilenzialische Kranckheiten, zu seiner Zeit bey denen Belagerungen *Rochelle*, *Mons*, *Paris*, *Camerich* &c. sich vielfältig geäußert, hätte er 15. Jahre hindurch diese vielfältig mit Nutzen adhibiret: Da aber bekant, daß so lange Jahre hindurch die Pest allda nicht grassiret, müssen es vielmehr andere morbi Casrenses gewesen seyn. Was den *Sydenham* anbelanget ob er gleich pag. 142. von einem Chirurgo allegiret, der allen Soldaten, so von der Pest befallen, in dem Lager vor *Dunstar* in der Provinz *Sommerton* so viel Blut durch das Aderlassen abgezapffet, bis sie nicht mehr auf den Füßen stehen können: Da solle nun ohne alle andere Medicamenta, kein einziger der dieses gethan in der Kranckheit gestorben seyn. Welches alles aber nach eigenen Geständniß dem *Sydenham* nicht also geglückt; ic. daß er dieses selbst nicht gesehen, sondern nur vom hören sagen geschrieben. Er giebt vielmehr pag. 138.

138. und 156. diese Cautel: Daß das Aderlassen, wosern es nicht grossen Schaden thun solle, ante eruptionem Bubonum & Carbunculorum müsse vorgenommen werden: it. da er gesehen, daß in Febribus inflammatoriis lauta Venæ Sectio grossen Nutzen gehabt, er aber aus einem falschen præsupposito selbst die Pest von der inflammation des Blutes hergeleitet, hat er gar leicht auch hierinnen auf diese ventilation verfallen können, da er doch hätte wissen sollen: daß das Blut im mindesten nicht ad inflammationem, sondern vielmehr ad fermentationem putredinosam & ipsam putredinem am meisten geneiget sey. Was Herr Prof. Bohn, Herr Hof-Rath Stahl und Herr D. Feder von dem Aderlaß sagen, gehet alles die Pest nicht an, sondern Pleuritidem, Peripneumoniam und andere Febres inflammatorias; Und ordinairement hat der dazumalige Herr Prof. Stahl seinen auditoribus in denen Collegiis Practicis inculciret, daß bey sensibilibus subjectis in principio oft eine mittelmäßige

V. S. sufficient sey, wo aber der intarctus zu groß, daß Fieber schon heffrig, thue das Aderlaß gar nichts, sondern schade vielmehr: Und den Herrn D. Feder nennet er audacissimum Medicum, welcher vieles auf Serathewol ankommen lassen, und erzehlet von ihm bey dieser Gelegenheit folgende 2. Casus: Daß er einem Mägden von 10. Jahren bey einem Empyemate Pulmon. die Brust geöffnet, die Rippen durchschnitten, um daß er darzu kommen können, das Geschwür aufgerissen, den Enter herausgedruckt, gereiniget, und glücklich curiret: It. einen Soldaten, der durch die Lunge geschossen, und zu keiner Luft kommen können, hat er hinten zwischen denen costis aufgeschnitten. Da er nun die Lunge als einen Sack voll schwarzen Geblütes angetroffen, hat er mit denen Fingern, damit er durchs Schneiden keine vasa lardite, eine Deffnung gemacht, so viel als er gekonnt, geronnen und schwarzes Blut herausgedruckt, gereiniget, und den Kerl völlig restituiret.



# REFLEXIONS

über die

Krankheits-

und

Todten-Listen

mit

Medicinischen Anmerkungen

begleitet,

von

D. Joh. Christian Kundmann.

REFLECTIONS

of the

Revolution

and

the Rights of Man

in

the French Revolution

by

of

D. John Christian Kuhn

\* \* \* \* \*

**I**n Paris den 7. Januar. An. 1726. wurde eine Ausrechnung fast in allen Zeitungen gesezet, in welchen wegen der Grösse des Plazes, worauf alle Menschen von Adam an, stehen könnten, Erwähnung geschah: Und also wie viel von Erschaffung der Welt Menschen gelebet, und wie viel auf dem Erdboden gegenwärtig lebten: Wovon schon ehemahlen *Ricciolo* in seiner *Geographia reformata* geträumet:

Da sollen nun in Italien und denen nahliegenden Insuln vorjeko sich befinden	11. Million.
In Hispanien	10. -
In Franckreich	20. -
In England, Schottland und Irland	4. -
In denen Niederlanden	4. -
In Ober-Teutschland	20. -
In Dalmatien und Griechenland	10. -
In Macedonien, Thracien zc.	6. -
In Polen, Litthauen, Pommern	6. -
In Danemarck, Schweden, Norwegen, Lief-land	8. -

Summa 99. Million.

An deren Stelle 100. Millionen oder 100000000. Menschen, weil Hungarn, Moscau, die Europäische Tartarey und die Nordischen Länder zc. nicht angegeben, in Europa passiren könnten. In *Africa* eben so viel oder 100. Million.  
 In *Asia* 500. -  
 In *America* 200. -

In den anhangenden Magellanischen und unbekanten Landschaften 100. Million. welches zusammen zehnhundert Millionen ausmachet, welche, wenn sie beyammen stehen sollten, nicht eine teutsche Leucam erforderten.

Wenn nun von 4000. Jahren, oder von der Sündfluth an, bis auf das Jahr Christi 1600. die Menschen zusammen gerechnet würden, betrüge dieses eine Summa von 280000. Millionen; und wenn die Menschen vor der Sündfluth noch darzu kämen, machte solches gegen 300000. Millionen Menschen aus, so von Anfang der Welt bis daher auf dem Erdboden gelebet. (\*)

Nun soll die Fläche der Erden Quadrat-Schritte enthalten 137164885000000. käme daher jeden Menschen, wenn sie alle bey dem Leben gebliebē ein Plaz zu von 454. Quadrat-Schritten: Da sich aber ein jeder mit einem Plaz welcher einen doppelten Schritt lang u. eben so breit ist, behelffen könnte; bliebē 136864805000000. Quadrat-Schritte vor die übrigen Menschen leer; welche zu erfüllen noch 19552. Secula nach obgesagten Calculo erfordert würden (Conf. von der unbeschreiblichen Menge der Menschen vor der Sündfluth aus *Ol Rudbeckii Atlantica. Tentzelii Monatl. Unier. An. 1690. Menf. Febr. pag. 191 seqq.*)

Da nun aber alles dieses Präsupposita seyn, ohne Fundament, ja verschiedene handgreifflich falsch: (\*\*) So will vielmehr aus Herrn *Vaubans* Lista aller in Paris ja in gantz Franckreich lebender Menschen, und aus einer

(\*) In der *Bibliothèque Ancienne & Moderne Tom. XVII. num. 4.* ist ein Brief excerptet, so Herr *Hans-Joeker* an den berühmten Herrn *Clerc* geschrieben darinnen sezet er: Daß der Diameter des sichtbaren Welt-Gebäudes 100000. mal grösser sey als der, von dem jährlichen Creiß der Erden, und dieser 25000. mal so groß als der Diameter der Erd-Kugel; und daß dieser 2000. Meilen, jede Meile 20000. Schuh, jeder Schuh 10. Zoll, jeder Zoll, 10. Linien, und jede Linie 10. Theilgen, von der Grösse eines Sand-Körnleins austrage. Daraus würde folgen, daß das ganze sichtbare Welt-Gebäude aus so viel Theilchen bestünde, deren Zahl mit einer Eins, und 20. Nullen auszudrucken, welche Cubisch multipliciret, eine Eins und 60. Nullen ausmachten; dieses würde die Zahl der Sand-Körnchen seyn, die einen Cubum formirten: der grösser als das ganze Welt-Gebäude wäre. Und die Zahl der Sand-Körnchen in einem Centro, der zehntausend Millionen mal grösser, als besagter Cubus wäre, würde eine Eins und 70. Nullen erfordern.

(\*\*) Wie reimet sich, wenn von der Sündfluth an bis aufs Jahr Christi 1600. da 4000. mal 70. Millionen, d. i. 280000. Millionen gerechnet werden, da doch die Welt nach der Sündfluth erst angefangen sich wiederum zu vermehren; wie wollten also von dem Noa und seinen Söhnen in einem Jahr oder auch in vielen, 70. Millionen Menschen haben können gezeuget werden.

einer Tabelle, wie viel daselbst, und in verschiedenen andern Städten und Ländern, Menschen gebohren werden und sterben, einen Calculum ziehen; und daraus erweisen, wie viel in jeden grossen und kleinen Orte, (weñ man eine Consignation hiervon nur erhalten kan,) Menschen ungefehr leben.

Aus der eingereichten Lista aber des Herrn *Vaubans* von An. 1720. ersähe man, daß das Königreich Franckreich eingetheilet sey in 30. Intendances oder 25. Generalitäten: Da habe nun in diesem Jahre eine jede Intendance eine Specification aller menschlichen Seelen einsenden müssen, und zwar Nahmentlich specificiret, so zusammen 19. Millionen 94. Tausend und 146. Personen ausgemachet.

Von jeder Intendance aber lautete die Lista also:

Paris	720000.
Generalité de Paris	856938.

Generalité d' Orleans	607165.
Generalité de Tours	1069616.
Bretagne	1655000.
Normandie	1540000.
Picardie	519500.
Artois	211869.
Flandre Flamingante	158836.
Flandre Valone	337956.
Pays d' Heynault	85449.
Les trois Evechez	156599.
Champagne etc.	693244.
Generalité de Soissons	611004.
Bourgogne - Duché	1266359.
Lyonnois	363000.
Alsace	245000.
Dauphiné	543585.
Provence	639895.
Langvedoc	1441000.
Rouffillon	80369.
Auvergne	557068.
Generalité de Bourdeaux	1482307.
Bearn & Navarre	241094.
Generalité de Montauban	788600.
Generalité	

Dieses ist nicht zu leugnen, daß wegen der Viel-Weiberey, die Kinder Israel sich mehr, als teho die Menschen vermehret: Denn so stehet Judic. VIII. 30. und *Gideon* hatte 70. Söhne (und vielleicht auch so viel Töchter) die aus seiner Hüffe kommen waren, denn er hatte viel Weiber. *Iair* war ein Vater von 30. Söhnen, ebenermassen die Töchter ungeordnet, Cap. X. 4. *Ebzan* von 30. Söhnen und 30. Töchtern, C. XII. 9. *Abdon* von 40. Söhnen und 30. Enckeln, v. 14. 2c.

Wenn man nun vollends die Kinder Israel von der Ankunfft Jacobs in Egypten bis auf den Ausgang derselben, so 215. Jahre austräget, betrachtet, muß man über ihre Vermehrung billig erstaunen; denn in diesen Jahren sind bloß von den Enckeln Jacobs, weil nicht gesaget wird, daß seine 12. Söhne mehr Kinder in Egypten gezeuget, so viel gebohren worden, daß sie bey dem Auszuge aus Egypten 600000. Mann stark gewesen; die Weiber und Kinder nicht mitgerechnet, vielweniger die bereits gestorbenen, und auf Königl. Befehl ersäufften oder getödteten Knäblein, deren gewiß keine geringe Anzahl wird gewesen seyn, Exod. XII. 37. it. Cap. I. 7. 16. 22. Nicht zu gedencken der härtesten und schweresten Drangsalen, die die Kinder Israel unter dem Egyptischen Joch erdulden müssen, so vielen die Lustihren Weibern beyzuwohnen wird vertrieben haben. Etwas über ein Jahr hernach, da *Moses* auf Gottes Befehl sie wiederum zehlen ließ, waren noch mehr, nemlich 601550. wehrhafter Männer, die ins Heer zu ziehen taugten, Num. I. 1. 45. 46. Coll. Exod. XXXVIII. 26. Da denn was unter 20. Jahren und weiblichen Geschlechts gewesen, wie auch die Leviten, (deren Summa doch nachmals, was nemlich ein Monden alt, ind drüber gewesen sich 22000. befunden) nicht mitgezehlet worden. Num. I. 46. 47. Cap. II. 32. 33. In letzten Jahr ritz vor dem Eingang in das Land *Canaan*, da alle Männer über 20. Jahr, die aus Egypten gegangen, in der Wüsten gestorben, war die Anzahl dennoch 601730. (Num. XXVI. 51. Coll. Cap. XIV. 29. 33.) so der Zahl von 600000. fast nahe kommet, ob sie gleich in der Wüsten viele Strapazen ausgestanden. Da aber dieses allein lauter streitbare Männer gewesen, haben dieselben kaum den 5ten Theil des ganzen Volckes ausmachen können; daher wenn man in einem ungefehren Anschlag jeglichen von diesen 600000. Männern nur ein Weib, 2. Kinder, und 2. Personen von alten Leuten beyderley Geschlechts, (als welche auch nicht mitgerechnet werden, Conf. Num. IV. 3.) beysügen will, so müssen zum wenigsten noch 5mal soviel, und also 3000000. oder 3. Millionen Seelen gewesen seyn: Welche Zeit der Vermehrung, nach der Verheißung Gottes (vid. Gene. XV. 16.) doch nicht mehr als 4. Manns Leben, das ist das 4te Glied gewesen (wenn mans nemlich von denen, die mit Jacob in Egypten gegangen, versteht) so ins gelobte Land wieder kommen solle. Wie auch sattfaterfüllet worden, an *Elesar* dem 4ten nach *Kabaib* aus dem Stamm *Levi*: an *Nabeson* dem 4ten nach *Peretz* aus dem Stamm *Juda*: und a. m.



Tabula D.  
 und wiederum gestorben, Jung und Alt, als:

	Zu Breslau.	In Wien.	In Dresden.	In Regensburg.	In Leipzig.	Resfurth.	Londen.	Danzig.	Speries.	Copenhagen.	Amsterdam.	Berlin.
An. 1717.	geb. 1160. als 584. Knaben. 576. Mägdelein. gestorben 1514. als 226. Männer. 144. Ehefrauen. 157. Wittwen. 60. Junggesellen. 57. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 419. Mägdelein 397. todtgebohrne Knaben 37. Mägdelein 17.	geb. 4030. gestorben 5250. darunter 1. von 100. 1. von 102. 1. von 103. 1. von 104. und 1. von 105. Jahren.	geb. 1443. gest. 1908. Personen.		geb. 801. gest. 1058.		geb. 18475. gest. 23446.	geb. 2102. gest. 1605.	geb. 157. gest. 132.		gest. 7451.	
An. 1718.	geb. 1152. als 598. Knaben. 554. Mägdelein. gest. 1255. als 238. Männer. 141. Ehefrauen. 122. Wittwen. 60. Junggesellen. 60. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 282. Mägdelein 280. todtgebohrne Knaben 47. Mägdelein 25.	geb. 4242. als 2185. Knab. 2057. Mägdelein. 18. Zwillinge darunter. gest. 6110. darunter 2. von 99. und 1. von 105. Jahren.	geb. 1578. gest. 1412. Personen.	gestorben von der Evangelischen Gemeinde 235.	geb. 861. gest. 953.		geb. 18307. gest. 26523.	geb. 1470. gest. 1579.	geb. 173. gest. 123.		gest. 8644.	
An. 1719.	geb. 1130. als 572. Knaben. 558. Mägdelein. gest. 1728. als 314. Männer. 165. Ehefrauen. 233. Wittwen. 48. Junggesellen. 73. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 466. Mägdelein 363. todtgebohrne Knaben 35. Mägdelein 31.	geb. 3690. gest. 7619. Personen.	geb. 1491. darunter 84. Uneheliche. gest. 1538. Personen.		geb. 788. gest. 1317.		geb. 16803. gest. 28347.	geb. 2047. gest. 1711.	geb. 192. gest. 145.	geb. 2552. gest. 2550.	gest. 9726.	geb. 2490. gest. 3383.
An. 1720.	geb. 1120. als 564. Knaben. 556. Mägdelein. gest. 1816. als 385. Männer. 186. Ehefrauen. 285. Wittwen. 113. Junggesellen. 113. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 345. Mägdelein 306. todtgebohrne Knaben 35. Mägdelein 30.	geb. 4126. gest. 6825. Personen.	geb. 1448. 763. Knaben. 658. Mägdelein. 88. Uneheliche. gest. 1733. Personen.		geb. 790. als 405. Knab. 385. Mägdelein. gest. 1264.		geb. 17430. gest. 27420.	geb. 1862. gest. 1610.	geb. 171. gest. 116.		gest. 7820.	geb. 2276. gest. 2426.
An. 1721.	geb. 1195. als 610. Knaben. 585. Mägdelein. gest. 1482. als 301. Männer. 157. Ehefrauen. 208. Wittwen. 92. Junggesellen. 82. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 324. Mägdelein 248. todtgebohrne Knaben 42. Mägdelein 28.	geb. 4104. gest. 6490. darunter 2. von 100. und 1. von 105. Jahren.	geb. 1391. 701. Knab. 690. Mägdelein. 91. Uneheliche. gest. 1860. Personen.	geb. 250. 130. Knab. 120. Mägdelein. gest. 220.	geb. 760. Knab. 387. Mägdelein 373. 14. Paar Zwillinge. gest. 1300.		geb. 15370. gest. 26142.	geb. 1833. gest. 1435.	geb. 214. gest. 142.	geb. 2630. gest. 2247.	gest. 7632.	gest. 2240.
An. 1722.	geb. 1335. als 665. Knaben 670. Mägdelein. gest. 1791. als 237. Männer. 149. Ehefrauen. 150. Wittwen. 57. Junggesellen. 52. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 570. Mägdelein 499. todtgebohrne Knaben 48. Mägdelein 29.	geb. 4417. gestorben 4961. als 1038. Mannspers. 942. Weibspers. 1551. Knaben. 1430. Mägdelein. 1. von 105. 1. von 107. 1. von 110. und 1. von 111. Jahren.	geb. 1514. gest. 1529. Personen.		geb. 874. 469. Knaben. 405. Mägdelein. 12. Paar Zwillinge. 99. Uneheliche. gest. 1004.	geb. 623. gest. 520.	geb. 18330. gest. 25750.	geb. 2092. gest. 1442.	geb. 213. gest. 135.	geb. 2605. 1345. Knaben. 1256. Mägdelein. gest. 1999.	gest. 8421.	geb. 2701. 260. Uneheliche. gest. 2499. 1364. Kind. 1001. Erwachsene.
An. 1723.	geb. 1395. als 711. Knaben. 684. Mägdelein. gest. 1321. als 200. Männer. 118. Ehefrauen. 150. Wittwen. 48. Junggesellen. 46. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 369. Mägdelein 306. todtgebohrne Knaben 38. Mägdelein 26.	geb. 4457. gest. 5443. als 1079. Mannspers. 974. Weibspers. 1758. Knaben. 1632. Mägdelein. 1. so 100. 1. so 101. 2. so 103. 1. so 104. Jahr alt worden.	geb. 1510. 756. Knab. 754. Mägdelein. 107. Uneheliche. gest. 1654. 580. Söhne. 467. Töchter. 54. todtgebohrne Söhne. 46. todtg. Töchter.		geb. 966. 489. Knab. 477. M. 11. Paar Zwill. 99. Unehel. gest. 928. 60. Wochene. Knab. 46. Mägdelein. 67. todtgebohrne.	geb. 666. gest. 448.	geb. 19203. 9811. Kn. 9392. Mägdelein. gest. 20197. darunter 45. sich selbst ermordet.	geb. 2002. gest. 1495.	geb. 203. gest. 132.	geb. 2604. gest. 1914.	gest. 7119.	geb. 2770. 289. Uneheliche. gest. 2618.
An. 1724.	geb. 1322. als 709. Knaben 613. Mägdelein. gest. 1446. als 231. Männer. 148. Ehefrauen. 154. Wittwen. 57. Junggesellen. 66. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 417. Mägdelein 326. todtgebohrne Knaben 36. Mägdelein 31.	geb. 4427. gest. 5524. darunter 2. so 100. 3. so 101. 2. so 103. und 1. so 106. Jahr alt worden.	geb. 1557. gest. 1761.	geb. 253. 172. Knab. 126. Mägdelein. 5. Paar Zwillinge. gest. 289.	geb. 913. gest. 961.	geb. 659. gest. 612.	geb. 19370. gest. 25952.	geb. 1999. gest. 1872.		geb. 2489. als 1306. Knaben. 1183. Mägdelein. gest. 2751. als 999. Kn. 931. Mägdelein, und fast alle in Variolis.	gest. 7622.	geb. 2598. gest. 2375. 1495. Kinder. 953. Erwachsene.
An. 1725.	geb. 1339. als 664. Knaben. 675. Mägdelein. gest. 1441. als 259. Männer. 153. Ehefrauen. 158. Wittwen. 64. Junggesellen. 58. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 364. Mägdelein 306. todtgebohrne Knaben 44. Mägdelein 35.	geb. 4708. gest. 5365. darunter 3. so 100. 1. so 102. 1. so 103. 1. so 106. Jahr alt worden.	geb. 1600. 758. Knab. 714. Mägdelein. 128. Uneheliche. gest. 1642.	geb. 268. 142. Söhne. 126. Töchter. 4. Paar Zwillinge. gest. 210.	geb. 940. 478. Kn. 416. Mägdelein. 12. Paar Zwillinge. gest. 807.	geb. 624. gest. 617.	geb. 18858. 9661. Kn. 9198. Mägdelein. gest. 25523. 12847. männlichen 12667. weibl. Geschl. 59. sich selbst ermordet.	geb. 2010. gest. 1678.				geb. 2855. gest. 2819.
An. 1726.	geb. 1350. als 638. Knaben. 712. Mägdelein. gest. 1462. als 235. Männer. 136. Ehefrauen. 154. Wittwen. 74. Junggesellen. 57. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 382. Mägdelein 345. todtgebohrne Knaben 45. Mägdelein 34. NB. Diese Gebornen und Verstorbenen sind von denen Augspurgischen Confessions-Verwandten zu verstehen, die unter der Stadt Jurisdiction wohnen: Die Catholischen ungerechnet; ic. die Evangelischen, so unter Catholischer Jurisdiction sich befinden; wie auch die Juden, so von hier weggeführt, und entweder zu Pohlenisch Lissa oder Jutroschin in Pohlen begraben werden.	geb. 5132. gestorben 5710. als 1082. Mannspers. 944. Weibspers. 1951. Knab. 1733. Mägdelein. darunter 2. von 100. 2. von 101. und 2. von 108. Jahren.	geb. 1597. gest. 1624.	geb. 268. als 125. Knab. 140. Mägdelein. 3. Uneheliche. gest. 270. 124. Erwachsene. 146. Kinder, als 82. Söhne. 64. Töchter.	geb. 887. gest. 1065.	geb. 549. gest. 737.	geb. 18808. 9605. Kn. 9203. Mägdelein. gest. 29637. 15030. männl. 14607. weibl. Geschl. 59. sich selbst ermordet, 96. sich erschuffet. Die Jahre darauf oder An. 1727. waren der Verstorbenen 28000. davon 2768. vor Alter, 3491. in Abzehrung, 7517. in Schlag und schwerer Noth, 4716. in Fiebern, 2105. in Pocken, verstorben. 59. haben sich selbst ums Leben gebracht. 89. sind wegen Missethat executiret worden. 89. sind ertruncken, und 22. haben sich mathwilliger Weise zu todt gegeben.	geb. 165. gest. 134.			geb. 3028. darunter 254. Uneheliche. gest. 2918.	

A large table with multiple columns and rows, containing handwritten entries. The text is very faint and difficult to read, but the structure suggests a ledger or record book.

Fragmenta von ein und andern Städten, davon man nicht jährliche Verzeichnisse erhalten können, was darinne gebohren worden und verstorben.

Table with columns for years from 1718 to 1725, listing birth and death statistics for various locations like Wittenberg, Torgau, Freyberg, etc.

Lista, wie viel in denen Königl. Preussischen und Churfürstl. Brandenburgischen Landen gebohren worden und verstorben.

Large table with columns for years 1717-1724, listing birth and death statistics for various Prussian and Brandenburgian provinces like Königlich Preussen, Chur-Brandenburg, etc.

Special-Lista derer in Städten und Aemtern im Königreich Preussen Gebohren und Verstorbenen.

Table with columns for years 1718, 1720, 1721, 1722, listing birth and death statistics for specific cities and districts like Amt Angerburg, Balga, etc.

Table with multiple columns and rows of handwritten text, possibly a ledger or record book.

Section header text located below the first table.

Table with multiple columns and rows of handwritten text, continuing the ledger or record book.

Section header text located below the second table.

Table with multiple columns and rows of handwritten text, continuing the ledger or record book.

Generalité de Limoges	585000.
Generalité de Rochelle	360000.
Generalité de Poitiers	612621.
Generalité de Moulins	324332.

Jezo regierende Königl. Maj. von Franckreich sollen, wie der Kayser Augustus, ein grosser Liebhaber von dergleichen Muster-Rollen seyn; deßwegen Sie continuiren, Jährlich eine solche General-Beschreibung von Dero weitläufftigen Reiche zu sehen: Es wurde aber vor ein paar Jahre, oder An. 1734. aus einer künzlich zu Straßburg ans Licht getretenen Piece, der Zustand Franckreichs folgender massen erläutert: Nemlich es befänden sich in diesem Königreiche; 20. Millionen Manns-Leute, ohne Weib und Kinder: Es stössen 160. grosse und kleine Flüsse durch dieses Reich. Es wären darinnen 400. grosse Städte, und 2000. kleine verschlossene Städtlein und Flecken, 57320. Pfarreyen, Lehen und Aßterlehen, 3. Millionen und 50. Familien; Ingleichen 4000. alte Adliche Familien. Es wären in Kriegszeiten zu Wasser u. zu Lande 700000. gewaffnete Männer auf den Füßen. Es wären 30. Galeeren auf dem Mittelländischen Meere, 70. grosse Schiffe auf dem Oceano; Und eben so viel auf dem Mittelländischen Meere. Es wären 18. Erz-Bisthümer darinnen; 114. Bisthümer ohne die Weyh-Bischöffe, 20190. Pfarreyen, 9500. Abtheyen, 2400. Priores, 250. Comenthureyen Maltheser-Ordens; 17220. Capellanen mit ihren bestimmten Capellaneyen, 557. Ordens-Clöster, 9000. Canonici, 7000. Chor-Kinder, 7000. Ordens-Leute, so von ihren Zinsen, und 33500. Bettel-Münchs-Renten leben, 21000. Ordens-Leute des Heil. Francisci, Capuciner, Franciscaners und dergleichen: Ferner sind 9000. Carmeliter, Augustiner, u. Jacobiner-Ordens: Item 2500. schwarze München, 500. Einsiedler des Augustiner-Ordens, 18000. Kloster-Frauen. Summa, der König hat alle Jahr Einkünfften Französische Pfund 180. Millionen. Die Geistlichkeit aber hat jährlich 312. Millionen, also daß sie 132. Millionen reicher ist als der König.

Was nun hier die Specification von Städten und Flecken, von Bisthümern und Pfarreyen, item Mönche

und Nonnen, bis auf die Chor-Jungen anbelanget; davon will hier, oder von ihrer Anzahl nichts einwenden. Dieses aber ist zu groß ausgesprochen, daß jez0 Franckreich 700000. Soldaten auf den Beinen halte: Und noch grösser: Daß 20. Millionen Manns-Leute ohne Weib und Kinder, in diesem Reiche lebten. Zum wenigsten accordiret dieses nicht mit der ersteren Ausrechnung von Menschen aller Reiche der Welt; noch mit den Listen des Herrn Vaubans, welche beyde doch einander ziemlich gleich kommen, sondern unter die 20. Millionen werden vielleicht Weiber und Kinder als Manns-Leute, gerechnet worden seyn.

Da nun, wie Herr Vauban gemeldet, die Lista von Paris dazumal gewesen 720000. Menschen; welche sich Anno 1721. bis gegen 800000. vermehret. So setzen wir zugleich die Listen der Gebornen und Verstorbenen von verschiedenen andern Städten bey, und zwar in beygesetzter Tabella sub C. Unten aber zugleich eine curieuse Lista von dem Churfürstenthum Sachsen, in was vor Gehalt selbtes An. 1733. gestanden: Wie auch wie viel Menschen An. 1726. in der Stadt Mayland und Königreich Hispanien gelebet haben: It. Wie die Land Tafel von Böhmen, Mähren und Schlesien Anno 1704. sich befunden: Aus vorhergesetzten Calculo des Herrn Vaubans und beygesetzter Tabelle sub D. wie viel in denen nahmhafftesten Handel-Städten, insonderheit Residenzen, Menschen sterben und geboren werden, lässet sich unschwer folgendes schliessen:

Erst aus der Summa von Londen, Paris, Wien, Dresden, Hamburg, Leipzig Breslau 2c. daß alle Jahr viel mehr Menschen sterben als getöret werden, wenn auch gar keine Pest oder sonderbare Epidemische Kranckheiten grassiren: Uberhaupt auch mehr Söhne als Mägdelein auf die Welt kommen.

Daß in denen gesammten Königlichen Preußischen Landen, bald noch einmal mehr geboren, als dem Tode zu Theil werden.

Daß in Londen und Paris bey nahe das dritte Theil mehr sterben, als die Welt erblicken, in Hamburg und Wien das vierte, und in Dresden,

Leipzig, und Breslau, das sechste bis siebende Theil. Welches wohl auch nicht anders seyn kan, wenn man bedenket: Was in derley Städten vor ein grosser Zufluß von Menschen; wie ihre Lebens-Art; und dann ihr Zustand beschaffen.

Ich will hier nur zum Exempel die Stadt Breslau anführen, welche doch noch lange nicht, in einem oder andern mit London, Paris und Wien in Vergleich zu ziehen: Wie viel leben hier nicht Grafen, Freyherrn und Ritter in allen Judiciis; Wie viel eben von diesem Stande, entweder aus Plaisir, oder Nothwendigkeit allhier, die alle ihre nombreuse Hoffstätt und viele Laquaies haben, davon sehr wenige be-  
weibet sind: Wie viel befinden sich auf dem Dohm bey der Cathedral-Kirche zu *St. Johannis*, wie auch bey der Collegiat-Kirche zum *Heil. Creutz*, bey *Tit. Pleniff.* denen Herren *Canonicis*, welches meist Grafen und Freyherrn, unverheurathete Bedienten; Von mehr als 200. Personen hat ehemals die Hofstatt Ihrer Churfürstl. Durchl. von *Mayntz* als Bischoffs von *Breslau*, allein bestanden, davon nicht der zwanzigste Theil Weiber gehabt, oder selbige doch nicht nach *Breslau* gebracht: Wie viel sind in denen Fürstli-

chen Catholischen Geistlichen, Geistliche, und in andern Eldstern, Mönche und Nonnen, samt ihren Bedienten männlichen und weiblichen Geschlechts: Wie viel Adliche Familien, denen die Wirthschaft nicht gelinget; Oder verlebte Personen von Adel, so ihre Güter denen Kindern übergeben; it. Wittiben mit ihren Kindern, leben allhier von Interessen, und ziehen sich meist deswegen herein, um leichter und mit wenigern Unkosten die Kinder was lernen zu lassen; Wie viel junge Edelleute werden deswegen herein gethan, ja kommen selbst aus *Polen* hieher, um in Adlichen Exercitiis it. Sprachen und andern Wissenschaften instruiret zu werden.

Es studiren hier allein über 2000. Studenten und Knaben bey denen Jesuiten, und auf denen Evangelischen Gymnasiis; da die ersten fast alles Fremde sind. Wie viel ausländische Kauffdiener und Jungen gegenwärtig, bey zweyhundert und acht und achtzig, Kauffleuten und dreyßig Reichtrahmern allhier, finden ihre Conditiones? Wie viel 1000. sind Handwercks-Gesellen und Jungen, bey 2438. Bürgern und Wittiben, unter Junfft und Zechen, (\*) in und auffer Arbeit, die nicht heurathen dörfen? Wie viel von dergleichen

(\*) Anno 1716. bestand die Zahl der Bürgerschaft von Junfft und Zechen in folgenden Gehalt: Als in 6. Apothekern, so das grosse Bürger-Recht haben, und denen Kauffleuten gleich geachtet werden.

In 6. Badern und Wund-Ärzten.

In 11. Barbieren und Wund-Ärzten.

In 24. Barethmachern.

In 78. Beckern.

In 9. Bildhauern.

In 4. Bürstenbindern.

In 40. Böttchern oder Groß- und Klein-Bindern.

In 10. Buchbindern.

In 7. Büchsenmachern.

In 3. Büchsenstiftern.

In 6. Corduan-Bereitern.

In 18. Drechslern.

In 8. Schön- und Reinisch-Färbern.

In 5. Schön- und Schwarz-Färbern.

In 2. Feilhauern.

In 4. Feuermauer-Rehrern.

In 25. Fischern.

In 24. Fisch-Händlern.

In 47. Fleischauern als Altbänckern.

In 30. Fleischauern als Neubänckern.

In 54. Fleischauern als Geißlern.

In 12. Glasern.

In 9. Goldschlagern.

In 36. Goldschmieden.

In 40. Gräupnern.

In 27. Gürtlern.

In 12. Handschuchmachern.

In 24. Heringern.

In 3. Hirdlern.

In 18. Huff-Schmieden.

In 30. Hurmachern und 2. Wittiben.

In 7. Orgel-Bauern, it. Instrument Geigen- und Lautenmachern.

In 17. Kammmachern.

In 10. Kammseßern.

In 3. Karmen-mahlern.

In 6. Klemmern.

In 5. Knopffstößern.

In 16. Korb- und Flechtenmachern.

In 9. Kraff-mehlern.

In 40. Krahmhäudlern.

In 154. Krätschern.

Davon 4. Urbar vacant.

In 83. Kürschnern.

gleichen Leuten arbeiten bey denen Puschern in und auſſer der Stadt auf denen Cloſter-Jurisdictionen und Frey-

heiten, ſo meiſt fremdes Herkom- mens? Lange aber nicht ſo viel Eingeborne hinweggehen, oder zeitlich, weñ die

- In 2. Waſſer-Kunſt-Meiſtern.
- In 13. Kupffer-Schmieden.
- In 3. Kupffer-Stechern.
- In 50. Lehn-Küſchern.
- In 28. Leinwandreiſſern.
- In 14. Leiſten-Schneidern.
- In 13. Mälzern.
- In 8. Mäner-Meiſtern.
- In 15. Mahlern.
- In 6. Meſſer-Schmieden.
- In 10. Müllern.
- In 6. Nagel-Schmieden.
- In 8. Nehnadlern.
- In 16. Steckadlern.
- In 300. Parchnern oder Züchnern.
- In 29. Parthkramern, excl. 3. Wittiben.
- In 29. Peruquiers haben das groſſe Bürger-Recht.
- In 5. Pergament-Machern.
- In 4. Petſchierſtechern.
- In 6. Pfeffer-Küchlern.
- In 6. Pflaumbändlern.
- In 49. Poſamentirern excl. 9. Wittiben.
- In 8. Rademachern.
- In 11. Riemern.
- In 38. Rothgärbern incl. 3. Wittiben.
- In 3. Roth- und Glockengleiſſern.
- In 12. Sattlern.
- In 18. Schlöſſern.

- In 102. Schneidern.
- In 86. Schuhmachern.
- In 8. Schwerdtſegern.
- In 15. Seiffenſiedern.
- In 8. Sencklern.
- In 12. Sellern.
- In 3. Stebern.
- In 2. Spohren.
- In 2. Steinbrückern.
- In 2. Steinmehern.
- In 13. Stein-Sälzern.
- In 10. Stellemachern.
- In 8. Taſchnern.
- In 45. Tisblern.
- In 4. Töpffern.
- In 7. Tuchbereitern.
- In 115. Tuchmachern in der Alt-Stadt.
- In 80. Tuchmachern in der Neu-Stadt.
- In 11. Tuch-Scherern.
- In 4. Uhrmachern und 2. Wittiben.
- In 13. Waachsstöcklern.
- In 86. Weinbrennern.
- In 40. Weißgärbern.
- In 12. Zeugmachern.
- In 7. Zingtleſſern und 2. Wittiben.
- In 24. Zimmerleuten.
- In 5. Zirkel-Schmieden.
- In 3. Zobel-Färbern.
- In 15. Zuckerbeckern.

Welche Bürgerschaft aber ſich nach denen Kaiſerl. publicirten general Handwercks-Patenten, bey wenigen Jahren her, da die Meiſter-Stücke ihnen nicht ſo ſchwer gemacht, auch andere Mißbräuche abgeſchaffet worden, und alſo leichter in die Mittel und Innungen einzukommen iſt, ſich ſehr ſtarck, die geſchloſſenen ausgenommen, vermehret haben, alſo daß gegenwärtig 45. Peruquiers ſeyn, Schneide-Meiſter 180. Böttcher und Klein-Bünder 53. Parthkramer 58. Poſamentirer 75. Kürſchner 95. Goldſchmiede 60. Glaſer 15. Hutmacher 37. Buchbinder 13. Krahm-bändler 75. Lehn-Küſchen erliche 40. 2c.

Ungerechnet der vielen Puschern, welche in denen Klöſtern und ihren Jurisdictionen, wie auch andern Freyheiten in, und um die Stadt her wohnen: Denn alſo ſollen allein ſich über 1000. Schneider-Puschern, über 1500. Schuſter und Schuhſtöcker, bis eine Meile um in die Stadt über 25. Kartenmahler, 95. Züchner, ſo auf 145. Stühlen mit 43. Kerlen und 2. Jungen arbeiten, befinden, und ſo nach advenant bey andern Professionen.

Nachdem jetzige Königl. Maj. von Polen und Churfür. Durchl. zu Sachſen Augustus III. in Dero Erblanden Seines Churfürſtenthums, im Anfange des 1733 Jahres durch verordnete Commiſſarien Unterſuchung thun laſſen, wie viel Manns-Personen, und vor was vor Profession ſich darinnen befänden; ſoll der Befund, wie auch von Städten, Dörffern und Mühlen, folgender geweſen ſeyn:

Fürſtliche Perſonen	88.	Schuſter	16344.
Groſſe und kleine Städte	1663.	Schneider	8467.
Adliche Sitze	803.	Bürger ohne Raths-Personen	849800.
Dörffer	17978.	Bauern	327688.
Gangbare Mühlen	13978.	Junge Mannſchaft von 16. bis	
Tuchmacher ſo gangbare Stühle haben	32417.	30. Jahren	15800832.
Zeugmacher und Leinweber	63259.		

Die Land-Tafel von An. 1704. im Königreich Böhmen, Marggraſthum Mähren, und Herzogthum Schleſien, befande ſich von Städten, Märkten, Schlöſſern, Dörffern und angeſeſſener Mannſchaft folgender maſſen ſpecificiret, in einem in 8vo publicirten Tractat. Daß ſich ſelbſt beſchützende Vaterland genant pag. 62.

die Wander-Jahre um, zu denen Eltern oder nach ihrer Vater-Stadt, wiederum zurück kehren, und selbst Meister werden. Ja bey der einzigen Krätzschmer-Zunft sind bey nahe 500. Bräuer, Schencken, Knechte und Neu-Scholzen, die, wenige ausgenommen, alle vom Dorffe hereinziehen: Und eben so geschiehet dieses also, bey denen Müllern, Zimmerleuten, Maurern, Hirdlern, Lehn-Kutschen, und beyderseits Knechten, wie auch bey andern Professions-Verwandten. Auch kommen viele Bauers-Söhne in die Stadt, um noch andere Handwercke zu lernen; da hingegen nicht leicht eines Bürgers Sohn, ein Bauer wird, oder als Knecht auf dem Dorffe dienet: Ja auch die wenigen, so daselbst ihr Handwerck treiben, haben solches entweder bey denen Pfuschern, oder auf dem Dorffe erlernt: Unsere Stadt-Garnison bestehet aus mehr als 600. Köpffen, da die wenigsten Einheimische die meisten aber Fremde sind: Zumal da der jetzige Herr *Commandant* der Wolgebohrne Herr Maximilian Freyherr von Kampusch Röm. Kayserl. Majest. Obrister, nicht leicht jemand anders als Bauer-Kerlen annimmt, um daß die Bürgerschaft über Pfuscherey sich nicht zu beschweren habe. Wie viel 1000. Dienst-Menschen, Nymmen und Kinder-Weiber, da fast jeder Bürger derer 1. 2. auch 3. hat, zu geschweigen derer Honoratorum und der Standes-

Personen, welche derer noch mehr halten, kommen anderstwo aus Schlesien und weiter her, und finden allhier ihre Dienste und Unterhalt; da hingegen die meisten Eingebornen bey ihren Eltern und Freunden leben, und allhand Arbeit treiben; Und was ist sonst vor ein Zufluß von Menschen hieher, die einkauffen oder verkauffen, oder andere Affairs treiben, und manches, wenn es sich durch Reisen strapazieret, erkranket, und dem Tode zu Theil wird; da man nicht leichte hochschwangere Weiber herein bringen, und allhier wird gebähren lassen; Und wie viel ziehen sich andere Menschen, männlichen und weiblichen Geschlechts nach unserer Stadt, um durch allerley Arbeit sich zu erhalten: Müssen also nothwendig vielmehr, da so viele Menschen unverheurathet bleiben, und erwachsen hieher kommen, sterben, als geböhren werden.

Welches alles in kleinen Städten und auf denen Dörffern sich nicht zutragen kan. Da zuerst wenige oder gar keine Vornehme leben, so weitläufftige Hofstätte halten; Etwan ein Geistlicher und Caplan die Kirche bestellen; Keine Studiosi und Soldaten anzutreffen; die Krahmer ihre Profession selbst oder durch ihre Weiber und Kinder treiben; Die Handwercks-Leute zufrieden, wenn sie nur vor sich zu arbeiten haben, und also wenige Meister Gesellen fördern: Und eben so ist es mit den

Es sind im Königreich Böhmen Städte und Märkte 700. Dörffer 34000.

Schlösser 200. Angeseffene 3072200.

In Mähren Städte und Märkte 500. Dörffer 1500. Schlösser 300. Angeseffene 639120.

In Schlesien Städte und Märkte 411. Dörffer 29000. Schlösser 200. Angeseffene 40000710.

Von Mayland schrieb man den 24. Aug. An. 1726. Der Befehl, welchen die Regierung ergehen lassen, daß man sich durch das ganze Herzogthum erkundigen solte, wie hoch sich wohl die Anzahl der Einwohner beyderley Geschlechts erstrecken möchte, ist nunmehr vollzogen; Und befunden worden, daß allein in hiesiger Stadt 103000. Personen sind, und zwar ohne die Kinder, welche das 7de Jahr noch nicht erreicht haben.

Und von Madrid den 10. Sept. dieses Jahres hieß es: Der König hat vor einiger Zeit an die Gouverneurs und Intendanten aller Königreiche, Fürstenthümer und Provinzen dieses Reichs, Befehl ergehen lassen, daß sie alle Familien, welche daselbst Unterthanen und Eingeseffene sind, accurat zehlen, und das Verzeichniß davon nach Hofe senden sollen. Nachdem nun dieses geschehen, so ist die ganze Summa zusammen gerechnet, und befunden worden, daß die Anzahl gedachter Familien auf 1084633. (die privilegirten Häuser nicht mit darunter gezehlet) sich erstrecke: Die Familien durchelnander auf 5. Personen gerechnet, machen 5423165. d. i. 5. Millionen 423165. Personen aus; So denn ungesehr die Anzahl aller Unterthanen und Eingeseffenen in allen 25. Provinzen des Königreichs Spanien ist: Welches sich denn mit mehr denn 700000. Menschen vermehret, seit dem man die Anzahl der Einwohner An. 1698. auch aufgezeichnet, wovon die Calculation noch vorhanden.



Hundert und 81. jährige Consignation derer Evangelisch-Lutherischen Personen, welche vom 1555sten bis 1735sten Jahre Christi, von Jahr zu Jahr, unter der Kayser- und Königlichen Stadt Breslau Jurisdiction. (die Römisch-Catholischen und Evangelischen auf dem Dohm und Kloster-Gebiethen ausgenommen,) verstorben, ic. geböhren und getauffet worden.

Im Jahr	verstorben	getaufft	Im Jahr	verstorben	getaufft
1555.	2298.	1636.	1605.	1030.	1089.
1556.	1224.	1112.	1606.	1261.	1102.
1557.	1231.	978.	1607.	1218.	1155.
1558.	1361.	1426.	1608.	883.	1056.
1559.	1075.	1207.	1609.	1113.	1028.
1560.	1173.	1213.	1610.	1114.	1072.
1561.	1262.	1667.	1611.	1078.	1081.
1562.	1136.	1752.	1612.	1025.	1140.
1563.	915.	1551.	1613.	2357.	1093.
1564.	1209.	1328.	1614.	966.	1065.
1565.	1216.	1446.	1615.	1384.	1112.
1566.	1079.	1093.	1616.	197.	1081.
1567.	1079.	1550.	1617.	1643.	899.
1568.	9251.	1053.	1618.	1205.	999.
1569.	815.	895.	1619.	1304.	1077.
1570.	782.	1301.	1620.	1456.	1187.
1571.	1063.	845.	1621.	1657.	1271.
1572.	2441.	1129.	1622.	1045.	1399.
1573.	1007.	1211.	1623.	1050.	1127.
1574.	795.	1274.	1624.	1260.	1193.
1575.	941.	1265.	1625.	3000.	920.
1576.	1201.	1218.	1626.	1874.	993.
1577.	916.	1340.	1627.	1227.	1037.
1578.	828.	1279.	1628.	1020.	1012.
1579.	830.	1311.	1629.	1116.	1048.
1580.	1559.	1287.	1630.	1156.	969.
1581.	1129.	1284.	1631.	1795.	971.
1582.	1088.	1378.	1632.	1395.	1036.
1583.	1039.	1236.	1633.	13231.	1066.
1584.	1514.	1224.	1634.	1010.	874.
1585.	8931.	1018.	1635.	949.	1095.
1586.	1025.	927.	1636.	873.	1024.
1587.	1154.	1305.	1637.	1060.	1007.
1588.	1373.	1165.	1638.	863.	903.
1589.	1265.	1380.	1639.	928.	954.
1590.	1140.	1315.	1640.	1273.	1046.
1591.	1167.	1224.	1641.	1088.	1061.
1592.	1069.	1260.	1642.	1343.	1304.
1593.	891.	1310.	1643.	1332.	1141.
1594.	1170.	1108.	1644.	1570.	1072.
1595.	1143.	1231.	1645.	1133.	1088.
1596.	1059.	1190.	1646.	1042.	994.
1597.	1319.	1221.	1647.	1273.	1029.
1598.	1354.	1014.	1648.	1111.	967.
1599.	3942.	1100.	1649.	1083.	802.
1600.	2551.	849.	1650.	746.	868.
1601.	1202.	1011.	1651.	756.	832.
1602.	1066.	1073.	1652.	741.	777.
1603.	1014.	1215.	1653.	875.	777.
1604.	922.	1146.	1654.	789.	794.
Summa von 50. Jahren	78214.	61569.	Summa von 100. Jahren	151872.	113265.

Im Jahr	verstorben	getauft	Im Jahr	verstorben	getauft
1655.	996.	895.	1705.	1282.	1196.
1656.	863.	899.	1706.	1240.	1272.
1657.	920.	829.	1707.	1379.	1241.
1658.	898.	844.	1708.	1368.	1328.
1659.	848.	865.	1709.	1337.	1291.
1660.	1001.	874.	1710.	1120.	1224.
1661.	824.	854.	1711.	1273.	1220.
1662.	997.	860.	1712.	1412.	1155.
1663.	806.	834.	1713.	1306.	1156.
1664.	861.	889.	1714.	1338.	1084.
1665.	1065.	911.	1715.	1728.	968.
1666.	1284.	855.	1716.	1446.	1054.
1667.	1448.	815.	1717.	1514.	1160.
1668.	1152.	847.	1718.	1255.	1152.
1669.	1353.	849.	1719.	1728.	1130.
1670.	952.	937.	1720.	1816.	1120.
1671.	1032.	975.	1721.	1482.	1195.
1672.	928.	979.	1722.	1719.	1335.
1673.	1253.	989.	1723.	1321.	1395.
1674.	933.	982.	1724.	1466.	1322.
1675.	987.	986.	1725.	1441.	1339.
1676.	1628.	946.	1726.	1462.	1350.
1677.	1207.	952.	1727.	1734.	1275.
1678.	1235.	1042.	1728.	1687.	1166.
1679.	1189.	966.	1729.	1716.	1336.
1680.	1080.	961.	1730.	1436.	1169.
1681.	1568.	1058.	1731.	1809.	1297.
1682.	1232.	1068.	1732.	1745.	1306.
1683.	913.	1108.	1733.	1561.	1216.
1684.	1146.	1117.	1734.	1294.	1375.
1685.	1251.	1081.	1735.	1765.	1284.
1686.	1438.	1139.			
1687.	1087.	1134.			
1688.	1009.	1152.			
1689.	1161.	1119.			
1690.	1375.	1235.			
1691.	1225.	1224.			
1692.	1283.	1096.			
1693.	1607.	1163.			
1694.	1513.	932.			
1695.	1572.	953.			
1696.	1236.	1206.			
1697.	984.	1055.			
1698.	1104.	1124.			
1699.	1198.	1067.			
1700.	1358.	1078.			
1701.	1114.	1061.			
1702.	1317.	1109.			
1703.	1096.	1210.			
1704.	1090.	1279.			
			Summa von 181. Jahren	255719.	201829.
			Sind also in 181. Jahren 53890. mehr Menschen gestorben als geboren worden.		
			Summa von 150. Jahren	209539.	163718.

nen Dienst-Menschen, Kinder-Weibern und Armmen beschaffen, da gewiß wenige Bürger auf kleinen Städten, derselben nöthig haben, sondern alle Arbeit und Wartung der Kinder durch ihre Weiber und Töchter treiben lassen. In wie viel Jahren aber Breslau, und nach advenant andere grosse Städte zeitiger oder langsamer aussterben, und andere Länder sich selbst auffressen müßten, zeigt beygesetzte, item die Tabelle von Preussen, Tab. sub 4.

Tab. 4.)

Daß aber auch die weichliche und überflüßige Lebens-Art, it. der Müßiggang, zu vielen Kranckheiten und mehreren Absterben vieles contribuiert; Siehet man, daß in kleinen Städten Schlesiens, und auf denen Dörfern, wo die Menschen mehr arbeiten, it. härter und nicht so überflüßig leben, viel weniger als allhier, und in oben benannten Städten sterben, viel mehr aber gebohren werden; Auch anderwärts wo die Lebens-Art schon härter als zu Berlin, Danzig, Copenhagen etc. wird man dieses deutlich schon gewahr; und noch mehr überhaupt in der Marck Brandenburg, und in denen ganzen Königl. Preußischen Ländern, insonderheit aber in der Schweiz, woselbst aus obbemeldten Ursachen, nicht viel über die Helffte so viel sterben, als würcklich laut denen Listen auf die Welt kommen: Und wenn vollends die Nordischen Reiche man bedencket, so sind die Leute allda viel fruchtbarer, als in Teutschland, Franckreich, insonderheit Spanien; Leben auch allda viel länger, deswegen in andere Länder sie sich häufig begeben müssen, auch daher der Name entstanden, daß ehedem man die Nordischen Reiche insonderheit die Halbinsul Schonen Vaginam gentium geheissen: Und selbst diese Benennung unter die hohen Königlichen Prædicata gezehlet, (\*) weil allda die Menschen so ungemein fruchtbar wären, und sich sonderbar vermehrten.

Aber specieller dieses zu erwegen: So geschiehet in Breslau, daß sehr umständlich jährlich specificiret werden, wie viel von jedem Alter und Geschlechte Menschen sterben: Da findet man, daß bis zu dem zehenden Jahre nicht viel über das 4te Theil übrig bleiben, und in denen ersten 3. Jahren gegen die Helffte wegsterben: Und eben so verhält es sich in oben bemeldten Städten: Denn so sind allhier in 10. Jahren, oder von An. 1717. bis 1727. unter der Stadt-Jurisdiction in denen Evangelischen Lutherischen Kirchen zusammen Kinder getaufft worden 12498. davon bis zu dem 10ten Jahre wiederum hinweg gestorben 8025. sind also nicht mehr übrig geblieben als 4473. Kinder. Da nun gewiß, daß ausser diesen verstorbenen gemeinlich mehr Menschen unter, als über 50. Jahre sterben; So machen alle in 50. Jahren, wenn sie auch alle so alt geworden, nicht mehr als 22365. Menschen aus, so in der Stadt und Vor Stadt ohne die Catholiquen, welche man ungefehr vor das vierdte Theil der Einwohner angiebet, leben könnten; Vergrößerte sich also dadurch die Summa auf 5592. Menschen, und machte zusammen aus 27957. Seelen, die Juden ungerechnet, derer ungefehr groß und klein, in, und vor der Stadt, gegen 2000. seyn möchten.

Wenn man nun des Herrn *Vaubans* Calculum und diesen Breslauischen, nebst andern, in allen gegen einander hält: Da An. 1710. in Paris gebohren worden 14037. A. 1711. 16398. (so hoch es sonst selten kommet,) und man einen numerum rotundum von 15000. annimmt: So werden in 50. Jahren nicht mehr gebohren als 750000. Und wenn von diesen man nur 2. Drittel abziehet, so hinwiederum bis zu dem 10ten Jahre hinweg sterben, bleiben auf 50. Jahre nicht mehr als 250000. Menschen übrig, so in Paris leben sollten. Da aber bemeldter Herr *Vauban* würck-

(\*) In denen *Nouvelles* aus der gelehrten und *curieuses* Welt am Ende des Aprilis wird gemeldet: Daß ein Abgesandter in bevorstehender Audienz bey der Königin Christina in Schweden ihr sonderlich schmeicheln, und weil die alten Scribenten vor diesem die Halbinsul Schonen Vaginam gentium genennet, sie Reginam Vaginae gentium tituliren wollen; Aber weiß nicht quo casu sich versprochen, und in aller Erbarkeit gesaget; Salve Vagina gentium.

würcklich die Anzahl der Einwohner von allerhand Alter und Geschlechte daselbst nett angegeben, daß sie An. 1721. sich belauften auf 720000. An. 1722. aber gegen 800000. Menschen, so folget daraus, daß in 50. Jahren nach Paris gegen 550000. Fremde gekommen: Und da Breslau nach dem Geburts- und Sterbens- Calculo gegen Paris wie 1. gegen 10. oder 11. zu rechnen; Können in der Stadt Breslau und in denen weitläufftigen Vorstädten leben gegen 70000. Seelen, gewiß aber nicht mehr, weil alles sehr überflüssig gerechnet; In London gegen ein Million Menschen; In Wien 225700. In Hamburg 130000. In Dresden etliche 50000. In Leipzig gegen 30000. Und in kleineren Städten nach advenant.

Hergegen in andern Ländern und Städten, wie in denen Preussischen und Nordischen Reichen, wo mehr Menschen gebohren werden, als sterben, kan nicht ein so grosser Zufluß von Fremden seyn: Sondern wenn sich die Zahl der Einwohner nicht vermehret, müssen sich ehe viel Menschen in andere Länder ziehen, und die anderwärts mehr Verstorbene ersetzen: Welches auch eines Theils jezo in denen Preussischen Ländern gar leichte zu begreifen; Da in verschiedenen derselben der Boden nicht allzu gut, und alle Eingebohrne ernehren kan; Auch viele Eltern ihre Söhne wegen sehr scharffer Werbung, damit sie nicht Soldaten werden dörfen, anderwärts häufig hin verschicken, und nicht leicht wiederum zurücke kommen lassen: Die Leute daselbst viel länger leben, und nicht 3. Theile von denen Kindern bis zu dem 10ten Jahre wiederum hinwegsterben; Wenn ich also hier nach denen gestorbenen rechne, und eben 50. Jahre gleich durch ansehe; So leben zusammen in denen Königl. Preussischen Landen, über 3000000. oder 3. Millionen Menschen: In dem Königreich Preussen aber, welches den

zten Theil ungefehr von denen ganzen Königlichen Preussischen Landen ausmachen soll, kaum so viel, als in der einzigen Stadt London; Und in dem Königreich Portugall nicht über 300000. Manns-Personen (\*) so zu Kriegs-Diensten geschickt seyn.

Sonst ist zu London ein Englisch Tractätlein unter dem Titul *A New view of London* oder: Das neue Ansehen der Stadt London (so daselbst An. 1708. in 8vo herauskommen) darinnen wird gemeldet daß Joan. Stow schon An. 1603. die Stadt London mit der Menge ihrer Einwohner beschrieben, und unter dem Titul: *A Survey of London* drucken lassen: Es hätte aber seit dieser Zeit bis auf 1666. oder nach dem grossen Brande diese Stadt merklich an Häusern und Menschen zugenommen, noch mehr aber zu unsern Zeiten: Da saget der Autor; daß nach dem *Computo Wilhelmi Petty* (vid. *Transact. Angl.* An. 1686. pag. 152.) die Einwohner der Stadt London betragen 696360. Menschen; Da zu Paris 488055. zu Koven 80000. und zu Rom nur 125000. lebten, und also London diese drey grossen Städte an der Zahl von 3305. noch überträfe. Er füget hinzu, daß in der einzigen Stadt London so viel Bürger gezehlet würden als zu Paris und Amsterdam; Oder zu Amsterdam, Venedig, Rom, Bristol, und Lion, oder in ganz Holland und West-Friesland vid. *Act. Erud. Lips.* An. 1709. Menf. Mart. pag. 110.

Nun hat zwar *Mons. Azout* beweisen wollen, daß Paris grösser sey als London, auch mehr Einwohner habe; Wie denn auch der berühmte Königl. Geographus *Mr. de l'Isle* An. 1725. bey der Zusammenkunft der Königl. Academie der Wissenschaften eine Dissertation von der Grösse und populosität der Stadt Paris abgelesen; Daselbst er London um das 20ste Theil kleiner, als Paris machet. Es ist aber in einer Schrift, so zu Dantzic in 4to her-

(\*) In denen Regenspurgischen Historischen Nachrichten auf das Jahr 1735. III. Stück pag. 46. wurde aus Portugall gemeldet, wie dieser König aus denen eingebrachten genauen Listen seiner Unterthanen mit Vergnügen ersehen, daß er durch eine Auslesung des 10ten Mannes, der jungen und besten Mannschafft wenigstens 30000. Mann Soldaten zur Vermehrung seiner Kriegs-Macht auslesen könne; und ehestens diese Vermehrung solle vorgenommen werden.

herauskommen, alle diese Großprahlerey verworffen worden; deren Titul: Handgreifliche Demonstration, daß die Stadt Londen in Engeland, mit ihren Vorstädten allein viel mächtiger, grösser und volkreicher sey, nicht nur als die Städte Paris und *Rouan* mit ihren beyderseits Vorstädten, oder als die Städte Paris und Rom, mit ihren beyderseits Vorstädten zusammen, sondern auch als alle diese drey vornehme und grosse Städte mit allen ihren Vorstädten. Conf. unsere Sammlungen von Natur- und Medicin-Geschichten XXXII. Versuch Mensf. April. Class IV. Art. 6. pag. 409.

Es hat auch Herr *Vauban* bey der Anzahl aller Menschen in Paris angegeben, wie viel ungefehr wehrhafte Männer gegen den Feind könnten gestellet werden, da rechnet er den sechsten Menschen von allen, kommen also heraus in Paris 133333. Mann.

in Londen gegen 166666.

in Hamburg 21111.

in Dreßden 8333.

in Leipzig 5000. ic.

In denen gesammten Preussischen Landen, bis 500000. auch 600000. Männer, weil diese Leute länger vigoureux bleiben, und zu Kriegs-Diensten geschickt seyn. In dem ganzen Königreich Franckreich aber 3182357 Mann. Dergleichen Calculum oder Zahl man auch von ganz Ober-Teutschland annehmen kan, weil die Zahl beyder Reiche einander gleich seyn sollen. Und glaubeich, daß er folgender Massen die Rechnung gemacht, daß die Lebenden in einem Orte bestünden: Aus einem Theil Männlichen Geschlechts bis zu 20. Jahren; In einem Theil Weiblichen bis eben so alt; In einem Theil Männlichen von 20. bis 50. Jahr; In einem Theil Weiblichen bis 50. Jahr; In einem Theil Männlichen über 50. Jahr; In einem Theil Weiblichen über 50. Jahr. Nicht zu rechnen die Manns-Personen so in wichtigen Aemtern und Professionen leben, oder in allen Alter zu Kriegs-Diensten incapabel, die aber dadurch ersetzt werden, weil Kinder mehr Männlichen als Weiblichen Geschlechts ordinar auf die Welt kommen,

bleibet also von 20. bis 50. Jahr etwan der 6te Theil übrig, so das Schwerdt führen, oder die Stadt und Land beschützen können: In dem Königreich Böhmen, Marggrasthum Mähren und Herzogthum Schlesien, wenn man nach obbemeldter Specification nur den zehenden Mann zu Kriegs-Diensten nehme, träge solches aus in Böhmen 307220. Mann. In Mähren 63912. Mann. In Schlesien 400710. Mann. Und in dielem einzigen Theile der Erb-Lande 7007142. Nehme man aber nur den hundersten, würde sich doch die Anzahl auf 77184. Mann erstrecken; weil aber dieses in Kriegs-Wissenschaft ungeübte Leute seyn würden, hat man so gar in barbarischen und weit entlegenen Reichen auf Land-Milice gedacht, dabey die Land-Arbeit zugleich könnte bestellet werden: Also haben die Türcken ihre so genannten Timarioten, welche gewisse Lehn-Güter besitzen, und dargegen verbunden seyn, auf erheischenden Nothfall, mit einer gewissen Anzahl Pferde zu erscheinen, deren Anzahl wie einige wollen sich auf 145000. belausen soll. In Moscau finden sich mehr als 200000. Reuter schuldig aufzustehen, so bald es der Czaar befielet, wos unter in die 150000. Edelleute; die 100000. Strelizen oder Fußgänger ungerechnet. Die Pospolité Ruscenie machet in Polen allein über 100000. und in Littauen über die 70000. Pferde aus, an Rittermäßigen Personen, oder die sonstigen Land-Güter besitzen. In Franckreich bringet der Bann und Arrier-Bann auf 70000. Mann aus, an Edelleuten und anderen Personen die Ritter-Güter besitzen, und dem Könige auf erheischenden Nothfall 6. Monath auf ihre eigene Kosten zu dienen schuldig seyn. In Engeland werden die so genannten Trainbands nicht schwächer geschätzt. Die Schweitzer bringen in 24. Stunden über 100000. bewehrte Männer zu Beschützung ihres Vaterlandes zusammen. In Dännemarck und Norwegen samt den zugehörigen Fürstenthümern und Grafschaften findet man nach letzterem Reglement eine solche Macht beyammen, daß man sich keines auswärtigen Überfalls befürchtet. In Schweden hat man in diesem

Punct dergleichen Anstalten gemacht, die vielen andern zum Muster dienen können. Und Ihre Königl. Majestät von Preussen haben auf Veranlassen des Herrn Grafen von Wartenberg Dero Land-Milice dergestalt reguliret, daß man selbige auf die 70000. bis 80000. schätzet. Wie dieses aber auch in Reichen, wo die Unterthanen von gemengter Religion seyn, statt finde, könnte gar leichte ausführen, ob man gleich in Engeland und Schottland bedencken trägt, denen Römisch-Gesinnten und Nonconfirmirten das Gewehr in die Hände zu geben, sondern die Waffen hinweg zunehmen.

Wir haben zwar oben überhaupt schon gemeldet, was zum langen Leben der Menschen vieles contribuiren: Hier richtet man nichts aus mit allen ange-

priesenen Remediis ballamicis und Panacis; es hilfft hierzu kein Elixir vitz und Proprietatis, wie auch Medicamentum Universale, Catholicum, Panchymagogum, &c. kein Aqua vitz, Aqua coelestis und Divina ja selbst Immortalitatis; es sey dann daß man intentionire, dergleichen Menschen, wenn sie dessen seyn offte und viel gebrauchen, zeitlig dadurch dem Nahmen nach, aus dieser Zeitligkeit zu einen bessern Leben, und zu Gott in den Himmel zu befördern: Mit der accuraten und abgewogenen Diæt kommet man auch nicht weit. Wol aber ist hier zu regardiren auf indurationem sensus vitalis, oder daß uns nicht jedes Lüfftlein alterire, sondern man sich angewohne die injurias aeris & tempestatum oder Wind und Wetter wol zuvertragen, (\*) welches zuwege bring-

(\*) In dem vergangenen Jahre, oder An. 1734. hat man überflüssig erfahren, was bey ungewohnten Leuten, Strapazen in Wind und Wetter vor viele tödtliche Kranckheiten causiret; Als ein Corpo meist neugeworbener Sächsischen Trouppen von 6000. Mann, unter Ihre Excell. dem Herrn General Diemar Ihre Königl. jetztregierende Majestät von Polen, und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, zur Erönung begleitete; Hernach den Winter hindurch, durch Marche und contremarche aufs höchste fatigiret wurde, und offtmals unter freyen Himmel campiren muste, oder mehr in Rauch-Löchern als Stuben im Quartier lag, auf die letzte bey Cracau in einer sumpfsichten Gegend bis in Martium stand, so wurden über 2000. Mann von einer hefftigen Geuche angefallen, davon die meisten dem Tode zu Theil wurden: Der Herr General, welcher eines Angriffes von Polacken sich befürchte, und mit seinen meist Krancken Leuten wenig würde ausgerichtet haben, zog sich mit Krancken und Gesunden nach Schlesiens in die Standes-Herrschaft: Plesse und verlegte die meisten nach Bodlezey ein groß Theil auch nach Pitschen und dasige Gegenden: Da nun die Stände Schlesiens eine grosse Ombrage darüber schüffeten, so wurde aus Brieg von der Kayser- und Königl. Regierung ein Medicus dahin gesendet um die Kranckheit zu untersuchen, welcher aber nichts pestilenzialisches, sondern hefftige catarrhalische Fieber antraff; Deswegen auch Medici aus Dresden dahin geschicket wurden; Es ließ aber diese Kranckheit durch ihre Hülffe wenig nach, bis endlich das warme Früh-Jahr diesem Ubel ein Ende machte. Noch ärger ist es der Französichen Armee am Rhein ergangen, denn da ein groß Theil derselben bey der Belagerung Philipsburg in Lauff-Gräben und sonst fast beständig über den Gürtel in Wasser stehen muste; Die Franzosen aber aus verschiedenen Provinzen wärmere Luft als die Teutschen gewöhnet, und meist jung und neu zusammen gerafftes Volk war, so entstand eine so hefftige Geuche unter ihnen, daß ganze Regimente ruiniret worden, und oft von einer Compagnie kaum 5. Mann übrig blieben; Da die Kayserl. oder Teutsche Armee lange diesen Verfall nicht erlitten: Daß aber unter allen diesen keine Epidemische Geuche grassiret, erscheint daraus, weil sonst in allen namhaften Städten Europa. wo sonst fast immer mehr sterben als die Welt erblicken, die Zahl der Verstorbenen in verfloffenen Jahre viel geringer als in andern gewesen ist. In diesem ganzen Seculo als An. 1703. 1704. 1706. 1710. 1723. und 1734. allein ist es geschehen, daß in der Stadt Breslau mehr Menschen auf die Welt kommen, als dem Tode zu Theil worden; Und zwar sind unter der Stadt-Jurisdiction die Catholiquen, oder die Evangellischen, so auf dieser Jurisdiction wohnen unge-rechnet, gebohren worden und getauffet 1375. Kinder, gestorben aber jung und alt 1294. In Wien sind in diesem ganzen Jahrhundert bloß An. 1724. 103. Menschen mehr gebohren worden als gestorben: Da An. 1734. die Zahl der gebohrnen gewesen 5600. der Verstorbenen aber nur 5430. In Dresden der gebohrnen 1697. der gestorbenen 1583. Zu Leipzig der ersteren 934. der anderen 830. In Braunschweig wurden gebohren 933. der gestorbenen aber waren nur 796. Zu Wittenberg der gebohrnen 244. der gestorbenen 210. Zu Amsterdam sind An. 1733. gestorben 10691. Personen, in dem 1734sten

bringen wird, daß auch die Ubereilung in Mäßigung der Affecten uns nicht so leicht wird schaden können: Und dieses heissen wir eine harte Lebens-Art sich angewöhnen: Zumal wenn man den Überfluß der Speisen noch darzu vermeidet; Und sich zu steter Leibes-Arbeit gewöhnet.

Nun hat zwar **GORT** die Arbeit uns als eine Straffe auferleget, sie schafft aber dabey in unserem Leibe solchen Nutzen, daß der Circulation und distribution aller humorum, insonderheit des Geblütes nicht wenig dadurch zu Hülffe gekommen, insonderheit das Blut selbst consumiret werde; Zumal wenn solche nach dessen Ordnung, oder im Schweiß des Angesichts geschieht: Nun ist bekannt; daß das Blut wieder ersetzt werde, durch Speise und Tranc: Zu denen aber, die eines nicht bewürcken, saget **GORT**: (ob zwar nicht eine dietetische Regul zu geben) sie solten auch das andere unterlassen; das ist: nicht; oder nicht viel essen: Es geschieht aber just das contrarium, daß dieselbigen, welche am meisten, oder gar keine Leibes-Arbeit verrichten, am meisten über ihren, nicht ohne Ursache abgemessenen Appetit essen und trincken, und zwar dergleichen Speisen und Geträncke, die am meisten Blut geben. Man bedencke nur, wie gar sehr man unserm verderbten Appetit favorisiret: Es ist ganz gewiß, man könne sich an einem Gerichte satt essen, viele essen auch eben so viel davon, auch wol gar bis es ihnen wiederstehet oder eckelhafft seyn würde, was weiter davon zugeniessen; Nichts desto weniger, wenn auch hernach was mehreres aufgetragen wird, und wären es noch wol zehen Speisen, zumal wenn immer eine niedlicher, als die andere gewürzet und zugerichtet ist, wird man von allen etwas essen, und zwar von diesen zusammen, so viel, als von der ersten, da man doch schon vollkommen satt gewesen.

Wer kan hieraus nicht leicht begreifen, daß nothwendig wegen Überfluß des hieraus entstehenden Nahrungs-Safftis, status plethoricus werden müsse, oder warhafftig noch einmal so viel Blut sich generiren, als durch die verständige Würckung des Appetits gefordert worden. In unserer Sammlung von Natur und Medicin - Geschichten VIII Versuch Class. II. Art. I. pag. 412. haben wir hier von also geschrieben; Die Observation, daß der Mensch oft Überfluß am Geblüte habe, ist nicht in denen neueren Zeiten erst, sondern schon im tieffen Alterthum gemacht worden; Und die Sache selbst ist bey nahe so alt als das menschliche Geschlecht selbst, zum wenigsten bey Kindern; bey Erwachsenen aber so alt, als der lüsternde Appetit, die Vielfressigkeit, die Trägheit und Weichlichkeit der Menschen. Nichts ist in der Welt gemeiner und angenehmer, als Essen und Trincken; doch die wenigsten bekümmern sich um die eigentliche Ursache, warum man Speise und Tranc zu sich zu nehmen pflege? Mancher, den die Einfalt in allzu harten Fesseln hält, dörfte leicht wähen, der Magen sey ein gefräßiges Thier, das nur immer was zu zehren verlange, und wenn dieserley Leute vollends von dem Magen-Könige Gasteranax etwas gehöret hätten, so dörfte ihr Wahrlich eine grosse Bestärkung bekommen; zumal wenn sie das acidum ventriculi fermentum vor den Premier-Ministre oder Scheimden Rath dieses Fress-Königes ansehen solten. Doch der arme und gedultige Magen bleibt wol nur die Küche oder der Koch der die Nahrung vor die Nothdurfft eines andern Herrn zubereitet. Die Naturnehmlich oder die Seele des Menschen bedarff eines Leibes, der mit leicht zertrennlichen Humoribus angefüllet ist. Diese verliehren sich, vermöge dieser Eigenschaft, größtentheils aus dem Leibe,

1734sten aber nur 7764. also 2927. weniger Menschen als in dem ersten. Und eben von London lautete die Nachricht, daß An. 1734. Kinder getauffet worden 17630. gestorben 26026. Menschen also 3171. weniger, als in dem vorigen Jahre. Da auch unter denen Todten befindlich gewesen; 10752. unter 2. Jahren 2830. unter 5. Jahren, 1228. unter 10. Jahren 819. unter 20. Jahren 1718. unter 30. Jahren 2212. unter 40. Jahren 2154. unter 50. Jahren 1668. unter 60. Jahren 1324. unter 70. Jahren 793. unter 80. Jahren 484. unter 90. Jahren 66. zwischen 90. und 100. Jahren, und 4. zwischen 100. und 106. Jahren.

be, ehe man es meynet, und von den Feuchtigkeiten, die der Leib heute hat, behält er wol in weniger Zeit, ordentlicher Weise, kaum einen Tropffen, ja nicht einmal numerice das so genannte Humidum radicale; Wenn nun nicht bey so schnellem Verlust der nothwendigen Feuchtigkeiten fast täglich eine Ergänzung geschehe, (außer der Re- und Con-sumtione partium solidarum) so würde es im menschlichen Körper gar bald aussehen, als wie es im Sommer dürrer wird, Sela! Diese Ergänzung nun geschieht, durch das ordentliche Essen und Trincken: Und hierinnen führet sich der Appetit wie ein Speise-Meister auf, der die Erforderung des Leibes besorget, und die Nahrung vor das Leben desselben nach menschlicher Weise begehret. Aber nach dieser letzt-gemeldten menschlichen Condition muß so oft eine Sünde mit unterlauffen, als wie in dem übrigen moralischen Leben: Und hierinnen leistet der Appetit dem Geschmack gar willig Gesellschaft. In dieser Verfassung ist und trinckt der Mensch oft gar viel mehr, als er nöthig hat. Da nun aus der Speise und nahrhaften Geträncken Actu physico der Nahrungssafft zubereitet wird, so folget gewiß unwidersprechlich, daß, wo wenig von denen Leibs-Feuchtigkeiten consumiret, und hingegen aus vielen Essen und Trincken viel Chylus præpariret wird, das Geblütthe nothwendig in Uebermaß gerathen muß.

Was nun hieraus vor Kranckheiten entstehen, oder wie alle dadurch vermehret und gefährlicher werden, ist hier meines Thuns nicht auszuführen: Sondern ein vernünftiger Medicus wird aus den Listen der Verstorbenen, und zwar was vor Kranckheiten jeden den Todt gebracht, sattsam erkennen, ob mein Angeben ohne Grund, und nicht vollkommen seine Richtigkeit habe.

Die Kranckheiten aber bey allen Verstorbenen zu specificiren, hat *Franciscus I.* König in Franckreich schon An. 1539. in diesem Reiche angeordnet: Vid. *Obrechts Politisches Bedencken pag. 21.* Und nach dem Zeugniß *Guil. Petty. Job. Graunt* ist dieses zuerst zu Londen in Engelland geschehen, und zwar bald darauf, als Anno 1665. eine

grausame Pestilenz sehr viele derer Einwohner daselbst aufgerieben; Um ins künfftige gewahr zu werden, wenn dergleichen Seuche wiederum einschleichen wolle, daß man ihr desto zeitiger begegnen könne. An. 1702. ist zu Leipzig in 8vo dieses Tractätlein ins Teutsche übersetzt herauskommen; unter dem Titul: *Natürliche und Politische Anmerckungen über die Todten-Zettul der Stadt Londen*, darinnen auf eine curieuse Weise der Nutzen dieserley Consignation dargethan wird. Bald nach dem Anfange dieses Seculi ist dieses zu Wien, (wie die Wiener Gazetten im Anfang des darauffolgenden Jahres specificiren) zu Berlin, und in den ganzen Königl. Preussischen Landen nachgethan worden, weil die angränzenden Länder meist von der Pestilenz angesticket waren: Welches man annoch, obgleich alle diese Gefahr aufgehört, noch beständig continuiret. Und eben zu dieser Zeit wurde von einem Hochlöbl. Königl. Ober-Amte allhier, durch einen Hoch-Edl. Gestr. Rath denen Medicis angedeutet, alle Patienten, so in hitzigen und ansteckenden Fiebern decumbirten, wöchentlich zweymal einzugeben, da ob gleich dieses nach der Pest-Gefahr cessiret, so ist doch bey undenklichen Jahren allhier Brauch gewesen, daß bey jeder Diöces in die Pfarr-Kirchen Augsp. Conf. ein Bericht-Zettul muß eingeschicket werden, in was vor Kranckheit jede Person, groß und klein verstorben sey, welcher sodann bey dem gemeinen Villiosen-Amte in ein Buch getragen, daraus wöchentlich einem Hoch-Edl. Gestr. Rathe auf das Rath-Hauß der Bericht gegeben wird. Wiewol dieses schon in dem *Synodo Tridentina Sess. XXIV. Tit. de Reformat. Matrim. Cap. I. Habeat Parochus Librum etc.* ausdrücklich angeordnet worden; daß ein jeder Priester in einem besondern Buche alles dasjenige, was zum Heyl und Wohlfarth seiner Zuhörer dienlich ist, auch die Täuflinge und Verstorbenen fleißig aufzeichnen solle: Wie dieses unter denen Teutschen insonderheit angerathen in einem ganzen gedruckten Tractat *Rebuffus de registris & libris Baptismi*, auch Herr *Job. Weighard Valvasor Part. II.* seiner Beschreibung des Herzogthums



Tabella, in was vor Kranckheiten Junge und Alte in Breslau An. 1722. verstorben.

Kranckheiten.	Jan.	Febr.	Mart.	Apr.	Maj.	Jun.	Jul.	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dec.	Summa:	
Hitzige Fieber überhaupt	-	5.	8.	5.	7.	7.	9.	21.	3.	3.	12.	8.	88.	Darunter eine Wittib im Novembr. von 71. Jahren.
Gallen-Fieber	-	-	-	-	1.	1.	3.	1.	-	2.	-	1.	9.	
Seiten-Stecken	1.	-	3.	-	-	1.	1.	1.	-	1.	-	-	8.	
Fluß-Fieber	3.	2.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	5.	
Friesel oder Flecken	-	2.	4.	4.	3.	5.	8.	1.	-	-	-	-	27.	
Blattern	-	-	1.	-	-	16.	22.	40.	43.	69.	73.	32.	296.	Darunter im Augusto ein Junggeselle von 22. Jahren; und im Nov. eine Jungfer von 16. Jahren.
Masern	-	-	-	1.	3.	4.	3.	5.	2.	-	-	-	18.	
Rötheln	1.	-	1.	2.	1.	8.	2.	3.	1.	-	2.	-	21.	
Kalt Fieber	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Ein Mann von 78. Jahren.
Abzehrung und Lungensucht	24.	24.	19.	35.	27.	29.	34.	28.	22.	26.	22.	23.	313.	Darunter Kinder in Abzehrung und Jünglinge und Jungfern bis 20. Jahr, in Lungensucht 105. Männer 104. Weiber 110.
Herz-Bedrängniß	-	1.	1.	-	-	-	-	-	-	2.	1.	-	5.	
Blutstürzung	1.	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	2.	-	4.	
Goldene Ader	-	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	1.	In Blutstürzung eine Wittib von 77. Jahren.
Haupt-Weh	-	-	-	-	-	-	2.	-	1.	-	-	-	3.	
Schlagfluß	17.	17.	14.	17.	11.	17.	16.	10.	13.	8.	9.	8.	157.	Darunter Kinder und Menschen beyderley Geschlechts bis zu 20. Jahren 38. Männer 54. und Weiber 62. und die meisten, so Alters wegen oder sonst nicht menstruate gewesen.
Steckfluß	20.	18.	21.	19.	29.	44.	37.	38.	39.	27.	32.	24.	348.	Im Steckfluß sind Kinder gestorben 288. Männer 18. Weiber 42.
Gelbe Sucht	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	
Geschwulst	9.	5.	6.	11.	5.	10.	6.	13.	7.	6.	7.	5.	90.	In Geschwulst und Wassersucht 16. Kinder bis 10. Jahr, 24. Männer, und 50. Jungfern und Weiber.
Brechen	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	1.	
In Colick	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	1.	
Verstopfung	-	-	-	-	-	2.	-	-	-	-	-	-	2.	
Durchbruch und rothe Ruhr	2.	-	1.	-	-	8.	5.	14.	6.	1.	2.	1.	40.	
Stein-Schmerzen	2.	1.	-	1.	1.	-	1.	-	1.	-	1.	1.	9.	
Sicht	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	
Brust-Geschwühr	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	1.	
Vor Alter	-	-	-	2.	3.	-	1.	-	1.	-	-	1.	8.	
Mutter-Beschwerung	-	-	-	1.	-	1.	1.	-	2.	1.	2.	-	10.	
Rose	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	1.	In der Rose ist es ein Weib von 88. Jahren.
Böser Hals	1.	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	3.	
Schwere Geburth	1.	-	1.	1.	1.	-	2.	-	-	1.	1.	3.	11.	
Nach der Roth-Lauffe Söhnelein	2.	1.	-	-	1.	2.	-	1.	2.	-	-	-	9.	
Nach der Roth-Lauffe Töchterlein	-	-	-	-	1.	2.	2.	1.	-	-	-	-	6.	
Todtgebohrne Söhnelein	2.	2.	5.	6.	6.	3.	3.	2.	9.	2.	5.	2.	47.	
Todtgebohrne Töchterlein	2.	5.	4.	3.	2.	2.	1.	-	1.	4.	6.	3.	33.	
Glasen	1.	-	2.	2.	1.	2.	1.	1.	2.	4.	2.	1.	19.	
Zahnweh	4.	4.	9.	3.	8.	10.	16.	8.	4.	3.	5.	4.	78.	
Schwere Roth	7.	7.	9.	7.	4.	10.	16.	3.	6.	10.	9.	4.	92.	Alle in der schweren Roth Verstorbene sind Kinder, ausser ein Mann von 70. eine Jungfer von 12. und eine Jungfer von 36. Jahren.
Außerliche Leibes-Schanden	1.	-	2.	3.	2.	-	-	1.	-	1.	1.	3.	14.	
Kalter Brand	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	
Krebs-Schaden	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	1.	
Wöglicher Fall	-	-	-	1.	-	-	1.	-	-	-	-	-	2.	In dem 49sten oder so genannten Stuffs-Jahre sind gestorben:
Bein-Bruch	-	-	-	-	1.	2.	-	1.	-	-	-	-	4.	Im Febr. ein Junggeselle in Abzehrung.
Junggeselle 20. Jahr alt vom Wagen erquetscht	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Im Martio ein Eheweib im hitzigen Fieber.
Wittib 68. Jahr alt den Hals gebrochen	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Im Apr. ein Ehemann in Abzehrung
Töchterlein 7. Viertel Jahr alt in einem Zuber voll Wasser ertrunken	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	1.	Ein Eheweib im hitzigen Fieber.
Eheweib 23. Jahr alt mit der Holz- Art todtgeschlagen.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	1.	Ein Eheweib in Abzehrung.

Summa aller Verstorbenen 1791.

Im Oct. ein Ehemann in Abzehrung, und einer im Schlagfluß.  
 Im 63sten oder grossen Stuffs-Jahre sind gestorben:  
 Im Jan. ein Ehemann im Schlagfluß. Im Mart. ein Eheweib in Abzehrung und eine Jungfer in Lungensucht. Im Majo ein Ehemann im hitzigen Fieber. Im Septemb. zwey Ehemänner im Schlagfluß.

Tabella, in was vor Kranckheiten Junge und Alte in Berlin Anno 1722. verstorben.

Kranckheiten.	Jan.	Febr.	Mart.	Apr.	Maj.	Jun.	Jul.	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Summa:
In hitige Fiebern überhaupt	10.	11.	13.	11.	15.	13.	8.	15.	13.	12.	15.	17.	153.
In Gallen-Fiebern	1.	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2.
In Seiten-Stecken	1	1	4.	2.	3.	1.	1.	1.	1.	3.	2.	2.	20.
In Fluß-Fiebern	1	1	1.	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1.
In Fleck-Fiebern	1	1	1	2.	3.	1	1.	1	1.	1.	1	1	8.
In Blattern oder Kinder-Pocken	25.	17.	19.	19.	30.	12.	18.	28.	11.	16.	14.	13.	231.
In Masern	1.	1	1.	7.	12.	24.	5.	14.	4.	5.	1	2.	75.
Im Friesel mit und ohne Flecken	1.	2.	1.	1.	1	3.	1	2.	1.	2.	1	2.	15.
In abwechselnden kalten Fiebern	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1.	1.
In abzehrenden Fiebern	1	4.	13.	10.	7.	12.	18.	13.	15.	13.	11.	12.	118.
In Blutstürzungen	2.	4.	2.	3.	1	1	1.	1	1	2.	2.	1.	17.
In Haupt-Schmerzen	1	1	1	1.	1	1	1	1.	1	1	1	1	2.
In Schlag-Fluß	13.	15.	10.	7.	7.	10	8.	9.	10.	11.	17.	14.	131.
Im Steck-Fluß	9.	9.	5.	5.	4.	6.	5.	2.	7.	7.	10.	11.	80.
Vor Zorn und Erschrecken	2.	2.	1	1	1	1	1	1	1	1.	1.	1	6.
In Husten und Brust-Beschwerung	5.	5	7.	7.	9.	9.	3.	12.	9.	12.	11.	7.	96.
In der Lungen sucht	39.	26.	23.	32.	30.	25.	15.	22.	19.	36.	26.	34.	327.
In Erstickung	1.	1	2.	1	1	1	1	1.	1	1	1	1	4.
In Wallung des Geblütes	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1.	1.	1	2.
In der gelben Sucht	1	1	1	1	1	2.	1	1	1	1.	1	1	4.
In Geschwulst und Wassersucht	5.	7.	13.	8.	11	7.	14.	10.	2.	10.	9.	17.	113.
In Uebelkeit und Brechen	1.	1	1	1	1	1.	1	2.	1.	1	1	1	5.
In der Colick	1	1	1	1.	1	1	1	1.	1.	1	1	1	2.
In Leibes-Verstopfung	1	1	1	1.	1	1	1	1	1	1	1	1	1.
In Tendenz oder Nieren-Stein	1	1	1.	2.	1.	1.	2.	2.	1	1	1	1	10.
In Blasen-Stein	1.	1.	1	1	1	1.	1	2.	1	1	1	1.	6.
In Durchbruch und rothen Ruhr	1	2.	1.	1	1	1	2.	2.	3.	4.	1.	1.	16.
In verhaltener Monath-Reinigung	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1.
In der Milch-Kranckheit oder Melancholy	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1.
In Glieder-Schmerz und Podagra	1	2.	3.	1	1	1	1.	1.	1.	1	1.	2.	12.
In Lähmung der Glieder	1	1	1	1	1	1	1	1	1.	1	1	1	1.
In innerlichem Geschwür	1	1.	1	1	1	1	1	1	1.	1	1	1.	3.
Vor Alter u. Leibes-Schwachheit	1.	1	1	1	1	1.	1	1	1	1	1	1.	3.
In Naserey	1	1	1	1	1.	1	1	1	1	1	1	1	1.
In Mutter-Beschwehrung	1.	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2.
In frühzeitiger Geburt	1	1.	1.	1	1	1	1	1.	1	1	1.	1.	4.
In schwacher Geburt	2.	1.	3.	1.	4.	4.	1	4.	3.	3.	2.	5.	32.
Todtgebohrne Kinder	8.	9.	5.	6.	8.	5.	3.	9.	2.	6.	4.	15.	80.
In Zahnweh Kinder	4.	4.	4.	9.	9.	10.	10.	15.	10.	6.	7.	10.	98.
In schwacher Noth	46.	45.	46.	45.	55.	51.	41.	59.	40.	62.	28.	55.	573.
In der Englischen Kranckheit	1.	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2.
In der Rose am Haupte	1	1	1	1	1	1	1	2.	1	1	1	1	3.
Im äußerl. Leibes-Schaden	1.	1	1	1	1	1	1.	1	1	1.	1.	1.	4.
Am Verbrechen	1	1	1	1.	1	1	1	1.	1	2.	1	1	4.
In Krebs-Schaden	1.	1.	1	1.	1	1	1	1	1	1.	1	1	4.
In Bruch-Schaden	1	1	2.	1.	1	1	1	1	1	1.	1	1	4.
In kaltem Brand	1	1	1.	2.	1	1.	2.	2.	1.	2.	2.	1	13.
Im Bein-Bruch	1	1	1	1	1	1.	1	1	1	1	1	1	1.
Im Ansprunge Kinder	1	1	1	1	1	1.	1	1	1	1	1	1	1.
In alten Schäden u. Fisteln	1.	2.	1	1.	1.	1	1	1.	1.	1	1.	1.	8.
Im bösen Hals	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2.	1	1	2.
In den Franzosen	1.	1	1	1	1.	1	1.	2.	1.	1.	1.	1.	4.
In der Spree ersoffen	1.	1	1	1	1.	1	1.	2.	1.	1.	1.	1.	8.
Durch einen hohen Fall	1	1	1.	1	1.	1	1	1.	1.	1.	1.	1.	5.
Ein Kind in Betten erstickt	1	1	1.	1	1.	1	1	1	1	1	1	1	2.
Zu todt gepeitscht	1	1	1	1	1.	1	1	1	1	1	1	1	1.
Todtgeschossen worden	1	1	1	1	1	1.	1.	1	1	1	1	1	2.
Erschochen	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1.
Geköpffet	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1.
In eine Draupfanne gefallen	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1.

Darunter eine Person von 10. eine von 13. 14. 18. und eine von 20. Jahren gewesen.  
 Darunter 5. Weiber, das andere Kinder. Von Männern aber niemand, und zwar sind diese im weissen Friesel gestorben.  
 Darunter 22. Kinder 54. Weiber und 55. Männer gewesen. In Steckfluß sind meistens Kinder gestorben.  
 Die zahlreichste Kranckheit: Und zwar sind die meisten darinnen gestorben vom 30sten Jahre bis höchstem Alter; denen folgen die Jünglinge vom 14. bis 25sten Jahre.

Unter welchen im Monat Februario eine Bauers-Wutib von 101. Jahre.

Die andere noch zahlreichere Kranckheit. Darunter nicht mehr als 7. erwachsene Personen, und zwar ein Mohr von 15. Jahren.

Summa Summarum 2224.

Zu merken, daß im May-Monat von Pfingsten bis zum ersten Trinitatis-Sonntage eine Woche mangle, is, im October ein und der andere ausgelassen worden.

Tabella, in was vor Kranckheiten Junge und Alte in Breslau An. 1723. verstorben.

Kranckheiten.	Jan.	Febr.	Mart.	Apr.	Mai.	Jun.	Jul.	Aug.	Sept.	Oct.	NOV.	Dec.	Summa:	
Hitzige Fieber überhaupt	6.	1.	11.	5.	3.	14.	3.	3.	2.	3.	-	1.	52.	Darunter im Martio ein Weib von 70.
Gallen-Fieber	-	-	1.	-	-	-	1.	-	4.	-	2.	-	8.	im Junio ein Weib von 89. ein Ehes-
Seiten-Stecken	-	-	1.	3.	1.	2.	-	-	1.	-	-	1.	9.	mann von 71. und einer von 83.
Fluß-Fieber	-	-	3.	1.	-	-	3.	-	1.	-	-	-	8.	Jahren, im October aber ein Ehes-
Friesel oder Flecken	1.	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	2.	-	4.	mann von 77. Jahren
Blattern	27.	15.	6.	5.	4.	4.	3.	2.	-	1.	4.	1.	72.	Darunter im Martio ein Junggefelle
Masern	-	1.	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	2.	von 33. und im October ein Junga-
Rötheln.	1.	1.	2.	-	1.	-	-	-	1.	-	2.	-	8.	gefelle von 16. Jahren.
Kalt Fieber	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	1.	
Abzehrung und Lungensucht	22.	29.	28.	28.	20.	21.	29.	21.	26.	17.	19.	14.	276.	Darunter Kinder in Abzehrung, und
Herz-Beдрängniß	-	-	1.	-	1.	1.	1.	1.	1.	1.	-	2.	9.	Jünglinge und Jungfern bis 20.
Blutsfürzung	-	-	-	1.	1.	1.	-	1.	2.	-	-	-	6.	Jahr in Lungensucht 85. Mäns-
Goldene Ader	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	9.	ner 94. Weiber 97.
Haupt-Weh	-	-	-	1.	-	-	-	-	2.	-	-	-	3.	
Schlagfluß	11.	15.	11.	12.	15.	11.	6.	10.	7.	12.	15.	9.	134.	Darunter Kinder und Menschen bey-
														derley Geschlechts bis zu 20. Jahr-
Steckfluß	25.	22.	30.	24.	30.	34.	14.	30.	20.	21.	31.	24.	305.	ren 28. Männer 49. Weiber 57.
Gelbe Sucht	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.	und die meisten, so Alters wegen
Geschwulst	5.	6.	4.	10.	10.	5.	8.	9.	14.	6.	13.	7.	97.	oder sonst nicht menstruatx gewes-
Brechen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.	sen.
In Colick	-	-	1.	-	1.	1.	-	1.	-	-	-	-	4.	In Steckfluß sind Kinder verstorben
Berstopfung	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	1.	261. Männer 12. Weiber 32.
Durchbruch und rothe Ruhr	-	1.	-	1.	-	-	3.	8.	11.	3.	1.	2.	30.	In Geschwulst und Wassersucht 21.
Stein-Schmerzen	-	1.	2.	-	-	1.	-	2.	1.	-	1.	2.	10.	Kinder bis 10. Jahr, 21. Männer
Hist	-	-	1.	-	-	-	-	1.	2.	-	-	-	4.	und 55. Weiber und Jungfern.
Brust-Geschwür	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.	
Vor Alter	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	1.	1.	-	3.	
Mutter-Beschwerung	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	1.	-	-	2.	
Rose	-	-	-	-	-	1.	1.	1.	-	1.	-	-	4.	
Böser Hals	-	-	-	-	-	-	-	-	2.	-	-	-	2.	
Schwere Geburt	-	-	5.	1.	1.	-	2.	-	1.	-	1.	-	11.	
Nach der Roth-Lauffe Söhne-														
lein	-	3.	-	-	1.	1.	-	-	-	-	-	-	5.	Im Apr. Dreyslinge bald nach der
Nach der Roth-Lauffe Töch-														Roht-Lauffe gestorben.
terlein	-	1.	-	3.	1.	-	-	-	-	-	-	-	5.	
Todtgebohrne Söhnelein	5.	6.	1.	1.	5.	2.	1.	5.	4.	3.	4.	1.	38.	
Todtgebohrne Töchterlein	1.	3.	-	1.	3.	3.	3.	1.	2.	3.	3.	3.	26.	
Blasen	2.	-	1.	-	3.	-	2.	3.	1.	1.	7.	4.	24.	
Zahnweh	3.	7.	9.	2.	4.	6.	9.	11.	8.	4.	4.	6.	73.	
Schwere Noth	8.	2.	4.	4.	7.	8.	2.	12.	5.	3.	7.	2.	64.	Alle in der schweren Noth Verstors-
Außerliche Leibes- / Scha-														bene sind Kinder, ausser eine Jungs-
den	-	1.	-	2.	-	1.	2.	2.	3.	-	-	1.	12.	fer im Oct. von 23. Jahren: Und
Kalter Brand	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.	die ältesten Kinder 2. von 9. Jahr-
Krebs-Schaden	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.	ren.
Plöghlicher Fall	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	In dem 49sten so genannten Stufen-
Bein-Bruch	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	1.	2.	Jahre sind gestorben:
Neugebohren Mägdelein auf														Im Jan. ein Ehemann im Schlagfluß. Ein
der Ohlau geschwommen														Eheweib im Schlagfluß.
kommen	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Im Martio eine Wittib im Schlagfluß.
Mauer-Handlanger auf ei-														Im Majo ein Eheweib im Steckfluß, ein
nem Wagen erfrohren	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Eheweib in Geschwulst, ein Ehemann im
Eheweib ins Wasser geworf-														Schlagfluß.
fen worden und ertruncken	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Im Junio ein Ehemann im Schlagfluß, ein
Wittib 70. Jahr alt den Hals														Ehemann in Abzehrung.
die Treppe herunter ge-														Im Augusto eine Wittib in Lungensucht,
brochen	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	ein Eheweib in Geschwulst, ein Eheweib
Junggefelle 34. Jahr alt in														in Abzehrung.
der Oder ertruncken	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Im September ein Junggefelle im Gallen-
Ehemann 53. Jahr alt in der														Fieber.
Oder ertruncken	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	1.	Im Nov. ein Ehemann in Geschwulst.
Knabe 13. Jahr alt in der														Im Dec. eine Jungfer im Schlagfluß.
Oder ertruncken	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	1.	Im 63sten oder grossen Stufen-Jahre
Junggefelle 19. Jahr alt in														sind gestorben:
der Oder ertruncken	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	1.	Im Febr. eine Wittib im Schlagfluß.

Summa aller Verstorbenen 1321.

Im Junio ein Eheweib in Geschwulst, eine Wittib in Steckfluß.  
 Im Julio eine Wittib im Schlagfluß.  
 Im Augusto eine Wittib in Geschwulst.  
 Im Oct. eine Wittib im Schlagfluß.  
 Im Nov. eine Wittib im Schlagfluß.

Tabella, in was vor Kranckheiten Junge und Alte in Berlin Anno 1723. verstorben.

Kranckheiten.	Jan.	Febr.	Mart.	Apr.	Maj.	Jun.	Jul.	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Summa:	
In hitzigē Fiebern überhaupt	9.	12.	16.	19.	22.	10.	13.	14.	2.	2.	7.	5.	131.	Darunter ein Weib von 93. Jahren.
In Gallen-Fiebern	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	2.	
In Seiten-Stecken	1.	2.	2.	6.	3.	2.	2.	2.	1.	1.	2.	1.	22.	Darunter ein Mäurer-Geselle von 70. Jahren, so im Monath Julio verstorben: 1. verschiedene Kinder von sehr jungem Alter, als von 15. ja gar in Sechswochen wenige Tage alt.
In Naseren in Fiebern	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
In Fluß-Fiebern	1.	1.	1.	1.	2.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	5.	Darunter eine Jüdin von 92. Jahren, und ein Jude von 83. Jahren.
In Fleck-Fiebern	12.	15.	14.	18.	15.	29.	22.	31.	1.	9.	10.	10.	176.	
In Blattern od. Kind. Pocken.	2.	1.	1.	1.	1.	1.	3.	3.	1.	1.	1.	1.	11.	Darunter eine Wittib von 91. Jahren, 2. Weiber aber davon sind jun. we. fen, ob sie aber in Suffocatione hysterica oder Apoplexia gestorben, ist ungewiß.
In Masern	1.	1.	1.	3.	3.	5.	5.	3.	1.	2.	6.	1.	29.	
Im Friesel	6.	3.	2.	9.	4.	8.	3.	1.	1.	1.	3.	2.	41.	Darunter ein Mann von 93. und eine Wittib von 97. Jahren: Wer unter denen Franzosen sind nicht mehr als 3. Männer, 1. Weib und 1. Kind in dieser Kranckheit gestorben.
In ungenannten Fiebern	2.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	4.	
In abwechselnden Fiebern	9.	7.	3.	9.	16.	3.	5.	5.	2.	5.	4.	8.	76.	Darunter nur 2. Weibes, Personen von 30. Jahren, die andern Weiber sind nicht mehr menstruat gewesen, auffser das ein Mädlein von 6. Jahren hiezinnen verstorben zu seyn angegeben worden; der Männer aber nur 3.
In abzehrenden Fieber	3.	3.	2.	1.	2.	3.	5.	1.	1.	1.	1.	1.	21.	
In Blutsflurgung	12.	12.	11.	14.	23.	16.	24.	14.	4.	6.	13.	5.	154.	Zahlreichste Kranckheit unter allen. Die Kinder, so in Zahnweh und schwerer Noth versterben, könnte man von denen letzten viele zu denen ersten zählen, zum wenigsten, so von einem halben bis 2. Jahren in dem schweren Gebrechen versterben, weil diese gemeinlich ein Symptoma des Zahnwehes ist: Da insonderheit die Franzosen kein verstorbenes Kind in Zahnweh angeben, sondern alle in Convulsionibus.
In Haupt-Schmerzen	3.	10.	4.	6.	14.	9.	2.	4.	17.	4.	4.	83.	Wie alle Jahre, so sind auch in diesem vielmehr Kinder als Erwachsene gestorben; sintemal bald noch einmal so viel drauf gegangen. It. 490. Männer, Weiber aber nur 276.	
In Schlags-Fluß	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.		3.
Im Steck-Fluß	7.	6.	4.	11.	10.	11.	4.	7.	1.	1.	2.	5.	67.	
Vor Zorn und Erschrecken	25.	24.	22.	26.	40.	33.	31.	13.	3.	9.	25.	14.	265.	
In Husten und Brust-We. schwer.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	10.	
In der Lungensucht	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	4.	
In Kinder-Husten	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	3.	
In Erstekung	9.	11.	6.	9.	18.	6.	22.	6.	3.	7.	12.	12.	121.	
In Wallung des Geblütes	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
In Herzens-Angst	9.	11.	6.	9.	18.	6.	22.	6.	3.	7.	12.	12.	121.	
In der gelben Sucht	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
In Geschwulst und Wasser-sucht	9.	11.	6.	9.	18.	6.	22.	6.	3.	7.	12.	12.	121.	
In Brechen	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	11.	
In der Colick	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	2.	
In Verstopfung des Leibes	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	2.	
In Lebens oder Nieren-Stein	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	11.	
In Blasen-Stein	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	2.	
In Durchbruch u. roth. Ruhr	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	13.	
In Milch-Kranckheit	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	4.	
In Glieder-Schmerz und Podagra	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	16.	
In innerlichem Geschwür	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	6.	
Vor Alter u. Leibes-Schwachheit	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	5.	
In verhaltener Monats-Reinigung	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
In Mutter-Beschwehrung	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
In schwerer Geburth und Sechswochen	3.	3.	1.	1.	5.	2.	3.	1.	1.	2.	5.	3.	30.	
Todtgebohrne Kinder, darunter Zwillinge	9.	6.	8.	8.	4.	9.	11.	5.	2.	3.	9.	6.	80.	
In Wärmern	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	2.	
In schwerer Noth	43.	38.	47.	48.	67.	50.	79.	59.	21.	28.	56.	38.	564.	
In Zahnweh Kinder	7.	7.	3.	5.	16.	11.	15.	11.	4.	9.	8.	7.	103.	
In der Englischen Kranckheit	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	3.	
In Verzehrung Kinder	6.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	32.	
In der Rose am Haupte	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	5.	
Im außserl. Leibes-Schaden	1.	2.	3.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	8.	
In kaltem Brand	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	4.	
In Bruch-Schaden	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	5.	
Im Bein-Bruch	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
Im Ansprunge Kinder.	1.	2.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	3.	
In alten Schäden u. Fisteln	1.	1.	1.	2.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	3.	
Im bösen Hals	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	4.	
In Contractur	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	3.	
Todtgeschossen worden	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
In der Spree ertruncken	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	3.	
Vom Donner erschlagen	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
Vom Wagen erquetscht	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
Verbrüheth worden	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	4.	
Erstochen worden	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	2.	
Von der Höhe gefallen u. gest.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	2.	

Summa Summarum 2172.

NB. Vom 4. Sept. bis zu dem 23. Oct. mangeln hier abermahls die wochentlichen Krancken, und Todten-Zettel.

Tabella, in was vor Kranckheiten Junge und Alte in Breslau An. 1724. verstorben.

Kranckheiten.	Jan.	Febr.	Mart.	Apr.	Maj.	Jun.	Jul.	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Summa:	
Hitzige Fieber überhaupt	2.	4.	7.	-	4.	2.	2.	10.	1.	6.	1.	4.	43.	Darunter im Augusto ein Ehemann
Gallen-Fieber	-	2.	2.	-	1.	1.	1.	-	-	-	-	-	7.	von 80. und im Nov. eine Wittib
Seiten-Stecken	-	1.	1.	-	4.	1.	-	-	-	1.	-	-	8.	im 80sten Jahre.
Fluß-Fieber	1.	1.	1.	1.	1.	-	1.	-	1.	-	1.	-	8.	
Friesel oder Flecken	1.	1.	2.	3.	-	1.	-	-	2.	2.	1.	1.	14.	
Blattern	3.	-	1.	-	2.	2.	7.	13.	11.	11.	9.	4.	63.	
Masern	-	-	-	-	-	-	1.	1.	-	-	-	-	2.	
Rötheln	-	2.	-	-	-	1.	-	1.	-	-	-	-	4.	
Kalt Fieber	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.	
Abzehrung und Lungensucht	28.	17.	27.	19.	20.	20.	30.	28.	13.	28.	23.	28.	281.	Darunter Kinder, 6. Jünglinge
Hertz-Bezdrängniß	1.	1.	-	1.	-	1.	1.	2.	1.	-	4.	-	12.	und Jungfern bis 20. Jahr 85.
Blutflürgung	-	1.	-	1.	2.	1.	2.	-	1.	-	3.	-	10.	Männer 98. Weiber 98.
Goldene Uder	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.	
Haupt-Weh	1.	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2.	
Schlagfluß	8.	14.	14.	10.	23.	12.	12.	11.	16.	18.	16.	15.	169.	Darunter 43. Kinder und Mens
Steckfluß	32.	25.	33.	23.	30.	23.	30.	30.	17.	20.	31.	34.	328.	schen beyderley Geschlechts bis
Gelbe Sucht	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	zu 20. Jahren. 58. Männer
Geschwulst	8.	5.	8.	5.	8.	6.	4.	7.	9.	11.	10.	6.	87.	und 68. Weiber und Jungfern
Brechen.	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	1.	über 20. Jahr, und die meisten,
In Colick	1.	-	-	-	-	1.	-	1.	2.	-	1.	1.	7.	so Alters wegen oder sonst nicht
Verstopfung	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	1.	menstruatz gewesen.
Durchbruch und rotthe Ruhr	-	-	2.	3.	1.	1.	6.	42.	40.	16.	3.	3.	117.	In Steckfluß sind Kinder gestorben
Stein-Schmerzen	2.	-	4.	-	2.	2.	-	1.	-	-	1.	-	12.	285. Männer 12. Weiber 32.
														In Geschwulst und Wassersucht
														14. Kinder bis 10. Jahr alt.
														28. Männer und 43. Weiber
														und Jungfern.
														Darunter im Sept. ein Ehemann
														von 80. Jahren und eine Jung
														fer von 58. Jahren.
														In Stein-Schmerzen ein Weib
														von 40. Jahren im Jan. Ein
														Weib von 62. Jahren im Mar-
														tio. Ein Ehemann von 63. Jahr-
														en im Majo. Ein Ehemann
														von 81. Jahren und eine Wittib
														von 64. Jahren im Junio, und
														2. Ehemänner von 66. Jahren
														im November.
														Darunter ein Weib von 50. Jahr-
														ren, so mit dem 15den Kinde un-
														tergangen.
														Alle in schwerer Noth Verstorbene sind
														Kinder, ausser im Martio ein Jungge-
														selle von 34. und einer von 32. Jahren.
														Im Oct. ein Knabe von 13. und im
														Dec. eine Jungfer von 30. Jahren.
														In dem 49. so genannten Stufen-
														Jahre sind gestorben:
														Im Jan. ein Ehemann im hitzigen Fie-
														ber. Im Martio ein Ehemann in
														Abzehrung. Im April. eine Wittib
														in Abzehrung und ein Ehemann in
														Lungensucht. Im Majo ein Ehemann
														in der Dder ertruncken. Eine Wit-
														tib in Lungensucht. Im Julio ein
														Ehemann in Abzehrung. Im Aug.
														ein Ehemann im hitzigen Fieber. Im
														Sept. ein Ehemann in Abzehrung. Im
														Oct. eine Wittib in Geschwulst. Im
														Nov. ein Ehemann im Schlaafuß. Im
														Dec. eine Junaser im Durchbruch.
														Im 63. oder grossen Stufen-Jahre
														sind gestorben:
														Im Jan. eine Wittib in Geschwulst. Im
														Febr. eine Jungfer im Schlaafuß. Im
														Mart. ein Ehemann in Stein-Schmer-
														zen, eine Ehemann in Steckfluß, und
														eine Wittib in Schlaafuß. Im Majo
														ein Ehemann in Blutflürgung. Eine
														Wittib in Abzehrung. Im Junio ein
														Ehemann in der Colico. Im Aug.
														ein Ehemann in Abzehrung. Im
														Nov. eine Jungfer im Durchbruch.
														Eine Wittib in Geschwulst. Im Dec.
														eine Wittib in Lungensucht. Ein Ebe-
														mann in Geschwulst.

Tabella, in was vor Kranckheiten Junge und Alte in Berlin Anno 1724. verstorben.

Kranckheiten.	Jan.	Febr.	Mart.	Apr.	Maj.	Jun.	Jul.	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Summa:
In hitzigen Fiebern überhaupt	8.	3.	13.	3.	8.	15.	7.	6.	3.	6.	2.	2.	76.
In Gallen-Fiebern	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	2.
In Seiten-Stechen	2.	1.	3.	1.	1.	5.	1.	1.	1.	1.	2.	1.	16.
In Blattern oder Kinder-Pocken	15.	13.	17.	14.	8.	16.	17.	22.	15.	15.	19.	8.	179.
In Masern	1.	2.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	4.
In Friesel oder Röttheln	1.	1.	3.	1.	2.	1.	1.	1.	2.	1.	1.	1.	10.
In ungenannten Fiebern	1.	3.	4.	5.	7.	5.	1.	4.	1.	5.	2.	4.	40.
In abwechselnden kalten Fiebern	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.
In abzehrenden Fiebern	9.	4.	17.	13.	6.	24.	12.	5.	11.	7.	11.	11.	130.
In Blutsürzungen	1.	1.	1.	1.	1.	4.	2.	3.	1.	1.	1.	3.	14.
In-Haupt-Weh	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	4.
In Schlagfluß	11.	11.	12.	10.	11.	19.	7.	9.	7.	18.	17.	10.	136.
In Steckfluß	8.	7.	7.	10.	3.	8.	2.	3.	6.	4.	5.	7.	70.
In Husten und Brust-Be-schwehrung	6.	10.	8.	9.	7.	18.	5.	5.	6.	1.	4.	4.	77.
In der Lungen-sucht	20.	23.	43.	34.	22.	37.	18.	22.	25.	27.	55.	32.	358.
Kinder in Husten	4.	8.	7.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	23.
In Erstekung	1.	4.	3.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	2.	1.	15.
In der gelben Sucht	1.	1.	2.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	7.
In Geschwulst und Wasser-sucht	11.	8.	16.	15.	6.	11.	9.	6.	3.	11.	10.	7.	113.
In der Colick	1.	1.	1.	1.	1.	2.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	4.
In Stein-Schmerzen	2.	1.	1.	2.	2.	2.	1.	2.	1.	1.	2.	2.	14.
In Durchbruch und rothen Ruhr	1.	1.	1.	3.	1.	5.	1.	5.	2.	2.	1.	1.	18.
In Milch-Kranckheit	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	3.
In Maserey	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	3.
In Glieder-Reissen und Po-dagra	1.	1.	1.	2.	2.	2.	1.	2.	1.	1.	1.	1.	10.
In innerlichem Geschwür	1.	1.	1.	1.	1.	2.	1.	1.	2.	1.	1.	1.	8.
Vor Alter u. Leibes-Schwach-heit	1.	1.	1.	2.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	5.
In ungenannten Kranckhei-ten	1.	1.	1.	1.	1.	3.	1.	3.	1.	1.	1.	1.	7.
In Mutter-Beschwehrung	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	3.
Sechswöchlerin	2.	2.	4.	1.	1.	5.	3.	1.	1.	1.	1.	1.	22.
In schwerer Geburth	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	2.	1.	1.	1.	5.
Todtgebohrene Kinder	9.	8.	9.	7.	9.	12.	8.	7.	5.	9.	3.	11.	97.
Kinder nach der Noth-Tauffe	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	5.
Kinder in Anspring	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	2.
In Zahnweh Kinder	10.	10.	15.	5.	3.	17.	15.	16.	23.	9.	11.	10.	144.
In schwerer Noth	44.	67.	68.	47.	27.	84.	65.	68.	85.	60.	36.	34.	685.
In der Englischen Kranckheit	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	3.	4.	9.
In Verzehrung Kinder	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	2.	1.	1.	1.	1.	3.
In der Rose am Haupte	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.
Im Wund-Fieber	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.
In Verwundung	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.
Im äußerlichen Leibes-Scha-den	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	2.	1.	1.	1.	1.	6.
In kaltem Brand	1.	2.	1.	1.	1.	2.	1.	2.	1.	1.	1.	1.	9.
In Bruch-Schaden	1.	1.	1.	1.	1.	2.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	4.
Im Bein-Bruch	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.
In zerbrochenen Ribben	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.
Im Krebs-Schaden	1.	1.	1.	1.	1.	2.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	6.
Im Verbrechen	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	2.
In der Spree ertrunken	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	3.
Sich selbst herunter gestürzt	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.
Von der Höhe herunter ge-fallen	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	4.
Vom Wagen zerquetscht	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.
Durch einen schweren Fall	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.
Von der Erde gequetscht	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.

In Brandenburg und Preussischen Lan-den wird diese Kranckheit die Röttheln, in Sachsen der Friesel genennet; ins-gemein aber giebt man ihr bey Kindern den ersten und bey Erwachsenen den andern Nahmen.

Darunter sind Kinder von wenig Stunden, Tagen und Wochen, bis zu dem 4ten Jahre. 25. vom weiblichen Geschlechte Num. 18. so noch ihre ordentliche Monat-Zeit erlitten, und überhaupt derselben 55. da ich aber glaube, daß so sehr zarte Kinder mehr in der Epilepsie als Schläge gestorben.

In Steckfluß sind der verstorbenen Männer 10. der Weiber 18. der Kinder 42. darunter welche, so noch nicht 2. Stunden alt worden.

In Geschwulst und Wassersucht sind abgeschieden 47. Weiber, 37. Männer, 29. Kinder.

Das gemeine Sprichwort lautet: Alter sey eine Kranckheit, aber deswegen nicht der Tod: Doch alle Verstorbenen, so also angezei-gt worden, hat die Abzehrung, davon sie ganz gelinde eingez-schlaffen, oder der Schlag hinweg-gerafft.

In dem 4-ten so genannten Stuf-fen-Jahre gestorben:  
Im August ein Junggeselle im hitzigen Fieber.  
Im Sept. ein Mann an der Lungensucht.  
Im Oct. ein Mann an der Lungensucht.  
Im Nov. ein Mann im Schlagfluß.  
Ein anderer in Wassersucht.

Im 63sten oder grossen Stufen-Jahre gestorben:  
Im Febr ein Mann in Lungensucht.  
Ein Mann in eben derselben.  
Im Marc ein Mann in dergleichen.  
Im April ein Mann ohne angezei-gene Kranckheit.  
Im Maj. ein Mann in Brust-Zufall.  
Im Jan ein Mann in Stein-Schmerzen.  
Im Aug. ein Mann in Wassersucht.  
Im Oct. ein Mann in Stein-Schmerzen.  
Ein Mann in Abzehrung.  
Im Jan Weib in Abzehrung von 49. Jahren.  
Im April. ein Weib im Schlag dergleichen Alter.  
Im Mart ein Weib von 63. Jahr-ren in Seitenstechen.  
Im April ein Weib von 63. Jahr-ren in Sicht.  
Im Oct. ein Weib in Schlagfluß.  
Kommen also 15. Männer gegen 5. Weiber: Da hingegen in der Breslauischen Lita dieses und das vorhergehende Jahr mehr Weiber als Männer gestorben.

	Jan.	Febr.	Mart.	Apr.	Maj.	Jun.	Jul.	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Summa II.
In allen Kranckheiten überhaupt	103.	102.	160.	129.	87.	173.	87.	98.	94.	93.	137.	94.	1357.
In weiblichen Kranckheiten	1.	4.	4.	1.	1.	5.	3.	1.	4.	1.	2.	1.	30.
In Kinder-Kranckhei-ten	63.	86.	93.	60.	40.	116.	88.	92.	117.	78.	53.	59.	945.
In äußerlichen Zufäl-len	1.	5.	1.	2.	2.	4.	6.	3.	4.	2.	2.	1.	32.

thums Crain pag. 714. seqq. von allen Orten dieses Landes gar genau bemerkt; item so kommen in denen *Novis Liter. German. An. 1704.* von manchen Ort gar umständliche Nachrichten vor, welche mit sehr nützlichen Anmerkungen versehen sind.

Die Listen aber von Breßlau und Berlin, in was vor Kranckheiten jedes darinnen in dreyen Jahren oder Anno 1722. 1723. und 1724. verstorben, ersiehet man aus dreyen beygesetzten Tabellen, von jeder Stadt sub A. Q. Q.

(Tab. A. Q. Q.)

Aus dem Breßlauischen Calculo erscheinet, daß allhier sehr viel todte Kinder auf die Welt kommen, und unter den gebohrnen fast der 17te oder 18te Theil, das Licht der Welt nicht erblicket; denn so sind allhier in 10. Jahren oder von An. 1717. bis 1727. zusammen lebendig gebohren worden 12498. hingegen 711. todte Kinder; Ungerechnet dieselben, so nach der Geburth nur einen Sieb gethan, oder wenige Minuten und Stunden gelebet haben, und bald die Noth-Tauffe empfangen, also ebenermassen in der Geburth verunglückt: Und zwar ist in dem 1717 Jahre die niedrigste Zahl der Todtgebohrnen 54. An. 1720. aber die höchste 83. gewesen.

Daß hierzu die grobe Unwissenheit, und unverantwortliche Bosheit verschiedener Hebammen ein grosses contribuere, liesse sich gar leichte erweisen; Zum wenigsten siehet man, aus der Berlinischen Lista, ob gleich mehr, als noch einmal so viel daselbst, als hier gebohren werden, so wird man selten über etliche 80. sehr oft; aber wenigere todte Gebohrne darunter finden: Es ist aber auch von dar bekannt, daß diese Weiber viel anders zu dieser Arbeit instruiert werden, und keine angenommen wird, so nicht Anatomiam practicam erlernet, auch müssen sie bey schweren casibus bald die Medicos und Chirurgos hierzu requiriren. Ja in Paris, wo meist erfahrne Medici und Chirurgi denen Gebährerinnen assistiren, soll unter 100. Kindern kaum eines oder zwey in der Geburt verunglücken.

Ferner daß allhier in diesen 10. Jahren gebohren worden 6315. Söhne und 6183. Töchter; da eben die erste Zahl die letzte nicht viel übersteiget; Hingegen sind 425. Knaben, aber nicht viel

über die Helffte nemlich 286. Mägdelein todte zur Welt gebracht worden: Welches anzeiget, daß die Geburt der Kinder männlichen Geschlechts, vielleicht wegen mehrere Grösse, schwerer, der weiblichen aber leichter sey: Oder daß selbst in der Geburt, die ersten weniger, die anderen wie im ganzen Leben mehr ausstehen können.

Daß in denen Orten, wo die Einwohner in Speise und Tranck wollüstig leben, insonderheit viele unverheuratete junge Leute beyderley Geschlechts sich aufhalten, auch die Hurerey mehr im Schwange gehe; zeigen die in einer vor der andern Stadt mehr, oder wenigere gebohrne Huren-Kinder: Allhier in Breßlau hat man bis An. 1717. diese unter andern Gebohrnen auf einen gedruckten Zettul specificiret, nachmals aber weggelassen: Als da waren An. 1709. unter 1291. lebendig gebohrnen und getauften Kindern 66. Huren-Kinder An. 1710. unter 1224. 68. An. 1711. unter 1220. 85. An. 1712. unter 1155. 82. An. 1713. unter 1156. 68. An. 1714. unter 1084. 53. An. 1715. unter 968. 51. An. 1716. unter 1054. 67. Summa in 8. Jahren 9152. Kinder, darunter 540. unehliche, also das 17. Theil Huren-Kinder, darzu aber dieselben manquiren, so in denen Catholischen Kirchen getauft worden. In Dreßden kommen derer in Comparaison gegen uns, noch mehrere unehliche zur Welt; Also waren An. 1719. unter 1491. 84. Huren-Kinder, An. 1720. unter 1448. 88. An. 1721. unter 1391. 91. An. 1723. unter 1510. 107. und An. 1725. unter 1600. 128. In Leipzig aber und Berlin die allermehresten; Als in Leipzig An. 1722. unter 874. Kindern 99. unehliche, und An. 1723. unter 966. eben so viel: In Berlin aber An. 1722. unter 2701. gebohrnen 260. unehliche An. 1723. unter 2770. 289. An. 1725. unter 3028. 254. ungerechnet derselben, so allhier, daselbst und anderswo als eheliche Kinder getauft worden, die doch in dieser Matricul gar wohl zu sehen verdienen. Da hergegen in denen ganzen Königl. Preussischen Landen, (ob gleich die Berlinische Zahl sie trefflich vermehret,) derer unehlichen viel weniger gebohren werden: Denn An. 1719. waren unter 83713. 1988. Unehliche An. 1722. unter 81770. 1936. An. 1723. unter

83515. 2157. und An. 1724. unter 84946. 2115.

Daß fast ordinair vielmehr Kinder als Erwachsene sterben, besagen die Wiener, Breslauer, Berliner, Leipziger und andere Todten-Listen: Und zwar daß An. 1722. in Wien tausend weniger eines, An. 1723. 1247. und An. 1726. 1618. mehr Kinder als Erwachsene gestorben. In Berlin An. 1724. 542. In Breslau in 10. Jahren 774. mehr Kinder bis zu 10. Jahren als Erwachsene von 10. bis zu 100. Jahren.

In was vor Kranckheiten aber diese Kinder verstorben, wird von Berlin, auch anderwärts her berichtet, wie denn auch allhier die Todten-Zettul also lauten; Daß die meisten davon in Steckflüssen, Abzehrung und Schwerer-Noth crepiret: Hier will ich nicht in Abrede seyn; daß die Bringung der Zähne bey vielen Kindern, zu der Schweren-Noth Anlaß gegeben, zumal wenn es im regimine versehen worden (\*): Die mehresten aber sind durch ungleiches Verhalten, überflüssige Nahrung, üble Wartung, it. vielfältige Bosheit der Ammen, oder auch der leiblichen Mütter in dieses Ubel verfallen, und dem Tode zu Theil worden.

Ich will hier nicht erwehnen, wie die Kinder schon in Mutter-Leibe, ehe sie das Tages-Licht schauen, von derer Mütter unordentlichen Appetit verwarlosset werden, sondern ich will hier nur weisen, wie man mit denen neugebohrnen Kindern umzugehen pfleget: Es wird niemand läugnen, daß wenn sie noch in Mutter-Leibe liegen, zu einer warmen Herberge angewöhnet worden; sie werden auch, wenn sie kaum zur Welt gebohren, mehr heiß als

warm gebadet, starck durch scharffes Reiben erhizet, hernach in warme Betten gesteckt, und dabey sehr enge eingewindelt: Wer dencket aber daran, daß man desto mehr Schaden anrichtet, wenn man dergleichen erwärmte zarte Kinder hernach sehr oft um zu saubern aufwindelt, und sie gemeiniglich also offen liegen, und erkälten läset; nur damit die Alten gemeiniglich ihre Lust an dem Strampeln und Grabeln derselben eine Weile ansehen können: Mit was vor offenen Brüsten lauffen die Ammen herum, und mit was vor Spizen-Krahm, (der gewiß nicht vor die Wärme) behängen sich die säugenden Mütter in denen Schwochen; und wenn sie zur Kirche gegangen, was machen verschiedene solche vorhero dürrpizichte Weiber nicht vor eine Parade mit ihren jeso aufgequollenen in die Höhe starrten Busen-Krahm, ohne zu gedencken, was die in denen Brüsten erkaltete Milch denen Kindern vor Schaden bringe, und zu Erstekung, oder Catarrhal-Beängstigungen vieles contribuiren.

Wenn ein Kind gebohren, findet sich gemeiniglich nach 24. Stunden bey der Mutter die Milch in die Brüste, vorhero aber ein salzichtes Wasser, so Colostrum heisset; Welches darzu dienet, damit bey denen Kindern, die in Mutter-Leibe gesammlete, gallichte und schleimichte Unreinigkeit, welches man sonst Meconium heisset, desto besser ausgespurgiret werde: Wie viel Mütter aber meistern hierinnen GOTT und die Natur, und lassen dieses salzichte Wasser sich aussaugen, das heisset die Brüste reinigen und in den Gang bringen; oder lassen ihnen, ehe dieses Meconium ausgereiniget, die starcke Milch einer

(\*) Denn so wurde An. 1720. von Berlin angegeben, daß daselbst 423. Kinder in der Schweren-Noth gestorben, und über dem Zahn-Bringen 105.

An. 1721. sind daselbst 480. in der Schweren-Noth gestorben, darunter nicht mehr als 3. Welber, ein Mann von 40. ein Jüngling von 18. Jahren; und 18. Kinder so über 7. bis 14. Jahr alt worden.

An. 1722. sind über 600. Kinder Epileptisch gestorben, darunter nicht mehr als 7. erwachsene.

An. 1723. sind 667. in Epilepsia und dentitione gestorben.

An. 1724. starben in beyden Kranckheiten 829. Kinder.

An. 1725. starben 2. Soldaten von 40. zwey Welber von 30. zwey junge Leute von 16. und 19. ein Knabe von 11. einer von 12. und ein Mägdgen von 20. Jahren. Wie denn auch aus der Breslauischen Tabelle erhellet, daß in diesen 3. Jahren 216. Personen in der Schweren-Noth verstorben, darunter nicht mehr als 3. Personen gewesen, so das 10te Jahr überstiegen.



einer alt-säugenden Amme geben, schmieren denen neugebohrnen Kindern überdieses den Hals voll gewundenen Zuckers, welches zusammen die heftigsten Tormina, und das erbärmlichste Schreyen causiret.

Hernach wie pflegen solche unbedachtsame Mütter unter dem Schein einer grossen Vorsorge und zärtlichen Liebe hernach dieser Art Kinder, mit ihrer Milch mehr zu ersäuffen, als bedürfftig zu träncken, oder mit stampichten halb gekochten Breyen mehr zu übersacken, als ordentlich zu ernehren; denn schreyet ein Kind, so legt man es an die Brust, lachet es, so legt man es an die Brust, gehet eine Mutter weg oder kommet wieder, so thut man dergleichen, und zwinget es auf alle Art auch bey anderer Gelegenheit wider seinen Willen zum Anzuge; stehet dieses auf, so wird ihm ein Milch-Brey gegeben, leget man es nieder, so muß es wieder essen, mercket man, daß dem Kinde nicht wohl, so zwinget man es am meisten zur Speise, ohne was es sonst vor Leckeren bekommt, und so machen es die Mütter mit ihren allerliebsten Früchten, gleich als wenn diese nur zu lauter Essen und Trincken auf die Welt gebohren wären: Ich erschrecke allemal, wenn ich solchen kleinen und ohnmächtigen Creaturen die Nahrung über Vermögen einstopffen sehe; bedencket nur, welchen schlechten Dank ihr dem sagen würdet, der euch etwas einnöthigen wollte, davor ihr euch entsetzet, oder davor ihr den grösten Ekel insonderheit bey francken Tagen hättet, ja bedencket, ob ihr nicht den ärgsten Bösewicht dadurch zum Bekenntniß bewegen würdet, und dennoch müssen eure Kinder essen und trincken, sie mögen nun wollen oder nicht wollen, sie mögen franck oder gesund seyn, sie mögen mit Händen und Füßen aufs äußerste sich wehren, oder sich wie ein Wurm winden, dennoch muß das ihm zugedachte Deputat verzehret seyn.

Wie nun dadurch der Magen und zarten Gedärme überschüttet. Was vor Spannen und Reißen im Unterleibe (welches sie durch Winseln und Schreyen andeuten,) was vor gewaltiges Würgen und hefftiges Erbrechen, oder schmerzhafter Durchfall durch Vorhergehendes erreget wird; Item.

Was vor Ubelkeit, giebet der ausbrechende kalte Schweiß sattsam zu erkennen, bis endlich die Schwere-Noth dieser verkehrten Erziehung ein unvermuthetes Ende machet; oder wenn dadurch eine Verstopfung derer kleinen Milch-Gefäße, der Drüsen und des Gefäßes geschehen, zehren sich solche Kinder vorhero ab und verdorren gänzlich: Und wenn auch alles dieses Ungemach bey starcken Naturen nicht erfolget, so machet doch die überflüssige Nahrung, überflüssiges Geblüte, und bey allen Kranckheiten die übelsten und gefährlichsten Sviten, welche Gewohnheit ihnen Lebenslang anhanget, wie es leyder die tägliche Erfahrung bezeiget, daß unser Leben nicht in Defectu, wohl aber in übermäßigen Fressen und Sauffen zugebracht wird. (Wie von allen diesen die sorgfältigen Mütter weitläufftig handeln.)

Was vor eine saubere Methode hat man über dieses den Kindern die Speise zu reichen: Es ist nichts begreiflicher, als daß wann unser Körper durch und durch an seinen Säften verdorben ist, auch der Speichel nicht von der besten Art seyn müsse: Es ist auch nichts bekannter, als daß bey ansteckenden Kranckheiten der Speichel den ersten und leichtesten Zunder abgebe, und daß auch bey denen gesündesten Tagen, ein mercklicher Theil des unnützen Ueberflusses derer wäßrigen unreinen Leibes-Feuchtigkeiten, durch die Speichel-Drüsen im Munde abgesondert werde. Wenn man nun unsere Kinder recht wohl gewartet haben will, so nimmt man hierzu ein altes Weib an; so offtmehr einem Todten-Berippe als Menschen ähnlich siehet, und wenn diese ihm Speise reichet, so läffet man zu, daß das Weib selbige vorher käuert, den Brey durch die Zähne drucket, und mit ihrem unreinen Speichel vermischet, hernach was mit dem Löffel nicht hineinzubringen, mit den garstigen unflätigen Fingern in den Mund ihm schmieret, nicht bedenkende, ob diese Wärterin sech und kräncklich, oder auch nur wegen ihres bejahrten Alters recht gesund ist, oder ob sie hohle, abgebrochene, ausgefressene und stinckende Zähne, oder vielmehr Stifte im Maule stecken, oder ob sie übelriechenden Athem und die Schwind- und Lungensucht selbst

am Halse hat, und oft dem Kinde einen ganzen Schlund voll faulendes Wesen und stinkenden Euters mit einflößet.

Ich mag mich mit keiner weitläufftigen Benennung derer Kranckheiten, welche hieraus entspringen, aufhalten: Jedes kan selbst urtheilen, was vor Zufälle des Mundes, wie grosse Verderbniß der inneren Leibes-Theile, wie vielerley Ausschläge der äusseren Haut, und allgemeine Verunreinigung der ganzen Leibes-Säfte, und daher ganz unheilbare Gebrechen zu wachsen müssen, und dem Kinde vor der Zeit den Todt bringen. Nimmt man nun noch solche Ammen an, welche allein die Wollust, und eine ausschweifende und ungezähmte Liebe saugbar gemacht, und welchen die Keuschheit mehr zur Last, und die geilheit zur Lust worden, oder welche gar mit venerischen Unreinigkeiten behaftet; (wie hiervon unten ein Exempel referire. \*) So kan man leicht urtheilen wie dem Kinde dergleichen Milch gedenhen müsse, u. wo wird ein solcher Laster-Balck, was dem Kinde schädlich, sich zu entziehen suchen, oder allen hefftigen Zorn fliehen; wo wird sie das Kind vor allen Erschreckniß bewahren, oder sich die Brüste ausmelcken, wenn ihr dergleichen begegnet, welches alles eine Mutter thun wird, weil sie weiß, daß sie durch nichts mehr das Kind, als hierdurch der Schweren-Noth unterwirfft, oder wohl gar ums Leben bringet.

Wird nun ein dergleichen Kind entwöhnet, so muß bey dem Schlaffengehen auf die Nacht ihm eine ziemliche

Ampulle Bier bereitet, und zur Schlaff-Städte gesetzt werden, damit es fast stündlich bis an den hellen Morgen trincken könne, und keinen Durst leiden dürffe: Also füllet man oben das Bier ein, wenn es denn unten wieder seinen Ausgang haben will, werden solche schwitzend aus dem Bette genommen und erkaltet; zu geschweigen was in den heissen Leibern selbst, das kalte Bier, wenn es vollends sauer und schaal worden, vor unerseßlichen Schaden bringet. Wer weiß nicht? daß ein einziger kalter Trunck in einen erhitzten Leib genommen, auch die stärcksten Naturen nicht vertragen können: Warum sollte man die Kinder nicht dadurch in gleiche oder mehrere Gefahr setzen können, und durch eine Entzündung sie in ein gefährliches hitziges Fieber werffen, oder zu mancherley Verstopfungen und Verhärtung der Leber, des Milches und derer andern Theile des Unterleibes, insonderheit der Milch-Adern und Gekröse-Drüsen Anlaß geben, welche Verstopfung zugleich verhindert, daß dem Leibe keine fernere zulängliche Nahrung weiter zugeführt werden kan, daß deßwegen dergleichen Körper gar bald zu einem lebendigen Gerippe werden müssen, und an ihnen nichts als hohe ausgespannete und erhärtete Leiber übrig bleiben: Welches die andere Kranckheit ausmacht, zumal (wenn wie oben gedacht) das Überfüllen von Essen darzu kommet, welches sie in Atrophiam wirfft, und vielen Kindern den Todt zuwege bringet, welches Joh. Junckerus in Conspect. Medicin. durch folgende Passage also illustriret:

(\*) Meiner Ehe-Frauen leibliche Schwester, als sie das 6te mal mit einem Sohne darnieder gekommen, hatte vorhero eine säugbare Hure zur Amme gedinet, welche nach der Geburt sogleich erfordert wurde, um das Kind zu träncken: Als sie dieses 8. Tage hindurch gethan, bekam das Kind eine Scabiem siccam über den ganzen Leib, also daß immer ein Schulfen nach dem andern abfiel, und rothe rohe Haut dahinter ließ: Nothwendig mußte der Verdacht auf die Amme fallen; Deswegen als selbige von der Heb-Amme visitiret, ersah sie nicht wenige exulcerationes am ganzen Leibe, insonderheit unter denen Haaren auf dem Kopffe, und die pudenda ziemlich angestossen, welches Scabiem venereum deutlich anzeigetete, deswegen sogleich diese abgeschaffet, und eine andere Amme angenommen wurde: Nach wenigen Tagen bekam auch diese erst auf den Brüsten und denn durch den ganzen Leib diese trockene Venerische Krätze: Ungeachtet aller convenienten angewendeten medication, wolte es sich doch nicht ändern, bis nach präparation des Leibes ein Unguentum Mercuriale verschrieb, damit sich dieses Weib alle Abend beym vordersten Gelencken der Hände und äussersten der Füße schmieren mußte: Auf das es aber nicht zur Salivation käme, wurde ihr allemal, auf den 4ten Tag ein purgans gegeben, und auffer dem patiens wie bey der Salivation tractiret, wodurch es dann geschah, daß sie in 3. Wochen vollkommen rein und gesund wurde, zugleich aber auch das Kind so noch lebet ob diesem gleich im geringsten Fein medicament gereicht worden.

ret: Atrophia est morbus potissimum infantilis, quem tenera hæc ætas facile incurrit post diapnoën subito repressam, item post præmaturam exhibitionem cibi nimii crassioris & cerevisiæ sæculentæ acidæ lac coagulantis, imprimis si potus frigidus noctu sudante corpore exhibetur.

Eine andere Kranckheit, darinnen viel mehr Kinder als Erwachsene sterben, ist auch *Catarrhus suffocativus*: Daß nun hierzu die überflüssige Nahrung, welche nicht recht verdauet, sondern zu zehen Schleime wird, und die hernach verhaltene Ausdünstung durch das Erfälten und verursachte Verstopfung in der Lunge alles hierzu contribuiert, ist ein mehr denn allzubekanntte Wahrheit. Denn so starben An. 1724. in Berlin darinnen 10. Männer und 18. Weiber, dabey aber 42. Kinder, und Anno 1725. wiederum Erwachsene Männlichen Geschlechts 13. Weiblichen 10. der Kinder aber 39. Von Breslau muß man recht erschrecken, über die entsetzliche Menge derer Kinder,

so durch diese hefftige Kranckheit hinweggerasset werden; denn so war die Zahl derer An. 1722. 288. derer Männer aber nur 18. und der Weiber 42. An. 1723. Kinder 261. Männer 12. Weiber 32. An. 1724. Kinder 285. Männer 12. Weiber 32. und eben so verhält es sich in andern Jahren und Orten, wo man so überflüssig und unverantwortlich die Kinder erziehet.

Die Blattern oder Kinder-Pocken anbelangende, pflegen selbige nicht selten viele Kinder, insonderheit wenn sie maligne grassiren, hinweg zu raffenz; doch nicht in solcher Menge, wie solches in Franckreich. insonderheit zu Paris, noch mehr aber in Ost-Indien, (\*) auch Africa (\*\*\*) zu geschehen pfleget, wo es auch kein Alter verschonet, sondern da man aus Paris die ordentlichen Kranckheits-Listen haben kan, viele 70. 80. und mehr jährige Greisse, insonderheit recht alte Weibes-Personen, davon angefallen und dem Tode zu Theil werden, wenn sie gleich dieselbigen

(\*) Von denen Einwohnern Ost-Indiens melden die *Ephemerides Nat. Cur.* An. IX. & X. pag. 461. Ante Batavorum adventum in Indias variolis & morbillis non corripiebantur incolæ, hodie vero tantam in indigenas exercent crudelitatem, ut peste (quæ in India Orientali nunquam est visa) minores haberi haud possint. Quatuor abhinc annis in Insula australi *Moa*, tertiam hominum partem variolæ & morbilli interfecerunt. Utuntur ibidem, 1) Perlis 2) Croco com. in aqua calida; pustulis expulsis, bis ante ortum & occasum solis lavantur aqua frigida, per quam æstus minuitur, pustulæ accrescunt, ac putrescentes ægrum facillime relinquunt; Cibus est frigidus, ex lactuca, cucumeribus coctis, melonibus &c.

(\*\*) Von Africa aber schreibet der berühmte Herr *George Ernest Stahl* in *Diss. de Variolis & Morbillis* S. 4. pag. 7. De Venereo malo ex America in Europam exportato, ante illa tempora incognito (siquidem frustra hic est *B. Ammannus* in *Med. Critica* Lepram cum hac *Lue* simpliciter convertere laborans) res satis certa est; Ita variola etiam & morbilli ex Africa intimiore, in Europam exportati sunt: Utpote qua in terrarum parte uterque affectus tam familiaris esse memoratur, ut etiam quam maxime adultis non solum passim eveniat, sed etiam, nascente ex ipsa hac narratione non injusta suspicione, uni eidemque homini etiam forte sapius per vitam. Ubi simul breviter memorari meretur illa differentia, quod morbilli & variola, qui candidis corporibus rubicunde eveniunt, in nigra Afrorum cute, pallore ad albedinem propiore sese sistant.

Die Cur daselbst anbelangende, ist selbte von der vorhero bemeldeten wenig unterschieden; Sintemal sie die Patienten eilliche mal des Tages gar unter das Wasser tauschen: Deswegen da ein Schiff voll Sclaven aus Africa vornemlich aus dem Königreich *Angola* nach *Americam*, dahin der Sclaven Handel, um selbige in Bergwercken und bey Bereitung des Zuckers zu gebrauchen, gar bekant, transportiret wurden; Und auf denen Schiffen viele derer an variolis hefftig erkrankten: Der Schiff-Capitain aber, der keinen gerne, oder vielmehr das Geld davor verlihren wolte, ließ selbte nach der Europæer Weise wol warten, und mit Matrazzen bedecken. Die gesunden Sclaven, so dieses sahen, seuffzten über die grosse Marter, so ihnen die Spanier anthäten: Deswegen sie zu verstehen gaben, sie wolten sie auf andere Weise besser restituiren, welches da der Capitain dieses verwilliget, bunden sie ihnen Seile um den Leib, und warffen sie des Tages über eillichemal in die Tiefe des Meeres, und zogen sie alsdenn wieder heraus, trockneten sie in der Sonne. Und dieses war ihre cura Variolarum, daran auch fast gar keiner gestorben. Welches in unsern Europæischen Ländern nicht so wol gerathen möchte. Sintemal mir ein Casus bekant: Daß allhier vor einigen Jahren

bigen vorher schon einmal ausgestanden haben, (\*) da doch in Teutschlandes schon was rares, wenn jemand bejahrtes hiervon befallen wird, oder versterbet. Denn so starben in Berlin An. 1721. 224. Kinder. An. 1722. 231. An. 1724. 179. Kinder in variolis, darunter aber niemand von Erwachsenen; ausser daß An. 1723. unter 162. Blatter-Patienten ein Maurer von 70. Jahren: Und An. 1725. unter sehr vielen Kindern nur eine Jungfer von 21. Jahren gewesen. In Breslau geschah es nicht anders: Denn so war An. 1722. die Zahl an denen Blattern Verstorbenen 296. darunter aber nur ein Junggeselle von 16. Jahren. An. 1723. 72. darunter ein Junggeselle von 33. und eine Jungfer von 16. Jahren, und An. 1724. unter 63. dergleichen Verstorbenen, kein einiges Kind über 10. Jahr. Doch hat sich auch recht was selzenes 3. Meilen von Breslau zu Kattwitz an der Oder gelegen, Ihro Excellenz dem Hoch- und Wohlgebohrnen Hrn. Sebastian Felix, Freyherrn von Keteln und Schwanenberg, Kayserl. Geheimden Rath und Königl. Ober-Amts-Canzlern im Herzogthum Ober- und Nieder-Schlesien zugehörig, zu Anfang des Jahres begeben, da Martin Krätschmer seiner Profession ein Schneider, der in seinen langen Leben wenig von einiger Kranckheit erfahren, im 104ten Jahre von den Blattern befallen und dem Tode zu Theil worden.

Sonsten rechnet in Londen unter 100. dergleichen Krancken 22. Tode Hr. Nettleton. (vid. Gel. Zeitungen An. 1723. pag. 336.) Und Herr Jacob Jurinus, Secretarius der Königl. Englischen Societät hat an Herrn Caleb Cotesworth, Med. Doct. in Londen An. 1723. geschrieben, daß wenn auch die Variolæ benigne da-

selbst succedirten, von 6. Individuis immer eines gemeiniglich hinweg stirbe, welches aber in unsern Ländern gar nicht eintrifft; denn da am Ende des 1731. und Anfange des 32. Jahres alhier so viele Kinder von Blattern befallen worden, als wohl nicht leichte bey vielen Jahren geschehen, so sind doch von etlichen 40. dergleichen Patienten, so zu dieser Zeit tractiret, nicht mehr als 2. Kinder darauf gegangen, da bey einem es noch im regimine sehr versehen worden.

Was *Racitidem* anbelanget, sterben in Teutschland eben nicht so viel Kinder, als in Engelland: Wo selbst diese Kranckheit gleichsam zu Hause, und auch daher den Nahmen nach dem Teutschen erlanget, und die Englische Kranckheit heisset: Allhier glaubet man, daß selbige nicht länger als bis zum 7den Jahre daure, und welches Kind diese überstehe, hätte weiter keine Gefahr zu erwarten; von Berlin aber lautete der Bericht, daß An. 1725. ein Knabe von 14. und einer von 15. Jahren darinnen verstorben wären, und das Jahr darauf gar ein Weib Französischer Nation von 20. Jahren.

Nach denen bekanntesten Kinder-Kranckheiten, verfügen wir uns nun auch zu denen Erwachsenen: Wie man in der Epilepsie Abzehrung und Steckfluß, die meisten Kinder: Also sterben die meisten Erwachsenen ebenet massen in Abzehrung und Lungensucht: Denn von An. 1721. werden allein in Berlin 913. in Phthisi verstorbene Erwachsene angegeben, darunter nicht mehr als 24. Knaben, und 29. Mägdelein, und vielleicht die meisten Atrophia abgelebte gewesen: Doch ist auch nicht unmöglich, daß bey denen Kindern, wenn Achores, Tineæ, Manationes aurium etc. durch verkehrte Medication und

ein Medicus 3. Kinder eines Zeugmachers, welche die Blattern fast völlig überstanden, und nur noch wenige Schülffern auf der Haut hatten. aber hin und her, wie es dazumal bey mehreren geschah, noch eine Blatter von neuen herauskam, baden ließ: So geriet es so übel, daß alle 3. des Tages darauf Convulsiones bekamen, und dem Tode zu Theil wurden.

(\*) Daß in Paris gar offte, sehr alte Leute in variolis sterben, besagen die Nouvelles; Daher wurde gemeldet, daß An. 1711. den 31. Augusti die Schwester der berühmten *Scudery* im 89. Jahre in dieser Kranckheit verstorben; Und in *Jaq. Jurins* XXXII. Vol. quatrieme ExtraEt des *Memoires Philosophiques de la Societé Royale* findet man eine Observation wie eine sehr alte Frau von denen Pocken bey einem Patienten angestreckt worden, ob sie gleich in ihrer Jugend dieselben vorher schon gehabt; It. An. 1731. in Kloster de la Visitation eine Ordens-Frau *Louise de Loisel* von mehr als 100. Jahren, die eben selbige An. 1691. schon ziemlich bejahrret ausgestanden.

und Erkältung zurück getrieben werden, auch diese in Phthisin verfallen können: Ja vor weniger Zeit bin zu einem Mägdelein von 4. Jahren geruffen worden, welcher von Erkältung und allerhand Schmiralien der Ansprung eingeschlagen, so hernach hefftig gehustet, endlich aber von einer Hæmoptysi befallen worden, so ihr in 3. Stunden über 2. quart Blut, und selbst das Leben geraubet.

In Breslau sterben in comparation gegen Berlin, nicht so viel Alte, desto mehr aber Kinder, und insonderheit Jünglinge und Jungfrauen bis 20. Jahr. Denn so war hier die Anzahl An. 1722. in der Lungensucht und Abzehrung von verstorbenen Männern 100. von Weibern 108. von Kindern Jünglingen u. Jungfrauen, 105. Personen. An. 1723. von denen ersten 94. von denen andern 97. und von denen dritten 85. An. 1724. aber 98. Männer, eben so viel Weiber und 85. Kinder und junge Leute.

Daß aber der von Jugend auf durch unmäßige Diæt causirte Überfluß des Geblütes, das meiste, wie oben überhaupt gemeldet, hierzu contribuiret; Erseheth man aus der grossen Entladung des überflüssigen Geblütes nach unterschiedenen Alter, in unterschiedenen Orten; und zwar zu grosser Erleichterung vieler beschwerlichen und gefährlichen Zufälle. Es geschiehet dergleichen vornehmlich und am offtesten, wie es schon Hippocrates 3. Aphor. XXVII. observiret, bey jungen Leuten durch die Nase, bey Erwachsenen aber durch die Goldenen Adern; bey verschiedenen aber pfleget sich auch darzwischen Hæmoptysis einzuschalten, oder es werden zum wenigsten die hefftigsten Congestionen des Blutes nach der Lunge hin, von der Natur angestellt: Da zwar nach der Intentione Naturæ, der Leib von überflüssigen Geblüte entladen wird, die Invention aber ist nicht zu pardoniren, daß solches in einen so bedenklichen Viscere geschiehet, und die Natur nichts ehe gewahr wird, als bis dieser Schaden allbereit erreget, und die unheilbare Lungensucht, wie sie schon Galenus (Lib. IV. de Loc. Cap. V. & VIII. Conf. Zacht. Lusitanum Operum Tom. II. Lib. II. pag. 318.) geheissen, zuwege gebracht worden. Bey dem weib-

lichen Geschlechte kan die Verstopffung der monatlichen Reinigung, wenn das Geblüte regurgitiret, und in der Lunge seinen Ausgang suchet, oder selbst findet, viel darzu contribuiren, und bey beiden hat ein einziger kalter Trunc nach grosser Erhitzung oft inflammatorische Fieber, oder zum wenigsten Phthisin causiret.

Die Zeit hernach, wenn Phthisici am übelsten daran, soll der Herbst nach Hippocrate seyn, wenn er schreibet: Autumnum tabidis esse noxium: Bey uns aber in Teutschland trifft dieses gar nicht ein, vielmehr befinden sich dergleichen Patienten viel schlimmer, wens nach warmer Zeit der Nord oder Nord-West-Wind lange bläset, es sey nun zu welcher Jahres-Zeit es immer wolle: Denn so sind in Berlin An. 1721. dieserley Patienten am übelsten dran gewesen und gestorben im Januar und April. An. 1722. im Januar, April, May, October und December. Anno 1723. im May, Junio, und Julio. An. 1724. im Martio und November. An. 1725. ist die Zeit vom Equinoctio verno bis zum Solstitio æstivo ihnen gefährlicher als der Herbst selbst gewesen. Welches auch allhier in Breslau eingetroffen. An. 1722. war der April und Julius diesen Patienten am fatalesten; Anno 1723. der Februarius, Martius, Aprilis und Julius. An. 1724. ebener massen der Julius.

Wie nun die Luft, so kan insonderheit schädlicher Dampff und Rauch dergleichen Patienten grosse Beschwerlichkeit bringen: Deswegen sollen zu London wegen der vielen Feurung mit Stein-Kohlen, viele Menschen in Phthisin verfallen, und fast der dritte Theil davon hinweggerafft werden, (vid. Frid. Hoffmanni Dissert. de Morbis certis Regionibus & Populis propriis pag. 8.) Auch zu Halle, da kurz vor meiner Zeit in denen Königlich-Salz-Cothen man dergleichen Kohlen zu brennen anfieng, hatte man deswegen nicht wenige Furcht, bis der berühmte Herr Hof Rath und Professor daselbst Friedr. Hoffmann in einem Propemptico inaugurali, de Vapore Carbonum fossilium innoxio, (so zu finden hinter der Dissertation Henningii Joh. Siemens de Metallurgia morbifera) dieses gang anders erwies, und zwar daß die Luft

vielmehr dadurch gereiniget werde, und von dieser Zeit an viel weniger Menschen an ansteckenden Fiebern, und selbst in der Lungensucht als vorher, den Weg aller Welt gegangen.

Dem Geschlecht nach sterben in Berlin, hierinnen mehr als noch einmal so viel Männer als Weiber; und zwar glaube ich, daß die ordentliche Monat-Reinigung letztere hierinnen viel soulagiere. Allhier aber in Breslau kommt die Zahl gemeiniglich der Weiber höher, oder zum wenigsten denen Männern gleich, (wie die beygefügeten Todten-Listen ausweisen) ebenner massen aus Ursachen, weil die Diät bey dem weiblichen Geschlechte allhier verwöhnter und unordentlicher, welche ihnen Obstipationem mensium, und endlich die Lungensucht zuwege bringet, wie denn auch das Brandweinsauffen unter denen Weibern allhier gemeiner, und sie in Abzehrung werffen kan. Item daß junge Leute am gefährlichsten dran sind, die aber nach dem 30sten Jahre in selbige Kranckheit versielen, recht alt würden; Denn so waren unter denen Verstorbenen zu Breslau und Berlin An. 1723. die meisten über 50. 60. 70. bis 80. Jahr; ja darunter in letzterer Stadt gar ein Mann von 92. ein invalider Soldate von 97. ein gemein Weib von 99. eines Schmiedes Weib von 94. und eine Tuchmachers Wittib von 102. Jahren.

Hergegen sterben in der Geschwulst und Wassersucht gemeiniglich mehr Weiber als Männer: Denn so war in Berlin An. 1721. die Zahl zusammen 137. als 41. Männer und 62. Weiber, ic. 19. Knaben und 15. Mägdelein. An. 1725. 36. Männer und 67. Weiber, Kinder aber beyderley Geschlechts 41. An. 1722. starben in Breslau hierinnen 24. Männer, 50. Jungfern und Weiber, und 16. Kinder beyderley Geschlechts bis zu 10. Jahren. An. 1723. 21. Männer, 55. Weiber, und 21. Kinder. An 1724. 28. Männer, 43. Weiber, und 14. Kinder. Daß so viel Kinder in Geschwulst verfallen, kan man niemanden als denen Wärterinnen Schuld geben, welche denen Kindern in der Nacht viel kalt zu trincken geben, oder aus vollem Schweisse aufheben, und erkälten, oder die Ammen viel

Brandwein sauffen, und die Kinder selbst zeitig zu demselben auch häufigen Wasser, oder Thee und Caffee trincken, gewöhnen: Daß aber die Weiber leichter vor denen Männern wegen verhaltener Monats-Reinigung in obstructiones viscerum verfallen, davon cachectisch werden, und Oedemata pedum und endlich Hydropem bekommen, ist eine mehr als bekannte Sache: Zu geschweigen derer von beyderley Geschlechts von übel curirten Fiebern, in Lunge, und Wassersucht geworffen werden.

Vom Schlage schreibt Hippocrates Sect. VI. Aphor. LVII. Quod Apoplectici fiant maxime a L. anno ad LXmum. Aber von Berlin, Breslau, auch anderen Orten, leidet dieses eine gewaltige Exception: Sintemal in ersterer Stadt, An. 1723. 36. Kinder apoplectisch gestorben, da einige kaum 18. Wochen, ja kaum 3. Tage und alle das 10te Jahr noch nicht erreicht: Welches ingleichen das Jahr darauf erfolget: daß unter 130. Personen wiederum 25. Kinder gewesen, von erwachsenen aber 50. Männer und 55. Weiber, und zwar von denen Weibern 18. so noch ordentlich menstrua gewesen, da doch sonst diese plötzliche und hefftige Kranckheit nur ordinair Weiber treffen soll, wo menstrua allbereit völlig cessiret; und Männer so hæmorrhoidarii vorher gewesen, und selbige ausgeblieben; oder Podagricos so per metastasin apoplectisch worden: Wie dieses zugleich von Breslau, die Tabellen von allen dreyen Jahren ausweisen.

Von Podagricis glaubet man sonst, daß sie dabey lange lebeten; und zwar dieselbigen, welche die Sicht nicht vor dem 40sten Jahre bekommen; deswegen als Kayserl. Majest. Leopoldus I. im etl. 40sten Jahre von dieser befohlen wurde, so danckete man Gott, und stellte deswegen öffentliche Processionen an; Man gratulirte dem Kayser, daß Sie Ihr Alter sehr hoch bringen würden; welches bey einem sonst sehr schwächlichen Herrn ziemlich eingetroffen. Sonst aber sterben gemeiniglich mehr Weiber als Männer in der Sicht; obgleich Hippocrates Sect. VI. Aph. XXIX. schreibt: Mulierem Podagra non laborare, nisi ipsi menstrua defecerint. So sind doch in Berlin in dem 1723. Jahre

2. Weiber von 30. und verschiedene bis 40. Jahr verstorben, ja selbst ein Mägdlein von 6. Jahren, auch starben in bemeldten Jahre 10. Weiber mehr als Männer, und das Jahr darauf wiederum fünffe.

Wenn wir bedencken, was vor einen elenden, zerbrechlichen, und zur Fäulniß höchst geneigten Leib wir herumtragen; Welchen wir täglich noch mit solchen Dingen erhalten, die seines gleichen sind, und dennoch geschiehet es unter viel 1000. Menschen, in denen grössersten Städten, kaum 1. 2. oder 3. mal, daß eine wirkliche Fäulniß oder der Kalte-Brand in unsern Leib statt findet: Und so muß durch ausserordentliche Gewalt oftmals noch viel Anlaß darzu gegeben worden seyn: Denn so starben hierinnen An. 1723. in Berlin nicht mehr als 4. Personen, darunter 3. von hohen Alter waren, so noch darzu kräncklich und cachectisch viele Jahre gelebet: In Breslau aber laut denen Tabellen, in 3. Jahren nicht mehr als 2. Personen.

Zu was wird öfter Anlaß gegeben, als zu allerhand Fiebern: Doch wird man unter 100ten gewiß kaum 5. antreffen, welche die ganze Zeit ihres Lebens 3. oder 4. mal febricitiret hätten; hergegen werden ihrer unter so vielen nicht wenige seyn, welche ihr Lebenlang ausser Miasern und Blattern von allen Fiebern frey geblieben; da doch mancher Mensch so viel Gelegenheit durch verkehrte Lebens-Art, durch übeles Verhalten, und verwehnte Gemüths-Bewegungen darzu giebet, daß er täglich ein Fieber, und manchen Tag vielerley derselben bekommen müste. So wol und verständig weiß sich unsere Seele zu rathen, daß sie so selten unsern Leib unter 1000erley Gefahren verletzet oder franck werden lässet, und wenn auch dieses ja einmal geschiehet, mangelt ihr auch zu der Zeit nicht an Rath und That, den Leib wiederum davon zu befreyen: Am vernünfftigsten aber muß sie nothwendig handeln, wenn sie nicht schädliche Materien langwierig corrigiret, oder gar nach *Theophrasti Paracelsi* Gutdüncken, Venena in alimenta

verwandelt, sondern was dem Leibe Schaden zufüget, mit einem Worte in eine Fäulniß bringen kan, absondert, und denn heraus treibet; Welches mit einem Worte Fieber heissen: Sie stellet aber diese, gegen einen Theil weniger, gegen den andern mehr an; Und zwar entweder langsam, oder geschwinde, mit Force, oder mit Selindigkeit, unaufhörlich, oder sie setzet manchmal von ihren Bewegungen aus: Daraus der Unterscheid der Fieber entsethet.

Und dieses alles nicht ohne die größte Raison, denn wenn sie mit solchen Materien zu thun hat, welche nicht lange im Leibe, ohne demselben empfindlichen Schaden zu zufügen geduldet werden können, oder die Læsiones dieselben Glieder angehen, welche unsere Seele, um das natürliche Leben zu erhalten nicht lange entbehren kan (vid. *Stablii Propempt. Inaugurale de Aestimatione partium & lesionum*, annexum Vol. Disput. III. num. XI.) so hat sie bey dieser Gelegenheit wol nicht lange Zeit zu säumen, oder andere Arbeit vorzunehmen; sondern beständig und unaufhörlich mit ihren Wirkungen wider die Kranckheit anzuhalten, welches in *Febribus continuis* und *malignis* auch also zu geschehen pfelet. Wo aber dergleichen Gefahr so geschwinde nicht zu besorgen, theils auf Seiten der Materie, als des Gliedes selbst, so nimmet sich auch unsere Seele mehr Zeit zu ihren Wirkungen: Und setzet manchmal einen 2. und 3. Tage aus, um sich von ihrer gehalten Arbeit wieder zu erholen, welches man in denen *Febribus intermittentibus* also wahrnehmen kan.

Daß aber dieses alles nutzbare Wirkungen vor unsern francken Leib seyn, hat absonderlich wie von allen, insonderheit von denen lezten bewiesen, *Job. Antonides van der Linden* (1) daß zu *Hippocratis*, *Celsi* und *Galenis* Zeiten diese nicht vor eine Kranckheit, sondern vielmehr vor einen Streit darwider sind gehalten worden. Absonderlich aber hat sich *Thomas Campanella* (2) und nach ihm *Johan. Baptist. van Helmont* (3) und

Thomas

(1) In *Select. Medic. pag.* (ed. quæ Lugdun. Bat. an. 1656. in 4to prod.) 148.

(2) *Lib. VII. Cap. II. De sensu rerum & Magia* (prod. Francof. 1620. 4to)

(3) In *Tract. de Febribus, s. Doctrina Febrium inaudita*, it. in *Libr. cui Titul. Ignotus hospes*

*Thomas Sydenham* (4) am deutlichsten und gründlichsten aber Herr Hofrath *George Ernest Stahl* (5) heraus gelassen, und bewiesen, daß kein Fieber eine Kranckheit zu nennen, sondern vielmehr ein Remedium derselben sey: Und dieses kan man wiederum ersehen, aus denen Berlinischen Todten-Setteln; ic. was sonst daher wegen der Kranckheiten bekannt worden; Es liegen da selbst gemeinlich 3. Regimenten Soldaten in Garnison, von denen sind in dem 1720sten Jahre 114. in viertägichte, 436. in dreytägichte, und 197. in tägliche Fieber verfallen: Da aber Königl. Majest. von Preussen große Liebe zu denen Soldaten, (wie bekannt,) tragen; und wenn sie krank werden, sie aufs beste pflegen und warten lassen; auch ihnen verständige und erfahrene Medicos zuordnen; So ist geschehen, daß auch nicht ein einziger von allen diesen verstorben ist. Ganz anders aber ist es ergangen in der Stadt, da die Leute ihren freyen Willen gehabt, und entweder zu Empyricis, Materialisten, Apothekern, alten Weibern und selbst unwissenden Medicis gelauffen, und ihnen die Fieber durch *Chinata*, *Martialia*, *Opiata* vertreiben, oder hefftige *Vomitoria* und *drastica medicamenta* gebraucht, und dadurch unordentlich machen lassen: Da sind nur allein 71. Menschen angegeben worden, so in diesen Fiebern verstorben, ohne dieselben, so in Abzehrung und Schwellung verfallen; und unter dieser Rubrique specificiret worden.

Sonst hat *Granutius* von London observiret, daß von dergleichen Febricitanten unter 100. nicht 2. stürben: Und ich kan gewissentlich angeben, daß in meiner jetzt 29. jährigen Praxi, unter nahe 1000. dergleichen Patienten, niemand darin gestorben, oder wissentlich in eine andere Kranckheit verfallen: auffer meine Frau Schwieger-Mutter, welche, als eine umme *Plethorica*, sub *Paroxysmo Febris*

*quartanae* vom Schlag gerühret, daß sie in 3. Stunden darauf des Todes war: Und ein Mann von 63. Jahren so *Febre tertiana continua decumbiret*, zugleich aber unausstehlichen Schmerz am rechten Fuß empfunden und da sich selbiger bey dem letzten *Paroxysmo* fast gänzlich verlohren; wurde er den Tag darauf plötzlich vom Schlage gerühret, und fast in einem Augenblick getödtet. Wie denn auch in denen *Breslauischen* Listen in diesen 3. Jahren nicht mehr, als 2. Personen angegeben worden, so in diesem Fieber verstorben: Da hergegen sehr viele unter denen, so die Geschwulst und Abzehrung hinweggerafft, bekannt seyn, so von übler Medication und Regimine in beyde diese incurable Kranckheiten verfallen, und endlich die Schuld der Natur bezahlen müssen.

Die *Febres acutas* anbelangende, ist der numerus der Verstorbenen lange nicht so groß, als derer *morborum chronicorum*, denn An. 1722. starben in *Febribus* in Berlin 502. in *chronicis* aber 1131. Personen, und An. 1724. war von denen ersten die Zahl 540. von denen andern aber 800. Menschen, dergleichen auch die *Breslauischen* Tabellen ausweisen.

Wie nun die *Crisis* in *Febribus acutis* und *malignis*, sich insonderheit in hitzigen Ländern mit 7. oder halb 7. Tagen zeigt: So bemercken wir, wie vielen sonderbaren Wirkungen der Seele in unserem Leibe, die siebende Zahl könne vorgesezet werden. Es ist bekannt, daß der ganze Bau menschlichen Leibes in 7. Monaten zu seiner Vollkommenheit gelange, und die zwey übrigen Monate nur verborgen bleibe, um mehrere Stärke und Größe zu erlangen, deswegen *Hippocrates Partum septimestrem pro legitimo* gehalten (*Libr. de Septimestri Partu pag. (ed. Linden) 167.*) Nach der Geburt, begönnen sich gemeinlich nach 7. Monaten bey denen Kindern die Zähne zu zeigen, (Teste

*hospes morbus* pag. (ed. Francof. an. 1682. in 4to) 466. §. 89. *Natura suis ipsamet medetur morbis, spontanea bonitate, ut febres salubres. Itemque quartana, quæ proprio naturæ ductu, non autem Scholarum adminiculis sanatur.*

(4) *Observ. Medicar. circa morborum acutorum historiam & Curationem in Praefat. & Sect. I. Cap. I. & IV. pag. (ed. Londin. 1676. 8vo) I. 27. seqq.*

(5) *In Diss. de Febre per se nunquam lethifera (Halæ an. 1714. 4to) Conf. Unsere Sammlungen von Natur- und Medicin- wie auch hierzu gehörigen Kunst- und Literatur-Geschichten. Herbst-Quartal An. 1717. Mens. Novembr. Class. IV. Art. IV. p. 301. seqq.*



(Teste eodem l. c. pag. 173.) welche aber bis zu dem 7. Jahre wiederum ausfallen, und in dem andern Septenario von neuen, und die noch mangelnden hervorkommen. In zweymal 7. Jahren zeigt sich in beyderley Geschlecht die pubertät, mit mercklichen Veränderungen; Die Sprache wird bey dem männlichen Geschlechte gröber und stärker, daher die aspera arteria grösser, und gelangen die fibræ des ganzen Leibes zu mehrerer firmität, der Bart schiebt hervor, und die Lüfte der Jugend fangen sich an zu regen in einem Gliede, so zur Zeugung gewidmet: Es nimmt auch deswegen eine ganz andere Beschaffenheit an sich, so hingegen bey dem weiblichen Geschlechte mehr innerlich als ausser dem Leibe sich äussert: Die Menfes fahen zu gleicher Zeit an zu flüssen und von ihren Anfange alle 4. mal 7. Tage repetirt zu werden; Da hergegen von ihrer Endschaft eine recht critische Bewegung gemeiniglich von 3. mal 7. Tagen bis zu ihrem Anfange zu observiren: Sonst erhöhen sich bey ihnen auch die Brüste und der Natur ist gleichsam anbefohlen, die zur Zeugung gewidmeten Glieder, insonderheit bey dem weiblichen Geschlechte, zu bedecken.

In 3. mal 7. Jahren hat der Mensch seine gehörige Länge erlanget, nach der

Zeit aber wächst er mehr in die Dicke, welches bis nach dem 7. Septenario dauret; Da denn der Leib gemeinlich wieder abzunehmen begönnet; also daß bey dem weiblichen Geschlechte zugleich die Zeugungs-Krafft aufgehört, und deswegen die Menfes sich verliehren.

Selbst das Ziel unsers ganzen zeitlichen Lebens ist von Gott auf 10. mal sieben oder 70. Jahre hinaus gesetzt: Die aber dieses besser wissen wollen; sagen daß das 49ste insonderheit das 63ste, oder das 7mal 7de und 9mal 7de Jahr denen Menschen am fatalsten sey; und nennen sie deswegen *Annos climactericos* und das 63ste daß grosse oder gefährliche Stufen Jahr und stellen daher oft recht ausgefunstelte Prognostica. (\*) Nun ist *Pythagoras* der erste, so die Welt dieses überreden wollen; Und nach ihm hat *Philo Judæus* sehr viel darauf gebauet; wie denn noch bis dato abergläubige Leute hefftiger als Kayserl. Maj. *Maximilian II.* sich davor fürchten; Welche, nachdem sie das 63ste Jahr überlebet, und man ihnen deswegen gratuliret, geantwortet: *Mihi omnis annus climactericus.* Daß auch diesem also sey, besagen die Berlinischen Nachrichten, it. kan man dieses von *Breslau*, auf denen Tabellen ersehen.

Denn

(\*) Die Historische Nachrichten zum Behuf der neuern Europäischen Begebenheiten auf das Jahr 1743. im XXV. Stück pag. 495. bekräftigen diese Meynung durch folgende invention: Die Worte lauten also: Je stärker sich daß Gerüchte von dem unglücklichen Tode des Französichen grossen Capitains und Marschalls, Herzogs von Berwick, vermehret; desto mehr verdienen die curieuse Gedancken einer vornehmen Person über diesen Französichen Helden, und den unvergleichlichen Prinzen *EVGENIUM*, die gleichsam eine Vorbedeutung abgeben, und uns bereits vor einigen Tagen, ehe noch jemand von dessen Tode etwas gewußt, bekannt worden, die Betrachtung des Publici; So also lauten:

Des Prinzens Eugenii Hoch, Fürstl. Durchl. seynd gebohren  
in dem Jahr

Als  
63. 71.

Der Duc de Berwick ist gebohren Anno

71. 63.

Zeiget also jedes Geburths-Jahr, des andern Alter an, welches niemals, als in diesem Jahr eintreffen können. Denn wenn die Geburths-Jahre addiret machen solche Jahre

Adde das Seculum ihrer Geburth

134.  
1600.

Kommet heraus 1734.

Da nun dieses auf des Duc de Berwick Annum Clymactericum magnum sich also schieket, ist bald daraus ominiret worden, dieses Jahr würde vor ihn fatal seyn, und er Darinnen eines schnellen Todes sterben.

Denn An. 1723. starben in Berlin unter 2532. Menschen nicht mehr als 2. Weiber und kein einziger Mann im 49sten Jahre.

An. 1724. unter 2375. 5. Männer von 49. und 10. von 63. Jahren, Weiber 2. von 49. und 3. von 63. An. 1725. unter 2819. 5. Männer von 49. und 9. von 63. Weiber eine von 49. und 3. von 63. Jahren, also daß von anderem Alter, und fast von allem Jahren mehr Menschen gestorben, als selbst in denen Stufen Jahren. Wie dieses auch das Crailsheimische Todten-Manual confirmiret daß unter 3785. Personen, so von 1660. bis 1709. dafelbst verschieden, nicht mehr als 5. Personen gewesen, so in diesem grossen Stufen-Jahre, die Schuld der Natur bezahlet, da doch deren so älter worden 551. gewesen.

Auch erscheinet hteraus, daß fast ordinair vielmehr Männer als Weiber in diesen Jahren dem Tode zu Theil worden.

Nun soll dieses vornemlich am Schlage geschehen, es ist aber wiederum falsch, denn im 1724sten Jahre starben in beyden Stufen-Jahren nicht mehr als ein Mann und zwey Weiber apoplectisch, und das Jahr darauf darinnen nicht mehr als zwey Männer und ein Weib, die andern aber alle, Phytisi, Tabe, Calculo, Hydrope und Febribus, und eben so verhält es sich laut denen Tabellen zu Wien, Breslau und unfehlbar in allen andern Orten. Damit man aber von allem Alter sehe, wie die Menschen darinnen sterben, so füge von Wien und Breslau folgendes Verzeichniß hinbey. 5. Tab.

(Tab. 5.)

Das hohe Alter der Menschen anbelangende, haben einige davor gehalten, die Menschen würden jeko noch eben so alt, als die Alt-Väter vor der Sündfluth: Und ein Jahr bey ihnen bedeute einen Umlauff des Mondens, oder einen Monath von 28. Tagen: Da aber zur Zeit der Sündfluth in der 5. Schrift der Jahre und Monden gedacht wird, nemlich daß im zehenden Mond am ersten Tage, das Gewässer sich angefangen zu verliehren, ja *Xenophon* schreibe: Daß die Welt unter Ogyge 10. Monat unter Wasser gestanden; und von *Kenan* und *Mabalaleel* oder Vater und Sohne aus *Genes. V.* bekannt

ist, daß ersterer im 70sten, letzterer aber im 65sten Jahre Söhne und Töchter zu zeugen angefangen, solten nun dieses Monate bedeuten, so müste *Kenan* noch nicht 6. Jahr alt, und *Mabalaleel* bald nach 5. Jahren schon ein Kinder-Vater gewesen seyn, ja noch 9. Monate vorher mannbear, zu welcher Zeit sie Weiber genommen und sie geschwängert haben; welches wohl nicht leicht jemand glauben wird: Dieses aber ist gewiß, daß sehr viele Menschen ihr Alter eben so hoch, und noch höher bringen, als es der Prophet *David* in seinen XC. Pl. v. 10. determiniret. Der berühmte Herr *Christian Gryphius* ehmaliger Rector des Gymnasii zu *St. Mar. Magdal.* alhier, hat seinen Auditoribus eine ganz weitläufftige *Historiam Macrobiorum* in die Feder dictiret, darunter eine Nonne, so ihr Alter über 200. Jahre gebracht. (Nicht aber wie der betrügerische sich so nennende *Melech Augustus Hultazob* Prinz *Americaner* aus der Provinz *Canada* von *Achem*, so An. 1718. alhier in *Breslau* gewesen, welcher von verschiedenen vor mehr als fünfftehalb 100. Jahr, und gar 2000. Jahr alt, ausgegeben worden: Vid. Unsere Sammlungen von Natur- und Medicin-Geschichten V. Versuch Class. IV. Art X. pag. 1645.)

Damit man aber sehe, daß noch gegenwärtig eine ziemliche Anzahl Menschen über 90. und 100. Jahr an Alter steigen: Besagen die Listen, der in denen Königl. Preussischen und Churfürstl. Brandenburgischen Landen verstorbene Menschen. Sintemahlen An. 1722. 71. An. 1723. 77. und An. 1724. 66. Personen über 90. und 100. Jahr dafelbst alt worden. Und An 1718. hatten in diesem Reiche 32. Menschen über 100. Jahr, und einer so gar das 116te Jahr überstiegen; und das Jahr darauf waren der Verstorbenen 5. von 100. 3. von 101. 5. von 102. 2. von 103. 3. von 104. 3. von 105. 3. von 106. 2. von 107. 3. von 108. 3. von 109. 2. von 112. und einer so gar von 125. Jahren.

Von andern Orten aber melden von diesem und den vergangenen Jahre (da ich dieses schreibe) die Nouvelles mit glaubwürdigen Umständen, daß zu *Londen* von An. 1731. bis 1732. 5. alte Leute in den Todten-Zetteln angegeben worden, welche zwischen 100. und

# In Breslau sind gestorben, in, und nach der Geburt von Jahr zu Jahr: Im

Isten. 669.	XI.	4.	XXI.	2.	XXXI.	4.	XLI.	5.	LI.	9.	LXI.	13.	LXXI.	6.	LXXXI.	1.	XCI.	1.
II. 124.	XII.	9.	XXII.	4.	XXXII.	9.	XLII.	12.	LII.	12.	LXII.	8.	LXXII.	10.	LXXXII.	4.	XCII.	1.
III. 92.	XIII.	2.	XXIII.	6.	XXXIII.	9.	XLIII.	9.	LIII.	10.	LXIII.	6.	LXXIII.	13.	LXXXIII.	1.	XCIII.	1.
IV. 90.	XIV.	-	XXIV.	4.	XXXIV.	10.	XLIV.	13.	LIV.	13.	LXIV.	16.	LXXIV.	9.	LXXXIV.	2.	XCIV.	1.
V. 59.	XV.	-	XXV.	3.	XXXV.	6.	XLV.	10.	LV.	12.	LXV.	6.	LXXV.	9.	LXXXV.	4.	XCv.	1.
VI. 34.	XVI.	6.	XXVI.	5.	XXXVI.	14.	XLVI.	6.	LVI.	12.	LXVI.	16.	LXXVI.	9.	LXXXVI.	1.	XCvI.	1.
VII. 33.	XVII.	3.	XXVII.	9.	XXXVII.	9.	XLVII.	2.	LVII.	16.	LXVII.	12.	LXXVII.	10.	LXXXVII.	1.	XCvII.	1.
VIII. 15.	XVIII.	-	XXVIII.	9.	XXXVIII.	9.	XLVIII.	9.	LVIII.	15.	LXVIII.	15.	LXXVIII.	15.	LXXXVIII.	6.	XCvIII.	1.
IX. 19.	XIX.	2.	XXIX.	6.	XXXIX.	6.	XLIX.	6.	LIX.	10.	LXIX.	10.	LXXIX.	10.	LXXXIX.	8.	XCIX.	1.
X. 11.	XX.	4.	XXX.	16.	XXXX.	18.	L.	16.	LX.	15.	LXX.	23.	LXXX.	7.	XC.	1.	C.	1.
Sum. 1146.	Sum. 30.	Sum. 64.	Sum. 94.	Sum. 88.	Sum. 133.	Sum. 125.	Sum. 87.	Sum. 20.	Sum. 4.									

## ANNO 1722.

## ANNO 1723.

Isten. 522.	XI.	5.	XXI.	6.	XXXI.	6.	XLI.	9.	LI.	9.	LXI.	6.	LXXI.	10.	LXXXI.	1.	XCI.	1.
II. 57.	XII.	1.	XXII.	6.	XXXII.	6.	XLII.	6.	LII.	12.	LXII.	12.	LXXII.	5.	LXXXII.	6.	XCII.	1.
III. 40.	XIII.	3.	XXIII.	6.	XXXIII.	9.	XLIII.	9.	LIII.	10.	LXIII.	16.	LXXIII.	12.	LXXXIII.	3.	XCIII.	1.
IV. 30.	XIV.	2.	XXIV.	6.	XXXIV.	9.	XLIV.	6.	LIV.	11.	LXIV.	9.	LXXIV.	11.	LXXXIV.	2.	XCIV.	1.
V. 34.	XV.	6.	XXV.	9.	XXXV.	6.	XLV.	9.	LV.	6.	LXV.	13.	LXXV.	6.	LXXXV.	1.	XCv.	1.
VI. 20.	XVI.	-	XXVI.	6.	XXXVI.	17.	XLVI.	6.	LVI.	16.	LXVI.	16.	LXXVI.	14.	LXXXVI.	1.	XCvI.	1.
VII. 10.	XVII.	2.	XXVII.	7.	XXXVII.	10.	XLVII.	9.	LVII.	16.	LXVII.	8.	LXXVII.	14.	LXXXVII.	1.	XCvII.	1.
VIII. 10.	XVIII.	3.	XXVIII.	8.	XXXVIII.	6.	XLVIII.	14.	LVIII.	8.	LXVIII.	7.	LXXVIII.	6.	LXXXVIII.	1.	XCvIII.	1.
IX. 12.	XIX.	3.	XXIX.	3.	XXXIX.	8.	XLIX.	3.	LIX.	7.	LXIX.	7.	LXXIX.	3.	LXXXIX.	3.	XCIX.	1.
X. 4.	XX.	6.	XXX.	13.	XXXX.	9.	L.	16.	LX.	24.	LXX.	13.	LXXX.	3.	XC.	2.	C.	1.
Sum. 739.	Sum. 31.	Sum. 70.	Sum. 83.	Sum. 87.	Sum. 109.	Sum. 106.	Sum. 76.	Sum. 19.	Sum. 1.									

## ANNO 1724.

Isten. 542.	XI.	3.	XXI.	1.	XXXI.	3.	XLI.	9.	LI.	10.	LXI.	13.	LXXI.	12.	LXXXI.	1.	XCI.	1.
II. 66.	XII.	-	XXII.	5.	XXXII.	14.	XLII.	5.	LII.	5.	LXII.	13.	LXXII.	13.	LXXXII.	5.	XCII.	1.
III. 54.	XIII.	5.	XXIII.	8.	XXXIII.	4.	XLIII.	8.	LIII.	10.	LXIII.	10.	LXXIII.	13.	LXXXIII.	2.	XCIII.	1.
IV. 29.	XIV.	3.	XXIV.	5.	XXXIV.	16.	XLIV.	10.	LIV.	10.	LXIV.	14.	LXXIV.	9.	LXXXIV.	2.	XCIV.	1.
V. 27.	XV.	5.	XXV.	7.	XXXV.	5.	XLV.	9.	LV.	11.	LXV.	15.	LXXV.	13.	LXXXV.	-	XCv.	2.
VI. 26.	XVI.	2.	XXVI.	8.	XXXVI.	10.	XLVI.	6.	LVI.	7.	LXVI.	28.	LXXVI.	6.	LXXXVI.	1.	XCvI.	1.
VII. 22.	XVII.	3.	XXVII.	4.	XXXVII.	4.	XLVII.	2.	LVII.	9.	LXVII.	14.	LXXVII.	12.	LXXXVII.	1.	XCvII.	1.
VIII. 18.	XVIII.	7.	XXVIII.	15.	XXXVIII.	6.	XLVIII.	12.	LVIII.	11.	LXVIII.	10.	LXXVIII.	5.	LXXXVIII.	3.	XCvIII.	1.
IX. 18.	XIX.	3.	XXIX.	7.	XXXIX.	7.	XLIX.	15.	LIX.	5.	LXIX.	4.	LXXIX.	6.	LXXXIX.	2.	XCIX.	1.
X. 8.	XX.	2.	XXX.	13.	XXXX.	20.	L.	32.	LX.	18.	LXX.	17.	LXXX.	8.	XC.	2.	C.	1.
Sum. 810.	Sum. 33.	Sum. 73.	Sum. 86.	Sum. 108.	Sum. 96.	Sum. 138.	Sum. 97.	Sum. 19.	Sum. 6.									

Sum. Summar. 1466.

Sum. Summar. 1321.

Sum. Summar. 1791.



107. Jahren gestorben; Und den 17. Martii An. 1732. auch daselbst *Myladi Her-rymann* alt 115. Jahr.

Den 26. Dec. starb zu *Barcira* in Portugal *Juan Rodriguez* alt 125. Jahr, und noch selbigen Tag sein Weib, so 105. Jahr alt geworden, und sie 87. Jahr zusammen verheurathet gewesen.

Den 22. Novembr. erhielt zu Rom ein Einsiedler *Pater Caraccioli* aus einem Neapolitanischen Fürstlichen Hause gebürtig, in seinen 114ten Jahre von Päpstlicher Heiligkeit Audienz und Benediction, der nach dem heiligen Lande, woselbst er bereits einige mal gewesen war, wiederum wallfahrten wolte.

An. 1731. den 20. Febr. wurde bey *Col-ditz* im Dorffe *Schelwitz* ein Mann begraben, seines Alters 132. Jahr, 4. Monathe und 2. Tage. Und eben diesen Monath heurathete daselbst ein Weib von 112. Jahren, so noch bey guten Kräfften war, einen jungen Menschen von 24. Jahren.

Den 8. Martii starb zu *Wettin* der Aufseher über die Bergwercke Herr *Bartholom. von Grosky* alt 113. Jahr, der lange in Schwedischen und Brandenburgischen Kriegs-Diensten gestanden.

Den 2. Martii beschloß sein Leben bey *Angermünde* zu *Glambeck*, *Martin Nürnberg*, so in einer doppelten Ehe 77. Jahr gelebet, und 107. Jahr alt worden.

Den 20. Martii starb zu *Leith* in Schottland ein Weib ihres Alters 118. Jahr; Und eben zu dieser Zeit lebte zu *Belfast* eine Weib's Person *Johanna Hook* von 112. Jahren, bey der das Gedächtniß und der Appetit noch vollkommen war, und die in ihrem Alter neue Zähne bekommen hatte.

Im December wurde zu *Paris* im Kloster *de la Visitation*, eine Ordens-Frau *Louise de Loisel* von mehr als 100. Jahren, so in Blattern gestorben, begraben, welche sie An. 1691. schon einmal gehabt hatte. Den 30. Jan. 1732. *Franc. de Goulard* Marquis d' *Ecullan*, Brigadier bey des Königs Troupen, Ritter von Ludwigs Orden und Gouverneur zu *Riblemont* alt 100. Jahr. Den 20. Octobr. daselbst der Graf *Frantz Hannibal* von *Bethune* ein alter Französischer Admiral alt 105. Jahr.

Bey dem Leich-Begängniß eines

Mannes zu *Lisle* der sein Alter auf 107. Jahr gebracht, haben 4 Greiße jeder von 100. Jahren, den Sarg getragen.

Auch ist Herr *Figeac* einer von denen Rittern des Ludwigs Ordens, und Major der Stadt *St. Venant* vor wenig Tagen aus dieser Welt gegangen, nachdem er 113. Jahre darinnen zugebracht.

Mit Advilen aus *Moscau* vernimmt man; daß der *Czaarin* eine Kloster-Frau präsentiret worden, die ihr Alter auf 120. Jahr gebracht: Ihre Maj. hätten selbige sehr gnädig auf und angenommen, auch ihr die Hand gereicht, und sie nach dem Audientz-Saal zu einem präparirten Sitz geführt.

Zu *Wasa* in Schweden den 31. Dec. Anno 1731. wurde ein Bauer auch 120. Jahr und einen Tag alt, beerdiget, welcher wenige Zeit vor seinem Ende die erste Kranckheit erlitten.

Den 12. Jan. 1732. in *Südermarck* ein Bauer von 116. Jahren, so 3mal sich verheurathet, und in der Ehe zusammen 96. Jahre gelebet, und ebenfals nur 8. Tage vor seinem Ende frant worden.

Im Octobr. zu *Merby* in einem Dorffe bey *Stockholm* ein Bauer von 104. Jahren, verließ ein Weib von 96. Jahren, und von dieser, aus einer 72. jährigen Ehe 74. Kinder, Enckel und Ur-Enckel.

Im Februar zu *Coimbra* ein Geistlicher Ordinis *Sti Augustini*, alt 121. Jahr.

Zu *Glatz* im May *Andreas Lörchel* von *Tranckenstein* gebürtig, so bis etliche 90. Jahr noch Kriegs-Dienste gethan, alt 102. Jahr.

Zu *Wien* den 8. Dec im Spanischen Hospital *Don Philipp Rocabert*, gewesener Lieutenant unter dem Curasier-Regiment von *Cordua*, alt 114. Jahr.

Den 25. hat man zu *Halle* in Sachsen einen daselbst gewesenen Bürger u. Hauß-Schlächter Namens *Christian Bärenwald* begraben, welcher 101. u. 2tel Jahr alt worden: Sein Vater hat als Rittmeister unter *Churfürst Friedrich Wilhelm* den Großen gedienet, und ist im 115. Jahre seines Alters in einer Schlacht geblieben: Dieser hat obbemelten seinen Sohn, als er 20. Jahr alt gewesen, mit in den Krieg genommen, welcher auch darinnen bis in das 40. Jahr geblieben. Ein Jahr hernach aber sich mit seiner jetzt

noch lebenden Wittib, welche damals von 14. Jahren gewesen, verheurathet, und 60. Jahr mit ihr im Ehestande gelebet, auch 10. Kinder erzeuget. Er ist übrigens bis etwan 5. Wochen vor seinem Ende noch immer herum gegangen, doch aber bey einiger Zeit her etwas kindisch worden. In eben diesen Monat zu Dreßden im Armen-Hause ein Fuhr-Knecht Hans Müller, so sein freylediges Leben auf 100. Jahr und etliche Monat gebracht.

Den 27. May 1732. wurde ein Wittib zu Fridrichs-Stadt begraben, so 103. Jahr überlebet.

Den 12. Febr. starb zu Camentz Hans Hoff alt 104. Jahr, der 26. Jahr in Kayserlichen, und 56. Jahr in Chur-Sächsischen Diensten gestanden. An. 1729. im 101. Jahre Alters wegen den Abschied erhalten, und hernach mit Bottschaft lauffen sich genähret.

An. 1732. zu Linaskea in Irreland, den 21. December Wilhelm Leland im 140sten Jahre seines Lebens, welcher sich auf die Eröndung Königs Jacobi I. so im Jahr 1602. geschehen, ganz wohl zu erinnern gewußt, hat bis zu seiner Todes-Stunde sein Gesicht und Gedächtniß vollkommen erhalten. Er wurde An. 1593. zu Warrington in Engeland gebohren, daselbst er auch bis 1664. gelebet, hernach aber nach Irreland gangen, und hat er die ganze Zeit seines Lebens, von keinerley Kranckheit den geringsten Anstoß gehabt. Ferner sind in diesem Jahre im Königreich Portugal in der Stadt Palmela 3. Männer, der eine von 123. der andere von 104. und der dritte von 115. Jahren gestorben.

An. 1733. im Martio starb zu Londen ein Kostgänger im Hospital von Chelsea im 115. Jahre, welcher der Crone über 80. Jahr treu und noch in Flandern unter dem Herzog von Marlborough gedienet. In eben diesem Jahr und Monat starb zu St. Denys ein Pasteten-Becker der über 122. Jahr alt worden, mit Nahmen Jean Francois Michon.

Im 3. April starb im Französichen Herzogthum Maine ein Herr von Adel, mit Nahmen de la Varenne seines Alters 101. Jahr. Er genosse einige Jahre her jährlich 35500. Livres Leib-Renten, vor eine einige Actie von 100. Thalern, so er in der Tontine genommen.

Zu Berlin den 14. Martii ein Mann,

Nahmens Peter Beller im 109. Jahre, selbiger wußte sich wohl zu erinnern, daß ein Kayserl. Lieutenant ihn aus Polen nach Sachsen geführet, und daß er 8. Jahr alt gewesen, da die Schlacht bey Lützen vorgefallen, und der König von Schweden Gustavus Adolphus geblieben; Er war aus einem Adl. Geschlechte auf einem Dorffe hinter Cracau gebohren, und hat sich bis 4. Jahr vor seinem Ende durch Aufwartung mit dem Polnischen Bocke ernehret. Und zu Ende dieses Jahres sind auch daselbst in einer Woche 3. Personen aus der Welt gegangen, deren jede über 100. Jahr gelebet; Als nemlich ein abgedanckter Soldat, eines Bärtners Wittib, und der Französische Prediger Herr Cabrit, welcher etliche 60. Jahr in seinem Amte gestanden, und annoch in diesem Jahre mehrmahlen geprediget hat. Zu Weissenfels ist im 8. April eine Frau Anna Nielschin gebürtig v. Goddel, in dem Stifft Merseburg gelegen im 133. Jahre verstorben, welche bis an ihr Ende ihren Verstand und Gesichte vollkommen erhalten. Und eben um diese Zeit berichteten die Regenspurger Hist. Nachrichten p. 136. wie da im Holsteinischen in der Stadt Segeberg ein viel-jähriger Bürger und Becker den Weg aller Welt gangen, Nahmens Heinrich Schild; dessen durch Gottes Gnade erlangtes hohes und auf 101. Jahr sich erstreckendes Alter um desto mehr einer Anmerckung würdig, weil dieser alte Greiß, bis ins 94. Jahr eine so dauerhafte Gesundheit und Leibes-Kräfte behalten, daß er sein auf dem Segeberger Stadtfelde zur Sommers-Zeit gewachsenes Getrände mit eigener Hand, und zwar in gleicher Fertigkeit mit dem jüngsten Kerln hat niedermähen, wie auch das zu seiner Becker Profession gebrauchendes Holz selbst hauen und zerspalten können, da doch das Mähen und Holzhauen ohnstreitig eines der schweresten Arbeiten ist.

Von Wiby aus Schweden berichtete man, wie der Probst Nicol Oxenwald zu Heyda mit Tode abgangen, nachdem er daselbst 52. Jahr im Predigt-Amte gestanden: Sein Antecessor und zugleich Schwieger-Vater, ist weyl. Herr Nicol. Laurentii gewesen, der 64. Jahr dieses Amt verwaltet, und solches nach dem Tode seines ebenmäßigen

gen Schwieger-Vaters Herrn Joh. Brunn überkommen: Als dieser letztere selbiges 72. Jahr geführet, u. 104. Jahr alt worden, also daß diese 3. Männer nacheinander in einer Familie fast von der Reformation-Zeit an, an einem Orte geprediget haben.

Lezlich muß noch an die *Melancholiam Hypochondriacam* gedencken, da zwar an diesen Patienten in Teutschland kein Mangel ist; Es pfelet sich aber bey unsern Naturen sich nicht so leichte zu begeben, als wohl in Engelland geschieht, daß dergleichen Menschen den Selbst-Mord vornehmen: Denn wie wenig verfallen auf diesen in unsern Ländern, ja allhier werden manchmal etliche Jahre hingehen, wo selbiger nicht geschieht, da doch nur allein in Londen dergleichen Patienten viel öffters sich gewaltthätiger Weise umbringen, insonderheit soll nach der Zeit dieses öfter geschehen, da *John Donne* ein Buch geschrieben, darinnen er beweisen wollen: Daß der Selbst-Mord erlaubt sey, welches Buch aber bald publica auctoritate confisciret worden, wie Herrn *Kuchelbeckers* Beschreibung von Londen p. 40. meldet: Denn so zehlte man daselbst An. 1723. allein 45. Avtochires und An. 1726. 59. u. über dieses noch 96. so sich vorsezlich ersäuffet.

Zum Beschluß will von dem Selbst-Mord insonderheit aus Londen von einer Woche des May Monats Anno 1725. folgende remarquable Casus hersehen: Diese Woche haben sich in Engelland insonderheit London viele gewaltthätig des Lebens beraubet, darunter ein berühmter Baumeister, ein Schuster und Munition-Meister auf dem Kriegs-Schiffe Canterbury, da sich nemlich die ersten beyden erhengket, der Letzte aber sich erschossen. Eben diesen desperaten Entschluß hat auch der älteste Sohn des *General Mordaunts* gefasset, indem er sich den 22. May in seinen Logiament in der Stadt *James-Gassen* mit einem Pistol durch den Kopff geschossen, dergestalt, daß er so fort todt zur Erden gefallen. Etliche Tage zuvor ist von ihm in Gegenwart Notarien und Zeugen sein Testament gemachet worden; Als man nun nach geschenehen Schuß in das Zimmer gekommen, hat man das Testament nebst zweyen Briefen auf dem Tisch gefunden, von wel-

chen einer an seinen Bruder, so Lieutenant von der Garde ist; der andere aber an einen seiner Freunde adressiret, und letzterer folgenden Inhalts gewesen:

Moncher Amy

Ihr und alle Welt werden gewiß glauben, daß ich rasend und toll bin, nachdem ich etwas zu thun resolviret, welches nach Empfang dessen wird geschehen seyn. Allein ich versichere euch, daß ich alles mit Verstande und wohlbedacht gethan, und keine Thorheit darunter bey mir verborgen ist; Ich schreibe euch solches, da ich in Caffee-Hause bin, und den Herrn *Prisca* einen Notarium bey mir habe: Es ist mir lächerlich, da ich eben die Zeitungen lese, daß ich noch vor Ausgang dieser Wochen auch materie zu einem Articul in derselben von meiner Person geben werde.

Da des sich selbst entleibten Bruder, der besagte Lieutenant den unglücklichen Zufall vernommen, hat er so fort sich in sein Zimmer retiriret, in welchen als er sich allein gesehen, derselbe seinen Degen gezogen, und sich gleichfalls tödten wollen; es ist aber sein Diener, welcher kurz zuvor ihm diese Nachricht gebracht, ins Zimmer getreten, mithin ihn in seinem verdammlichen Vorhaben gehindert jedoch ist solches nicht ohne grosse Mühe geschehen, sondern es hat der Diener starck mit seinem Herrn ringen müssen, wodurch dieser so entkräftet worden, daß er endlich niedergesunken, da man ihn denn ins Bette gebracht, in welchen er bis in die folgende Nacht geblieben: Worauf er sich ganz still weggemacht, und ein Billet zurück gelassen, folgenden Inhalts:

Meine Betrübniß ist so groß, daß ich solche fast unmöglich ertragen kan, ich werde mich dannenhero in einen Ort reteriren, wo die Welt wenig mehr von mir wird zu sehen bekommen; jedoch versichere dabey, daß ich niemals ein dergleichen böses Vorhaben, um mich selbst zu entleiben, bey mir wieder stattfinden lassen werde. Eben zu dieser Zeit vernahm man mit Briefen eben daher, wie eine Frau bey 80. Jahren von guter Familie sich selbst in einem Schweins-Trog ersäuffet; Und An. 1731. lautete die Nachricht den 27. April. daß in einer Woche zu Londen sich Herr *Wollaston*, gewesener Cassirer in der Banck mit ei-

ner Pistole vor den Kopff geschossen; Eine gewisse Frau ihr selber mit Gift vergeben; Eine andere mit einem Scheermesser sich die Kehle abgeschnitten, und der Rutscher des *Brigadiers Kingtoh*, sich selber erhencken wollen, auch schon gehangen, aber abgeschnitten, und bey dem Leben erhalten worden.

Eine der sonderbaresten Historie von Selbst-Mord, meldete man zu dieser Zeit in denen Historischen Nachrichten, so zum Behuff der neuen Europäischen Begebenheiten zu Regenspurg heraus kommen, im XL. Stück p. 640. wie in Engelland zu *Birmingham* in der Graffschafft *Warwick* sich zugetragen: Daß einem Handwercks-Mann seine Frau gestorben am Dienstage, sie wäre begraben worden an der Mittwoche, er hätte wieder Hochzeit gemacht am Donnerstage, seine neue Liebste hätte ihm ein Kleines zur Welt gebracht am Freytag, und darauf hätte er sich erhengt am Sonnabende; Also, daß er in kurzer Zeit: Ein Mann, ein Wittwer, ein Bräutigam, ein Hanren, ein Selbst-Mörder und alles in Zeit von 5. Tagen worden. Und zu Ende des 1734ten Jahres las man fast in allen Nouvelles: Wie ein Engländer zu *Cambridge* seine Frau beerdigen lassen des Sonntags, den darauf folgenden Dienstag wäre er wieder außs Heyrathen ausgegangen, nach empfangenen Korb hätte er aus Verdruß sich erhencet, und als er noch zu rechter Zeit glücklich losgeschnitten worden, endlich so viel damit ausgerichtet, daß sich seine widerspenstige Liebste Donnerstags darauf mit ihm copuliren lassen. vid. dieselben Historische Nachrichten. An. 1735. Num. II. p. 36. Mehrerer Historien hiervon zu geschweigen.

Was nun zu dem Malo Hypochondriaco und der oft daraus entstehenden Melancholia Hypochondriaca Anlaß gebe, hat der berühmte Königl. Preussische Hoff Rath Herr *George Ernest Stahl*, als damaliger Professor zu Halle, solide An. 1703. ausgeführet in einer Dissertation: *De Hypochondriaco-Hysterico malo*, it. in einer andern An. 1705. *De Vena Porta Porta malorum* und in letzterer gewiesen, wie die Vena Porta diesem Malo insonderheit Thür, Thor und Angel aufmache, und daß die Spissescencia & Mucescencia sanguinis am meisten hierzu contribuere,

welche entstehe, wie p. 31. zu lesen: „Quando in universo habitu Melancholico corporis, i. e. poris arctioribus, vasis capacioribus, pullu vero segniore & lentiore, plenitudo ciborum siccorum concurrit, paucitas potus, segnities & torpor circa motus & exercitia corporis: Habitatio & vestitus quoque magis frigori patens, unde & lentescencia serosorum humorum & congestio sanguinis atque redundantia ad interiora, ab externo ambitu corporis sensum frigoris constricto; „ So sich, wie er in der ersten allegirten Dissertation p. 17. meldet, nach unterschiedenen Subjectis, durch die Melancholiam Hypochondriacam timidam, taciturnam, specularundam, trepidam & anxiam, desperabundam item *Αυτοχειρίαν* exerire und die Hypochondriaci von allen diesen nur gradu differirten. Daher Kayserl. Majest. *Josephus I.* in der neuen Peinlichen Hals Gerichts Ordnung Art. IX. §. 17. ausdrücklich verordnet, daß Melancholici, so immerwährend, oder nur zu Zeiten damit befallen würden, ja so einen nur gähling ein grosses Leid zugestossen, und wo nicht die Unthat von einer pur lautern Verzweiffung herrühre, der Scharfrichter diese nicht abnehmen, auf den Karren hinausführen, und bey oder unter dem hohen Gerichte begraben sollte.

Noch vielmehr ist Commiseration mit solchen Menschen zu haben, welche vor Angst gar nicht wissen was sie begönnen, oder wie Träumende ausgerichten. da ein anderer dabey im Schlafe ruhig lieget und gleich denen Noctambulis, wie diese auf Mauern und Dächern unwissende herum steigen, also jene vollbringen, was ihr Vorfaß und Wille niemalen gewesen. Als An. 1705. über Berlin nach Halle reisete, hatte sich nicht lange vorher zugetragen, daß ein Soldat, so sonst seiner Profession ein Schlächter, des Nachts in der Wachtstube unter anderen schlaffenden Cameraden sich aufsetzet, sein Messer heraus zieht und am Halse zu schneiden anfänget; die Schnarch-Wache so bey offener Thüre vor dem Corps de Garde stehet, lauffet eilends herzu, ergreiff den Kerl bey der Hand, mit Befragen, was er denn angebe? dieser antwortete: Gehe, laß michs Kalb abschlachten; da doch wenn die Schildwache es nicht gewahr worden, er sich unfehl-



unfehlbar den Hals würde abgeschnitten haben: Es ist auch fast nicht möglich zu concipiren, daß Menschen sich das Leben nehmen können, auf diese Weise, wie man sie doch warhafftig insonderheit erhangen antrifft. Zu meiner Zeit, als zu Halle studirte, wohnete ich neben einen ansehnlichen Officianten dieser Stadt; da nun einmal gewahr wurde, daß alle vorüber gehende Leute ängstiglich dieses Haus ansahen, und endlich starck an die Haus-Thüre anklopfeten, vermuthete ganz was anders, als daß dieser Mann an das Creuz des Fensters sein langes Hals-Tuch an jeden Ende angebunden, und sich nur mit dem Hals hinein geleyet hätte, und unfehlbar wenn er nicht gehindert, nach und nach die Venas jugulares würde gepreßt, und sich endlich den Todt gezogen haben; welchen er aber doch auf diese Weise in seiner Amts-Stube, da er etliche Wochen darauf in sein Hals-Tuch aufgehangen gefunden worden, sich angethan.

Ich habe einen alten Befreyten von hiesiger Stadt. Garnison in Bette sitzende erwürget gesehen, welcher in die doppelte zwirnene Aufricht-Schnur, daran unten eine Quaste, nur den Hals hinein geleyet. Ein ander Weib hatte sich allhier unten an die Bettstolle angeknüpfet und lag davor todt; Und im Martio dieses Jahres 1733. hatte ein Schuhflcker einen Draths-Riemen mit einem Ende an einen schwachen Nagel, so ihn nicht zu tragen vermocht, angebunden, und das andere Ende in eine Hand gefasset, und also halb gebückt stehende sich erdroßelt: Gleich wie den Junium darauf eines Zimmer-Gesellens Weib in dem Bette allhier liegende angetroffen worden, so sich mit dem Halstüchel erwürget, ohne dasselbe wo anzubindē.

Was nun allhier zu Breslau in einem halben Jahre Ursache zu so vielen Selbst-Mord gegeben, sintemal über bemeldete in einem Monat, als vom medio Februarii bis medio Martii zwey Männer und ein junges Weib sich aufgehengt, ein ander Weib sich die Kehle abgeschnitten; Und den 15. April. bey Herden nahe Breslau, wiederum ein alter Schlächter an einer

Wende, und eben nicht weit von hier ein Bogt den Tag darauf auf den Schüttboden sich die Gurgel zugeschnüret: Den 18. dieses wolte sich auch ein Kauffmann bey der Schweidnitzischen Brücke mit aller Gewalt in der Ohlau ersäuffen, und im May stürzete sich ein Tischer-Geselle auf ihrer Herberge zum Fenster 4. Stockweg herunter und brach den Hals: Nicht zu gedencken mir nur wissender 4. Personen, so würcklich dergleichen tentiret, aber würcklich noch gerettet worden, darunter 2. gewesen, so sonst als Patienten versehen, die insonderheit diesen Winter über und Früh-Jahr viele catarrhalische Ungelegenheiten und Beängstigungen bis zum Ersticken erlitten: Anderer Melancholicorum zu geschweigen, da ob sie gleich nicht dieses vorgenommen, dennoch viel mehrere Beschwerisse diesen Winter über, als sonst erlitten, und dieses kalte Früh-Jahr hindurch noch erleiden.

Da nun hefftiger Husten, Schnupfen und insonderheit gefährliche und häufige Febres catarrhales diesen Winter und angehendes Früh-Jahr, sich allhier und aller Orten geäußert; Niemand aber von Menschen Gedenccken an wissen wird, daß so universel durch alle Königreiche und Staaten Europæ diese Strages gegangen, als man von andern Orten her täglich aus denen Nouvelles lesen kan: Fast überall, insonderheit in Frankreich, in denen von Soldaten besetzten Festungen, hat man die Stadt-Thore geschlossen halten müssen, weil es an gesunden Leuten gemangelt, dieselben zu besetzen; Und sollen insonderheit zu Paris über 8000. Menschen in dieser Kranckheit gestorben seyn: In Engeland graffirte eben dieser Zufall nicht weniger, also daß im Februario allein in Londen und Westminster nebst denen darzu gehörigen Vorstädten 29000. Menschen darinnen decumbiret. Leget also dieses à posteriori deutlich an den Tag, daß ob spiffescentiam & muciditatem sanguinis, wie die Febres catarrhales erreget, also Melancholia Hypochondriaca daher starck vermehret und exacerbiret worden.

By Gelegenheit der Noctambulorum muß einer abergläubigen Cur gedenccken, so vor allen andern vermögend gewesen, einen dergleichen Patienten zu restituiren: Als An. 1708. zu Quedlinburg bey einem ansehnlichen Kauffmann N. N. Müller wol bewirchet wurde, bedienete die

die Fassel unter andern ein junger Mensch von ungefehr 18. bis 19. Jahren: Von diesem referirte sein Herr, daß er noch vor ein paar Jahren allemal um den vollen Mond ganz auffor-  
dentlich Mondsüchtig gewesen, und über solche unersteigliche Orter promeniret, die ihm niemand  
nachwandern können; Alsdenn aber sich ganz stille und ordentlich wiederum zu Bette ge-  
leget; frühe aber gar nichts gewußt, was er diese Nacht vorgehabt; Bey diesen Menschen, der starck  
plethorisch, sind deswegen oftmalige Venæ sectiones recommandiret und an convenienter  
Medication nichts erspahret worden; aber alles vergebens; bis eine weise Frau den Ursprung  
dieses Übels angezeigt; Meldende: Wie er, als ein Kind wäre getaufft worden, hätte jemand  
von denen Pathen unwillig dem Heil. Tauff-Actui assistiret, und allemal, was es hätte affir-  
miren sollen, negiret: Zum Ex. bey der Frage: Wiedersagest du dem Teuffel und seinen Wercken?  
hätte dieser Tauff-Zeuge oder Zeugin geantwortet: Ich widersage nicht. Weiter willst du  
getaufft seyn? Resp. Ich will nicht, und so weiter. Deswegen sollte er bey erster Gelegenheit  
in die Kirche gehen, und wenn ein Kind getauffet würde, zum Tauff-Stein hintreten, und des  
Priesters Frage an die Pathen, andächtig beantworten, als wenn er selbst gefragt würde, wel-  
ches da er es gethan, sey er von diesem üblen Zufall vollkommentlich restituiret worden.

Ich habe oben schon in einem eigenen Articulo insonderheit superstitiöse Fieber, Euren abge-  
handlet, hier aber seze noch ein paar Casus hinbey, so kürzlich mir vorgekommen. Eines Hut-  
machers Dienst-Mägden von ungefehr 16. Jahren. Die noch nicht menstruata, sißet ganz allein  
in der Wohn-Stube, als ein altes ihr unbekanntes Weib hinein tritt, und ein Stück Brod be-  
gehret: Da aber das Mägdgen ihr dieses zu geben weigert, gehet sie selbst zur Tisch-Schub-Lade,  
unfehlbar wissende, daß Brod darinnen liege, um sich selbst ein Stück abzuschneiden: Da nun  
dem Mägdel bekannt, daß zugleich etliche silberne Löffel darinnen liegen, erschricket also darüber,  
daß sie vom Stuhl herunter in eine Ohnmacht verfället: Dem Weibe mag bey diesem An-  
blick nicht wol gewesen seyn, deswegen retiriret sie sich über Hals über Kopff aus dem Hause, und  
lässet also das Mägdlein halb todt liegen: Nach einiger Zeit als jemand von denen Domestiquen  
nach Hause kommet, und diese ohne Sinnen und Verstand antrifft, ruffet er auf Hülffe, da denn  
gar leichte dieses Mensch wiederum durch Mittel und Schmieren zurechte gebracht wird: Dar-  
auf das Mägdel Wunder-Dinge erzehlet: Wie eine alte Heye in die Stube getreten, Brod  
verlangt, und da sie ihr keines gegeben, gleich den Verstand weggehret hätte: Den Tag dar-  
auf kommet die Mutter zusamt der Tochter und imploriret meine Hülffe; wie sie von einer  
Heye geschossen, und daß es ihr in allen Gliedern stecke, und hin und her wie Nadeln stäche;  
Ich sollte sie visitiren, wo sie geschossen, it. daß sie nicht krum und lahm würde, was anrathen:  
Ich suchte diesem Weibe alle diese Grillen nach Vermögen auszureden, vermeldende, daß die-  
ses von nichts anderen, als dem Schrecken herkomme; gabe ihr über dieses ein contemperi-  
rend diapnoisches Pulver, und recommandirte ihr einen Schweiß darauf; Sie nahm es  
zwar an, hat es aber die Tochter nicht brauchen lassen, sondern gehet zum Breslaurischen  
Scharfrichter; Dieser begreiffet das Mägdel oben und unten, und confirmiret ihre Gedan-  
cken; Sie wäre würcklich behexet und geschossen; Deswegen giebet er ihr ein Säcklein zum  
Anhengen, darein er nichts anders als ein zerbrochen Besen-Rüthlein einnehen lassen, mit Ver-  
melden (weil es einmal die Leute aufmachen möchten) es wären darinnen Abspößlinge von Ru-  
then, wenn einer den Staup-Besen bekommen, davon würde zugleich die Heye alles empfin-  
den, was ein dergleichen Delinquent empfunden; und da sie von meinem Pulver, nebst An-  
rathung zu schweizen meldet, rathet er zugleich dieses Pulver an; Vor sein Consilium aber und  
Besen-Rüthlein lässet er sich einen Floren zahlen: Als ihm nicht lange darauf selbges verwe-  
ise, antwortet er: Das Weib hätte ihm nicht vom Halse gehen wollen, und er hätte ein Besen-  
Rüthlein nicht besser loß werden können.

Ein hiesiger junger Mensch, so sehr still und einfältig auferzogen, wird sehr zeitig zu einer Heyrath berebet;  
Als er nach der Trauung des Nachts zur Braut ins Bette kommet, empfindet hefftiges Herz-Klopfen, fänget  
vor Angst an zu schweizen, und ob er gleich sonst erectionem penis gehabt, kan er es doch jeko nicht darzu bringen,  
auch hinübro begegnet ihm allemal dergleichen im Bette, und wenn er sonst das eheliche Werck vornehmen will:  
Gleich fällt er darauf, es müsse ihm gemachet, und entweder der Nestel geknüpffet, oder ein Schloß zugeschlossen  
worden seyn. Als er seinen Kummer einem nahen Freunde, der ein Candidatus Theologiz ehemals gewesen, of-  
fenbahret, bestärcket er ihn nicht allein hierinnen, sondern giebet ihm noch Herrn D. Job. Christiani Fr. t. s. b. Theo-  
logische, Juristische, Medicinische und Physicalische Geschichte zu lesen, in welchem Buch, insonderheit die V. Ges-  
chichte p. 196. seqq. von der durch Magisches Nestel-Knüpffen verlohrenen Mannheit handelt, insonderheit die An-  
merkungen ihn vollkommen in seiner Meynung stärcken. Als ich darzu geruffen wurde, half auch kein Auss-  
und Zureden: Sondern ein altes Weib hatte ihm angerathen, den Urin durch ihren Trau-Ring zu lassen, und ihr  
auf den Bauch einen abergläubigen Seegen, von der Fruchtbarkeit Rahel und Lea, ihm aber dergleichen aus den  
XL. Cap. Hiobs daß die Aldern seiner Schaam solten starr werden wie ein Ast, oder wie des Behemots (welches al-  
les ich nicht ausführlich herseze, damit einfältige Leute diesen Poffen nicht nachmachen) in Wachs geschrieben, an  
den penem zu hängen. Aus Furcht wolte der junge Mann dieses nicht wagen: Bis einmal anrathen, er sollte mit  
seiner Frauen ein paar Stunden vorm Schlafengehen ein paar Quart guten Hungarischen Wein austrincken,  
und pro forma gebe ihm ein von Saft angefarbtes Wasser unter den Wein zu gießen, mit Versprechen, daß dieses  
gewiß helfen müste: Als er sich einen halben Kausch getruncken, bekommet er Courage, auch das abergläubige  
Mittel zu practiciren, da er denn ohne Herz-Klopfen und Schweiß seiner Frau ganz gut beywohnet, und folg-  
ends dieses öfter, als der Frau angenehm, repetiret; so daß sie nicht allein bald schwanger wird, sondern in 3.  
Jahren jeko das anderemal in sechswochen lieget: Doch glaubet er, daß es nicht der Wein, und sein Ubers-  
glauben, sondern das Weib mit ihrer Kunst und Gauckelen allein ausgerichtet habe.



# Register

Derer Merckwürdigsten Sachen nach dem A. B. C.  
Und Zahl der Blätter.

A.

**Acajou Frucht** versteinert 144. Urtheil  
hervon 149.  
**Achat** darinnen sich die IX. Musen präsentiret 119. 204. die grosse Schaale davon in Wien 120. 204. mit denen Königl. Schwedischen 3. Cronen von Tzeybrück 120. 204. Figuren können durch Kunst darein geäset werden 120. 204. Einwurff hierwider 120. sq. mit Bäumchen 137. 205. mit Landschaften 204. darinnen wahrhafter Noos 204. mit menschl. Figuren 206. mit einer Spinne 210. von 200. Pfund schwer, von Carlsberg in Siebenbürgen mit Lateinischen Inscriptionibus 296. Geschirre hiervon 667.  
**Ackerbau**, wie mühsam nach dem Sündenfall 13. wie nach der Sündfluth 14.  
**Adams Straffe** wegen des Falles nicht bald executiret 14. ob er der Thiere Fleisch gefessen 14.  
**Aderlaß** von Medicis als ein Mord. Mittel angesehen 911. so solches allzu oft angerathen 912. von der Franzosen oftmaligen Aderlaß ibid. sq. wer sehr starcke Aderlaß angerathen 1245.  
**Adersbachische sonderbare Stein**, Gebürge beschrieben 17-22.  
**Aepfel** aus Aepfeln oder Poma prolifera 501.  
**Adler-Stein** vid. *Etites*.  
*Etites* 125. fabelhafter Ursprung 125. von seinen Kräften ibid. wo sie gefunden werden 127. grosse Menge derselben ibid. Ost-Indische 128. aus dem Romanischen, so schwarz und sehr harte also, daß sie statt eines Probier-Steines dienen ibid. von allerhand figurirten ibid. it. 357.  
*Etite - Ammonites* 71. 128.  
*Etite - Bucardites* 105. 128.  
*Etite - Colites* 128.  
*Etite - Hysterolithus* 128.  
*Etite - Campoides* 128.  
*Etite - Amethystus* 196.  
**Affen Prage**. vid. *Pavlan*.  
**Alcoran** sehr künstlich klein geschrieben 708.

dessen Preis in Constantinopel 709. Ders gleichen einer vor 20000. Ducaten 710.  
*Alexipharmacorum* Nutzen und Schaden in giftigen Fiebern 1000. ob alles in dem Hirsch alexipharmisch ibid.  
**Alpschoß**. vid. *Belemnites*.  
**Alterthums Sachen**. vid. *Antiquitäten*.  
**Alter** der Menschen sehr hohes 830. 1299. sq. warum vor der Sündfluth so hoch gekommen 899. selbst eine Kranckheit 900. wie viel in allen Alter Menschen sterben 1299.  
**Ameißen** in Neu-Spanien, eine angenehme Speise 1059.  
**America** darinnen ist das Eisen unbekannt 597.  
**Americaner** ob vor der Spanier Ankunfft eine Religion gehabt 597. ob Handwerker und Künste ibid. Kriegs-Rüstung derselben ibid. wie sie hinein kommen 598. vor die schlechtesten Waaren der Europæer viel Gold, Edelgesteine und Perlen hingegeben 643. sind Menschen-Fresser 1046. sq.  
**Amethisten** in matrice 196. so halb Crystall 197. verlihren die Farbe durchs Brennen 198.  
**Amianth** 357.  
**Ammons Hörner**. vid. *Cornua Ammonis*.  
*Anatomie* der Pflanken 421. 846. des menschlichen Körpers in bunter Farben Abdruck 692. Nutzen derselben in der Chirurgie 833. in der Medicin 834. 836. scrupulosa hat keinen Nutzen in derselben 834. zuerst von Democrito vorgenommen 838. soll in Egypten durch das mumifiren erfunden worden seyn 839. welche so lebendige Menschen seciret, unter denen Alten ibid. unter denen Neuern ibid. in Kupferstichen exprimiret 840. von le Blons seinen vortrefflichen Abdrucken 841. Anatomische sonderbare Präparationes 842. von Wachs vortrefflich gemacht 847. it. von Holz und nach dem Leben gemahlet 852.  
**Androdamas** aus der Schweiz 195.

## Register derer Merckwürdigsten Sachen.

- Anomia concha* 65. sind Pelagiaz, oder so in dem Grunde des Meeres bleiben 67. 74.
- Antidotum Marboli* bestehet aus 388erley 1002.
- Antimonien-Stuffen** vortreffliche in des Autoris Naturalien-Cabinet 285. aus dem Regulo antimonii Brechbecher 665.
- Antipates Coralloides* 160.
- Antiquarii* wie betrogen worden 287.
- Antiquitäten** bey Carlsberg in Stebenbürgen gefunden 295. Metallene Schildchen mit der Diana; und ein anderes darauf ein Triumph-Wagen, mit einer Victoria 298.
- Apotheker-Kunst** schlechtes Prädicat 957.
- Arachneolibus*. vid. Spinnen-Stein.
- Arsenicum* ob ein Brech-Mittel 991.
- Asteria gemma* 168. 207. 230. Asterix so in der Erden gefunden werden 169. ex lusu Naturæ 181.
- Astroites Indiaz Orientalis* 167. mit groß und kleinen Sternen ibid.
- Augen** ob mehr in der Welt als Haare 163. künstliche Structur desselben 838. von Elfenbein, Horn und Glas nachgemacht 857. auszugraben und in den Kopff wiederum einzusetzen 920. 949.
- Aura seminalis* soll die Stelne in der Erde bilden 38. wird widerleget 50.
- B.**
- Badian** oder *Anisum stellatum* 167.
- Bär Prazen** eine delicate Speise der Europäer 1042.
- Balsamirung** menschlicher Körper nach *Bilsio* 842. nach *Claudero* ibid. nach *vander Wiel* 843. nach *St. André*, und *Ruyfchio* ibid.
- Basilisk** in des Autoris Naturalien-Cabinet 350.
- Baumanns-Höhle** in welcher das Unicornu fossile anzutreffen 43. deren Beschreibung 144. wer solche mehr beschrieben 110.
- Bäume** unterirdische, warum die Gipffel gegen Osten, die Wurzeln gegen Westen kehren 12. 57. versteinerte 36. Bäume ob ohne Erde wachsen können 486. 491. ob ohne Saamen ibid. ob ohne Luft ibid. ob ohne Wasser 486. Meer-Bäume wie sie wachsen ibid. aus harten Steinen gewachsene 487. Pfau-Bäume so aus einem Menschen gewachsen seyn sollē 493. Kirsch-Baum also aus dem Ohr eines Knabens ibid. giftige in Ost- und West-Indien 600. in bunten Kupffer Abdrucken 693.
- Becher** silberner darein 500. Granaten gesetzt 193. vom Ligno Colubrino 663. vom Ligno Quajaci 664. vom Regulo Antimonii 665. von Eocus-Nuß 667. aus einem Strauß-Ey ibid. aus einem Bullen-Beutel 665.
- Beiner**. vid. *Osteologie*
- Belemnites** Alp-Schoß, ob Donner-Stelne 99. ob Stacheln von Echinis marinis. ibid. Einwürffe hierwider ibid. Examen Chymicum derselben. ibid. grosse Menge derselben bey Falckey ibid. ob Lapis Lyncis 100.
- Berge**, warum oben spitzig 11. warum gegen Westen steiler, als gegen Osten. ibid. Bergmann sehr reich gewordener. 275. vor was vom *Gronovio* angesehen. 290.
- Bergwercke** in Zuckmantel 271. Americanische 275. was vor Nutzen sie bringen ibid. die Meißnischen ibid. der alten Wissenschaft hierinnen 276. ic. der neuern 276. Alter der Bergwercke 276. wer solche beschreiben ibid. Urtheil von diesen 277. Kunst-Bergwerck aus denen vortrefflichsten Stufen zusammen gesetzt 279. Berg-Stuffen in des Autoris Naturalien-Cabinet 361. Fisch von einer Silber-Stuffe 283.
- Bernacles* siehe Enten.
- Betende Kinder** in Schlesien 1025.
- Bezoar-Stein** vortrefflicher in des Autoris Natural. Cabinet 350.
- Bibel** zuerst gedruckt in was vor Preiß in Paris verkauft 707. soll in Constantinopel gedruckt werden 726.
- Bieber-Schwänze** angenehme Speise der Europäer 1042.
- Bier** aus Haber in Breslau 647. von andern Bieren ibid.
- Bildgen** der Isis von Metall 288. ob von einem Cron-Leuchter 290. antiques einen Satyr vorstellende 251.
- Birnstein** mit Bäumchen oder Succinum dendroides 135. ob unter die mineralia oder vegetabilia zu zehlen 220. gehöret unter die mineralia ibid. wird bewiesen ibid. in vielen Orten gefunden ibid. vom Schlesi-schen ibid. insonderheit vom Preussischen 221. wo, und wie er gegraben wird. ibid. 223. von Birnstein, Aldern 221. matrix davon 224 ist ehemals weich gewesen 224. darinnen ein beschriebener Zettul eingeschlossen gefunden worden ibid. auf was Weise die Thiere ihr Grab darinnen finden ibid. von Eydeyen darinnen ibid. von einem Frosch ibid. einer Heuschrecken 225. eines Fannzapffen ibid. sollen kleine wahre Thiere und insecta jemals gewesen seyn ibid. wird durch einen Duca-en bewiesen ibid. nur kleine Thiere können eingeschlossen werden ibid. Wasser darinnen ibid. die grossen durch Kunst hinein gebracht ibid. von Kerckringii Solution des Birnsteins 226. ganze Körper darinnen einzuschliessen ibid. Betrug mit eingeperrten Thieren ibid. in was vor farbichten Birnstein die eingeschlossenen Thiere angetroffen werden ibid. grosse Spinne so in Birnstein eingeschlossen, besitze ibid. klar wie Glas zu machen 227. Instrumenta optica hiervon ibid. alle Farben zu geben 228.
- Bisse** der Schlangen was vor Schaden bringen 386. Hülfss-Mittel hierwider 387. der tollen Hunde 389. wie zu heilen ibid. und 390. Scorpionen-Stiche 390. Cur derselben 391.
- Blasen-Stein** 229. 351. klappernder von einem

## Register derer Merckwürdigsten Sachen.

- nem Menschen 351. 889. ob ein Medicus schneiden solle 887. was vor Gefahr dabey ibid. ist eine kurze Hülffe ibid. in einem Jahre 5. mal geschnitten ibid. wer am meisten am Stein = Schmerz laborire 888. wie selbiger entstehet ibid. Beweis hiervon ibid. grosse ohne Schmerzen hinweggegangen bey Manns = Personen 900. bey Weibs = Personen 901.
- Blat** von (sogenannten) wandelnden 465.
- Blattern** damit solche nicht ins Gesicht kommen 131. seqq. und 904. ob von einem miasmate vermiculante 903. vor der Holländer Anfunfft nicht in Ost = Indien bekant, jeko häufig 1134. sq. 1286. Colchicum als ein präservativum! Amuletum hlerinnen, 1209. in Frankreich werden viel alte Leute davon befallen 1286. wie viel Kinder daran sterben 1287.
- Blatter = Steins** Beschreibung 130. soll sonderbare Kräfte in der Blatter = Kranckheit haben ibid. Urtheil hiervon 131. wo sie gefunden werden 132. Blatter = Opiat des Herrn Wagret. ibid.
- Bley = Erz** von Itusch so cubisch 177. aus Spanien 284. von Hartgerode 177. sonderbare in des Autoris Naturalien = Cabinet 284.
- Blind** als *Homerus* worden, soll die besten Verse gemacht haben 697. *Democritus* hat deswegen sich geblendet 698. Lob der Blindheit ibid. von den Einwohnern *Mingreliens* vor die grösste Straffe gehalten ibid. blindgebohrner, unvollkommener Concept von allen Dingen 699. so alle Farben unterscheiden können 699. blindgebohrner Organist 700. 701. dergleichen vortreflicher Bildhauer ibid. it. Wachs = Possiver ibid. Musicus, so in allen Instrumenten excelliret ibid. blinder Krebsfänger, Karten = Schach, und Melcken = Taffel = Spieler ibid. blinder Schütze, ibid. blinder Linguist; ibid. Fechtmeister 702. Setzer in der Buchdruckerey, ibid. blinder Bauer aus Ungarn so künstliche Sachen geschnitzet ibid. dergleichen einer in Schlesien ibid.
- Blitzes** Würckung wie sich einzubilden 558. sonderbare desselben, 562. welche Menschen davon ersticket worden 563.
- Blumen** künstlich nachgemacht 354. 421. Blumen = Stücke von lebendigen Kräutern 421. Blumen aus Blumen 493.
- Blut = Stein.** vid *Hematites*.
- Blutes** Circulation durch eine Machine 851. ob dessen in Überfluß bey Menschen entstehen könne 911. 1274. was vor Kranckheiten daraus entspringen 1275. getrunckenes von Enthaupteten, ob der Schwere = Noth abhilfft 1003.
- Bogen** und Pfeile der Americaner 598.
- Borameiz** oder *Agnus vegetabilis* 465.
- Brantwein** häufig getruncken, ob aus dem Halse brennet 927. soll ein Weib zu Paris gänzlich zu Asche verbrannt haben ibid.
- Brech = Mittel** in Fiebern 990. Urtheil hiervon 994.
- Brenn = Gläser** sonderbarer Effect 557. von *Archimedis* und *Procli* Brenn = Spiegeln 681. von Eyß 682. von Stroh = Holz, und Papier 683. Bereitung derselben ibid. sq.
- Brod** versteinert 150. ob man ohne Brod leben könne 511. welche Völcker keines essen ibid. bey den Westphälern, woher der Nahme Pompernickel ibid. aus getrockneten Fischen 1083. aus Wasser = Nüssen ibid. aus Zweteln ibid. aus Castanien ibid. wird in Arabien nur heiß gessen 1084. was vor Schaden andern gebracht ibid.
- Brontias.* vid. *Echinites*.
- Brunnen** so alles in Stein verwandeln 31. woher alle entstehen 547.
- Brüste** herunterhangende bis auf den Bauch in *Mexico* eine Schönheit des Frauenzimmers 877.
- Bucardites* 105. so zugleich ein Klapperstein ibid.
- Buccina* versteinert 62. *Buccina Tritonis* in was vor Estimation bey den Indianern 445. Arm = Bänder hiervon ibid. *Buccina* so monströse 445. 446.
- Buch** das erste 706. dergleichen in *Türckey* 713. so nach der Zeit bis jeko gedruckt worden 718.
- Buchdruckerey** wie erfunden 706. *Sinesische* Art ibid. der erste Buchdrucker vor einen Schwarz = Künstler gehalten 707. von der *Türckischen* 710. Historie hiervon ibid. sqq.
- Buchstaben** auf Steinen 101. sq. 120.
- Büchse** der Gesundheit 983. Beschreibung derselben ibid.
- Butlers** miraculöser Stein die Kranckheiten zu curiren 967. aus was er bestehet ibid.
- C.**
- Cement = Kupffer** 283. in vielerley Figuren ibid.
- Calculus.* vid. *Blasenstein*.
- Calender** *Prognostica* wie wenig sie eintreffen 579.
- Camele** gemästete angenehme Speise in *Nomidien* 1056.
- Cappern** neue Art derselben 537. von den ordinären Cappern ibid.
- Caninchen** verjagen die Einwohner von einer *Insul* 1062.
- Carcharia piscis.* vid. *See = Hund*.
- Carlsberg** in *Siebenbürgen*, daselbst antique Münzen gefunden worden 295. 298.
- Carniol** in matrice 198. darinnen Festungen abgebildet ibid. mit menschlichen Figuren 206. mit Circul = Linien ibid.
- Carpolithus* 146.
- Castanites.* vid. *Muscaten = Nüsse* versteinert.
- Caviario.* vid. *Stöhr = Kogen*.
- Cenchrites** *Hasen*stein 143. 146.
- Chalcedon** mit quadrat Figur. 207. mit einem Zelt ibid. mit Festungen 208.
- Chameleon** ob von der Luft lebe 873.
- Chrysammonites Aldrovandi* 72.
- Christophorus** Heil, ob in der Welt gewesen 28.
- Do 90 2 *Chymi*

## Register derer Merckwürdigsten Sachen.

- Chymische Schrifften** 619. Proceße *ibid.*  
 Verwandlung ob möglich 621. sq.  
**Circulation des Geblüts** durch die Keilsche  
 Machine 851.  
**China-China** was vor Schaden durch den Ge-  
 brauch in febribus damit angerichtet wird  
 989. Beschreibung derselben *ibid.*  
**Chymaëricus annus.** vid. **Staffel- oder Stuf-**  
**fen-Jahre.**  
**Clystier** ehemalen in Rußland vor Sodo-  
 mitterey gehalten 765. sollen besser als alle  
 Speisen nutriren 996.  
**Cocus.** Nuß davon Trinck-Geschirre 667.  
**Colchicum** als ein sonderbar Amuletum in der  
 Pest 1208. in Blattern *ibid.* Innerlich in  
 der Rothen-Nuhr zu geben *ibid.* sq.  
**Colites** 104. 114.  
**Colostrum** dessen Nutzen 1280.  
**Columbaria** bey den alten Römern, was ge-  
 wesen 326.  
**Comet** wenn solcher erscheinen sollen 590. ob  
 vorhero man selbstn andeuten könne 591.  
 ob eine böse Bedeutung habe 592.  
**Cometites** ist eine Asteria gemma 168. wie er  
 darzu gemacht wird *ibid.*  
**Conception** nach Herrn Sturm 903.  
**Concha venera** 108. 353. **Concha anatifera** 352.  
**margaritifera** 353.  
**Conjunction** sonderbare der Planeten 579. was  
 auf Erden würcke. *ibid.*  
**Corallen** rothe wo sie wachsen 155. ob sie im  
 Grunde des Meeres wach *ibid.* auf einer  
 harten Haut eines Delphins 256. auf einen  
 Todten-Kopff eines Menschen *ibid.* das  
 Weiblein hiervon so bleichrother Farbe 157.  
**Corallen-Zafel** mit einem Cornu-Ammonis  
*ibid.* aus lauter Röhren *ib.* it. aus Röhren  
 faum eines Haares stark 158. schwar-  
 zer Corallen-Baum *ibid.* **Corallium litto-**  
**reum** *ibid.* **cinereum** 159. **album ramo-**  
**sum** 159. **Corallia fossilia** 161. vortreffli-  
 ches Corallen-Gewächse mit der Matrice 165.  
**Corallen-Fischerey** beschreiben 166.  
**Corallen-runde** von Schmelz-Glas in Urnen  
 gefunden 327. 344. was sie anzeigen *ibid.*  
**Corallina** in Bäumen und als Neße 355.  
**Cornua Ammonis** versteinert, so im Meer nicht  
 anzutreffen 65. derselben vielerley Arten  
 66. von den kleinen 68. so mit Marcasit  
 wie Körbel-Kraut-Blätter überzogen 71.  
 sehr grosse Cornua Ammonis *ib.* 73. so zu-  
 gleich **Dendroides lapides** 71. 140. schwer  
 zu erweisen, ob sie ad Regnum animale ge-  
 hören 74. vid. **Nautili.**  
**Crepitacula** oder Klapper-Büchlein in Ur-  
 nen 327. 347. was sie anzeigen *ibid.*  
**Creutz** wo, und worauf anzutreffen 173.  
**Creutz-Steine** beschrieben 173. 174. 203. 207.  
 weißer mit einem schwarzen Creutz 174.  
 schwarzer mit einem weissen Creutz von St.  
 Compostel *ibid.* in einem Pflaster-Steine  
 175. von einem Corallen-Gewächse *ibid.*  
**Crisis**, was **Helmont** davon gehalten 988. wird  
 nach 7. oder halb 7. Tagen gerechnet 1296.  
**Crocodile** werden in Ägypten verspisset 1057.  
 Skeleton hiervon versteinerte 40. 76. 77. 79.  
**Crone** von Dornen aus dem gelobten Lande  
 354. **Bantamische** von unreiffen Melcken  
*ibid.* 595.  
**Crucifix** durch Natur und Kunst vortreflich  
 bereitet 616. aus einem Murice Americano  
 in des Autoris Nat. Cabinet 617.  
**Crystall** ob er aus Eis entstehe 185. wird  
 wiederleget *ibid.* wo er gefunden wird *ibid.*  
 ist meist sechs Eckicht 186. Ketten-formiger  
*ibid.* 357. grüner wie Vitriol. *ibid.* Gläsch-  
 gen daraus 187. was ihn erweichen solle 188.  
 ob er jemals wach gewesen 188. Graß und  
 Moos darinnen *ibid.*  
**Cur** aller Kranckheiten, natürliche Methode  
**Burrhi** 694. soll durch eingegebene Wür-  
 mer geschehen 905. **Cur** der Fieber durch  
 Anrühren 935. 938. durch den Lauretan-  
 schen Gürtel 935. sq. aller gefährlichen  
 Wunden durch das Maaß-Band von  
 Christi Gesselungs-Säule 936. durch  
 Einnehmung gewenheter Bildgen 936. sq.  
 durch die **Salutatores** in Spanien und **Sal-**  
**vatores** in Italien 937. durch Gebethe 935.  
 939. durch Anrühren der Könige von  
 Frankreich 940. von Engelland *ibid.*  
 der Erz-Herzoge von Oesterreich *ibid.*  
 des Prätendenten in Italien 941. der  
 Söhne so im Char-Freytage gebohren *ibid.*  
 des siebenden Sohnes *ibid.* durch das Kebr-  
 bergische Wunderkind 942. durch Men-  
 schen-Roth 943. durch den Leck-Märten, in  
 Dresden 944. durch Sympathie, Amule-  
 ta, Siegel und Ringe 945. durch Worte  
 und Schrifft auf Äpfeln, Brod, Mandel-  
 Kernen *ic.* 946. durch Seegensprechen und  
 Mißbrauch der Hell. Schrifft 947. 1311.  
**Cusanische Pillen.** vid. von Haaff Univer-  
 sal-Zeltlein Christi 1126.  
**D.**  
**Dacien**, was vor Reiche es jeko begreiffet 298.  
 sq. was Herr von Sommersberg hier-  
 von gesammelt 301. it. Herr **Math. Belius**  
*ibid.*  
**Därme.** vid. **Gedärme.**  
**Dendrachates** 137. 206. wo solche häufig ange-  
 troffen werden 139.  
**Dendrita** oder Baum-Stein, wie von dem  
**Lapide Dendroide** unterschieden 140. was vor  
 Kräuter in Stein abgedruckt angetroffen  
 werden 135. **Scheuchzer** so derer 644. spe-  
 cificiret 136. wie sie entstehen *ibid.* in Acha-  
 ten 137. in Onych-Steinen 138. Moos  
 darinnen *ibid.* vortrefliche Dendrita von  
**Conrads-Waldau?** 141. in einer Perlens-  
 Muschel 142.  
**Dendroides lapis** oder Baum-ähnlicher Stein  
 133. **Ferrandi Imperati** experiment durch  
 das Blüen *ibid.* it. **D. Schultzii** damit *ibid.*  
 Untersuchung derselben 134. 268. liegen  
 über den Stein-Kohlen *ibid.* in Achaten 137.  
 vortrefliche aus dem Königl. Cabinet in  
 Dresden erhalten 139. übertrifft alle so  
 ander-

# Register derer Merckwürdigsten Sachen.

anderwärts beschrieben *ibid.* so rund und wie Pflaster-Steine aussehen 140. im Galmeny-Stein bey Tarnowitz *ibid.* über einem Cornu Ammonis 71. 140. In Börnstein 142. In einer Perlen-Mutter-Muschel *ibid.* in einer Silber-Stuffe 283.

*Dendroides lapis* von Alt-Wasser 133. von dem Berge Sinal *ibid.* von Florenz oder vielmehr Verona 134. aus Frankreich bey St. Chaumont 136. von Sula und Eyckstädt 139. von Schönbrunn und Camerau 140. von Maffel *ibid.* bey Tarnowitz *ibid.* von Erchemin *ibid.* von Conrads Waldau 141.

**Diamant, Mutter Orientalische** 194. 355. ein kostbares Stück *ibid.* dergleichen aus Böhmen 195. Diamant-Gruben im Reich des Grossen Moguls 211. wie verpachtet werden *ibid.* die über zehn Carat müssen vor den Grossen Mogul geliefert werden *ibid.* wie dieses Geboth übertreten wird *ibid.* Historia vom grossen Pittischen Diamant in der Königl. Französischen Erone *ibid.* sq. Kostbarkeit desselben 212. von dem Königl. Portugiesischen so noch kostbarer 215. von dem Grossen Mogulschen *ibid.* von dem Groß-Herzoglich Florentinischen *ibid.*

**Dippelii Wund-Balsam** 629.

**Donner-Steine oder Keile Rumphii** 93. wie nach der alten Heyden Meynung entstehen 237. daß es solche gebe, hat Avicenna aufgebracht *ibid.* wer dieses mehr geglaubet *ibid.* Historien hiervon *ibid.* grosser von drey Zentnern schwer 238. it. 3½. Fuß lang *ibid.* von 62. Pfunden *ibid.* sind Streit-Hammer, Ezakaner oder Hau-Böcke der alten Teutschen 239. niemand als Kentmannus will solche auf diesen Stellen wo es eingeschlagen angetroffen haben *ibid.* können sich unmöglich in der Luft generiren *ibid.* Einwürffe hiewieder *ibid.* seqq. werden oft in Begräbnuß-Urnen gefunden 240. 306. an was die wahrhaften sollen zuerkennen seyn 242. sonderbare Würckung derselben in Kranckheiten *ibid.*

**Drache versteinert** 36.

**Drackens (Frantz) Lebens-Lauff** 216.

**Drusen von Crystall derer besitzt der Autor** 160erley Arten 186.

**E.**

**Ebbe und Fluth im Meere ob von Druckung des Mondens** 581.

*Ebenum marinum* s. *Pseudo-coralium nigrum* 158.

**Echinites Meer-Appfel-Steine** 93. ob Donner-Steine *ibid.* ob Schlangen-Eyer *ibid.* ob versteinerte Echini 94. wie sie entstanden 97. vielerley Arten derselben 94. sq. Einwürffe hiewieder 96. 97. 98. von derselben versteinerten Stacheln 96. 100. Examen chymicum derselben 350.

**Edelgesteine ihre übernatürliche Kräfte** 129. 180. 200. 202. von Antiquen die Köpffe von unverständigen herunter geschliffen 294. auf welche sich ägen lasse 120. Beschrei-

bung dieses Liquoris 204. bey welchen sich die Tinctur wegbrennen läffet 197. sonderbar figurirte 121. 199. 203. seqq. wie sie entstehen 121. von denen in Sächsischen Erz-Gebürgen 189. Verboth solche auszuführen *ibid.* Aestimation derselben 191. von den Böhmischen und Schlesischen *ibid.* in was vor einer matrice sie liegen 192. deren Preis 196. 202. wer solche beschrieben 200. so in des Autoris Naturalen Cabinet 355.

**Eyderen sonderbare** in des Autoris Natural. Cab. 352. in America angenehme Speise 1056.

**Einhorn** ob in der Welt 961. ob in der Schwere Noth Hülffe leistet *ibid.*

**Eisen-Stein in Röhren von Malmiz** 263. 267. 285. ob es im Saganischen in 10. Jahren von neuen sich generire 263. 268. 286. des ordinären Malmizischen Beschreibung 268. wie auch des blauen *ibid.* 285. wie er verarbeitet wird 268. läffet sich nicht güssen 270. Eisen-Stein wird in Turkey nicht gefunden 270. Eisen ist verbothen hieselzu führen *ibid.* sonderbarer in des Autoris Natural. Cabinet 284. aus gewüttertes 285.

**Eisen-Blüthe vortrefliche** 284.

**Elends-Klau**, ob in der Schwere Noth nützet 960. Elend ob selbst mit dieser Kranckheit behafftet *ibid.* werden in Neu-Franckreich verspisset 1056.

**Embryones** von allen Monaten, in des Autoris Naturalen Cabinet 349. 791. von einem Mohr *ibid.* von Zwillingen so nur einer kleinen Bohne groß *ibid.*

**Empfängniß.** vid. *Conceptio.*

*Ensalmadores* it. *Emfaltores* vid. *Salutatores.*

**Enten** so aus Muscheln kommen sollen 449. 466. werden in Frankreich vor eine Fasten-Speise gehalten *ibid.*

**Entrochi** was vor Structur sie haben 170. ob Stücke Rücken-Gräte eines Knorpel-Fisches *ibid.* ob Glieder eines Meer-Sternes *ibid.* ob Spiele der Natur *ibid.* ihre Substanz *ibid.* Untersuchung durchs Feuer *ibid.* ob Steine nach ihrer Art 172.

**Erbesen-Steine** vid. *Pisolithes.*

**Erboden** wie vor der Sündfluth beschaffen gewesen 12. wie durch die Sündfluth verderbet worden *ibid.* mehr als bald nach dem Fluch 14. Erweiß hiervon *ibid.* sq. Erde wie weit von der Sonne entfernet 23. ob ein Planet 24. von denen gesiegelten 243.

**Eselin** neugeworffene so von einer andern schwanger 460. Esels-Music 805. deren Fleisch bey denen Römern eine angenehme Speise 1039. jeko in Spanien 1043.

**Excrementa** der Thiere in Asien gegessen 1052. der Menschen von einzelnen Personen 1052. sq.

**Extracta** unnöthige in Apotheken 982.

**Eyer** der Straussen 351. derselben erhaben geschnittene *ibid.* davon ein Trinck-Geschirr *ibid.* 667. Eyer in Evern 457. monströse 463. mit eines Cometen Abbildung

Pp pp

## Register derer Merckwürdigsten Sachen.

- dung ibid. worinnen eine Hecht-Leber ibid.  
 it. ein Stein 464. so genennete Philosophi-  
 sche 286.
- S.
- Sarben** welches die ursprünglichen 691.  
**Sassen** 10. und 3. Jahr ausgestanden 865.  
 mehrere Exempel und Autores hiervon 865.  
 873. wie dieses zugehen könne 871. ver-  
 schiedene Meynungen hiervon ibid. und  
 875. Section nach dem Tode dergleichen  
 Menschen 874.  
**Selsen** wie sie von der Sündfluth entstanden 10.  
 die sonderbaresten so bekannt worden 15.  
 im Meißnischen Erz-Gebürge, in Böhmen,  
 in Engelland, in Sina, in Schlesien ibid.  
 bey Adersbach 16.  
**Sieber** soll von Würmern herkommen 905.  
 weswegen entstehen 915. durch Anrühren  
 zu curiren 935. 938. keine Krankheit in-  
 sonderheit die Tertianæ 987. 1294. sq. was  
 vor Nutzen dadurch ausgerichtet wird 987.  
 Sieber specificum *Kergeri* 988. Gebrauch  
 derer martialium hierinnen ibid. sq. der  
 China-China 989. der Brech-Mittel 991.  
 der Magen-Bürste ibid. weissen Hunds-  
 Rothes 997. Seiff-Wassers ibid. hitzige  
 und giftige Sieber woher entstehen 999.  
 warum *terrea fixa* hierinnen gegeben wer-  
 den ibid. was vor Schaden durch *refrige-*  
*rantia*, *laxantia*, *narcotica* &c. darinnen  
 verursacht werde 1000. von *Alexiphar-*  
*macis* ibid. im Viertägichten, wie das  
 Geblüth beschaffen 1020. preservativ durch  
 geprägelte May-Käfer 1066. warum sich  
 nicht öfter zuträget 1293. Unterscheid der-  
 selben ibid. von 3000. in einem Jahre nicht  
 einer gestorben 1295. in London sollen un-  
 ter 100. zwey sterben ibid. von meinen Pa-  
 tienten unter 1000. zwey, ibid. überhaupt  
 sterben in *Febribus* nicht so viel, als *morbis*  
*Chronicis* 1296.  
**Sische** unbeschreibliche Menge in der *Therß*  
 164. sonderbare in des *Autoris Naturalien-*  
*Cabinet* 352. aufgetrocknete 353. so aus  
 andern Thieren werden 401. abgezo-  
 gene, nach der Methode des Herrn *Prof.*  
*Zebenstreits* 422. verfaulte eine angenehme  
 Speise der *Hottendotten* 1058. von  
 einzeln Personen lebendig gefressen 1058.  
 so gar keine gefressen 1079. sq. statt des Oster-  
 Lamms, bey Einsetzung des Heil. Abend-  
 mahls angemahlet 1080.  
**Sisch-Steine** 75. wie dieselben in die Tiefen  
 der Erden kommen ibid. mit versteinerten  
 Spinnen 235. bey einem Baum-ähnlichen  
 Steine 134.  
**Six-Sterne** wie weit von der Erde entfernt  
 23. ob um derselben Willen erschaffen  
 ibid. sq.  
**Sleder-Mäuse** eine angenehme Speise im  
 Reich des Grossen Moguls 1056.  
**Fleisch** der Thiere wer zuerst gefressen 14. 1038.  
 zerschnittenes in Töpfen zusammen zu heil-  
 len 920.
- Glöbe** so eine Jungfer in Tübingen gerne  
 gessen 1063.  
**Glüsse** woher entstehen 547. lauffen die *Do-*  
*nau* ausgenommen von *Osten*, gen *West-*  
*sten* ibid.  
**Fetus** von einem Pferde, verschiedene von Hun-  
 den und einem Zigel 352.  
**Fontangen** auf Steinen abgebildet 181.  
**Franken** versteinert 181. sq.  
**Gröfche** mit Schwänzen von *Schmiedeberg*  
 351. 401. bey *Breslau* ibid. *Skeleton* von  
 dergleichen Gröfchen 351. verjagen in  
*Frankreich* die Einwohner 1062.  
**Frucht** in der Frucht 457. 494.  
**Früchte** Ost- und West-Indische in des  
*Autoris Natural. Cabinet* 354.  
*Fucus marinus* 161.  
**Frucht**, den Todt zuwege bracht 1145.
- G.
- Gähnen.** 255.  
**Gallen-Blase** darinnen Würme 907.  
**Gallen-Stein** 229. pyramidal 351. andere  
 darinnen ein Wurm 907.  
**Garum** der Römer ein kostbares Liguamen  
 in was bestanden 1040.  
**Geburth** soll der *Adler-Stein*, ans *Bein* ge-  
 bunden, treiben 125. it. der *Lapis quadrus*  
*Sinensis* 179. Zeichen einer vorhergehenden  
 Geburth 749. von *Welbern* im 68sten Jah-  
 re 829. von *Mägdgen* im 9ten Jahre 230.  
 Exempel aus der Heil. Schrift und neuen  
 Scribenten ibid. sq. geschiet noch zeltiger  
 in *Ost-Indien* 831.  
**Gedärme** von Holz nachgemacht, und nach  
 dem Leben gemahlet 861.  
**Gehirn** versteinert 103. bey Menschen be-  
 schrieben 834. von Holz nachgemacht, und  
 nach dem Leben gemahlet 853. Würmer  
 darinnen 907.  
**Gemsen-Kugeln** 352. 473.  
**Geschwulst** wer am meisten davon befallen  
 wird 1291.  
**Gicht-Schmerz** soll von Würmern herkom-  
 men 905. sq. von Herrn *D. Z...* propo-  
 nirten sonderbaren Salt hierinnen 1015.  
 welche Menschen selbte erfahren 1016. was  
 sie sey ibid. contraire Meinung hiervon  
 1017. wird refutiret 1018. was dieses  
 Gicht Salt sey 1023. was das *Nitrum*  
 nuhet 1025. von einem *liquore anodyno*,  
 als das angegebene vortreflichste Hülfss-  
 Mittel hierinnen ibid. von der *Dixt* 1026.  
 von der *Milch-Cur* im *Podagra* 1027. ob  
*Welber* daran laboriren 1292. sq.  
**Glaß-Kopff** aus *Ungarn* 148. sonderbare  
 in des *Autoris Naturalien-Cabinet* 285.  
**Glaßmacher-Kunst** wer solche beschrieben  
 651. Glaß ob sich strecken und hämmern  
 lasse ibid. wird wiederleget 652. *Rubin-*  
*Glaß* 653. sq. von Menschen-Bein-Afche  
 654. aus den Knochen der alten *Quaden*  
 ibid. *Gold-Glaß* ibid. aus *Tabacks-Afche*  
 655. *Sinesisches* 656. aus *Reiß-Stroh* da-  
 selbst



# Register derer Merckwürdigsten Sachen.

selbst *ibid.* mit dem Pfauen-Schwanz *ibid.*  
 Glas-Scheibe mit vielerley Zügen, so den  
 Arabischen Buchstaben gleich kommen sol-  
 len 659. mit Hebräischer Schrift in Preus-  
 sen *ibid.* wie die Glas-Scheiben vor 500.  
 Jahren ausgelesen *ibid.* von buntem Glas  
 künstlich zusammen gesetztes Kästgen 660.  
 Gläser von der Heil. Hedwig 661. der al-  
 ten obscöne Gläser 1039. ohne Schaden  
 zuverschlucken 1067. was vor ein Vorthell  
 dabey *ibid.*  
**Glieder, Mann und Glieder, Weib** 864.  
 denen Mahlern sehr nothwendig *ibid.*  
*Glossopetra* ob Zungen von Schlangen 243. ob  
 Vogel-Zungen *ibid.* ob versteinerte Zähne  
 von See-Hunden 85. daran siehet man wie  
 steiff sie in dem Kiefer gestanden *ibid.* ihre  
 innere Structur *ibid.* Größe 87. sind Zähne  
 von anderen Fischen *ibid.* Examen Chymi-  
 cum 88. wo sie gefunden werden *ibid.* 92.  
 243. sonderbare Krafft in der Medicin 89.  
 243. wird refutiret 244  
**Gold** ob es in denen alten Schlich, Hauffen  
 sich von neuen erzeuge 265. ob die Sonne  
 auf alten kupffernen Dächern Gold würcke  
*ibid.* durch Exempel illustriret *ibid.* um  
 Weinstöcke und Trauben gewunden 280.  
 Wasch-Gold aus der Saale und andern  
 Flüssen 282. durchs Feuer nichts abzuge-  
 winnen 557. durch Brenn-Spiegel in Glas  
 und flüchtiges Pulver zuverwandeln *ibid.*  
 Verwandlung 621. 199.  
**Gold Chymisches.** *vid. Lapis Philosophorum.*  
**Gold, Erze** reiche von Zuckmantel 271. 199.  
 wie tractiret werden 274. aus dem Berge  
*Potosi* in Peru 275. zu *Ourore* in America  
 276. von Zuckmantel 280. aus dem Zot-  
 tenberge 281. von Langenberg in Schle-  
 sien 281. von Goldberg *ibid.*  
**Gold, Stufen** gediegene 271. 199. in des Au-  
 toris Naturalien-Cabinet 280. 361. und an-  
 dere vortrefliche dergleichen *ibid.*  
**Gold** in der Medicin ob einigen Nutzen 959.  
 972. 973. hat meist *Theophrastus Paracelsus*  
 in Achtung gebracht 963. das pläzende  
 bringet den Todt zuwege 972. abergläubi-  
 ge Krafft 973. soll die Spiritus auskläh-  
 ren 999.  
*Gradisca* daselbst antique goldene Münzen ge-  
 funden worden 299.  
**Granat, Aepffel** reife zu Breslau gewach-  
 sen 507.  
**Granaten** Böhmishe 191. ob sie der alten  
 ihre Carbuncel *ibid.* estimation derselben  
*ibid.* bey dem Töpliger Bade 192. bey  
 Freywaldau in Böhmen 193. aus der  
 Schweiz von St. Gotthards Berge *ibid.*  
 schwarze aus Hungarn *ibid.* von Schmie-  
 deberg in Schlesien *ibid.* sehr viele in ei-  
 nem Becher eingesetz *ibid.* darauf erhaben  
 die Mutter-Gottes geschnitten 194.  
**Gryphites** versteinert ob im Meer nicht anzutref-  
 fen 74

3.

**Haare** ob mehr in der Welt als Augen 163.  
 wenn sie in Pube und Bart hervorkommen  
 823. in Pube mit auf die Welt gebracht 827.  
 in Indien lassen die Welber selbte vom  
 ganzen Kopff scheren 877. Mexicaner  
 pflanzen solche auf die Stirne, bis zu den Aus-  
 gen *ibid.* so solche vom Kopff herabgefressen  
 1071.  
**Haar-Ballen** in Ochsen, Magen 575. von  
 verschiedener Größe *ibid.* wie eines neues  
 bohrnen Kindes Kopff groß *ibid.* wie sie  
 entstehen 477.  
 von Haarf Universal-Zeltlein Christi 1010.  
 1126. Urtheil hiervon 1011.  
*Hematites* von sonderbarer Größe 257.  
*Hammites* Kogenstein 147. Untersuchung *ibid.*  
**Heilung** was solche würcke 381. 921.  
*Herbarium vivum* 354. 420.  
*Herbaria* so zuerst herauskommen 417. die  
 neuern so viel vortreflicher *ibid.* die allers-  
 nützlichsten so nach denen Farben 418.  
**Herlinge** wer selbige einzusalken erfunden 537.  
 wie hoch Kayser Carl V diese Erfindung  
 gehalten *ibid.* was der Fang denen Hol-  
 ländern einbringet *ibid.*  
**Hertz** versteinert 104. 109. von Holz und nach  
 dem Leben übermahlet 859. dessen innere  
 Structur *ibid.*  
**Heuschrecken** Indlanische 352. das so ge-  
 nannte wandelnde Blatt 469. grosser Han-  
 del damit auf *Terra firma* mit eingepöckelten  
 583. angenehme Speise in vielen Orten  
 Ost- und West-Indiens 1009. 199. ob die  
 Wachteln in der Wüsten Heuschrecken ge-  
 wesen *ibid.*  
*Hippuris saxea* 158.  
**Hirsch** versteinert 42. ob alles an demselben  
 alexipharmisch 1000. Apothecke in Dres-  
 den aus und in einem Hirsch *ibid.* jung ge-  
 wachene Hörner eine grosse Delicatesse  
 1042  
**Hirschen-Stein.** *vid. Cenchrites.*  
**Höhlen** wie sie entstanden 12. 199.  
**Holz** mulmichtes bey den Börnstein Adern  
 221. ohne Schaden verschlucket 1067.  
**Hörner** ob in der Erde wachsen 51 versteinere-  
 te 109. sonderbare in des Autoris Natural.  
 Cab. 352. von Hirschen die jungen Hörner  
 eine delicate Speise 1042.  
**Hospitäl** vor Vögel 1075. vor andere  
 Thiere *ibid.*  
**Huhn** mit vier Beinen 350.  
**Hunde** so toll, was der Biß schadet 389. Re-  
 media hietinnen *ibid.* Cur durch Anrühren  
 935. bey denen Römern eine delicate Spei-  
 se 1041. von ihrer Milch und Käsen *ibid.*  
 den Mohren und andern Völkern eine an-  
 genehme Speise 1044. fet gemästete vor  
 200. Cronen verkauffet 1055. werden als  
 Schafe bey 200. ausgetrieben *ibid.* vers-  
 faulte und madichte von einzeln Personen  
 gefressen 1065.  
 Pp pp 2 Sunt

## Register derer Merckwürdigsten Sachen.

**Zungers-Noth** in Frankreich 1128. in Polen und Littauen 1135.  
*Histerolitus lapis* 104. Ist eine versteinerte Muschel 105. 106. Einwurff hierwieder 108. *Pectunculi* dabey 106. 108. in der Mutter oder *matrice* 108. da die Schale noch unverändert 108. auf einem Achat 109. auf einem *Ætite* 109.

### J.

**Jahre** wie vor der Sündfluth beschaffen gewesen 899.  
**Jaspis** das Streichen der Erzgänge in der Erde vorstellende 207. mit in Grund gelegten Festungen 207. 208. mit *Circuln* *ibid.* mit Städten *ibid.*  
*Ichthyites*. *vid.* **Fischsteine**.  
*Iehovah* auf Steinen 102.  
**Jgel** ungebohrt in des Autoris *Naturalien-Cabinet* 351. angenehme Speise in *America* 1056.  
*Inscriptiones* alte aus einem Riesen-Grabe bey Bonn 27. falsche auf Urnen 287. auf Steinen *ibid.* 290.  
**Jonas** der Prophet, was vor ein Fisch ihn verschlungen 86.  
*Isis* Bildchen. *vid.* **Bildchen**.  
*Judaici lapides* 100. ob versteinerte Stacheln von *Echinis* *ibid.*

### K.

**Käfer** Ost- und West-Indische 351. geprägelte, alle Jahr gefressen, sollen ein *Specificum* in *Fleber* seyn 1066.  
**Kalck** ungelöschter ohne Schaden verschlucket 1068. 1070.  
**Kanten** versteinert. *vid.* **Spitzen**.  
**Kalter Brand** ein seltener Zufall 1293.  
**Käse** versteinerte 150.  
**Katzen** delicate Speise in Spanien und Frankreich 1043. 1065.  
**Kay-Stein** aus *Ceylon* 187.  
**Kikeon** der Alten aus was bereitet worden 1039.  
**Kinder** versteinert 35. unzeitige *vid.* *Embryones*. Kinder neugebohrne, mit andern Kindern schwanger 461. Generation in Mutterleibe 789. probabelste Meinung hiervon 792. Geburth nach 10. bis 15. Monaten, ja gar nach 2. Jahren lebendig 824. allererst im 68. Jahre 829. Männer von 100. Jahren Kinder gezeuget *ibid.* gebohren von Müttern 9. Jahr alt 830. geschlehet oft in Ost-Indien 832. warum in *Breslau* so viel todt gebohren werden 1277. warum nicht so viel in *Berlin* *ibid.* *ic.* in *Paris* *ibid.* sq. von welchem Geschlecht die meisten Todtgebohrnen *ibid.* wie viel von Huren gebohren werden 1278. Kinder, warum mehr als erwachsene sterben 1279. In was vor Kranckheiten *ibid.* üble *Dixt* und Verhalten derselben nach der Geburth 1280. zu was ihnen das *Colostrum* dienet *ibid.* Schaden von überflüssigen und eingezwungenen Essen 1281. von vielen und kalten Trinken 1283. betende in *Schlesien* 1125.

**Kirsch-Kerne** versteinert 149. Urtheil hiervon *ibid.*  
**Knochen** von Riesen 26. sq. von ordinairen Menschen 35. von grossen und kleinen Thieren 44. Chymische Untersuchung derselben 47. ob in der Erde wachsen 51. wie aus weit entlegenen Ländern in unsere Tiefen der Erden gerathen 75. warum selten bey einander angetroffen werden 151. so man in Urnen findet 316. Gläser hiervon 654. Bruch wie curiret werde 881. sonderbar restituiert 882.  
**Kohlen-Fresser** 1067. 1068.  
**Korn-Vermehrung** 533. mit vielen Aehren 532.  
**Krähen-Neuglein** versteinert 144. Urtheil hiervon 150.  
**Kräuter** ob ex *signaturis* zu erforschen 129. Urtheil hiervon 131. Ausländische nach *Europam* kommen 515.  
**Krebs** in einem Schnecken-Hause 81. dergleichen ein *Brasilischer* grosser Krebs 82. 350. versteinert Krebs in einer *Nerita* von *Perlen-Glanz* 82. 350. versteinerte aus *Sina* *ibid.* vielerley in des Autoris *Naturalien-Cabinet* 350. lebendige von Menschen gefressen 1066.  
**Kreide** ohne Schaden gefressen 1068.  
**Kropff-Curen** der Könige in Frankreich 940. in *Engelland* *ibid.* sq. der *Erz-Hertzoge* von *Oesterreich* *ibid.* des *Präsidenten* *ibid.*  
**Kröthen** mit einem Schwanz aus Ost-Indien 351. so ein Mann in *Star sine* soll ausgebrochen haben 351. 385. spritzen eine scharffe Feuchtigkeit von sich 385. ob in Menschen nach dem Tode wachsen 393. werden auf *Hispaniola* gefressen 1058.  
**Krötensteine**. *vid.* *Echinites*.  
**Buchen** der Alten in obscönen Figuren 1039.  
**Kupffer-Steine** so hoch estimirt werden 629. welchen Wissenschaften die Kupfferstecher-Kunst grossen Nutzen gebracht 690. Kupfferstiche mit Del-Farbe zu illuminiren 690. von *le Blon* vortreffliche die Geburth-Glieder des Menschen beyderley Geschlecht vorstellende 692. 841. von vielfarbigt gedruckten Kupfferstichen 842.  
**Kupffer-Stoffen** sonderbare in des Autoris *Naturalien-Cabinet* 283. andere Gewächse von geschmolzenen Kupffer *ibid.* wie nach allen Berg-Arbelten aussiehet *ibid.* Kupffer durch *Cæment-Wasser* *ibid.* vielerley Figuren *ib.* von weissen Kupffer 631. sonderbares in *Paris* *ibid.*  
**Kupffer-Wasser** von *Zuckmantel* 274.

### L.

**Lacryma vitrea**, deren Gewalt im Zerspringen 558.  
**Läuse**, angenehme Speise der *Zottendotten* 1063. von einem Edel-Knaben gerne ausgesauget worden *ibid.* von einem Bettler und *Ruder-Knecht*, dergleichen *ibid.*  
**Lamia piscis**. *vid.* **Sees-Hund**.

## Register derer Merckwürdigsten Sachen.

Lampen ob die Alten denen Urnis beygesetzt 320. von immer-brennenden, zu Masel ibid. ob Phosphorus darinnen eingeschlossen ibid.

*Lapis Philosophorum* beschrieben 621. sq. dessen Bereitung aus Bley und Quecksilber ibid. der Autor mit Augen gesehen 625. 972. Zeugniß von der Medicinischen Facultät in Halle 628. besizet der Autor zwey Unzen schwer ibid. Aestimation 629. Beweis der Möglichkeit wegen 630. so unter Churfürst August und der Churfürstin Anna zu Sachsen bereitet worden 970. it. unter Kayser *Ferdinando III.* 971. Medaillen aus Chymischen Golde 368. 971. ob ein Medicament 971. von Beuthern 972. hat Menschen und Viehe geädter 972.

*Lazuli lapis* unter dem Malachit-Stein 198. vielerley Arten desselben ibid. antique geschnittene *Cleopatra* daraus 356.

Leben der Menschen bey nahe 1000. Jahr 899. wie jeko erhalten wird 977. 1009. ob durch Medicamenta 978. 1271. in was bey denen Alten bestanden 1069. bey denen Neuern ibid.

Lilien weisse mit vielen Blumen 531. angegebene Ursache 532. widerleget ibid. sq.

Lippen grosse herunter-hangende bey denen Mohren die schönsten 877.

*Litbodendra* 160.

Löwen in *Guinea* eine angenehme Speise 1055.

Luchs-Stein. vid. *Lapis Lyncis*.

Lufft sonderbare Gewalt 558. ob nach Zen. Sturm viele kleine Thiere sich darinnen befinden 873. 903. Menschen ob davon leben können 873. ob das Chamaleon hiervon lebe ibid.

Lunge, oben schwimmende, bey neugebohrnen Kindern, ob ein gewisses Zeichen daß sie lebendig auf die Welt kommen 747. 771. Lunge kan durch einen Schlag der linken Seite leicht ladirer werden, und den Todt bringen 781. von Holz geschnitten und nach dem Leben gemahlet 858.

Lungesucht, daran sterben die meisten Erwachsenen 1288.

*Lusus Natura.* vid. *Natur-Spiel.*

*Lyncis lapis* 100.

### M.

Machinen, sonderbare so würcken, spinnen, zwirnen 2c. 703. zum Stricken 705.

*Machina Reifeliana* 851.

Maden eine angenehme Speise der *Phrygier.* 1041. in Schnepffen bey den *Europæern* 1042. in Käsen ibid.

Mahl. vid. *Mutter-Mahl.*

Mäuse sonderbare in des Autoris *Naturalien-Cabinet* 352. Sceleton hiervon 351. Mäuse in Mäusen 460.

Magen von Holz nachgemacht und nach dem Leben gemahlet 860. vor was gehalten wird 1274.

Magen-Bürste, Historie hiervon 991. denen Alten schon bekannt 922. denen Ame-

ricanern was dergleichen 993. wie auch in Engelland ibid. it. in Norwegen ib.

*Magnesia* von allerhand Farben 286.

Mahler wie hintergangen worden 287.

*Malachites* 198. darinnen eine Festung abgebildet ib. mit *Lapide Lazuli* vermengtet ib.

Malmizischer Eisenstein 263.

Malta, auf dieser Insul keine giftige Thiere 90. und warum ib. 91. wie die Schlange zu des Heil. Apostels Pauli Zeiten dahin kommen 90. sq.

Mandel Kerne versteinert 146.

Männlich Glied versteinert 113. vortreflich durch einen illuminirten Kupfferstich exprimirt 841. von Holz nachgemacht, u. nach dem Leben gemahlet 861. wird in *America* von Weibern und Jungfern gefressen 1050.

*Marcasit* cubischer Figur 177. 286. über verschiedenen Crystall-Drüsen in des Autoris *Naturalien-Cabinet* 286.

Marmor, vielerley beschrieben 357.

*Martialia* was vor Schaden in Fiebern thun 988. sq.

*Marsi* ob aus denen Wunden den Schlangen-Stift gesauget 387.

*Marum verum* was vor Thiere es an sich zähmet 806.

*Meconites* oder versteinertes Mohnsaamens Stein 143. 147. sehr häuffig bey *Zammersleben*, im Halberstädtischen 147.

*Medicamenta* unkräftige 959. 980. mit sprecherischen Nahmen 957. it. derer Alten ibid.

Meer-Linsen, Meer-Heide, Meer-Mosse 161. Meer-Sterne 167.

Meersterne sonderbar grosser in des Autoris *Naturalien-Cabinet* 353.

Melonen versteinert 143. deren Kerne ibid. Urtheil hiervon 148.

Melancholie und daraus erfolgender Selbst-Mord in Teutschland und Engelland 1305. dessen Ursache 1307. 1310.

Menschen versteinert 32. ob Schlangen und Kröthen in ihnen nach dem Tode wachsen 393. ihre Ausdünstung nach *Sanctorio* 551. verständige ohne *Glandula pineali* 817. warum er physice stirbet 899. warum sie ehemals 1000. Jahre gelebet ibid. Leben durch was erhalten wird 977. 1009. ob durch *Medicamenta* 978. 1272. in was bey denen Alten bestanden 1009. bey denen Neuern ib. ob vor der Sündfluth Fleisch gessen und Wein getruncken 1038. Menschen-Fleisch gefressen, wissende und unwissende von *Europæern* 1043. sq. it. einen eingepöckelten Juden 1043. Menschen-Fresserey gemein in Ost- und West-Indien 1046. wird in Fleisch-Hallen öffentlich feil gehabt ib. 1047. Menschen-Fresser in Persien als Hencker gehalten ibid. Kinder fressen die Eltern und Eltern die Kinder ibid. des Männlichen Gliedes 1050. von der Nachgeburch 1051. schwangere Weiber so Menschen angebissen 1073. wie viel von der Erschaffung der Welt

Register derer Merckwürdigsten Sachen.

- an gelebet 1253. wie viel jeko ibid. In jedem Königreich *Europa* ib. wie viel in denen andern drey Theilen der Welt 1254. Einwurff hierwider 1255. wie viel in Frankreich insonderheit leben ib. wie viel in der Stadt Paris 1258. it. in andern Städten aus dem Sterbens- und Geburths-Calculo ib. wie viel in Breslau 1259. wie viel in Böhmen, Mähren und Schlesien 1260. wie viel in Sachsen ibid. sqq. wie viel in dem Herzogthum Meyland 1262. wie viel in dem Königreich Hispanien ibid. Menschen wie viel in Breslau in 181. Jahren gestorben 1265. wie viel in Portugal 1268. in London ibid. wie viel daraus Soldaten zu klaben ib. sq. sehr alt gestorbene in wenig Jahren 1300. sollen vor der Sündfluth nicht älter als jeko worden seyn 1299. Widerlegung desselben 1300.
- Messer** Sinesische 667. Türckische ibid. so sie statt Bajonetter brauchen 668. Türckisches der Weiber zum anhängen ibid. Moscovitisches ibid. Heydnisches Opffer-Messer ib. alt Römisches ibid.
- Millepora Imperati* 169.
- Milz** wie gesprengt werden kan 777. von Holz nachgemacht, und nach dem Leben übermahlet 861.
- Missgeburt.** vid. *Monstrum*.
- Mithridat** weitläufftige Composition 1001. bestehet aus ganz widrigen zusammengesetzten Dingen ibid.
- Mohn-Saamen** versteinert. vid. *Meconites*.
- Mohr** als ein Embryo von 6. Monaten, so schon schwarz 791. halten die schwärzesten vor die schönsten 877. it. die herabhängenden grossen Lippen it. platte Nasen ibid.
- Monat-Zeit** im ersten, dritten und neunten Jahre bey einem Mägdgen 828. bis ins 70ste und 72ste Jahr ibid. so gar nicht erlitten ib.
- Mond** wie weit von der Erden entsetzt 23. ob Berge, Thäler, Meere, Menschen und Thiere darinnen anzutreffen ibid. Mondens Einfluß 580. Mond-Finsternisse sonderbare 583. Mond warum bey gänzlichlicher Verfinsterung roth aussiehet 588. bey der von 1736. hat gelbfeuricht ausgesehen ibid.
- Mondsichtige** durch abergläubige Cur geholfen 1411.
- Monstra** unter denen Thieren wie gezeuget werden 181. derer von Menschen und Thieren 350. 821. Menschliches so nur als ein halb Kind gebohren worden 810. Section desselben 812. Reflexiones hierüber 813. lebendige ohne Gehirn 817. lebendige ohne Kopff 818. noch mehrere beschrieben 819.
- Moschus** Beutel, darinnen eine grosse Achatne Coralle 427. wie, und wo er generiret werde 428.
- Moxa** was es ist 393. Mittel wider das Podagra ibid. wie sie appliciret wird 934.
- Mücken** in *Guinea* eine angenehme Speise 1059.
- Mühlen** ob so von Wind oder Wasser getrieben werden, die profitabelsten 685. von Ochsen-Mühlen 686. von Wagen-Mühlen 687.
- Mumie** unvernünftige Einführung in die Medicin 981.
- Münzen**, antique wer solche nachgemacht 293. die vortreflichsten antiquen von Goldschmieden zerschmelzet ibid. vom Glockengüsser 3. Zentner antique Kupferne allhier verarbeitet 294. daraus ein Mörsel gemacht worden ibid. so bey Carlsberg in Siebenbürgen gefunden worden 296. 298. wie solche dahin kommen 298. so bey Trier gefunden worden 299. die goldenen haben Churfürstl. Durchl. Franz Ludwig in einem Becher einsetzen lassen ibid. bey *Gradisca* ibid. in Urnen 306. zu und um *Massel* 326. zu Jauer viele goldene, bey Erbauung des Spitals gefunden 335. Sammlung des Autoris 367. sonderbare 368. auf den Bruder Claus so 19. Jahr gefasset 876. aus Chymischen Golde 368. 971.
- Muscaten-Nüsse** versteinert, ohne, und mit der Blüthe 144. Urtheil hiervon 148.
- Muscheln** wie vielerley in des Autoris Naturalien-Cabinet 353.
- Muscheln** versteinerte, ob von der Schöpfung her 9. sind Zeugen und Zeichen der Sündfluth ibid. derer bey *Verona* 42. bey *Quersfurth* 42. wo die schönsten in *Schlesien* gefunden werden 52. grosse Menge derselben bey *Goldberg* ibid. bey *Quersfurth* 53. bey *Heydenheim* im *Württembergischen* ib. bey *Mayntz* ibid. in *Persien* 58. in *Schweden* 55. 58. in *Engelland* ibid. Beweis hiervon 56. welcher Art am meisten gefunden werden ibid. bey *Choumont* in der *Normandie* 57. bey *Lübeck* ibid. bey *Braunschweig* ibid. bey *Halle* ibid. in *Sachsen* ibid. sq. bey *Jena* 58. in *Nieder-Heffen* ibid. bey *Türnberg* ibid. bey *Würzburg* ibid. in der *Pfalz* ibid. in *Schlesien* ibid. zu *Massel* ibid. in *Dänemarc* ibid. in *Africa* ibid. wo der Fisch noch darinnen 59. it. kleine ausgeheckte *Muschelgen* ibid. eine Perle darinnen 60. durchsichtige wie *Crystall* ibid. wie *Börnstein* ibid. wie die aus weit entfernten Landen in unsere Fleffen gerathen 75.
- Mutter-Mähler** durch Betrug gemacht 807.
- Mutter-Kraut** soll alte Weiber jung machen 975.
- Myologia*, Nutzen derselben 833.
- Myuli* versteinert, die Schale, Perlen-Mutter glänzend 61.
- N.
- Nase** niedergedruckte bey den Mohren die grösste Schönheit 877. abgehauene wiederum anzuhellen 920. 950. aus einem andern Stück Fleisch zu formiren ibid.
- Nattern** in *Wolffs-Nieren* 394. sind giftig und tödten die Thiere 396.
- Natur

## Register derer Merckwürdigsten Sachen.

- Natur** nach denen *Medicis* 305. nach denen *Physicis* *ibid.* wird von letzteren sehr gemißbraucht 306.
- Natur-Spiele** was sie sind 102. 119. 305. In Bereitung der Knochen 36. 47. der Zähne *ibid.* der Hörner *ibid.* Wiederlegung 50. 52. 182. **Heren Beringers** sonderbare Meynung hiervon 102. sq. allerhand Bilder 181.
- Naturalien-Cabinet** Herrn *D. Speners* 2000. Ducaten æstimiret 76. das rareste Stück darinnen *ibid.* in schlechten Preiß verauctioniret worden 77. Beschreibung des *Autoris Naturalien-Cabinet*s 349. sqq.
- Natura lithogenetica* 181. *Polydædala* *ibid.*
- Naurilus* beschrieben 68. 353. Insonderheit die *concamerationes* *ibid.*
- Nautili* versteinert mit glänzender Perlen-Mutter-Schale 62. 69. mit denen *concamerationibus* 69. 70. und dem hindurch gehenden Röhrgen 69. *Erd-Buccinæ* 62. vleserley derselben so im Meer nicht anzutreffen 65. Einwürffe hierwieder 70. *vid. Cornua Ammonis*
- Nephriticus lapis* 180.
- Nerven** zu hefften, ob denen Alten bekannt gewesen 919. derer Neuern methode *ibid.* was dabey zu beobachten 921. derer Verwundungen gefährlich und oft tödtlich 924.
- Nieren** versteinert 109.
- Niesen** warum Gott helff! dabey gewünschet wird 255. was solches erregt 256. was vor Zufällen dadurch abgeholfen wird *ibid.* Diese Erde die *Sinesische* 258. von der rothen und weissen *ibid.* lustige Historien hiervon 259.
- Noa** schwere Acker-Arbelt nach der Sündfluth 14. ob er aus Mangel der Früchte Thiere geschlachtet und Fleisch gefessen *ibid.*
- Nux vomica.* *vid. Krähen-Aeuglein.*
- O.**
- Oder, Stroh** sehr groß An. 1736. 547. warum das Wasser von Farbe braun *ibid.* warum sonderbar scharff 549.
- Ohr** versteinert 109. Künstliche Structur desselben 838. von Elffenbein nachgemacht 858. längsten und größten in *Peru* eine Schönheit 877. abgehauenes wiederum anzuhellen 920. 950.
- Oliven** versteinert und ihre Kerne 144. Urtheil hiervon 150. Oliven Erndte in *Portugall* 538. sq.
- Ombrias.* *vid. Echinites.*
- Onych* darinnen eine Landschaft 138. mit weissen runden Flecken und Circuln 207. mit in Grund gelegten Festungen 209.
- Oolithus* 147.
- Opal* 211. Æstimation bey denen Römern *ibid.*
- Optische Instrumenta** 367.
- Orcans** wo sie entstehen 569. deren Gewalt *ibid. vid. Wind*
- Osteologie** von Thieren wenig bekannt 30. bey den gebrochenen Betnen darf der Chirurgus um das Wachs thum sich gar nicht bekümmern 833. vornehmstes Stück in der Anatomie 863.
- Ova Philosophica* was dieselbe 286. in des *Autoris Naturalien-Cabinet* *ibid.*
- P.**
- Panspermia* 38. 51.
- Papier** sonderbares in *Ost-Indien* 365. *it.* so geregnet *ibid.*
- Papiniana machina* 558.
- Paracelsi* Großsprecheren 963. 964.
- Patatas** oder *Americanische* *Erd-Aepfel* in *Oesterreich* gepflanzt 509. in *Breslau* *ibid.* in *Stockholm* 513. Nachricht aus *Londen* hiervon *ibid.* aus *America* 511. Getränke daraus 512. durch Speichel zur Zährung gebracht *ibid.* werden als eine delicatesse in *Frankreich* und *Spanien* verSpeiset *ibid.* sq.
- Pavian** Præze versteinert 45. ein sehr rares Stück *ibid.* davor haben *Königl. Maj.* in *Polen* *Frid. Aug.* 100. *spec. Thaler* offeriren lassen *ibid.*
- Pelagia Concha.* oder so allezeit auf dem Grunde des Meeres bleiben 67.
- Perlen** ob aus dem Thau sich generiren 429. 439. ob von einer Kranckheit 429. ob ungelegte Eyer der Muscheln *ibid.* ob sehr kleine Muschelgen *ibid.* Einwendung hierwieder 431. neue Meynung des Herrn *Zermanns* in *Massel* 433. ob aus der Substanz der Schale 433. 435. wo die vortreflichsten gefunden werden 436. in *Ost-Indien*, wie auch in *Europäischen* Flüssen 442. sq. von denen *Schlesischen* 444.
- Perlen, Mutter-Muschel** darinnen ein Baum-Gewächse 142. so die Generation der Perlen zeigt 353.
- Peruquen* auf Steinen abgebildet 181.
- Pest** des Viehes ob es Menschen anstecken und tödten kan 778. 1138. Einwurff hierwieder *ibid.* ob von Würmern herkomme 905. ob durch Flöhe fortzutragen *ibid.* Pest-Verordnung in *Breslau* von alten Zeiten her 1093. *it.* *Ibro* *Churfürstl. Gnaden* von *Meyntz* und anderer Fürsten 1094. von der Pest in der *Türckey* im Anfange dieses *Seculi* 1097. vom *Gesundheits-Rath* in *Venedig* *ibid.* von der Pest im Anfange dieses Jahrhunderts auf der *Frantzösischen* und *Holländischen* Flotte *ibid.* von *Anno* 1703. wie sie durch *Polen* kommen 1098. daß von Bestreichung giftiger Materie die Pest erregt worden 1099. Urtheil hiervon 1100. ob durch Zauber-Künste zuwege zu bringen *ibid.* Vieh-Pest soll also entstanden seyn 1101. wie abgeholfen worden 1103. Pest von *Anno* 1704.-1706. 1105. erst um *Lemberg* *ibid.* kommt durch die *Sächsischen* und *Schwedischen* Troupen nach *Warschau* *ibid.* nach *Litauen* *ibid.* An. 1706. in *Constantinopel* sehr hefftig 1106. Pest vom Jahr 1707. 1108. warum *Residenz-Städte* am meisten ergriffen *ibid.* zu *Craacau* *ibid.* soll durch Anhängung eines *Pfenning*

## Register derer Merckwürdigsten Sachen.

nigis curiret werden 1110. In Schlesien im  
 Oppelschen Fürstenthum ibid. sq. Pest  
 vom Jahr 1708. 1111. zu Warschau 1111.  
 1117. 1135. daselbst 600. Kinder ersäufft  
 worden 1113. erschrocklicher Brand daselbst  
 ibid. Pest in Thoren 1114. in Schlesien  
 1115. insonderheit zu Rosenberg ibid. im  
 Miltschen 1116. Pest vom Jahr 1709.  
 1117. zu Fraustadt 1117. zu Danzig 1118.  
 zu Königsberg 1120. zu Pillau und Ma-  
 rienburg in Preussen ibid. zu Stargard  
 in Pommern 1121. in Schlesien 1122. zu  
 Miltsch 1123. zu Wartenberg 1124. in  
 Hungarn 1126. Pest vom Jahr 1710.  
 1129. zu Danzig ibid. zu Thoren ibid.  
 zu Elbingen ibid. Königsberg ibid. in  
 Curland 1130. zu Riga ibid. zu Reval ib.  
 zu Stettin, Stralsund, Wollin 1131.  
 Prenzlau 1132. in Schonen ib. zu Mal-  
 moe, Landscron, Helsingburg ibid. in  
 Norwegen ibid. zu Stockholm ibid. ob  
 in Lappland grassiret 1133. wer davon ge-  
 storben ibid. von der schwarzen Pest daselbst  
 1134. niemals in Ost-Indien gewesen ibid.  
 zu Vilna 1135. in Ungarn zu Pest 1136. in  
 Siebenbürgen zu Clausenburg, Her-  
 manstadt &c. ibid. in Schlesien zu Oelse  
 ibid. und vielen Dörffern im Fürstenthum  
 1138. zu Medzibor 1143. in Breslau  
 vor Furcht krank worden und gestorben  
 1145. Pest vom Jahr 1711. 1149. in  
 Schweden und Dännemarc ibid. zu  
 Copenhagen ibid. in Schlesien 1151.  
 Pest vom Jahr 1712. ibid. in Scho-  
 nen ibid. zu Bremen ibid. zu Preß-  
 burg 1154. von der Schwaben Emi-  
 gration so die Pest dahin gebracht 1154.  
 Pest vom Jahr 1713. 1155. zu Preßburg  
 ibid. zu Wien ibid. Münzen darauf 1158.  
 wie daselbst die Pest An. 1679. beschaff-  
 n gewesen 1159. zu Regensburg 1163. zu Prag  
 in Böhmen 1168. im Glasischen 1169.  
 in Schlesien zu Juliusburg 1170. wie  
 weit sich in Breslau gezeiget 1171. zu Tön-  
 ningen 1178. zu Hamburg 1179. im Lü-  
 neburgischen u. Alten Marck 1182. Pest  
 vom Jahr 1714. und 1715. in Schlesien zu  
 Freudenthal 1184. in der Herrschafft Frie-  
 deck ibid. im Königreich Böhmen ibid.  
 Pest kommt vom Contagio her 1186. 1190.  
 entstehet niemahlen in Europa 1185. sondern  
 in der Türckey 1186. wie, und wo sie her-  
 auskommet 1187. soll in Aegypten entstehen  
 1188. in alten Zeiten daselbst insonderheit  
 bekannt 1189. Hippocrates ob die Pest curi-  
 ren und vertreiben können 1192. 1228. Hel-  
 montii Pest. Antidotum 1193. 1228. Ge-  
 brauch des Schwefels darinnen 1194. Pa-  
 thologie von der Pest ib. sq. Bubones 1196.  
 Nutzen derselben 1197. von dienlichen Me-  
 dicamentis darinnen 1200. insonderheit  
 Specificis ibid. sollen in der Pest verstorbe-  
 ner Menschen Knochen seyn 1201. it. ausge-  
 schnittene Bubones 1202. it. das Eyter-

Gaugen ib. Präservativ vor der Pest 1201.  
 durch Räucherwerck 1202. sq. durch den Sa-  
 bac 1203. durch stinckende Sachen 1204.  
 durch einen Boek ibid. durch Zwiebeln ibid.  
 durch angehengten Campher ibid. durch  
 Amuleta von Edelgesteinen, und giftigen  
 Thieren 1205. insonderheit das Colchicum  
 ib. durch den Mercurium curr. 1206. durchs  
 Schwitzen 1209. 1279. durch Brandweins  
 Trinken 1210. 1234. durch Wein ib. durch  
 Music 1211. vielerley nöthige Ordnungen  
 1212. Historia der Pest-Krankheit 1224.  
 nach welchen Temperamenten sich Men-  
 schen übler oder besser befinden ibid. nach  
 welchen Monats-Quartel ib. nach welchen  
 Geschlecht 1225. nach welchem Alter ibid.  
 von Schwangern ib. vom Puls 1226. in  
 was vor Orten die Beulen am gefährlich-  
 sten 1226. 1229. von Hämorrhagien darin-  
 nen 1226. welche Krancken davon bestenet  
 bleiben sollen 1277. von der Cur 1228. von  
 Bubonibus 1229. von Carbunceln 1232.  
 von Gebrauch der Salium Volatilium 1234.  
 von Theriac und Mithridat 1001. 1234.  
 von Vomitoriis 1235. von Urin und Men-  
 schen-Koth 1173. 1237. von den Bädern  
 1238. vom Aderlaß 1243.  
 Pfeile und Bogen der Americaner 597. mit  
 was sie statt Eisens armiren ibid. ver-  
 giftete in Borneo 599. werden durch Blas-  
 se-Röhre geschossen ibid. vergiftete der Al-  
 ten ibid. der Türcken 600. alte Tartari-  
 sche 601.  
 Pferdes Topbi, oder Kugeln 474.  
 Pferde-Fleisch wo eine verhasste und angeneh-  
 me Speise 1041. denen Spaniern ange-  
 nehm 1043. denen Tartarn 1054. denen  
 Arabern ibid. denen Sinesern ibid.  
 Pflanzen ob ohne Erde wachsen können 485.  
 Experimenta hiervon 491. ob ohne Saad-  
 men ib. ob ohne Luft ibid. ob ohne Wasser  
 486. Meerpflanzen wie sie wachsen ib. aus  
 hartem Stein gewachsene 487. in bunten  
 Kupffer-Abdrucken. 693.  
 Phosphorus daraus hat Herr Kunckel Pflän-  
 formiret 999.  
 Pilze versteinert 192. wo sie gefunden werden  
 ib. Pflanzformige, aus dem Meere ibid.  
 Pifolies oder Erbsen-Stein 143. Urtheil hier-  
 von 148. aus dem Carlsbade ib. Demin-  
 salische aus der Liptau ibid. schwarze aus  
 Hungarn ibid. von Bethlehem im Jüdis-  
 schen Lande ib. Untersuchung ib. ob durch  
 ein Wunderwerck Christi entstanden ibid.  
 Planeten wie weit von der Sonne entfernert  
 23. wie von der Erde ib. ob um der Erden  
 willen geschaffen ib. ob Menschen darinnen  
 ib. wie sie gestaltet seyn sollen 24. von ihrer  
 ordentlichen Regiments-Form 579. von  
 sonderbaren Conjunctionibus 579. was sie  
 würcken 580. Einfluß auf die Erde ib. Be-  
 deckungen 589.  
 Plastica vis 38. 51.  
 Poda.

## Register derer Merckwürdigsten Sachen.

*Podagra cur* Durch verbrennen 934. Durch die Moya 933.  
*Polypus* wie einen geschwinden Todt causiret 787. ob hierinnen der Medicus Hülffe leisten könne 836.  
*Pomeranze* versteinert 145. *Pomeranze* in der *Pomeranze* 498.  
*Pompernickel* Westphälisch Brod, woher den Nahmen 511.  
*Porcellains* Bereitung in Sina 635. in was der alte von dem jezigen unterschieden 637. das Entzweyspringen zu behehmen 638. vom Porcellain zu *St. Clou* ib. künstliche Sachen hiervon bereitet ib. sq. zu Dresden 639. mit was alles blau übermahlet wird ib. zu Wien ibid. in Delfte 641.  
*Pseudo-Corallium nigrum*. s. *Ebenum marinum* 158.  
*Pfylli* ob aus denen Wunden den Schlangen-Blut gesauget 387.

### Q.

*Quadrus lapis Sinensis* 177. wo er gefunden wird 178. dessen Grösse 179. Kräfte ib.  
*Quajaci lignum* Trinck-Geschirr daraus 664. dessen Nutzen und Kraft ibid.  
*Quercus marina Coralloides* 160.

### R.

*Raben* eine delicate Speise der Römer 1041.  
*Rachitis* oder Englische Kranckheit und Knoll-Sucht 1288.  
*Ratten* eine delicate Speise der Römer 1041. it. auf Congo und *Argola* 1055. verjagen die Einwohner aus einer Insel 1062. Speise einzelner Personen 1065.  
*Regen* wie entsethet nach der alten Heyden Meynung 237. ob von der Ausdünstung der Menschen 551. ob von dem Meere und Flüssen 547. 552. aus welchen Plagis er kommet 547. 553. sonderbarer An. 1736. 547.  
*Regenwärme*, angenehme Speise in *America* 1059.  
*Reich-Steinische* Erze 271.  
*Rein-oder Regenstein* bey *Quedlinburg* beschrieben 111.  
*Renunciations* wegen todtgefundener Kinder 745. 769. 775. wegen eines in die lincke Seite geschlagenen, und darauf gestorbenen Knabens 777. wegen eines erschlagenen Reuthers 783.  
*Retepora* 160. von schöner Structur 182.  
*Riesen-Stein* zu *Ermleben* 29.  
*Riesen* ob es derer jemals gegeben, nach denen alten Heyden 25. nach der *Zeil. Schrifft* ib. nach denen neuen Scriptoribus 26. wie groß dieselben gewesen 25. Nachrichten hiervon, aus der neuen Welt 26. *Riesen-Sceleta* ib. und *Riesen-Zähne* ib. *Riesen-Knochen* ibid. ungläublich grosse *Riesen* 27. sq. der *Zeil. Christophorus* ob ein Riese gewesen 28. wie die gemeine Knochen zu *Riesen-Knochen* werden sollen 29. sind von grossen Thieren ibid.  
*Rogenstein*. vid. *Hammites*.  
*Rosites* oder *Rosen-Stein* 168.

*Rosenkränze* 364. von Opal und Gold ibid.  
*Türkische* ibid.  
*Rübenland* beschrieben 114.  
*Rubin* 192. *Estimation* derselben ib. grosser so allhier in *Breslau* befindlich 216.  
*Rücken-Wirbel* ob leicht ausgerencket werden können 786.

### S.

*Saamen* versteinert 143. 146.  
*Saamen* vom Hahn, Hunde, Fischen und Menschen, ob lebendige Thiere darinnen 903.  
*Saganischer Eisenstein* 263.  
*Salze* in was vor Figuren sie anschüssen 177. unnöthige in denen Apotheken 982. in Quantität gessen 1070. was daher vor Schaden kommen ibid.  
*Salutatores* in Spanien wie sie die Kranckheiten curiren 937.  
*Saphire* lassen sich brennen 197. derer Preis ibid. grosser mit einem erhabenen Kopffe *Kaysers Severi* 294.  
*Sardonyx* mit einem Fünff-Eck 207. mit in Grund gelegten Vestungen ibid.  
*Satyr*. vid. *Bildchen*.  
*Sauerbrunnen* haben beschrieben 277.  
*Sceleta* von Riesen 26. von ordinären Menschen versteinert 35. 38. von einem Crocodill 40. 76. 77. 78. von einem Elephant ib. von einem Wallfisch 41. von einem Hirsch 42. warum selten gefunden werden 45. 151. warum eher von grossen Thieren ibid. menschliche bey Urnen 322. unzeitiger und neugebohrner Kinder 350. von Mäusen, Canarien-Vögeln, Fröschen 2c. 351.  
*Scheide-Münzen* vom Autore gesammelt 367. aus allen vier Theilen der Welt ibid.  
*Schild-Kröten* vielerley in des Autoris *Naturalien-Cabinet* 647. angenehme Speise der Europäer 1042.  
*Schifus*. vid. *Hammites*.  
*Schlacken* bey denen Urnis woher entstanden 321.  
*Schlag* in welchen Jahren Leute davon befallen werden 1292. wodurch erregt wird 786.  
*Schlangen Ost- und West-Indische* 350.  
*Schlangen* antipathie mit den Kröthen 377. wird widerlegt ibid. tödten die Kröthen ibid. kleine Schlangen können grosse Frösche verschlingen 379. groß Congonische und Zeylonische, Menschen und Thiere ibid. sehr grosse beschrieben ibid. 380. wie sie den Thieren das Blut aussaugen ibid. durch Betrug verfertigte 381. ob, wer einmal von diesen gebissen, weiter von keinem giftigen Thiere angerühret werde 382. *Böhmische* und *Schlesische* beschrieben 384. wie auch *Italienische* 386. was vor Symptomata auf ihren Biß gefolget ibid. sonderbare Remedia hierwider 387. haben die Teutschen in *Italien* gegessen 1043. wo eine angenehme Speise 1057.

## Register derer Merckwürdigsten Sachen.

- Schlangen-Zungen.** vid. *Glossopetra.*  
**Schlangen-Augen** 89.  
**Schlangen-Holz,** Trinck-Geschirre daraus 663. dessen Kräfte und Nutzen *ibid.*  
**Schnees** sonderbare Figuren 543.  
**Schneebergische Erze** was ehemals vor Ausbeute sie gegeben 275.  
**Schmaragde** in ihrer Mutter 195.  
**Schnecken** versteinerte ob von der Schöpfung her 9. sind Zeugen und Zeichen der Sündfluth *ibid.* Beweis hiervon 49. aus vielen Orten 42. 58. in Ost-Indien warum selten gefunden werden 58. 65. anderer Nachricht hiervon *ibid.* sollen in der Erde wachsen 52. wird refutiret *ibid.* werden nicht so häufig als die Muscheln versteinert gefunden 61. und weßwegen *ibid.* sonderbarer Turbo *ibid.* versteinerte, die im Meer nicht zu finden 65.  
**Schnecken** wie viele in des Autoris Naturalien-Cabinet 353. haben alle ihre Drehung von der rechten zur linken 445. hoher Preis so contrair sich kehren *ibid.* welches die kostbaresten 446. wie sie gesammelt werden 451. was vor Gefahr dabei *ibid.* als Geld angenommen 452. wie viel Arten derselben 453. Benennung derselben 454. *sq.*  
**Schnupff-Taback.** vid. **Taback.**  
**Schraub-Horn.** vid. *Turbo.*  
**Schreib-Grüffel** derer Alten 319. von was vor Metall *ibid.* ob Gold darunter *ibid.* woher darauf die grüne Farbe kommt *ibid.* was sie anzeigen 326.  
**Schriffe** auf Steinen. vid. **Buchstaben.**  
**Schriffe** sehr kleine 366.  
**Schöpfung** beschrieben 119.  
**Schwängerung** ob aus dem Urin zu erkennen 793. Anzeigung derselben 798. betrügliche *ibid.* im 60sten Jahre geschehen von einem 70. Jährigen Greiß 829. von Schwangeren ungewöhnliche Sachen ohne Schaden gessen 1069.  
**Schwarz-Künstler** der erste Buchdrucker davor gehalten 707.  
**Schwefel** rother Hungarischer, so das Kupfer dealbiren soll 631.  
**Schweiß** wie viel nach *Sanctorio* täglich von einem Menschen gehet 551. wie in der Pest nuhet und schadet 1209. 1229. 1238.  
**Schwere-Moch** ob durch Menschen-Blut zu curiren 1003. insonderheit durch das Blut-trincken derer Enthaupteten *ibid.* bey denen Alten schon im Gebrauch *ibid.* Urtheil hiervon 1004. präparirte Medicamenta daraus 1005. einige Anmerckungen hierinnen 1006. darinnen sterben viel mehr Kinder als Alte 1279.  
*Scolopendrites* 207.  
**Scorpionen** 352. deren Stich was vor Schaden bringet 390. wie zu curiren 391.  
**See-Hund** ein grosser Fisch 86. ob er einen Menschen verschlingen kan *ibid.* ob den Propheten *Jonam* verschlungen *ibid.* haben sehr viele, aber kleine Zähne 87. einen grossen Rachen 88.  
**Seiden-Wolle** Ost-Indische 503. was selbige vor ein Gewächse *ibid.* Bereitung derselben 506.  
**Seidenwürmer** eine angenehme Speise 1059.  
**Semmel** versteinert 150.  
**Siebende Zahl** merckwürdig bey sonderbaren Wirkungen der Natur 823. 1296.  
**Silber** verlehret nichts im Feuer 557. durch Brenn-Spiegel in Glas und ein flüchtiges Pulver verwandelt *ibid.*  
**Silberstücken** in des Autoris Naturalien-Cabinet 282. 361. vortreffliche aus andern Cabinettern 282. variiren am meisten untereinander im Ansehen *ibid.*  
**Sineser** halten andere Nationen vor blind, die Europäer von einäuglicht 643. Erweis daß die Europäer darunter nicht zu zehlen *ibid.*  
**Solanum** die Beeren davon gessen, was vor schwere Kranckheiten darauf gefolget 995.  
**Soldat** 81. vulgo, *Cancellus in cochlea* oder Krebs in einem Schnecken-Haus *ibid.*  
**Sonne** wie weit von denen Planeten entfernt 23. wie weit von der Erde *ibid.* Grösse derselben 24. ob um der Erde willen geschaffsen *ibid.*  
**Speisen** sonderbare derer Alten als Delicatesen 1039. der Europäer 1042. der Raken in Hispanien und Frankreich 1043. 1065. von Pferde und Esels-Fleisch in Spanien *ibid.* aller Raub-Vögel *ibid.* des Menschen-Fleisches so wissende und unwissende in Europa gegessen *ibid.* in Ost- und West-Indien eine ordinaire Speise 1046. castrirter fetter Knaben *ibid.* des männlichen Blledes 1050. der Nachgeburt 1051. der Excrementorum in Ost-Indien 1052. der warmen Kuh-Fladen 1053. der Pferde 1054. der Hunde *ibid.* der Löwen 1055. der Ratten und Mäuse *ibid.* der Fleder-Mäuse 1056. der Camele *ibid.* der Elends-Thiere *ibid.* der Zigel *ibid.* der Eydeyen *ibid.* der Crocodile 1057. der Schlangen *ibid.* der Kröthen 1058. verfaulter Fische und Aeser *ibid.* der Mücken 1059. der Almeissen *ibid.* der Regen-Würmer *ibid.* der Seiden-Würmer *ibid.* der Heuschrecken *ibid.* vom Mehl und Brod daraus 1062. der Läuse 1063. der Flöhe *ibid.* der Spinnen 1064. lebendiger Krebse *ibid.* 1066. lebendiger Fische 1066. der Maykäfer *ibid.* der Kohlen 1067. *sq.* der Steine 1068. der Scherben von zerschlagenen Köpfen *ibid.* ungelöschten Kalkes *ibid.* 1071. der Kreide 1068. des Auskerchts *ibid.* und 1073. des weichen Roths aus den Gassen-Gertne *ibid.* der Licht-Puze *ibid.* Staubes so von Pferden abgestriegelt *ibid.* schwangerer Weiber auch Jungfern so ungewöhnliche Dinge gessen 1069. als lebendige Barmen *ib.* it. Karpffen *ibid.* so in wenig Zeit 1400. Hertinge gessen



# Register derer Merckwürdigsten Sachen.

gessen *ibid.* it. rohe Waizen = Körner *ibid.*  
 20. Pfund Pfeffer auf einmal *ibid.* Streu-  
 Sand 1070. Salz *ibid.* Haare vom  
 Kopff *ibid.* Garn aus den Strühen 1072.  
 Faden von ausgetrenneten Kleidern *ibid.*  
 Baumwolle *ibid.* Spitzen oder Ranten *ib.*  
 Thon und Lehm *ibid.* Torff und klein ge-  
 schabet Bley *ibid.* Schiff, Pech *ibid.* Gem-  
 mel in Wagen, Schmiere eingetunckt *ibid.*  
 Fischler, Leim *ibid.* Rühn 1073. Rog und  
 Nasen-Pöpel *ibid.* Lichter und Insekt *ibid.*  
 Zuchten *ibid.* Menschen = Fleisch *ibid.* ver-  
 goldet Leder *ibid.* Menschen, Roth 1074.  
**Speisen verbothene** 1075. so gar kein Fleisch  
 gessen *ibid.* 178. kein Rind, Fleisch 1076.  
 kein Kalb, Fleisch *ibid.* keine Haasen *ic. ibid.*  
 kein Vieh weiblichen Geschlechts *ibid.* kein  
 Schweinen, Fleisch *ibid.* keine junge Hühner  
 1077. keine Trut, Hähne *ibid.* keine Tauben  
 1078. keine Neb, Hühner 1079. so alles  
 Fleisch verabscheuet *ibid.* keine Fische *ibid.*  
 19. keine Heringe 1081. keine Milch 1078.  
 keine Butter 1082. kein Brod 1083. keine  
 Eyer *ibid.* kein Salz 1084. keine Aepffel  
*ibid.*  
**Speners** (Hrn. Christian Maximil.) Na-  
 turalien-Cabinet 165. vortrefliches Wurm-  
 Gewächse darinnen *ibid.*  
**Spinne** ob Steine in solcher 230. grosse Bra-  
 silische *ibid.* angenehme Speise verschiede-  
 ner Personen 1064.  
**Spinnen, Stein** 229. was vor Kräfte in der  
 Medicin er ausrichten soll 230. 233. wie er  
 bey den Spinnen zugebracht werden soll  
 230. fabelhafter Ursprung beschrieben *ib.*  
 wahre Untersuchung derselben 231. verstein-  
 nerte Spinnen auf einem Fisch, Stein 235.  
*Spiritus Animales* wo generiret werden sollen  
 834. was vor Gewalt der Medicus dar-  
 über habe 835.  
**Spitzen oder Canten versteinerte** 181. ordi-  
 naire häufig von lüsternden Weibs, Volck  
 gegessen 1072.  
**Stadt versteinerte** in *Africa* 32. Urtheil hier-  
 von 33. 199.  
**Staffel oder Stufen, Jahre** Urtheil hier-  
 von 1298.  
**Steine** ob in Thieren angetroffen werden 229.  
 wird bewiesen *ibid.*  
**Statuen antique** 366. it. aus Welschland *ibid.*  
**Stein der Weisen** *vid. Lapis Philosophorum.*  
**Stein, Bilder** was davon geurtheilet wird  
 101.  
**Steine, Natur** 119. sonderbare Figuren dar-  
 auf in *Nassell* 121. it. eines Neuthers 123.  
 ob sie noch wachsen 155. ob von Salze ih-  
 re Figur bekommen 177.  
**Stein, Verwandlung** durch Brunnen 31.  
 durch einen Wind in *Africa* *ibid.* ganze  
 Stadt in Stein verwandelt 32. samt  
 Menschen und Thieren 33. der Kinder in  
 Mutterleibe 35. undeutliche Inscriptiones  
 darauf 288. einfältige Erklärung dersel-

ben *ibid.* so bey Carlsberg in Sieben-  
 bürgen gefunden worden 295.  
**Steine** vortrefliche und erhaben geschnittene  
 615. worinnen die Kunst der Natur zu  
 Hülffe kommen *ibid.* ohne Schaden ver-  
 schlucket 1068.  
*Stella marina* 167.  
**Stern, Steine.** *vid. Astroites.*  
**Stöhres** sonderbare Kostbarkeit in Rom  
 481. Rogen darvon wird von den Russen  
 eingefalzen 482. in Italien vor eine deli-  
 cateffe gehalten 483. Fang bey Breslau  
*ibid.* anderwärts in der Oder 484.  
*Strata supra strata* 9. wenn solche entstanden  
*ibid.* auf was Weise sie entstanden 10. dero  
 gleichen *Strata* im Mansfeldischen bey *Lyß-*  
*leben*, in *Engelland*, in *Holland*, in  
*Frankreich* *ic.* 10. 11. über dem *Birn-*  
*steine* 223.  
**Strauß** eine delicate Speise bey denen Rö-  
 mern 1039. Insonderheit dessen Gehirn  
 1040. von dessen Eyern 351. derselben er-  
 haben geschnittene *ibid.* Trinch, Geschirre  
 daraus 667.  
*Sylli.* *vid. Schreib, Griffel.*  
**Stufen** reich an Gold 271. 199. 361. an  
 Silber 282. 361. an Kupffer 283. an Bley  
 177. 284. an Zinn 284. an Eisen 263. 267.  
 285. an Zinnober 285. an Antimonien *ib.*  
**Studieren** emsiges der Gelehrten 667.  
*Sudor Anglicus* 552. 1238.  
**Sündfluth** zeigen die *Strata supra strata* an  
 9. die ganze Erde 14. die Felsen 10. die  
 Berge 11. Insonderheit die Feuerspeyende  
*ibid.* die Berg-Gänge oder Adern 12. die  
 Sandwüsten 14. 15. die Meer-Strudel *ib.*  
 heist eine Zernichtung, und Destruction 13.  
 wie sie Herr *D. Wedel* beschrieben *ibid.* wie  
 schwer dadurch der Ackerbau worden 14.  
 die unter der Erden versteinerten Knochen  
 von Menschen und Thieren 15. 42. 199. die  
 Muscheln und Schnecken *ibid.* Einwürffe  
 hierwider 46. die Fluth ist von Westen  
 kommen 57. 88. in welcher Jahres, Zeit 143.  
 145. ob viele Fische dadurch umkommen  
 481.  
**Sympathetisches Salz** alle lethale Wunden  
 zu heilen 949. dergleichen mehrerer 952.  
 Urtheil hiervon 956.

## T.

**Taback** so geschnupffet wird, was vor Scha-  
 den bringet 255. wie er entstanden 256.  
 was vor Nutzen er hat 257. Tabacks, Do-  
 sen, sonderbare 365. Gläser hiervon 655.  
**Tannzapffen** versteinert 143. Urtheil hier-  
 von 148.  
**Taranteln** aus Apulien und Persien in des  
 Autoris Naturalien-Cabinet 352.  
**Taschen, Spieler** vor ein Zauberer gehalten  
 765.  
*Terra sigillata Melitensis* 243. wo sie eigentlich  
 gefunden wird 245. siebenzehn verschiede-  
 ne *Sigilla* hiervon 245. 19. von *Nassell* 244.  
 Nr 11 2 von

## Register derer Merckwürdigsten Sachen.

- von Groß-Plußnitz in Ober-Schlesien  
 249. große Medicinische Krafft 250. von  
 Steirgaw, übernatürliche Würckung in  
 der Medicin 250. Experimenta hiermit  
 251. noch nie beschriebene 253. mit dem  
 doppelten Reichs-Adler ibid. von Groß-  
 Jánowitz 252. Jauerische 254. Terra  
 Tenscheé oder Sinesische Niese-Erde 258.  
 von der rothen ibid. von der weissen ibid.  
 lustige Historien hiervon 259. sq. Trinck-  
 Geschirre hieraus 664.  
*Testiculum* belssen die Hottendottischen Wetz-  
 ber denen Kindern aus und fressen ihn  
 1047.  
**Thaler** Sammlung des Autoris 368.  
*Theé* wie viel jährlich aus Ost-Indien nach  
 Europa gebracht wird 515. so genennetes  
 in Nieder-Hungarn gepflanzt ibid. in  
 Schiesien 516. Untersuchung dessen 517.  
 521. in Regenspurg 518. Ost-Indisches  
 soll daselbst einmal gebrühet werden 521.  
 524. Abbildung dessen 521. der Baum be-  
 schrieben 522. Sorten des Thees 523.  
 Kostbarkeit in Indien des Kayser. Thees  
 ibid. wie er gerollet wird ibid. wird in  
 Sina mit Milch und Butter getruncken  
 ibid. dem Thee gleichschmeckende Kräuter  
 in Europa 225. Schädligkeit des Indlan-  
 schen 227. sq. Thee ob die Patriarchen ge-  
 truncken 528. ob die alten Griechischen  
 Welschen ib. ob die Römer 529. excessives  
 Lob desselben ibid.  
**Thiere** versteinert, so nicht in rerum natura  
 103. so durch und durch weich ibid. sollen  
 30000. ja 100000. in einem Tropffen Was-  
 ser sich befinden 163. ob solche calculös 229.  
 Ost- und West-Indische wie auch sonder-  
 bare Europäische in des Autoris Natura-  
 lten-Cabinet 350. so in Fische sich verwan-  
 deln 401. auf allerley Weise conservirte  
 422. wie viel Arten auf den Erdboden ange-  
 troffen werden 454. Thiere in Thieren oder  
 von der Superfoetation 460. wer solche nicht  
 tödtet 1075.  
**Todt**, was er sey, ob Cain gewust 899. ob  
 solcher Physice erfolge ibid.  
**Tonnaisches** Elephanten *Skeleton* 39.  
**Topas** verlehret die Farbe im Feuer 197.  
 deren Preiß ibid. Europäische und Ori-  
 entalische wie unterschieden ibid. Statuen da-  
 von ibid. Trinck-Geschirre ibid. grosser mit  
 dem erhabenen geschnittenen Bildnuß *Poppae*  
 198. 294.  
**Tophus Juvenci.** vid. Haar-Ballen aus Och-  
 sen-Magen.  
**Tortur** was vor Präcaution dabey zu observi-  
 ren 752. vorhergehende territion 753. von  
 der Schnürung oder Fitschelung 754. von  
 Daum-Stöcken oder Daum-Schrauben  
 754. sq. von Spanischen Stiefeln 755. von  
 trockenen Zug, oder Neckung ibid. von  
 Gradibus des Feuers ibid. von neuen und  
 ungewöhnlichen Arten der Tortur 756. In-  
 sonderheit vom neuerfundenen *Stillicidio*  
 758. ob durch die Tortur die Wahrheit hers  
 auszubringen 761. 762. von 42. Menschen  
 so unschuldig torquirt, und einen gewalt-  
 sammen Todt erlitten 762. ob in Holl- und  
 Engelland abgeschafft 764. Einwurff  
 hierwider ibid. von Erk-Böserdichtern  
 nicht geachtet 765. wird verworffen 766.  
 wodurch sich Inquisiten unempfindlich ma-  
 chen sollen 768. Tortur der Christen in Ja-  
 pan 787. sq.  
**Trähnen-Gefässe** der Alten 320.  
**Tranck Kikeon** was der Alten 1039. was das  
 Garum vor ein Tranck gewesen 1040. mit  
 Asche von Menschen-Knochen vermischet  
 1050. des Urins 1052. des Pferde-Bluts  
 1054. der Camels-Milch 1056. so weder  
 Bier, Wein, noch Wasser trincken können  
 1034.  
**Trepanation** wo und wenn anzustellen 735.  
**Trier** daselbst goldene antique Münzen  
 gefunden worden 299. in Becher eingesetzt  
 ibid.  
**Trinck-Geschirre** vom Ligno Colubrino oder  
 Schlangen-Holz 653. von Ligno Quaja-  
 ci oder Frankosen-Holz 664. aus Terra  
 Sigillata 664. aus dem Regulo Antimonii  
 oder Brech-Becher 665. aus einem Bu-  
 len-Beutel ibid. Trinck-Becher silbernet  
 mit 500. Granaten besetzt 666. Sinesis-  
 ches von Speckstein 667. von einer Mal-  
 dirischen Eocus-Nuß ibid. von Achat ib.  
 aus einem Strauß-Ey ibid.  
**Trochita** was vor Structur sie haben 170. ob  
 Rücken-Würbel eines Meer-Thieres ibid.  
 ob Rücken-Gräten eines Knorpel-Fisches  
 ibid. ob Glieder von einem Meer-Sterne  
 ibid. ob Spiele der Natur ibid. ihre Sub-  
 stantz ibid. Untersuchung durchs Feuer ib.  
 ob Steine nach ihrer Art 171.  
**Tubuli Vermiculares** 164.  
**Turbo** in seiner Stein-Mutter von Quers-  
 furth 61. kleinere bey Neustadt aus dem  
 Hannöverschen ibid.  
**Türkis** in der Mutter 200.
- U.
- Variola.** vid. Blattern oder Pocken.  
**Variolites.** vid. Blatterstein.  
**Vena metallica** beschrieben 286. deuten die  
 Sündfluth an 13. Einwurff hierwider ab-  
 gelehnet 286.  
**Vena porta** was vor Kranckheiten erregt 837.  
**Veneræ Concha** 108.  
**Verbrennen** der Körper bey den alten Hey-  
 den 316. warum geschehen 321. ob bey de-  
 nen Juden üblich gewesen 340. von Spiri-  
 tus vini 929. dadurch unheilbare Zufälle  
 curirt worden 930.  
**Versteinerte Stadt** 32. versteinertes Knabe  
 daher ibid. versteinerte Kinder in Mutter-  
 leibe 35. versteinerte Menschen und Thier-  
 Knochen 35. 42. versteinerte Bäume 36.  
 versteinertes Drache ibid. versteinertes  
 Mensch aus der Schweiz 38. 103. ic. an-  
 dere

## Register derer Merckwürdigsten Sachen.

derer Orten *ibid.* und 42. versteinert Crocodill 40. Elephant *ibid.* und Zahn 43. Wallfisch 41. Hirsch 41. Muscheln und Schnecken 42. Rücken-Würbel von einem Menschen; *ibid.* versteinerte Vogel-Beiner 44. *it.* Vogel-Nester 57. Paptan Präge 45. Buchstaben 102. 120. der Nahme *Jehovah* *ibid.* Thiere so nicht in *Rerum Natura* 103. Untersuchung durchs Feuer *ibid.* versteinert Gehirn *ibid.* Herze 104. 109. Nieren *ibid.* Ohr *ibid.* Ziegen-Füßlein *ibid.* Schweins-Kopff *ibid.* Weiber-Schaam 108. Priapus oder Männlich Glied 109. Getreyde 143. Melonen-Kerne *ibid.* Kürbiß-Kerne *ibid.* Kümmel-Saamen *ibid.* Karben-Saamen *ibid.* Fenchel- und Aniß-Saamen *ibid.* Hirse- und Mohn-Saamen *ibid.* 147. Erbsen *ib.* ganze Melonen *ibid.* 148. Lantzapffen *ibid.* Acajou-Frucht 144. Muscaten-Nüsse ohne, und mit der Blüthe *ibid.* Krähen-Aeuglein *ibid.* Oliven und ihre Kerne *ibid.* Pomeranze 145. Kirsch-Kerne 149. Brod 149. Semmel *ibid.* Käse 150. Peruquen 181. Spitzen, oder Canten 182. Franzen *ibid.*

**Vieh-Pest.** *vid.* Pest.

**Vipern** Itallänische 386. Suppen hiervon *ibid.* 391. was vor Symptomata aus ihren Biß entstehen 386.

**Vitriol.** *vid.* Kupffer-Wasser.

**Universal-Tinctur** 965. ob selbige alle Kranckheiten curire *ibid.* übernatürliche Kräfte 965. 968. *sq.* nach *Paracelso* welche Kranckheiten es nicht curiret 975.

**Vogel** wie vielerley Arten auf dem Erdboden angetroffen werden 454.

**Vogel-Beiner** versteinert 44. Vogel-Nester 57. vor eine der delicatesten Speise gehalten 1042. Vogel-Schnabel, sonderbare in des Autoris *Naturalien-Cabinet* 351. so in Fische sich verwandeln 401.

**Vorspranges** oder destilirten *Spiritus*, Probe 665.

**Urin** Prophezeyhung 793. Schwängerung ob daraus zu sehen *ibid.* welches die Anzeigung 794. ob das Geschlecht daraus zu erkennen *ibid.* ob darinnen viele lebendige Thiere und Würmer 795. *Urin* Propheten wie sich prostituiret *ibid.*

**Urna,** bey Bonn aus einem Riesen-Grabe 27. ob sie in der Erde wachsen 37. 306. welche Gelehrten dieses geglaubet 37. falsche Aufschrift darauf wie einen Antiquarium betrogen 287. Estimation von Kayserlicher Majestät 295. so auf der *Magdalenschen Bibliothec* allhier, und bey Herr *Rektor* Steff *ibid.* was den Todten lieb gewesen oder was sonst darin-

nen zu finden 306. 310. 319. *it.* Münzen *ibid.* von Grabischen bey Breslau 307. 311. wie solche entdeckt worden *ibid.* auf was Weise sie beysammen stehen 308. *sq.* 314. 315. Beschreibung hiervon *ib.* sehr viele auf kleinen Plätzen beysammen 311. zu Klein-Muchber 313. zu Gandau *ib.* zu Pöpelwitz *ibid.* vor was von Materie und Farbe 314. woher sie schwarz seyn *ibid.* wie viel Belner sie darein gethan 315. und warum in manchen gar keine 316. wie die Asche gesamlet worden 317. ob die Leiber in *Amianth*-Leinwand eingewickelt 317. verbranntes Stroh darinnen 318. ob Haare darinnen, oder subtile Würzeln *ibid.* von Schreib-Grüffeln darinnen 319. von was vor Metall selbige *ibid.* ob Gold darunter *ibid.* ob Thranen-Gefäße 320. von Lampen *ibid.* vor was die Schlacken dabey zu halten 321. Urna mit einer Lateinischen *Inscription* von Mafel 323. Erklärung derselben *ibid.* wie sie dahin kommen 324. verschiedene mit einem H. bezeichnet 325. zu Meckeln im Wohltauschen 326. runte Corallen dabey 327. *it.* *Crepitacula* oder Klapper-Büchsel *ibid.* Urna in Lignitz gefunden *ibid.* vor ein Heydnisch Monument falschlich angesehen *ibid.* 330. Urtheil hiervon 331. in Jauer 334. bey was vor Gelegenheit gefunden *ibid.* Schatz darben von Rosenobeln 335. umständliche Nachricht 336. vielerley in des Autoris *Naturalien-Cabinet* 365.

### W.

**Wachteln** in der Wüsten so geregnet, ob es Heuschrecken gewesen 1059.

**Wallfisch** versteinert 41. ob er einen Menschen verschlingen kan 86. ob den Propheten *Jonam* verschlungen *ibid.* von Schiff-fahrenden vor Insuln angesehen 490.

**Wasser** dessen Natur 543. auf dem Meere vor der Fäulung zubewahren 613. *it.* dem Meer-Wasser den salzigen und bituminösen Geschmack zu benehmen 612. woher der Geschmack komme 603. destillirte so unnöthig in Apotheken 982. kalt Wasser getruncken sehr schädlich in Kranckheiten 1032. sonderbar grosses An 1736. 547.

**Weiber-Schaam** versteinert 108. vortreflich in Kupffer-Stich exprimiret 841. aus Holz geschnitten und nach dem Leben gemahlet 857. 861. als eine delicatess verspeiset 1044.

**Wein** ob die Menschen vor der Sündfluth getruncken 1048. ob vor den Zeiten *Noah* nicht gekeltert und durch die Fährung zu Wein gemacht worden *ibid.*

**Weintrauben** ob man sich daran toll und voll essen könne 1028.

## Register derer Merckwürdigsten Sachen.

Wermuth soll 206. Kranckheiten curiren 975.	lichen Saamen 903. so die Blattern causiren 904. die Kräße, die Frankosen, die Pest ibid. alle Kranckheiten, 905. sollen durch Würmer wiederum curiret werden 906. im Gehirn 907. in der Gallen-Blase ibid. fressen die bitteren und giftigen Kräuter 909.
Wind so alles in Stein verwandelt soll in Africa wehen 31. wie der ordinaire entstehet nach der alten Heyden Meynung 237. Wirbel, Wind woher entstehet 570. Windes Gewalt bey Breslau 569. verschiedene Raisonsments hiervon 572. 576. sq.	3.
Wind, Büchsen sonderbare Invention 669. Wind, Canonen ibid. Wind, Granaten ibid. Wind, Büchsen wenn sie erfunden worden 670. Breslause von sonderbaren Alter ibid. wer solche nach der Erfindung verbessert 671. von Paul Webers Invention ibid. von Otto Guericke's ibid. von Wolffgang Schar Schmidts 672. dessen Instruction hiervon ibid. von Herrn Baro Schwarzes in Breslau 675. von Herrn Prof. Lewalds ibid. von allen Arten der Wind, Büchsen Herrn Schar Schmidts 677.	Zähne von Niesen 27. unglaublich grosse 27. des Königs Og Zahn zu Basan 28. des grossen Christophori ibid. sind von grossen Thieren 29. versteinerte aus der Baumanns-Höhle 43. von einem Elephanten 43. sollen in der Erde wachsen 51. Zähne der See-Hunde 87. 252. wenn bey Menschen zu wachsen pflegen 826. verschiedene so die Zähne auf die Welt gebracht ibid. so gar keine Zähne bekommen ibid. welche sehr langsam, oder im 80sten und 104ten Jahre noch Zähne gehecket ibid. schwarze Zähne in Ost. Indien die grösste Schönheit 877. färben solche mit Blättern schwarz ibid. goldene silberne und eiserne, bey den Javanern ibid. goldener bey einem Jungen zu Weigelsdorff in Schlesien 878. Schweins, Zahn aus der Schaam einer Jungfer ibid. zu Oelse auf der Hochfürstlichen Naturalien-Kammer zu sehen 880.
Winter, Kälte An. 1709. 1137.	Zauberey vor Marionetten Spiel gehalten 764. it. Taschen-Spiel 765.
Wolffs, Excrementa in Ställen an die Krippen geschmieret machet das Vieh rasend 806.	Ziegen Süßlein versteinert 109.
Wollen, Manufactur in Engelland 705.	Zinnober, Stuffen, besondere in des Autoris Naturalien-Cabinet 286.
Wolcken woher entstehen 547.	Zinn, Stuffen in des Autoris Naturalien-Cabinet 284.
Wund, Salz de Marconnay 949. Wund, Wasser des Rabelle 950. von Dippelii Wund, Balsam 952. eines Studiosi zu Giessen 953. des Peregrine 955. Urtheil von diesen allen 956.	Zitronen in Zitronen 494. sollen von doppelter oder vollen Blüthe herkommen 499. ist ein eigen Geschlecht 500.
Würffel, Stein aus Sina 177. Würffel, Bley, Erz aus Polen und Hartzgerode ibid.	Zuckmantelische Bergwercke 271. reiche Gold-Erze ibid. und 280.
Würmer ob von diesen die Kranckheiten kommen 164. 793. ob vielerley derselben in dem Urin 795. ob in der Thiere und männ-	





# Verzeichniß

derer Autorum und ihrer Schriften, so in diesem Buch angeführet worden, it. welcher Editionum wir uns bedienenet.

## A.

*Joh. Georgii Agricola* cervi excoiari & dissecti in Medicina usus. Amberg. 1603. 4to.

*Georgii Agricola* de Natura Fossilium Lib. X. Witteb. 1657. 8vo.

- de rebus metallicis. Basil. 1550. fol.

- de ortu & causis subterraneis Lib. V. Witteb. 1612. 8vo.

*Otonis Aicheri* Theatrum Funebre, exhibens per varias scenas Epitaphia. Salisburg. 1675. 4to.

*Michaelis Alberti* Systema Jurisprudentiæ Medicæ. Halæ 1725. 4to.

*Valentini Alberti* Dissertatio de Pluvia prodigiosa. Lipsiæ 1675. 4to.

*Alberti M.* de virtutibus Herbarum, lapidum & quorundam animalium libellus, una cum aliis. Argentorat. 1637. 12mo.

*Petri Albini* Meißnische Berg-Chronica. Dresdæ 1590. fol.

*K. van Alkemade* Nederlandsche Disch-plechtigheden, vertonende de plechtige Gebruicken van den Disch in het hauden der Maaltyden, en het Drincken der Gesondheden, onder de aude Batavieren. Amstelod. 8vo.

*Almoro Albrizzi* Galeria di Minerva riaperta a beneficio della Lettre dal Zelo. Venez. 1724. 12mo.

*Ulyssis Aldrovandi* Museum metallicum. Bononiæ 1648. fol.

- Historia serpentium & Draconum Libr II. ibid. 1640. fol.

- Ornithologiæ h. e. de Avibus Historia Libr. XII. f. de Avibus rapacibus. Bononiæ 1595. fol.

- Ornithologiæ Tom. II. f. de Avibus terrestribus mensæ inservientibus. ibid. 1600. fol.

- Ornithologiæ Tom. III. f. de Avibus aquaticis. ibid. 1603. fol.

- de Animalibus insectis Libr VII. ibid. 1620. fol.

*Alexandri ab Alexandro* Dies geniales Lugd. Batav. 1673. 8vo.

*Theodori Janssonii ab Almeloveen* Inventa Nov. Antiqua. Amstelod. 1684. 8vo.

*Prosperis Alpini* de Plantis exoticis. Venet. 1625. 4to.

- de Medicina Ægyptiorum. Paris. 1646. 4to.

*Francisci Alvarez* Äthiopische Reise-Beschreibung. *Pauli Annmanni* Manuductio ad Materiam medicam, prodiit una cum enumeratione Plantarum Horti Medici Lipsiensis. Lipsiæ 1675. 8vo.

- Medicina critica s. Decisoria cum Centuria Casuum Medicinalium in concilio Facultatis Medicæ Lipsiens. antehac resolutorum, comprehensa. Lips. 1670. 4to.

*Georgii Anderfen* Orientalische Reisen. prod. una

cum *Adam. Olearii* Moscovitischer und Persianischer Reise-Beschreibung. Hamburg. 1696. fol.

*Thomæ Andreae* Bilanx exacta Bilisiana & Clauderiana Balsamationis. Amstelod. 1682. 12mo.

*Nicolai Andry* generation des Vers dans le Corps de l'homme. Paris. 1700. 12mo.

*Anonymi* allerneuester Zustand von Tripolis, Tunis und Algier. Hamburg. 1708. 8vo.

- Sammlung auserlesener materien zum Bau des Reichs Gottes. Francof. & Lips. 1721. 8vo.

- Annales Academiae Juliae. Helmstad. in 8vo.

- Tableau de l'Amour. in 8vo.

- Effigies Justitiæ. 1699. 12mo.

- Beschreibung der grossen Inquisition wegen der goldenen Tafel-Diebe. Brunsvig. 4to.

- Relation von der in Dänzig grassirenden Contagion. Hamburg. 4to.

- Vergnügliche Lust, Stunden. Lipsiæ 1691. 8vo.

- Notitiæ Russiæ Gallicæ 1679. 8vo.

- Auserlesene Anmerkungen über allerhand wichtige materien und Schriften.

- Warsavia Physica illustrata, s. de Aere, Aquis & locis in Incolis Warsaviæ.

- Merckwürdiges Wien. Viennæ 4to.

- Histoire de la Virginie. Amstelod. 1707. 12mo.

- Leben der Königin Christina von Schweden. Lips. 1705. 8vo.

- Entwurff der 15. Jährigen Campagnen Caroli XII. Königs in Schweden. in 8vo.

- Schwedische Fama. 8vo.

- Geistlicher heilsamer Rath für Gesunde, Krancke und Sterbende. Budissæ 8vo.

- Handgreiffliche Demonstration, daß die Stadt London grösser und volkreicher sey als Paris und Rom. Dantisci 4to.

- Natürliche und Politische Anmerkungen über die Todten-Zettel der Stadt London. Lipsiæ 1702. 8vo.

*Calius Apitius* de re Culinaria Libr. X. e. notis Mart. Listeri. Londin 8vo.

*Hieron. Fabricii ab Aquapendente* Opera Chirurgica. Petav. 1666. fol.

*Aristotelis* Opera ed. Guil. du Val. Ann. 1619.

*Trogill. Arnkiel* von der Uralten mittlernächtschen Völker Leben, Thaten Begräbnissen. Hamburg. 1703. 4to.

*Caspar Asellii* de Venis Lacteis. Mediolan. 1627. 4to.

*Athenæi* Dipnosophistica c. not. Casauboni. Lugd. Batavor. 1612. fol.

*Matthia Aulli* Pest, Unterricht, wie man sich vor selbiger präserviren, und wenn jemand damit befallen, wiederum curiren könne. Vratislav. 1542. 4to.

*Job. Aventini* Annales Bojorum. Basil. 1580. fol.

*Horatii Augerii* de modo präservandi à Peste. Lips. 1598. 8vo.

*Augustinus* de Ciuitate Dei. Francof. & Hamburg. 1661. 4to.

*Leonhardi Augustini* de Gemmis & Sculpturis antiquis in Lingv. Lat. à Jacob. Gronovio transl. Franeker 1699. 4to.

*Mad. d' Aunoy* memoires de la Cour d' Espagne Ha-gæ Com. 1698. 12mo.

*Stanisl. Reinhard. Axtelmeieri* Idea Harmonica Correspond.

## B.

*Andreas Baccius* de Monocerote s. Unicornu ejusque admirandis viribus & usu. Latina editio prod. Stutgardia 1598. 8vo.

- - de Gemmis & Lapidibus pretiosis eorumque viribus & usu. Latin. Francof. 1603. 8vo.

*Georgii Bagliui* Opera Practica & Anatomica. editio VII. Londini 1710. 4to.

*Job. Guiljelm. Bajerus* de Fossilib. Diluvii universal. Monumentis.

*Job. Jac. Bajer* Oryctographia Norica. Norimberg. 1708. 4to.

*Baronis de Baintema* Loimologia. Viennæ 8vo.

*Bobuslai Balbini* Miscell. Historic. Regni Bohemæ. Pragæ 1679. fol.

*Baltici* maris noua Literaria. 1698. & seqq. 4to.

*Alvari Alonsi Barba* Docimasia metallica.

*Phil. Baldai* Beschreibung der Ost-Indischen Küsten Malabar, Coromandel und Ceylon. Amstelod. 1672. fol.

*Anton. Baldesius* de Prærogativa Regum Hispaniæ. Granadæ 1602. fol.

*Erasmi Bartholini* Dissert. de Fontium fluviorumque origine ex pluvia. Hafniæ 1689. 4to.

- - de Figura nivis. Hafn. 1661. 8vo.

*Thomæ Bartholini* Anatomie. Lugdun. Batav. 1674. 8vo.

- - de insolitis Partus humani viis. Hafn. 1664. 8.

- - Epistolæ Medicinales. Hafn. 1663. 8vo.

- - Dissertatio de Transplantatione morborum; extat cum Theatro Sympathetico aucto. Norimb. 1662. 4to.

- - de Medicina Danorum. Hafn. 1667. 8vo.

- - Act. Medic. & Philosoph. Hafniensia An. 1671. & 1672. Hafniæ 1673. 4to.

*Casparis Baubini* de Lapidibus Bezoar Orientalis & Occidentalis Orru, natura, differentiis veroque usu. Basil. 1625. 8vo.

- - Πίναξ Theatri botanici. Basil. 1671. 4to.

*Job. Baubini* Historia fontis & balnei Bolnensis, s. de Lapidibus metallicisque miro naturæ artificio in ipsis terræ visceribus figuratis. Montisbelgard. 1598. 4to.

*Job. Laurentii Bauschii* de Hæmatidide & Ætite. Lips. 1665. 8vo.

*Pierre Bayle* Dictionnaire Historique & Critique. Roterod. 1702. fol.

*Pierre Bayle* Nouvelle de la Republique de Lettr. Roterod. 12mo.

*Job. Jac. Becheri* Physica subterranea cum Specimine Becheriano *Georg. Ernesti Stablii*. Lipsiæ 1703. 8vo.

- - Experimentum Chymicum nouum, quo artificialis & instantanea metallorum generatio & transmutatio ad oculum demonstratur. Francofurth. 1671. 8vo.

- - Nürtsche Wetsheit und weise Nartheit. 1706. 12mo.

*Laurentii Begeri* Thesaurus Brandenburgicus selectus, s. Gemmarum & Numismatum in Cæsarcho Electorali Brandenburgico series. Volumen I. & II. Colonia-Marchiæ 1696. fol. Volum. III. ibid. 1701. fol.

*Conrad Berthold Behrens* Bericht von der Natur, Eigenschaft und wahren Ursprung der Pest, und wie dieselbe auf alle Weise präcaviret, und am sichersten curiret werden könne. Brunsvig. 1714. 4to.

*Georgii Henrici Behrens* Hercynia curiosa. Nordhus. 1703. 4to.

*Petri Bellonii* Observationes, una cum *Clusii* Exoticor. Libris 1605. fol.

*Job. Benedikti* Regimen de novo, & prius Germaniæ inaudito morbo, quem passim Anglicum sudorem, alii Gurgeationem appellant. 1530. 8.

*Anton. Benivenius* de abditis nonnullis ac mirandis morborum & sanationum causis. Paris. 1528. f.

*Henr. Ludolphi Bentbens* Englischer Kirchen- und Schulen-Staat. Lipsiæ 1694.

*Gottfr. Bergers* Handlung von dem Carl-Bade. Lips. 1709. 4to.

*Job. Adami Bernhards* Historie der Gelehrten. Francof. ad Moen. 1718. 8vo.

*Job. Bartholdi Adami Beringeri* Lithographia Wirceburgensis. Wirceburg. 1726. fol.

*Berolinensia* Miscellanea. Berolini 1710. 4to.

*Michael. Ruperti Besleri* Gzophylacium rerum naturalium. Lipsiæ 1703. in fol. majori.

- - Hortus Eystettensis. Norimb. 1613. in fol. regali.

*Job. Georgii Besoldi* Diss. de Processu judiciario.

*Job. Beverovicii* Idea Medicinæ veterum. Amstelod. 1637. 8vo.

- - Quæstiones Epistolicae. Roterod. 1665. 8vo.

*Theophili Bibaculi* s. de Potu Theæ Dialogus. Francof. 1684. 4to.

*Godofred. Bidloo* Anatomia humani corporis. Amstelod. 1685. in fol. majori.

*Caspar. Theophil. Bierlingii* Medicin. Theoria practica. Jenæ 1679. 4to.

*Job. Binbardi* Thüringische Chronica. Lipsiæ 1613. 4to.

*Job. Bisselii* illustr. ab Orbe condito ruinæ.

*Wilbelmi und Jobannis Blæu* Novus Atlas, das ist, Weltbeschreibung. Tom. I. Vrus Amstelod. 1645. in fol. regal.

*Stephani Blancardi* Collectanea Medico-Physica. Amstel. 8vo.

*Detmari Blefkenii* Descriptio Islandiæ. Lugdun. 1607. 4to.

*Nicolai de Blegny* Zodiacus Medico-Gallicus s. Miscella-

scellaneorum Medico-Physicor. Gallicorum. Genev. 1682. 4to.

*Richardi Blome* Englisches America. Lipsiæ 1697. 12mo.

*Pauli Bocconis* Observationes naturales, in quibus varia Medico-Physica & Botanica, Productiones item naturales, diuersi Phosphori, ignes subterranei Italiae aliaque curiosa continentur. prod. Italico idiomate Bononiæ 1684. 12mo. Germanicè, sub Titulo Anmerkungen über natürliche Dinge. Vratislav. 12mo.

*Batticher* de Pestis & Pestilentia explanatione. Hamburg. 1713. 8vo.

*Anselmi Boetii de Boot* Historia Gemmar. & Lapidum. Lugd. Batav. 1636. 8vo.

*Joh. Böhnii* Renunciatio vulnerum lethalium. Lipsiæ 1689. 8vo.

- Collegium Chemicum MStum. de Ann. 1679.

*Philipp. Bonanni* recreatio mentis & oculi in Observatione animalium testaceorum. Latin. Romæ 1684. 4to.

*Theophili Bonetti* Medicina Septentrionalis collatiua. Genev. 1684. fol.

- Sepulchretum s. Anatomia practica. Genev. 1679. fol.

*Cornelii Bontekoe* Tract. van het excellenste kruyd Thee. Hagæ Comit. 1679. 8vo.

*Johannis Bontii* Historia Naturalis & Medica Indiar Orientalis, prod. una cum *Guilielm. Pisonis* Histor. Natur. & Medic. Indiae Oriental. Amstelod. 1658. fol.

*Petri Borelli* Historiæ & Observationes Medico-Physicæ. Francofurt. 1676. 8vo.

- Bibliotheca Chymica s. Catalogus librorum Philosophicorum Hermeticorum. Paris. 1654. 12mo.

*Olai Borrubii* Dissert. de Somno & somniferis maxime Papaveris. Hafniæ 1583. 4to.

- Conspectus Chymic. illustrat. Hafniæ 1697. 4.

*Borussica* Acta. Regiomont. & Lipsiæ 1730. 8vo.

*Leonardi Botalli* de Curatione per sanguinis missione. Lugdun. 1580. 8vo.

*Job. Bowles* verschiedene Prospective in und um London. Angliæ Londin. fol.

*Roberti Boyle* experimenta de Coloribus, s. Oper. Sect. IV. Londini 1665. 12mo.

- de Origine & virtutibus Gemmarum s. Operum in sine Coloniae Allobrog. 1677. 4to.

- Experimenta & Observationes Physico-Mechanicæ. ibid.

*Brackenboferianum* Museum. fol.

*Richardi Bradley* recensio Philosophica Operum naturæ, creatorumque mineralium vegetabilium animaliumque. Londini 1721. 4to.

- *Branderi* Dissertatio de Ovo Comético Marpurgi 4to.

*Anton. Musæ Brassavoli* Examen omnium Simplificium, quorum usus in publicis est officinis. Lugdun. 1544. 8vo.

*Friedrich Breithaupts* Reise nach Malta. Francof. 1632. 4to.

*Breslauer* Medicorum und Naturæ Curiosorum Sammlungen von Natur- und Medicin - wie auch hierzu gehörigen Kunst- und

Literatur. Geschichten Tom. I-- VIII. Vratislav. 1717-- 1721. Tom. IX-- XXXVII. Lipsiæ & Budissæ 1721-- 1729. Tom. XXXVIII. ab Andr. El. Büchnero Erfurthi 1730. in 4to. Continuatio sub Titul. Miscell. Physico-Medico-Mathematica. ibid. 4to.

*Jacob Breunings* Orientalische Reisen. Argentorat 1612. fol.

*Job. Philippi Breynii* Dissertat. de Polythalamis nova Testaceorum classe. Gedani 1732. 4to.

- de Melonibus petrefactis montis Carmel. Lipsiæ 1722. 4to.

*Eduard. Brown* Itinera in Hungariam, Austriam, Carinthiam & Carnioliam, cum variis Observationibus naturalibus & Politicis. anglicè 1673. 4to.

*Francisci Ernesti Brückmanni* Magnalia Dei in locis subterraneis, oder Unterirdische Schatzkammer aller Königreiche und Länder in ausführlicher Beschreibung aller mehr als 1600. Bergwerke durch alle vier Welt. Theile. Tom. I. Brunsvig. 1727. fol. Tom. II. Wolfenbüttel 1730.

- Relatio Historico-Physico-Medica de Cerevisia Regio Lothariensi. Helmstad. 1722.

- Historia naturalis Oolithi. s. Ovariorum piscium & concharum in saxa mutatarum. Helmstad. 1721. 4to.

- Relatio de curiosissimis duabus conchis marinis, quarum una vulva marina altera Concha venerea appellatur. Brunsvig. 1722. 4to.

- Epistol. de fabulosissima origine Lapidis Arachneolithi. Wolfenbüttel 1722. 4to.

*Andr. Elia Büchneri* Miscell. Physico-Medico-Mathemat. Erfurt. ab An. 1731. in 4to.

*Job. Frideric. Buddei* Dissertat. an Alchemista sint in Republica tolerandi. Halæ Magd. 1702. 4to.

*Gottlieb Budei* Consilium Medicum. Budissæ 4to.

*Thom. Burnet* Theoria sacra: Orbis nostri originem & mutationes generales, quas aut jam subiit, aut olim subiturus est, complectens. Londini. 1689. 4to.

*Francisci Josephi Burrbi* Epistolæ ad Thom. Bartholinum, quæ de artificio oculorum humores restituendi agit. Hafniæ 1669. 4to.

*Dav. Sigismund. Büttneri* Rudera diluvii testes, oder Zeichen und Zeugen der Sündfluth, insonderheit von denen in Quersurthischen Nevier überschwemmten Thieren und Gewächsen. Lipsiæ 1710. 4to.

- Coralliographia subterranea, s. Dissertat. de Coralliis in specie de lapide Corneo. Lipsiæ 1714. 4to.

- Von Leichenbrand und Todten-Krügen. Lipsiæ 4to.

C.

*Francisci Calceolarii* Museum Veronense. Verona 1625. fol.

*Job. Rudolphi Camerarii* Sylloges memorabilium Medicinæ & mirabilium naturæ arcanorum. Tubing. 1683. 8vo.

*Philippi Camerarii* Horæ subcisivæ. Francof. 1615. 4to.

- Thom. Campanelle* de Sensu rerum & magia. Francof. 1620. 4to.
- Hieronym. Cardanus* de Subtilitate. Norimb. 1550. fol.
- Job. Samuel. Carl* lapis lydius Philosophico-Pyrotechnicus ad ossium fossilium Docimasiam analytice demonstrandam. Francof. 1704. 8.
- Benedict. Carpzovii* res Criminales. Lips. 1709. fol.
- Renati Cartesii* Passiones animæ. Amstelod. 1677. 4to.
- Job. Bapt. Casalius* de Funeribus Romanorum. Francof. 1681. 4to.
- Julii Casserii* Anatomische Tafeln. Francof. 1656. 4.
- Dionis Cassii* Histor. Roman. Romæ 1724. 4to.
- Petri Castellani* κρεωφαγία s. de Esu carniū. Antwerp. 1626. 8vo.
- Barthol. Castelli* Lexicon Medicum noviss. Græc. Lat. Roterod. 1665. 8vo.
- A. Cornelius Celsus* de re Medica. Amstelod. 1687. 12mo.
- Hiacynthi Cestoni* nella Istoria della Grana del Kernes reperitur in *Anton. Vallisnerii* Operibus Venet. 1733. fol.
- Gualtheri Charletoni* Onomastic. zoicum s. de Differentia & Nominibus Animalium. Londini.
- Jos. Childrey* Historia naturalis Angl. in Cornwall. Oxonii.
- Sanctii Cicatelli* vita Camilli & Lellis. ex Ital. Sermon. à *Petr. Halloix* in Lat. transl. Antw. 1632. 8.
- Gabriel. Clauderi* Dissert. de Tinctura universalī. 1679. 4to.
- Julii Caesaris Claudini* Empyrica rationalis. Bonon. 1653. fol.
- Daniel. le Clerc & Jacob. Magei* Bibliotheca Anatomica. Genev. 1685. fol.
- Johannis Clerici* Genesis s. Mosis Prophetæ cum Paraphrasi perpetua. Amstel. 1693. fol.
- - *Physica*. Amstelod. 8vo.
- - *Bibliothèque universelle*. Paris. ab An. 1686. 1698. 8vo.
- le Clev du Cabinet des Princes de l'Europe* Hag. Comit. 12mo.
- Caroli Clusii* Exoticorum Libr. X. ex officina Plantiniana. Antwerpæ 1605. fol.
- - *Rariorum Plantarum Historia*. Antw. 1601. f.
- Augerii Cluti* Colsee s. Dissertatio de Lapide Nephritico. Rostockii 1627. 12mo.
- Philippi Cluveri* Introductio in vniuersam Geographiam tam veterem quam nouam. Guelferbyt. 1686. 4to.
- Georgii Coberi* Übersetz- und Vertdeutschung des *Horstii* Tractat vom goldenen Zahne.
- Job. Henr. Cobausen* de Pica nasi s. Tabaci sternutatorii moderni abusu & noxa. Amstel. 1716. 8.
- - *Neo-Theo-oder Neu-eingerichtete Thee-Tafel*. Osnabrug. 1716.
- Realdi Columbi* de re Anatomica Libr. XV. Venet. 1559. fol.
- Job. Comelini* rariorum plantarum horti medici Amstelodamensis Descriptio & Icones. Amstelod. 1697. fol.
- Natalis Comitit* Mythologia. Francof. 1588. 8vo.
- Ludovici de Comitibus* elucidatio metallorum & metallicorum naturæ opus. Colon. 1665. 8vo.
- Louis le Comte* memoires sur l'etat present de la Chine, oder heutiges Sina. Francof. 1699. 12.
- Balthasar Conradini* de Febris Ungaricæ eiusque Symptomatum curatione. Passav. 1595. 8vo.
- Hermanni Conringii* Introductio in artem Medicam. Helmstad. 1686. 4to.
- Guilielm. Couperi* Anatomia corporis humani. Londin. 1698. fol.
- Job. Cratonis* von Krafftheim Pest-Ordnung. Vratislav. 1553. 4to.
- - *Affertio pro libello suo de febribus pestilentibus*. Francofurth. 1595. 8vo.
- Crellii* marmorea memoria *D. Gottlob Friderici Seligmanni*. Lipsiæ 1708. 4to.
- Oswaldi Crollii* de Signaturis rerum internis, reperitur in fine eiusd. Basilic. Chymic. Genev. 1643. 8vo.
- Job. Marti à Cronland* Philosophia vetus restituta. Francofurth. in 4to recusa.
- Caspar Cunradi* Pest-Ordnung. Vratislav. 1631. 4.
- Curiosorum Naturæ* Miscellanea. prodire ab Anno 1670. 4to.
- D.
- Anton van Dale* Manuductio ad materiam Medicam.
- Job. Dambouder* Practica rerum criminalium. Lugduni 1658. 8vo.
- Wilbelmi Dampiers* Reise um die Welt. ed. Germanic. Lips. 1702. 8vo.
- Ol. Dapperi* Beschreibung von America. Amstelod. 1673. fol.
- - *Beschreibung von Africa*. 1670. fol.
- Anton. Deusingii* Dissert. de Anseribus Scoticis. Groening. 1659. 12mo.
- - *de Agno vegetabili*. ibid. 1659. 12mo.
- - *Disquisitio de Peste*. ibid. 1656. 12mo.
- Andrea Christian. Diederich* Historia Pestis. Hamburg. 1710. 8vo.
- Isbrandi de Diemerbroeck* Opera Medica & Anatomica. Ultraj. 1685. fol.
- Kenelmi Digbaj* Demonstratio immortalitatis animæ rationalis, ex anglico in Latin. vers. Paris. 1651. fol.
- Jacobi Johann. Wenceslai Dobrzensky* Præservativum universale. Pragæ 1680. 4to.
- Remberti Dodonai* de Cytho & Cerevisia. Antwerp. 1552. 8vo.
- - *Stirpium Historiæ, Pemptades VI.* ibid. 1583. f.
- Michael Doeringii* de Medicina & Medicis adversus Jatromastigas & Pseudiatros Libr. II. Giesæ Hessor. 1611. 8vo.
- - *Pest-Unterricht*. Vratisl. 1631. 4to.
- Job. Dolai* Tractat. de furia Podagræ lacte victa & mitigata propria experientia conscriptus. Amstelod. 1705. 12mo.
- Nicolo Dolgioni* Cose notabili di Venetia. Venet. 1666. 12mo.
- Marcelli Donati* de Medica Historia mirabili. Francof. 1664. 8vo.
- Theodorici Dorstenii* Botanicon continens Herbarum aliorumque Simplicium quorum usus in Medicinis est, Descriptionis & Icones ad vivum effigatas. Francof. 1540. fol.
- Raimundi Durandi* Methodus cognoscendi & curandi omnes Febrium differentias. Burdigalæ 1554. 8vo.



*Castor Durans* de re Herbaria. Italico & Latino Idiomatico. Venet. 1602.

*M. A. C. D.* Systeme d'un Medicin Anglois, sur la Cause de toutes les especes de Maladies, avec les suprenantes configurations des differentes especes petits insectes qu' on voit par le moyen d'un microscope dans le sang des differens malades &c. Paris. 1727.

E.

*Henrici Eckstormii* Historia Terræ motuum. Helmstadii. 1617.

*Sebastiani Egberti* Schol. in Praxin Medicam Remberti Dodonæi. Amstelod. 1640. 8vo.

*Mauritii Alardi Eggerdes* de Peste per custodiam profliganda. Vratislav. 8vo.

- - der grausamen Pest- Seuche gründliche und wahrhaffte Abbildung. Vratislav. 1720. 4to.

*Job. Sigismundi Elsholtzii* Diæteticon. Berolin. 4to.

*Christianus Encelius* de re Metallica h. e. de Origine, veritate & natura corporum metallicorum, lapidum, gemmarum & aliarum, quæ ex fodinis eruuntur, rerum, ad Medicinæ usum deservientium Libr. III. Francof. 1557. 8vo.

*Ephemerides Natura curiosorum*; prod. ab Anno 1670. 4to.

*Thom. Erasmi* Disputat. de Medicina nova. Basil. 1572. 4to.

*Lazari Erckeri* Aula subterranea. edit. noviss. Francof. ad Moen. 1703. fol.

*Christiani Henrici Erntelii* Relatio de Itinere suo Anglicano & Batavo 1710. 8vo.

*Job. Christoph. von Ettners und Elterts* unter dem Namen des Getreuen Eckards, Entlarffter Marckt- Schreyer und Entlauffener Chymicus. 8vo.

*Michael. Etmulleri* Medicus Theoria & Praxi generali instructus. Francof. & Lipsiæ 1685. 4to.

*Bartholom. Eustachius* de dentibus. Venet. 1563. 4to.

F.

*Anton. Fabri* Europäische Staats-Cantley. 8vo.

*Honorat. Fabri* Tractat. de Plantis & Generatione animalium. Paris. 1666. 4to.

*Job. Mattheus Faber* de Pilæ marinæ anatome. Reperitur in Ephemerid. Nat. Curiosor. Dec. III. An. X. pag. 501. in fine.

- - Striechomania. August. Vindelicor. 1677. 4.

*Job. Alberti Fabricii* Bibliotheca Græca s. Notitia Scriptorum veterum Græcorum. Hamburg. 1705. 4to.

*Job. Alberti Fabritii* Pyrotheologia. Hamburg. 1732. 8vo.

*Europäische Fama* Lipsiæ in 8vo.

*Jac. Feburii* Theatrum Turcicum.

*N. le Febure* Chymischer Handleiter und güldenes Kleinod. Norimberg. 1676. 8vo.

*Job. Fernelii* Universa Medicina s. Opera Medicinalia. Venetiis 1564. 4to.

*Job. Ferrandus* de Nephriti & Lithiasi s. de renum & vesicæ calculi definitione, causis, signis, prædictione, præcautione & curatione. Paris. 1601. 12mo.

*Gabriel. Ferrara* Sylva Chirurgiæ. Francof. 1625. 8vo.

*Johann. Baptist. Ferrarii* Hesperidum, s. de Malorum aureorum cultura & usu. Romæ 1646. fol.

*Octavii Ferrarii* de Lucernis sepulchralibus. Paduæ 1670. 4to.

*Job. Bernhard Fischers von Erlach* Entwurff einer Historischen Architectur. Viennæ 1721. in fol. regal.

*Roderici à Fonseca* Consultationes Medicinales. Hamburg. 1662. 4to.

*Petri Foresti* Observationes Medicinales. Francof. ad Moen. 1602. fol.

*Georgii Franckii* de Franckenau Satyra Medica. Lipsiæ 1721. 8vo.

- - de Hyalophagis.

*Erasmi Francisci Ost, und West-Indischer, wie auch Sinesischer Lust- Garten.* Norimberg. 1668. fol.

*Job. Francii* Prodromus Arachneologia. Reperitur in Ephemerid. Natur. Curiosor. Dec. II. Ann. III.

*Wolfgangi Frantzii* Historia Animalium cum Commentariis & Supplementis Observationum ex recentiori Historia Naturali, opera *Job. Cypriani*. Francofurt. & Lipsiæ 1712. 4to.

*Freziers* Reise nach der Süd-See und denen Küsten von Chili, Peru und Brasillen. Hamburg. 1718. 8vo.

*Tilemann Frieße* Münz- Spiegel.

*Laurentii Frisii* sudoris Anglici exitialis pestiferique morbi ratio, præservatio & cura. Argentorat. 1529. 4to.

*Job. Christiani Frischii* Theologische, Juristische, Medicinische und Physicalische Geschichte. In 4to.

*Johann. Fræsteri* altes und neues Dacien.

*Johann. Christian. Frommanni* Tract. de Fascinatione. Norimberg. 1675. 4to.

*Leonhardi Fuchsi* Paradoxorum Medicinæ Libr. III. in quibus sane multa à nemine hactenus prodita Arabum ætatisque nostræ Medicorum errata indicantur. Basil. 1535. fol.

G.

*Jacobi Gaffarelli* curiositates inauditæ Hamburg. 1676. prod. primo Gallice sub Titul. Curiosité innovies. Paris. 1637.

*Thomæ Gage* Reise-Beschreibung nach Neu-Spanien. Lipsiæ 1693. 4to.

*Claudii Galeni* Opera quæ extant omnia studio *Job. Baptist. Rosarii* emendata. Venetiis 1562. fol.

*Johann. Ludovicii Gansii* Historia Coralliorum. Francof. 1630. 12mo.

- Christiani Friderici Garmanni* de Miraculis mortuorum. Dresdæ & Lipsiæ 1709. 4to.
- Gastaldi* Dissertatio s. Quæstio medica atque therapeutica: An Febris intermittens Quinqua & quo pacto in ipsarum curatione operetur.
- Anton. Gazius* de vino & cerevisia. August. Vindelicor. 1546. 8vo.
- Job. Daniel. Geieri* Gute Gedancken auf seinen Reisen. Dresd. 1635. 4to.
- - de montibus conchiferis & Glossopetris Alzeiensibus. Francof. 1687. 4to.
- Martini Geieri* de luctu Hebræorum. Lipsiæ 1656. 8vo.
- Auli Gellii* Noctes Atticæ. Paris. 1585. 8vo.
- Bertholdi Floriani Gerstmanni* Tumulus Pestis. Francof. 1704.
- Conradi Gesneri* Historia animalium, qui est de Piscium & aquatiliu animantium natura. Francof. 1604. fol.
- - de Avibus. Tiguri 1574. fol.
- - de rerum fossilium, Lapidum & Gemmarum figuris. Tiguri 1565. fol.
- Anton. Gbiseri* Ephemerides motuum coelestium ab ann. 1721 - 1740.
- Laurentii Giseleri* Observationes Medicæ de Peste Brunsvicensi. Brunsvigæ 1665. 4to.
- Job. Georg. Godelmann* de Magis, Lamiis & Veneficis recte cognoscendis & puniendis. Norimberg. 1676. 8vo.
- Ottomar Gælicke* Histor. Anatomix. Francof. 4to.
- - Dissertat. de Tendinum affectibus. Francof. 4to.
- Job. Daniel Gobls* Historia Pestis. 8vo.
- - Acta Medicorum Berolinensium. Berolin. 1715. - 1731. 8vo.
- Abrab. Gorlei* Dactyliotheca, cum explicationibus *Jac. Gronovii*. Lugdun. Batav. 1695. 4to.
- Job. Christoph. Gottwaldi* memoriale Loimicum. Dantisci 1710. 4to.
- Gottwaldianum* Museum. Gedani 1714. 8vo.
- Job. Andrea Grabe* Elaphographia s. Descriptio Cervi Medico-Chymica. Lipsiæ 1668. 8vo.
- Maria Sibyll. Gräfin* geb. Merianen Raupen-Verwandlung und Blumen-Nahrung. Pars prima Norimberg. 1679. 4to. Pars secunda, ibidem 1683. 4to.
- Job. Grevius* de Tortura.
- - Tribunal reformatum. Hamburg. 1628. 8vo.
- Job. Georgius Greifelius* Tract de Cura Lactis in Arthritide. Viennæ 1670. 12mo.
- Jacobi Greiseri* Opera. Ratisbon. 1734. fol.
- Nehem. Græv* Museum Societatis Regalis. anglie Londin. 1681. fol.
- - Anatomia Plantarum cum Idea Philosophicæ Historiæ de plantis & variis lectionibus aliis. Londini anglie 1682. fol. In linguam latinam translata, extat in Ephem. Naturæ Curiosorum Ann. VIII.
- Johann. Grænevelt* Dissertatio Lithologica variis Observationibus & figuris illustrata. Londin. 1684. 4to.
- M. Samuelis Grossers* Denckmahl der Güte Gottes, so sich an der Kirche zur Heil. Dreyfaltigkeit in Deutsch-Oßig spühren lassen. Gorlicii 1718. fol.
- T. W. Grothaus* Specimen Anatomico-Physicum, quo genuina magis & accuratior Historia Conchæ Pholadis pseudochenez vulgo anafiferæ dictæ, quæ anilæ fabulæ, quod anserum quoddam genus in arboribus crescat, ansam dedit, ratione & experientia stabilitur. Hafniæ 8vo.
- Simon. Hermanni Grabe* Analysis de Transplantatione morborum. Amstelod. 1674. 8vo.
- Ottonis Guericke* Experimenta nova Magdeburgica. Amstelod. 1672. fol.
- Baldassaris Timai von Guldentlee* Opera Medico-Practica. edit. noviss. quæ Lipsiæ 1715. 4to. pr.
- Dominici Guilielmini* Meditationes Philosophicæ circa figuras Salium, Kalice Bononiæ 1688. 4to.
- Jacobus Gutberius* de Jure Manium. Francof. 1663. 8vo.
- Lilius Gregorius Gyraldus* de vario sepeliendi ritu.
- H.
- Wenceslai Hagecii* Böhmsche Chronick, aus den Böhmschen ins Deutsche übersetzt von *Job. Sandelio*. Pragæ 1596. fol.
- Ehrenfridii Hagendornii* in *Martini Rulandi* Medicamenta Spagyrica. Jenæ 1675. 12mo.
- Job. Ludovici Hannemanni* Jason, s. Catalogus testimoniorum veritatis. Kiloni 1709. 4to.
- - Metamorphosis metallorum ignobiliorum in auro nativo præstantius asserens. Kiloni 1709. 4to.
- - Ophir auriferum. Kiloni. 1712. 4to.
- Everhard. Wilbelmi Happelii* relationes curiosæ. Hamburg. 1684. 4to.
- Longueville Harcourt* Histoire des Personnes qui ont vécu plusieurs Siècles, & qui ont rejeunis avec le secret du rajeunissement. Paris. 1712. 12mo.
- Job. Jacobi Harderi* Dissert. de Ægagropilis. Reperitur in Ephemerid. Natur. Curios. Decur. II. Ann. I.
- Hermanni von der Hard* detecta Mythologia Græcor.
- Georgii Philip. Harsdörfferi* Theatrum Tragicum.
- Philippi Jacob. Hartmanni* succincta Succini Prusici Historia & demonstratio. Berolin. 1699. 4to.
- Guilielmi Harveji* de generatione animalium. Amstelod. 1651. 12mo.
- Thaddæus ab Hayck* de cerevisia ejusque conficiendi ratione. Francofurt. 1585. 8vo.
- Michael Heberer* von Bretten Ægyptiaca Servitus, oder Beschreibung seiner Drey-Jährigen Dienstbarkeit. Heidelberg. 1610. 4to.
- Laurentii Heisteri* Dissertat. de fallaci pulmonis infantum experimento. Helmstädt. 1733. 4to.
- Job. Henric. Zelcher* Tract. von der Pest. Vratisl. 8.
- Job. Baptist. Helmentii* Opera. Francof. 1682. 4to.
- Job.*

- Job. Frideric. Helvetii* Vitulus aureus quem mundus adorat, & orat, s. de rarissimo naturæ miraculo transmutandi metalla. Amstelod. 1667. 8.
- Christoph. Selwigs* neuangelegter curieuser und zur edlen Medicin furz verfaßter Ehlergarten 1704. 8vo.
- - Casus & Observationes Medicinales, Anatomicæ, Chymicæ, Chirurgicæ, Physicæ, rariores. Francof. 1711. 8vo.
- Georgii Andrea Helwingii* Lithographia Angerburgica. Pars prima Regiomont. 1717. 4to. Pars altera. Lipsiæ 1720. 4to.
- Nicolai Hennelii* ab Hennefeld Silesiographia renovata. Vratisl. 1704. 4to.
- - Breslographia. Francofurt. 1613. 4to.
- Caspar. Caldera* ab Heredia Tribunal Medicum magicum & politicum. Lugdun. Batavor. 1658. f.
- Herlicii* Tractat. de methodo curandi Pestem. Grypswald. 1585. 4to.
- Leonhard. David. Hermannii* Maslographia, Bregæ 1711. 4to.
- Johann. Hieronym. Hermannii* Sammlung allerhand außersesener Responsorum, welche von berühmten Theologischen, Juristischen, und Medicinischen Facultäten, wie auch Schöp-pen-Stühlen und gelehrten Männern aus-gestellt worden. Jenæ 1733. 4to.
- Francisci Hernandez* rerum Medicarum Novæ Hispaniæ-Romæ 1651. fol.
- Job. Ferdinandi Hertode* Tartaro-Mastix Moraviæ. Viennæ 1669. 8vo.
- Christiani Herzogs* Mumiographia Medica oder Bericht von Egyptischen Mumien. Gothæ 1716. 8.
- Job. Hevelii* Machina cœlestis. Gedani 1673. fol.
- - Selenographia. Gedani 1647. fol.
- Hiegellus* de Urnis Moguntinis. Mogunt. 4to.
- Guilielm. Fabricius Hildanus* Opera Observatio-num & Curationum Medico-Chirurgica-rum Francof. 1646. fol.
- Hippocratis* Opera cum Interpret. & Annotat. Anu-tii Fœsli. Francof. 1624. fol.
- Histoire de l'Academie Royale des Sciences. Am-stelod. 8vo.
- Historisch Regenspurgische Nachrichten zum Be-zuhuff der neuen Europäischen Begebenheiten. Ratisbon. 4to.
- Historische Remarquen, oder Neueste Sachen in Europa. Hamburg. ab ann. 1699. - 1707. 4to.
- Historia morborum Vratislaviensium. Vratislav. ab An. 1701. 4to.
- Wolff Heimhard von Hochberg* Georgica curiosa, s. Ad-liches Land-Feld-Leben. Norimberg. 1682. 8.
- J. Höpfferi* Dissertat. de victu aëreo s. mirabili ine-dia. Tubing. 1681. 4to.
- Robert. Hooekii* Micrographia. Londin. 1665. fol.
- Abraham. Hoffmanni* de causis naturalibus ex quibus Pestis oritur & repellitur. Budissæ 1714. 4to.
- Danielis Hoffmanni* Annotationes Medicæ ad Hy-potheses Goueyanas de generatione foetus ejusque partu. Tubingæ 1619. 8vo.
- Friderici Hoffmanni* Diss. de Infusi Veronicæ efficacia præferenda herbæ Theæ. Halæ Magd. 1695. 4.
- - Dissert. de Pulverum Sternutatoriorum vero usu & abusu. Halæ 1700. 4to.
- - Dissert. de morbis certis regionibus & popu-lis propriis. Halæ Magd. 1705. 4to.
  - - Propempticon inaugurale de Vapore Carbo-num fossilium innoxio: quod reperitur post Dissertat. Inaugural. Henning. Johann. Siemens de Metallurgia morbifera. Halæ 1705. 4to.
  - - Medicina consultatoria Halæ in 4to.
  - - Gründliche Anweisung, wie ein Mensch vor dem frühzeitigen Tode und allerhand Arten Kranckheiten durch ordentliche Lebens- Art sich verwahren könne. Halæ Magd. 1715. 8.
- Mauritii Hoffmannii* Botanotheca Laurenbergiana. h. e. Methodus conficiendi Herbaria viva. Altdorff. 1662. 4to.
- P. Hoffi* Histor. Belgica. Belgicè. Amstel. 1703 fol.
- Q. Horatius* Flaccus in usum Delphini. Paris. 1691. 4.
- Job. van Horne* ΜΙΚΡΟΚΟΣΜΟΣ s. Manufactio ad Histor. corporis humani. Lipsiæ 1675. 12mo.
- G. Hornii* Arca Mosis. Lipsiæ 1675. 12mo.
- Johann. Hornungi* Cista Medic. Lipsiæ 1661. 4to.
- Garzias ab Horto* Aromatum & Simplicium aliquor Medicamentorum apud Indos nascentium Hi-storia. Antwerp. 1579. 8vo.
- Jacobi Horstii* de aureo dente maxillari pueri Silesii. Lipsiæ 1595.
- Abraham Hoffmanni* Cause naturales ex quibus Pe-ntis oritur & repellitur. Budissæ 1614. 4to.
- Johann. Henric. Hottingeri* Descriptio montium gla-cialium Helvetiæ. Reperitur in *Ephemerid. Natur. Curios.* Dec. III. Ann. IX. & X. in Append.
- Christiani Hugonii* Tractat. de Lumine. Lugd. Batav. 1690. 4to.
- - Cosmotheorus. Leoburgi 1704. 4to.
- Joh. Zubners* Historische Fragen und Supple-ment hierzu. Lipsiæ 12mo.
- Francisci Hutchinson* Historischer Versuch von der Hexerey, Deutsche Übersetzung mit einer Vor-rede *Christiani Thomasi*. Lipsiæ 1726. 4to.
- H. I. H.* Nachricht von dem Gold, Kupffer und Et-sensteinen, welche bey, und um Sena gefun-den werden, Jenæ 4to.

I.

- Herberti Jägers* Ost-Indianische Send-Schreiben, so zu finden in *Mich. Bernb. Valentini* Museo Museorum Part. I. in Append. pag. 3. seqq.
- Caspar Gotthold Jentsch* Dissert. de Gemmis. Lipsiæ 1706. 4to.
- Isbrandi Ides* Reise nach China. ed. Germanic. Francof. 1707. 8vo.
- Johann. Jonstoni* de exanguibus aquaticis. Lib. IV. Francof. ad Moen. 1649. fol.
- - de Piscibus & Cetis Libr. V. ibid. 1649. fol.
  - - Tavmatographia naturalis. Amstel. 1633. 12.
  - - de Serpentibus. Francof. ad Moen. 1653. fol.
- Journal des Scavans. Parisiis ab an. 1665. 4to.
- Ferrandi Imperati* Historia naturalis Colon. & Lipsiæ 1695. 4to.
- Thomæ Jordani* Pestis Phœnomena, seu de iis, quæ citra Febrem pestilentem apparent. Francof. 1576. 8vo.
- Isidori Hispalensis* Histor. de Origine Gothorum, Vandalorum & Svevorum. Lipsiæ 1493. fol.

Verzeichniß

- Nicolai Isbuanfii* Historia Hungariae. 1622.  
*Johann. Helffrici Junckens* Selinder Vorschlag die Pest- Seuche zu vertreiben. Francof. ad Moen. 1714.  
*Wolffgangi Justi* Chronologia omnium illustrium Medicorum tam Veterum quam recentiorum. Francof. 1556. 8vo.  
*Justini Martyris* Opera. Paris. 1636. fol.  
*D. J. Juvenalis* Satyræ XVI. cum *Persii* Satyris in usum Delphini. Paris. 1684. 4to.

K.

- Kabinet* der Naturlycken Historien, Wetenschapen, Kunsten en Handwercken. Amstelod. 1721. 8vo.  
*Engelberti Kämpferi* Amoenitatum exoticarum Polico-Medico-Physicarum Fascicul. V. Lemgovia 1712. 4to.  
*Job. Kanoldi* Schreiben einiger Medicorum von der in Danzig, Rosenberg, Graustadt, &c. grassirenden Pest. Vratislav. 1711 4to. it. cum Annotationibus. ibidem 1713. 4to.  
 - - Jahre-Historie von den Seuchen des Blehes von Anno 1701. bis 1717. Budiss. 1721. 8vo.  
*Davidis Kellneri* Hochnuszbare und bewährte edle Bier-Brauer-Kunst. Lipsiæ & Isenaci 1710. 8vo.  
*Johann. Kentmanni* Nomenclatura rerum fossilium. Tiguri 1565. 8vo.  
*Job. Kepleri* Sarena de Nive sexangulari. Lipsiæ 1611. 4to.  
 - - Astronomia. Francof. 1604. 4to.  
*Samuelis Koleseri* de Keres Eer Aurario Romano-Dacica. Cibinii 1717. 8vo.  
 - - Scrutinium Pestis Dacicae. Cibinii 1609. 8vo.  
*Martinus Kergerus* de Fermentatione. Witteberg. 1663. 4to.  
*Theodori Kerckringii* Anthropogeniæ Ichnographia, s. Conformatio foetus ab ovo usque ad ossificationis principia. Amstel. 1670. 4to.  
 - - Spicilegium Anatomicum, continens Observationum anatomicarum rariorum Centuriam unam. Amstelod. 1673. 4to.  
*Johann. Christophori Kiesewetteri* Dissertat. de Gigantibus ad exprimendam Gigantomachiam. Jenæ 1704. 4to.  
*Arbanasii Kircheri* Mundus subterraneus. Amstelodam. 1665. fol.  
 - - China illustrata. Amstelod. 1667. fol.  
 - - de Arte Magnetica. Romæ 1654. fol.  
 - - Scrutinium Pestis. Romæ 1658. 4to.  
*Christfried Kirches* Merckwürdige Himmels-Begebenheiten, so sich in gegenwärtigen 1736sten Jahre zutragen werden. Berolin. 1736. 4to.  
*Johann. Kirchmannus* de Funeribus Romanorum. Lubec. 1525. 8vo.  
*Caroli Christiani Kirchmaieri* Dissertatio de usu & abusu Herbae Theæ. Witteberg. 1687. 4to.  
*Henrici Klausingii* de Eclipsi Lunari nuper visa & observata. Witteberg. 1719. 4to.

- Henrici Knauff* von der göttlichen und edlen Gabe der Philosophischen hochtheuern und wunderbaren Kunst Bier zu brauen. Erfurth. 1575. 8vo.  
*Johann. Dav. Kölers* Historische Münz-Belustigung. Norimberg. ab an. 1730. 4to.  
*Emanuelis Königii* Regnum Vegetabile. Basileæ 1688. 4to.  
*Johann. Heinrich Krahmers* Schreiben von der Oesterreichischen Pest. Viennæ 4to.  
*Johann. Adami Kulmus* Anatomische Tabellen. Dantisci 1725. in 8vo. maj.  
*Johann. Kunckelii* ars vitraria experimentalis. Francof. & Lipsiæ. 4to.  
*Johann. Christiani Kundmanni* s. autoris Promtuarium rerum Naturalium & artificialium Vratislaviens. Vratislav. 1726. 4to.  
 - - Promtuarium rerum Naturalium & Artificialium, quod possidet autor. ibid. 1726. 4to.  
 - - de Nummis singularibus oder sonderbaren Thälern und Münzen, so offi wegen einer kleinen marque oder theils curieuses Historie &c. hochgeschätzt werden. Vratislav. & Lipsiæ. 1734. 4to.  
 - - Nummi Jubilæi, oder Jubel-Schau-Stücke, so nach 50. jähriger Hochfürstlicher Regierung, nach eben so lang geführten wichtigen Amts-Bürden, insonderheit auf Hochzeit-Jubilæa zum Vorschein kommen. Vratislav. & Lipsiæ 1734. 4to.  
 - - Kurze Abhandlung vom Verstande des Menschen, vor und nach dem Falle. Vratislav. 1720. 8vo.

L.

- Friderici Lachmundi* Oryctographia Hildesheimensis, s. Admirandorum fossilium quæ in tra-ctu Hildesheimensi reperiuntur. Hildesheimii 1669. 4to.  
*Johann. de Laët* Novus Orbis s. Americae utriusque Descriptio. Lugdun. Batavor. 1633. fol.  
 - - de Imperio Magni Mogolis s. India vera. Lugdun. Batavor. 1631. 16mo.  
 - - de Gemmis & Lapidibus. Lugdun. Batavor. 1647. 8vo.  
*Petri Lambecii* Commentar. de Augustissima Bibliotheca Cæsarea Vindobonensi. Vindobon. ab Ann. 1665-1674. in VIII. Vol. in fol.  
*Gottfried Langhans* Programma von dem Adersbachischen Stein-Gebürge. Landshutt 1634. 4to.  
 - - Programm. von Schwänzlchten Fröschen. Landshutt. 1735. 4to.  
 - - Progr. von einem versteinerten Baum, als ein Zeuge der allgemeinen Sündfluth. Landshutt. 1736. 4to.  
*Caroli Nicol. Langii* Historia Lapidum figuratorum Helvetiæ, ejusque viciniae. Venetiis 1708. 4to.  
 - - Supplementum ad Histor. Lapid. figuratorum Helvetiæ. Lucern. 1736. 4to.

*Caroli Nicol. Langii* de Origine Lapidum figuratorum Helvetiæ. Lucernæ 1709. 4to.  
 - *Methodus* testacea marina in suis debitas & distinctas classes, genera & species distribuendi, nominibusque suis propriis, structuræ potissimum accommodatis nuncupandi. Lucernæ 1722. 4to.  
*Christiani Johann. Langii* Opera Medica Theoretico Practica. Lipsiæ 1704. fol.  
*Job. Langii* Medicinalium Epistolarum Miscellanea. Francof. 1589. 8vo.  
*Thoma Lansii* Consult. de principatu inter Provincias. Tubing. 1635. 8vo.  
*Petri Laurenbergii* Historica Descriptio Ætitis. Rostochi 1627. 12mo.  
 - *Apparatus Plantarius*. Francof. 1654. 4.  
*Samuel Friedrich Lauterbachs* Kleine Fraustädtische Pest. Chronica. Lipsiæ 1710. 8vo.  
*Anton. de Leewenhoock* Anatomia s. Anteriora rerum cum animatarum tum inanimatarum ope & beneficio exquisitissimorum Microscopiorum detecta variisque experimentis demonstrata. Lugdun. Batav. 1708. 4to.  
 - *Epistolæ ad Societatem Regiam Anglicanam & alios illustres viros. s. continuatio mirandorum arcanorum Naturæ detectorum*. Lugdun. Batavor. 1719. 4to.  
 - *Continuatio Epistolarum ad Regiam Societatem Londinensem datarum*. Lugdun. Batavor. 1689. 4to.  
*Francisci Leguat* Reise nach zwey unbewohnten Inseln. Francof. & Lipsiæ 1709. 8vo.  
*Christian Lehmanns* Historischer Schau-Platz derer natürlichen Merckwürdigkeiten in dem Meißnischen Ober- Erz- Gebürge. Lipsiæ 1699. 4to.  
*Johann. Jacob. Leibnitzii* Memorabilia Bibliotheca Norimbergensis. Norimberg. 1674. 4to.  
*Leipziger Gelehrte Zeitungen*. Lipsiæ 8vo.  
*Nicol. Lemery* Dictionaire des Drogues simpl. Paris. 1682.  
*Levin. Lemnius* de Miraculis occultis Naturæ. Francof. 1628. 12mo.  
*Camilli Leonardi* Speculum Lapidum. Pisauri 1502. 4.  
*Johann. Leonis Africani* Africa Descriptio. Lugdun. Batav. 1632. 16mo.  
*Johann. Jacobi Lerche* Oryctographia Halensis. Halæ 4to.  
*Johann. Lebrii* Histor. Navigationis in Brasiliam. 1586. 8vo.  
*Lettres edifiantes & curieuses, écrites des Missions étrangères par quelques Missionaires de la Compagnie de Jesus*. Paris. 1724. 12mo.  
*Jacobi Leupoldi* Theatrum Machinarum Hydrotechnicarum. Lipsiæ 1724. fol.  
 - *Prodromus Bibliothecæ metallicæ*. Lips. in 8.  
*Gelehrtes Lexicon*. Lipsiæ 1726. 8vo.  
*Grosses vollständiges Universal-Lexicon*. Halæ & Lips. ab Anno 1732. fol.  
*Andrea Libavii* Singularia. Francof. ad Moen. 1601. 8vo.  
 - *Singular. Pars III. s. de Bituminibus* ibid.  
 - *Singular. Pars IV. Batrachiorum s. de Ranarum natura*. ibid.

*Johann. Georgii Liebknecht* Discursus de Diluvio maximo occasione inventi nuper in Comitatu Laubacensi & ex mira Metamorphosi in mineram ferri mutati ligni. Gießæ & Francof. 1712. 8vo.  
*Fortunii Liceti* de spontaneo viventium Ortu. Vicentia 1618. fol.  
 - *de Annulis antiquorum*. Utini 1645. 4to.  
 - *de Monstris*. Amstelod. 1665. 4to.  
*Duncani Liddellii* Operum Jatro. Galenicorum. Lugdun. 1624. 4to.  
*Johann. Antonides van de Linden* Select. Medic. Lugd. Bat. 1656. 4to.  
*Johann. Hugon. à Linschotten* India Orientalis. Francof. 1591. fol.  
*Lipsiensium Aca. Eruditorum*. Lipsiæ ab Ann. 1682. 4to.  
*Teutsche Acta Eruditorum* in 8vo.  
*Martini Listeri* Historia Conchiliorum c. figuris ab Anna & Susanna Listeriis pict. Londin. 1685. fol.  
 - *Historia Animalium Angliæ*. Londin. 1678. 4.  
 - *de Fontibus medicatis Angliæ*. Eboraci & Lipsiæ. 1684. in 8vo.  
*Tui Livii* Opera cum notis Gronoviorum. Amstelod. 8vo.  
*Johann. Frideric. Lochneri* Dissertatio Epistolica ad *Conrad. Berthold. Behrens* de novis & exoticis Thee & Cofee succedaneis Botry Mexicana Ambrosioides artemisia foliis Malabar. Capraria Peruviana, Agerati foliis, s. Thee de Lima, Herba de Paraquai, Café a la Sultane & Oleo Sircé aliisque. Norimberg. 1717. 4to.  
*Johann. Henric. Lochneri* rariora Musei Besleriani. 1716. fol.  
*Johann. Lockii* de intellectu humano. Lipsiæ 1709. 8.  
*G. E. Löbneys* Bericht von Bergwercken. Zellerfeld. 1717. fol.  
*Martini Gotteliff Læfcheri* Dissertat. de Fallaci Pulmonum infanticidii perpetrati signo. Witteberg. 1717. 4to.  
*Anton Loigk* Historia Pestis quæ ab Ann. 1708-1713. Transylvaniam, Hungariam, Austriam &c. depopulavit.  
*Adami Loniceri* Historia naturalis. Francofurt. 1551. fol.  
*Frideric. Lossii* Observationum Medicinalium Libr. IV. Londini 1672. 8vo.  
*Job. Petri Lotichii* Consiliorum & Observationum Medicinalium Libr. V. Ulmæ 1658. 4to.  
*Richardi Loweri* Haberbeschreibung zu allerhand Kranckheiten, Gebrechen und Schwachheiten des menschlichen Lebens, als etne universal-Medicin dienlich, so angesetzt Loweri Englischen Arznei-Büchel. Lipsiæ 1710. 8.  
*Friderici Luca* Schlesische Fürsten-Chronica. Francof. 1685. 8vo.  
*Pauli Luca* Reise nach Griechenland. Hamb. 1720. 8vo.  
*Jobi Ludolphi* Historia Æthiopica. Francof. ad Moen. 1691. fol.  
*Johann. Friderici Ludovici* Einleitung zum Peinlichen Proceß. Halæ 4to.

- Eduard. Luidii Lithophylacii Britannici Ichnographia.* Lipsiæ in 8vo.
- Lufney Lettr.* sur l'impossibilité des Operations sympathetiques. Roterodam. 1697. 12mo.
- Fabii Columnæ Lyncei in Nardi Antonii Rechi res Medicas Novæ Hispaniæ,* reperitur in sine Francisci Hernandez. Romæ 1651. fol.
- Michael. Lyseri Culter anatomicus.* Francof. 1679. 8.
- M.
- Abrahami Machfredi Tractatus de Pestilitatibus. Lignitii* 1618. 4to.
- Macrobii Saturnales Sermones.* Lugd. Batav. c. not. varior. 1670. 8vo.
- Olai Magni Historia septentrionalis.* Lugd. Batav. 1645. 12mo.
- Job. Petri Maffei Historiarum Indicarum Libr. XVI.* Colonia Agrippinæ 1593. fol.
- Johann. Daniel. Majoris Dissertat. de Cancris & Serpentibus petrefactis.* Jenæ 1664. 4to.
- - *Bevölkertes Cymbrien.* Plœnæ 1692. fol.
- Marcelli Malpighii Opera s. Anatomie Plantarum.* Londin. 1686. fol.
- Johann. Albr. von Mandelsloo Reise, Beschreibung, prod. una cum Olearii Moscovitischer und Persianischer Reisebeschreibung.* Hamburg. 1696. fol.
- Johann. Jacob. Mangeti & Daniel le Clerc.* Bibliotheca Anatomica. Genev. 1685. fol.
- - *Bibliotheca Chemica curiosa.* Genev. 1702. f.
- Roberti Manlii Commentarius de Rebellionem Angliæ Latine script.* Londin. 1686. 8vo.
- Bartholom. à Maranta Method. cognoscendorum simplicium Medicamentorum.* Venet. 1559. 4to.
- Tbiers de Marconnay Nouvelles Decouvertes en Medicine tres utiles pour le Service du Roy & du public.* Paris. 1723. 12mo.
- Marbodæi Galli Poetæ de Lapidibus pretiosis Enchiridion, sine loci expressione.* 1531. 8vo.
- Georgii Marcgravii Historia Brasil. prod. una cum Guilielm. Pisonis Historia Naturali & Medica Brasiliæ.* Amstelod. 1658. fol.
- Pauli Matth. Marpergers Rauffmanns; Magazin.* Hamburg. 1708. 8vo.
- Aloysii Ferdinandi Comitæ Marsillii Histoire Physique de la Mer.* Amstelod. 1725. fol.
- - *Danubius Pannonico Mysicus* Amstelod. 1727. fol.
- Eriderici Martens Spitzbergische oder Grönländische Reise; Beschreibung.* Hamburg. 1675. 4.
- M. Valerii Martialis Epigrammata in usum Delphini.* Paris. 1680. 4to.
- Martinierre Reise in die Nordische Landschaften.* Hamburg. 1675. 4to.
- Martini Martini novus Atlas Sinensis.* Amstelod. 1655. fol.
- Petri Martyrs Historie der Neuen Welt.* Basil. 1582. fol.
- Marvillii Miscellanea Gallica.* Gallice Paris. 1699.
- Johann. Matthesi Sarepta oder Berg. Postilla.* Norimberg. 1587. fol.
- Petri Andreae Matthioli Commentarius in Dioscoridem.* Venetiis 1554. fol.
- Anton. Matthai de Criminibus ad Tit. ff. de Quæst. ut Effigies Justitiæ.* 1699. 12mo.
- Francisci Mauriceau Observationes circa graviditatem & partum mulierum, nec non ipsarum infantum recens natorum morbos.* Gallice Paris. 1695. 4to.
- Guilielm. Maxwellus de Medicina magnetica.* Francofurt. 1679. 12mo.
- Hieronym. Megiseri Deliciæ Ordinum Equestrium secundæ edition.* Lipsiæ 1617. 8vo.
- - *Beschreibung der Insel Malta.* Lipsiæ 1617. 8vo.
- Johann. Henrici Meibomii de Cerevisiis potibus que inebriantibus extra vinum aliis.* Helmstadii 1668. 4to.
- Meißnische Berg- und Land-Chronica.* Dresden 1590. fol.
- George Meisters Orientalisch-Indianischer Kunst- und Lust-Gärtner.* Dresden 1692. 4to.
- Jacobi à Melle de Lapidibus figuratis agri Lubecensis.* Lubecæ 4to.
- - *Epistola de Echinitis Wagricis ad Woodwardum.* Lubecæ 1718. 4to.
- - *Historia Urnæ sepulchralis Sarmaticæ ad Georg. Wolffg. Wedelium.* Jenæ 1679. 4to.
- Jo. Burcard. Menckenii Charletanneria eruditorum cum notis variorum.* 1716. 8vo.
- Ivan Goncalcz de Mendoza Histoire de Grand Royaume de la Chine.* Antwerp. 1655. 4to.
- Michael. Mercati Metallothea Vaticana ab Job. Maria Lancisio editus.* Genevæ 1717. 4to.
- Hieronym. Mercurialis Consultationes & Responfa Medicinalia.* Venet 1620. fol.
- - *de Venenis & morbis venenosis.* Venet. 1601. 4to.
- - *de Peste in universum præsertim de Veneta & Patavina.* Basil. 1577. 8vo.
- Matb. Meriani Braunschweigische und Lüneburgische Topographia.* Francof. 1654. fol.
- - *Florilegium renovatum & auctum.* Francof. 1641. fol.
- Marini Mersenni Phænomena Pnevumatica.* Paris. 12.
- Johann. Micrelîi Pommerische Chronica.* Stetin. 1640. 4to.
- Thom. Migii Descriptio Angliæ.* Londini 1691.
- Raymundi Mindereri de Pestilentia veterum & Neotericorum Observatione constans.* August. Vindeliæ. 1619. 8vo.
- Maximiliani Missons Reisen aus Holland, durch Deutschland in Itallen.* Lipsiæ 1701. 8vo.
- Gottfried. Meibii Fundamenta Medicinæ Physiologica.* Jenæ 1657. 4to.
- Claud. du Molinet Cabinet de la Bibliotheque de St. Genevieve.* Paris. 1678. fol.
- Daniel. Guilielm. Molleri Dissert. de Transylvania.* Altorff. 1700. 4to.
- Nicol. Monardes Characteromantia.* Altorff 1693.
- - *de Lapide Bezoar. prod. una cum Clusii Exoticorum Libris.* Antwerpæ 1605. fol.

*Monconys curieuse Reise-Beschreibung.* 1698. 4to.  
*Arnoldi Montani Gesandtschaft an unterschiedliche  
 Kayser von Japan.* Amstelod. 1670. fol.  
*Johann. Monti de Monumento Diluviano nuper in  
 agro Bononiensi detecto.* Bononiæ 1719. 4to.  
*Daniel. Georgii Morhofii Polyhistor.* Literarius, Phi-  
 losophicus & Practicus. Lubecæ 1708. 4to.  
 - - *Volumen Dissertationum Academicarum.*  
 Hamburg. 1699. 4to.  
 - - *de Curatione Strumarum quæ à Regibus An-  
 glia & Gallia fit, seorsim prod.* Rostochi  
 1665. 4to.  
*Johann. de Muralto vade mecum Anatomicum s.  
 Clavis Medicinæ pandens experimenta de  
 humoribus partibus & spiritibus.* Tiguri  
 1672. 12mo.  
*G. F. Mylii Memorabilia Saxonie subterraneæ, Pars  
 prima.* Lipsiæ 1709. 4to.  
 - - *Pars secunda.* Lipsiæ 1718. 4to.  
*Sebastiani Münsteri Cosmographia.* Basil. 1592. fol.

N.

*Johannis Neandri Tabacologia h. e. Tabaci s. Nico-  
 tianæ Descriptio.* Lugdun. Batav. 1622. 4to.  
*Daniel. de Nessel Breviarium & Supplement. Com-  
 mentariorum Lambecianorum Bibliothec.  
 Cæsar.*  
*Christiani Nettelblat Theses de variis mortuos sepe-  
 liendi modis apud Suiones & urnis sepulchra-  
 libus in Pomerania Svecica Ann. 1717. inven-  
 tis.* Rostoch. 1729. 4to.  
*Johann. Neubosii Sina oder Gesandtschaft an den  
 Tartarischen Cham, und nunmehrigen Si-  
 nesischen Kayser.* Amstelod. 1669. fol.  
*Casparis Neumannii Genesis Linguae Sanctæ.* Norimb.  
 1696. 4to.  
*Nicandri Theriaca Alexipharmaca.* Paris. 1566. fol.  
*Thom. Nicols Beschreibung der Edelgesteine, samt  
 denen Kräfften, Eigenschafften, Preiß und  
 Werth.* Hamburg. 1675. 8vo.  
*Johann. Niedepontanus de Sudore Anglico.* Argen-  
 torat. 1529. 4to.  
*Burchard. Niederstadii Descriptio Veteris & Novæ  
 Maltæ.* Helmstad. 1660. fol.  
*Job. Eusebii Nierenbergii Histor. Naturæ maxime  
 peregrinæ.* Antwerpia 1635. fol.  
*Henric. Nollii Theoria Philosophiæ Hermeticæ.*  
 Hanov. 1619. 8vo.  
*Norimbergense commercium Literarium - Medi-  
 cum.* Norimb. ab an. 1731. 4to.  
*Jodoc. Herman. Nunningii Sepulchretum Westpha-  
 liæ.* Francof. 1714. 4to.  
*Gregorii Nymmanni de Apoplexia.* Witteb. 1670. 4.

O.

*Nicol. Oern Beschreibung Lapplandes.*  
*Justi Oldekopp Observation. Criminal.* Bremæ  
 1659. 4to.  
*Henric. Oldenburgii Acta Philosophica Societ. Reg.  
 in Anglia.* Lipsiæ 1675. 4to.  
*Adami Olearii Moscovitische und Persianische Rei-  
 se-Beschreibung.* Hamburg. 1696. fol.  
 - - *Gottorpische Kunst-Kammer.* Sleswig. 1674. 4.

*Magni Daniel. Omeisii Dissert. de Fabularum Poeti-  
 carum sensu morali.* Altorff. 1684. 4to.  
*Oribasii Collectaneorum Artis Medicæ Liber.* Paris.  
 1556. 8vo.  
*Wilhelm. d' Orville Catalogus van een Uytmundend  
 Kabinet.* Amstelod. 1622. 8vo.  
*Ovindoni Reise-Beschreibung nach Suratta.* An-  
 glice Londin. 1696. 8vo.  
*M. Ozanan Recreations Mathematiques & Physi-  
 ques.* Parisiis 1725. 8vo.  
 - - - - - P.  
*Job. Palsyns Chirurgische Observationes.* Norimb.  
 1717. 8vo.  
*Julii Palmarii de morbis contagiosis.* Hagæ Comit.  
 1664. 8vo.  
*Dominici Panarolli Jatrologismorum s. Medicinalium  
 Observationum Pentecostæ V.* Hanov. 1654.  
 4to.  
*Guido Pancirollus de rebus memorabilibus inventis  
 & deperditis.* Francof. 1660. 4to.  
*Nicol. Papinius de Pulvere Sympathetico.* Lutet.  
 Paris. 1644. 8vo.  
 - - *Theatrum Sympatheticum.* Norimb. 1662. 4.  
*Aureoli Philippi Theophrasti ab Hobenbeim dicti Para-  
 celsi Opera.* Argentorat. 1603. fol.  
*Ambrosii Paræi Opera.* Paris. 1582. fol. ubi in fine re-  
 perit. *Tractatus de Renunciationibus & Ca-  
 daverum Embammatis.*  
*Georgii Paschii de Inventis Nov. Antiquis.* Lipsiæ  
 edit secunda 1700. 4to.  
*Alexandri Patrii Mars Gallicus.* Paris. 1639. 12mo.  
*Simon. Pauli Quadripartitum Botanicum.* Francof.  
 ad Moen. 1708. 4to.  
 - - *Commentarius de abusu Tabaci Americano-  
 rum veteri & Herbæ Theæ Asiaticorum in Eu-  
 ropam nov.* Argent. 1661. 4to.  
*Christiani Francisc. Paulini Zeitkürzende erbauliche  
 Lust.* Norimberg. 1695. 8vo.  
*Christian. Francisc. Paulini Chronicon Huxariense.*  
 - - *Chronicon Montis Sti Petri.*  
 - - *Chronicon Corbejense.*  
*Job. Nicol. Pecklini Observationes Physico Medi-  
 cæ.* Cent. III. Hamburg. 1691. 4to.  
*Johann. Georg. Pelsboseri Tyrocinium Chymicum.*  
 Basil. 1631. 4to.  
*Jean Louis Petit Traité des Maladies des Os.* Paris.  
 1723. 12mo.  
*Petri Petiti de Natura & moribus Anthropophago-  
 rum.* Trajecti ad Rhenum 1658. 8vo.  
*Petropolitana Academia Histor.* Petropol. 4to.  
*Guiliel. Pisonis Historia Naturalis & Medica Indiæ  
 Orientalis.* Amstelod. 1658. fol.  
*Christophori Plantini Icones Stirpium seu Plantarum  
 tam exoticarum quam indigenarum.* Antwer-  
 piæ 1581. 4to.  
*Felicis Plateri Praxeos Medicæ Tom. III.* Basil.  
 1625. 4to.  
*Johann. Zachar. Platneri Progr. de Magno Hundr.*  
 Lipsiæ 1734. 4to.

Verzeichniß

- S. Augusti Pfeifferi* Diff. de Jona Prophet. Lubec. 1697. 4to.
- Pbil. Pigafetta* vera Descriptio Regni Africani. Francof. 1598. fol.
- Anton. Pinæ* Historiæ Plantarum Epitome. Lugdun. 1567. 12mo.
- Guilielm. Pisonis* Histor. Naturalis & Medica Indiæ Occidentalis. Amstelod. 1658. fol.
- C. Plinii Secundi* Historia Naturalis. Lugdun. Batav. 1669. 8vo.
- Robert. Ploti* Histor. Natural. Oxoniens. Oxonii in f. *Plutarchi Cheronæi* Opera. Lugdun. 1552. in 12mo.
- Petri Pomæ* Materialist und Spezerey-Händler. Lipsiæ 1717. fol.
- Samuel Purchasii* Itinerarium. Londin. 1614. fol.
- Matthæi Gottfried Purmanns* rechter und wahrhaffter Feldscherer. Francof. 1705. 8vo.
- Putonzi* Enunciata & Consilia Juris. Lipsiæ ab an. 1721. 8vo.
- R. P.* la Religion des Goulois. Paris. 1727. 4to.
- R.**
- Johann. Raji* de Dissolutione & mutatione Mundi. ed. German.
- Sapiencia Dei manifestata in Operibus creationis. Londin. Anglice 1703. 8vo.
- Historia Plantarum. Londini ab Ann. 1682. 1688 fol.
- Nardus Anton.* Rebus de Animalibus Novæ Hispaniæ. Romæ 1651. fol.
- Caspar. à Rezer* Campus Elysius jucundarum Questionum. Francof. 1670. 4to.
- Jac. Friderici Reimähni* Historia Litteraria antediluviana. Halæ Magdeburg. 1709. 8vo.
- Thom. Reinesii* Bericht von der letzten Sterbens-Geuche. Altenburg. 1681. 4to.
- Job. Reiskii* Commentatio Physica atque Historica de Glossopetris Lunenburgensibus. Lipsiæ 1684. 4to.
- Historische Remarquen* der neuesten Sachen in Europa. Hamburgi ab ann. 1699 - 1707. 4to.
- Nicolai Remigii* Dæmonolatria. Francof. 1596. 12mo.
- Pauli Renealmi* Specimen Historiæ Plantarum. Paris. 1611. 4to.
- Christ. Frieder. Reusch* Dissertatio de Urnis Sepulchralibus in Prussia. 1622. 4to.
- Hieronym. Reusneri* Curationes Medicæ extant cum *Georg. Hieronym. Velschii* Sylloge Curationum & Observationum Medicinalium. August. Vindelic. 1668. 4to.
- Samuel. Reyberi* Descriptio aureorum & argenteorum quorundam nummorum ex metallis Chymicis factorum. Kilon. 1691. 4to.
- Job. Jacob. Rbriem* de Ebone fossili. Altorf. 1682. 4to.
- Andræ Albrecht Rhode* Cimbrisch-Hollsteinsche Antiquitäten, Remarques, oder accurate und umständliche Beschreibung derer in denen Grab-Hügeln der alten Heydnischen Hollsteiner der Gegend Hamburg gefundenen Reliquien. Hamburg. 1720. 4to.
- Ludovic. Cæli Rhodigini* Lection. Antiquæ. Lipsiæ & Francof. 1666. fol.
- Job. Rhodii* Analecta & Notæ in Septalii Animadversiones & Cautiones Medicas. Patav. 1659. 8.
- Johann. Ricbey* Observation. Antiq. de Tumulis Sepulchralibus & Urnis Holsaticis.
- Matth. Riccii* de Christiana Expeditione apud Sinas. August. Vindel. 1615. 4to.
- Job. Baptist. Riccioli* Almagestum novum. Boron. 1652. fol.
- Viti Riedlini* Lineæ Medicæ. August. Vindel. 1698. 8.
- Dodonis Richeas. Otton. Aichers* Theatrum Funebre. Salisburg. 1675. 4to.
- Daniel. Rindsfleischii* Bucretii diæi Pest-Ordnung. Vratislav. 1599. 4to.
- Job. Riolani* Anthropographia & Osteologia. Paris. 1649. fol.
- Petri Rivaliez* Observationes Medico Prædicæ. Ne-maus. 1683.
- Lazari Riverii* Observationes Medica & Curationes insignes. Hagæ Com. 1658. 8vo.
- Davach de la Riviere* le Miroir des Urines. Paris. 1722. 12mo.
- August. Quirini Rivini* Introductio generalis in Rem Herbariam. Lipsiæ 1690. in fol. maj.
- - Dissertatio de Medico superstitioso. Lipsiæ 1698. 4to.
- - de Peste Lipsiensi. Lipsiæ 1682. 8vo.
- de Robesfort* Beschreibung der Antillen, Inseln in America. ed. German. 1668. 12mo.
- Guernerii Rolsincii* Chimia in artis formam redacta. Ienæ 1661. 4to.
- Balthasar Rößlers* Speculum Metallurgiæ politissimum, oder hellpollirter Berg-Spiegel. Dresdæ 1700. fol.
- Jul. Bernh. v. Rohrs* Haushaltungsbibliothec. Lips. 1716. 8vo.
- Guilielm. Rondeletii* de Piscibus marinis cum universa aquatiliu Historia & de insectis & Zoophitis. Lugdun. 1554. fol.
- Roonbuysens* Historische Heil-Kunst. Norimb. 1574. 8.
- Johann. Rosini* Antiquitates Romanæ. Colon. 1627. 4.
- Jacob. Rueffas* de Conceptu & generatione hominis. Francof. ad Moen. 1580. 4to. c. fig.
- Francisci Ruzi* Tract. de Gemmis, quar. D. Johannes in sua Apocalypsi meminit, quæ reperitur post Livini Lemnii Herb. Bibl. explicat. Tiguri 1665. 12mo.
- Georgii Rubmbaumii* Pest-Ordnung. Vratisl. 1599. 4to.
- Georgii Everhardi Rumphii* Amboinische Rarität Kammer. Amstelod. 1705. fol.
- Frideric. Rayfbii* Thesaurus anatomicus post curas posteriores novus. Amstelod. 1628. 4to.
- Theodor. Ryckii* Oratio de Gigantibus.
- S.**
- Philippi Jacobi Sachs* à Lewenheim Gammarologia, s. Gammarorum vulgo Cancrorum consideratio. Francof. & Lipsiæ 1565. 8vo.
- Robert. Mentac. de Salmonet* Histor. motuum Britannicor. Paris. 1661. 12mo.
- Philipp. Salmuthi* Observationes Medicæ. Brunsvig. 1648. 4to.
- Sanctorii* Ars de Statica Medicina. Lipsiæ 1670. 12mo.
- Henric. à Sanden* Dissertat. de Scripturis & Piduris fene-



- fenestrarum naturalibus. Regiomont. 1715. 4to.
- - de Succino Electricorum Principe. ibid. 1714. 4to.
- Prudentii Sandoval* Historia, sive de Vita & factis *Caroli V.* Imperatoris Romani. Hispanice. Amber. 1681. fol.
- Job. Anton. Saracenus* de Peste. Genev. 1571. 8vo.
- Julii Casaris Scaligeri* de Subtilitate. Francof. 1612. 8vo.
- Jacobi Schalleri* Paradoxon de Tortura in Christiana Republica non exercenda.
- Johann. Schefferi* Lapponia. Francof. 1673. 4to.
- Georgii Schneideri* Dissert. de Fontium lapidescentium natura. Witteberg. 1721. 4to.
- Georgii Schelhornii* Amoenitates Literariae. Francof. & Lipsi. 1726. 8vo.
- Johann. Schenckii* παρατηρήσεων Observationum Medicar. rarar. novar. admirabilium & monstrousarum. Lugdun. 1643. fol.
- Johann. Georg. Schenckii* Lithogenesis de Microcosmi membris petrefactis & de Calculis eidem Microcosmo per varias matrices innatis. Francof. 1608. 4to.
- Johann. Jacob. Scheuchzeri* Historia Naturalis Helvetiae, Natur-Historie des Schweizerlandes, Pars prima Tiguri 1716. 4to. Pars secunda ibid. 1717. 4to. sub Titul. Hydrographia Helvetiae.
- - Meteorologia & Oryctographia Helvetica. Tiguri. 1718. 4to.
- - de Querelis & Vindiciis Piscium. Tiguri 1708. 4to.
- - Homo Diluvii testis. Tiguri. 1726. 4to.
- - ΟΥΡΕΣΙΦΟΙΤΗΣ Helveticus s. Itinera Alpina tria. Londin. 1708. 4to.
- - Museum Diluvianum, Tiguri 1716. 8vo.
- - Herbarium Diluvianum. Lugdun. Batavor. 1723. fol.
- - Specimen Lithographiae Helveticae curiosae. Tiguri 1702. 8vo.
- - Kupffer-Bibelwerck.
- Henningii Scheunemanni* Hydromantia Paracelsica h. e. Disursus Philosophicus de novo fonte in Saxonia Electorali circa Oppidum Annaber-gam reperto. Francof. 1613. 4to.
- Joachim. Schilleri* de Peste Britannica. Basil. 1531. 8.
- Johann. Schmiederi* Dissert. de Superstitiosa Verborum cura Christiano atque Dogmatico Medico indigna. Lipsiæ 1710. 4to.
- Martini Schoockii* Diatriba de Aversatione Casei. Groening. 1658. 8vo.
- - de Cerevisia. Groening. 1661. 12mo.
- Stephani à Schonevelde* Ichthyologia & Nomenclatura animalium marinorum, fluviatilium, locustarum, quæ in Ducatibus Slesvici, Holsatiae & Hamburgi occurrunt triviales. Hamburg. 1624. 4to.
- Schott* Explication nouvelle de l'Apothéose d'Homere représenté sur un Marbre ancien. Amstelod. 1714. 4to.
- Gaspar. Schottii* Physica curiosa s. de Mirabilibus Naturæ & Artis. Herbipoli 1667. 4to.
- - Magia Naturalis. ibid. in 4to.
- Johann Schreyers* Erörterung und Erleuterung der Frage: Ob es ein gewisses Zeichen, wenn eines todten Kindes Lunge im Wasser unter-sinkt, daß solches in Mutter-Leibe gestorben sey. 4to.
- Wilhelm Freyherrn von Schröders* Fürstliche Schatz- und Rent-Cammer. Lipsiæ 1721. 8vo.
- J. C. Schulenburgii* Dissert. de Tumulo & Urnis in Ducatu Bremensi inventis. Bremæ 1697. 4to.
- Albert. Schumacheri* Dissert. de Amuleto quodam Gnosticorum. Bremæ 1717. 4to.
- Martin. Schurigii* Spermatologia Historico-Medica, h. e. Seminis humani consideratio Physico-Medica legalis. Francof. ad Moen. 1720. 4to.
- Johann. Henric. Schutteii* Oryctographia Jenensis. Lipsiæ 1720. 8vo.
- Caspar. Schwenckfeldi* Stirpium & Fossilium Silesiacor. Catalogus. Lipsiæ 1600. 4to.
- - Beschreibung des Hirschberger Bades. Gorlicii 1607. 8vo.
- Caroli Frideric. Schwertneri* Medicina vere universalis, d. i. Kraft und Wirkung des schlechten Wassers, so wohl in Verhütung als Heilung der meisten Krankheiten. Lipsiæ 1736. 8vo.
- Job. Jacob. Schwiebe* Dissertat. de Pruritu Exanthematum ab Acaris. Lipsiæ 1722. 4to.
- Johann. Henric. von Seelen* Meditationes exegeticæ s. Hypotheseos exegeticæ de Diluvio Ænigmatico examen. Lubecæ 1732. 8vo.
- Nathanael. Sendelii* Electorologia s. de Perfectione Succinorum operibus Naturæ & Artis promotæ, testimoniisque rationis & experientia demonstrata. Elbing. 1625. 4to.
- Daniel. Sennerti* Paralipomena cum præmissa Methodo discendi Medicinam. Witteberg. 1642. 4.
- - Institutiones Medicinæ. Witteb. 1667. 4to.
- - de Chymicorum cum Aristotelicis & Galenicis consensu ac dissensu. Francof. 1655. 4to.
- Marcus Aurelius Severinus* de Vipera natura, veneno, Medicina Demonstrationes & Experimenta. Patav. 1651. 4to.
- - de Efficaci Medicina. Paris. 1669. 4to.
- Johann. Henric. Seyfridii* Medulla Mirabilium Naturæ Norimb. 1694. 8vo.
- Robbert. Sibbaldi* Scotia illustrata. s. Prodromus Historiæ naturalis. Edimburg. 1684. fol.
- C. Ernest. Siculi* Neo-Annales Lipsienses. Lipsi. 1716. seqq. 12mo.
- Johann. Benedict. Sinibaldi* Geneanthropia s. de hominis generatione. Francof. 1669. 4to.
- Henric. Jacob. Sivers* Curiosorum Niendorpiensium Specimina. Lubecæ 1732. 8vo.
- Johann. Adrian. Slevogt* Program. de Lapidibus in equis repertis. Jenæ 4to.
- Hans Sloane* Historia Naturalis Jamaicae. Londin. fol.
- Henrici Smetii* Miscellanea Medica. Francof. 1611. 8vo.
- Paulus de Sorbair* Consilium Medicum s. Dialogus Loimicus de Peste Viennensi. Viennæ 1679. 12mo.

Verzeichniß

*Samuel Sorbier* Relation d' un Voyage d' Angleterre. Paris. 12mo.

*Philipp. Jacob. Speneri* Opus Heraldicum. Francof. 1690. fol.

*Johann. Jacobi Speneri* Dissertat. de usibus Gemmarum superstitiosis. Lipsiæ 1687. 4to.

- - Dissertatio de Crocodilo marino fossili.

- - Catalogus von Natur und Kunst gebildeten Seltenheiten in Regno Animal, Vegetabili & Minerali. Berol. 1718. 8vo.

*David. Spleiffii* Oedipus Osteolithologicus s. Dissertatio de Cornibus & ossibus fossilibus Cantadiensibus. Schaffhusæ 8vo.

*A. Spies* Nachricht von dem Erstaunenswürdlgen Rehrbergischen Wunder - Kinde. Berolin. 1734. 8vo.

*Johann. Caroli Spies* Dissertatio de Remediis ad sanitatem & vitam tuendam proferendamque. Helmstadii 4to.

*Adami Spigelii* Opera s. de Formato foetu. Amstelod. 1645. in fol. major.

*Johann. Sprembergeri* Pest, Ordnung. Vratislav. 1555. 4to.

*Jacobi Sponii* Voyage du Grece & du Levante. Amstelod. 1679. 12mo.

*Georgi Ernesti Stablii* Theoria Medica vera Physiologiam & Pathologiam sistens. Halæ Magdeb. 1708. 4to.

- - Diss. de Hypochondriaco - Hysterico malo. Halæ 1703. 4to.

- - Diss. de Febre per se nunquam lethifera. Halæ 1714. 4to.

- - Propemptic. de Cornu Cervi deciduo. Halæ 1699. 4to.

- - Diss. de Venæsectione in Febris acutis. Halæ 1703. 4to.

- - Diss. de Obstructione Vasorum sanguiferorum Halæ 1713. 4to.

- - Diss. de Podagræ noua Pathologia. Hal. 1704. 4to.

- - Diss. de Vena Portæ, Porta malorum Hypochondriaco - splenetic - suffocativo - hysterico - colico - Hæmorrhoidarior. Hal. 1705. 4.

- - Metallurgiæ Pyrotechnicæ & Docimasæ metallicæ fundamentis cum adiuncto Propemptico de Ortu Venarum Metallicarum. Halæ 1701. 4to.

- - Chymia rationalis & experimentalis. Lipsiæ 1720. 8vo.

- - Dissertat. Tradens novam Pathologiam calculi Renum. Halæ 1707. 4to.

- - de Phthisi. Halæ 1704. 4to.

- - Diagramma de vera πρὸς ἑσθλοῦς Medica Practicæ vera dignitate & verò in acutis fundamento. Hal. 4to.

- - Dissert. de Febris intermittentibus turbatis atque corruptis. Halæ 1713. 4to.

*Thom. Stanley* Hist. Philosophic. Orientalis. Amstelod. 1690. 8vo.

*Johann. Sebast. Stedleri* Fränckische Acta Erudita & Curiosa. 8vo.

*Justi Stangelii* Bewehrte Bier - Künste. Ratisbon. 1676. 4to.

*Nicolai Stenonis* Myologiæ specimen. s. Musculi De-

scriptio Geometrica cum Rajæ anatome. Florent. 1667. 4to. Extat etiam in Clerici & Mangeti Bibliotheca anatomica.

*Christiani Stieffii* Epistola de Urnis in Silesia Lignicenisibus & Pilgramsdorffensibus. Lipsiæ 1704. 4to.

*Gottlieb. Stoll*es Zusätze zur Verbesserung der Hysterie der Gefahrheit. Jenæ 1727. 4to.

*Johann. Strachey* Description of the Strata in the Coal Mines of Mendip in Sommerfetshire. Oxon. 1728.

*Laurentii Strauffii* Resolutio observationis Mustipontanzæ iætus extra uterum in abdomine re- tenti, tandemque lapidescentis, cum Anton. Deusingii Consideratione eiusd. fœtus cum Replica. Darmitadii 1661. 4to.

*Georg. Adam. Struve* Dissertat. de Auro fluviatili s. vom Wasch - Golde. Jenæ 4to.

*Johann. Guilielm. Stuckius* de Conviviis Antiquor. Lugd. Batav. 1695. fol.

*Johann. Christophori Sturmii* Collegium experimentale Norimb. 1701. 4to.

*C. Svetonii Tranquilli* Vitæ XII. Imperatorum cum notis variorum, s. Grævii. Ultraject. 1672. 4.

*Thom. Sydenhamii* Observationes Medicæ. Londin. 1676. 8vo.

- - Tract. de Podagra & Hydrope sine loco & anno impress. in 8vo.

*Jacobi Sylvii* Opera. Colon. Allobrogum 1630. fol.

T.

*Casparis Taliacotii* Chirurgia nova, de narium, aurium, labiorumque defectu per insitionem Cutis ex humero sarciendo. Francofurt. 1598. 8vo.

*Johann. Tannstetters* Regiment für den Lauff der Pestilenz. 1521. 4to.

*Johann. Baptist. Taverniers*, Frey, Herrns von Aubone, vierzig - jährige Reise - Beschreibung. Norimberg. 1681. fol.

*Nicol. del Techo* Historia Provinciæ Paraquariæ. Leodii 1673. fol.

*Frideric. Teichmeieri* Institutiones Medicinæ legales & forenses. Jenæ 4to.

- - Dissert. de novo instrumento repurgatorio ventriculi. Jenæ 1712. 4to.

*Wilhelm. Ernesti Tenzelii* von Erfindung der Löbl. Buchdrucker - Kunst in Deutschland, bey dem 5ten Jubel - Jahr. Gothæ 1700. 12mo.

- - de Sceleto Elephatino Tonnæ nuper effosso. Jenæ 1696. 8vo.

- - Monatliche Unterredungen. Lipsiæ ab Anno 1689. 8vo.

*Melchior Thevenois* Ost - Indische Reisen. Francof. ad Moen. 1693. 4to.

*Francisci Ignatii Thiermajeri* Scholiorum & Confiliorum Medicorum Libr. II. in folio, sine Typographi, loci & anni expressione.

*Christiani Thomasti* Ausübung der Vernunft - Lehre. Halæ 1705. 8vo.

- - Dissertat. de Tortura è foris Christianorum proscribenda. Halæ. 1705. 4to.

*Jacob. August. Thuani* Opus Historiarum. Francof. 1658. fol.

Ludovic. Philipp. Thümmigs Merckwürdigste Begebenheiten in der Natur. Halæ Magd. 1723. 8vo.

Johann. Timmii Collectanea ad Praxin anatomes spectanda. Bremæ 1735. 8vo.

Francisci de Torreblanca Dæmonologia. Mogunt. 1622. 4to.

Johann. Christiani Tralles Exercitatio de insufficientia Exspuitionis salivæ pro obtinenda gloria Præservativi universalis. Olsnæ 1680. 8vo.

Gottbielff Treueri Kurze Beschreibung der Heydnischen Todten-Löypffe, insonderheit von denen, so in der Ehur- und Marck-Brandenburg hauffentweise ausgegraben worden. Norimberg. 1680. 8vo.

Johann. Philippi Treueri Phænomena Locustarum præc. nuperrimarum. Jenæ 1693. 4to.

Johann. Tribemii Chronicon Hirsaugiense. S. Galli 1691. fol.

Johann. Baptist. Triumfetti Observationes de Ortu & Vegetatione Plantarum cum novarum stirpium Histor. Romæ 1685. 4to.

Francisc. Ferdinandi de Troilo Orientalische Reise-Beschreibung. Lips. & Franc. 1717. 8vo.

Nicol. Tulpæ Observationum Medicarum Libri III. Amstelod. 1641. 8vo.

Georg. à Turre Catalogus Plantarum Horti Patavini. Patavii 1662. 12mo.

Adalberti Tytkowsky Philosophia curiosa, s. Universa Aristotelis Philosophia curiosa juxta communes sententias exposita. Olivæ 1680. 8vo.

V.

Michael. Bernhard. Valentini Museum Museorum. Pars prima. Francofurt. ad Moen. 1704. fol. Pars secunda & tertia ibidem 1714. fol.

Petri della Valle Reise-Beschreibung in unterschiedene Theile der Welt. Genev. 1674. fol.

de Vallemont Curiositéz de la Nature, & de l' Art sur la Vegetation Paris. 8vo. à Ferdinand. Ludov. à Bresler in Germanicum Idioma translatum, sub Titul. des Herrn Abts von Vallemont Merckwürdigkeit der Natur und Kunst, in Zeugung, Fortpflanzung und Vermehrung der Gewächse. Vratislav. 1708. 4to.

Antonii Vallisnieri de Statu Diluvii & à Diluvio. prod. Italice Venet. 1721. 4to.

- - Opera Physico-Medica. Venet. 1733. in fol. Italice.

Johann. Weichbard Valvasor Ehre des Herzogthum Crains. Laubaci 1689. fol.

Bernhardi Varenii Geographia generalis. Jenæ 1693. 8vo.

Christiani Vateri Physiologia experimentalis. Vitemberg. 1701. 4to.

de la Motte de Vayer Anmerkungen über die Deutsche Beschreibung Grönlands.

Georg. Hieron. Velschii Observationum Physico-Medicarum Hecatostæ II. August. Vindelicor. 1675. 4to.

- Sylloge Curationum & Observationum Medicinalium Centur. VI. August. Vindel. 1668. 4to.

- - de Vena Medinensi. ibid. 1674. 4to.

- - de Ægagropilis. ibid. 1660. 4to.

Philipp. Verheyen Corporis humani Anatomia. Lips. 1705. 8vo.

Francisc. Baconis de Verulamio Opera. Francof. ad Moen. 1665. fol.

Bernhard. Verzascha Observationes Medicæ. Amstelod. 1677. 8vo.

Francisc. Vesalii Epistola de Radice Chinæ. Venet. 1542. 8vo.

Johann. Veslingii Syntagma Anatomicum. Amstelod. 1666. 4to.

Ferdinandi Ughelli Italia Sacra. Romæ 1642. fol.

Christophori Vielheuers Beschreibung fremder Materialien und Spezereyen. Lipsiæ 1676. 4to.

Vincentii Bellovacensis Bibliotheca mundi, s. Speculum maj. Basil. 1481. fol.

Mat. hie Unzeri de Lue pestifera Halæ Saxon. 1615. 4.

Goibofred. Vogtii Physicallischer Zeitvertreiber. Lips. 1694. 12mo.

Job. Christoph. Volckhammeri Nürnbergische Hesperides. Norimb. 1708. fol.

- - Continuatio Nürnbergischer Hesperidum. Norimb. 1714. fol.

- - Beschreibung etlicher fremden Gewächse, reper. in Continuatione Hesperidum. pag. 208. seqq.

Vratislaviensium Natura Curiosorum Historia Morborum. Vratisl. 1701. 4to.

Vratislaviensium Natura Curiosor. Sammlungen von Natur- und Medicin- wie auch Kunst- und Literatur-Geschichten. vid. Breslauerischer Med. und Nat. Cur. Sammlungen. &c.

Georgii Anton. Volckmanni Silesia subterranea. Lips. 1720. 4to.

Johann. Gerhard. Vossius de Idololatria. Francof. ad Moen. 1675. 4to.

W.

Goibofred. Wagneri Historia Naturalis Helvetiæ curiosa. Tiguri 1680. 12mo.

Johann. Wagstaff gründliche ausgeführte materie von der Heyeren oder die Meynung dererjengen, so da glauben, daß es Heyen gebe, deutlich widerleget. Halæ Magd. 1711. 8vo.

Johann. Jacob. Waldschmiedii Disput. de Cura Lactis Podagricorum solatio & certo Podagræ remedio. Marpurg. 1675. 4to.

Johann. Wolfgang. Wedelii Dissert. de Sudore Anglico. Jenæ. 1697. 4to.

- - Experimentum curiosum de Colchico veneno & alexipharmaco simplici & composito. Jenæ 1718. 4to.

- - Dissert. de plantagine. Jenæ 1712. 4to.

- - Dissertat. de Spiritu Vini. Jenæ 1697. 4to.

- - Exercitatio de Unicornu & Ebore fossili. Jenæ. 1697.

- - Amœnitates Materiæ Medicæ. Jenæ 1684. 4to.

- - Dissertat. de Excutia Ventriculi. Jenæ 1712. 4.

Christian. Weisii Staats-Geographia von Europa. Lipsiæ 1705. 8vo.

- - Von Asia, Africa und America. Lipsiæ 1706. 8vo.

Verzeichniß derer Auctorum und ihrer Schriften.

- Johann. Wilhelm. Weinmanni* multilinguis Phytan-  
thoza Iconographiæ Weinmannianæ Index.  
Ratisbon. 1635. fol.
- Johann. Jacobi Wepferi* Cicutæ aquaticæ Historia &  
noxæ. Basil. 1679. 4to.
- Abraham Werneri* Oratio de Confectione eius Po-  
tus qui Germaniæ usitatus veteri vocabulo  
secundum Plinium Cerevisia vocatur. Wit-  
teberg. 1567.
- Matth. Wesenbecii* Juris Oeconomia. Hanov. 1615.  
12mo.
- Johann. David. Werthers* Nachricht von der so alt  
als berühmten Buchdrucker - Kunst. Francof.  
& Lips. 1721. 4to.
- Wilhelm Whiston* nova Telluris Theoria, oder neue  
Betrachtung der Erde. Francof. 1713. 4to.
- Cornel. Scalparti van der Wiel* Centuria Observatio-  
num Medico - Chirurgico - Anatomic. rar.  
Hagæ Com. 1686. 8vo.
- Christian. Balibaf. Wiels* Wohlgemeynte Nachricht  
von der Thornischen Pestilenz. Thorn 1710.  
8vo.
- Job. Wierus* de Præstigiis Dæmonum. Basil. 1583. 4.
- Thom. Willis* de Fermentatione & de Febris. Am-  
stel. 1663. 12mo.
- - Pathologia Cerebri & nervosi generis. Am-  
stel. 1668. 12mo.
- Sebast. Wirdigii* Medicina Spirituum. Hamburg.  
1673. 12mo.
- Petri Wolfart* Historia naturalis Hassiæ inferioris.  
Cassel. 1719. fol.
- Christiani Wolffii* Nüsslicher Versuch, dadurch zu ge-  
nauer Erkenntniß der Natur und Kunst der  
Weg gebahnet wird. Halæ Magdeburg. 1722.  
8vo.
- - Physica, oder Gedancken von denen Absich-  
ten natürlicher Dinge. Halæ 1724. 8vo.
- - Elementa Astronomiæ. Halæ 8vo.
- - Diff-rt. de Hieme. Halæ 1706. 4to.
- - Entdeckung der wahren Ursache, von der  
wunderbaren Vermehrung des Getreydes.  
Hal. Magd. 1725. 4to.
- Jacobi Wolffii* Scrutinium Amuletorum. Jenæ.  
*Anton. Woodi* Athenæ Oxonienses. Anglice Oxon.  
1693. fol.
- Johann. Woodwardi* Historia natural. Telluris. Lon-  
din. 1714. 8vo.
- - Specimen Geographiæ Physicæ. Tiguri 1704.  
8vo.
- Olai Wormii* Museum, s. Historia rerum rariorum.  
Lugdun. Bat. 1655. fol.
- - Hiltor. Norweg. Monum. Danica s. Danica  
Literatura Hafniæ 1651. fol.
- Christian. Wren* de Urnis & aliis reliquiis Romano-  
rum prope Londinum effossis. Oxon. 1712.  
8vo.
- S. W.* Natürliches Zauber - Buch, oder Neuer  
Spiel - Platz der Künste. Norimberg. 1702.  
8vo.

Z.

- Pauli Zachie* Quæstiones Medico - Legales. Luz-  
dun. 1661. fol.
- Zacuti Lusitani* Opera, in quo de Medicorum Prin-  
cipum Historia Libr. VI. Lugdun. 1667. fol.
- Johann. Zangerus* de Quæstionibus & Torturis reo-  
rum. Witteb. 1593. 4to.
- Martini Zeileri* Epistolæ. Ulmæ 8vo.
- - Handbuch. Ulmæ 1655. 8vo.
- Johann. Joachim. Zentgraff* Disputat. de Tactu Re-  
gis Franciæ, quostrumis laborantes restituun-  
tur. Witteberg. 1675. 4to.
- Jacob. Heinrich* Zerneckes verpestetes Thorn.  
Thoron. 1711. 4to.
- Johann. Frideric. Zitzmanni* Medicina Forensis. Fran-  
cof. ad Moen. 1706. 4to.
- Johann. Zwelfferi* Pharmacopeja Regia s. Dispen-  
satorium novum locupletatum & absolutum  
cum annexa Mantissa Spagitica. Norimberg.  
1693. 4to.







